

4. Die Familie

Im Leben der Monarchen spielte die Familie zwar fast immer eine Rolle, sie hatte die Kontinuität des Herrschergeschlechts zu sichern, doch konnte sie auch Refugium oder Sargnagel sein, eine Bereicherung des Lebens oder ein Ärgernis. Für Sigismund III. war seine Familie – wenn wir von dem in Schweden verbliebenen Teil absehen – zumeist weder Sargnagel noch Ärgernis. Während der ersten Ehe verbrachte der König die Zeit, die ihm nach Erledigung der Staatsgeschäfte zur freien Verfügung verblieb, wohl zumeist im Frauenzimmer, also in dem Teil des Palastes, in dem die Frauen wohnten. Das läßt sich nachweisen. Ein Beispiel: Da die Frauen ihm bei der Anfertigung von Armbändern zusahen, kann man wohl annehmen, daß er sich mit den Goldschmiedearbeiten im Frauenzimmer oder doch in unmittelbarer Nähe des Frauenzimmers beschäftigte. Vermutlich hat er, als er nach fast achtjähriger Witwerzeit wieder heiratete, sein Leben nicht viel anders eingerichtet. Beweisen kann ich das allerdings nicht, denn es fehlen uns die Quellen. Als der König im Juni 1630 ernstlich erkrankte, pflegte ihn das Personal des Frauenzimmers.¹ Seine erste Ehefrau war nicht nur der geliebte Partner, sondern auch die Person, mit der er alle wichtigen Dinge beraten hat. Bei niemandem anderen war er wohl so sicher wie bei Königin Anna, daß ein guter Rat auch ein Rat zu seinem Guten war. Die Königin verfolgte keine eigenen Ziele und hatte keine eigenen Absichten. Anna war eine hochintelligente, kluge Frau, eine wahre Stütze für ihren Gemahl in fast jeder Hinsicht. Doch nach etwas mehr als fünfzehn Jahren Ehe starb sie. Die zweite Ehefrau, eine Schwester der ersten, war nicht halb so intelligent wie ihre ältere Schwester, doch sie ordnete mit Geschick und einer guten Portion praktischer Klugheit den königlichen Haushalt. Allerdings mußte der König nicht auf den klugen Rat einer hochintelligenten und völlig loyalen Person verzichten. Ursula Meyerin übernahm im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts die Funktion der vertrauten und verlässlichen Beraterin. Sie war zu einem Teil der Familie geworden. Man konnte sich gar nicht mehr vorstellen, daß der Königshof ohne ihre ordnende Hand normal funktionieren könnte. In den ersten Regierungsjahren hatte wohl die Schwester des Königs diese Funktion, vielleicht auch in den Jahren 1598-1605, doch läßt sich das nicht beweisen. Frauen – und damit auch die Familie – waren im Leben des Königs immer wieder von großer Bedeutung. Seine Mutter kümmerte sich mehr als andere Königinnen um

¹ Siehe S. 1032.

ihren Sohn. Das unverbrüchliche Festhalten an der römischen Kirche hat wohl sie ihm anerzogen.² Eine Frau, Königin Anna Jagiellonka, hat mehr als irgend jemand anderer dazu beigetragen, daß man ihn zum König von Polen wählte. Daß ihr nicht in diesem Kapitel, sondern im vorangehenden ein Abschnitt gewidmet ist, soll nicht als Beweis für ihre Bedeutung bzw. Bedeutungslosigkeit gewertet werden. Mit der Wahlkampagne habe ich mich nicht beschäftigt, denn da war Sigismund nicht handelnde Person, er war eher ein Objekt der Politik. Über das Verhältnis zu Anna Jagiellonka in den Jahren nach der Wahl zum König wissen wir leider nur wenig.³ Drei Frauen haben zu unterschiedlichen Zeiten den König in allen Fragen beraten: Anna Wazówna, die erste Ehefrau und Ursula Meyerin. Die beiden Ehefrauen und Ursula Meyerin haben es verstanden, im Frauenzimmer Ordnung, Frömmigkeit und menschliche Wärme in einer Weise zu verbinden, daß der König eben dort die Kraft schöpfte, um seine Aufgaben zu bewältigen. Er fühlte sich wohl bei seinen Frauen und seinen Kindern, über sie schreibe ich in diesem Kapitel.

4.1. ANNA, DIE SCHWESTER DES KÖNIGS

Zum Unterschied von Sigismund war Anna Wazówna nicht schreibfaul, doch sind nur wenige Briefe erhalten. Für unser Thema ist nur eine Sammlung von 25 Briefen wirklich gehaltvoll, sie stammen aus den letzten sieben Monaten ihres Lebens,⁴ als sie schon sehr krank war und ihre Lebenskraft reduziert. Wir sind daher weitgehend auf sekundäre Quellen angewiesen, die fast durchwegs an einem Mangel an Objektivität leiden: Die Katholiken mochten sie nicht, weil sie lutherisch war, die Evangelischen sahen in ihr eine Beschützerin und tendierten dazu, ihre Fähigkeiten zu überschätzen. Wieviel Einfluß hatte sie? Wann und wie sehr hörte der König auf ihren Rat? Diese Fragen sind schwer zu beantworten. Viele Beobachter meinten, der Einfluß Annas sei in den ersten Regierungsjahren des Königs, bis Herbst 1589, viel zu groß gewesen. In den Jahren 1592 und 1593 lebte sie zwar vorwiegend in Polen, aber nur zeitweise in der Nähe Sigismunds. In den Jahren 1598 bis 1605 spielte sie wohl wieder eine wichtige Rolle im Leben des Königs, doch über die letzten zwanzig Jahre ihres Lebens wissen wir nur wenig. Wir wissen oft über längere Zeiträume nicht einmal, ob sie ständig am Hof bzw. in Warschau oder vielleicht doch auch vorübergehend in Strasburg (Brodnicza) lebte. Ich werde deshalb den ersten Abschnitt ihrem Lebensweg und vor allem ihren Beziehungen zu ihrem königlichen Bruder widmen.

² Siehe Abschnitt 3.2.1.

³ Siehe Abschnitt 3.2.3.

⁴ Extranea 111/1 aus der Zeit vom 27. Juli 1624 bis zum 28. Januar 1625.

4.1.1. Bruder und Schwester – der Lebensweg

Die Geschwister wuchsen gemeinsam am schwedischen Hof auf. Die Schwester war etwas weniger als zwei Jahre jünger, also neunzehneinhalb Jahre alt, als sie gemeinsam mit ihrem Bruder am 8. Oktober 1587 in Danzig einzog.⁵ Beide betraten erstmals den Boden des Königreiches Polen. Da Sigismund vom Vater nicht mit politischen Aufgaben betraut worden war, kannte er wohl auch die Schweden, die als Begleiter nach Polen mitfuhren, eher nur flüchtig. Diesen Begleitern hatten die Königskinder allerdings etwas Wichtiges voraus: Sie sprachen Polnisch. Doch das Land und fast alle seine Bewohner waren ihnen fremd. Manche sehr wichtige Polen begegneten ihnen mit ausgesprochener Feindseligkeit. Das hat die Geschwister veranlaßt, eng zueinander zu rücken. Es war für den König gewiß sehr wichtig, daß er am Abend die anstehenden Entscheidungen mit seiner Schwester besprechen konnte.⁶ Da Anna Jagiellonka immer wieder auch eigene Ziele verfolgte, hat Sigismund ihren Rat nicht so sehr geschätzt.⁷ An den Beratungen mit der Schwester nahmen auch eine Hofdame Annas namens Barbara⁸ und Franciszek Rylski teil,⁹ der Sigismund schon viele Jahre in Schweden gedient hatte.¹⁰ Die Nähe zur Schwester irritierte anscheinend so manche Personen in Polen: Die Katholiken, weil Anna lutherisch war,¹¹ und die Evangelischen, weil sie eine Frau war. Die ungarischen Vertrauten König Stefans seien doch zumindest Männer gewesen. Ein eifriger Katholik wie Primas Karnkowski, ein Mann, der leicht in Rage geriet, wettete daher gegen Anna Wazówna ganz fürchterlich.¹² Der König demonstrierte, daß er sich von diesen Reden nicht beirren lasse. Er hatte die Schwester bei sich, als er dem Nuntius Capua nach der Anerkennung durch den Papst die erste große Audienz gab. Capua machte gute Miene zu diesem Spiel "sapendo che il re et la regina la stimano assai, et in publico et in privato l'honorarano grandemente".¹³ Es begannen denn auch bald die Bemühungen, den König von der Notwendigkeit zu überzeugen, Anna Wazówna nach Schweden zurück-

⁵ Lengnich 4, 27; Maciak 291.

⁶ Lepszy, Walka 140-141; Hjärne, Bidrag 242; Wisner, Zygmunt 2, 44; Pawlak 160.

⁷ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. März 1588, O. in ARadz V 1082, 78-83.

⁸ St. Sobocki an den Kronmarschall, K., 26. März 1588, in TekNar 93, 281-282.

⁹ Formloses Schriftstück vom 9. April 1588, in TekNar 93, 347-348.

¹⁰ Chłapowski, Kowalska 493.

¹¹ Capua an Montalto, K., 27. Mai 1588, in: Theiner, Monumenta 3, 56-57.

¹² J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. Mai 1588, O. in ARadz V 1082, 84-87. Von einem Weiberregiment zu sprechen, hielt Opaliński für übertrieben. Der Kronmarschall an den Hofmarschall, s.l., 3. Juli 1588, in TekNar 93, 527-530. Siehe auch Lepszy, Walka 141; Maciak 293; Augustyniak, Wazowie 146, Sehr deutlich: Karnkowski an Anna Jagiellonka, s.l.&d. [1588], in TekNar 93, 897-901.

¹³ Capua an Montalto, K, 27. Mai 1588, in: Theiner, Monumenta 3, 56-57.

zuschicken.¹⁴ Diese Bemühungen hörten auch nicht auf, als sie längere Zeit bei der Tante in Warschau lebte, also fern vom Königshof.¹⁵ Anna Wazówna fuhr schließlich nach Grodno und traf dort mit ihrem Bruder zusammen.¹⁶ Die Geschwister reisten gemeinsam zum Vater nach Reval,¹⁷ der seinen Sohn überreden wollte, mit ihm nach Schweden zurückzukehren. Anna Wazówna soll den Vater in seinen Bemühungen unterstützt haben,¹⁸ doch Sigismund kehrte zurück nach Polen, die Schwester reiste mit dem Vater nach Stockholm.¹⁹ Von dort berichtete

¹⁴ Der Nuntius klagte immer wieder über die Prinzessin und ihre evangelischen Geistlichen, "che è di grandissimo male esempio. Et il re et la regina le hanno tanto rispetto che lo permettono et molti senatori sene dogliono. Che ella sia per convertirsi sene ha poca speranza, si perche si mostra ostinata, si perche se intende che ella habbia fatto promessa al re di Suetia suo padre di non mutare religione. Onde si va tentando che si rimandasse in Suetia, et mi dicono che sene è scritto al re suo padre. Che qua veramente fa molto danno, poiche lei tiene autorità con il fratello et la adopra in favore delli heretici." Capua an Montalto, s.l., 29. Mai 1588, Decif. in NunPol 30,82-84. Auf Umwegen protestierte der Nuntius gegen diese Zustände, doch der König "si scusa che lo comporta per rispetto del re di Suetia suo padre, dal quale aspetta risposta di rimandarla in Suetia. In tanto questa permissione è di grandissimo scandalo et sene dogliono grandemente tutti li catholici che mai nella corte reale sono stati admessi ministri heretici." Capua an [Montalto], s.l., 22. Juni 1588, Decif. in NunPol 30,92-94. Die Bemühungen des Nuntius waren letztlich erfolgreich. Schon im April 1589 sprach man davon, daß Anna Wazówna gemeinsam mit ihrem Bruder zum Vater nach Reval fahren werde. Capua an [Montalto], W., 1. Mai 1589, Decif. in NunPol 30,127-128. Mitte Mai wußte man zu berichten, sie werde nach Schweden übersiedeln. [Capua] an Montalto, [Lublin], 20. Mai 1589, Konz. in NunPol 34,321 und 21. Mai 1589, Decif. in NunPol 30,126. Der Nuntius suchte die Königin auf: "Ho ritrovato questa regina con molto dispiacere dovendo partire sua nipote la principessa di Suetia, che va agiungere suo fratello in Grodna et de la poi anderanno insieme in Livonia ad abboccarsi col padre, con quale essa doverà ritornarsene in Suetia. Per quella resolutione, nella quale resta insino ad hora, sebene la principessa ancora con molto contra sua voglia; et tentarà ogni strada che il padre le conceda di poter ritornar qua et questa mattina appunto si è posta in viaggio con gran pianto de la regina, che l'ha fatto molti presenti di valore." Capua an San Clemente, W., 14. Juni [1589], Konz. in NunPol 28,274 und 283; siehe auch Capua an [Montalto], W., 14. Juni 1589, Decif. in NunPol 30,137-138. Hier auch die Geschenke genannt: "danari, vesti, drappi d'oro et di seta, pellami et cavalli". Dieses Schreiben ist nicht identisch mit dem vom gleichen Datum, ediert zweimal in: Theiner, Monumenta 3,138-139 und in: Woś, Nuntiatur 377-378.

¹⁵ Maciak 294.

¹⁶ Capuas Bericht vom 14. Juni, siehe Anm. 14 idA.

¹⁷ Capua an San Clemente, Reval, 18. September 1589, in: Elementa 16, 199-201; Handlingar 1-14.

¹⁸ Der König wollte nicht mehr zurück nach Polen "et danno la colpa alla principessa, che essendo di natura inquieta et superba habbia mosso molto sospetto nell'animo de re di Suetia et del re di Polonia, acciò esso re di Polonia sene resti in Suetia, dove havendo ella a restare et vedendosi poco amata dal padre desidera havere seco il fratello, che la protegge molto." Capua an [Montalto], Reval, 18. September 1589, Decif. in NunPol 30,148-150 und NunPol 34, 508. Siehe auch Leśniowski an Capua, Riga, 14. Oktober 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 120-121.

¹⁹ Maciak 295. Schon Anfang 1588 soll der Vater sie nach Schweden abberufen haben. Schrift vom 9. April 1588, siehe Anm. 9 idA.

sie dem Bruder über die Lage in Schweden²⁰ und vertrat wohl auch dessen Interessen gegenüber dem Vater.

Besonders herzlich war das Verhältnis zwischen Anna Jagiellonka und ihrer Nichte. Daß Anna Wazówna Sigismund im Jahre 1587 nach Polen begleitete, wurde damit begründet, daß sie die Absicht habe, ihre Tante zu besuchen. In einer polnischen Chronik wird sogar berichtet, es sei vor allem Anna Wazówna gewesen, die Sigismund gedrängt habe, die Wahl anzunehmen und nach Polen zu reisen.²¹ Nach der Ankunft in Polen sandte die Tante "ihnsonderheit dem freulein" Geschenke.²² Bei Piotrków erwartete Anna Jagiellonka ihre Schwesterkinder und fuhr mit der Nichte in ihre Residenz nach Warschau. Der König reiste zur Krönung, doch erst einige Zeit danach kamen auch die Königin und die Prinzessin nach Krakau, blieben auch einige Zeit am Hof, verließen ihn jedoch gemeinsam und lebten dann zumeist in Warschau.²³ Als die Nichte nach Reval aufbrechen mußte, hat die Tante sie gut ausgestattet, doch war sie sehr betrübt, verabschiedete die Nichte am 14. Juni 1589 "con largo pianto", und "tutti questi giorni ha mostrato il dispiacere", weil man sie der allerliebsten Gesellschaft beraubte.²⁴

Anna Jagiellonka mußte nicht allzu lange die Gesellschaft der Nichte missen. Im Frühling 1591 sandte der König den Sekretär und Geistlichen Jan Gałczyński nach Schweden: Er sollte die Schwester zur königlichen Hochzeit nach Krakau begleiten.²⁵ Den Vater hat er gewiß auch eingeladen.²⁶ Wann genau die Prinzessin ankam, weiß ich nicht, doch dürfte sie noch im selben Jahr 1591 polnisches Territorium erreicht haben.²⁷ Sie hielt sich noch einige Zeit in Danzig und vielleicht

²⁰ Briefe sind keine erhalten, doch Hinweise, einer sogar vom venezianischen Gesandten in Prag. Capua an San Clemente, W., 15. August 1590, in: Elementa 16, 283; Dolfin an den Dogen, Prag, 4. September 1590, in: DispG 17, 124-127.

²¹ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Kalmar, 13. September 1587, O. in ARadz V 1082, 30-33. Kronika 50.

²² Zeitung aus Danzig, Lowenburg, 5. Oktober [1587], in: AKS I 481, 109-117.

²³ Maciak (292) gibt an, daß Tante und Nichte am 1. Februar 1588 in Krakau ankamen, doch Bojanowski (an K. Radziwiłł, K., 22. Januar 1588, O. in ARadz V 1082, 50-54) meldete schon früher ihre Anwesenheit in Krakau. Die Differenz entstand wohl daraus, daß der evangelische Bojanowski nach dem alten Stil datierte, zumal der neue Kalender in Polen noch nicht lange in Geltung war (seit Oktober 1582).

²⁴ Capua an Montalto, W., 14. Juni 1589, siehe Anm.14 idA.

²⁵ Capua an Sfondrato, K., 18. April 1591, in: Woś, Nuntiatur 398-400. Wiśniewski 56-57.

²⁶ Bojanowski formuliert das allgemeiner: Es sollten Gäste aus Schweden eingeladen werden. J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Bytom, 29. Mai 1591, O. in ARadz V 1082, 195-197. Bytom (Beuthen) lag außerhalb der Staatsgrenzen, daher zweifle ich etwas an der Ortsangabe. Allerdings hatte die Familie ihren Ursprung in Schlesien. Dworzaczkowa, Bojanowscy.

²⁷ Sie datierte am 28. Dezember 1591 in Marienburg (Malbork), siehe AGdańsk 300,53/61,Nr.1. San Clemente an Philipp II., Prag, 14. Januar 1592, in: Elementa 19, 51. Hier wird gemeldet, sie sei in Danzig angekommen. – Nun warf wohl der katholische Klerus dem König vor, er habe

auch in Marienburg auf. Erst im Januar 1592 traf sie mit Anna Jagiellonka und dem König zusammen. Gemeinsam reisten sie nach Krakau zur Hochzeit.²⁸ Der König richtete seiner Schwester einige Räume im Wawel ein.²⁹ Sie lebte also in seiner Nähe, doch ein Mann, der in den vorangegangenen Jahren stets an der Seite des Königs gewesen war, Jan Bojanowski, stellte fest, daß die Prinzessin weniger Einfluß auf den König habe als in früheren Zeiten.³⁰ Nun machte aber das Gerücht die Runde, der König werde nach Schweden zurückkehren, Polen seiner Schwester als Mitgift hinterlassen, und sie werde einen Habsburger heiraten. Manche Senatoren beklagten sich daraufhin, daß die Prinzessin ohne ihre Erlaubnis nach Polen zurückgekehrt sei.³¹

Während der Hochzeitsfeierlichkeiten sorgte der König stets dafür, daß seine Schwester ihrem Rang entsprechend geehrt wurde. Sie war beim ersten Empfang der neuen Königin an der Seite des Königs,³² trat jedoch sonst zumeist an der Seite Anna Jagiellonkas auf. Daher geriet sie in die Eifersüchteleien zwischen der alten Königin und der neuen Schwiegermutter. Sie nahm Partei für ihre Tante und hatte daher wohl wenig Freude an der Hochzeit.³³ Es kam jedoch nicht zu einer wirklich ernsthaften Verstimmung mit der Erzherzogin, der die Prinzessin bei der Abreise noch eine halbe Meile weit das Geleit gab.³⁴ Schon am 22. Juli – angeblich "propter pestis suspicionem" – reisten Tante und Nichte ab nach Warschau.³⁵ Doch die Geschwister blieben nicht lange getrennt, denn im August reiste der König mit seiner Ehefrau nach Warschau zum Reichstag.³⁶ Die Stimmung unter den Adeligen wurde von Demagogen aufgeheizt. Die Heirat des Königs mit einer Habsburgerin

ohne Erlaubnis der Senatoren seine Schwester ins Land gerufen. Darauf antwortete er, daß es niemandem verboten sei, nach Polen einzureisen. Sigismund III. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, K., 4. April 1592, in TekNar 95, 63-66. – Siehe auch Kurkowska 33.

²⁸ Bielski, Kronika Joachima 152; Wolf Rumpf an Erzh. Maria, Prag, 5. Februar 1592, Kop. in AMünKS 6611, 347-348.

²⁹ Sebastian Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 28. März 1592, O. und Kop. in FamKorr 47, 28-37. – Siehe Anm. 70 idA.

³⁰ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., Karfreitag (st. v. 24., st. n. 27. März) 1592, O. in ARadz V 1082, 200-205: "Alec mi się coś widzi, ze i siostra i pan graff mało uproszą." Mit dem Grafen ist Gustav Brahe gemeint.

³¹ Pärnänen, Tröne 32. Sigismund III. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, K., 4. April 1592, in TekNar 95, 63-66.

³² Johann von Kortiz an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen, K. [im Text irrtümlich: Weimar], 30. Mai 1592, Kop. in BGdańsk 1625 und ADres-Ka 7297/4, 288-292. – Beim Empfang der zweiten Gemahlin auf dem freien Feld gab es drei bzw. vier Zelte: eines für die Braut, eines für den König und eines für Anna. Bocheński, Opis 110.

³³ Siehe S. 783.

³⁴ Tagebuch der Hochzeitsfeierlichkeiten 1592, O. in HaFa 25, 93-120 unter dem 16. Juni.

³⁵ Kronika 128. A-Heidenstein, Rerum polonicarum 298.

³⁶ Severins Bericht über die Reise im August 1592, W., 20. August 1592, O. in Polonica 50, 98-113.

war ein willkommener Anlaß, gegen die Ausländer zu hetzen: Sie sollen alle, so forderte man lautstark, den Königshof und das Land verlassen. Wie immer bei solchen Kampagnen waren evangelische Adelige besonders aktiv, doch es waren die katholischen Geistlichen, die auch die Prinzessin zu den unerwünschten Ausländern zählten.³⁷ Auf den Landtagen faßte man allerdings keine Beschlüsse gegen den weiteren Aufenthalt Anna Wazównas in Polen.³⁸ Die Geistlichen bemühten sich vielmehr, sie zu verheiraten, um sie ein für alle Male loszuwerden.³⁹

In das Leben der Familie war die Prinzessin stets integriert. Sie, die Lutheranerin, trug das erste Kind ihres Bruders zur Taufe in die katholische Kirche, saß dort und beim anschließenden Bankett neben der Königin.⁴⁰ Sie empfing auch kaiserliche Gesandte in Audienz.⁴¹ Im August 1593 reiste sie mit dem Königspaar auf der Weichsel nach Danzig und war völlig in alle Unternehmungen der Familie mit einbezogen.⁴² Das änderte sich auch nicht, als fast die ganze Familie in Schweden war. Auch da, bei der ganz schlichten Taufe des zweiten Kindes der Königin, war sie anwesend.⁴³ An den Verhandlungen über die Ordnung der Verwaltung des Königreiches Schweden vor der Abreise des Königs nach Polen hat sie sich anscheinend kaum beteiligt. Sie vermittelte nur gelegentlich, wenn es größere Schwierigkeiten gab.⁴⁴ An ihrer Loyalität gegenüber dem König bestand wohl nie ein Zweifel. Die Polen ehrten sie gelegentlich nicht in dem Ausmaß, das ihr nach eigener Ansicht zustand.⁴⁵ Doch im allgemeinen respektierte man sie, wenn sie nicht allzusehr aus der Reihe tanzte.⁴⁶ Bei der Krönung in Uppsala saß sie, solange die Königin noch nicht auf dem Thron Platz nahm, neben ihr auf einem Schemel. Das Verhältnis zwischen diesen beiden klugen Frauen war mit einer Ausnahme gut, sie waren aufmerksam zueinander. "Diesen tag [22. September 1593 bei Hel-

³⁷ Fogelweder an Erz. Maria, W., 20. August 1592, O. in FamKorr 43, 29-32.

³⁸ Fogelweder an Erz. Maria, Radom, 11. August 1592, O. in FamKorr 43, 27-28.

³⁹ Wie in der vorangehenden Anm. und Palme, Anna 15.

⁴⁰ Ordnung im ausgang zur kuniglichen kindstau den 4. iulii umb 3 1/4 uhr nachmittag zu Warschau beschehen, O. in Polonica 84, 191-196; Bei 2605; Finalrelation von Václav Berka, s. I., 23. Juli 1593, Kop. in Polonica 51, 169/1-6, 10-11.

⁴¹ Finalrelation von Promnitz und Prinz, s. I. & d. [ca. 1. Juli 1593], O. in Polonica 51, 1593 VI-XII, 49-78.

⁴² Severins Beschreibung der Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539.

⁴³ Fogelweder an Erz. Maria, Stockholm, 23. Juni 1594, O. in FamKorr 43, 35-36.

⁴⁴ Mittendorf an den Rat von Danzig, Stockholm, 13. Juni 1594, in: Handlingar 88-90.

⁴⁵ Polen holten den König zur Heimreise ab, es gab einen Empfang in Stockholm, man hielt Reden. "Intervenit soror regis, cum salutaretur regina, existimans, quod et ipsa oratione excipienda esset, sed tantum manuum prorectione salutata fuit." Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 25. August 1594, O. in ARSI - Pol 81/I, 20-25.

⁴⁶ Als sie drei Tage länger Trauer trug als der restliche Hof, hat ihr der Bruder befohlen, die Trauerkleidung abzulegen. Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

Hela] ist ein mörschwein gefangen worden, welches die princesin IM der Königin zu sehen geschicket."⁴⁷ Kurz davor hatte es allerdings einen Streit gegeben.

Es ist anzunehmen, daß Nuntius Malaspina Mißtrauen zwischen Schwester und Ehefrau säte, denn er schrieb, die Königin habe mit nach Schweden reisen wollen, weil sie befürchtete, "che l'infante sorella del re non semini in absenza sua zizanie et tra lei et il marito".⁴⁸ Daß dies vielmehr die Einflüsterungen des Nuntius waren, zeigt die weitere Entwicklung und die Rolle, die Malaspina spielte. Über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Königin Anna und der Prinzessin finden wir in den Quellen nur indirekte Hinweise. Wir wissen nur soviel, daß es um einen Brief über ein Problem der Religion ging. Den Gegenstand des Streites im engeren Sinn kennen wir nicht, denn der Brief, in dem man Erzherzogin Maria die Vorgänge schilderte, ist nicht erhalten. Es begann dieser Streit wohl während der Reise von Warschau nach Danzig, und zwar vor der Ankunft in Thorn oder am 6. August, denn in seinem Reisebericht vermerkte Severin mit Erstaunen, daß am Abend dieses Tages die Höflichkeitszeremonien, mit denen die beiden Damen einander zu ehren pflegten, zum Teil unterblieben. In den Schreiben an die Erzherzogin scheint das Thema bis zum Mai 1594 immer wieder auf. Das hat wohl damit zu tun, daß die Postverbindung aus Stockholm miserabel war und man die Erzherzogin schlecht und spät informiert hatte. Sie war entsprechend aufgebracht. Schlecht war sie deshalb informiert, weil eine Kammerfrau, die zurück nach Hause fuhr, ihr die Sache unrichtig dargestellt hatte: "Was ED auch die Gellerin als gesagt hatt, was ich ihr bevolchen hab, fiernemlich was die Naranza [=Anna Wazówna] anlangt, das sie mier vertraut hatt, was man von mier gesagt hatt, ist gleich [nicht wahr], das widerspil ist nemlich wahr. Wie ED schreib[t], wie fein den die leit also lügen. Iez sich ich, das die leit sagen derfen, was sie denken, dan da haben sie gleich das widerspiel gesagt."⁴⁹ Das war wohl eine ganz simple Palastintrige: A erzählt B, was man von B so spricht; C erzählt das – aus Dummheit oder Bosheit – unrichtig weiter. Der König brachte das in Ordnung. "Das ED auch aus der Urschel [=Königin Anna?] schreiben gesehen haben, was der frumb Severin [=Sigismund] und die junkfrau Urschel [=Königin Anna] fier ein handel haben gehabt wegen der Naranza [=Anna Wazówna] und das ED anficht, dan ED firchten, damit's der frumben Severin nit verschmähet. ED lassen sie's nuer nit anfechten. Die Naranza und junkfrau Urschel sein iez gar eins, sie ist iez gar diemietig gegen ihr, denk, hat von frummen Severin ein filz gehabt. Wan sie aber mehr etwas dergleichen zue wuhr [=würde] tragen, wil sie ED rat folgen und schweigen, damit sie nix verursach,

⁴⁷ Königin Anna an Erzh. Maria, Uppsala, 5. März 1594, O. in FamKorr 40, 56-59. Meerschwein ist ein Delphin. Ernhofer an Erzh. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66.

⁴⁸ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 6. Februar 1593, Kop. in NunPol 35, 205-212.

⁴⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29. – Zu den Vorgängen in Thorn siehe Geschichten 65.

ausser was die religion anlangt, sagt sie ... Glaub wol, das ED gelacht haben, das die Naranza dem Rugier [=Malaspina] und [der] Urschl die schuld geb, das ihr der frumb Severin den filz hatt geben."⁵⁰ Der König meinte dazu: "Ich glaub frey, der filz zu Dänzig wert pey der iungfrau Nărănzä fil geholfen haben."⁵¹ Ganz offensichtlich lag der Erzherzogin viel daran, daß eine tiefere Verstimmung zwischen dem König und ihrer Tochter vermieden werde. Da ihr das so naheging, ist wohl klar, daß mit der Jungfrau Urschl nicht Ursula Meyerin, sondern Königin Anna gemeint war, daß es also ein Zerwürfnis zwischen Königin und Prinzessin gab. Jedenfalls mußte die Erzherzogin mehrmals beruhigt werden. "Die jungfrau Urschl und die Nărănzä sein jez gar wol miteinander zufriden. ED dirfen sy nit sorgen, das die jungfrau Urschl und der Severin [=Sigismund] von iret wegen zu unfriden werden. Der jungfrau Urschl hat sy ja jez wol ain weil nicht[s] dan. Dem Severin hat sy wol etlich poßen in denen verlafnen sachen, die ich ED in zifer geschriben hab, gerißen, dan wie man jez auf die nahfart kumbt, so hat sy umb dasselb ales gewist und hat nit gewarnett, aber die jungfrau Urschl sagt nicht[s], sy schweigt nur darzu stil und last den Rogiere [=Malaspina] dapfer hözen."⁵²

Der Nuntius wollte wohl vor allem einen Keil zwischen Bruder und Schwester treiben. Er verwendete dazu die Königin als Instrument. Ende 1593 glaubte er, sein Ziel erreicht zu haben: "Essa [Anna Wazówna] per interim ha persa la gratia del fratello."⁵³

Das Einvernehmen zwischen den Geschwistern konnte der Nuntius nicht zerstören, doch erreichte er, daß Anna Wazówna in Schweden bleiben mußte. Das war ein Teilerfolg des Nuntius. "Die [Anna Wazówna] wierd hie bleiben, der Rugier [=Malaspina] hatt so vil angefangen, biß der Severin [=Sigismund] darein verwilliget hatt. Die Urschl [=Königin Anna] wierd auch nit leidig darum sein."⁵⁴ Der Nuntius selbst berichtete nach Rom, daß Anna Wazówna "ha mai cessato di seminare zizanie tra la maiestà della s-ma regina et quella del re". Wie schamlos er doch seinen Vorgesetzten in Rom anlog, denn die anderen Quellen belegen, wie wir gesehen haben, daß er es war, der Unfrieden zwischen Königin und Prinzessin säte, nicht die Prinzessin zwischen König und Königin. Malaspina fügte noch hinzu, er hoffe, der König werde befehlen, daß die Schwester in Schweden bleibe.⁵⁵

⁵⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

⁵¹ Ursula Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

⁵² Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁵³ Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 29. Dezember 1593, Kop. in NunPol 35, 472-475. In diesem Brief berichtet er auch, Anna Wazówna hetze die Schweden gegen ihn auf aus Rache, weil er verboten hatte, daß die Polen sie zum Gottesdienst geleiten.

⁵⁴ Neben den Decknamen gab es auch Zeichen für die Personen. Für Anna Wazówna steht hier das entsprechende Zeichen. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

⁵⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 16. Juli 1594, O. in Borg III 91 A, B 142-145.

Wir kennen auch die Argumente des Nuntius, denn nach den anderen Quellen zu urteilen, kann wohl niemand anderer als er die Schrift verfaßt haben, die mit folgendem Titel versehen ist: *Causae, quibus ostenditur, SRM non debere infantem s-mam in Poloniae regnum secum revertere*.⁵⁶ Acht Punkte führte er an: 1. Die geistlichen Senatoren wären gegen ihre Rückkehr. 2. Sie würde einen Prediger am Hof halten. 3. Anna Wazówna hätte schlecht von Sigismund gesprochen. 4. Der König lade sich nur Sorgen auf. 5. Der Primas Polens schreibe, sie habe Beziehungen mit Evangelischen, er werde gegen diesen Skandal einschreiten. 6. Sie verleumde die Katholiken, so daß der Beichtvater Königin Anna Jagiellonka die Absolution verweigerte, "quia aures praebet tam horrendis blasphemii ipsius s-mae infantis". 7. Der König und seine Tante schätzen ihre Gesellschaft, doch sie schade Polen. Die Evangelischen werden ermutigt. Auch riskiere der König, "ut eo accedens praecripiat a s-ma regina vidua, quod ad MV filios pertinet". 8. Die Prinzessin riskiere, in Polen ermordet zu werden; sie möge in Schweden auf die Vermählung warten.

Zum Teil sind das infame Unterstellungen. Auch zweifle ich, daß man mit so miesen Argumenten, wie etwa mit der Drohung, der König bringe seine Kinder um eine Erbschaft, bei Sigismund punkten konnte. Der Nuntius wandte sich auch direkt an den König, redete ihm ein, der Klerus in Polen sei empört über das Verhalten der Prinzessin und fordere, sie möge in Schweden bleiben. Der Primas "va cercando occasione di fare delle tragedie et in Polonia et a Roma".⁵⁷ Nach dem sonstigen Verhalten Malaspinas erscheint es sehr wahrscheinlich, daß er den Primas mit Greuelmärchen über die Prinzessin fütterte. So erreichte er dann auch die gewünschte Reaktion. Woher sonst sollte Karnkowski wissen, daß sich die Prinzessin empörend verhalte? Daß Malaspina die Empörung des Primas erfand, ist nicht anzunehmen. Zu rege waren die Kontakte des Königs auch von Stockholm aus mit den polnischen Würdenträgern. Einen so simplen Trick hätte der König allzu leicht durchschaut.

Letztlich erreichte Malaspina, was er wollte. Die Abreise des Königs verzögerte sich, die Winde waren ungünstig, man wartete auf den Schiffen, machte auch gelegentlich Ausflüge an Land oder auf Inseln. Auch die Prinzessin kam immer mit, "wie sie dan schier teglich zum morgen- und nachtmal zu IM komen und IM allerley saft zuberaiten helfen. Hat auch einmal mit IM wegen ihrs verbleiben weitleifig geredt und die schuld auf den bischoff von Gnesen, den legat und IM gelegt. Nachdem sich aber IM mit grund entschuldiget, auch der legat zu ihr gefaren und, wie er gekunnet, sich der anklag entschüttet, ist sie zufriden gewest. Hat aber redlich gewainet. Und ist die schuld auf obengedachtem verbliben." Jetzt war also

⁵⁶ In TekNar 95, zwischen den Seiten 336 und 337.

⁵⁷ Malaspina an Sigismund III., s.l.&d. [Stockholm, im Sommer 1594], Kop. in NunPol 35, 442-443. Pärnänen (Séjour 168-169) glaubte Malaspina, daß Anna Wazówna in Schweden die Feinde ihres Bruders unterstützt habe.

Karnkowski allein schuld. Wäre er aber gewiß gegen eine Rückkehr der Prinzessin gewesen, hätte er von diesen Gesprächen und Absichten gewußt. Ernhofer unterschied subtil: Die Königin entschuldigte sich *mit grund*, der Nuntius fuhr nur hin, redete offensichtlich ohne Grund. Daß er über einen jungen Menschen großes Unglück brachte, war ihm gewiß gleichgültig, denn in seinen Briefen – und ich habe viele gelesen – läßt sich nicht die geringste Spur von Nächstenliebe entdecken.

Der Abschied war tränenreich: "Da nun die princessin sache, das man darvonwolte, kompt sie in das schiff und mit vielen zehern helt sie ein langs gesprech mit ihrem herrn brueder dem könig. Nach dem fruermal nimbt sie von beden ihr mayesteten und frauenzimer urlaub und ist an ein zimlichs wainen gangen."⁵⁸

Sosehr der Nuntius Anna Wazówna loswerden wollte, sosehr wünschten sie die Evangelischen in Polen herbei: "Die princessin aber ist ahn disen örtern bei hoch und andern stenden deromassen berümet, das auch ID stetiges anwesen alhier bey hoff gewünschet wirt", um ein Gegengewicht zum katholischen Einfluß zu haben.⁵⁹

Anna Wazówna hat in Schweden gewiß für die Interessen ihres Bruders gewirkt, doch wissen wir davon nichts. Sie schrieb ihm auch gewiß, doch nicht einmal Schiechel wußte davon; er meinte im Frühling 1595, man höre nichts von ihr.⁶⁰ Mit Lew Sapieha hatte sie brieflichen Kontakt. "Die alte königin trauret heftig um sie."⁶¹ Doch nach ihrem Tod berichtete Malaspina, sie habe die neapolitanischen Gelder ausschließlich dem König zugesprochen "non facendo mentione di essa infante come heretica".⁶² Hatte doch die Tante die Nichte viele Jahre sehr geliebt, obwohl sie evangelisch war. Warum sollte sie nun aus diesem Grund die Nichte enterben? Da zeigt sich nur der Wunschtraum Malaspinas, man möge alle konstant und hart bestrafen, die dem Papst nicht gehorchen wollen. Praktische Folgen hatte das nicht, denn der König teilte diese Gelder mit der Prinzessin, legte auch testamentarisch fest, daß sie nach seinem Tod die Hälfte zu erhalten habe.⁶³

Der Prinzessin ging es gar nicht gut in Schweden. Im Sommer 1597 hat sie ihr Onkel Karl, der Reichsverweser, unter Hausarrest gestellt und ihr den Schmuck

⁵⁸ Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103. Siehe auch Theiner, Schweden 2, 63-64 und Zbylitowski, Droga 86.

⁵⁹ Meckbach an [Markgraf Joachim Friedrich], K., 19./29. Januar 1596, O. in ABrand 9 - Polen 13a/I, 127-131.

⁶⁰ Schiechel an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 45, 41-43.

⁶¹ Anna Wazówna an Lew Sapieha, Stegeborg, sine die April 1596, in TekNar 96, 491-492. Maciak 299. Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

⁶² [Malaspina an C. Aldobrandini], W., 28. Dezember 1596, Kop. in Borg III 91 C 196-197. Siehe S. 1080.

⁶³ Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 281. Hier erwähnt, daß er die Gelder mit seiner Schwester teilte. – Dieselbe testamentarische Verfügung gibt es bereits in den Jahren 1598 und 1607, siehe Sokolowski, Testament CXXII; TekNar 103, 177-199, hier 184.

weggenommen. Das berichtete Malaspina,⁶⁴ der an dem Unglück schuld war. Als die Heiratsverhandlungen, über die in einem eigenen Abschnitt zu berichten ist, weiter fortschritten, sollte die Prinzessin wieder nach Polen kommen und im Schloß auf dem Wawel wohnen. Die Königin schrieb ihrer Mutter, die darüber erschrak: "Paciencya, ich hof, sy wert mir, ain Gott wil, nit fil schaden kinden. Ich hab den prief jez wol pöser gefunden, als weil sy da ist gewest."⁶⁵ *Pöser* heißt besser. Mit zunehmendem Abstand erschien der Königin der alte Streit weniger gravierend. Sie hatte sich 1597 beruhigt, das Verhältnis hatte sich gebessert, und das wohl auch von Seiten der Prinzessin, über die Ursula im Mai 1598 zu berichten wußte, daß sie Königin Anna, die inzwischen gestorben war, nachtrauere.⁶⁶

Im Jahre 1598 zog der König zum zweiten Mal aus Polen nach Schweden, doch das war nun ein Kriegszug gegen seinen Onkel Karl. Gleich nach der Landung eilte er zu seiner Schwester.⁶⁷ Kriegszug und Rückkehr waren ein reines Unglück. Kurz nach dem König kam auch seine Schwester am 6. November 1598 in Danzig an.⁶⁸ Bis zu ihrem Tode (6. Februar 1625) blieb sie nun in Polen. Nichts deutet darauf hin, daß ihr Bruder sie als Last empfunden hätte. Sie war ihm gegenüber stets loyal und er schätzte wohl ihre Gesellschaft. Sie speisten etwa im Sommer 1601 gemeinsam im Frauenzimmer, das noch immer existierte, um Prinz Władysław zu betreuen, und dabei wurde etwas für den König Unangenehmes vorgeführt: "Diß alles empfinden und anden ID deß konigs schwester, die dann ein ausbund⁶⁹ von einer fürstin ist, mer anstatt deß königs als IM selbs."⁷⁰ Sie hält also mehr zum König als dieser selbst. Noch im selben Jahr fuhr sie mit ihm nach Wilna, wohnte dort teils in einem eigenen "losament", teils in "IKM pokoy".⁷¹ In Krakau wohnte sie im Herbst 1607 im Wawel. In Warschau lebte sie wohl die meiste Zeit in einem eigenen Haus, doch erst im Sommer 1615 wird das, soweit ich sehen kann,

⁶⁴ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 19. Juli 1597, Kop. in Borg III 89 d 134 und 91 D 216-217. Siehe auch Maciak 299 und A-Khevenhiller 5, 1427; Kurkowska 36-42.

⁶⁵ Königin Anna an Erz. Maria, W., 10. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 267-269.

⁶⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

⁶⁷ Joachim von Winterfeld an Kurfürst Joachim Friedrich, Kalmar, 6. August 1598 st.v., in: Handlinger 182-183.

⁶⁸ Lengnich 4, 272-278.

⁶⁹ Ausbund ist ein außergewöhnlich gutes Beispiel. Grimm 1, 840-841.

⁷⁰ Schiechel an Erz. Maria, W., 8. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 128-130. Im Wawel hatte sie eigene Räume, die in Akten des Jahres 1602 oftmals erwähnt werden. Eine Erwähnung stammt sogar aus 1615; also zumindest bis dahin waren die Räume für sie reserviert. Wawel 2, 462, 466-468, 470, 475, 506 (1615).

⁷¹ D. Nefpel an die Oberräte, Wilna, 4. September 1601, Kop. in ABrand 9-Polen 5 c 242-243, 756-757. Zeitung aus "Cawen"[Kaunas] vom 15. Dezember 1601 st. n., in ABrand 9-Polen 5 c 147-148. Als Susa im Spätsommer 1603 in Krakau war, lebte die Prinzessin im Schloß. Siehe S. 1133.

erstmal erwähnt: "... et andando SM ne giorni delle audienze a recreatione in casa della sorella."⁷²

Hatte Anna – so können wir sie nun nennen, weil sie allein von den drei Damen dieses Namens übriggeblieben ist – immer noch Einfluß? Hörte der König auf sie? Ein brandenburgischer Diplomat schrieb im Frühling 1603: "Die infantin gilt bey IM gar viel."⁷³ Anfang 1609, der König ist auf einem Reichstag in Warschau, trifft keine Entscheidung in der Heiratsache, "dieweil er deshalb an die schwester, so zue Crakaw verplieben, dero willen und meinung vorher zu erkundigen, geschrieben und ihre erklerung erwarte".⁷⁴ Natürlich konnte das auch ein Trick gewesen sein, um keinen Bescheid zu geben. Graf Schwarzenberg suchte im August 1620 um eine Privataudienz bei der Königin an, um sie zu informieren, um sie zu ehren und ihr Vertrauen zu gewinnen, "dan an diesem hoff sol an den weibern vil gelegen sein. Drum wil ich auch bei der princessin aus Schweden audiens suchen lassen."⁷⁵ Anna selbst hatte einige Jahre später nicht das Gefühl, daß man ihren Rat schätzte. Als die Pest zu Vorsichtsmaßregeln, vor allem zu Ortsveränderungen, zwang, schrieb sie: "Wen ich dörfte schreiben, so wehre es woll gutt, wen sie alle beyeinander zu Jazdow blieben, bitte aber, IM solches nicht zu sagen, dann ich weis woll, ich würde kein dank verdienen. Beförchte mich aber sehr umb die princeßin, denn sie ist mir daß einige [gemeint ist wohl: eigene] aug."⁷⁶ War sie vereinsamt und verbittert? Wollte die Königin oder der König ihren Rat nicht mehr hören? Die Titulierungen reduzieren die Klarheit der Texte, es kann sich ebensogut um den König wie um die Königin handeln. Ursula hat zumindest in den letzten Monaten vor dem Tod mit der Prinzessin eine rege Korrespondenz geführt, doch sind nur die Briefe Annas erhalten. In einem dieser Briefe schreibt sie: Es tut mir sehr leid, daß ich Sie mit meinen Wünschen belästigen muß, "aber waß sol ich tun? Weil ich sonst niemands habe und ich auch woll weis, daß ihr mir gerne, diese freide zu volziehen, behilflich sein werdet."⁷⁷ Der König spendete ihr nach dem Tod großes Lob: Die Schwester, "cum qua coiunctissime semper vixit, cuius praeclara erga

⁷² Als eine Jungfrau möglicherweise an der Pest starb, ordnete die Königin an, "che se ne vada insieme con la sua corte ad habitar in un suo pallazzo fuori di questa città". Smonetta an S. Borghese, K., 21. Oktober 1607, O. in Borg II 234,172. [Diotallevi an S. Borghese], villa Scirochi, 16. Juli 1615, Decif. in Borg II 221, 40-42.

⁷³ J. Hübner an J. von Löben, "Ilkus", 17. Mai 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 25-28.

⁷⁴ Putlitz und Hübner an Kurfürst Johann Sigismund, W., 22. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 11-20.

⁷⁵ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 12. August 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 93-100.

⁷⁶ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 20. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

⁷⁷ Es geht dabei um die Vorbereitung einer Hochzeit. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 17. Dezember 1624, O. in Extranea 111/1.

principem fratrem obsequii argumenta enituerunt, quae regis virtutibus ita elexit, ut eius virginalis modestia maiestatem generis plurimum exornaret".⁷⁸

Lebte er immer eng mit ihr verbunden? War das nur eine Floskel? War nur die seelische Verbundenheit gemeint? Lebte sie ständig am Hof bzw. in unmittelbarer Nähe des Hofes? St. P. Koczorowski meinte, sie habe von 1605 an in Golbe (Golub) im Sommer und in Strasburg (Brodnica) im Winter gelebt.⁷⁹ Dieser Ansicht schloß sich auch Maciak an. Er meinte, die habsburgische Ehefrau des Bruders habe es nicht gerne gesehen, daß sie sich am Hof aufhielt.⁸⁰ Kobierzycki schrieb: "Paucis ante mortem annis domicilium fixerat" in Strasburg. Sobieczczański meinte, sie habe ihr Haus in Warschau 1622 ausgebaut, habe sich jedoch 1623 in Golub niedergelassen.⁸¹ Das erscheint mir durchaus realistisch. Bei meiner Materialsuche habe ich natürlich Briefe der Prinzessin⁸² gefunden, aber auch viele Erwähnungen in Berichten von Diplomaten. Anhand dieses Materials läßt sich einigermaßen genau feststellen, wo sich Anna aufhielt. Die genaue Beschreibung der Stücke, in denen sie erwähnt wird, kann ich mir ersparen, die Archivangabe genügt in diesem Fall. Auch die Tagesdaten sind überflüssig. Die Starostei Strasburg verlieh der König seiner Schwester am 2. Oktober 1604, Golbe (Golub) erst im Jahre 1611. Bis 1605 lebte sie notgedrungen am Hof und auf Kosten ihres Bruders.⁸³ Mit ihm nahm sie an der Beisetzung der Königin Anna teil (Ende 1599), lebte sonst in

⁷⁸ Antwort an Oppersdorf im Namen des Königs, s.l.&d., in LibLeg 31, 105 v. - 106 v.

⁷⁹ Er glaubte auch, sie habe nach dem Tod Anna Jagiellonkas bei ihrem Bruder gelebt. Koczorowski, Anna Wazówna 297-298. Nur eine einzige Erwähnung konnte ich in den Quellen finden, daß sie in Golbe wohnen könnte, nämlich um der in Strasburg grassierenden Pest zu entfliehen. Sie war jedoch zu krank, konnte nicht reisen. Anna an U. Meyerin, Strasburg, 17. Dezember 1624, O. in Extranea 111/1. Golbe (Golub) erwähnt als Aufenthaltsort Annas im Mai 1623. Siehe S. 2439.

⁸⁰ Maciak 301-304; Kuchowicz, Niewiasty 153; Podhorodecki, Wazowie 195; Dubiecki, Anna 194; Król, Kobiety 27; Lepszy, Anna Wazówna 134; Załęski, Jezuci 1, 442; Obirek, Jezuci 227; Pawlak 162-165. Lechicki (Mecenat 88) in diesem Fall von Kenntnissen ungetrüb, läßt seiner Phantasie freien Lauf.

⁸¹ A-Kobierzycki 908; Sobieczczański, Kronika 65.

⁸² Es gibt meines Wissens nur vier Gruppen von Briefen: Zehn Briefe sind ediert in Koczorowski, Anna Wazówna. Die Originale befinden sich in der Bibliothèque Polonaise in Paris. Im folgenden bezeichne ich die Sammlung als K. Im Danziger Archiv unter der Signatur 300, 53/61 gibt es 23 Briefe Annas. Im folgenden bezeichne ich die Sammlung als D. Dann gibt es noch in Extranea 95 E 12 Briefe an W. Gembicki; die bezeichne ich im folgenden als G. Ferner gibt es noch in Extranea 111/1 26 Briefe Annas anfangs in polnischer Sprache an Ursula Meyerin aus der Zeit vom 27. Juli 1624 bis 28. Januar 1625; sie sind alle in Strasburg bzw. Brodnica datiert; die Prinzessin war krank, hätte den Ort gar nicht verlassen können. – Bei der Auswertung der Briefsammlungen in Danzig und Paris halfen mir die leider so früh verstorbene Katarzyna Cieślak und Präsident Leszek Talko. Ihnen gebührt mein Dank.

⁸³ Siehe Abschnitt 1.2.3.1.

Warschau bzw. Ujazdów und fuhr mit dem König 1601-1602 nach Wilna.⁸⁴ Als der König im Mai 1602 nach Krakau übersiedelte, kam sie mit, und blieb dort mit nur einer kurzen Unterbrechung⁸⁵ bis Mai 1609.⁸⁶ Dann fuhr die Prinzessin mit der königlichen Familie nach Wilna und blieb dort zumindest bis Juli 1611.⁸⁷ Im Juni 1612 war sie bei der Kindstaufe in Warschau und sollte anschließend die königlichen Kinder betreuen, solange sich das Königspaar in Wilna aufhielt.⁸⁸ Aus dem Jahre 1613 konnte ich keinen, aus dem Jahre 1614 nur einen Brief aus Warschau finden.⁸⁹ Mitte März 1615 hielt sich Anna am Hof in Warschau auf, ebenso im Februar und Juni 1616, im Mai, Oktober und November 1617, im März und Juni 1618, im April, Mai, September, Oktober und Dezember 1619.⁹⁰ Für das Jahr 1620 gibt es Beweise, daß sich Anna im Februar, März, April, Juli, August und November in Warschau aufhielt,⁹¹ so auch im Februar, April, Juli und Dezember 1621.⁹² Zum Jahr 1622 habe ich keine Quellen gefunden, doch Anfang März 1623 (D) war sie in Strasburg und im Mai in Golub, im September desselben Jahres in Warschau (D), doch ist diese Datierung fraglich. Alle weiteren Schriftstücke belegen, daß sie bis zu ihrem Tod in Strasburg blieb.⁹³ Da es Anfang März noch sehr kalt ist, dürfte sie wohl schon im Herbst 1622 nach Strasburg gekommen sein. Warum sie dahin fuhr,

⁸⁴ Bei 2600; AZamoy 283/1; FamKorr 45, 109; HBA 843 (16. Februar 1602). Sie floh im Dezember 1600 (D) gemeinsam mit dem König vor der Pest nach Nowe Miasto Korczyn.

⁸⁵ Sie war mit dem König und der Königin von Februar bis Juni 1606 in Warschau (K); der König war wegen des Reichstags dahin gereist. Anfang 1605 und Anfang 1609 fuhr der König zu Reichstagen nach Warschau, doch Anna blieb bei Konstanze und Władysław in Krakau. ABrand 6, 17, 8, 37-38; ABrand 6, 25, 9, 11-20. Es gibt Briefe aus 1605, 1607, 1608 und 1609 aus Krakau (G).

⁸⁶ K: September und Oktober 1603, August und Oktober 1605, September 1607; D: Juni 1604 und Oktober 1607; Dezember 1605 bei der Hochzeit, siehe S. 1434 und die vorangehende Anm.

⁸⁷ TekNar 104, 697-698; Mediceo 6377; TekNar 106, 125-135, hier 130. März, April und Juni 1610 Briefe aus Wilna (G).

⁸⁸ BonLud E 39 150-151, 107-108. September 1612 in Warschau (G).

⁸⁹ März 1614 (G). In BAKra (412, 4) gibt es einen Brief aus Brodnica vom 14. Dezember 1614, doch stimmt die Datierung nicht, es sollte 1624 sein.

⁹⁰ ABrand 6, 29, 147-164; ABrand 6, 30, 236; BAKra 2253, 201; Sereyka, Sejm 1618, 157; K; Mediceo 4295a, 122; D. Januar 1617 (G).

⁹¹ ABrand 6, 33a, 2, 150-153, 182-183; ABrand 6, 33a, 3, 139-142; D; K. In K ist auch ein Brief aus Wilna vom 22. November 1620 erwähnt, doch habe ich leider nur das Datum notiert, nicht jedoch die Sache. Ich bin fast sicher, daß es 1610 lauten soll, denn da hielt sich Anna in Wilna auf. Was sollte sie da im Jahre 1620? Übrigens datierte sie am 15. November 1620 in Warschau. BNar III 6640 19v.; Februar 1620 (G).

⁹² AKS I 518, 27; ABrand 6, GG, 2, 17-21; D.

⁹³ April 1623 (Barb 6582, 103) und von Juli 1624 an die Sammlung in Extranea, siehe Anm. 82 idA. Ihr Bruder besuchte sie im Mai 1623 in Golub (Barb 6583,16). Es ist dies wohl das einzige Mal, daß in einer Quelle diese Stadt als Aufenthaltsort der Prinzessin genannt wird. Siehe Abschnitt 9.4.

verraten die Quellen nicht. Es gibt jedoch Hinweise, daß es keine endgültige Übersiedlung war, denn zu viele wichtige Dinge hat Anna in Warschau zurückgelassen: "Weil ich all meine recept zu Warschauw gelaßen."⁹⁴ Dann hatte sie aber doch ein Rezept von einem Pulver, das sie vor der Abreise schon einmal Ursula gegeben hatte.⁹⁵ Sie ersuchte, man möge ihr eine Truhe mit Leinen nach Strasburg schicken. Die Truhe stehe in ihrem Haus und einer ihrer Bediensteten, der in dem Haus sei, werde wissen, was sie meine. "Den überschickten kasten anlangend ist nicht der, den ich begehret, denn derselbe ist weis, den ich begehret. Ich glaube Mathis Herodt ist schon so alt, das er nicht kennet, was weiß oder braun ist." Sie werde den Kasten jedoch erst nach der Hochzeit zurückschicken.⁹⁶ Wichtige Sachen waren in Warschau in ihrem Haus, und sie wollte den Kasten wieder zurückschicken. Also wollte sie ihre Sachen gar nicht in Brodnica (Strasburg) haben, wollte wieder zurück nach Warschau kommen. Da sie in allen Briefen, die sie in Strasburg schrieb, über ihre Krankheit klagte, muß man wohl annehmen, daß sie nicht übersiedelt war, sondern nur auf eine beschränkte Zeit nach Brodnica hatte kommen wollen, doch erlaubte ihr dann die Krankheit nicht, nach Warschau zurückzukehren. Sie konnte natürlich auch vor der Pest geflohen oder wegen der Pest in Strasburg länger geblieben sein. Auch als sie sich auf den Besuch des Königspaars (30. September 1624) vorbereitete, hat man den Eindruck, daß sie in Strasburg (Brodnica) in einem Provisorium lebte. Sie bat, die Königin möge ihre Köchin mitbringen, weil sie kein entsprechendes Personal habe. Auch war das Schloß entweder sehr klein, oder es waren nur wenige Teile bewohnbar. Sie machte sich Sorgen, "denn ich vor IM den Konig den großen saal abtegen [= wohl: die Ritzen und Sprünge verschmieren] laß und vor IM die königin sind dabey zwey zimmer, das eine aber ist so groß, daß, wen IM bett darin stehen wird, wird nicht vill raum seyn. Es ist auch ein kleiner alkerzyk [=Erker oder Kabinett]."⁹⁷

Die Prinzessin hatte in Warschau gewiß seit Sommer 1615 ein eigenes Haus,⁹⁸ doch vermutlich hatte sie es schon viel früher. Anfang 1620 kam Sigismund von einer Reise zurück und schickte Höflinge zu seiner Schwester, die sie ins Schloß begleiten sollten: "So kam einer ihrer junkern hinein ins loßament, der deutsch verstand und ID vermeldete, es were zeit, nach schloße zu fahren, und zugleich sahe ID durch die tür, das viel volks von IM hoffleuten draußen aufwartete."⁹⁹ Man hat den Eindruck, Anna lebte in einem großen Haus, empfing dort den brandenburgischen Diplomaten in Audienz und begab sich anschließend in die königliche Re-

⁹⁴ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 26. August 1624, O. in Extranea 111/1.

⁹⁵ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 10. September 1624, O. in Extranea 111/1.

⁹⁶ Anna an U. Meyerin, Strasburg 16. und 28. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

⁹⁷ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 19. September 1624, O. in Extranea 111/1.

⁹⁸ Siehe Anm. 72 idA. Das Haus erwähnt auch in Lileyko, Życie 174.

⁹⁹ Peter Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 29. Februar 1620, O. in ABrand 6, 33a, 2, 150-153.

sidenz. Es mag sein, daß dieses Haus an einem anderen Ort war und daß man ihre Warschauer Residenz erst von 1622 an baute.¹⁰⁰ Es mag aber auch sein, daß man diese Residenz – auf dem Areal steht heute die Warschauer Universität – im Jahre 1622 nur ausbaute. Jedenfalls erwähnte sie in den Briefen, die sie in den Monaten vor ihrem Tod schrieb, wiederholt ihr Haus, nannte es jedoch stets ihren *garten*. Sie bat, die Königin möge sich darum kümmern, daß Fenster, Türen und Schlösser in Ordnung gebracht werden. Das Gelände rutsche ab, der König möge den Hang mit Balken festigen lassen. Das Holz könne man aus Osieck bringen. Das alles, so meinte sie, koste nicht viel. Zwei Wochen später dankte sie für das Holz, das man in den Garten geliefert hatte.¹⁰¹ Sie wollte ein ordentliches Haus haben. Als der Kastellan von Chełmno (Kulm), Maciej Niemojewski, dem sie zu Dank verpflichtet war,¹⁰² zum Reichstag fuhr, gab sie ihm einen Brief mit, der es ihm ermöglichen sollte, in ihrem *garten* zu wohnen. Gleichzeitig bat sie Ursula, das zu verhindern: "Ich hab diß schreiben mysen, aber ich bit, eß mygt im abgeschlagen werden, den ich woll selbst, wen eß Goteß willen wer, mein haus [lieber] vorlieren, als andre sollen [es] besudellen und vorterben."¹⁰³ Offensichtlich hatte der König das Verfügungsrecht über die Nutzung dieses Hauses.

Natürlich war es vergnüglicher, am Hof zu leben als in einer ganz kleinen Provinzstadt, in der man nicht einmal Papier zu kaufen bekam.¹⁰⁴ In Warschau gab es den Bruder, seine Familie und die vielen am Hof tätigen Menschen. In Strasburg war sie allein mit ihren Bediensteten, ihren Ärzten und Krankheiten. Hatte sie politische Ambitionen? Wollte sie in Warschau leben, weil sie von der Atmosphäre politischer Macht fasziniert war? Eigentlich deutet nichts auf eine solche Faszination hin. Am häufigsten wurde sie in politischen Kombinationen genannt, als sie noch jung war und man sie verheiraten wollte. Darüber werde ich in einem eigenen Abschnitt berichten. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß sie sich passiv verhielt: Sie erlaubte ihrem Bruder, sie zu verheiraten. Sie tat selbst nichts. Am ehesten sollte man annehmen, daß sie bei den Beziehungen zu Schweden nach 1598 hätte eine Rolle spielen sollen. Schließlich war sie unter den Vertrauten des Königs die einzige Person, die wie er mit beiden Ländern, mit Schweden und mit Polen, verbunden war. Über diese Dinge wissen wir wenig und nur Bruchstückhaftes. Die Korrespondenz zwischen den Geschwistern ist nicht erhalten, nur einen Brief aus dem Sommer des Jahres 1602 konnte ich finden. Er ist politischen Themen gewid-

¹⁰⁰ Putkowska, Architektura 68.

¹⁰¹ Zwei Wochen danach dankte sie: Der König hatte befohlen, das nötige Holz zu schicken. Anna an U. Meyerin, Strasburg, 26. August und 10. September 1624, O. in Extranea 111/1.

¹⁰² Über die Beziehungen zu Stanisław Niemojewski siehe Bei 2499; Maciak 302.

¹⁰³ Im O. steht nicht vorlieren, sondern vormieren. [Anna] an U. Meyerin, [Strasburg], undatierter Zettel, Beilage zu einem Brief. Der Reichstag begann am 20. Januar 1625.

¹⁰⁴ Sie bat, ihr aus Warschau "etlich buch" zu schicken. Anna an U. Meyerin, Strasburg, 16. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

met und in schwedischer Sprache abgefaßt. Das kann man wohl als Beweis dafür nehmen, daß die Geschwister sich dieser Sprache bedienten, wenn sie nicht wegen der Anwesenheit anderer Personen gezwungen waren, Deutsch oder Polnisch zu sprechen.¹⁰⁵ Nur unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus Schweden im Jahre 1598 gab es wohl Überlegungen oder zumindest Gerüchte, daß sie "das schwedische teil Liffland und Finlandt gubernieren" werde und schon auf dem Weg dahin sei.¹⁰⁶ Daraus wurde nichts. Die Livländer, als sie Anfang 1601 stark von den Schweden bedrängt wurden, warfen Sigismund III. vor, daß er es versäumt habe, seine Schwester rechtzeitig nach Livland zu schicken.¹⁰⁷ Sie als Evangelische wäre dem livländischen Adel wohl als Statthalterin willkommen gewesen.

Als der König das erste Mal einen Nuntius in Audienz empfing, stand seine evangelische Schwester neben ihm. Der Nuntius mußte also auch sie begrüßen.¹⁰⁸ Doch im folgenden gab es Schwierigkeiten mit den Nuntien. Rangoni nahm eine Einladung nicht an¹⁰⁹ und erschien ein anderes Mal nicht zu einer religiösen Feier,¹¹⁰ weil er dort mit Anna hätte zusammentreffen müssen. Er sah Schwierigkeiten protokollarischer Art voraus, wenn er bei der Hochzeit (1605) mit Anna zusammentreffen werde.¹¹¹ Doch dann änderte ein neuer Papst die Regeln, befahl dem Nuntius, mit ihr Kontakt aufzunehmen. Er sprach "punto della fede cattolica". Man tauschte nur Komplimente aus.¹¹² Von da an gab es keine Schwierigkeiten mehr. Der folgende Nuntius hat bei der Antrittsaudienz das Thema Religion nicht vermieden. Er sagte, er hoffe, die Prinzessin werde wieder zur Herde zurückkehren. Sie antwortete artig, sie meine, sie habe die Herde nie verlassen.¹¹³ Auch die folgenden beiden Nuntien pflegten ganz offiziell Beziehungen mit der "sorella heretica".¹¹⁴ Wir können ruhig annehmen, daß es politisch belanglos war, ob die

¹⁰⁵ Anna Wazówna an Sigismund III., W., 3. August 1602, O. in Extranea 89 C. – Zu einem Brief aus 1604, der an Anna gerichtet war, siehe Palme, Erikson. Zu dem Problem allgemein siehe die Werke von Oskar Garstein, bes. Reformation 2, 340-341.

¹⁰⁶ Zeitung aus Danzig vom 20. November 1598, in ABrand 9-Polen, 5b, 96.

¹⁰⁷ Schiechel an Erz h. Maria, W., 17. März 1601, O. in FamKorr 45, 122-124.

¹⁰⁸ Siehe S. 1075.

¹⁰⁹ Rangoni an [C. Aldobrandini ?] s.l.&d. [Februar 1602?], Kop. in Borg III 52 C, D 333-335.

¹¹⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603, O. in Borg III 90a 311-312.

¹¹¹ Rangoni an Kardinal Valenti, K., 20. August 1605, O. in Borg II 232, 41-42.

¹¹² Rangoni an S. Borghese, K., 27. November 1605, O. in Borg II 232, 82-83. – Möglicherweise hat der König zu dieser Änderung den Anstoß gegeben, denn er bat gleichsam, man möge bei der Entsendung eines Legaten zur Hochzeit Vorsorge treffen, daß es keine Schwierigkeiten gebe, wenn die Schwester an der Hochzeit teilnehme. Siehe Rangonis Schreiben vom 20. August 1605, zitiert in der vorangehenden Anm.

¹¹³ Simonetta an S. Borghese, K., 27. Januar 1607, O. in Borg II 223-224, 56 und 59; in: Acta NP 18/1, 62-63. Simonetta wurde instruiert, worüber er bei der Audienz zu sprechen habe. Instruktion für Simonetta, Rom, 8. November 1606, Kop. in Borg I 311-317, 52-70, hier 67 v.

¹¹⁴ Diotallevi an S. Borghese, W., 19. Dezember 1614, O. in Borg II 222, 195.

Nuntien mit Anna sprachen oder nicht, denn irgendeine politische Bedeutung konnten diese Beziehungen ohnedies nicht haben. Dasselbe galt wohl auch für die habsburgischen Diplomaten.¹¹⁵

Wenn hingegen die diplomatischen Vertreter evangelischer Fürsten und Länder Kontakt zu ihr suchten, dann hofften sie gewiß, daß man über sie den König günstiger stimmen könne. In Audienz bei Anna waren immer wieder Evangelische: im Februar 1602 der preußische Agent Daniel Nepfel,¹¹⁶ die kurländischen Herzöge am 11. März 1615,¹¹⁷ Vertreter Brandenburgs am 26. Juni 1616,¹¹⁸ im März¹¹⁹ und April¹²⁰ 1620. Doch nur Adam Graf Schwarzenberg berichtete ausführlich über ein Gespräch mit der Prinzessin am 14. August 1620. Es dauerte zwei Stunden, doch ist der Inhalt des Gesprächs für meine Thematik uninteressant. Es ging fast nur um die Heirat Gustav Adolfs.¹²¹ Ob in diesen Audienzen – es gab davon wohl viel mehr, als ich hier nennen konnte – Strategien besprochen wurden, wie man die Interessen der Evangelischen besser wahrnehmen könne, und ob es auch positive Resultate gab oder ob diese Audienzen in der Regel nicht mehr Bedeutung hatten als die der Nuntien, die waren nämlich nur Höflichkeitsbesuche bei einem Mitglied der Familie, vermag ich nicht zu sagen.¹²²

Wie großes Gewicht hatte eine Intervention der Prinzessin bei ihrem Bruder? Konnte man mit ihrer Hilfe Posten und Pfründen erhalten? Gelegentlich findet man

¹¹⁵ Sie hatten keine Berührungspunkte wie die Nuntien. Siehe z. B. Promnitz und Prinz an den Kaiser, s.l.&d. [Ende Juli 1593], Kop. in Polonica 51, 1593 I-V, 78-83.

¹¹⁶ D. Nepfel an die Oberräte, Wilna, 16. Februar 1602, O. in HBA 843 s. f.

¹¹⁷ Diarium von Jaski und Adersbach, W., 11.-17. März 1615, O. in ABrand 6, 29, 147-164, hier 148 r.

¹¹⁸ Die Gesandten Brandenburgs an die Räte, W., 18./28. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 236-241.

¹¹⁹ Jaski und Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 24. März 1620, O. in ABrand 6, 33a, 2, 187-188.

¹²⁰ Diarium der Gesandten Dohna, Pudewels und Jaski, W., 13.-17. April 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 139-142.

¹²¹ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 16. August 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 119-122.

¹²² Es gab natürlich auch noch andere Diplomaten, die Anna aufsuchten, so hat etwa ein Vertreter der Moldau, der zur zweiten Hochzeit des Königs anreiste, auch Anna "zwey guldene stuk" überreicht. Moyses an Erzherzog Ferdinand, K., 7. Januar 1606, O. in FamKorr 8, 418-419. – Ein Besucher, Susa, der die Klöster der Franziskaner zu visitieren hatte, beschrieb die Szene ein wenig: "La trovai in piedi presso una fenestra e nell'istessa stanza vi erano sei damigelle con la sua marescilla. Mi diede subito mano alla tedesca" dann hielt Susa eine Rede, "mi ringratiò in tedesco", später sprach sie Italienisch, doch dauerte es lange, bis sie Susa zum Sitzen aufforderte. Beide standen die längste Zeit. Susa an C. Aldobrandini, K., [13. September 1603], in TekNar 99, 793-798. – An dem triumphalen Einzug des Königs in Wilna am 24. Juli 1611 nahm Anna prominent teil. Triumphus et ingressus regis Vilnam die 24 iulii anno 1611, in TekNar 106, 125-135, hier 130. – Sie begleitete mit dem Königspaar Erzherzog Karl, als er aus Warschau abreiste. [Jaski?] an [?], W., 18. März 1620, O. in ABrand 6, 33a, 2, 182-183.

solche Bemühungen erwähnt, doch läßt sich schwer sagen, ob eine Fürsprache der Schwester auch Erfolg haben konnte. Lew Sapieha versuchte das jedenfalls,¹²³ auch Tomasz Zamoyski.¹²⁴ Beide Herren waren gewiß gut informiert und überdies Katholiken. Jan Szcześny Herburt und seine Frau Elżbieta ersuchten (wohl 1608) die Prinzessin, sie möge beim König eine Begnadigung erwirken.¹²⁵ Das ist ebenso bemerkenswert, denn Herburt war Katholik, aber in dem Fall nicht gierig nach Posten und Pfründen, sondern betroffen von einer sehr argen, wiewohl selbstverschuldeten Misere. Daß jedoch der katholische Geistliche Andrzej Opaliński mit Hilfe Annas Koadjutor von Posen werden wollte, ist eher eine Groteske.¹²⁶

In das Familienleben war Anna stets integriert, an den Feierlichkeiten nahm sie an prominenter Stelle teil. Sie kam mit den sterblichen Überresten der Königin Anna gemeinsam mit ihrem Bruder nach Krakau und nahm an der Beisetzung teil.¹²⁷ Eine ihrer Aufgaben – vielleicht sogar die wichtigste – war, sich um die Kinder bzw. um Prinz Władysław und seine Erziehung zu kümmern.¹²⁸ Dem Nuntius gefiel es im Herbst 1601 gar nicht, daß eine Ketzerin den Prinzen betreute. Fogelweder und der Bischof von Wilna, Benedykt Wojna, sollten nach dem rechten sehen; auch er selbst werde den kleinen Prinzen besuchen. Diese Kontrollen mußte der Nuntius dem König einreden.¹²⁹ Sigismund hatte wohl keine Bedenken, denn vier Jahre später fuhr er nach Warschau "relicta s-ma sorore et principe filio Cracoviae".¹³⁰ Sogar noch im Jahre 1612 überantwortete man die Kinder der Obhut der Tante: Das Königspaar verreiste, Anna Wazówna blieb "con li due principini cioè Casimiro et il nato hora ad haver cura d'essi sino al ritorno di SM da Moscovia". Allerdings hat es der König verabsäumt, für die in Warschau verbliebenen Familienmitglieder genügend Geld für den Unterhalt zurückzulassen. Diesmal verreiste der siebzehnjährige Władysław gemeinsam mit dem König und der Stiefmutter.¹³¹

¹²³ Die Intervention war ohne Erfolg. Anna Wazówna an Lew Sapieha, W., 26. Dezember 1599, in TekNar 97, 879-880.

¹²⁴ Jan Komorowski an Tomasz Zamoyski, W., 21. Juli 1621, O. in AZamoy 727, 108-114.

¹²⁵ Jan Szcześny und Elżbieta Herburt an Anna Wazówna, s.l.&d. [Vermerk 1608], in TekNar 104, 581-582.

¹²⁶ Opaliński, Elita 71-72; Cynarski, Herburt.

¹²⁷ Bei 2600; über die ihr bei der Rückreise zur Verfügung gestellten Fuhren siehe RachNadw 3, 1239-1241. Über eine ähnliche Verrechnung für 1593 siehe RachKról 288, 172 v.

¹²⁸ Schwester und Sohn waren beisammen, als sich der König am 2. September 1601 verabschiedete, um nach Livland in den Krieg zu ziehen. Nephel an die Oberräte, Wilna, 4. September 1601, Kop. in ABrand 9-Polen, 5c, 242-243, 756-757.

¹²⁹ "Al prencipe oltre la cura che ne ha il Fogeveder, è stato destinato dal re il vescovo di questa citta, cosi ha persuaso io a SM et per rispetto dell'heretica sorella, che sta in castello, et per riputatione. Io ancora ho detto che lo visiterò alle volte." Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 12. September 1601, O. und Kop. in Aldob 4, 210-211, 221, 212-213.

¹³⁰ [Jaski] an Hübner, K., 30. Dezember 1604, Auszug in ABrand 6, 17, 8, 37-38.

¹³¹ Baroffi an S. Borghese, W., 30. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 107-108. Zu den Finanzen siehe Königin Konstanze an W. Gembicki, Wilna, 27. September 1612, O. in Extranca 96 D, s.f.

Als die zweite Gemahlin des Königs zur Hochzeit nach Krakau reiste, schickte sie bzw. ihre Mutter einen Vertrauten voraus, der auch Anna aufsuchte. Konstanze bat Grüße zu bestellen, "die nit allain von ein schwägerin, sondern ein laiblichen dochter angenommen megen werden".¹³² Sie hat wohl eingedenk der Unannehmlichkeiten bei der ersten Hochzeit von Anfang an klarstellen wollen, daß sie, die Tochter und Schwester eines Königs, nicht den Vorrang beanspruche. Sie war an der Seite des Königs beim Empfang der neuen Königin.¹³³ Sie hat sich auch große Mühe genommen, einen Beitrag zu den Festlichkeiten zu leisten.¹³⁴ Erzherzog Maximilian Ernst schenkte der Prinzessin sogar eine wertvolle Uhr.¹³⁵ Das durfte er gewiß nicht ohne Erlaubnis seiner Mutter. Also war das Verhältnis zwischen der Prinzessin und der Erzherzogin gut. Das war auch eine Grundlage für gute Beziehungen zwischen der jungen Königin und des Königs Schwester. Die Quellen berichten über keine Streitigkeiten zwischen den beiden, jedoch über viele Aufmerksamkeiten; sie schickten einander kleine Geschenke.¹³⁶ Auch bei den Taufen der Kinder Konstanzes trat Anna prominent in Erscheinung, sie soll sogar bei der Taufe von Jan Albert dritte Patin gewesen sein.¹³⁷ Bei der letzten Taufe trug sie das Kind in die Kirche,¹³⁸ was sie auch früher gelegentlich bei Taufen von Königskindern getan hatte.¹³⁹ Als Anna in Strasburg bzw. Golbe lebte, besuchte sie das Königspaar während einer Reise nach Preußen.¹⁴⁰ Als die Prinzessin schon sehr krank war und man befürchten mußte, sie werde nicht mehr lange leben, fuhr das Königspaar auf nur einen Tag nach Strasburg, um gleichsam von ihr Abschied zu nehmen. Die Vorbereitungen machten ihr Sorgen, sie adaptierte zwei Räume für König und Königin. "Mein liebe Ursell, wie fro bin ich, daß ich solche liebe gest

¹³² J. Branner an Erz. Ferdinand, K. [im O. aus Versehen Graz], 5. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 136-141.

¹³³ Wiazd Krolowey JM Constantiey do Krakowa, 4. Dezember 1605, in BCzart 350 IV, 614-623.

¹³⁴ Bericht über die Hochzeit im Dezember 1605 in BCzart 1623, 311-334, hier 331-332. Moyses an Erz. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 398-400.

¹³⁵ "... ein zeigents uhrlein in einem gulden geheuß fl 100". Verzeichnis des Silbergeschirrs, das verteilt wurde, in HaFa 26, 234-247.

¹³⁶ Von solchen Dingen erfahren wir erst aus dem allerletzten Lebensabschnitt, da aus den Jahren davor keine Korrespondenzen erhalten sind bzw. die Prinzessin am Hof lebte, also solches wohl gar nicht niedergeschrieben hat. Anna an U. Meyerin, Strasburg, 26. August 1624 und 7. Januar 1625, O. in Extranea 111/1. Siehe S. 1089.

¹³⁷ Baroffi an S. Borghese, W., 28. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 150-151.

¹³⁸ D. Gelsomini an [A. Cioli?], W., 7. September 1619, in: Elementa 28, 88-90. Als der König in den Krieg gegen die Osmanen zog (1621), begleiteten ihn Königin und Schwester bis Lublin. Radziwiłł, Rys 4,27.

¹³⁹ Siehe S. 1079.

¹⁴⁰ Zur Vorbereitung: Cirioli an L. Ludovisi, W., 21. April 1623, O. in Barb 6582, 103. Mehrere Tage Aufenthalt: A-Kobierzycki 854; Maciak 303. Siehe auch Zieliński CXXXV und S. 2439.

wer bekommen. Eß ist mir nur le[i]t, daß ich ein solche abgeschmact [= nicht gute] wirtin bin, aber will eß Gott so haben, hoff ich, IM beide weren mich entschuldigt haben."¹⁴¹ Das Königspaar dürfte wohl nur einen Tag, den 30. September, in Strasburg verbracht haben,¹⁴² am 1. Oktober reisten sie bei schlechtem Wetter wieder ab, kamen jedoch heil in Warschau an.¹⁴³ Wenn die eigentliche Absicht des Königspaares gewesen sein sollte, Anna zum Katholizismus zu bekehren,¹⁴⁴ dann war die Reise ein Mißerfolg. Das dürfte allerdings eine berufsbedingt allzu enge Sicht des Nuntius gewesen sein, doch gewiß hat auch das eine Rolle gespielt. Zum Ableben Annas schrieb Konstanze: "Wie schwar IM und mir auch dieser tod fahl gefallen, kan ich nit schreiben; das IL ainso in der kezerei hingefahren, und hat kaine vermanung oder nix an ir geholffen."¹⁴⁵

4.1.2. Charakter und Lebensgestaltung

Erstaunlich positiv war die Einstellung der Zeitgenossen und Historiker zu Anna Wazówna. Natürlich könnte man auch sagen, daß die Historiker positive Charakteristika zeitgenössischer Autoren – sagen wir einmal ganz freundlich – übernommen haben. Es gibt jedoch ein verdächtiges Phänomen. In den ersten Jahren nach der Wahl ihres Bruders zum König von Polen verband man das Lob für ihre Fähigkeiten zumeist mit einer Herabsetzung ihres Bruders. Da sie ihrem Bruder gegenüber stets loyal war, muß man wohl annehmen, daß sie selbst Vergleiche dieser Art nicht anstellte und gewiß auch nicht schätzte. Zamoyski gab sich mit seiner Propagandamaschine große Mühe, Sigismund herabzusetzen. In der Machogesellschaft des polnischen Adels war wohl allein ein Vergleich mit einem weiblichen Wesen eine Beleidigung. Daß aber eine Schwester klüger und lebendiger war als ihr Bruder, war für diesen gewiß eine arge Schande. Mit dem Ver-

¹⁴¹ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 19. September 1624, O. in Extranea 111/1. Siehe auch G. B. Titi an Curzio Picchena, K., 11. Oktober 1624, in: Elementa 28, 164.

¹⁴² Anna an U. Meyerin, Strasburg, 1. Oktober 1624, O. in Extranea 111/1.

¹⁴³ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 5. Oktober 1624, O. in Extranea 111/1. Der Arzt Annas versicherte, der Besuch sei ein besseres Mittel gegen die Krankheit gewesen als alle Medizin. Joachim Posselius an U. Meyerin, Pelplin, 2. Oktober 1624, O. in Extranea 111/10

¹⁴⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W., 28. September 1624, O. in Barb 6583, 207-209. Er berichtet, das Königspaar sei am 21. September abgereist.

¹⁴⁵ Konstanze an Erzherzog Leopold, Ujazdów, 16. Februar 1625, O. in ALeo II, Habsburger 3, s. f. - Die Integration in die Familie zeigt sich natürlich auch darin, daß der Bruder die Schwester stets gut mit materiellen Gütern versorgte und auch in allen Testamenten reichlich bedachte. Siehe Abschnitt 3.5.6. Auch als sie in Strasburg lebte, sandte man ihr stets Dinge. So beklagte sie sich in einem Brief über die Unregelmäßigkeit der versprochenen Haferlieferungen und dankte für eine Holz- und Bierlieferung. Anna an U. Meyerin, Strasburg, 10. September 1624, O. in Extranea 111/1. Man schickte ihr auch weniger Prosaisches, so etwa "maulbeersaft und schnecken". Anna an U. Meyerin, Strasburg, 20. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

gleich konnte man ihn der Lächerlichkeit preisgeben. Daß es sich hier um politische Propaganda handelte, kann man allein daran erkennen, daß der Verfasser einer Zeitung, der die beiden verglich, zugeben mußte, sie nie gesehen zu haben. Dennoch schrieb er: Die Prinzessin sei "viel wiziger und bescheidener als der bruder", der sei "gar blöde und kindisch".¹⁴⁶ Natürlich sucht man nach Eigenschaften der beiden, die vielleicht in einem gewissen Maße die positive Hervorhebung der Schwester rechtfertigten. Da hilft uns eine zweite solche Äußerung, die ich finden konnte. Sie stammt vom Nuntius, der bis dahin als Anhänger der Habsburger vorwiegend Negatives über den König berichtet hatte. Nach der ersten Audienz fand er sich bestätigt: Der König sei stumpf und unerfahren ("d'ingegno ottuso et di nulla esperienza"), die Schwester jedoch "di più vivo ingegno che non è lui un gran pezo".¹⁴⁷ Sie war lebendiger, seine Zurückhaltung hat Capua als Stumpfheit ausgelegt. Aber vielleicht wollte er auch nur nicht zugeben, daß seine frühere Berichterstattung, in der er kaum etwas Gutes über den König zu sagen wußte, nicht den Tatsachen entsprach. Die feindliche Propaganda hatte ein Negativimage unter die Leute gebracht, dem der König wenig mehr als seine Persönlichkeit entgegensetzen konnte, da er über keinen Propagandaapparat verfügte und gewiß auch nicht bereit war, ebensolche wenig saubere Methoden anzuwenden. Bezeichnend ist jedoch, daß solche Vergleiche mit der Schwester auch von Leuten überliefert sind, die nicht die Möglichkeit hatten, Beobachtungen anzustellen wie Capua, so etwa ein Italiener ("di piu gagliardo cervello")¹⁴⁸ und ein Brandenburger,¹⁴⁹ der seine Weisheiten wohl von Paweł Arciszewski¹⁵⁰ hatte: "Eines herlichen verstants und wol beredet, das in einer weibsperson zu verwundern ... also das ezliche iudiciren, sie solte der könig und der könig das freulin im verstant sein."¹⁵¹ Einen Vergleich dieser Art stellte Kobierzycki nicht an, doch vergleicht man die Charakteristiken von Bruder und Schwester, dann fällt auf, daß er die frommen Werke, die Milde und die Siege Sigismunds lobte, doch über die geistigen Fähigkeiten schwieg er sich aus. Bei der Charakteristik Annas hingegen schrieb er, sie

¹⁴⁶ Zeitung aus "Mogilla" vom 13. November 1587, in ABrand 9-Polen 8d 30-33. Der gleiche Text: [?] an [?], Mogiła, 13. November 1587, Kop. in Polonica 40,70-71

¹⁴⁷ Capua an San Clemente, K., 27. Mai 1588, in: Elementa 16, 145-146. In seinem Bericht nach Rom schrieb er anders; dort hätte man es wohl auch nicht goutiert, hätte er die häretische Schwester gelobt und den brav romtreuen König heruntergemacht.

¹⁴⁸ Lechicki, Meczenat 81, Anm. 4; Pucci an den Herzog von Urbino, K., 2. Oktober 1588, in: Anibal, Listy 156-164, hier 162.

¹⁴⁹ Der Verfasser ist nicht genannt, doch dürfte es sich um Wilhelm Meckbach gehandelt haben. Der Text war wohl eine Beilage zu einem Schreiben vom 25. März 1595 an Markgraf Joachim Friedrich (aus Halle) in ABrand 9-Polen 13 b, 135-138.

¹⁵⁰ Über Arciszewskis Funktionen siehe S. 1106.

¹⁵¹ Kurz memorial, wie ich's behalten, doch weitleuftig discurreiret, s.l.&d., [Wilhelm Meckbach am 25. März 1595], O. in ABrand 9-Polen, 13 b, 139 -141.

sei "... summaeque prudentiae ac praeclarissimis qua naturae qua ingenii dotibus exornata". Er weiß auch, warum die Polen sie schätzen, weil "in qua haereditarias Catharinae, Annae, Zophiae heroïnarum domus jagielloniae magnarumque reginarum virtutes suspicerent".¹⁵² Wo blieben beim Bruder die Vorfahren?

Józef Szujski, einer der founding fathers der modernen polnischen Historiographie griff diese Ideen auf. Der König sei blaß, ausdruckslos, verschwiegen, melancholisch-phlegmatisch gewesen,¹⁵³ Anna hingegen lebendig, fröhlich, voll Ausdruck, sie erinnerte stark an Katharina Jagiellonka,¹⁵⁴ also an ihre Mutter. Sie wollte den König überreden, die Sympathien des polnischen Adels zu gewinnen, doch er war eingezwängt in seiner Jesuitenkamarilla und verstand es nicht, die Sympathien der Polen zu gewinnen. Weder bei Kobierzycki noch bei Szujski steht das *expressis verbis*, doch gemeint war wohl, daß Anna – lebendig, fröhlich, klug und ausdrucksstark – eine richtige Jagellonin war. Ihr Bruder war jedoch stumpf, geistig beschränkt und seelisch verklemmt – also kein Jagellone, kein Pole. Diese Idee griff 36 Jahre später Dubiecki auf.¹⁵⁵ Von ihm haben alle, die sich später mit Anna beschäftigten, abgeschrieben, obwohl man diesen Aufsatz wohl kaum als wissenschaftlich korrekt bezeichnen kann.¹⁵⁶ Diesen Vergleich zu Ungunsten des Bruders konnte man mehr¹⁵⁷ oder weniger¹⁵⁸ dezent formulieren. Zuletzt tat das Garstein, nur daß er eben in Anna eine Geistesverwandtschaft mit Königin Christine zu erkennen vermeinte; sie kam allerdings erst nach dem Tod Annas zur Welt. Also Anna, eine richtige Vasa! Den Bruder schob man der anderen Seite zu, denn "she was gifted with the talents of statesmanship which her brother lacked".¹⁵⁹ Was ich von den negativen Äußerungen über Sigismund halte, darüber habe ich schon wiederholt geschrieben. Was die staatsmännische Begabung Annas betrifft, so will ich nicht widersprechen, vielleicht hatte sie die wirklich. Ich bin jedoch voll Bewunderung und Neid: Wie haben die Kollegen es geschafft, das so klar zu erkennen, obwohl Anna nur eine – vergleichsweise geringe – Rolle im politischen Leben spielen konnte, nämlich die der Schwester eines Königs. Wo und wann hätte sie denn ihr staatsmännisches Können beweisen sollen? Ist nicht vielleicht doch die Erhöhung der Schwester nur ein Mittel zur Verkleinerung des Bruders gewesen?

¹⁵² A-Kobierzycki 907-908, 948-949.

¹⁵³ Er setzt fort: Im vollen Ausmaß ein schweigender Dämon, als den ihn Zamoyski bezeichnet hatte. Er merkte nicht, daß es umgekehrt war: Diesen Ausspruch hat er so gründlich verinnerlicht, daß er Sigismund nur noch mit den Augen Zamoyskis sehen konnte bzw. nach Art der Propaganda des Kanzlers.

¹⁵⁴ Szujski, Anna 1, 6-7.

¹⁵⁵ Dubiecki, Anna 186.

¹⁵⁶ Siehe etwa S. 1086.

¹⁵⁷ Trypućko 34. Lepszy, Walka 66.

¹⁵⁸ Śliwiński, Zamoyski 254.

¹⁵⁹ Garstein, Reformation 2, 340.

Wenn ich die Bemerkungen über das Äußere der Prinzessin zusammenfasse, dann muß ich zu dem Schluß kommen, daß sie wahrlich keine *dashing beauty* gewesen ist. Wenn zeitgenössische Beobachter nur in wenigen Worten zum Äußeren Stellung nahmen, dann ist der Quellenwert solcher Urteile eher gering. Es ist wohl mehr eine Formalität, wenn man sie als "onestamente bella",¹⁶⁰ als "ain starkes und schöns freulin"¹⁶¹ bezeichnete und ihr "schenheit"¹⁶² zusprach oder meinte, sie sei begabt "naturae dotibus".¹⁶³ Die früheste Bemerkung über ihre körperliche Beschaffenheit stammt von Krzysztow Warszawicki: Wenn ihm an der Dreizehnjährigen "forma uxorea" auffiel,¹⁶⁴ muß man wohl annehmen, daß sie die Kindheit früh hinter sich gelassen hat. "Sein schwester soll nit schön sein, gar ausgewachsen oder pucklicht",¹⁶⁵ schrieb jemand Ende 1587, als sie eben erst nach Polen gekommen war. Ein ausgewachsener Rücken ist ein Buckel.¹⁶⁶ Königin Anna, die mit Anna Wazówna gelegentlich auch Streit hatte,¹⁶⁷ war keine objektive Zeugin. Zweimal schrieb sie über das Äußere der Prinzessin. Das erste Mal reagierte sie auf einen Bericht ihrer Mutter, die geschrieben hatte, ein Porträt Anna Wazównas sei betrachtet worden: "Das auch der von Gneiß [= Kaiser?] und Schwarzkopf [= Erzherzog Maximilian] ihr conterfēt gesehen, aber ihnen nit gefalt, sonder alle sagen, ihr rock wehr ihnen lieber als sie. Glaub ich gar wol, wer mier auch also, wan ich ein junger gesel were."¹⁶⁸ In dem zweiten Brief reagierte sie wiederum auf einen Bericht der Mutter, die geschrieben hatte, daß sie den Sohn Ferdinand necke, ihm erzähle, er müsse Anna Wazówna heiraten: "Das ime ED stets die [Zeichen für Anna Wazówna] antragen, und er sie nit will, glaub ich wol. Wenn er's seche, wurd er [sie] villeicht noch weniger wellen."¹⁶⁹ Manche Historiker haben sich an dem Problem mit Phrasen vorbeigeschwindelt; sie sei hübsch und von angenehmem Äußeren gewesen, meinte Lepszy.¹⁷⁰ Podhorodecki schrieb das ab.¹⁷¹ Beide kannten dazu wie auch Lechicki keine Quellen. Dieser meinte, sie sei eine außergewöhnliche

¹⁶⁰ Hieronymus Scottus an G. B. Pico, Danzig, 19. Juni 1588, in: *Elementa* 22, 204-206.

¹⁶¹ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in *HaFa* 25, 348-351.

¹⁶² Meckbach an [Markgraf Joachim Friedrich], K., 19./29. Januar 1596, O. in *ABrand* 9-Polen, 13a/I 127-131. In dem wohl zu diesem Brief vom 25. März 1595 gehörenden Memoriale (siehe die Anm. 149-151 idA), wird sie als "von gestalt leblich und schen" bezeichnet. Doch was soll ein Diplomat schon sagen, wenn er einem anderen Diplomaten diese Person als Braut einreden will?

¹⁶³ A-Kobierzycki 908.

¹⁶⁴ Bericht K. Warszawickis aus 1582, in: *Biaudet*, Jean 22.

¹⁶⁵ Zeitung vom 13. November 1587, siehe Anm. 146 idA.

¹⁶⁶ *Grimm* I, 1007.

¹⁶⁷ Siehe S. 1081.

¹⁶⁸ Königin Anna an Erzherzog Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in *FamKorr* 40, 38-42.

¹⁶⁹ Königin Anna an Erzherzog Maria, K., 20. April 1595, O. in *FamKorr* 40, 173-176.

¹⁷⁰ Lepszy, Anna Wazówna 134.

¹⁷¹ Podhorodecki, *Wazowie* 196.

Erscheinung gewesen, sie habe persönliche Anmut und physischen Liebreiz (bei Fehlen außergewöhnlicher Schönheit) mit geistigen Gaben verbunden.¹⁷² Warum konnte er nicht schreiben, er wisse nichts über ihr Äußeres? Wozu schrieb er dieses sinnlose Gewäsch nieder? Ich gehöre nicht zu den Historikern, die wie viele Zeitgenossen sein Werk in Bausch und Bogen verurteilen, doch manchmal geht mir der Schreiberling schon sehr auf die Nerven.

So gut wie alle, die über Anna Wazówna schrieben, lobten ihren wachen Geist und ihre Intelligenz,¹⁷³ manche auch ihre Bildung.¹⁷⁴ Aber nicht nur die Zeitgenossen, die Vergleiche zwischen Bruder und Schwester anstellten, lobten ihre geistigen und charakterlichen Fähigkeiten. Michael Giese pries, sie sei reich an "tugend und gottesforcht, reiner religion, verstand, zucht und leibeßgesundheit und anderer gaben".¹⁷⁵ Meckbach lobte ihren Verstand und ihre Moderation und beteuerte, er habe noch niemanden getroffen, der nicht ihren Verstand gelobt hätte.¹⁷⁶ Heidenstein tanzte aus der Reihe, er schrieb: "In illa simplicitas, veritas, candor agnoscebatur."¹⁷⁷ Er lobte beide Geschwister! Anna Jagiellonka meinte, sie fürchte nichts – wie ein Landsknecht.¹⁷⁸

Man lobte ihre Sprachkenntnisse. Zumeist werden fünf Sprachen genannt.¹⁷⁹ Es sind von ihr eigenhändige Briefe in deutscher, polnischer und schwedischer Sprache erhalten. Sie las lateinische Bücher. Daß sie auch Französisch konnte, ist eher unwahrscheinlich, doch zu ihren Italienischkenntnissen ist eine Geschichte zu erzählen. Wie so manche andere geistliche Herren, so versuchte auch Susa,¹⁸⁰ Anna zum Katholizismus zu bekehren. Vor einem Gespräch hatte sie Bedenken: In welcher Sprache solle sie mit ihm sprechen? "Non parlo bene italiano." Man beruhigte sie, auch Susa "parla napolitano".¹⁸¹ Dennoch gab es einen Dolmetscher

¹⁷² Lechicki, Mecenat 83.

¹⁷³ A-Kobierzycki 908; Kuchowicz, Niewiasty 153; Lechicki, Mecenat 83; Garstein, Reformation 2, 340; Król, Kobiety 28.

¹⁷⁴ Podhorodecki (Wazowie 196) nach Lepszy (Anna Wazówna 134).

¹⁷⁵ Michael Giese an Markgraf Georg Friedrich, Borzechowo, 11. Juni 1593 st. n., Kop. in ABrand 9-Polen 13 b, 79-80. Er nannte sich auch "Michel Gise auf Borzessow". ABrand 9-Polen, 13a/I, 66.

¹⁷⁶ Schreiben vom 19./29. Januar 1596, siehe Anm. 162 idA.

¹⁷⁷ A-Heidenstein, Orationes 37.

¹⁷⁸ Anna Jagiellonka an Sigismund III., Nowe Miasto Korczyn, 1. Januar 1592, in: Niemcewicz, Pamiętniki 4, 351-352.

¹⁷⁹ "Kan auch deutsch, und neben der schwedischen sprach lateinisch, italienisch und polnisch." Kurz memorial, siehe Anm. 151 idA. Siehe auch Palme, Anna 19. Koczorowski (Anna Wazówna 299) erwähnt Französisch an Stelle von Latein. Kuchowicz (Niewiasty 154) Französisch an Stelle von Italienisch, doch schrieb er wohl nur schlampig ab.

¹⁸⁰ Er war auf einer Visitationsreise. Sein voller Name: Francesco Susa da Toledo, in den Jahren 1600-1606 generale dell'Osservanza. Guastamacchia 101.

¹⁸¹ Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a 297-304.

bei dem Treffen, und Anna sprach vorerst Deutsch, beteuerte erneut, sie spreche nur schlecht Italienisch. "Io le dissi: 'VA può parlare meco italiano alla regnicola e pensi ch'io sono regnicolo e dell'istesso paese di quelli, che hanno insegnato VA il parlare italiano e però non si deve vergognare parlare con me, perche anch'io parlerò alla pugliese. So ben questo die 8 anni sono, quando fui un'altra volta in questo regno. La s-ma regina di santa memoria, haveva anco questo rispetto di non parlare meco italiano, ma subito che intese che io ero del paese presso Bari, parlò meco e vuolse sapere minutamente tutto quello che passava in quelle parti in segno dell'amore, che SM portava alli suoi servitori. Mentre dunque VA non fa l'istesso meco, ho giusta causa di lamentarmi'. Si mise a ridere e cosi cominciò a parlare italiano scusandosi che non nasceva da poco amore ma di non saper parlare bene."¹⁸² Sie sprach also Italienisch, aber – wie ihre Tante Anna Jagiellonka – nicht reinen *uso toscano*.

Nach dem Bericht zu urteilen redete Susa dann viel über die Religion. In bezug auf die Heiligen und die Heiligenbilder hatte Anna Bedenken. Sie hörte angespannt zu. Sie wollte darauf replizieren, doch bat sie um Bedenkzeit: "Bisogna che anch'io studii, s'io ho da rispondere", sie sei nicht so gelehrt, daß sie sogleich antworten könne. Es ging dabei um die Beichte.¹⁸³

Auch von einem politischen Gespräch haben wir einen längeren Bericht; es ging dabei um die Heirat Gustav Adolfs mit einer brandenburgischen Prinzessin. König Sigismund mußte diese Ehe als feindlichen Akt ansehen. Dabei tat Anna so, als glaubte sie der Versicherung des brandenburgischen Diplomaten Schwarzenberg, daß der Kurfürst und Herzog von Preußen von der Heirat vorher nichts gewußt habe. Sie brachte Bedenken vor. Von Religion sprach man wohl auch deshalb nur am Rande, weil Schwarzenberg katholisch und daher nicht der richtige Partner für solche Gespräche war.¹⁸⁴ Von den Berichten über die beiden Gespräche hat man den Eindruck, daß die Gesprächspartner durchaus beeindruckt waren von den Argumenten der Prinzessin und der Art, wie sie zu debattieren verstand.

Nun will ich noch einige nicht sehr wichtige Ereignisse und Äußerungen anführen, die ein wenig Aufschluß geben über den Charakter Anna Wazównas und ihre Art zu leben. In ihrer Krankheit gegen Ende des Lebens zeigte sie auch dann gefühlsmäßige Reaktionen, wenn das wohl nicht sehr angebracht war. So begann sie ihren Arzt zu hassen, weil er ihr Arzneien verordnete, die sie nicht nehmen mochte. Sie hat dann "beschlossen, ihm zu trutz nichts einzunehmen, bis er abgeschaffet were". Das führte zu einer Verschlechterung ihres Zustandes.¹⁸⁵ Als der neue Arzt

¹⁸² Susa an C. Aldobrandini, K., [13. September 1603], in TekNar 99, 793-798.

¹⁸³ Wie in der vorangehenden Anm.

¹⁸⁴ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 16. August 1620, O. in ABrand 6, 33a 7, 119-122.

¹⁸⁵ Joachimus Posselius an U. Meyerin, Strasburg, 10. August 1624, O. in Extranea 111/10.

kam, war sie beeindruckt: "Die perschon ist fein anzusehen." Sie zweifelte aber, daß er ihr werde helfen können.¹⁸⁶

Zu ihrer Empfindlichkeit: "..., sintemal ihr woll wißet, das ich weder den geruch von rosen, noch etwas von rosen gemacht vertragen kann."¹⁸⁷ Anscheinend litt ihr Bruder an derselben Allergie.¹⁸⁸

Freude an einer geschickten Lösung: Václav Berka hatte Weisung vom Kaiser erhalten, Sigismund nicht als königliche Majestät, sondern nur als königliche Würden anzusprechen. Berka hielt sich daran, solange er Deutsch sprach "und in beheimischer [Sprache] (wie ich dann dem kunig, der alten königin und königs schwester zuegesprochen, welches dem künig und baiden königin, sonderlich den herrn Polägen wol gefallen) wasse kralowska mylost habe tituliert".¹⁸⁹ Die zweite Königin war die Prinzessin, denn Königin Anna, die Gemahlin des Königs, war nicht anwesend.

Die Einstellung zu anderen Familienmitgliedern war natürlich nicht immer einfach, doch wußte sie zumeist gut, die Formen zu wahren. Wie sollte sie sich zu ihrer Stiefmutter verhalten, die 40 Tage jünger war als sie? Königin Anna schrieb, das Verhältnis sei nur nach außen hin gut.¹⁹⁰ Sie seien höflich zueinander, doch die Prinzessin klage oft über sie.¹⁹¹ Die Familie ihres Bruders lag ihr sehr am Herzen. So hätte sie etwa gerne täglich geschrieben, als sie in Strasburg lebte, doch war ihr das schon zu beschwerlich. Womit ja wohl eigentlich gemeint war, daß sie gerne täglich Nachricht aus Warschau von der Familie gehabt hätte. Am meisten lag ihr die Tochter des Königs am Herzen, denn sie ist mir "das einige [soll: eigene] aug".¹⁹² Wenn sie Warschau im Sommer 1622 verlassen haben sollte, dann hatte sie das Mädchen als Dreijährige in Erinnerung.

Schwer zu interpretieren ist ein Satz, der zur Gänze in Klammern steht, und zwar nach dem Dank für das Neujahrgeschenk, "welches ich woll nicht, wie mir IM schreiben, in winkell steken will, aber itzund, weil mich niemand siehet, kan ich kein verdruß tun. Wan aber der graff nebenst den geladenen hochzeitgästen kommen wird, alsdan wird die hoffart angehen, und werde sie mir laßen mitt großem pracht auftragen."¹⁹³ Mit der Majestät ist in diesem Fall gewiß die Königin gemeint. Sie schenkte Anna ein Schmuckstück, das sie bei der Hochzeit – der Bräutigam

¹⁸⁶ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 16. November 1624, O. in *Extranea* 111/1.

¹⁸⁷ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 17. Dezember 1624, O. in *Extranea* 111/1.

¹⁸⁸ Siehe S. 1040.

¹⁸⁹ Berkas Finalrelation, s. 1., 23. Juli 1593, Kop. in *Polonica* 51, 1593 VI-XII, 169/1.

¹⁹⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in *FamKorr* 40, 30-37, 43, 67-73.

¹⁹¹ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in *FamKorr* 40, 77-86. – Woher die Historiker die Überzeugung nahmen, daß Gunila bewirkt haben soll, daß Anna lutherisch wurde, weiß ich nicht. Siehe Maciak 289.

¹⁹² Anna an U. Meyerin, Strasburg, 20. Januar 1625, O. in *Extranea* 111/1.

¹⁹³ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 7. Januar 1625, O. in *Extranea* 111/1. – Was die Prinzessin auftragen wollte, war wohl am ehesten ein Diadem oder eine Haube, wie auf dem Grabmal zu sehen. Grimm 1,761; Fabiani, *Życie na zamku* 38.

Graf Eberstein ist hier erwähnt – tragen möchte. Doch auf welchen Verdruß nimmt sie hier Bezug? Da von der Königin erst erwähnt wurde, sie habe geschrieben, daß Anna das Schmuckstück nicht verräumen solle, muß man wohl annehmen, daß Anna in Warschau Anstoß erregt hatte, weil sie sich nicht genügend prächtig hergerichtete und schmückte.

Nicht nur Malaspina, auch die anderen Nuntien spionierten hinter der Prinzessin her und haben gelegentlich – wenn auch nicht so massiv wie Malaspina – in ihr Leben eingegriffen. Simonetta fand im Oktober 1609 heraus, daß eine katholische Adelige eines der "nefandi libri del re d'Inghilterra" besaß und der Prinzessin geborgt hatte. Also bat er die Königin, sie möge der Prinzessin das Buch wegnehmen. Die eifrige Katholikin erklärte sich sogleich bereit, das zu tun. Ein Mittelsmann hatte jedoch keinen Erfolg "per essere la principessa molto tenace del suo proposito". Also ging die Königin "in persona dala medesima principessa a dimandar esso libro, l'ha come a forza havuto". Am 30. Oktober übergab sie die Beute dem Nuntius.¹⁹⁴ In seinen Augen hatte sich die Prinzessin ohnedies bereits um ihr Seelenheil gebracht, gehörte gar nicht zu seiner Kirche. Was ging es ihn an, was sie las? Da hetzte er die Ehefrau gegen die Schwester, trug Streit in die königliche Familie, nur um sich vor seinen Vorgesetzten in Rom mit seinen lächerlichen Aktionen brüsten zu können. Doch sollten wir ihm dankbar sein: Hätte er das nicht getan, wüßten wir nicht, daß Anna diese Bücher las.

Simonetta war zwar ein Intrigant, aber im Vergleich zu Malaspina harmlos. Dieser wollte erreichen, daß man Anna zur Konversion zwingt oder bestrafe. Auch machte er sich über sie lustig. Als Anna, so schrieb er, während der Seereise in Lebensgefahr war – nach seinen Worten: nach dem Seelenheil auch noch ihre "salute corporale" zu verlieren drohte –, gelobte sie "d'edificar un hospitale, volsi porsi una camisa sua bianca, dicendo che, si come lei era pura et candida nel cospetto di Dio quanto al corpo et quanto all'anima, cosi voleva morire vestita di camisa bianca".¹⁹⁵ Uns berührt diese Szene doch eher. Malaspina war gewiß nicht gerührt, er war beinhart und erbarmungslos. Er hat diese Geschichte nur niedergeschrieben, um die Prinzessin lächerlich zu machen.

Anna war wohl ein tätiger Mensch, und sie tat, was Frauen in ihrem Alter gerne taten: Sie brachte ein Paar zusammen. Obwohl sie schon recht krank war, widmete sie sich in den letzten Monaten ihres Lebens intensiv der Vorbereitung der Hoch-

¹⁹⁴ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 31. Oktober 1609, O. in NunPol 37 A 110-112. Mitte Februar erwartete der Nuntius ein päpstliches Breve mit der Weisung, man möge das Buch des englischen Königs von der Prinzessin fernhalten. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 17. Februar 1610, O. in BonLud E 35, 105. Er erhielt also erst nachträglich den Auftrag! In Österreich nennt man das vorausseilenden Gehorsam. – Rangoni hatte etwa einen Spion: Im geheimen erfuhr er etwas "da persona, che sa tutto et che per se stessa et ordine mio osserva l'attioni sue". Rangoni an [C. Aldobrandini], s. l. & d. [K., 24. April 1604], Kop. in Borg III 90 b 114-116.

¹⁹⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 3. Oktober 1593, Kop. in NunPol 35, 378-385.

zeit von Christoph Ludwig Graf Eberstein aus Pommern ("z Pomorskiy") mit der Tochter Magdalena des bereits 1604 verstorbenen Georg Farenbach, Wojewoden von Wenden.¹⁹⁶ Ihr Bruder, der König, machte sich Sorgen, daß die Vorbereitungen der Hochzeit ihre Kräfte übersteigen könnten. Anna bat ihn, er möge der Braut, die wohl Jungfrau am Hof Annas war, behilflich sein bei ihren Bemühungen, man möge ihr den Gutsbesitz der Familie zusprechen. Anfang Dezember kam der Bräutigam nach Strasburg und man legte den Termin fest: Am 2. Februar sollte geheiratet werden. Ursula mußte bei Montelupi in Krakau Stoffe bestellen. Anna besorgte Gold aus Thorn und wollte erreichen, daß der König einen Vertreter entsende, sonst werde die Braut beleidigt sein. Anna besorgte auch den Ring für die Braut; doch eigentlich tat das Ursula. Mit den Stoffen gab es noch kurz vor dem Termin Schwierigkeiten. Am Ende war sie ganz erschöpft, freute sich, daß alles bald vorbei sein werde. Das schrieb sie sechs Tage vor dem Hochzeitstermin.¹⁹⁷ Ob die Hochzeit wirklich stattfand, weiß ich nicht, denn am 6. Februar verstarb die Prinzessin. Sie konnte darüber nicht mehr berichten.

Es war in der damaligen Zeit gewiß etwas Seltenes und Außerordentliches, daß sich eine Frau für Wissenschaftliches interessierte. Daß sich Anna mit naturwissenschaftlichen Dingen beschäftigte, ist in der historischen Literatur auch entsprechend gewürdigt worden, sowohl in Werken mit breiter Thematik,¹⁹⁸ als auch in populärwissenschaftlichen Publikationen.¹⁹⁹ In diesen wurde die Prinzessin immer prächtiger: Am Ende können wir lesen, sie habe von 1611 an in Golbe (Golub) gelebt, sie habe aus dem Schloß ein richtiges Kulturzentrum gemacht, habe um sich gebildete Menschen verschiedener Interessen versammelt.²⁰⁰ Das ist

¹⁹⁶ Die Namen der Brautleute sind nur in einer Einladung zur Hochzeit angegeben. Anna Wazówna an [?], Brodnica (Strasburg), 14. Dezember 1624, O. in BAKra 412, 4. Anna Wazówna an die Stadt Danzig, Brodnica, 15. Dezember 1624, O. in AGdańsk 300, 53/61, 113-116. Beide Briefe sind in polnischer Sprache verfaßt, die Prinzessin unterschrieb: "Anna krolewna sweczka". Es ist reizvoll, daß eine schwedische Prinzessin die Heirat zweier Sprößlinge aus deutschen Adelshäusern der Stadt Danzig in polnischer Sprache mitteilte.

¹⁹⁷ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 15. September, 4. und 17. Dezember 1624, 7., 11., 20. und 28. Januar 1625, und ein undatiertes Brief, alle in Extranee 111/11. Posselius nannte sie Jungfrau, doch das muß nicht im Sinne des Hofdienstes gewesen sein. Siehe seinen Brief vom 10. August 1624, zitiert in Anm. 238 idA.

¹⁹⁸ Tazbir, Odkrycia 111; Wyczański, Polska 2, 272.

¹⁹⁹ Kuchowicz, Niewiasty 152-159; Kuchowicz, Kobiety 9-14. Charewiczowa (71) behauptete sogar, Anna hätte eine Medizin hergestellt, von der sie geglaubt habe, sie wäre eine panacea vitae. Die anderen Autoren kennen das nicht.

²⁰⁰ Komasa, Książka 26. Man weiß fast nichts über ihre Tätigkeit in Brodnica und Golub. Sie baute wohl die beiden Schlösser aus, doch gibt es dafür eigentlich keine Quellen. Komasa füllt das Loch unserer Ignoranz mit Produkten ihrer Phantasie. Siehe auch Pawlak 164-165. Über die Bauvorhaben und unsere geringen Kenntnisse darüber siehe Sławiński, Golub 11-12, 36-39; Sławiński, Zamki 50, 54. Offensichtlich nicht beweisbare Behauptungen auch in Diecezja toruńska 3,20; Dygdała, Brodnica 116; Maciejewski; Wultański 78-81.

reine Dichtung. Ich fand keine Hinweise, daß sie überhaupt je in Golbe längere Zeit gelebt hat, und überdies hatte sie gar nicht die Mittel, einen solchen Hof zu erhalten. Auch wäre die Zeit kurz gewesen, denn sie lebte höchstens drei Jahre in Strasburg, im letzten Jahr von diesen dreien war sie schwer krank. Doch das Interesse an Naturwissenschaftlichem ist gut belegt. Nicht nur förderte sie den Druck eines botanischen Werkes großer Bedeutung und eines Werkes über Heilpflanzen, sie verfaßte auch selbst ein pflanzenkundliches Werk, das noch im 18. Jahrhundert existierte, doch leider nicht erhalten ist.²⁰¹ Es wird auch berichtet, sie habe in Golbe einen Kräutergarten angelegt, von dem es noch Spuren zu sehen gebe.²⁰² Es ist wohl möglich, daß es diesen Garten gab, doch in einem Brief vom August 1624 kann man lesen: "S. Johannis öhl ist alda in einem flaschenfutter, wie auch grüner balsam, von welchem, so viel ihr nötig [habt], nehmen könnet, denn alhier gar wenig kraut zu finden ist." Sie habe auch teils wegen ihrer Krankheit, "teils wegen mangel am kraut noch nichts gemacht". Wieso gab es kein Kraut, wenn doch der Kräutergarten gleichsam im Nachbarort war? Daß sie ihr Haus in Warschau als *garten* bezeichnete, hat vielleicht nichts mit der Anlage eines Kräutergartens zu tun. Doch sollte man meinen, daß der Kräutergarten dort war, wo sie normal lebte, also in Warschau. In demselben Brief schrieb sie auch: "... weil ich alle meine recept zu Warschauw gelaßen". Hat man nicht die Rezepte zur Zubereitung dort, wo man die Arzneien herstellt und wo die Ingredienzien verfügbar sind? Wahrscheinlich werden wir diese Fragen nie eindeutig beantworten können. In demselben Brief sind noch mehr Arzneien erwähnt: "Infusion in wein vor [soll wohl: von] rhabarbar und anderen kräutern", Bernstein und Moschus ("ambra und biesem"); sie probierte ein Öl gegen Ohrensausen an zwei Bediensteten aus. Sie möchte gerne "pulver vor die hitze", also ein Mittel gegen Fieber, schicken, doch habe sie nur wenig davon "und weis nicht, wie ich dazu kommen soll, das ich wieder etwaß zurichte, weil ich kein geruch vertragen kann und, wie ihr selber wißet, nicht iederman gerne dabey habe". Sie stellt also selbst, ohne fremde Hilfe Arzneien her. Schließlich erwähnt sie noch "lattwerge vor die rotte ruhr". Und das alles in einem Brief!²⁰³

²⁰¹ Koczorowski, Anna Wazówna 297-299; Lechicki, Mecenat 86-87; Maciak 305. – Spuren soll es davon geben. Siehe Zemanek, Zielnik.

²⁰² Zieliński CXXXV; Lechicki, Mecenat 86; Pawlak 166-167. In einem Vertrag über die Verwaltung von Brodnica und Golub wird auch Wiewierski aufgetragen, "ogrody y zwierzeniec w opatrzniu mieć". Aus dem Text geht nicht hervor, ob Brodnica oder Golub gemeint ist. Der Vertrag über die Verwaltung von Brodnica und Golub zwischen der Königin Konstanze und Szczęsny Wiewierski, W., 4. Juni 1631, in OpPacht 80 r. - 81 r.

²⁰³ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 26. August 1624, O. in Extranea 111/1. Noch ein Beispiel für die Kräuterkunde und den Ort, an dem die Kräuter wuchsen. Für eine nicht genannte Person schickte Anna eine Arznei: "Schicke ich ein saft, mitt welchem teglich 3 mahl das zahnfleisch soll mitt eim pinselein geschmiret werden, zuvor aber allemahl den mund und das zahnfleisch woll mitt frischem waßer gespiet. Inwendig zu brauchen ist die brunkreß wie auch

Hat sie auch sonst an Dingen der Gelehrsamkeit Interesse gehabt? Martin Opitz, Autor einer postumen Würdigung der Prinzessin, schrieb, sie habe Werke antiker Autoren gelesen, auch Bücher theologischen und historischen Inhalts.²⁰⁴ Wenn sie Susa bat, ihr Zeit zu geben, sich auf Antworten vorzubereiten,²⁰⁵ dann konnte sie in Büchern nachlesen oder evangelische Theologen befragen. Sie las auch die Werke von König James.²⁰⁶ Spuren historischer Kenntnisse konnte ich in den Briefen nicht finden. Doch wenn sogar ihr Bruder, der gewiß weniger Freude an der Lektüre von nicht-religiösen Büchern hatte, über gute Kenntnisse in polnischer Geschichte verfügte,²⁰⁷ kann man wohl annehmen, daß sie der Mode der Zeit folgend Werke der Historiographie las. Sie hatte auch Interesse an der Malerei.²⁰⁸ Über ihre Einstellung zur Musik, die im Leben ihres Bruders eine so große Rolle spielte, konnte ich nichts finden.²⁰⁹

* * *

War es der Prinzessin möglich, ihr Leben so einzurichten, daß es dem Ansehen einer Tochter eines Königs entsprach? Da sie stets loyal zu ihrem Bruder stand, gingen alle Versorgungsansprüche in Schweden im Laufe der Jahre 1594-1598 verloren, als ihr Onkel Karl alles an sich riß und die Kinder seines Bruders ihres Erbes beraubte. Sigismund hat seine Schwester, wenn sie in Polen lebte, stets mit den nötigen Mitteln versorgt. Er hat ihr schließlich auch zwei Starosteien zugewiesen, die erste und reichere bevor er zum zweiten Mal heiratete.²¹⁰ Er tat dies

Cochleania, welche unten im garten bey Joseph zu bekommen ist. Und auch merrettig wurfelecht geschnitten in steinwein getan und teglich abends und morgens ein gutt kelischk davon getrunken." Als "garten" bezeichnete Anna immer ihr Haus in Warschau, also gab es wohl dort Brunnenkresse und Löffelkraut (*cochlearia officinalis*). Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 11. Januar 1625, O. in Extranea 111/1. – Im Sommer 1627 gab es einen Kräutergarten in Warschau, ob beim Schloß oder sonstwo ist nicht angegeben; "Mehr ihme [= Carol Gärtner am Schloß] vor 600 töpfe zu den kreutern geben fl 30." Fin-König 5. September 1627. – Siehe auch Pawlak 167.

²⁰⁴ Koczorowski, Anna Wazówna 299.

²⁰⁵ Siehe S. 1134.

²⁰⁶ Siehe Anm. 194 idA.

²⁰⁷ Siehe S. 915.

²⁰⁸ Sie diskutierte mit Susa über die Schönheit von religiösen Bildern. Siehe S. 2370.

²⁰⁹ Daß sie für einen Musiker des Königs um eine Pension oder ein "wuitostwo", ein Schulzenamt, bat, ist wohl noch kein Beweis dafür, daß sie sich für Musik interessierte. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 1. Oktober 1624, O. in Extranea 111/1. "Sigmunt Petart", wohl richtig Sigismund Patart, war nach anderen Aufzeichnungen in den Jahren 1626-1638 Mitglied der königlichen Kapelle. Nach dieser Erwähnung zu urteilen, müßte er schon früher Mitglied der Kapelle gewesen sein, der sein Vater Antonio von 1598 an angehörte. Sigismund war wohl unter den Kindern, die fast ertrunken wären. Siehe S. 937.

²¹⁰ Siehe Abschnitt 1.2.3.1.

vermutlich, um ihr die Möglichkeit zu geben, den Königshof zu verlassen, wenn sie mit der neuen Königin nicht zusammenleben könnte. Offensichtlich funktionierte die *cohabitation* einigermmaßen, denn erst sehr spät – wohl 17 Jahre nach dieser Hochzeit – begab sie sich für längere Zeit in ihre Starosteï. Not hat sie nicht gelitten, doch war sie wohl auch nicht besonders anspruchsvoll. Bei feierlichen Anlässen konnte sie eindrucksvoll geschmückt auftreten.²¹¹

Das Ansehen dieser ganz hohen Herrschaften, wie auch das Ansehen der Magnatenfamilien, hing zu einem erheblichen Teil davon ab, einen wie zahlreichen Hofstaat man sich halten bzw. leisten konnte. Neben König Sigismund III. hatten die Königinnen, natürlich auch Anna Jagiellonka, einen eigenen Hofstaat, ebenso von Anfang an Anna Wazówna. Von den Kindern hatte vor dem Tod des Vaters nur der älteste Sohn Władysław einen eigenen Hofstaat, doch wissen wir nicht, von welchem Zeitpunkt an. Die Söhne aus zweiter Ehe wurden vom Frauenzimmer betreut, obwohl der älteste, Jan Kazimierz, kurz vor dem Tod des Vaters seinen 23. Geburtstag feierte. Diese eher groteske Situation hatte nicht nur finanzielle Gründe, doch dürften diese ausschlaggebend gewesen sein. Anna Wazówna war nur 19 Jahre alt, als sie 1587 zum ersten Mal nach Polen kam. Sie hatte offiziell keine Funktion, begleitete nur ihren Bruder, dennoch hatte sie einen eigenen Hofstaat. Wie dieser Hofstaat beschaffen war, wissen wir nicht. Als Anna Anfang 1592 zum zweiten Mal nach Polen kam, schickte sie ein Verzeichnis ihrer Begleiter voraus. Achtzehn Namen sind da vermerkt, doch ist nicht angegeben, welche Funktionen diese Personen am Hof der Prinzessin hatten. Nur die Zahl des mitgeführten Personals ist vermerkt, es sind dies 72 Personen. Dann gibt es noch Bedienstete nach Gruppen: "sacerdos 3, pueri nobiles 3, tubicines 4, cursores 4, cocci 3, argenti custodes 6". Also waren es insgesamt 95 Personen. Darunter steht noch "auriga",²¹²

²¹¹ D. Gelsomini an [A. Cioli ?], W., 7. September 1619, O. in Mediceo 4295a, Nr.122.

²¹² Numerus eorum, qui cum s-ma infante Suetia re [?] advenient, s. l. & d. [Januar 1592], in RachKról 383-384, 226-227. Die Namen und die Zahl der Begleiter: "D. Joannes Sparre 10, D. Iacobus Nicolai 6, Policarpus Kopp 6, Petrus Jonae 6, Nicolaus Stake 4, Wilelmus Grym 5, Axelius Posse 5, Arcziewski 5, Laurentius Andreae 3, Mauritius Christophori 3, Ericus Georgy 3, Canutus Nicolai 2, Ollaus Laurentii 4, Hermanus Nikerke 3, Lindormus Sucnonis 2, Iacobus Bechlin 3, Hieronimus Thomae 2". Dann steht noch gesondert am Ende unter "auriga" "Parzmowski", das vielleicht verschrieben ist und Parzniewski lauten soll. Unter den hier genannten haben zwei Personen große Namen: Sparre und Posse. Auf Sparre muß ich noch zurückkommen, Axel Posse war ein Bruder von Göran Posse, der führenden Persönlichkeit unter den in Polen lebenden Schweden. Michalewicz, Relations 44. Im Gefolge des Königs gab es einen Iacobus Peklinius im Jahre 1599, doch wird auch da die Funktion nicht erwähnt. Nur einer der hier genannten wird als Mitglied des schwedischen Hofstaats des Königs häufiger erwähnt, doch immer nur als Heinrich (Nikerke) und nicht Herman; vielleicht sind es zwei Personen. Michalewicz (Relations 52) bezeichnete Henrik Nikerke als Höfling des Königs. Siehe auch RachKról 293 a, 19-25 (Nei Kierg), 38 r. (Henryk Noi Kirek), 49 v. (Nekirk). Die Erwähnungen alle aus 1592, eine auch aus 1593: RachKról 378, 214 v. (Henrik Neckirk).

also Kutscher, doch reichte gewiß nicht ein Kutscher. Daß es so viele Silberdiener gab, nämlich zweimal so viele wie Köche, ist eigenartig. Das Verzeichnis ist unvollständig, denn eine Prinzessin kann nicht ohne weibliches Personal auskommen, das zumeist in der Überzahl ist. Daß von den namentlich genannten Personen nur wenige später in Polen lebten, hing wohl damit zusammen, daß Anna vor allem Evangelische an ihrem Hof hatte, von denen sich wohl manche in den folgenden Jahren für ein Leben in Schweden entschieden.

Nur selten wurden Personen mit ihren Funktionen genannt. Hofmeister war Johan Sparre, der Bruder von Erik, der Sigismund als Kanzler diente.²¹³ Johans Ehefrau Margarete, eine geborene Brahe, war Hofmeisterin.²¹⁴ Stallmeister war Hans Povelsson,²¹⁵ später Paweł Arciszewski.²¹⁶ In einer Quelle werden sechs Jungfrauen erwähnt, die bei einer Audienz anwesend waren.²¹⁷ Von manchen kennen wir auch die Namen: Die vornehmste war wohl Sigrid, Tochter Eriks XIV., eines Halbbruders von Annas Vater.²¹⁸ Drei der genannten Jungfrauen stammten aus bedeutenden Familien: Elisabeth Oxenstierna,²¹⁹ Christine Banér²²⁰ und Anna Gyllenstierna. Die letztgenannte wurde im Jahre 1604 als ihre besonders vertraute

²¹³ Michalewicz (Relations 42, 49) meint, er habe diese Funktion in den Jahren 1592 bis 1604 wahrgenommen. Er wird 1593 *curiae praefectus* genannt. Sigismund III. an die Stadt Danzig, "feria tertia post festum decollationis Baptistae" 1593, nicht unterschriebenes O. in AGdańsk 300, 53/57, 95-96. Gemeint ist der 31. August. – Siehe auch Ślaski, Emigrants 157; Kurkowska 28.

²¹⁴ Michalewicz, Relations 42, 49.

²¹⁵ Michalewicz, Relations 42.

²¹⁶ Meckbach nannte ihn "Paulum Arcizemhky IM vornehmer hoffgesinde und der princessin stalmeister, einen ehrlichen, vorstendigen Preussen". Finalrelation vom 4. März 1596, O. [?] in ABrand 9-Polen 13 d 1, 190-201. Er spielte bei den Heiratsverhandlungen eine Rolle, fuhr deshalb auch 1596 zu Anna nach Schweden. Er wurde schon 1592 genannt (siehe Anm. 212 idA). – Über den Stall siehe auch RachKról 293 a, 64 r.; 293 b 55 v. - 56 r., 86 v. Das sind Quellen für das Jahr 1592.

²¹⁷ Siehe S. 1091. In einem Verzeichnis der Gäste bei dem Bankett anläßlich der Taufe der Prinzessin Anna Maria am 4. Juli 1593 werden sechs Jungfrauen genannt, drei mit Namen: 1) Die Schwester von Gustav Brahe. 2) Sera. 3) Welkowna. Es bleibt unklar, ob es nun insgesamt sechs oder neun waren. Zu Sera fällt mir nichts ein. Welkowna, eig. Wielkówna, ist die polnische Form für das Fräulein Bielke.

²¹⁸ Załęski, Jezuici 1, 475; Biaudet, Eriksson 59. Es scheint, daß Sigrid Jungfrau im Hofstaat Annas während des ersten Aufenthalts in Polen war.

²¹⁹ 1598-1614. Ślaski, Emigrants 156; Michalewicz, Relations 42.

²²⁰ Keine Zeitangabe in Michalewicz, Relations 42.

Hofdame bezeichnet. Wie Anna, so war auch diese Hofdame lutherisch.²²¹ Ferner wurde noch "Catarina Struekin" als "kammerjunkfrau" genannt.²²² Vermutlich lebte auch Lucia Grothusen, die Tochter des Präceptors Sigismunds, am Hof Annas als Jungfrau.²²³ In dem Verzeichnis aus 1592 werden auch *pueri nobiles* erwähnt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß unter diesen Pagen auch Johan und Kasimir Gyllenstierna waren, denn von ihnen wird berichtet, sie hätten ihre Schulbildung an Annas Hof erhalten.²²⁴ Möglicherweise war ihr Lehrer der einzige namentlich erwähnte Präceptor am Hof Annas: Nostacki.²²⁵ Als Hofjunker (*dworzanie*) der Prinzessin werden erwähnt Andrzej Łapinski und Adam Parzniewski,²²⁶ nach Adams Tod war wohl sein Sohn Wojciech Hofjunker, denn er übernahm auch andere Funktionen des Vaters.²²⁷ Ob Stanisław (gestorben 1620) und Maciej aus der Familie Niemojewski, die beide Anna nahestanden, irgendwelche Funktionen oder auch nur Titel des Hofdienstes hatten, weiß ich nicht.²²⁸ Namentlich werden ferner

²²¹ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 96 r. Sie starb kurz vor dem 6. Juli 1620, ihr Begräbnis war für den 23. Juli 1620 angesetzt. Anna Wazówna an die Stadt Danzig, W., 6. Juli 1620, O. in AGdańsk 300, 53/61, 55-58. – Vermutlich war auch Magdalena von Farensbach Jungfrau am Hof. Siehe Anm. 196 idA.

²²² Sie war kurz davor gestorben. Anna Wazówna an die Stadt Danzig, W., 29. Dezember 1621, O. in AGdańsk 300, 53/61, 73-76.

²²³ Garstein, Reformation 2, 375. In einem Brief erwähnt Anna selbst noch eine "panna Rekowna". Anna an U. Meyerin, Brodnica (Strasburg), 16. August 1624, O. in Extranea 111/1.

²²⁴ Ślaski, Emigrants 157.

²²⁵ Kuchowicz, Niewiasty 158.

²²⁶ Urzędnicy IV/2, 182 und 183 als Burggrafen von Krakau hier erwähnt. Zu Parzniewski siehe Saar-Kozłowska, Pomnik 166. – Es ist wohl Adam Parzniewski, der als Parzmowski im Verzeichnis von 1592 erwähnt wird. Siehe Anm. 212 idA. Er war gewiß ein Vertrauter Annas, denn Krzysztof Radziwiłł schrieb ihm einen sehr langen Brief. Er hoffte, Parzniewski, den er nur "pan Paczniewski" nennt, werde Anna dafür gewinnen, bei ihrem Bruder zu seinen Gunsten zu intervenieren. K. Radziwiłł an "pan Paczniewski", Birze, 29. Juli 1600, Konz. in BPet 321/1, 40. Es liegt noch ein Konzept eines Schreibens an die Prinzessin vom selben Datum bei, doch das besteht nur aus Höflichkeitsfloskeln; die Angelegenheit sollte Parzniewski vortragen.

²²⁷ Siehe S. 152; 162.

²²⁸ Maciej, der seinem Vater Stanisław als Kastellan von Kulm (Chełmno) folgte (Urzędnicy V/2, 55), war 1608-1615 Hofjunker des Königs. RachKról 301, 59 r. Siehe auch Maciak 302.

noch genannt ein Sekretär,²²⁹ ein *komornik*,²³⁰ ein Koch,²³¹ drei Pastoren,²³² zwei Handwerker²³³ und zwei Diener.²³⁴

Eine besondere Rolle spielte die Familie Parzniewski. Der Name tauchte schon im Verzeichnis auf, in dem sonst nur noch ein weiterer Pole, Paweł Arciszewski, erwähnt wurde. Es war dies gewiß Adam, der aus Sieradz in Großpolen stammte. Die preußischen Adeligen waren gar nicht erfreut, daß Anna 1604 oder 1605 ihm die Verwaltung der Güter anvertraute, sie wollten in der Funktion einen Einheimischen sehen.²³⁵ Adam starb am 20. Februar 1615, die Verwaltung der Güter übernahm nun Wojciech oder Krzysztof Parzniewski, wohl beide Söhne Adams.²³⁶ Von den Mitgliedern dieser Familie stand wohl in den letzten Lebensjahren vor allem Anusia, also Anna, Parzniewska der Prinzessin besonders nahe. Sie war ihre wichtigste Hilfe, erkrankte jedoch selbst, nachdem die Prinzessin von ihrer letz-

²²⁹ "Stanislaw Sucki", ein polnischer Adeliger und Katholik, "e secretario amato e stimato dalla principessa di Suetia". Diotallevi an L. Ludovisi, W., 2. Juli 1621, O. in Barb 6579, 133. – Der König dürfte ihn nach dem Tode der Prinzessin in seine Dienste genommen haben. Er hieß richtig Stanisław Szczucki und wird 1631 als königlicher Sekretär erwähnt. Wiśniewski Nr. 393.

²³⁰ "Komornik krolewny ... Conrad Friedrich" war zuvor Burggraf von Riga gewesen. Jarosz Wołłowicz an [K. Radziwiłł], "z Kobenia" [? Kobryń], 25. September 1623, O. in ARadz V 17966/5, 103-104.

²³¹ Polikarp Kopp. Michalewicz, Relations 42. Es war auch davon die Rede, daß Königin Konstanze der Prinzessin einen Koch schicken sollte. In dem Zusammenhang wird erwähnt, daß ein Mann namens Alesch vergessen habe, was er gelernt hatte. Es ist nicht klar, bei wem nun Alesch als Koch arbeitete. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 10. September 1624, O. in Extranea 111/1.

²³² Zu Beginn des Aufenthaltes in Polen Olaus Simons. Michalewicz, Relations 42. Bei ihrem zweiten Aufenthalt in Polen Joannes Salomontanus. Siehe S. 1129. Am Ende ihres Lebens Andrzej Babski. Saar-Kozłowska, Pomnik 161; Lengnich 5, 176; Friese 157.

²³³ Franciscus Sztrusz "s-mae Annae s-mi regis Sueciae filiae aurifaber". Książka arcybactwa 85. Das galt vielleicht nur für die Zeit des Aufenthaltes in Krakau. – Ein Sticker namens Godfred. Dubiecki, Anna 199. Adam Jarzębski, der sowohl Baumeister als auch Musiker war, wird 1620 als *familiaris* der Prinzessin bezeichnet. Welche Funktion er da hatte, ist nicht klar. Feicht, Scacchi 134.

²³⁴ Michał Komor nennt Anna ihren Diener. Anna an Lew Sapięha, Brodnica (Strasburg), 10. September 1624, O. in BUWar 58, 19. – Der zweite Diener betreute zur selben Zeit das Haus Annas in Warschau: Mathis Herodt. Mehrmals in den Briefen erwähnt, siehe z. B. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 16. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

²³⁵ Maciak 302-303. – Die Stoffe für die Trauerkleidung von Annas Personal für das Begräbnis der Königin Anna übernahm ein Adam Pempowski (RachKról 297, 248 v.), es könnte dies auch Parzniewski gewesen sein. Zu Adam siehe auch Czajewski 79-80.

²³⁶ In drei Briefen aus 1617, die sich auf die Verwaltung von Strasburg beziehen, ist von Wojciech die Rede. BAKra 2253, 201. Czaplewski (Senatorowie 65) und wohl nach ihm Maciak (303) sprechen von Krzysztof, der nach den Worten von Lengnich (5, 176) erst nach dem Tod Annas von Königin Konstanze mit der Verwaltung betraut wurde. So auch Friese 157.

ten schweren Krankheit befallen worden war. Die Vertraulichkeit und Zuneigung erkennt man daran, daß Anna nicht nur bedauerte, nicht gepflegt zu werden, sondern auch klagte, sich um Anusia nicht kümmern zu können.²³⁷ Der Arzt beschrieb genau *quartanam intermittentem*, an der sie litt. Sie versprach zwar, Anna zu pflegen,²³⁸ doch war sie viel zu schwach dazu, und das war für die Prinzessin "ein groß kreutz".²³⁹ Auch nach fünf Monaten hatte sich die Krankheit nicht gebessert, sie war blau und grün, hatte keinen Appetit.²⁴⁰ Kürzere und längere Mitteilungen über den Gesundheitszustand der Parzniewska gibt es noch viele in dieser Korrespondenz.²⁴¹ Die Häufigkeit zeigt, daß sie im Leben der Prinzessin eine große Rolle spielte. Formal war sie vielleicht nur Jungfrau am Hof. So bezeichnete sie Anna gelegentlich.²⁴²

Im Jahre 1599 dürfte es im Hofstaat der Prinzessin etwas mehr als 100 Personen gegeben haben. Das läßt sich aus den Kosten für die Verpflegung ungefähr errechnen.²⁴³ Doch die überlieferten Angaben sind so spärlich, daß wir uns Struktur und Organisation ihres Hofes nicht vorstellen können. Über die Ernährung läßt sich nur ganz wenig sagen. Zum Frühstück ("na sniadanie", was natürlich auch Fruemal heißen kann) erhielt sie persönlich am 23. März 1589 gebratene Fische und am 19. April 1589 Eier, Weißbrot und viel Honig; wenn das eigens vermerkt wurde, aß der König wohl anderes.²⁴⁴ Doch ansonsten haben wir nur Angaben, welche Lebensmittel ihrem Hof, etwa am 24. Februar 1599, zugeteilt wurden. Natürlich kann man nach nur einer solchen Lieferung nichts über Besonderheiten der Küche sagen; diese Aufstellung enthält dieselben Lebensmittel, die wir in den Verzeichnissen der Küche des Königs finden.²⁴⁵ Überdies sagen solche Verzeichnisse von Lebensmitteln, die für den ganzen Hof geliefert wurden, nichts darüber aus, was die Prinzessin selbst zu essen pflegte. Als sie sehr krank war, hatte sie keinen Appetit, trank ungarischen und italienischen Wein,²⁴⁶ aß Früchte (im Januar!) und Schnecken.²⁴⁷

²³⁷ "..., ze a nie my do niey, a nie ona do nas przyść moze." Anna Wazówna an U. Meyerin, Brodnica (Strasburg), 27. Juli 1624, O. in Extranea 111/1.

²³⁸ J. Posselius an U. Meyerin, Strasburg, 10. August 1624, O. in Extranea 111/10.

²³⁹ Anna an U. Meyerin, Brodnica (Strasburg), 10. August 1624, O. in Extranea 111/1.

²⁴⁰ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 29. Dezember 1624, O. in Extranea 111/1.

²⁴¹ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 16. August und 5. Oktober 1624, 11. und 20. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

²⁴² Im Schreiben vom 5. Oktober 1624, siehe die vorangehende Anm.

²⁴³ Siehe S. 161. Michalewicz, Konsumpcja 714; Fabiani, Dwór Wazów 83.

²⁴⁴ Regestrum distributorum in culinam, 1589, O. in RachNadw 3, 827-860, hier 834 v., 841 r.

²⁴⁵ Dla Krolewnei JM sveczkiei potrzebi do kuchnie dnia 24 februarii w szrode, Reinschrift in RachNadw 3, 1260. An Getränken ist hier nur Bier, nicht jedoch Wein angegeben. Das war wohl eher eine Besonderheit der Verrechnung.

²⁴⁶ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 15. September und 20. Oktober 1624, 20. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

²⁴⁷ Anna an U. Meyerin, Strasburg, 7. und 20. Januar 1625, O. in Extranea 111/1.

Die Kleidung der Prinzessin wird in den Quellen nur ganz selten erwähnt, und das nur zu festlichen Anlässen. So trug sie am 12. Dezember 1605 (zweite Hochzeit Sigismunds) ein Kleid aus rotem Goldbrokat.²⁴⁸ Kurze Notizen dieser Art sagen nichts aus. Über Schmuck und Finanzen Annas berichte ich an anderer Stelle.²⁴⁹

4.1.3. Heiratspläne

Schon früh begann man, sich zu überlegen, wen die Prinzessin heiraten solle, doch all diese Pläne, die man von 1580 bis 1609, also ganze 30 Jahre lang, ausheckte, führten zu keinem Resultat. Anna blieb unverheiratet; man mußte im Jahre 1610 mit all der Plauderei aufhören, weil die Prinzessin bereits ihren vierzigsten Geburtstag gefeiert hatte. In dem Alter wurden auch Prinzessinnen nur geheiratet, wenn es eine fette Mitgift gab. Anna Jagiellonka wurde mit einem solchen Arrangement nicht glücklich. Die meisten Ideen, die man für eine Verhehlung der Prinzessin Anna Wazówna gebar, waren eigentlich Totgeburten.²⁵⁰ Konkretere politische Pläne verband man mit den geplanten Eheverbindungen mit den Erzherzögen Maximilian und Ernst, mit dem Markgrafen Johann Georg und mit Herzog Albrecht Friedrich. Über diese wird eingehender zu berichten sein.

In der Wahlpropaganda für Sigismund im Jahre 1587 und bei der Wahl selbst spielte seine Herkunft eine große Rolle: Seine Mutter war eine Jagellonin, seine Vorfahren mütterlicherseits waren Könige von Polen. Dasselbe galt natürlich auch für seine Schwester. Daher spielte sie auch in den Kombinationen Zamoyskis eine gewisse Rolle. Als sich die Ankunft des gewählten Königs verzögerte, soll er versucht haben, von Königin Anna die Zustimmung zu erhalten, daß man, komme Sigismund nicht nach Polen, Andreas Báthory zum König wähle und mit Anna Wazówna vermähle.²⁵¹ Eigenartig ist – wenn dieser Bericht stimmen sollte –, daß Zamoyski sich herausnahm festzulegen, wer die folgende Wahl zu gewinnen habe. Nach der Krönung Sigismunds tauchte diese Kombination wieder auf, doch ohne

²⁴⁸ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 408-415.

²⁴⁹ Siehe Abschnitt 1.2.3.1., besonders Anm. 257.

²⁵⁰ Aufzählungen in Palme, Anna 6-II, 19, 22, 27; Maciak 290, 294-295; Kuchowicz (Wizerunki 158-159) kennt nur wenige.

²⁵¹ In der Quelle selbst ist kein Vorname angegeben. Neben Andreas, Kardinal und Bischof Koadjutor von Ermland, wären noch dessen Bruder Balthasar und Sigismund in Frage gekommen. König Stefan hatte zwei Brüder, der älteste Andreas war Vater der beiden Erstgenannten, der zweitälteste Christoph Vater des Drittgenannten. Er war zu der Zeit Fürst von Siebenbürgen. Balthasar und Andreas hatten einen Bruder Stefan, doch kam der für eine solche Regelung nicht in Frage, er war verheiratet. Nach anderen Quellen war jedoch Andreas gemeint (Lepszy, Walka 43-44). Puteo an Montalto, Prag, 19. September 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 95-96. Siehe auch Lepszy, Walka 45.

Nennung Báthorys: Wer die dritte Wahl – nach Sigismund und Maximilian – gewinne, müsse Anna Wazówna heiraten.²⁵² Die dritte Wahl fand nicht statt.

Begann man Heiratsverhandlungen, mischten sich fast immer irgendwelche Mächte ein, um ihre eigenen Interessen zu wahren. Da jedoch solche Verhinderungsintrigen zumeist gedeckt erfolgten, man daher wenig davon weiß, ist es besser, gleich am Anfang darauf hinzuweisen, daß man in diesen Dingen fast immer nur über Teilinformationen verfüge. Nicht nur die Unentschlossenheit des Bruders und die Armut der Braut führten zur Ehelosigkeit Annas, auch Intrigen haben ihren Teil dazu beigetragen. Als die Habsburger auch nach der Wahl Sigismunds nicht die Pläne aufgaben, einen der ihren auf den polnischen Thron zu setzen, führte einer der möglichen Wege über Anna – sie sollte Königin werden. Die Spanier legten sich quer; für sie kam eine Ehe Annas mit einem Erzherzog wegen der Religion und auch aus anderen – allerdings nicht genannten – Gründen, nicht in Frage.²⁵³ Als der brandenburgische Diplomat Friedrich Wilhelm Meckbach wegen einer Eheschließung verhandelte, konnte er keine einheitliche Haltung der Katholiken erkennen: "Die jesuiter vor sich und uff anstiftung anderer haben den könig sein gewissen hiermitt graviren wollen, daß ehr vorsezlich seine schwester einen kezerischen fürsten vormählen wolle. Also daß auch IM es dem päbstischen nuncio marchioni de Malaspina, so izo noch zu Cracau residirett, vertrauett, wilcher nicht allein vor sich solliches wiederlegt, sondern hat's an pabst berichtsweiß gelangen lassen, wilcher an den könig deßhalb ein sonderbares schreiben getan, daß es nachgestalt keine gewissenssach sei, weil bede teil gleicher religion weren, auch die princessin von ihrer meinung nicht abzuwenden."²⁵⁴ Es ist fraglich, ob das stimmt oder ob es Malaspina nicht als seine Pflicht ansah, den Ketzern die Unwahrheit zu sagen, denn in den vorangegangenen Monaten bemühte er sich noch, die Eheschließung zu verhindern.²⁵⁵ Auch Meckbach selbst war noch kurz zuvor anderer Ansicht gewesen. Er meinte, nicht nur der Papst, auch der Kaiser sei gegen diese Ehe.²⁵⁶ Erzherzogin Maria, die zumeist die Menschen in Katholiken

²⁵² Puteo an Montalto, Prag, 5. Januar 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 176-179.

²⁵³ Puteo an Montalto, Prag, 25. April 1589, in: NB, Kaiserhof 2/2, 441-442. Die Kirche hat sich bereits zwei Jahre früher gegen eine Ehe Erzherzog Maximilians mit Anna ausgesprochen. Pierling 2, 325. Eine etwas andere Variante in Schweizer 176.

²⁵⁴ Meckbachs Finalrelation vom 4. März 1596, O. [?] in ABrand 9-Polen 13 d 1, 190-201.

²⁵⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, K., 19. Januar 1596, O. u. Kop. in Aldob 3, 332-334; [? Malaspina] an [?], s.l.&d. [Februar 1596], Decif. in Borg III 89 c 74-76. Ein Jahr davor hielt man in Rom diese Ehe für schlecht, der Prinzessin nicht würdig und "a maggiore danno del mondo et della fede cattolica". Weisung an Malaspina, Rom, 11. Februar 1595, Kop. in Borg III 18, 313-317. Etwas später schrieb man von der "infelice signora", sie möge doch an eine bessere Partie denken. Weisung an Malaspina, Rom, 21. Juni 1597, Kop. in Borg III 18,407-408.

²⁵⁶ Meckbach an Markgraf Joachim Friedrich, K., 22. Januar/ 2. Februar 1596 [da der Januar nicht 30 Tage hatte, kann die Datierung nicht stimmen], O. in ABrand 9-Polen, 13 a/1 134-137.

und Unmenschen teilte, war für die Heirat: "Bin ich so herzlich fro, das der heurat mit der princesin fortget, damit man nur dises menschen abkome. Jez ist wol kain hoffnung mehr irer bekerung."²⁵⁷

War Anna Wazówna eine reiche Braut? Die längste Zeit verhandelte man nicht mit entsprechendem Ernst, also kam das Problem, was Anna in eine Ehe mitbringen konnte, nicht zur Sprache. Es ging auch eher um Königreiche, nicht um eine Mitgift. Als es erstmals um weniger ging, als man – wiederum ohne wirklichen Ernst – über eine Verehelichung der Prinzessin mit Erzherzog Maximilian verhandelte, kam das Gerücht auf, es werde Anna Besitzungen in Livland erhalten ("zanków inflanckich").²⁵⁸ Dieses Gerücht gelangte bis Moskau, doch auf dem Weg wuchs es ganz erheblich, aus den Besitzungen wurde halb Livland.²⁵⁹ Als die Verhandlungen mit Brandenburg begannen, ja schon einige Zeit davor, verbreitete man das Gerücht "eines stattlichen heyrtt guts".²⁶⁰ Als man so richtig ins Verhandeln und Hochloben der Braut kam, wuchs auch ihr Schatz beträchtlich. Paweł Arciszewski hat dick aufgetragen: "Ir brautschaz solle sein zweimahl hundert tausent taler und zwanzig tausent zu geschmuck aus Schweden zu empfahen. Hat iren eigenen ort lands, darzu der konig in neheren abzugk noch zweitausent bauern zugelegt. Von der mütterlichen großmutter, so eine von Mantua gewesen, hat sie, das freulin, zweimahl hundert tausent ducaten beim könige von Hispania stehen; die seint richtig und werden verzinset. So stehet's auch daruff, weil die konigliche wittibe in Polen auch so viel daselbst hat, wil es dieselbige annemen und dem freulin soviel ahn lantgütern in Polln einreumen und vergewissern. Solle einen trefflichen schaz von cleinodien und dergleichen sachen haben, so hoch geschezet. Die alte konigin, als wilche sie vor ire dochter helt, dan sie ist irer schwester kint, hat sie statlich im testament versehen."²⁶¹ Vieles stimmt in diesem Text nicht, auch das Ausmaß des Vermögens ist stark übertrieben. Das Kernstück sollte aus Schweden kommen, doch auf eine solche Regelung hatte der Bruder im Jahre 1595 kaum mehr wirklichen Einfluß. Da Anna zu ihrem Bruder stand, betrachtete sie der Reichsverweser Karl, ihr Onkel, als Feindin. Der Brautschatz wuchs in der Phantasie der Menschen immer mehr, Anfang 1596 hatte er schon eine halbe Million erreicht.²⁶² Er entzog

²⁵⁷ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 15. Februar und 5. September 1596, O. in *Extranea* 112/4. Das Zitat ist dem zweiten Brief entnommen.

²⁵⁸ M. Leśniowski an Andrzej Opaliński, Brześć, 18. November 1588, in *TekNar* 93, 869-875.

²⁵⁹ *Poselství* 17, 57.

²⁶⁰ M. Giese an Markgraf Georg Friedrich, Borzechów, 11. Juni 1593, st. n. Kop. in *ABrand* 9-Polen 13 b 79-80.

²⁶¹ Kurz memorial, wie Anm. 151 idA.

²⁶² Meckbachs Bericht vom 22. Januar 1596, siehe Anm. 256 idA. Vor der Krönung Sigismunds traf man die Vereinbarung, daß die Reichstage von Polen und Schweden, sobald die Angelegenheit spruchreif wird, über die Höhe und Aufteilung der Mitgift für Anna verhandeln sollen. *Approbatio pactorum conventorum ...*, K., 28. Dezember 1587, in *TekNar* 92,609-620, hier 612.

sich jedoch denen, die ihn benötigten: Karl wollte die Mitgift nicht ausfolgen.²⁶³ Es war sogar zu befürchten, er werde die Prinzessin aus Schweden nicht ausreisen lassen.²⁶⁴ 1598 kehrte Anna nach Polen zurück, die schwedische Mitgift war verloren. Nur kurzfristig meinte man, sie solle sich nun in Reval niederlassen, doch vorher Hochzeit feiern.²⁶⁵

Fast immer und überall gibt es Schwierigkeiten bei der Beschreibung von Verhandlungen mit dem Ziel eines Ehebündnisses. Die Anfänge und manche Dinge auch im weiteren Verlauf der Gespräche wurden mit so großer Diskretion behandelt, daß man oft kaum etwas weiß, denn man bemühte sich, möglichst wenig schriftlich festzuhalten. Ergebnislose Gespräche dieser Art hinterließen immer zumindest leichte Beschädigungen an der Reputation der Braut, reduzierten für die Zukunft ihre Aussichten auf eine Ehe. Von den Verhandlungen Sigismunds mit der Brandenburger Familie sind viele Aufzeichnungen erhalten. Wir wissen also bestens, wie die Brandenburger die Angelegenheit beurteilten, was sie zu erreichen und was sie zu vermeiden suchten. Für die polnische Seite haben wir die übliche Situation. Gelegentlich erlauben uns die Korrespondenzen der Königin Anna und ihrer Bediensteten Ursula und Schiechel einen Blick hinter die Kulissen. Doch in dem Fall gab es Schwierigkeiten familiärer Art. Es hatte ein Zerwürfnis zwischen der Ehefrau und der Schwester des Königs gegeben. "La regina ha giudicato non esser espediente che lei se intrometta nella praticata, che passa tra li Brandeburgenesi et questo s-mo per conto della infante sua sorella, massime non havendo voluto il re dargline parte."²⁶⁶ Die Königin wußte also wenig. Was sie wußte, wollte sie nicht schreiben. Schiechel werde nach Graz reisen und über das ihm Bekannte berichten.²⁶⁷

Als Sigismund zum König von Polen gewählt wurde, war Anna Wazówna 19 Jahre alt. Natürlich hatte man schon einige Jahre lang Überlegungen angestellt, mit wem man sie vermählen könnte. Die erste Erwähnung, die ich finden konnte, stammt vom 3. Mai 1576, knapp vor dem achten Geburtstag der Prinzessin. Ihre Eltern lebten noch, aber Königin Anna von Polen, die dafür nicht zuständige Tante,

– Im folgenden Jahr behauptete der Leibarzt des Königs von Polen, Nicolò Bucella, die Mitgift betrage vier Millionen Taler. Das war gewiß aus der Luft gegriffen. Karl von Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [Juni 1588], O. in Polonica 42, Juni 1588, 24-38, hier 33v.

²⁶³ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 19. Juli 1597, Kop. in Borg III 89 d 134 und 91 D 216 - 217.

²⁶⁴ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 30. Dezember 1597, Kop. in Borg III 91 D 264-265. Palme (Anna 36-40) sieht das anders.

²⁶⁵ Krzysztof Radziwiłł an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, Kojdanów, 25. Dezember 1598, O. in BPet 234, 189.

²⁶⁶ Malaspina an C. Aldobrandini, K., 10. Februar 1595, Decif. in Aldob 3, 38.

²⁶⁷ Königin Anna an Erzhh. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594 und K., 14. Oktober 1594, O. in Fam-Korr 40, 103-107, 120-132.

machte sich Gedanken und wollte die Prinzessin mit dem damals zwanzigjährigen Erzherzog Matthias oder vielleicht auch mit dem damals noch nicht achtzehnjährigen Erzherzog Maximilian verheiraten.²⁶⁸ Im folgenden Jahr nahm sich der Nuntius in Polen der Sache an.²⁶⁹ Im Jahre 1578 sprach sich auch der Vater, Johann III., für eine Ehe Annas mit einem Habsburger aus,²⁷⁰ und Possevino brachte nun auch Erzherzog Ernst ins Spiel.²⁷¹ Ende 1579 hatte ein neuer Nuntius in Polen – oder auch König Stefan – die Idee, man möge Anna mit Stefan Báthory vermählen,²⁷² einem Neffen des Königs gleichen Namens, einem Bruder von Kardinal Andreas und Sohn von Andreas, dem ältesten Bruder König Stefans. Während im Jahre 1580 noch die habsburgischen Bräutigame die Gemüter in Stockholm beschäftigten²⁷³ und in Polen nun auch der älteste der drei Söhne von Andreas Báthory namens Balthasar ins Spiel gebracht wurde,²⁷⁴ änderte sich die Situation in den folgenden Jahren grundlegend, weil Anna lutherisch wurde. Noch vor dem Tod ihrer Mutter (16. September 1583) plante bereits der Vater, sie mit einem evangelischen Reichsfürsten zu verheiraten,²⁷⁵ etwas später zog er dann den dänischen Thronfolger Christian vor.²⁷⁶ In Polen allerdings – obwohl es da niemanden gab, der für die Lösung des Problems eigentlich verantwortlich war – beschäftigte man sich weiterhin mit der Möglichkeit einer siebenbürgischen (1583)²⁷⁷ oder auch habsburgischen (1585, Maximilian) Heirat.²⁷⁸ Alle diese Pläne hatten keinen Realitätswert, die Überlegungen waren kaum mehr als ein höfisches Spiel. Langweilig war den hohen Herrschaften, also dachten sie sich Ehen aus.

Die Situation änderte sich mit dem Tod König Stefans von Polen. Annas Wert als Braut hing mit der Königswahl in Polen zusammen. Wer sich für Anna interessierte, wer Anna – und ihrem Vater – einen Ehemann einreden wollte, dachte immer auch an die mögliche Chance, in Polen zum König gewählt zu werden. Doch meinte man, die Frage habe keine Aktualität, denn König Stefan war zwar

²⁶⁸ Biaudet, *Origines* 12. Maciak 289; Palme, Anna 4.

²⁶⁹ Laureo an den Nuntius in Prag, [Breslau?], 24. Februar 1577, in *Documents, Saint-Siège* 247-248. Siehe auch Maciak 289.

²⁷⁰ Theiner, *Schweden* 1, 499; 2, 272 (Beilagen).

²⁷¹ Maciak 289; Koneczny, Jan 221-222.

²⁷² Koneczny, Jan 222; Lechicki, *Mecenat* 34; Załęski, *Jezuici* 1, 439. Es ging wohl in dem Fall nicht um Sigismund, den Sohn von Christoph, den zu der Zeit regierenden Fürsten von Siebenbürgen. Theiner, *Schweden* 2, 339 (Beilage). Maciak (289-290) schreibt – zum Unterschied von den anderen Historikern – die Initiative nicht dem Nuntius Giovanni Andrea Caligari, sondern – und ich glaube mit Recht – König Stefan zu.

²⁷³ Norrman, *Sigismund* 36.

²⁷⁴ Maciak 290.

²⁷⁵ Bolognetti an den Kardinal von Como, W., 27. August 1582, in: *Bolognetti* 1, 454.

²⁷⁶ Boras, *Gustaw* 117; Maciak 290.

²⁷⁷ *Bolognetti* 558, Anm. 2.

²⁷⁸ Biaudet, *Origines* 15; Schweizer 176; NB, *Kaiserhof* 2/2, XVII (Schweizer).

kinderlos und nicht gesund, doch machte der Dreiundfünfzigjährige in der Zeit unmittelbar vor seinem Tod keineswegs den Eindruck eines moribundus. Er starb überraschend am 12. Dezember 1586. Zurück blieb die Witwe, die letzte Jagellonin. Sie war fest entschlossen zu erreichen, daß eines der beiden Kinder ihrer Schwester Katharina König oder Königin von Polen werde. Die beste Lösung war in ihren Augen die Wahl Sigismunds. Die zweitbeste die Wahl eines Mannes, der Anna heiraten sollte,²⁷⁹ wie sie König Stefan geheiratet hatte. Es gab einen wesentlichen Unterschied: Anna Wazówna war zur Zeit des Wahlreichstages 19 Jahre alt, Anna Jagiellonka hatte jedoch zur Zeit der Zwangsehe bereits den 52. Geburtstag hinter sich; der königliche Ehemann war zehn Jahre jünger. Erzherzog Maximilian etwa war zehn Jahre älter als Anna. Die beiden wären also nicht ein so groteskes Paar gewesen wie Anna und Stefan.

Beginnen wir mit dem soeben erwähnten Maximilian. Er war einer der Gegenkandidaten Sigismunds bei der Wahl im August 1587; ihn wählte ein Teil der Wahlmänner drei Tage nach Sigismund zum König von Polen. Kurzfristig gab es nun zwei *reges electi*. Der Erzherzog versuchte durch schnelles Handeln die Sache für sich zu entscheiden, doch ohne Erfolg. Die Tore Krakaus fand er versperrt. Im Januar 1588 wurde er sogar zum Gefangenen Zamoyskis. Nach Abschluß eines Vertrages zwischen Polen und dem Kaiser überschritt Maximilian die Grenze, ohne daß er den Vertrag geschworen und somit seinen Rechten auf die polnische Krone entsagt hätte. Er verzichtete auf seine Rechte nach ebenso fleißigem wie erfolglosem Intrigieren erst am 8. Mai 1598.²⁸⁰ In seinen Überlegungen spielte auch Anna Wazówna gelegentlich eine Rolle, doch kann man sicher sein, daß sie selbst gewiß nicht an eine Ehe mit einem Rivalen ihres Bruders dachte.

Im Jahre 1596 faßte ein brandenburgischer Diplomat, der selbst mit Heiratsverhandlungen beauftragt war, die Pläne des Erzherzogs, die zu der Zeit schon Geschichte waren, kurz zusammen: Maximilian wollte Anna heiraten, um König von Polen zu werden. Wir haben gesehen, daß von Maximilian als Bräutigam schon 1576 die Rede war und daß er 1585 in der Sache Kontakt mit Anna Jagiellonka aufnahm. Sie war nun für eine Weile die zentrale Figur bei diesen Gesprächen und Intrigen; Gerüchte über die Heiratspläne erreichten auch Schweden.²⁸¹ Schon Ende Januar 1587 besprach man in Prag diese Probleme,²⁸² doch meinte man, von der Prinzessin verlangen zu können, daß sie zum Katholizismus zurückkehre.²⁸³ Mitte

²⁷⁹ Jasienica, Ostatnia 279.

²⁸⁰ Das Schicksal der Kandidatur Maximilians ist in jeder Geschichte Polens beschrieben. Das genaue Datum der Renunziation in Hirn, Renuntiation 266.

²⁸¹ Siehe Abschnitt 3.1.1. Anhang zu Meckbach an [Markgraf Joachim Friedrich], K., 19./29. Januar 1596, O. in ABrand 9-Polen 13 a/I 132-133; Almquist, Krisen 200.

²⁸² Schweizer 176.

²⁸³ Segal an Azzolino, Prag, 27. Januar 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 378-384, hier 381.

Februar wußte man bereits in Prag, daß Anna Jagiellonka bereit war, ein solches Heiratsprojekt zu fördern, also Maximilian zu helfen, König von Polen zu werden. Ziel war nun eine doppelte Eheverbindung: Erzherzogin Anna sollte Sigismund heiraten, Anna Wazówna Erzherzog Maximilian. Die beiden sollten Könige in Schweden und Polen sein.²⁸⁴ Gesandte gingen nun aus Prag zu Anna Jagiellonka und zu Johann III., unter anderem sollten sie den Weg per Annam ad coronam ebnen.²⁸⁵ Anna Jagiellonka sandte ihre Vertreter nach Prag und Stockholm, sie sollten unter anderem auch dafür sorgen, daß die zweitbeste Lösung für den Fall entsprechend vorbereitet werde, sollte sich die beste als nicht praktikabel erweisen.²⁸⁶ Sie sei, so meinte man in einer Zeitung, in dem Fall "dehnen von Österreich sehr gewogen und verhoffett sie, auf den fall eine heyrat zwischen dehme, auf dehn die wahl kommen möchte, mit des Königs aus Schweden freulein anzurichten, darzu dan erzherzogk Maximilian nicht ungeneigt".²⁸⁷ Dann folgte die Doppelwahl, Krieg und Gefangenschaft. Antonio Possevino, den man aus der römischen Diplomatie zurückzog, weil er die prohabsburgische Haltung des Papstes bei der polnischen Königswahl nicht unterstützt hatte, meldete sich im Sommer 1588 wieder mit Kompromißlösungen zu Wort; auch da spielte Anna Wazówna wieder eine Rolle.²⁸⁸ Unter den diversen Vorschlägen, mit denen Zamoyski seinen Gefangenen, Erzherzog Maximilian, aufs Glatteis führen wollte, war auch eine Heirat mit Anna Wazówna und die Versorgung mit Besitzungen in Livland (über die er ebensowenig wie über die Prinzessin verfügen konnte).²⁸⁹ Bereits im Sommer 1588 hatte eine wohl von Zamoyskis Propagandaschmiede lancierte Nachricht Konstantinopel erreicht: Der König verheirate seine Schwester an Erzherzog Maximilian, überlasse diesem Polen und kehre nach Schweden zurück.²⁹⁰ Während seiner Gefangenschaft²⁹¹ und auch danach²⁹² diskutierte die Habsburgerfamilie immer noch eine mögliche Eheverbindung Maximilians mit Anna. Im Sommer 1593 machte

²⁸⁴ Sega an Montalto, Prag, 17. Februar 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 391-397.

²⁸⁵ NB, Kaiserhof 2/2, XXIV (Schweizer); Cynarski, Kandydatura 68; Cynarski, Avvisi 87; Capua an den Kardinal Staatssekretär, s. l., 16. Mai 1587, in: Biaudet, Origines 75-76.

²⁸⁶ Biaudet, Origines 21-22, 50; Capua an den Kardinal Staatssekretär, s. l., 24. Mai 1587, in: Biaudet, Origines 77; Sega an Montalto, Prag, 24. Februar 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 397-403. Jasienica, Ostatnia 284; A-Heidenstein, Rerum polonicarum 259.

²⁸⁷ Zeitung aus Warschau vom 29. Juni 1587, in ABrand 9-Polen 8 c A 123-128.

²⁸⁸ Karttunen 232-233; Schweizer 191, 193-194; Pierling 2, 325.

²⁸⁹ NB, Kaiserhof 2/2, CII, CV (Schweizer) und der Brief Leśniowolskis vom 18. November 1588, siehe Anm. 258 und 259 idA.

²⁹⁰ W. Baranowski an A. Opaliński, K., 20. August 1588, in TekNar 93, 649-650. Angeblich diskutierte man diese Gerüchte noch im März und April 1590 auf dem Reichstag. Deffaicte 33-54, 57-59.

²⁹¹ Mayer 140, 181.

²⁹² Noflatscher, Maximilian 159.

sich König Sigismund fertig zur Reise nach Schweden: Er sollte nach dem Tod des Vaters zum König gekrönt werden. Viele Polen waren überzeugt, er werde nicht zurückkehren. Nuntius Malaspina sagte kaiserlichen Gesandten: "Solte er nun nit wiederkoben, so were erzherzog Maximilianus gewiß könig, und auf diß würde man zwischen ihme und des königs schwester – ungeachtet, daß sie nit catholisch – eine heyrat practiciren."²⁹³ Wenn sich so ein Thema im Biotop der Hofintrige einmal eingenistet hat, überlebt es seine Bedeutung leicht um viele Jahre.

Erzherzog Matthias, der in früheren Jahren ebenfalls gelegentlich in dem Zusammenhang erwähnt wurde,²⁹⁴ trat 1587 auch als Thronkandidat auf. Auch er soll bei Johann III. um die Hand der Tochter angehalten haben,²⁹⁵ doch seine Kandidatur spielte bei der Wahl keine Rolle. Mehr Anhänger hatte Erzherzog Ernst, doch hat er kaum Initiativen entwickelt. Er spielte allerdings etwas später eine Rolle. Genervt von den stetigen Intrigen und Angriffen Zamoyskis, beunruhigt wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Vaters, wollte Sigismund Polen aufgeben und nach Schweden zurückkehren. Warum er als Vorbereitung für die Nachfolge mit Erzherzog Ernst verhandelte, ist nicht in wenigen Worten zu erklären. Jedenfalls wollte er die Dinge so einrichten, daß ihm Ernst als König von Polen nachfolgen sollte. Während der Verhandlungen wurde auch davon gesprochen, daß Ernst Anna Wazówna heiraten solle,²⁹⁶ doch in dem Text der Vereinbarung, die von Ernst, aber nicht von Sigismund unterzeichnet wurde, kommt dieses Ehebündnis nicht vor. Wegen der religiösen Einstellung Annas hatte der reiche Onkel in Spanien ein Veto ausgesprochen.²⁹⁷ Dennoch konnten die polnischen Unterhändler ihre brandenburgischen und preußischen Kollegen im März 1596²⁹⁸ und sogar noch im März 1597²⁹⁹ mit den Aussichten schrecken, die Prinzessin mit einem Habsburger zu verheiraten.

Wir haben gesehen, daß Zamoyski nach der Wahl im Jahre 1587 für den Fall, daß Sigismund die Wahl nicht annehmen sollte, Andreas Báthory als Kandidaten für eine dritte Wahl in Reserve hatte, und daß er Anna Jagiellonka von den Plänen

²⁹³ Finalrelation von Promnitz und Prinz, s. l. & d. [ca. 1. Juli 1593], O. in *Polonica* 51, 1593 VI-XII, 49-78, 78-83.

²⁹⁴ Siehe Anm. 268 idA.

²⁹⁵ Biaudet, *Origines* 50; Capua an den Kardinalstaatssekretär, s. l., 1. Juni 1587, in: Biaudet, *Origines* 78.

²⁹⁶ Pärnänen, *Trône* 25, 32; Dubiecki, *Anna* 187; Jerin-Gesess 52; Zeitung aus Prag vom 6. Mai 1590 in: NB, *Kaiserhof* 2/3, 163; Visconte an Montalto, Prag, 6. März 1590, in: NB, *Kaiserhof* 2/3, 150-151.

²⁹⁷ Lepszy, *Rzeczpospolita* 191. Zur Haltung des Königs von Spanien siehe Puteo an Montalto, Prag, 25. April 1589, in: NB, *Kaiserhof* 2/2, 441-442.

²⁹⁸ Meckbachs Finalrelation vom 4. März 1596, siehe Anm. 254 idA.

²⁹⁹ Christoph von der Dehle und Johann Mirander an die Oberräte, W., 17. März 1597, O. in HBA 840 s. f.; Kop. in ABrand 32, V 24, 69-73.

mit Erzherzog Maximilian dadurch abziehen wollte, daß er versprach, Andreas Báthory werde Anna Wazówna heiraten.³⁰⁰ Als Sigismund doch kam und seine Schwester mitbrachte, streute man das Gerücht aus, er werde sie mit Andreas Báthory vermählen und den beiden Polen überlassen.³⁰¹ Das stammte wohl aus der Gerüchteküche Zamoyskis, der wußte, daß Anna Jagiellonka Kardinal Andreas mochte. Im Sommer 1593, als viele meinten, Sigismund werde von der Reise nach Schweden nicht zurückkehren, schrieben kaiserliche Gesandte, Andreas werde "von meniglich wegen seiner sondern höflichkeit und affabilitet gelobet. Insonderheit sol ihm die alte königin sehr wol wollen und villeicht zuefrieden sein, daß ihm des königs schwester verhayratet, und er zue grossen sachen befördert werde." Welche großen Sachen? Über Zamoyski schrieben dieselben Gesandten: "Es sey aber kein zweifell, daß er alsbald nach des königs abreisen den cardinal zur cron befördern und ihm, damit es desto leichter möge erhalten werden, des königs schwester zuewege bringen werde. Möchte auch mit seinen lestigen anschlägen die sachen leicht dahin dirigiren, daß er, der könig, ob er gleich gerne wolte, nit wiederkomben würde können."³⁰² Die kaiserlichen Gesandten waren beunruhigt. In einer Privataudienz stellten sie der Königin vier Fragen und eine davon betraf den Kardinal.³⁰³ Die Königin antwortete: "Waß für practiken mit dem canzler und dem Batori fürhanden, hette sie zwar etwas gehöret, sonderlich daß der cardinal sein bischtumb resigniren und weltlich werden wolt."³⁰⁴

Noch ein Freier tauchte zur gleichen Zeit auf. Manche wollten, so sprach man, nach der Abreise Sigismunds III. den Fürsten von Siebenbürgen zum König wählen. Man erfuhr, daß "unlengst unter werendem landtag der fürst aus Sibenbürgen zu Crackaw und reischischem Lemburg gewesen were. So verstund man auch, das haimliche practicen giengen, einen heuraht zu schliessen mit des königs schwester und dem zu Sibenbürgen."³⁰⁵ Berka, ein weiterer kaiserlicher Gesandter, wußte zu berichten, daß Fürst Sigismund von Siebenbürgen incognito nach Krakau gekommen sei "und sepultum Batori besichtiget und bravirt", sich also übermütig gebärdet habe. Der König wollte ihn festnehmen lassen, doch er verschwand, kam heimlich nach Warschau und hat "mittel der alten königin die künigin aus Schwe-

³⁰⁰ Siehe Anm. 251 idA.

³⁰¹ Puteo an Montalto, Prag, 3. November 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 123-127.

³⁰² Finalrelation von Promnitz und Prinz, siehe Anm. 293 idA.

³⁰³ Ernhofer an Erz. Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51-60.

³⁰⁴ Finalrelation von Promnitz und Prinz, siehe Anm. 293 idA. In demselben Bericht ist auch vom Fürsten von Siebenbürgen und vom Pfälzer die Rede (55v.).

³⁰⁵ Bericht Ernhofers vom 19. Juni 1593, siehe Anm. 303 idA. Solche Gerüchte gab es schon viel früher. In einer Schrift, die Ende 1591 entstand, schlägt man vor, der neue Nuntius solle sich bemühen, eine Heirat zwischen Anna Wazówna und Sigismund zu verhindern. In: Acta NP 15/1,4-7, hier 6. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 24. Dezember 1592, in: Acta NP 15/1,389-393, hier 391.

den besuecht, und die sach gewen, das das matrimonium zwischen den baiden auch succession regni vortgang hette ... Der canzler handle für baide Batori, cardinalen und Transilvanum, doch mer für den Transilvanum regnum et matrimonium."³⁰⁶ Die Königin wußte zu berichten: "Der Batori in Siebenbürgenn hette zwar des königs schwester begeret, darauf aber keine antwort empfangen. Ja der könig hette sich auf solch anbringen erkleret, er möchte den canzler nit zum schwager haben."³⁰⁷ Wie wenige Schicksalsschläge dem König erspart blieben, sieht man an diesem Wunsch: Zwei Jahre später heiratete Fürst Sigismund eine Schwester der Königin Anna, und nun war Zamoyski doch zum Schwager avanciert – mit Hilfe des Kaisers.

Natürlich gab es wie immer bei dem höfischen Heiratstratsch eine Menge name dropping ohne Bedeutung. So wurden noch die folgenden katholischen Häuser und Personen erwähnt: "Der junge herzog ze Parma hatt desgleichen affectiret",³⁰⁸ der Duc de Nevers wollte Anna an einen französischen Prinzen verheiraten,³⁰⁹ sogar von Henri IV. war einmal die Rede, vermutlich auch von Markgraf Karl von Burgau.³¹⁰ Soweit die katholischen Kandidaten, bei denen die Ernsthaftigkeit der Überlegungen noch viel geringer war als bei den nichtkatholischen.

Von den evangelischen Fürsten ist an erster Stelle Christian von Dänemark zu nennen. Er war wohl der vom Vater bevorzugte Heiratskandidat. Er wurde im April 1588 König. Man meinte, er wolle Anna Wazówna ehelichen.³¹¹ Das war eine der drei geplanten Ehen, die Johanns Rückkehr zum Luthertum markieren sollten.³¹²

³⁰⁶ Berkas Finalrelation, s. 1., 23. Juli 1593, Kop. in Polonica 51, 169/1-6, 10-11. Siehe auch Pärnänen, Tröne 156; Maciak 296.

³⁰⁷ Finalrelation von Promnitz und Prinz, siehe Anm. 293 idA.

³⁰⁸ Meckbachs Finalrelation vom 4. März 1596, siehe Anm. 254 idA. Schon früher erwähnt: Meckbach an Markgraf Joachim Friedrich, Halle, 25. März 1595, O. in ABrand 9-Polen 13 b 135-138. Palme, Anna 19.

³⁰⁹ Sobieski, Henry IV, 120. Rangoni an [?], s.d.&l. [15. September 1602, eher fraglich], Kop. in Borg III 52 C,D 162-164; Aldob 4,320-322.

³¹⁰ Palme, Anna 10, 27. – Mit diesem Karl gibt es Schwierigkeiten. "Die königin und dero frau mutter hetten gern den jungen erzherzogen Carllen zu Österreich, so eines jahres noch jünger als der herr administrator zu Straßburg ist, dahin gefürdet." Meckbachs Finalrelation vom 4. März 1596, siehe Anm. 254 idA. Johann Georg, der Administrator von Strasburg (wohl richtig: Magdeburg), kam am 16. Dezember 1577 zur Welt, dieser Erzherzog folglich 1578. 1596 gab es nur einen Erzherzog Karl, der am 7. August 1590 geboren wurde, also ca. 22 Jahre jünger war als die Prinzessin und zu der Zeit ein noch nicht ganz sechsjähriger Bub. Es gab noch einen Sohn Marias namens Karl, der 1579 zur Welt kam, jedoch 1580 verstarb. Daher entstand wohl der Irrtum. Wenn der Name Karl stimmte, dann kann nur Karl von Burgau gemeint sein, ein Sohn Ferdinands von Tirol aus der morganatischen Ehe mit der Welserin. Er war zu der Zeit 35 Jahre alt und unvermählt, allerdings kein ebenbürtiger Partner für die Tochter eines Königs.

³¹¹ H. Scottus an G. B. Picco, Danzig, 16. Mai 1588, in: Elementa 22, 207-208.

³¹² Biaudet, Eriksson 51; Jasienica, Ostatnia 283.

Auch nach dem Tod des Vaters und während des gemeinsamen Aufenthaltes in Schweden hat man anscheinend noch immer davon gesprochen, doch meinte Sigismund, "che non è cosa riuscibile".³¹³ Erst als Christian als Freier ausschied, dachte man einige Zeit auch an dessen Bruder Ulrich.³¹⁴ Im Jahre 1593 hat man gleich mehrere Eheverbindungen erwogen. Mit dem Pfalzgrafen bei Rhein war Anna Jagiellonka sehr einverstanden,³¹⁵ doch man kam zu spät, er nahm noch im selben Jahr eine Oranierin zur Frau. Länger konnte man sich mit Johann Adolf von Holstein-Gottorp beschäftigen, dem Bruder der Gemahlin Karls, des Onkels von Anna. Es war dies auch der von Karl bevorzugte Kandidat.³¹⁶ Noch im März 1596 meinte man, es gäbe ein Chance, obwohl die Vermählung des Herzogs mit einer Schwester Christians IV. unmittelbar bevorstand.³¹⁷ Der jüngere Bruder des Herzogs war nicht versorgt und hatte vor allem keine Aussicht, regierender Herzog zu werden. Das war jedoch in den Augen Sigismunds eine Voraussetzung für eine Ehe mit Anna.³¹⁸ Auch in Mecklenburg kam man zu spät.³¹⁹ Kurz wurden auch Ernst von Braunschweig-Lüneburg³²⁰ und Wilhelm von Kurland³²¹ in Erwägung gezogen. Etwas intensiver beschäftigte man sich mit Hessen, das anfangs bei Sigismund hoch im Kurs stand,³²² doch der in Frage kommende Landgraf Moriz war sechs Jahre jünger als Anna und lehnte daher ab.³²³ Im Sommer 1588 wußte ein Informant der Farnese zu berichten, der König von Schottland habe für Anna Interesse gezeigt; es war dies James VI. von Schottland und von 1603 an James I. von England. Von allen hier Erwähnten war er wohl der bedeutendste Fürst.³²⁴

Der Leser, der zum letzten Abschnitt auch die Anmerkungen gelesen hat, wird sich gewundert haben, daß vor allem hohenzollersche Quellen Aufschluß geben

³¹³ Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 29. Dezember 1593, Kop. in NunPol 35, 472-475: "... lassarla di speranza che il Dano s'indurrebbe a ricercarla per moglie."

³¹⁴ Palme, Danmark 186.

³¹⁵ Finalrelation von Promnitz und Prinz, siehe Anm. 293 idA. Wie schlecht die Fürsten doch informiert waren: Anfang April wird Friedrich IV. noch als unverheiratet bezeichnet; die Hochzeit war schon zwei Monate danach. Siehe [Markgraf Georg Friedrich?] an Michael Giese, Ansbach, 4. April 1593, Kop. in ABrand 9-Polen, 13 b, 67-68. Siehe auch Palme, Anna 8.

³¹⁶ Meckbach an Markgraf Joachim Friedrich, Halle, 25. März 1595, O. in ABrand 9-Polen 13 b, 135-138.

³¹⁷ Meckbachs Finalrelation vom 4. März 1596, siehe Anm. 254 idA.

³¹⁸ Palme, Anna 10, 11, 19.

³¹⁹ Markgraf Georg Friedrich an Kurfürst Johann Georg, Ansbach, 19. Januar 1593, O. in ABrand 9-Polen, 13 b 19; Nikolaus Rask an Michael Giese, W., 5. März 1593, 2 Kopien in ABrand 9-Polen, 13 b 32-33, 43-44; [Markgraf Georg Friedrich] an Michael Giese, Ansbach, 4. April 1593, siehe Anm. 315 idA; Palme, Anna 8-9.

³²⁰ Georg Friedrichs Schreiben vom 4. April 1593, siehe Anm. 315 idA; Palme, Anna 9-11.

³²¹ Meckbachs Brief vom 25. März 1595, siehe Anm. 316 idA.

³²² Scheller, Frau 98; Palme, Anna 6-8.

³²³ Palme, Anna 9.

³²⁴ Hieronymus Scottus an G. B. Pico, Danzig, 19. Juni 1588, in: Elementa 22, 204-205.

über die Bemühungen, für Anna einen geeigneten Ehemann zu finden. Gewissermaßen waren beide, die Hohenzollern und Sigismund III. in Verlegenheit. Der König hatte nicht wirklich vertrauliche Beziehungen zu den evangelischen Höfen. Mit einem katholischen Fürsten konnte er seine Schwester jedoch nicht verheiraten, da Anna nicht bereit war, katholisch zu werden. Den Hohenzollern machte Sorgen, daß der "blöde" Herzog von Preußen weder regieren noch lebensfähige Söhne zeugen konnte. Wollten sie vermeiden, Preußen zu verlieren, mußten sie den König von Polen dafür gewinnen, das Herzogtum an einen anderen Markgrafen bzw. am besten an die kurfürstliche Linie zu übertragen. Erst waren es nur königliche Sekretäre, die versuchten, die Brandenburger und Ansbacher als Vermittler bei der Suche nach einem Bräutigam für die Prinzessin zu gewinnen. Der Erfolg war gering. Am intensivsten befaßte sich mit dieser Angelegenheit Markgraf Georg Friedrich von Ansbach, Jägerndorf und Bayreuth, er war auch Regent von Preußen für den "blöden" Albrecht Friedrich. Er hatte keine Nachkommen, aber im Interesse der Familie sollte er dafür Sorge tragen, daß Preußen nicht verlorenging. Er sollte Sigismund günstig stimmen.³²⁵ Schließlich brachte Markgraf Joachim Friedrich, der älteste Sohn des regierenden Kurfürsten, seinen zweiten Sohn Johann Georg als Heiratskandidaten ins Gespräch. Für Sigismund und seine Schwester wäre es gewiß verlockend gewesen, hätte der zukünftige Ehemann Preußen in die Ehe mitgebracht. Doch davon wollte der Kurfürst nichts wissen. Preußen sollte an die kurfürstliche, regierende Linie gebracht werden. Die Suche nach einem Bräutigam für Anna war schon in vollem Gange, da verheiratete der Kurfürst Johann Georg den ältesten Sohn (Johann Sigismund) seines ältesten Sohnes (Joachim Friedrich) mit einer Tochter des "blöden" Herzogs.³²⁶ Als man Johann Georg als Heiratskandidaten erstmals in Erwägung zog, war er 17 Jahre alt,

³²⁵ Über die Verhandlungen zwischen Sigismund III. und den Hohenzollern in den Jahren 1592-1599 sind wir bestens informiert. Bei anderen Heiratsverhandlungen, wenn sie besonders heikel waren, hat man oft vermieden, die Gespräche schriftlich festzuhalten bzw. hat man die Schriften vernichtet. Dieses in unserem Fall so umfangreiche Material hat Sven Ulric Palme ausgewertet. Ich kann mich daher an seine Darstellung halten, zumal ich selbst nur einen Teil der Akten ausgewertet habe. Für mich war die Problematik nicht so wichtig, daß ich hätte die außerordentlich große Menge von Material auswerten müssen. Mich interessierte die Person der Prinzessin, doch in diesen Akten kommt sie eigentlich nur als Eheobjekt vor. Ich hatte früher einmal für eine andere Arbeit Schwedisch lesen gelernt. Als ich Palmes Artikel entdeckte, waren meine Schwedischkenntnisse schon etwas verblaßt, sie waren dem recht schwierigen Stil Palmes nicht gewachsen. Die Schwedisch- und Estnischlektorin der Wiener Universität, Frau Imbi Sooman, half mir aus der Verlegenheit. Ihr sei ganz herzlich gedankt.

³²⁶ Durch die Heirat wollte man die Ansprüche auf Preußen stärken und auch verhindern, daß andere Fürsten Ansprüche durch eine solche Heirat erwerben. Überlegungen dieser Art führten wohl auch dazu, daß Joachim Friedrich später als regierender Kurfürst ebenfalls eine Tochter des "blöden" Herzogs heiratete. Nun waren Stiefschwiegermutter (geboren 1583) und Stiefschwiegertochter (geboren 1576) Schwestern.

Anna Wazówna 29. Johann Georg war Administrator des Stiftes Magdeburg, das war aber keine Position, die für eine Heirat mit der Tochter eines Königs wichtig und ergiebig genug war.³²⁷ Andererseits wollte Sigismund möglichst schnell eine für Anna günstige Lösung finden, denn in Polen gab es viele – von der Königin bis zum Episkopat –, die dafür plädierten, daß man für Anna Wazówna eine Lösung finde. Sie nahmen am Verbleib der Lutheranerin am Hof Anstoß.³²⁸ Das Problem war von Mitte 1593 bis Mitte 1594 nicht akut, weil Sigismund und Anna Wazówna in Schweden waren. Dann blieb Anna in Schweden zurück. Sie schätzte das gar nicht. Also strengte sich der Bruder an, für sie eine Lösung zu finden. Dabei hat man von allen möglichen Funktionen gesprochen, die man Johann Georg übertragen könnte, doch keines der Projekte war realisierbar. Gegen eine Statthalterschaft in Preußen war der Kurfürst, gegen eine Statthalterschaft in Schweden Onkel Karl und die Funktion eines Vizekönigs von Livland hätte man erst schaffen müssen, und das gewiß gegen den Widerstand des polnischen und litauischen Adels.³²⁹ Die einzige reale Aussicht war, es könnte Markgraf Georg Friedrich, der kinderlos war, Johann Georg das Herzogtum Jägerndorf (heute Krnov) überlassen, das jedoch eine Insel im habsburgischen Besitz war. Als Onkel Karl begann, Sigismunds Macht in Schweden einzuschränken, wurde für Sigismund die Aussicht immer verlockender, Schwester und Schwager mit der Wahrnehmung seiner Interessen in Schweden zu betrauen, da Anna allein sich als Frau nicht hätte durchsetzen können.³³⁰ Schließlich schloß man am 6./16. Februar 1596 in Krakau einen Ehevertrag, mit dem allerdings Johann Georg nicht einverstanden war. Anna Wazówna war eine schwedische Prinzessin, also mußte eigentlich Schweden entsprechend dem Vertrag Anna als Mitgift fl 120.000 auszahlen. Doch Sigismunds Macht in Schweden reichte nicht mehr aus, um die Auszahlung der Mitgift zu erreichen, und Onkel Karl, der die Verfügungsgewalt an sich gerissen hatte, wollte natürlich nicht viel Geld für eine Hochzeit zahlen, die zu einer Verringerung seiner Macht führen sollte. Die Hochzeit, ursprünglich für Sommer 1596 vorgesehen, wurde verschoben. Schließlich machte Sigismund noch einen aussichtslosen Versuch, seine Macht in Schweden durch einen Kriegszug gegen Onkel Karl wiederherzustellen. Er verlor den Krieg, viele Vermögenswerte, doch seine Schwester kam unversehrt nach Polen. Schweden, das war nun klar, werde die Mitgift gewiß nicht zahlen. Die Polen sahen keine Veranlassung, eine schwedische Prinzessin auszusteuern, und Sigismund hatte dazu wohl nicht die Mittel. Auch war nun die damit verbundene politische Absicht gegenstandslos geworden. Doch sagte man keineswegs klar und deutlich: Was wir 1596 vorhatten, geht 1599 nicht mehr. Sigismund brachte es

³²⁷ Palme, Anna 12-13.

³²⁸ Siehe S. 1075 und Palme, Anna 9.

³²⁹ Palme, Anna 19.

³³⁰ Palme, Anna 20, 27, 30.

fertig, sechs Jahre lang einfach nichts zu sagen und nichts zu tun. Erst 1608 hat Markgraf Johann Georg offen eine andere Heirat vorbereitet.³³¹ Das Projekt des Jahres 1596 starb, wenn man so sagen darf, einen diplomatischen Hungertod.

Am 30. Januar 1608 gratulierte Anna Wazówna ihrem Zwölf-Jahre-Freier zur Verlobung.³³² Hat man sie nach ihren Wünschen gefragt, als man zu verhandeln begann? Hat man sie gefragt, als man alle die anderen Heiratsprojekte ausheckte? Wollte sie überhaupt heiraten und wen? Es ist erschreckend, daß sie als handelnde Person überhaupt nicht in Erscheinung trat. Daß sich die Gemahlin des Königs nicht einmischte, habe ich schon erwähnt.³³³ Mischte sie sich selbst in ihre eigenen Heiratsverhandlungen ein? Als der Vertrag in Krakau geschlossen wurde, lebte Anna in Schweden. Sie schrieb dem "zukünftigen Ehemann", sobald sie vom Abschluß erfuhr, einige freundliche Zeilen.³³⁴ Das war wohl alles. Zwei Jahre später, kurz vor ihrer Abreise aus Schweden, versuchte ein brandenburgischer Diplomat mit Anna zu sprechen und ihr Briefe des Kurfürsten und dessen Gemahlin zu übergeben, doch Anna nahm die Briefe nicht an und erklärte ihr Verhalten damit, daß sie die Verantwortung für die Verhandlungen voll und ganz ihrem Bruder übertragen habe; sie werde ohne Weisung Sigismunds nichts tun.³³⁵ Nur dem Markgrafen Johann Georg schrieb die "freundwillige Anna" einen kurzen Brief: Ihr Bruder werde alle Fragen beantworten.³³⁶ Wiederum fast zwei Jahre später, als das Schweigen begann, sagte Jan Tarnowski, damals Bischof von Posen: "De matrimonio autem putasse regem et infantem se contemni et ludibrio haberi, quod illud ita segniter et frigide tractatum hactenus fuisset. Itaque regem cum sorore paullo alieniorem factum nec id amplius curasse."³³⁷ Der König und seine Schwester hatten zurück-

³³¹ Palme, Anna 27-47. Die Rolle Karls stellt Palme dar, wie das in der schwedischen Historiographie üblich ist: Er ist der Held, Sigismund der Antiheld. Das lange, eigenartige Schweigen des Königs ist sehr treffend geschildert in dem Bericht über die Heiratsverhandlungen, Kölln/Sp., 1. September 1607, Konz. in ABrand 9-Polen, 13 e 5, 8-31. Noch Ende 1597 war man überzeugt, das Heiratsprojekt werde erfolgreich sein, und meinte sogar, man habe auch das Problem der Versorgung des Paares geregelt, da der Ansbacher und die Brandenburger Besitzungen zur Verfügung stellten. Königin Anna an Erzh. Maria, W., 22. November 1597, O. in ÖNB 15/19.

³³² Jaski an Hartwig a Stitten, K., 30. Januar 1608, Kop. in ABrand 9-Polen 13 e 5, 104-105, 108-109.

³³³ Siehe S. 1113.

³³⁴ Anna Wazówna an Markgraf Johann Georg, Stegeborg, 15. Mai 1596, Kop. in ABrand 9-Polen, 13 a/II 68-69.

³³⁵ Anna Wazówna an Joachim von Winterfeldt, Stegeborg, 8. August 1598, O. in ABrand 9-Polen, 13 e 3, 34-35. Unter dem 1. September in Relation Winterfeldts, Frauendorf, 10. Oktober 1598, O. [?] in ABrand 9-Polen, 13 e 3, 3-9.

³³⁶ Anna Wazówna an Markgraf Johann Georg, Stegeborg, 17. September 1598, O. in ABrand 9-Polen, 13 e 3, 16-17. Siehe auch Palme, Anna 43.

³³⁷ Joachim Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, Berlin, 14. April 1600, O. in ABrand 6, 12, 4, 31-97, hier 64 r.

gesteckt, bestanden nicht darauf, daß der Bräutigam ein regierender Fürst sein müsse. Jägerndorf war nun wirklich nicht ein reiches Herzogtum. Nach Ansicht der Geschwister sollten die Brandenburger sich sehr geehrt fühlen, daß man Anna mit einem ihrer eher armen, überzähligen Söhne vermählen wolle. Die waren aber hochmütig. Doch zitierte ich die Stelle aus einem anderen Grund: Anna tritt hier als Person mit einer Meinung auf, allerdings war das auch diesmal die Meinung ihres Bruders. Auch Wolski, der am Anfang der Verhandlungen eine nicht geringe Rolle gespielt hatte, war sehr enttäuscht, weil "daß haus Brandenburk damit sehr schlefferigk umbgangen, also das sich alle leute verwundern müßen. Der königk auch die gehapte zueneigunk fallen laßen." Der brandenburgische Diplomat wurde nun gedrängt, bei Anna um eine Audienz anzusuchen, doch er sollte mit Anna nur sprechen, wenn sie prinzipiell für die Heirat sei. Das stellte der Vizekanzler, Piotr Tylicki, in Frage. Doch Samuel Łaski, der schon jahrelang mit der Materie befaßt war, sagte: "Verum etiam esse, quod infans nihil promisisset et licet aliquid promisisset, tamen id eam obligare non posse, cum ipsa virgo et in potestate fratris sit, nec facultatem promittendi habuerit. Iccirco cum solo fratre hac de re agendum esse."³³⁸ Als sich Anna im Spätsommer 1598 weigerte, Stellung zu nehmen, war das, so könnte man annehmen, durch die äußerst prekäre Lage bedingt. Doch Anfang 1600 mußte sie keine Rücksichten nehmen. Sie hat schlicht und einfach die Angelegenheit ohne Einschränkungen dem Bruder übertragen. Die Brandenburger hatten mehrere gute und gut bezahlte Informanten am Hof, "von der infantin gemuehnt aber hetten wir bis dato das geringste nicht in erfahrung bracht. Ja der Lasky selbst hatte mir am 11. martii jüngsthin geschrieben, se vereri, ne aliena esset propter certas causas, die er mir noch nie eröffnet." Doch Łaski drängte, Huebner möge eine Audienz erbitten, und Anna bereitete sich vor: "So hatte sich auch die infantin dazue statlich gepuzet und mit kleidern angetan, das losament mit tapezeereien behengen und vieler woywoden und anderer hern weiber erfördern laßen." Dazu meinte Łaski: "So dieses vergeblich angestellet, große offensam gebehren würde." Huebner ging nicht, der König ärgerte sich – über Łaski. Tarnowski meinte, Arciszewski habe alles verdorben.³³⁹ Als sich der Markgraf eine andere Braut ausgesucht hatte, wagte es offensichtlich niemand, Anna das mitzuteilen. Schließlich mußte der königliche Leibarzt Gemma diese Aufgabe übernehmen.³⁴⁰

Damit wäre das Kapitel abgeschlossen, gebe es nicht noch eine eher makabre letzte Geschichte. Am 23. Mai 1608 starb Maria Leonora, die Gemahlin des "blöden" Herzogs. Preußische Adelige, die gegen die Aspirationen der Kurfürsten von Brandenburg waren, machten nun dem König "hoffnung zum matrimonio sororis". Sigismund verwarf die Idee keineswegs, er unterbrach die Verhandlungen mit den

³³⁸ Huebner wie in der vorangehenden Anm. fol. 67 r., 83 v.-84 r.

³³⁹ Huebner wie in der vorangehenden Anm. fol. 86 r., 88 v., 92 v.

³⁴⁰ Jaskis Brief vom 30. Januar 1608, siehe Anm. 332 idA.

Brandenburgern und hat "deshalb an die schwester, so zue Crakaw verplieben, dero willen und meinung vorher zu erkundigen, geschrieben".³⁴¹ Weiters erfuhr man noch, daß die Preußen wollen, man möge "die princessin, so izo gleichwol 46 jahr alt, ins land bringen und so der herzog stürbe, solte dieselbe bei IKM anhalten, das ihr der prinz Ladislaus adiungirt würde", damit nicht die Brandenburger Preußen bekämen.³⁴² Einige Tage später erfuhren die brandenburgischen Diplomaten, daß der König Anna nach Warschau bringen lasse, "daß das matrimonium mit dem blöeden herren fortgehen möege".³⁴³ Als die Brandenburger die Preußen darauf ansprachen, antworteten diese ausweichend. Sie gaben nicht zu, diesen Vorschlag gemacht zu haben.³⁴⁴ Eigenartig ist an dieser Geschichte, daß in den Jahren 1598-1600 die Prinzessin nichts zu entscheiden hatte. Sigismund entschied allein. Nun waren die Diplomaten überzeugt, die Verwirklichung des Projekts hänge von ihrer Entscheidung ab: "Ob die infantin zum matrimonio stimmen werde oder nicht, wird die zeit geben."³⁴⁵ Von Sigismund nahm man an, daß er eine solche Eheverbindung befürworte.³⁴⁶ Der Kurfürst war natürlich dagegen, doch mußte er vorsichtig sein. Er durfte seinen Lehensherrn nicht verletzen, aber er brachte diverse Einwände politischer Natur vor.³⁴⁷ Diese beeindruckten Sigismund keineswegs: Die preußischen Adelligen hätten "unterschiedlich und fast embsig" um die Heirat Albrecht Friedrichs mit Anna gebeten, "also begerett IKM zu wißen dotalitia" und die anderen Bestimmungen des Ehevertrages mit der verstorbenen Herzogin.³⁴⁸ Aus diesem Interesse für Details müßte man schließen, daß Anna zugestimmt hatte. Daß dann plötzlich von der Sache nicht mehr die Rede ist, zeigt eindeutig, daß Sigismund nur aus diplomatischer Taktik auf die Anregung der Preußen eingegangen war, um von den Brandenburgern mehr Geld herauszuholen, das er für den geplanten Feldzug benötigte. Der Kurfürst meinte, es sei in bezug auf den "blöden vettern" auch eine Gewissensfrage; auch sei die Herzogin noch nicht begraben. Der König

³⁴¹ Putlitz und Huebner an Kurfürst Johann Sigismund, W., 22. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 11-20.

³⁴² Von Anna versprochen sich die Preußen noch einen "erben und successorn"; sie war zu der Zeit 41 und nicht 46 Jahre alt, aber auch mit 41 Jahren galt eine Frau nicht mehr als zeugungsfähig. Putlitz an R. Beyer, W., 22. Januar 1609, O. [?] in ABrand 6, 25, 9, 61-67.

³⁴³ Putlitz und Huebner an Kurfürst Johann Sigismund, W., 25. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 21-23, 32-33.

³⁴⁴ Protokoll der Verhandlungen der preußischen mit den brandenburgischen Gesandten am 26. und 28. Januar 1609, O. in ABrand 6, 26, 3, 53-72, hier 68 v.

³⁴⁵ Putlitz und Huebner an Kurfürst Johann Sigismund, W., 31. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 34-41.

³⁴⁶ Jaski an Putlitz, s. l., 3. April 1609, O. in ABrand 6, 26, 2, 62.

³⁴⁷ Instruktion für Jaski, s.l.&d. [am oder kurz vor dem 29. Mai 1609], Konz. in ABrand 6, 26, 2, 2-8.

³⁴⁸ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, s.l.&d. [wohl Juni 1609], Kop. oder unvollendeter Brief in ABrand 6, 26, 2, 32.

möge sich informieren.³⁴⁹ Was damit gemeint war, finden wir im Konzept zu dieser kurfürstlichen Resolution: "Damitt aber künftiger zeit dießer sachen ausgang IKM meinung nicht entgeg[en] fallen möge, so wehre besonders IKG angenehme, das IKM wegen iziger der perschonon condition, so numero vielen leuten und dem ganzen lande bekant, gründliche und gnugsame information durch die ihrigen als glaubwürdige vertraute leute einnehmen möchte."³⁵⁰

Markgraf Johann Georg war neuneinhalb Jahre jünger als Anna; als der Vertrag unterzeichnet wurde, war er 17 ½ und sie 28. So ganz richtig war das nicht, aber erträglich. Albrecht Friedrich war im Jahre 1609 54 Jahre alt, Anna 41. Das paßte. Doch der Herzog war geistig behindert, daher wird er auch in den Akten immer als "blöder herzog" bezeichnet. Konnte jemand ernsthaft glauben, daß Sigismund seiner Schwester eine solche Ehe zumuten werde? Die verstorbene Gemahlin erfuhr von dem Geisteszustand des Herzogs erst nach ihrer Ankunft in Preußen. Sigismund und Anna wußten Bescheid: Der Herzog "verbrachte seine Tage in einem kindischen Dämmerzustand und beschäftigte sich hauptsächlich mit Spielgeld".³⁵¹ Der Kurfürst wollte also sagen: Mit solchen leeren Drohungen kann man mich nicht schrecken.

4.1.4. Religion

In der Regel war der Einfluß des Elternhauses auch in den früheren Jahrhunderten dafür bestimmend, wie ein Mensch zur Religion stand. Doch im 16. und 17. Jahrhundert war das anders. Annas Elternhaus war für ein Kind eher eine Zerreißprobe. Erst wollte der Vater einen Kompromiß zwischen Luthertum und Katholizismus entwickeln, scheiterte jedoch an der verbissenen Intoleranz beider Seiten. Daß er eine solche Lösung noch für möglich hielt, ist bezeichnend für die geistige Atmosphäre der Zeit. Die Mutter Annas war eine eifrige und in den letzten Lebensjahren verbissene Katholikin, wie ja auch viele schwedische Lutheraner, unter denen sie lebte, kompromißlos intolerant waren. Anna stand im Alter von 10³⁵² und 11³⁵³ Jahren noch ganz unter dem Einfluß der Mutter, aber noch vor deren Tod (16. September 1583) gewann sie der Vater, der seine Bemühungen um eine Kompromißlösung inzwischen aufgegeben hatte, für das Luthertum.³⁵⁴ Für

³⁴⁹ Resolution des Kurfürsten nach Erhalt des Berichtes von Jaski, s.l.&d. mit Aktenvermerk vom 16. Juli 1609, O. [?] in ABrand 6, 26, 2, 31 und 35.

³⁵⁰ Konzept zur Resolution (siehe die vorangehende Anm.) in ABrand 6, 26, 2, 33.

³⁵¹ Scheller, Frau 74-75.

³⁵² Franciscus de Erasso an Philipp II., Stockholm, 23. Juni 1578, in: Elementa 15, 39-46, hier 42.

³⁵³ Possevino an St. Warszewicki, Villa reginae Torvesundio, 14. November 1579, in: Theiner, Schweden 2, 192-202, hier 200 (Beilagen).

³⁵⁴ Bolognetti an den Kardinal von Como, W., 11. Juli, 15. und 27. August 1582, in: Bolognetti I, 403, 437, 454.

die Mutter war das ein harter Schlag. Sterbend sagte sie, besser hätte sie die Tochter nicht geboren, sie würde sie am liebsten mit ins Grab nehmen.³⁵⁵ Es ist nicht überliefert, wie das fünfzehnjährige Mädchen auf diese Verwünschungen ihrer Mutter reagierte. Von da an war und blieb sie Lutheranerin. Es kam also der sehr gewissenhaft katholische und stets romhörige Prinz mit einer lutherischen Schwester nach Polen. Dort war der katholische Klerus von Sigismunds Frömmigkeit ebenso begeistert, wie über die seiner Schwester entsetzt.

Anna Wazówna brachte einen Pastor mit, der in deutscher Sprache predigte. Die Gottesdienste fanden in Krakau im königlichen Schloß statt. Der Bischof von Krakau, seine Kathedralkirche lag unmittelbar neben dem Schloß, protestierte vergebens. Also nahm sich der Primas Stanisław Karnkowski der Sache an. Er forderte, der König möge diese Gottesdienste im königlichen Schloß unverzüglich einstellen. Sollte er dieser Aufforderung nicht Folge leisten, sehe er sich gezwungen, den Bann über Sigismund und Königin Anna auszusprechen. Ob der Primas selbst dieser Aktion große Publicity verlieh oder ob es andere waren, die dafür sorgten, daß diese Drohung bekannt wurde, kann ich nicht sagen. Kopien des Briefes des Primas³⁵⁶ und der Antworten des Königs und der Königin finden wir in den Sammlungen mehrerer Länder.³⁵⁷ In ihrem Antwortschreiben bedauerte die Königin, daß Anna Wazówna für den Katholizismus nicht zu gewinnen sei. Die Antwort des Königs war höflich, doch an sich inhaltsleer.³⁵⁸ Der Primas erzielte mit seinen Drohungen keine Wirkung: Die katholischen Stände haben sich bei dem König wegen der Prinzessin und der "auf dem schloss zu Crakaw aufgestellte lutterische prädicanten zum hechsten beschwert und umb abschaffung gebetten. Hat er kain einsehen getan, sondern allein die achsel geschupft und von inen gangen."³⁵⁹ Weder wurden Sigismund und Anna Jagiellonka in den Bann getan, noch hat der

³⁵⁵ Theiner, Schweden 2, 15-16. – Dem widerspricht der Text des knapp vor dem Tod unterzeichneten Testaments: Sie beteiligte beide Kinder ganz gleichermaßen. Über die Gefahren der Häresie findet sie harte Worte, doch nicht bezogen auf ihre Tochter. Testament Katarzyny 115-116.

³⁵⁶ Die Kopien sind zumeist undatiert, doch Mayer (145, Anm. 1) gibt an, der Brief sei mit 25. Juni 1588 datiert gewesen. Gołyński wußte am 27. Juni von diesem Brief. Gołyński an Reszka, K., 27. Juni 1588, in: *Starożytności polskie* 2, 424-426. Den Text des Briefes siehe in: *Elementa* 16, 77-78. – Siehe auch Pawlak 161.

³⁵⁷ Die Kopien in Wien und Simancas siehe in der vorangehenden Anm. In Florenz: *Elementa* 26, 275; ABrand 9-Polen, 13, 1, 21 v. - 23 r.; in Rom: Pärnänen, Tröne 13, Anm. 2; nach einer römischen Kopie in *TekNar* 95, 189-190. Anna Jagiellonka an Karnkowski, K., 27. Juni 1588, Kop. in *NunPol* 25,144 und 150.

³⁵⁸ Die Antworten in *TekNar* und *Elementa* 26, siehe die vorangehende Anm.

³⁵⁹ Mayer (145) entnahm den Satz einem Schreiben Erzherz. Ferdinands an den Kaiser vom 27. Juni [1588]. Es hatte also der Klerus vorerst den katholischen Adel vorgeschickt. Siehe zu diesen Ereignissen auch Almquist, *Krisen* 199-200; Pärnänen, Tröne 13. Die Tätigkeit eines Predigers der Prinzessin am Hof in den Jahren 1587-1588 beschreibt A. Possevino an Pietro Aldobrandini, Padua, 4. Juni 1588, in: *Schweizer* 190-198, hier 194.

König den Pastor seiner Schwester weggeschickt. Anna Wazówna feierte Weihnachten nach dem alten Kalender, und das wohl sichtbar auch für die Menschen außerhalb des königlichen Schlosses.³⁶⁰ Auch im Jahre 1589 hörten die Beschwerden nicht auf, daß der Pastor im königlichen Schloß wirke, was es bis dahin nie gegeben habe.³⁶¹ Die Gottesdienste waren zumindest gelegentlich öffentlich und hatten großen Zulauf.³⁶² Doch zur Zeit dieser Klage war die Prinzessin schon auf dem Weg nach Reval. Man wußte, daß sie gemeinsam mit ihrem Vater aus Reval nach Stockholm zurückkehren werde.

Es war wohl allgemein bekannt, daß während des ersten Aufenthalts der Prinzessin in Polen im Schloß ein lutherischer Pastor gewirkt hatte. In seiner Chronik bemerkte ein Krakauer Bürger, daß es das nicht mehr gegeben habe, als die Prinzessin Anfang 1592 aus Schweden nach Krakau zurückkehrte, um an der Hochzeit des Bruders teilzunehmen.³⁶³ Diesmal war der König nicht so vertraulich mit der Schwester wie zweieinhalb Jahre zuvor. Nicht sie selbst bat ihren Bruder um einen Raum im Schloß für ihre Gottesdienste, sie bediente sich vielmehr der Vermittlung eines Bediensteten des inneren Kammerdienstes: Jan Bojanowski, selbst evangelisch, erhielt einen abschlägigen Bescheid. Der Beichtvater des Königs, Bernard Gołyński, hatte zu dieser Ablehnung geraten, und der König folgte vorerst diesem Rat. Die Prinzessin sagte unter Tränen: "Wenn sie mich auf diese Weise zu ihrem Glauben führen wollen, dann vertraue ich auf Gott, daß er ihnen nicht diesen Gefallen erweisen wird."³⁶⁴

Der König dürfte jedoch seine Haltung geändert haben, denn der venezianische Gesandte Pietro Duodo wußte im Juni 1592 zu berichten, die Prinzessin "per tutto conduce seco i suoi falsi predicatori e i suoi sacrificanti secondo il suo rito". Die polnischen Adeligen seien empört, denn bisher habe man gesehen "nell'abitazione e castello del re sacrificarsi se non da' cattolici, né predicarsi altro che la vera parola di Dio".³⁶⁵ Am Ende des Jahres protestierte der Nuntius wieder, weil an den Got-

³⁶⁰ [Jan Bojanowski] an K. Radziwiłł, Grodno, 5. Januar 1589, O. in ARadz V 1082, 125-128.

³⁶¹ Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 25. Januar 1589, O. in ARadz V 1082, 130-135.

³⁶² "Krolewna z frasunkiem catholicow wczora była w swym zborze augszpurskiej confessiei nie bes wielkiego concursu ludzi wszelakiej religiei." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Wilna, 24. Juli 1589, O. in ARadz V 1082, 158-160. Besonders dumm und infam ist die Anschuldigung Piaseckis, Annas Tätigkeiten zugunsten der Evangelischen hätten den Krakauer Tumult im Jahre 1591 verursacht. Dumm deshalb, weil Anna in dem Jahr nicht in Polen war, und infam, weil sie ihre Wünsche diesbezüglich auf die Gottesdienste im Schloß beschränkte. Mit den Evangelischen in der Stadt hatte sie wohl keine engeren Verbindungen. Jedenfalls berichten andere Quellen nicht davon. A-Piasecki, 1645, 108. Über die Tumulte siehe S. 744.

³⁶³ Kronika 78.

³⁶⁴ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., Karfreitag [st. v.: 24. März; st. n. 27. März], 1592, O. in ARadz V 1082, 200-205. "Z płaczem mowiła: Jesli mię tym chcą do swei wiarei przywieść, ufam pana Boga, ze ich w tym nie pociesz."

³⁶⁵ Relazione (Duodo) 348.

tesdiensten der Prinzessin auch andere Personen teilnahmen.³⁶⁶ Zu der Zeit befand sich der Hof in Warschau, der Pastor oder die Pastoren waren dahin mitgekommen. Nun protestierte auch der Primas wieder,³⁶⁷ doch mit dem Bann drohte er diesmal anscheinend nicht. Ernhofer berichtete, daß ein schwedischer Pastor aus dem Gefolge der Prinzessin namens Joannes Salomontanus von ihm katholische Bücher erbat; er beabsichtige, nach Rom zu reisen, um den Katholizismus besser kennenzulernen. Sogleich meinte man, er werde konvertieren. Das beunruhigte Anna Wazówna sehr.³⁶⁸ Der König – vor der Abreise des Hofes aus Warschau – "exiled the Protestant ministers in the entourage of his apostate sister".³⁶⁹ Am 7. August 1593 besuchten die Königin und Anna Wazówna auf der Reise nach Danzig gemeinsam ein Nonnenkloster. Eine Woche später machte die Hofgesellschaft einen kleinen Spaziergang zum Meer. Darunter waren nicht nur die beiden Damen, sondern auch "der prinzesin luttrische predicant, der gar ein junger löffel ist".³⁷⁰ Vermutlich kam es im August oder September 1593 zu einem Streit zwischen Ehefrau und Schwester des Königs. Es ging um ein Problem der Religion, doch Genaueres wissen wir nicht. Nur soviel steht fest, daß Anna Wazówna nach Ansicht der Königin sich hochmütig verhalten habe.³⁷¹

Dann fuhr der Hof mit den diversen Geistlichen nach Schweden, in die Heimat der Prinzessin. Dort waren fast alle Lutheraner. Ihre Stellung war also ganz anders. Doch auch hier konnte es Malaspina nicht lassen, sie zu verdächtigen und zu sekieren. Er berichtete Ende 1593, man bedrohe ihn in Stockholm. Man sage, schuld sei die Prinzessin. Sie räche sich dafür, daß er die Polen mit Exkommunikation bedrohte, wenn sie die Prinzessin zum Gottesdienst begleiten. Das habe er in Übereinstimmung mit dem König angeordnet, weil die Schweden den König nicht zur Messe begleiten. Die Polen seien damit zufrieden gewesen. "La infanta è restata cosi abbandonata che rare volte va in chiesa, e si pure vi va, non ha quattro o cinque persone, che l'accompagnano, et come è giovane altieza et vana, difficultamente può patire ch'io habbia disviata la palombaia." Man tröstet sie mit der Hoffnung auf eine Heirat mit dem dänischen König. "Ognivolta che non sospettasse ch'ella

³⁶⁶ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 18. Dezember 1592, Kop. in NunPol 35, 152-155; in: Acta NP 15/1, 364-368, hier 367.

³⁶⁷ Pärnänen, Tröne 24; Norrman, Sigismund 106.

³⁶⁸ Ernhofer an Erz. Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51-60. Ernhofer lobte ihn sehr und schrieb, er habe "ein guette schwetische zungen". Er hatte nicht nur mit Ernhofer, sondern auch mit B. Golyński und P. Skarga Kontakt, also mit allen wichtigen Jesuiten *missionis aulicae*. Man verdächtigte den Pastor auch, ein Spion Herzog Karls zu sein, weil dieser 1591 den Geistlichen der Prinzessin Anna mitgegeben hatte. Der Ansicht war wohl auch der König. Pärnänen, Trön 134 (hier Salaemontanus).

³⁶⁹ Garstein, Reformation 2, 93.

³⁷⁰ Severins Beschreibung der Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539, sub dato.

³⁷¹ Siehe S. 1080.

inclinasse alla religione del fratello et che però era necessario ch'ella si dimostrasse così zelante di quella, che professa, che diss' inganasse, chi ha altra opinione di lei, ma essa per interim ha persa la gratia del fratello."³⁷² Da war der Wunsch Vater des Gedankens. Er glaubte, er habe sein Ziel erreicht, habe einen Keil zwischen die Geschwister getrieben. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß der Streit anders verlief. Es wäre nicht das erste und einzige Mal, daß Malaspina in einem Bericht nach Rom seine miesen, böartigen Intrigen auf Kosten der Wahrheit zu Heldentaten verfälschte. Vom selben Tag haben wir eine Zeitung aus Stockholm, in der berichtet wird, die Prinzessin sei wütend gewesen auf den Nuntius, "come che egli habbia voluto eccitare tumulto per conto della religione, et che havessi suaso et comandato che si dovessi negare la sepultura a certi Pollacchi della Confessione Augustana". Sie schickte ihren Hofmeister zum Nuntius. Der Nuntius gab das zu und bat die Prinzessin, das zu tolerieren. "Et poi doppo ha minacciato di scomunica quelli Pollacchi, che hanno accompagnato lei alla chiesa." Dann gab er noch einige Drohungen von sich.³⁷³ Cilli hatte keinen Grund, die Unwahrheit zu schreiben, also stimmt wohl, was er berichtete.

Malaspina trug auch zu dem Streit zwischen der Gemahlin des Königs und Anna Wazówna bei.³⁷⁴ Er erreichte, daß der König seine Schwester in Schweden zurückließ³⁷⁵ und sie somit nicht kalkulierbaren Gefahren aussetzte.

Als die Prinzessin wieder nach Polen kam, hatte Malaspina das Land bereits verlassen. Seine Nachfolger waren gewiß nicht erfreut über eine evangelische Schwester des Königs, doch keiner hat sie im folgenden mit miesen, böartigen Intrigen verfolgt. Gestorben war inzwischen auch die Gemahlin des Königs. Auch sie hatte sich bemüht, die Tätigkeiten der Prinzessin einzuengen. Das gab Schiechel im Oktober des Jahres 1601 klar zu verstehen: "Das EFD sich wegen der princessa leut verwundern, das IM inen zuegeben, in die lutterische predig zue gen, hett es freilich mein allergottseeligste königin auch nit glitten, sondern balt eingestellt. Es ist aber dahin kommen, das ein yedes, waß nur selbs will, tuett, IM sein zue fromb, IM würden sie über vil ding verwundern, des in irer lebszeit nit gewest."³⁷⁶ Glücklicherweise haben wir eben für diese Zeit und für dieses Problem auch eine Quelle von evangelischer Seite, wobei man auch berücksichtigen muß, daß die energischeren Maßnahmen gegen die Evangelischen in Litauen später als

³⁷² Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 29. Dezember 1593, Kop. in NunPol 35, 472-475.

³⁷³ Avvisi aus Stockholm vom 29. Dezember 1594 [richtig: 1593] in Mediceo 4293, 506. Mit unrichtigem Datum als Brief von Alessandro Cilli ediert in Elementa 27, 54-55. Die *filza* 4293 enthält vor allem *avvisi*, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß Cilli den Text verfaßt hat.

³⁷⁴ Siehe S. 1081.

³⁷⁵ Siehe S. 1083.

³⁷⁶ Schiechel an Erz h. Maria, "im veltleger 6 meil von Riga", 14. Oktober 1601, O. in FamKorr 45, 134, 136-138.

in Polen einsetzten. In einer offensichtlich aus evangelischem Milieu stammenden Zeitung aus Wilna – und auf die Zustände in Wilna bezog sich wohl auch die Bemerkung Schiechels – lesen wir: "Es sein dem frommen freuelein verboten, ihr jungferzimmer nicht in die predigt gottliches worts gehen zu lassen, dahin sie vor diesem öffentlich gefahren sein. Nun aber so weit gekommen, das solches auch verboten. Müssen sich also die armen jungfrauen verkleiden in armer dinstmägde gestalt und sich dennoch als standhaftige sehle der predigten und sacramenten beywohnen können, und ist zu fürchten, das ihnen dasselbe auch verboten wird werden."³⁷⁷

Es wundert mich, daß die Nuntien fast nie befürchteten, die Prinzessin könnte die Kinder des Königs beeinflussen. Anscheinend war ihr Verhalten so, daß es keinen Anlaß für solche Befürchtungen gab. Nur eine einzige Quelle konnte ich dazu finden. Susa gab dem achtjährigen Prinzen Władysław den *cordone*. Er lief zur Tante, ihr den *cordone* zu zeigen. Sie fragte ihn, ob er nun Franziskaner geworden sei. Er antwortete, er trage den *cordone* nur aus Verehrung für den hl. Franz. "Non vituperò l'atto, come sogliono fare gli heretici, anzi mostrò esserle più presto piaciuto." Als der Prinz die Tante aufforderte, den Gürtel anzulegen, lächelte sie nur. Sie sagte: "Sono belle certo", als der Prinz ihr die Figurinen und den Ring zeigte, also kleine Devotionalien, die er von Susa erhalten hatte. Susa kam zu dem Schluß, ihr seien diese Dinge nicht zuwider ("E che in queste cose spirituali non mostrò displicenza").³⁷⁸

Offensichtlich war sie mit zunehmendem Alter immer weniger bereit, ihren Standpunkt mit Härte zu verteidigen. Königin Konstanze half mit, daß der König auf Bitten der Prinzessin ihrem Diener Michał Komor eine Gnade gewährte. In dem Privileg stand, "das nichts in praeiudicium der kirchen geschehen soll". Im Privileg des Vorgängers und auch in ihren eigenen Privilegien habe es keine solche Formel gegeben. Sie protestierte nicht, sie bat nur "zu berichten, ob dis nu ein neie art ist aller privilegien".³⁷⁹ Doch da lebte sie schon weit weg von den Nuntien, den Bischöfen und den zelotischen Verwandten. Niemand hinderte sie nun daran, einen ihr genehmen Pastor zu berufen.³⁸⁰ Doch diese Freiheit erkaufte sie mit Einsamkeit.

Eine Lösung der Probleme, die alle befriedigte, gab es nicht. Viele meinten, man müsse Anna Wazówna einfach wegschicken. "Gott gebe, daß sie abreist und nicht wiederkommt. Sie ist omnibus scandalum."³⁸¹ Das schrieb der Beichtvater des Kö-

³⁷⁷ Zeitung aus Wilna vom 3. November 1601, in ABrand 9-Polen 5 c, 807-808.

³⁷⁸ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 30. August 1603, in TekNar 99, 788-790.

³⁷⁹ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 16. November 1624, O. in Extranea 111/1.

³⁸⁰ Sie bat die Danziger, ihr Herman Rathman der Marienkirche nach Strasburg zu schicken. Anna Wazówna an die Stadt Danzig, Strasburg, 3. März 1623, O. in AGdańsk 300, 53/61, 79-82.

³⁸¹ Bernard Gołyński am 27. Juni 1588, siehe Anm. 356 idA. Siehe auch Sokołowski, Austryacka polityka 57.

nigs bereits im Juni des Jahres 1588. Im folgenden Jahr verließ sie Polen, "del che hanno grandissimo contento tutti li catholici, che qui dava costei veramente molto scandalo".³⁸² Wieso omnibus? Woher nahmen Beichtvater und Nuntius die Gewißheit, für alle zu sprechen? Warum gebrauchten sie in Briefen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, die sprachlichen Tricks von Pamphletisten? Auch Erzherzogin Maria wollte sie vor allem loswerden: "Bin ich so herzlich fro, das der heurat mit der princesin fortget, damit man nur dises menschen abkome."³⁸³

Die teils erfolgreichen Bemühungen des Nuntius habe ich schon besprochen. Als Anna Ende 1598 nach Polen zurückkehrte, gab es wohl nicht mehr solche Äußerungen, obwohl Karnkowski noch recht aktiv war. Niemand hätte sagen können, wohin sie gehen soll. Nach Schweden konnte sie nicht. Heiraten konnte sie auch nicht mehr, denn da war niemand mehr, der die Mitgift hätte aufbringen können: In Schweden herrschte Onkel Karl, und für die Polen war Anna eine schwedische Prinzessin.

Wenn man sie nicht abschaffen konnte, warum erreichte man nicht, daß sie zum Glauben ihrer Kindheit zurückkehrte. Ihre Tante und ihr Bruder haben sich redlich bemüht, doch vergebens. Die Familie hielt sich stets an die Mahnung des Vaters, als sie erstmals nach Polen fuhr: Man möge nicht versuchen, sie mit Gewalt zum Katholizismus zurückzuführen.³⁸⁴ Gołyński, der dem späteren König bereits vom Jahre 1584 an als Beichtvater diente, die Prinzessin also gut kannte, war 1587 überzeugt, daß man sie nicht bekehren könne.³⁸⁵ Dennoch haben es katholische Geistliche immer wieder versucht. Auch Sigismund Ernhofer, der Beichtvater der Königin Anna, hatte mit ihr einen Religionsdisput,³⁸⁶ als ihr Pastor Salomontanus begann, sich für den Katholizismus zu interessieren und nach Rom reisen wollte. Anna bemerkte dazu, der Katholizismus sei nicht "so unbekant, das man allererst gehn Rom ziehen müsse und denselben lernen". Ernhofer pries die Universalität der römischen Kirche, Lutheraner gebe es nur da und dort gelegentlich. Dazu Anna: "Sie verlaß sich nit auf den Luther, er sey ein mensch gewesen, habe irren können, sie gründe sich auf Gottes wort." Das, so Ernhofer, sei von Luther verfälscht worden, so habe er in I Joh. 5 den Passus über die Dreifaltigkeit ausgelassen. Anna widerspricht, Ernhofer beharrt. "Da schlagt sie nur ihr hand thar"³⁸⁷ und

³⁸² Capua an Montalto, W., 14. Juni 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 138-139; Capua 187-188.

³⁸³ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 5. September 1596, O. in Extranea 112/4.

³⁸⁴ "O krolewnę tesz mowil, aby się iei gwałt nie dział w religiei, bo iest augustanae confessionis." Bojanowski an K. Radziwiłł, Danzig, 16. Oktober 1587 st. v., O. in ARadz V 1082, 34-39.

³⁸⁵ Sie sei "tanto ostinata heretica che lui haveva perduto ogni speranza di sua riduzione". Biaudet, Origines 40. Die Meinung war wohl weit verbreitet: Goślicki an Reszka, Mogiła, 15. Juni 1589, in: Widzenie 90-97. Siehe auch Kurkowska 29.

³⁸⁶ Ernhofer an Erz. Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51-60.

³⁸⁷ Gemeint ist wohl, daß sie eine Wette anbot. Zu "darschlagen" siehe Grimm 2, 789; Schmeller 2, 515. - Gemeint ist wohl I Joh. 5, 7.

spricht: 'Was gilts, es steht darinnen, wettet umb was ihr wolt.' Reverenz halben habe ich die hand nit geben wollen." Sie läßt die schwedische Bibel holen und zeigt mit großer Freude die Stelle. Auf Bitten Ernhofers wird nun die Lutherbibel geholt. Da fehlt die Stelle. Anna kannte also den Bibeltext vor allem in schwedischer Sprache, doch auch die Lutherbibel hatte man bei der Hand. Dann brach die Prinzessin diesen Disput ab und kehrte zu der Frage zurück, ob nun Salomontanus Katholik geworden sei oder nicht.

Als man sie schön herausputzte, weil man sie verheiraten wollte und zwar an einen Markgrafen von Brandenburg, da schienen ihr Glaube und ihre feste Überzeugung als Positiva auf. Paweł Arciszewski "berichtet, das das freulin in der evangelischen religion sehr christlich eyfrig und fromb seie augspurgischer confession, also das auch die alte königliche wittibe in Polen ir alles versprechen wollen, wan's diese religion verlassen und papstisch werden wolte. Aber hat's hefflich abgeschlagen: Erkenne sich zu allen gehorsamen dinsten und gefallen der königin, aber ire sehle kenne sie nicht verkaufen, noch ir gewissen beschweren, das müste sie Gott behalten."³⁸⁸ Unter den evangelischen Polen erzählte man also einander diese Geschichte der Standfestigkeit der Prinzessin, die eine bekannt große Erbschaft ausschlug, um ihr Seelenheil nicht zu gefährden. Im September 1596 meinte Erzherzogin Maria: "Jez ist wol kain hoffnung mehr irer bekerung."³⁸⁹ Im Juni 1598 – fast vier Jahre lang hatte es nur Briefkontakt gegeben! – schöpfte man am Hof Sigismunds wieder Hoffnung: Der König werde sie zur Reichsverweserin in Schweden machen, sobald sie katholisch werde.³⁹⁰ Doch bald darauf hatte Sigismund keine Würden mehr in Schweden zu vergeben. Er hatte Schweden verloren, aber seine Schwester gewonnen – allerdings im lutherischen Glauben, "dem gleichwoll IFD mit großem ruhmb ganz efferigk und unbeweglich zugetan", wie ein brandenburgischer Diplomat bemerkte.³⁹¹

Am besten sind wir informiert über die Bemühungen des Franziskanergenerals Franciscus Susa de Toledo.³⁹² Er schrieb sehr ausführliche Berichte an Cinzio Aldobrandini, doch manchmal hat man das Gefühl, er sei vielleicht doch ein bißchen

³⁸⁸ Kurz memorial, wie ich's behalten, siehe S. 1095 "... müste sie Gott behalten" bedeutet für Gott aufsparen. Grimm I, 1322.

³⁸⁹ Siehe Anm. 383 idA.

³⁹⁰ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

³⁹¹ J. Huebner an Johann von Löben, "Ilkus", 17. Mai 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 25-28.

³⁹² In der Landesbeschreibung aus 1604 (BKór 311, 95 v.) und in einem Brief von Rangoni (an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, O. in Borg III 90a 305 und 310) wird diese Person als "padre generale di san Francesco" bezeichnet. Bei den Kopien als "generale de' conventuali". TekNar 99, 787. Von Guastamacchia (101, Anm. 30) bezeichnet als "P. Sosa (Francesco Susa da Toledo, 1600-1606), Generale dell' Osservanza". In den Ordensarchiven in Polen sind wohl keine Spuren von dem Aufenthalt in Krakau vom 11. August bis 20. September 1603 erhalten. Von Kantak (Bernardyni 2, 56) einmal erwähnt, auch findet sich in Kantak, Gąsiorek (394) ein Hinweis auf die Visitationsreise; er meint jedoch, Susa sei nicht in Polen gewesen. Auch im

zu detailfreudig gewesen, hätte sich nicht alles so genau merken können. Jedenfalls war er ein charmanter Gesprächspartner. Deshalb kam der König auf die Idee, man könnte ihn bitten, einen Bekehrungsversuch zu unternehmen. Nirgends ist das Anliegen des Königs so klar ausgesprochen, wie in einem der Briefe Susas: "Piaci a Dio che Vostra Riverenza ... possa fare quest'opra di ridurre mia sorella alla vera religione cattolica, ch'io per me non ho cosa, che maggiormente desideri in questo mondo."³⁹³ Anfangs gab es Schwierigkeiten mit der Sprache, die ich schon geschildert habe.³⁹⁴ In der Wiedergabe des Gesprächs will ich die Worte des Generals nur kurz erwähnen, doch wenn sie interessant sind, die Worte der Prinzessin im vollen Wortlaut. Das erste Thema war die Heiligenverehrung und der Vorwurf, es sei eine Anbetung. Susa erklärte die Rolle der Heiligen als Fürsprecher. Dazu Anna: "Alcuni semplici sono in questo errore che adorano i santi, perche li vedono dipinti al muro, fanno l'istesso, come se fosse Dio." Es folgte ein Gespräch über die Bedeutung der Bilder in der Religion³⁹⁵ und dann darüber, wie sehr wir uns anstrengen müssen, um unser Seelenheil zu erlangen, und ferner über die Gewißheit der möglichen Rettung, denn Anna bemerkte dazu: "Veramente padre è così, e che non opera bene non può aspettar premio, sicome per andare in cielo, credo, bisogna sperare bene." Dazu meinte Susa, sie sei also katholisch. Dann sprach Susa über die Beichte, nach eigenen Worten lang und ausführlich. Anna folgte mit Interesse den Ausführungen des Generals: "Stava SA con profondissima attenzione guardandomi fissamente, tutta infiammata in volto e dalla fronte le uscivano grosse gocce di sudore." Als Susa sie nach ihrer Meinung fragte, antwortete sie nur: "Ma padre generale, Vostra Signoria è venuta qui, ma apparecchiata al vedere. Bisogna che anch'io studii s'io ho da rispondere." Sie bestand darauf, daß sie sich auf eine Antwort vorbereiten müsse. Dann sprach Susa über Luther und Calvin. Anna "confesso che Lutero era stato frate ma sfratato e havea fatto male. E di Calvino non disse ne bene ne male."³⁹⁶ Im zweiten Gespräch klagte Susa die Reformatoren an, sie hätten Schlechtes über die Mutter Gottes geschrieben. Dazu Anna: "Calvino n'ha ben parlato male, per il che è degno d'ogni riprensione, poiche chi non honora

Zentralarchiv fehlt wohl ein Hinweis auf die Reise nach Polen, denn nur von Ungarn und den österreichischen Provinzen (Cerreto 24, 95) ist die Rede (hier: totius ordinis supremus administrator Franciscus a Sousa).

³⁹³ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603, in TekNar 99, 793-798.

³⁹⁴ Siehe S. 1098. Daß es zu den Gesprächen erst am Ende des Aufenthaltes von Susa kam, hat damit zu tun, daß sich Anna mehrere Tage nicht wohl fühlte. Rangonis Brief vom 6. September 1603, siehe Anm. 392 idA. [Susa] an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a, 297-304.

³⁹⁵ Susas Brief vom 13. September 1603, siehe Anm. 393 idA. Über die Bilder als Thema siehe S. 2370.

³⁹⁶ Susas Brief vom 13. September 1603, siehe Anm. 393 idA. Das Gespräch fand am 10. September statt, das zweite, über das anschließend berichtet wird, am 16. September.

la madre di Dio, non può essere amico di Dio. Ma Lutherò n'ha ragionato sempre bene." Susa machte sich erbötig, ihr Stellen in den Schriften Luthers zu zeigen, die beweisen, daß er sich abfällig über die Mutter Gottes geäußert habe. Dann fragte er Anna, ob sie Lutheranerin oder Calvinistin sei. "Diventò tutta rossa nel volto e poi mi rispose: 'In Suetia sono evangelici' ". Sie gab zu, Onkel Karl könnte Calvinist sein, doch die anderen in Schweden seien nicht Calvinisten. Am Beginn hatte Anna einmal "Ja, aber" gesagt. Nun kam Susa darauf zurück. Anna sagte wieder: "Non si può levare adesso questo ma." Also schloß sie nicht aus, doch einmal zu konvertieren. Susa sagte, er wolle die Hindernisse wegräumen. Darauf Anna: "Bisognarebbe studiar prima, perche con persona dotta non si può raggiunare all'improvviso." Dem Geschick Susas im Argumentieren fühlte sie sich nicht gewachsen. Doch als die Rede wieder auf die Beichte kam, replizierte sie: "Non essere necessaria la confessione con dirmi e che occorre confessarsi alli preti o alli frati? Basta confessarsi con Dio, che sa benissimo quello, che noi facciamo." Es war dies der einzige Punkt, bei dem sie klar widersprach, meinte Susa, es bestehe also ihre Häresie nur in ihrer Ansicht über die Beichte. Schließlich habe sie auch noch gesagt, "che era un gran peso questo, haver da dire tutti li peccati ... Chi si vuol raccordare di tutti li suoi peccati?" Kurz darauf reiste Susa – *re infecta* – ab.³⁹⁷ Doch er kümmerte sich auch weiterhin um das Seelenheil der Prinzessin, schickte ihr Bücher und schrieb ihr.³⁹⁸ Die Prinzessin antwortete auch dem General und las die Bücher. Auch der Papst, informiert über die Bemühungen, bot seine Hilfe an, doch der Nuntius riet ab "stimando fosse per esser frustratoria et per natura della principessa" und wegen ihrer Hofdame Anna Gyllenstierna, einer "pessima here-tica svedese". Hoffnung bestehe allerdings, denn Susa habe einen Franzosen zum Provinzial ernannt, der ihm – Susa – in der Art sehr ähnlich sei; die Prinzessin wolle nämlich nicht "admettere giesuiti né altri preti o frati polacchi". Die Bemühungen lohnen, denn ihre Bekehrung "per le altre ottime qualità della principessa saria di molta consequenza".³⁹⁹

Nicht nur der Nuntius meinte, eine Aktion des Papstes werde keinen Fortschritt bringen, auch der königliche Bruder riet ab, denn die Prinzessin, "che suole in simili particolari non rispondere ma tacere, con chi la vuole stringere, potria non corrispondere con la debita reverenza". Doch der Nuntius könnte sie etwa bei einem Bankett am Hof ins Gespräch ziehen. Keineswegs dürfe die Absicht erkennbar sein.⁴⁰⁰ Als Anna im Oktober 1604 schwer erkrankte, war der Beichtvater des

³⁹⁷ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 18. September 1603, in TekNar 99, 798-801.

³⁹⁸ Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [K., 24. April 1604], Kop. in Borg III 90b 114-116. "Mandasse prediche del Musso et il soldato christiano et altro libro del sprezzo del mondo."

³⁹⁹ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 96.

⁴⁰⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 12. Juni 1604, O. in Aldob 4, 353 und 356; Kop. in Borg III 90 D 157 und 160.

Königs, Friedrich Bartsch, an ihrem Krankenlager. Der König hatte sie gebeten, mit Bartsch zu sprechen. Anna hörte ihm zu, empfahl sich seinen Gebeten und den Gebeten aller, gab Almosen für Arme und Geld für ein Messparament für die Nonnen von St. Agnes (Franziskanerinnen), "non ha però mai voluto intender di confessarsi".⁴⁰¹ Susa hatte wohl recht: Die Beichte war ein – vielleicht sogar das – Hindernis für eine Rückkehr zum Katholizismus.

Simonetta, der Nachfolger Rangonis, ein sehr aktiver Mann, hielt Anna für bekehrbar. Ihm hatte man erzählt, nichts mache sie so hartnäckig, "quanto un pensiero satanico, che le resta in capo che come altre volte ha preso la santissima eucharistia le sia sopraggiunto dolore di testa o altra indispositione".⁴⁰² Auch Königin Konstanze wollte nicht untätig bleiben, erbat vom Papst eine Genehmigung, mit Anna gemeinsam Klöster aufsuchen zu dürfen, und das aus keinem anderen Grund, "che per darle occasione di poter racquistar l'anima sua".⁴⁰³ Wieso dies durch Klosterbesuche möglich sein sollte, ist mir nicht klar. Sie hat wohl die Bemühungen bald aufgegeben, denn mit dem doch eher gewaltsamen Entzug des Buches von König James⁴⁰⁴ hat sie die Atmosphäre wohl nicht verbessert. Die 21-jährige Königin hat somit, angestiftet vom Nuntius, die 41-jährige Schwester des Königs ihre Macht spüren lassen. Der König, der wußte, daß mit Gewaltmaßnahmen nichts zu erreichen war, belagerte Smolensk. Er war weit weg.

Während der folgenden vierzehn Jahre gab es vielleicht keine Versuche mehr, Anna zum Katholizismus zu bekehren. Ich konnte jedenfalls keine Berichte über solche Bemühungen finden. Als im Frühling 1624 die Prinzessin in Strassburg schwer erkrankte und man befürchtete, sie werde nicht mehr lange leben, konnte der König sie nicht besuchen. Er war selbst schwer krank. Er schickte einige Franziskaner zu ihr, weil er wußte, daß sie diese Mönche schätzte, doch machte er sich keine Hoffnungen, ihre Bemühungen könnten Erfolg haben.⁴⁰⁵ Im Herbst fuhr Sigismund mit seiner Gemahlin nach Strassburg. Nur einen Tag blieb er da. Er nahm Abschied von seiner Schwester, die fast sein ganzes Leben lang an seiner Seite gewesen war. Der Nuntius meinte, der König sei zur Schwester gefahren wegen "l'ultima prova" einer Bekehrung.⁴⁰⁶ Er erreichte nichts. Sie wollte auch nicht

⁴⁰¹ Rangoni an [C. Aldobrandini], K., 25. Oktober 1604, Dupl. in Borg III 90b, 245-246. Avvisi di Cracovia vom 2. Oktober 1604, in Borg III 90b, 257.

⁴⁰² Simonetta an S. Borghese, K., 27. Januar 1607, O. in Borg II 223-224, 56 und 59; in: Acta NP 18/1, 62-63. Er hat sich dann wohl noch eine kurze Zeit die Zähne ausgebissen: Weisung vom 3. März 1607, in: Acta NP 18/1, 101-102; Simonetta an S. Borghese, K., 8. April 1607, O. in Borg II 223-224, 163 und 169.

⁴⁰³ Simonetta an S. Borghese, K., 20. Dezember 1608, O. in Borg II 226, 163.

⁴⁰⁴ Siehe S. 1101.

⁴⁰⁵ Was sollten die Franziskaner erreichen, wenn doch "alcuni predicanti" stets an ihrer Seite waren. Lancellotti an [F. Barberini], W., 31. Mai 1624, O. in Barb 6583, 169-170.

⁴⁰⁶ Lancellotti an [F. Barberini], W., 28. September 1624, O. in Barb 6583, 207 -209.

nach Warschau übersiedeln.⁴⁰⁷ Sie wollte wohl in Ruhe sterben, ungestört von Bekehrungsversuchen. Ein katholischer Geistlicher, der bei ihr war, als sie starb (6. Februar 1625), berichtete, sie habe "dato qualche segno di conversione", doch Sigismund glaubte das nicht. Weinend berichtete er Würdenträgern, er beweine "più che la perdita del corpo quella dell'anima" der Schwester.⁴⁰⁸ Zum Tod Annas schrieb die Königin: Sie klage, weil Anna "an sell und leib gestorben ist. Wie schwar IM und mir auch dieser tod fahl gefallen, kan ich nit schreiben, das IL ainso in der kezerey hingefahrn, und hat kaine vermanung oder nix an ir geholfen."⁴⁰⁹ Das würde gut als Motto zu diesem Abschnitt passen.

Omnibus scandalum war Anna gewiß nicht. Da gab es auch Tolerante, in Polen sogar viele Tolerante, mehr als damals sonstwo in Europa. Da gab es auch die Evangelischen, die als Menschen zweiter Kategorie in dem Jesuitenomnibus nicht mitfahren durften. In ihren Augen war Anna das reinste Gegenteil eines Skandalon. Friedrich Wilhelm Meckbach, der Kanzler Markgraf Joachim Friedrichs, des späteren Kurfürsten, beschrieb die Bedeutung Annas für die Evangelischen in Polen und Litauen: "Die princessin aber ist ahn disen örtern bei hoch und andern stenden deromassen berümet, das auch ID stetiges anwesen alhier bey hoff gewünschet wirt, darmit durch deren hohen begabten verstand und moderation vil guts geschaffet und den pffaffen und jesuitern, durch wilche sich der könig alzu sehr einnehmen lassen, ir vernehmen beim könig gebrochen werde. In summa: Ich habe noch niemants geheret, der disses freulins nicht mit sonderlichem rume und lob von gottesfurcht in der evangelischen religion, schenheit, heflichkeit und sonderlichen verstant gedacht hette."⁴¹⁰ Es ist klar, daß Meckbach nicht die Ansichten Malaspinas und Karnkowskis kannte. Die Evangelischen vermißten Anna, die zu der Zeit in Schweden lebte. Ein Historiker des 18. Jahrhunderts schilderte die Bedeutung Annas ähnlich: Sie habe sich besonders "der Evangelischen in Polen, Litthauen und Preußen öfters redlich angenommen, und durch ihren Vorspruch manches Ungewitter von ihnen abgewendet".⁴¹¹ Sie habe sich bereits in ganz jungen Jahren bei ihrem Vater für die Evangelischen eingesetzt,⁴¹² habe dies auch später in Polen getan,⁴¹³ was – wie wir gesehen haben – dem katholischen Klerus

⁴⁰⁷ Lancellotti an [F. Barberini], W., 5. Oktober 1624, O. in Barb 6583, 216.

⁴⁰⁸ Lancellotti an [F. Barberini], W., 10. Februar 1625, O. in NunPol 38, 27. Der König erklärte den Sinn der Handbewegung: "un atto di raccomandarsi, come era solita, alla passione di Christo". Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. Februar 1625, O. in NunPol 38, 45-47.

⁴⁰⁹ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 16. Februar 1625, O. in ALeo II, Habsburger 3 s. f.

⁴¹⁰ Meckbach an [Markgraf Joachim Friedrich], K., 19./29. Januar 1596, O. in ABrand 9-Polen 13a/I, 127-131.

⁴¹¹ Friese 2, 153.

⁴¹² Garstein, Reformation 2, 58.

⁴¹³ Beispiele dafür: Maciak 304; Lengnich 4, 182, 322; Saar-Kozłowska, Pomnik 164. Noch im 20. Jahrhundert gedachte man ihrer Verdienste und benannte 1925 eine evangelische Mädchenschule nach ihr. Gimnazjum. – In den Berichten der preußischen und brandenburgischen

gar nicht behagte.⁴¹⁴ Der hat auch dafür gesorgt, daß zerstört wurde,⁴¹⁵ was sie in Strasburg (Brodnic) aufgebaut hatte.⁴¹⁶

In der Landesbeschreibung von 1604 ist eine Meinung von manchen Zeitgenossen wiedergegeben, die der Hartnäckigkeit, mit der die Prinzessin allen Versuchen, sie zum Katholizismus zurückzuführen, widerstanden hat, eine ganz andere Bedeutung gab: "... altri dicono per non volere convertendosi farsi esosa a quei di Suetia, che l'amano assai, et troncarsi la strada di poter col tempo ajutare la recuperatione di quel regno et aspirare anco a quel governo come grata al re et a popoli." Es ist nicht auszuschließen, daß auch solche Überlegungen zeitweise eine Rolle gespielt haben könnten. Vor allem kann ich mir gut vorstellen, daß Anna nicht immer, wenn man sie bekehren wollte, geschwiegen hat. Vielleicht hat sie als Vorteil ihrer Zugehörigkeit zum Luthertum angeführt, daß ihr Bruder durch sie Verbindungen zu seinen evangelischen Untertanen habe, die man nützen könne. Hat sie diese Verbindungen genützt? Hat sie etwa im *rokosz* dem König durch Kontakte mit den Evangelischen helfen können? Quellen habe ich dazu keine gefunden. Auf keinen Fall war es ein abgekartetes Spiel, ein Spiel mit getrennten Rollen, denn dann hätte die Prinzessin angesichts des Todes wohl anders reagieren müssen. Die zweite Variante ist doch die wahrscheinlichere: "... et altri che per naturale ostinatione sia cosi fissa in quell'errore che né anco soglia volere ascoltare, chi le parla della religione cattolica."⁴¹⁷

4.1.5. Krankheiten, Tod und Bestattung

Wenn ein Begleiter der Erzherzogin Maria im Frühling 1592 die Prinzessin als "starkes und schöns freulin" bezeichnete,⁴¹⁸ meinte er wohl, daß sie ein gesunder Mensch war. Von einer Erkrankung lesen wir erstmals in Berichten aus dem Frühling 1600. Allerdings ist die Quellenlage ganz prinzipiell anders als bei dem König und der Königin. Das Interesse an der Person Annas war bei den Diplomaten und da vor allem bei den Nuntien viel geringer. Ein Ableben der Königin konnte politische Folgen haben; so setzte sich etwa Malaspina ausführlich mit den Konsequenzen des Todes der Königin Anna auseinander. Der Tod Anna Wazównas war für die politische Lage belanglos. Also war das Interesse für ihre Gesundheit nur ein Teil der Anteilnahme am Leben des Königs. Er liebte seine Schwester, er

Gesandten wird die Prinzessin immer wieder als mögliche Fürsprecherin erwähnt, doch habe ich leider diese Quellenstellen nicht gezielt gesammelt.

⁴¹⁴ Czapliński, Władysław 14.

⁴¹⁵ Friese 2, 164; Lengnich 5, 176.

⁴¹⁶ Kuchowicz, Niewiasty 156-157; Lechicki, Mecenat 85. Welche Bewandtnis es mit der Korrespondenz mit Valerius Herbergerus hat, weiß ich nicht. Lauterbach 494.

⁴¹⁷ Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 95.

⁴¹⁸ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

sprach von ihr, wenn er sich ihretwegen Sorgen machte, also berichtete man auch darüber, doch zumeist nur ganz allgemein, so daß wir oft nur wissen, daß sie krank war und im Bett lag, doch über die Art der Krankheit erfahren wir nichts.

Im März 1600 wurde von Anna berichtet, "sie were drey tage nacheinander schwach gewesen und zue bett gelegen".⁴¹⁹ Im Winter 1600/1601 war sie wieder krank.⁴²⁰ Anfang September 1603 mußte sie die Audienz Susas verschieben: Sie habe so starke Kopfschmerzen, daß sie "non lassa entrare in camera si non di domestici". Sie selbst nannte die Beschwerden auch Kopfschmerzen,⁴²¹ doch dürfte sie wohl an Migräne gelitten haben. Nach den Formulierungen in den Quellen waren das bis dahin nur Unpäßlichkeiten. Über die erste schwere Krankheit wird im September und Oktober 1604 berichtet. Sigismund sagte eine Jagd ab, um bei der kranken Schwester zu bleiben.⁴²² Sie lag in Łobzów im Krankenbett und hatte einen Rückfall; diesmal wurde zumindest erwähnt, daß es sich um eine Fieberkrankheit handle.⁴²³ Man fürchtete, sie könnte sterben.⁴²⁴ Sie bat den Bruder, in ihrer Nähe zu bleiben.⁴²⁵ Im folgenden fühlte sie sich noch gelegentlich⁴²⁶ nicht wohl, doch ernstlich erkrankte sie erst wieder Anfang März 1608. Schon Mitte Februar hatte sie Fieber und ging nicht aus.⁴²⁷ Es plagte sie wohl ein Katarrh. Der nahm aber solche Formen an, daß man sie zur Ader lassen mußte. In der darauffolgenden Nacht litt sie an Herzklopfen und Atemnot. Es zeigten sich "segni rossi di morbigli o ferse", also Pockenflecken oder ein Exzem wie bei einer ansteckenden Kinderkrankheit. Einmal holte man den König aus einer Gerichtsverhandlung, und er eilte mit Gemahlin ans Krankenlager.⁴²⁸ Im Oktober 1609 war Anna nur "indis-

⁴¹⁹ Joachim Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, Berlin, 14. April 1600, O. in ABrand 6, 12, 4, 31-97, hier 87 r. So auch: S[amuel] Ł[aski] an [Huebner, W., 30. März 1600], O. in ABrand 6, 12, 4, 123.

⁴²⁰ Schiechel an Erz. Maria, W., 17. März 1601, O. in FamKorr 45, 122-124.

⁴²¹ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a, 297-304.

⁴²² Rangoni an C. Aldobrandini, K., 18. September 1604, in Borg III 90b, 240 und in Aldob 4.391, sind wohl Duplikate.

⁴²³ Avvisi di Cracovia vom 23. Oktober 1604, in Borg III 90b, 270 und Aldob 4, 422.

⁴²⁴ Sie sei "stata malissimo", doch schon "fuori di pericolo della vita". Rangoni an [C. Aldobrandini], K., 25. Oktober 1604, Dupl. in Borg III 90b, 245-246.

⁴²⁵ Avvisi di Cracovia vom 30. Oktober 1604, in Borg III 90b, 237 und Aldob 4, 403. Sie berichtete über die Krankheit der Herzogin von Preußen, wie aus der Antwort zu ersehen ist. Maria Eleonora an Anna Wazówna, Königsberg, 8. Januar 1605, Konz. in HBA 847 s. f.

⁴²⁶ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 408-415. Foscarini an den Dogen, K., 1. Juli 1606, in: Litterae ambaxatorum 278-282.

⁴²⁷ Valerio Arcangeli an S. Borghese, K., 18. Februar 1608, O. in Borg II 241, 88 und 93.

⁴²⁸ Simonetta an S. Borghese, K., 8. März 1608, O. in Borg II 237, 155. Zu ferze siehe Battaglia 5, 869. Vom 8. März an ging es Anna besser. Valerio Arcangeli an S. Borghese, K., 10. März 1608, O. in Borg II 241, 129. Die Prinzessin "ist sehr krank und sol (wie man saget) nit schon reden können." D. Nefpel an die Oberräte, K., 29. Februar 1608, st. v., O. in HBA 849 s. f.

posta",⁴²⁹ doch im Mai 1612 hatte sie hohes Fieber, wohl wegen einer Infektion, denn gleichzeitig litt der kleine Jan Kazimierz an ähnlichen Zuständen. Sie ist "in dem continuo 34 stunden verharrett".⁴³⁰

Dann gibt es lange Zeit keine Berichte über ihren Gesundheitszustand. Nach dem Tod der Prinzessin schrieb Königin Konstanze, Anna Wazówna sei "schier ain ganz jar krank gelegen an fieber".⁴³¹ Sie hat das wohl grob aufgerundet, denn die erste Nachricht über eine schwere Erkrankung stammt vom 10. Mai 1624. Prinz Władysław, um dessen Erziehung sich die Prinzessin jahrelang gekümmert hatte, sollte sie vor seiner Abreise (17. Mai) noch besuchen, doch dazu kam es nicht, denn es ging Anna wieder etwas besser.⁴³² Doch bald danach meldete der Nuntius: "E ricaduta indisposta con pericolo."⁴³³ Ich will nun ihre Beschwerden und die Maßnahmen zu deren Linderung beschreiben, und zwar von Ende Juli 1624 an, denn aus den Monaten davor sind keine Briefe erhalten. Sie klagte über starken Husten, erhielt zwei schwere Klistiere und eine Infusion "rhabarbari", die wirkte zwar, schwächte sie aber andererseits.⁴³⁴ Sie klagte über Appetitlosigkeit, Katarrh und Verstopfung.⁴³⁵ Die purgierende Medizin verursachte Schmerzen in der rechten Hälfte des Kopfes und der Leib wurde "ganz aufrührisch". Doch es half. Im Leib seien beide Seiten aufgebläht, "sonderlich aber die rechte seiten, in welcher eine herte wie ein klein lab brot ligett, und wen ich darauf druke, tutt es mir im magenmund wehe".⁴³⁶ Sie habe nicht Fieber, "sondern große mattigkeit, gros herzwehe, bangikeit, schwindell und grausen vorm eßen".⁴³⁷ Sie hatte starke Magenschmerzen⁴³⁸ und Herzschmerzen.⁴³⁹ Sie habe innere Gelbsucht und klagte, daß, "da ich das eine curirn will, das ander erweke".⁴⁴⁰ Sie sollte 40 Tage lang Pillen nehmen,

⁴²⁹ Relazione del viaggio fatto dal marchese Bevilacqua, 1609, O. in Mediceo 6377.

⁴³⁰ Jan Zawadzki an Kurfürst Johann Sigismund, W., 12. Mai 1612, O. in ABrand 7, 154/i, 249 und 252, - Anfang April 1620 hatte sie eine "unpeßligkeit". Diarium der Gesandten Dohna et al. vom 13. - 17. April 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 139-142.

⁴³¹ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 16. Februar 1625, O. in ALeo II, Habsburger 3 s. f. Über die letzte Krankheit berichten auch Kurkowska 78-79.; Wultański 81-84.

⁴³² Lancellotti an [F. Barberini], W., 10. Mai 1624, O. in Barb 6583, 166.

⁴³³ Lancellotti an [F. Barberini], W., 31. Mai 1624, O. in Barb 6583, 169-170.

⁴³⁴ Anna Wazówna an U. Meyerin, Brodnica (Strasburg), 27. Juli 1624, O. in Extranea 111/1 s. f. In den folgenden Anm. 84-95 sind nur die Daten angegeben, es handelt sich um Briefe mit demselben Absender und Empfänger, demselben Ort der Ausstellung und auch demselben Ort der Aufbewahrung.

⁴³⁵ 16. August 1624, siehe Anm. 434.

⁴³⁶ 26. August 1624, siehe Anm. 434.

⁴³⁷ 15. September 1624, siehe Anm. 434.

⁴³⁸ 5. Oktober 1624, siehe Anm. 434.

⁴³⁹ 8. Oktober 1624, siehe Anm. 434.

⁴⁴⁰ 2. November 1624, siehe Anm. 434. - Am 16. November 1624 wiederholte sie die Klagen vom 5. und 8. Oktober und 2. November 1624.

doch war skeptisch: "Ich meine, nach ihrem guttdünken ich woll ehe in iene welt kommen solte, als ich gedechte, damitt sie ihre köpfe mitt discursen nicht mehr zu brechen dörften, ob mein krefte solches ertragen können."⁴⁴¹ Nach der Lust am Essen verging ihr auch die am Trinken. Sie litt an Aufstoßen, auch an Husten,⁴⁴² "davon die mutter beweget". Doch der Zustand sei unverändert schlecht.⁴⁴³ Dann wurde sie auch noch von Reißen geplagt.⁴⁴⁴ Sie vertrug kein Fleisch mehr und nichts Salziges.⁴⁴⁵ In ihrem letzten Brief klagte sie über Brennen, Reißen, Stechen, Verstopfung und über so große Schwäche, daß "ich die briefe noch nicht alle lesen kan".⁴⁴⁶ Neun Tage später wurde sie von ihren Leiden erlöst.

Ein halbes Jahr vor ihrem Tod verfaßte der Arzt Joachim Possel ein umfangreiches Gutachten über den Zustand der Prinzessin, dessen Terminologie für uns heute nicht leicht zu verstehen ist. Es hat die Form eines Briefes an Ursula Meyerin. Die verwendete Sprache mußte also wohl damals auch für einen Nichtmediziner verständlich gewesen sein. Der Magen habe wegen des "zehgen schleim den appetit ganz verlohren, sondern auch propter diminutum calorem nativum stomachi die ihme aufgedrungene speisen schwerlich amplexiret ... Zu disem schwachen und erkelteten magen kompt auch und wirket mit das feuchte haupt und gehirn catarhis valde obnoxium, welches nachdem es magnam et perpetuam copiam pituitae generiret, wird dieselbe durch die aufdunstende hitze im haupt resolviret, fellet also hinunter in den magen und teil auch auf die brust und lufröhr; verursacht alda den husten, welcher ID bisweilen etliche necht schlaflos helt." Leber, Milz und Nieren seien angegriffen. Wegen des vier Wochen dauernden Fiebers seien die Organe in Mitleidenschaft gezogen, die Adern verstopft, es bestehe Gefahr, daß sich eine hectica, also Lungenschwindsucht, entwickeln könnte. Der Aderlaß hatte arge Folgen: "Großen hauptweh und schwindel des haupts, sich auch aus dem bete nicht rüren und bewegen können." Die Gebärmutterschmerzen, Ohnmachten und "herzbeklemmungen" seien nur Folgen der "violentia vomitorii" gewesen. Schließlich kommt er zu dem Schluß, die Ursachen der Beschwerden seien "die inveteratae obstructiones der leber und schwachheit derselben non absque calore illius visceris. Item die verschleimung der lungen und husten der brust, wie auch eingefressene und schier habituirte hitze, so das wenige nutrimentum, so durchgeheth, verzehret, und also der leibeskreffe langsam zu nehmen [gemeint ist wohl das Gegenteil!], und der leib selbst endlich wurde per atrophiam müssen verzehret

⁴⁴¹ 4. Dezember 1624, siehe Anm. 434.

⁴⁴² 29. Dezember 1624, siehe Anm. 434.

⁴⁴³ 7. Januar 1625, siehe Anm. 434. Mit der *mutter* ist die Gebärmutter gemeint. Grimm 12, 2811.

⁴⁴⁴ 11. Januar 1625, siehe Anm. 434.

⁴⁴⁵ Von Fleisch bekam sie starke Magenschmerzen und von Salzigen Krämpfe in der Brust. 20. Januar 1625, siehe Anm. 434.

⁴⁴⁶ 28. Januar 1625, siehe Anm. 434.

und schwindig werden," wenn man nichts dagegen unternehme. Er kommt zu dem Schluß "das cacochymia [=schlechte Qualität der Säfte] totius corporis und obstructio hepatis cum febricula lenta der morbus principalis".⁴⁴⁷ Man kann ihren Zustand wohl als marasmus bezeichnen. In Warschau glaubte man, sie leide an "hydropsia", also an Wassersucht.⁴⁴⁸

Anna starb am 6. Februar 1625, die Stunde kennen wir: zwei Uhr nach Mitternacht.⁴⁴⁹ Sonst konnte ich nichts finden.⁴⁵⁰ Von einem Testament ist nirgends die Rede. Wo sollte man sie bestatten? Offensichtlich gab es zuerst das Gerücht, man werde sie in Brodnica (Strasburg) beisetzen, also an dem Ort, an dem sie die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte. Der König, so sprach man, habe die Absicht, sobald er sich besser fühle, nach Strasburg zu reisen und "die leichbegengnuß ID der prinzesin löblicher gedächtnuß zu verrichten".⁴⁵¹ Vielleicht waren aber nur die Vorbereitungen gemeint, denn kurz darauf oder gleichzeitig wurde berichtet, der König wolle nach Strasburg reisen, doch über die Beisetzung lesen wir nun: "Der hochgemelten prinzesin begrebnuß dürfte wol zu Crakaw gehalten und der körper inter posteros familiae Jagellonicae gesezet werden, wan nur dispensation von Rom, nach welcher geschrieben worden, deshalb einkommen mögte."⁴⁵² Ende April 1625 plante der König, mit der Leiche nach Krakau und anschließend nach Saybusch (Żywiec) zu reisen.⁴⁵³ Es gibt einen Hinweis aus dem Monat Mai 1626, daß Prinz Władysław den Leichnam nach Krakau begleiten sollte.⁴⁵⁴ Man sprach also von dieser Absicht des Königs, doch in den Nuntiaturberichten konnte ich darüber nichts finden. In der Literatur ist die Rede von einer Absage Roms, doch das schließen die Autoren nur aus dem Umstand, daß Anna eben nicht in Krakau beigesetzt wurde. Daß man jedoch die Absicht hatte, sie in Strasburg endgültig beizu-

⁴⁴⁷ Joachimus Posselius an die Jungfrau [U. Meyerin], Strasburg, 10. August 1624, O. in *Extranea* 111/10.

⁴⁴⁸ Lancellotti an [F. Barberini], W., 5. Oktober 1624, O. in *Barb* 6583, 216.

⁴⁴⁹ Spisek lat krolewicow, s.l.&d., in *TekNar* 121, 525-526.

⁴⁵⁰ Lancellotti an [F. Barberini], W., 10. Februar 1625, O. in *NunPol* 38, 27. Nur der Tag ist angegeben. Der Rest ist der religiösen Frage gewidmet. Auch Friese (2, 155) weiß nichts über die Umstände des Ablebens.

⁴⁵¹ P. Bergmann an [? Gözen], s. l. & d., eigenhändiges PS zu einem Brief, vermutlich vor dem 25. März 1625, in *ABrand* 6, 36, 2, 139.

⁴⁵² P. Bergmann an S. von Gözen, Danzig, 15./25. März 1625, O. in *ABrand* 6, 36, 2, 138.

⁴⁵³ P. Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 20./30. April 1625, O. in *ABrand* 7, 154/2, 120-122.

⁴⁵⁴ Die Angabe ist teils fehlerhaft, also nicht sehr verlässlich. Kurosz wollte Kazanowski aufsuchen, der war aber nicht in Warschau. "Techał z krolewicem JM do Golubia po ciało krolownej JM, ktore do Crakowa prowadzić maią." St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 21. Mai 1626, O. in *ARadz* V, 8080, 88-91.

setzen,⁴⁵⁵ ist möglich, aber nicht wahrscheinlich. Es gibt einen Hinweis, der jedoch nicht Klarheit schafft. Zur Jahreswende 1629/1630 wurde der Sarg ausgeraubt, die Schmuckstücke entwendet. Der Vorgang wurde so beschrieben: "Violati sarcophagi s-mae olim sororis nostrae infantis regni Sueciae iniuriam Brodniciae perfossa fornicis pariete allatisque per loculi fenestellam clenodiis illatam cum vindicare merito debeamus ..." Die Stadt Danzig solle helfen, die Täter zu finden.⁴⁵⁶ Der Sarg stand also in einem Gewölbe, die Diebe haben eine Wand durchbrochen. Ob dieser Ort als endgültige Ruhestätte gedacht war oder nur als Provisorium, kann man aus dieser Quelle nicht schließen. Wenn der König die Absicht gehabt haben sollte, sie in der Königsgruft im Wawel beizusetzen, und die kirchlichen Stellen ihm das nicht gestatteten, dann entsprach es wohl dem sonstigen Verhalten des Königs, einfach nichts zu tun und es bei dem Provisorium bewenden zu lassen. Das erscheint mir auch deshalb am wahrscheinlichsten, denn der König hätte doch an einer Bestattung teilnehmen wollen. Dazu gab es auch Gelegenheiten: 1626 und 1627 war er mehrmals gar nicht weit von Strasburg. Wir erfahren aber nichts von einer feierlichen Beisetzung oder zumindest einem Besuch am Grab der Schwester.

Da Anna keine offizielle Funktion hatte, teilte man ihren Tod wohl nur den Familienmitgliedern mit. Kurfürst Maximilian von Bayern kondolierte auch.⁴⁵⁷ Der Kaiser hat einen Gesandten, der aus anderen Gründen auf dem Weg nach Polen

⁴⁵⁵ Am ausführlichsten behandelte dieses Problem Saar-Kozłowska (Pomnik 162-166); sie nimmt an, daß alle diese Information dem Werk von Friese (2, 156) entnommen haben. Doch diese Geschichte finden wir schon mehr als ein halbes Jahrhundert früher in Lengnich (5, 176); von dort hatte sie wohl auch Friese. Saar-Kozłowska meinte auch (165), daß Albrzycht Stanisław Radziwiłł ein verlässlicher Zeuge sei. Er berichtete, daß der König anordnete, Anna in Strasburg zu bestatten (Memoriale 2, 182). Er war 1625 Großkanzler von Litauen und stand dem König nahe, doch er schrieb das 1636 nieder und hatte vielleicht vergessen, was 1625 geschehen war. Außerdem war die Bestattung Annas nicht ein litauisches Problem. Koczorowski (Anna Wazówna 298) meinte, sie sei einbalsamiert in einer Kapelle in Strasburg provisorisch versorgt worden. Siehe auch Lechicki, Mecenat 83; Rożek, Wawel 25; Załęski, Jezuci 1, 442; Charewiczowa 44; Maciak 306; Pawlak 168-170; Kurkowska 79-83; Saar-Kozłowska, Śmierć 80-91; Wultański 84-89.

⁴⁵⁶ Sigismund III. an die Stadt Danzig, W., 10. Januar 1630, O. in AGdańsk 300, 53/50, 65 -68.

⁴⁵⁷ Sigismund III. an Kurfürst Maximilian, W., 1. April 1625, O.; Maximilian an Sigismund, München, 27. Mai 1625, Konz. in AMünKS 6613, 104-105, 107. Gewiß ging auch eine solche Mitteilung an Herzog Wilhelm. Er hatte an dem Schicksal Annas Anteil genommen: Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 12. Juli und 30. Oktober 1624, O. in Extranea 92-E. In dem zweiten Brief antwortete er auf die Mitteilung, das Königspaar werde Anna aufsuchen und versuchen, ob sie sie nicht "von irer verdambten kezerey zu unser wahren catholischen religion bewegen könnten, dafür ich mein und anderer tägliches gebett treulich aufzuopfern nit unterlassen will".

war, auch als Kondolenzgesandten bevollmächtigt.⁴⁵⁸ Er sprach das Beileid persönlich aus.⁴⁵⁹

Ihre letzte Ruhestätte fand die Prinzessin in Thorn, wohin man die Leiche am 26. Juli 1636 überführte.⁴⁶⁰ König Władysław ließ ihr dort ein schönes Grabmal errichten,⁴⁶¹ das bis heute erhalten ist. Die Beisetzung war prächtig, doch es nahm kein Mitglied der Königsfamilie persönlich teil.⁴⁶² Die Prinzessin, die stets loyal zu ihrem Bruder und dessen Familie gestanden war, hätte man doch durch die Anwesenheit eines Familienmitglieds ehren müssen. Zumindest die junge Schwester des Königs, die der Prinzessin so sehr am Herzen lag, hätte kommen können. Weder wäre ihr Seelenheil zu Schaden gekommen, noch aus ihrer Krone eine Perle herausgefallen.

4.2. ANNA, DIE ERSTE GEMAHLIN

In der langen Vorgeschichte der ersten Vermählung König Sigismunds III. spielte Anna von Anfang an eine gewisse Rolle. Die beiden paßten dem Alter nach gut zueinander: Sigismund kam am 20. Juni 1566 zur Welt, Anna am 16. August 1573. Annas Krönung zur Königin von Polen fand am 31. Mai 1592 statt, da war Sigismund 25 Jahre, 11 Monate und 11 Tage alt; Anna 18 Jahre, 9 Monate und 16 Tage. Die beiden waren verwandt, doch eher weitschichtig. Ihr gemeinsamer Vorfahre war Kazimierz Jagiellończyk, der Vater des Vaters der Mutter Sigismunds. Er war der Vater des Vaters der Mutter des Vaters Annas. Kazimierz war also Urgroßvater Sigismunds und Ururgroßvater Annas. Sigismunds Mutter war in Polen aufgewachsen, Sigismund sprach von Kindheit an auch Polnisch, das Jagellonische war also in Sigismund stark vertreten. Die jagellonische Großmutter Annas starb schon 1547, also ein Vierteljahrhundert vor der Geburt Annas, deren Vater zur Zeit des Todes seiner Mutter siebeneinhalb Jahre alt war. Sie war übrigens in Böhmen und Ungarn aufgewachsen. Hier gab es keine starke Tradition, die bis zu den polnischen Vorfahren zurückgereicht hätte, die übrigens nicht polnische, sondern litau-

⁴⁵⁸ Kreditiv für die Kondolenz, Wien, 29. März 1625, in LibLeg 30, 211 r. Bericht des Nuntius: Lancellotti an [F. Barberini], W., 13. Juni 1625, O. in NunPol 38, 113.

⁴⁵⁹ Nur der formlose Text des Dankes für die Kondolenz ist erhalten: Antwort auf die Rede Oppersdorfs, s.l.&d., in TekNar 117, 1053-1054 und in LibLeg 31, 105 v. - 106 v.

⁴⁶⁰ A-Relatio de exequiis. – Zu diesem Datum lud König Władysław IV. die Kurfürstin Elisabeth Charlotte ein, Wilna, 29. April 1636, O. in ABrand 9-Polen, 14, 5, 15-16.

⁴⁶¹ Sehr gut beschrieben in Saar-Kozłowska (Pomnik). Die Biographie Annas derselben Autorin ist nicht als wissenschaftliche Arbeit anzusehen und war hier nicht zu erwähnen (Infantka). Zu dem Grabmal auch Zieliński (CXXXIII) und Koczorowski (Anna Wazówna 298).

⁴⁶² Mit vielen Details und Aufzählung der Teilnehmer beschrieben von Friese (2, 158-164). Es ist ein Verzeichnis des evangelischen Adels Polens.

ische Vorfahren waren. Doch schon Kazimierz, der gemeinsame Vorfahre von Anna und Sigismund, wuchs als polnischer Prinz auf. Man kann ihn daher wohl als Polen bezeichnen, soweit dies für einen König von Bedeutung ist.

Von allen Personen, mit denen ich mich in diesem Buch eingehender befassen muß, ist Anna gewiß die lichteste Gestalt. Der Leser wird bald merken, daß ich große Sympathie für sie empfinde. Natürlich kann man sich leicht Illusionen machen über eine historische Persönlichkeit, wenn man wenig über sie weiß bzw. nur ganz wenige Chronisten als Zeugen hat, die – aus für uns oft nicht erkennbaren Gründen – ein durchwegs positives Bild von ihr zeichneten. Im Fall Annas ist die Lage ganz anders, viel günstiger. Es sind außergewöhnlich viele Briefe von ihr erhalten, nur von Ursula Meyerin gibt es noch mehr, doch Ursula tritt in ihren Briefen als Person zurück, schreibt eher selten, was sie von den geschilderten Vorgängen hält. Anna hingegen schreibt viel über ihr eigenes Leben, hält mit ihrer Meinung nicht zurück. Anna und Ursula schrieben gerne Briefe. Die Annas sind oft chaotisch, und die Diktion ist impulsiv, die Briefe Ursulas sind hingegen viel ruhiger und geordneter.

Anna und Ursula als Briefschreiberinnen waren meine erfreulichsten Entdeckungen bei der Suche nach Material für dieses Buch. Sie haben mir auch verholffen, Sigismund III. anders zu sehen, als dies bisher bei den meisten Historikern üblich war. Zwei außerordentlich intelligente und kluge Personen, Königin Anna und ihre beste Freundin Ursula, hatten eine auffallend gute Meinung von Charakter und Fähigkeiten des Königs. Das gab mir zu denken. Ich begann, die vielen Quellen, die eine ablehnende Haltung gegenüber dem König erkennen ließen, genauer zu analysieren, nach den Beweggründen für die Ablehnung zu suchen. Am rätselhaftesten war mir die Einstellung Paweł Piaseckis, der durch seine Chronik mehr als andere dazu beitrug, daß die späteren Historiker über den König fast nur Abwertendes zu sagen hatten. Für dieses Rätsel fand ich die Lösung.¹ Daß ich diesem Problem viel Aufmerksamkeit schenkte, ist Anna und Ursula, ist ihren sehr aufschlußreichen Briefen zu danken. Diese Briefe – und auch die Georg Schiechels – geben Aufschluß über das Leben der Königin. Natürlich wissen wir über ihren Gemahl mehr, war er doch regierender König. Sehen wir aber vom politischen Leben ab, das im Prinzip nicht Thema dieses Buches ist, dann sind die Informationen gar nicht so dicht. Über das private Leben der Königin wissen wir mehr, und vor allem schöpfen wir dieses Wissen weitgehend aus ihren eigenen Berichten, während der König extrem schreibfaul war und über das, was er sich dachte, nichts oder fast nichts verriet, wenn er ausnahmsweise einmal selbst zur Feder griff.

Für die Jahre 1592-1596, also fast für die ganze Zeit, als Anna Königin von Polen war, gibt es für den Verfasser eines Textes wie diesen eine praktische Schwierigkeit. Von der polnischen Verwandtschaft Sigismunds war, als er nach Polen

¹ Leitsch, Piasecki 106-108.

kam, nur noch die Königin Witwe am Leben. Sie hieß Anna wie die Schwester des Königs, die ihren Bruder nach Polen begleitete. Die beiden konnte man gut unterscheiden als Prinzessin und Königin. Im Jahre 1592 heiratete Sigismund eine Anna, und nun gab es zwei Königinnen dieses Namens. Am liebsten hätte ich die Gemahlin Anna Rakuska genannt, doch diese Bezeichnung ist bei den polnischen Historikern leider nicht mehr gebräuchlich. Sie schreiben nur Anna Austriaczka. Diese Form hätte ich wiederum nicht so belassen können. Anna die Österreicherin oder Anna von Österreich (wie im Französischen Anne d'Autriche) ist zu lang, auch ist bei uns eine solche Namensform nicht gebräuchlich. Schließlich erwies es sich als praktisch, die Bezeichnungen Anna Jagiellonka für die Königin Witwe und Anna Wazówna für die Schwester des Königs zu verwenden. Wenn nun im folgenden von der Königin Anna die Rede ist, dann meine ich immer die "regierende" Königin, die Gemahlin des regierenden Königs.

4.2.1. Jugend und Hochzeit

Über Kindheit und Jugend Annas sind wir erstaunlich gut informiert. Das kommt daher, daß die Mutter Annas, Erzherzogin Maria, Tochter Herzog Albrechts V. von Bayern, eine außerordentlich fleißige Briefschreiberin war; sie hat schließlich auch ihrer Tochter Anna und ihrer Ziehtochter Ursula das Briefschreiben beigebracht. Daß wir über das Leben Annas vor der Hochzeit so viel und über die Kindheit Konstanzes so wenig wissen, ist leicht zu erklären. Das erste Kind von Erzherzog Karl von Innerösterreich und der soeben erwähnten Maria lebte nicht einmal ganze drei Wochen. Anna war das zweite Kind. Maria war eine begeisterte Mutter.² Anna, die älteste, war und blieb ihre Lieblingstochter.³ Sie beschäftigte sich viel mit ihr, berichtete oft über sie ihrem Bruder Wilhelm, Herzog von Bayern. Konstanze war das dreizehnte Kind, sie wuchs mit vielen älteren und zwei jüngeren Geschwistern auf. Überdies mußten die späteren Kinder die Liebe und Aufmerksamkeit der Mutter auch noch mit einer Schar von Ziehkindern teilen.

² Die Tochter lobte sie auch für ihre beispielhafte Fürsorge. Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197.

³ "Daß waiß ich, das under EFD fürstlichen kindern alln kains ist, das EFD lieber gehabt hat und mer für EFD gesorgt hat als IKM hochseligister gedechtnus. Das glaub ich wol, das mein genedigister herr erzherzog Ferdinant IKM in der lieb und treien sorg für EFD gleich sein, aber dariber kinden sy nit sein." U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. Damit ist wohl bestätigt, was Quadrantinus in seiner ersten Leichenpredigt sagte, daß nämlich die Mutter ihrer Tochter "kurz vor irem tod" geschrieben habe, sie sei "ir alzeyt die allerliebste gewesen und sei es noch". Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, 16. Februar 1598, in HaFa 65, 1-16. Nach diesem Text auch Wehner 126; Roth 18.

4.2.1.1. Kindheit und Jugend

Am 16. August 1573 ist Erzherzogin Maria "ein viertel vor sechs uhr nachmittag zu Grätz abermahlen niderkomen und ein tochter gebohrn, welche hernach den dritten september umb zway uhr nachmittag durch herrn bischoffen von Seggau getauft und durch erzherzogen Ferdinand von Österreich, durch herzog Wilhelm von Bayern anstatt IFD herrn vatters Albrecht herzogen in Bayern, auch sein herzog Wilhelms gmahl anstatt der alten herzogin aus Bayern gebohrnen mahrgräfin von Baden und herzogin Maximiliana aus Bayern in der tauf gehalten und Anna genant worden".⁴ Über die Erziehungsmethoden der Erzherzogin ist wiederholt geschrieben worden,⁵ doch gibt es eine bisher nicht ausgewertete Quelle, den Bericht Mucantes über den Besuch Kardinal Caetanis in Graz. In der Residenz warteten in einem Raum die Mutter und ihre Kinder. Mucante nennt die Prinzen und die drei älteren Prinzessinnen beim Namen "e seguitavano l'altre più piccole di mano in mano una appresso l'altra", sie seien alle sehr fromm "et un specchio di religione che quasi rose belle colorite fioriscano e germogliano tra tante spine di heresie". Seit dem Tod des Gemahls läßt Maria täglich eine Messe lesen ("fatto cantare") "e poi ne ha sentito una o doi altre non si satiando mai di stare in chiesa o nella sua cappella, che pure risponde in chiesa con le sue figliuole a fare orationi". Am folgenden Tag (5. Mai 1597) zelebriert der Kardinal die Messe und der kleine Leopold agiert als Ministrant, "il che fece con tanta devotione, gravità e modestia che fece maravigliare tutti". Mucante ist gerührt, daß so außerordentlich distinguierte junge Personen dienen. Am Abend haben während des Abendessens bei der Erzherzogin nur Frauen serviert, auch der Mundschenk des Kardinals wurde nicht zugelassen. Nach dem Abendessen "fu fatta da quelle principesse proprie, che magiarno alla tavola, una soave e dilettevole musica".⁶ Typisch war die Bedeutung der Religion. Die stand nicht nur deshalb im Mittelpunkt des Geschehens, weil der Gast Kardinal war. Auffallend war auch die Disziplin – die Kinderschar agierte als Gruppe nach strengen Regeln. Vom Abendessen wurden die Männer ausgesperrt. Auch das war typisch. Als Ferdinand einmal seine Schwestern auf die Jagd mitnehmen wollte, hat die Mutter das als unziem-

⁴ Nativitätsverzeichnis von Erzh. Karl und Erzh. Maria, in HHStA MS R 8, 2, 44-50, hier 44v.; es gibt hier auch noch eine lateinische Variante, die nichts Wichtiges enthält (fol. 57-60, hier 57v.). Die hier erwähnten Taufpaten und ihre Vertreter: Erzh. Ferdinand, Bruder des Vaters; aus der Familie der Mutter des Taufkinde: Herzog Wilhelm von Bayern Bruder, Albrecht von Bayern Vater, Maria Jakobe von Bayern Großmutter und Maximiliana Schwester der Erzh. Maria. Zur Taufe siehe auch Wehner 113; Roth 10-11; Portia an den Kardinal von Como, Graz, 8. September 1573, in: NB, Köln, 3/3, 99-101.

⁵ Siehe auch Wehner 128; Roth 18.

⁶ Mucante 4. und 5. Mai 1597. Natürlich war Anna nicht eines dieser Kinder, sie war schon in Polen.

lich bezeichnet. "Er seye nicht verheiratet, die Schwestern seyen es ebensowenig, die Mutter nicht dabei; was die Welt dazu sagen würde?"⁷ Das war auch im Ausland bekannt. Als die polnischen Senatoren Johann III. eine Ehe seines Sohnes mit einer der Grazer Erzherzoginnen schmackhaft machen wollten, wiesen sie darauf hin, sie seien "optime educatae".⁸ Nach dem Tod Annas zog Sigismund in den Krieg und hinterließ für den Fall, daß er den Krieg nicht überleben sollte, die Weisung, Erzherzogin Maria möge seine beiden Kinder erziehen. Bei der Gelegenheit äußerte er sich über die gute Qualität der Erziehung: "Wie ich dan gar nit daran zweifel und wol waiß, wie mein gottseligste gemal ist erzogen gewest."⁹ Sigismund war also sehr zufrieden mit der strengen Erziehung.

Die Mutter, Erzherzogin Maria, war eine bemerkenswerte Persönlichkeit, stets kraftvoll tätig, eine Liebende und Hassende, eine geradezu manische Briefschreiberin. Sie war voll Besitzgier, und davon waren nicht nur Dinge, sondern auch Menschen betroffen. Doch nicht nur sie kümmerte sich um die Kinder, auch ihrem Gemahl stellte sie als Vater ein gutes Zeugnis aus. Ihrem Bruder schrieb sie, "das Du so heislich bist, wiewol mein gemachel noch heislicher ist, dan dein Maximilian ist elter als mein Änndel".¹⁰ Auch auf Reisen, die in dieser Zeit eher beschwerlich waren, nahm man die Kinder mit. Anna war noch nicht vier Jahre alt, fuhr sie bereits mit zu Onkel Wilhelm nach Landshut.¹¹ 1585 war sie mit den Eltern in Prag.¹² Man nahm etwa auch die Kinder zu Turnieren mit, kümmerte sich aber dann doch nicht richtig um sie. Königin Anna klagte später: "Dan wo mier sunst gestanden sein, hatt man's nie wol sehen kinden."¹³ Auch auf Jagdausflüge nahm man gelegentlich nicht nur die eigenen, sondern auch die Ziehkinder mit.¹⁴ Den Vater verlor Anna, als sie 17 Jahre alt war.¹⁵ In den Briefen an die Mutter erwähnte sie ihn meiner Erinnerung nach nicht. Vielleicht war er doch nicht ganz so "heislich".

⁷ Hurter, Ferdinand 4, 137. Es wird erwähnt, Anna sei im Alter von acht Jahren, vermutlich zu Pfingsten 1582, gefirmt worden. A-Gans 378.

⁸ Rede der Senatoren vor Johann III., s.l.&d. [in Reval im September 1589], in TekNar 94, 355-359.

⁹ Sigismund III. an Erzh. Maria, "im zeilt", 30. Juli 1598, eigenh. O. in FamKorr 41, 48-49. Noch am selben Tag bestieg der König das Schiff, das Zelt lag also in unmittelbarer Nähe des Meeres.

¹⁰ Erzh. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 18. Mai 1574, O. in GHMün 606/5, 65-66.

¹¹ Dorothea, Herzogin von Braunschweig an Herzog Wilhelm, Blamont, 12. Juli 1577, O. in GHMün 609/9.

¹² NB, Kaiserhof 2/1, 434. Sie war schon 1581 mit den Eltern in Prag und Sachsen. Hurter, Ferdinand 2, 277.

¹³ Königin Anna an Erzh. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237.

¹⁴ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

¹⁵ Über ihre Teilnahme am Begräbnis siehe Wastler 67.

Kinder, die in einer Fürstenfamilie aufwuchsen, hatten nicht nur die Eltern als Bezugspersonen. Sehr oft spielten andere Personen eine viel größere Rolle als die Eltern. Doch in unserem Fall war die Mutter stets und in jeder Hinsicht präsent. Es begann damit, daß ein Fürstenkind eine Amme hatte, die Annas hieß Katharina Sonnreichin.¹⁶ Für Frauen ohne besondere Kenntnisse oder Fähigkeiten war das zu der Zeit ein Traumjob. So erhielt diese Amme eine Leibrente von fl 52 jährlich, also einen Gulden in der Woche. Zum Vergleich: der "hofpader" erhielt etwa nur fl 50 im Jahr,¹⁷ und das nur, solange er arbeitete. Im Jahre 1590 hatte jede Tochter, die zumindest sechs Jahre alt war, eine Kammerdienerin. Bei den Kammerdienern ist es nicht leicht, die Funktionen zu erkennen, denn es gab ihrer fünf, wohl zwei für die Mutter und je einen für die drei Söhne. Die Töchter konnten auch unter den Jungfrauen, 1590 gab es neun, besonders vertraute haben.¹⁸

Autoritätsperson war jedoch neben der Mutter die Obriste Hofmeisterin. Sie hieß Argula Pöllin, geborene von Kenigsfeldt.¹⁹ Sie war bereits 1580 Hofmeisterin²⁰ und bekleidete die Stelle immer noch, als Anna bereits in Polen lebte.²¹ Es ist anzunehmen, daß Argula Pöllin schon vor 1580 Anna betreute, also während der ganzen Kindheit und Jugend um sie war. Aus einem Brief der Königin geht hervor, daß ihre Mutter sie gebeten hatte, für drei Personen Geschenke zu schicken. Anna überlegte – in einem Brief an die Mutter, was sie Maximilian Schrattenbach und Frau von Stubenberg schenken könnte. In bezug auf die dritte Person antwortete sie ausweichend.²² Vermutlich hatte Anna die Hofmeisterin nicht in guter Erinnerung, denn Erzherzogin Maria schrieb Schiechel: "Du hast mir ein rechte anfechtung gemacht mit der Pöllin, das du schreibst, du merkst an meiner dochter, das sy wenig luest hab, der Pöllin etwas zue schicken. Das mir gar leid wer, wan mein dochter ein ungenad auf sy werfen sollt, den sy's umb sy nit verdient hatt. Das weis ich. Kind sy ir mit iren plued dienen, sy dett's. Derha[[]]ben bit ich dich, las mich wissen, was die ursach sein mues, oder wer meiner dochter etwas über die Pöllin gelogen hatt. Ich schreib ir ietzt und verman sy auf den Schradtenpach, frau von Stuebenwerg und Pöllin, red etwan wieder dergleichen und her, was mein doch-

¹⁶ Wehner 114.

¹⁷ Hofstaat der Erzh. Maria und ihrer Kinder, s.l.&d. [1590], in AMünKS 695, 435-441.

¹⁸ Siehe das in der vorangegangenen Anm. zitierte Verzeichnis und Wehner (99), die auch die Namen angibt: Annas Kindsfrau hieß Veronika Wenigin, ihre Kammerdienerin Barbara Lainingerin.

¹⁹ HHStA, Hofakten des Ministeriums des Inneren, Karton 183, Nr. 65: Hinterlassener Hofstaat Erzh. Karls 1590.

²⁰ Erzh. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 11. September 1580, O. in AMünKS 694 sub dato. Der Erzh. Anna 1582 zugeordnet: IHofka 2/1, 113-124. Im Testament der Erzh. Maria vom 1. August 1591 als Kinderhofmeisterin bezeichnet. FamUrK 1448.

²¹ Erzh. Maria an Erzh. Katharina Renea, Wien, 6. Mai 1592, O. in FamKorr 47, 15-16.

²² Königin Anna an Erzh. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

ter von ir sagt, und schreib mir die rechte warheit ... Las nur nit aus von meiner dochter, bis sy ir etwas schickt. Sag ir, du hast von mir im bevelch und schreib mir die rechte warheit, was es sein mues. Ich kann's nit erwarten, bis du kombst."²³ Schiechel sollte nach der Rückkehr aus Schweden zur Erzherzogin reisen und berichten. Die Erzherzogin war ganz außer sich. Sie konnte einfach nicht glauben, daß sie jahrelang eine Frau als Hofmeisterin beschäftigt hat, die ihre Tochter nicht in guter Erinnerung behalten hat. Das war aber ganz offensichtlich der Fall. Was dabei herauskam, ob Anna nachgab oder hart blieb, wissen wir nicht.²⁴

Es hätte sich Anna wohl wehren können, daß man ihr nach Polen Leute mitgab, die sie nicht mochte. Vom Personal Annas im Sommer 1595 waren am Hof in Graz im Jahre 1590 beschäftigt Jacobe Parttenkircherin (Portenkircherin) und Catharina Sterlin als Kindswarterinnen, Ursula Meyerin als Kindsmagd und Georg Schiel [=Schiechel] als Kammertafeldiener.²⁵ Sie waren Personen, denen Königin Anna vertraute und die sie schätzte.

Die Erzherzogin wollte die Töchter zur Ausbildung in ein Nonnenkloster nach Leoben geben, doch hat dann davon abgesehen; ihr Bruder Wilhelm hat ihr davon abgeraten.²⁶ Was man Anna zu Hause beibrachte, ist nicht überliefert. Sie hatte Lateinlehrer, der erste Hanns Widmann starb, als sie neun Jahre alt war,²⁷ der zweite hieß Andre Bailches.²⁸ Der Präzeptor, "welcher sy teits schreiben lern",²⁹ hieß Georg Khuglmann.³⁰ Der Unterricht in Latein und Deutsch hat nicht zu großen Erfolgen geführt; man hat das wohl nicht allzu ernst genommen. Die Prinzessinnen

²³ Erz. Maria an Schiechel, s.l.&d. [Sommer 1594], eigenhändige Ausfertigung [zum Chiffrieren?] in FamKorr 47 [2].

²⁴ Aus 1594 ist kein Brief Schiechels erhalten. Der erste danach ist vom 13. Januar 1595 und enthält nichts über die Pöllin (FamKorr 45).

²⁵ Siehe das Verzeichnis aus 1590 zitiert in Anm. 19 idA und Bei 2527, 2530.

²⁶ Herzog Wilhelm an Erz. Maria, München, 5. September 1589, in: Hurter, Ferdinand 2, 511-512. Siehe auch Hurter 2, 216.

²⁷ Den Erben Hanns Widmanns wurde im Jahre 1582 ein Lohn ausbezahlt. Hofabrechnung für 1582, in IHofka 2, 130-137, hier 135r.

²⁸ Vielleicht auch Badches oder Badehes oder Badrhes. Vielleicht soll das auch Pater heißen. "Von jugent auf in lehrung des latein underwisen." Verzeichnis der Zahlungen, die noch vor der Abreise Annas nach Polen zu leisten sind, in HaFa 25, 504-505. Siehe auch Wehner 129. Hurter (Ferdinand 2, 223-224) ist in bezug auf die Lateinkenntnisse der Erzherzoginnen sehr optimistisch.

²⁹ Hofstaat [aus 1590], siehe Anm. 17 idA. Im Jahr erhielten die hier nicht namentlich genannten Lehrer – für Latein 350 und für Deutsch 144 Gulden. Am Ende schrieb Anna schöne Briefe in deutscher Sprache, aber Latein konnte sie nicht. Der im Alter von 10 Jahren verfaßte Brief in lateinischer Sprache ist gewiß mehr ein Werk des Lehrers gewesen. Siehe Hurter, Ferdinand 2, 513.

³⁰ Verzeichnis wie in Anm. 28 idA. Anna belohnte beide Lehrer vor ihrer Abreise, für Latein 100 für Deutsch 40 Gulden. Auch Gans weiß nur über diese zwei Fächer zu berichten. A-Gans 378.

mußten nicht unbedingt Latein lesen können.³¹ Die Mutter konnte diese Sprache auch nicht lesen. Lateinische Texte mußten für sie stets ins Deutsche übersetzt werden. Überdies kann man das auch an der Schreibung von Wörtern erkennen, die nicht deutscher Herkunft waren ("cadollischer"³², obwohl ihr ein solcher doch eo ipso so sehr am Herzen lag). Aber Maria sorgte dafür, daß die Töchter lernen, ein Haus zu führen und gewisse Handarbeiten zu beherrschen. Auch hatten die Kinder reichlich Gelegenheit, mit Kunst und Musik vertraut zu werden.³³

Die jungen Erzherzoginnen mußten auch lernen, Hoffeste zu organisieren und zu arrangieren. Glücklicherweise haben wir einen Bericht über ein von Anna geleitetes Fest. Sebastian Westernacher, der wegen Verhandlungen nach Graz gekommen war, blieb auf Wunsch der Erzherzogin Maria einen Tag länger, "weiln ier tochter, die erzherzogin Anna, eben auf denselben abend ein maschara angestellt und mitsambt irem frauenzimer aufziehen würden. So solle ich mich noch denselben abent daselbst zu Grätz aufhalten und die maschara sehen, damit EFD neben anderm ich auch relation darvon tuen könnte." Er berichtete, wie man das wünschte, über die Faschingsveranstaltung: "Sein IFD die erzherzogin Anna ungeverlichen selbst 18 oder 20 mit irem frauenzimmer aufgezogen alla moresca inn plauen atlaß und tails doppelttaffet mit guldenen velos oder überhüll und schwarzen schemporten [=die Borten der Masken] e con le torze bianche allzeit zwo und zwo mit ainer gar stattlichen musica. Und da sie nun ire gar herrliche schöne wol angeordnete intrada verrichtet, haben sie angefangen zu tanzen und das frauenzimmer die cavallieros aufgezogen und mit inen herumgetanzt. Denselben auch die zeit über und, solange es gewehrt, zu tanzen übrigs genueg gegeben. Also ist unversehner sachen auch ain tanz an mich kommen, und hat die erzherzogin Anna mich under andern herfür- und aufgezogen und mit mier ainen reyen herumb getanzt." Diese Tanzveranstaltung dauerte zwei bis drei Stunden.³⁴

Großen Wert legte die Mutter vor allem auf die Erziehung zu bewußten und aktiven Katholiken. Als Anna ein kleines Kind war, gab es noch Evangelische im Hofdienst, doch als sie zehn Jahre alt war, ersetzte man die evangelischen durch katholische Bedienstete, die man zum größten Teil aus Bayern berufen mußte, da Personen mit Fachkenntnissen in Innerösterreich nur in seltenen Ausnahmefällen

³¹ Voigt, Hofsitte 64-65.

³² Z. B. Erz. Maria an [Königin Anna], s.l.&d., eigenhändige Ausfertigung [zum Chiffrieren?], in FamKorr 47 [fol. 1 und 3]. Ein anderes Mal schrieb sie "cadulisch". Wehner 106.

³³ Wehner 23; Wastler 15-140.

³⁴ Westernacher an Erz. Ernst, Wien, 8. März 1590, Kop. in HHSStA MS 83 b, 608-615. Sebastian Westernacher war Sekretär Erz. Ernsts. Faschingdienstag war in dem Jahr am 6. März. *Alla moresca* war ein Tanz. Velo ist Schleier und überhüll wohl dasselbe (keine Erklärung in SteirW 603; Grimm 23,327); schemporten sind die Borten der Masken, torze bianche sind wohl Windlichter.

katholisch waren.³⁵ Wie gut organisiert und stets präsent das Katholische war, kann man auch an der Beschreibung Mucantes erkennen. Anna hat nicht lange vor ihrem Tod ihrem Beichtvater geschildert, welche alltäglichen religiösen Übungen sie in ihrer Jugend absolvierte. Wir müssen jedoch vorsichtig sein, denn Quadrantinus versuchte, aus Anna eine Heilige zu machen, er neigte dazu, stark zu übertreiben, wenn er von der Religiosität der Königin schrieb: "Das sye in irn jungen jarn nimmermer der welt yppkeit, pracht, freiden oder wollusten geachtet, sondern vilmehr verachtet und verworfen hat, wie solches IM unlengst vor irem tod in einem gespräch mit meiner unwürdigen personen gehalten, offenbaret hat. Das sye all ir leben lang nicht gern bey weltlichen freyden sich sehen lassen, auch nicht gern gedanzet, sondern sich lieber daheim still und eingezogen gehalten. Noch in irer jugent hat IM disen täglichen brauch gehabt, das sie [im O. aus Versehen: die] des morgens, sobald sye aufgestanden, zum wenigsten ein halbe stund gebettet, darnach zwo messen gehöret, eine für die lebendige, die ander für die verstorbnene. Nach gehaltenem mittagsmal widerumb ein halbe stund lang, ehe mehr dan weniger gebettet. Deßgleichen am abent, ehe dann sye sich zu rue gelegt. Nimer ist sye müessig gewesen, sondern oder gebettet oder in der schuel mit vleis gelernet oder gearbeitet und sich ganz und gar des müessiggangs entschlaffen."³⁶ Sobald die Kinder der Erzherzogin zu sprechen begannen, lernten sie beten. Von klein auf waren sie in das religiöse Leben einbezogen. Was in der Beschreibung der Königin fehlt, jedoch immer wieder erwähnt wird, ist die wöchentliche Speisung von 12 Armen, an der Anna mitwirkte, sobald sie alt genug war, um sich dabei nützlich zu machen.³⁷

Von den Kinderkrankheiten der Erzherzogin weiß man wenig. Im Alter von neun Monaten hat sie in der "nacht ein hiz überkomen", war übel gelaunt und hustete. Im vierten Lebensjahr hatte sie die Kindsblattern. Im März 1578 war sie wegen eines "bes fieber" ganz apathisch. "Man hat's gleich gestern purgiert, da ist's ietzt ein wenig besser worden."³⁸ Die schwerste Krankheit hatte sie jedoch im Jahre 1580. Es mußte eigens aus München ein Arzt geholt werden.³⁹ Jedenfalls dürfte sie keine Krankheit gehabt haben, die sie für ihr Leben entstellte. Sie war jedoch – wie wir noch sehen werden – nicht ganz gerade gewachsen. Davon

³⁵ Wehner 143-144.

³⁶ Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, 16. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 1-16. Entschlafen ist gewiß verschrieben, es soll wohl ent schlagen heißen.

³⁷ Roth 14-15, 18-19; A-Gans 378-379; Wehner 141-142. Rudzki (2, 46-49), dessen Beschreibung der Jugend, wie überhaupt des Lebens Annas, sonst gelungen ist, vernachlässigt diesen wichtigen Teil ihres Tuns.

³⁸ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 6. Mai 1574, 20. November 1576 und 1. April 1578, O. in GHMün 606/5, 63-64, 114-115, 155-157.

³⁹ Hurter, Ferdinand 2, 222-223. Die Briefe der Erzherzogin an ihren Bruder Wilhelm sind aus diesem Jahr nicht erhalten, daher wissen wir auch nicht, um welche Krankheit es sich handelte.

ist aber in den Quellen zu ihren Jugendjahren nirgends die Rede. Wenn man ein Mädchen wegen seiner Schönheit lobt, dann kann das viele Gründe haben und von der Wahrheit mitunter auch weit entfernt sein. Daher muß man es nicht allzu ernst nehmen, wenn jemand die Zwölfjährige so beschrieb: "Bella come un angelo et di razza di fare ogni dì un figlio."⁴⁰ Unter ihren Schwestern waren auch robuste Mädchen wie etwa die jüngste Maria Magdalena, doch Anna war eher zart und schwach. Ernhofer erinnerte sich später, wie der kleinen Anna "vor jarn der atem so kurz gewesen, wan sie den Strasganger Berg hinaufgestigen".⁴¹ Das heißt aber nicht, daß sie nicht lebhaft gewesen wäre. Ganz im Gegenteil: Der Maler weigerte sich, sie ein zweites Mal zu malen, weil sie nicht still sitzen konnte.⁴² Die Mutter hatte Angst, daß die in Graz aufwachsenden Mädchen in der großen Welt nicht würden bestehen können. Es ist aber etwas eigenartig, wenn sie meinte, daß die noch nicht ganz vierjährige Anna und die zweieinhalbjährige Maria Christierna in München vielleicht "gar übel besten ..., dan sy gar peierisch sein, sy komen gar ninderst nit hin".⁴³

Gewiß haben die Paten der kleinen Erzherzogin zur Taufe auch Schmuck geschenkt, doch konnte ich darüber nichts finden. Auch später ist von Schmuck nicht die Rede. Ihre Kleidung wird kaum je erwähnt, doch gibt es einige Porträts, da sieht man sehr wohl auch ihre prächtigen Kleider. Man muß ja nicht annehmen, daß man ihr Kleider malte, die sie gar nicht besaß. Nur von einer mit Marderfellen gefütterten Schauben ist die Rede. Sie war als Geschenk zum Nikolo gedacht.⁴⁴ Als man die Schauben anfertigte, war Anna nicht ganz elfeinhalb Jahre alt. Sie hat dieses Kleidungsstück "zu Grätz ale feirtag dragen". Viel dürfte sie nicht mehr gewachsen sein, denn sie trug diese Schauben noch im Jahre 1594.⁴⁵

Wenn wir auch über die Kleidung der kleinen Erzherzogin wenig wissen, so sind wir relativ gut über das Spielzeug informiert, das man für sie angefertigt

⁴⁰ Caligari an Rusticucci, Graz, 9. September 1585, in: Nuntiatur, Graz 2, 426-430.

⁴¹ Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103. Straßgang liegt heute im 16. Gemeindebezirk von Graz.

⁴² Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Wien, 22. Juli 1576, O. in GHMün 606/5, 109-111. – U. Meyerin schrieb (an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17) einmal, Königin Anna "sein iez oft so rott, wie sy ainmal zu Grätz sein gewest". Ich weiß das nicht mit Sicherheit zu deuten; nach dem Zusammenhang müßte es ein Zeichen von Gesundheit sein.

⁴³ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 10. April 1577, O. in GHMün 606/5, 124-125. Das Treffen, von dem hier die Rede ist, war für Juni 1577 vorgesehen.

⁴⁴ Wilhelm sollte zwei Zimmer [=80 Stück] Marderfelle für ein "scheibell" für Anna zum Nikolo besorgen. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 29. September 1584, O. in GHMün 606/5, 237-238. Am 28. November 1584 (Brief wie oben, fol. 243-244) stellte die Erzherzogin fest, daß die Felle noch nicht angekommen waren, das Geschenk zum Nikolo also nicht fertig sein werde. Noch einmal ist die Rede von Stoffen ("zeug") für Anna. Brief vom 1. April 1578, siehe Anm. 50 idA.

⁴⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

hat. Ihr Onkel, Herzog Wilhelm, war darin sehr geschickt, erfand schöne Spielsachen.⁴⁶ Daher finden wir in den Briefen der Mutter an den Herzog immer wieder Berichte darüber. Der erste, den ich finden konnte, stammt aus dem Beginn des Jahres 1577, als Anna dreieinhalb Jahre alt war: "Wie sollen nur die esl, drichel und die leibstill so scherziglich schen sein. Ich glaub, es sey aus der weis. Mein Ändel hatt's gehert, wie ich's alls gelessen hab. Und wie ich gelessen hab, wie du der Maria und deinen kindern allen esl mit den druchen und aller zuegeher geben hasst, hatt sy herziglich anheben zu wainen und hatt gesagt: 'Mein schwester Maria hatt ein schen esl und schenne druchen darauf und darzue ein esldreiber, und ich hab gar nix.' Und hatt mich hoch gebetten, ich solt dir schreiben und dich bitten, wan die Maria schlafen ge, so solts du ir iren esl haimlich stellen und iren von stund an schicken, oder sy wolle den Maximilian nimmer haben. Ich hab von herzen lachen miessen, also herziglich hatt's gewaint. Ich hab ir's zuegesagt, ich welle Dir's schreiben."⁴⁷

Annas Schwester Maria Christierna wurde in München aufgezogen, daher wurde sie behandelt wie die Kinder des Herzogs. Spaßhalber wurden Wilhelms Sohn und Anna als Paar bezeichnet,⁴⁸ darauf nahm Anna Bezug. Hier haben wir die frühesten Worte aus ihrem Mund, die überliefert sind. Ein Jahr später sollte Wilhelm Puppen und die Figuren der Heiligen Drei Könige einkleiden lassen, und weiteres: "Mein Ändel last sy dir underdenig bevelchen und schreibt dir hiemit und verklagt mich, ich wolle ir mein esl und oxen nit geben, und bit dich, du solst ir ein schenken. Du kannst nit glauben, wie das kind ein freid mitt hett. Sy mach mich schier nârisch. Wan du ir ain machen wilt lassen, so las in nur woll gros und stark machen, den er mues vil übersten."⁴⁹ Das kleine Mädchen, es war nur viereinhalb Jahre alt, spielte offensichtlich recht intensiv. Vier Monate später waren die Kleider für die Heiligen Drei Könige noch nicht fertig (sie sollten wie Puppen und nicht geschnitzt sein), dafür aber "das kindl", also wohl das Jesuskind für die Krippe. Anna hatte große Freude damit: "Sy sagt iederman, ir herr vetter werd ir ein schen esl schicken, der druchen drag und vil schenne sachen darinen. So her ich gern, das die apodecken fier mein Ändel auch im werk ist. Aber bit ich dich, das nit vil kost, dan ich bin ietzt gar arm."⁵⁰ Als Anna neuneinhalb Jahre alt war, bekam sie eine Kirche zum Spielen. Interessant ist, daß sie noch glaubte, der hl. Nikolaus bringe Geschenke. Die Kirche gefiel der Mutter sehr gut. "Ich hab's der Ändel noch nit geben, wil ir's erst auf sant Damas dag geben, den der

⁴⁶ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 13. Januar 1583, O. in GHMün 606/5, 193-195.

⁴⁷ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Bruck, 21. Januar 1577, O. in GHMün 606/5, 118-119. Siehe auch Baader 145. Siehe ferner auch eine Großbestellung vieler Puppen: Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Judenburg, 15. Oktober 1577, O. in GHMün 606/5, 138-141.

⁴⁸ Schreiben vom 10. April 1577, siehe Anm. 43 idA.

⁴⁹ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Bruck, 5. Januar 1578, O. in GHMün 606/5, 148-149.

⁵⁰ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 1. April 1578, O. in GHMün 606/5, 155-157.

Nicklas hatt ir ein prief geschryeben, er wel ir iren Nicklas erst auf sant Damas dag geben, den ich hab nit aigentlich gewiest, wann's mir komen wird, darumb hab ich mir so ein langs zil genomen."⁵¹ Gemeint ist der Tag Thomas Apostel am 21. Dezember. Interessant ist, daß der Heilige Abend nicht gewählt wurde. An dem Tag schenkten die Menschen damals einander nichts, und das wohl prinzipiell. Zu Nikolo im Jahre 1584, Anna war nun knapp elfeinhalb Jahre alt, bereitete Wilhelm "das jesuskindl, die apostl für das Ändl" vor.⁵² Die Apostelfiguren machten Anna große Freude;⁵³ zum selben Nikolo oder vielleicht mit kleiner Verspätung erhielt sie auch die Schauben – sie begann, aus der Kindheit herauszuwachsen.

4.2.1.2. Heiratsverhandlungen bis Februar 1592

Mit der Thematik dieses Abschnitts habe ich einige Schwierigkeiten. Ich begann erst spät mit der Materialsuche, denn in meinem ursprünglichen Arbeitsplan gab es einen solchen Abschnitt nicht. Ich ging von der Überlegung aus, daß bei solchen Verhandlungen die Braut leider zu einer Art Handelsware auf dem Heiratsmarkt der europäischen Höfe reduziert wurde. Hatte sie Glück, dann geriet sie wie eben Anna an einen guten Ehemann, hatte sie Pech, dann konnte das auch so ausgehen wie die Ehe der nächstjüngeren Schwester Maria Christierna mit Sigismund Báthory. Die Braut wurde von der Familie verheiratet, ohne daß man dabei viel danach fragte, ob ihr das behagte oder nicht. Der Bräutigam konnte in der Regel nicht zu einer Verbindung gezwungen werden, doch unterlag auch er mannigfachen Zwängen, so daß man von einer freien Wahl der Braut eigentlich nicht sprechen kann. Wollte Sigismund eine Katholikin heiraten, die zu einer starken Aufbesserung des Stammbaumes der Vasa beitragen konnte, blieben eigentlich nur die Habsburger und die französische Königsfamilie übrig. Die beiden waren schon so hoch oben, daß sie ihre Bräute auch in der nächstniedereren Etage suchen konnten, ohne daß ihr Ruf dabei zu Schaden gekommen wäre. Doch Sigismund mußte von möglichst weit oben die Braut holen, um seine Familie nach oben zu ziehen.

Als König von Schweden konnte er bzw. sein Vater bei der Brautwahl einigermaßen frei entscheiden. Nicht so als König von Polen, da hatte der Senat ein Wort mitzureden: Er konnte gegen eine bestimmte Braut ein Veto einlegen. Zur Zeit Sigismunds III. war das ein Gremium von fast 150 Personen. Allerdings nahmen

⁵¹ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 16. Dezember 1582, O. in GHMün 606/5, 188-189.

⁵² Herzog Wilhelm an Erz. Maria, München, 25. August 1584, Kop. in GHMün 606/5, 232. Erwähnt auch in Maria an Wilhelm, Graz, 22. Oktober und 28. November 1584, O. in GHMün 606/5, 241-242, 243-244.

⁵³ Hurter (Ferdinand 2, 226) nach einem Brief Marias vom 9. Dezember 1584, der in GHMün 606/5 nicht vorhanden ist. Nach Hurter auch Rudzki 2, 48.

an den Beratungen zumeist weniger als die Hälfte teil.⁵⁴ Wie sollten etwa 60 Personen über die Brautwahl entscheiden? Sigismund war – wie ich meine, mit gutem Recht – der Ansicht, daß ihm niemand außer seinem Vater Vorschriften machen könne, wen er heiraten dürfe, denn er könne schließlich den Adeligen auch nicht verbieten, eine bestimmte Ehe zu schließen. Also umschiffte er diese Vorschrift, beriet sich mit den ihm wohlgesinnten Senatoren und heiratete schließlich, wen er wollte.⁵⁵ Doch das waren politische Machtkämpfe, mit dem Hofleben hatten sie nur wenig zu tun. Überdies wissen wir von diesen Auseinandersetzungen zumeist aus Schriften und Briefen, die vorwiegend aus dem königsfeindlichen Lager stammten. Die Quellenlage ist also eher schlecht. Wir sind einseitig informiert.

Über die Verhandlungen zwischen Vertretern der Habsburger und Sigismunds III. sind wir auch einseitig informiert, denn erhalten sind fast nur Briefe und Aufzeichnungen der habsburgischen Seite. Das jedoch in so großer Menge, daß ich nicht alles auswerten konnte. Wie schon erwähnt, hatte ich ursprünglich die Absicht, die Quellen zu den Verhandlungen nicht intensiv zu bearbeiten. Ich wollte das Leben der Erzherzogin und Königin Anna beschreiben und interessierte mich weniger dafür, wie die anderen im einzelnen in ihr Leben eingriffen. Ich wertete daher vorerst die Wiener Bestände (vor allem HaFa 24 und 25) zum Hofleben, nicht aber zu den Verhandlungen aus. Das tat ich erst später bei einer nochmaligen Durchsicht. Davor hatte ich bereits die ebenfalls recht umfangreichen Münchner Bestände zu dieser Thematik ausgewertet.⁵⁶ Dann hatte ich das Gefühl, mehr Material zu haben, als ich eigentlich brauchte, denn ich wollte nicht ein Buch über diese Verhandlungen schreiben. Daher verzichtete ich darauf, ein weiteres Mal nach Innsbruck zu fahren und den ebenfalls sehr umfangreichen Bestand zu dieser Problematik durchzusehen.⁵⁷ Mit den Nuntiaturreportagen steht es eher schlecht, denn es gab in den Jahren 1589 – 1592 keinen Nuntius in Graz. Das Verhältnis König Sigismunds III. zu Nuntius Annibale di Capua war nicht wirklich vertraulich. Auch hatte ich ursprünglich seine Berichte nicht ausgewertet, weil er im Mai 1591 schon abreiste und viele seiner Berichte in Editionen vorliegen. Ich holte das

⁵⁴ Dorobisz, Filipczak-Kocur 81-82.

⁵⁵ Eine zeitgenössische Schrift, feindlich gegenüber Sigismund III., enthält im Anhang eine Kopie des Paragraphen 16 der *Articoli Henriciani*; da wird nicht nur festgelegt, daß der Senat eine Eheschließung des Königs genehmigen müsse, sondern es wird auch vorgeschrieben, daß die Ehe zu vollziehen sei. Die Schrift, die wohl in Litauen entstand, hat keinen Titel, in BPet 124, 38, 136-139. Siehe auch VolLeg 2, 152. – Die Problematik gut dargestellt in Opaliński, *Kultura* 152-153. – Wie Sokołowski (*Przed rokoszem* 158) zur Ansicht kam, die Könige hätten schon seit Jahrhunderten für eine Eheschließung die Erlaubnis des Senats gebraucht, kann ich nicht sagen.

⁵⁶ Vor allem AMünKS 6611.

⁵⁷ *Ferdinanda* 131, die Mappen 3-6; 132, Mappe 3.

später nach. Capuas Nachfolger kam erst im Juli 1592, also nach der Hochzeit, in Krakau an.⁵⁸

Andererseits hat die Fülle des erhaltenen Materials die Historiker immer wieder veranlaßt, sich mit diesen Verhandlungen zu beschäftigen, und zwar in biographischen Darstellungen,⁵⁹ mit besonderer Berücksichtigung der päpstlichen Diplomatie,⁶⁰ der polnischen Innenpolitik⁶¹, der habsburgischen Interessen,⁶² der Rolle Bayerns⁶³ und Ferdinands von Tirol.⁶⁴

In meiner Darstellung der Verhandlungen will ich mich vor allem auf die Quellen konzentrieren, die uns ermöglichen, die Mentalität und Einstellung der handelnden Personen zu erkennen. Über die Vorgeschichte dieser Verhandlungen, die nach dem Treffen Sigismunds mit seinem Vater in Reval begannen, habe ich bereits im Rahmen der frühen Heiratspläne Sigismunds berichtet. Als man zum ersten Mal im Jahre 1580 eine Ehe Sigismunds mit Erzherzogin Anna erwog, waren die beiden erst sieben und vierzehn Jahre alt. Im letzten Regierungsjahr König Stefans gab es wiederum eine Initiative,⁶⁵ so daß Erzherzog Karl im Jahre 1587, als nach dem Tod König Stefans ein König zu wählen war, nicht wie mehrere seiner Verwandten als Kandidat auftrat, um – wie Beobachter meinten – seine Chancen zu wahren, eine Tochter mit dem Gewählten zu vermählen.⁶⁶

Im August 1587 wurden mit drei Tagen Abstand hintereinander der Schwede Sigismund und Erzherzog Maximilian zu Königen von Polen gewählt. Die militärischen Aktionen Maximilians endeten mit einer totalen Niederlage: Am 24. Januar 1588 wurde er zum Gefangenen Zamoyskis. Annas Cousin Maximilian brachte mit seinen Aktionen die Bemühungen um eine Verheiratung einer Erzherzogin nach Polen vorübergehend zum Stillstand. Was hätte Erzherzog Karl unternehmen können, solange Maximilian in den Händen Zamoyskis war? Bei den aktiven polnischen Katholiken spielte diese mögliche Eheverbindung dennoch eine gewisse Rolle, und zwar als Versöhnungsaktion.⁶⁷ Zur Vermittlung einer Vereinbarung

⁵⁸ Acta NP 1, 229, 235. Es gibt diverse Editionen der Berichte Capuas, doch die einen sind veraltet, die neuen von Woś dilettantisch, alle zusammen ein nur beschränkt nützliches Stückwerk.

⁵⁹ Rudzki 2, 49-51; Roth 49-69.

⁶⁰ NB, Kaiserhof 2/3, CXXV-CXXXI (Schweizer).

⁶¹ Lepszy, Rzeczpospolita 292-295.

⁶² Hurter, Ferdinand 3, 38-53; Hurter, Maria 130-135; Macurek, Dozvuky 88-89.

⁶³ Cerwinka 135-137.

⁶⁴ Hirn, Ferdinand 2, 124-127.

⁶⁵ Siehe S. 774.

⁶⁶ Segá an Montalto, Prag, 17. Februar 1587, in: NB, Kaiserhof 2/1, 391-397. Puteo an Montalto, Prag, 19. und 30. Juni 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 25-28, 31-34. Siehe auch NB, Kaiserhof 2/2, XVIII, CXXII (Schweizer); Schweizer 175; Jose Riva an [Philipp II.], s.l.&d. [zwischen 22. August 1587 und 24. Januar 1588], in: Elementa 16, 263-266, hier 264.

⁶⁷ Anmerkung 1 zu Andreas von Jerin an Rudolf II., Neiß, 29. Mai 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 253-254; Lepszy, Walka 170.

zwischen den Habsburgern und Polen reiste Kardinal Ippolito Aldobrandini an.⁶⁸ Schon bald nach seiner Ankunft in Polen (Juli 1588) sprach man wieder von einer Eheverbindung Sigismunds mit einer Tochter Erzherzog Karls.⁶⁹ Nach Abschluß des Vertrages (9. März 1589)⁷⁰ setzte sich der Legat für eine solche Eheverbindung ein und beauftragte den Nuntius, dafür zu wirken.⁷¹

Ein interessanter Vorstoß kam von Seiten Zamoyskis. Kaum hatten die Verhandlungen begonnen, ließ der Kanzler durch andere eine Heirat Sigismunds mit einer Erzherzogin ins Gespräch bringen.⁷² Der Kaiser wollte jedoch vor dem Abschluß eines Vertrages, der die Beziehungen der beiden Länder nach den Ereignissen der Jahre 1587 und 1588 ordnen sollte, auf diese Anregung nicht eingehen.⁷³ Bald nach Abschluß des Vertrages fühlte Zamoyski wieder vor. Der Kaiser legte seinem Bruder Ernst vor, "was der polnische canzler durch ainen seiner secretarien ainer heuratshandlung wegen zwischen dem Schweden und unsers freundlichen geliebten vettern erzherzog Carls L töchter aine bey dem Strein anbringen lassen". Den Bericht Streins konnte ich nicht finden, doch die Überlegungen Erzherzog Ernsts sind wohl eine gültige Zusammenfassung der Argumente der Habsburger für eine Eheverbindung mit Sigismund. Eingangs weist der Erzherzog darauf hin, man müsse warten, bis der König selbst die Initiative ergreift. "Sonsten und wan man von diser heurat je reden solle, so ist gleichwol weniger nicht, das zwischen baiden tailen kain so gar grosse disparitet oder unterschaid, dan erstlichen so ist conformis relligio, welches nicht das geringste, und würd der Schwed seines eyfers, devotion und gottsforch halber sonderlichen gerümbt. So ist er dannoch von königlichen geblüet und herkommen, ain gecrönter könig in Poln und angeunder könig in Schweden. So könnte durch dise heurat auch gleichsamb ain assecuration und bestättigung aines immerewig wehrenden fridens gleichen guetten verstands und vernemmung zwischen unserm haus und andern EKaiM königreichen und landen und der cron Poln auf- und angerichtet werden. Und also unserm haus und EM landen nuzlicher und besser sein, das er der Schwed sich daheer als etwo anderstwohin, da man villeicht zu unserm haus nicht allerdings wol affectioniert sein möchte, vermähle. So tragen sich dannoch nicht alwegen

⁶⁸ Mit dem Namen Klemens VIII. war er Papst in den Jahren 1592-1605. In seiner Begleitung reiste auch Cinzio, an den in diesen Jahren die meisten Berichte der Nuntien gerichtet waren. Also Papst und sein Staatssekretär kannten Polen aus eigener Erfahrung. Acta NP 1, 232-233; Stloukal 42-46.

⁶⁹ Sokołowski, Przed rokoszem 76.

⁷⁰ Vor diesem Datum gab es wieder Gerüchte einer Heirat des Königs mit einer Habsburgerin. Kołczykiewicz 51.

⁷¹ Lepszy, Walka 190; Nanke 68, 112.

⁷² Die Kommissare an Rudolf II., Beuthen, 24. Januar 1589, 2 Kop. in Polonica 44,71-76,79-84.

⁷³ Rudolf II. an die Kommissare, Prag, 30. Januar 1589, Konz. und Kop. in Polonica 44,108-111,112-113.

solche gelegenhaiten zue, als eben dise aine ist. So haben sein erzherzogs Carls L der töchtern mer und können sich auch sonst in andere weeg unserm haus Österreich und SL selbst zum besten stattlich und ansehnlich verfreunden. So ist es nichts neues, sondern sein noch hievor zwischen der cron Poln und dem haus Österreich etliche unterschiedliche heurat gestiftet worden. Also das diß orts desto weniger bedenken sein solle, zu diser heurat zu raten und zu helfen. Entgegen aber so ist wissentlich, wie eben diejenigen, so man vom haus Österreich hinein in Poln verheurat, tractiert, gehalten und wider abgefertiget, und das durch dieselben matrimonia und heuratsverbündnusen der Poln affection und devotion gegen unserm loblichen hause nicht besser oder grösser, sondern nur schlechter worden ist, wie es laider die erfahrung et praesens rerum status mit sich bringt. Es seye ime aber, wie da wölle, so würd in der sachen gar nicht zu ailen, sondern des weittern anbringens zu erwarten sein."⁷⁴ Der Erzherzog nahm hier auf die beiden Ehen König Sigismund Augusts mit Erzherzoginnen Bezug. Die Erinnerungen reichten nicht bis zu Königin Elisabeth (1436/37 – 1454 – 1505) zurück. Sie war die Ehefrau von Kazimierz Jagiellończyk, Tochter Kaiser Albrechts II. und wohl eine der bedeutendsten Königinnen Polens.

Es war aber das einzige Mal, daß der Kanzler sich für die Ehe mit einer Habsburgerin aussprach. Als der König immer mehr dieser Eheverbindung zuneigte und schließlich auch sein Vater einverstanden war, wandte sich Zamoyski gegen diese Heiratspläne und schlug nun vor, der König möge seine Ehefrau aus der Familie der Pfalzgrafen wählen,⁷⁵ also eine Calvinistin heiraten, obwohl sich der Senat schon zweimal für eine Katholikin ausgesprochen hatte. In dem Fall hat man Mühe zu unterdrücken, was sich förmlich aufdrängt, nämlich daß der Kanzler prinzipiell gegen die Absichten des Königs agierte, daß die Konstante in seiner Politik das Bemühen war, den König zu ruinieren. Alles andere hat er diesem Ziel untergeordnet. Es spielte da wohl auch das schlechte Verhältnis des Kanzlers zu den meisten Bischöfen eine Rolle. Die waren natürlich für eine katholische Königin. Auch ärgerte den Kanzler gewiß, daß der Papst sich in die königlichen Eheprobleme einmischte, denn Zamoyski und seine Anhänger waren überzeugt, daß es ausschließlich ihnen zustand, den König zu verheiraten.

⁷⁴ Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 19. April 1589, O. in Polonica 45,20-23. Das Projekt wurde familienintern diskutiert. Leonhard von Harrach an Rudolf II., Wien, 6. Mai 1589, O. in Polonica 45,12-13. Daß Zamoyski den Vorschlag ernst meinte, ist sehr zweifelhaft. Lepszy (Rzeczpospolita 42-43) und Kocowski (Padewczycy 67) hielten die Vorschläge Zamoyskis für seriös. Im Juli desselben Jahres äußerte sich der Kanzler schon wieder ganz anders. Jan Zamoyski an Krzysztof Radziwiłł, Zamość, 16. Juli 1589, O. in ARadz V 18434/1, No.47.

⁷⁵ Capua an Montalto, [W.], 10. Dezember [1589], Kop. in NunPol 34,660; Capua an San Clemente, W., 10. Dezember 1589, Kop. in NunPol 34,662-663 und in Polonica 46,2-3.

Der Papst schrieb im Spätfrühling des Jahres 1589 an politisch einflußreiche Persönlichkeiten, und das zeigte Wirkung.⁷⁶ Im April (wohl am 22.) beschloß der Senat, die zukünftige Königin müsse Katholikin sein.⁷⁷ Angesichts des Umstandes, daß Sigismund darauf eher kühl reagierte,⁷⁸ befaßte sich der Senat in Lublin im Mai 1589, also vor der Abreise Sigismunds zu dem Treffen mit seinem Vater, nochmals mit dieser Materie, denn man fürchtete den Einfluß des Vaters und war überzeugt, dieser wolle seinen Sohn nach wie vor mit einer holsteinischen Prinzessin vermählen. Der Nuntius übertrieb wohl, als er schrieb: "Tutti i senatori di questo regno contradicono et vorrebbono che si trattasse parentado con la s-ma casa d'Austria", damit könnte man die bestehenden Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Außerdem wäre die Heirat mit einer Ketzerin nicht vereinbar mit den Gesetzen des Landes.⁷⁹ Das entsprach jedoch gewiß nicht den Ansichten von "tutti i senatori".

Obwohl der König vor seiner Beratung mit dem Vater keine Entscheidung treffen wollte,⁸⁰ sprach man auf mehreren Ebenen über die Vermählung mit einer Habsburgerin: Die Erzherzöge untereinander und der kaiserliche Gesandte Andreas von Jerin.⁸¹ Auch der König begann, sich auf eine Wende in der Heiratsfrage vorzubereiten. Er sandte vermutlich seinen Beichtvater aus, die Lage in Graz zu sondieren. Die Angaben sind sehr unbestimmt, wie sich das für eine Geheimmission gehört: Er müsse nach Krakau reisen und dort auf eine königliche Weisung warten. Es sieht ganz so aus, als wollte der König vermeiden, daß der Nuntius den Beichtvater zwingt, den Zweck der Reise zu verraten. Also mußte der Nuntius kombinieren: Der König fährt zum Vater. Mit dem muß er auch über eine Ehe mit einer katholischen Prinzessin verhandeln. Also kamen einige auf die Idee "che questo padre potesse andare per vedere secretamente la figliuola del s-mo arciduca Carlo". Pater Bernard lasse sich bestimmt nicht gebrauchen für die Anbahnung einer Ehe mit einer Nichtkatholikin. Geht der Pater nach Graz, dann ist der Zweck der Reise klar. Es folgt eine genaue Beschreibung der Person und der Begleitung, damit der spanische Botschafter in Prag, an den dieser Brief gerichtet war, den

⁷⁶ Siehe S. 777. Die Bemühungen des Nuntius blieben vorerst erfolglos. Biaudet, Origines 38. Doch der Nuntius begann nun, eifrig in der Sache zu intervenieren. Capua an Montalto, W., 14., 19. und 26. Juni 1589, O in NunPol 26,228,229,230. Auch der Primas drängte den König, sich für eine Heirat mit einer Katholikin zu entscheiden. Capua an Montalto, W., 30. Juni 1589, O. in NunPol 26,236.

⁷⁷ Lepszy, Rzeczpospolita 43.

⁷⁸ Lepszy, Walka, 218.

⁷⁹ Lepszy, Rzeczpospolita 43; eher Eigenartiges berichtete Mayer (178). [Capua] an San Clemente, Wilna, 6. August 1589, Konz. in NunPol 34, 441-442. Siehe auch Nanke 113.

⁸⁰ Das sagte der König dem Nuntius. Capua an Montalto, Wilna, 6. August 1589, in: Capua 204-210.

⁸¹ Lepszy, Rzeczpospolita 44.

Jesuitenpater erkennen könne.⁸² Zweieinhalb Wochen danach, Anfang Juni 1589, meinte Capua, weitere Anzeichen für die Geheimmission zu erkennen,⁸³ doch am 14. Juni berichtete er, er habe Pater Bernard in Warschau getroffen. Dieser erzählte ihm, er habe ursprünglich nach Graz reisen sollen, doch dann schickte ihn der König zu den Bischöfen auf eine fund raising mission.⁸⁴ Doch gar so sicher war der Nuntius nicht. Vielleicht war Bernard doch in Graz.⁸⁵ Zur Begutachtung der möglichen Bräute, aber vor allem aus anderen Gründen, reiste zur selben Zeit ein anderer Agent des Königs nach Österreich: Lambert Vrader.⁸⁶ Er wird später als einer der Ausländer genannt, die in der Heiratssache verhandelt haben.⁸⁷ Dieser etwas zwielichtige Agent hat später verbreitet, Erzherzogin Maria habe zu ihrer Tochter Anna gesagt, der Vrader "ist derjenige, der die sach dahin bracht, das du ein kinigin bist".⁸⁸

Welcher der beiden nun die ersten Kontakte in Graz knüpfte, er traf jedenfalls nicht auf unvorbereitete Gesprächspartner: Im April hatten die Erzherzöge Karl und Ferdinand mit Herzog Wilhelm in Graz über die Angelegenheit gesprochen.⁸⁹ Erfolgversprechend konnten solche Gespräche natürlich erst dann sein, wenn man zuvor die Beziehungen mit Polen nach den Kämpfen, die der Doppelwahl gefolgt waren, bereinigt hatte. Am 9. März 1589 schloß man den Vertrag von Beuthen-Bendzin (Bytom-Będzin), am 24. Mai ratifizierte ihn der König und am 10. Juli gab es in Prag einen komplizierten Vorgang, den man gleichsam als die Ratifizierung der anderen Seite ansehen kann.⁹⁰ Der Leiter der polnischen Mission soll in Prag auch über eine Eheverbindung gesprochen haben.⁹¹ Über Vermittlung

⁸² [Capua] an San Clemente, Lublin, 20. Mai 1589, Kop. in NunPol 34, 295 und 299. Eine Kopie des Briefes ging also nach Rom. In einem Brief an Montalto ist die Beobachtung ohne Nennung des Namens zu finden. [Capua] an Montalto, [Lublin], 20. Mai 1589, Konz. in NunPol 34, 321.

⁸³ [Capua] an San Clemente, Lublin, 7. Juni 1589, Konz. in NunPol 34, 350 und 357.

⁸⁴ Capua an Montalto, W., 14. Juni 1589, in: Capua 187-188; Capua an San Clemente, W., 14. Juni [1589], Konz. in NunPol 28,274 und 283.

⁸⁵ Daß er nach Graz reiste, nahmen die Verfasser des Biogramms (Golyński 267) und Tazbir (Kościół 91) an. Irgendeine Rolle hat jedoch Pater Bernard in dem Zusammenhang zu der Zeit gespielt, denn er wird auch in einem Brief von Sporenus erwähnt. Siehe Anm. 92 idA; Roth 51.

⁸⁶ Lepszy, Rzeczpospolita 48-49.

⁸⁷ Dyaryusze Sejmowe 1591,409.

⁸⁸ Schiechel an Erzherzogin Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45,19-31, hier 15.

⁸⁹ NB, Kaiserhof 2/2, 430, Anm. 1.

⁹⁰ Noflatscher, Maximilian 163; hier auch die ältere deutschsprachige Literatur. Neuere polnischsprachige Literatur gibt es wohl nicht. Siehe Lepszy, Walka 179, 183, 189-190.

⁹¹ Lepszy, Rzeczpospolita 16.

Erzherzog Ferdinands von Tirol interessierte Erzherzogin Maria gewisse Kreise in Rom für die Verhehlung König Sigismunds III. mit einer ihrer Töchter.⁹²

Erst mußte der König das Einverständnis des Vaters einholen,⁹³ dann konnte er von den unverbindlichen Kontakten zu richtigen Verhandlungen übergehen. Die polnischen Katholiken fürchteten, der schwedische König könnte nach wie vor an der Heirat mit einer holsteinischen Prinzessin festhalten. Noch vor der Ankunft in Reval hatte der Nuntius Gelegenheit, mit dem König über das Heiratsproblem zu sprechen. Seine Berichte sind jedoch verwirrend. Nach Rom berichtete er, er habe dem König dargelegt, "quanto conveniva et alla MS et a questo regno l'acarsarsi con principessa catolica et principale et molti gravi inconvenienti, che nascerebbono dal contrario, facendole istanza a darmi qualche certezza della sua volontà et di non haver pensiero di consentire a qualsivoglia proposta, che le facesse suo padre di moglie heretica, acciò io potesse dar sicurezza alla Santità Sua, che l'aspettava con molto desiderio. Ma il re non diede altra risposta a molte repliche, che io feci, se non che non poteva fare risoluzione alcuna spectante al suo matrimonio prima che parlasse a suo padre."⁹⁴ Am gleichen Tag schrieb er dem Botschafter Spaniens am Kaiserhof: "Mostra il Sueco gran desiderio di abboccarsi col padre et tratterà seco particolarmente per la risoluzione del suo matrimonio. Che il padre, come intendo, propone quella figlia del duca di Holstain parente del re di Dania et si vede che il duca di Sassonia vi habbia intelligenza, ma tutti i senatori di questo regno contradicono et vorrebbono che si trattasse parentato con la s-ma casa d'Austria dicendo apertamente che non vi sia matrimonio tanto principale, con il quale si quietarebbono tutte le dissensioni di questo regno et ci sono lettere in nome di tutto il senato al re di Suetia che non proponga matrimonio di persona heretica, che come cosa contraria alle legi di questo regno non lo consentiranno mai."⁹⁵ So große Unterschiede zwischen den Berichten an Montalto und an San Clemente gab es sonst nicht.

Erstaunlich ist die Änderung in den Reaktionen des Königs auf das Drängen des Nuntius. Im Juni hatte er noch ganz resolut versichert, er werde sich von sei-

⁹² Ferdinands Interessenvertreter in Rom, Bischof Franz Sporenius, sollte sich der Sache annehmen. Er erfuhr, daß der Papst den Nuntius in Polen ohnedies schon angewiesen habe, für eine Ehe mit Anna zu wirken (Oktober 1589). Roth 49-50. Noch im Juni agierte Capua nach Instruktionen, die ihm vorschrieben, nur ganz allgemein für eine katholische Ehefrau zu wirken. Capua an Montalto, W., 19. Juni 1589, in: Capua 188-189.

⁹³ Daß der König versprochen hätte, auf dem Weg nach Reval in Wilna die Entscheidung zu treffen, mit welcher Prinzessin er sich zu vermählen wünsche, ist sehr unwahrscheinlich. Leśniowolski war auch ein eher unglaubwürdiger Mann. Banaszak 2, 220. Siehe auch Leśniowolski an den Papst, Riga, 6. Oktober 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 119-120. Zum Charakter dieses Mannes siehe Grzybowski, Zamoyski 238.

⁹⁴ Capua an Montalto, Wilna, 6. August 1589, O. in NunPol 26,253-256.

⁹⁵ Capua an San Clemente, Wilna, 6. August 1589, Kop. in NunPol 34,441.

nem Vater nicht zur Heirat mit einer Nichtkatholikin zwingen lassen.⁹⁶ Nun berief er sich auf das Recht des Vaters zu entscheiden und wollte sich auf kein Gespräch einlassen. Er befürchtete wohl eine sehr negative Reaktion des Vaters, sollte er erfahren, daß der Sohn nicht bereit war, jede seiner Entscheidungen zu akzeptieren. Gewiß haben die beiden über die Heirat gesprochen, doch eine richtige Entscheidung konnten sie nicht treffen, hatte es doch noch gar keine Verhandlungen mit Erzherzog Karl gegeben. In Reval trat als Sprecher des polnischen Senats Wojciech Baranowski auf, er war Kronvizekanzler und Bischof von Przemyśl. Er hielt eine Rede vor Johann III., berichtete von den Beschlüssen des Senats in Warschau am Ende des Reichstags (6. März-23. April) und in Lublin im Mai 1589, verwies auf die Notwendigkeit einer Ehe mit einer katholischen Prinzessin und führte schließlich aus: "Commodum atque reipublicae ipsi maiestati regiae faustum atque praeclarum fore in lublinensi senatus consilio visum fuit, si s-mi archiducis Austriae Caroli unam ex filiabus in matrimonium duceret, quae virgines sunt optime educatae, aetate florenti, genere, forma, moribus praeclarissimis." Nach unverbindlichen Geheimkontakten und internen Beratungen erwähnte am 9. September 1589 erstmals ein dafür zuständiger Würdenträger in einer offiziellen Rede die Absicht, Sigismund III. mit einer der Grazer Erzherzoginnen zu vermählen. Er tat das auf Grund eines Beschlusses des Senats. Über die Motive berichtete ein Teilnehmer an der geheimen Sitzung des Senats, der Bischof von Chelm: Erstens wollte man vermeiden, daß der König eine häretische Prinzessin aus Deutschland heirate. Zweitens sollte man vermeiden, daß die Schweden entscheiden, welche Prinzessin Königin von Polen werden solle. Drittens wollte man klarstellen, daß es der Senat Polen-Litauens sei, der die Entscheidung zu treffen habe. Viertens könne man auf diese Weise die Schwierigkeiten mit den Ansprüchen Erzherzog Maximilians aus der Welt schaffen.⁹⁷

Nichts deutet darauf hin, daß man bei Johann III. auf Widerstand gestoßen wäre. Er antwortete: "Del matrimonio del figliuolo lodava che si fusse accasato presto et che havesse moglie di famiglia cosi principale, come è la s-ma casa di Austria, ma desiderava che non si astringesse con una persona sola, acciò pigliasse moglie, che piacesse a gli occhi del figliuolo et che perciò potesse haverne prima ritratto con ogni altra informatione."⁹⁸ Das bedeutete jedoch nicht, daß sich der König nun eindeutig für eine Grazer Prinzessin entschieden hätte, denn er konnte das gar nicht, ohne mit dem Vater der Braut vorher verhandelt zu haben. Der Nuntius peinigte den König mit Fragen, drängte ihn zu einer Entscheidung, doch der

⁹⁶ Siehe S. 777.

⁹⁷ Rede (Baranowskis) vor Johann III., s.l.&d., in TekNar 94, 355-359. Zu Datum und Person siehe Lepszy, Rzeczpospolita 61. Über die Motive der Senatoren siehe: Wawrzyniec Goślicki, Bischof von Chelm, an Reszka, Mogiła, 15. Juni 1589, O. in BJag 1135,15-20.

⁹⁸ Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589, in: Capua 217-226. Ähnlich äußerte er sich auch später: Capua an Montalto, W., 23. November 1589, in: Capua 235-237; Woś, Nuntiatur 287-288. Siehe auch Lepszy, Rzeczpospolita 79.

König vertröstete ihn: Er werde ihm seinen Entschluß mitteilen, sobald er wieder in Polen sei.⁹⁹ In Polen angekommen vertröstete er ihn auf den folgenden Reichstag, denn "in Revaglia era stata fra tanti rumori che non haveva potuto deliberare di ciò come pensava et che per ancora non haveva risolutione".¹⁰⁰ Doch ein neues Hindernis entstand einen Tag vor der Rede Baranowskis: Am 8. September hat Erzherzog Maximilian Polen verlassen, aber den Eid auf den Vertrag, der seine Befreiung ermöglicht hatte, legte er nicht ab. Er hielt weiterhin an seinen Ansprüchen auf den polnischen Thron fest und legte den Titel eines Königs von Polen nicht ab. Darin sah Zamoyski ein unüberwindliches Hindernis für eine Ehe mit einer Habsburgerin.¹⁰¹ Das erleichterte dem Kanzler, vom Befürworter zum Gegner einer Heirat mit einer Habsburgerin zu mutieren, von einer angeblichen Befürwortung zu einer echten Gegnerschaft zu wechseln.

Dieser neuen Schwierigkeit war man sich in Graz lange Zeit nicht bewußt. Es stockte auch der Fluß von Nachrichten aus Polen. Die längste Zeit wußte man nichts von den Beschlüssen in Reval. Im August 1589 hatte Anna ihren 16. Geburtstag gefeiert. Es wurde langsam Zeit, das Heiratenspielen zu beenden und mit ernsthaften Vorbereitungen für eine Eheschließung zu beginnen. Auf Grund der Geheimmissionen war man in Graz und Prag mit den Vorbereitungen schon so weit fortgeschritten, daß man Bilder der Erzherzoginnen vorbereitet hatte. Man sandte sie jedoch dann aus Prag nicht ab, weil man Anfang Februar 1590 nicht wußte, was Vater und Sohn in Reval beschlossen hatten, ja man wußte nicht einmal, wo sich der König aufhielt.¹⁰² In Graz hatte man nur erfahren, der König habe geplant, einen "camerer" nach Rom zu schicken. Der sollte durch Graz reisen und mit Erzherzog Karl verhandeln. Doch es kam niemand. Erzherzog Karl schätzte die politische Ordnung Polens nicht und hatte daher Verständnis für Sigismunds Wunsch, nach Schweden zurückzukehren: "Ob sy woll villeucht der Pollen übermässige freyhait und das sy neben iren königen das regiment fieren wöllen, auch vill selzame recht, freyhaiten und gewonhaiten haben."¹⁰³ Zwei Wochen später

⁹⁹ Capua an Montalto, W., 23. November 1589, O. in NunPol 26,288-289; in: Capua 235-237.

¹⁰⁰ Capua an [Montalto], W., 17. Dezember 1589, Decif. in NunPol 30,163-165; Kop. in NunPol 34,675.

¹⁰¹ Lepszy, Rzeczpospolita 95.

¹⁰² Rumpf an Erzh. Maria, Prag, 3. Februar 1590, O. in FamKorr 44,308-309 (unter den Briefen Khevenhüllers); in: Hurter, Ferdinand 3, 488-489. Hurter, Ferdinand 3, 38-39. Der König war zwar am 10. Oktober aus Reval abgereist, doch kam er wohl erst Ende November 1589 in Warschau an. Die Erzherzogin hatte einen Teil des Briefes mißverstanden und nahm an, man habe die Bilder nicht abgesandt, weil man glaubte, der König werde aus Reval nicht zurückkehren. All das im Brief an Herzog Wilhelm, siehe die folgende Anmerkung.

¹⁰³ Die Erzherzogin fürchtete, der Bräutigam könnte ihr von den Münchnern oder Florentinern abgeworben werden. Doch im Grunde wußte sie nicht, was vorging. Tatsächlich ging nichts vorwärts. Erzh. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 12. Februar 1590, in: Briefe, Wittelsbacher 1,

wußte die Erzherzogin, daß Zamoyski, "der selbs lieber kinig wer", nun gegen eine Heirat des Königs mit einer Habsburgerin sei, doch anscheinend durchschaute man in Graz den Zusammenhang zwischen der Weigerung Maximilians, den Vertrag zu akzeptieren, und dem Stillstand der Heiratsverhandlungen auch nach einem halben Jahr immer noch nicht.¹⁰⁴ Man erging sich vielmehr in Verdächtigungen und Bräutigamneid, denn war man von polnischer Seite an Herzog Wilhelm herangetreten. Er beteuerte, es sei "gleichwol dise heyratsach bisheero mit rechtem ernst und dergestalt, wie sich's gebüret, nie, sonder vilmehr durch einen gleichwol jedoch was fürnemen königisch diener durch ein dritte person also an uns gebracht worden". Er habe erfahren, daß in Polen von drei möglichen Eheverbindungen gesprochen werde, und zwar mit Graz, München und Florenz. Er, Wilhelm, habe geantwortet, er könne nicht darauf reagieren, da die Anregung nicht von den zuständigen Personen komme. Im übrigen habe er vor allem Angst, daß Florenz mit großzügigen finanziellen Zuwendungen die anderen beiden aus dem Feld schlagen könnte.¹⁰⁵ An sich hatte Herzog Wilhelm zu der Zeit die wesentlich besseren Karten, ihn störten nicht die sinnlosen Hoffnungen und der dumme Ehrgeiz eines Maximilian. Anscheinend gab es jedoch keine weiteren Initiativen, Heiratgespräche mit Bayern in Gang zu bringen.

Eine kaiserliche Gesandtschaft reiste im November 1590 nach Polen ohne Instruktionen für Gespräche über eine Heiratsverbindung. Die Gesandten sollten nur in Erfahrung bringen, wie man in Polen über dieses Projekt denke.¹⁰⁶ Im Jahre 1590 liefen neben den gelegentlichen Vorstößen wegen einer Heiratsverbindung auch Geheimverhandlungen zwischen Sigismund III. und Erzherzog Ernst. Sigismund wollte nach Schweden zurückkehren, da es seinem Vater nicht gut ging. Er wollte Vorsorge treffen, daß ein ihm und Schweden Wohlgesinnter nach ihm König

423-425. Die Nachricht von dem Kämmerer, der nach Rom reisen sollte, war wohl nicht sehr neu, denn gemeint war vermutlich Leśniowolski, der als Obödienzgesandter vorgesehen war, doch nicht fuhr. Banaszak 2,220. Er sollte die Funktion eines podkomorzy übernehmen, doch konnte er diesen Dienst, den er praktisch leistete, formal nicht antreten. Urzędnicy 10, 117. Die Ansichten Erzh. Karls siehe in Erzh. Karl an Erzh. Ernst, Graz, 5. März 1590, Kop. in HHStA MS 83c,598-603

¹⁰⁴ Erzh. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 25. Februar 1590, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 425-426.

¹⁰⁵ Herzog Wilhelm an Erzh. Maria, München, 2. März 1590, Konz. in AMünKS 695, 16-17. Wesentliche Teile auch in Herzogin Maximiliana an Erzh. Maria, [München, März] 1590, Kop. in AMünKS 695, 18-19. Der Bräutigamneid kommt auch deutlich zum Ausdruck in den beiden Briefen der Erzherzogin zitiert in den Anm. 93 und 94 idA. In diesen Zusammenhang und in den Spätwinter 1590 gehört wohl auch ein undatiertes Schreiben Herzog Wilhelms an Erzh. Maria, das Stieve in den April 1591 verlegte. Briefe, Wittelsbacher 5, 101-102. Siehe zu der Einstellung der Erzh. Karl und Ferdinand Lepszy, Rzeczpospolita 108.

¹⁰⁶ Jerin-Gesess 47; Instruktion für Jerin und Strein, Prag, 16. November 1590, in: NB, Kaiserhof 2/3, 237-243 (siehe vor allem in der Anmerkung die Zusatzinstruktion vom 29. November 1590).

von Polen werde, eben Erzherzog Ernst, der auch Anna Wazówna heiraten sollte.¹⁰⁷ Für die Heiratsgespräche bedeutete dies aber, daß Sigismund zum Zeitpunkt der Heirat möglicherweise wiederum nur schwedischer Kronprinz, nicht aber König von Polen sein werde. Die Vormünder – seit dem Tod ihres Vaters am 10. Juli 1590 war Anna Halbwaise – einigten sich, daß "sollicher heurat, wofern gleich der könig sich widerumben in Schweden begeben solte, dennoch darumben nitt zu widerraten". Wilhelm V. machte sich erbötig, Erzherzog Ferdinand von Tirol zu überreden, seine Bemühungen, in Rom für die polnische Heirat zu wirken, nicht einzustellen, wie er angedroht hatte.¹⁰⁸

Es ist wohl nicht nur auf das Wirken Ferdinands bzw. seines Agenten zurückzuführen, daß sich der Staatssekretär Giovanni Andrea Caligari für die Heiratsverbindung einsetzte, denn er war in den Jahren 1577 bis 1581 Nuntius in Polen und 1584 bis 1587 in Graz gewesen, hatte daher für eine solche Vermittlung die besten Voraussetzungen. Er gab jedoch zu bedenken, daß "der canzler seines aigens interesse halben es anderst vermaint".¹⁰⁹ Noch einmal ergriff der Staatssekretär die Initiative: "Das verlangen, so ich hab, die durchleichtig erzherzogin Anna königin in Pollen zu sein, hat mich verursacht, herrn Andreen Ragulski, polnischen edlman und secretari, zu vermanen, das er am zurückziehen in Pollen geflissen und unbeschwärd sein soll ..., damit er secretari gedachts ID erzherzogin sehen möge, sonder ime auch gleichsamb verbergerweiß IFD abconterfet bekommen und ertailen wöllet, des er seim könig zuetragen müege, welcher ime one zweifl zum böst gefallen würdet."¹¹⁰ An die Erzherzogin schrieb er: "Hora parlando con questo secretario, perche io l'ho scorto per un buono catholico et molto affetionato a la s-ma casa d'Austria, l'ho pregato che nel ritorno in Polonia voglia venir di camino a presentare una mia lettera a VA, afine che con questo pretesto possa vedere la principessa Anna et farne relatione al suo re che sono sicuro le satisfarà et di bellezze et di maniere reali, con disegno che una volta et presto si possa concludere matrimonio tra questo re giovine et la medesima principessa Anna. Et perche sono informato che il re desiderava farla vedere da persona sua fidata, ho giudicato che questa serà bonissima occasione. Però, se parera a le Vostre Altezze farmi questo honore, potranno tenere modo et via che questo gentilhuomo in chiesa o in altra parte veda commodamente la principessa et cosi stando come andando, che spero

¹⁰⁷ Siehe S. 705 und Lepszy, Rzeczpospolita 182-192.

¹⁰⁸ Herzog Wilhelm an Erzherzogin Maria, München, 24. November 1590. Konz. in AMünKS 695, 533-534. Die Antwort war für unser Problem nichtssagend: Es war nichts geschehen. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm, 30. November 1590, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 438-439.

¹⁰⁹ Caligari an Kardinal Aldobrandini, Rom, 2. Februar 1590, Übersetzung ins Deutsche in HaFa 24, 19 und 21. Hurter, Ferdinand 3, 41. Caligari war Bischof von Bertinoro. Über ihn siehe Hauptinstruktionen XLVII-XLVIII.

¹¹⁰ Caligari an Kardinal Aldobrandini, Rom, 2. Juli 1590, ÜbinD in HaFa 24, 24-25. "Geflissen" bedeutet bemüht. Grimm 4, 2144-2145.

non si perderà l'opera. Et se le piacesse dopo questo farli donare un ritratto de la medesima principessa da alcuno de li suo[i] cortigiani a lui sarebbe accettissimo, perche acquistarebbe maggiore fede appresso al re di tutto quello che le riferisce et li ritratti massime di creature tanto belle muovono assai li giovani." Er schrieb auch noch Briefe an die Vertrauten des erzherzöglichen Paares, um dem Sekretär seine Aufgabe zu erleichtern. Rogulski war in Graz, doch verraten die Quellen nicht, ob man ihm auch ein Bild mitgab oder doch eher nicht so weit gehen wollte.¹¹¹

Entsprechend seinem Auftrag ("Sua Santità me ha dato duplicato ordine"¹¹²) drängte der Nuntius den König unentwegt, sich für die Heirat mit einer Grazer Prinzessin zu entscheiden, doch vorerst schob der König die Entscheidung bis zum folgenden Reichstag auf und änderte diesen Vorsatz auch nicht, als ihn Capua sehr bedrängte.¹¹³ Der Reichstag (8. März - 21. April) ging zu Ende, doch der König traf keine Entscheidung.¹¹⁴ Etwas später begründete er seine Haltung: Solange Erzherzog Maximilian den Eid auf den Vertrag von Beuthen nicht ablege, könne er sich nicht für eine Eheschließung mit einer Habsburgerin offen erklären, obwohl "la MS era inclinata grandemente di casarsi con principessa della s-ma casa d'Austria". Der Papst möge doch das Hindernis beseitigen.¹¹⁵ Auch dem kaiserlichen Gesandten klagte Capua sein Leid, daß der König keine Entscheidung treffe. Der Gesandte gab auch Tratsch wieder: "In grosser gehaim aber ist mir vertrauet worden, der KW obrister camerer Johan Boianowski hette sich gegen etlichen fürnemen herrn vertreulich hören laßen, der künig were zu solcher heurat nit sonders genaigt. Wohin er aber sonst inclinire, hab ich nichts vernemen könden. Allain von seinem secretario Johan Wildberger hab ich so viel vernommen, das etwa verfloßner zeit zwischen ime und ainer von Holstain ain heurat practicirt worden."¹¹⁶ Es

¹¹¹ Giovanni Andrea Caligari an Erz. Maria, Rom, 2. Juli 1589, O. in FamKorr 45,4-5.

¹¹² Capua an San Clemente, W., 11. März 1590, in: Elementa 16,309-311.

¹¹³ Capua an Montalto, W., 22. Februar 1590. O. und Dupl. in NunPol 26,313,314; in: Theiner, Monumenta 3,178-179; in: Woś, Nuntiatur 392-393; Capua 268-270. Ebenso im Brief vom 11. März, siehe die vorangehende Anm.

¹¹⁴ Capua an Montalto, W., 7. Mai 1590, O. in NunPol 26,383-384; in: Capua 298-300. Zu den Gerüchten während des Reichstags siehe: Zeitung aus Warschau vom 24. April [1590], in AB-rand 9-Polen 2a B 200-202. Auch die Informanten des venezianischen Botschafters in Prag meinten, der König werde demnächst um die Hand einer Tochter Erz. Karls anhalten. Dolf in an den Dogen, Prag, 10. Juli 1590, in DispG 17, 90-91. – Auf dem sejmik prozowski hatte man beschlossen, der König möge heiraten, wenn das der Republik nütze. Akta krak 1, 143. Die Terminologie ist grotesk: Wie soll ein König durch eine Heirat einer Republik nützen? Wenn man viel Polnisches aus der Zeit liest, merkt man kaum noch diese Curiosa.

¹¹⁵ Capua an [Montalto], W., 12. Mai 1590, Decif. in NunPol 30,193-194. Sehr ähnlich: [Capua] an San Clemente, W., 13. Mai 1590, in: Elementa 16,295-296; Zusammenfassung der Depesche San Clementes vom 29. Mai 1590, in: Elementa 16,289-294.

¹¹⁶ Finalrelation von D. Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [April-Mai 1590], O. in Polonica 49, 1590, 1-22, hier 15v.

ist bezeichnend, daß sogar diese Prinzessin noch in den Gerüchten herumspukt. Man wußte also nichts Genaueres und wunderte sich darüber. Doch kurz danach konnte der Nuntius berichten, der König sei zu der Eheschließung mit einer Grazer Prinzessin "molto inclinato et ho inteso da buona parte che ne ha havuto il ritratto et che le piace grandemente".¹¹⁷ Doch dann starb der Schwiegervater in spe (10. Juli 1590), und anfangs befürchtete man, es werde deshalb Schwierigkeiten geben.¹¹⁸ Capua ließ nicht locker,¹¹⁹ legte sich wie ein richtiger Heiratsvermittler rhetorisch ins Zeug: "... con il quale si stringeva in parentado con li più insemi principi della christianità, se le accresceva grandemente autorità et essistimatione [gemeint ist wohl stima] et era il vero rimedio di quietare questo regno, poiche con questo matrimonio la MS toglieva ogni occasione alli seditiosi di tentare altre novità essendo unito con principi di tanta qualità. Il re ascoltando attentamente il tutto mi rispose che in caso che l'arciduca Massimiliano non prestasse il giuramento o desse dilatione egli non poteva fare resolutione alcuna senza il voto de senatori."¹²⁰ Der König ging nun schon einen Schritt weiter, überlegte, wie man mit den Verhandlungen beginnen könnte, bevor Erzherzog Maximilian den Eid auf den Vertrag von Beuthen ablegt. Sein Spielraum war jedoch gering, denn der Reichstag bzw. der Senat hatte im Frühjahr beschlossen, daß man eine Heirat mit einer Grazer Prinzessin nicht ablehnen solle, doch werde man über eine Eheschließung erst verhandeln, sobald Erzherzog Maximilian den Eid geleistet habe.¹²¹ Die Bemühungen von Papst und Kaiser, ihn zur Renuntiation zu zwingen, blieben jedoch erfolglos. Daraufhin hat der Papst seinem Nuntius in Polen die Weisung erteilt, er solle dem König dringend empfehlen, die Verhandlungen nicht bis zur Renuntiation Maximilians aufzuschieben, sondern sogleich damit zu beginnen.¹²² Capua war mit Recht skeptisch: "No so, se questa maesta si risolvesse a farlo contro la volontà

¹¹⁷ Capua an San Clemente, s.l., 20. Juni 1590, Kop. in NunPol 34,363-364 und Polonica 47,3 und 6.

¹¹⁸ Capua an Montalto, K. [richtig W.], 31. Juli 1590, Decif. in NunPol 25,418; Capua an San Clemente, W., 31. Juli 1590, in: Elementa 16,281-282.

¹¹⁹ Capua an Montalto, W., 25. August 1590, O. in NunPol 26,414-415; in: Theiner, Monumenta 3,182-183.

¹²⁰ Capua an Montalto, s.l., 30. August 1590, Kop. in NunPol 34,473.

¹²¹ "O ozenienie i iusz nie odmawia rakuszanki poiąc, jedno zakłada przyczynę tę nieslusznego z sobą Maximilianowego postępku, która poki zniesiona nie będzie, że mu się prozno oto starac." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Ujazdów, 5. Mai 1590, O. in ARadz V 1082,177-179. Weniger deutlich, aber im Prinzip gleichartig berichten über die Vereinbarung Lew Sapieha an K. Radziwiłł, W., 7. Mai [1590], O. in ARadz V 13855/22 s.p.; J. Zamoyski an K. Radziwiłł, "z Grodzona", 6. Mai 1590, O. in ARadz V 18434/2, No.56.

¹²² Montalto an Capua, Rom, 22. September 1590, in: Annibale, Materiali 224-225. Capua sollte weiter für diese Eheschließung wirken und tat dies auch. Sfondrato an Capua, Rom, 20. Dezember 1590, in: Annibale Materiali 228-229; Capua an Gregor XIV., W., 26. Dezember 1590, in: Capua 341-344.

del senato."¹²³ Die Senatoren¹²⁴ und die Bediensteten des Hofes beschäftigten sich mit den Heiratsproblemen des Königs, doch vor allem Zamoyski nützte die Heiratspläne, um gegen den König Stimmung zu machen. Gustav Brahe berichtete dem kaiserlichen Gesandten Jerin am Ende des Jahres über die Tätigkeiten des Kanzlers: "Wie der canzler zuevor geraten, der künig soll ein princesin von Österreich nemen, ietzunder aber sei er ganz darwüder, gebe für, quod primogenita s-mi archiducis Caroli non sit bene creata (sind seine verba formalia gewesen), secundogenita sit quidam alteri principi promissa, terciam adhuc esse parvulam."¹²⁵ Im Laufe des Jahres hatte Zamoyski diese Kampagne immer mehr verstärkt. Es ist aber irreführend, wenn man aus den Worten Brahes den Schluß ziehen wollte, es sei dem Kanzler die Schönheit der künftigen Königin ein Anliegen gewesen. Es war die Agitation gegen die Heirat nur ein weiteres Mittel, um den König zu diskreditieren. Am Ende des Reichstages im Frühjahr hat der Kanzler, als er vom König Abschied nahm, heftig gegen diese Heirat gesprochen.¹²⁶ Man war überzeugt, er wolle "impedir este matrimonio".¹²⁷ Etwas später berichtete der Nuntius: "Il cancelliere fa ogni opra per disturbarlo et va spargendo", der König verhandle heimlich mit Maximilian über seine Nachfolge.¹²⁸ Heirat und Verhandlungen wegen seiner Nachfolge verband man zu einer großen Propagandakampagne gegen den König: Er verkaufe das Land an die Habsburger. Die Sprache des Kanzlers und seiner Anhänger nahm so sehr an Schärfe zu,¹²⁹ daß Capua schließlich überzeugt war, daß sie "non vorranno permettere che in questo regno pigli per moglie una principessa di casa d'Austria".¹³⁰

¹²³ Capua an [Montalto, W.], 30. Oktober 1590, Decif. in NunPol 26,427-428.

¹²⁴ Ein Senator erzählte dem Nuntius, "che esso Sueco trattava di haver la tertiagenita, che ha nome Catharina". [Capua] an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, Kop. in NunPol 27,78 und 83; NunPol 34, 561 und 567; Polonica 48,18-21. – Im Jahre 1590 ist nur selten von einer bestimmten Grazer Erzherzogin die Rede, doch in einem Schriftstück, von dem ich mir leider nicht genaue Notizen anfertigte, ist am 28. Juli 1590 von der ältesten Tochter die Rede. Tiroler Landesarchiv, Ferdinanda 131, Mappe 2, 83-84.

¹²⁵ Notiz Jerins vom 22. Dezember [1590], in Polonica 48,64-65. Zu dem Problem siehe auch: Veit von Dornberg an [?], Rom, 13. Oktober 1590, Kop. in AMünKS 6611,2-3; Capua an Montalto, W., 30. Oktober 1590 und Capua an Gregor XIV., W., 26. Dezember 1590, in: Theiner, Monumenta 3, 185-186,188-189.

¹²⁶ Capuas Bericht vom 12. Mai 1590, siehe Anm. 115 idA.

¹²⁷ Relacion de lo que el rey de Polonia pide a Su Santidad, formloses Schriftstück s.l.&d. [wohl Juni 1590], in Polonica 47, Juni 1590,4-5.

¹²⁸ Capua an San Clemente, W., 30. August 1590, Kop. in NunPol 34,472; Polonica 48,1-2. Das war ein Propagandatrick, denn Sigismund verhandelte zwar, aber mit Erz. Ernst, gewiß nicht mit Maximilian.

¹²⁹ Capuas Bericht vom 22. Oktober 1590, siehe Anm. 124 idA.

¹³⁰ Capuas Bericht vom 30. Oktober 1590, siehe Anm. 123 idA.

Schon im Mai 1590 beschrieb die Situation klar, einfach und ohne Umschweife ein Bediensteter des Kardinals Radziwiłł, der im Mai 1590 in Österreich auftauchte: Zamoyski wolle mit München und Florenz verhandeln, der König lieber mit Österreich. Das gehe aber nicht, solange Maximilian sich weigere, den Anspruch auf den polnischen Thron aufzugeben.¹³¹ Es gab sogar Gerüchte, der König sei bereit, die Brautwahl den Würdenträgern zu überlassen.¹³² Das stimmte gewiß nicht. Er akzeptierte die Grundlagen der politischen Verfassung des Landes, tat nie etwas, um eine Machtverschiebung zu seinen eigenen Gunsten herbeizuführen. Es wurde ihm zwar immer wieder von Zeitgenossen vorgeworfen, er strebe nach dem absolutum dominium, doch das war nur Theaterdonner des machtgeilen Demagogen. Der König war jedoch nicht bereit, manche Auswüchse hinzunehmen. Entsprechend dem Grundgesetz sollte der König nicht ohne Kenntnis und Genehmigung ("mimo wiadomość y przyzwolenie") des Senats heiraten.¹³³ Warum sollte jedoch der König zulassen, daß die Senatoren über ihn wie über ihr Eigentum verfügen? Zamoyski, Mikołaj Firlej und Opaliński gingen noch weiter, sie schlugen ihrerseits vor, der König möge sich mit einer Holsteinerin oder mit einer Sächsin vermählen.¹³⁴ Was hätten diese Herren gesagt, hätte jemand versucht, ihnen vorzuschreiben, wen sie heiraten sollen? Warum sollte Sigismund III. dafür büßen, daß Sigismund August mit seinen Eheangelegenheiten nicht zurechtkam? Überdies waren die Prinzessinnen aus Holstein und Sachsen evangelisch. Der König, das wußten Zamoyski und Opaliński, hatte sich im Jahre 1589 entschlossen, nur eine Katholikin zu heiraten. Die beiden wollten also nur politisch Lärm machen, dem König zeigen, daß sie sich das Recht herausnahmen, über ihn zu verfügen. Es war ihnen gewiß bewußt, daß sie zur Lösung des Problems damit nichts beitrugen. Allenfalls konnte man auf diese Weise den Klerus ärgern. Doch der Kanzler überspannte den Bogen. Es kam zu einem Streit im Senat (in der Nacht zum 16. De-

¹³¹ Roth 53-54. Gasparo Biglia oder Biglio war zumindest in den Jahren 1588-1594 im Dienst des Kardinals, denn aus der Zeit gibt es Briefe vor allem aus Rom, aber auch aus Wien und Venedig, siehe ARadz V 161. Er sei ein guter Kenner der polnischen Verhältnisse gewesen, schrieb Malaspina an C. Aldobrandini, W., 15. Juli 1593, O. in Borg III 66 C, D 278. Er stammte aus Mailand. Rudolf II. an Philipp II., Prag, 14. Juli 1589, in: Rudolphi epistolae 52-53.

¹³² "... iesli się mydlie nam oczu udawaiąc, że nie myśli KJM o tym, aby miał odiechać, ale owszem i ożenic się chce, gdzie mu będą radzić." Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 2. Dezember 1590, O. in ARadz V 1082, 188-190. – Capua bezeichnete Sigismund III. in den Briefen nach Rom als König, in denen nach Spanien oder an den spanischen Gesandten in Prag nur als Sueco, da Philipp II. ihn nicht anerkannt hatte. Am schönsten sind die Stellen, in denen er von seinem Bemühen schreibt, eine Nichte des Königs von Spanien an einen Sueco, also irgendeinen Schweden, zu verheiraten.

¹³³ VolLeg 2, 152.

¹³⁴ Als Motiv gaben sie an, die Heirat mit einer Habsburgerin werde den Sultan verärgern. Strein und Jerin an Rudolf II., W., 22. Januar 1591, O. in Polonica 49,75-86. Siehe auch NB, Kaiserhof 2/3, CXXII (Schweizer); Lepszy, Rzeczpospolita 263.

zember 1590).¹³⁵ Zamoyski mußte sich entschuldigen.¹³⁶ Diese Situation – Zamoyski war durch sein unkontrolliertes Verhalten geschwächt – nützte Sigismund, um sich freizuspielen. Von nun an betrieb er die Heiratsache in seinem Sinn, nahm nicht mehr Rücksicht darauf, was Zamoyski tat und sagte.

Während des Reichstages (2. Dezember 1590–15. Januar 1591) und kurz danach gab es Gespräche. Zamoyski bemühte sich, eine Ehe mit einer Habsburgerin zu verhindern. Er wies auf die Haltung Maximilians hin und meinte, Krakau wäre durch den Hochzeitszug der Erzherzogin gefährdet.¹³⁷ Dieses Argument ist von großer Peinlichkeit. Wenn er sich ein wenig Zeit nahm und sich ein bißchen anstrengte, dann fielen ihm zumeist bessere Argumente als dieser Blödsinn ein. Dem Nuntius sagte der König vorerst nichts anderes als vor dem Streit,¹³⁸ doch dann begründete er den Aufschub der Entscheidung damit, er müsse auf einen Brief des Vaters warten.¹³⁹ Das war eher eine Ausrede, denn erstens hatte sich der König schon entschlossen, eine Grazerin zu heiraten ("... in se stesso ha fatto risolutione di accasarsi con una delle figliuole del sudetto arciduca Carlo")¹⁴⁰, und zweitens wollte er wohl nur ein wenig warten, um nach der Abreise der meisten Senatoren mit der Vorbereitung der Heiratsverhandlungen zu beginnen. Der zum Vater gesandte Erik Bielke war noch nicht aus Schweden zurück,¹⁴¹ als man bereits eifrig mit den Beratungen begann. Zwei Personen sollten von Anfang an eine wichtige Rolle spielen: Kardinal Jerzy Radziwiłł und Gustav Brahe.¹⁴²

¹³⁵ Capua an das Kardinalskollegium, W., 16. Dezember 1590, in: Theiner, Monumenta 3, 188. Hier die Zeitangabe: "questa sera". Lepszy, Rzeczpospolita 246, hier die Zeitangabe: in der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember.

¹³⁶ Am 29. Dezember 1590. Lepszy, Rzeczpospolita 249.

¹³⁷ "... intendo che'l signor cancelliere et il signor castellano di Podlachia con alcuni altri procurano di disturbarlo", nämlich die Eheschließung. Capua an Gregor XIV., W., 26. Dezember 1590, O. in NunPol 26,444-445. Lepszy, Rzeczpospolita 263, 275. Daß die kaiserlichen Gesandten wegen der Eheschließung Druck ausübten, ist wohl eine Erfindung Lepszys (Rzeczpospolita 263): "ogromną presję".

¹³⁸ [Capua an San Clemente, W.], 8. Januar 1591, Kop. in NunPol 25,38 und 47.

¹³⁹ Capua an Sfondrato, W., 21. Januar 1591, 2 O. in NunPol 26,453-454,471-473; in: Theiner, Monumenta 3, 205-206.

¹⁴⁰ Capua an Sfondrato, Witów, 7. Februar 1591, Decif. in NunPol 26,478-479; in: Theiner, Monumenta 3,207; in: Capua 356-357. Ein Mann des Königshofes berichtete: "Es were aber schon in seinem herz resolution und zu kainer andern als s-mam Annam. Er wer darbey gewesen, wie der graf dem kunig vermeldt, das ich gesagt, beatum fore illum principem, qui hanc in coniugem sit habiturus. Sey dem kunig in das herz gangen und trefflich woll gefallen." Strein an Rudolf II., s.l.&d.[wohl Januar 1591], O. in Polonica 49, undatierte Stücke aus 1591, 27-38.

¹⁴¹ Das nichtchiffrierte Schreiben Capua an Sfondrato, Witów, 7. Februar 1591, O. in NunPol 26, 461 und 463; in: Theiner, Monumenta 3, 207; Capua 353-355.

¹⁴² Über die Beratungen in Warschau siehe Lepszy, Rzeczpospolita 293. Nur "w komnatach wawelskich" konnten sie nicht stattfinden, denn als der König nach Krakau zurückkehrte (1. April), war Radziwiłł wohl schon in Italien.

Am 28. Januar 1591 stellte der König dem Kardinal ein Kredentiale für den Papst aus.¹⁴³ Der neue Kronvizekanzler, ein habsburgfreundlicher Mann, dessen Ernennung zu dem Streit im Dezember geführt hatte, bewährte sich nun: "Derselbe neue vicekanzler in beisein des hern cardinals sambt dem könige hatt mitt eigner hand die instruction geschrieben, wasmassen der her cardinal zwischen dem könige und ID der eltisten tochter des durchleuchtigsten ehrczherzogen CarlN seliger löblichster gedechnus ein heiratt stiften solle."¹⁴⁴ Hier ist die Rede von der ältesten Tochter, doch das stimmte nicht. Der König hatte sich noch nicht entschieden. Er war verunsichert wegen einer schlaun Intrige und Fehlinformation, die der Kanzler verbreitete. Nun wußte der König nicht, "se voleva dimandare la primogenita o la terzogenita", denn der Sohn des Wojewoden von Krakau – eines Parteigängers von Zamoyski, der die Habsburgerinnen madig machen wollte – habe geschrieben, die Erstgeborene habe dicke Schultern und einen kurzen Hals ("le spalle alquanto grosse et il collo corto").¹⁴⁵

Der Kardinal war am 11. März 1591 in Wien,¹⁴⁶ eine Woche später in Graz¹⁴⁷ und blieb dort bis zum 26. oder 27. März. Am ersten Tag erledigte er alle Formalia, am folgenden Tag, am 20. März, brachte er das eigentliche Anliegen vor: "Der hatt ein anpringen dan an mich von wegen des kinigs aus Pollen umb meiner dechter aine. Hatt aber keine penent, sonder anzeigt, das er mir desthalben geschickt, sy pey mir anzuepringen, wan der kinig das recht begern dein [=tun] wer, wes er sy zue dresten wer haben. Alsdan so wolle sein kinig die sachen durch einen solchen anpringen lassen, der un[s] und unserm haus ansehenlich sein solt, aber mit gar vil schennen worten."¹⁴⁸ Der König erwarte von seinem Vater das Einverständnis zu

¹⁴³ Sigismund III. an Gregor XIV., W., 28. Januar 1591, O. in LettPrinc 51, 136; in: Theiner, Monumenta 3, 194.

¹⁴⁴ Ekhart von Schwaben an Rudolf II., Velehrad, 8. März 1591, O. in Polonica 49,16-21. Ekhart traf den Kardinal in Kremsier am 5. März. Wegen einer Erkrankung mußte der Kardinal die Abreise verschieben. Übrigens war der Bote aus Stockholm noch Ende Februar nicht zurückgekehrt. Capua an Sfondrato, Witów, 28. Februar 1591, O. in NunPol 26,480-481.

¹⁴⁵ Das chiffrierte Schreiben Capuas vom 7. Februar 1591, siehe Anm.140 idA. Gemeint ist Henryk Firlej, der Sohn von Jan, er studierte in Graz. Szymański, Studenty w Grazu 513. Noch Jahre später trug man Henryk Firlej nach, daß er damals abfällig über die spätere Königin geschrieben hatte. Malaspina an C. Aldobrandini, K., 3. Dezember 1594, Decif. in Borg III 91 A,B 348-349.

¹⁴⁶ Lepszy, Rzeczpospolita 293.

¹⁴⁷ Am 18. um 5 Uhr am Abend kam er mit dem Schiff in Graz an. Westernacher an Erz. Matthias, Graz, 19. März 1591, O. in HaFa 24, 30-33.

¹⁴⁸ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 27. März 1591, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 458-460. Hier nach dem O. in AMünKS 696, 175-176. Noch am 16. März, also zwei Tage vor der Ankunft des "cardinall Radefiell", wußte Maria nicht, wann er kommen werde. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 16. März 1591, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 455-457. Es ist eigenartig, daß die Kommunikation so schlecht funktionierte.

der Heirat, "darzue ime dann auch die fürnembsten senatores der cron Polln ausser etlichen wenigen, daran aber nicht vil gelegen, wolmainlich rieten".¹⁴⁹

Maria und Ernst hatten nun Bedenken, denn bis zur Werbung des Kardinals sei immer nur von der ältesten Tochter die Rede gewesen. Es habe auch das Fragen nichts geholfen, der Kardinal nannte keinen Namen. "Ob nicht dasselb, umb das durch solliche freystöllung der wahl gedachte unsere töchter ime könig gleichsam faylgebotten werden solten, bedenklich und verclenerlich fallen welle?" Dennoch sei sie, Maria, für diese Heirat, doch müsse man die Meinung der Vormünder und Verwandten einholen. Von Philipp II. habe Erzherzog Karl die prinzipielle Genehmigung für diese Ehe bereits erhalten. Die tüchtige Mutter schickte dem Kaiser auch gleich ein Konzept für den Heiratsvertrag.¹⁵⁰ Sie stellte auch eine Liste von neun Fragen zusammen, die von den Vormündern zu beantworten seien, bevor man mit der eigentlichen Planung beginnen könne.¹⁵¹

Der Kardinal hat zwar eigenartigerweise nicht um die Hand einer bestimmten Tochter, aber doch um die Hand einer der Töchter für seinen König angehalten. Formal mußte nun die Meinung der Vormünder zu dieser halben Werbung eingeholt werden. Das ging nicht so schnell. Der Kardinal konnte nicht auf die Stellungnahmen der Vormünder warten, er reiste weiter nach Italien. Von dem guten Empfang in Graz, der positiven Einstellung der Erzherzogin Maria und des Erzherzogs Ernst zu seinen Heiratsplänen und von der Verständigung der Vormünder wußte der König durch Briefe Radziwiłłs bereits am 18. April 1591. Auch äußerte sich der Kardinal zur Brautwahl: "Fa caldo officio con questo s-mo re che concluda il matrimonio con la primogenita lodando molto la bellezza et la prudenza di quella principessa."¹⁵² Doch der König traute wohl dem Urteil des Kardinals nicht, traf noch keine Entscheidung.¹⁵³ Daß die Erzherzogin für die Eheschließung eintrat, erklärte der spanische Botschafter am Kaiserhof damit, daß sie acht Töchter los-

¹⁴⁹ Instruktion für Herberstein vom 28. März 1591, siehe die folgende Anm.

¹⁵⁰ Instruktion für Sigismund Friedrich Herberstein, Graz, 28. März 1591, Konz. in HaFa 24, 34-41. Herberstein sollte zu Rudolf II. reisen und die nötigen Regelungen treffen. Er konnte den Auftrag nicht ausführen, weil er erkrankte. Er schickte die schriftlichen Unterlagen nach Prag, kam jedoch erst Ende April dahin. Herberstein an Erzherzogin Maria, Prag, 29. April 1591, O. in HaFa 24, 69-71. Die Artikel für den Heiratsvertrag siehe HaFa 24, 44-47. – Zur Mission von Radziwiłł siehe auch NB, Kaiserhof 2/3, CXXVI (Schweizer); Heidenstein, Dzieje 297; Mayer 205 (völlig unrichtiges Datum); Sokołowski, Przed rokoszem 104-105; Kołczykiwicz (51) bezeichnete die Mission des Kardinals als nicht vereinbar mit der polnischen Verfassung.

¹⁵¹ Notizzettel in AMünKS 6611, 15-18, 139-140, 159. Die Fragen betreffen den Hofstaat (1-5), das Heiratgut (6), die Verzichtsurkunde (7) und die Vorbereitungen für die Reise (8).

¹⁵² Capua an Sfondrato, K., 18. April 1591, O. in NunPol 26,499-500; Teiledition in: Woś, Nuntiatur 398-400.

¹⁵³ Ende April sprach der König immer noch von einer der Grazerinnen. Capua an Sfondrato, K., 29. April 1591, O. in NunPol 26,514.

werden müsse ("a descargar de ocho hijas que tiene").¹⁵⁴ Sie hat sich wohl geärgert, daß der König nicht um die Hand der ältesten Tochter anhielt, doch sie machte gute Miene zum bösen Spiel und wartete auf die Entscheidung der Vormünder. Am 26. oder 27. März war der Kardinal aus Graz abgereist, im Mai hielt er sich immer noch teils in Padua, teils in Venedig auf. Ende Mai sandte die Erzherzogin ihren Beichtvater, Pater Emmerich, zum Kardinal, um ihn zu vertrösten,¹⁵⁵ denn die Entscheidung fiel erst am 13. Juni 1591. Diese Botschaft überbrachte dem Kardinal ein weiterer Bote der Erzherzogin.¹⁵⁶ Auf Radziwiłłs Berichte reagierte der König nicht mit einer Entscheidung, sondern nur mit der Bitte, die Angelegenheit weiter zu betreiben. Der Kardinal möge auch erreichen, daß der Papst finanziell zur Hochzeit beitrage, schließlich sei er es gewesen, der ihm diese Heirat so oft und dringend empfohlen habe.¹⁵⁷ Für welche der Töchter er sich entschieden habe, schrieb er dem Kardinal nicht. Dieser hat daher in seinem Antwortschreiben den König dringend ersucht, diese Entscheidung endlich zu treffen.¹⁵⁸ Der Kardinal spielte nun in den Heiratsverhandlungen vermutlich einige Zeit keine wichtige Rolle. Er hatte den offiziellen Auftakt inszeniert. Mehr erwartete der König vorerst nicht von ihm.

Der Kardinal kam nach Graz als hochrangiger Vertreter des Königs. Sein Rang entsprach der Bedeutung der Angelegenheit. Doch als wahren Vertrauensmann hat der König Gustav Brahe¹⁵⁹ nach Graz geschickt. Er sollte anschließend nach Venedig und schließlich über Tirol nach Bayern reisen.¹⁶⁰ Dort sollte er Erzherzogin Maria Christierna begutachten.¹⁶¹ Diese Mission hatte ihm der König Anfang Februar übertragen: Er sollte feststellen, "quale sia più bella, la primagenita o la

¹⁵⁴ Hier auch klar die Situation erklärt. San Clemente an Philipp II., Prag, 7. Mai 1591, in: *Elementa* 19, 18-19.

¹⁵⁵ Am 10. Mai erfuhr der Kardinal, daß Herberstein zum Kaiser gereist war. Am 25. und 29. Mai schrieb er über Emmerich. Kardinal Radziwiłł an Erzh. Maria, "Liviano in agro Patavino", 10. Mai 1591; Venedig, 25. und 29. Mai 1591, O. in *FamKorr* 44, 2-3, 6-7, 10-11. Erzh. Maria an Kardinal Radziwiłł, Graz, 8. Juni 1591, Konz. in *HaFa* 24, 83-84.

¹⁵⁶ Der Bote: "silberkämmerling Cristoffen Schlögl". Erzh. Maria an Rudolf II., Graz, 29. Juni 1591, Konz. in *HaFa* 24, 89-90.

¹⁵⁷ Sigismund III. an Kardinal Radziwiłł, K., 6. Juni 1591, in: *TekNar* 94, 677-678.

¹⁵⁸ Kardinal Radziwiłł an Erzh. Maria, Rom, 25. Juli 1591, O. in *FamKorr* 44, 14-15.

¹⁵⁹ Über ihn siehe den Abschnitt 5.8.2.

¹⁶⁰ Erz. Ernst an San Clemente, Graz, 6. Mai 1591, in: *Correspondencia Clemente* 179-182. "... sondern das der herr graf [= Gustav Brahe] von Padua aus auf Ynsprugk und München, daselbsten auch die dritte schwester erzherzogin Maria zu besichtigen, verraist seye und das der herr cardinal von Padua aus ebensfalls ir, der erzherzogin Maria, contrafee durch den von Mollärdt instanter und stark begert habe." Forma der anbringen, so der Westernacher bei dem graven Gustav zu Wien der erzherzogin Anna person halben getan, den 19. may anno 91sten, in *Polonica* 49,34-39.

¹⁶¹ Benda passim.

terza".¹⁶² Jan Bojanowski erfuhr von Brahe, den er am 13. Februar in Krakau traf, daß er, Brahe, die Zweitgeborene begutachten müsse.¹⁶³ Brahe selbst sagte Westernacher, der Kardinal habe die Weisung gehabt, nicht um eine bestimmte, sondern nur um eine der Erzherzoginnen zu werben, "welches der alten erzherzogin allerlay selzame nachgedenken macht. Ermelter graf Gustavus ist noch biß auf dise stund also incognito alhie, anheut zum abend aber wiert er sich bei dem herrn cardinal finden und sich mit ime abocchieren. Dann er der herr cardinal unter anderm in seiner instruction gemessenen bevel haben solle, weder bei der FD erzherzog Ernsten noch der erzherzogin ichtes anzuebringen, er habe dann zuvor von dem graf Gustavo alle genuessame information und bericht eingenommen."¹⁶⁴ Es hatte also der König diesbezüglich kein Vertrauen zum Kardinal, glaubte nicht, daß der geistliche Herr weibliche Schönheit beurteilen könne. Diese Aufgabe übertrug er Brahe, dessen Bericht wir nicht kennen.

Nun waren natürlich beide, Radziwiłł und Brahe, in einer peinlichen Lage, doch Brahe konnte zumindest die Ursachen der Peinlichkeit erklären.¹⁶⁵ Er wisse zwar nicht, für welche sich der König entscheiden werde, "das könnte er aber wol affirmieren, daß der könig, alsbalden er der erzherzogin Anna contrafee bekumen, sich stark darein verliebt, dasselbe inn seiner cammer aufgemacht und vilmahn ain guette lange weil davor gestanden seye, auch seinem herrn vattern dem könig in Schweden ein retrato darvon geschickt habe, der im solhes gleichsals gar wol gefallen lassen. Und wie er auch anjezo das jüngste mahl vom könig abgeschaiden, habe er anderst nicht vermerken können, als daß der könig noch immerfort allain gegen der erzherzogin Anna vorders und treffenlich wol affectioniert gewesen. Weniger seye es ja nicht, daß noch vor disem durch etliche fridhässige und solche leute,

¹⁶² Capua an San Clemente, W.[richtig wohl: Witów], 7. Februar 1591, in: Elementa 19, 17-18. Nicht so deutlich in Capua an Sfondrato, Witów, 7. Februar 1591, in: Capua 356-357.

¹⁶³ Er müsse nach Graz "dla przypatrzenia się wtoronarodzonei corce arcix. Carla rakuskiego i dania potym sprawei KJM iei urodzie." Das sei eine geheime Mission, die jedoch, wie Bojanowski bemerkte, nicht geheim blieb. J. Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 13. März 1591, O. in ARadz V 1082, 191-194.

¹⁶⁴ Bericht Westernachers vom 19. März 1591, siehe Anm. 120 idA. – Zur Mission Brahes siehe auch Garstein, Education 172-173; Roth 56; Hjärne, Bidrag 249.

¹⁶⁵ Der folgende Text aus: Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 19. Mai 1591, O. in FamKorr 47, 1-6; Kop. in AMünKS 6611, 37-42. – Zu einem späteren Zeitpunkt ließ Sigismund sagen, es sei vor allem Leśniowolski gegen die Heirat gewesen, er habe Sigismund gesagt, "Anna sey mangelhaft, die Maria mit ainem andern versprochen, die Catharina noch ain kind und stehe auch schon mit ainem andern in heurat." Deshalb habe der König erst Erkundigungen über die Erzherzoginnen einziehen müssen. Erzh. Maria an Rudolf II., Graz, 8. Juli 1591, Kop. in AMünKS 6611, 80-89; Konz. in HaFa 24, 91-93. – Natürlich sollte auch der Kardinal die Schönheit der Mädchen begutachten. Als Anna in Krakau angekommen war, hat der König dem Kardinal "höchlich gedankt, das er sich mit seinen augen nit bedrogen, noch den könig verfiert habe". Zeitung aus Krakau vom 26. Mai 1592, in HaFa 25, 338-341.

so dem haus Österreich nicht wol wöllen, als durch den Podlanßkhy,¹⁶⁶ Fürley¹⁶⁷ und andere durch anstiftung deß canzlers¹⁶⁸ von der erzherzogin Anna und etlichen iren leibsgebrechen¹⁶⁹ dem König allerlay eingebildet worden, so hernacher den könig ja etwas dubium und zweifelhaftig gemacht, derentwegen dann der könig ine den graven principaliter nach Grätz abgefertiget, vor deß cardinals werbung und anbringung zu sehen, und sich aigentlich zu erkundigen, was es mit hochermelter erzherzogin Anna und irer leibdisposition für ain gelegenhait habe, und ob auch dergleichen defect und gebrechen erscheinen oder nicht. Item ob sie auch sonsten dem überschickten retrato gleichsehe. Und das könne man dem könig je nicht vor übl haben", daß er ihn Brahe ausgeschiedt habe. Er habe gesehen, daß Anna schöner sei als auf dem Bild, er und der Kardinal hätten das dem König geschrieben. "Und auf des graven und des cardinals relation erst, werde sich der könig durch ein ansehnliche pottschaft weiter erclären, welche unter disen princesin ime gefellig und zu ainem ehgemahel annemblichen seye."¹⁷⁰ Gar so simpel war die Aufgabe Brahes nicht, denn junge Erzherzoginnen laufen nicht einfach im Garten oder auf der Straße herum. In dem speziellen Fall gibt es sogar eine Beschreibung der Begutachtung der Bräute. "Verschinnen sambstag ist der graf auf sein starkes ansuechen incognito in ain zimmer eingelassen worden, alda er durch die clagtüecher oder tapezerey die baide erzherzogin Anna und Catharina ausser der clagschlaier von gesicht sehen mögen, welches er ime für aine sondere grosse genad und seines herrn deß königs person halber zu ainen sondern hohen vertrauen auf- und annimbt."¹⁷¹ Mit einer kleinen Verspätung¹⁷² setzte sich – wenn man so sagen darf – der Vormundschaftsrat in Bewegung. Der Kaiser als Chef der Familie schrieb an die Vormünder, an Herzog Wilhelm V. von Bayern¹⁷³ und an Ferdinand von Tirol.¹⁷⁴ Außerdem schrieb er auch an Erzherzog Ernst.¹⁷⁵ Die Erzherzogin sandte auch einen eigenen Gesandten nach Innsbruck und München, um auch noch direkt ihre Sorgen vorzutragen.¹⁷⁶

¹⁶⁶ Marcin Leśniowolski, Kastellan von Podlachien.

¹⁶⁷ Gemeint ist wohl Mikołaj Firlej, Wojewode von Krakau.

¹⁶⁸ Jan Zamoyski.

¹⁶⁹ Die Bedenken waren nicht ganz unbegründet. Siehe S. 1260.

¹⁷⁰ Wie Anm. 165 idA.

¹⁷¹ Wie Anm. 164 idA. Heimliche Begutachtungen gab es auch sonst, doch der Moskauer Gesandte mußte sich damit begnügen, die polnische Prinzessin Katharina, später die Mutter Sigismunds, beim Kirchgang zu beobachten. Sucheni-Grabowska, Starania 219-220.

¹⁷² Siehe Anm. 150 idA und Visconti an Sfondrato, Prag, 23. April 1591, in: NB, Kaiserhof 2/3, 298-299.

¹⁷³ Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 28. April 1591, O. in AMünKS 6611, 5-6.

¹⁷⁴ Roth 62 (vom 27. April).

¹⁷⁵ Rudolf II. an Erzherzog Ernst, Prag, 28. April 1591, O. in HaFa 24, 52-53. Auch an die Erzherzogin ging gleichzeitig ein Schreiben. HaFa 24, 54-55.

¹⁷⁶ Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 7. Mai 1591, O. in AMünKS 6611, 19-20. Das ist ein Kredentiale für Graf Georg Nogarol.

Erzherzogin Maria verfaßte auch eine Aufstellung der wichtigsten Fragen, die mit Sigismund III. zu klären seien: Wird der König nach Schweden gehen und dort die Regierung übernehmen, oder bleibt er in Polen? Geht er nach Schweden und übernimmt nicht die Regierung, wo wird er dann wohnen, beim Vater oder in einer eigenen Residenz? Welche Mittel werden ihm dann zur Verfügung stehen? Das Heiratsgut ist festzulegen und die Witwenversorgung zu regeln. Die Königin ist bei der Ausübung ihrer Religion nicht einzuschränken, und sie soll ihr Personal mitbringen dürfen.¹⁷⁷

Offensichtlich waren alle, an die sich der Kaiser wandte, mit diesem etwas unbestimmten Heiratsplan einverstanden. Ferdinand meinte, daß Sigismund doch wissen müsse, daß man immer jeweils die älteste Tochter zuerst verheiraten wolle, doch möge man auch einer Ehe mit Katharina zustimmen, wenn er Anna nicht ehelichen wolle.¹⁷⁸ Herzog Wilhelm, der etwas später antwortete und schon wußte, daß Erzherzogin Anna sich gegen diese Heirat zur Wehr setzte, meinte nun, man könne sich ebensogut mit dem König auf eine der Schwestern Annas einigen.¹⁷⁹ Jedenfalls waren die Vormünder für die Eheschließung,¹⁸⁰ denn am 13. Juni 1591 teilte der Kaiser Erzherzogin Maria mit, alle Vormünder hätten positiv reagiert. "So wolle man zu SKM willen gestellt haben, sich zu seiner gelegenheit, aigentliche und specificirte werbung zu tun, zu entschliessen. Wann solche der gepür und löblichen herkommen nach geschehe, wölle man derselben angenehmen willferigen bescheid ervolgen lassen."¹⁸¹

In dem Bescheid des Kaisers finden wir kein scharfes Wort, doch hat er klar zu verstehen gegeben, daß er es für ungehörig hielt, nicht um die Hand einer bestimmten Erzherzogin anzuhalten. Diese Störung des Verhältnisses zwischen Kaiser und König war ein Erfolg Zamoyskis. Er hatte wohl mit dieser Absicht die Gerüchte ausgestreut, so daß der König befürchten mußte, vor dem polnischen

¹⁷⁷ Fragen, die man Sigismund III. stellen soll, in AMünKS 6611, 11-12, 13-14, 27, 137-138. Siehe auch Roth 61.

¹⁷⁸ Erz. Ferdinand an Rudolf II., Innsbruck, 8. Mai 1591, Kop. in HaFa 24, 56-61 und AMünKS 6611, 21-26. Bescheid Ferdinands für Nogarol, Innsbruck, 18. Mai 1591, Kop. in AMünKS 6611, 33-35 und HaFa 24, 77-78, 79-80.

¹⁷⁹ Wilhelm wollte wohl nicht klar Stellung nehmen, bevor er nicht die Meinung seiner Schwester kannte, denn die erste Äußerung ist inhaltsleer: Herzog Wilhelm V. an Rudolf II., München, 12. Mai 1591, Konz. in AMünKS 6611, 28; ausführlich in s.l., 30. Mai 1591, Konz. in AMünKS 6611, 47-50, 52. Memoriale für Nogarol, München, 29. Mai 1591, Konz. in AMünKS 6611, 45-46 und HaFa 24, 81-82. – Siehe auch Herzog Wilhelm an Erz. Maria, Freising, 15. Mai 1591, Konz. in AMünKS 6611, 29-32.

¹⁸⁰ Die Stellungnahme von Erz. Ernst konnte ich nicht finden.

¹⁸¹ Bescheid des Kaisers an Erz. Maria, s.l. 13. Juni 1591, O. in HaFa 24, 85-88 und AMünKS 6611, 62-65. Kurz danach folgte ein scharfer Tadel wegen Eigenmächtigkeiten, siehe S. 1181.

Adel als ein Betrogener zu erscheinen, wenn man ihm eine verkrüppelte Ehefrau anhängt. Wer Töchter zu verheiraten hatte, lobte sie über den grünen Klee. Das war so üblich. Konnte sich jedoch der Bräutigam nicht selbst von den Qualitäten der Braut überzeugen, war er in einer wenig beneidenswerten Lage, er war verunsichert und mißtrauisch. In Sigismunds Nachbarschaft gab es einen eklatanten Fall: Die Herzogin von Preußen erfuhr erst, als sie schon als Braut eingezogen war, daß ihr Gemahl geistesgestört – "blöd" – war. Sigismund kannte gewiß diesen Heiratsbetrug, wußte, daß solche Dinge möglich waren.¹⁸²

Am Kaiserhof wirkte für das Ehebündnis kurzfristig auch Annibale di Capua, der Nuntius am polnischen Hof gewesen war und nun heimkehrte. Der Kaiser kannte ihn von einer früheren Mission.¹⁸³ Er hatte den Auftrag, den Kaiser zu ersuchen, die Eheverbindung einer Erzherzogin mit Sigismund III. zu fördern.¹⁸⁴ Capua kam am 15. Mai in Prag an. Der Kaiser empfing ihn am 5. Juni und zeigte sich einer Eheverbindung mit Sigismund sehr geneigt.¹⁸⁵

Die Erzherzogin konnte Ende Juni 1591 Kardinal Radziwiłł mitteilen, daß alle Vormünder sich für eine Ehe einer ihrer Töchter mit dem König ausgesprochen hätten.¹⁸⁶ Nun mußte Sigismund endlich Klarheit schaffen und sich für eine bestimmte Erzherzogin erklären. Nach seiner Ankunft in Krakau am 1. April widmete er sich mit Energie der Vorbereitung der Hochzeit.¹⁸⁷ Es stand fest: Die Braut sollte aus Graz kommen,¹⁸⁸ doch entschied sich der König noch immer nicht. Er wartete auf die Rückkehr Brahes. Der reiste über Wien und versicherte Ende Mai 1591 Westernacher: "Ist niemands schöner dann die Anndl." Das kommentierte ihre Mutter: "Wann nur der cardinal so wol zufriden wer, wie ich auch nit zweifl, dann an dem graven ligt mehr."¹⁸⁹ Damit hatte sie recht, denn seit Mitte April wußte der König bereits, daß sich der Kardinal für Anna ausgesprochen hatte,¹⁹⁰ doch er wartete weiterhin auf Brahes mündlichen Bericht. Wann dieser nach Krakau

¹⁸² Scheller, Frau 74-75.

¹⁸³ Er verließ Krakau am 30. April (Annibale, Materiali 241, Anm. 1) oder am 1. Mai 1591 (Acta NP 1, 229).

¹⁸⁴ Dolfín an den Dogen, Prag, 11. Juni 1591, in DispG 18, 68-70.

¹⁸⁵ Capua an Sfondrato, Prag, 11. Juni 1591, O. in NunPol 26,507; in: Theiner, Monumenta 3, 207-208; Woś, Nuntiatur 400-401; Capua 371-372.

¹⁸⁶ Erz. Maria an Kardinal Radziwiłł, Graz, 25. Juni 1591, Kop. in AMünKS 6611, 71-72. Siehe auch Anm. 156 idA und San Clemente an Philipp II., Prag, 25. Juni 1591, in: Elementa 19, 23.

¹⁸⁷ Bielski, Kronika Joachima 144.

¹⁸⁸ Capua an Sfondrato, K., 29. April 1591, in: Annibale, Materiali 246-247. Eigenartigerweise gab Sigismund Capua einen Brief für Erzherzogin Anna mit. Den Brief hat er wahrscheinlich deshalb nicht übergeben, weil er nicht nach Graz kam. Sigismund III. an Erz. Anna, K., 1. Mai 1591, O. in NunPol 34, 331.

¹⁸⁹ Erz. Maria an [Herzog Wilhelm], Graz, 27. Mai 1591, O. oder Kop. in AMünKS 696, 365-366; in: Briefe, Wittelsbacher 1, 462-464 (hier mit 17. Mai 1591).

¹⁹⁰ Capua an Sfondrato, K., 18. April 1591, in: Woś, Nuntiatur 398-400.

kam, war nicht festzustellen, da er jedoch Ende Mai und Ende Juni in Wien war, muß er sich wohl Mitte Juni in Krakau aufgehalten haben.

Am 29. Juni berichtete Brahe in Wien Erzherzog Ernst: "Der könig begere kain andere zue haben als die erzherzogin Anna, da sie aber so gar kain naigung darzu, so seyen deß königs mainung auch nicht, iro wider iren willen und gelegenhait etwas weiters zuzumuetten", doch "er habe je kain andere als eben sie, die erzherzogin Anna, lieb". Unter den übersandten Porträts der drei Erzherzoginnen habe er Anna sofort erkannt. "Die alte königin habe dasselbe contrafee auch zu sehen begert, es hab's aber der könig weder die königin noch jemand andern, ausser was die vertrautisten inn seiner camer sein, sehen lassen wöllen."

Im Prinzip, so meinte Brahe, wäre es möglich, "daß der könig baide königreich Schweden und Poln mit- und nebenainander besizen und guberniern könnte, bey so beschaffenen sachen aber könne es nicht sein. Und derowegen, weilen ime sein erbkönigreich lieber als Poln, er auch darzu mehrer affection und naigung habe, so wölle er ime dasselbe noch inn lebzeiten seines vattern zu richtigkait bringen, selbs inn aigener person hineinziehen und zue seiner widerkonft, die mit meiner person [=Erzherzog Ernst] vorhabende tractation und resignation auch zum erwünschten ende bringen."¹⁹¹ Ich habe aus diesem Brief so ausführlich zitiert, weil hier die Vermischung der Verhandlungen über eine Heirat und der Gespräche mit Erzherzog Ernst über die Thronfolge klar zum Ausdruck kommt. Auch Erzherzogin Anna wußte von den Absichten Sigismunds, Polen aufzugeben und nach Schweden zurückzukehren, um seinen älter und schwächer werdenden Vater zu unterstützen. Es bestand nämlich die Gefahr, daß Johann und Sigismund das Land an Herzog Karl verlieren. Davon war gewiß bei dem Treffen von Vater und Sohn in Reval ausführlich gesprochen worden. Wenn sich Anna also ihr Leben mit dem künftigen Gemahl vorstellte, dann war es eher ein Leben in Schweden. Das muß man bedenken, wenn man ihren Widerstand gegen diese Ehe verstehen will.

Dieser *mariage de raison*, aus dem ein *mariage d'amour* wurde, wäre fast nicht zustande gekommen, weil die Braut entgegen der *raison* der Epoche und ihres Standes meinte, ohne *amour* wolle sie keinen *mariage*.¹⁹² Mitte Mai, weder der Kaiser noch der König hatten eine Entscheidung getroffen, brachte Erzherzogin Anna Bedenken vor, die man anfangs nicht ernst nahm. Westernacher wußte zu berichten, Erzherzogin Anna sei gehorsam und zur Heirat bereit, doch daß ihr "in dem selzam und frembd fürkombe, das IM der könig (überdas IM lenger als vor ainem jar der erzherzogin Anna contrafee beyhendig und, wie fürkombt, sich anfangs mit demselben etwas wol contentirt)" erst nur von ihr, Anna, sprach, ihr Porträt auch dem Vater sandte, nun jedoch zwischen ihr und ihren Schwestern wählen

¹⁹¹ Erzherzog Ernst an Erzherzogin Maria, Wien, 30. Juni 1591, O. in HaFa 24, 94-101.

¹⁹² Dieses für die Zeit außergewöhnliche Geschehen hat Hurter (Ferdinand 3, 42-43) nicht aufge-regt, aber die Historiker des 20. Jahrhunderts. Roth 64-71; Vocelka, Hochzeiten 22-23.

wolle. Anna machte sich Gedanken, daß von "irer leibsdposition und andern qualiteten mehr allerlay und dergleichen schimpfliche reden mehr spargirt sein worden, auch noch täglich spargirt werden, so IM den könig mehrers zu ainer alteration als beständigen guetten inclination und zuenaigung gegen irer person verursacht, dannenheero und auf diß alles ye die erzherzogin Anna ir zuenaigung gegen IM dem könig auch also beschaffen gefunden, das sy (yedoch IM königliche person ganz und gar ungedadlet, darvon sy Gott behieten wolle) lieber sehen und gedulden, ja auch von herzen gunnen und wüntschen wollte, das IM sich zu ainer irer geliebten schwestern, so iro darunder die annemblichste sein würde, da es anderst ye also des allmechtigen willen, verheuratet." Es gab noch andere Gründe: "Dabey auch iro der erzherzogin die landsart des königreichs Schweden, wie sy ir describirt worden, etwas zuwider, insonderhait aber, das sy sich so gar von irer geliebten frau muetter, iren geliebten geschwister" trennen müsse.¹⁹³ Die Mutter teilte den Vormündern mit, daß Anna "weder lust, lieb noch gefallen zu dem könig und derselben lande art und leuten hat und aufs hechst gebetten, das man sy hierzu nit netten [=nötigen]" möge. Eine ihrer Schwestern könne Sigismund heiraten, der sich ohnedies noch nicht für eine bestimmte Erzherzogin entschieden habe.¹⁹⁴ Erzherzog Ferdinand und Herzog Wilhelm¹⁹⁵ waren dagegen, Anna zu dieser Heirat zu zwingen. Dieser meinte, man könne Annas Weigerung akzeptieren, Sigismund habe doch ohnedies bei seiner Werbung ursprünglich keinen Namen genannt. Beide wiesen mit Recht darauf hin, daß es noch mehr Töchter gebe. Die Mutter zeigte Verständnis für die Haltung ihrer Tochter, die auf keinen Fall Sigismund heiraten wollte.¹⁹⁶ Sie erlaubte Anna sogar, an Herzog Wilhelm zu schreiben: Anna bat ih-

¹⁹³ Forma der anbringen Westernachers vom 19. Mai 1591, siehe Anm. 160 idA. – Auch noch während der Reise der Braut nach Krakau galt als das eigentliche Ziel Schweden. Siehe diverse Papiere über Sigismunds Verhältnis zu Schweden in Polonica 50, Juni-November 1592, 61-66. "... es seyen dieselben bedenken nicht der wichtigkait, das die erzherzogin Anna sich darumben abwendig machen lassen solle." Das sagte Brahe zu Westernacher; siehe den Bericht Westernachers vom 19. Mai 1591, Anm. 165 idA.

¹⁹⁴ Erz. Maria an Erz. Ferdinand, s.l.&d. [Anfang Juni 1591], Kopien in HaFa 24, 102-103; AMünKS 6611, 329-332.

¹⁹⁵ Erz. Ferdinand an Erz. Maria, Ambras, 28. Mai 1591, O. in FamKorr 40, 25-26. Memorial für Nogarol vom 29. Mai 1591, siehe Anm. 179 idA. Herzog Wilhelm an den Kaiser, s.l., 30. Mai 1591, Konz. in AMünKS 6611, 47-50, 52.

¹⁹⁶ Anna war bereit, auf alles zu verzichten: "Die Andtl sagt, nit alain ein pollnische sackpfeyfen, sonder was du begerst, das sy hab, wan du ir nur von dissen kinig helfst." Erz. Maria an Herzog Wilhelm, sine die Mai 1591, O. in AMünKS 6611, 55-58. Maria bestätigt den Erhalt einer Kopie eines Briefes; dabei kann es sich nur um den Brief handeln, der in der vorangegangenen Anm. zitiert wird. Also stimmt die Datierung mit 1. Mai nicht. Es gibt einen Einlaufvermerk vom 3. Juni. – Die Polen galten wohl als Sackpfeifer. Siehe Grimm 14, 1626.

ren Onkel, er möge ihr "von diesem heirat mit dem könig helfen, dan mier ihe mein herz gar nit zu ihm sagen will noch kan".¹⁹⁷

Dann tat Erzherzogin Maria etwas, wofür sie sehr getadelt wurde. Nach Rücksprache mit Erzherzog Ernst unterrichtete sie Kardinal Radziwiłł und Brahe von Annas Einstellung. Dem Kaiser kam der "irrtumb" Marias "fremd und beschwerlich" vor.¹⁹⁸ In seinem Auftrag schrieb Wolfgang Rumpf, Maria hätte das ohne Vorwissen der Vormünder nicht tun dürfen. Sie gefährde die Beziehungen zu Polen, denn es bestehe die Gefahr, daß die Feinde der Habsburger in Polen diese Beleidigung nutzen würden und "allen fleiß anwenden, disen heurat auch mit den andern erzherzogischen schwestern zu verhindern". Der König werde sich um eine Ehefrau aus einem Haus des feindlichen Lagers bemühen. Man müsse Anna klar machen, wie übel es ihr "anstehen würde, das sy wider das ruembliche exempelp aller fürstin dises loblichen haus dero eltern nit volgen wollte". Wie groß sei doch die Verantwortung, die sie für die Folgen ihres Verhaltens auf sich lade!¹⁹⁹ Die Stellungnahme Erzherzog Ferdinands fiel ganz ähnlich aus.²⁰⁰ Ihm gegenüber verteidigte sich Maria: Anna habe mit "vill wainen und anderen kläglichen gebeerden" gebeten, sie nicht zu dieser Ehe zu zwingen. Alle Überredungskünste seien wirkungslos geblieben. "Als ich nun gesehen, das sy von irem vorhaben gar nicht zu bewegen und ir dieser heurat so hoch zuwider, so habe ich bey mir auch nit befinden künden, das man sy wider iren willen weiter darzue netten solle, und also dannenheero bewegt worden, mich irer als ein muetter anzunehmen." Also beschloß sie, dem Kardinal und Brahe über die Haltung Annas zu berichten. Der Kardinal sagte zu Pater Emmerich, der ihm die Botschaft von Annas Widerstand überbracht hatte, er werde sich bemühen, "damit man allenthalben in guettem verstand verbleibe". Anna möge das Gerede von "fridhässigen leuten" nicht ernst nehmen. Der Kardinal war nicht beleidigt, und die Erzherzogin fühlte sich gerechtfertigt, denn sie wollte das nur deshalb schnell anbringen, damit der König vor der Entscheidung für eine ihrer Töchter davon erfahre.²⁰¹

Das war die Situation, als Brahe aus Krakau zurückkehrte und Erzherzog Ernst am 29. Juni 1591 mitteilte, der König habe sich, obwohl er nun von der Weigerung

¹⁹⁷ Erz. Anna an Herzog Wilhelm, s.l.&d. [wohl wie der Brief der Mutter zitiert in der vorangegangenen Anm.], eigenh. O. in AMünKS 6611, 51.

¹⁹⁸ Rudolf II. an Erz. Maria, Prag, 17. Juni 1591, O. in FamKorr 4, 58-59.

¹⁹⁹ Rumpf an Erz. Maria, Prag, 17. Juni 1591, Kop. in AMünKS 6611, 67-68.

²⁰⁰ Erz. Ferdinand an Erz. Maria, Innsbruck, 25. Juli 1591, Kop. in AMünKS 714, 207. Eine frühere Stellungnahme konnte ich nicht finden. Siehe die folgende Anm. Die Reaktion Herzog Wilhelms war milde. Herzog Wilhelm an Erz. Maria, "Geppingen", 10. Juli 1591, korrig. Reinschrift in AMünKS 6611, 90-91.

²⁰¹ Erz. Maria an Erz. Ferdinand, s.l.&d. [Juni 1591], Kop. in HaFa 24, 102-103; AMünKS 6611, 329-332.

Annas wußte, dennoch für sie entschieden.²⁰² Nun war die Lage völlig verändert, nun hätte es der König als eine arge Beleidigung ansehen müssen, hätte man ihm Anna nicht zur Frau gegeben. Das war die Art und Weise, wie die Zeitgenossen dachten. Also übten nun alle, auch die Mutter, auf Anna Druck aus, ihren Widerstand gegen die Ehe mit Sigismund aufzugeben. Am Vormittag des 2. Juli redete – in Gegenwart des Obersthofmeisters Maximilian Schrattenbach – Dr. Wolfgang Schranz auf Anna ein. Ihr Vater und der Papst hätten schon wegen einer Eheverbindung zwischen ihr und Sigismund verhandelt. Auch die Mutter und die Vormünder hätten sich offen für diese Ehe ausgesprochen. Es sei nicht bekannt, "das yemallen aine vom hochlößlichen haus Österreich in derlay fallen sich wider irer eltern" und der Familie Rat gestellt hätte. Sie möge nicht die erste sein, auch sei sie "nicht irer selbst, sonder ain puppil under der tutell". Entsprechend dem Testament ihres Vaters habe ihre Mutter über ihre Verheiratung zu entscheiden. Dann ging Schranz ins Prinzipielle: "Das in derlay fallen, wahn sich zwischen so hohen heüßtern heyraten begeben, nicht jederzeit aignem appetit und begierden, wie etwo sonst zwischen gemainen privatpersonen beschiebt, nachzuhengen, sonder bisweilen wegen gemaines nuz und der cristenhait wolfart ein saurer oder händiger [=bitterer] pissen über nacht zu vertrucken ist." Schließlich lobte er noch Sigismund als idealen Ehemann und als eine Stütze der Habsburger, wie die Verhandlungen mit Erzherzog Ernst gezeigt hätten.²⁰³ Das wirkte. Als Brahe vier Tage später zur Erzherzogin kam, konnte sie ihm berichten: Anna habe Bedenken gehabt, "zumall auch das sy sich so weit von mir, iren brüedern, schwestern und andern befreinten, in ain solliches land, dessen art und sprach sy ganz unerfahren, begeben, auch im fall der nott weder hilf, trost noch ratt zu gewarten haben solle, dermassen bedenk- und schmerzlich fürkumen, das es auch vill seifzens und wainens abgeben, bis entlich Gott der allmechtig ir hartes gemiet dahin erwaikt, das sy sich seinem göttlichen willen ergeben und gegen mir so vill erklärt: Weil sy sehe, das er der künig noch so starke naigung zue irer person habe, und sy derzeit keinen aignen freyen willen habe, sonder mir als muetter und den heren gerhaben unterworfen, auch denenselben zu folgen sich schuldig erkene, das sy sich gleich in Gottes namen dero getreuen ratt untergeben und denselben als ein gehorsams kind und pflegtochter volgen wölle."²⁰⁴ Offensichtlich war es eine Schwerarbeit, Anna umzustimmen, denn ihre

²⁰² Siehe S. 1179.

²⁰³ Ursachen dardurch erzherzogin Anna zu der vorstenden pollnischen heyrat billich zu bewegen, in HaFa 24, 104-109.

²⁰⁴ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 8. Juli 1591, Kop. in AMünKS 6611, 80-89; Konz. in HaFa 24, 91-93, 110-112. Am 9. Juli wußte man in Prag noch nicht von der Wendung, also dürfte sie erst knapp davor erreicht worden sein. Caetani an Sfondrato, Prag, 9. Juli 1591, O. in NunGerm 112, 170; in: NB, Kaiserhof 2/3, 335-338.

Mutter meinte: "Wan man mir also zuegesprochen hett, ich glaub, ich nem ein Dierken." Anna war "gar nit lustig" zumute.²⁰⁵ Sie mußte noch viel weinen.²⁰⁶

Am oder unmittelbar nach dem 2. Juli gab Anna ihren Widerstand auf. Am 8. Juli reiste Brahe mit dieser Botschaft aus Graz mit der Post ab.²⁰⁷ Die brauchte von Graz nach Krakau neun bis zwölf Tage.²⁰⁸ Der König wußte also spätestens am 20. Juli, daß man die Angelegenheit zu seiner Zufriedenheit entschieden hatte. Der König berief nun eine Sitzung des Senats für den 31. Juli ein, und zwar wegen der Pest nicht nach Krakau, sondern nach Niepołomice.²⁰⁹ Wegen der ungünstigen Verhältnisse kamen nur neun Senatoren zu dieser Sitzung.²¹⁰ Der König ließ die Briefe verlesen: Erzherzogin Maria habe Kardinal Radziwiłł mitgeteilt, daß die Vormünder alle der Eheschließung zugestimmt hätten. Auch der Papst sei für diese Ehe. Durch Brahe habe er, der König, mitteilen lassen, daß er sich für Erzherzogin Anna entschieden habe. Was fehlte, war die Mitteilung des Kardinals, daß man die Werbung um Anna akzeptiert habe. Auf die wollte der König nicht warten, und das wohl mit Recht, denn noch am 25. Juli wußte der Kardinal nichts von der neuen Entwicklung. Auch wenn er kurz danach die Nachricht erhalten haben sollte und wenn er "ahn IKM auf der tag und nacht laufender poste" die Nachricht abgeschickt hätte,²¹¹ wäre sie wohl frühestens Mitte August nach Krakau gekommen. So lange wollte Sigismund nicht warten.

Ob der König gleichzeitig an alle Senatoren in dieser Sache schrieb, wie Lep-szy meinte, oder nur an Lew Sapieha, den litauischen Kanzler, läßt sich anschei-

²⁰⁵ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 11. Juli 1591, O. in AMünKS 6611, 92-94.

²⁰⁶ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 27. Juli und 16. August 1591, O. in AMünKS 696, 464-466, 6611, 98-99. In dem zweiten Brief ein Trost der Mutter: "Die Poläcken sein auch leit und nicht so wilt, wie man meint." Der erste Brief in: Briefe, Wittelsbacher 1, 465-467.

²⁰⁷ Wie Anm. 204 idA.

²⁰⁸ Bei meinen Archivarbeiten sammelte ich auch Angaben über die Reisedauer von Briefen, die von der Post befördert wurden. Hier nun dieses Resultat zu belegen, ist im Hinblick auf die Bedeutung in diesem Zusammenhang wohl nicht erforderlich.

²⁰⁹ So bei Bielski, Kronika Joachima 150. In einer anderen Quelle ist Krakau als Ort und der 30. Juli als Zeit angegeben. Schrift über die Verhandlungen mit Erz. Ernst und wegen der Eheschließung, s.l.&d., Kop. in BPet 124, 38 (136-139), im folgenden kurz Oznamienie, denn die Schrift ist in sechs Abschnitte geteilt, die mit Überschriften versehen sind (etwa Pirwsze oznamienie – also Erste Mitteilung).

²¹⁰ Die Zahl in Oznamienie (siehe die vorangehende Anm.). In der Chronik (siehe Anm. 209 idA) ist nur erwähnt, daß es wenige waren. Das war wohl Absicht. Der König ließ auch sonst gelegentlich von einer kleinen Gruppe ihm wohlgesinnter Senatoren politische Beschlüsse absegnen. Ochmann-Staniszevska 257.

²¹¹ Kardinal Radziwiłł an Erz. Maria, Rom, 25. Juli 1591, O. in FamKorr 44, 14-15. Zur Mission des Kardinals siehe auch Sokołowski, Przed rokoszem, 105-106. Erst knapp vor dem 2. August erfuhr man von der Entscheidung des Königs für Anna, knapp vor dem 20. Juli von der Entscheidung der Vormünder. Dazu die vier Briefe des Papstes an Rudolf II. und Sigismund III. vom 20. Juli und 2. August 1591, in: Theiner, Monumenta 3, 200-203.

nend nicht feststellen. Da ist von Brahe nicht die Rede, der König schreibt nur, daß am 28. Juli ein Schreiben des Kardinals eingelangt sei, daß die Vormünder der Töchter Erzherzog Karls einverstanden seien, daß eine ihrer Mündeln Sigismund heiraten werde. Anna wird hier erwähnt, aber nur in allgemeinen Worten. Für den 2. September kündigte der König eine Zusammenkunft des Senats zur Beratung dieser Sache an.²¹² Im Prinzip war die Angelegenheit in den Augen des Königs nun eindeutig entschieden. Er schrieb am 19. August an den Kaiser, hielt nun offiziell um die Hand der Erzherzogin Anna an und kündigte als Gesandte Hieronim Rozdrażewski und Albrycht Radziwiłł an.²¹³ Vermutlich im Zusammenhang mit der Einberufung dieser Sitzung nahm Zamoyski zu dem Problem Stellung: Er bestand darauf, daß der Senat die Eheschließung genehmigen müsse, was jedoch nicht geschehen solle, solange Erzherzog Maximilian nicht seine Ansprüche aufgegeben habe. Außerdem sei zu befürchten, daß Anna Spione mit nach Polen bringe. Der Hinweis auf Maximilian war durchaus ernst zu nehmen, der auf die Spione lächerlich und eines Kanzlers nicht würdig.²¹⁴ Ihm war nun schon jedes Mittel recht, um dem König zu schaden. Darauf komme ich noch zurück.

²¹² Lepszy (Rzeczpospolita 295) kennt nur diesen einen Brief. Sigismund III. an Lew Sapieha, K., 31. Juli 1591, in TekNar 94, 561-572; in: Listy do Sapiehy 106-116 und in Archiwum Sap (siehe Lepszy, Rzeczpospolita 295, Anm.1). Die Datierung ergibt sich eindeutig aus dem Inhalt. Der König bittet Sapieha um Vorschläge, wen man als Gesandten nach Prag schicken könnte. – In einer politischen Broschüre wird ausführlich berichtet über eine Sitzung des Senats am 30. Juli 1591, an der jedoch nur neun Senatoren teilnahmen. Man las ihnen den Brief der Erzh. Maria an Kardinal Radziwiłł vor und informierte sie, der König habe sich für Anna entschieden. Auch bestimmte man Rozdrażewski und A. Radziwiłł zu Gesandten. Schrift ohne Titel vom Sommer 1591, Kop. in BPet 124, 38 (136-139).

²¹³ Sigismund III. an Rudolf II., 19. August 1591, O. in Polonica 49,2-3; 2 Kop. in HaFa 24,114-115,131-132.

²¹⁴ Zamoyski an Sigismund III., Zamość, 27. August 1591, in: Dyaryusze sejmowe 1591, 413-415. Von dem Brief gab es wohl ein Konzept vom 26. August, oder man hat das Datum bei der Übersetzung ins Deutsche schlecht abgeschrieben. Zamoyski an Sigismund III., Zamość, 26. August 1591, ÜbinD in BLib M Add 14028, 105-107. – Lepszy (Rzeczpospolita 295), der stets bemüht ist, das Ansehen Zamoyskis nicht nur zu bewahren, sondern auch zu nationalistischer Idolatrie zu übersteigern, hat diese Angst vor Spionen unter den Tisch fallen lassen. Daß Zamoyski wußte, wovon er redete, läßt sich einer anderen Quelle entnehmen: "Il cancelliero, che si vanta havere molte spie così in corte cesarea come apresso il s-mo Masimiliano, ...", [Capua] an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, in: Elementa 16, 270-272. Gleichgültig, ob das nun nur hohle Prahlerei war, um seine Gegner einzuschüchtern, oder ob es den Tatsachen entsprach, auf jeden Fall disqualifiziert sich ein Möchtegernstaatsmann mit einer solchen Äußerung. Als Beispiel führte er jedoch nicht etwa die beiden Gemahlinnen Sigismund Augusts an, sondern die Ehefrau des Königs Alexander, Elena Ivanovna, Tochter Ivans III., des Großfürsten von Moskau; sie habe Leute mitgebracht, die für Moskau spionierten. Später trat Zamoyski für eine Ehe mit der Tochter des Zaren Boris ein.

Der König nannte für die Hochzeit auch einen Termin: Martini²¹⁵ bzw. den 10. November.²¹⁶ Mit diesem Vorschlag sandte er nicht einen seiner Vertrauten, sondern einen Kammerherrn,²¹⁷ also wohl einen *komornik* nach Prag und Graz. Das war der offizielle Bote, vielleicht war es aber Brahe, der die Briefe überbrachte. Am 2. September wandte sich die Erzherzogin an den Kaiser mit der Bitte, er möge den König um einen späteren Termin ersuchen.²¹⁸ Man hat den Eindruck, daß Sigismund keine Ahnung hatte, wie umfangreich die Vorbereitungen für eine königliche Hochzeit waren. Die Erzherzogin war richtig verzweifelt. Das Ansehen ihres Hauses stand auf dem Spiel, wenn ihre Tochter mit schäbiger Ausstattung und geringem Gefolge nach Polen zöge. Um einen bestimmten Termin hatte die Erzherzogin nicht gebeten, also leitete der Kaiser die Bitte in ebenso vagen Worten weiter.²¹⁹ In seiner Antwort nannte der König den Monat Januar des Jahres 1592 als den allerspätsten Termin und begründete die Eile so: "..., siquidem, ut candidè maiestati vestrae explicemus, veremur, ne prolatis in ulteriorem diem nuptiis nostri et s-mae Maiestatis Vestrae domus malevoli occasionem habeant ad ea consilia artesque tractandas, quibus hoc negocium vel remorari vel etiam omnibus modis velint impedire."²²⁰

Die Erzherzogin kannte diese Beweggründe des Königs noch nicht, als sie sich entschloß, einen Termin vorzuschlagen: Wegen der nötigen Vorbereitungen könne die Hochzeit nicht vor dem 1. Mai stattfinden.²²¹ Der Kaiser fand die Argumente des Königs als zwingend und bat die Erzherzogin, spätestens bis Anfang Februar

²¹⁵ Martini ist am 11. November. Oznajomienie, siehe Anm. 209 idA.

²¹⁶ Im Schreiben an Sapieha, siehe Anm. 212 idA.

²¹⁷ Sigismund III. an Erzh. Maria, K., 20. August 1591, 2 Kop. in AMünKS 6611, 107, 108. Gustav Brahe an Erzh. Maria, K. 17. August 1591, Kop. in HaFa 24, 129. Caetani an Sfondrato, Prag, 17. September 1591, in: NB, Kaiserhof 2/3, 388-390.

²¹⁸ Erzh. Maria an Rudolf II., Graz, 2. September 1591, Kop. in AMünKS 6611, 120-122. Sie schrieb auch an Gustav Brahe (aus Graz am 3. September 1591, Kop. in AMünKS 6611, 126-127) und an den König (vom selben Datum, ibidem 128 – nur Formalia). – Gustav Brahe hielt sich Anfang September in Graz auf. Siehe Sigismund III. an Erzh. Maria, Wiślica, 24. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 289.

²¹⁹ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 8. September 1591, Kop. in AMünKS 6611, 133-134.

²²⁰ Sigismund III. an Rudolf II., Wiślica, 30. September 1591, Kop. in HaFa 24, 159-160; 3 Kopien in AMünKS 6611, 195-197, 206-207, 220-221. – Gewiß hat die Pest auch zur Verzögerung der Hochzeitsvorbereitungen beigetragen. Wegen der Pest hatte der König Krakau verlassen müssen. Das wußte man in Prag. Dolfin an den Dogen, Prag, 3. September 1591, in: DispG 18, 134-136. Bereits im August hielt sich der König wegen der Pest in Niepołomice auf, am 17. September ging er wieder wegen der Pest weiter nach Wiślica, Ende November nach Szydlów. Mitte Dezember war er wieder in Krakau, doch am Ende des Monats ging er wieder für ca. vier Wochen nach Wiślica. Alles wegen der Pest.

²²¹ Erzh. Maria an Rudolf II., Graz, 27. September 1591, Konz. in HaFa 24, 151-152, Kopie in AMünKS 6611, 203-204.

fertig zu sein,²²² teilte jedoch dem König mit, daß die Erzherzogin vor dem 1. Mai nicht fertig sein könne.²²³ Ende November sah der König ein, daß er seinen Termin nicht durchsetzen könne, und schlug den 26. April vor,²²⁴ denn Ostern war im Jahre 1592 sehr früh, Aschermittwoch am 11. Februar; der 26. April war der vierte Sonntag nach Ostern (cantate). Das Datum war gewiß durch den Kirchenkalender vorgegeben. Die Erzherzogin war mit dem vom König vorgeschlagenen Termin einverstanden.²²⁵

In der zweiten Hälfte des Jahres 1591 stand in den Verhandlungen zwischen Krakau und Prag bzw. Graz die Frage des Termins für die Hochzeit an erster Stelle. Es gab jedoch auch noch andere Probleme. Nur ganz selten wurde im Schriftverkehr zwischen den Höfen und zwischen den Habsburgern und ihren Bediensteten Erzherzog Maximilian erwähnt, obwohl er in den Überlegungen gleichsam omnipräsent war. Daß er die Eheschließung verzögert hätte, ist unwahrscheinlich, denn seine Präentionen wurden während der Verhandlungen über den Termin nie erwähnt. Er und seine Anhänger waren gegen die Heirat, weil sie Sigismund III. in den Augen der Habsburger und ihrer Freunde aufwertete.²²⁶ Doch das waren

²²² Rudolf II. an Erz. Maria, Prag, 22. Oktober 1591, 2 Kop. in AMünKS 6611, 189-194, 200-202; in HaFa 24, 204-207. Davor hatte der Kaiser den 1. Januar 1592 als Termin festgelegt. Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 28. September 1591, Konz. u. Kop. in HaFa 24, 153-158. Rumpf gab noch Anfang November die Weisung, die Erzherzogin müsse bis zum letzten Faschingssonntag fertig sein, weil man nicht wisse, ob der König mit der Verschiebung bis nach Ostern einverstanden sein werde oder nicht. Rumpf an Erz. Maria, Prag, 5. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 268-270. Der Vorschlag, den Termin auf die Zeit nach Ostern zu verschieben in Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 5. November 1591, Konz. in Polonica 49,34-35. Der letzte Faschingssonntag war wohl für den König kein annehmbarer Termin, weil dann keine Zeit für die geplanten und teils wohl auch schon vorbereiteten Vergnügungen geblieben wäre.

²²³ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 19. Oktober 1591, 2 Kop. in AMünKS 6611, 208-209, 218-219.

²²⁴ Sigismund III. an Rudolf II., Szydlów, 26. November 1591, O. in Polonica 49,52-53; 2 Kop. in HaFa 24, 292-293, 305-306; 2 Kop. in AMünKS 6611, 290-291, 303-304. Der Kaiser hatte um den Termin nach Ostern gebeten; für den äußersten Notfall hat er den 9. Februar angeboten. Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 5. November 1591 mit PS vom 7. November, Kop. in AMünKS 6611, 260-262; in: NB, Kaiserhof 2/3, 408. – Sigismund bat auch noch eigens, man möge bei dem Vorschlag, die Hochzeit spätestens Anfang Mai abzuhalten, auch wirklich bleiben, denn danach gebe es wieder viele kirchliche Feiertage. Formloser Zettel bei den Stücken von Ende November 1591, in AMünKS 6611 288. Auf die Gefahren, die von den Gegnern einer Heirat mit einer Erzherzogin drohten, ging ein: Gustav Brahe an Erz. Maria, Wislica, 24. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 285-287. In Krakau hatte man sich mit dem Maitermin abgefunden. D. Nephel an die Oberräte, K., 1. Januar 1592, O. in HBA 838 s.f.

²²⁵ Erz. Maria an Sigismund III., Graz, 16. Dezember 1591, Konz. in HaFa 24, 295-298. Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 3. Januar 1592, Kop. in HaFa 24, 365; AMünKS 6611, 325-326.

²²⁶ Über seine Anhänger in Polen wird in anderem Zusammenhang zu berichten sein. Daß er die Vorbereitungen für die Heirat behinderte, glaubten Erzherzogin Maria, der spanische Gesandte in Prag und Kazimierz Lepszy. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 24. Juli [1593], O. in

alles nur bedeutungslose Überlegungen, denn in bezug auf Polen hatte Maximilian nichts zu verlieren oder zu gewinnen; er war einfach out, nur war er nicht imstande, das einzusehen. Gewiß gab es in der Familie Personen, die eben wegen Maximilians Schicksal ein gestörtes Verhältnis zu Sigismund hatten.²²⁷ Königin Anna war überzeugt, wäre ihr Vater in den Jahren 1591 und 1592 noch am Leben gewesen, hätte es die Schwierigkeiten mit Erzherzog Maximilian nicht gegeben. Er hätte der Ehe mit Sigismund III. nur unter der Bedingung zugestimmt, daß Maximilian seine Präentionen auf den polnischen Thron aufgibt.²²⁸

Daß Anna während ihres ganzen kurzen Lebens in Polen unter Maximilians Haltung und Aktionen zu leiden hatte, wird uns noch beschäftigen, vorerst war eigentlich nur die Haltung Philipps II. unangenehm, denn für ihn war Maximilian immer noch König von Polen. Er war der reiche Onkel, den man bei Laune halten mußte. Als der Kaiser die Eheschließung genehmigt hatte, bat er den spanischen Gesandten, er möge im Namen des Kaisers den König bitten zu verzeihen, daß man ihn nicht zuvor konsultiert habe, doch wegen Kardinal Radziwiłł duldete die Angelegenheit keinen Aufschub. Um eine nachträgliche Genehmigung suchte er eigentlich nicht an, er verwies nur auf die Weisungen, die er seinem Gesandten in Madrid erteilt habe.²²⁹ Mitte Oktober ließ der Kaiser den spanischen Gesandten ersuchen, er möge an den König die Bitte weiterleiten, Sigismund als König von Polen anzuerkennen.²³⁰ Einen Monat später teilte der Kaiser dem König von Spanien die Vereinbarung mit Sigismund über die Eheschließung mit Anna brieflich

AMünKS 698, 63-65; San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, in: NB, Kaiserhof 2/3, 420-423; Lepszy, Rzeczpospolita 296. Schließlich soll es Trautson – er agierte im Auftrag des Kaisers – Mitte Dezember 1591 gelungen sein, den Erzherzog Maximilian und Ernst das Versprechen abzunehmen, die Eheschließung der Erzherzogin Anna in keiner Weise zu stören. Allerdings soll sich Maximilian nicht daran gehalten haben. San Clemente an Philipp II., Prag, 14. Januar 1592, Decif. in ASim 699, 112. Dolfin an den Dogen, Prag, 7. Januar 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 429-431.

²²⁷ Der König war überzeugt, daß Elisabeth, Witwe nach Charles IX. von Frankreich und Tochter Maximilians II., also eine Nichte des Vaters der Erzherzogin Anna, gegen Sigismunds Eheschließung mit Anna intrigiert habe. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. Mai 1603, O. in Borg III 90a, 132 und 135.

²²⁸ Der Nuntius berichtete über ein Gespräch mit der Königin am 2. Oktober 1597. Malaspina an Cesare Speciano, W., 3. Oktober 1597, Kop. in Borg III 89d 199-200.

²²⁹ San Clemente an Philipp II., Prag, 25. Juni 1591, in: Elementa 19, 23.

²³⁰ San Clemente an Philipp II., Prag, 15. Oktober 1591, O. in ASim 698, 215. Während der Verhandlungen mit Polen – das bezieht sich wohl auf März/April 1592 – soll der Kaiser versprochen haben, sich zu bemühen, daß Philipp II. Sigismund III. als König von Polen anerkennt. San Clemente an Philipp II., Prag, 19. Januar 1593, in: Elementa 19, 55-58. In diesem Brief schrieb San Clemente, er wisse nicht, warum man Philipp II. von der geplanten Hochzeit nicht Mitteilung gemacht habe. Warum diese Unwahrheit?

mit.²³¹ Eine Reaktion Philipps II. konnte ich nicht finden, doch Ende März 1592, also ein halbes Jahr später, berichtete der venezianische Gesandte, aus den Briefen aus Spanien gehe hervor, daß der König "non lauda né consiglia il predetto matrimonio".²³² Die einzige Änderung war, daß San Clemente in seinen Briefen Sigismund nun häufiger – aber nicht immer – *el principe de Suecia* nannte und nicht nur abwertend *el Sueco*.²³³

Ein Eehindernis mußte rechtzeitig entschärft werden: Erzherzogin Anna war mit Sigismund "im vierten grad mit sipschaft verwandt". Der Kaiser mußte also darauf achten, daß man sich rechtzeitig um die erforderliche päpstliche Dispens bemühe.²³⁴ Er machte den König auf das Problem aufmerksam²³⁵ und wandte sich an den Papst und an Kardinal Madruzzo.²³⁶ Sigismund hatte das rechtzeitig geregelt: Der Papst erteilte die Dispens am 30. November 1591.²³⁷

Zahl und Pracht der Begleitung der Braut von Graz nach Krakau war ein Problem, das ausführlich diskutiert wurde, doch muß uns nur das Resultat interessie-

²³¹ Von diesem Brief gibt es zwei Varianten, beide sind Konzepte. In dem zweiten wird auch darauf verwiesen, daß San Clemente dem König darüber berichtet haben müsse. Sonst sind zwar die Worte anders, der Sinn jedoch der gleiche. Hier ist auch davon die Rede, daß der König "ex archiducissae viduae internuncio comite de Montecuculo [Montecuccoli]" von der Sache erfahren habe. Von einem solchen Internuntius habe ich in keinem anderen Schriftstück eine Erwähnung gefunden. Rudolf II. an Philipp II., Prag, 15. November 1591, 2 Konz. in HHStA spanische Hofkorrespondenz 2/14, 14-15, 16-17; in: Elementa 19, 30. – Siehe auch NB, Kaiserhof 2/3, 408, Anm. 2. – Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Brief nicht oder erst später abgesandt wurde, denn von einer solchen Mitteilung an den König soll in einem Brief die Rede gewesen sein, den San Clemente mit einem Schreiben vom 10. Dezember 1591 übersandte. Extrakt von neun Briefen San Clementes vom 10. Dezember 1591 bis 8. Februar 1592 in ASim 698, 238.

²³² Dolfin an den Dogen, Prag, 24. März 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 481-484. – San Clemente hat wohl auch den Mißmut des Königs geschürt, hat darauf hingewiesen, daß es eben nicht genügte, nur durch die Gesandten das mitzuteilen. "Estrañando yo mucho de que este casamiento se aya hecho sin primero saber la voluntad de VMd." San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, Decif. in ASim 698, 241.

²³³ Siehe z.B. San Clemente an Philipp II., Prag, 19. Januar 1593, in: Elementa 19, 55-58.

²³⁴ Erzherz. Maria an Rudolf II., Graz, 27. Oktober 1591, Kop. in AMünKS 6611, 245-246. – Gemeinsam waren ihnen als Vorfahren Königin Elisabeth und ihr Gemahl Kazimierz Jagiellończyk: Vladislav - Anna - Karl - Anna und Sigismund I. - Katharina - Sigismund III.

²³⁵ In einem PS vom 7. November zu: Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 5. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 260-262.

²³⁶ NB, Kaiserhof 2/3, 408, Anm. 2.

²³⁷ Innozens IX. an Sigismund III., Rom, 30. November 1591, in: Acta NP 15/1,419; Kopie in HHStA MS 83c,676. Die polnischen Gesandten haben bei den Verhandlungen in Prag die Dispens vorgelegt. Heiratsvertrag vom 17. April 1592, in: Elementa 19, 32-34. Sigismund schrieb dem Kaiser, er habe sich bereits an den Papst gewandt. Sigismund III. an Rudolf II., Szydlów, 26. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 290-291, 303-304. Der Kaiser stellte am 26. April 1592 fest, daß die Dispens vorbereitet war. Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 26. April 1592, O. in AMünKS 6611, 389-396 (Beilage 3).

ren, nicht jedoch die langwierige und mühsame Vorbereitung. Ein Teilaspekt ist für uns von Interesse: Die Mutter, Erzherzogin Maria, wollte unbedingt mitfahren,²³⁸ "die praut hineinpeleiten ... Es wer mir halt vill ringer [=leichter zumute], wan ich selbs seh, wo ich mein kind hingeb, und den kinig selbst kenettlernett." Sie wollte sich aber nicht selbst antragen.²³⁹ Sie wollte gebeten sein. Das schrieb sie jedoch nicht dem Bruder Wilhelm, sondern bat die Schwester Maximiliana, sie möge den Bruder bitten, er solle das beim Kaiser erwirken. Die Umwege, die Maria wählte, zeigen klar, daß es sich um eine eher heikle Angelegenheit handelte. Die Umwege halfen nicht, die Erzherzogin wandte sich schließlich direkt an den Kaiser: Sie habe mit viel Mühe Anna soweit gebracht, daß sie sich nicht mehr gegen die Heirat sträube, doch die Befürchtungen, die Anna geplagt hätten, seien deshalb nicht geschwunden, immer noch habe sie Angst vor dem fernen Land und vor den Menschen, deren Sprache sie nicht beherrsche. Sie habe daher die Mutter gebeten, "sie ditsfalls nit zu verlassen, noch in mehrere bekumbernus und trüebfall einzulaiten, sondern iro zu linderung desselben diese ainige mütterliche lieb und treu zu erweisen und sy in aigner person hinein in Polln zu der hochzeit zu belaiten". Sie habe der Tochter das versprechen müssen.²⁴⁰ Der Kaiser hatte "darwider auch kain bedenken", doch sollte dann der als Begleiter vorgesehene Landgraf von Leuchtenberg seine Gemahlin zu Hause lassen.²⁴¹ Auch sollte die Erzherzogin keines ihrer Kinder mitnehmen,²⁴² sie nicht "auf den polnischen luft" führen.²⁴³ Die Argumente waren eher grotesk: Wenn die Erzherzogin die Tochter Katharina Renea mitnehme, werde man in Polen sagen, "man führe sy auch herumb, seye fail und zu verheüratten. Item man bringe sy darumben mit, sy dem canzler oder ainem Bathory zu verheiraten; oder ob mein gnedigiste frau sy darumben hineinführen

²³⁸ Sie hat sich damit wohl auch für die Zukunft ein Privileg erkämpft, denn sie reiste mit einer Braut/Tochter auch 1595 nach Siebenbürgen, 1599 nach Spanien und 1605 nochmals nach Polen. Die Hochzeit der jüngsten Tochter fand erst ein halbes Jahr nach ihrem Tod statt, nach Florenz kam sie also nicht.

²³⁹ Erz. Maria an Herzogin Maximiliana, s.l., 9. April 1591, O. in AMünKS 6611, 4. Zu "ringer" siehe Grimm 14, 980-984; Schmeller 2, 121. Im folgenden Monat wandte sich die Erzherzogin in dieser Angelegenheit auch direkt an ihren Bruder Wilhelm, sine die Mai 1591, O. in AMünKS 6611,55-58.

²⁴⁰ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 27. Oktober 1591, Kop. in AMünKS 6611, 222-231; Konz. in HaFa 24, 175-182; Erz. Maria an Rumpf, Graz, 28. Oktober 1591, in: Hurter, Ferdinand 3, 488-493. Es ist möglich, daß Herzog Wilhelm ein Wort für seine Schwester einlegte, denn er hatte kurz davor Gelegenheit dazu: Der Kaiser bat ihn um eine Stellungnahme zum Problem der Begleitung. Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 10. September 1591, O. in AMünKS 6611, 135-136.

²⁴¹ Zwei Briefe: Rudolf II. an Wilhelm V. und Erz. Maria, Prag, 8. November 1591, O. und Kop. in AMünKS 6611, 254-255, 256-257.

²⁴² Rudolf II. an Erz. Ernst, Prag, 8. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 258-259.

²⁴³ Rumpf an Erz. Ernst, Prag, 5. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 271.

wolte, dem künig mit der erzherzogin Catharina gegen der erzherzogin Anna ain paragon zu machen und fürzustöllen."²⁴⁴

Erzherzogin Maria beteuerte, sie werde keine Tochter mitnehmen.²⁴⁵ Sie nahm auch ihren ältesten Sohn nicht mit, obwohl Sigismund ihn indirekt eingeladen hatte, während er durch Brahe mitteilen ließ, daß es "ad evitandas suspitiones" besser wäre, wenn keiner der anderen Erzherzöge nach Polen komme.²⁴⁶

Natürlich gab es noch eine Vielzahl von Dingen, die man zu erledigen hatte: der Hofstaat Annas, die Begleitung, die Finanzierung, das Heiratsgut, die Versorgung für den Fall der Witwenschaft, die Verzichtserklärung.²⁴⁷ Teils sind die Probleme an anderer Stelle zu besprechen wie etwa Hofstaat²⁴⁸ und Heiratsgut²⁴⁹, teils handelt es sich um habsburgische Interna, die für uns hier nicht von Bedeutung sind. Diese Diskussionen nahmen auch bald wieder ein Ende, denn es gab keinen Partner für Gespräche. Auf die ursprünglich geplante feierliche Gesandtschaft, die für den König mit allem Pomp um die Hand der Erzherzogin Anna anhalten sollte,²⁵⁰ verzichtete man, weil man die Angelegenheit beschleunigen wollte, was jedoch – wie wir gesehen haben – nicht gelang. Der König ernannte schon Mitte August 1591 die Gesandten. Es waren dies Hieronim Rozdrażewski, Bischof von Włocławek (Kujawien), und Albrycht Radziwiłł, litauischer Großmarschall²⁵¹ – sie sollten Erzherzogin Anna nach Polen heimholen, mußten jedoch lange warten. Inzwischen blieben die Probleme ungelöst.²⁵²

²⁴⁴ Bericht Westernachers [an Erz. Ernst], s.l.&d. [wohl Ende 1591], Kop. (?) in HaFa 24, 321-334.

²⁴⁵ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 1. Dezember 1591, Konz. in HaFa 24, 286.

²⁴⁶ Gustav Brahe an Westernacher, s.l.&d., Kop. in FamKorr 43, Mappe G III 49-50. Vermutlich schon einige Zeit früher hat Sigismund, ebenfalls durch Mittelsmänner, zu verstehen gegeben, daß vor allem Erz. Ernst nicht mit der Braut nach Polen kommen solle. Vrader an Westernacher, K., 16. August 1591, O. oder Kop. in Polonica 84, 154-157.

²⁴⁷ Vor allem: Gutachten der Räte für Erz. Ernst, Graz, 1. September 1591, 2 Kop.; Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 16. September 1591, Kop.; Wilhelm V. an Rudolf II., s.l., 7. Oktober 1591, Konz.; Rudolf II. an Erz. Maria, Prag, 22. Oktober 1591, 2 Kop. – alles in AMünKS 6611, 114-119 (154-158), 147-153, 184-186, 189-194 (200-202).

²⁴⁸ Siehe Abschnitt 2.2.1.

²⁴⁹ Siehe Abschnitt 1.2.1.1.

²⁵⁰ Siehe S. 1176.

²⁵¹ Sigismund III. an Rudolf II., Krakau, 19. August 1591, Kop. in AMünKS 6611, 105-106.

²⁵² Dolfín an den Dogen, Prag, 10. März 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 473-475. "... no se sabe aqui ninguna condicion en este casamiento ..." San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, Decif. in ASim 698, 241. – Über Korrespondenzen innerhalb der Familie siehe NB, Kaiserhof 2/3, 471, Anm. 1.

Die Erzherzogin stattete fleißig ihre Tochter aus, auch unterbrach man nicht die Kontakte mit Polen,²⁵³ doch zur Sache kam man erst wieder bei den Verhandlungen über den Heiratsvertrag.

4.2.1.3. Heiratsvertrag, "Versprechen" und die Reise nach Krakau

Der Abschluß eines Heiratsvertrages war eine unabdingbare Voraussetzung für eine Ehe zwischen hochgestellten Persönlichkeiten, und nicht nur für diese. Es war dies bei einer königlichen Eheschließung ein Staatsakt und wurde demgemäß auch sehr beachtet.²⁵⁴ Man hatte wohl von Anfang an geplant, den Heiratsvertrag in Prag auszuhandeln und abzuschließen, denn der Kaiser hatte das letzte Wort.²⁵⁵ Man dürfte wohl ursprünglich geplant haben, daß die polnischen Gesandten nach Abschluß des Vertrages die Braut aus Graz abholen,²⁵⁶ doch zogen sie dann doch

²⁵³ Der Kaiser bat, die Abfertigung der Gesandtschaft nicht aufzuschieben. Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 3. Januar 1592, O. in Extranea 90 K. Der König beteuerte, er werde nicht säumig sein. Den Termin (26. April) werde man halten können. Sigismund III. an Rudolf II., Wislica, 21. Januar 1592, Kop. in AMünKS 6611, 351-352. Die Pest könnte jedoch die Abreise der Gesandten verzögern bzw. die Reiseroute und daher auch die Reisezeit verlängern. Jan Tarnowski an Rumpf, Wislica, 22. Januar 1592, Kop. in AMünKS 6611, 342. Am 12. Februar kehrte ein Kurier aus Polen zurück. Er meldete, die Gesandten würden Ende Februar aufbrechen. Dolfin an den Dogen, Prag, 18. Februar 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 458-460.

²⁵⁴ Heidenstein, Zamoiscius 114; Bielski, Kronika Marcina 3, 1660; Březan 362-363. Nicht viel Beachtung schenken den Verhandlungen Lepszy (Rzeczpospolita 331) und Roth (81-82). Zum Problem allgemein siehe Voigt, Hofsitten 74-80.

²⁵⁵ Erz. Ferdinand an Rudolf II., Innsbruck, 8. Mai 1591, 2 Kop. in HaFa 24, 56-61, 62-67.

²⁵⁶ Erz. Ernst an Caspar Strella, Wien, 5. Februar 1592, O. in HaFa 24, 369-370. Schon am Ende des Jahres 1591 war der Plan für den Zug nach Krakau fertig, doch man hielt sich nicht ganz daran; zu der Zeit war die Hochzeit für den 26. April geplant. "Alsbalde nach dem faschang sollen die gesandten von dem könig ausziehen, iren weg nach Prag nemmen und daselbsten sich mit der KaiM der heurattractation halber auf ein ende vergleichen, fürters iren weg hiedurch auf Graz zue nemmen, daselbst die königliche braut abfordern und nach Poln beglaiten. In der ersten legation wierd sein der großmarschalk inn Littaw, der herzog Radzivil; der bischof von Cuiavia hatt im befehl, wann er mit der heurattractation und abred gar an ainem ort und dieselbe mit der KM verglichen, daß er sich alsbald widerumb hinein inn Poln zum könig verfliege. Der Radzivil aber wiert stättigs bei der königlichen braut verbleiben und dieselbe beglaiten helfen. Werden stattlich und mit vil volks ankommen. In der andern legation wiert der episcopus plocensis, so ain Baranowsky vom geschlecht, ain herzog von Ostrog, so palatinus Wolinia ist, und ain graf von Tenzin sambt ainem N. Lubomirsky genant, so castellanus malogostensis ist; welches alles ansehnliche vornemme leut sein und mit ainem grossen comitatu und apparat biß gen Olmüz kommen und daselbsten die königliche braut empfangen und straks nach Poln fihren solten. An der polnischen gräniz werden der königlichen braut die vornembsten und ansehnlichsten frauen entgegenziehen, als deß vorigen weyvoda von Cracaw hausfrau ain Miscovska vom geschlecht, item deß jezigen waywoda gemahl ain Fyrlein, item deß herzogs von Radzivil gemahel, die hatt sich erbetten, der königlichen braut gar biß gehn Wien oder Grätz entgegenziehen, da es anderst mit deß konigs willen beschehen könte. Neben disem wiert auch

nur bis Wien. Die beiden Gesandten hatten die Absicht, vorerst getrennt zu reisen und sich erst einige Tagesreisen vor Prag zu vereinen. Geplant war die Abreise für den 16.,²⁵⁷ davor sogar für den 12. Februar 1592.²⁵⁸ Vermutlich hatte man noch früher an ein Abreisedatum unmittelbar nach dem 1. Februar gedacht, denn mit diesem Datum sind die Vollmachten versehen.²⁵⁹ Die Kreditive wurden jedoch erst am 15. Februar ausgestellt.²⁶⁰ Die Instruktion, so vermerkten die Gegner des Königs kritisch, sei ohne Mitwirken der Senatoren ausgefertigt worden, was der König bestritt.²⁶¹ Wann die Gesandten abreisten, weiß ich nicht. Am 11. März waren sie vier Meilen vor Prag und wollten am 14. März einziehen.²⁶² Tatsächlich zogen sie – mit 30 Wagen und 126 Pferden – bereits am 13. März ein.²⁶³ Lange bevor sie aus Polen abgereist waren, befürchtete man bereits, daß sie "mit ainen grossen bracht" kommen würden: "Wierd ain merklicher uncosten auf sie gehen, zue geschweigen anderer ungelegenhaiten, die sich von stund zu stund erregen und zuetragen werden."²⁶⁴ Die Gesandten mußten vier Tage auf die Audienz beim

kommen deß Lubomirsky und andere ansehnliche frauen mehr. Dieselben werden im bevel haben, der königlichen braut aufzuewarten und sie biß gehn Balize zur fiehren. Daselbst wiert sie sich verclaiden und aufpuzen mögen. Darauf werden andere ansehnliche proceres entgegenkommen und von deß königs wegen die königliche braut empfachen und annehmen." Dann wird kurz das Zusammentreffen auf freiem Feld beschrieben. Westernacher an Erz. Matthias, Wien, 28. Dezember 1591, in Polen III 32, 1589-1607,73 und 76-79.

²⁵⁷ Brahe an Erz. Maria, K., 13. Februar 1592, Kop. in AMünKS 697, 13.

²⁵⁸ Bericht von Georg Schörhakhel über seine Reise nach Polen vom 9.-19. Januar [1592], in HaFa 25, 410-419. Er reiste nach Wislica und kehrte am 3. Februar nach Prag zurück. – In beiden Fällen handelt es sich um das Abreisedatum von A. Radziwiłł.

²⁵⁹ Drei Vollmachten für die Trauung, die Renuntiation Maximilians und den Heiratsvertrag in BNar III 6611, 6v.-10r.

²⁶⁰ Sigismund III. an Rudolf II., K., 15. Februar 1592, O. in Polonica 50,97-98 und HaFa 24, 405-406; Kop. in HHStA MS 83c,686-687; in: Elementa 19, 31-32; ÜbinD in ASim 699, 14; Kop. in AMünKS 6611, 376-377, 409-410.

²⁶¹ Sigismund III. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, K., 4. April 1592, in TekNar 95, 63-66.

²⁶² Bojanowski an K. Radziwiłł, K., Karfreitag 1592, O. in ARadz V 1082, 200-205. Bojanowski war evangelisch, es ist also möglich, daß der 24. März (st.v.), und nicht der 27. März (st.n.) gemeint ist. Er klagt, daß die letzte Nachricht vom 11. März stamme.

²⁶³ Dolfin an den Dogen, Prag, 17. März 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 479; Rudolf II. an Erz. Ernst, Prag, 21. März 1592, O. in HaFa 24, 467-470. Daß ich für die Verhandlungen die Berichte des venezianischen Botschafters in so starkem Ausmaß herangezogen habe, kommt daher, daß die Nuntiatuberichte ausfielen und der sonst so gut informierte San Clemente die Stadt verlassen hatte, da Philipp II. Sigismund III. noch nicht anerkannt hatte. Die Berichte der polnischen Gesandten sind bis auf eine Ausnahme, so glaube ich zumindest, nicht erhalten. Dieser undatierte Brief (wohl vom 15. April) enthält nur einen Hinweis auf die Schwierigkeiten wegen Erz. Maximilian. Kopie eines Briefes s.d. aus Prag von H. Rozdrażewski, in BUWar 46, 83r.-84r.

²⁶⁴ Westernacher an Erz. Maria, Wien, 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 16-20. Sogar der venezianische Gesandte schrieb über die Pracht der Gesandtschaft schon vor ihrer Ankunft. Dolfin an den Dogen, Prag, 3. März 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 470-471.

Kaiser (18. März) warten.²⁶⁵ In Krakau hegte man schon Ende Februar mit Recht Zweifel, daß es möglich sein werde, den Termin (26. April) für die Hochzeit einzuhalten, doch die Gesandten in Prag hielten vorerst noch an diesem Termin fest.²⁶⁶ Sie meinten wohl, es werde keine größeren Verzögerungen geben. Allerdings waren sie nicht so ganz davon überzeugt, daß der Kaiser den Ehevertrag wirklich abschließen wolle. Der venezianische Gesandte, mit dem sich die polnischen Gesandten berieten, meinte jedoch, man habe so umfangreiche Vorbereitungen getroffen, daß es wohl kaum noch möglich sei, die Verhandlungen platzen zu lassen.²⁶⁷

Rozdrazewski hielt bei der Audienz am 18. März eine große Rede und forderte, vor dem Abschluß des Vertrages müsse Erzherzog Maximilian die Renuntiation leisten. Die kaiserlichen Würdenträger waren empört oder taten vielmehr so, bezeichneten die Vorgangsweise als impertinent, als etwas ganz Neues. Die polnischen Gesandten rückten die Renuntiation in den Vordergrund und verhandelten vorerst gar nicht über die Eheschließung. Aber sie bauten gleichzeitig auch eine Brücke für einen geordneten Rückzug: Wenn man Maximilian nicht zum Verzicht bewegen könne, müsse der Kaiser zumindest eine Versicherung "con qualche scrittura particolare in comprobatione delli primi accordi" geben.²⁶⁸ Der Kaiser und seine engsten Mitarbeiter waren wegen dieser Forderung der Polen nach einer Kautions, wie man das nannte, vorerst nicht weiter beunruhigt;²⁶⁹ sie hatten wohl angenommen, daß dieses Thema zur Sprache kommen werde. Daß man auf Anregung des Papstes zu Beginn der vorbereitenden Gespräche dieses Problem ausgeklammert hatte,²⁷⁰ war für den internen Gebrauch durchaus zweckdienlich, doch für die Öffentlichkeit in Polen konnte man nicht einfach so tun, als gäbe es zwischen Heirat und Renuntiation keinen Zusammenhang. Die Kaiserlichen erklärten, Erzherzog Maximilian habe "aus allerhand Ursachen die Volziehung der transaction bißhero verschoben", der Kaiser könne den Erzherzog gegen seinen "willen nit nöttigen". Es war nicht zweckdienlich, nun darauf hinzuweisen, daß der König in den zahlreichen Briefen im Rahmen der Heiratsverhandlungen "dieses

²⁶⁵ Brief des Kaisers vom 21. März, siehe Anm. 263 idA.

²⁶⁶ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 27. Februar 1592, O. in ARadz V 1082, 198-199 und der Brief Dolfins vom 17. März, siehe Anm. 263 idA. Auch der spanische Gesandte meinte noch Anfang März, man könne den Termin einhalten. Extrakt aus seinen Berichten vom 3. und 10. März 1592, in ASim 699, 72.

²⁶⁷ Wenn die Ehe nicht zustande käme, werde es in den Beziehungen zwischen Polen und den Habsburgern eine bleibende Verschlechterung geben, drohte in dem Gespräch Rozdrazewski. Dolfin an den Dogen, Prag, 17. März 1592, in DispG 19, 18-22.

²⁶⁸ Dolfin an den Dogen, Prag, 24. März 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 481-484.

²⁶⁹ Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 21. März 1592, O. in AMünKS 6611, 358-359; Rudolf II. an Erz. Ernst, Prag, 21. März 1592, O. in HaFa 24, 467-470.

²⁷⁰ Siehe S. 1168.

punctens in wenigsten nit gedacht habe". Es widerspreche der Ehre des Kaisers, einen Eid zu wiederholen. Auch erwecke man somit den Eindruck, "als hetten wir gleichsam mer verlangen, dem könig unsere muehm zu der ehe zu geben, als er dieselbe zu nemen".

Die polnischen Unterhändler ließen durchblicken, daß sie irgendeinen herzeigbaren Erfolg in dieser Sache benötigen "zu stopfung der clamanten meüler". Dann schilderten die Polen die Lage in ihrem Land als so gefährlich, daß die Kaiserlichen wieder Bedenken hatten, der Erzherzogin eine Reise dahin zuzumuten. Also milderten die Polen wiederum die Einschätzung der Lage: "Nubeculas quasdam non tempestatem esse in Polonia easque ad primum adventum s-mae huius virginis disparituras." Sie, die Kaiserlichen, seien in der stärkeren Position in diesen Verhandlungen, denn die Braut, um die es gehe, befinde sich in ihren Händen. Man dürfe aber den Bogen nicht überspannen. Radziwiłł ließ durchblicken, er sei der Meinung, "da diser heurat aufgestossen solte werden, so werde der polnische canzler ... noch zu der cron komen."²⁷¹ Radziwiłł wußte sehr wohl, daß dies eine für die Habsburger eher sehr ungünstige Perspektive war. Daraufhin unterbrach man die Verhandlungen. Die Polen weigerten sich noch immer, über den Heiratsvertrag zu sprechen, schickten vielmehr einen Kurier nach Krakau und warteten auf neue Weisungen. Die Kaiserlichen schoben die Schuld auf Rozdrażewski, der nie ein Freund der Habsburger gewesen sei. Er habe das alles inszeniert. Es sei seine Erfindung.²⁷² Interessant ist dabei, daß der venezianische Botschafter die Lage als viel kritischer beurteilte als der Kaiser in seinen Briefen an die Vormünder.

Erzherzog Ernst nahm ausführlich zu den Darlegungen des Kaisers Stellung. Er meinte ganz generell, man solle sich nicht unter Druck setzen lassen. Sei die Lage wirklich gefährlich, wäre "unser firstlich gebliet hineinzugeben bedenklich". Ist die Lage nicht so arg, gebe es keinen Grund, die Forderungen zu erfüllen. "Item der canzler selbst kenig werden mehte, halt ich fir gewonte polnische troung, dan ich kan nit gedenken, da schon der kenig andere orten heyratten würd, das er darumben nit sole kenig beleiben." Je mehr er über das Verhalten der Polen nachdenke, desto deutlicher sehe er, daß es ihre Absicht sei, "alles, was sy wöllen, hindurchzudrucken". Man solle sie gleichsam "pitten, ihres suechens fro sein." Man solle das gelassen betrachten, "da Gott lob unserm loblichen haus nit selzamb ist, sich mit römischen kaysern und den mechtigisten künigen der christenhait von etlich hundert jaren hero zu befreinten". Als Beweis dafür, daß man die Forderungen der Polen nicht zu ernst nehmen solle, wußte er zu berichten, daß Vrader, ein Agent Si-

²⁷¹ Rudolf II. an Erz. Maria, Prag, 28. März 1592, O. in HaFa 25, 24 und 29-34 und 35-37. Sehr ähnlich Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 28. März 1592, O. in AMünKS 6611, 366-372; Rudolf II. an Erz. Matthias, Prag, 28. März 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 484-489.

²⁷² Dolfin an den Dogen, Prag, 31. März 1592, in DispG 19, 34-37. Nur kurz in NB, Kaiserhof 2/3, 491-492.

gismunds, Westernacher, einem Sekretär des Erzherzogs, erzählt habe, "das diser artiel der gesamtinstruction einverleibt sey und das sy stark darauf tringen werden, dan es mueß der künig also tun, man sol sich aber dasselb nit irre lassen".²⁷³ Der Erzherzog gab zu verstehen, daß die polnischen Gesandten mit unguuten Tricks arbeiteten. Die Polen dachten dasselbe von den Kaiserlichen. Rozdrażewski meinte, "che le trattationi delli signori di questa corte sono le più varie et le più stravaganti di tutte le altre corti del mondo".²⁷⁴

Am 7. April war der Kurier noch nicht zurück aus Krakau. Am 11. April teilte Radziwiłł – etwas voreilig – dem venezianischen Botschafter mit, man habe die Verhandlungen positiv abgeschlossen.²⁷⁵ Wenn man den Ausführungen des venezianischen Botschafters Glauben schenken kann, dann gab es nach der Rückkehr des Kuriers aus Krakau noch einmal eine große dramatische Szene: Die polnische Delegation drohte abzureisen, weil der Kaiser keine Friedensgarantie erteilen wollte. Die Kaiserlichen sahen keinen Grund für eine solche Kautio, da doch der Kaiser und die meisten Familienmitglieder und Stände den Friedensvertrag von Beuthen-Bendzin (Bytom-Będzin) ohnedies beschworen hätten. Nun drohten die polnischen Unterhändler mit einer für die Habsburger schlimmen Konsequenz, wenn es zu einem endgültigen Abbruch der Verhandlungen kommen sollte: Es wäre dann nicht mehr zu verhindern, daß der Reichstag die Habsburger für alle Zeiten als Kandidaten für den polnischen Thron ausschließe.²⁷⁶

Dann kam es schließlich doch zu Verhandlungen über die Eheschließung, die mit dem Abschluß eines Vertrages endeten. Am 20. April empfing der Kaiser die polnischen Gesandten in Audienz; offensichtlich war dies die Abschiedsaudienz. Entsprechend dem neuen Terminplan sollte das "Versprechen" am 28. April in Wien und die Trauung am 17. oder 24. Mai in Krakau stattfinden.²⁷⁷ Die vom Kaiser unterschriebenen Vereinbarungen wurden den Gesandten erst um zwei Uhr in der Früh zugestellt. Es fehlte jedoch das Versprechen, Erzherzog Maximilian zum Verzicht zu bewegen. Nun weigerte sich Rozdrażewski, das Geschenk des

²⁷³ Erz. Ernst an Rudolf II., s.l.&d. [Vermerk vom 7. April, gewiß 1592], Konz. und Reinschrift in HaFa 25, 62-65, 68-74.

²⁷⁴ Dolfin an den Dogen, Prag, 7. April 1592, in DispG 19, 42-44. Das war nicht hohle Aufschneiderei, der Bischof hatte einige Zeit in Paris und Rom verbracht. Kowalska, Rozdrażewski 355-356. Bei der Wahl 1587 (siehe hier 359) hat er nicht eine habsburgfeindliche Haltung eingenommen. Auf dem sogenannten Inquisitionsreichstag, im September und Oktober 1592, forderten manche, man solle die Tätigkeit Rozdrażewskis in Prag untersuchen. Ernhofer an Erz. Maria, W., 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46. Radziwiłł wurde in dem Zusammenhang nur deshalb nicht erwähnt, weil er inzwischen verstorben war.

²⁷⁵ Dolfin an den Dogen, Prag, 7. und 11. April 1592, in DispG 19, 42-44, 45. Auch Rozdrażewski hatte den Abschluß der Verhandlungen dem Papst gemeldet, bevor es wirklich so weit war. Rozdrażewski an Klemens VIII., Prag, 14. April 1592, in: Rozdrażewski 415.

²⁷⁶ Dolfin an den Dogen, Prag, 14. April 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 498-501.

²⁷⁷ Dolfin an den Dogen, Prag, 21. April 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 508-510.

Kaisers anzunehmen (ein silberner Korb im Wert von 1500 Gulden). Wieder gab es großen Streit, vor allem Rumpf und Rozdrazewski gerieten aneinander. Jakob Kurz von Senftenau bemühte sich, die Sache in Ordnung zu bringen. Doch konnte man die Unterlagen nicht mehr alle finden. Schließlich reisten die Gesandten ohne zusätzliche Versicherung ab. Sie reisten nicht gemeinsam. Vielleicht war es auch zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen gekommen.²⁷⁸

Für den eigentlichen Gegenstand der Verhandlungen interessierte sich der venezianische Botschafter nicht. Er wies nur darauf hin, man habe den Vertrag nach dem Vorbild früherer Heiratsverträge zwischen Polen und den Habsburgern aufgesetzt.²⁷⁹ Diese Verträge hatten beide vor den Verhandlungen studiert.²⁸⁰

Die Kaiserlichen stellten die Endphase der Verhandlungen anders dar. Entsprechend den neuen Weisungen bezeichnete Sigismund die Ausstellung einer kaiserlichen Kautions nicht als Vorbedingung für den Abschluß des Heiratsvertrages. Dieser solle auf jeden Fall abgeschlossen werden. Er bitte jedoch um eine solche Kautions, um die Eheschließung für die polnische Gesellschaft leichter akzeptabel zu machen. Nun war das Eis gebrochen, der Kaiser zu einer solchen Erklärung bereit, da er sie nicht unter Zwang geben mußte. Danach begann man den Vertragstext auszuarbeiten. Gewöhnlich streitet man ein wenig über die Höhe des Heiratsguts, doch Sigismund hatte schon sehr früh zu verstehen gegeben, daß dies für ihn ohne Bedeutung sei, er habe die Werbung "aus lieb und sonder zunaigung, so er zu dem löblichen haus Österreich hegt und durch dise mitl der heurat mit mehrerm zu erlangen verhoft, angefangen".²⁸¹ In dem Sinne hat er auch die Gesandten instruiert. Über die finanziellen Regelungen ist an anderem Ort zu berichten.²⁸² Über das Leibgeding wollten die Gesandten nicht verhandeln. Sie wiesen mit Recht darauf hin, daß für den Reichstag, der allein zuständig sei, keine Vereinbarung, die man vor der Eheschließung getroffen habe, bindend sei. "Wann wir aber in fleissigem nachdenken ainmal befunden, das dergleichen heuratspacta und ire haltung oder nithaltung merertails in mutua benevolentia et amore der conleut haften tuen, do dieselben ganz und unzerbrochen, es alles richtig und guet ist, auf den gegenfall kain verbrieftung, wie spizfündig dieselb immer gestelt ist, nie nit geholfen hat,

²⁷⁸ Dolfin an den Dogen, Prag, 28. April 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 512-515.

²⁷⁹ Dolfins Bericht vom 21. April 1592, siehe Anm. 277 idA.

²⁸⁰ Die polnischen Gesandten hatten die Texte mitgebracht. Dolfin am 17. März, siehe Anm. 263 idA. Es wurde von den Kaiserlichen der Vertrag mit Katharina aus 1553 herangezogen (siehe HaFa 25, 464-467). Die Verhandlungspartner einigten sich schon sehr früh, die alten Texte als Verhandlungsgrundlage zu nehmen. Rudolf II. an Erz. Maria, Prag, 28. März 1592, O. in HaFa 25, 24 und 29-34 und 35-37. – Übrigens wurden die Verträge von 1592 und 1637 als Vorlagen verwendet, als man 1670 wiederum einen solchen Vertrag abschloß. HHStA, MS B 373, 1-21 und 26-60.

²⁸¹ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 27. Oktober 1591, Kop. in AMünKS 6611, 238-244.

²⁸² Siehe Abschnitt 1.2.1.

dessen dann unzelliche exempla verhanden. Und dann berürte conliche lieb durch zuvil difficultiern und scrupuliern mer gehindert als erweckt und gemehrt wirdet." Dann sprach man noch über das Witwengut. Für eine Lösung des Problems, ob Anna als Witwe in Polen bleiben solle oder nach Hause zurückkehren dürfe, hatten die Gesandten keine Weisung.

Die Gesandten baten, die Begleitung auf der Reise nach Krakau auf maximal 500 Pferde zu beschränken, "dann ainmal seien die gemüeter in der cron etwas schwierig und in starkem argwohn, als kome mit der künigelichen braut ain grosse anzall kriegsvolks und darzue ainer aus den erzherzogen von Österreich mit, dem welle der künig die cron abtreten und den stenden die freye wahl nemen. Daher sie auch in specie gepetten, das zu verhüetung merers arkwons kainer aus unserm haus mit der braut hineinkomen solle."²⁸³

Ganz richtig bemerkte man während der Verhandlungen, daß die *pacta* kaum helfen könnten, wenn zwischen Eheleuten kein Einvernehmen bestehe; bestehe es jedoch, seien sie überflüssig. Dennoch wurden sie fleißig ausverhandelt und abgeschlossen. Interessant wäre ein Vergleich dieser *pacta* vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, denn man hat in der Regel nur abgeschrieben, was in den älteren stand. In unserem Fall gibt es eine Urkunde, in der festgestellt wird, daß Rozdrażewski und Radziwiłł um die Hand Annas für Sigismund anhielten. Hierin ist ein Teil der Abmachungen enthalten.²⁸⁴ Dann gibt es die umstrittene Kautio,²⁸⁵ den Verzicht der Braut auf alle Erbrechte²⁸⁶ und schließlich das Hauptstück: den *tractatus*

²⁸³ Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 26. April 1592, O. in AMünKS 6611, 389-396. Fast wörtlich gleich: Rudolf II. an Erzherzogin Maria, Prag, 26. April 1592, O. in HaFa 25, 184-192. Die "conleut" sind die Eheleute. Grimm 11, 1718.

²⁸⁴ Der Dorsalvermerk: Oratorum polonicorum reciprocum simile contractus matrimonialis exemplar, in: Elementa 19, 32-34. Der Text ist wohl identisch mit: Oratorum regis Poloniae reversales ratione contractus matrimonialis, Prag, 17. April 1592, Kop. in AMünKS 6611, 405-408.

²⁸⁵ Undatierter Vorschlag der polnischen Gesandten in Elementa 19, 41-42. Zwei weitere undatierte: Exemplum cautionis [Beilage zu einem Schreiben des Kaisers an Wilhelm V. vom 26. April 1592] in AMünKS 6611, 397-398; siehe auch Polonica 50, 27-28. Clausula cautionis quam legati polonici urgeant, in HaFa 25, 180. Kaiserliche Resolution vom 19. April 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 504-507. Responsum sacrae caesareae maiestatis oratoribus polonicis, Prag, 19. April 1592, Kop. in AMünKS 6611, 399-402.

²⁸⁶ Die Verzichtserklärung gab die Braut erst nach der "Trauung" ab, daher das Original vom 7. Mai 1592 unterzeichnet in Wien. FamUrK 1453. Siehe auch HaFa 25, 356-362; Kop. in: Elementa 19, 39-40. Confirmatio renuntiationis Annae reginae ... per Sigismundum, K., 3. Juni 1592, in: TekNar 94, 551-555. Nach Angaben der kaiserlichen Gesandten fand die feierliche Renuntiation Annas am 1. Juni 1592 statt. Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg vom 13. Juni 1592, O. in Polonica 50, 186-210. Vielleicht war die schriftliche Ausfertigung erst zwei Tage später fertig. Der Reichstag brauchte vom Kaiser dazu einen Revers. Fogelweder an Erzherzogin Maria, Radom, 11. August 1592, O. in FamKorr 43, 27-28.

matrimonialis.²⁸⁷ Damit war das Werk formal abgeschlossen. Wenn der König wirklich geglaubt haben sollte, er könne somit "istabilir maggiormente le cose del regno",²⁸⁸ dann war die Heirat kein Erfolg, denn knapp vor dem Tod der Königin Anna schrieb Malaspina, es sei die Atmosphäre immer voll "suspetti, diffidentie et disgusti" gewesen, weil Erzherzog Maximilian an seinen Ansprüchen festgehalten habe.²⁸⁹ Doch Malaspina vermochte nur das Politische zu erkennen, das wurde gewiß durch den Ehrgeiz und die Dummheit Maximilians beeinträchtigt. Ging es jedoch dem König auch oder vielleicht vor allem um Eheglück und um einen schönen Stammbaum für seine Kinder, dann fand er, was er gesucht hatte.

Am 20. April schrieb der Kaiser dem König, man habe die Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen. Diesmal stimmte diese Nachricht.²⁹⁰ Zwei Tage davor gab er Erzherzogin Maria grünes Licht: Sie könne nun nach Wien aufbrechen.²⁹¹ Doch bevor ich mich mit der Reise der Braut und der Brautmutter nach Wien beschäftige, muß ich noch kurz von einigen anderen Reisenden berichten, denn eigentlich bestand die Reisegesellschaft, die letztlich zur Krönung nach Krakau aufbrach, aus vier Teilgesellschaften. Die Gesandten Polens kennen wir schon, nach Abschluß der Verhandlungen brachen sie am 23. und 24. April aus Prag auf.²⁹² Man kann, aber muß nicht hineininterpretieren, daß sie, soweit dies möglich war, einander aus dem Weg gingen. Die Begleitung war, wie wir gesehen haben, recht zahlreich, es war daher praktischer, nicht in einer Gruppe zu reisen, da man oft nicht für alle geeignete Quartiere fand. Sie kamen am 2. Mai gemeinsam in Wien an.²⁹³ Unter anderem war es ihre Aufgabe, die Braut als Vertreter Sigismunds nach Krakau zu begleiten.

Es reiste auch Kardinal Radziwiłł mit. Wir kennen ihn bereits. Doch war er nun nicht Repräsentant des Königs, sondern des Papstes. Ihn hatte Klemens VIII. am 1. Dezember 1591 mit der Mission betraut, am 14. Februar 1592 zum *legatus a*

²⁸⁷ Kopien des Ehekontrakts, Prag, 17. April 1592, in HaFa 25, 121-126 und 83 (korrigierte Reinschrift auf Pergament); AMünKS 6611, 380-386; nach der Kopie, die nach Madrid ging, in: Elementa 19, 34-39; wohl nach einem Exemplar, das in Polen existierte, in TekNar 95, 71-80. Es gibt noch einen Text: Confirmatio supra tractatu matrimoniali regis Poloniae cum s-ma Anna, Prag, 17. April 1592, dazu korrigierte Reinschrift in HaFa 25, 85-92. Original in Polen siehe Habsburzanki 33. Die Ratifikation des Heiratsvertrages: Sigismund III. an Rudolf II., K., 4. Juni 1592, O. auf Pergament, FamUrk 1455. Einige unklare Punkte des Heiratsvertrages erläutert Sigismund III. [? an Rudolf II.], K., 3. Juni 1592, FamUrk 1454.

²⁸⁸ Duodo in seiner Finalrelation. Relazione (Duodo) 342.

²⁸⁹ Malaspina an Klemens VIII., W., 27. Januar 1598, O. in Borg IV 233, 10.

²⁹⁰ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 20. April 1592, Kop. in AMünKS 6611, 412.

²⁹¹ Rudolf II. an Erzherzogin Maria, Prag, 18. April 1592, Kop. in HaFa 25, 149-150; Konz. in Polonica 50, 18-19.

²⁹² Bericht Dolfins vom 28. April, siehe Anm. 278 idA. Die Reise ist für unser Thema uninteressant, doch Quellen dazu gibt es (in HaFa 25, 127-182) vermischt mit anderen Dingen.

²⁹³ Caeremoniarii 57-58.

latere ernannt und am 14. März mit einer Instruktion versehen.²⁹⁴ Er reiste nun aus Rom zuerst nach Graz und kam dort am 5. April an. Am 20. April setzte er seine Reise fort und erreichte Wien am 25. April. Er fuhr gemeinsam mit der Braut und der Brautmutter bis zur polnischen Grenze; dann eilte er nach Krakau voraus.²⁹⁵

Als Vertreter der Vormünder bzw. des ranghöchsten Vormunds, des Kaisers, begleitete die Braut Georg Ludwig Landgraf von Leuchtenberg. Schon vor September 1591 begannen die Bemühungen, ihn für diese Mission zu gewinnen.²⁹⁶ Er kannte bereits Polen, hatte sich zur Zeit der Wahl 1587 in Warschau aufgehalten²⁹⁷ und war wohl vornehm genug für eine solche Mission. Es war allen von Anfang an klar, daß ein Erzherzog für diese Mission nicht in Frage kam. Von Oktober 1591 bis März 1592 gab es einen regen Briefwechsel²⁹⁸ in dieser Sache zwischen dem Landgrafen, dem Herzog von Bayern, dem Kaiser und der Erzherzogin. Es ging auch darum, daß der Landgraf seine Gemahlin nicht mitnehmen solle, da die Brautmutter mitfahre.²⁹⁹ Die Landgräfin fuhr dennoch mit. Auch beteuerte der Landgraf, er könne die Reise nicht ohne Hilfe finanzieren; also sprach ihm der Kaiser fl 5.000 zu.³⁰⁰ Am 18. April 1592 oder kurz danach reiste er aus Pfreimd ab³⁰¹

²⁹⁴ Acta NP 1, 234; 15/1,34-49. Es gibt jedoch auch ein Ernennungsdekret mit einem späteren Datum. Klemens VIII. an Kardinal Radziwiłł, Rom, 24. April 1592, Kop. in Armarium 44/37, 46. Dieses Dekret kann nicht rechtzeitig eingelangt sein. – Siehe auch Klemens VIII. an Kardinal Radziwiłł, Rom, 1. Dezember 1591, in: Acta NP 15/1,3; siehe dazu weitere Stücke in Acta NP 15/1,24-28.

²⁹⁵ Caeremoniarii 53, 55-56, 62-63. Siehe auch Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., Graz, 6., 7., und 20. April 1592; Wien, 25. April, 2. und 7. Mai 1592, in: Acta NP 15/1,56-58,58-60,62-64,65-66,67-68,70-71. – Mit dem Einzug in Krakau gab es für den Kardinal Schwierigkeiten. Albrycht Radziwiłł an Kardinal Radziwiłł, K., 17. Mai 1592, in: Acta NP 15/1,72-73

²⁹⁶ Erste Erwähnung in einem Brief Wilhelms V. an Erz. Maria, s.l.&d., Konz. in AMünKS 6611, 60-61. Das Stück stammt wohl vom Sommer 1591; da wußte Wilhelm bereits, daß der Landgraf bereit war, die Mission zu übernehmen. Erste datierte Erwähnung mit der Bitte, Wilhelm möge den Landgrafen für die Mission gewinnen: Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 22. Oktober 1591, O. u. Kop. in AMünKS 6611, 198-199, 212-213.

²⁹⁷ Wagner 5, 38. Auch da nur als vornehmer Aufputz (Petersohn, Georg Friedrich 29) und Vertreter des Markgrafen von Ansbach (Mayer 57). Siehe auch NB, Kaiserhof 2/2, XXXIV (Schweizer).

²⁹⁸ In AMünKS 6611, 198-420 zahlreiche Stücke zu der Sache, ebenso in Polonica 49, August-Dezember 1591.

²⁹⁹ Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 8. November 1591, O. in AMünKS 6611, 254-255. Erzherzogin Maria mochte die Landgräfin nicht und bemühte sich, sie loszuwerden. Erz. Maria an Rumpf, Graz, 28. Oktober 1591, in: Hurter, Ferdinand 3, 489-493.

³⁰⁰ Rudolf II., an Wilhelm V., Prag, 23. März 1592, O. in AMünKS 6611, 360-361. – Noch Ende 1593 wartete er auf die Auszahlung des Betrages. Erz. Ernst an Rudolf II., Nürnberg, 20. Dezember 1593, Konz. in HHStA, Belgische Korrespondenz 6, 76.

³⁰¹ Leuchtenberg an Wilhelm V., Pfreimd, 18. April 1592, O. in AMünKS 6611, 387-388.

und kam am 26. April in Wien an.³⁰² Der Landgraf war die Repräsentationsfigur, doch die Interessen des Kaisers und der Familie sollte der zweite Gesandte wahrnehmen: Andreas von Jerin, Bischof von Breslau, der schon früher als kaiserlicher Gesandter in Polen gewesen war (1589, 1590/91),³⁰³ sich also gut auskannte. Er kam nicht nach Wien, stieß erst am 22. Mai 1592 zu der großen Reisegesellschaft, als sie auf schlesisches Gebiet kam.³⁰⁴

Nun zur Anreise der Hauptperson. Wie wir gesehen haben, hatte man geplant, das "Versprechen" in Wien am 28. April zu vollziehen.³⁰⁵ Den Termin hätte man zur Not vielleicht sogar einhalten können, doch die Erzherzogin Mutter erkrankte, die Abreise aus Graz mußte auf den 27. April verschoben werden. Übernachtet hat die Reisegesellschaft in Frohnleiten, Mürzzuschlag, Schottwien und Wiener Neustadt. Um 5 Uhr nachmittags am 1. Mai zog die Braut in Wien ein. Es gab eine zahlreiche Begleitung und, es wurde die Reisegesellschaft in den Städten mit Zeremonien empfangen und verabschiedet. Erzherzog Ernst empfing sie offiziell auf einem Feld vor Neunkirchen mit 420 Pferden und zahlreicher Begleitung. Privat war er den beiden Erzherzoginnen bis Schottwien entgegengereist und hat mit ihnen gemeinsam das Nachtmahl eingenommen. Besonders prächtig war der Empfang in Wien, an dem auch Erzherzog Matthias teilnahm.³⁰⁶

³⁰² Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 2. Mai 1592, Kop. in AMünKS 6611, 415-418. – Zu Leuchtenberg siehe auch Wagner 5, 68. Zu der Person siehe auch Federl 18, 48. – Instruktion für die kaiserlichen Gesandten, Prag, 30. April 1592, Konz. in Polonica 50,91-98.

³⁰³ Köhler, Jerin.

³⁰⁴ Jerin-Gesess 58.

³⁰⁵ Siehe S. 1195.

³⁰⁶ Genaue Beschreibung bei Roth (90-93); auch: Summarischer inhalt, was sich von dem sibenzwanzigsten tag aprilis [bis zum 1. Juli] des 1592. jars verlossen und zuegetragen, als die durchleichtigiste Anna zu Österreich gefürt ist worden, da sy dem grossmechtigen könig aus Polln Sigismunde dem dritten ehelich vermachlet wurde, O. in HaFa 25, 93-120. Die umfangreiche Schrift ist wie ein Tagebuch geführt worden, daher nenne ich sie im folgenden auch kurz Tagebuch. Das ist ein Bericht über die Zeit bis zum Ende der Hochzeitsfeierlichkeiten in Krakau. Ein zweiter Bericht bietet eine Beschreibung der Vorgänge nur bis zum 9. Mai, bis zur Überquerung der mährischen Grenze. Fürgängerer küniglichs polnisch versprechen zu Wien mit erzherzogin Anna zu Österreich beschehen den 5. maii anno 1592, Kop. in HHStA, Hofakten des Ministeriums des Inneren. Als ich dieses Stück auswertete, trug es die Signatur I C I 3074, doch war der Bestand in völliger Unordnung, somit die Signatur ohne Bedeutung. Im folgenden bezeichne ich diesen Bericht als Königliches Versprechen. Die zweite Kopie trägt das Datum 7. Mai. Das stimmt gewiß nicht. HaFa 25, 287-309. Roth (91) gibt an, das Nachtlager wäre nicht in Mürzzuschlag, sondern in Kirchberg gewesen. Es gibt wohl Unterschiede zwischen den beiden Berichten. – Für Erz. Anna war die Reise wohl beschwerlich, denn noch fünf Jahre später erwähnte sie, die Strecke zwischen Graz und Schottwien sei unangenehm. Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237. – Über die Reise und den Einzug in Wien gibt es mehr Berichte. Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., Wien, 2. Mai 1592, O. in Borg III 120 A 78; in: Acta NP 15/1,67-68. Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 2. Mai 1592,

Am 2. Mai zogen auch die polnischen Gesandten in Wien ein. Sie hatten vom 30. April an in Korneuburg gewartet, da sie entsprechend der Instruktion des Königs nicht vor der Braut einziehen sollten,³⁰⁷ denn Radziwiłł spielte die Rolle des Bräutigams. Am 2. Mai waren alle beisammen, nun konnte man das "Versprechen" organisieren. Vor der Abreise der Braut in das ferne Land mußte die Ehe fast ganz geschlossen werden. Dieses "Versprechen" war viel mehr als eine Verlobung, aber noch nicht die richtige Trauung. Diese Absicherung war nötig, denn die Blamage wäre schrecklich gewesen, hätte der Bräutigam beim Anblick der Braut ausgerufen: "Nein, dieses verkrüppelte und dumme Wesen kann ich nicht zur Frau nehmen. Zurück nach Hause mit ihr!" Da man vor Aufbruch eine fast reguläre Trauung vornahm, mußte der Bräutigam schon allein aus Rücksicht auf die Kirche die Braut zur Frau nehmen, auch wenn sie ihm gar nicht gefallen sollte. Deshalb hatte der König Vertraute nach Graz gesandt. Sie sollten die Braut bzw. die möglichen Bräute in Augenschein nehmen.

Die Zeremonien in Wien nahm der Kardinal vor, er stellte die Fragen an den "orator et procurator regis Poloniae" in lateinischer, an die Braut in deutscher Sprache. Ihr Latein war wohl nicht gut genug. Der von der Braut zu sprechende wichtige Text, an dem man erkennen kann, daß es sich eigentlich eher um eine Trauung handelte, lautete: "Ich erzherzogin Anna versprich und gelob, das ich den ... Sigmund ... zue meinem ehelichen gemahl nemben und haben will, alsbald zue irer küniglichen und personlichen gegenwiert ich komen werd, auch jezgedachte eheliche verpflichtung mit irer küniglichen würde in angesicht der heiligen christlichen kürchen volziehen und bestäten will und das auf mein fürstliche treu und ehr." Auf eine andere Frage mußte sie auch schwören, die "eheliche treu zuzusagen und zue versprechen, biß auf den tot zu halten". Auch hat Albrycht Radziwiłł "den handstraich getan" und "den ring gegeben".³⁰⁸

Natürlich war dieser Actus längst nicht so prächtig wie in Krakau, da war die Trauung mit der Krönung und beides mit einem Hochamt verbunden, während in Wien die Zeremonie im Anschluß an eine Vesper stattfand. Doch man rechnete mit einem großen Menschaufmarsch, schmückte die Augustinerkirche und plante eine große Lärmentwicklung mit Hilfe von Trommlern und Trompetern. All das

Kop. in AMünKS 6611, 415-418; über die Kleidung, Ehrenbegleitung und die Kutsche berichtete: A-Morlupino; mit einigen unrichtigen Daten Dolfin an den Dogen, Prag, 12. Mai 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 525. – Über die Erkrankung der Erzherzogin Maria: Erzherzogin Maria an Rudolf II., Graz, 22. April 1592, O. in Polonica 50,42-44.

³⁰⁷ Der Bericht von Erzherzog Ernst vom 2. Mai, siehe die vorangehende Anm.

³⁰⁸ Actus [sponsaliorum] pro matrimoniali copulatione inter ... Sigismundum ... et Annam ... celebratus Viennae Austriae ..., s.l., 5. Mai 1592, in HaFa 25, 261-262, 270-271. In der einen Variante wird der Actus als sponsalia, in der anderen als copulatio bezeichnet. In Wien wußte man also nicht so recht, wie man mit dem Problem umgehen sollte. Man meinte, Erzherzogin Maria müßte wissen, was zu tun sei. Memorial für Herrn Westernacher, s.l.&d., O. in HaFa 24, 351-354.

hat man sehr sorgfältig vorbereitet.³⁰⁹ In dem detaillierten Bericht wird genau beschrieben, wer mit wem wohin ging und wo er saß. Der Bischof von Wien zelebrierte die Vesper, ihm assistierten sechs Prälaten von Melk, Heiligenkreuz, Lilienfeld, des Schottenklosters, von St. Pölten und St. Dorothea. Man hat also einige Pracht aufgeboden. Dann predigte der Bischof von Wien. Anschließend verlas Fogelweder das königliche Mandat und die päpstliche Dispens. Dann nahm der Kardinal die sponsalia vor. "Darbey auch diß observiert worden, als der herr cardinal die künigliche praut gefragt, ob sy den künig zu ehgemahl haben wöll, hat sy sich gegen irer frau muetter, der erzherzogin, gekert und genaigt, gleichsamb sy tacite fraget, was sy antworten soll. Darauf die erzherzogin gewunken und zu verstehen geben, daß sy mit irem willen ja sagen möge, darüber sy dem herrn cardinal geantwort: 'Ja'. Und ist darauf die vermehlung geschehen." Mit dem Tedeum beschloß man diese feierliche Zeremonie und ging zum Bankett, bei dem es eine etwas eigenartige Sitzordnung gab.³¹⁰ Dann ging man in das Zimmer der Braut und wartete, bis man den Saal (hier der lange Saal genannt) zum Tanz gerichtet hatte. "Den ersten und vortanz hat erzherzog Ernst und Matthias dem herzogen Radzivil als vicepreutigamb mit der küniglichen praut zuegeführt, dem haben 6 aus der verwittibten erzherzogin und baider FD räten und cammerern mit weissen windliechtern vorgetanzt." Nur die ersten vier Tänze waren zeremoniell, dann durften alle tanzen.³¹¹ Wie ging der Tag zu Ende? Der Bräutigam kam, sobald die Braut zu Bett gegangen war, ins Schlafzimmer, blieb angekleidet und gerüstet, legte einen Fuß auf das Bett und das entblößte Schwert neben sich, es trennte die beiden voneinander.³¹²

³⁰⁹ Memorial wie in der vorangehenden Anm. Viele Aktenstücke in HaFa 25, 230-286. Es gab auch Vorgespräche wegen der Dispens. Nachtrag zum Schreiben von [? Erz. Ernst] an Rudolf II., [Wien], 2. Mai 1592, in HaFa 25, 256-258. – Es gibt eine Reihe von Berichten; in der Literatur nur von Roth eher kurz dargestellt (95-97). Über das Drum-Herum, das ein kleines Mädchen interessiert: Erz. Maria an ihre Tochter Katharina Renea, Wien, 6. Mai 1592, O. in FamKorr 47, 15-16. Der Kardinal beschrieb nur die Zeremonien: Caeremoniarii 58-59; Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., Wien, 7. Mai 1592, O. in Borg III 120 A 80; in: Acta NP 15/1, 70-71. Er nennt seinen Bruder "orator et procurator"; was er selbst tat, nannte er: "contraxit inter ambos matrimonium per verba de praesentia". Vor allem über die Kleidung, Ausschmückung der Kirche und die Musik berichtete A-Morlupino s.f. Am besten im Königlichen Versprechen, siehe Anm. 306 idA.

³¹⁰ Alles aus dem Königlichen Versprechen (siehe Anm. 306 idA). Die Ordnung: Unter einem Baldachin an der Schmalseite saßen Braut und Bräutigam; gegenüber an der Schmalseite werkten *panettiero* und *fürschneider*; rechts an der Langseite saßen der Kardinal, Rozdrażewski, dann werkte noch ein *fürschneider* und am Ende saß der Landgraf; links an der Langseite saßen Erz. Maria, Erz. Ernst, die Landgräfin und Erz. Matthias. Der Landgraf war der Vertreter des Kaisers. Wieso saß er ganz am Ende?

³¹¹ Königliches Versprechen, siehe Anm. 306 idA.

³¹² Radziwiłł, Rys 10.

Das sehr zahlreiche Begleitpersonal weckte bei den Wiener Behörden Ängste: "Solang dises fest geweret, hat man tag und nacht nahend bej der Poläcken losament guete wacht gehalten, wann sich zwischen ihnen und den Teutschen oder sonsten was ungleichs erheben wolt, man es bald abwenden könte. Ist auch der burgerschaft eingesagt worden, nachts in heusern zu pleiben, ir gesind dahin ze halten und zu nichte bösen ursach ze geben."³¹³

Über die einzelnen Etappen der Reise sind wir sehr unterschiedlich informiert, doch im allgemeinen recht gut. Nur am Ende war es eine Reise durch Polen und nur das interessiert uns. Doch manches ist recht eigenartig und vielleicht erwähnenswert. Die Abreise aus Wien war etwas kompliziert: Man ist "über den Kollmarkt durch das Peilertor über den Hof und zum Schottentor außzogen", von dort ist man weiter "zur Scheiben an die Tonau kommen, alda auf vier raffanella aufgesessen und gegen die Tonau hinauf auf Nußdorf gefahren ... Die gelaitenden reuter und gutschi seind den nechsten von der Scheiben zum Neuen Tor in die statt und zum Rotten Turn wider hinauß und über die prugken kommen." Man übernachtete in Wolkersdorf (3) und Mistelbach (3).³¹⁴ Dann kam man an die Grenze Mährens. Nun blieben die Erzherzöge zurück, für die Begleitung waren nun Stanislav Pavlovský, Bischof von Olmütz, und Friedrich von Žerotín verantwortlich. Die warteten auf österreichischem Gebiet. Die Erzherzöge zwangen sie, zurück auf mährisches Gebiet zu gehen, "dann diser orten gepür inen kain empfangung. Wann sie hetten wollen in Österreich empfahren, solten sie sein gehn Wien zogen."³¹⁵ Das war eine völlig überflüssige Unfreundlichkeit.

Es kommt vor, daß in den verschiedenen Aufstellungen der Route nicht immer die gleichen Orte vermerkt sind. Die Zahl der Reisenden war groß, die Kapazität der Orte reichte oft nicht aus, alle unterzubringen. Also mußte man gelegentlich auch umdisponieren.³¹⁶ Auch mußte man Absprachen treffen, um einander nicht zu behindern: "Mit dem herrn cardinaln und polnischen gesandten hat mann sich zu Wien verglichen, wo das nachtleger so guet und plaz sein wird, wöll mann ire personen mit wenig dienern losiern, das überig sollen sie voranschiken. Wo aber der

³¹³ Königliches Versprechen.

³¹⁴ Königliches Versprechen. Die Zahlen hinter dem Ortsnamen geben die Entfernung an, die man zurücklegen mußte, um von dem vorhergehenden Nachtlager bis in diesen Ort zu kommen. Raiß von Wien in Poln geen Cracau, in HaFa 24, 346. Im folgenden kurz Raiß. Dies ist ein Reiseplan. Die Angaben entsprechen nicht in allem der Route, die man schließlich wählte. Was die Scheibn ist und was "raffanell schiffeln" sind, weiß ich nicht. Diverse Reiserouten auch in Polonica 50, IV-V 1592,51-52,53,149. Über die mehrmaligen Änderungen: Andreas Jerin an Rudolf II., Neustadt, 12. Mai 1592, O. in Polonica 50,48 und 150. Der Bischof war verzweifelt. – Berichte über einzelne Etappen der Reise in Polonica 50, IV-V 1592,140-144,159-162,171-172,177-178,179-183.

³¹⁵ Königliches Versprechen.

³¹⁶ Roth 102.

plaz klain, sollen sie sich lassen durch ire leut in den umbligenden flecken losiern, damit sie accommodiert werden, in dem sich dann ire furier mit der künigin furier zu vergleichen wißen."³¹⁷ In Mähren kam man jeweils zum Nachtlager an am³¹⁸:

Tabelle 43: Die Reise der Braut durch Mähren zur Hochzeit im Mai 1592

- 9. Mai in Auspitz (Hustopeče) (4)
- 10. Mai in Wischau (Vyškov)³¹⁹
- 11. (-12.) Mai in Olmütz (Olomouc)
- 13. Mai in Leipnik (Lipník)
- 14. Mai in Neutitschein (Nový Jičín)
- 15. Mai in Mährisch Ostrau (Moravská Ostrava)
- 16. Mai in Freistadt (Fryštát, Frysztat).³²⁰

Gleich hinter Ostrau war man von mährischem auf schlesisches Territorium gekommen. Hier war der Bischof von Breslau (Jerin) für die Eskortierung verantwortlich; er ging auch als zweiter kaiserlicher Gesandter mit nach Krakau. Nun kam die Reise ins Stocken. Erzherzogin Maria wurde wieder von der Terzana heimgesucht, die schon die Abreise aus Graz verzögert hatte. Man verbrachte somit gleichsam verlängerte Pfingstferien in Freistadt. Am 21. Mai kam man nach Schwarzwasser (Černá Voda)³²¹ und am 22. Mai nach Pleß (Pszczyna).

³¹⁷ Königliches Versprechen, siehe Anm. 306 idA.

³¹⁸ Tagebuch sub dato, siehe Anm. 306 idA. Caeremoniarii 60; Sumpt wesselia KJM, O. in Rach-Król 375-377, 7r.; Raiß, siehe Anm. 314 idA. Der polnische Text in den folgenden Anm. kurz Sumpt. – Die Quartiere entsprachen nicht immer den Ansprüchen der Reisenden. Paolo Alalione, der Zeremonienmeister des Legaten, klagte, er habe einmal in einer Schenke auf einer Bank und ein anderes Mal auf Stroh schlafen müssen. Caetani 21.

³¹⁹ Zwischen Auspitz und Wischau in Caeremoniarii als Zwischenstation Austerlitz (Slavkov). In Sumpt als eigenes Nachtlager mit (3) unter dem 10. Mai und Wischau mit nochmals (4) unter dem 11. Mai. In Raiß, das keine Tagesdaten aufweist, ist Austerlitz als eine Etappe angeführt und als Alternative zu Wischau auch Proßnitz (Prostějov) angegeben (so auch in Sumpt). Dieser Ort ist in Caeremoniarii als Zwischenstation genannt.

³²⁰ Vom 13. bis 16. Mai die Route nach Tagebuch und Caeremoniarii angegeben. Abweichend davon in Sumpt: Olmütz, Weißkirchen (Hranice), Neutitschein – an Stelle des durchgestrichenen Oder (Odra), Ostrau an Stelle des durchgestrichenen Troppau (Opava) und dann ebenfalls Freistadt. Auch in Raiß sind zwei Wege angegeben: Olmütz – Weißkirchen – Oder (4), Troppau (4), Ratibor (4), Sora, Pleß (2); der zweite Weg: Weißkirchen, Neutitschein (2), Oster (2), polnisch Freistadt (2), Schwarzwasser (2), Pleß. – Aus Leipnik berichtete der Legat dem Papst vor allem darüber, daß sich die Lage in Polen gebessert habe, der Widerstand gegen die Heirat schwächer werde. Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., Leipnik, 14. Mai 1592, O. in Borg III 120 A 81; in: Acta NP 15/1,71-72 (hier mit Datum 13. Mai).

³²¹ Am 21. Mai verließ der Legat die Königin und ihre Mutter. Er reiste nun voraus. In seinen Caeremoniarii gibt er jedoch an, die beiden hätten "in oppido ex ligno domus fabricato dicto Serumien" übernachtet, das müßte Strumień sein.

Schon in Ostrau waren Abgesandte des Königs zu der Reisegesellschaft gestoßen. Am 16. Mai kam auch noch Wojciech Baranowski, Bischof von Plock, und am 18. Mai ein königlicher Sekretär hinzu. Auch leistete nun Sebastian Lubomirski den Reisenden Gesellschaft, dafür fuhren wiederum der Legat und Rozdrażewski nach Krakau voraus. Die Königin und ihre vertrautesten Bediensteten wohnten im Schloß in Pleß im oberen Stockwerk. Der Ort war jedoch klein, Jerin mußte seine Leute auf die umliegenden Dörfer verteilen.³²² Das verkomplizierte den Abmarsch am folgenden Morgen, denn nun konnte man nicht locker und getrennt reisen. Pleß war der letzte Ort im habsburgischen Teil Schlesiens, am folgenden Tag, am 23. Mai, überschritt man die Grenze und kam auf polnisches Territorium; das war mit Zeremonien verbunden und diese mußte man möglichst als geschlossene Reisegruppe absolvieren.³²³

Wir haben gesehen, daß die polnischen Gesandten während der Verhandlungen in Prag ersuchten, die Zahl des Gefolges möge 500 nicht überschreiten.³²⁴ Die Kaiserlichen versprachen, mit nicht mehr als 600 zu kommen.³²⁵ Für wieviele Menschen und Pferde mußte man nun im ersten Nachtlager in Polen, in Auschwitz (Oświęcim), Vorsorge treffen? Darüber sind wir bestens informiert³²⁶: Die Kaiserlichen hielten sich nicht an die versprochene Beschränkung der Zahl:

³²² Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg, s.l., 13. Juni 1592, O. in Polonica 50, 186-210, Kop. ibidem 165-185 und AMünKS 6611, 434-456, jeweils sub dato. Zum Austausch der Begleiter siehe auch Bielski, Kronika Joachima 164-165 und BKór 309, 1r.-1v. – Baranowski war am 11. Mai aus Krakau abgereist. Nephel an die Oberräte, K., 14. Mai 1592, O. in HBA 838 s.f.

³²³ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten, siehe die vorangehende Anm.

³²⁴ Siehe Anm. 283 idA.

³²⁵ Rudolf II. an Erzh. Maria, Prag, 26. April 1592, O. in HaFa 25, 184-192.

³²⁶ Sumpt 13 r., siehe Anm. 318 idA. Das sind die Zahlen, die man für die Vorbereitung des Empfangs in Auschwitz erhalten hatte. Man hatte eigens nach Schlesien geschickt, um die Zahlen der Ankommenden zu erfahren. RachKról 380-382, 408r.

Tabelle 44: Die Zahl der Personen und Pferde, die mit der Braut in Krakau im Mai 1592 ankamen

	Personen	Pferde
Der Hofstaat der Königin Anna und der Erzherzogin Maria ³²⁷	328	558
Jerin und seine Begleitung	330	334
Leuchtenberg ³²⁸ und seine Begleitung	146	120
Der Bischof von Lavant ³²⁹ und seine Begleitung	23	21
Der Abt von Admont ³³⁰ und seine Begleitung	9	9
	836	1.042

Es gab in Polen einen Brauch beim Empfang einer neuen Königin. An der Grenze baten Ehefrauen von Würdenträgern um eine Audienz und wurden von der Königin empfangen.³³¹ "Auf den morgen, das ist den 24 may, haben sich die polnischen frauen angeben laßen, das bey inen der gebrauch were, das sie an der königlichen taffel mit der königin zu essen pflēgeten, derwegen sie verhoffen, solches auch inen alhier nicht solte verwaigert werden. Und ain gleiche meinung hette es mit iren töchtern und muehmen, die sie aus iren augen und gesicht nit ließen. Darauf inen FD die erzherzogin antworten lassen, was vor disem in disem künigreich gebreuchlich geweßen were, demselben wolten IFD und KM gern nachleben, im fall es aber auch vorhin nit were gebreuchlich geweßen, so wolten auch IKM neue gebreuch nicht gern einführen laßen. Und solchem zuffolg seind etliche der-

³²⁷ Es gibt eine detaillierte Aufstellung, die gewiß in Graz, also vor der Abreise, angefertigt wurde, die jedoch andere Summen enthält: 431 Personen und 304 Pferde. Reisehofstaat Anna 172. Die Diskrepanz läßt sich zum Teil erklären. In einer anderen Aufstellung werden 390 Personen mit 267 Pferden genannt; dazu noch 330 Pferde der Fuhren. Sumpt 9v. Der Unterschied zwischen 390, 328 und 431 Personen ist auffallend; dabei sind die Bediensteten, die mit Königin Anna in Polen bleiben sollten, nicht berücksichtigt, anscheinend aber doch die Pferde für deren Transport, denn die sollten wieder zurück, so wäre die Diskrepanz zwischen Personen und Pferden erklärbar.

³²⁸ Jerin und Leuchtenberg waren die kaiserlichen Gesandten.

³²⁹ Caeremoniarii 73, Anm. 26: Johannes Tautscher, Bischof von Lavant. Er scheint im Reisehofstaat Anna (169) als Begleiter ohne Funktion auf. Doch hat er die zeremoniellen Reden halten müssen. So berichtete ein sächsischer Gesandter, er habe die Glückwünsche für die Königin in lateinischer Sprache vorbringen müssen, "weil ein Italianer, der bischoff von Laband, die antwort darauf tuen solte". Johann von Kostiz an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen, Weimar [soll richtig: K.], 30. Mai 1592, O. u. Kop. in ADres-Ka 7297/4, 288-292.

³³⁰ Sein Name wird nicht erwähnt. Er hat im Reisehofstaat Anna (169) die gleiche Position wie der Bischof.

³³¹ Die Witwe nach Spytek Wawrzyniec Jordan, der 1565-1568 Kastellan von Krakau war, die Witwe nach Andrzej Tęczyński, der 1581-1588 Wojewode von Krakau war (sie hieß Zofia und war eine geborene Dembowska) und die Gemahlin des Kastellans von Połaniec Jan Ossowski. Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg, siehe Anm. 322 idA. – Es ist eigenartig, daß in Kronika (105) gemeldet wird, daß am 25. Mai die Witwe nach Stanisław Myszkowski, Wojewode von Krakau 1565-1570, verstarb. Welche war nun in Auschwitz?

selben frauen und jungfrauen doch an gepürenden stellen under Euer Majestät und den polnischen abgesandten gesezet und an die tafel genomen worden."³³² Es ist bezeichnend, daß nicht die Königin antwortete, sondern ihre Mutter, obwohl es sich doch eindeutig um eine Angelegenheit der Königin von Polen handelte. Auch sollte bei Erwähnung der beiden nicht die Erzherzogin, sondern die Königin zuerst genannt werden.

Das letzte Stück der Reise bewältigte man ohne größere Schwierigkeiten. An der Weichselbrücke, also an der eigentlichen Grenze, war es zu eng für die Empfangszeremonien, also rückte man bis zum ersten polnischen Ort vor; dort wurden dann die schönen Reden gehalten (im Namen des Königs sprach Wojciech Baranowski). In Auschwitz übernachteten die hohen Herrschaften im Schloß. Dort fand auch am folgenden Tag das schon erwähnte Bankett statt, bevor man nach Chrzanów weiterzog. Auch dort wohnte man im Schloß, das Mikołaj Ligęza, dem Kastellan von Wiślica, gehörte. Von der Grenze an begleitete Jan Tęczyński die Reisegesellschaft; er lud nun bei der letzten Etappe auf halben Weg zum "fruemal", also zum Mittagessen in sein Schloß bei Tenczynek. Die letzte Nacht verbrachte man ganz nahe bei Krakau, im Dorf Balice "mit einem schönen und geraumen haus von lauterem holz von weiland dem alten Severin Bonar erbaut, iezo aber dem Johann Fierley, der cron Polen schazmaister, zugehörnde".³³³ Da die Reisegesellschaft sehr zahlreich war, konnte man nicht alle über Nacht entsprechend versorgen: "Allhie find man kain pett ausser deren, so wir mit uns gepracht, und muß auch das frauenzimmer im schloß alles auf dem stroo – wie auch die ganze raiß auf dem pollnischen Boden beschehen – ligen, welches sich gleichwol zue ainem sollichen königlichen praeparata nit wol reimen will."³³⁴

Der Einzug in Krakau am 26. Mai 1592 war nicht einfach ein Eintreffen nach langer Reise, sondern eine monumentale Zeremonie, die der König von langer Hand vorbereitet hatte, die durchaus Beachtung fand und ein unverzichtbarer Teil der Hochzeitsfeiern war. Überdies konnte ganz allgemein eine hochgestell-

³³² Frau Jordan erkrankte, nahm an dem Essen nicht teil, wurde in der Sänfte der Erzherzogin Maria nach Krakau gebracht und starb am folgenden Tag. Finalrelation wie in der vorangehenden Anmerkung. Wegen dieses Brauchs gab es schon früher Schwierigkeiten. Im Sommer 1553 kam es deswegen zu einem Streit zwischen dem 24jährigen Erzherzog Ferdinand und dem 67jährigen Sigismund von Herberstein, als die beiden Katharina nach Krakau begleiteten. Ferdinand hat Herberstein beschuldigt, die Ehre der Habsburger nicht zu wahren. Kopie des Berichts Ferdinands in HaFa 26, 174-179. – Zu diesem Besuch der Frauen siehe auch A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 296; Heidenstein, *Dzieje* 305; Jerin-Gesess 60; Roth 104.

³³³ Finalrelation und Tagebuch, siehe Anm. 306 und 322. Jan Tęczyński war Kastellan von Wojnicz (1571-1593). Seweryn Boner z Balic war kurz davor verstorben (5. April 1592). Jan Firlej war podskarbi der Krone (1590-1609). – Am Abend kam der Bischof von Przemyśl zu Besuch (Wawrzyniec Goślicki). Eigentlich sollte sich in seiner Begleitung der König incognito befunden haben, doch konnte ich keinen Hinweis darauf finden.

³³⁴ Zeitung aus Krakau vom 26. Mai 1592, in HaFa 25, 338-341.

te Persönlichkeit nur pompös eintreffen.³³⁵ Da es reichlich Quellen gibt, haben die Historiker sich immer wieder mit Königin Annas Einzug mehr oder weniger detailfreudig beschäftigt,³³⁶ auch in deutscher³³⁷ und französischer³³⁸ Sprache gibt es Beschreibungen des Einzugs. In drei zeitgenössischen Drucken hat man diese pompöse Zeremonie festgehalten. "Königliche Heimführung in Polen"³³⁹ ist kleinformatig (11,2x16,5 cm), nur sieben Seiten sind ganz bedruckt, doch es sind wirklich nur die Empfangszeremonien beschrieben, und ein Kupferstich mit der wohl einzigen bildlichen Darstellung des Ereignisses ist dem kleinen Druck beigegeben.³⁴⁰ Von dem Text gibt es eine Übersetzung ins Polnische.³⁴¹ Das Format eines zweiten Druckes ist zwar auch erstaunlich gering (12x15 cm), die Empfangszeremonien sind hier nicht beschrieben, dem Einzug sind jedoch siebeneinhalb Seiten gewidmet; überdies wird in diesem Druck ("Eigentliche Beschreibung deß Einzugs ...") auf weiteren acht Seiten auch über andere Teile der Hochzeitsfeierlichkeiten berichtet.³⁴² Morlupino widmete ganze vier engbedruckte Seiten dem Einzug und beschrieb vor allem die Kleidung der Teilnehmer.³⁴³ Was sollte er sonst beschreiben, wenn doch der Einzug vor allem eine Art monumentales Kos-

³³⁵ Siehe dazu S. 967. Vor allem auch Chartrou und Strong 79-94. Über frühere Drucke zu einem Einzug in Krakau (1543) Przeździecki, Jagiellonki 1, 106.

³³⁶ Tomkiewicz, Widowska 87-89; Rożek, Uroczystości 32-35; Fabiani, Dwór Wazów 107, 109-110; Żurawska, Pojazdy 114-115; Żygulski, Uwagi 12. Rożek, Fabiani und Więckowska-Mitzner (68-69) reproduzierten auch die einzige erhaltene einschlägige Abbildung (siehe Anm. 340 idA).

³³⁷ Roth 104-106; auch sie reproduzierte den Kupferstich.

³³⁸ Przeździecki, Diplomatie 2, 107-108.

³³⁹ A-Heimführung.

³⁴⁰ Den Kupferstich findet man auch eigenständig (20,2x27 cm). Sztuka dworu 53. Es gibt einen Bericht, daß man den Einzug gemalt habe. Grabowski, Skarbniczka 57. Vermutlich hat man den Stich nach dem Gemälde angefertigt. Zu den Reproduktionen siehe Anm. 336 und 337 idA.

³⁴¹ Grabowski, Spominki 1, 36-39. Siehe auch Gradzik-Jedynak, Obyczaje XVII i XVIII, 31-34.

³⁴² A-Beschreibung (Einzug 1592). Ediert in: Nowakowski, Źródła 1, 221-236, der Einzug auf 221-228. Dieser Druck war im September 1592 fertig: "Das EFD die verbesserte und gemehrte rais herein wil schicken, tue ich mich gegen EFD untertenigist bedanken. Es ist noch vor einem monat dem Severino ein exemplar gedruckt hereingeschickt worden, darinnen auch die geschenk in specie und sonderlich gemeldet worden. Wo es die arbeits ist, davon EFD meldet, hab ich's schon gesehen, und ist gar guett, fürnemlich der einzug gehn Crackaw." Ernhofer an Erz. Maria, W., 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46. Ist mit der Arbeit der Stich gemeint? Gab es mehr Stiche? – A-Verzeichnus (Heirat 1592) ist A-Beschreibung (Einzug 1592) so ähnlich, daß es nicht lohnt, diesen Text im folgenden gesondert zu zitieren. – In einem Buch über die Ereignisse des Jahres sind fast vier Seiten dem Einzug gewidmet. A-Francus 1592, 21v.-23v.

³⁴³ A-Morlupino. Die Bürger Krakaus ließen sich neue bunte Kleider für den Einzug nähen. Zeitung aus Krakau, s.d. [Mai-Juni 1592], in ABrand 9-Polen 13, 4, 96-97.

tümfest war. Auch lokale Chroniken³⁴⁴ und sogar eine österreichische³⁴⁵ enthalten Beschreibungen des Einzugs. Auch eine größere Zahl handschriftlicher Beschreibungen ist erhalten.³⁴⁶

An dem Einzug sollen an die fünfzig einzelne Gruppen teilgenommen haben, und zwar mit 4900 Berittenen und 5700 weiteren Personen, ferner 262 Wagen. Daher gab es natürlich auch logistische Probleme zu lösen. Dreimal hat der König selbst das Erscheinungsbild der Gruppen Kontrollen unterzogen, am 17., am 24.³⁴⁷ und ein letztes Mal noch am Morgen des 26. Mai,³⁴⁸ als man auf eine Wiese vor die Stadt rückte. Dort hatte man vier türkische Zelte errichtet und einen Baldachin in deren Mitte gestellt.³⁴⁹ Als sich die Reisegesellschaft näherte, zog sich der König in ein Zelt zurück. Die Königin und ihre Mutter wurden in ein Zelt am anderen Ende des Baldachins geleitet. Dann traten beide unter den Baldachin und begrüßten einander. Nach den üblichen Reden setzten sich die vielen Tausenden nach einer bestimmten Ordnung in Bewegung und zogen in die Stadt. Der König ritt, die Königin fuhr in einem achtspännigen Wagen, den ihr der König denselben Morgen geschenkt hatte.³⁵⁰ In der Stadt gab es vier Triumphpforten.³⁵¹ In der Kathedrale ze-

³⁴⁴ A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 296; Bielski, *Kronika Joachima* 165-167; *Kronika* 107-114. Ein Teil dieses Textes in *Rynek* 50.

³⁴⁵ A-Khevenhiller 3, 254-255.

³⁴⁶ Ich habe diese Texte nicht miteinander verglichen, kann also nicht sagen, welche Kopien desselben Textes sind. Ein weiteres formloses Stück enthält eine Aufzählung der Personen, die den König zu den Empfangszeremonien begleiteten. In *HaFa* 25, 338-341. Beschreibungen des Einzugs in *HaFa* 25, 342-347; *Greghauschen* an [?], K., 27. Mai 1592, Kop. in *Polonica* 84, 162-165; 2 Kopien in *ÖNB* 5555, 461-468, 473-481; *AMünKS* 6611, 335-341; *ABrand* 9-Polen 13, 4, 91-95; *BKór* 309, 1v.-2v.; A-Heberer 540-545. Die drei zuletzt genannten bieten auch Beschreibungen des weiteren Verlaufs der Hochzeitsfeierlichkeiten. – Zu dem Einzug siehe auch *Targosz*, *Oprawa* und *Pirożyński*, *Uroczystości* 196-197, 199.

³⁴⁷ *Kronika* 103, 105. Siehe auch *Kardinal Radziwiłł* an *Klemens VIII.*, K., 30. Mai 1592, O. in *Borg III* 120 A 82-86; in: *Acta NP* 15/1, 77-80.

³⁴⁸ *BKór* 309, 1v.

³⁴⁹ So auch auf dem Kupferstich (siehe Anm. 340 idA). In *A-Brand* 9-Polen 13, 4, 91-95, ist nur von zwei Zelten die Rede, "... un baldochino posto fra tre padiglioni ..." *Radziwiłłs* Brief vom 30. Mai 1592, siehe Anm. 347 idA. In *Kronika* (109) und *A-Heimführung* (s.p.) ist von vier Zelten die Rede. Ich habe das hier nur deshalb angeführt, um zu zeigen, wie wenig verlässlich solche Quellen sind, wenn es um Details geht.

³⁵⁰ Dazu ausführlich in *BKór* 309, 2r. Mit diesem Wagen war *Bojanowski* nach *Balice* gefahren. Ihn kennen wir als einen sehr fleißigen und verlässlichen Berichtersteller. Der Wagen ist auf dem Kupferstich abgebildet. *Bojanowski* (Bericht vom 28. Mai [1592], O. in *ARadz V* 1082, 210-211) berichtete selbst darüber und schätzte den Wert des Wagens und des Pferdegeschirrs auf fl 4.500.

³⁵¹ Drei Triumphpforten beschrieb *A-Morlupino* sehr genau. Siehe auch S. 967. Die vierte war beim Aufgang zum *Wawel*: "Am anfang des berges, wie man auf das schloß zeucht, sein zwen obelisci von holz und zwischen denselben ein gezogener gang von zwelf seulen und intercolumniis mit iren basibus und capiteln fein gezieret, aber doch nit vollendet gewesen."

lebrierte man ein Tedeum. Der Einzug in die Stadt fand noch bei Tageslicht statt.³⁵² Die Menschen in der Stadt konnten also das Spektakel richtig genießen. "Es hat alles von gold, silber, perlen und edlstainen glantz und geschinen, etlich sein auf pollnisch, etlich auf ungerisch, etlich auf tartarisch, etlich auf moßcawitterisch, etlich auf turkisch und dergleichen andern trachten mer aufgezozen, ist ein lust zu sechen gewesen."³⁵³ Bojanowski war begeistert von dem Einzug,³⁵⁴ ein ausländischer Beobachter bemerkte, es sei "in summa nichts abgangen, was zu ainer solchen königlichen hochzeit hat mögen erdacht werden".³⁵⁵ Ein anderer hatte nicht erwartet, daß alles so gut funktionieren werde: "Ich hette mich bei den Polaggen, wie sie sonsten beriembt sein, kainer sollihen guetten und richtigen verordnung versehen, gleichwol der könig meniglich frue hinausgeschafft, auch selber ausgezozen, damit sich das gesind nit volgesoffen."³⁵⁶ Nur das Gesinde?

Aber nicht nur haben sich Tausende schön gekleidet und sind gemeinsam mit vielen Soldaten in die Stadt gezogen. Die Bürger haben auch ihre Stadt geschmückt: "Inn allen orten und gassen, da wir eingezozen, da sein die fenster und wend alle mit guldin stuek, tappezerei und teppich behengt. Auch vil ansehnliches frauenzimmer darinnen zue sehen gewest."³⁵⁷ Der Einzug war ein Erfolg.

4.2.1.4. Proteste des Adels gegen die Heirat

Nun war Anna wohlbehalten in Krakau angekommen. Das war aber nicht eine Selbstverständlichkeit. Zwischendurch gab es immer wieder wilde Gerüchte, man

Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg, siehe Anm. 322 idA. – In der Stadt ging ein Mann vor dem König, "der warfe geld under das volk, so der könig zu diesem fest hat sonderlich münzen lassen". A-Heberer 544. Siehe auch A-Francus 1592, 23v.; Raczyński, Médailleur 296-305 (NNr. 59, 61).

³⁵² Der Einzug dauerte bis 7 Uhr abends. AMünKS 6611, 335-341. Die Königin kam an "die 26 maii wieczor prawie ante occasum solis". RachKról 375-377, 98r. In einem Bericht steht "horam 23 ingressa est Cracoviam". Man hat hier nach mittelalterlicher Sitte von Sonnenuntergang gezählt. Dann allerdings wäre damit eine Stunde vor Sonnenuntergang gemeint. Caeremoniarum 64. Zu dieser Art der Stundenzählung siehe Szymański, Nauki 144-145. – Das Tedeum wurde in der Kathedrale gesungen; die Begrüßungsrede hielt der Vizekanzler Jan Tarnowski. Den Text siehe in TekNar 95, 83-84.

³⁵³ Tagebuch, siehe Anm. 306 idA. Die kaiserlichen Gesandten erblickten auch noch Leute, die "welsch oder gaschkonisch geklaidet" waren. Finalrelation, siehe Anm. 322 idA.

³⁵⁴ [Bericht Bojanowskis von der Ankunft Königin Annas, K.], 28. Mai [1592], eigenh. O. in ARadz V 1082, 210-211. – In den "Beylagen zu der relation [von Jerin und Leuchtenberg, Neißer, 13. Juni 1592] gehörende" sind auch die poczty aufgezählt. Polonica 50,155-164. Es ergeben sich folgende Summen: 1.576 Berittene und 5.700 zu Fuß, davon allein 3.000 Bürger.

³⁵⁵ AMünKS 6611, 335-341.

³⁵⁶ Zeitung aus Krakau vom 26. Mai 1592, in HaFa 25, 338-341.

³⁵⁷ Wie in der vorangegangenen Anm. Darauf noch Hinweise: "..., ac domus omnes, qua transeundum fuit, aulaeis pretiosissimis exornatae ..." A-Piasecki 1645, 115; Karbowski 224.

werde Anna daran hindern, nach Polen einzureisen. Wieweit Jan Zamoyski selbst diese Gerüchte in die Welt setzte, läßt sich wohl nicht mehr mit Gewißheit feststellen. Daß er und seine engsten Mitarbeiter die politische Stimmung im Lande gegen den König aufheizten, daran besteht kein Zweifel.³⁵⁸ Stanisław Łubieński hat die Haltung des Kanzlers sehr treffend charakterisiert: "Cancellarius sive familiae Austriacae odio, sive quemadmodum plerique tum opinabantur, quod nollet regis potentiam tam illustri affinitate stabiliri, summa ope niti constituerat, ne rex et ii, qui in ea sententia erant, voti potirentur."³⁵⁹ Zamoyski behauptete auch, der König beachte nicht die geltenden Regeln für eine königliche Eheverbindung, da er die Entscheidung – wenn ich das so sagen darf – nicht in die Hände der Würdenträger legte, die wie Zamoyski und seine Freunde dem König nur schaden wollten.³⁶⁰ Der König selbst war wohl überzeugt, er habe sich im Prinzip an die Regeln gehalten.³⁶¹ Um den König unter Druck zu setzen, organisierte Zamoyski Adelsversammlungen.³⁶² Nicht an allen hat er selbst teilgenommen. Dort sprach man die absurdesten Verdächtigungen aus: Die Begleiter Annas würden mit einem Staatsstreich die Freiheiten des Adels abschaffen³⁶³ und eine Bartholomäusnacht inszenieren,³⁶⁴ daher müsse man zur Rettung der Freiheit Anna daran hindern, nach Krakau zu kommen. Natürlich wollte man damit den König einschüchtern, doch das Trommelfeuer der Propagandamaschine Zamoyskis beeindruckte ihn kaum,³⁶⁵

³⁵⁸ Der über die Vorgänge stets gut und, wenn einseitig, dann im Sinne der Feinde Sigismunds informierte venezianische Gesandte in Prag schrieb mehrmals, Zamoyski hetze den Adel auf. Dolfin an den Dogen, Prag, 5. November und 17. Dezember 1591, 7. Januar 1592, in DispG 18, 171-172, 205-207, 218-220. Der letztgenannte Brief auch in: NB, Kaiserhof 2/3, 429-431. Siehe auch Prochaska, Ruś 774.

³⁵⁹ Danach finden wir eine sehr gute Beschreibung der Propagandakampagne Zamoyskis. A-Łubieński, Pstrokoński 410-411.

³⁶⁰ Zu diesen Regeln siehe Mrówczyńska 62-63.

³⁶¹ Königliche Instruktion für die Landtage, s.l.&d., in: Dyaryusze sejmowe 1591, 87-104, hier 95-98.

³⁶² In Chmielnik (25. Juli 1591), Radom (23. September 1591 und 2. Februar 1592), Lublin (9. April 1592) und Jędrzejów (1. Juni 1592). Wisner, Zygmunt 1, 30. Siehe auch Lepszy, Rzeczpospolita 326; Macurek, Dozvuki 98.

³⁶³ Siehe etwa Consideratie o domu Rakuskim ..., in BNar III 6610, 55r.-56r. – Über weitere Pamphlete in dem Zusammenhang siehe Nowak-Dłużewski, Zygmunt 69-73. Ganz anders eine Streitschrift, in der den Österreichern die Absicht unterstellt wird, mit Hilfe der Begleitung Annas Erzherzog Maximilian als König einzusetzen. Sigismund werde man einsperren. Schrift ohne Titel. Kop. in BPet 124, 38 (136-139).

³⁶⁴ Tazbir, Noc św. Bartłomieja 36.

³⁶⁵ Die Behauptung, die Drohungen hätten Sigismund angst gemacht, ist eine reine Vermutung, wird durch die Quellen nicht bestätigt. Śliwiński, Zamoyski 291. Über kurzfristige Bedenken der Erzherzogin Maria: Erzherzog Ernst an Rudolf II., Wien, 18. Mai 1592, O. in Polonica 50, 163-168.

offensichtlich auch nicht die Drohungen der Maximilianisten, die ebenfalls die Eheschließung verhindern wollten.³⁶⁶

Was die Feinde des Königs alles ausheckten, welche Gerüchte sie in Umlauf brachten, das gehört nicht zur Thematik, die ich in diesem Buch behandeln will, doch wichtig und interessant ist, was davon nach Prag und Graz drang, wie man dort darauf reagierte. Es hat dieses Gerüchte die Menschen, die nun in das ferne und für sie fremde Polen aufbrachen, gewiß nicht gleichgültig gelassen. Schon im Juli 1591 berichtete Gustav Brahe, es gebe in Polen Leute, die den König vor einer Ehe mit Anna warnten. Zamoyski beteuere, er habe damit nichts zu tun, "ob aber selbiges seine freünd und adhaerenten nicht getan, das wölle er graf so gar nit widersprechen".³⁶⁷ Die Nachrichten aus Polen waren auch im folgenden widersprüchlich. Die Reaktion Zamoyskis auf die Mitteilung des Königs, er werde Erzherzogin Anna heiraten, war eher gemäßigt. Es habe nicht der gesamte Senat zugestimmt, wie es sein müßte. Auch hätte Maximilian zuvor die Renuntiation aussprechen müssen.³⁶⁸ Anderes war von der ersten, von Zamoyski inspirierten Adelsversammlung zu hören: Wenn die Heirat "ins werk gesez[t] werden sollte, so wollen sie dem konig cathgorice hirit im nahmen der ganzen commun und aus ihrem befehl angemeldet haben, das sie ihme, sobald die braut ankommen, alle undertenikeit und gehorsamb wollen aufgesagt haben ... wie auch denen, so die braut bringen würden, der danz bekommen solte, solches mochte die zeit offenbahren."³⁶⁹ Der König ließ sich nicht einschüchtern, doch betonte er wiederholt, daß er an einem möglichst frühen Hochzeitstermin interessiert sei, weil es in Polen "vill wunderlicher leute gibt, die ir bosheit nach solches lobliches christliches werk zu verhindern" bemüht seien,³⁷⁰ doch er lasse sich das nicht "zu herzen gehen."³⁷¹

³⁶⁶ Poslání, diplomatické 13, 23, 26, 34, 62, 67, 97. Auch der spanische Gesandte wußte zu berichten, die Anhänger Maximilians "propusieronle algunos medios y en todos ellos precedia el estorvar el cassamiento del Sueco con la princesa", sie würden, versprochen sie, Versammlungen abhalten. San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, Decif. in ASim 698, 241. – Irgendwann im Januar oder Februar 1592 äußerte sich Maximilian: "Wann die erzherzogin Anna seine leibliche schwester und nicht muemb were, so werde und wolle er dannocht von seinen praetensionen nicht aussetzen, sondern dieselbe so guett, als er werde künden, nachsetzen und prosequiren." Westernacher an [Erzh. Ernst], s.l.&d., Kop. [?] in HaFa 24, 321-334.

³⁶⁷ Erzh. Maria an Rudolf II., s.l., 8. Juli 1591, Konz. in HaFa 24, 91-93, 110-112.

³⁶⁸ In den österreichischen Beständen konnte ich keine Kopie der ÜbinD finden, doch wird man in Prag und Graz von dem Brief gewußt haben. J. Zamoyski an Sigismund III., Zamość, 26. August 1591, ÜbinD in BLib Add 14028, 105-107; polnischer Originaltext mit Datum 27. August 1591, in TekNar 94, 699-702.

³⁶⁹ Zeitung aus Niepołomice vom 14. September 1591, in ABrand 6, 11, 1, 6-9. Auch davon hatte man in Prag gewiß Kenntnis.

³⁷⁰ Gustav Brahe an Erzh. Maria, Wiślica, 24. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 285-287.

³⁷¹ Gołyński an Erzh. Maria, Wiślica, 22. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 280-282. Das ganze Zitat siehe S. 828.

Am Ende des Jahres erhielt man beschwichtigende Nachrichten über die Haltung Zamoyskis. Der Leibarzt Bucella habe Zamoyski direkt nach seinen Plänen gefragt und er habe geantwortet: "Der heurat halber da hette es nunmehr seinen richtigen weg. Er konnte und wollte es nicht verhindern, were auch die tag seines lebens der mainung nie gewesen. Er wisse sonsten wol, das er bei dem könig und andern inn dem praedicamento were, als wollte er die hochzeit verhindern. Ime geschehe aber vor Gott und der welt unrecht."³⁷² Dieser Nachricht traute man jedoch nicht so recht. "Gleichwol so ist der canzler ain alter listiger fuchs, und ime nicht allerdings zue trauen. Der könig aber wierd, wie der Vräder sagt, ime selber vor schimpf und gefahr sein, und ain solliches werk nicht heben, da er im's nicht getraute hindurchzuebringen. Das nicht etliche und vil rebellische und widerwertigen Polaggen seyen, die dise heurat lieber verhindert als befördert sahen, das ist richtig und gewiß. Entgegen so hatt der könig seinestails auch nicht die geringsten; und würden sich dergleichen ansehnliche leute zu ainer solchen legation nicht gebrauchen lassen, da sie sich ainicher gefahr, schimpfs und verclainerung zue befahren."³⁷³ Von demselben Westernacher gibt es andererseits einen – leider undatierten – Bericht, in dem davon die Rede ist, Zamoyski könnte Erzherzogin Anna gefangennehmen und auf diese Weise die Renuntiation Maximilians erpressen.³⁷⁴

Es gibt noch eine recht umfangreiche Schrift von Westernacher, die er anfertigte, als man am Kaiserhof den Bericht von Johann Ducker (oder Dücker) gelesen hatte. Die Schrift dürfte auch vom Ende des Jahres 1591 stammen. Am Kaiserhof überlegte man, den Bericht an König Sigismund weiterzuleiten, doch sah man davon schließlich ab, wollte nicht den Eindruck erwecken, als hätte man Angst vor Zamoyski und traue Sigismund nicht zu, die Probleme zu lösen. Der Kaiser war der Meinung, "das es nur ain blosses geschray und dahin angesehen seye, in die leüte ein schrecken zu bringen und dises werk der königlichen beheyratung sovill müglich zu verhindern, so seye es dannocht nit so gar in den wind zu schlagen", doch der König habe ohnedies alles korrekt geregelt. Man dürfe nicht

³⁷² Westernacher an Erz. Maria, Wien, 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 16-20.

³⁷³ Westernacher an Erz. Maria, Wien, 4. Januar 1592, O. in FamKorr 47, 21-24. Lambert Vrader diente Sigismund III. als Agent. Was Westernacher hier erwähnte, ist eine Zusammenfassung von Vraders Bericht, wiedergegeben in Westernacher an Erz. Maria, Wien, 21. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 12-15.

³⁷⁴ Extrakt eines Berichts von Westernacher, s.l.&d., in HaFa 24, 318-320. In einem weiteren, wohl früheren Bericht Westernachers, ebenfalls s.l.&d. (HaFa 24, 318-320): "Der canzler könne innerhalb 8 tagen mit 5 oder 6000 mann aufkommen und gar leichtlich verhindern, daß die braut nicht in Poln komme. Der kenig möge die hochzeit zu fürkommung dergleichen practica wol treiben, der canzler aber seye entgegen, also gefasst, daß er dem könig fürkommen möge. Es habe in Poln anjezo dreyerlay parteyen, deß canzlers seye die sterkeste und vornemiste, darnach seine deß königs Maximiliani seye auch stark, deß königs aber seye gar schlecht und unvermö-
gig."

überschätzen, "das nun etliche rebelles, widerwertige und unfriedliebende stende sich von den andern separiren und tailen, und das allain irer privataffect und aigenen interesse wegen". Viele kommen nicht zu den Versammlungen, weil sie sich nicht gegen den König stellen wollen, und so kann man sehen, "das eben des künigs widerwertige so stark und mächtig nit sein, ir unzimblich vorhaben in das werk zu richten", weil deren Forderungen "vast niemand guethaist".³⁷⁵

Anfang Februar kehrte ein kaiserlicher Kurier aus Polen zurück, dem einerseits Wilhelm von Oppersdorf erzählt habe, der Kanzler interzeptiere den Briefwechsel zwischen Kaiser und König, habe ein Heer vorbereitet und erzähle, er habe gesehen, wie der König in einem Brief geschrieben habe, daß er alle Protestanten an einem Tag ausrotten werde. Ein anderer meinte, daß Zamoyski "dem konig etwo ain unglük zue machen oder zu verursachen sich befeleisse, das seye der warhait nicht so gar unähnlich". Der Kronvizekanzler Jan Tarnowski beruhigte den Kurier: "Es neme ine groß wunder, daß die Kayserliche Majestät und andere hoche personen disem blossen geschray und märten so bald glauben geben, weilen solches nicht allain zu spargiern und auszuebraiten, sondern vilmehr zu glauben schimpfflich seye. Man möge ja wol jederman das gehör, aber darumben nicht glauben geben. Sein könig und die vornembisten verstendigisten senatores seyen so kindisch nicht, daß sie nicht wisten, was der canzler und andere vor und im willen hetten. Es seye inn Polen nicht so leicht" ohne Wissen des Königs ein Heer aufzustellen. Zamoyski wolle nichts lieber, "als daß er zu den vorigen hulden und genaden kommen möchte. Er size still und fridlich dahaimb und alle seine gedanken allain dahin gestellt, wie er vil gelts und guetts für sich bringen können."³⁷⁶

Das war Zweckoptimismus. Zamoyski selbst hat natürlich auf diese Weise seine Gegner täuschen wollen. Dazu noch eine weitere Erzählung: Anna Jagiellonka war besorgt wegen der wilden Gerüchte und schickte deshalb Fogelweder zu Zamoyski, der eine Show abzog. Er sagte: "Ich bin der – ohne ruehm zu sagen – der dises nachtmahl, so jezo der konig halten wierdet, zuegerichtet und gekochett hatt, aber andere werden darvon essen und es geniessen. Das mues ich geschehen lassen."³⁷⁷ Von Anfang an intrigierte er, so gut er nur konnte, gegen diese Eheschließung. Sobald er sie nicht mehr verhindern konnte, tat er so, als wäre sie sein Werk, und niemand lobe ihn dafür. Man betrüge den König. Von ihm habe der König nichts zu befürchten, "ich bin numehr alt und mied, habe das meinige treulich und ehrlich getan. Darvon werden noch die reden, so derzeit noch nicht geborn sein,

³⁷⁵ Westernacher an [Erzh. Ernst], s.l.&d., Kop. [?] in HaFa 24, 321-334.

³⁷⁶ Bericht des Georg Schörhakhel über seine Reise von Prag nach Wislica vom 9. bis 19. Januar [1592], Kop. [?] in deutscher und lateinischer Sprache, in: HaFa 25, 404-409, 410-419. Er kehrte am 3. Februar nach Prag zurück. Auch sein mündlicher Bericht war eher beruhigend. Rumpf an Erzh. Maria, Prag, 5. Februar 1592, Kop. in AMünKS 6611, 347-348.

³⁷⁷ Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 28. März 1592, O. u. Kop. in FamKorr 47, 28-37.

wie mir belohnet worden. Das wierd himel und erde bezeugen. Und darbei [hat er] bitterlichen gewaind."³⁷⁸ Die Verlogenheit dieses Demagogen ist ein Naturschauspiel, denn gleichzeitig bereitete er wieder eine Adelsversammlung vor, an der er auch selbst am 9. April in Lublin teilnahm. Unter Zamoyskis Leitung beschloß die Versammlung, "das die hochzeit jezieger zeit angestellet würde, und daß man erst einen Reichstag einberufen müsse. "In summa alles intent gewesen, die hochzeit zu hindern. Solches ist weit und breit ausgesprengt worden."³⁷⁹ Der König zeigte sich von der Versammlung und ihren Beschlüssen nicht beeindruckt,³⁸⁰ was etwa Lew Sapieha als sträflichen Leichtsinn ansah.³⁸¹ Die Teilnehmer der Versammlung waren geteilt in Gegner und Anhänger des Königs. Jene faßten nicht nur die erwähnten Beschlüsse, sie wollten sich auch mit der Forderung, die Hochzeit müsse verschoben werden, direkt an den Kaiser wenden.³⁸²

All das unterstützte Zamoyski offen und ausdrücklich.³⁸³ Doch der König bewies Gleichmut und Tapferkeit. Ein deutscher Diplomat wußte zu berichten, daß der König, da die Braut schon auf der Reise nach Krakau war, und "weil solche heyratt unanimi consensu geschlossen, der babst auch albereit die benedictionem darüber gesprochen, könnte es nuemer nicht hienterzogen werden, sondern müeste ehestes ins werk gesezt werden, dardurch der könig mit seinen geistlichen hart gesterkt. Als solches der herr großcanczler gesehen, das der anhang gesterkt, hatt er dem woywoda von Krakau, als er mit seiner legation zuem könig unterweges, nachgeschrieben, er solle sich krank machen, welches auch geschehen, siend heimlich zuesammenkommen, hatt ime diesen ratt gegeben, weil er sahe, was sich hübe, er solle in Gottes namen fuertziehen und seiner instruction die sache aufs

³⁷⁸ Wie in der vorangehenden Anm. Als Antwort auf die Mitteilung des Königs, die Gesandten seien nach Prag abgereist, klagte Zamoyski, daß nur wenige Senatoren befragt worden waren und daß der König für die Verhandlungen Ausländer eingesetzt habe. Er forderte, man möge vor der Hochzeit den Reichstag einberufen. Auch riet er dem König, er möge die Herzen der Menschen gewinnen.

³⁷⁹ Friedrich von Ratzbar an Markgraf Georg Friedrich, K., 12. Mai 1592 st.v., O. in ABrand 7 alte num. 60, 56-58. – Siehe auch Dolfin an den Dogen, Prag, 19. Mai 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 532; Propositio conventus lublinensis, s.l.&d. und Recess zue Lublin vom 18. April 1592, beide Kopien in ABrand 9-Polen, 13, 4, 52-53, 54-56. Bielski, Kronika Joachima 155. Materialien zu dieser und den anderen Versammlungen in den Jahren 1591 und 1592 in Dyaryusze sejmowe 1591. Insgesamt gab es eine Versammlung der Gegner Zamoyskis in Koło (10. August 1590) und fünf Versammlungen der Anhänger Zamoyskis (siehe Anm. 362 idA).

³⁸⁰ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., Karfreitag [st.v. 24. März, st.n. 27. März – beide waren evangelisch] 1592, O. in ARadz V 1082, 200-205. "Przy mysleniu tesz o lubelskim ziezdzie, acz ia nie widzę, zebyzmy się go bali."

³⁸¹ L. Sapieha an K. Radziwiłł, Wilna, 2. Mai 1592, O. in ARadz V 13855/4, s.p.

³⁸² Der König bat, die Delegation nicht zu empfangen. Sigismund III. an Rudolf II., K., 23. April 1592, O. in Polonica 50,45-46; Kop. in AMünKS 6611, 413-414. Rozdrazewski und A. Radziwiłł an Rudolf II., Wien, 2. Mai 1592, Kop. in AMünKS 6611, 419.

³⁸³ Jan Zamoyski an Sigismund III., Zamość, 25. April 1592, in: TekNar 95, 81-82.

beste verrichten, doch sich dem könige nicht wiedersezig machen, allein auf den reichstag dringen. Wan er aber sehe, das der könig stark auf dem seinigen beruhete, ime cediren und es in Gottes nahmen gehen lassen, wie's dan geschehen."³⁸⁴

In den Entschlüssen der Versammlungen ist immer wieder davon die Rede, der König habe die geltenden Vorschriften nicht beachtet, er müsse vor der Hochzeit einen Reichstag einberufen. Das steht nicht in der Verfassung, dort ist nur davon die Rede, daß der König die Senatoren befragen müsse, was er auch getan hat. Daß sich der Reichstag als ganzer, also auch die Landbotenkammer, damit beschäftigen müsse, ist einer jener demagogischen Tricks Zamoyskis. Daß der König dieses Verlangen überhörte, hat wohl auch mit der Befürchtung zu tun, daß der Reichstag als Vorbedingung für die Eheschließung die Renuntiation Maximilians gefordert hätte. Die war wegen der sturen Verbohrtheit des politisch eher dummen Maximilian nicht zu erhalten. Man könnte einwenden, Sigismund hätte sich eine Gemahlin anderswo suchen sollen, dann wäre seine Eheschließung nicht anfechtbar gewesen. Doch sollte seine Gemahlin deutschsprachig, sehr katholisch und aus allerbesten Familie sein. Eigentlich kamen dann nur noch die Münchner Wittelsbacher in Frage. Da gab es nur eine Prinzessin im entsprechenden Alter, doch war die so beschaffen, daß nicht einmal der eigene Vater bereit war, sie als attraktive Partie zu bezeichnen. Die Auswahl war also minimal.

Da der Vertrag geschlossen und die Braut schon "versprochen" und auf dem Weg nach Krakau war, konnten die Habsburger einen Aufschub der Trauung und Krönung nur als tötliche Beleidigung auffassen.³⁸⁵ Auch wäre es für Sigismund in der Zukunft unmöglich gewesen, eine Ehefrau aus einer der wirklich guten Familien zu gewinnen. Das wußten natürlich die Adeligen nicht, die in den Versammlungen gewalttätige Reden schwangen. Das wußte aber sehr wohl der Krongroßkanzler, der sich redlich Mühe gab, Sigismund aus dem Land hinauszuekeln oder – als zweitbeste Lösung – ihn völlig zu isolieren. Hätte Sigismund die Habsburger tötlich beleidigt, wäre er ganz in die Abhängigkeit von Zamoyski geraten. Sigismund ging nicht in die Falle und ließ sich auch nicht mit dem Hinweis auf die nächstfolgende Adelsversammlung einschüchtern. Man müsse die Hochzeit – ließ Zamoyski ausrichten – "bies nach dem kreystage, welcher den 1. unii zue Hendschiau angehen soll, zuerückhalten, wüerde aber etwas darüber geschehen, wolle er entschuldiget sein, er könnte den grossen haufen nicht steuern".³⁸⁶ Wuchs

³⁸⁴ Der Brief Ratzbars vom 12. Mai 1592 st.v., siehe Anm. 379 idA.

³⁸⁵ Darauf hat auch der König hingewiesen, die Reaktion war bezeichnend: "... zadney inney przyczyny odmowienia seimu nie pokazuiąc ani kładąc tylko obraze powagi domu rakuskiego, ktorey iesli szlacheice polscy więcej anisz oyczyznie y wolnosci swey są powinni, kazdy to osądzi." Die Adelsversammlung an den König, Jędrzejów, 6. Juni 1592, Kop. in BPet 124, 18 (70-74). Der Satz gibt nur dann einen Sinn, wenn man akzeptiert, daß die Freiheiten des Adels nur dann gewährleistet sind, wenn der König die Frau heiratet, die der Reichstag ihm aufnötigt.

³⁸⁶ Der Brief Ratzbars vom 12. Mai 1592, siehe Anm. 379 idA.

ihm seine eigene Verhetzungskampagne über den Kopf? Diese Versammlung in Jędrzejów war ein wenig grotesk, denn man redete über dieselben Dinge, wie auf den vorangegangenen Versammlungen, beschloß auch nochmals, vor der Hochzeit müsse es einen Reichstag geben, doch Trauung und Krönung hatten zu der Zeit schon stattgefunden, und das mußten die Teilnehmer wissen.³⁸⁷

In einer Schrift, die einige Jahre später erschien und eine Beschreibung dieser Vorgänge enthält, kann man lesen: "Deßwegen dann dem König und andern nicht so gar wol bey der sachen gewesen und sich in viel wege forchtsamb erzeiget."³⁸⁸ Da bin ich wieder voll Bewunderung für die Tätigkeit der Abteilung "Nachruhm" des gut funktionierenden Propagandaapparats Zamoyskis. Wenn es ihm schon nicht gelang, den König einzuschüchtern, dann konnte er einen solchen Reklameschwindel doch zumindest als Gerücht in die Welt setzen, damit das in den Geschichtsbüchern steht. Über die Hochzeitsfeierlichkeiten sind wir gut unterrichtet, von einem *forchtsamben* König schrieb keiner. Doch hat man manche einschüchtern können. So hatten etwa die zur Hochzeit anreisenden Gesandten gelegentlich ernste Bedenken.³⁸⁹

Vier Tage vor der Ankunft Annas in Krakau wußte ein Berichterstatter bereits, daß Erzherzogin Maria fest entschlossen sei, den König mit Zamoyski zu versöhnen.³⁹⁰ Nach allem, was geschehen war, erscheint das eher grotesk. Es paßt jedoch in das Weltbild Marias. Für sie war der Streit zwischen Zamoyski und Sigismund sinnlos und völlig überflüssig. In der Welt tobte ihrer Ansicht nach ein mörderischer Kampf zwischen denen, die dem Papst gehorchten, und allen anderen. Zamoyski und Sigismund waren beide Katholiken. Sie sollten also gefälligst gemeinsam den bösen Feind bekämpfen.

4.2.1.5. Die Hochzeit: Vorbereitungen

Viele Hunderte Menschen kamen zu einer königlichen Hochzeit. Sie zu versorgen und zu verköstigen, war eine große Aufgabe, bereitete viel Mühe und erforderte rechtzeitige Planung und Vorsorge. Wir sind über die Vorbereitungen recht gut informiert, haben in den königlichen Rechnungen (RachKról, Rachunki królewskie) eine Vielzahl von allerdings eher verwirrenden Einzelangaben. Wenn ich nun versuche, einen Überblick über die Vorbereitungen zu geben, dann werde ich nur

³⁸⁷ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 24. Mai 1592, O. in ARadz V 1082, 206-209; Postulata der polnischen Stände, s.l.&d. [Juni 1592], ÜbinD in ABrand 9-Polen 13, 4, 102-122. Schrift über die Heirat Sigismunds III., s.l.&d. [Juni 1592], in ARadz V 13855/23, s.p.; A-Morlupino s.p.; Bielski, Kronika Joachima 171-172; siehe auch den Brief vom 6. Juni 1592, Anm. 385 idA.

³⁸⁸ A-Müller, Historien 191.

³⁸⁹ Siehe S. 1248, 1252 und auch A-Heberer 537.

³⁹⁰ Johann von Kostiz an Marcus Gerstenberg, K., 22. Mai 1592, O. u. Kop. in ADres-Ka 7297/4, 285, 286.

gelegentlich auch die Kosten erwähnen, denn zumeist handelt es sich um die Eintragung einer Einzelanschaffung, andere erfolgten zu anderen Zeiten und wurden wohl auch teils in Verrechnungsbücher eingetragen, die nicht erhalten sind. Zwei sind erhalten, ich will sie im folgenden nur kurz 375 für 375-377 und 380 für 380-382 bezeichnen und die Angaben in den Text stellen, um den Anmerkungsapparat zu entlasten.

Mit den Vorbereitungen hat man gewiß schon im Jahre 1591 begonnen. So kam etwa der Leibschneider von seiner Einkaufsreise bereits im März 1592 zurück.³⁹¹ Am 10. März 1592 gab es eine Zusammenkunft (380, 120r.) der hohen Würdenträger, die für Vorbereitung und Gelingen der Feierlichkeiten verantwortlich waren: der Krongroßmarschall Andrzej Opaliński,³⁹² der Kronschatzmeister Jan Firlej,³⁹³ der Küchenmeister Baltazar Stanisławski, der praefectus curruum (obożny) Stanisław Krasicki³⁹⁴ und der Schatzschreiber Stanisław Makowiecki.³⁹⁵ Da die Termine noch offen waren, man jedoch bei den Vorbereitungen auf bestimmte Tage hinarbeiten mußte, legte man eine Post: "Zu welchem ende von Cracaw aus zehen postklepper biß gehen Prag unterlegt seyen, damit der könig der kayserlichen majestät antwort und beschaidt zeitlichen erindert werde; und seye der könig sehr ungeduldig."³⁹⁶ Die Braut, ihre zahlreiche Begleitung und die anderen Gäste mußten versorgt und verköstigt werden (380, 121r., 408r.). Die Straßen mußten verbessert (380, 408r.; 375, 173r.) und die Brücken gerichtet werden (380, 141v., 408r.).

Der Thron bzw. die beiden Thronessel erhielten neue Samtbezüge und Borten, sie wurden auch frisch vergoldet (375, 118v., 168r., 169r.). Des Königs Degen (spada), "qua a s-mo parente nostro nobis dono data fuit, ad modernum vero usum pro primis nostris nuptiis accomodata est".³⁹⁷ Für die Königin flocht man Kränze (375, 178v.). Fahnen mußten hergestellt werden, man kaufte Tuch (fl 15/8 und 19/-) bzw. Taft, bemalte die Webe (fl 151/5; fl 30/-) und vergoldete die Fahnenstangen (fl 3; in 345; 118r., 168v., 173r., 175). Man baute einen Tanzsaal ("sale zabudowacz od wschodu"; 380, 121r.) und diesen Saal ("do taneczniczi") bespannte man mit rotem Tuch für fl 96 (375, 179v.), ferner errichtete man ein Podium für die Mu-

³⁹¹ Die Einzelheiten siehe im Abschnitt über die Kleidung. Conto di quanto io Claudio Aubert sartore del s-mo re di Polonia ho pagato in Milano ..., 27. März 1592, O. in RachNadw 3, 965-966.322

³⁹² Kronhofmarschall war zu der Zeit Stanisław Przyjemski. Im Text steht marszałek cor. – Der Text wurde nach einer anderen Handschrift abgedruckt in Wawel 2, 782.

³⁹³ Hofschatzmeister der Krone war zu der Zeit Jacek Młodziejowski. Eigentlich war das seine Aufgabe, doch im Text steht podskarbi cor.

³⁹⁴ Zu den hier genannten siehe Urzędnicy 10, 71, 79, 87, 93, 125, 129.

³⁹⁵ Siehe Bei 2495.

³⁹⁶ Westernacher an Erzherz. Maria, Wien, 28. März 1592, O. und Kop. in FamKorr 47, 28-37.

³⁹⁷ Testament Sigismunds III. vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 286.

siker ("dlia musiki zbudowacz, gdzieby grali"; 380, 121v.). Rotes Tuch und billige Webe ("failundyszow, lunskich kierow") zum Bespannen der Wände der Säle und der Kirchenbänke kaufte man für fl 552 (375, 118v.). Allein für die entsprechende Einkleidung der diversen Gruppen der Hofbediensteten hat man fl 15.000 vorgesehen (380, 120v.). Um sich bei diversen Personen erkenntlich zeigen zu können, mußte man Geschenke vorbereiten (Becher für fl 3.300; 20 Zimmer Zobelfelle für fl 6.000; Ketten für fl 1.866/20; 380, 121r.). Am 30. April lieferte der Apotheker Mikołaj Mariani Kerzen für fl 300 (375, 164v.), doch brauchte man gewiß mehr als diese 1.260 Stück. Man meinte, mit Hafer für fl 5.000 und Stroh bzw. Heu für fl 2.000 auszukommen (380, 120r., 141r.).

Küchengerät mußte man für fl 1.000 neu anschaffen (380, 120v., 142r.) und dem Kesselschmied für Reparaturen fl 200 zahlen (375, 164r.). Die Kapazität der Küche reichte nicht aus für die Verköstigung einer so großen Zahl von Personen, also baute man – wohl im Hof – für die Küche zusätzlich ein eigenes Holzhaus (380, 121r.). Die Brotöfen mußten saniert, Bänke und Tische (380, 120v.), Tischtücher, Handtücher, Servietten und Tücher zum Zudecken der Speisen für fl 1.500 angeschafft werden (380, 120v.). Für fl 540/8 kaufte man Kupfergeschirr für die Küche und für fl 156/2 Eisengeschirr (375, 118v.). Man bestellte Gläser und Flaschen (380, 407v.). Tragen wurden angeschafft (380, 121v.) und zusätzliches Silbergeschirr für fl 6.000 (380, 120v.). Doch das Silbergeschirr reichte nicht, man borgte zusätzliches von Andrzej Opaliński, Wojciech Baranowski, Andrzej Leszczyński, Sebastian Lubomirski und Zygmunt Myszkowski. Nach der Hochzeit mußte der König fl 345/26 für die während der Bankette entwendeten Stücke bezahlen (375, 118r.). An anderer Stelle wird noch ein zweiter Verlust an Geschirr im Ausmaß von fl 171/20 verrechnet (375, 229r.). Zinngeschirr verschwand im Wert von fl 218/14 1/2 (375, 118v.).

Die Menge der Lebensmittel, die man benötigte, um die große Zahl von Gästen zu bewirten, ist eindrucksvoll. Man plante anzuschaffen: 70 Schweine,³⁹⁸ 193 Kälber, 960 Kapaune, 2960 alte und 2810 junge Hühner, 640 Gänse, 181 Trutzhähne, 98 Pfauen, 274 Enten und 226 Lämmer³⁹⁹ (380, 407). Von dem Geflügel sollten nur an die 200 im Schloß verwahrt werden, der Rest sei auf die Bauern der Klostergüter zu verteilen; die sollten das Geflügel füttern; dafür sollten die Bauern für einen Kapaun oder eine Gans 10 Groschen erhalten, doch dürfte da ein Fehler vorliegen, denn normalerweise kostete ein Kapaun 10 Groschen, das Füttern mußte also billiger gewesen sein, als hier angegeben wird. Da das Geflügel zu einem

³⁹⁸ Schweine wurden bei Schankwirten in Kost gegeben. 380, 141r. An anderer Stelle wurde vom Bedarf von nur 50 Schweinen geschrieben. 380, 120r.

³⁹⁹ An anderer Stelle wird die Zahl 500 erwähnt, die sollten zusammen fl 300 kosten, doch ist in 380 (407v.) als Preis pro Lamm 10 Groschen angegeben; dann würden aber 500 Lämmer nur fl 166 kosten. Irgend etwas stimmt da nicht.

erheblichen Teil von weit her gebracht wurde, mußte es gleichsam in Kost gegeben werden (für das Geflügel sah man fl 1.600 vor; 380, 120v., 141v.; siehe auch 375, 170v.). Ochsen wurden in den Küchenabrechnungen immer getrennt von anderem Schlachtvieh verrechnet. Zu Beginn der Planung verfügte man erst über 60 von den benötigten 500 Ochsen, die man mit fl 2.200 veranschlagte (380, 120r.). Auch die Ochsen wurden in Kost gegeben und zwar zu einem Mann namens Cichocki (375, 170r., 176v.; über Ochsen siehe auch 380, 141r.). Über 30 Fässer gepökeltes Wildbret hatte man in der Vorratskammer und frisches hoffte man aus Niepołomice und aus den Jagden bei Sandomierz zu erhalten (380, 120v.). Eine größere Menge von Fischen wollte man von den Fischteichen⁴⁰⁰ herbeischaffen und die Fische vorerst in den Teichen in Łobzów aussetzen (380, 120r., 121v.). Von den Teichwirtschaften erhielt man wohl vor allem Karpfen. Von den Weichselfischern wollte man außer Karpfen auch Hechte, Lachse, Forellen und Äschen zukaufen (380, 407v.). Man sah vor, daß man insgesamt fl 500 für Lachse, Forellen, Äschen, Schmerlen, Grundeln und Störe⁴⁰¹ ausgeben müsse (380, 120v.). Käse wird nur selten erwähnt, doch für Erzherzogin Maria besorgte man einen lokalen fetten Käse (małdrzyk), und in der Planung sah man auch vor, holländischen Käse und eine Art Topfenkäse (gomółka) zu besorgen (375, 179r.; 380, 124r.). Für Süßigkeiten und Kerzen sah man einen Betrag von fl 2.500 vor ("Na cukry, confecty, marcipany, swiece", 380, 120v.). Ein wenig rätselhaft ist eine Eintragung: Angelo Caborti (oder Cabothi, Caborto), ein Hofapotheker, habe vom König am 13. Mai fl 50 dafür erhalten, daß er einige Wochen in Krakau lebe, um Marzipan herzustellen ("marczepani na weselie KJM robil"; 375, 170v.). Wo lebte ein Hofapotheker, wenn nicht in Krakau?⁴⁰² Gewürze, die sonst bei den Anschaffungen für die Küche eine so große Rolle spielten, werden kaum erwähnt (380, 120r.); vermutlich gab es ausreichende Vorräte. Das traf wohl auch auf den Wein zu, denn 80 Fässer lagerten in Kellern, man wollte noch mindestens 20 weitere kaufen, doch erwähnt werden nur Malvasier und Muskateller (380, 120r.).⁴⁰³ Bier wird gelegentlich erwähnt (380, 407v.), es dürfte da bei der Ausgabe kaum Einschränkungen gegeben haben. Für Brot und Bier zusammen hat man fl 3.000 veranschlagt (380, 120v.).

⁴⁰⁰ Anscheinend hatte die Krakauer Schloßverwaltung eigene Fischteiche: "Stawy wielkorządowe cztery spuszczyć w Czerniechowie trzi, a za Kazimierzem ieden." 380, 142r. Welcher Ort namens Kazimierz gemeint ist, kann ich nicht sagen. Czernichów liegt ca. 20 km flußaufwärts von Krakau am linken Weichselufer. Ferner gab es noch einen Fischteich "w Sossniczy". 380, 120r.

⁴⁰¹ "losossie, pstrągi, lipienie, brzany, slize, kielbę, jessiotry." Zur Ausgabe von Fischen siehe auch 375, 120r.-129v.

⁴⁰² Caborto war evangelisch und stammte aus einer Schwarzmeerstadt; er war schon zu Zeiten Sigismund Augusts nach Polen gekommen; am 15. April 1590 hatte man ihn geadelt. Caccamo, Eretici 81; Wdowiszewski, Regesty 24; Komarsa, Lekarze 133.

⁴⁰³ Die Weinausgabe (375, 101v.-112) nahm im Laufe der Tage ab, war am 27. Mai höher als am 28. Mai (nach meinen Berechnungen 723 l), machte dann am 29. Mai 980 l aus, nahm jedoch von da an ab.

Nicht nur der König traf Vorbereitungen und hatte Auslagen, auch die Stadt Krakau. Sie finanzierte einen der Triumphbögen, den bei St. Florian: Tischler und Maler, das Lindenholz, Stoffe und die goldene Inschrift kosteten 113 grzywien und 2 Groschen, das wären rund fl 180. Die Kleidung für den Kommandanten der Bürger (wohl beim Einzug) kostete fl 10, die Hochzeitsgeschenke fl 1.157/23. Außerdem mußten die Leute, die vor dem Einzug die Stadt reinigten, die Trompeter, Trommler und anderen Musiker bezahlt werden.⁴⁰⁴

Mit der Finanzierung ist man schließlich irgendwie zurechtgekommen. Es gibt zwar eine große Zahl von Eintragungen in den Rechnungsbüchern, doch es gibt, soweit ich sehen kann, keine Endabrechnung, wie wir sie etwa für die Ausgaben der Habsburger für die Verheiratung der Erzherzogin Anna haben.⁴⁰⁵ Der König wandte sich schon früh an die Senatoren mit der Bitte, ihm bei der Beschaffung der Mittel behilflich zu sein,⁴⁰⁶ zumal die Einkünfte des Königs noch immer sehr gering waren. Er hoffte auf größere Summen aus Preußen, wurde jedoch enttäuscht.⁴⁰⁷ Dann setzte er große Hoffnungen auf die Litauer, bat Kardinal Radziwiłł, er möge seine Familie als Fürsprecher gewinnen.⁴⁰⁸ Die Litauer zeigten ihm die kalte Schulter.⁴⁰⁹ Wie hoch man die Kosten anfangs ansetzte, kann man einer Aufstellung – geprägt, würde ich sagen, von Illusionen – entnehmen, die man zu Beginn der intensiven Vorbereitungszeit anfertigte – man hoffte auf finanzielle

⁴⁰⁴ Grabowski, Skarbniczka 123-125. Zum Wert der *grzywina* siehe Szymański, Nauki 600.

⁴⁰⁵ Die Finanzen der Erzh. Maria sind habsburgische Interna, die mich hier nicht zu beschäftigen haben. Die Endabrechnung s.l.&d. in HaFa 25, 391-402 (Kop. 472-481) mit Begleitschreiben: Erzh. Ernst an Rudolf II., Graz, 29. Januar 1593, O. in HaFa 25, 390 und 403. Der Text auch in Roth 253-259. Über die anfänglichen Schwierigkeiten siehe: Die Grazer Kammerräte an Erzh. Ernst, Graz, 1. Oktober 1591 und Erzh. Ernst an Rudolf II., Wien, 9. Oktober 1591, Kopien in AMünKS 6611, 167-171, 187-188. Siehe auch Hurter, Ferdinand 3, 44. Laut Endabrechnung betragen die Gesamtkosten fl 76.613/8/1, davon ging an Leuchtenberg 5.833/20, 26.730/2/1 verschlang die Reise nach Krakau und zurück. Man hatte ursprünglich mit größeren Auslagen gerechnet und über fl 103.000 aufgenommen, so daß ein Überschuß von fast 27.000 blieb.

⁴⁰⁶ Sigismund III. an Lew Sapieha, s.l.&d. [31. Juli 1590 wohl nicht richtig, mußte 1591 sein], in TekNar 94, 561-572 und in: Kognowicki 335-344.

⁴⁰⁷ Bojanowski an K. Radziwiłł, Bytom, 29. Mai 1591, O. in ARadz V 1082, 195-197.

⁴⁰⁸ Sigismund III. an Kardinal Radziwiłł, Janowiec, 14. Dezember 1588 [sollte wohl 14. Oktober 1591 sein, da war der König in Janowiec], in: Niemcewicz, Pamiętniki 2, 355-356. Siehe auch Sigismund III. an Kardinal Radziwiłł, K., 6. Juni 1591, O. in BRacz 79, 42-43. – Der König wandte sich auch an andere Mitglieder der Familie um Hilfe. Siehe die Schreiben an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, K., 14. Dezember 1591 und Wiślica, 29. Dezember 1591, in TekNar 94, 723-724, 725-732.

⁴⁰⁹ Dorohostajski an K. Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213/1, 85-91. Siehe auch Lepszy, Rzeczpospolita 326.

Mittel im Ausmaß von fl 142.000.⁴¹⁰ Das, so sah man ein, werde jedoch nicht reichen. Man rechnete noch mit diversen Hilfen: Die Untertanen der Starosteien sollten die Reisenden versorgen, der Wojewode von Sandomierz Ochsen, Wein, Lämmer und Schweine schicken. Man hoffte, Danzig werde Gewürze und Schinken (*szoldry*) liefern, Elbing und Rogoźno Tuch und Marienburg Käse. Der Hospodar der Moldau und der Papst sollten Geld spenden.⁴¹¹ Nur vom Papst wissen wir, daß er die Summe von 25.000 Scudi beisteuerte.⁴¹² Woher man das Geld nahm, um die Hochzeitsfeierlichkeiten zu finanzieren, und wie groß der Aufwand insgesamt war, konnte ich nicht feststellen.⁴¹³

4.2.1.6. Die Hochzeit: Zeremonien

Was man zu den Zeremonien und was zu den Vergnügungen zählen soll, ist gar nicht so leicht zu entscheiden. Da mir aber eine solche Trennung sinnvoll erscheint, muß ich die Unternehmungen auseinandersortieren: In die erste Gruppe kamen somit auch die großen Bankette und solche ohne Tanz, auch wenn man hoffen darf, daß die Menschen mit Vergnügen gegessen haben. Die Geschenkannahme ist ebenfalls bei den Zeremonien zu finden, weil sei sehr zeremoniell vor sich ging. Doch danach, vom 4. Juni an, gab es nur noch Vergnügungen.

Der Einzug dauerte lange und war wohl recht anstrengend, am selben Abend gab es daher kein Programm. Das Willkommensbankett, wenn man das so nennen darf, fand erst am folgenden Tag, am 27. Mai, statt, und zwar im Saal unter den Köpfen (*pod głowami*), es ist dies nicht der große Saal, aber einer der großen Räume. Das besondere an dem Raum ist die Kassettendecke: In jeder Kasette war ein Kopf montiert, keiner glich dem anderen. Viele, aber nicht alle dieser Köpfe sind erhalten. Zur Linken des Königs saß Anna und neben ihr die Mutter, Erzher-

⁴¹⁰ "Provisia na ten sumpt weselny na pierwszy sessiey stąd się ukazowała: S poboru pruskiego defalcāt defalcand. fl 39.000; s koronatiey 3000; z Malborku fl 10.000; s funtcolow gdanskiego, elbląskiego fl 10.000; z Litwy ad minus fl 30.000; item pozyczyc ad fl 20.000." RachKról 380-382, 124r.

⁴¹¹ RachKról 380-382, 124r.

⁴¹² Sigismund III. an Kardinal Radziwiłł, Wiślica, 4. Januar 1592, in TekNar 95, 1-2. – Über die Modalitäten der Auszahlung durch das Geschäftshaus Francesco und Nicolò Capponi et compagni siehe Kopien von Schriftstücken in Borg III 67 A 155-156. – In Gulden war das wohl ein Betrag von 37.500 oder etwas mehr. Niederkorn, Liga 92.

⁴¹³ Einige Einzelheiten: Allein an Bargeld benötigte man fl 30.000. RachKról 380-382, 120r. – Rozdrazewski und A. Radziwiłł erhielten vor ihrer Abreise vom König 25.000 Taler. Ex literis Lamberti Vrader ad Seb. Westernacher, s.l., 16. August 1591, in AMünKS 6611, 100. – Für einen kleinen Teil der Mittel gibt es Hinweise auf die Herkunft: aus der Schatulle des Königs fl 3.933/10, von der Ökonomie Marienburg fl 9.879/8, von einem "pan Ohabowski" fl 1.000; ich habe diesen Namen nur dieses eine Mal in den Quellen gefunden. – Daß die Hochzeit fl 1.832 gekostet habe, ist wohl ein Scherz. Filipczak-Kocur, Skarb nadworny 58.

zugin Maria, zur rechten saßen Anna Jagiellonka und Anna Wazówna. Am linken Ende des Tisches saßen der Landgraf von Leuchtenberg und seine Gemahlin. Der Bischof von Breslau, Andreas von Jerin, der zweite kaiserliche Gesandte, mußte fasten, es war schließlich die Vigil von Fronleichnam.⁴¹⁴ Daß der König nur die am Vortag eingetroffenen hohen Gäste einlud, veranlaßte mich, von einem Willkommensbankett zu schreiben.

Am 28. Mai war Fronleichnam. Es gab die übliche prächtige Prozession. Der König nahm an ihr teil, nicht jedoch die Familie und die Gäste, die verfolgten das Geschehen vom Fenster aus. Für die aus dem habsburgischen Bereich angereisten Gäste war das wohl ein gewohntes Bild. Außergewöhnlich und daher erwähnenswert war jedoch, daß ein Trompeter Stadnickis auf den Turm der Marienkirche bis zur Wetterfahne stieg,⁴¹⁵ "welcher, als oft ain procession fürüber gangen, hat er aufgeblasen. Ist allenthalben ein grosse solemnitet und andacht gewesen und so vil des musicierns, trommetens, das sich einer woll verwundern möchte, wo man dergleichen leut so vill solte auftreiben. Disen tag hat sich ain verwegner faal zuegetragen. Nahmittag umb zwelf uhr ist ein verwegner mensch hinaufgestigen auf den knopf des turns zu Unser Lieben Frauen. Hat darauf salvo honore sein hembd ausgezogen und dasselbig als ain fändl herumbgeschwungen. Hat sich auch ainem grossen herrn zu gefallen wöllen herabstürzen, wo ime solches were zuegelassen worden. Als nun die kuenhait dises verwegnen menschen der gesechen, welcher vormittag auf dem knopf gestanden, hat in solches verdrossen, lauft hinauf mit ainer hacken, hauet die sprüßl an der laiter ab, damit der arme tropf nit mer kunte herabsteigen. Und als er anfacht, die laiterspaumb auch abzuhauen, kombt ainer heraus mit ainer hacken, will über den, wellicher die laiter abhauete. Fachen an, miteinander zu zanken und in turn hinein. Unterdessen läst sich der am laiterbaumb und ainem sail herunter und auch hinein zu den zwayen. Ist gleichwol niemandis kain laid widerfahren."⁴¹⁶

⁴¹⁴ Bericht Bojanowskis vom 28. Mai [1592], O. in ARadz V 1082, 210-211. Tagebuch zu Annas Vermählung 27. April-3. Juli 1592, O. in HaFa 25, 93-120 sub dato. Im folgenden kurz Tagebuch; siehe auch Anm. 486 idA (da der Originatitel des Stückes).

⁴¹⁵ Diese Prozession ausführlich beschrieben in Kronika 114-115; Bielski, Kronika Marcina 3, 1672-1673; Bielski, Kronika Joachima 168-169.

⁴¹⁶ Tagebuch sub dato, siehe Anm. 414 idA. In derselben Quelle wird auch berichtet, daß während des Einzugs "ain fendrich zu höchst auf dem knopf des turns zu Unser-Lieben-Frauen" gestiegen ist. Siehe dazu auch Bielski, Kronika Marcina 3, 1672-1673; Kronika 115; Sajkowski, Wiedeń 70; Horwat, Jedynek 511. Dazu gibt es noch eine sehr komplizierte Geschichte, die jedoch nicht glaubwürdig ist. A-Francus 1592, 22v.-23r. – Turmklettern war also damals in Krakau ein beliebter Sport.

Unter dem 29. Mai wird nur vermerkt, daß der König die Gesandten des Kaisers in feierlicher Audienz empfangen habe. Am folgenden Tag hatten tatarische Gesandte Audienz.⁴¹⁷

Der 31. Mai war der Tag der Trauung des Königspaares und der Krönung der Königin. Für beides gab es natürlich genaue Regeln und Vorschriften.⁴¹⁸ Der zereemonielle Teil ist sehr genau beschrieben in dem Bericht, den Kardinal Radziwiłł für den Papst anfertigen ließ.⁴¹⁹ Auch Morlupino beschrieb den äußeren Verlauf recht gut, vor allem die Kleidung der wichtigsten Personen.⁴²⁰ Es gibt noch mehrere ausführliche⁴²¹ und auch weniger ausführliche,⁴²² aber recht gute Beschreibungen der Zeremonien in der Kathedrale von Krakau; auch die polnischen Chronisten zeigten durchaus Interesse für diese Vorgänge.⁴²³ Zuerst zog der König mit seinem Gefolge

⁴¹⁷ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten Andreas Jerin und Georg Ludwig Leuchtenberg, s.l., 13. Juni 1592, Kop. und O. in *Polonica* 50, VI-XI, 165-185, 186-210. Im folgenden kurz Finalrelation der kaiserlichen Gesandten. – Siehe auch Bielski, *Kronika Marcina* 3, 1673.

⁴¹⁸ Die Krönungsordnung für Königinnen des 15. Jhs. ist überliefert. Ordo 212-216; *Kutrzeba* 20-22. Über die Zeremonien bei der Krönung der ersten Gemahlin Sigismund Augusts (1543) sind wir gut informiert. *Przeździecki, Jagiellonki* 1, 108-109. Zu den Heiratszeremonien allgemein siehe *Borkowska, Zaślubiny* 76-80.

⁴¹⁹ *Caeremoniarii* 64-66; in: *Acta NP* 15/1, 449-453. – Siehe auch Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., K., 30. Mai und 6. Juni 1592, in: *Acta NP* 15/1, 77-80, 97-98.

⁴²⁰ A-Morlupino, s.p.

⁴²¹ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten, siehe Anm. 417 idA; *Tagebuch sub dato*; Kurze particular und beschreibung des einzugs und gehaltener hochzeit zu Cracau ... im monat maii 1592, in *AMünKS* 6611, 335-341, im folgenden kurz Particularbeschreibung.; siehe auch Anm. 487 idA. A-Heberer 549-552.

⁴²² Nowakowski, *Źródła* 1, 229 [=A-Beschreibung (Einzug 1592)]; Roth 110-111; *Raczyński, Médailler* 300-304. Johann von Kostiz an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen, K., 30. Mai 1592 st.v., Kop. [o.O.] in *ADres-Ka* 7297/4, 288-292; *BGdańsk* 1625; derselbe Text ohne Angabe der Herkunft auch in *ABrand* 9-Polen 13, 4, 91-95; Radziwiłłs Bericht vom 6. Juni 1592, siehe Anm. 419 idA; *Joachimus Posselius, Historia Poloniae*, 388-390, in *BCzart* 1322.

⁴²³ A-Heidenstein, *Rerum poloniarum* 296-297; Bielski, *Kronika, Marcina* 3, 1673-1674; Bielski, *Kronika Joachima* 169-170; *Kronika* 115-117; Bericht über die Hochzeit in *BKór* 309. Die ausländischen Berichtersteller erwähnten keinen der Adeligen namentlich, die bei der Krönung Funktionen hatten, sie kannten wohl auch diese Personen nicht. Dafür widmeten die einheimischen Autoren diesem Problem breiten Raum, doch herrscht hier einige Verwirrung. Die Angaben von Heidenstein und der beiden Bielski sind identisch: Dem König trugen voran das Szepter Jerzy Mniszech, den Reichsapfel Piotr Potulicki und das Schwert ("welches zimblich rostig gewest", im *Tagebuch*) Mikołaj Wolski; der Königin trugen voran den Apfel Andrzej Leszczyński, das Szepter Stanisław Miński. Etwas stimmte hier auf jeden Fall nicht: Der Königin mußte die Krone vorangetragen werden. Es ist anzunehmen, daß alle drei Berichte auf eine unvollständige Beschreibung zurückgehen. Die Würden, die von den erwähnten Personen bekleidet wurden, siehe in *Urzędnicy* 4/3/124; 1/2/82; 10/90; 6/2/63; 2/2/99. In *Kronika* (116) und *BKór* 309 (3r.) ist angegeben, daß der König Szepter und Reichsapfel selbst getragen habe, vor ihm Wolski das Schwert (nur *Kronika*), vor der Königin trug Mniszech auf einer goldenen Schüssel die Krone, das Szepter Potulicki (in *Kronika* trägt Miński das Szepter) und den Apfel

aus dem Schloß aus. Sobald die Königin mit ihrem Gefolge nachgekommen war, begab man sich in die Kathedrale, die gleich neben dem Schloß liegt. Die Braut kam "in fliegendem haar und angetanen silbernen stuck von blumbwerk", geführt von den kaiserlichen Gesandten.⁴²⁴ Nun hat zuerst der Legat, Kardinal Radziwiłł, in seiner eigenen Bischofskirche die Trauung vollzogen bzw. bestätigt.⁴²⁵ Dann setzte sich der König auf den Thron, der Thronstuhl links von ihm blieb vorerst noch leer. Der Bischof von Kujawien Rozdrażewski, der die Braut von Wien an bereits begleitet hatte, zelebrierte nun die Messe. "Da man das kirweleisonn hat angefangen zu singen, haben zugleich miteinander angefangen die hörnpauker, die trommeter, die organisten, die musici und heuducken zu schlachen, zu plasen, zu singen und schiessen, welches überaus lustig zu hören gewest, fürnemblich die heuducken, welche so ordenlich haben nacheinander abgeschossen, das es nit anderst erhalt hat als wann ein langer tonner in einem tiefen tall gehört wierdet. Hat ain jeder achtmall abgeschossen und irer sein bey vierhundert" gewesen.⁴²⁶ Nach der Epistel, während des Graduale, erhob sich der König, ging zum zelebrierenden Bischof und bat ihn, seine Ehefrau zu krönen. "Daselbsten hat sie kniet, biß die orationes aus dem pontifical volbracht und man die letanei angefangen, unter welcher sy ganz prostrata gelegen. Absoluta letania perfatione sampt andern gepeten ward ir die königliche cron aufgesetzt und das sceptrum in die hände geben, auch volgends sy oleo cathechumenorum zur königin gesalbet. Facto hoc actu ist sie hernach von zwaien bischoven zum könig in maiestatem gefüert worden, da ir eben ain sitz neben dem könig zugericht gewest."⁴²⁷ Nun sang man das Tedeum. Noch zweimal – während des Offertoriums bei der Kollekte und zum Empfang der Kommunion – kniete die Königin vor dem Altar.⁴²⁸ Nach der Messe gingen der König und die Königin zurück ins Schloß, trugen die Kronen, die Szepter in

Miński (in Kronika trägt Potulicki den Apfel). In Caeremoniarii (65) sind keine Namen genannt, doch es wird berichtet, daß der König die Insignien selbst getragen habe, während drei polnische Adelige der Königin mit Krone, Szepter und Apfel vorangingen. Die zweite Variante ist wohl die wahrscheinlichere.

⁴²⁴ Particularbeschreibung, siehe Anm. 421 idA. Die Haartracht war vorgeschrieben: "..., crine soluto et capite discoperto, ..." Ordo 212.

⁴²⁵ In Caeremoniarii (65) lesen wir, daß der Legat "ratificavit ... matrimonium", und "Peracta et confecta confirmatione matrimonii."

⁴²⁶ Tagebuch, sub dato.

⁴²⁷ Particularbeschreibung, siehe Anm. 421 idA. In Caeremoniarii (65) beginnt die Zeremonie mit der Salbung: "fuit uncta oleo cathecumenorum in brachio dextero et sub scapulis". Zu diesem Zweck mußte die Königin eigens angefertigte Kleidungsstücke tragen: "Notandum est, quod tunica regine et camisia debent esse aperte ante et retro usque ad corrigiam et dominus archiepiscopus inungere eam de oleo sancto in modum crucis in capite, in pectore et in scapulis." Ordo 213. Hier hat sich seit dem 15. Jh. also einiges geändert.

⁴²⁸ Am besten in Caeremoniarii (65-66), doch dürfte stimmen, was in BKór 309 (3r.) berichtet wird, nämlich daß König und Königin gemeinsam die Kommunion empfangen.

der rechten und die Reichsapfel in der linken Hand.⁴²⁹ Die Krönung verlief ohne die geringste Störung: "Bey der crönung ist nichts widrigs zu hören gewest, allain das der schazmaister komen und anzaigt, der aine schlüßel zue der cronbehaltus were prochen, darüber der könig bevolen, die truhen aufsperrern oder zerschlagen zue lassen. Und ist dem also, das sich kaines bösen verdachts darbey zu versehen gewest."⁴³⁰ Die Feinde des Königs haben das zwar uminterpretiert und eine Hetzkampagne inszeniert, doch die Anschuldigungen fielen in sich zusammen.⁴³¹

Die Trauung und die Krönung dauerten wohl den ganzen Vormittag. Das übliche große Hochzeitsbankett "in der großen tafstuben hat angefangen umb zway uhr und hat gewert über sechs uhr".⁴³² Der König holte die Königin ab und begleitete sie in den Speisesaal.⁴³³ Er hatte den Krönungsornat abgelegt, "essendo SM vestita di panno d'argento in habito italiano, con un colletto lavorato di cordoncini d'oro tutto, ripieno di grossissimi diamanti, come era anco il cordone della beretta."⁴³⁴ Die Königin trug nach wie vor die Kleidung der Krönungszeremonie und hat "ir cron über der tafel alzeit aufbehalten".⁴³⁵ Der große Saal des Schlosses hatte, entsprechend der überlieferten Skizze,⁴³⁶ den Eingang an einer der Schmalseiten. Entlang der gegenüberliegenden Wand stand auf einem zwei oder drei Stufen hohen Podium der Tisch, an dem König und Königin in der Mitte unter einem Baldachin aus Goldbrokat saßen. Sie blickten direkt auf die Eingangstür und überblickten den ganzen Saal.⁴³⁷ "Angeacht derselbe saal groß und herrlich und mit gar

⁴²⁹ Kronika 117.

⁴³⁰ Zeitung aus Krakau vom 1.-3. Juni 1592, in HaFa 25, 363-366.

⁴³¹ Siehe S. 2317; siehe auch Kronika 119. – Nach der Krönung des Königs gab es auf dem großen Markt eine Huldigung mit Eidesleistung. Eine solche Huldigung – allerdings ohne Eidesleistung – gab es auch nach der Krönung der Königin. Allerdings konnte ich davon in den Quellen zur Krönung Annas keinen Hinweis finden. Kromer, Polska 94; Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BRacz 100, 72v.-73r.

⁴³² Tagebuch sub dato. Laut Particularbeschreibung dauerte das Bankett nur bis 5 Uhr. In Kronika (119) ist davon die Rede, da es bis zur 22. Stunde gedauert habe; das müßte 6 Uhr sein. Siehe S. 1210.

⁴³³ Der König "ritornò a levare la regina et la condusse in una sala assai grande, ove erano preparate le mense". A-Morlupino s.p. Anders in BKór 309 (3v.): "Szedł wprzod krol do stolu, potem panowie senatorowie krolową JM przyprawadzili do stolu."

⁴³⁴ Er hatte also einen Koller (oder Goller, siehe Bei 2576) mit Borten aus Gold, mit Diamanten besetzt. Zu dem Baretgeschmücke siehe S. 2338.

⁴³⁵ Particularbeschreibung. In der Finalrelation der kaiserlichen Gesandten (173v.) lesen wir, daß sich auch die Königin umgekleidet habe, doch scheint das sehr unwahrscheinlich, da sie doch auch weiterhin die Krone trug. Siehe auch Caeremoniarii 67. – Während des ganzen Banketts "duo nobiles viri ante illam [=reginam] tenebant sceptrum reginale unus, alter vero pallam auream cum cruce". Caeremoniarii 67.

⁴³⁶ Particularbeschreibung.

⁴³⁷ Laut Skizze war das Podium "drei staffl" hoch, lt. A-Morlupino war die Königstafel "due gradi più elevata."

schönen tapezereyen aufgeschlagen, ist es doch durch die grosse menig des volks darinnen so eng und warm gewesen, das ir vilen darüber ohnmächten zuegangen seind."⁴³⁸ An der Langseite des Tisches saßen zur Linken des Königs die Königin, Erzherzogin Maria, Anna Wazówna und an der Schmalseite die Landgräfin. Zur Rechten des Königs saß der Legat und der Bischof von Breslau. Gegenüber dem Bischof saß der Landgraf. An der rechten Schmalseite werkte ein Vorschneider ebenso zwei Diener und Vorschneider an der Langseite gegenüber dem König. In der Ecke rechts hinter dem König war ein "sumiliertisch", in der gegenüberliegenden Ecke gab es deren zwei.⁴³⁹ "Dem künig hat des Opalinski sohn zum vorschneider und der grave von Ostrorog zu mundschenken gedienet."⁴⁴⁰ Vom König aus gesehen entlang der rechten Langseite gab es einen langen Tisch "für die priesterschaft, abgesandten und rät, teutsche und polnische, darunder fürstliche personen, grafen und ansehliche herrn (deren bey 152 gewesen)". Auf der linken Langseite war ein Tisch, an dem "die ansehlichsten frauen und jungfrauen bey 120 mit großem und hohem pracht aufs statlichist bekleidet und gezieret, gesessen".⁴⁴¹ Diese Tische hatten noch eine Verlängerung im rechten Winkel an der Schmalseite links und rechts vor der Tür. Alle Gäste hatten jedoch nicht Platz an diesen Tischen und daher standen in der Mitte des Saales "andere tisch mehr".⁴⁴² Auf den Tischen befanden sich phantasievolle Dekorationen aus Wachs und Butter.⁴⁴³ Über die servierten Mengen wird gesagt, es habe 24 Schüsseln (Platten) zu je 16 Halbschüsseln (Schüsseln) gegeben.⁴⁴⁴ Können wir uns heute etwas Konkretes darunter vorstellen? An der Menge fehlte es nicht, meinte Morlupino, doch an Qualität ("in honesta quantita, ma di qualita molto mediocre"); bei dem Konfekt war er auch mit der Menge nicht zufrieden.⁴⁴⁵ Während des Banketts haben Spanier, die mit der Königin gekommen waren, und Italiener, unter anderem auch aus Udine, die Ge-

⁴³⁸ Zeitung aus Krakau vom 1.-3. Juni 1592, siehe Anm. 430. idA. Tapisserien auch erwähnt in A-Morlupino: "... razzi di seta tessuti in oro".

⁴³⁹ Particularbeschreibung. Die Sitzordnung ist in allen Quellen beschrieben.

⁴⁴⁰ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten 174r. A-Morlupino vermerkte "il re haveva XII servitori separati". Das dürfte wohl stimmen. Siehe S. 992.

⁴⁴¹ A-Beschreibung (Einzug 1592); Nowakowski, *Źródła* 1, 230. Nur in Kronika (118) sind die Bischöfe genannt, die am oberen Ende der Herrntafel saßen, es waren sieben. Niemand nennt auch nur einen weltlichen Würdenträger.

⁴⁴² Particularbeschreibung. Auch in Kronika (119) sind die Tische in der Mitte des Saales erwähnt, an denen noch viele Herren gesessen seien. Dort saßen auch die geladenen Krakauer Stadträte.

⁴⁴³ Siehe S. 2365, 2396. In A-Morlupino ist nur von einer Figur die Rede: "una figura fatta di cera colorita."

⁴⁴⁴ "Dawano na 24 misy do kozdoy po 16 pulmiskow." BKór 309, 3v.

⁴⁴⁵ A-Morlupino: "Portate anco le confettioni ... in tenue quantità precedendo un marzapane mediocre." Den hatte ein Italiener angefertigt. Siehe Anm. 402 idA.

sellschaft mit Liedern und Späßen unterhalten.⁴⁴⁶ "Nach volbrachter mahlzeit hat man disen tag in honorem sacrosanctae communionis von spectaceln weiter nichts vorgenommen, es ist auch das künigeliche beylager disen abend nicht gehalten worden."⁴⁴⁷ Das Abendessen nahm das Königspaar ganz privat ein.⁴⁴⁸

Der nächste Formalakt fand am folgenden Morgen, am 1. Juni, nach der Messe statt: Anna verzichtete auf ihre Erbensprüche, bzw. bekräftigte sie den bereits geleisteten Verzicht.⁴⁴⁹ An demselben Tag gab es wieder ein Bankett, doch darüber wird im folgenden Abschnitt zu berichten sein. Obwohl zu hoffen ist, daß es nicht eine freudlose Zeremonie war, gehört dennoch das sogenannte Beilager in diesen Abschnitt. Im Bericht der kaiserlichen Gesandten wird der Akt als "überantwortung der königlichen braut" bezeichnet. Die Mutter bestand darauf, daß man ihre Tochter alleinlasse und von Reden und Zeremonien absehe.⁴⁵⁰ Wieweit sie sich durchsetzen konnte, weiß ich nicht. Jan Bojanowski, ein lectistrator, der vermutlich Zeuge des Vorgangs war, wußte zu berichten: Am 1. Juni "als es Zeit war, schlafen zu gehen, entkleidete sich IKM in ihrer Kammer, die man Hahnenfuß nennt. Mit einem Schnürrock bekleidet und mit einer kleinen Kerze ging man zu fünft über die enge Treppe hinauf zum Schlafzimmer. Das Ehebett war gerichtet in der üblichen Kammer der polnischen Könige im ersten Saal von der Ecke des Hahnenfußes, von wo man durch einen kleinen Raum in einen größeren Saal gelangt ... Der Graf weiß vielleicht mehr."⁴⁵¹

⁴⁴⁶ Siehe S. 996.

⁴⁴⁷ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten 174r. Nach der Mahlzeit hat derselbe Geistliche, der die Königin gesalbt hatte, das Öl wieder abgewaschen. Particularbeschreibung.

⁴⁴⁸ "A gdy wieczera gotowa byla KJM u krolowey JM iadl na iey pokoioiu a do stolu panny iey sluzły, nie był zaden urzędnik." BKór 309, 3v.-4r.

⁴⁴⁹ Siehe den Bericht in der Finalrelation der kaiserlichen Gesandten 174r. und Jerin-Gesess 64. Der Text der Renuntiation in: Elementa 19, 39-40. Gelegentlich liest man in den Berichten, daß man ruhigere Tage während der Reise zu Verhandlungen nützte, doch ging es dabei nicht um den Text und den Inhalt, sondern um den Zeitpunkt: vor oder nach der Trauung, vor oder nach der Vollziehung der Ehe. Man einigte sich offensichtlich auf den Termin nach der Trauung und vor der Vollziehung der Ehe.

⁴⁵⁰ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten; wegen der Zeremonien siehe Voigt, Hofleben 18-19. Die meisten Beschreibungen der Hochzeit erwähnen das Beilager gar nicht. Kurz in Tagebuch sub dato.

⁴⁵¹ "Gdy spać czas przyszedł rozebrawszy się KJM w gmachu swym, co go Kurzą Nogą zową, w chiamarze z małą swieczką, samopięt szedł schodkiem ciasnym na gorę do łoznice, którą w zwyczajnym gmachu krolow polskich było przygotowane w pierwszy od kąta Kurzei Nogiei sali, z ktorei owo mała izdebka iest do sale węższej. Weselem JM pana canczlerzowym pamiętnei tam się iedno sam z swieczką odyść kazał, a czekał. Toć takie były pokładziny. Pan graff moze co więcei o nich wiedzieć." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217. Die richtige Schreibung des Kleidungsstückes lautet heute czamara. Turnau, Dress 159; Linde 1, 345; Grimm 15, 1422. Mit dem Grafen ist Gustav Brahe gemeint, dem der Titel Graf vielleicht gar nicht zustand.

Am folgenden Tag, am 2. Juni, überreichten die Hochzeitsgäste der Braut die Geschenke. Auch das sollte natürlich vergnüglich sein, denn der Vermögenszuwachs der Braut war erheblich, doch war das recht mühsam. Der Vorgang hat "über fünf stunden gewehret"⁴⁵², denn es waren dies eigentlich Audienzen, bei denen die Gesandten und Würdenträger ihre Glückwünsche vortragen sollten. Alles ging streng nach dem Protokoll vor sich⁴⁵³, so berichtete etwa Johann von Kostiz, er sei, als er an der Reihe war, "in der königlichen braut zimmer beleitet worden, da ich dan neben gebürlicher glückwünschung, welches gleichergestalt in lateinisch geschehen müssen, weil ein Italiener, der bischoff von Labandt, die antwort darauf tuen solte". Dieser Bischof beantwortete alle Glückwünsche, während die Königin "sotto un baldachino di damasco turchino e bianco" saß.⁴⁵⁴ Der König war bei dieser Glückwünschung und Überreichung der Geschenke nicht anwesend. Daß er keine Geschenke erhielt, erscheint noch einigermaßen verständlich. Doch warum gratulierte man nur der Braut?⁴⁵⁵ Er überbrachte auch nicht selbst seine eigenen Geschenke, die um ein vielfaches wertvoller waren, als die Geschenke irgendeiner anderen Person.⁴⁵⁶ In einem der Drucke gibt es eine Aufstellung der Geschenke. Es ist anzunehmen, daß der Königshof die Aufstellung selbst anfertigte und Interessenten zur Verfügung stellte.⁴⁵⁷ So eine Aufstellung wurde auch gedruckt, doch wollte der Herausgeber für Leser, die Polen nicht gut kannten, die Bistümer und Wojewodschaften den größeren Einheiten zuordnen, bewies jedoch nur, daß er zu jenen gehörte, die Polen nicht gut kannten.⁴⁵⁸ Es hat wohl keinen Sinn, die Halsbänder, Pokale ohne Deckel, Pokale mit Deckel und Pokale voll Goldmünzen (geschenkt von den Städten) hier aufzuzählen.⁴⁵⁹ Phantasievoller waren die Ge-

⁴⁵² Der Bericht von J. von Kostiz vom 30. Mai 1592 st.v., siehe Anm. 422 idA.

⁴⁵³ Im Tagebuch ist vor allem angegeben, in welcher Reihenfolge die Diplomaten und Würdenträger die Geschenke überreichten.

⁴⁵⁴ Wie Anm. 424 idA. A-Morlupino. Zum Bischof von Lavant siehe Anm.329 idA und ActaNP 15/1, 433, Anm.108.

⁴⁵⁵ Die Mutter der Königin war anwesend. A-Morlupino s.p.

⁴⁵⁶ Siehe S. 2321. Die Geschenke überbrachten der Wojewode von Brześć, Gustav Brahe und die lectistratores. BKór 309, 4r.

⁴⁵⁷ Vom polnischen beyleger ..., in ABrand 9-Polen 13, 4, 91-95. Der Inhalt stimmt weitgehend mit dem in der folgenden Anm. zitierten Druck überein, doch im Druck gibt es viele Fehler, in der Handschrift nur vereinzelte.

⁴⁵⁸ A-Beschreibung (Einzug 1592). Von 11 Zuordnungen sind zwei richtig, zwei ungenau, der Rest unrichtig. Manche Orts- und Eigennamen sind arg verunstaltet. Im Vergleich zur Handschrift, zitiert in der vorangehenden Anm., sind Geschenke Pommerns und Venedigs angeführt, dafür hat man das Geschenk des Kaisers ausgelassen. Dieses Halsband soll (lt. BKór 309, 4v.) fl 5.000 wert gewesen sein, doch Bojanowski nannte es wertloses Zeug (lichota), während er die Geschenke der Reichsfürsten sehr lobte. Bojanowskis Brief vom 22. Juni 1592, siehe Anm. 451 idA.

⁴⁵⁹ Für die Terminologie interessant ist, daß wir auch ein Verzeichnis in polnischer Sprache haben. BKór 309, 4r.-6r.; siehe dazu S. 2335. Solche Verzeichnisse gibt es noch in AMünKS 6611, 430-431, 457-462 (Beilage 6); Polonica 50, VI-XI, 161-162; HaFa 24, 337 und 342;

schenke des Königs: Neben den obligaten Halsbändern eine schöne Kristallschattulle mit einer Kette aus orientalischen Perlen.⁴⁶⁰ Die Venezianer schenkten diverse Silbersachen für den praktischen Gebrauch.⁴⁶¹ Daß der Becher, den der Herzog von Bayern schenkte, nur 3000 Taler wert war⁴⁶², erscheint eigenartig, wenn man bedenkt, daß Wilhelm V. einer der drei bzw. vier Vormünder Annas gewesen war und sich sehr für die Verhelichung engagiert hatte. Es muß eine Verstimmung gegeben haben, deren Ursache ich nicht kenne. Zum Vergleich könnte man die beiden Herzöge von Ferrara und Mantua anführen: Der erste schenkte einen Adler mit Edelsteinen besetzt im Wert von 4000 Scudi, der zweite eine Kette und ein Paar Armbänder im Wert von 2000 Scudi.⁴⁶³ Die beiden Herzöge standen Sigismund und Anna keineswegs so nahe wie Wilhelm V.

Die Juden von Krakau kamen mit ihren Geschenken erst am folgenden Tag, am 3. Juni⁴⁶⁴: Sie brachten "zwen alte Becher mit ihren überliden, mehr ein schön silbern übergüldt gießbecken und kann von sielbern blumwerk".⁴⁶⁵

Damit war der formale und zeremonielle Teil der Hochzeit zu Ende. Abschließend muß ich aber nochmals darauf hinweisen, daß manche Zeremonien gar nicht so unangenehm waren, manche sogar mitunter vergnüglicher als die "Vergnügungen".

HaFa 25 330-331 und 458-461. Ich habe diese Verzeichnisse nicht verglichen mit den anderen in dem Abschnitt erwähnten. – Kürzere Beschreibungen auch in Jerin-Gesess 65; Roth 112; Kronika 120; A-Heberer 552-554. Das Halsband, das sie von Anna Jagiellonka erhalten hatte, schätzte Königin Anna sehr. Siehe S. 2322. Die Nachbarn in Pommern wollten nur 500-600 Taler für das Halsband ausgeben. Herzog Ernst Ludwig an Herzog Johann Friedrich, Wolgast, 24. März 1592, O. in AKS I 484, 25-28. Dagegen soll das Halsband, das die Brandenburger schenkten, 16.000 Taler wert gewesen sein. Nepfel an die Oberräte, K., 12. Juli 1592, O. in HBA 838 s.f.

⁴⁶⁰ Im Druck, A-Beschreibung (Einzug 1592), wird erwähnt, daß der König seiner Gemahlin einen Diamanten und einen Rubin geschenkt habe. In der Handschrift (siehe Anm. 457 idA) finden wir das nicht, ebensowenig in BKór 309. Es hat wohl der König dieses Geschenk bei einer anderen Gelegenheit überreicht. Als die Königin erfuhr, daß der Kaiser seinem Bruder einen großen Diamanten geschenkt habe, schrieb sie: "Mecht ich wol wissen, ob ehr vil gresser ist als der, den mier mein gmalh zue der machlung geben hat." Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

⁴⁶¹ A-Beschreibung (Einzug 1592); Bojanowskis Brief vom 22. Juni 1592, siehe Anm. 451 idA.

⁴⁶² Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

⁴⁶³ Urkunden, Wien HHStA CVI (Nr. 12090), CX (Nr. 12118). Die Geschenke fand ich in den Verzeichnissen nicht.

⁴⁶⁴ In den Verzeichnissen sind die Geschenke zwar erwähnt, doch nur im Tagebuch (siehe Anm. 414 idA) wird vermerkt, daß die Juden erst einen Tag später ihre Geschenke überreichten.

⁴⁶⁵ Vom polnischen beyleger ..., in ABrand 9-Polen 13, 4, 91-95; sehr ähnlich in A-Beschreibung (Einzug 1592); Nowakowski, Źródła 1, 233.

4.2.1.7. Die Hochzeit: Vergnügungen

"Denn ersten iunii haben IM die königin sambt irer frau muetter in der camer gessen. Nachmittag umb drey uhr ist man zum panget gangen, und ist ain grosses frauenzimmer verhanden gewesst, prachtlich geschmückt und gezieret."⁴⁶⁶ Offensichtlich nahmen an diesem Bankett dieselben Leute teil, die man zum Bankett am Krönungstag geladen hatte, denn es sollten alle dieselben Plätze einnehmen wie am Vortag. Zum anschließenden Tanz ging man in den Saal "unter den Köpfen".⁴⁶⁷ "Nach eingebrachter malzeit hat man den tanz angefangen und haben zum ersten tanz der bischove von Bresla und der von Leuchtenberg die braut dem könig zugeführt, welcher den tanz volbracht und haben beeden königlichen wülden der bayrisch und marggrevisch [=Ansbach] abgesandte vorgetantz."⁴⁶⁸ "Alsdan ist der ander reyen mir landgraven mit der künigin erehrt worden, do widerum die gesandten [von] Bayern und Anspach vorgetantz haben. Den dritten reyen hat der künig mit seiner schwester getan, den vierten ich landgrave mit vermelter schwedischen princeßin und fortan ist auch den andern zu tanzen erlaubt gewesen."⁴⁶⁹ Das Abendessen nahm der König in den Gemächern der Königin ein.⁴⁷⁰

Am folgenden Tag, dem 2. Juni, ging die Königin nach dem Empfang der Glückwünsche und Geschenke – das hat über fünf Stunden gedauert – gleich zum Bankett in denselben großen Saal, wie an den beiden vorangegangenen Tagen, und danach auch wiederum zum Tanz in den Saal "unter den Köpfen". Es ist nicht überliefert, daß es wieder höfische Tanzeremonien gegeben habe. Der Tanz dauerte vier Stunden, dann bat der König die Gäste in die Arkaden. Von dort konnten sie gut ein Feuerwerk verfolgen. Es gab Raketen, feurige Schwerter und Stangen; aus einem eingegrabenen Pfahl gingen verschiedenartige Feuer hervor. Das dauerte bis zur dritten Stunde nach Sonnenuntergang.⁴⁷¹ Das war ein langer und anstrengender Tag für die Königin, ihr ist am Ende die Freude vergangen.⁴⁷²

⁴⁶⁶ Tagebuch sub dato.

⁴⁶⁷ Kronika 119; BKór 309, 4r.

⁴⁶⁸ Particularbeschreibung (siehe Anm. 421 idA).

⁴⁶⁹ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten 174v. ; siehe auch Jerin-Gesess 65. In der Particularbeschreibung ist das etwas ausführlicher und mit Abweichungen beschrieben. Beim dritten Tanz fungierten als Vortänzer A. Radziwiłł, litauischer Großmarschall, und Andrzej Opaliński, Krongroßmarschall. Dann soll die Braut mit Leuchtenberg und als fünftes der König mit der Landgräfin getanzt haben. Beide Male tanzten zwei Wojewoden vor. Nach dieser Quelle tanzte der Landgraf gar nicht mit Anna Wazówna.

⁴⁷⁰ BKór 309, 4r.

⁴⁷¹ Kronika 120. In Tagebuch wird der Tanz, aber nicht das Feuerwerk erwähnt. Dieses kurz erwähnt in BKór 309, 6r.; Particularbeschreibung. Kostiz (siehe Anm. 422 idA) fand, es sei "ein schlecht feuerwerg gehalten worden". Bojanowski war zufrieden (siehe die folgende Anm.).

⁴⁷² Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

Langsam wurden die Berichterstatter müde, immer über dieselbe Art von Bankett mit anschließendem Tanz zu berichten.⁴⁷³ Für den 3. Juni hatte man anderes geplant: "Nach der mahlzeit ein tanz gehalten und auf den abend ist angestellt gewesen, das man auf den neugebauten und zugerichten tanzsall ain mascarada und etliche andere spectacl hete edieren sollen. Weil aber ein solcher plazregen kurz vor abends gefallen, welcher das theatrum etlichermassen verderbet, ist das spectacel und mascarada disen abend auch noch gebliben."⁴⁷⁴

Für die großen Veranstaltungen hatte der König einen eigenen Tanzsaal oder Ballsaal auf dem Schloßgelände errichten lassen.⁴⁷⁵ Solche Tanzsäle baute man zu der Zeit oft für große Festlichkeiten, zumeist hat man sie nach dem Fest wieder abgerissen.⁴⁷⁶ Der Tanzsaal war 100 Schritt lang und 42 Schritt breit.⁴⁷⁷ Am 4. Juni gab es erstmals ein Fest in diesem Saal, "welcher königlich geschmücket und geziert gewesen; die wend mit schönen tafenten tapezerey von allerlay farben umbhenget. Das obertail des tanzhaus hat ainem gewelb gleich gesechen aus plaber leimbat [=blauer Leinwand] mit guldenen stern aus falschem gold woll zuegericht. An disem gewelb sein gehangen vier zeil liechter, auf jeder zeil fünfundzwainzig und auf jedem acht waxkerzen; die leichter lustig mit farben abgewechslet, ainer plab, der ander rot, der dritt grien, der viert weiß. Auf den lengern seiten des tanzhaus seind in der höche an der wand 22 engel [gehangen], deren ain jeder ain grosse wachskerzen hat in der hand gehalten. Wo die königin sambt dero frau muetter und dem frauenzimber iren königlichen thron gehabt, ist der siz mit stafflen erhöchet gewest, mit rottem tuech bedeckt. Die sessel sein gestanden unter einem guldenen himel. Gegenüber ist die wand auf leinbat ortlich gemallet gewest, das sie als schloß ausgesechen."⁴⁷⁸ "Uff der ein seiten des saals war ein teatrum aufgericht

⁴⁷³ Nur kurz über Bankett und Tanz: Tagebuch sub dato; Particularbeschreibung; BKór 309, 6r. Nur in Kronika wird behauptet, man habe nicht getanzt.

⁴⁷⁴ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten. Von dem Regen ist auch in Kronika (121) die Rede, und im Brief von Kostiz und in der Schrift Vom polnischen beyleger ..., in ABrand 9-Polen 13, 4, 91-95.

⁴⁷⁵ Mit dem Bau hat man schon Ende 1591 begonnen: "Das tanshaus wert gebauchet." D. Nephel an die Oberräte, K., 1. Januar 1592, O. in HBA 838 s.f. In den Abrechnungen nur selten erwähnt (Kauf von Stoffen in RachKról 375-377, 179v., 214v.). Interessant ist nur eine Stelle: "Sale zabudowacz od wschodu." RachKról 380-382, 121r. In Kronika (121): "Tam miały być maszkary na Rabsztynie, na tej sali, którą król Jęgo Mć z wielkim kosztem budować dał, sprawowane." Nach diesen Angaben müßte man den Ort, an dem der Ballsaal stand, bestimmen können. "na Rabsztynie" soll bedeutet haben, daß es sich um den Ort des Hauses von Tęczyński handelte (so in Anm. 3, Kronika 121).

⁴⁷⁶ Über Tanzhäuser im 16. Jh. siehe Brunner, Tanzen 59-63. Zu unserem Tanzhaus auch Okoń, Teatr 62.

⁴⁷⁷ Die Angaben über die Größe stammen von Heberer. Siehe Szweykowska, Widowska 32.

⁴⁷⁸ Tagebuch sub dato (siehe Anm. 414 idA). In Particularbeschreibung gibt es eine kürzere Beschreibung des Tanzhauses, die in manchen Details von der großen Beschreibung abweicht.

mit rohem tuch überzogen, darauf uff die 1000 personen stunden und sassen, so dem spectacul zusahen."⁴⁷⁹ Dieses Gebäude ließ der König für nur zwei abendliche Feste, eine Maskerade und ein Maskenturnier, errichten. Der sonst eher kritische Kostiz bezeichnete den Tanzsaal als "einen schönen hohen und weiten saal, der zu diesem hochzeitlichen fest sonderlich gebauet".⁴⁸⁰

Am 4. Juni gab es vorerst die übliche Prozession zur Oktav von Fronleichnam, doch Königin Anna blieb zu Hause.⁴⁸¹ Dann gab es wie an den vorangegangenen Tagen ein Bankett mit anschließendem Tanz⁴⁸² und schließlich am Abend das Maskenfest in dem soeben beschriebenen Saal. Von diesem Fest haben wir zahlreiche Beschreibungen. Da es ausführliche gibt, können wir die kürzeren unbeachtet lassen.⁴⁸³ Auf den ersten Blick erscheint es sinnvoll, nur einen Überblick zu geben und auf einen schon bisher ausgewerteten Text zu verweisen, der gedruckt vorliegt. Doch Heberer,⁴⁸⁴ der Verfasser dieses Textes, hat dieses Fest wohl erst später aus der Erinnerung beschrieben und mit einem anderen vermischt, denn in den Teilen 3, 6 und 9 schreibt er von Rittern, in den Teilen 5 und 7 von Mohren, doch kein anderer Berichterstatter hat bei der Maskerade Ritter gesehen, und nur einmal sind acht Mohren (nicht zweimal zwölf wie bei Heberer) in der polnischen Chronik erwähnt. Wir können daher Heberers Text nicht als Grundlage nehmen. Drei weitere recht detaillierte Berichte, ebenfalls in deutscher Sprache, sind gleichsam synoptisch, wenn man das so nennen darf: Es sind dies die Berichte erstens des

Innen ist das Tanzhaus "mit taffet behengt, der überboden [=Plafond] aber mit griener leinwat gemacht ... seind an dem oberboden 100 leuchter, in jeden ainem fünf kerzen gesteckt gewest, gehangen, dann auf jeder seiten 21 engl, welcher yeder ein weiß windlicht gehalten, tuen also der liechter 825." Nach den Angaben sollten es nur 542 Lichter sein. Nach dem Tagebuch 822. Heberer über die Engel: "... schön von gold, silber und seidengewand gemacht." Szweykowska, Widowska 32; sonst entspricht die Beschreibung des Saales dem von uns ausgewerteten Text, nur von dem Podium für die hohen Herrschaften weiß er zu berichten, daß es 25 Schritt lang war. – Recht gut auch in Bielski, Kronika Marcina 3, 1674-1675; Finalrelation der kaiserlichen Gesandten.

⁴⁷⁹ Heberer nach Szweykowska, Widowska 32.

⁴⁸⁰ Kostiz (siehe Anm. 422 idA).

⁴⁸¹ Particularbeschreibung. Im Tagebuch wird erwähnt, keine fürstliche Person habe an dieser traditionellen Prozession in Kazimierz teilgenommen. Blieb also auch der König fern?

⁴⁸² BKór 309, 6r.

⁴⁸³ Bielski, Kronika Marcina 3, 1674-1675; Jerin-Gesess (65-66) faßt nur den Inhalt der Finalrelation zusammen, siehe Anm. 417 idA.

⁴⁸⁴ Heberers Werk erschien 1610 (hier S. 554-557) und Szweykowska (Widowska 32-33) druckte den uns hier interessierenden Teil ab. Schon Bernacki (267-268) hat einen Teil abgedruckt. Ein Nachdruck des Werkes enthält nur die ersten drei Bücher, der Bericht über die Hochzeit in Polen ist Teil des 4. Buches. Michael Heberer von Bretten, *Aegyptiaca servitus*. Graz (1967). =Frühe Reisen und Seefahrten 6. – Nach Heberer mit einigen Fehlinterpretationen auch bei Prus 76-78. – Siehe auch Windakiewicz, *Teatr polski* 14-22.

Gesandten des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen,⁴⁸⁵ zweitens die wohl auf Weisung der Erzherzogin Maria laufend geführten Aufzeichnungen über das Hochzeitsgeschehen⁴⁸⁶ und drittens ein Bericht,⁴⁸⁷ der zwar in München erhalten ist, doch keinen Hinweis enthält, daß er vom Vertreter Bayerns verfaßt wurde, er stammt wohl von einem Begleiter der Erzherzogin Maria. Der Bericht in der Finalrelation der kaiserlichen Gesandten ist kürzer, enthält jedoch einige interessante Einzelheiten; dies trifft auch auf zwei polnische Texte zu.⁴⁸⁸ Die Maskerade war nicht ein Maskenfest für das Publikum, sondern eine Vorführung von verkleideten Menschen, die für geladene Gäste des Hofes musizierten und tanzten. Über die Vorbereitung wurde berichtet: Es seien "50 personen deputiert und verordnett geworden, in massen dann hierzu mit sonderlichem fleiß dergleichen personen auserlesen, die ihre natürliche schämbärter nach eines jeden gesichts, jedoch daß ein jeder nicht das sein, sonder eines andern, und also die personen durch die abwechslung nicht erkant werden mögen, mitt allem fleiß zurichten lassen".⁴⁸⁹ In den teils recht genauen Beschreibungen des Maskenfestes wird nicht direkt erwähnt, daß man die Identitäten zwisch den Teilnehmern tauschte. Man kann das Geschehen in zehn Darbietungen gliedern.

1) Als die hohen Herrschaften Platz genommen hatten, "kam aus einem winkel herfür ain hocher abgesözter turn, so von der erden biß über die körzen geraichet ... Darinnen waren von dem underisten biß auf den obersten absaz vill liechter angezündet und alle die fenster dises turns, so von glaß waren, zuegespörret. In allen

⁴⁸⁵ Johann von Kostiz an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen, K. [im O. aus Versehen Weimar], 30. Mai 1592 st.v., O [oder Kop.?] in ADres-Ka 7297/4, 288-292; Kop. in BGdańsk 1625, 247r.-249v.; ohne Angabe, daß es sich um eine Kopie dieses Briefes handelt: "Vom polnischen beyleger königs Sigismundi III. mit erzherzogin Annen zue Österreich anno 1592", in ABrand 9-Polen 13, 4, 91-95.

⁴⁸⁶ Summarischer inhalt, was sich von dem 27. tag aprilis des 1592. jars verlossen und zuegetragen, als die durchleichtigste erzherzogin Anna zu Österreich gefürt ist worden, da sy dem grosmechtigen könig aus Poln Sigismunde dem dritten ehelich vermachlet wurde, s.l.&d. [Eintragungen vom 27. April bis 3. Juli 1592], O. in HaFa 25, 93-120. Wie schon bisher so auch im folgenden kurz Tagebuch.

⁴⁸⁷ Kurze particular und beschreibung des einzugs und gehaltner hochzeit zu Cracau yetzt regierenden königs zu Poln Sigismundi des dritten etc. mit Anna weilend erzherzog Carls zu Österreich hochseliger gedechtnus nachgelassenen tochter. Im monat maii 1592. O. [?] in AMünKS 6611, 335-341. Im folgenden wie bisher kurz Particularbeschreibung.

⁴⁸⁸ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten vom 13. Juni 1592, siehe Anm. 417 idA. Im folgenden kurz Finalrelation. BKór 309 und Kronika 122-123.

⁴⁸⁹ Zeitung aus Krakau, s.d. [Mai-Juni 1592], in ABrand 9-Polen 13, 4, 96-97. Schämbart ist ein Schemenbart, also eine Maske (Scheme) mit Bart. Siehe unter Schönbart in Grimm 15, 1486-1488. – Ähnlich wie die Zeitung auch Fugger-Zeitungen 167. Hier findet sich auch die Angabe, das Maskenfest habe 60.000 Dukaten gekostet, das wären ca. 120.000 polnische Gulden gewesen. Auch wenn wir den Tanzsaal dazurechnen, kommen wir wohl kaum auf eine so horrende Summe.

diseu absätzen des turns waren vill trommeten und andere musici gehört. Und da er mitten in saal kam, stund er still. Da öffnet sich die tür, so auf dem gang was, von welcher zwo stiegen herab auf die erden giengen, eine zur rechten und eine zur linken hand".⁴⁹⁰ Aus dieser Tür kamen nun, wie ein Berichterstatter zu schreiben wußte, nach und nach insgesamt 116 Personen heraus.⁴⁹¹ Ein mehr technisch interessierter Berichterstatter ergänzte diese Angaben bestens: "Ausserhalb des balhaus ist ein schloß auf ainem berg von tuechwerch zugericht gewesen, welcher drey geng gehabt und ist dasselb von etlichen personen mitten in saal auf ein verborgens und verdecktes loch getriben worden, aus welchem trometer und hörpauger geblaffen. Hernach seind mascarierte personen unter der pinen [=Bühne] durch einen haimblichen gang durch ermeltes loch in daß schloß gestigen und aus dem schloß in den saal herfürgangen."⁴⁹²

2) Als erster kam aus der Tür ein Zanni, also eine Gestalt der italienischen *commedia dell'arte*, und noch drei weitere Personen, die in italienischer Sprache Späße machten.⁴⁹³

3) Bei dieser Szene herrschte einige Verwirrung bei den Berichterstattern. Heberer schreibt, ein in Goldbrokat gewandeter Ritter mit Szepter stellte sich neben den Eingang und rief etliche Diener heraus. Im Tagebuch wird berichtet von einem "hauptman mit ainem regiment [das Szepter?] und stölt sich oben zwischen den zwayen stiegen". In der Particularbeschreibung beginnt die Maskerade mit folgender Szene: Es kamen aus dem Turm "erstlich sechs knaben auf haidnische art geklaidet, die musiciert[en], mehr sechs knaben mit weisen windlichtern, auf dieselben seind gangen die instrumentalische musica als zingen, krumphörner, geigen, fioln, dulcinen etc. Mehr sechs knaben mit windliechtern."⁴⁹⁴ Auch für Kostiz begann die Maskerade mit dieser Szene: "Und sein erstlich 8 jungen mit fackeln und heidnisch gekleidet aus dem turm auf zweyen unterschiedenen stiegen den berg zu pahren heruntergestiegen und sich auf beyden seiten des saals nicht weit von den felsen gestellet." Es dürfte wohl so sein, daß nur eine Gruppe herauskam,

⁴⁹⁰ Tagebuch.

⁴⁹¹ Finalrelation. Heberer hat mit einer Ausnahme ("etliche Diener") genaue Zahlen angegeben, die ergeben eine Summe von 109 Personen. Die Gesamtzahl von 116 dürfte wohl nahe bei der Realität liegen.

⁴⁹² Particularbeschreibung. Der Berg – oder Turm oder Schloß – stand wohl nicht außerhalb des Tanzhauses; dazu war er wohl zu hoch. Die Musik kam wohl nicht aus dem Loch, sondern aus dem Turm. Zur Musik und auch zur Beschaffenheit des Turms siehe Kronika 122. A-Heberer (555) beschreibt genau, wie sich der Turm fortbewegte; darinnen bliesen Musiker Trompeten und Posaunen. Er nennt den Turm Venusberg. Den Terminus gibt es in den anderen Beschreibungen nicht.

⁴⁹³ Recht klar beschrieben bei A-Heberer (555), weniger klar in Tagebuch und in Kronika (122). Die Textstellen siehe S. 996.

⁴⁹⁴ Zu den Instrumenten siehe Abschnitt 3.4.2. Diese vielen Musiker gab es wohl, denn auch in Kronika (123) sind sie erwähnt, nur eben nach den Schweizern.

die Musiker jedoch erst nach der vierten Szene den Turm verließen. Der Verfasser der Partikularbeschreibung hat die Reihenfolge durcheinander gebracht.

4) In der Finalrelation und in dem polnischen Bericht⁴⁹⁵ beginnt die Maskerade erst mit dem Einzug von "62 alabartnikow w maszkarach". Die meisten nennen sie Schweizer. Am ausführlichsten berichtet das Tagebuch: Es kamen aus dem Turm "sibenzig und etlich Schweizer mit trumbl und pfeifer, alle in gleicher librea rot und weiß geklaidet mit seiten- [etwa Degen]und überwöhr [etwa Spieß], die giengen ainer auf die, der ander auf jene seiten, die stiegen hinunter und stöten sich zu baiden seiten in den saal, wie dann hernach die andern, so herabgiengen, alle tetten". In der Particularbeschreibung wird erwähnt, daß sie "schweizerisch geklaidet" waren und zwar in Gold- und Silberbrokat. "Haben auch alle hilzerne schwerer und hellenporten tragen."⁴⁹⁶ Es waren diese "Schweizer" wohl nur schön anzusehen, denn sie taten kaum etwas, musizierten nur ein wenig. Heberer berichtet, ein Ritter habe sechs Diener, dann die Schweizer und später andere Gruppen aufgerufen. Es gab also gleichsam einen *maître de plaisir*. Mein Mißtrauen wäre groß, wenn nicht in der polnischen Kronika von einem Marschall die Rede wäre.⁴⁹⁷

5) Als folgende Gruppe traten – wohl 8 – Sänger auf. Tagebuch: Es "kamen herab acht musici in langen claidern, die sangen gar lieblich zusammen". In der Particularbeschreibung sind das zweimal sechs Knaben, die schon als Teil der dritten Szene erwähnt wurden, doch hierher gehören. Kostiz: "... zehn knaben mit gar lieblichem melody und mit einer sonderlichen darzu geschickten intraden ..." Heberer sah erst "zwölf schwarze mohren" und dann erst acht Knaben in weißen Kleidern, die "ganz lieblich *submissa voce* in *cadentias* musicirten, darzu sie gleichsam ein wechseltanz föhreten".⁴⁹⁸

6) Die Kapelle trat in Aktion, es wurde kunstvoll getanzt. Kostiz: Den Sängern sind "8 geiger und 8 musici mit zinken und andern instrumenten gefolget, und alle miteinander einen lieblichen melody und darzu qualificirten intraden sich miteinander successive vermischet und also musicirende bey einer gutten halben stunden getanzt". Heberer sah vier Ritter, die brachten die Instrumentalisten mit. Getanzt wurde "auf welsche manir galiarden, curranten und dergleichen". Im Tagebuch wird berichtet, nach den Sängern "kamen ir sechzechen mit allerlay instrumenten

⁴⁹⁵ BKór 309, 6r.

⁴⁹⁶ Bei Kostiz waren es 100, in der Finalrelation und in der Particularbeschreibung waren es 62; bei A-Heberer 60, deren Kleider waren nur aus Seide, er sah das Typische in den Hauben und Federn.

⁴⁹⁷ Kronika 123.

⁴⁹⁸ Auch in BKór 309 (6v.) und Kronika (123) ist von sechs Knaben bzw. Sängern die Rede, die sangen und tanzten.

als zinken, busaunen, lauten etc., die stimeten alle mit den vorigenn zusammen im sall auf- und nidergehend und danzent".⁴⁹⁹

7) Nach Heberer kamen nun wiederum "zwölf schwarze mohren mit brennenden fackeln". Im Tagebuch sind nur erwähnt "6 mit windlichtern wie staffieri", also wie Lakaien.

8) Nun trat auch der König selbst als Tänzer auf. Am ausführlichsten in der Finalrelation: "Dann zulezte zwelf personen in mascarada verkleidet, sechs in manns- und sechs in weibsklaidern auf die haidnische art, darunter der konig auch selber, der marschalk Radzivil, der waywoda von Lentschiz, der starosta von Krzepiz, der junge Mißkowßky, Opalinsky und andere gewesen."⁵⁰⁰

Daß der König unter den Tänzern war, lesen wir auch in der Particularbeschreibung, nicht jedoch in dem polnischen Bericht und im Text von Heberer; in Kronika (123) ist das nur ganz kurz erwähnt. Das Tagebuch bringt eine eher verwirrende Angabe: "..., nach inen sechs capitani, unter den[en] der könig gewest, mit hohen federbuschen, jedwederer mit seinem regiment." Von der Kleidung war auch Kostiz angetan: "... sechs persohnen auf heidnisch mit sturmhütten und hohen federbischen zimlich artlich gebutzt, darunter der könig und etzliche fürnehme polnische herrn."

9) Zu diesen *capitani* oder Rittern, wie sie Heberer bezeichnete, gesellten sich noch Frauen, und die tanzten sehr kunstvoll einen "mörischen"⁵⁰¹ mascratanz", wie wir in der Particularbeschreibung lesen. Im Tagebuch werden die Frauen genauer beschrieben: "Sechs weibsbilder wie die nimphe geclaidet, wider dieselben ein

⁴⁹⁹ Auch in BKór 309 (6v.) ist von 16 Instrumentalisten die Rede. Etwas ausführlicher in Kronika (123): "Za niemi 8 muzyków, ci w białych taftach. A ci na instrumentach krzywych abo piszczałkach grali. Za niemi 8, co na skrzypicach. Wyszło po tym 8 murzynów po murzyńsku ubranych, w teletach bronatnych, z lanemi świecami białemi." In der Particularbeschreibung sind die Musiker – wohl aus Versehen – vor die Schweizer, also in die dritte Szene versetzt, doch auch nach Einzug der Schweizer ist vermerkt: "Sonst sein noch andere zwelf personen gevolgt auf persianisch klaidet." Die Perser zählte man wohl kaum zu den Mohren. Mit der Zuordnung der Kleidung hatte man Schwierigkeiten, nur bei den Schweizern herrschte Einheligkeit.

⁵⁰⁰ Die genannten Herren waren Albrycht Radziwiłł, der neun Tage danach starb, Stanisław Miński und Mikołaj Wolski. Zygmunt Myszkowski war zu der Zeit ca. 30 Jahre alt, nach der damaligen Auffassung also kein junger Mann. In der Particularbeschreibung werden nur zwei Namen genannt: "zwen Mißkowßky, der Radzivil". Zygmunt Myszkowski hatte einen jüngeren Bruder, auch war die Familie am Ende des 16. Jhs. noch recht zahlreich, ebenso die Familie Opaliński. Ein Sohn des Krongroßmarschalls war es kaum, denn die Aufstellung zeigt, daß der Rang beachtet wurde, der älteste Sohn war *krajczy koronny*, hätte also zwischen Miński und Wolski stehen müssen; der zweite Sohn war Geistlicher und der dritte erst 11 Jahre alt. Dieser könnte es allerdings gewesen sein. Daß sich diese Angaben in der Finalrelation finden, ist verständlich, denn Jerin war als Bischof von Breslau stets gut über Polen informiert. Wenn es mit dem König sechs Personen waren, dann sind hier alle genannt. Was bedeutet dann "und andere"?

⁵⁰¹ Gemeint ist gewiß ein Tanz der Mohren.

päräventule⁵⁰² in der hand. Die verainten sich mit den sechs capitani und danzten hernach auf allerlay weiß mit inen." Die Tänze werden in der Finalrelation auch nur als "allerhand arten von mascartenzen" bezeichnet, von Kostiz etwas genauer beschrieben: Die Männer und Frauen "haben fast bey einer ganzen stunden einen danz, in dem sie sich aritmettischer proportio undereinander vormischt und wieder zerteilet, artlich⁵⁰³ gedantz".

10) "Nachdem seind zwen von den maßcarierten herren zu der braut ... getretten und dieselb dem von Leuchtenberg zu tanzen zugefüert" (Particularbeschreibung). Der Landgraf berichtete selbst in der Finalrelation: "... und mich landgraven mit ainem rayen mit IKM, darnach auch mit der schwedischen princeßin verehrt, aldar die sechs mannspersonen mir vorgetanzet, die sechs weibspersonen gefolget. Leztlich haben sie sich auch mit welschen tenzen in saltareln und galiarden geybet [=geübt]."⁵⁰⁴ Damit ist das Frauenzimmer gemeint, das nun mittun durfte.

"Dise dänz wereten biß über mittenacht⁵⁰⁵ und so lang, biß sich unten am perg zwischen der zwayer stiegen ein andere tür auftet, darein alle vorige personen, so herausgiengen, widerkerten, welche nachdem sie verschlossen, huebe der turn an, in einer scheiben⁵⁰⁶ an umzugehen und zuge mit vorigem geherten mußiciern wider ab."⁵⁰⁷ Damit war die erste der drei komplizierten und kunstvollen Darbietungen zu Ende.

Am 5. Juni legte man einen Ruhetag ein. Die Königin und ihre Mutter empfangen die kaiserlichen Gesandten in einer Abschiedsaudienz.⁵⁰⁸ Es gab auch etwas

⁵⁰² Ein Paravent, ital. paravento, kann wohl nicht gemeint sein. Es dürfte sich um Fächer, ventola, gehandelt haben. Es ist möglich, daß es in der Zeit das Wort paraventola gegeben hat. Über die Kleidung finden wir nur noch in Kronika (123) Angaben, doch nichts über einen Fächer: "ubiór na sobie miały bardzo cudny, korony na głowach osobliwą robotą, w szatach długich".

⁵⁰³ Auch die Kleidung der Tänzer nannte Kostiz "artlich", das nur eine ältere Form von artig ist. Grimm 1, 574.

⁵⁰⁴ A-Heberer berichtet, mit Anna Wazówna habe ein anderer getanzt. In Kronika (123) lesen wir: "..., tedy podnieśli królową młodą i dali ją panu wojewodzie braclawskiemu." Er, Janusz Zbarski, habe anschließend mit Anna Wazówna getanzt. Es wird sonst nicht erwähnt, daß er an der Hochzeit teilgenommen habe. Unter den Wojewoden, die Geschenke brachten, scheint er nicht auf. A-Beschreibung (Einzug 1592). Natürlich hätte er, als man am Ende tanzte, auch mit der Königin tanzen können, doch ist das eher unwahrscheinlich.

⁵⁰⁵ "... do godziny piątej w noc" (Kronika 123). "... do 6 godziny w noc" (BKór 309, 6v.).

⁵⁰⁶ Gemeint ist wohl schieben, siehe alte Formen in Grimm 14, 2666.

⁵⁰⁷ Tagebuch. In der Finalrelation wird noch erwähnt, daß die Musiker und Tänzer "per subterraneos meatus in ire zimmer gekumen". Der Abgang wird auch von A-Heberer schön geschildert. – Tomkowicz schrieb: "poczem na zakończenie odegrano komedyę Niemojewskiego 'Labirynt' ". Wawel 1, 300. Gemeint hat er wohl die neunte Szene am 6. Juni, die man allerdings nicht als Komödie bezeichnen kann.

⁵⁰⁸ Am folgenden Tag, am 6. Juni, reisten die Gesandten ab. Finalrelation sub dato.

sightseeing: "IM die königin sambt irer fraue muetter haben die heiltumb und den schaz der tumbkirchen gesehen."⁵⁰⁹

Am 6. Juni setzten die beiden das sightseeing fort: Sie "mit der herzogin Radevillin verkladet in pollnischer tracht haben etlich kirchen haimbgesuecht, die bey der Heiligen Dreyfaltigkait, bey Unser Lieben Frauen und bey s. Barbara, wo sie zwo meß gehört haben".⁵¹⁰ Die letztgenannte ist die Jesuitenkirche.⁵¹¹

Am Abend gab es die zweite Veranstaltung in dem neuerrichteten Tanzsaal: ein "fueßturnier", eigentlich ein Maskenturnier. Turniere waren ursprünglich Volksfeste, keine geschlossenen Veranstaltungen für die Oberschicht, doch das änderte sich in dieser Zeit, man verlegte gelegentlich auch die Turniere, die zu Maskenturnieren geworden waren, in Säle.⁵¹² Besonders in unserem Fall kann man nicht sagen, daß man auf diese Weise vom Wetter unabhängig sein konnte: Der Tanzsaal war keineswegs wetterfest.⁵¹³

Es gab wohl neun *inventiones*. Mit Sicherheit kann man das jedoch nicht sagen, denn es hat wohl keiner der Berichterstatter während der Vorstellung mitgeschrieben. Da die Unterhaltung bis zu "fünf Stunden in die Nacht" dauerte,⁵¹⁴ schrieben die Verfasser von Berichten wohl ihre Erlebnisse frühestens auf, nachdem sie sich ausgeschlafen hatten. Das Erinnerungsvermögen, wie wir gleich sehen werden, war sehr unterschiedlich. Gewiß hat es auch eine schriftliche Ordnung für dieses Turnier gegeben, denn für das zweite Maskenturnier, das man am folgenden Tag auf dem Marktplatz abhielt, ist ein solches detailliertes Programm erhalten.⁵¹⁵ Möglicherweise konnte der Verfasser der Quelle, die ich kurz Tagebuch nenne, dieses Programm auswerten, doch die Beilage zu seinem Bericht ist nicht erhalten.⁵¹⁶ Der

⁵⁰⁹ Tagebuch.

⁵¹⁰ Tagebuch. Die Dreifaltigkeitskirche ist die Dominikanerkirche. Die Marienkirche ist die Stadtpfarrkirche am großen Markt.

⁵¹¹ In der Finalrelation (181r.) wird nur die Jesuitenkirche erwähnt, aber sehr wohl auch Anna Radziwiłłowa, die Gemahlin von Albrycht, eine geborene Prinzessin von Kurland.

⁵¹² Strong 79.

⁵¹³ Siehe S. 1332.

⁵¹⁴ Kronika 125.

⁵¹⁵ Analysiert und ediert in Leitsch, Falniowska-Gradowska.

⁵¹⁶ Tagebuch sub dato (siehe Anm. 414 idA). – Es ließ sich wohl nicht eindeutig feststellen, ob die vorbereiteten Texte, in denen erklärt wurde, welchen Sinn die *inventiones* hatten, nur übergeben oder davor auch öffentlich verlesen wurden. Siehe dazu Leitsch, Falniowska-Gradowska 42. In den Berichten zum Maskenturnier am 6. Juni wird zweimal erwähnt, daß vor der Königin eine Rede gehalten wurde. Zur zweiten Szene A-Morlupino: "... giunta che fu la donna alla presenza della regina, fece in sua lode una breve oratione latina." Vermutlich zur sechsten Szene (bei ihm ist es die vierte) bemerkt A-Heberer (557) zu Neptun: "Der redet die königin an und gratuliert ihr." Wenn die beiden Stellen nicht Irrtümer wiedergeben, dann müßte man annehmen, daß die Texte nur ausnahmsweise verlesen wurden. Bei der Beschreibung des zweiten Maskenturniers erwähnt weder Morlupino noch Heberer das Verlesen von Texten.

Verfasser der Partikularbeschreibung geht auf die *inventiones* überhaupt nicht ein, er erwähnt nur, daß "yedem ritter 38 spieß zu prechen deputiert, aber diß von kainem geendet worden".⁵¹⁷ Mancher Berichterstatter zeichnete nur ganz allgemein ein Bild vom bunten Treiben (A, B)⁵¹⁸ oder zählte die *inventiones* in dürren Worten auf (C).⁵¹⁹ In der polnischen Chronik sind die Beschreibungen oberflächlich, man charakterisierte die *inventiones* nur vereinzelt, doch werden hier die Präsentatoren der *inventiones* namentlich genannt (D).⁵²⁰ In einem weiteren polnischen Text sind ebenfalls die Präsentatoren genannt, doch der Verfasser hat die Szenen 7 und 9 vergessen (7 entspricht 9), doch er charakterisierte kurz die *inventiones* (E).⁵²¹ Die beschrieb auch Heberer (F), doch etwas wirr und nicht alle, auch nicht in der richtigen Reihenfolge.⁵²² Sehr ausführlich ist die Beschreibung in dem Druck Morlupinos (G) und mit Abstand am besten in der Chronik eines Krakauer Bürgers (H).⁵²³ Nun will ich die neun *inventiones* beschreiben.

1) Vor dem König und Albrycht Radziwiłł (G), die hier gemeinsam auftraten, fuhr ein Wagen vor. Auf dessen Stufen saßen die Tugenden: auf der ersten die Iustitia, auf der zweiten die Prudentia und Temperantia, auf der dritten die Fortitudo.⁵²⁴ Diese "co' piedi conculcava un grandissimo leone, che è del re et di notabile dimestichezza" (G). Das war wohl die Voraussetzung dafür, daß er sich treten (conculcare) ließ, denn es war wirklich ein echter Löwe (F). Dahinter gingen die beiden Turnierritter begleitet von zwölf (Kronika; 7 nach Morlupino) Fackelträgern und 10 Zinkenbläsern ("cornetti vestiti di ninfe") (G).

2) Mikołaj Wolski, zu der Zeit Schwertträger der Krone (D), kam mit einem Arrangement, das nicht von allen auf die gleiche Art verstanden wurde. In D ist es eine Wolke, in G "nelle nebbie una donna".⁵²⁵ Die war weiß gekleidet, hatte eine brennende Fackel in der Hand und hielt vor der Königin eine kleine Rede in lateinischer Sprache. Überdies gab es vier "fanciulli ignudi" (G), die laut H sangen ("śpiewanie chłopiąt bardzo osobliwe"). Heberer (F) sah einen "felsen, darauf ein

⁵¹⁷ Siehe S. 974.

⁵¹⁸ **A:** Kostiz im Bericht vom 30. Mai 1592 (siehe Anm. 422 idA) und **B:** Bojanowski im Brief vom 22. Juni 1592 (siehe Anm. 472 idA).

⁵¹⁹ **C:** A-Beschreibung (Einzug 1592); Nowakowski, Źródła 1, 234.

⁵²⁰ **D:** Bielski, Kronika Marcina 1676-1677; Bielski, Kronika Joachima 173-174.

⁵²¹ **E:** BKór 309, 6v.-7r.

⁵²² **F:** Er beschrieb 1, 2, 6, 3, 9; 6 hat er in zwei Szenen geteilt. A-Heberer 557.

⁵²³ **G:** A-Morlupino s.f.; **H:** Kronika 123-126. Zu dieser Quelle siehe auch Belzyt 135-137.

⁵²⁴ So in G und D, in H saßen gemeinsam Fides, Charitas, Iustitia. F: "... iustitia und andere tugenden sassen und hatte fortitudo ein grossen lebendigen löwen für sich." In E: "virtutes cardinales". Löwe und Nymphen paßten wohl besser zu den antiken als zu den christlichen Tugenden; es sollte auch Spes anstatt Iustitia sein, die war wohl auf dem Wagen die eindrucksvollste Gestalt. Kostiz (A) sah "lwen und hund".

⁵²⁵ In A: "Diana in einer wolken". In C: "In einem gewülk etliche musici".

springender brunnen, darinnen drey syrenes schwammen, so lieblich sungen".⁵²⁶ Es gab auch noch Fackelträger (G, H).

3) Zygmunt Myszkowski, zu der Zeit Starosta von Piotrków (D), kam gewiß nicht "geritten auf einer schiltkrotten" (F). Laut H saßen auf der Schildkröte außer einer "person" ("osoba") sechs kleine Buben mit verbundenen Augen, sollten also *cupidines* sein.⁵²⁷ Viel ausführlicher in G: "Poi sonava un flauto accompagnato da un tamburro con 5 Dei d'amore" jeder mit einer Fackel, danach kam "una grandissima testudine, il cui dorso Venere premeva, tenendo una corona in mano". Es folgte der Padrino, der Ritter und ein Page mit dem Helm, ein anderer mit Lanze und Schild.

4) Diese *inventio* schreibt E Stanisław Stadnicki zu, D jedoch vier Personen, neben Stadnicki Daniłowicz,⁵²⁸ Krasicki (siehe die folgende Szene) und Teodor Lacki.⁵²⁹ Es kamen wohl die anderen mit zum Turnier, doch dürfte die *inventio* doch Stadnicki allein zuzuschreiben sein. In G sind sieben Ritter erwähnt. Diese *inventio* war nicht wie die vorangegangenen nur ein Standbild, sondern es wurde eine Szene dargestellt. Allerdings sind sich die Berichterstatter nicht einig: Angefahren kam ein Brunnen, darin wuschen sich Diana und zwei Nymphen (lt. H drei Dianen). C erwähnt nur einen "springbrunnen". In D wird von Diana nichts berichtet, nur über Aktäon, den die eigenen Hunde fraßen. Das konnte man wohl nicht vorführen. Laut H spritzte eine der Dianen Aktäon an, dieser verwandelte sich zur Hälfte in einen Hirschen. Womit er sich dieses bittere Schicksal verdient hatte, wird nicht gesagt. Das finden wir jedoch in G: Ein Brunnen sprühte Wasser in eine Wanne, "ove Diana con due altre ninfe ignude si lavavano le membra". Als die Göttin sah, daß Aktäon sie beobachtete, verwandelte sie ihn in einen Hirschen. Begleitet wurden diese Personen von vier singenden Sirenen und "12 mori ignudi".

5) Die Herren Krasicki⁵³⁰ kamen mit einer "gigantessa mora fingendola ebbria" (G), in Begleitung von 6 Fackelträgern "vestiti alla moresca" (G) und sechs (H, oder nur 4, wie in G) Mohren, die Schalmeien bliesen.

⁵²⁶ In F. Der Felsen auch in E.

⁵²⁷ Laut E saß nur ein maskierter Mann auf der Schildkröte. In C nur kurz: "Ein grosse zuberaitte schiltkrot". Was hier *zuberaitte* bedeuten soll, kann ich mit Sicherheit nicht sagen, wohl keine echte, sondern eine zusammengebastelte.

⁵²⁸ Wohl Jan. Siehe Leitsch, Falniowska-Gradowska 56, Anm. 72.

⁵²⁹ Siehe Leitsch, Falniowska-Gradowska 56, Anm. 70.

⁵³⁰ Gewiß war Stanisław Krasicki einer dieser "Panow Krasieckich". (E). In D sind sonst die Personen gut bezeichnet, doch die Szene fehlt und der Name ist mit drei anderen genannt. Es könnten die Söhne Jerzy und Marcin mitgewirkt haben. Ein Jahr später erschien die Gemahlin mit einer Tochter zu einem Bankett. Ordnung im Ausgang zur kuniglichen kindstauß, [K.], 4. Juli [1593], O. in Polonica 84, 191. Zwischen den Szenen 6 und 7 wird in D angegeben, es seien die Söhne von Stanisław mit Musik eingezogen. Dort paßt das nicht in den Zusammenhang.

6) Vor Krzysztof Dorohostajski Monwid fuhr ein Wagen (*carro trionfale*) (G) in Form einer "concha marina mit wellen bedeckt, so sich nachmals zerteilten. Der [=Neptun] redet die königin an und gratuliret ihr" (F). Neptun – mit Dreispitz – war eine große Figur, alt und weißhaarig (H). Den Wagen zogen 2 Delphine (E). Gemeinsam mit Dorohostajski zog Piotr Opaliński auf (*incisor regni*) (D).

7) Die Szene, die der Wojewode von Łeczyca, Stanisław Miński, gestaltete, gab den Zusehern wohl Rätsel auf. G: Zwei Fackelträger gingen voran, gefolgt von einem "carro, ove Plutone in maestà sedeva tirato dalle arpie tutto dipinto a fiamme di foco, dietro il quale era legata la barca di Caronte, essendovi dentro le tre furie infernali", die hatten einen Ritter in Ketten. All das war in Flammen gehüllt. In H wird der Wagen geführt von Adlern (also nicht von Harpyien?); auf ihm sitzt Luzifer nackt, mit Ketten gefesselt. Hinter ihm ein Boot, in dem sitzt ein Gefangener und liegt ein weiterer, der scheint tot zu sein. In D ist es Orpheus, der zu seiner Frau in die Hölle geht und sie mit seiner Musik vom Tod erlöst, aber zugleich stirbt die Frau. In A: "... , die Circes, der ist der Caron mitt einem schifflein, in dem er einem ritter nach der helle führen wolt, gefolgett, den hat die Circes wieder herausgebracht, der Maius." In C lesen wir, die Ritter seien gekommen "mit der invidia, welche zurück auf einem wagen gesessen". E und F ließen die Szene aus, sie verstanden sie wohl nicht. Doch nicht nur in dem Fall plante man eine Szene unscharf und gleichsam ohne Rücksicht auf das Bildungsniveau der Zuseher.

8) Zwei Quellen (D und E) geben unabhängig von einander an, die Szene, die Piotr Myszkowski gestaltet hatte, der ältere Bruder von Zygmunt und Starosta von Chęciny, habe den Fluß Weichsel dargestellt, doch der Krakauer Bürger (H) erkannte seinen eigenen Fluß nicht, er schrieb, es sei das Meer gewesen, das man mit Wellen und mit Hilfe eines Gerüsts schön darstellte; zwei Melusinen hätten die rot gekleidete Königin gezogen, die gleichsam mitten im Meer saß. Morlupino sah das anders: Vier Fackelträger und vier Trommler deutsch gekleidet, "con finto mare standovi dentro Venere da una parte dall'altra due sirene con torchi accesi", die sangen mit vier weiteren. Myszkowski trat mit vier Edelleuten auf.

9) Niemojewskis⁵³¹ *inventio* war "ein grosser berg mit felsen und bäumen darauf" (F), "ein grüner wagen mit instrumentisten". Ein Garten gleichsam auf einem Felsen, auf dem saß oder stand ein nackter Cupido mit verbundenen Augen; er hielt eine Tafel mit der Inschrift: *Fata viam inveniunt*; die Bäume waren geschmückt mit Orangen (H). Wie D hielt G die *inventio* für ein Labyrinth "fatto di legno dipinto in mezo del quale stava una donna" mit dem genannten Wahlspruch, innen spielte man auf Instrumenten. Die Bäume waren für ihn unwichtig. Cupido

⁵³¹ Den Namen finden wir nur bei D, E erwähnt die Szene nicht. Vorname ist keiner angegeben. Es könnte sich um Jan (oder Janusz) Niemojewski handeln, der 1611-1618 Kastellan von Kulm war (*Urzędnicy* 5/2, 55) und der Vater zweier Söhne, die nach ihm dasselbe Amt bekleideten. Siehe auch Anm. 507 idA.

ist als Wort weiblich, bezeichnet jedoch auch einen Liebesgott, einen männlichen. Wenn dieser, wie H behauptet, nackt war, wie konnte dann G eine *donna* sehen?

Das war erst der Einzug.⁵³² "Und diesen inventionen seind unterschiedliche ritter mitt schönen rüstungen und hohen federbuschen, auf italianisch, spanisch, französisch und allerley manier städtlich gekleidett, gefolgt und drey stunden turnieret" (A). Doch war ein scharfer Kampf niemandem gestattet (B). In der Mitte des Tanzsaales war "ein hülzerne blanken uffgerichtet ..., darüber die ritter miteinander zu streiten hatten. Und hielte der könig und ein schwedischer herr, grave Gustavus genant, den fußturnier in schwert und spiessen gegen den andern rittern allein aus" (F). Auch E erwähnt, daß der König als erster antrat. Sie brachen "tre lancie per uno facendo anco diece colpi con lo stocco" (G). Erst mit Lanzen, dann mit Degen (im polnischen Text miecz) schlugen sie so fest aufeinander ein, daß die Federn von den Helmen flogen (H). Als nächstes kämpften alle Paare gleichzeitig und die Trommler und Trompeter trugen auch kräftig zum Lärm bei (G, H). Das dauerte eine Stunde lang, "partendo il re con li cavaglieri molto stanchi, entrando subito infinita caterva di servitori di una parte e l'altra a crudelmente guerreggiare con i tronchi delle lancie, che ivi erano rimasi et molti restarono maltrattati et al sicuro alcuno sarebbe morto", wenn das Feuerwerk sie nicht getrennt hätte, denn: "Nach vollendetem turnier flohe ein trach, so feuer ausspig, uff die blanken zu, zündet die an, welche inwendig mit rachellein und feuerwerk zugericht gewesen und schosse von beyden teilen von sich. [Das war] ganz kurzweilig zu sehen. Mit solchem nahme dieser turnier auch ein end, aber sehr späht in der nacht" (F), es dauerte bis fünf Stunden in die Nacht (E, G).

Am 7. Juni gab es ein Maskenturnier "auf dem plaz bey unser Lieben-Frauen-Kirchen", die Aufzüge seien "herrlich und maiestätlich" gewesen. Man möge das in der Beilage Nr. 2 nachlesen, fügte man in dem Text hinzu, den ich als Tagebuch der Verheiratung der Erzherzogin Anna bezeichne.⁵³³ Beilage 1 war eine Beschreibung des Maskenturniers des vorangegangenen Tages, doch diese Beilage konnte ich leider nicht finden, sie wäre gleichsam eine halboffizielle Variante der Veranstaltung gewesen. Die Beilage 2 ist jedoch erhalten. Von ihr gibt es auch das Original in polnischer Sprache. Da es sich um einen polnischen Text eher literarischen Inhalts mit einer zeitgenössischen Übersetzung ins Deutsche handelt, habe ich die beiden Texte vor vielen Jahren gemeinsam mit Alicja Falniowska-Gradowska ediert. In der Einleitung habe ich auf die Unterschiede in der Deutung der Szenen hingewiesen, die wir in anderen Berichten finden.⁵³⁴ Die Beobachtungen

⁵³² C und D erwähnen nicht einmal, daß es auch ein Turnier gegeben habe.

⁵³³ Siehe Anm. 486 idA.

⁵³⁴ Leitsch, Falniowska, Gradowska 36-39.

ließen sich noch vermehren,⁵³⁵ doch meine ich, daß ich zum Turnier des 6. Juni eine ausreichend große Zahl von Beschreibungen der Einzelszenen vorlegen und somit zeigen konnte, wie sehr man das Gebotene mißverstanden hat. Ich muß das nun nicht auch für das zweite Maskenturnier machen, zumal wir uns erstens damit beschäftigen sollen, was man zeigen wollte, und zweitens was die Zuschauer zu sehen vermeinten. Was man zeigen wollte, wissen wir für das Turnier des 6. Juni nicht, sehr wohl aber für das des 7. Juni. Es lohnte daher, die erhaltenen Deutungen der Szenen des Turniers vom 6. Juni nebeneinander zu stellen. Es ist verblüffend, wie unterschiedlich die Zuseher die Szenen deuteten. Mit den Berichten über das Turnier des 7. Juni verhält es sich nicht anders. Es waren auch zum Teil dieselben Berichterstatter. Es gab formal wie am vorangegangenen Tag neun Szenen, aber eigentlich zwölf, denn die zweite zerfiel in vier Teile. Die Szenen waren aufwendiger ausgestattet als am Vortag, es haben wohl auch mehr Menschen teilgenommen, weil der Raum nicht beschränkt war.⁵³⁶ Zwei der Berichte geben auch die Zeit an, doch sehr unterschiedlich. In einem lesen wir: "Umb vier uhr gegen den abent ist man zu dem turnier ... aufgezogen."⁵³⁷ Das dürfte wohl die vorgesehene Zeit des Beginns gewesen sein, die man aber nicht einhalten konnte. Ein anderer berichtete: "Umb halb acht uhr gegen der nacht heben die parteyen allererst an aufzuziehen. Ich denk, mit dem rennen und völligem aufzug mechten sy umb zwo uhr in der nacht fertig werden." Etwas später – der Verfasser des Briefes war eben zu der Zeit mit dessen Abfassung beschäftigt – meldete er: "Gleich jezo schlegt's acht uhr, und haben die Pollaken noch nie [= nicht] angefangen zu rennen." Doch gleich darauf schrieb er: "Als ich ein weil mit disem schreiben verzeuch, haben vier parteyen im scharpfrennen oder lanzenbrechen den Anfang gemacht, und sorge, zwen derselben, denen die spieß in der tartschen gestekt und gar in leib gangen, mechten schwärlich aufkommen. Aber andere zwen oder drey sein was wenigis verwundt. Sy kommen zimlich stattlich auf, allain das sy den sachen kain garbo zu geben wissen und zu spat am tag aufgezogen sein."⁵³⁸ Bevor das Scharfrennen begann, gab es noch ein Quintanarennen, aber "non alla quintana, come in Italia si costuma, ma nella palma d'una mano, che s'estendeva fuori di una piramide" (G). Nicht nur

⁵³⁵ In der Einleitung zur Edition habe ich nicht berücksichtigt die Texte, die ich im Abschnitt über das Turnier des 6. Juni als A und E bezeichnete. Kaum verwendet habe ich auch C und G.

⁵³⁶ Siehe Leitsch, Falniowska-Gradowska.

⁵³⁷ Particularbeschreibung, siehe Anm. 487 idA.

⁵³⁸ Zeitung aus Krakau vom 7. [bis 11.] Juni 1592, in HaFa 25, 380-383. In Tagebuch (siehe Anm. 486 idA) ähnlich: Der Aufzug sei prächtig gewesen, "allain das zu spat und nicht, wie man gern gesechen, gehalten worden". Das soll wohl heißen, daß man bei Tageslicht hätte aufziehen sollen. Hier wird von anderen Unfällen berichtet, von Zusammenstößen von Reitern. So auch A-Morlupino. – Tartsche ist ein kleiner, länglich runder Schild, garbo bedeutet hier wohl Elefant.

für einen Italiener war das ungewohnt, auch die deutschen Berichterstatter wiesen darauf hin ("ritter zu ainer eisenen hand gerent").⁵³⁹

Am Vortag endete das Turnier mit einem geplanten theatralischen "Gemetzel", nun schloß man den Aufzug mit einer gewiß nicht vorgesehenen Unordnung. So berichtete der sächsische Gesandte: Am Ende "seind viel hern auf allerley manier, so eilends aufeinander und in grosser unordnung, unaufgeführt [=nicht angekündigt und vorgestellt] auf- und abgezogen, das niemand, wer einer oder der ander gewesen oder welche einem oder dem andern zugestanden, hat in der eil erfahren können. Haben auch ihm rennen sowoll als im turnier keine ordnung gehalten." Derselbe Kostiz äußerte sich eher abfällig über ein früheres Feuerwerk, doch das am Marktplatz hat ihn wohl beeindruckt, er schimpfte also nicht haltlos über alles.⁵⁴⁰ Morlupino schließt die Beschreibung dieses Maskenturniers auf dem Marktplatz vor der Marienkirche mit den Worten: "Cosi fu posto fine alli bagordi, che furono per le nozze preparati." Kurz davor hatte er ausführlich die Brutalitäten am Ende des Turniers beschrieben. Meinte er wirklich, das wäre auch ein *bagordo*, eine Prasserei, gewesen?⁵⁴¹ Duodo, der venezianische Gesandte, kam zu spät, er gab nur die Eindrücke von Personen wieder, mit denen er sprechen konnte. Diese meinten, es wäre das Fest auf nur "poche cose" beschränkt gewesen, "il più notabile" wäre der Einzug gewesen.⁵⁴² Natürlich erschienen Druckwerke anlässlich der Hochzeit⁵⁴³ und auch ein Musikstück wurde komponiert.⁵⁴⁴

4.2.1.8. Die Hochzeitsgäste

Die Versorgung und Unterbringung der Gäste war sehr erschwert durch den Zwang, Ansehen und Bedeutung durch eine zahlreiche Begleitung zu demonstrieren. Wir haben schon gesehen, daß die dem König feindliche Propaganda daraus auch ein Politikum machte: Teils klagte man, die Begleitung der Braut sei zu gering, also schäbig, man achte Polen nicht. Teils schürte man Befürchtungen, die zahlreichen

⁵³⁹ Particularbeschreibung, siehe Anm. 487 idA.

⁵⁴⁰ Bericht von Kostiz vom 30. Mai 1592, siehe Anm. 422 idA. Die Szenen sind schwer auseinanderzuhalten. Wohl zu 2 d: "mit vielen schüssen und feuerwerk ... und viel feuerwerk"; zu 6 zweiter Teil "... ein berg kommen, welcher den berk Etna bedeuten solt, der ist nach vielen schössen und racketlein auf der ban ganz und gar verbronnen"; wohl zu 5: "... mit vielen feuerwerk ..." Ich erwähne die Stellen, weil über diese Feuerwerke ansonsten kaum berichtet wird. C und F erwähnen die Feuerwerke gelegentlich auch.

⁵⁴¹ A-Morlupino s.p.

⁵⁴² Pietro Duodo an den Dogen, K., 13. Juni 1592, in: *Litterae ambaxatorum* 228-232.

⁵⁴³ Diese Hochzeitsgedichte nehmen in der Regel nur formal Bezug auf die Personen und die Vorgänge. A-Bielski, *Epithalamion*; auch in Bielski, *Carmina* 113-116; A-Porembius; A-Sokolowski; A-Szymonowicz. Siehe Heck 322. Zbylitowski, Wesele; Malicki.

⁵⁴⁴ *Kultura muzyczna* 165-166.

Begleiter könnten einen Staatsstreich inszenieren. Man könnte überspitzt formulieren: Bis 499 Personen ist die Begleitung schäbig, ab 500 gefährlich. Das Problem beginnt damit, daß die polnischen Gesandten, die den Vertrag aushandelten und die Braut heimholten, mit großem Anhang nach Prag und Wien kamen. Das kommentierte Westernacher: "Die Polaggen kommen mit ainen grossen bracht, wierd ain merklicher uncosten auf sie gehen, zue schweigen anderer ungelegenhaiten, die sich von stund zu stund erregen und zuetragen werden."⁵⁴⁵ Die Befürchtungen waren, wie sich zeigen sollte, übertrieben. Interne Korrespondenzen dieser Art haben wir nur wenige für den Aufenthalt der Begleitung Annas in Krakau, doch kann man sich gut vorstellen, daß man auch dort über die Kosten für Alkoholika ebenso klagte wie über die *ungelegenhaiten*, die deren Konsum verursachte.⁵⁴⁶

Mit der Vorbereitung der Begleitung begann man bereits im September 1591. Der Kaiser mußte als Familienchef und oberster Vormund eine feierliche Gesandtschaft schicken.⁵⁴⁷ Wegen des Ansehens mußten auch möglichst viele angesehene Adelige die Braut begleiten.⁵⁴⁸ Im Oktober ernannte der Kaiser Andreas Jerin, Bischof von Breslau, und Georg Ludwig, Landgrafen von Leuchtenberg, zu seinen Gesandten. Der Bischof versuchte, diese kostspielige und anstrengende Mission zu vermeiden,⁵⁴⁹ doch vergebens. Der Landgraf müsse mit Gemahlin reisen, denn die sei für die Betreuung der Braut unbedingt erforderlich.⁵⁵⁰ Die Landgräfin sollte dann doch nicht mitreisen, da man sich entschlossen hatte, daß die Mutter die Braut begleiten werde.⁵⁵¹ Die Landgräfin kam dennoch mit. Am Ende des Jahres

⁵⁴⁵ Westernacher an Erz. Maria, Wien, 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 16-20. Siehe auch S. 1203. – Auch die Kaiserlichen waren in einem Zwiespalt: Einerseits mußte man sparen, also die Zahl der Begleiter möglichst gering halten, andererseits mußte man Pracht demonstrieren, weil man sonst bei den Polen – "so ohnedasß etwas empfindlich und hochtragen" – "schimpf" ernten würde. Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 16. September 1591, Kop. in AMünKS 6611, 147-153.

⁵⁴⁶ Über die Zahl siehe S. 1205.

⁵⁴⁷ Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 10. September 1591, O. in AMünKS 6611, 135-136.

⁵⁴⁸ Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 16. September 1591, Kop. in AMünKS 6611, 147-153. Ernst wird mit der Aufgabe betraut: Rudolf II. an Erz. Ernst, Prag, 22. Oktober 1591, 2 Kop. in AMünKS 6611, 210-211, 214-215. Das Resultat siehe in Reisehofstaat Anna.

⁵⁴⁹ Rumpf an Erz. Maria, Prag, 5. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 268-270. – Zu seiner Mission siehe Jerin-Gesess 57-70.

⁵⁵⁰ Rudolf II. an Wilhelm V., Prag, 22. Oktober 1591, O. und Kop. in AMünKS 6611, 198-199, 212-213.

⁵⁵¹ [Herzog Wilhelm?] an Landgraf Georg Ludwig, Dachau, 18. November 1591, Konz. in AMünKS 6611, 272. Erzherzogin Maria mochte die Landgräfin nicht. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 17. November 1591, O. in AMünKS 6611, 268-270. Siehe auch Hurter, Ferdinand 3, 491-492. In AMünKS 6611 gibt es zahlreiche Schreiben zu der Mission Leuchtenbergs, denn der Kaiser hatte den Herzog gebeten, den Landgrafen für die Mission zu gewinnen. Hier ist auch davon die Rede, daß der Kaiser einen Teil der Kosten übernehmen müsse. Siehe auch S. 1199.

hatte man alle Angaben, die für die Vorbereitungen erforderlich waren, ausgetauscht.⁵⁵²

Nach dem "Versprechen" reisten folgende Personen aus Wien ab: Die Braut mit ihrer Mutter; die polnischen Gesandten, die nach Überschreiten der polnischen Grenze vorausreisten und durch andere Würdenträger ersetzt wurden,⁵⁵³ und der Landgraf. Der Bischof von Breslau stieß erst in Schlesien zu der Reisegesellschaft.⁵⁵⁴ Alle hatten viele Begleiter, denn an ihrer Zahl sollte man die Bedeutung der Mission und vor allem natürlich des Auftraggebers ermessen können.

Mit in dieser sehr zahlreichen Reisegesellschaft befand sich auch Kardinal Radziwiłł mit seinem Anhang von 60 Personen.⁵⁵⁵ Er war am 14. Februar⁵⁵⁶ oder am 24. April 1592⁵⁵⁷ zum Legaten (*legatus a latere*), also zum Gesandten des Papstes zur Hochzeit ernannt worden. Der Papst hatte sich, wie wir gesehen haben, sehr früh schon, als Legat in den Jahren 1588 und 1589, für diese Ehe eingesetzt⁵⁵⁸ und sah nicht zu Unrecht in dieser Eheschließung einen Erfolg seiner Bemühungen.⁵⁵⁹ Er war auch bereit, einen Beitrag zu den Hochzeitskosten zu leisten, er spendete 25.000 scudi.⁵⁶⁰ Über die Mission des Kardinals sind wir recht gut informiert.⁵⁶¹ Da er das "Versprechen" und die Trauung vollzog, sollte er wohl während der Zeit zwischen den beiden Akten bei der Braut verbleiben, doch das war nicht möglich. Er fuhr am 21. Mai nach Krakau voraus und kam am 24. Mai, also zwei Tage vor der Braut, in Krakau an.⁵⁶² Ursprünglich wollte er schon von Olmütz an vorausseilen.⁵⁶³ In Krakau wurde er vor der Stadt von allen Senatoren, die in Krakau waren, und vielen Geistlichen empfangen. Zwei Berichterstatter haben den Einzug des Legaten genau beschrieben, doch beide vermieden es, darauf hinzuweisen, daß

⁵⁵² Westernacher an Erz. Maria und Erz. Matthias, am 21. und 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 12-15 und Polonica III 32, 2, 73 und 76-79.

⁵⁵³ Siehe S. 1207. Bielski, *Kronika Joachima* 164-165.

⁵⁵⁴ Jerin-Gesess 58.

⁵⁵⁵ Jarosz Wołłowicz an [Mikołaj Krzysztof?] Radziwiłł, K., 6. April 1592, O. in ARadz V 17966/1, s. p. – Die Zahl 60 erscheint mir hoch, doch der dem Kardinal beigegebene *maestro di cerimonie* klagte, der Kardinal sei nur mit einigen Vertrauten gereist, also ganz bescheiden. Caetani 19.

⁵⁵⁶ Hauptinstruktionen 1, CCXL; Acta NP 1, 234.

⁵⁵⁷ Klemens VIII. an Kardinal Radziwiłł, Rom, 24. April 1592, in Armarium 44, 37, 46.

⁵⁵⁸ Siehe S. 1084.

⁵⁵⁹ Klemens VIII. an Rudolf II., Rom, 18. Juli 1592, in Armarium 44, 37, 252.

⁵⁶⁰ In der Literatur wird das gelegentlich erwähnt, doch niemand weiß – ich auch nicht –, wie viele polnische Gulden das waren. Siehe S. 1222. Quirini-Popławska, *Montelupi* 38. In einem zeitgenössischen Pamphlet ist von 100.000 die Rede, doch sind wohl Gulden gemeint. Pamphlet ohne Titel, s. l. & d. [1592], in BPet 124, 38, 136-139.

⁵⁶¹ Es gibt ein Tagebuch oder auch zwei. Caeremoniarii und Caetani 19-22. Der Kardinal berichtete auch regelmäßig dem Papst (Borg III 120 A).

⁵⁶² Caeremoniarii 58, 62-65.

⁵⁶³ Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., Wien, 7. Mai 1592. O. in Borg III 120 A 80; in: Acta NP 15/1, 70-71.

der König nicht, wie das sonst bei Legaten üblich war, mit seinen Würdenträgern den Legaten vor der Stadt empfing.⁵⁶⁴ In einem Schreiben an den Papst erklärte der Kardinal dieses den Bräuchen nicht entsprechende Verhalten damit, daß der König zu sehr mit den Vorbereitungen des Empfangs der Braut und der Gäste beschäftigt gewesen sei.⁵⁶⁵ Das war eine Ausrede, den wahren Grund eröffnete der König viele Jahre später Nuntius Rangoni: Der Papst habe Radziwiłł zum Legaten ernannt, weil es zu der Zeit in Polen keinen Nuntius gab. Er begleitete zwar die Braut "et che per esser egli suddito non volsero mai li senatori secolari ne spirituali acconsentire che SM l'incontrasse nell'entrare nella città secondo il solito et debito da servarsi con personaggi tali et fu fatta credere SM d'essere rissentita et impedita con altri diversioni".⁵⁶⁶ Die Bischöfe und Senatoren schätzten es gar nicht, daß sich nun für einige Tage ein Kollege so sehr über sie erhob. Das war auch der Grund, warum Zamoyski die Ernennung Radziwiłłs zum Legaten verhindern wollte.⁵⁶⁷ Eine weitere Folge war, daß sich der Primas Poloniae, Karnkowski, der Anna krönen sollte, krank meldete ("per l'indispositione sopragiuntale").⁵⁶⁸ Er blieb der Hochzeit fern, weil er verärgert war, daß Radziwiłł als Legat⁵⁶⁹ für einige Tage rangmäßig über ihm stand.

Die kaiserlichen Gesandten, die mit der Braut anreisten, kennen wir schon; sie haben in ihrer Finalrelation auch die Gesandten anderer Fürsten aufgezählt. Sie vermerkten aber nicht Gesandte (Venedig, Florenz), die erst nach ihrer Abreise (5. Juni) ankamen, ausnahmsweise jedoch den pommerschen, obwohl auch der erst am 7. Juni in Krakau eintraf. Sie erwähnen auch, daß "kain einziger mensch" aus Schweden gekommen sei, doch offensichtlich gab es dafür keine offizielle Begründung. Ferner vermerkten sie, daß man den Fürsten von Siebenbürgen und Kardinal Báthory nicht eingeladen habe.⁵⁷⁰ Es gibt eine Sammlung von Kopien von Briefen des Königs, mit denen er den Gesandten dankte, die an der Hochzeit teilgenommen hatten, unter anderen auch "archiepiscopi treverensis legato" und "legnicensis et brigensis ducis legato";⁵⁷¹ in keinem mir bekannten Bericht werden diese Gesandten erwähnt.

⁵⁶⁴ BKór 309, 2 r.; Kronika 104-105.

⁵⁶⁵ Radziwiłłs Brief vom 30. Mai 1592, siehe Anm. 347 idA.

⁵⁶⁶ Rangoni an Kardinal Valenti, K., 20. August 1605, O. in Borg II 232, 41-42.

⁵⁶⁷ In meiner Sachkartei zu den Archivnotizen gibt es eine Eintragung "Zamoyski will nicht, daß ein Legat polnischer Herkunft ernannt werde." Leider kann ich das Stück nicht finden, das mit dem Datum 12. Februar 1592 versehen ist.

⁵⁶⁸ Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., K., 6. Juni 1592, O. in Borg III 120 A 35; in: Acta NP 15/1,97-98.

⁵⁶⁹ [Malaspina] an Pietro Aldobrandini, W., 10. September 1592, Kop. in NunPol 35, 41-44; eine weitere Kop. mit Datum 9. September in Borg III 96 d 84-85.

⁵⁷⁰ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten Andreas Jerin und Georg Ludwig Leuchtenberg, s.l., 13. Juni 1592, O. und Kop. in Polonica 50, 165-185, 186-210. Siehe auch S. 1199; NB, Kaiserhof 2/3, CXXXII, Anm. 4.

⁵⁷¹ Kopiensammlung in BKór 344, 132-141, hier 138, 140 v.

Der König hat mit Instruktion vom 15. Februar 1592 den Sekretär Jan Skrzetuski "ad electores saeculares et alios nonnullos Romani Imperii principes" zur Ankündigung der Hochzeit und Einladung ausgeschickt. Die ihm mitgegebene Instruktion, die wohl auch dazu bestimmt war, daß der Bote sie den Fürsten oder ihren Ministern zu lesen gab, ist eigenartig. Wenn man eine engere Zusammenarbeit Polens mit dem Kaiser plante, machten sich immer viele Polen Sorgen, der Sultan könnte darauf heftig reagieren; mit dem Osmanischen Reich wollte man in Frieden leben. Sigismund hat sehr bald eingesehen, daß eine Liga mit dem Kaiser gegen das Osmanische Reich für Polen ein Wagnis war. Hier wird jedoch die Heirat fast einem Bündnis gegen die Osmanen gleichgestellt.⁵⁷² An welche Höfe Skrzetuski tatsächlich reisen konnte, wissen wir nicht, doch nach Heidelberg kam er Mitte März, und der Kurfürst kündigte die Entsendung eines Gesandten an.⁵⁷³ Als Sekretär reiste mit dem Gesandten Volradt von Plessen⁵⁷⁴ jener Michael Heberer, dessen Bericht über die Hochzeitsfeierlichkeiten, der detailreich und teils fehlerhaft ist, im Jahre 1610 im Druck erschien.⁵⁷⁵

Die kaiserlichen Gesandten nannten einen bayrischen Gesandten.⁵⁷⁶ Der überreichte der Königin auch ein Geschenk,⁵⁷⁷ doch Dankesbrief erhielt er keinen.⁵⁷⁸ Zum Herzog von Bayern war nicht Skrzetuski gereist, sondern Teodor Lacki.⁵⁷⁹ Wilhelm V. schickte auch seinen Rat und Kämmerer "Hanns Geörgen Freysinger" zur Hochzeit,⁵⁸⁰ doch nicht als Gesandten, nur als Boten an die Königin. Anna war verletzt. Zu ihrem zweiten Kind wählte sie den Herzog zum Taufpaten, "weil in doch der kinig nit ken, so hab ich's also anpracht. Ich hab je den alten nit pitten migen. Ich hab im je nit so vil zu lieb dain migen, das eh ich het pötten. Hab's zu fleiß gedan. Hab wol gedacht, er wert gar launig werden. Warum hat er uns niemand auf die hochzeit geschickt?"⁵⁸¹ Die Königin rächte sich, lud ihn nicht einmal selbst zu der Patenschaft ein und war sicher, er werde sich wegen der Auslagen sehr ärgern.

⁵⁷² Praescriptum legationis für Jan Skrzetuski, K., 15. Februar 1592, O. in RachNadw 4, 11-12. Zu den begründeten Befürchtungen in bezug auf eine Liga siehe Leitsch, *Il dolce suono* 167-169.

⁵⁷³ Friedrich von der Pfalz an Sigismund III., Heidelberg, 29. März 1592, Kop. in RachNadw 3, 990-991.

⁵⁷⁴ Finalrelation wie Anm. 570 idA. A-Heberer 526.

⁵⁷⁵ A-Heberer 537-567.

⁵⁷⁶ Finalrelation wie Anm. 570 idA.

⁵⁷⁷ Siehe S. 1230.

⁵⁷⁸ Vergl. Kopiensammlung in BKór 344, 132-141.

⁵⁷⁹ Sigismund III. an Wilhelm V., K., 10. Februar 1592, O. in AMünKS 6611, 338-339. Zu Lacki siehe Leitsch, *Falniowska-Gradowska* 56.

⁵⁸⁰ Wilhelm V. an Königin Anna, München, 4. Mai 1592, Kop. in AMünKS 6611, 422.

⁵⁸¹ Königin Anna an Erzhh. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

Dolfin, der venezianische Gesandte in Prag, wußte bereits am oder vor dem 7. April, daß ein Gesandter ernannt worden war,⁵⁸² denn Albrycht Radziwiłł kam unmittelbar nach Abschluß der Verhandlungen noch am 11. April um 3 Uhr nachts zu Dolfin, um ihm das mitzuteilen und ihn zu bitten, er möge "signor Duodo" gleich schreiben, damit er sich nicht verspäte.⁵⁸³ Pietro Duodo kam dennoch erst zehn Tage nach der Trauung und Krönung nach Krakau und auch nach allen Festlichkeiten.⁵⁸⁴ Er hatte am 14. Juni Audienz.⁵⁸⁵

Vergleichsweise war die Verspätung Duodos gering. Auch der Großherzog der Toskana wurde eingeladen. Der König sandte den Sekretär Marcin Sierakowski an die italienischen Fürsten, so auch an den Großherzog der Toskana.⁵⁸⁶ Warum sich der toskanische Gesandte so sehr verspätete, erklärte zwar Ferdinando,⁵⁸⁷ doch dieser Brief ist nicht erhalten. Die Briefe, die ihm der König und die Königin mitgaben, sind vom Beginn des Monats März des Jahres 1593.⁵⁸⁸

Noch eigenartiger ist die Haltung Spaniens. Immerhin war Philipp II. ein naher Verwandter der Braut, und Sigismund teilte ihm auch rechtzeitig mit, daß er seine Verwandte heiraten werde,⁵⁸⁹ doch Reaktion gab es keine. Philipp II. hatte nämlich Sigismund nicht als König von Polen anerkannt, für ihn war immer noch Maximilian der rechtmäßige König, was man nur als Realitätsverweigerung bezeichnen kann. Als die polnischen Gesandten nach Prag kamen, um den Heiratsvertrag

⁵⁸² Dolfin an den Dogen, Prag, 7. April 1592, in DispG 19, 42-44.

⁵⁸³ Dolfin an den Dogen, Prag, 11. April 1592, in DispG 19, 45.

⁵⁸⁴ Duodo an den Dogen, K., 13. Juni 1592, in: *Litterae ambaxatorum* 226-228.

⁵⁸⁵ Duodo an den Dogen, K., 20. Juni 1592, in: *Litterae ambaxatorum* 232-236; *Caeremoniarii* 68. Zu den Geschenken siehe S. 1230.

⁵⁸⁶ Sigismund III. an Ferdinando I., K., 13. Februar 1592, O. in *Mediceo* 4292, 90. Zu Sierakowski siehe *Wiśniewski* Nr. 363. Siehe auch *Acta NP* 15/1, XLII.

⁵⁸⁷ Königin Anna an Ferdinando I., W., 5. März 1593, O. in *Mediceo* 4292, 119.

⁵⁸⁸ Sigismund III. an Ferdinando I., W., 4. März 1593, O. in *Mediceo* 4292, 118. Den Namen des Gesandten habe ich im Text nicht genannt, weil ich zwei Namen habe und nicht sicher bin, welcher nun der richtige ist. Eine Kollegin, die die Florentiner Bestände bestens kennt, hat auf Grund von Angaben aus *Kodizes*, die ich nicht ausgewertet habe, den Namen Francesco Guicciardini genannt. *Quirini-Popławska*, *Działalność* 142. Gleichzeitig mit dem Königspaar dankt Anna Jagiellonka für die von Orator "Matheo Botti" überbrachte Botschaft. Anna Jagiellonka an Ferdinando I., W., 4. März 1593, O. in *Mediceo* 4292, 118. Bolek erzählte Montelupi, "Matteo Botti" sei am 22. Februar angekommen und habe am 25. Februar Audienz gehabt. Montelupi an Marco Argimoni, K., 26. Februar [1594], in: *Elementa* 28, 50-51. Ich habe das Stück gelesen (*Mediceo* 4295a, 71), es fehlt die Jahreszahl, doch nur 1593 kann richtig sein. Über die Ankunft des Gesandten berichtete auch Malaspina an C. Aldobrandini, W., 18. Februar 1593, Kop. in *NunPol* 35, 217-220. Fünf Personen erwähnen die Mission, doch keiner sagt, welchen Auftrag Botti hatte.

⁵⁸⁹ Sigismund III. an Philipp II., *Wiślica*, 8. Januar 1592, O. in *ASim* 699, 20/26; in: *Elementa* 19, 44-45.

abzuschließen, zog sich der spanische Gesandte San Clemente in eine Abtei nahe Prag zurück – er durfte den Gesandten nicht begegnen.⁵⁹⁰

Als die Reisegesellschaft nach dem "Versprechen" schon von Wien aufgebrochen war, schrieb der venezianische Gesandte in Prag, sie müsse sich beeilen, denn sie werde in Krakau von vielen erwartet.⁵⁹¹ Das stimmte nur zum Teil. Die Gesandten aus den näher gelegenen deutschen Fürstentümern waren aufgebrochen, als man meinte, die Hochzeit werde am 26. April stattfinden. Die meisten kamen nur bis zur Grenze und fuhren wieder nach Hause, da ihnen die längste Zeit niemand sagen konnte, wann sie in Krakau eintreffen sollten. Als man dann kolportierte, man habe nun als Termin den Sonntag nach Pfingsten festgelegt, waren die Gesandten schon zurückgefahren. Übrigens fand die Hochzeit schließlich nicht eine, sondern zwei Wochen nach Pfingsten statt. Mit einer Verschiebung von einer Woche hätten sich die Gesandten wohl abgefunden, eine Verspätung von einem Monat wäre arg gewesen, doch am ärgsten war, daß ihnen niemand sagen konnte, was wann geschehen werde. Diese peinliche Situation war nicht nur eine Folge der Planungsmängel, sondern auch und vor allem der miserablen Informationspolitik, wenn man das mit diesem modernen Terminus bezeichnen darf.

Fangen wir mit den Brandenburgern an, denn hier war die Lage eher kompliziert. Der Nachbar, Kurfürst Johann Georg, sollte natürlich Gesandte mit Geschenken schicken, doch wegen Preußen sollte auch sein ältester Sohn und prospektiver Nachfolger Joachim Friedrich sich in Erinnerung rufen und um Sympathien werben. In Preußen herrschte nämlich Herzog Albrecht Friedrich, der "blöd" war, weshalb ein naher Verwandter, Markgraf Georg Friedrich (Hohenzollern-Ansbach), praktisch das Herzogtum regierte. In bezug auf Preußen war Sigismund III. ihr Lehnsherr. Der "blöde Herzog" hatte nur Töchter, Georg Friedrich keine Nachkommen. Es war die Absicht der kurfürstlichen Linie, die Regentschaft und schließlich die Regierung in Preußen an sich zu bringen, also sollte Joachim Friedrich als Regent Georg Friedrich nachfolgen. Zur Hochzeit sollten, um gute Beziehungen zu pflegen, daher alle vier Gesandte schicken. Für die Einladung der Brandenburger und des Ansbachers war Jan Skrzetuski zuständig.⁵⁹² Man überlegte zunächst, eine gemeinsame Gesandtschaft zur Hochzeit zu senden, doch am 25. März ernannte der Kurfürst zu seinen Gesandten Alexander von Schleswig-Holstein,

⁵⁹⁰ San Clemente an Philipp II., "es Aula Regia", 31. März 1592, in: Elementa 19, 48. San Clemente berichtete auch nur ganz kurz über die Hochzeit. Siehe z. B. Auszug aus einem Schreiben vom 30. Juni 1592, in ASim 699, Nr. 60. Erst zu Beginn des folgenden Jahres meldete San Clemente Zweifel an dem Sinn dieser Haltung an. San Clemente an Philipp II., Prag, 19. Januar 1593, in: Elementa 19, 55-58.

⁵⁹¹ Dolfin an den Dogen, Prag, 12. Mai 1592, in DispG 19, 68-70.

⁵⁹² Kreditiv für Jan Skrzetuski, K., 15. Februar 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 1 und 101. Das zweite Exemplar war gewiß für den Kurfürsten bestimmt, das erste möglicherweise für den Sohn, das geht leider aus meinen Notizen nicht eindeutig hervor.

Philipp (oder Philipp Ernst) von Mansfeld und Otto von Hacken (oder Hacke), den Hauptmann von Cottbus.⁵⁹³ Bald darauf – da es zu keiner Vereinbarung mit Georg Friedrich gekommen war – entsandte Joachim Friedrich als seine Vertreter Ernst von Holstein und Johann von Löben, seinen Rat.⁵⁹⁴ Ob diese beiden oder andere Personen schließlich aufbrachen, weiß ich nicht, jedenfalls machten sich die Vertreter Joachim Friedrichs gemeinsam mit den drei genannten Gesandten des Kurfürsten auf den Weg⁵⁹⁵ und kamen bis Liegnitz. Dort waren sie Anfang April, als in Prag noch verhandelt wurde. Von Prag hörte man, daß man sich dort nicht beeile; aus Polen hörte man vom Widerstand der Adeligen. "Weiß also unsers bedenkens der konnigk fast selber nicht, wie oder wann. Gott gebe nur, das die heyratt nicht gar ein ruckgank gewinne." Sie wollten noch etwas weiter reisen, um guten Willen zu zeigen, und baten den Kurfürsten um Weisung.⁵⁹⁶ Wie lange sie da oder an einem anderen Ort noch warteten, konnte ich nicht feststellen, doch am 10. Mai, inzwischen hatte er die Gesandten zurückbeordert, hielt der Kurfürst mit seinem Ärger nicht zurück, weil ihm Skrzetuski kurz davor nichts Genaueres hatte sagen können: "Und weil dieser gesandter aus bloßer erfahrung von andern leuten und nicht von der KM zu Pohlenn, viel weiniger aus IKM befehl den widerangesetzten hochzeittak zu erkennen gibt."⁵⁹⁷ Skrzetuski erhielt nun ein Schreiben vom Kurfürsten mit der Mitteilung, er habe den Krongroßmarschall Andrzej Opaliński und Mikołaj Wolski von der Rückberufung der Gesandten verständigt und warte nun auf die Mitteilung des genauen Termins.⁵⁹⁸ Erst mit Schreiben vom 13. Mai konnte Skrzetuski mitteilen, die Hochzeit werde am 24. Mai stattfinden.⁵⁹⁹ Erst am 28. Mai war Otto Hacke – nun allein – schon nach Krakau unterwegs.⁶⁰⁰ Bei der Datumsdifferenz war es durchaus möglich, daß er noch zurechtkam. Jedenfalls überreichte er die Geschenke.⁶⁰¹

⁵⁹³ Kurfürst Johann Georg an Markgraf Joachim Friedrich, Kölln/Spree, 25. März 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 14.

⁵⁹⁴ Markgraf Joachim Friedrich an Kurfürst Johann Georg, Acken, 1. April 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 40.

⁵⁹⁵ Ludwig Landgraf von Hessen an Friedrich Wilhelm Herzog von Sachsen, Marburg, 4. Mai 1592, O. in ADres-Ka 7297/4, 282.

⁵⁹⁶ Alexander von Schleswig-Holstein, Philipp Ernst von Mansfeld und Otto Hack an [?], Liegnitz, 6. April 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 45-46.

⁵⁹⁷ Kurfürst Johann Georg an Markgraf Joachim Friedrich, Grimnitz, 10. Mai 1592, O. und korrigierte Reinschrift in ABrand 9-Polen 13, 4, 73, 75.

⁵⁹⁸ Kurfürst Johann Georg an Jan Skrzetuski, Grimnitz, 10. Mai 1592, 2 Kopien in ABrand 9-Polen 13, 4, 69, 74.

⁵⁹⁹ Jan Skrzetuski an Kurfürst Johann Georg, Posen, 13. Mai 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 79-80.

⁶⁰⁰ Kurfürst Johann Georg an Markgraf Joachim Friedrich, Kölln/Spree, 28. Mai 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 86.

⁶⁰¹ A-Beschreibung (Einzug 1592); der König dankte für die Entsendung von Hacke. Sigismund III. an Kurfürst Johann Georg, K., 11. Juli 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 90. Dieses Schreiben

Getrennt von den Brandenburgern gab es die preußischen und ansbachischen Gesandten. Skrzetuski hatte ein Kreditiv auch für Markgraf Georg Friedrich⁶⁰² und schickte ihm die Einladung aus Halle zu.⁶⁰³ Georg Friedrich wußte Mitte April, daß der Kurfürst und dessen Sohn schon Gesandte abgeschickt hatten.⁶⁰⁴ Er wußte auch, daß eine Einladung an Herzog Albrecht Friedrich ergangen war.⁶⁰⁵ Er ernannte vier Personen als Gesandte: Albertus liber baro a Kitlitz, aulae nostrae prutenicae praefectus, Wolfgangus liber baro ab Heideck, Fridericus a Razibar, praefectus bitoviensis et Michael Gisius, secretarius noster.⁶⁰⁶ Friedrich von Ratzbar, so wurde noch besonders hervorgehoben, beherrsche Latein und Polnisch.⁶⁰⁷ Er reiste voraus nach Krakau,⁶⁰⁸ während Kitlitz und Gise in Miechów, also nicht weit von Krakau, auf Heideck warteten, der sich jedoch schließlich entschuldigte. Inzwischen hatte Ratzbar die Geschenke überreicht und auch sonst an der Hochzeit teilgenommen, anstatt auf die anderen zu warten, "damitt alles bey der KM mitt vorhergehender salutation, erbittung und gratulation (welches alles wegen mangel EFD creditiven von ime hatt hinderpleiben müßen), ordentlich hett können angebracht und vortgestellt werden". Der Vizekanzler bat Kitlitz und Gise, nach Krakau zu kommen, und versprach, bei der Abschiedsaudienz alles in Ordnung zu bringen. Bis dahin möge man den König mit der Sache nicht belästigen.⁶⁰⁹ Inzwischen war wohl Ratzbar mit einem Dankeschreiben des Königs abgereist.⁶¹⁰ Die

ist auch in der Aufstellung erwähnt (BKór 344, 138), hier finden wir jedoch auch ein analoges Schreiben an Markgraf Joachim Friedrich (138v.-139r.), doch bei der Übergabe der Geschenke schien der Markgraf nicht auf.

⁶⁰² Sigismund III. an Markgraf Georg Friedrich, K., 15. Februar 1592, O. in ABrand 7 alte num. 60, 4-5. – Der Markgraf kündigte Gesandte an: Georg Friedrich an Sigismund III., Ansbach, 27. März 1592, Konz. in ABrand 7 alte num. 60, 40-41.

⁶⁰³ Jan Skrzetuski an Markgraf Georg Friedrich, Halle, 17. März 1592, O. in ABrand 7 alte num. 60, 1-3. Siehe auch BKór 344. 134.

⁶⁰⁴ Markgraf Joachim Friedrich an Markgraf Georg Friedrich, Wanzleben, 6. April 1592 und Kurfürst Johann Georg an Georg Friedrich, Zossen, 3. April 1592, O. in ABrand 7 alte num. 60, 28-29, 42-43.

⁶⁰⁵ Mit allgemeinen Anweisungen: Markgraf Georg Friedrich an die Oberräte, Ansbach, 19. April 1592, O. in HBA 337 s. f.

⁶⁰⁶ Ich habe die Namen nicht zwischen Anführungsstriche gestellt, weil ich den Casus ändern mußte. Markgraf Georg Friedrich an Sigismund III., Ansbach, 17. April 1592, korrigierte Reinschrift in HBA 337 s. f.

⁶⁰⁷ Dieselben Namen auch in: Die Räte an [Markgraf Georg Friedrich], Ansbach, 17. April 1592, O. in ABrand 7 alte num. 60, 51-52.

⁶⁰⁸ Er schrieb von dort bereits am 22. Mai st. n. einen Bericht, den ich gut verwenden konnte. Friedrich von Ratzbar, Hauptmann zu Beuthen, an Markgraf Georg Friedrich, K., 12. Mai 1592 st. v., O. in ABrand 7 alte num. 60, 56- 58.

⁶⁰⁹ Kitlitz und Gise an [Markgraf Georg Friedrich], K., 28. Mai 1592 st. v., Konz. in HBA 337 s. f.

⁶¹⁰ Sigismund III. an Markgraf Georg Friedrich, K., 4. Juni 1592, Kop. in HBA 337 s. f. In der Sammlung von Kopien (BKór 344, 139 v. - 140 r., 140 v. - 141 r.) gibt es zwei Stücke: "in

Preußen hatten einen Agenten, Daniel Nepfel, am Königshof, er hatte rechtzeitig drei Häuser gemietet, und nun kamen nur – wenn man den brandenburgischen Abgesandten dazurechnet – zwei Personen, die weniger wichtig waren, mit wohl geringem Gefolge. Es war natürlich von Vorteil, daß es einen Agenten gab, er konnte die Gesandten informieren. Doch was sollte er ihnen schreiben? Noch einige Tage vor dem 14. Mai (die Krönung fand am 31. Mai statt) "hatt man noch nictes gewust von der hochzeit".⁶¹¹

Zu den Nachbarn, die bei feierlichen Anlässen stets durch Abgesandte präsent sein wollten, gehörten auch die Herzöge von Pommern. Die Einladung dürfte wohl zur gleichen Zeit ergangen sein, wie an die anderen Reichsfürsten.⁶¹² Ende März verständigten sich die beiden Herzöge über die Kosten für den Gesandten und für das Geschenk.⁶¹³ Bereits am 27. März konzipierte Johann Friedrich das Kreditiv für seinen Gesandten Johann Heinrich Fleming,⁶¹⁴ doch dann verschob man wohl wegen der Terminprobleme die Abreise des Gesandten. Erst am 8. Mai fertigte man den Gratulationsbrief aus,⁶¹⁵ am 12. Mai ernannte Ernst Ludwig Hans Krafekitz zu seinem Gesandten⁶¹⁶ und am 15. Mai erhielt Fleming die Instruktion.⁶¹⁷ Das dürften alles Datierungen nach dem alten Stil sein, denn die Gesandten kamen

Prussia Ducis legato" und "Friedrich, Markgraf brand., Herzog in Preußen". Die Räte waren gegen die Entsendung von Schlesiern (siehe Anm. 607 idA), doch am Ende trat nur Ratzbar sichtbar auf.

⁶¹¹ D. Nepfel an die Oberräte, K., 14. Mai 1592 st. n., O. in HBA 838 s. f.

⁶¹² In meinen Notizen habe ich eine Eintragung "Skrzetuski an Kanzler [welchen?], Mesericio, 13. April 1592, O. in AKS I 484, 43; er bezeichnete sich als *capitaneus meserecensis*; es gebe keinen sicheren Hochzeitstermin, man sage, es werde am 16. Mai Hochzeit sein." Ich muß das hier so anführen, weil ich den Vornamen des Briefschreibers nicht notierte. Es gibt ein zweites Schreiben: Marcin Skrzetuski an die Herzöge Ernst Ludwig und Johann Friedrich, Berlin, 6. Mai 1592, O. in AKS I 484, 55-58. Wieso Martin? Es gibt in der Zeit zwei Sekretäre: Jan und Marcin Skrzetuski (Wiśniewski Nr. 368 und 370, sie waren Brüder). Doch in Berlin war wohl Jan, siehe Anm. 598 idA. In dem Brief von Marcin klagt er, er könne nicht nach Pommern kommen, er habe erst in Leipzig und dann in Berlin je ein Pferd verloren und müsse daher zurück nach "Mediricium"; das dürfte wohl Międzyrzecz in Großpolen sein, das nicht weit von der pommerischen Grenze lag. Er klagte auch hier, er habe weit entfernt lebende deutsche Fürsten aufsuchen müssen; den Auftrag dazu hatte jedoch Jan (siehe Anm. 572 idA).

⁶¹³ Herzog Ernst Ludwig an Herzog Johann Friedrich, Wolgast, 24. März 1592, O. in AKS I 484, 25-28. Hier gibt es noch mehr Stücke über die Vorbereitungen.

⁶¹⁴ [Herzog Johann Friedrich], Alt-Stettin, 27. März 1592, Kreditiv für "Johannem Henricum Flemingum haereditarium nostri ducatus Pomeraniae marescallum et praesidem districtus Gryfen".

⁶¹⁵ Herzog Johann Friedrich und Herzog Ernst Ludwig an Sigismund III., Stettin, 8. Mai 1592, Kop. in RachNadw 3, 962.

⁶¹⁶ Herzog Ernst Ludwig an Herzog Johann Friedrich, Wolgast, 12. Mai 1592, O. in AKS I 484, 61-64.

⁶¹⁷ Instruktion für J. H. Fleming, Alt-Stettin, 15. Mai 1592, Konz. in AKS I 484, 65-67. Nur über Formalitäten.

erst – nach dem neuen Kalender – am 7. Juni in Krakau an,⁶¹⁸ als die Hochzeitsfeiern schon zu Ende waren. Die Terminkrämpfe haben diese Mission völlig sinnlos gemacht.

Jan Skrzetuski suchte auch Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen auf,⁶¹⁹ der bereits am 24. März Sigismund mitteilte, daß er Abraham Bock in Cliphausen und Salhausen zu seinem Gesandten ernannt habe.⁶²⁰ Um den ersten April herum reiste Bock in der Überzeugung ab, die Hochzeit werde am 26. April stattfinden.⁶²¹ Er wartete jedoch nicht still in Schlesien, sondern versuchte mit großer Energie, den Zeitpunkt der Hochzeit festzustellen, weil er wohl wie viele andere nicht glauben konnte, daß auch Braut und Bräutigam den Termin noch nicht kannten. Bock wandte sich an den Bischof von Breslau, der als designierter kaiserlicher Gesandter doch Bescheid wissen sollte,⁶²² an Herzog Friedrich von Liegnitz, der Erkundigungen einzog,⁶²³ an Herzog Karl II. von Münsterberg⁶²⁴ und an Matthias von Logau.⁶²⁵

⁶¹⁸ Finalrelation wie Anm. 570 idA. In die offizielle Geschenkliste wurde ihr Geschenk jedoch aufgenommen, wenn auch an vorletzter Stelle – Strafe muß sein! A-Beschreibung (Einzug 1592).

⁶¹⁹ Sigismund III. an Herzog Friedrich Wilhelm, K., 20. Februar 1592, O. in ADres-Ka 7297/4, 262. Siehe auch die folgende Anm. Herzog Friedrich Wilhelm war Administrator des Kurfürstentums und Vormund des Kurfürsten Christian II.

⁶²⁰ [Friedrich Wilhelm] an Sigismund III., Dresden, 24. März 1592, Konz. in ADres-Ka 7297/4, 264. – Der Auftrag an den Gesandten: Herzog Friedrich Wilhelm an A. Bock, Eilenburg [?], 9. März 1592, Konz. in ADres-Ka 7297/4, 263.

⁶²¹ Friedrich Wilhelm an Wilhelm Landgraf von Hessen, Weimar, 3. April 1592, Konz. in ADres-Ka 7297/4, 266. Auch bei dem Landgrafen war Skrzetuski gewesen. Er wollte nur wissen, ob Friedrich Wilhelm einen Gesandten und Geschenke schicke. Landgraf Wilhelm an Herzog Friedrich Wilhelm, Kassel, 27. März 1592, O. in ADres-Ka 7297/4, 265. In der Antwort vom 3. April teilte der Herzog auch mit, daß er ein Halsband im Wert von 800 Talern mitgeschickt habe. Die beiden Fürstenhäuser korrespondierten auch weiterhin in der Sache. So schrieb der Herzog an einen anderen Landgrafen von Hessen, daß er seinen Gesandten wieder zurückbeordert habe. Herzog Friedrich Wilhelm an Ludwig von Hessen, Dresden, 20. April 1592, Konz. in ADres-Ka 7297/4, 280. Der Landgraf teilte in seiner Antwort mit, daß die Brandenburger ihre Gesandten zurückberufen hätten. Ludwig von Hessen an Herzog Friedrich Wilhelm, Marburg, 4. Mai 1592, O. in ADres-Ka 7297/4, 282. – Vielleicht war Skrzetuski auch in Württemberg oder schrieb Sigismund dem Herzog, denn dieser erbat von Bayern Informationen. Herzog Ludwig an Wilhelm V., Göppingen, 14. Mai 1592, O. und Wilhelm an Ludwig, s.l., 31. Mai 1592, Konz. in AMünKS 6611, 425-426, 428-429.

⁶²² Andreas Jerin an Bock, Neiße, 16. April 1592, Kop. in ADres-Ka 7297/4, 273 und Neiße, 4. Mai 1592, O. in ABrand 9-Polen 13, 4, 65.

⁶²³ Sigwan Zedlitz an Friedrich von Liegnitz, zwei Briefe aus Neukirch, 23. April 1592, O. in ADres-Ka 7297/4, 274, 275; Andreas Jerin an Friedrich von Liegnitz, Neiße, 27. April 1592, Kop. in ABrand 9-Polen 13, 4, 63-64; Simon Hannwald an Friedrich von Liegnitz, Breslau, 23. April 1592, Kop. in ADres-Ka 7297/4, 269.

⁶²⁴ Karl II. Herzog von Münsterberg an Bock, "Olesnn" [wohl Öls], 18. April 1592, Kop. in ADres-Ka 7297/4, 272.

⁶²⁵ Matthias von Logau an Bock, Jauer, 23. April 1592, Kop. in ADres-Ka 7297/4, 276.

Diese Personen konnten jedoch nicht wissen, was nicht einmal die unmittelbar Betroffenen wußten. Nachdem Bock bereits wieder zurück nach Liegnitz gefahren war, klagte er seinem Auftraggeber, "das die sachen zwischen der Kayserlichen Majestät und dem könige von Polenn noch uf tractaten, hin- und widderschicken und schreiben beruetenn. Das auch der großcanczler Samoyßki uf den frontirn eine starke anzahl volks beisammen hette, derowegenn ich nicht unzeitigen zweivell gehabt, wie ich mit meiner reise anstellen solte."⁶²⁶ Einige Tage später, schon auf sächsischem Gebiet, schrieb er, "das ermelte hochzeit nicht allein prorogiret, sondern das auch kein gewiser tag, uf welchen dieselbige vortgehen solte, angestellt, und ich gleichwol bey einer hochzeit keinen größeren mangel weiß, als wo keine braut ist".⁶²⁷ Einen Tag später erging der Befehl, er solle zurückkehren.⁶²⁸ Doch die Braut gab es, und sie kam auch nach Krakau, also ernannte der Herzog am 1. Mai eine andere Person für die Mission: Hans von Kostiz zu Krigsdorf, Domprobst zu Merseburg. Er versprach, am 8. Mai am Hof zu erscheinen,⁶²⁹ reiste wohl auch bald ab, erreichte Krakau am 22. Mai, am 1. Juni nach dem neuen Kalender, also einen Tag nach der Krönung und dem großen Hofbankett. Alle anderen Teile der Feierlichkeiten machte er mit, hatte Audienz am 10. Juni, verfaßte einen großen Bericht und reiste nach Preußen.⁶³⁰ Die Verspätung war gering, die Person nicht die dritte Wahl – und auch der Historiker hat seine Freude mit dem Bericht.

Am 8. Juni, einen Tag nach der letzten Lustbarkeit der Hochzeitsfeiern, fuhr der König nach Niepołomice "in compagnia della moglie et delle altre dame ... alla caccia".⁶³¹ So ganz stimmte das nicht, denn Anna Jagiellonka und Anna Wazówna waren beleidigt, fuhren nicht mit.⁶³² Die Erzherzogin war eine begeisterte Jägerin, doch hatte man kein Glück. Es gab zwar Wild, es zeigte sich aber nicht am richtigen Ort, es war zu weit, die Erzherzogin traf daher nicht. Es gab zu viele Menschen, und die konnten nicht still sein. Also ging man zur Weichsel, warf Mützen in den Fluß und erprobte so das Geschick im Umgang mit dem Gewehr. Der König verfehlte das Ziel zweimal, die Erzherzogin traf beim ersten Mal.⁶³³

⁶²⁶ Bock an Herzog Friedrich Wilhelm, Liegnitz, 13. April 1592, O. in ADres-Ka 7297/4, 268, 277. Im Prinzip gleichlautend: Bock an den Kanzler, Görlitz, 18. April 1592, Kop. in ADres-Ka 7297/4, 271.

⁶²⁷ Bock an Herzog Friedrich Wilhelm, Görlitz, 17. April 1592, O. in ADres-Ka 7297/4, 278.

⁶²⁸ [?] an Bock, Dresden, 18. April 1592, Konz. in ADres-Ka 7297/4, 267; siehe auch Anm. 621 idA.

⁶²⁹ Kostiz an Herzog Friedrich Wilhelm, Merseburg, 5. Mai 1592, O. und Kop. in ADres-Ka 7297/4, 283, 284.

⁶³⁰ Kostiz an Herzog Friedrich Wilhelm, K., 30. Mai 1592 st. v., O. o. Kop. in ADres-Ka 7297/4, 288-292; Kop. in BGdańsk 1625; Kopie ohne Angabe der Herkunft in A-Brand 9-Polen 13, 4, 91-95.

⁶³¹ A-Morlupino s. p.

⁶³² Siehe S. 782.

⁶³³ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

Mit der Organisation im Jagdschloß waren nicht alle Gäste zufrieden. Man kam erst um 9 Uhr abends in Niepołomice an: "Alda ist noch nichts von essunder speis zugesezt worden, und hat [man] er[st] umb zwelfe in der nacht gessen. Volgunds wer nit bett mitbracht, sich auf der streyer betragen müessen. Es geet alles unordenlich und unrichtig zue, das kain mensch glauben kan." Der Berichterstatter machte sich Sorgen: "Tragen große sorg, unser junge künigin werde vil beschwärlchs mit traurigen augen sehen und gedulden müessen."⁶³⁴ Ähnliche Klagen gab es von Anfang an. "Dem armen frauenzimmer get es bößlichen gnug, indem sie nit allain kaine pett, sondern auch bei den tischen und essen kaine benk und tails gar nit zue essen haben." Das schrieb ein Berichterstatter, der ansonsten von Polen begeistert war.⁶³⁵ Das Küchenpersonal hatte in diesen Wochen eine große Zahl von Banketten mit vielen Gästen zu bewältigen, es war wohl einfach erschöpft und überfordert. Übrigens hatte die Königin in ihrem leider nur noch kurzen Leben keine traurigen Augen und mußte auch nicht dulden.

Anna Jagiellonka gab noch am 15. Juni gleichsam ein Versöhnungsbankett, doch die Stimmung war anscheinend nicht gut.⁶³⁶ Am 16. Juni reiste die Erzherzogin ab, die Stationen waren dieselben wie bei der Anreise: Balice, Chrzanów und Auschwitz. Das Königspaar begleitete die Erzherzogin noch bis zur Brücke über den Fluß Sola, also noch eine Viertelmeile über Auschwitz hinaus, also wohl bis zur Grenze. Bojanowski meinte, es habe viele Tränen gegeben, doch weniger bei der Tochter, oder habe die Mutter den Schmerz nicht so gut verbergen können.⁶³⁷ Der offizielle Chronist schilderte das weniger rührend: "Alda es zwischen der erzherzogin und künigin wie auch dem frauenzimber nasse augen geben und also nit allain dise, sonder auch dem könig und vast meniglichen das schaiden beschwerlich ankommen."⁶³⁸

Alle die Gäste, die ich hier namentlich erwähnt habe, ihre Begleiter und all die vielen einheimischen Gäste wurden während der Hochzeit kostenfrei gehalten, wie man das damals nannte. Aber auch alle, die kamen, ohne Unterschied des Standes und der Herkunft, haben zumindest Brot und Bier nach Belieben erhalten. Man buk täglich 2500 bis 3000 Laib Brot, das kostete 138 bis 166 Gulden. Während der Hochzeit schenkte man 450 achteli Bier aus, das waren 13.000 l. Der Preis für Bier war sehr unterschiedlich; wenn wir einen sehr niederen Preis von fl 2 für ein Achtel (29 l) annehmen, dann ergibt das fl 900.⁶³⁹ Die höhergestellten Gäste tranken Wein, viel Wein. Auch bei den zahlreichen Festessen außerhalb des offiziellen Pro-

⁶³⁴ Zeitung aus Krakau vom 7. [- 11.] Juni 1592, in HaFa 25, 380-383.

⁶³⁵ Zeitung aus Krakau vom 27. - 29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

⁶³⁶ Bojanowskis Bericht vom 22. Juni, siehe Anm. 633 idA. Siehe auch S. 783.

⁶³⁷ Wie in der vorangehenden und in der folgenden Anm.

⁶³⁸ Tagebuch zu Annas Vermählung 27. April - 1. Juli 1592, O. in HaFa 25, 93-120, sub dato.

⁶³⁹ RachKról 375-377, 149 v.

gramms wurde viel getrunken: "Die ladschaften gen täglich a furia zue, aller orten vil fressen und saufen."⁶⁴⁰ Doch von Gewalttätigkeiten der Betrunkenen wird nur selten berichtet. "Gestert haben die Pollaggen ainander schändlich verwundt. Sein fünf auf dem plaz bliben, vil andere geschediget worden, welches sich desto weniger zu verwundern, weilen das gesind tag und nacht voll und doll und mit kurzen wehren oder säblen gar nahet zusammenkomen."⁶⁴¹

Bedenklich war jedoch, wie viel an Silbergeschirr gestohlen wurde. Das Geschirr des Hofes reichte nicht, der König mußte von adeligen Herren Silberzeug borgen. Nach der Hochzeit mußte er Andrzej Opaliński fl 108/8, Wojciech Baranowski fl 135/18, Andrzej Leszczyński fl 102/- für entwendetes Geschirr vergüten. Bei der Abrechnung war noch nicht berücksichtigt, was von den Silbersachen Sebastian Lubomirskis und der Brüder Myszkowski entwendet worden war. Auch ist hier nicht erwähnt, wieviel von den eigenen Sachen verschwand.⁶⁴² Andenkenjäger allein können den großen Schaden nicht verursacht haben, da waren schon auch Diebe am Werk – unter den Gästen des Königs.

4.2.2. Anna die Königin

Wie ich schon zu Beginn des Kapitels andeutete, war Königin Anna die wirklich berührende Entdeckung. Somit hatte ich das Gefühl, daß ich für die oft sehr schwierige und auch zeitraubende Entdeckungsreise zu den Quellen der Zeit belohnt wurde. Bei den Kollegen muß ich mich entschuldigen, daß ich vielleicht gelegentlich die kühle Distanz, die mir mein Berufsethos vorschreibt, nicht wahren, daß ich meine Begeisterung für diese großartige Frau nicht unterdrücken kann. Auch muß ich mich bei den anderen Personen, die ich in diesem Buch beschreibe, entschuldigen. Vielleicht tue ich manchen Unrecht, die genauso prächtige, wenn nicht sogar noch prächtigere Menschen als Königin Anna waren. Nicht nur die menschlichen Schwächen – wie in dem Fall etwa meine Schwäche für die Königin – beschränken die Sicht des Historikers, auch die Quantität und Qualität der Quellen können das Bild verzerren. Durch eine glückliche Fügung haben wir eine große Sammlung von Briefen der Königin, fast 300 Blatt sind mit oft sehr kleiner Schrift gefüllt. Das ist relativ viel. Wären das Briefe der üblichen Korrespondenz zwischen fürstlichen Personen, dann gäbe es im schlimmsten Fall keinen Inhalt, im besten Fall wenig. Doch die 60 Briefe schrieb die Tochter an ihre Mutter, und eben deshalb sind diese Texte von eindrucksvoller thematischer Breite. Der Politik kam große Bedeutung zu, ungefähr die Hälfte ist politischen Problemen gewidmet. Was aber in den Briefen an Männer und unter Männern weitge-

⁶⁴⁰ Zeitung aus Krakau vom 31. Mai 1592, in HaFa 25, 352-355.

⁶⁴¹ Zeitung aus Krakau vom 1. - 3. Juni 1592, in HaFa 25, 363-366.

⁶⁴² RachKról 375-377, 118 r.

hend fehlt, sind Berichte über Familienleben, Haushalt, Kindererziehung u. ä. Eben diese Probleme gehören zur Kernthematik dieses Buches. Annas Briefe an ihre Mutter sind von allen Quellen, die ich finden konnte, die ergiebigsten, eine Fundgrube voll von Informationen über die praktische Gestaltung des alltäglichen Lebens. Leider ist nur etwas weniger als ein Fünftel der Briefe erhalten, die Anna ihrer Mutter schrieb.¹

Man kann natürlich einwenden, daß es wichtiger ist, Berichte von anderen Personen auszuwerten, als Briefe der Personen, deren Biographie man schreiben will. Doch ist dies in unserem Fall etwas anders. Schrieb die Königin an ihre Mutter, dann waren das Briefe an eine Person mit ähnlichen Lebensproblemen, aber vor allem – und das ist wesentlich – desselben Standes. Bedienstete der Königin schrieben auch über das Hofleben in Polen an Erzherzogin Maria, doch soweit die Lebensverhältnisse der Königin dabei zur Sprache kamen, sind die Berichte geprägt von der Bewunderung und Ergebenheit, die man von den Bediensteten erwartete und auch dann erhielt, wenn die Realität dem nicht entsprach. Der Königin gleichgestellt war der König, der jedoch extrem schreibfaul war, nur unter Zwang einen Brief selbst verfaßte. Er hatte eine Tante und eine Schwester, die einander vielleicht interessante Briefe schrieben, möglicherweise auch über Tun und Lassen der Königin Anna, doch kein einziger Brief einer solchen Korrespondenz ist erhalten.

Ein Beichtvater der Königin schrieb sogar ein ganzes Buch über das Leben der Königin, und man sollte meinen, daß besonders er bestens Bescheid wußte. Doch was er veröffentlichte, war eine erweiterte Fassung der Leichenpredigten.² Er machte aus Anna eine Heilige, schrieb eine *vita sanctae*, nicht eine Biographie. Das war wohl eine durch den Beruf bedingte Einseitigkeit oder Einengung des Gesichtsfeldes. Jedenfalls zeichnet er ein Bild von der Persönlichkeit der Königin, das der Realität nicht entspricht, wenn wir auch die Äußerungen anderer und ihre eigenen Briefe berücksichtigen. Ursula Meyerin, die beiden, der Königin und dem

¹ Es gibt viele kleinere Lücken in der Serie der Briefe, doch es gibt auch einige große Lücken. Der erste erhaltene Brief stammt aus September 1592; aus der Zeit von Oktober 1593 bis Ende April 1595 gibt es 26 Briefe, also fast die Hälfte aller erhaltenen; doch 14 davon stammen aus der Zeit, als das Königspaar in Schweden lebte. Dann gibt es jeweils aus den Monaten von Oktober bis Dezember 1595 8, von Dezember 1596 bis Juni 1597 9 und von Oktober 1597 bis zum 23. Januar 1598 7 Briefe. Außer diesen 51 gibt es noch zwei nicht genau datierbare, also insgesamt 53 Briefe und noch einige in anderen Beständen, also insgesamt wohl 60. Da eine eigene Postverbindung "gelegt" wurde, die einmal in der Woche Briefe von Graz nach Krakau bzw. Warschau und in der Gegenrichtung transportierte, kann man annehmen, daß Anna von Mitte 1592 bis zu ihrem Tod 255 Briefe an ihre Mutter geschrieben hat. Da ist berücksichtigt, daß die Post von und nach Schweden nur sehr unregelmäßig befördert wurde, so daß für diese Zeit nur die 13 erhaltenen Briefe berücksichtigt sind.

² A-Quadrantinus, Vita. Die drei Leichenpredigten vom 16., 22. und 24. Februar 1598, in HaFa 65, 1-16, 17-32, 33-58; diese gedruckt: A-Quadrantinus, Leichenpredigten.

König, nahestand, hat in ihren Briefen den König immer wieder als heiligmäßig bezeichnet,³ nicht aber die Königin, obwohl ihrer Darstellung nach beide äußerst fromm waren. Das war gewiß auch dadurch bedingt, daß die beiden in sehr unterschiedlichen Lebensaltern verstarben: Die Königin war eine fröhliche junge Frau, als der Tod sie im Alter von nur 24 Jahren, 5 Monaten und 25 Tagen ereilte; der König starb nach langer zermürenden Krankheit im Alter von 65 Jahren, 10 Monaten und 10 Tagen. Es war wohl die Kombination von Altersweisheit, Frömmigkeit und Leidensfähigkeit, die Sigismund in den Augen Ursulas in die Sphären höherer christlicher Weihen entrücken ließ. Annas Leiden waren arg, aber vergleichsweise kurz; sie war zu jung, konnte noch nicht weise sein; sie war allerdings fromm, sehr fromm sogar. Das genügte Quadrantinus. Doch um aus ihr eine Heilige zu machen, mußte er mehr als die Hälfte des Lebens der Königin vor den Augen des Lesers verbergen.

4.2.2.1. Das Äußere und der Charakter

Mit der körperlichen Beschaffenheit Annas mußte ich mich schon einmal befassen, sie war während der Vorbereitung der Heirat ins Gerede gekommen. Zamoy-ski wollte das Heiratsprojekt zu Fall bringen und ließ durch seine Anhänger ausstreuen, Anna sei durch "leibsgebrecchen" verunstaltet.⁴ Die darauf folgenden Spähaktionen verzögerten die Eheschließung um einiges. Reisende, die Gelegenheit hatten, Erzherzogin Anna zu sehen, entdeckten an ihr keine Gebrechen.⁵ Den Lobhudlern fielen wie immer und überall keine Negative auf.⁶ Es gibt viele Bilder von ihr. Auf denen konnte man natürlich Gebrechen einfach weglassen. Auf den besseren Porträts sieht man ein schönes Gesicht. Wir würden wohl einen Menschen mit schönem Gesicht nicht als häßlich bezeichnen. Jan Meysztowicz

³ Siehe S. 867. Skarga nennt Königin Anna heilig. Rudzki 2, 53.

⁴ Siehe S. 1176.

⁵ Siehe die diversen Berichte von Hochzeitsgästen (Abschnitte 4.2.1.6. und 4.2.1.7.), in denen keine Hinweise auf eine Verkrüppelung zu finden sind; so auch: Relazione (Duodo) 347; Shakespeare's Europe 79; Mucante 25. September 1596; Übersetzung dieser Stelle ins Polnische in Niemcewicz, Pamiętniki 2, 118.

⁶ Quadrantinus beschreibt die Idealfrau. A-Quadrantinus, Vita 214-215. Hurter, ein Untertan der Habsburger, vermag fast nur Positives an den Mitgliedern dieser Familie zu erkennen. Wie bei Quadrantinus eine berufsbedingte Einstellung, so wirkt sich bei ihm eine durch die Untertänigkeit bedingte Verengung der Sicht aus. Hurter, Ferdinand 4, 322-323; Hurter, Maria 294. Nach Hurter auch Pelican (71-72), der noch dicker aufträgt. Marcin Szyszkowski in einer Schrift anlässlich des Ablebens der Königin: "De corporis vero illius firma valetudine et excellenti pulchritudine." A-Szyszkowski, Epistola 20.

bezeichnete Anna als "zweifellos häßlich und ein wenig hinkend".⁷ Er hatte wohl nie eines der vielen Porträts der Königin gesehen. In einer gleichsam familieninternen Mitteilung wurde Annas Äußeres geschildert: "Sehr schön von Angesicht, aber mit so gedrängten Schultern, daß sie viele für bucklig halten, und so scheint es auch."⁸ Viele wiesen darauf hin, daß sie von kleinem Wuchs war, doch das galt damals wohl nicht als Nachteil. Am schönsten äußerte sich dazu der preußische Agent Nepfel, als er sie aufgebahrt sah: "Liegt tot in ihrer majestät nit anders als ein geschnittnis bilde gar klein."⁹ Der Anblick machte ihm Freude. Kein Gebrechen war zu sehen. Das hatte man geschickt verborgen. Darüber schrieb Ursula: "So haben mir auch den leib, wie mir in [unmittelbar nach dem Tod] auf das pött gelögt haben, auf der andern seiten underlögt, darmit ehr nit krump schein."¹⁰ In der Familie sprach man also offen von den Gebrechen.¹¹ Man war jedoch bemüht zu verhindern, daß bei den Heiratsvorbereitungen davon geredet werde.¹² Das gelang nicht. Man war aber auch zu Recht davon überzeugt, diese Gebrechen seien nicht so arg, daß Annas Möglichkeiten und Fähigkeiten entscheidend reduziert gewesen wären.¹³

Zygmunt Myszkowski erzählte, der König habe, als man ihm als zweite Ehefrau eine nicht gerade gewachsene Erzherzogin anbot, gesagt: "M'è bastato la gobba, ch'ho goduta tanti anni." Myszkowski erwähnte auch, daß der König sie sehr geliebt habe, und fügte hinzu, die Königin – die er wohl oft gesehen haben muß – sei nicht nur bucklig gewesen, sondern habe auch gehinkt ("ma anco zoppa").¹⁴ Myszkowski, der ganz andere Pläne für die Wiederverheiratung des Königs hatte, schwelgte in einer seiner Lieblingsrollen: Held der starken Sprüche. Es ist klar,

⁷ "... niewątpliwie brzydka i cokolwiek kulawa." Meysztowicz, *Husaria* 33. Fabiani (Dwór Wazów 24) reproduziert eine Wachsminiatur, die, vergleicht man sie mit anderen Darstellungen, völlig mißlungen ist und die eine häßliche Frau zeigt, und schreibt daneben, Anna sei häßlich und verkrüppelt gewesen.

⁸ "Es muy hermosa de rostro, pero tan metida de hombros que muchos la tienen por corcovada y ella lo parecezce." San Clemente an Philipp II., Prag, 9. April 1591, Decif. in ASim 698, 106-107.

⁹ Daniel Nepfel an die Oberräte, W., 15. Februar 1598, O. in HBA 840 s. f. – Zum Körperwuchs: "..., di statura piccoletta, bianca et gratiosa." Und das einen Tag vor einer Entbindung! Mucante 25. September 1596.

¹⁰ U. Meyerin an Erzherz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

¹¹ Capua kann man wohl zum habsburgischen Bereich rechnen. Capua an Sfondrato, Witów, 7. Februar 1591, in: Theiner, *Monumenta* 3, 207 und Capua 356-357.

¹² Man möge tunlichst von den "defect und leibsgebrechen" nicht reden. Westernacher an Erzherz. Maria, Wien, 15. Juni 1591, O. in FamKorr 47, 7-11.

¹³ "... es muy hermosa de rostro porque le deve de parescer que las corcovadas no son ynhabiles para ninguna cosa, pues ella no lo ha sido." San Clemente an Philipp II., Prag, 25. Juni 1591, in: *Elementa* 19, 23.

¹⁴ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90 a, 297-304.

daß Anna einen kleinen Buckel hatte, daß auch ein Bein ein wenig kürzer war, doch merkte man das kaum. Während der Begrüßung und dem Einzug hatte Jan Bojanowski Gelegenheit, die neue Königin von ganz nahe zu sehen; er schrieb nicht nur, daß der König von der Braut begeistert sei, er fand auch, die Gerüchte über Schönheitsfehler seien unnütz,¹⁵ womit er wohl meinte, daß sie ungerechtfertigt seien. Ursula war jedenfalls begeistert: "Ich glaub gewiß nit, das ein schenere ehe [= Ehepaar] als pede ir meyesteten löb," schrieb sie nach der Krönung in Schweden.¹⁶

So loben die einen die Königin hinauf, und andere zerren sie herunter, doch wenn man sich diese Äußerungen näher ansieht, hat man das Gefühl, daß zwar viele darüber schrieben, doch kaum einer wirklich etwas wußte.¹⁷ Viele schrieben direkt oder indirekt von dem Buch des Beichtvaters Quadrantinus ab,¹⁸ dabei ist erstaunlich, daß Quadrantinus – gewiß wider besseres Wissen – die Königin als körperlich makellos bezeichnete. Manche Historiker aber behaupteten, er habe geschrieben, sie sei bucklig gewesen.¹⁹ Die meisten, die nur die Beschreibungen von Quadrantinus – direkt oder indirekt – auswerteten, haben den Hof mit einem Kloster verglichen. Darauf werde ich noch zurückkommen.²⁰ Andere wieder holten sich ihre Informationen aus einer ebenso panegyrischen Beschreibung der Königin von Hurter.²¹ Bemerkenswert ist jedoch, daß fast alle Beschreibungen positiv sind. Auch wenn die körperlichen Mängel nicht unerwähnt blieben, so

¹⁵ "... i zaprawdę ono niepotrzebne wieści ludzkie były o wadach urodei, acz ci usta po zakusku." [Bericht Bojanowskis über die Ankunft der Königin Anna, K.], 28. Mai [1592], O. in ARadz V 1082, 210-211. Hier schreibt Bojanowski ganz klar: "KJM z łaski bozei barzo content i ucieszony z przyszłego towarzysza swego i zaprawdę ..." Warum Bartoszewicz (Anna Rakuska 917) meint, der König "nie był z początku kontent z tej żony", ist mir nicht klar. Kraszewski (Wizerunki 320) hat das übernommen und noch verstärkt: "Zygmunt III w początku zabaczywszy ją, doznał przykrego zawodu." Von einer peinlichen Enttäuschung kann keine Rede sein, doch es ist interessant, wie auf verschiedenartige Weise oft ganz unerwartet die Propagandatricks des großen Demagogen in den Köpfen der Historiker zum Vorschein kommen. – Siehe auch Roth 66; Nowakowski, Radziwiłł 85.

¹⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4. – Über die körperliche Beschaffenheit der Königin wird selten berichtet und dann zumeist nur im Zusammenhang mit Erkrankungen. Eine der wenigen Stellen: "IKM sein iez oft so rott, wie sy ainmal zu Grätz sein gewest. Das har ist IKM ain weil gar heftig ausgangen, aber iez wegst es wider gar fast, Gott lob." U. Meyerin an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17. Das Wort *fast* bedeutet hier stark.

¹⁷ Nur nackte Daten in Wdowiszewski, Genealogia 87.

¹⁸ A-Quadrantinus, Vita 214-215. Bartoszewicz, Anna Rakuska 917; Lepszy, Anna Austrjaczka 133; Kraszewski, Wizerunki 320; A-Gans 387-392.

¹⁹ Das schrieben wohl Szenic (15) und Podhorodecki (Wazowie 69) von Lechicki (Mecenat 68) ab.

²⁰ Siehe S. 1305.

²¹ Hurter, Ferdinand 4, 322-323; Hurter, Maria 295; Pelican 71-72; Rudzki 2, 53.

folgte doch sehr bald der Hinweis, daß der König sie sehr geliebt habe. Manche hatten aber doch etwas an ihr auszusetzen; so meinte etwa Czaplinski, Władysław habe von ihr die schlechte Gesundheit geerbt.²² Ich würde die Königin zwar als schwächlich, aber nicht wirklich kränzlich bezeichnen. Überdies ist es viel wahrscheinlicher, daß Władysław seine Gesundheit mit seinem Lebensstil ruinierte.²³ Der einzige Historiker, der die Briefe der Königin Anna zumindest ein wenig ausgewertet hat, war beeindruckt von ihrem scharfen Verstand und dem Erfassen politischer Zusammenhänge.²⁴ Dennoch hatte Maciszewski recht, wenn er schrieb, die Königin habe keine politischen Ambitionen gehabt.²⁵ Jasienica entdeckte erstaunlicherweise an einer Person habsburgischer Herkunft einige gute Eigenschaften, doch dann mußte er – gleichsam im Vorbeigehen – ihr einen Fußtritt versetzen. Er zitierte eine nicht bezeichnete zeitgenössische Schrift, die ich nicht kenne, deren Verfasser sich beklagte, daß die Königin keine Polen oder Polinnen in ihrer Nähe duldet. Dann distanzierte er sich wieder von der offensichtlichen Propagandalüge. Wozu zitierte er aber die Stelle?²⁶ Andererseits ist dieser Vorwurf nicht ganz unberechtigt. Es gab an ihrem Hof nur wenige Personen polnischer Herkunft; der Grund dafür war jedoch nicht eine Abneigung gegen die Polen und Polinnen, sondern der Umstand, daß die Königin die polnische Sprache nicht erlernte. Ihre Sprachkenntnisse werden von fast allen Historikern weit übertrieben, auch von Jasienica, der also nicht wissen konnte, daß Anna vor allem deshalb kaum Polinnen am Hof hatte, weil sie mit ihnen nicht reden konnte.²⁷

Die Charakteristiken der Zeitgenossen sind durchwegs positiv, doch so kurz, daß sie uns nicht weiterhelfen.²⁸ Am Hof war man überzeugt, daß die Königin in Polen beliebt war: Wer immer die Königin besuchte, war mit ihr "gar woll zufriede-

²² Czaplinski, Władysław 11.

²³ Siehe S. 1693.

²⁴ Skoczek, Wazowie 29. Nach ihm auch Czaplinski, Zarys 235.

²⁵ Maciszewski, Władysław 9.

²⁶ Jasienica, Ostatnia 318. Wissenschaftlich erwiesen sei es aber, daß nun der Hof seinen polnischen Charakter verlor. Wie wissenschaftlich die königsfeindlichen Äußerungen Piaseckis sind, ist hinlänglich bekannt; auf ihn geht das zurück (A-Piasecki 1645, 173). – Der Vorwurf, die Königin lasse kein polnisches Personal an ihren Hof, geht wohl auf eine Rede auf dem Reichstag zurück, doch Jasienica schrieb das wohl nicht direkt von der Quelle ab, die Sprache ist bei ihm modernisiert. Dyaryusze sejmowe 1591, 367.

²⁷ Siehe S. 1291.

²⁸ Relazione (Duodo) 347; Mucante 25. September 1596; Relacion que hizo el almirante de Aragon [Februar 1597], Kop. in ASim 614 s. f. und BLib Add 14010, 1-15, hier 2 v.; die Stelle zitiert von Bogucka, Mendoza 179, Anm. 44; A-Heidenstein, Rerum poloniarum 343; die positive Äußerung "de cuius laudibus longum est dicere" wurde in der Übersetzung ins Polnische weggelassen, Heidenstein, Dzieje 391. Etwas ausführlicher A-Kobierzycki 13. Moderatio und benignitas seien die charakteristischen Eigenschaften der Habsburger, doch "hac in parte superavit" Anna ihre Vorfahren. A-Warszewicki, Anna.

den, und bisher auf diesen gehaltenen landstagen ist nirgends gehörett worden, das man irer mitt einem vinzigen besem wort soll gedacht haben".²⁹ Diese Beliebtheit, so meinte der Beichtvater in einem Brief an ihre Mutter, habe sie sich durch geschicktes Verhalten erworben: "... wie sie sich wol gegen menigklich verhalten kan, also tuet sie es auch, das EFD sich billich ob einer so wolgeratnen tochter zu freien hat."³⁰ Mitte 1593 berichtete der Nuntius, die Königin sei "amata universalmente da tutti".³¹ Wie in Polen, so hat auch in Schweden die gegnerische Propaganda die Königin nicht geschont. "Wie sie [=sich] die schwedischen frauen meiner genedigisten königin hoffart so hoch beschwert, nemblich sie hetten vor auch königin gehabt, die hetten gern mit inen geredet, sie auf ir ansagen balt furlassen, die aber nit. Wann sie koben, hetten IM gesagt: 'Mein Gott, was wollen nur die selzame schwedischen weiber.' " Die Königin habe immer wieder Ausreden gebraucht und sie nicht empfangen. Sie sei so hochmütig, weil der Bruder ihres Vaters Kaiser gewesen sei. Sie achte die Schweden nicht, "an irem hof, sie hieß [sie] kezer und hundslutterisch, mecht solche umb sie [=sich] nit leiden". Die Gemahlin des Admirals Nikolaus Fleming habe die Königin in Schutz genommen: Sie sei immer empfangen worden, sie habe "beschaidene wort von IM gehabt". Das berichtete man der Königin, "die haben sie krank lachen wellen".³² Warum argumentierten eigentlich die Propagandisten in den beiden Ländern so ähnlich? Warum variierten sie ihre Erfindungen so wenig? Oder schrieben auch sie voneinander ab?

Auch die kritisch eingestellten Berichterstatter haben nicht über lose Sitten am Hof der Königin geklagt, eher über das Gegenteil, nämlich über klösterliche Strenge und deutsche Ordnung.³³ Daß die Sittenstrenge auf die Erziehung am Hof in Graz zurückgehe, davon war auch der König überzeugt: "... nostra in Domino defuncta coniunx eam sanctissimis suis moribus (quod praecipuum individuae in coniugio societatis vinculum firmamentumque ponimus) Austriacae institutionis ac disciplinae imaginem in nostris ac totius regni oculis expressisset", er lobte dann noch "pietatem et religionem", wie auch "pudorem atque solertiam".³⁴ Geistliche lobten ihre "angeliche virtù",³⁵ nannten sie sogar "pia et santa".³⁶ Sie sei die

²⁹ St. Fogelweder an Erz. Maria, W., 11. und 20. August 1592, O. in FamKorr 43, 27-28, 29-32. – Das stimmte nicht ganz, siehe Anm. 26 idA.

³⁰ Ernhofer an Erz. Maria, W., 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

³¹ Malaspina an C. Aldobrandini, [W.], 8. Juni 1593, Kop. in NunPol 35, 293-297.

³² Schiechel an Erz. Maria, [K.], 24. April 1595, O. in FamKorr 45, 48-49.

³³ Podhorodecki, Zamoyski 111; Podhorodecki, Koniecpolski 2, 18.

³⁴ Sigismund III. an Rudolf II., K., 24. März 1603, Kop. in BKór 312, 71. In einem der Nachrufe wird auch auf diese Erziehung hingewiesen und die *pudicitia* hervorgehoben. A-Coricinski.

³⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, [Danzig], 6. September 1593, Kop. in NunPol 35, 354-361.

³⁶ [Bartłomiej Powskiński?] an C. Aldobrandini, [Danzig], 31. August 1593, Kop. in NunPol 35, 348-351.

sittenstrengste Königin gewesen, die Polen je hatte.³⁷ In seiner ersten Leichenpredigt schrieb Quadrantinus "von irer allerreinisten junkfreilichen keischheit, dern sy nicht allain für ir aigne person ein überaus grosse liebhaberin gewesen", sondern sie habe auch andere dazu angeregt. "Unläugbar ist's auch, das IM in den heiligen ehestand aus lauterem gehorsam irer herzallerliebsten frau muetter getretten."³⁸ Hiemit entfernte sich der Beichtvater wieder einmal bedenklich von der Wirklichkeit. Er schrieb in seinem Buch: "Ebrietati vero deditos homines aut abdomini indulgentes mirum in modum aversabatur nec in aula sua pati poterat."³⁹ In ihren Briefen erwähnte die Königin das Problem der Trunkenheit kaum jemals, doch einmal gab es einen Bericht zu einem Abdomenproblem: Eine Bedienstete wurde aus dem Hofdienst entlassen, zur gleichen Zeit auch zwei andere: "Ich hab gleich ainen zwen under mein leiten abdank, den andere[n] dafeldiener beim frauzimmer und den Cristof Staler mein haizerbueben, mit erlaubnus von ED, sie sein wol franzosen. An waß ort man dieselbig k[r]ankheit erlangt, kinden ED leicht erachten. Solhe leit daugen nit ihn frauzim[mer]."⁴⁰ Die beiden hatten die Syphilis. Sie schickte sie weg, doch die Empörung hielt sich in Grenzen.

Aber vielleicht war die Empörung stark, nur ließ die Königin das nicht merken. Starke Gefühle zeigte sie nicht, sie wahrte die Contenance. Am deutlichsten sieht man das an ihrem Verhalten nach dem Tod der zweiten Tochter.⁴¹ Sie hat den König nach Schweden begleitet, das Kind, Katharina (I.), kam in Stockholm zur Welt. Die Schweden waren von der Haltung der Königin beeindruckt; sie hat den Schicksalsschlag "mit solicher moderation und gedult getragen, das sich meniglich hierüber verwundert".⁴² Es war dies gewiß nicht Gefühlskälte oder Gleichgültigkeit. "Wie schmerzlich mir aber solcher totfal ist gewesen, kinden ED leichtlich erachten."⁴³ Das schrieb die Königin ihrem Onkel, der Taufpate des Kindes gewe-

³⁷ A-Szyszkowski, Oratio. – Die deutlichste Äußerung zu dem Problem ist wohl eher Legende als Ergebnis von Beobachtungen: "Ihr lieb zur jungfräulichen reinigkait kans' tu aus dem ermessen, das, so etwan jemand vor ihr ein unkeusches wort entwischet, sie von ganzem herzen und leib erschrocken und gezittert." A-Gans 379. – Es gibt immer Lob für "gynaecii pudicitiam et disciplinam". A-Warszewicki, Anna.

³⁸ Quadrantinus, erste Leichenpredigt für die Königin Anna, 16. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 1-16. Siehe auch A-Quadrantinus, Vita 55-56.

³⁹ A-Quadrantinus, Vita, 149,162; siehe auch Hurter, Maria 292.

⁴⁰ Königin Anna an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 41, Sigismund, 27-30. Zur Bedeutung von *franzosen* siehe Grimm 4, 62-63.

⁴¹ Roth 183.

⁴² Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 20. Juni 1594, O. in FamKorr 42, 91-93; sehr ähnlich in: Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 28. Juni 1594, in: Handlingar 91-93; Ernhofer an [Acquaviva], Danzig, 25. August 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 20-25: König und Königin den Schicksalsschlag "tam moderate tulerunt, ut mirum dictu sit". Noch mehr als zwei Monate später ist der Beichtvater beeindruckt.

⁴³ Königin Anna an Herzog Wilhelm V., Stockholm, 24. Juni [1594], O. in GHMün 606/5 zwischen fol. 247 und 248.

sen war. Über die Art, wie die Königin reagierte, als man ihr den Tod des Kindes mitteilte, berichtete der Beichtvater: "Nachdem sich alle besorgt, IM der königin anzuzai gen, dan sie vermaint, IM würde sich etwan gar hoch betrieben und darüber auch erkranken, haben mier [Ernhofen] IM der könig befolhen, ich sol's mit gelegenheit fürbringen. Und hat sich die sach selbst fein geschickt. Die jungfrau Ursula stunde bey dem bett, verbisse das wain, so viel als sie kunte. IM fragten sie, wie es noch mit dem lieben engele gieng. Da sagt die Ursel darauf, es were gar stil und rueig. Darauf sagte IM hinwider, das nur der liebe Gott das engele bald erledigte und nit lang leiden ließ. Da sagte ich: 'EM, Gott hat sie schon gnediglich erlediget.' Da schiessen IM die zehar herab, und sagt: 'Der herr hat mier's geben, er hat mier's wider genomen. Gott lob, das es nur getauft ist worden.'" Sie versicherte dem Beichtvater: "Mein pater, ich betriebe mich nit."⁴⁴ Nach dem Tod ihres Vaters war dies der zweite wirkliche Schicksalsschlag in ihrem Leben, denn, was sie eine Zeitlang für den zweiten gehalten hatte, entpuppte sich als ein Segen: Als sie sich gegen die Verheiratung wehrte, tat sie das mit viel Emotionalität.⁴⁵ Nun war sie eine Königin und wahrte Contenance. Die Befürchtungen, sie könnte vor Trauer erkranken, waren unbegründet. Daß viele darüber schrieben, später jedoch kaum jemand das hervorhob, zeigt wohl eher, daß man eben von da an wußte, die Königin werde auch Unglück gefaßt ertragen.

Die Eigenschaft, Haltung zu bewahren, hat Quadrantinus mit ihrer schlichten Freundlichkeit verbunden: "Wie schlecht [= schlicht], einfaltig und gerecht sich IM in äusserlichen geberden erzaiget, ist iederman bekant." "Aus irer diemuet erfolget auch die große sanftmütigkeit, mit welcher sie so reichlich von Gott begabet und gezieret gewesen, das sie innerhalb zehen jahren von kainem menschen zornig und entzündet zur bitterkeit oder rachgirigkeit ist gesehen worden." Sie war gelegentlich ungehalten, wenn man sie störte. "Das sie aber erzürnet oder in sich selbs verwirret solte gewesen sein, hat man an ir nicht gemerket."⁴⁶ Gleich nach ihrer Ankunft in Polen sprach man von ihrer großen Güte.⁴⁷ Sie habe die Herzen der Menschen gewonnen, weil sie "güettig und freundlich" sei.⁴⁸ Sie habe "kainem menschen kain lait getan",⁴⁹ ja sie habe nicht einmal "zornig ... sein kin-

⁴⁴ Ernhofers Bericht vom 20. Juni, siehe Anm. 42 idA.

⁴⁵ Siehe S. 1180.

⁴⁶ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus vom 24. Februar 1592, Kop. in HaFa 65, 33-58. A-Quadrantinus, Vita 148-149, 150-156; "Humilitatem non fucata[m] sed synceram coluit." A-Codurus.

⁴⁷ "O wielkiei dobroci iei nas upewniam i ludzie godni wiarei." Bericht Bojanowskis vom 28. Mai [1592], O. in ARadz V 1082, 210-211.

⁴⁸ Hieronim Rozdrazewski an [Erzh. Maria], "Volborie" [Wolbórz?], 15. November 1592, Kop. in HaFa 25, 420-421.

⁴⁹ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 12. April 1598, O. in FamKorr 44, 41-44.

den".⁵⁰ "Quod si loquendi erat necessitas, voluntatem suam perpaucis verbis voceque submissa aperiens, nutu etiam signisque loquebatur."⁵¹ Sie zeichnete sich aus "humanitate, modestia atque munificentia regali, ita omnes sibi devinxerit."⁵² Die Angehörigen der Generation meines Vaters hätten das als Herzensbildung bezeichnet.⁵³

Es wird wohl stimmen, daß sich die Königin aus Luxus nicht viel machte, doch haben das die Historiker nun doch ein wenig übertrieben. Von Quadrantinus übernahm Hurter die oft wiederholte Ansicht: "Man sah kein Gold, kein Geschmeide, keine Edelsteine an ihr. ... Sie kleidete sich meist schwarz."⁵⁴ Als Königin konnte sie nicht so leben. Das sind Übertreibungen des Quadrantinus. Er schrieb: "Kostbare klaiden hat IM nimmer als alain gezwungen, auch nicht in hohen feiertagen angeleget." Bei den letzten Weihnachten sei sie "nur mit ainem schwarzen klaid, von schlechtem zeug gemachet, umgeben gewesen".⁵⁵ Das Gegenteil läßt sich leicht beweisen. Der Säugling Władysław war nach einer Krankheit wieder fröhlich, griff nach der Mutter und "es gefalt im gar wol, das IKM iez aufpuzt sein".⁵⁶ Es war Weihnachten, und eine der vielen Trauerperioden war zu Ende gegangen. Die Königin besaß nach einem Inventar über hundert Kleidungsstücke, nach einem zweiten über zweihundert. Nehmen wir als Beispiel die *übernembröck*, davon gab es dreizehn, das Pelzfutter war bei vier Zobel, bei je zwei Hermelin und Marder, bei einem Luchs.⁵⁷ Besaß sie das alles nur aus Abneigung gegen den Luxus? Eine Königin mußte wohl Dinge wie diese besitzen. Sie bestellte Waren aus Florenz⁵⁸ und machte einen Einkaufsbummel in Danzig, für den sie sich vorher mit Geld eingedeckt hatte.⁵⁹ Sie aß immer mit einem goldenen Löffel und trug Schmuck, regelmäßig einen Rubin- und einen Smaragdtring, ferner eine Halskette mit einem Saphir.⁶⁰

Schon in "jungen jaren" habe Anna "nimmermehr der welt üppigkeit, pracht, freuden oder wollusten geachtet, sondern vielmehr verachtet und verworfen"; sie habe nie gerne getanzt, "sondern sich lieber dahaim still und eingezogen verhal-

⁵⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. Roth 212.

⁵¹ A-Quadrantinus, Vita 23.

⁵² A-Starowolski, Sigismundus 28.

⁵³ Bartoszewicz, Anna Rakuska 917.

⁵⁴ Hurter, Ferdinand 4, 320. Ähnlich aber kurz: A-Coricinski; A-Skarga, Kazania 266.

⁵⁵ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 46 idA.

⁵⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 18-19.

⁵⁷ Bei 2563.

⁵⁸ Montelupi an Großherzog Ferdinando I., W., 5. Juni 1593, in: Korespondencja Montelupich 60.

⁵⁹ G. Brandes und H. Thorbeke an die Stadt Danzig, Stockholm, 20. Juli 1594, in: Handlingar 98-100. Siehe S. 45.

⁶⁰ U. Meyerin vom 3. April 1598, siehe Anm. 50 idA. Siehe auch Abschnitt 8.1.2.

ten". Demselben Quadrantinus fällt die Widersprüchlichkeit gar nicht auf, wenn er berichtet, die Königin habe sich "aureo libello" auf die Kommunion vorbereitet. Dieses handgeschriebene Buch sei eine Pracht gewesen "elegantissimus codex ... auro purissimo gemmisque omni ex parte vestitus".⁶¹ Sie sei den Frauen des Landes ein Vorbild gewesen, "ut ludis, spectaculis, conviviis retraxit et avocavit".⁶² Nach diesen Äußerungen ist man geneigt anzunehmen, daß Anna eine fade Person war, doch ganz im Gegenteil: Sie war ein fröhlicher Mensch, zu Späßen aufgelegt. Unsere Königin, so schrieb Bojanowski bald nach ihrer Ankunft, sei weit entfernt von der Melancholie. Ihre Art gefalle ihm, sie sei immer fröhlich, aber in anmutiger Würde.⁶³ Einige Beispiele: Der König hatte versprochen, gegen die Tataren ins Feld zu ziehen, die Königin äußerte den Wunsch, in seiner Nähe zu bleiben, "wan's sein müeste, wolt sie auch ein landsknechtin weren und das fäleisen nachtragen".⁶⁴ Als man ihr ein neues Porträt von ihrem Bruder schickte, der dick geworden war, schrieb sie: "Darum es dunkt mich auch, ehr sei ihn 10. monat gwesen."⁶⁵ Die Mutter schickte ihr einen Brief aus Madrid in Kopie; Anna kommentierte: "..., das der guett alt kinig von Hispania erlich pauffellig ist und das man sein auch schier gnueg hatt."⁶⁶ Kurz vor ihrem Tod als Schwerkranke sah sie mit Sorge, wie Sigismund vor Gram abmagerte und nicht essen konnte, also befahl sie ihm zu essen: "Est, ir wist wol, ich bin eur babst, ir miest nur fleisch essen, es freit mich von herzen, das ich eur und der Urschl babst bin."⁶⁷ Am Sterbebett sagte sie auf die Jahre mit Sigismund zurückblickend: "Mein Gott! Wie fro sein mir gewest!"⁶⁸ Ihre Briefe bestätigen das.

Die Königin war ein tätiger Mensch. Quadrantinus schrieb: "Nimer ist sye müessig gewesen." Sie ist "... oder dem heiligen gebet obgelegen oder mit iren aignen henden gearbeit oder etwas andechtigs gelesen oder auch hören lesen, damit der böse feind sye nimer müessig finden noch antreffen möchte." Der Beichtvater war beeindruckt, weil sie habe sich, obwohl sie aus einer so vornehmen Familie stammte, "dennoch nicht geschämet, mit ihren königlichen händen zu arbeiten, und zwar täglich, allein feyertäge ausgenommen, vier ganzer stunden lang von zwölf uhren zu mittage biß zu vier uhren des abends". Es waren vor allem Handar-

⁶¹ A-Quadrantinus, Leichenpredigten 13 r. Ausführlicher in A-Quadrantinus, Vita 26, 111.

⁶² A-Szyszkowski, Epistola 36.

⁶³ "... krolowa pani nasza iest pani od melancholiei daleka, ..." "Zaprawdę mi się KJM obyczaie podobaią, wesoło zawzdy a w przystoinei powadze." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

⁶⁴ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

⁶⁵ Königin Anna an Erz. Maria, W., 1. Februar 1597, eigenhändiges O. in FamKorr 40, 222-224.

⁶⁶ Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 229-231.

⁶⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29.

⁶⁸ Siehe S. 1294, 1338.

beiten, die sie gemeinsam mit den Jungfrauen und dem Kammerpersonal anfertigte.⁶⁹ Das war keine Ausnahme, an anderen Höfen war das nicht anders,⁷⁰ es war jedoch nicht nur Routine. "Es ist war, wie EFD schreiben, das IM die königin stets zu tuen hat, aber kompt sie alle ding leicht an, dieweil sie alles gern tuet."⁷¹ Obwohl sie viel Personal hatte, "nec servitorum, nec aliorum ministerio in illis rebus, quas ipse sine aliena opera efficere posset, utebatur".⁷² Sie konnte einmal ihrer Mutter nicht schreiben, weil sie so sehr damit beschäftigt war, ihre "sachen zusammenzuklauben", die durch den Brand in Unordnung geraten waren.⁷³ Noch einen Tag vor ihrem Tod, schwer krank und bettlägrig, sagte sie Ursula: "Es iberrött [= Ihr überredet] mich wol nit, das ich enk [= euch] morgen in dem zimer bleib. Ich wil hinumb in der alten kinigin zimer und wil mein silber inventiern."⁷⁴ Nicht aus Mißtrauen gegenüber den beiden Vertrauten, Ursula und Schiechel, sondern aus Lust an der Tätigkeit wollte sie das selbst machen. In der näheren Zukunft wollte sie ein größeres Unternehmen in Angriff nehmen: Die "aufrichtung einer gewaltigen festung und schlosses, welches IM schon ganz und gar mit aller gelegenheit, weite, braite, große, höhe und anderen umbstenden in irem gemiet cocipirt, abconterfeet und abgetruket hatte".⁷⁵

Die Königin war auch unternehmungslustig, ist wiederholt incognito ausgegangen, um sich etwas anzusehen, so etwa die Prozession am 27. Januar 1595.⁷⁶ Gemeinsam mit Anna Radziwiłłowa fuhr sie "wie burgerin geklaidet" im Schlitten aus. "Die polnischen frauen haben sie nit kennet, und als eine sich zu IM dringen wollen, hat die Radowilin mit ihr anfahen zu zanken." Sie wurden nicht erkannt. Bei der Rückfahrt blieb der Schlitten "im kott und schnee" stecken. "Man hat bede frauen aus dem schliten miessen tragen", doch sind sie "one einigen anstoß haimkomen".⁷⁷ Nur physisch anstrengende Unternehmungen schätzte die kleine und körperlich eher schwache Königin nicht: Es gebe, sagt man, weiter entfernt von Stockholm schöne Jagden in Schweden, "aber ich peger mir's gleich nit zu sehen, wil lieber haimfarn" nach Polen.⁷⁸ Dreimal wird berichtet, daß alle zu Fuß

⁶⁹ A-Quadrantinus, Leichenpredigten 40 v.; Quadrantinus, erste und zweite Leichenpredigt vom 16. und 22. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 1-16, 17-32.

⁷⁰ Voigt, Hofsitten 125-127.

⁷¹ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

⁷² A-Szyszkowski, Epistola 35.

⁷³ Königin Anna an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, Kop. in FamKorr 40, 151-153.

⁷⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; auch in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 532.

⁷⁵ Quadrantinus, dritte Leichenpredigt, 24. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 33-58.

⁷⁶ Zu der Prozession siehe S. 879.

⁷⁷ Ernhofer an Erz. Maria, K., 6. März 1595, O. in FamKorr 42, 124-129. Die spanische Königin durfte nicht berührt werden. Hofmann 166.

⁷⁸ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

gingen, nur Anna fuhr – auf dem Rückweg vom Ausflug zum Meer am 14. August 1593 (in einem "polnischen klainen wagen"), am 1. März 1594 zur Krönung in die Kathedrale von Uppsala und am 24. Januar 1595 bei einer Prozession.⁷⁹

Zu den regelmäßigen Tätigkeiten der Königin gehörte auch die Wohltätigkeit, die im Abschnitt, der dem religiösen Leben gewidmet ist, nochmals zu behandeln ist, denn vieles hatte mit religiösem Brauchtum zu tun. Schon als Kind besuchte sie mit der Mutter Spitäler und Armenhäuser, doch tat sie das in Polen vermutlich eher selten;⁸⁰ aber wohl nicht deshalb, weil sie sich als Königin dazu zu gut gewesen wäre, sondern aus einem praktischen Grund: Wie sollte sie die Armen und Kranken trösten, wenn sie ihre Sprache nicht verstanden? Doch kein Tag sei vergangen, ohne daß sie Almosen gespendet hätte.⁸¹ Auch stiftete sie am 20. Juni 1596 sechs Stipendien für Studien an der Universität Graz.⁸² Es dürfte wohl stimmen, daß sie nicht nach dem Prinzip lebte "Tue Gutes und rede laut davon!" Was Quadrantinus dazu berichtete, dürfte wohl stimmen: Die Königin klagte, "das sie nicht könnte guete werk haimlich tuen, sondern alles, was sie tet, mieste in anderer gegenwertigkeit und augen getan werden, dadurch" manche gute Tat unterblieben sei.⁸³

Daß jedoch bei aller Fürsorge für die anderen das Standesbewußtsein intakt blieb, zeigt schon allein der soeben beschriebene Ausflug incognito: Zwar legte sie Bürgerkleider an, doch die Bürgerinnen sollten ihr nicht zu nahe kommen. Als sie berichtete, eines der Schiffe sei bei der Überfahrt nach Schweden untergegangen, tröstete sie sich: Ertrunken sei "aber niemand fiernemer, nuhr schlechte leit".⁸⁴ Wenn sie sich jedoch im gewohnten Milieu aufhielt, konnte sie leger und ungezwungen sein. Auf der Reise nach Polen "la sposa lasciando la madre andò tra le altre damigelle a sedere nell'herba all'ombra di alcune piante. Ove deposta quella dignità regia con esse famigliarmente scherzava."⁸⁵

In ihrem kurzen Leben hatte sie einige Schrecken auszustehen: Kämpfe in Danzig zwischen Polen und Deutschen, Stürme auf dem Meer, die drohende Haltung der Schweden und einen Brand im Schloß. Skarga lobte in seinem Nachruf ihren Mut angesichts der Gefahren auf dem Meer und während der politischen

⁷⁹ Severins Bericht über die Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539, sub dato; Georg Kahls Finalrelation an Rudolf II., s.l.&d. [März/April 1594], Kop. in HHStA, Schweden I,1,1593-1599,5-23, hier 16v.; Ernhofer an Erzh. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123.

⁸⁰ A-Szyszkowski, Epistola 29-30. Nur in ganz allgemeinen Worten in A-Quadrantinus, Leichenpredigten 13 v. Hier auch Gefängnisbesuche erwähnt.

⁸¹ A-Quadrantinus, Vita 24.

⁸² Dritte Leichenpredigt, siehe Anm. 75 idA; Wielewicki 1, 215.

⁸³ Dritte Leichenpredigt, siehe Anm. 75 idA.

⁸⁴ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 22. November 1593, eigenhändiges O. in FamKorr 40, 21-29.

⁸⁵ A-Morlupino s. p.

Spannungen,⁸⁶ doch die Königin selbst schrieb auch mit größerem zeitlichen Abstand von ihren Ängsten, sie wußte also sehr gut, ihre Angst zu verbergen, wahrte die Contenance. Doch nach dem Brand schrieb sie selbst: "Unser herr hatt mich je gnedig behiet, das mier nit geschatt hatt. Ich hab wol ein so grossen schricken ausgestanden. Ich glaub, das unser herr also haben wil, das ich allemal so grosse [schricken] austehen muß."⁸⁷ Das spielte wohl in ihrem Leben eine Rolle, denn sie wog zweimal Schrecken gegen Schrecken auf: "Aber der [schricken] zu Upsal ist gewiß dariber gewest", also ärger als der Sturm auf dem Meer, schrieb sie im Mai 1594, doch auch nach dem zweiten Sturm bei der Rückfahrt meinte sie im Oktober 1594: "Wan halt mein gmahel wider hiniberzeucht, und ich so lang leb, so zeuch ich gleich wider."⁸⁸ Dabei muß man bedenken, daß sie ganz außerordentlich stark unter der Seekrankheit zu leiden hatte. Den Brand im Schloß kommentierend sagte sie später: "Der schrecken zu Dänzig ist grösser gewest. Hie trifft es allain das guett an, dort war es auch umb das leben zu tuen."⁸⁹ Am Ende ihres Lebens bewies sie noch, daß sie auch unvernünftig verwegen sein konnte. Von Ende 1597 an plante der König, nach Schweden zu reisen, um einen letzten Versuch zu wagen, den Verlust Schwedens zu vermeiden. Das Unternehmen war mehr als gefährlich: Es war erstens hoffnungslos, das gesteckte Ziel zu erreichen, und zweitens war die Wahrscheinlichkeit groß, daß der König diesen Feldzug – und so sollte man diese Reise realistisch nennen – nicht überleben werde. Die Königin bestand darauf, den König zu begleiten. Niemand konnte ihr das ausreden. "Es trauet der königin kain mensch zue, das sie bei so geschaffnen dingen inn Schweden ze ziehen, gedenket. Sie will auch nit, das jemens etwas davon wissen solt."⁹⁰

Sie überwand ihre Angst und bewahrte Haltung. So machte sie den Eindruck, furchtlos und unerschrocken zu sein. Sie war schwach und oft müde, doch hart – nicht gegen andere! – und diszipliniert. Sie schätzte öffentliche Auftritte und Vergnügungen nicht besonders, zog die häusliche Ruhe vor.⁹¹ Noch nicht ganz

⁸⁶ A-Skarga, Kazania 266.

⁸⁷ Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, eigenhändiges O. in FamKorr 40, 156-163.

⁸⁸ Annas Brief vom 20. Mai 1594, siehe Anm. 78 idA. Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132. Zum Sturm: "IM die königin wie alle andere besorgten sich gefahr." Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

⁸⁹ Ernhofers Brief vom 6. März 1595, siehe Anm. 77 idA. Zu den Ereignissen in Danzig wird berichtet, "das im tumult auch der königinnen frauenzimmer, welches im andern hause nebenst IM ihre gemächer gehabet, mit schissen nicht wehre verschonet worden"; etliche Kugeln fand man, "die damals in ihr gemach solten geschossen sein gewesen". W. Mittendorf an die Stadt Danzig, Stockholm, 19. April 1594, in: Handlingar 63.

⁹⁰ Schiechel an Erz. Maria, s. I. & d. [Januar 1598], O. in FamKorr 45, 98-100. Siehe auch S. 1295.

⁹¹ Am eindrucksvollsten Hurter, Ferdinand 4, 307-308.

genesen,⁹² ja sogar bereits sterbenskrank,⁹³ ging sie zur Tafel. Einen Tag vor einer Entbindung gab sie dem päpstlichen Legaten eine Audienz.⁹⁴ Nach der Krönung in Uppsala gab es ein Bankett mit Tanz. Die Königin schrieb etwas später ihrer Mutter: "Das ED auch schreiben, es wert mich das tanzen nemlich feintlich gelust haben, kinden ED wol gedenken. Ich pin so krank und so launig gewest, das ich mich kām rieren hab kinden."⁹⁵ Trotzdem hat sie getanzt, wie sie trotzdem eine Audienz gab und öffentlich tafelte. Une dure sans doute – doch nur sich selbst gegenüber.

4.2.2.2. Lebensgestaltung und Interessen

Als Anna in Krakau ankam, waren die Räume für sie vorbereitet. Der König selbst begleitete sie nach der Ankunft "alle stanze per essa preparate e per sua continua habitatione destinate, lequali erano fornite di finissimi razzi di seta tessuti d'oro con baldachini di broccato d'oro".⁹⁶ Über die Anzahl und Anordnung der Räume konnte ich meinen Quellen nichts entnehmen.⁹⁷ Als der Brand im Wawel ausbrach, saßen die Königin, Ursula und Schiechel beisammen und betrachteten die Illustrationen eines Buches.⁹⁸ In diesem Fall saßen sie am Krankenbett Ursulas, doch wird es wohl auch einen Aufenthaltsraum gegeben haben, einen Salon, der vielleicht noch andere Funktionen hatte. Näheres kann ich dazu nicht sagen. In Warschau gab es ein Zimmer "der alten kinigin", in das nach deren Tod "IKM alzeit nach essen gangen sein, weil sy gelöbt haben".⁹⁹ Sie fühlte sich wohl in dem Raum, den Anna Jagiellonka nach ihrem Geschmack gestaltet hatte.

Das Zimmer, in dem sich Anna im Wawel aufzuhalten pflegte, war zugig und kalt. Ende 1595 meinte Ursula, das Zimmer sei im Vorjahr "auch ain guette ursach

⁹² Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

⁹³ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; auch in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 524. Einige Wochen vor ihrem Tod ging sie noch aus zu einem Bankett, das Jan Tarnowski gab, der kurz zuvor zum Bischof von Posen geweiht worden war. Lew Sapieha an [welchen?] Radziwiłł, Stanisławów, 19. Januar 1598, O. in ARadz V 13855/7 s. p.

⁹⁴ Mucante 25. und 26. September 1596.

⁹⁵ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102. *Feintlich gelust* bedeutet wohl: schrecklich wenig Freude gemacht; *launig* bedeutet hier: nicht heiter; *kām* oder kam ist eine Form von kaum. Grimm 3, 1461; 12, 348; 11, 352.

⁹⁶ A-Morlupino s. p.

⁹⁷ Ich glaube nicht, daß wir je über die Anordnung und Funktion der Räume im polnischen Königsschloß so gut informiert sein werden wie etwa über den spanischen Hof. Hofmann 177-180.

⁹⁸ Leitsch, Brand 246.

⁹⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 532.

an IKM catär gewest". Für den Winter 1595/96 hat man die Fenster abgedichtet und die Wände "mit 4fachen filz und grienem tuech peschlagen".¹⁰⁰ Auch die Türen verhängte man mit Teppichen.¹⁰¹ Nun war es warm in dem Zimmer

Im Warschauer Schloß lag das Schlafzimmer der Königin neben dem Kinderzimmer: "Säz ich mich in das kindszimer zu der tir, das niemant laut sey, und wil mich ainlögen [=anlegen = anziehen], wie ich den rock anlög, rieft IKM gleich wider: 'Urschl, kum!' ". Also war das die Tür zwischen dem Schlafzimmer der Königin und dem Kinderzimmer. Als die Königin schwer krank war, wollten die Bediensteten an ihrem Bett wachen, doch sie wollte das nicht. Der König kümmerte sich während der Nacht um sie.¹⁰² Zwar gab es in den Inventaren Decken, doch praktisch deckte sich die Königin mit einer Nachtschaube zu, aber vielleicht auch mit Decke und Nachtschaube.¹⁰³ Die Betten wärmte man mit Glutpfannen vor.¹⁰⁴

Eine gewisse Grundausstattung, die unbedingt nötigen Dinge für den Aufenthaltsraum und für das Schlafzimmer, gehörte zur Mitgift. Zumindest achtzehn Dinge¹⁰⁵ brachte die Königin mit: "Ain rott sameten sessel, ain rott sametes stiel." Ein Sessel ist wie auch ein Stuhl ein Sitzgerät, doch in einer solchen Gegenüberstellung ist mit Sessel wohl die größere und bequemere Sitzgelegenheit gemeint.¹⁰⁶ Auffallend ist, daß man keinen privaten Tisch mitnahm. Doch bereits an dritter Stelle finden wir "ain creütz mit aim rott damaschken fürhang".¹⁰⁷ Den Vorhang schloß man bei Verrichtungen, deren Anblick man dem Gekreuzigten nicht zumuten wollte. Die fünf folgenden Objekte gehörten wohl teils zum Bett

¹⁰⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 12. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 8-13.

¹⁰¹ "..., lassen IKM den töbich von der tir aufhoben ..." Ursulas Brief vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 99 idA.

¹⁰² Nur unmittelbar nach dem Tod der Königin werden in den Briefen Details dieser Art erwähnt. Der Brief Ursulas vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 99 idA. In anderen Ländern schliefen König und Königin nicht allein, entweder gemeinsam oder mit einem Würdenträger/einer Würdenträgerin. Hofmann 166.

¹⁰³ Zu Decken und Nachtschauben siehe Bei 2556, 2565. "So döck ich IKM die nachtschauben iber den bauch ..., wie ich dan iber 10 mal die nachtschauben iberdöckt hab." Ursulas Bericht vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 99 idA. Die Königin war nicht nur schwer krank, sondern auch hochschwanger. Ursula bereitete für sie am Kamin kleine Speisen zu: "Weil ich das mänä bey dem comin zuricht ..." Vielleicht Grieskoch, also ein Brei aus Weizengries und nicht ein Brei zubereitet aus den Körnern einer Pflanze namens *festuca fluitans*; allerdings hat man dieser Pflanze Heilkräfte zugesprochen. Linde 3, 40. Weizengries erwähnt bei Hof 1540 (Pirożyński, Zofia 16) und zu dieser Zeit (Michalewicz, Konsumpcja 705).

¹⁰⁴ Der König schenkte der Königin zu Nikolo 1595 "ain silberne gluettpfanen zum pöttwärmen". Ursulas Bericht vom 12. Dezember 1595, siehe Anm. 100 idA.

¹⁰⁵ Verzeichnus, was in die camer gehört, s. l. & d., in HaFa 25, 487.

¹⁰⁶ Grimm 16, 632; 20, 331.

¹⁰⁷ Da gibt es einen Zusatz mit anderer Hand: "maister Bärel wird den fürhang machen". Gemeint ist der Leibschneider der Erzherzogin Bärtlme [=Bartholomäus] Auber. In einem Personalverzeichnis [vom 29. Dezember 1590] erwähnt. Kop. in AMünKS 695, 641-642.

und teils zu den Dingen, die man in der Nacht benötigte: "Ain gluettpfannen,¹⁰⁸ zway harbmgläser mit aim rott lidren fuetrall,¹⁰⁹ ain rott sameten leibstuell, zway fueßtebich fürs[= vor das] pett zu legen, ain silberes nachtlichtscherbel."¹¹⁰ Dann folgen die vielen Truhen, denn Schränke verwendete man noch nicht zur Aufbewahrung der Dinge: "Drey klaitertruchen, ain clainattruchen, ain lainbatttruchen, zwo camertruchen, ain silbertruchen, ain appodeckertruchen." Kleider und Schmuck sind eindeutig, in der Leinwandtruhe war wohl die Tischwäsche¹¹¹ und in der Kammertruhe wohl die Leibwäsche, in der Silbertruhe war das Geschirr, das man zum Essen benötigte.¹¹² In der Apothekertruhe¹¹³ waren wohl nicht nur Arzneien, sondern auch Süßigkeiten. In den Quellen, die ich auswerten konnte, wird noch eine Art von Truhe im Besitz der Königin Anna erwähnt. Der König schenkte seiner Gemahlin "ein schens schwarzebens nahtpeitldrichel ... über und über mit silber ziert".¹¹⁴ Wie das silberne scherbl, so ist auch das *peitldrichel*, also eine Beuteltruhe (vermutlich für das Nähzeug), ein Widerspruch, wenn wir nicht annehmen, daß man in einer solchen Truhe mehrere Nähbeutel verwahrte. In den restlichen vier Positionen wird das Bettzeug beschrieben: ein kleines und ein großes Bett, Matratzen, ein Sack für das Bettzeug, Polster und Überzüge – und all das in zwei hölzernen Truhen.

Es gab wohl keine Etikette wie an den Höfen in Westeuropa. Nach den Quellen, die ich finden konnte, ist es nicht wahrscheinlich, daß man auch im inneren Kreis strenge Regeln einhalten mußte, wie das etwa am spanischen Hof üblich war.¹¹⁵ Nur bei öffentlichen Mahlzeiten, wenn junge Adelige bedienten, gab es eine strenge Ordnung. Kompliziertere Zeremonien beachtete man bei den großen Banketten.¹¹⁶ Auch bei feierlichen Anlässen hat man gewisse Regeln beachtet, doch konnte ich nur wenige Schriften mit Regeln für das Verhalten bei solchen

¹⁰⁸ Diese Glutpfanne wurde durch eine silberne ersetzt. Siehe Anm.104 idA.

¹⁰⁹ Nicht nur Harngläser, auch andere Gläser schützte man mit ledernen Futteralen: "Ainem träxler von zuerichtung der fueterall für die mundglöser." Verzeichnis der Ausgaben für Annas Verheiratung, s.l.&d., in HaFa 25, 391-402.

¹¹⁰ Lichtscherbel – in diesem Verzeichnis übrigens durchgestrichen – ist eine kleine Lampe, in der Regel irden oder gläsern. Grimm 12, 890.

¹¹¹ Zur Herkunft: "niderlendisch tafel- oder tischgewand". Verzeichnis der Ausgaben, siehe Anm. 109 idA.

¹¹² Auch "kupfern kuchlgeschie" für fl 224 bekam die Königin mit. Verzeichnis der Ausgaben, siehe Anm. 109 idA.

¹¹³ Diese Truhe war wohl prächtiger, denn man zahlte Lohn "ainem zingiesser, so der königin appodeggentrüchl und anders zuegericht und mit zinen notturften versehen". Verzeichnis der Ausgaben, siehe Anm. 109 idA.

¹¹⁴ Ursulas Bericht vom 12. Dezember 1595, siehe Anm. 100 idA. Zu Nähbeutel siehe Grimm 13, 288; zu Nähtrüchel SteirW 473.

¹¹⁵ Hofmann 168-169.

¹¹⁶ Siehe S. 989.

Anlässen finden. Ein aus dieser Zeit stammender Verhaltenskodex für den Hofstaat der Königin Polens ist mir nicht bekannt.

Quadrantinus berichtete recht ausführlich über den Verlauf eines normalen Tages im Leben der Königin Anna.¹¹⁷ Sobald es dämmerte ("primo diluculo surgens"), stand sie auf und betete zuerst bis zu zwei Stunden lang.¹¹⁸ Quadrantinus rechnete wohl damit, daß man ihm das nicht glauben werde, daher führte er den König als Zeugen dafür an, was er bei den anderen Berichten über das Leben der Königin nicht tat. Der Morgen war der Andacht gewidmet, die Königin sprach nur selten und da nur kurz. Zwischen sieben und acht Uhr ging sie zur Messe. An manchen Tagen hörte sie zwei Messen, eine für die Lebenden und eine für die Toten. Die Kinder kamen mit zur Messe, und das in einem Alter, in dem sie gewiß nicht verstehen konnten, welche Bedeutung das Tun der Geistlichen hatte. Nach der Messe empfing sie Leute zu Gesprächen, las und schrieb Briefe. Dann ging sie zum *prandium*, also zum Fruehmal, das man um die Mittagszeit herum einnahm, zumeist wohl zwischen elf und zwölf Uhr. Bei Tisch sei es sehr gesittet zugegangen, die Königin habe nie gierig gegessen oder bei Tisch gelacht ("ore distorto cachinos tollentem"). Hier ist der Beichtvater wieder einmal wenig glaubwürdig. Warum sollte die an sich fröhliche Königin bei Tisch nicht gelacht haben? Die Mahlzeiten seien nicht luxuriös, vielmehr frugal gewesen, jedoch durchaus königlich geordnet.

Das Mittagessen nahm die Königsfamilie zumeist öffentlich ein, das Abendessen und die Zeit danach war dem Familienleben gewidmet. Die Tischgesellschaft wurde nicht von Possenreißern und Musikern¹¹⁹ unterhalten, die Gespräche waren religiösen Themen gewidmet. Nach dem Mittagessen pflegte IM "vier ganzer stunden lang von zwelf uhr an zu mittag biß zu 4 des abents mit iren köniklichen henden zue arbeiten (wie ich sie dann mit meinen aigenen augen und mit meines herzens großer verwunderung zu etlichen mahlen arbeiten gesehen) und sitzen gleich iren anderen camerfrauen und junkfrauen, die [im O. und] neben inen ire arbeit verrichten, allermaist solcher ding, die sie hernach in die kirch zum dienst Gottes geschenkt und verehret hat. Dann sie ganz und gar auf iren khöniglichen stand kaine achtung gab in solchen sachen, die der [im O. die] diemuet entgegen waren."¹²⁰ In der Vita beschreibt Quadrantinus auch kurz, welche Arbeiten sie verrichteten: "... assiduo pollice nens vel aurum in fila ducens vel acu pingens

¹¹⁷ Die nun folgende Beschreibung des Tagesablaufes in A-Quadrantinus, Vita 21-32. Siehe auch Roth 213.

¹¹⁸ Vor Weihnachten sei die Königin zur Rorate gegangen. Erste Leichenpredigt des Quadrantinus vom 16. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 1-16.

¹¹⁹ In anderen Quellen wird sehr wohl berichtet, daß es Tafelmusik gegeben habe. Siehe S. 934, 937.

¹²⁰ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus vom 24. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 33-58.

quidpiam emblematum eorum et preciosarum rerum (vidi haec non semel oculis meis), quas divino cultui dedicaret."¹²¹ Während der Arbeit wurden religiöse Texte vorgelesen. Selten haben wir genauere Zeitangaben in den Quellen, doch bei Ausbruch des Brandes im Wawel war es zwei Uhr nachmittags,¹²² also mitten in der Zeit der gemeinsamen Arbeit, doch die Königin war nicht bei den Jungfrauen, sondern betrachtete gemeinsam mit Ursula und Schiechel ein Bilderbuch. Die Königin hielt sich also nicht immer an diese Tageseinteilung.

Um vier Uhr ging man zur Vesper in die Hauskapelle und dann zum Abendessen. Dabei und danach war die Familie beisammen. Vor dem Schlafengehen widmete die Königin eine Stunde (von neun bis zehn Uhr) der Gewissensforschung.¹²³ Natürlich hat man diese Ordnung nicht immer strikt einhalten können, und vielleicht wollte man das auch gar nicht. Bei Krankheiten, Reisen, Reichstagen und ähnlichen Kalamitäten kam alles durcheinander. Auf Reisen achtete man stets darauf, schon zur Mittagszeit den Ort des Nachtlagers zu erreichen; nach der Mahlzeit ritt der König noch aus, doch die Königin blieb im Quartier. Gelegentlich ließ sie sich "in der cammer ain vesper und lytania musiciren".¹²⁴

Über die Beziehungen der Königin zu den Mitgliedern der Familie sind wir sehr ungleich informiert. Am meisten wird in den Briefen über ihre Beziehung zu Sigismund geschrieben. Dem Problem ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Wie verhielt sie sich zu ihren Kindern? Sie war wohl nicht eine so überschäumend aktive Mutter wie ihre eigene Mutter. Als junger Mensch hatte Anna keine Beziehung zu Kindern, und deshalb machte sich ihre Mutter Sorgen um ihre Enkelkinder, bat wohl Schiechel, über die Beziehung Annas zu ihrer kleinen Tochter zu berichten. Er schrieb: "Mein Gott! Wie hat sie IM der könig so lieb! Mein genedigiste königin hat's lieb, erzaigt's aber nit, tuet wie sie zue Grätz mit iren brüedern und schwestern getan: Hat sie der kinder nie vil geacht."¹²⁵ Daß die Königin bald nach der Geburt dieser Tochter nach Schweden fuhr, das Kind in der Obhut Anna Jagiellonkas in Warschau zurückließ,¹²⁶ würde ich nicht als Geringschätzung des Kindes deuten,

¹²¹ Ob *pollice nens* mit dem Daumen spinnen bedeutet oder mit voller Kraft spinnen bzw. weben, kann ich nicht sagen. Siehe SłowLac 7, 718. – Die Königin schenkte ihrer Mutter ein am Hof angefertigtes Stück: "Ein meßgewand ihn ihr capellen, haben meine heilase dientlen schier ein jar daran gearbeit." Königin Anna an Erz. Maria, W., 7. April 1597, O. in FamKorr 40, 227-228.

¹²² Leitsch, Brand 246.

¹²³ Bis hierher ist, wenn nicht anders angegeben, der Text der Vita entnommen. Siehe Anm. 117 idA.

¹²⁴ Das wird mehrmals so berichtet, der spezielle Fall am 14. August. Severins Beschreibung der Reise im August 1592, O. in Polonica 50, 1592, VI-XI, 98-113.

¹²⁵ Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

¹²⁶ Siehe Abschnitt 4.5.1.

denn das Reisen mit Kindern war zu der Zeit sehr schwierig¹²⁷ und vor allem für die Kinder eine Tortur. Sehr bedenklich war jedoch meiner Ansicht nach, daß die Königin den König im Jahre 1598 unbedingt auf seinem Kriegszug nach Schweden begleiten wollte, denn dieser war fast ein Himmelfahrtskommando, und das wußte man.¹²⁸ Ihre beiden Kinder wären als Vollwaisen ohne irgendeine gesicherte Versorgung zurückgeblieben, hätte das Königspaar diese Reise nicht überlebt. Das kann die Königin nicht einfach übersehen haben. Die Pflichten als Ehefrau waren ihr wichtiger als das Wohl der Kinder. Dürfen die Kinder von ihrer Mutter nicht eine andere Einstellung erwarten? Sollten sie und ihre Interessen nicht den Vorzug vor allem anderen haben?

Solange das Leben seinen normalen Lauf nahm, war die Königin Anna eine sorgende Mutter; wobei man nie vergessen darf, daß die praktische Betreuung der Kinder stets in den Händen der Kindsfrauen lag, ob nun die Mutter im selben Schloß wohnte oder nicht. Die größten Sorgen bereitete dem Hof das vierte Kind. Die Anteilnahme der Mutter war groß. Sie küßte das Kind zum Abschied, als es schon halbtot war: "Ist sie schon mehr erkaltet gewesen und noch gar fast geschwitzt, aber der kopf gar heiß gewesen. Hab ich [sie] gleich zue der lezt kist."¹²⁹ Warum erwähnte sie das eigens? Kostete es sie Überwindung, das halbtote, schwer epileptische Kind zu küssen? Als das Kind verstorben war und die Königin kurz danach erfuhr, daß Ernhofer, der von ihr sehr geschätzte ehemalige Beichtvater, im Sterben lag, schrieb sie, daß Gott "dan ehr mier mein Catarina genommen hatt, iez wil ehr mein frummen pater auch haben."¹³⁰ Die Gleichsetzung eines eigenen Kindes mit einem Beichtvater ist wohl nur so zu erklären, daß Ernhofer gleichsam die Stelle des Vaters einnahm, der zwei Monate vor Annas 17. Geburtstag gestorben war.

Die Großmutter, wie schon erwähnt, machte sich um die Enkel Sorgen. Die Königin berichtete ihrer Mutter, sie sei in Łobzów und "die kinder hab ich beide zue Craca gelassen, und die hofmeisterin bei ihnen, auch den Jergen".¹³¹ Die Königin konnte wohl die Reaktion der Erzherzogin Maria vorausahnen: Der Großmutter gefiel das gar nicht. Darauf antwortete die Königin: "Das sie [=sich] ED auch verwundert, wie ich die kinder kin hinder mein [=mir] lassen. Sooft ein schener tag ist, suecht mich die Anna Maria haim, aber umb den Ladislauß ist mier die weil wol lang. Ich hof zue Gott, auf s. Catarina tag [25. November] zue ihnen zue

¹²⁷ Siehe S. 1808.

¹²⁸ Siehe S. 1287.

¹²⁹ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 7. Juni 1597, O. in FamKorr 40, 243-248. *Gar fast* bedeutet besonders stark.

¹³⁰ Brief der Königin vom 7. Juni 1597 wie in der vorangehenden Anm.

¹³¹ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Łobzów, 21. und 28. Oktober 1595, O. in FamKorr 40, 179-181, 182-183.

kommen wider hinein."¹³² Heute würde man wohl der Königin vorwerfen, daß sie nicht beide Kinder ganz mitnahm in das Sommerschloß mit großem Garten und frischer Luft. Doch der Sohn Władysław war erst fünf Monate alt, und deshalb scheute man wohl die Übersiedlung. Nach ihm hatte die Königin Sehnsucht.

Ob die Königin auch von Polen aus Beziehungen zu ihren Geschwistern pflegte oder ob sie nach wie vor wenig Interesse für sie aufbrachte, kann ich nicht sagen. Als Anna nach Polen aufbrach, war sie nicht ganz 19 Jahre alt. Katharina Renea war zweieinhalb Jahre jünger, doch offensichtlich hatte die Königin kein Interesse, ihr zu schreiben. Ursula¹³³ und andere Bedienstete des Hofes mußten das tun.¹³⁴ Bruder Ferdinand feierte bald nach Annas Abreise seinen 14. Geburtstag; ein achtzehnjähriges Mädchen hatte wohl nicht viel Gemeinsames mit einem vierzehnjährigen Buben. Doch für Maria waren Anna und Ferdinand die Kinder, denen sie sich besonders zuwandte, also schrieb sie in ihren Briefen an Anna immer wieder über Ferdinand, wie den Antworten Annas zu entnehmen ist. Anna schrieb auch gelegentlich ihrem Bruder Ferdinand einen Brief.¹³⁵ Alle anderen Geschwister waren elf Jahre und jünger, als Anna nach Polen zog. Zu ihnen konnte sie wohl keine engere Beziehung haben.

Die nur ein wenig mehr als ein Jahr jüngere Erzherzogin Maria Christierna beschäftigte Königin Anna recht häufig. Das ist deshalb bemerkenswert, weil sie mit ihr weniger Kontakt gehabt hatte als mit den anderen Geschwistern, denn Maria Christierna ist am Münchner Hof erzogen worden,¹³⁶ befand sich wohl gar nicht in Graz, als Anna abreiste. Sie heiratete am 6. August 1595 Sigismund Báthory, den Fürsten von Siebenbürgen, war nun eine fürstliche Schwester in der Nachbarschaft. Königin Anna und ihr Gemahl waren sehr gegen diese Heirat, und zwar aus politischen Gründen.¹³⁷ Daß die Ehe ein totaler Mißerfolg war, hatte jedoch andere, nicht politische Gründe. Jedenfalls war die Schwester in einer schwierigen

¹³² Königin Anna an Erzh. Maria, Lobzów, 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 186-187 und 189-193.

¹³³ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

¹³⁴ Zwei Briefe Ursulas an sie sind erhalten (vom 30. August [1593] und sine die vom Dezember [1593]), je ein Brief von Ursula Giengerin (27. Oktober [1595]) und Schiechel (24. Februar 1595). In einem Brief wird allerdings erwähnt, die Königin habe ihr geschrieben. Maria Elisabeth von Harrach an Katharina Renea, Wien, 16. September s. a., O. in FamKorr 39, 212-213. Die anderen erwähnten Briefe sind alle in diesem Bestand. Katharina Renea korrespondierte auch mit Ernhofer. Ernhofer an Erzh. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

¹³⁵ Fünf nicht allzu gehaltvolle Briefe aus den Jahren 1595 und 1597 sind erhalten in FamKorr 5, 10-20. – Aus eigener Initiative schickte Erzh. Ferdinand zwei Bilder ("2 schennen defellen"), eines für die Mutter, "das ander für dein schwester die kinigin". Erzh. Maria an Erzh. Ferdinand, Graz, 3. Januar 1595, O. in FamKorr 6, 72-73.

¹³⁶ Siehe S. 1174.

¹³⁷ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

Lage, und Königin Anna nahm regen Anteil an ihrem Schicksal, schrieb ihr dreimal, doch Maria Christierna antwortete nicht. Noch wußte die Königin nicht, wie schlecht es der Schwester ging. Anna war beleidigt: "Wolt sie mier nix schreiben, wie's dinen stierend [=wie die Lage in Siebenbürgen ist], so schreib sie mier doch, wie's ihr gieng, ob's gesund oder krank were. Ich wil ihr wol dieweil auch nit schreiben, biß sie mier schreibt."¹³⁸

Weil die Mutter das geradezu forderte, nicht aus eigenem Antrieb, bekam letztlich jede Schwester ein Stück aus der Erbschaft nach Anna Jagiellonka, doch schickte Anna nur gebrauchte Sachen ohne wirklichen Wert.¹³⁹ Das war gewiß politisch klug, denn der polnische Adel wäre gewiß empört gewesen, hätte sie wertvolle Stücke an die fremdländische Verwandtschaft verschenkt. Die Prozedur wiederholte sich übrigens nach dem Tod der Königin.¹⁴⁰ Die Mutter förderte sogar postum noch die Geschwisterliebe.

Erzherzog Ernst, zwanzig Jahre älter als Anna, hatte sich um die Ordnung der Verhältnisse in Graz nach dem Tod von Annas Vater zu kümmern und war wohl im seelischen Haushalt des Mädchens wie Ernhofer ein Ersatzvater. Ihm war sie sehr zugetan, er stützte und beriet sie. Als er starb (20. Februar 1595) trauerte sie um einen "guet- und getreuen freund".¹⁴¹ In seinem Nachlaß fand man eigenhändige Schreiben der Königin an ihn.¹⁴² Mit ihm korrespondierte sie also, doch wohl kaum mit den anderen Brüdern des Kaisers. Die Briefe Annas an den Kaiser sind formale Schreiben, ausgefertigt von der Kanzlei.¹⁴³ Es dürfte wohl stimmen, was Cesare Speciano schrieb: "SM vuol scrivere alla regina [di Polonia] che informi di quanto passa, poiche non ha in quel regno altra corrispondenza che della regina istessa."¹⁴⁴ Nach den erhaltenen Beständen muß man jedoch annehmen, daß damit die Berichte gemeint waren, die Anna ihrer Mutter sandte. Von diesen Berichten hat man gewiß Kopien oder Teilkopien an den Kaiserhof gesandt, wenn der Inhalt für die Familie von Bedeutung war.

Das Verhältnis zur Schwester des Königs war wohl im allgemeinen gut. Sie reiste gemeinsam mit der Tante bald nach der Hochzeit ab nach Warschau, doch im

¹³⁸ Königin Anna an Erzherzog Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in *FamKorr* 40, 211-218. – Die Korrespondenz dürfte später rege gewesen sein. Die erhofften politischen – Nachrichten kamen schon bald. Malaspina an C. Aldobrandini, K., 1. Februar 1596, O. in *Aldob* 3, 336-338, 339-340. Königin Anna [Unterschrift: "Anna Krolowa"] an Marcin Szyszkowski, W., 10. Januar 1597, O. in *BJag* 3755, 4. Anna bittet um Weiterleitung der Briefe; der Text ist in polnischer Sprache.

¹³⁹ Annas Brief vom 7. April 1597, siehe Anm. 121 idA.

¹⁴⁰ U. Meyerin an Erzherzog Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in *FamKorr* 44, 64-73.

¹⁴¹ Königin Anna an Erzherzog Maria, K., 6. April 1595, O. in *FamKorr* 40, 164-170.

¹⁴² Westernacher an Erzherzog Maria, Brüssel, 23. März 1595, O. in *FamKorr* 47, 46-49.

¹⁴³ 5 Briefe vom 20. Oktober 1592 bis 30. Mai 1597, O. in *Polonica* 87, 364-373.

¹⁴⁴ Speciano an C. Aldobrandini, Prag, 2. Februar 1593, in: *Nunziatura, Speciano* 3, 51-54.

August folgte das Königspaar, und nun lebte der König mit den beiden Königinnen und seiner Schwester auf engstem Raum, denn das Warschauer Schloß war wohl viel zu klein für vier fürstliche Personen mit ihren vielen Bediensteten. Dennoch hört man von keinen Unstimmigkeiten. Erst auf der Reise nach Schweden, im Sommer 1593, kam es zu einer tiefer gehenden Verstimmung wegen religiöser Probleme, doch verstanden die beiden klugen Frauen, diese Schwierigkeiten zu überwinden.¹⁴⁵ Daß es von Anfang an ein Spannungsverhältnis zwischen den beiden gegeben habe,¹⁴⁶ ist ein Wunschtraum des Nuntius gewesen, der die Königin gerne so weit gebracht hätte, daß sie ihm hilft, die Schwester des Königs aus Polen zu verjagen. Die Königin wußte, wie sehr der König seine Schwester schätzte. Da ihr ein reibungsloses Zusammenleben mit ihrem Gemahl sehr am Herzen lag, hat sie sich gewiß um ein gutes Verhältnis zu Anna Wazówna bemüht. Die Königin war zwar sehr fromm, doch nicht verbissen zelotisch wie ihre Mutter.

Die Beziehungen zwischen den beiden Königinnen waren wohl aus vielen Gründen etwas schwierig. Vor allem hatten sie keine gemeinsame Sprache, denn die Junge konnte nur Deutsch, Anna Jagiellonka nur Polnisch und Italienisch. Anfangs gab es Schwierigkeiten mit dem Vorrang, doch die wurden von den Historikern überschätzt.¹⁴⁷ Von August 1592 bis August 1593 lebten die beiden eng beisammen, doch von Eifersüchteleien finden wir nichts in den Quellen. Während des letzten halben Jahres ihres Lebens wohnte Anna Jagiellonka wieder mit der jungen Königin unter einem Dach. Das Verhältnis war so gut, daß Erzherzogin Maria richtig eifersüchtig wurde. Eine Dame, mit der die Erzherzogin korrespondierte, gewann den Eindruck, es wäre nötig, daß "unser her die alte mutter in Polln zu sich nem, so hoffentlich IM wäre darnach ein feins leben haben".¹⁴⁸ Das war die Sicht Marias und nicht der Königin Anna, denn die verstand sich bestens mit der alten Königin, nur Maria war unruhig wegen des vertraulichen Verhältnisses zwischen den beiden Damen und hoffte, Gott werde sie von der Rivalin befreien. Die junge Anna hat die alte, kranke Anna auch selbst gepflegt.¹⁴⁹ Rätselhaft bleibt mir jedoch, wie sich die beiden verständigt haben. Mit Hilfe eines Dolmetschers?

Über die Personen, die das besondere Vertrauen der Königin genossen, wissen wir dank den vielen Briefen aus der Zeit recht gut Bescheid. Vertrauliche Mittei-

¹⁴⁵ Siehe S. 1080.

¹⁴⁶ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 6. Februar 1593, Kop. in NunPol 35, 205-212.

¹⁴⁷ Rudzki 2, 56; Lileyko, Życie 168.

¹⁴⁸ Salome von Thurn an Erzherzogin Maria, Radkersburg, 5. Mai 1594, O. in FamKorr 45,37-38; siehe auch S. 1084.

¹⁴⁹ A-Quadrantinus, Vita 155-156: "... ipsa assidere lectulo, flabellum tenere, sustentare caput, pulvilum supponere, mollia strata componere, aquam calidam temperare, mappulam apponere, omnium pedissequarum praevenire officia satagebat et quidquid alia fecisset, de suo merito substractum putabat." Auch wenn der Beichtvater wieder übertrieben haben sollte, wird es wohl im Prinzip stimmen. Auch die Hälfte wäre noch recht eindrucksvoll.

lungen leitete die Königin an den König, Ernhofer und Schiechel weiter.¹⁵⁰ Ein anderes Mal kam zu diesen dreien noch Fogelweder hinzu.¹⁵¹ Grüße sollte die Königin von ihrer Mutter an diese vier Personen, an den Nuntius und die Hofmeisterin übermitteln.¹⁵² Spaßhalber lud die Erzherzogin die Familie "auf ihr kirchwei", dazu gehörten außer dem Königspaar Ursula und Schiechel.¹⁵³ Mit diesen beiden betete auch die Königin.¹⁵⁴ Nur diese beiden zog der König ins Vertrauen, als er nach dem Tod der Königin deren Testament öffnete.¹⁵⁵ Da war Ernhofer schon tot. In bezug auf seine Person waren Mutter und Tochter nicht einig. Als er, bereits schwer krank, nach Graz kam, sollte er nach dem Willen der Königin über das Leben am polnischen Hof genau berichten. Maria war nicht ganz einverstanden, "sie vermeinen, den Jergen kinden sie vil mehr sagen als dem pater", so müsse sich die Erzherzogin zurückhalten, doch die Königin meinte, daß er "so vil selzame handel weiß, als je ED sagen kinden". Die Mutter solle nur vertraulich mit ihm reden. "ED dierfen sie gwiß nix vor ihm scheihen."¹⁵⁶ Ernhofer genoß das spezielle Vertrauen der Königin, denn eigentlich dachte sie an ihn, als sie verallgemeinernd schrieb: "Dan ein peichtvatter vertraut ains halt allelay, nit allein ihn der beicht, sonder sunst auch."¹⁵⁷ Die Vertrauten der Königin sollten auch das volle Vertrauen der Erzherzogin, ihrer Mutter, genießen. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Mutter und Tochter hatte vermutlich damit zu tun, daß die Ansprüche der Tochter andere waren. Sie schätzte die Intelligenz und das hohe Bildungsniveau Ernhofers, genoß wohl auch deshalb seine Gesellschaft. Die Mutter war praktischer, an der Ordnung der Dinge und den Beziehungen der Menschen untereinander interessiert, die geistige Bewältigung von Problemen, die vom praktischen Leben abgehoben waren, interessierten sie weniger. Doch wollte ich in dem Abschnitt eigentlich nicht die Beziehungen der einzelnen hier genannten Personen zur Königin charakterisieren. Sie werden alle gesondert und gründlich in anderen Abschnitten beschrieben.

Das Verhältnis zur Mutter war sehr gut, wobei man bedenken muß, daß diese Vertraulichkeit wohl zum Teil dadurch entstanden war, daß die Erzherzogin die älteste Tochter und den ältesten Sohn stets allen anderen Kindern vorzog.¹⁵⁸ In einem Brief der Mutter, den die Königin kurz vor ihrem Tod erhielt, konnte sie lesen, daß sie von allen Kindern "ir alzeit die allerliebste gewesen und sey es

¹⁵⁰ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

¹⁵¹ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

¹⁵² Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 12. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 74-76.

¹⁵³ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

¹⁵⁴ Ursulas Brief vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 99 idA.

¹⁵⁵ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

¹⁵⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 7. April 1597, O. in FamKorr 40, 227-228.

¹⁵⁷ Königin Anna an Erzh. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

¹⁵⁸ Ein Ferdinand betreffendes Beispiel siehe S. 1016.

noch".¹⁵⁹ Etwas später hat Ursula Meyerin das bestätigt.¹⁶⁰ Sie mußte das besser als andere wissen, denn sie war gemeinsam mit Anna aufgewachsen. Die Mutter hat diese Vorliebe für die älteste Tochter auch begründen, gleichsam rechtfertigen wollen. Nach Annas Tod meinte sie, Anna sei wegen ihrer Frömmigkeit, ihrem Gehorsam und ihrer Demut so liebenswert gewesen.¹⁶¹ Der wahre Grund ist wohl naheliegend. Als Erzherzog Karl starb, war Anna zwar erst 17 Jahre alt, der älteste Sohn Ferdinand allerdings nur zwölf. Daher war Anna wohl ihre Vertraute, mußte als Ansprechpartnerin den verlorenen Gemahl ersetzen. Anna hatte also mehr Grund als die meisten ihrer Geschwister, die Mutter dafür zu loben, daß sie sich so sehr für ihre Kinder einsetze.¹⁶² Als es der Königin gesundheitlich sehr schlecht ging, wiederholte sie immer wieder: "O, meines herzens, es will mir versinken. O, meines kinds (id est) im leib" und zum dritten: "O, wüst's mein frau muetter, das ich so schwach bin, sie würde für mich bitten helfen."¹⁶³ In der Not sollte der Erwachsenen immer noch die Mutter helfen, ob nun die Königin selber oder ihr Kind krank war.¹⁶⁴

Brauchte die Königin etwas, wandte sie sich an die Mutter: "Ich scham mich je von herzen, das ich so vil von ED bettel, hab aber je sunst zue niemand kein solche zueflucht und vertrauen als zue ED."¹⁶⁵ Das beruhte aber durchaus auf Gegenseitigkeit. Als die Erzherzogin wegen des Vorrückens der Osmanen in panische Angst verfiel, wollte sie nach Polen zu ihrer Tochter fliehen,¹⁶⁶ nicht etwa nach München, Prag, Brüssel oder Madrid. Als man einmal Erzherzogin Maria nicht so respektierte, wie die Familie das wollte, meinte Ursula, das hätte der Königin "wehe getan", hätte sie es erlebt.¹⁶⁷ Das Verhältnis war auch herzlich, der Abschied im Juni 1592 sehr tränenreich.¹⁶⁸ Daß die Mutter sie nach Polen begleitet hatte, dafür dankte sie

¹⁵⁹ Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, 16. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 1-16.

¹⁶⁰ Siehe den Text in Anm. 3 in Abschnitt 4.2.1.

¹⁶¹ Das hat sie beim Begräbnis Ende 1599 dem Beichtvater "iterum atque iterum" gesagt. A-Quadrantinus, Vita 46-47. Von da übernahm es A-Gans 380 und wörtlich Hurter, Maria 289.

¹⁶² Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197. – Es ist eigenartig, daß die Königin in ihren Briefen nur ganz selten ihren Vater erwähnt. Vielleicht kam er auch in den Briefen der Mutter, die nicht erhalten sind, kaum vor. Eine der Ausnahmen ist, daß die Königin um ein Rezept von einer Speise bat, die der Vater gerne gegessen hatte. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73.

¹⁶³ Schiechel an Erz. Maria, K., 23. März 1595, O. in FamKorr 45, 32-37.

¹⁶⁴ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

¹⁶⁵ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237.

¹⁶⁶ Anna versicherte der Mutter, sie könne nach Krakau kommen, "solang mein gmahel und ich waß haben, so sol ED auch allezeit unverlassen sein". Königin Anna an Erz. Maria, Posen, 18. September 1594, O. in FamKorr 40, 116-119.

¹⁶⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

¹⁶⁸ Jan Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

ihr sogar noch eineinhalb Jahre später.¹⁶⁹ Sie dachte auch stets an die Mutter und machte sich ihretwegen Sorgen: "Mein herzlichste frau muetter! Wie wehr's [anders] miglich: Das, was ED betreibt, betreibt mich auch." Wenn Briefe kommen, ist es so, "das mein herz zittert, dan es ist selten etwas guettes darinen".¹⁷⁰ Es ist auch in den Briefen immer wieder vom Trennungsschmerz die Rede und oft von der Hoffnung auf ein Wiedersehen: Haben IM gehofft, "sie und ED wolten dits jars zuesammenkoben, dann sie ein herzlichs verlangen nach EFD tragen".¹⁷¹ Die Erzherzogin brauchte ständig solche Liebeserklärungen, die Anna auch regelmäßig spendete. Der schreibfaule Sigismund tat dies nicht oft genug und wurde dafür getadelt.¹⁷² Obwohl man der Erzherzogin oft schrieb, Anna liebe ihren Gemahl, wollte sie das nicht glauben,¹⁷³ und das vermutlich aus Eifersucht. Man mußte das delikat entschärfen.

Ganz nervös war die Königin, als sie einmal glaubte, der Mutter mit Recht den Vorwurf machen zu können, zugunsten des Siebenbürger Schwiegersohnes und gegen die Interessen des polnischen Schwiegersohnes gehandelt zu haben. Die Königin bereute das: Ich "hab sollichs ihn der gech geschrieben. Gott waiß, das unzählbar ist, wieoft mich's gereut hatt, dan ich hab erst nacher gedacht, wie unrecht ich ED tue und wie wehe es ED tuen wierd. Es wierd mier wol mein lebelang ein wizigum [=wohl: wizigung] sein, das ich nimer ihn der gech also schreiben wierd."¹⁷⁴ Es dürfte sich die Erzherzogin vielmehr gelegentlich bemüht haben, die Politik des Kaiserhofes polenfreundlicher zu gestalten.¹⁷⁵

Eine der Möglichkeiten, auch auf Entfernung Zuneigung zu zeigen, waren die Geschenke, die mitunter recht wertvoll waren, obwohl es zum guten Ton gehörte, daß der Geber sie als wenig wertvoll bezeichnete.¹⁷⁶ Gelegentlich bat man auch um Dinge und erklärte sich bereit, dafür zu bezahlen.¹⁷⁷ Manchmal knüpfte die

¹⁶⁹ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29. Und weiter: "... und das sie ED noch so vil guetts gegen mier erbieten, kan ich ja die zeit meines lebens nit umb ED verdienen."

¹⁷⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

¹⁷¹ Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

¹⁷² Siehe S. 1575.

¹⁷³ Die Königin sage oft: "Ich weiß, das ID, die frau muetter, nit glaubt, das ich mein gemahel so lieb." U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

¹⁷⁴ Königin Anna an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218.

¹⁷⁵ Sie bemühte sich zu verhindern, daß man Erz. Maximilian als Gubernator von Innerösterreich einsetzte, weil die Polen das als Affront ansehen mußten. Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 28. Juli 1593, in: Akten und Correspondenzen 1, 78-84. Sie versuchte auch, Herzog Maximilian von Bayern zu überreden, daß er ihre Bemühungen unterstütze. Erz. Maria an Herzog Maximilian, Graz, 24. Juli 1593, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 480-482.

¹⁷⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 186-193.

¹⁷⁷ Drei Dutzend Handschuhe erhielt die Königin von der Mutter. Königin Anna an Erz. Maria, W., 7. April 1597, O. in FamKorr 40, 227-228.

Erzherzogin an ein Geschenk eine Bitte: So schenkte sie der Tochter vielleicht einen Kelch, doch Kardinal Radziwiłł sollte ihn bei der Meßfeier verwenden.¹⁷⁸ Dann gab es noch die Erinnerungsgeschenke, doch die Königin hat sie anscheinend nicht geschätzt; so wollte sie etwa keinen Gegenstand, der sie an ihre im Juni 1595 verstorbene Schwester Katharina Renea erinnern könnte.¹⁷⁹

Eine Person mußte jedoch nicht sterben, um erinnerungswürdig zu sein. Die Königin schrieb ihrer Mutter: "Es hatt mier die Urschel auch gesagt, das ED gern etwas von mein har ihn ihr capellen hett. So ist wol der mie nit wert, aber weil's ED gerne haben, so hab ich mein gmahel sein facenet abgeschwazt und schick's ED hiemit."¹⁸⁰ Sie versprach, etwas Schöneres machen zu lassen. Trug der König ein Taschentuch bei sich, in das man Haar der Gemahlin verarbeitet hatte? Es scheint so. Also auch dem König wurde etwas weggenommen, weil die Schwiegermutter es haben wollte. Sie bekam von der Tochter Dinge, die es in Graz nicht gab, so etwa irgendein litauisches Tuch.¹⁸¹ Manches sollte eine Überraschung sein, so etwa die "2 silberne pfändl"; die Königin hatte sie für die Mutter vorbereitet, starb jedoch, bevor sie das Geschenk übersenden konnte. Nun erhielt die Mutter die *pfändl* gemeinsam mit anderen Erinnerungsstücken, einem goldenen Löffel, mit dem die Königin zu essen pflegte, einigen Schmuckstücken, die sie immer trug, und einem Rosenkranz.¹⁸² Manche Dinge hat die Mutter auch einfach bestellt, wie etwa einen Samtmantel.¹⁸³ Doch auch die Tochter hat, wie wir gesehen haben, Dinge einfach bestellt.

So ganz unkritisch und stets ergeben war die Königin nicht. Als die Erzherzogin prahlte, sie fürchte das Meer nicht, antwortete die Tochter: "Das ED auch meinen, sy wölten inen gar nit firchten iber mör, wolt ich wol sehen, wie es gen wur [=würde], wan ID peßen wind hetten, wie mir gehabt haben."¹⁸⁴ Von dem Mut ihrer Mutter hatte sie keine hohe Meinung. Die Königin kommentierte eine etwas riskante Schlittenfahrt über gefrorenes Wasser: "Ich hab gwiß treulich an ED gedach[t], wie sie ED ferchten wuren. Ich hab mier wol auch ein wenig gefircht, dan es hatt bißweilen kracht."¹⁸⁵ Deutlichere Kritik an der Mutter konnte ich nicht finden.

¹⁷⁸ Es wäre auch möglich, daß der Kelch danach wieder nach Graz zurückzuschicken war. Königin Anna an Kardinal Radziwiłł, W., 17. Juli 1593, Kop. in BRacz 92, 134; Königin Anna an Erzherzogin Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29.

¹⁷⁹ Annas Brief vom 16. November 1595, siehe Anm. 176 idA.

¹⁸⁰ Königin Anna an Erzherzogin Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

¹⁸¹ Hier steht "stamusch arbei". Arbei ist eine Art Wollstoff. Bei 2564. In den Wörterbüchern konnte ich *stamusch* nicht finden. Annas Brief vom 22. November 1593, siehe Anm. 178 idA.

¹⁸² Ursulas Brief vom 3. April 1598, siehe Anm. 155 idA.

¹⁸³ Annas Brief vom 11. Dezember 1595, siehe Anm. 180 idA. Eigenartigerweise sandte die Königin ihrer Mutter einmal auch Geschenke, die sie von Anna Jagiellonka erhalten hatte, zur Ansicht. Annas Brief vom 22. November 1593, siehe Anm. 178 idA.

¹⁸⁴ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

¹⁸⁵ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 13. März 1594, O. in FamKorr 40, 65-66.

Auf verschiedene Weise mußte man der Erzherzogin stets bekunden, daß man sie liebe. Der ständige Beweis – gleichsam die allwöchentliche Liebesspeise – waren die Briefe. Eine eigene Postverbindung wurde für die Korrespondenz zwischen Krakau und Graz eingerichtet. Jede Woche kamen Briefe an, und gingen Briefe ab.¹⁸⁶ Von dieser Korrespondenz wußten die Menschen, nicht nur der Nuntius,¹⁸⁷ sondern auch etwa ein brandenburgischer Diplomat, der anläßlich der großen Schwierigkeiten auf dem Reichstag Ende 1592 berichtete: "So hatt die junge köningin in irem namen iren secretarium zue frau muetter abgefertiget, ir laid und grossen kommer, dan sie jezo sonderlichen, weil sie Gott gesegnet, täglich und stets fuer augen sehen und mit schmerzen hören müeste, höchlichen geklaget."¹⁸⁸

Da fast keine Briefe der Erzherzogin an ihre Tochter erhalten sind, kann man sich keine Vorstellung von der Arbeitsleistung der Erzherzogin machen, doch muß sie erheblich gewesen sein, sonst hätte ihr Anna nicht geraten, sie möge das Briefschreiben einer der Töchter überlassen.¹⁸⁹ Auch für die Königin war das anstrengend: Sie entschuldigte die Kürze eines Briefes, "dan der dochter hatt mier iez, weil ich die cur brauch, das vil schreiben verboten".¹⁹⁰ Ein Teil der Briefe ist von der Hand Ursulas, doch der Diktion nach sind es sehr wohl Briefe der Königin. Es wird nirgends erwähnt, ob die Königin die Briefe, die sie nicht eigenhändig schrieb, diktierte oder ob sie nur generelle Anweisungen gab, worüber Ursula zu schreiben habe.

Die Erzherzogin verlangte, daß die Berichte, die man ihr sandte, detailreich, gleichsam erschöpfend sein sollten. Sie sollten aber auch schön sein. Die Königin versprach Besserung, als der Mutter einmal die Form mißfiel: "Ich sol nit so krumb schreiben, sie wellen mier sunst ein geliniertes papier schicken."¹⁹¹ Die Erzherzogin war von nicht zu bändigender Neugier besessen. Die konnte man am ehesten stillen, wenn eine vertraute Person aus eigener Anschauung mündlich Bericht erstattete. Deshalb reisten die vertrauten Kammerdiener an den anderen Hof.¹⁹² Einmal forderte die Erzherzogin sogar, Ursula und Schiechel mögen beide gleichzeitig kommen. Nur widerwillig stimmte die Königin zu, "wiewol ich ja peter [=beider], des Jergen und Urschel, auf einmal hart so lang geraten kan".¹⁹³ Wozu

¹⁸⁶ Zur Post siehe Quirini-Popławska, *Działalność* 141-143. A-Quadrantinus, *Vita* 107.

¹⁸⁷ Malaspina an C. Aldobrandini, [Danzig], 24. August 1593, Kop. in *NunPol* 35, 346-347; [Malaspina an C. Aldobrandini, K.], s. d., *Decif.* in *Borg III* 91 A, B 389-392.

¹⁸⁸ Friedrich von Ratzbar an Markgraf Georg Friedrich, "Neidekh", 18. November 1592, O. in *ABrand* 6, 11, 3, 7-8.

¹⁸⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in *FamKorr* 40, 103-107.

¹⁹⁰ Königin Anna an Erzh. Maria, Łobzów, 21. Oktober 1595, O. in *FamKorr* 40, 179-181.

¹⁹¹ Annas Brief vom 15. Juli 1594, siehe Anm. 189 idA.

¹⁹² "Des Jergen kan ich kaum erwarten, dan ich wol weiß, das ehr ein ganzen saz zeitung bringen wird." Königin Anna an Erzh. Maria, W., 11. Oktober 1597, O. in *FamKorr* 40, 251-254.

¹⁹³ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in *FamKorr* 40, 103-107.

sollten beide nach Graz kommen? Die nicht nur neugierige, sondern auch sehr mißtrauische Erzherzogin unterzog die "lebenden Briefe" geradezu Verhören. Hatte sie zwei "Zeugen", konnte sie deren Aussagen vergleichen, einander gegenüberstellen. Sie glaubte wohl, sie könnte auf diese Weise der Wahrheit näher kommen. Deshalb mußten auch Schiechel, Ursula und Ernhofer allwöchentlich berichten. Es ist klar, daß die Erzherzogin diese Berichte verglich – zur Wahrheitsfindung. Die Historiker, die sich mit der politischen Geschichte beschäftigen, wollen natürlich wissen, ob es da Grenzen gab oder ob die Königin ihrer Mutter auch über Staatsgeheimnisse Polens berichtete. Hurter, dessen Werke den polnischen Historikern als Quelle für das Leben der Königin dienten, schrieb einmal, daß die Tochter "der Mutter auch das Geheimste" mitteilte.¹⁹⁴ Das stimmt nicht, und die Erzherzogin war sich dessen auch bewußt. Einmal fragte sie an, welchen Bescheid ein Kurier aus Rom mitgebracht habe. Die Königin wiederholte eine Phrase des Briefes ihrer Mutter: "Sover sie's wissen derfen."¹⁹⁵ Also muß es darüber bereits einen Gedankenaustausch gegeben haben, sodaß der Mutter klar war, daß die Tochter ihr nicht über alles schreiben könne.

Das Mißtrauen der Erzherzogin und ihre Forderungen nach mehr Präzision und Sorgfalt bei der Berichterstattung hat gewiß zu Mißtrauen zwischen den Berichterstattem geführt. Einen Fall möchte ich hier darlegen. Wie ich schon in einem anderen Zusammenhang erwähnte, war die Königin fest entschlossen, den König 1598 nach Schweden zu begleiten. Das wurde geheimgehalten und bereitete allen im engsten Kreis des Hofes große Sorgen. Es schrieb jedoch Schiechel, obwohl er das nicht durfte, der Erzherzogin über die Absichten der Königin, einerseits wohl um sich wichtig zu machen, aber andererseits mag es ihm sehr wohl darum gegangen sein, die Königin nicht den Gefahren dieser Reise auszusetzen. Er meinte, die Mutter möge ein Machtwort sprechen. Anna war ungehalten, daß man der Mutter über ihre Absicht berichtet hatte. Ursula schrieb nach dem Tod der Königin über diese Sache:

Das sy aber EFD so hoch bekumern iber den prief, den sy wögen der schwedischen rais geschriben haben, dirfen inen dieselben gewiß kain ainige anfechtung darum machen. War ist es, das es dem fromen herzen hat wehe getan, aber sy hat wol ain arkwon auf den Jörgen gehabt, den ich ir nit gar recht hab kinden ausröden, dan sy zu mir sagt: "Es sein gleich deß Jörgen wort, die mir die frau muetter schreibt." Und wie die schreiben von EFD kumen, so wölen IKM gleich in die kirchen gen und ist am heiligen liehtmößtag geschehen [= 2. Februar]. So schickt IKM in der kirchen nach mir, ich sol kumen, sy haben ain prief von der frau muetter. Wie ich kum, so lösen sy mir den prief und sagen: "O, verzeich enks der ebig Gott, ich hab den kinig, dich und den Jörgen im arkwon, dan das waiß ich, das mein frau muetter nit fir sy selbst geschriben hat, dan es gleich die wort sein, die der Jörg oft zu mir gesagt hat." So hab ich gleich fir den kinig und mich geschworen, dan ich

¹⁹⁴ Hurter, Ferdinand 3, 2.

¹⁹⁵ Annas Brief vom 11. Dezember 1595, siehe Anm. 153 idA.

wol gewist, das es IKM nit getan haben, dan sy oft mit mir darvon wegen gerött. Aber fir den Jörgen hab ich nit schwören wölen. Hab aber gesagt, ich glaub's nit. Wie ich dan dem Branner ales gesagt hab. Aber wie es IKM hochseligister gedechtnus dem kinig aufgehöbt haben, sagen sy under andern ainmol: "O, ir falsch herz!" und lachen "Ir habt's gewiß der frau muetter geschrieben." So sag ich: "Mein genedigiste kinigin, verzeih's Gott EKM den pesen arkwon, den sy haben, sy tien je dem kinig unrecht." Darauf antworten sy mir wider: "O, ich weiß wol, mein Urschl", und sten ir die augen vol wasser, "das ehr's nit getan hat, ehr hat fil ain zu frumbes herz. Aber fir den Jörgen schwör mir nur nit, ich glaub dir's doch nit."¹⁹⁶

Anna war eine fleißige Briefschreiberin. Sie korrespondierte nicht nur mit ihrer Mutter¹⁹⁷ und den habsburgischen Verwandten,¹⁹⁸ sondern auch mit anderen Personen. Zum Teil sind einzelne Briefe erhalten, zum Teil werden solche Korrespondenzen nur erwähnt.¹⁹⁹

Ein Jesuitenpater zog mit dem Heer aus, schrieb auch für Königin Anna interessante Briefe. Dann kehrte er nach Graz zurück, "wiert ED fil selzame sachen von krieg zu sagen haben. Mecht im lieber zulosen [=zuhören] als der bösten mußica."²⁰⁰ Zog sie wirklich Erzählungen vom Krieg der Musik vor? Hat sie wirklich an Musik kein Interesse gehabt? Quadrantinus berichtete nämlich, daß sie zu gewissen Tageszeiten, da in anderen Häusern musiziert wurde, aus Heiligenleben vorlesen ließ.²⁰¹ In den Briefen werden gelegentlich Musiker erwähnt, doch nur Severin berichtete in seinen Reisebeschreibungen, daß die Königin veranlaßte, daß musiziert werde: Der König ging auf die Entenjagd. "Meine genedigiste künigin

¹⁹⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. *Aufgehöbt haben*, also aufgehoben haben, bedeutet hier vorgeworfen haben. Grimm I, 666. Ich habe noch aus einem zweiten Grund die Quelle in extenso zitiert, denn hier läßt die Königin Ursula in die Kirche kommen, um ihr dort einen Brief vorzulesen, den sie offensichtlich erst dort gelesen hatte. Der Beichtvater erzählte eine Geschichte, die diesem Bericht widerspricht. Es ist dies ein Beispiel von vielen, daß er die Dinge verdrehte, um aus Anna eine Heilige zu machen. A-Quadrantinus, Vita 107-108.

¹⁹⁷ Wenn die Tochter der Mutter wirklich regelmäßig jede Woche einen Brief schrieb, macht das über 200 Briefe. Erhalten sind nur 60 Briefe, die meisten in in FamKorr 40; diese Briefe haben da einen Umfang von insgesamt 294 fol., die allerdings nicht alle voll beschrieben sind.

¹⁹⁸ Mit Bruder Ferdinand und Schwester Maria Christierna, Erz. Ernst, aber wohl nicht bzw. nur sehr formell mit dem Kaiser. Siehe S. 1316, 1322.

¹⁹⁹ Korrespondenzpartner war Wilhelm V. von Bayern, erwähnt in Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132; Königin Anna an Markgraf Georg Friedrich, W., 4. April 1597, O. in HBA 338 s. f.; Königin Anna an Kardinal Radziwiłł, W., 17. Juli 1593, Kop. in BRacz 92, 134; Pater Renelius (Reinel), erwähnt in Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264; Wolf Unverzagt, erwähnt in Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163. In Briefen an Unverzagt könnten Nachrichten enthalten gewesen sein, die für den Kaiser bestimmt waren. Die Briefe sind jedoch nicht erhalten. Siehe Evans, Monarchy 62.

²⁰⁰ Königin Anna an Erz. Maria, W., 10. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 267-269.

²⁰¹ A-Quadrantinus, Vita 26-27. Feicht (Renesans 93) hat das übernommen.

ließ mitlerweil in der cammer ain vesper und lytania musiciren."²⁰² Für Quadrantinus war es wohl gleichgültig, ob man die Litanei musizierte oder sprach. Für ihn war das eine religiöse Verrichtung und nicht Musik. Ein Jahr später (am 4. August 1593) gab es eine analoge Situation: Diesmal war es eine Reise auf Flußschiffen: "Eß wurde auch diesen tag umb vesperzeit auf meiner genedigisten kunigin schief die lytania de nomine Jesu gesungen, auch nach dessen vollendung durch ainen polnischen lautenisten und zwayen andern musicis aine recreationmusica vast auf 1 stund angestellt."²⁰³ Wiedereinmal behauptete also Quadrantinus etwas Unrichtiges.

Auch traute sich die Königin ein Urteil über Musik zu. Ihre Mutter hatte geschrieben, sie hätte sich "krank gelacht, das sy das Te Deum laudamus" bei der Krönung in Uppsala schwedisch gesungen hätten. Die Königin widersprach: "Ist doch wol ain guette und selzame musiga gewest."²⁰⁴ Seltsam steht hier für bemerkenswert. Anna hörte die Musik, sie ärgerte sich nicht darüber, daß man nicht in Latein sang.

Am Samstag, dem 22. Januar 1595, hat die Königin "ire biecher inventirn lassen".²⁰⁵ Sie besaß also so viele, daß es lohnte, ein Inventar anzulegen. Andererseits waren es aber vermutlich nur so wenige, daß man das Verzeichnis in einem Tag fertigstellen konnte. Gelegentlich werden auch bestimmte Bücher erwähnt. Quadrantinus schrieb natürlich nur von religiösen Büchern, er erwähnte Werke von Thomas a Kempis,²⁰⁶ Petrus Canisius,²⁰⁷ Mechtild²⁰⁸ und *De arte moriendi*

²⁰² Noch eine zweite Stelle: "Zwischen 3 und 4 uhr musicirten des künigs singer in meiner genedigisten frauen cammer aine lytanei sambt einem salve [regina]. Dabei der kunig auch gewesen." Diese Stelle unter dem 4. August, die im Text zitierte unter dem 14. August in Severins Beschreibung der Reise im August 1592, O. in *Polonica* 50, VI-XI, 98-113.

²⁰³ Severins Beschreibung der Reise im August 1593, O. in *HaFa* 25, 520-539.

²⁰⁴ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in *FamKorr* 40, 95-102.

²⁰⁵ Schiechel an Erz. Maria, K., 1. Februar 1595, O. in *FamKorr* 45, 15-18.

²⁰⁶ A-Quadrantinus, *Vita* 103, 139.

²⁰⁷ A-Quadrantinus, *Vita* 103. Es geht wohl nicht nur um das Martyrologium, denn nach dem Tod der Königin wird der Erzherzogin berichtet, der König wolle "patris Canisi picher" für Władysław sichern. Da von anderen Büchern nicht die Rede ist, muß dieser Teil der Bibliothek Annas besonders wertvoll gewesen sein. Der Prinz war zu der Zeit erst zweieinhalb Jahre alt. Instruktion für Branner[vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner[von April/Mai 1598], O. in *Polonica* 84, 255-256, 257-260.

²⁰⁸ Das Buch hatte den Titel *Aurifodinae gratiae spiritualis*. A-Quadrantinus, *Vita* 139. "Las auch gerne das buch, welches vom leben der heiligen junkfrauen Melchildis vorm jar erstlich in den druck verfertigt und fundgrueb der geistlichen gnaden intituliret oder genennet ist worden. Welches puech sye zwar nicht allein oft und dick mit vleis, sondern auch mit besonderer ergezung und siessigkeit ires herzens gelesen und zu vilmalen dise seelige junkfrau mit andechtigen schenen worten gelobet sprechende: 'Ach Gott, welch ein grosse siessigkeit des geists hat dise heilige junkfrau in sich auffunden! Wie andechtig und inbrinstig ist sye gewesen in irem gebet!'"

von Adam Walasser.²⁰⁹ Die Mutter mußte für die lesehungrige Tochter Bücher besorgen, so etwa schon zu Beginn "die histori Nicephori Calixti durch den herrn Fugker verdeutscht und die exempel Marci Maruli ..., damit man am feiertag was guetts zu lesen hette, dan hie von büechern nichts zu bekommen".²¹⁰ Das bezog sich wohl auf katholische Bücher in deutscher Sprache; die meisten Deutschsprachigen des Landes waren nicht Katholiken. Die Mutter schickte²¹¹ wohl vor allem religiöse Bücher: Die Königin ließ kurz vor ihrem Tod das Buch bringen, "das EFD IKM geschickt haben aus dem neien haus aus Bairn mit den 7 psalm und lettaney auf ale tag. Und sagen IKM, es sein die psalm nit ganz, sein aus etlich psalm zusammenzogen."²¹² Sie las diese Bücher also sehr aufmerksam. Die Mutter schickte aber auch eine "schrift vom weib, das so vil kinder hat dragen"²¹³ und ein handgeschriebenes Arzneibuch.²¹⁴

Der Königin schickte ihre Schwester Katharina Renea eine prächtig ausgestattete Handschrift.²¹⁵ Ein anderes "evengelibuech" mit Illustrationen, das Erzherzog Ernst geschickt hatte, war von so hoher Qualität, daß Schiechel zum König sagte, er habe "wenig dergleichen kupferstich gesehen".²¹⁶ Wie wichtig der Königin ihre Bücher waren, kann man auch daran erkennen, daß sie nach dem Brand schrieb: "Ich klag ED auch gar treulich, das ich das schen evengelibuech, das mier e[rzherzog] E[rnst] geschickt hat, iez ihn der brunst wol halb verloren hab. Ich glaub, ich mueß umb ein anders bettlen."²¹⁷

Wie hat sye Gott so wunderlich geliebet und erleichtet! Welche grosse gehaimbnussen und verborgenheiten hat er ir offenbaret." Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus vom 22. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 17-32.

²⁰⁹ A-Quadrantinus, Vita 103, 180. "... beinahe täglich gelesen das schöne buech Adam Wallaser: Von der kunst, wol zu sterben." Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus vom 24. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 33-58.

²¹⁰ Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

²¹¹ Dank für ein Buch: Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237. Das war nicht eine Einbahn, die Königin schickte auch ihrem Bruder Ferdinand ein Buch. Königin Anna an Erz. Ferdinand, K., 28. Dezember 1595, O. in FamKorr 5, 12-13.

²¹² U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29.

²¹³ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

²¹⁴ "Das ED auch das erzneypuech wider ab werden schreiben laßen, frey ich mich je von herzen darauf, dan es ist meins so falsch geschriben, das man's oft ain ding nit leßen kan." Sie bittet auch, man möge "ain neüs register schreiben laßen, dan, das ich hab, ist gar falsch". Wie in der vorangegangenen Anm. Das dauerte eher lange, war auch am Ende des folgenden Jahres noch nicht fertig. Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594 und K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 110-115, 199-208.

²¹⁵ "... mit dem bergamenen letanei biechlein, so der Jerg Khuglman geschrieben ..." Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31. Siehe auch Schiechel an Erz. Katharina Renea, K., 24. Februar 1595, O. in FamKorr 39, (214-215).

²¹⁶ Schiechels Bericht vom 1. Februar 1595, siehe Anm. 205 idA.

²¹⁷ Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

Die Entwicklung geistiger Fähigkeiten war wohl in dieser Zeit nicht das Ziel bei der Erziehung von Töchtern.²¹⁸ Natürlich konnten die Frauen aus eigener Initiative Wissen erwerben – vor allem durch Lektüre. Anna las viel, vielleicht auch Bücher nicht-religiösen Inhalts. Wiederum sind unsere Hauptquellen die Schriften des Quadrantinus, und er ist wirklich nicht verlässlich, sobald es um Religiöses geht. Intellektuelle Ansprüche erkennen wir bei der Königin sehr wohl. Vor allem schätzte sie die Gesellschaft des sehr gebildeten und kenntnisreichen Ernhofer. Über Schlagfertigkeit freuten sich die beiden: "Mier habens von herzen gelacht, das ihm [=einem Legaten] ED so kurzen beschei[d] hatt geben." In demselben Brief schreibt sie über ihre Beziehung zum Nuntius Malaspina: "Was den legaten anlangt, so sein wier wider guette frei[n]d, mier stälen junge roß miteinander, so eins sein mier miteinander. Ich bin gern ains mit ihm, dan ehr hatt wol ein so beß maul."²¹⁹ Allerdings lassen die mir zugänglichen Quellen nicht den Schluß zu, sie selbst habe eine scharfe Zunge gehabt. Die Königin hatte ein gutes Gedächtnis – vor allem für Personen²²⁰ und Familien; da konnte sie auch zwischen "neuen" und "guette vom adel" unterscheiden.²²¹ Weniger gut dürften ihre Geographiekenntnisse gewesen sein.²²²

Sprachkenntnisse waren auch für die ganz hohen Herrschaften mitunter von großer Wichtigkeit. Beherrschte man eine wichtige Sprache nicht, begab man sich in eine möglicherweise sehr nachteilige Abhängigkeit. Mucante sagte über die Sprachkenntnisse der Königin: "Intende, come dicono, la lingua latina, la spagnola, la todesca et anco la polacca, ma non parla se non todesca et spagnola."²²³ Was es mit dem Spanischen auf sich hat, verstehe ich nicht. Sie hatte wohl kein Motiv, Spanisch zu lernen. Während der vielen Überlegungen, wie und wo man Anna verheiraten könnte, wurde Spanien nie genannt; es war auch der spätere Philipp III. um fünf Jahre jünger als Anna, die viele jüngere Schwestern hatte, die altersmäßig besser zu ihm paßten. Außerdem hätte man ihr wohl eher Italienisch als Spanisch beigebracht. Jedenfalls gibt es in den vielen Quellen, die zu ihrer Zeit als Königin von Polen erhalten sind, nicht den geringsten Hinweis, daß sie Spanisch zu sprechen oder auch nur zu lesen verstanden hätte.

²¹⁸ Voigt, Hofsitte 64-65.

²¹⁹ Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 26. [im O. 16.] November 1595, O. in FamKorr 40, 186-193.

²²⁰ Noch 1594 konnte sie sich erinnern, wer im Münchner Frauenzimmer war. Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

²²¹ Königin Anna an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 41, Sigismund, 27-30.

²²² Hintereinander berichtet sie über die Eroberung zweier Städte Gran und Strigonia. Ihr fiel nicht auf, daß es sich um dieselbe Stadt handelte. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

²²³ Mucante 25. September 1596.

Mucante beschrieb auch die Audienz des Vorboten bei der Königin. Der "parlò in latino, perche ella non intendeva italiano, nemeno anco molto bene il latino, però l'archidiacono di Versovia, suo cancelliere et secretario fu l'interprete di quanto disse il signor abbate".²²⁴ Doch Quadrantinus berichtete, die Königin lese lateinische Texte,²²⁵ und Hurter war überzeugt, sie habe das Lateinische beherrscht.²²⁶ Doch mußte Ernhofer für sie lateinische Briefe ins Deutsche übersetzen.²²⁷ Er berichtete auch: "Des bapsts legat liess sie durch mich dolmetschen ..." und es folgte eine witzige Bemerkung der Königin.²²⁸ Nach eigenen Worten genoß die Königin die Bissigkeiten Malaspinas, sie benötigte jedoch einen Übersetzer, um sie zu verstehen. Die Königin gebrauchte eher selten lateinische Ausdrücke in ihren Briefen, doch verunstaltete sie diese zumeist nicht so arg wie ihre Mutter.²²⁹

Die Eltern stellten einen Lateinlehrer für Anna an,²³⁰ doch war das Resultat mager, obwohl das Lateinische in der Kirche so wichtig war und die Königin am kirchlichen Leben sehr intensiv Anteil nahm. Sie mußte also motiviert gewesen sein, das Lateinische zu erlernen. Sie erlernte es nicht. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie absolut kein Talent zum Erlernen von Fremdsprachen hatte, denn das zweite Sprachenproblem war ähnlich: Als Königin von Polen sollte sie Polnisch sprechen, sollte hoch motiviert sein, das Polnische zu erlernen. Nicht ganz sechs Jahre war sie Königin von Polen, ungefähr ein Jahr vor der Hochzeit begann man mit der Planung. Sie hatte also fast sieben Jahre Zeit, die Sprache zu erlernen. Es gibt jedoch nicht den geringsten Hinweis, daß sie auch nur wenige Worte hätte plappern können. Ja es gibt nicht den geringsten Hinweis, daß sie sich bemüht hätte, die Sprache ihrer Untertanen zu erlernen, obwohl sie dazu etwa von Skarga öffentlich aufgefordert wurde,²³¹ obwohl man am Hof merkte, daß die Polen erfreut waren, als sie erfuhren, daß man der kleinen Prinzessin das Polnische beibrachte.²³² Lechicki behauptete, Anna habe Briefe in polnischer Sprache geschrieben. Das stimmt einfach nicht. Sie konnte nur unter einen in der Kanzlei geschriebenen

²²⁴ Mucante 20. September 1596; *Diplomaci* 143; Mucante, *Varsavia* 21.

²²⁵ A-Quadrantinus, *Vita* 52.

²²⁶ Hurter, *Ferdinand* 2, 224.

²²⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 21. Oktober 1595, O. in *FamKorr* 40, 179-181.

²²⁸ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in *FamKorr* 42, 104-109.

²²⁹ Sie schrieb ganz allgemein eher schlampig, daher ist es schwer, das zu beurteilen.

²³⁰ Siehe S. 1150.

²³¹ Prochaska, *Skarga* 198; *Wisłocki* 115; *Lechicki*, *Skarga* 32-33. Den vollen Text siehe bei *Obirek*, *Jezuici* 301.

²³² "..., es gefelt den Poläcken, das sie sowol polnisch als deutsch verstet." Schiechels Bericht vom 31. März 1595, siehe Anm. 125 idA. Daß von dem Sprachproblem in bezug auf die Königin nirgends die Rede ist, muß einen Grund haben, denn in Bayern hat man 1602 im Zusammenhang mit einer möglichen Eheverbindung der Prinzessin Magdalena mit Sigismund III. unter anderem vermerkt: "Die sprach hat wenig zue bedeuten. Sie ist jung und kain zweifl, sie wür noch gar polnisch lernen." *Gutachten über Heiratspläne*, s.l.&d., formlos, in *GHMün* 625/1, s. f.

Brief eigenhändig *Anna Krolowa* malen, das war alles.²³³ Es ist fast peinlich, daß sie das Polnische nicht erlernte, und es ist befremdend, daß sie ihre Unkenntnis offen demonstrierte: Das Königspaar ging am 16. März 1597 zur Messe: "La regina si parti subito dopo havere baciato il testo et essere stata incensata et andò a sentire la predica todesca nelle sue stanze et non tornò poi più in chiesa."²³⁴

Die Königin besaß viele Kleider und wertvollen Schmuck. Ob sie diese Dinge nur als erforderliche Accessoires für ihre Berufsausübung ansah oder ob sie etwa Schmuck sammelte, kann ich nicht sagen, denn in den Briefen bat sie um viele Dinge, doch die gehörten in der Regel in die Bereiche Haushalt oder Religion. Es ist möglich, daß sie Medaillen sammelte, denn in einer Danziger Gesandtschaftsinstruktion wird erwähnt: "Auch die kenniginne wegen der schaupfennige anregung tun laßen", man möge sie vertrösten: Man werde demnächst welche prägen und ihr schicken.²³⁵ Mit der Königin konnte jedoch auch Anna Jagiellonka gemeint sein. Eine der beiden sammelte Medaillen. Ganz sicher ist jedoch, daß die Königin Puppen sammelte und sie gerne einkleidete. Schon in ihrer Kindheit spielten Puppen eine große Rolle.²³⁶ Aber die Königin schickte auch ihrer Mutter Puppen.²³⁷ Ursula beschäftigte sich mit dem Herrichten von Puppen für die Erzherzogin.²³⁸ Doch das waren die Ausnahmen, die Mutter half vielmehr der Tochter, ihre Puppensammlung zu erweitern. "Die 7 docken hab ich auch wol empfangen, wil's ED schön kleiden lassen auf allerlei selzame fiern. ED wird es gwiß auslachen, wan ich dero nit gnueg hab. Wil ich halt von leinbat machen lassen. Wiewol ich auch etlich bestellt von Augspurg hab." Sie kann nicht genug Puppen haben, bestellt welche aus Augsburg. Sie kleidet sie ein. Doch ist die Formulierung hier irreführend, denn sie kleidete die Puppen nicht für die Mutter ein. Im selben Brief schrieb sie nochmals über die Puppen: "Die docken sein sunst gar schen ganz hereinkommen, wan meine geschwistirig ihnenwerden werden, das ED ihnen ihre docken haben genommen, werden sie nit zuefriden sein. ED mueß widererstatten, sunst wuren sie gar nit zuefriden [sein]."²³⁹ Die Erzherzogin hat offensichtlich den jüngeren

²³³ Lechicki, Skarga 33; Lechicki, Mecenat 68; Meysztowicz, Husaria 33. Ein Beispiel: Königin Anna an Marcin Szyszkowski, W., 10. Januar 1597, O. in BJag 3755, 4.

²³⁴ Mucante 16. März 1597.

²³⁵ Instruktion für Hans v. d. Linde et al., Danzig, 28. April 1593, O. in AGdańsk 300, 53/1169, 1-42.

²³⁶ Siehe S. 1154. Natürlich schenkte man auch in Polen Kindern Puppen; so schenkte der Vizekanzler Jan Tarnowski der Prinzessin eine Puppe. Schiechel an Erz. Maria, [W.], 22. Februar 1598, O. in FamKorr 45, 74-75.

²³⁷ Eine "schwedisch docken". Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 22-23.

²³⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 7. April 1595, O. in FamKorr 44, 5-7.

²³⁹ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 5. Februar 1594, O. in FamKorr 40, 50-55. *Docken* sind Puppen; *fjern* ist die Mehrzahl von *furm*, das bedeutet Ansehen, Art, ist wohl eine Nebenform des Wortes Form. Schmeller 1, 756.

Geschwistern, ohne ihnen ein Wort zu sagen, die Puppen weggenommen und der ältesten Tochter zur Erweiterung ihrer Puppensammlung zugesandt. Die Königin hatte nun ein schlechtes Gewissen und bereitete eine Sendung vor, um die entzogenen Puppen zu ersetzen oder vielmehr die Schwestern für den Verlust zu entschädigen. "Mit ED docken pin ich schon im werk. Ich het wol mit ED doken nit kläckt, aber ich hab mir von Augspurg pringen laßen. Ich glaub, ich wert ED wol ain 12 schicken. ED haben gar recht dan, das sy die schwestern wider zalt haben, sy weren sonst nit darmit zufriden gewest."²⁴⁰ Die Puppen sahen mitunter etwas anders aus, als wir das aus unseren Kinderstuben gewohnt sind. So wird etwa ein "dogkenmändl mit dem schen part" erwähnt.²⁴¹

4.2.2.3. Eheleben

Für den tief gläubigen König war die Ehe wohl vor allem ein Sakrament. Er bereitete sich auf die Heirat vor. Er betrachtete lange und intensiv das Bild der zukünftigen Gemahlin,²⁴² er nahm sie gleichsam in sich auf, noch bevor er sie kennenlernen konnte. Auch durch fromme Werke drückte er diese Zuneigung aus.²⁴³ Die Brautleute schrieben einander freundliche Briefe.²⁴⁴ Der König richtete die Schlafkammer schön ein.²⁴⁵ Kaum war die junge Königin angekommen, schrieb man schon über das gute Einvernehmen der beiden: "So erzaigt der könig auch ain sondere affection, lieb und naigung zue ir."²⁴⁶ Auch Bojanowski, der nun schon einige Jahre von früh bis spät mit dem König beisammen gewesen war, ihn also gut kannte, berichtete über die große Freude, die der König mit seiner Gemahlin habe.²⁴⁷ "Der könig stellt sich gar freundlich gegen der königin, ist gar schambrott. Fiert doch sein künftige gemahl selber zue und von der tafl."²⁴⁸ Zwei Wochen später gab der venezianische Gesandte wieder, was man ihm erzählte:

²⁴⁰ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

²⁴¹ Schiechel an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 45, 41-43.

²⁴² Siehe S. 1176.

²⁴³ "Iam pro hospitale matrimonii huius ubique se tacitissime sacras preces ad Deum fundit. Certe in templis bina ab suis musicis votiva sacra hebdomatem conuntur, alibi alia et privata plurima. Profundit eleemosynas hoc nomine. Ut video, cum habeat sociam pietatis sanctum erit par coniugum. Cito videbitis paranymphos nostros. Iam literae ad universos per regnum senatores scribuntur." Auszüge aus Briefen zweier Hofgeistlicher, dieser Teil aus Krakau vom 5. August [1591], in Polonica 84, 152-153.

²⁴⁴ "Od teize krolewei przyszei iusz KJM miał kilka listow, podpisuie się sluzebnicą i oblubienią etc." Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 24. Mai 1592, O. in ARadz V 1082, 206-209.

²⁴⁵ Siehe S. 849.

²⁴⁶ Zeitung aus Krakau vom 26. Mai 1592, in HaFa 25, 338-341.

²⁴⁷ "... barzo content i ucieszony". Bericht Bojanowskis vom 28. Mai [1592], O. in ARadz V 1082, 210-211.

²⁴⁸ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

Die Königin "è amata singolarmente dal re, ed essa ama vicendevolmente esso re".²⁴⁹ Ich bin erleichtert: Wenigstens der Venezianer kümmerte sich auch um die Gefühle der Königin. Alle anderen haben bis dahin nur vom König und seinen Gefühlen geschrieben. Doch Bojanowski war etwas später dann doch von beiden angetan ("Stadło z sobą nadobnie").²⁵⁰ Auch Fogelweder wußte zu berichten, der König und die Königin "leben miteinander in grosser lieb. Der kunig ist nieregends lieber als bei der keniginn und hatt sie, Gott lob, herzlich lieb."²⁵¹ Etwas später meinte der Beichtvater, sie lebten so harmonisch, "das geschwistert miteinander nit schöner und fridsamer leben kunten".²⁵²

Es war nicht ein Glück der Flitterwochen. Auch in den Berichten der folgenden Jahre wurde die Ehe immer wieder als besonders glücklich beschrieben und oft mit den gleichen Worten.²⁵³ In manchen Nachrufen²⁵⁴ und auch in der Literatur²⁵⁵ wurde das gute Einvernehmen hervorgehoben. Ursula beschrieb die letzten Tage der Königin sehr genau und berührend: Es war der Abschied zweier Liebender voll tiefem verhaltenem Schmerz.²⁵⁶ Auch Quadrantinus hat in den Leichenpredigten vom Verhältnis der Eheleute zueinander geschwärmt, von "der unaussprechlichen und unermesslichen lieb, treuherzigkeit und ehrerzeigung, die da unverlezt und unauflößlich under inen zu allen und jeden zeiten in schwang gegangen". Die Königin habe auch versichert, sie danke Gott für diesen Gemahl.²⁵⁷ Nach dem Tod der Königin faßte es Ursula kurz: "O, mein Gott, hast du ain ehe geschaiden, dergleichen, ich fircht, kaine mer in der welt zu finden ist."²⁵⁸

²⁴⁹ Relazione (Duodo) 347.

²⁵⁰ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

²⁵¹ Ähnlich noch in einem zweiten Brief zehn Tage später. Fogelweder an Erz. Maria, Radom, 11. August 1592 und W., 20. August 1592, O. in FamKorr 43, 27-28, 29-32. Man konnte das auch negativ einschätzen; so in einem Text, der wohl aus der Propagandawerkstatt Zamoyskis stammte: Der König "s'est tellement oublie a caresses son espouse meprisant la reste que la douairiere ay a pris un tel mescontentement qu'elle s'est retiree de la cour" [A. de Mouy an Burghley], s.l., 6. August 1592, Kop. in Public Record Office, London, Newsletters France S. P. 101/27, 78.

²⁵² Ernhofer an Erz. Maria, W., 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

²⁵³ Ernhofer an Erz. Maria, W., 8. März und 19. Juni 1593; [K.], 16. April 1595, O. in FamKorr 42, 47-50, 51-60, 134-135.

²⁵⁴ A-Codurus; A-Szyszkowski, Epistola 39.

²⁵⁵ Z. B. Rudzki 2, 54; Roth 139; Norrman, Sigismund 261; Hurter, Maria 129; Hurter, Ferdinand 3,2; Kraszewski, Wizerunki 320-321.

²⁵⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 529-532.

²⁵⁷ Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus vom 22. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 17-32. Siehe auch A-Quadrantinus, Vita 140.

²⁵⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

Was der König an Gefühlen und Aufmerksamkeiten in die Ehe einbrachte,²⁵⁹ darüber sind wir gut informiert. Das Vertrauen der beiden zueinander war von Anfang an eine verlässliche und sichere Größe in der Lebensplanung. Im Sommer 1593, als sich der König auf die Reise nach Schweden vorbereitete, war das meistdiskutierte Thema im Lande, ob er nach Polen zurückkehren oder in Schweden bleiben werde. Auch die kaiserlichen Gesandten hatten nichts Verlässliches zur Beantwortung dieser Frage in Erfahrung bringen können. Sie schrieben: "Er schweige aber still und betriege die Königin und menniglich."²⁶⁰ Sie hätten so gerne gehört, daß er nicht nach Polen zurückkehren werde. Noch im Oktober desselben Jahres war ein so gut informierter Mann wie Andrzej Leszczyński der Ansicht, der König sei unentschlossen und "habe seine geheime sachen niemands, auch der Königin selbst nit, vertrauen wollen".²⁶¹ Wieso glaubten Leszczyński und die kaiserlichen Gesandten, sie wüßten genau, was der König seiner Gemahlin anvertraute und was er vor ihr geheimhielt? Konnten sie sich nicht vorstellen, daß der König der Königin sehr wohl sagte, was er vorhatte, doch hütete sie das Geheimnis? Im Zusammenhang mit dieser Problematik gab es recht eigenartige Äußerungen des Königs: Er sei, so sagte er Kardinal Radziwiłł, sehr glücklich mit der Königin, dennoch "wolte er lieber, das er sie, die Königin, anyezt nit hette".²⁶² Es ergab sich in Schweden dann tatsächlich eine Situation, in der die Königin allein durch ihre Anwesenheit den König in seinen Aktionen behinderte. Er wollte – wohl Ende Februar 1594 – Gewalt anwenden, als die schwedischen Gesprächspartner seiner Ansicht nach das ihm gegebene Wort nicht hielten. "So haben je aber die Polln gebetten, auch andere, er soll mein [=Königin Anna] darunter verschonen, dieweil ich so gros schwanger sey."²⁶³

Als der König im Herbst 1594 gegen die Tataren ziehen wollte, schrieb die Königin: "Ich sag mein gmahel stäts, wan ehr ihn krieg ziehe, so ziech ich auch mit. Ich wel ihm das fäleissen nachtragen."²⁶⁴ Auch kurze Trennungen waren schmerzlich.²⁶⁵ Zu einem schier unlösbaren Problem wurde das im letzten Lebensabschnitt der Königin, als sie unbedingt mit nach Schweden reisen wollte. Welche Unstim-

²⁵⁹ Wisner, Zygmunt 2, 225; Fabiani, Dwór Wazów 24.

²⁶⁰ Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [ca. 1. Juli 1593], O. in Polonica 51, 1593, VI-XII, 49-78.

²⁶¹ Leitsch, Prinz 71.

²⁶² Leitsch, Prinz 71.

²⁶³ Königin Anna an Erz. Maria, s.l.&d. [Uppsala, vermutlich 5. März 1594], chiffriertes O. und Decif. in FamKorr 40, 133-147. – Eineinviertel Jahre zuvor, während des Inquisitionsreichstages, gab es schon einmal eine ähnliche Situation. Der König sagte: "Se non fosse stato il rispetto della s-ma sua consorte, egli si sarebbe segretamente partito." Malaspina an Klemens VIII., W., 30. November 1592, Kop. in NunPol 35, 122.126.

²⁶⁴ Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132. Siehe S. 1268.

²⁶⁵ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 22. Oktober 1596, O. in Extranea 112, 4.

migkeiten sich daraus ergaben, habe ich schon dargelegt, vor allem berichtete ich, was die Königin dazu zu sagen hatte.²⁶⁶ Was der König meinte, das beschrieb Schiechel. Es ist dies auch eine der seltenen genauen Wiedergaben einer längeren Erzählung des Königs im Wortlaut, – soweit das eben möglich war, wenn man das Gespräch später aufzeichnete:

"Mein Jerg, du waist nun der schwedischen sachen einen zimblichen, ja gar den aigentlichen grund, und das es laider an dem und nit anderst ist, als das ich selbs inn aigner person dahin raisen und dieselben, aintweder mir und den meinigen zue nuz richten oder schaden (darvor Gott sei) leiden mues. Nun hab ich der königin, sie dahin mit mir ze nemben, allzeit (ehe wann ich aber derselben so bese beschaffenheit gewüst oder bösserung gehofft) versprochen und zugesagt. Weiln ich aber yez siehe, das ich mein vatterland gleichsamb mit gesturmbter hand von neuem erobern und einnemben mues, wais ich nit, wie solches in gegen- und mitsein der königin und frauenzimmers, die dits orts gar nichts taugen, zuegen soll. Sag ich ir vom dableiben, so würd es ein wainen und heylen abgeben. Ste demnach hierinn ganz und gar mit ir an." Auf diß schweigen IM still.

Schiechel kommentierte das noch: Dem König sei wegen der Königin, "die er, wann's müglich, nie gern molestirn wollt, angst und pang."²⁶⁷

Die Königin war in schweren Stunden des Königs Trost,²⁶⁸ ihr vermachte er alles, was er geerbt hatte.²⁶⁹ Auch nach ihrem Tod lebte sie in seiner Vorstellungswelt weiter; so stellte er sich etwa vor, wie sie auf eine Situation reagiert hätte.²⁷⁰ Auch in den beiden Kindern lebte sie für ihn weiter.²⁷¹ Gegenstände, die von ihr stets benützt worden waren, benützte er nun selbst, etwa einen Rosenkranz.²⁷²

²⁶⁶ Siehe S. 1277, 1287. – Diese Sache wurde schon sehr früh publik (A-Gans 391-392, nach A-Quadrantinus, Vita 141, 192). Im Hinblick auf diese Vorgänge erscheint es lächerlich, was Malaspina 1592 vorschlug: Der König möge nach Schweden reisen und die Königin als Pfand in Polen lassen. Malaspina an Pietro Aldobrandini, W., 10. September 1592, Kop. in Pio 133, 114-116. Ihm fehlte gleichsam die menschliche Dimension.

²⁶⁷ Schiechel an Erz. Maria, s. l. & d. [Anfang 1598], O. in FamKorr 45, 98-100. – Die Königin beschuldigte Schiechel, er habe das an die Mutter verraten. Siehe S. 1287. Das stimmt auch. Schiechel verteidigte sich später gegen die Vorwürfe – die Königin war schon tot – vor der Mutter! Schiechel an Erz. Maria, [W.], 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81. Zu diesem Problem siehe auch A-Quadrantinus, Vita 141-144; Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus vom 22. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 17-32; Hurter, Ferdinand 4, 323-324.

²⁶⁸ "Unser her wille sie langwirich mir zu strost [=Trost] erhalten." Sigismund III. an Erz. Maria, K., 27. April 1595, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 22-23.

²⁶⁹ Gutachten über die Pläne, die Prinzessin Magdalena an Sigismund III. zu verheiraten, in GHMün 625/1. Es ist dies - wohl aus 1602 - der einzige Hinweis darauf. Als der König im Jahre 1598 das erste Testament verfaßte, war die Königin schon tot. Auch in dem Gutachten wird das nur deshalb erwähnt, weil auf diese Weise nicht der König, sondern der damals erst siebenjährige Prinz Eigentümer des Familienvermögens war.

²⁷⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 12. April 1598, O. in FamKorr 44, 41-44.

²⁷¹ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 248-253.

²⁷² U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

Sigismund ist stets um das Wohl der Gemahlin besorgt gewesen. Verbot ihr etwa, Briefe zu schreiben, weil es für sie als Hochschwängere zu anstrengend sei.²⁷³ Er befahl, man möge die bei der Begrüßung in Danzig unvermeidlichen Böller abfeuern, solange das Schiff der Königin noch weit entfernt war, damit der arge Lärm sie möglichst wenig belästige.²⁷⁴

Starke Wirkung kann man erzielen, wenn man zum Beweis seiner Anhänglichkeit und seiner Gefühle Geschenke überreicht. Die ganz Reichen, die sich alles selber leisten können, sind davon keineswegs ausgenommen. So schenkte der König der Königin ohne besonderen Anlaß "2 schene schaißel [Schauben] ... Das hab ich," schrieb Ursula, "missen machen lassen, das IM kain wort darum gewist haben, und, palt es gemacht ist gewest, haben's IM meiner gnedigisten kinigin pracht. Kinden ID gnedigist nit glauben, wie wol es IM meinen gnedigisten kinig gefreit hat, das mein genedigiste kinigin zuvor nicht darum gewist hat."²⁷⁵

Die Korrespondenzen sind alle lückenhaft, daher wissen wir nur von einem Teil der Geschenke, die der König seiner Gemahlin eingelegt hat, wie man das damals nannte. Die Hochzeitsgeschenke beschreibe ich an anderem Ort,²⁷⁶ so auch manche der im folgenden erwähnten Schmuckstücke.²⁷⁷ Schon vor der Hochzeit schickte der König seiner zukünftigen Gemahlin sein Porträt "in ainem tafelin von ebano, darbey auch ain gemaldes an einer gulden kettl an des künigs hals hangend und darinnen dise zwen puechstaben SA zu sehen."²⁷⁸ Zum Empfang in Krakau erhielt Anna einen Wagen "mit rottem sammet überzogen, und mit güldenen stücken gefuttert, mit 8 schönen kastanienbraunen rossen mit rottem sammetten zeugen".²⁷⁹ Zu Nikolo 1593 erhielt Anna schöne neue *rosen*. Der König erlaubte nicht, alte Zobelfelle zu verwenden, schenkte der Königin neue. Das kommentierte Ursula: Die Erzherzogin müsse zu Besuch kommen, "das ID noch sehen, wie lieb pede IM anander haben. Ich glaube gewiß, wan mein genedigister kinig meiner gnedigisten kinigin gedanken wist, IM dettens desgleichen auch gewiß."²⁸⁰

²⁷³ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 12. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 74-76. Sehr folgsam war sie nicht: Diesen Brief schrieb sie eigenhändig.

²⁷⁴ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 13. März 1594, O. in FamKorr 40, 65-66.

²⁷⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

²⁷⁶ Siehe S. 1225.

²⁷⁷ Siehe Abschnitt 8.1.2. Siehe auch Spisanie kleynotów 61; Petrus, Portrety 127; Kopera, Skarbiec 154.

²⁷⁸ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 8. Juli 1591, Kop. in AMünKS 6611, 80-89; Konz. in HaFa 24, 91-93, 110-112.

²⁷⁹ [Kostiz an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen, K., 30. Mai 1592 st. v.], Kop. in ABrand 9-Polen 13, 4, 91-95. Bericht Bojanowskis vom 28. Mai [1592], O. in ARadz V 1082, 210-211.

²⁸⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4. Zu *rosen* siehe S. 2349.

Kennte er die Wünsche der Königin, er würde sie sogleich erfüllen. Kurz danach schenkte ihr der König drei Pferde.²⁸¹ Zur Geburt des zweiten Kindes schenkte er: "24 schischel, 12 däller, ein kielkessle von silber, ein par leichten, ein ha[n]tbeck und kandel, 2 flaschen, kredenzmesser, ein ganz gulden lefel, messer und gabele, ein salzpixel, ein airschalele und lefele. Ist als gar holzselig und das silbergeschier vergult über und über."²⁸²

Zum Nikolo im Jahre 1595 schenkte der König seiner Gemahlin: "Ein schens schwarz ebens nahtpeitldrichel ... iber und iber mit silber ziert, wie IKM schreibzeig sein; wol 16 mark silber darpey. Mer ain schens silberns zwaypöck, ain silberne gluetpfanen zum pöttwürmen, ain silberns airenschmalzpfantl, wie EFD ains haben. Mer ain silberns pfändl, wan IKM ain mueß essen; 2 silbern häfen, ain klain und ain zimlich großen, das man IKM ainen halben copain darin kan haben. Mer ain gar schens par orngeng, sein 2 durchsichtig schmarakden, sein gar schen. Ist es nit ain schener silberner und stattlicher nickl! Das drichel ist so schen, das es EFD nit glauben kinden. Es erparmet uns, das mir's nit prauchen migen zum nahtpeitl und wisen doch nit recht, zu wem es sonst am tauglichsten wer."²⁸³ Im selben Jahr schenkte der König seiner Gemahlin "ain schene colenda", ein schwarzes samtenes "röckel" wurde verbrämt und zwar "sein gestickte präm auf ain schwarz und gultes stück mit perl und golt". Diese Borten hatte der König einmal der Königin geschenkt. "... wie IKM gelacht haben, das mir das präm IKM genumen und wider geschenkt haben."²⁸⁴ Zu Nikolo im Jahre 1597 schenkte der König "2 duzent silbere schisel und ain ducent dälér, auch zwei silbere und vergulde hafele, ein ganz guldene geschmelzte lange girten, ein ganz gulden kreßtrat, ein silberes spandel [Spendel=Kopfnadel] ... ED kinden nit glauben, wie sauber und schen das silbergeschier gmacht ist, hett's selbst nit glaubt, das so wizig ihn Poln werden."²⁸⁵ Zu Neujahr 1598 schenkte der König der Königin "gar ain schens clainot mit lauter diemant, ain kötten, sooft ain stuck mit 2 robincorn, sooft ains mit 2 berl ... Auch ain hauben mit schen zoberl mit roßhar knipft ... Auch zwo schene

²⁸¹ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

²⁸² Königin Anna an Erz. Maria, Posen, 18. September 1594, O. in FamKorr 40, 116-119.

²⁸³ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 12. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 8-13. Auch die Königin beschrieb kurz die Geschenke, hob ebenfalls hervor "ein ausbindigs schens trihel von ebenholz". Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. *Airenschmalz* ist eine aus Eiern und Schmalz hergestellte Speise. Schmeller 1, 55. *Nikl* ist Nikolo. *Zwaypöck* sollte doppeltes Becken heißen, gemeint ist vielleicht Doppelbecher. Siehe Grimm 1, 215-216; 11, 1745.

²⁸⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 18-19. Heute heißt *kolęda* im Polnischen ein Weihnachtslied. Früher auch Geschenk zu Neujahr. Linde 2, 404-405. Die Königin bekam das *röckl* früher, damit sie es am heiligen Tag, es ist wohl Neujahr gemeint, tragen kann. Ob die Erzherzogin mit dem Wort *colenda* was anfangen konnte?

²⁸⁵ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 255-259. *Girten* ist Gurte; zu Krone siehe S. 2348.

ganz gultene aufsöznadel und ain ornat auf mein altar, braun und gulten, mit gar schen gulten borten brämbt."²⁸⁶ Das waren wohl die letzten Geschenke, 41 Tage danach starb die Königin.

Darüber, was die Königin zu dem so guten Verhältnis der Eheleute beitrug, wissen wir leider weniger. Das hängt mit der Quellenlage zusammen. Die Berichte stammen vorwiegend aus dem Bereich des Frauenzimmers, man berichtete der Erzherzogin weniger über das Tun der Königin und mehr über das Verhalten des Königs, also vor allem darüber, was er der Königin schenkte, weniger über das, was er von ihr erhielt. Es spielte dabei wohl auch eine Rolle, daß es leichter war, etwas Persönliches für ein weibliches Wesen zu finden: "Ist halt den pueben peß etwas geben, [für die] dientlen find eins vil ehe etwas", schrieb die Königin, als sie ihren Geschwistern Geschenke schicken sollte.²⁸⁷ Um nicht nur etwas (königlich) Alltägliches zu schenken, wie etwa eine Garnitur von Gegenständen für die Körperpflege,²⁸⁸ waren große Anstrengungen und viel Geduld nötig; so besorgte die Königin auf verschlungenen Wegen Trompeten aus Köln.²⁸⁹

Kamen die Geschenke nicht aus dem Ausland, war eine Überraschung kaum möglich. Im Herbst 1597 kam auf Wunsch der Königin der Uhrmacher Andreas Schlothammer an den polnischen Hof.²⁹⁰ Für die Überraschung hätte sie mehr Geld ausgeben müssen, als sie wollte, also wohnte er in der königlichen Residenz: "Der Schlotthamer sambt den seinigen hat zimmer, essen und drinken zue hoff, dann wann sie in der statt sein solten, so wissen EFD genedigist wol, mit was uncosten sie erhalten werden miesten, dann sie inen nichts lassen abgen." Wie sollte man jedoch den Uhrmacher vor dem König verstecken? Aber der König spielte ein wenig mit, sagte: "Mein! Was macht der uhrmacher alhir und zue hoff? Ich glaub gewiß, der Niclaß hab in herbracht."²⁹¹ Das Geschenk wurde rechtzeitig zum Nikolo fertig und war ein Erfolg. "ED glauben nit, wie wol ich mit mein nickel bestanden bin, wie's mein gmahel so wol gefalt. Ehr sagt wol, ehr hab's vermuett, das ich ihm ein urwerg geben werde, aber nit so schen hab ehr ihm [soll: sich] nit dacht, das sein wierd. Iez reut mich erst nix, waß ich darum ausgeben hab, weil's nuer mein gmahel so wol gefalt."²⁹² Aber auch kleine Geschenke, die gleichsam

²⁸⁶ Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 265-266.

²⁸⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

²⁸⁸ Auch das gab es, siehe S. 864.

²⁸⁹ Siehe S. 944.

²⁹⁰ In den beiden Briefen, die in den folgenden Anm. zitiert sind, ist kein Name erwähnt, doch werden einem "P. Endrisowi zigarmistrowi" zum Abschied fl 45 ausgezahlt. Wenn er gemeint sein sollte, dann hieß er wohl Andreas. Placza dworowi vom 20. Juli 1598, in RachNadw 3, 1161-1162.

²⁹¹ Schiechel an Erz. Maria, W., 8. November 1597, O. in FamKorr 45, 63-64.

²⁹² Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 255-259. Die Königin erwähnte hier auch, daß sie versucht habe, dem König einzureden, der Uhrmacher sei zu Schiechel gekommen.

zur hausfräulichen Vorsorge gehörten und nicht an ein Datum mit Geschenkzwang gebunden waren, gab es immer wieder. Als Beispiel kann man etwa "ein duzent hinden hantschuech", also hirschlederne Handschuhe, erwähnen; für sich selbst bestellte sie gleich auch ein Dutzend und schickte Muster. Am erstaunlichsten ist dabei die Menge.²⁹³

Daß König und Königin einander liebten, das wußten auch die Zeitgenossen, denn sie zeigten anscheinend ganz offen, mit wie starker Zuneigung sie einander verbunden waren, obwohl doch sonst die königlichen Herrschaften für Außenstehende eigentlich keine Gefühle haben sollten. Piotr Skarga schwärmte von der großen Liebe²⁹⁴ und die Königin tat gewiß ein übriges, wenn sie in ihrem Testament vom April 1594 nicht nur dem König Wertvolles vermachte, sondern das auch begründete: "... umb der conlichen lieb und treu willen, so sie uns die zeit in unserer ehelichen beywonnung bewiesen und erzaigt." Kurz darauf mußte der König wieder einmal Erzherzogin Maria versichern, daß er sie nicht vergesse, doch diesmal nannte er auch eine Begründung dafür: "Sonderlich auch vorwegen der grösten tröst, so EL mir aus gottlich vorsehung gegeben und vorlaßen haben. Gott wolle, das ich derselbige mein leben lang in freuden genießen möge."²⁹⁵ Die Mutter der Königin traute nicht so recht den Beteuerungen. Die Königin sagte oft zu Ursula: "Ich waiß, das ID, die frau muetter, nit glaubt, das ich mein gemahel so lieb."²⁹⁶ Rührend ist, was die Königin nicht lange vor ihrem Tod über ihr Verhältnis zum König wiederholt "mit wainetten augen" zu Ursula gesagt und dabei "ire hend gen himel aufgehöbt" hat: "Mein Urschl, hat mir halt unser her ain gmachel göben, ist doch nicht[s] frimbers in der ganzen welt. Ich waiß, das kain frimers, aufrechter und gottseligers herz löbt, als ehr ist. O, verzeich mir's Gott, das ich in ungeren genumen hab. Unser her het mich bilich strafen solen. Aber ich kan in nit genueng loben. Schau nur, wie schön ehr mir tuett. Ich main doch, ehr hab mich ale tag lieber und tie mir schöner. O, behiet mir in nur unser lieber her."²⁹⁷ Ging es ihr nicht gut, versuchte sie, das vor dem König zu verbergen.²⁹⁸ Als die Königin fühlte, daß ihr nur noch wenig Zeit zu leben blieb, sagte sie zum König gewandt: "Mein schaz, ich bin schon ausgeraist mit Euch." Offensichtlich hörte der König das nicht. Ursula machte der Königin den Vorwurf, sie betrübe damit den König. Darauf sagte die Königin: "Ich sag's nur zu Dir." Auch sterbend nahm sie Rücksicht auf ihren

²⁹³ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73.

²⁹⁴ A-Skarga, Kazania 263-264, 267.

²⁹⁵ Testament der Königin Anna, Stockholm, 13. April 1594, Kop. FamUrK 1462. *Konlich* bedeutet ehelich. Sigismund III. an Erz. Maria, Stockholm, 19. Mai 1594, eigenh.O. in ÖNB 15/53.

²⁹⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

²⁹⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

²⁹⁸ Königin Anna an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. unter den Briefen König Sigismunds III. in FamKorr 41, 27-30.

Gemahl, bat ihn dringend, etwas zu essen. Doch die Sorge um die Gemahlin war so groß, daß er keinen Bissen herunterbrachte. Der Tod der Gemahlin erschütterte ihn so sehr, daß er richtig krank wurde.²⁹⁹ Solange noch die Kraft reichte, sorgte die Königin für ihren Gemahl. Doch dann ging ihr die Kraft aus: "Deß kinig haben sy IKM nit fil geacht, das hat mich greilich erschröckt", schrieb Ursula über die sterbende Königin.³⁰⁰ Für sie war das ein alarmierendes Zeichen.

An ihrem Lebensende sagte die Königin: "Mein Gott, wie fro sein mir gewest!"³⁰¹ Das wird auch in den Briefen immer wieder erwähnt. Die Königin agierte geradezu als Stimmungsmacherin: Der König war gelegentlich so sehr beschäftigt, "das ich oft fro pin, wan ehr ain stund rue hat, und das ich im etwaß sag, das er frelich wiert".³⁰² Gelegentlich trieb die Königin ein wenig Schabernack,³⁰³ neckte den König.³⁰⁴ Aber auch der König konnte spotten.³⁰⁵ Der Tonfall war oft sehr lustig: "O, ich wier balt sterben, darnach nembt Ir ain andere, ain schene, junge und frische", sagte die Königin dem König, der antwortete: "Mein, schweig Ir beß kind! Ich wil Euch sonst gewiß vor der frau muetter verclagen, das ir solche röden tiet."³⁰⁶ Es gab auch Vertraulichkeiten, die bei königlichen Eheleuten eigentlich nicht üblich waren; so tranken etwa auf Reisen beide aus einem Becher.³⁰⁷ Es gab auch die Bereitschaft, in der Not dem Partner beizustehen: Die Königin wollte ihr Silbergeschirr verkaufen, als der König wieder einmal in Geldnöten war.³⁰⁸

Der Leser unserer Zeit meint wohl, in einem Kapitel mit der Überschrift "Eheleben" anderes zu finden, als ich bisher hier beschrieben habe. Zu dem ewigen Thema, das in so vielen Zeitschriften bis zum Überdruß und in nur schwer erträglicher Offenheit ausgeschlachtet wird, kann ich nichts beitragen. Wo sollte man Berichte darüber finden, wenn ein Briefschreiber sich sogar entschuldigen mußte, wenn er bei der Beschreibung einer Krankheit des Königs dessen Oberschenkel erwähnte?

²⁹⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; auch in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 530. – Zu des Königs Trauer siehe S. 802.

³⁰⁰ Zweimal erwähnte sie das im Brief vom 15. Februar 1598, siehe die vorangehende Anm. Auch in: Hurter, Ferdinand 4, 529, 531.

³⁰¹ Im Brief vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 299 idA; auch in Hurter, Ferdinand 4, 529.

³⁰² Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

³⁰³ "Mein gmahel hab ich die hant schon von ED wegen kist, hab ich mier [?] überfortlen [=überlisten], hatt sunst nit gewolt." Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 186-193.

³⁰⁴ Es gab einen Plan, Sigismund mit einer holsteinischen Prinzessin zu verheiraten. "Ich hab mein gmahel oft dapfer darmütt gefexiert. Ich hab in oft mit rott gemacht." Im Schreiben vom 20. Mai 1594, siehe Anm. 302 idA.

³⁰⁵ "ED hatt's wol erraten, das mich der kinig dafer [tapfer?] ausspot mit mein altarzeug." Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

³⁰⁶ Ursulas Brief vom 3. April 1598, siehe Anm. 297 idA.

³⁰⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

³⁰⁸ A-Warszewicki, Anna.

Das Königspaar schlief in Ehebetten. Das geht nicht aus einer aufregenden, sondern aus einer rührenden Geschichte hervor: Der König als Krankenpfleger seiner Gemahlin. Schon im März 1595 hielt er am Krankenbett Annas gemeinsam mit den Vertrauten der Königin Nachtwache.³⁰⁹ Während der letzten großen Krankheit machte sich die Königin Sorgen, weil der König "so gar nicht geschlafen hat"; die Königin plante daher, sich "in ain anders bött ain andermal" zu legen.³¹⁰ Tat es aber nicht und bereute das nicht. Sie sagte Ursula: "O, mein Urschl! Het es mich gereit, wan ich alain gelögen wer, ich het mir wöder raden noch helfen kinden. Mein kind, was hab ich halt fir ain frumen gemahel. Ehr hat mich heint die nacht gehöbt und gelögt wie ain kind. Ich kum wol nit aus seinem bött ... und wait vor lauter freiden darzu."³¹¹ Was hätten wohl die *machos* unter seinen Untertanen dazu gesagt, daß die Bettgeschichten rührend und nicht aufregend waren?

Nur einmal gab es in der Korrespondenz eine eigenartige Geschichte: "Das ED auch selzam fierkumb, das die frau marschallkin, weil mein gmahel zue Warscha ist gwest, bei mier ihn der camer ist gelegen. Und das ED begeren zue wissen, ob ich's fier mich selbst tahn hab oder ob's mein gmahel begert. So hatt ehr wol kein wort gesagt, ich hab's halt fier mich selbst tan, dan jederman mein camerfrau fier ein nerrin halt. So ist s[un]st auch niemand dan die Gengerin auch da gelegen, so were ich je wol versehen gwest." Die Königin wunderte sich, daß sich ihre Mutter wunderte.³¹² Diese meinte wohl, der König habe die Marschallin ins Schlafzimmer ihrer Tochter abkommandiert, damit sie dort die eheliche Treue bewache. Der Brief zeigt in aller Deutlichkeit, daß diese Treue für die Tochter eine solche Selbstverständlichkeit war, daß sie die Sorge und die Gedankengänge der Mutter nicht verstehen konnte oder nicht verstehen wollte.

4.2.2.4. Religiosität

Die Königin war in einem streng katholischen Haus, doch in einem Land mit sehr zahlreichen Evangelischen aufgewachsen. Sie war nicht wie ihre Mutter eine verbissen kämpferische Feindin alles Evangelischen; die mehr tolerante Haltung gegenüber denen, die nicht dem Papst gehorchen wollten, ist wohl auch dem Einfluß ihres Gemahls zu verdanken. Als die Königin ihrem Bruder zum Antritt der Regierung in Innerösterreich gratulierte, schrieb sie jedoch, sie sei "hoch erfreit, das EL ihn der riligion so gar nix nachgeben hatt, und EL darneben melden, sie haben ihr mitt der hilf Gottes genzlich fiergenommen, kein predicanten ihn land zue leiden." Dazu wünschte ihm die Schwester viel Erfolg.³¹³ Als man einen

³⁰⁹ Schiechel an Erz. Maria, K., 23. März 1595, O. in FamKorr 45, 32-37.

³¹⁰ Ursulas Brief vom 15. Februar 1595, siehe Anm. 299 idA; auch in Hurter, Ferdinand 4, 527.

³¹¹ Ursulas Brief vom 3. April 1598, siehe Anm. 297 idA.

³¹² Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

³¹³ Königin Anna an Erz. Ferdinand, W., 3. Mai 1597, O. in FamKorr 5, 14-15.

Gesellen für den Apotheker suchte, blieb man letztlich erfolglos, denn die Königin hatte die Kandidatenauslese stark eingeengt: "kain lutterischen mag ich ja nit".³¹⁴

In ihrem Testament bestimmte die Königin, ihre Tochter dürfe nicht an einen Sektischen verheiratet werden.³¹⁵ Schiechel war überzeugt, sie hätte verhindert, daß die Bediensteten Anna Wazównas evangelische Gottesdienste besuchten.³¹⁶ Kompliziert wurde das Problem, sobald Anna als Königin von Schweden auftreten mußte. Sollte sie zum Begräbnis des Schwiegervaters gehen? Er war schließlich Lutheraner gewesen. Nun sollte die Königin "non disgustare il marito et non rendersi odiosa a questo regno". Der Nuntius wurde befragt. Er meinte, nie hätte ein Mitglied der Familie Habsburg ein häretisches Begräbnis besucht. Wußte er wirklich so gut Bescheid, oder erzählte er wieder einmal das für ihn Nützliche, ohne die Wahrheit zu kennen? Er riet jedenfalls der Königin, sie möge unter einem Vorwand dem Begräbnis fernbleiben.³¹⁷ Ob sie den Rat befolgte, weiß ich nicht. Im Prinzip war das jedoch gleichgültig, denn kurz danach, am 1. März 1594, wurde sie von einem evangelischen Bischof zur Königin von Schweden gekrönt. Da war sie nicht wie während des Begräbnisses eine von vielen Personen der Trauergemeinde, da war sie im Zentrum des Geschehens. Beim Kommunizieren konnte sie nicht aus. Das ärgerte sie sehr: "Ich het denselben tag lieber geflucht als gepett, wan es nur nit sind wer gewest." Doch hat sie nicht alles schlecht gefunden. Als die Mutter sich über die Musik lustig machte, schrieb sie: "Sy hetten sich zu krank gelacht, das sy das Te Deum laudamus schwedisch gesungen hab[en]. Ist doch wol ain guette und selzame musiga gewest." Aus den Erfahrungen mit der evangelischen Kirche in Schweden zog sie den Schluß: "In Poln sich ich wol auch oft ain große andacht, aber hie in Schweden sich ich wol nit fil andacht."³¹⁸ Bei dieser Formulierung hat man das Gefühl, daß es ihr mehr um gelebte Religiosität als um die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Kirche ging.

Daß die Königin bei einem Teil der Krönungszeremonie nicht mitmachte, ist von rührender Naivität, denn auf das bißchen Salben wäre es auch nicht mehr angekommen. Ihre Mutter kommentierte das: "Hast du recht gedan, das du dich nit salben hast lassen, aber ich forcht nur, weil du nit gesalbt pießt, was dier der kinig etwan in Schweden vermachen wierd, das sy dier's nit geben werden, dan sy vermainen werden, du seidt [=seist] kein rechte kinigin nit."³¹⁹ Das klingt ganz so, als könnte man ein berühmtes Dictum abwandeln: Stegeborg vaut une onction.

³¹⁴ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

³¹⁵ Annas Testament vom 13. April 1594, siehe Anm. 295 idA.

³¹⁶ Schiechel an Erzh. Maria, im Feldlager bei Riga, 14. Oktober 1601, O. in FamKorr 45, 134 und 136-138.

³¹⁷ Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 6. November 1593, Kop. in NunPol 35, 417-423.

³¹⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

³¹⁹ Erzh. Maria an [Königin Anna], s.l.&d. [April 1594], eigenh. Konz. in FamKorr 47, [1-3].

Anna war nicht so kämpferisch und auch nicht so besitzgierig wie ihre Mutter, aber sie war so fromm wie diese. Sie war sehr fromm. Das geht auch aus den vielen Briefen hervor, die von ihrem ersten Beichtvater aus ihrer Zeit als Königin erhalten sind. In Ernhofers Briefen erscheint sie nicht nur als fromme, sondern auch als vielseitig interessierte und am Leben am Hof aktiv teilnehmende Person, die eine eigene Meinung hatte und geistreiche Gesprächspartner schätzte. Ein Teil der Korrespondenzen Ernhofers, die Briefe an Acquaviva, liegen nun in einer Edition vor,³²⁰ doch die Briefe an Erzherzogin Maria wurden bisher nicht ausgewertet.³²¹ Der zweite Beichtvater, Fabianus Quadrantinus, schrieb vielleicht Briefe, doch es sind nur wenige überliefert,³²² dafür verfaßte er drei Leichenpredigten in deutscher Sprache,³²³ die er in überarbeiteter Form auch veröffentlichte.³²⁴ Ferner verfaßte er auf Grund dieser Predigten ein Buch über das Leben der Königin Anna unter dem Titel *Speculum pietatis*.³²⁵ Dieser sehr bemühte und auch kenntnisreiche Jesuit³²⁶ schrieb sehr ausführlich über die religiösen Überzeugungen und Handlungen der Königin, und das nicht nur in den Kapiteln *Reginae pietas erga Deum* (Seite 101-105) und *Reginae devotio erga beatissimam virginem Dei matrem* (Seite 129-134). Praktisch ist das ganze Buch eine Lobpreisung der Frömmigkeit der Königin. Aus diesem Werk entnahm Hurter³²⁷ die Beschreibung der Religiosität Annas, und von Hurter wiederum oder auch direkt von Quadrantinus übernahmen das viele Historiker, die sich mit der Königin beschäftigten.³²⁸ Doch nicht nur Quadrantinus berichtete über die Frömmigkeit der Königin. Auch Marcin Szyszkowski war beeindruckt von ihrer Demut, obwohl etwa der Umstand, daß sie "in terram se cunctis inspectantibus ac mirantibus proiecit",³²⁹ mit ihrem ansonsten eher verhaltenen Wesen nicht vereinbar erscheint.

Bezeichnend ist aber vielleicht doch eine eigentlich triviale Beobachtung. Gemeinsam mit Ursula Meyerin und dem Hofkaplan Adam Steinhallen bestellte die Königin Messen. Der Kaplan für seine Eltern, einen Hofkaplan und sich selbst; Ursula für ihren verstorbenen Vater, ihre Schwester, ihre Mutter und für sich selbst;

³²⁰ Obirek, Ernhofer.

³²¹ In FamKorr 42.

³²² Vielleicht mußte auch er berichten, doch es sind aus der Zeit nach dem Tod der Königin nur drei Briefe (5. April, 8. Juni und 3. August 1598) erhalten in FamKorr 44.

³²³ Drei Leichenpredigten vom 16., 22. und 24. Februar 1598, in HaFa 65, 1-16, 17-32, 33-58.

³²⁴ A-Quadrantinus, Leichenpredigten; erschien noch im selben Jahr in Graz, also hatte wohl Erzherzogin Maria für die Drucklegung gesorgt. Quadrantinus übergab den Text Ursula Meyerin zur Weiterleitung an die Erzherzogin. U. Meyerin an Erzherzogin Maria, W., 5. April 1598, O. in FamKorr 44, 37 und 44.

³²⁵ A-Quadrantinus, Vita.

³²⁶ Natoński, Quadrantinus.

³²⁷ Hurter, Ferdinand 4, 315-317.

³²⁸ Roth 145-148; Fabiani, Dwór Wazów 70-71.

³²⁹ A-Szyszkowski, Epistola 24. Nach ihm auch A-Gans 386-387.

die Königin zur Geburt des Heilands, zur Geburt Mariae, für Maria Magdalena und den Erzengel Michael. Weder für ein Familienmitglied, noch für sich selbst! Sie hatte zwei Kinder, die kommen da nicht vor.³³⁰ Doch es gibt dafür auch eine andere Deutung: "Den 22. [September 1597] hat sie ein sonderliches amt von unser lieben frauen für sich und ihre junge herschaft halten lassen, dabey ganz eyfferig dise neben ihr derselben aufgeopfert und in ihren mütterlichen schutz – als hette sie gewust, daß sie bald solchen zu entziehen – befohlen."³³¹ Todesahnungen, wie wir sehen werden, hatte sie, so meinte Quadrantinus, längere Zeit. Auch bereitete sie sich auf den Tod in einer Weise vor, die für eine so junge Person erstaunlich ist.³³² Sie soll oft gesagt haben: "Gern, gern will ich sterben. Herr, du waist, das ich nichts in der ganzen welt dann dich allain begere."³³³ Weder fragte sie vor dem Sterben nach dem Ehemann noch nach den Kindern: "Den süessen namen Jesus rüeffete sie zu dreyen malen nacheinander kurz vor irer hinfart so diemietig und so andechtig an mit hartem klopfen an ire raine brust und mit tiefer naigung ires haubts und ganzen leibs, das, der es ansahe und anhörete, sich vom bitterlichen weinen nicht enthalten könte."³³⁴

Die Frömmigkeit der Königin und ihre religiöse Erziehung waren Sigismund bekannt, als er um sie warb.³³⁵ Sie enttäuschte ihn nicht,³³⁶ es war die Frömmigkeit gewiß auch eine verbindende Gemeinsamkeit des Ehepaares. "Erat illa arx quaedam pietatis, sanctitatis delubrum, virtutis domicilium."³³⁷ Doch das schloß nicht Freude am Spiel und Fröhlichkeit aus. Doch Quadrantinus fand offensichtlich, eine wahre Christin dürfe nicht Freude am Spiel haben, dürfe nicht fröhlich sein.³³⁸ Das haben die Historiker aufgegriffen.³³⁹ Sie haben von Quadrantinus

³³⁰ Zbudniewek 301-302.

³³¹ A-Gans 389.

³³² Siehe S. 1338.

³³³ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus vom 24. Februar 1598, Kop. in HaFa 65, 33-58. Siehe auch A-Quadrantinus, Vita 194; Wielewicki 1, 245.

³³⁴ Die dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe die vorangehende Anm.

³³⁵ "Quae de pietate et liberalitate in pauperes illius piaie principis et filiarum scripsit, multum mihi credat, s-mum nostrum exhilarunt dominumque benedixit, quod talia in principibus inveniuntur." Brief eines Geistlichen an einen Geistlichen, Krakau, 24. Juli 1591, Kop. in Polonica 84, 152-154.

³³⁶ Nach einer Beschreibung der Frömmigkeit des Königs: "Ne la s-ma regina punto cede a la maestà del re tanto nell'osservanza et devotione verso Vostra Beatitudine quanto nell'altre cose ancora et ambedue vanno ascendendo de giorno in giorno di virtù in virtù, di modo che anco coloro, che sono o mal affetti a le loro maestà o fascinati dal condannato seme delle heresie, vengono astretti a commendare il santo istituto che hanno preso circa le persone et vite loro." Malaspina an Klemens VIII., W., 5. Oktober 1592, O. in Borg III 96 d 137; Kop. in NunPol 35, 65v.-66r; in: Acta NP 15/1,235-236.

³³⁷ Lünig 1, 525.

³³⁸ A-Quadrantinus, Vita 26.

³³⁹ Z. B. Hurter, Maria 285; Maciszewski, Władysław 9.

auch gerne eine griffige Formulierung³⁴⁰ übernommen: Er beschreibt das Leben am Hof und kommt zu folgendem Schluß: "Daher es kommen ist, daß viel hochverstendige und hochweise leute IM hoff nicht einen hoff, sondern vielmehr ein wohlgeordnetes, andechtiges, sitsames und gottesfürchtiges closter genennet haben, auch nimmer genug die andechtige und eingezogene sitten derselben preisen und loben können."³⁴¹ Einer der hier erwähnten Hochweisen war wohl Piotr Skarga, der wie Quadrantinus zur *missio aulica* gehörte. Auch er schrieb davon, daß die Königin ihre Bediensteten streng wie im Kloster halte.³⁴² Doch dieser Vergleich mit einem Kloster³⁴³ ist irreführend. Gar so streng war man nicht immer, wie wir gesehen haben. Auch ging es am Hof oft recht fröhlich zu. Daß mir heute der Vergleich mit einem Kloster unangebracht erscheint, kommt vielleicht auch daher, daß ein solcher Vergleich am Ende des 16. Jahrhunderts eine andere Bedeutung hatte als für uns heute, daß Skarga, Quadrantinus und die anderen Hochweisen mit dem Vergleich recht hatten, daß jedoch die Historiker, wenn sie ihn wörtlich übernahmen, das Bild eigentlich verfälschten.

* * *

Anna betete viel. Das war ihr gewiß anerkannt worden,³⁴⁴ doch wäre es irreführend, sähen wir darin nur eine alte Gewohnheit. Sie bemühte sich sehr um die Erweiterung ihres Wissens über Dinge der Religion und las theologische Bücher.³⁴⁵ Annas Beichtvater schrieb: "Zum allerwenigsten hat IM fünf ganzer stund lang täglich gebettet." Da das ein wenig Zweifel weckt, weil es gar so viel ist, fügte er hinzu "..., wie solches eigentlich bewüst allen denen, die stets umb IM gewesen."³⁴⁶ Sie begann den Tag mit Gebeten, die zwei Stunden dauerten. Dann hörte sie Messen. Nach dem Mittagessen las man religiöse Texte und betete anschließend.³⁴⁷ Nach dem Abendessen betete sie wieder lange. Auch Schwäche und Krankheit konnte sie davon nicht abhalten: "Danach ist IKM zu der camblet wider

³⁴⁰ Den Vergleich mit einem Kloster finden wir auch in Charakteristiken der Habsburgerhöfe: Hofmann 184; Widorn 159.

³⁴¹ A-Quadrantinus, Leichenpredigten 27 v.-28 r. "..., ut multi viri graves testarentur reginae aulam monasterio bene morato similiorem esse quam aulae." A-Quadrantinus, Vita 158.

³⁴² "Swoie też wszytki panienki y płci swey czeladkę w wielkiey straży maiąc, takie wychowała iakoby w klastorze mieszkały." A-Skarga, Kazania 266. Rudzki (2, 53) kannte Skargas Äußerung, nicht die des Quadrantinus.

³⁴³ Übernommen etwa von Lechicki, Mecenat 69; Roth 145; Podhorodecki, Zamoyski 111.

³⁴⁴ Duhr 68-69; Wehner 125, 134-136. "Das mein dochter kirchfarten gewest, her ich gern, das petten mueß gleich das peste tain." Erz. Maria an Ernhofer, Weinburg, 19. September 1596, O. in Extranea 112/4 s. f.

³⁴⁵ A-Skarga, Kazania 264; A-Szyszkowski, Epistola 37; A-Quadrantinus, Vita 103, 139; Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, 22. Februar 1598, in HaFa 65, 17-32.

³⁴⁶ Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe die vorangehende Anm.

³⁴⁷ Nur sieben Stunden oder sogar weniger habe sie geschlafen. A-Quadrantinus, Vita 21, 31.

aufgestanden und wider in irer camer bliben, auch lang nach der camblet irem alten brauch nach bett."³⁴⁸ So hat sie "tagtäglich das officium beatae virginis in lateinischer sprach" und "auch den rosenkranz unser lieben frauen ... alle tag mit andacht gebetet".³⁴⁹ Sie pflegte das Beten in einer Weise, daß man geradezu von einer Betkultur sprechen kann: Sie hatte ein "betbüechlein, welchs sie selbs aus vilen anderen betbüechlein zusammengelesen und für sich abschreiben lassen".³⁵⁰ Für Anna war das Beten eine Pflicht, die man auch erfüllen mußte, wenn die Kräfte dazu kaum reichten. Nicht lange vor ihrem Tod kam "die hofmaisterin und sagte: 'EM schenken heint unserm hern das gebet, wie die Gengerin. Die schenkt es unserm hern oft, wan sy faul ist.' So sagen IKM gar schnell und stark auf: 'Ich schenk im's wol nit', und verichten ir gepet ganz und gar. Aber den köpf haben IKM greilich gehenkt."³⁵¹

Vor der Kommunion und zu Feiertagen betete die Königin noch über das Maß des Alltäglichen hinaus. "Des sontags aber und feyertags hat IM beynahe den ganzen tag allein mit betten, mit kirchengehen, mit meßhören, mit predighören, mit lesen geistlicher biecher, mit vesperhören, in suma mit aller andacht und gottseligkeit zuegebracht, vil mehr aber an hohen fest- und feiertagen, so im jar zu viermaln einfallen, so das billich und mit warheit von ir kan gesagt werden, was vom unüberwindlichsten kaiser Carls dem fünften gelesen würd, das er nemlich mer mit Gott dann mit menschen geret hab."³⁵² Manche dieser Bräuche waren für die Gesundheit schädlich: Im Advent stand Anna früh auf "und in die kirche zum rorate sich verfüget und dasselbige auch in der allerschwersten költe und frost, die andern beynahe unleidlich war". In dem Fall kann ich belegen, daß Quadrantinus übertrieb.³⁵³

Auch auf den Reisen wurde das Beten nicht vernachlässigt. Kam man am früheren Nachmittag an, ritt der König noch aus, die "künigin ließ mitlerweil in der cammer ain vesper und lytania musiciren".³⁵⁴ In Gefahren war die Zwiesprache

³⁴⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; in: Hurter, Ferdinand 4, 526. Complet oder Komplet ist das letzte Gebet des Tages.

³⁴⁹ Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, 16. Februar 1598, in HaFa 65, 1-16. Siehe auch A-Quadrantinus, Vita 102-103, 135-139.

³⁵⁰ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, 24. Februar 1598, in HaFa 65, 33-58.

³⁵¹ Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 345 idA. Zu der Art, die Feiertage zu begehen, siehe auch A-Quadrantinus, Vita 105-108.

³⁵² Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 345 idA.

³⁵³ Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 349 idA; A-Quadrantinus, Vita 132-133; Ernhofer an Acquaviva, K., 12. Januar 1595, in: Obirek, Ernhofer 44-47; Roth 231. – Gar so unvernünftig war die Königin nicht: "Aber zue rorati gehe [ich] nit ihn kirchen, sonder here es ihm zimmer, wan wegen der kelten ein zimlich stark strauchen habe." Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. *Strauche* ist Schnupfen.

³⁵⁴ Severins Bericht über die Reise im August 1592, in Polonica 50, 98-113, unter dem 20. August. Auch während des Reichstags ließ die Königin täglich die Litanei singen. Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

mit Gott besonders wichtig, so während eines Sturms auf dem Meer: "Die nacht über ist der herr Voglfeder und ein parfueser mönch, ein guetter man, bey IM dem könig und der königin bliben, weliche die ganze nacht aus gebettet hat mit der jungfrau Ursula."³⁵⁵ Auch in anderen Nöten suchte die Königin Hilfe im Gebet. Als im Wawel ein Brand ausbrach "regkt sie die hend auf und bit den könig, er soll ir in die kirchen zue S. Stanislaο erlauben, sie wiß, das sie bei im was erbitten well".³⁵⁶ Aber auch anderen Nöten wußte man mit Gebeten zu begegnen, so schickte Erzherzogin Maria ihrer Tochter "die gepett, ..., die ain frau petten sol, wan sy aus der kindpött gett."³⁵⁷ Es war gleichsam für alle Lebenslagen gesorgt.

* * *

Doch nicht nur bei persönlichen Notlagen suchte man Trost und Hilfe im Gebet, auch für Angehörige betete man. Als die Mutter der Königin in Not war, beteten alle Hofbediensteten Annas für sie.³⁵⁸ Ganz neu war damals das Vierzigstundengebet, das in Polen erstmals, wie man meinte, in Quellen der Jahre 1587 oder 1604 erwähnt wird.³⁵⁹ Eigenartigerweise wird in den von mir ausgewerteten Quellen dieses Gebet erstmals erwähnt, als sich das Königspaar in Schweden aufhielt, also in einem Land, in dem es fast keine Katholiken gab. Es waren Nachrichten gekommen über Siege im Krieg gegen die Osmanen, man dankte auf diese Weise für den Sieg und betete auch für das Gelingen der bevorstehenden Krönung in Uppsala. Die Polen beschlossen, in der Schloßkapelle "Gott zue dank die vierzig stund zue betten und ihn weiter umb gnad zu bitten und haben's an S. Tomas abent angefangen. Haben allezeit ein 30 oder 40 perschonen pet. Sein auch etlich darinden gwesen, die die ganz 40 stund nit aus der kirchen sein kumen, sonder stets ihn gebett verhart; haben nix gessen noch trunken. Es ist gwiß gar andechtig zuegangen. Es hatt mich je von herzen gefreit, ein solhe andacht under solchen jungen leiten, die sunst richtige strasgietel sein. So andechtig sein sie alle gwest, dise vierzig stund." Man dunkelte den Raum ab.³⁶⁰ Das tat man auch später, wenn

³⁵⁵ Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103. Details in Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 25. August 1594, in: Obirek, Ernhofer 31-41, hier 40.

³⁵⁶ Schiechel an Erz. Maria, K., 1. Februar 1595, O. in FamKorr 45, 15-18.

³⁵⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

³⁵⁸ "Alle tag ein rosenkranz fier ED und die iherigen ... wegen des Dirken." Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

³⁵⁹ Załęski, Jezuici 1, 753; 4, 296; Załęski, Piotr 156-157. Im Ordo domesticus der polnischen Provinz aus 1604 bzw. 1624 wird das Vierzigstundengebet erwähnt. ARSI-Polonia 4. Über die Entstehung und Verbreitung in den westlichen Ländern siehe Santi 180-192, 195-198, 205-223. "... nella chiesa di s. Maria [in Krakau] le orationi di 40 hore." Avvisi aus Breslau vom 13. Juli [1587], in Polonica 38,210-211.

³⁶⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49. Straßgütel ist ein Landstreicher. SteirW 582.

man das Vierzigstundengebet sprach: "Hat mein caplan etwaß von dapözereien aufgemacht, wie ain grab das finster ist gewest."³⁶¹ Vor der Abreise nach Polen betete man für eine glückliche Überfahrt dieses lange Gebet.³⁶² Noch zweimal wird dieses Gebet erwähnt, im Herbst 1595³⁶³ und knapp vor dem Tod der Königin.³⁶⁴

* * *

Ob die Königin einmal in der Woche³⁶⁵ oder zweimal im Monat³⁶⁶ beichtete und kommunizierte, ist nicht so wichtig wie eine bemerkenswerte Übung: sie hat täglich ihr Tun im Laufe des vergangenen Tages an den Geboten der christlichen Lehre gemessen: Die Königin hat "sich kainen tag zu rue gelegt, es sey dann, das sye ir gewissen zuvor mit allem vleis ersuechet und examinieret hette".³⁶⁷ Auf die Kommunion bereitete sie sich drei Tage lang mit großer Konzentration vor.³⁶⁸ Gelegentlich wird auch erwähnt, daß die Königin "sampt ihrem ganzen frauenzimmer" kommunizierte. Das konnte auch in ihren Gemächern sein, während der König in der Kirche war.³⁶⁹

Zu ihrem ersten Beichtvater, Sigismund Ernhofer, hatte sie ein sehr gutes Verhältnis. Er war der Beichtvater ihres Vaters gewesen und vertrat nach dessen Tod bei Anna gleichsam den Vater. Er vertrug das polnische Klima nicht und mußte zurück nach Graz.³⁷⁰ Anfangs hoffte die Königin, er werde wiederkommen, und beichtete mindestens zwei Monate lang nicht. "Ich hab nie gebeicht, weil ehr aus ist, bin halt nit gern an ein frembten kummen. Aber ich kan gleich nimer lenger warten und wil heut pater Pernhart beichten, dan ich mag je kein andern als eim jes[u]iter beichten."³⁷¹ Bernard Gołyński war der Beichtvater des Königs.³⁷²

³⁶¹ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

³⁶² Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 25. August 1594, in: Obirek, Ernhofer 31-41, hier 35.

³⁶³ Malaspina an [Aldobrandini], K., 26. September 1595, in: Isopescu 439-440.

³⁶⁴ A-Quadrantinus, Vita 192. Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 345 idA. Sollte für das Gelingen des Reichstags, der Reise nach Schweden und der Geburt des Kindes sein.

³⁶⁵ A-Szyszkowski, Epistola 25.

³⁶⁶ A-Skarga, Kazania 265. Die Daten der letzten Beichten: 25. Dezember, 1. und 25. Januar und 8. Februar. Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 345 idA.

³⁶⁷ Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 345 idA; A-Skarga, Kazania 265.

³⁶⁸ A-Quadrantinus, Vita 109-116, 130.

³⁶⁹ Ernhofer an Erz. Maria, W., 8. März und Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 47-50, 61-66. Eine Beichte bei Sturm im Schiff war schwierig. Ernhofer an Erz. Maria, Danzig, 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

³⁷⁰ Siehe S. 512.

³⁷¹ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237.

³⁷² Siehe S. 286.

Das Morgengebet war ein Einstimmen auf den Besuch von zwei Messen,³⁷³ die vermutlich um sieben und acht Uhr in der Früh³⁷⁴ begannen, "eine für die lebendige, die ander für die verstorbene".³⁷⁵ Den Ursprung dieser Besonderheit finden wir in den Bräuchen der Mutter der Königin: "Con tutta la corte udiva [Erzherzogin Maria] ogni giorno due messe con grandissima devotione. Alla prima, qual si diceva per l'anima dell'arciduca Carlo suo marito, si cantava in lacrimoso tuono il miserere; alla seconda il lieto accento le litanie della madonna."³⁷⁶ Zur zweiten Messe kamen auch die Bediensteten des Hofes, die alle während der Messe knieten, so auch der noch nicht ganz drei Jahre alte Prinz Władysław.³⁷⁷ König und Königin gingen gelegentlich gemeinsam zur Messe,³⁷⁸ doch anscheinend hat auch Anna – wie später regelmäßig ihre Schwester Konstanze – in Warschau den gedeckten Gang zwischen Schloß und Johanneskirche benützt, um von einem Balkon aus die Messe zu verfolgen.³⁷⁹

Der Kirchgang, das Teilnehmen an der Meßfeier, war von großer Wichtigkeit für die Königin. Sie schrieb wohl gerne Briefe an ihre Mutter; einer endete mit den Worten: "Kan nit mer schreiben, ich mueß ihn die kirch."³⁸⁰ In allen Berichten wird die Königin als eine nicht hochmütige, stets freundliche Person beschrieben, doch in einer Erzählung wird von einer sehr barschen Äußerung berichtet: Eine Bedienstete überbrachte ihr während der Messe einen Brief ihrer Mutter; sie sagte: "Geh mir aus den Augen. Jetzt ist nicht die Zeit zum Lesen von Briefen." Es ist allerdings wahrscheinlich, daß Quadrantinus in dem Fall eine Geschichte nicht richtig in Erinnerung hatte und wie zumeist zugunsten der Religiosität ein Ereignis verfälschte.³⁸¹ Ein schwerer Katarrh und arge Kälte konnten sie nicht vom Kirchgang abhalten. "Ich meines tals weiß wenig darum, dan ich siz stätt in der stuben hinder dem ofen, alain wan ich in die kirchen gehe, so lög ich so vil pölz ahn, das

³⁷³ A-Szyszkowski, Epistola 22; A-Coricinski; A-Gans 381-382. Sehr gut ist die Bedeutung der Messe für die Königin charakterisiert bei Hurter, Maria 291-292. Zweite Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 345 idA. Ausführlich über Anna und die Meßfeier in A-Quadrantinus, Vita 116-128. Die erste Entbindung war an einem Sonntag. Es hat die Königin davor "drei messen und ain predig gehört". Promnitz und Prinz an Rudolf II., W., 27. Mai 1593, Kop. in Polen III 32, 1589-1607, 118-121.

³⁷⁴ A-Quadrantinus, Vita 105; A-Gans 388.

³⁷⁵ Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 349 idA.

³⁷⁶ A-Morlupino s. p. Daran hielt Erz. Maria sogar auf Reisen fest: "Erst mess pro defunctis, bey der man die litaney gesungen; die ander aber figurate ..."Beschreibung der raiß in Sybenbürgen 1595, Kop. in Extranea 126,2, unter dem 30. August.

³⁷⁷ A-Quadrantinus, Vita 24.

³⁷⁸ Mucante 20. Februar und 16. März 1597. A-Quadrantinus, Vita 132.

³⁷⁹ Mucante 23. September 1596. Eine solche Möglichkeit gab es auch in Krakau. Siehe S. 1438.

³⁸⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 186-193.

³⁸¹ A-Quadrantinus, Vita 107-108. Siehe S. 1287.

ich schier ersticken mecht."³⁸² Das schrieb sie einen Monat und eine Woche vor ihrem Tod. Die Hofbediensteten machten sich Sorgen, baten sie, "sy wolte sich ein wenig einhalten und irer gesundheit warnemen, ire andacht aber zu haus in irem königlichen zimer verrichten. Da war all unser bitten und ernstes anhalten lauter vergebens und umbsonst, dann IM die kirch und heiliger gottesdienst bejnebends der andacht gegen der gebenedeyten mueter Gottes vil lieber, dann ire gesundheit war, bis so lang des leybs schwacheit überhand namb und sye sich also von nots wegen im schloß einzuhalten gezwungen ward." Sie richtete sich in ihrem Zimmer ein "oratorio oder betheüslein" her und ordnete alles so, daß sie das Gefühl hatte, "als wann sy persönlich in der kirchen gewesen" wäre.³⁸³ Als es ihr schon sehr schlecht ging, kurz vor ihrem Tod, hörte sie im Krankensessel bedeckt mit *mante* und *nachtschauben* die beiden Messen.³⁸⁴

Über die Art, wie die Fastenzeiten gestaltet wurden, fand ich nur eine Erwähnung: Die Königin habe "alzeit in der fasten nur 3 tag in der wochen gössen das nachtmal, das das frauenzimer dient hat die 3 tag. Haben IKM nur gar an ainem klain dischl gössen und haben nur mir in der camer und der Jörg dient."³⁸⁵ Zur Fastenzeit aß die Königin also ganz privat, allein und selten. Da das eigens erwähnt wurde, war es wohl die Ausnahme.

Pilgerfahrten schätzte die Königin wohl nicht sehr. Während des Sturms auf der Überfahrt nach Schweden gelobte das Königspaar, nach Vadstena zur hl. Birgit zu pilgern, doch der Nuntius entband sie von dem Gelübde; Schiechel mußte das für sie tun.³⁸⁶ Sie pilgerte allerdings gemeinsam mit dem König und mit großem Gefolge vier Monate vor ihrem Tod nach Częstochowa, doch zu einer größeren physischen Anstrengung reichten die Kräfte nicht mehr, nur das allerletzte Stück ging sie zu Fuß, ist nur "den berg hinaufgestigen".³⁸⁷ Ihr Beichtvater widmete dieser Pilgerfahrt in seiner Biographie der Königin einen ganzen Abschnitt, doch erfahren wir eigentlich nur, daß es die Absicht der Königin war, ihre beiden Kinder dem Schutz der Muttergottes zu empfehlen.³⁸⁸ An Prozessionen nahm die Königin nicht teil, doch war sie neugierig: "IM die königin ist verklaiter mit der Radowilin auch zur kirchen gefaren, damit sie die schön procession sehen und ihr gebett möchte aufopfern."³⁸⁹

³⁸² Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 265-266.

³⁸³ Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 349 idA.

³⁸⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 525, 529.

³⁸⁵ Wie in der vorangehenden Anm.

³⁸⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

³⁸⁷ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

³⁸⁸ A-Quadrantinus, Vita 181-185.

³⁸⁹ Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123. Gemeint ist Anna Radziwiłłowa. Sie fuhren zur Marienkirche, wollten sehen, wie die Männer der Bruderschaft auf dem Boden liegend beten. Ernhofer an Acquaviva, K., 9. Februar 1595, in: Obirek, Ernhofer 47-48.

Eine Königin mußte wohlthätig sein, das gehörte zum Berufsbild. Auch Königin Anna hat "sich nicht geweigert, arme leit in spitalen und gefenknusen unbekannter weis haimbusuechen", ihnen Trost und Almosen zu spenden.³⁹⁰ In ihrem Testament vermachte sie den Betrag, der nach zahlreichen Legaten an Klöster übrigblieb (fl 466/20) den Armen: Das Geld solle "durch patrem Bernhardum und patrem Scargo von hand zue hand oder wo sy vermainen, do es vonnötten, den armen leiten hin und wieder ausgetailt werden".³⁹¹ Besondere Beachtung fand jedoch eine allwöchentliche Wohltätigkeitsveranstaltung, die Anna von ihrer Mutter übernommen hatte:³⁹² Von der Straße oder aus einem Spital brachte man zwölf Arme, denen Anna "in aigner person mit einem leinen tuch nach Christi exempel umbgürtet allerdemütigist gedienet, inen die speise zerteilet und überraichet, ire täller, schisseln, kandel, ja auch die grosse schwarzen töpfe, in welchen die speise für die armen gekochet waren, nicht allein angegriffen und mit großem eifer in ire hände genommen, sondern auch mit einem kochleffel die speisen gezogen, darnach zerschnitten oder zerteilet und ordentlich auf die schisseln oder täller geleet, sie gewirzet und auf das schönste zugerichtet, endlichen denen armen also fürsetzen lassen".³⁹³ Offensichtlich war diese Art des persönlichen Einsatzes etwas Außergewöhnliches, denn diese Ausspeisungen wurden mehr als alles andere beachtet,³⁹⁴ und das besonders in Schweden.³⁹⁵ Noch am Sterbebett plante sie die "folgende" Ausspeisung.³⁹⁶ Sie war mild und wohlthätig, doch distanziert: Sie bereitete die Speisen zu, servieren mußten aber andere. Zu nahe wollte sie den Armen nun doch wieder nicht kommen. Auch da gab es eine Ordnung, und Ordnung konnte sie nur durchsetzen, wenn sie selbst die Regeln einhielt. Als sie schwer krank war, weigerte sie sich immer noch, die Fastenregeln zu brechen;³⁹⁷ als die Bediensteten zur Messe gehen wollten, schickte die schwerkranke Königin alle weg, nur eine Person sollte sich um sie kümmern.³⁹⁸

³⁹⁰ Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 349 idA; A-Quadrantinus, Leichenpredigten 13 v. Das bezog sich eher auf ihre Jugend (A-Quadrantinus, Vita 55), denn in Polen fehlte ihr die gemeinsame Sprache mit den Sträflingen.

³⁹¹ Testament Königin Annas, Stockholm, 13. April 1594, Kop. FamUrk 1462.

³⁹² Cerreto 24, 260; Wehner 146.

³⁹³ A-Quadrantinus, Leichenpredigten 41 r.; Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 350 idA.

³⁹⁴ [Malaspina an ?], K., 3. März 1595, O. in Aldob 3, 71-74; Kop. in Borg III 112 E, F 37. A-Szyszkowski, Epistola 31; Wielewicki 1, 245; A-Gans 389-390; Hurter, Ferdinand 4, 319.

³⁹⁵ Ernhofer an Acquaviva, Stockholm, 29. Oktober 1593, in: Obirek, Ernhofer 21-26, hier 25; Wielewicki 1, 171; A-Gans 385; Theiner, Schweden 2, 49; Rudzki 2, 53.

³⁹⁶ A-Quadrantinus, Vita 195; A-Gans 394.

³⁹⁷ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 350 idA.

³⁹⁸ U. Meyerin an Erzhh. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 529.

Königin Anna hat wohl – ungleich ihrer Schwester Konstanze – keine Kontakte zu den polnischen Bischöfen gesucht und auch keine außergewöhnlichen Beziehungen zu Papst Klemens VIII. gepflogen. Sie kümmerte sich jedoch um Klöster, so hat sie auch in ihrem Testament die Krakauer und Warschauer Jesuiten und Bernardiner (Franziskaner), ebenso die Klosterfrauen in Warschau und Thorn bedacht,³⁹⁹ doch konnte ich keine Hinweise finden, daß sie zu diesen Orden besondere Beziehungen gepflogen hätte. Es wird einmal erwähnt, sie habe die "closterjungfrauen s. Clare" und das "bernhardinercloster" in Warschau besucht;⁴⁰⁰ auf der Reise nach Danzig besuchte sie ein vor der Stadt Thorn gelegenes Nonnenkloster,⁴⁰¹ dem sie dann auch ein Legat zudedacht hat.⁴⁰²

Wie wir gesehen haben, wollte die Königin nur einen Jesuiten als Beichtvater haben.⁴⁰³ Doch von einer besonderen Vorliebe für den Orden merkt man sonst kaum etwas in den Briefen, und den Einfluß der Jesuiten auf das Leben am Hof hielt sie wohl nicht für stark.⁴⁰⁴ Neulich wurde in einer Veröffentlichung die Meinung geäußert, Anna hätte die Stellung der Jesuiten am Hof gestärkt.⁴⁰⁵ In den Quellen finde ich das nicht bestätigt. Wenn auch der Beichtvater schrieb, daß Königin Anna "non minori favore ac gratia prosequitur nostram societatem",⁴⁰⁶ so spricht er damit das Wohlwollen der Königin an. Ich meine, nicht mehr als das, doch gewiß auch eine besondere Wertschätzung für Ernhofer.⁴⁰⁷ Nur für einen Orden hat sich die Königin aktiv eingesetzt – für die Birgittinen, die auch besondere Hilfe benötigten, da sie aus ihrem Ursprungsland, aus Schweden, in den neunziger Jahren vertrieben wurden.⁴⁰⁸

Sehr bald nach der Hochzeit sandte der Papst der Königin die goldene Rose,⁴⁰⁹ ein Geschenk, das er traditionell bedeutenden Frauen oder den Ehefrauen bedeutender Männer verehrte.⁴¹⁰ Der Papst beauftragte Maximilian Pernstein mit dieser

³⁹⁹ Annas Testament vom 13. April 1594, siehe Anm. 391 idA.

⁴⁰⁰ Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

⁴⁰¹ Severins Bericht über die Reise im August 1593, in HaFa 25, 520-539, unter dem 7. August. – Eigenartigerweise fand ich in den vielen Briefen nur einmal erwähnt, daß die Königin als Patin fungierte. Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 25. August 1594, in: Obirek, Ernhofer 31-41, hier 35. – Siehe auch Kronika 157.

⁴⁰² Siehe Anm. 399 idA.

⁴⁰³ Siehe Anm. 371 idA.

⁴⁰⁴ Siehe S. 923.

⁴⁰⁵ Rudzki 2, 61; Pawlak 161.

⁴⁰⁶ Ernhofer an Acquaviva, Stockholm, 31. Mai 1594, in: Obirek, Ernhofer 28-31.

⁴⁰⁷ Siehe vor allem Ernhofer an Acquaviva, K., 12. Januar 1595, in: Obirek, Ernhofer 44-47.

⁴⁰⁸ Hirsch 2, 157; Cnatingius 32-33; Simson 2, 416; Stachnik 47-55.

⁴⁰⁹ Cornides 91-92; Pärnänen, Tröne 34.

⁴¹⁰ A-Piasecki, 1648, 132; Heidenstein, Dzieje 2, 310; Załęski, Jezuici 1, 528; Roth 140.

Mission.⁴¹¹ Am 2. August 1592, einem Sonntag, hatte er zuerst Audienz beim König (da wurde nur ganz leise gesprochen) und dann bei der Königin. Dann gingen alle zur Kirche, Pernstein trug die Rose und legte sie auf den Altar. Nach der Messe überreichte er die Rose. Die Königin trug die Rose selbst von der Kirche in ihre Gemächer.⁴¹² Pernstein habe das "con tanta bona maniera" gemacht, daß alle zufrieden waren.⁴¹³ In zwei Briefen ist noch von Geschenken des Papstes die Rede, doch in beiden Fällen sind das nur indirekte Erwähnungen. Erzherzogin Maria schrieb, ihre Tochter sei vom Papst beschenkt worden: "Mecht ye das stickwerg woll sehen, werden ane zweifel schenne indulgenz haben. Man schenkt nur den reichen, der armen gedenkt man nix."⁴¹⁴ Mit den Armen meinte die Erzherzogin nicht die steirischen Bergbauern, sondern sich selbst. Viele Jahre nach dem Tod der Königin entdeckte Königin Konstanze unter den Dingen, die Prinz Władysław von seiner Mutter geerbt hatte "una corona del principe, a cui è attaccata una crocetta di sante reliquie". Das war ein Geschenk von Papst Klemens VIII. Natürlich wollte Konstanze nun auch eine solche *corona* haben.⁴¹⁵ Sie geriet der Mutter nach.

4.2.2.5. Politisches

Königin Anna trat im politischen Leben Polens kaum in Erscheinung, und das war wohl beabsichtigt.⁴¹⁶ Ich bin allerdings überzeugt, daß Anna sehr bald nach der Hochzeit zur wichtigsten vertrauten Ratgeberin des Königs wurde, doch gibt es nur indirekte Hinweise auf diese Tätigkeit, in keiner Quelle gibt es dafür einen

⁴¹¹ Klemens VIII. an Königin Anna, Rom, 28. Mai 1592, Kop. in Armarium 44, 37, 142; in: Theiner, Monumenta 3, 209-210 und Acta NP 15/1,73-74. Im Armarium sind anschließend an den Brief an die Königin weitere Briefe in derselben Sache eingetragen an Anna Jagiellonka, Sigismund III., Kardinal Radziwiłł (diese drei siehe in Acta NP 15/1,74-76), den Kaiser, Wilhelm Rosenberg, den Bischof von Kujawien und den Vater von Maximilian Pernstein. Instruktion für Pernstein in: Acta NP 15/1,94-97. – Zur Wahl wäre noch gestanden der junge Dietrichstein, doch der Papst habe sich für Pernstein entschieden, weil dieser so fromm sei. Ernhofer's Bericht vom 27. Oktober 1592, siehe Anm. 400 idA. – Siehe dazu auch die Darlegungen Jarmański's in Acta NP 15/1, LI-LIII.

⁴¹² Bojanowski an K. Radziwiłł, Kleparz, 3. August 1592, O. in ARadz V 1082, 221-224.

⁴¹³ [Malaspina] an Pietro Aldobrandini, K., 7. August 1592, Kop. in NunPol 35, 18-20; in: Acta NP 15/1,133. Siehe auch [Attilus Amalteo] an Klemens VIII., Wien, 15. August 1592, in: Acta NP 15/1,152-153.

⁴¹⁴ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 5. August 1596, O. in Extranea 112/4. Was hier mit *indulgenz* gemeint ist, kann ich nicht sagen, doch waren Geschenke des Papstes oft mit Indulgenzen verbunden. Warum sollte sie allerdings schön sein?

⁴¹⁵ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 22. Januar 1611, O. in BonLud E 37, 65.

⁴¹⁶ Rudzki 2, 61-62; Lechicki, Mecenat 70; Byliński, Sejm 1611, 63. Zurückhaltung in politischen Dingen erwarteten die polnischen Adelligen von ihrer Königin. Mrówczyńska 58, 67. Über Anna als Beraterin des Königs schreibt auch Augustyniak, Wazowie 146.

direkten Beweis. Das Interesse Annas an der Politik war erstaunlich groß. Sie fühlte sich stets betroffen von dem, was im politischen Leben vor sich ging, war gut informiert und nahm zu den wichtigen Problemen Stellung. Als zwei Monate nach ihrem Tod die Nachricht von der Einnahme der Stadt Raab eintraf, sagte der König: "O, löbet jez main gultes kind, waß wür sy fir ain freit gehabt haben."⁴¹⁷ Die Königin schwärmte von den politischen Berichten Pater Johannes Reinels (Reinelius): "Mir ist je von herzen lait, das ich nit öfter schreiben von im lösen sol, ehr schreibt wol so schen von alen sachen."⁴¹⁸ Gemeint sind vor allem die Berichte über den Krieg mit dem Osmanischen Reich. Dann wurde der Pater an den Hof berufen, konnte keine Berichte mehr vom Kriegsschauplatz schreiben. Dazu bemerkte Anna: Er werde am Hof "fil selzame sachen von krieg zu sagen haben. Mecht im lieber zulosen [=zuhören] als der bösten mußica. Es ist mir gleich lait, das ich jez kaine prief mer von im zu lösen wier [=werde] haben." Diese Briefe waren nicht an die Königin, sondern vermutlich an deren Mutter gerichtet. Diese schickte Königin Anna oft Briefe zum Lesen, so etwa einmal je einen von Reinel, Unverzagt, Blasius und Vittal.⁴¹⁹ Es kamen wohl allwöchentlich solche Briefe nach Polen.⁴²⁰ Die Königin tauschte mit Erzherzog Ernst Nachrichten aus, als dieser in Brüssel lebte,⁴²¹ und sie korrespondierte gewiß auch mit anderen Mitgliedern der Familie, doch wirklich gut war wohl nur die Mutter über die Entwicklung in Polen unterrichtet; sie war wohl die Informationsquelle, die der Kaiser meinte: Er werde Königin Anna schreiben, "che informi di quanto passa,

⁴¹⁷ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 12. April 1598, O. in FamKorr 44, 41-44.

⁴¹⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264. Die Daten zu Reinels Tätigkeiten als Jesuit siehe in Catalogi S.I. 1,764.

⁴¹⁹ Die Königin sandte diese Briefe an die Mutter zurück. Königin Anna an Erzh. Maria, W., 10. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 267-269. – Als ein Gesandter des Kaisers in Stockholm am 30. Januar 1594 in Audienz bei der Königin war, hat sie ihn "umb des künigreichs Hungern und sonderlich Krabaten zustand vleissig gefragt". Georg Kahls Finalrelation an Rudolf II., s.l.&d. [April 1594], Kop. in HHStA, Schweden I, 1, 1593-1599, hier 7r. – Nicht lange danach schrieb ein anderer kaiserlicher Diplomat über eine Audienz bei der Königin: Erst gab es die Formalia "und conversirten hernacher IKW lenger als eine guette halbe stunde mit mir gar gnadigst und befrageten mich umb allerley zustenden bey EKaiM und des hungerischen wesens und vieler anderer sachen halber". Ehrnfried von Minkwitz an Rudolf II., Słomniki, 21. November 1594, O. in HHStA, Schweden I, 1, 1593-1599,57-78, hier 64r.

⁴²⁰ Mit einem Brief retournierte die Königin 5 Briefe von Unverzagt, 2 des Herrn von Eck und einen von Westernacher. Königin Anna an Erzh. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-240. Unverzagt nahm Marias Interessen am Kaiserhof wahr. Blasius war ein Jesuit, Westernacher Sekretär des zu der Zeit bereits verstorbenen Erzh. Ernst. Von solchen Kopien von Briefen ist in der Korrespondenz oft die Rede.

⁴²¹ Westernacher an Erzh. Maria, Brüssel, 23. März 1595, O. in FamKorr 47, 46-49; Speciano an C. Aldobrandini, Prag, 15. Dezember 1592, in: Nunziatura, Speciano 1, 281.

poiche non ha in quel regno altra corrispondenza che della regina istessa".⁴²² Die Briefe an die Mutter bestehen zur Hälfte aus politischen Nachrichten. Die Briefe der Mutter – nur einige wenige sind erhalten – waren ebenso beschaffen. Kazimierz Tyszkowski, der die Briefe Annas durchsah, war erstaunt über das große Interesse der Königin an politischen Problemen.⁴²³

Der Austausch von Informationen beruhte auf dem System *do ut des*. Was dem normalen Bürger heute an Information geboten wird, ist stark gefiltert – viel, aber oft nicht authentisch. In den Zeiten Königin Annas war es noch viel schwieriger, verlässliche Informationen über das Geschehen in anderen Ländern zu erhalten. Heiratete eine Prinzessin den Herrscher eines anderen Landes, so wurde sie zu meist auch zu einer besonders verlässlichen Informationsquelle. Sie konnte selbst diese Funktion übernehmen oder Bedienstete ihres Hofstaats damit betrauen. Königin Anna nahm diese Funktion selbst wahr, unter Königin Konstanze versorgte Ursula Meyerin die befreundeten Höfe mit Informationen.⁴²⁴ In bezug auf die Königin übten die Historiker Zurückhaltung, doch Ursula ist als "Informantin Wiens" bezeichnet worden.⁴²⁵ Es waren jedoch die Nachrichten, die Ursula an die Höfe in Wien und München weitergab, viel verlässlicher als die aus anderen Quellen verfügbaren, und das war von Vorteil für beide Seiten. Nachrichten aus dem Machtzentrum in Polen konnte jeder erhalten, der bereit war, einem Staatsbeamten eine Pension zu zahlen; doch waren diese Nachrichten nicht ganz so verlässlich.⁴²⁶ Natürlich kann man diese Tätigkeit auch als Spionage bezeichnen, doch im Zeitalter der residierenden Gesandten war ein solcher Vorwurf eigentlich nicht mehr zeitgemäß. Auch kann in den Augen der Polen diese Art von Informieren nicht ganz so arg gewesen sein, wenn doch Zamoyski prahlte, er habe am Kaiserhof

⁴²² Speciano an C. Aldobrandini, Prag, 2. Februar 1593, in: Nunziatura, Speciano 3, 52. – Die Königin freute sich über die Nachricht, daß der Kaiser auf eine Information über England, die Königin Anna an ihre Mutter geschrieben hatte, reagierte. Also leitete Erz. Maria solche Informationen an den Kaiser weiter. Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29. Erz. Maria schickte dem Kaiser Auszüge aus Briefen der Königin Anna. Königin Anna an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 41, 27-30 (unter den Briefen Sigismunds III.). Im Frühjahr versicherte Königin Anna kaiserlichen Gesandten, "da etwaß, daran EKaiM gelegen, fürfallen würde, daß sie dasselbe mit dem ehisten an ihre frau mutter wolle gelangen lassen". Promnitz und Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [Juni 1593], Kop. in Polonica 51, Januar-Mai 1593, 78-83. Der Kaiser lobte die Königin für ihre Hilfe. Instruktion für Pavlovský und Berka, Prag, 3. Februar 1595, Kop. in Polen III 32, 1589-1607, 142-145.

⁴²³ Tyszkowski, Polonica HHStA, im Sonderdruck S. 8; siehe auch A-Szyszkowski, Epistola 43.

⁴²⁴ Siehe die Abschnitte 5.1.2.3.2 und 5.1.2.3.3.

⁴²⁵ Jasienica, Rzeczpospolita 1, 238; siehe auch Tazbir, Szkice 148.

⁴²⁶ Leitsch, Agenten 264-265. Siehe Anm. 195 idA.

Informanten sitzen.⁴²⁷ Es war natürlich auch damals die eigene Spionage Notwendigkeit und Heldentat, die der anderen Unverschämtheit und Verbrechen. Doch waren die Informationen, die Königin Anna an ihre Mutter weitergab, weit entfernt von Staatsgeheimnissen. Ich habe von Anfang an sehr aufmerksam die Briefe der Königin, Ursulas und der anderen Briefschreiber im Hinblick auf möglichen Geheimnisverrat angesehen, doch konnte ich nichts Verdächtiges finden. Es war Erzherzogin Maria bewußt, daß die Tochter Dinge wußte, die sie der Mutter nicht mitteilen durfte.⁴²⁸ Die Erzherzogin war eine geradezu krankhaft neugierige Person, doch sie respektierte die Grenze, die ihre Tochter dieser Neugier setzte. Ging es um heiklere Dinge, dann fragte die Königin ihren Gemahl, was sie ihrer Mutter mitteilen dürfe.⁴²⁹

Natürlich hatte die Königin auch gewisse Funktionen im politischen Leben zu erfüllen. So gehörte es zu den Usancen, daß feierliche Gesandtschaften auch um eine Audienz bei der Königin ansuchten. Die wurde ihnen in der Regel auch gewährt. Doch waren das reine Formalakte, die in den Berichten der Gesandten nur kurz vermerkt wurden. Nur der mit Kardinal Caetani mitreisende Zeremonienmeister berichtete Einzelheiten: Die Königin erwartete den Vorboten des Kardinals "in una camera pur parata di nero con molte sue dame e damigelle. La regina si levo in piedi e cosi anco tutte le dame. Il signore abbate fatte le debite riverenze et accostatoseli parlò in latino, perche ella non intendeva italiano, nemeno anco molto bene il latino, però l'archidiacono di Versovia [=Fogelweder] suo cancelliere et secretario fu l'interprete di quanto disse il signore abbate e di quanto la regina in lingua tedesca gli rispose, che in sostanza fumo complimenti di parole simili o poco differenti da quelli fatti col re."⁴³⁰

Es ist wohl anzunehmen, daß Audienzen der Gesandten des Kaisers nicht ganz so formal waren, daß die Kaiserlichen versuchten, von der Königin Informationen zu erhalten, denn die Königin sollte doch das tun, warum sie Gesandte Anfang 1595 baten, nämlich "bey dem könig ein guette mitlerin sein".⁴³¹ Natürlich sollte

⁴²⁷ "Il cancelliero, che si vanta havere molte spie così in corte cesarea come ..." Capua an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, in: Elementa 16, 270-272. Siehe auch Lepszy, Rzeczpospolita 207; Leśnodorski 260.

⁴²⁸ Königin Anna an Erzherzogin Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

⁴²⁹ "... copia di una lettera, che la maestà della regina ha scritto alla s-ma sua madre di saputa et consenso della maestà del re." Malaspina an C. Aldobrandini, K., 14. Dezember 1595, Kop. in Borg III 91 D 87-88; hier zitiert nach Isopesco 488-489. Siehe auch S. Montelupi an Erzherzogin Ferdinand, K., 14. Dezember 1595, in: Korespondencja Montelupich 96-97.

⁴³⁰ Mucante 20. September 1596. Auch sonst assistierte Fogelweder der Königin bei Audienzen. Finalrelation Kahls unter dem 30. Januar, siehe Anm. 419 idA. Ernhofer an Erzherzogin Maria, K., 12. Januar 1595, O. in FamKorr 42, 114-117 (Kaiserliche Gesandte Popel und Prinz). Bei der Audienz Kardinal Caetanis kam Fogelweder bis zur Stiege entgegen und trug auf dem Arm den nun etwas mehr als ein Jahr alten Prinzen Władysław. Mucante 15. Oktober 1596.

⁴³¹ Ernhofers Bericht vom 12. Januar 1595, siehe die vorangehende Anm.

die Ehe auch politischen Nutzen bringen. Wenn auch in Polen manche nicht begeistert waren, daß sich der König seine Frau aus der casa d'Austria holte,⁴³² so hat sie als Königin keinen Hochmut wegen ihrer Herkunft gezeigt.⁴³³ Natürlich wählt ein König eine Ehefrau auch der "freundschaft [=Verwandschaft] und ansehens wegen".⁴³⁴ Davon war nicht nur der Kaiser überzeugt, sondern das sagte auch der König im Jahre 1593 ganz offen selbst: Es "were im auch sehr angenemb, das er sich so ansehnlich befreundet".⁴³⁵ Der polnische Gesandte Hieronim Rozdrażewski faßte den Nutzen für beide zusammen: Es sei "der cron Poln an disen heurat vil gelegen, also werde derselbe unserm haus Österreich gleichfalls auf alle weeg ser ersprießlich sein. Dann bleibe der könig in Poln und bekomme leibserben, so habe das haus Österreich yetzt und künftig daselbsten beständige bluetsfreund."⁴³⁶

Die Ehe hat den Frieden zwischen den beiden Ländern gefestigt,⁴³⁷ doch als Vertreterin der Interessen des Hauses Habsburg⁴³⁸ hat Königin Anna gewiß weniger gewirkt als ihre Schwester Konstanze. Wenn es nötig war, hat sich Anna bemüht zu verhindern, daß es zu Streitigkeiten zwischen Rudolf II. und Sigismund III. kommt.⁴³⁹ Sie wurde wiederholt vom Kaiser⁴⁴⁰ und wohl auch von den kaiserlichen Diplomaten⁴⁴¹ um Fürsprache gebeten. Als Beispiel kann man etwa die Audienz der kaiserlichen Gesandten Promnitz und Prinz nehmen. Der Kaiser wollte wissen, was die Königin zu den Gerüchten zu sagen habe, daß Zamoyski die Abwesenheit des Königs nützen wolle, um Kardinal Báthory zum König zu erheben: "Darauf sie uns hochverstendig zur antwort geben, ihr geliebter herr gemahl könnte einmal sein erbkönigreich nit verlassen, sondern were dahin zue verraisen und dasselbe einzuenehmen entlich entschlossen. Solches aber gefiele den Polen gar nit, dan sie trügen beisorg, er würde nachmals zue gewaltig werden und ihren hohmut und mutwillen etwaß besser steuren können. Daß er aber nit, wieder alher zue komen, willens sein solte, hette sie die ganze zeit, weil sie im beigewohnet, nit daß wenigste vermerken können, hierumb hielte sie für gewiß, daß er nach verrichter sachen" nach Polen zurückkehren werde. Sie machte sich erbötig, "waß

⁴³² Banaszak 238.

⁴³³ Sie zeigte so viel Demut, "quanta vix in aliquam foeminam simili loco natam cadere unquam potuit". A-Szyszkowski, Epistola 26.

⁴³⁴ Rudolf II. an Erz. Maria, Prag, 26. April 1592, O. in HaFa 25, 184-192.

⁴³⁵ Daniel Prinz an Rudolf II., Prag, 2. November 1593, Kop. in Polonica III 32, 2, 134-141.

⁴³⁶ Rudolf II. an Herzog Wilhelm V., Prag, 28. März 1592, O. in AMünKS 6611, 366-372.

⁴³⁷ Sagte Krzysztof Warszewicki. Wierzbowski 305.

⁴³⁸ Czapliński, Zarys 235.

⁴³⁹ Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197.

⁴⁴⁰ Rudolf II. an Königin Anna, Prag, 10. April 1593, O. in Polonica 84, 186-187; 6. Februar 1595, Kop. in Polonica 51, 1595, 52; 18. Juli 1596, Konz. in Polonica 52, 1596, 78.

⁴⁴¹ Das wurde ihnen vom Kaiser gelegentlich aufgetragen. Rudolf II. an den Bischof von Olmütz, Prag, 18. September 1592, in: Rudolphi epistolae 384-385.

sie EKaiM zum besten bey dem könig erhalten könnet", zu erwirken. "Daß sich ihr herr gemahl der könig mit EKaiM wieder den Türken zue verbinden willens, hatte sie biß anhero nichts vermerken können. Da er aber auch gleich etwas im sinn hette, könnte solches zu dieser zeit wegen seines abraisens keine wirglichkeit erreichen. Da sie aber daß wenigste würde vermerken, wolte sie nit unterlassen, dessen EKaiM oder ia ihre frau mutter mit dem ehisten wissen zu lassen" und zu fördern.⁴⁴² In den folgenden Jahren werden die Verhandlungen wegen einer Liga gegen die Osmanen oft in den Briefen an die Mutter erwähnt, das Interesse für das Problem und die Anteilnahme an den Verhandlungen war groß, doch eine besondere Rolle spielte die Königin in diesem Zusammenhang nicht.

Gelegentlich hatte die Königin mit ihren Bemühungen anscheinend Erfolg. Ihre Mutter war jedenfalls überzeugt, daß sie es war, die verhindern konnte, daß man die Habsburger für die zukünftigen Königswahlen disqualifizierte.⁴⁴³ Sie soll auch erfolgreich in einem Streit zwischen Herzog Karl, dem Onkel ihres Gemahls, und Kronvizekanzler Jan Tarnowski vermittelt haben.⁴⁴⁴ Auch in einer Notlage wurde sie aktiv: Als der sogenannte Inquisitionsreichstag im September und Oktober 1592 den König in eine sehr schwierige Lage brachte, mobilisierte sie ihre Familie; die sollte erreichen, daß der Papst durch einen Legaten den inneren Frieden in Polen wiederherstelle.⁴⁴⁵

Die Königin hatte gewiß Einfluß auf die Entscheidungen des Königs, doch Parkins, der seine Informationen aus evangelischen Quellen schöpfte, stellte die Lage gewiß verzerrt dar: "The king himselfe meanes of a cardinall named Raggiovill, who is kept aboute him of purpose, and also by the popes legate and the jesuits, who use that queene as an instrument to move the king to their purposes, have so intangled that he useth to admitt no man to conference, nor to define matters that are in his power without their censure."⁴⁴⁶ Skarga, Gołyński und Kardinal Radziwiłł gehörten gewiß zu den Personen, deren Rat der König schätzte, doch daß die Herren über die Königin auf den König einwirkten, glaube ich nicht. Allerdings sprach das königliche Ehepaar wohl oft über Politik. So berichtete die Königin einmal: "Hab ich mein gmahel auch etlich mal gesagt, wie's ihn Steier mit der religiohn stehet. So sagt ehr, wehr ehr [=Erzherzog Maximilian] gubernator, so

⁴⁴² Finalrelation von Seifrid Promnitz und Daniel Prinz, s. 1. & d. [Sommer 1593], O. in Polonica 51, 1593, VI-XII, 49-78.

⁴⁴³ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 28. Juli 1593, Kop. in AMünKS 698, 48-57.

⁴⁴⁴ A-Lubieński, Pstrokoński 412; Wielewicki 1, 185.

⁴⁴⁵ Friedrich von Ratzbar an Markgraf Georg Friedrich, "Neidekh", 18. November 1592, O. in ABrand 6, 11, 3, 7-8. Auch die Oberräte in Königsberg hatten eine hohe Meinung vom Einfluß der Königin Anna und drängten ihre Herzogin, Anna in Marienburg oder Danzig aufzusuchen. Die Oberräte an Markgraf Georg Friedrich, Königsberg, 17. August 1594, O. in ABrand 7 alt. lit. M 2, 1-3.

⁴⁴⁶ Ch. Parkins an Königin Elisabeth, [London], sine die et mense 1595, in: Elementa 4, 177-180.

gehe die religion gwiß gar zuegrund, dan das sie ihn schier die meist hinderung ihn Poln gwest, das ihn die geistlichen nit recht favorisiert meist der religion halben, das ehr allezeit den luterischen mehr alß den catolischen favorisiert haben."⁴⁴⁷ Die beiden plauderten also über die Steiermark und Erzherzog Maximilian, machten sich wohl gemeinsam Sorgen wegen der Religion. Am meisten Sorgen bereitete der Königin der Krieg zwischen Kaiser und Sultan, der ungefähr ein Jahr nach ihrer Krönung zur Königin von Polen begann und erst viele Jahre nach ihrem Tod ein Ende nahm. Vor allem machte ihr die Gefährdung der Steiermark große Sorgen.⁴⁴⁸ Als die Stadt Raab an die Osmanen verlorenging, schrieb die Königin, daß sie "eintlich tag schier nit gwist hab, wo ich bin oder was ich vor betriebnus tue, dan ich wol weiß, was der ganzen christenheit an diser festung ligt".⁴⁴⁹

Im Frühjahr des folgenden Jahres kam es zu den ersten Kontakten wegen einer Zusammenarbeit zwischen den Kaiserlichen und Polen gegen das Osmanische Reich. Die Polen, so meinte die Königin, seien mit Recht mißtrauisch. "Ich glaub, sie haben zue Prag vermaint, sie wellen die Polägken über den dölpel werfen wie die Sibenbürger, aber sie sein wiziger, dann sie haben schon etlichmal das lerngelt geben, das man sie inn's pad geführt und darnach stegken lassen. Darumb wellen sie jez auch bösser versichert sein."⁴⁵⁰ Gegen Ende des Jahres 1595 wurden die Gegensätze zwischen den Kaiserlichen und den Polen immer gefährlicher. Vor allem die Aktionen Zamoyskis in der Moldau und in der Walachei ärgerten die Kaiserlichen sehr. Auch sollte der Waffenstillstand zwischen Polen und dem Osmanischen Reich verlängert werden, woran die Kaiserlichen die Hoffnung knüpften, es könnte anstelle des Waffenstillstands zu einem offenen Konflikt kommen.

Die Königin bemühte sich, die Aktionen der Polen zu erklären: "Ist doch der canzler nit ihn die Walahei zogen, biß der Sinan ihn der Moldau gwesen ist. Man mag d[r]austen singen und sagen, was man wel, so ist halt also: Were der canzler nit ihn der Walahei gwest, wie die Datern sein kummen, so hetten die Datern auf die stund Walahei ihnen, und hett der first gwiß den Sinan nit aus der Moldau geschlagen, dan ehr hett die Datern zue hilf und der first ihm rucken gehabt. Das mich ED aber so hoch bitten, ich sol das best tuen. Mein herzlichste frau muetter! Das wolt ich von herzen gern tuen, aber das hemet ist mier je necher [im O.: nechner] als der rock."⁴⁵¹ Deutlicher konnte die Königin wohl nicht zu verstehen

⁴⁴⁷ Annas Brief vom 22. November 1593, siehe Anm. 422 idA.

⁴⁴⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73.

⁴⁴⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132.

⁴⁵⁰ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170. *Über den dölpel werfen* bedeutet übervorteilen. Schmeller 1, 603.

⁴⁵¹ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 1. Dezember 1595, eigenhändiges O. in FamKorr 40, 194-195. Siehe auch Roth 199.

geben, daß sie entschlossen sei, die Interessen Polens auch gegen die Kaiserlichen zu verteidigen.

Kurz danach erläuterte sie in einem Brief an die Mutter ihren Standpunkt recht ausführlich. Zwar schrieb sie an die Mutter, doch der eigentliche Adressat des Briefes war die gesamte casa d'Austria: Die Kaiserlichen hätten gerne gesehen, daß die Polen "von stunden mit den Dirken und Datern den frit brochen hetten. Es ist ihnen aber nit gelegen gwest, dan sie sein nit so einfaltig, das sie solches tan hetten, ehe sie der liga vergwist weren gwest. Dan ehs ihnen nit ein wenig frembt fierkummen ist, das man so gechling von der liga stil hatt geschwigen. Und wie sie under andern articklen die Walahei begeren, entschwischen so nimbt's der von Sibenwirgen, ohn als ihr begriessen, ein. Und wie das geschehen, waiß man auch wol. Daraus haben sie wol abnemen kinden, wie treulich's man mit ihnen main, so doch der von Sibenwirgen nit eins har groß gerechtikeit ahn Walahei und Moldau hatt, aber die Poln." Auf dem Reichssiegel und im Wawel sehe man das Wappen der Walachei als polnisches Lehen. "So gibt man auch aus, der keiser welle frid mit dem Dirken machen und den erzherzog Max den von Sibenwirgen zue hilf schicken, damit ehr sie ahn Poln rechen sol wegen der Walahei. So sein die Poln so kindisch nit, das sie nit wissen, das mehr darzue gehere, als das man den Dirken nuer antrag den friden. Aber man sagt darneben, iez sech man's, das sie's also darauf gespilt haben, damit sie urschach wider Poln hetten." Die Mutter habe geschrieben, sie hoffe, Sigismund werde den Waffenstillstand mit dem Osmanischen Reich nicht verlängern. Er werde das wohl tun müssen, schreibt Königin Anna, wenn der Kaiser seine Politik nicht ändere. Der König müsse jedoch, wenn der Reichstag es fordere, "zuletzt auch wol darein verwilligen. Es wierd aber, ein Gott wil, nit darzue kummen. Aber das man von hie anpringen wird, das geschicht wol nit, dan es ist menschlich, das man lieber frid als krieg hatt. Sie sagen austrücklich, kint man d[r]aust mit so guetten ditel frid machen als hinen, so wur man wenig nach Poln fragen, sie hetten frid oder nit." Die Mutter – gemeint ist die ganze Habsburgerfamilie – müsse einsehen, daß die Polen mit dem Vorgehen des Kaisers nicht zufrieden sein können.⁴⁵²

Die Ansichten der Königin waren nicht nur den Habsburgern bekannt.⁴⁵³ Sie verteidigte energisch die polnischen gegen die habsburgischen Interessen. So bemühte sie sich um eine Aussöhnung zwischen dem Fürsten von Siebenbürgen,

⁴⁵² Königin Anna an Erzh. Maria, K., 11. Dezember 1595, eigenhändiges O. in FamKorr 40, 199-208. *Ohn als ihr begriessen* bedeutet, daß er in die Walachei einfiel ohne vorheriges Einvernehmen mit Polen. Siehe Grimm 1, 1314.

⁴⁵³ Der von Macúrek (Zápas 69, Anm. 192) erwähnte Text ist nach einer in Florenz verwahrten Übersetzung ins Italienische ediert in Elementa 27, 94-97; Übersetzung ins Lateinische in BAV, Capponiani 164, 86-88. Siehe auch S. Montelupi an Großherzog Ferdinando I., K., 14. Dezember 1595, in: Korespondencja Montelupich 96-97.

Sigismund Báthory, und Sigismund III. Anna konnte da aktiv werden, weil ihre Schwester Maria Christierna im August 1595 den Fürsten von Siebenbürgen geheiratet hatte. Auch die Mutter der beiden Schwestern bemühte sich um Vermittlung, regte die Töchter zu Bemühungen um eine Bereinigung der Unstimmigkeiten an.⁴⁵⁴ "... per l'autorità, che ha con le figlie, dovro far ogn'opra, perche la regina di Polonia e la principessa di Transilvania cooperano a tenersi unite et in buona corrispondenza questi re et precipe."⁴⁵⁵ Vielleicht halfen die Bemühungen der Schwestern, eine allzu arge Entwicklung zu verhindern.⁴⁵⁶

Über Schweden mußte die Königin ihrer Mutter viel berichten.⁴⁵⁷ Die Lage in Schweden schreckte Anna sehr, sie geriet "in tanto spavento che per le molte lagrime sparse portò non so che giorni una banda di taffita sopra l'occhi".⁴⁵⁸ Die Erfahrungen in Schweden waren so schlecht, daß die Königin schrieb: "So werden mir auch fro sein, das mir von inen [=den Schweden] kumen",⁴⁵⁹ und sie war froh, daß sie "wider in Poln kummen, dan ich frei mich je von herzen dorthin",⁴⁶⁰ – "wieder haim ihn Poln".⁴⁶¹ Roth bemerkte ganz richtig, daß nach den Erfahrungen in Schweden die Polen der Königin immer sympathischer wurden. Das Religiöse spielte da gewiß eine nicht geringe Rolle.⁴⁶² Erschien der Königin anfangs Polen unruhig und gefährlich, fühlte sie sich um die Hoffnung auf ein ruhiges Leben unter "getreuen leuten" betrogen,⁴⁶³ so war nun im Vergleich zu Schweden Polen ein ruhiges Land und die Polen *getreue leute*. Das war auch den Zeitgenossen durchaus bewußt. Bald nach ihrer Rückkehr aus Schweden sagte die Königin zu einem kaiserlichen Diplomaten, daß es ihr "hier in Polen allenthalben gefallen hette und noch gefiele".⁴⁶⁴ Es gibt Hinweise, daß die Polen ihr Mißtrauen

⁴⁵⁴ Malaspina an C. Aldobrandini, K., 16. und 22. September 1595, Kop. in Borg III 91 D 20, 25-26; vom zweiten Brief Kop. auch in Borg III 89 B 204-206.

⁴⁵⁵ Caetani an Porzia, K., 2. Juli 1596, Kop. in BCasanat 1562, 132v.-134v. Girolamo Porzia war Nuntius in Graz. Die Bemühungen der Schwestern dauerten noch am Ende des Jahres an. Malaspina an [Caetani?], W., 2. Dezember 1596, Kop. in Borg III 89 C 211-213, 232; Borg III 91 D 144-146.

⁴⁵⁶ Siehe S. 1278. Die Königin erhielt aus Siebenbürgen von ihrer Schwester Nachrichten. Malaspina an C. Aldobrandini, K., 1. Februar 1596, O. und Dupl. in Aldob 3, 336-340.

⁴⁵⁷ Siehe Roth 184-186; Hurter, Maria 139-146.

⁴⁵⁸ Malaspina an C. Aldobrandini, Uppsala, 9. März 1594, Kop. in NunPol 35, 512-520.

⁴⁵⁹ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁴⁶⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 12. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 74-76.

⁴⁶¹ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 13. März 1594, O. in FamKorr 40, 65-66.

⁴⁶² Roth 185.

⁴⁶³ Ratzbars Bericht vom 18. November 1592, siehe Anm. 188 idA.

⁴⁶⁴ A-Warszewicki, Anna. Schreiben von Minkwitz vom 21. November 1594, 64r., siehe Anm. 419 idA. – In Schweden habe die Königin nur Gutes über Polen gesprochen. Bartoszewicz, Anna Rakuska 917.

gegenüber dieser Königin habsburgischer Herkunft aufgaben,⁴⁶⁵ daß die Königin beim polnischen Adel beliebt war.⁴⁶⁶ Als sich die schwedischen Damen vor der Königin wenig respektvoll verhielten (Man habe "inen nit angesehen, das sy sy puckt haben".), sind die Polen "schier aus der haut gefaren, so launig sein sy gewest, das sy sy [=die Schwedinnen] so spöttlich gegen IM gepuckt haben".⁴⁶⁷ Doch kaum gab es solche positive Reaktionen, nützte man das sogleich gegen den König: Mehr als eineinhalb Jahre nach dem Tod der Königin ließen Polen diese Einstellung gegenüber einem habsburgischen Hofbediensteten durchblicken: "Ich befinde, das die Poläken die fromme künigen höchseliger gedächtnus sehr clagen. Und es sollen ir vil sein, die lieber des künigs als iren tod gesehen hetten, so lieb und weert ist sy gehalten worden."⁴⁶⁸

Daß die Königin sich in Polen und bei den Polen wohlfühlte, bedeutete jedoch nicht, daß sie sich nicht in ihren Briefen gelegentlich auch kritisch über deren Verhalten geäußert hätte. Sie meinte, sie hätten eine Neigung zur Prahlerei,⁴⁶⁹ verstünden es nicht, einen spanischen Gesandten richtig als Gast zu bewirten,⁴⁷⁰ und könnten vertrauliche Dinge nicht für sich behalten.⁴⁷¹ Am schönsten ist jedoch die Äußerung über den Widerspruchsgeist der Polen. Die Königin wollte ihren Gemahl nach Schweden, also auf einen Kriegszug, begleiten, der König war dagegen, ebenso viele andere am Hof.⁴⁷² "Wan mich die Poln fragen, ob ich mit welle, sez ich's allemal ihn zweifel und gestel mich schier mehr, das ich bleiben welle. Dan wan sie sehen, das ich gar nit bleiben wolt, dirften sie ihnen erst mucken machen und dirften erst derwider sein, darum laß ich's bei ein gleichen bleiben, dan ich ken's [=die Polen] schon."⁴⁷³

Gelegentlich tat sie auch das eine oder andere, um die Sympathien der Polen zu gewinnen. "Weil auch inn Pohlen ain solche gewonheit, hehrkommen und continuiert, das die fürnemen frauen, so IM der künigin aufzuwarten gehorsambist

⁴⁶⁵ Dyaryusze sejmowe 1591, 78, 104-109.

⁴⁶⁶ Kraszewski, Wizerunki 320; Niemcewicz, Dzieje 1, 257; Podhorodecki, Wazowie 82; Roth 137. Nach den damaligen Auffassungen hatte sie gute Aussichten, als ideale Königin zu gelten. Siehe Mrówczyńska 65, 67.

⁴⁶⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

⁴⁶⁸ P. Casal an Erz. Ferdinand, Auschwitz, 9. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 256-257.

⁴⁶⁹ "... sy die Polacken umsonst beriembten." Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

⁴⁷⁰ "Ist mier nuer laid, das man ihn ihn Poln nit also tractieren wierd kinen, wie er's wert ist, dan die Poln sein halt grob und kinen's nit spanisch machen." Königin Anna an Erz. Maria, W., 1. Februar 1597, O. in FamKorr 40, 222-224.

⁴⁷¹ "Dan ich sie schon ken, das nit schweigen kinen." Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

⁴⁷² Siehe S. 1287.

⁴⁷³ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

erscheinen, bey den öffentlichen mahlzeitenn an hochsternerter IM taffel zu essen pflügen. So hatt man diesem brauch bey meiner gnedigisten künigin an heutigem tag das erstmal stattgebenn." Es sind also, entgegen den Traditionen am Grazer Hof, am 11. November 1592 einige adelige Damen "zu erhaltung ihrer polnischen ordnung, an IM taffel die malzeit zu genissenn, gnedigist zugelassen worden".⁴⁷⁴

Die Königin zeigte offen, daß sie am Schicksal Polens großes Interesse hatte.⁴⁷⁵ Sie kleidete sich gelegentlich polnisch, obwohl ihr das nicht bequem war.⁴⁷⁶ Nach der Geburt der zweiten Tochter ging als Überbringer der Freudenbotschaft Mikołaj Kołaczkowski nach Graz. "Wie wol es den Polecken gefält, kan ich ID undertenigist nit genueg schreiben, das IM ain ainigen Polecken in der camer haben und denselben ID schicken. Man mueß halt pißweilen den Polecken auch ain liedl singen." Diesen Brief der Königin schrieb Ursula, die Königin selbst konnte das nicht einen Tag nach der Entbindung. Ursula schrieb den Namen Niglas Khäbitskofskhy⁴⁷⁷, obwohl dieser Mann wohl schon einige Zeit am Hof diente.⁴⁷⁸ Nach nur zwei Jahren konnte wohl Ursula noch nicht Polnisch. Die Königin erlernte die Sprache nicht. Dabei wäre doch die Beherrschung der Sprache⁴⁷⁹ das eindrucksvollste *liedl* gewesen. Es war wohl so, daß sie absolut kein Talent hatte, Sprachen zu erlernen.⁴⁸⁰ Man erhob den Vorwurf, sie dulde keine Polen an ihrem Hof.⁴⁸¹ Wie sollten ihr Hofleute dienen, mit denen sie nicht sprechen konnte?

Aus der Unfähigkeit, die Landessprache zu erlernen, kann man jedoch keineswegs den Schluß ziehen, Polnisches hätte ihr widerstrebt. Vor allem pflegte sie die Beziehungen zu einem polnischen Politiker, der für ihren Gemahl der Inbegriff

⁴⁷⁴ Severin an Erz. Maria, W., 27. November 1592, O. in Polonica 50, 1592, 20-26.

⁴⁷⁵ "Desideratissimam rerum usque adeo regni nostri studiosissimam fuisse", erzählte Fogelweder, der es wissen mußte. A-Szyszkowski, Epistola 40.

⁴⁷⁶ Leitsch, Kleidung und Nation 10.

⁴⁷⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁴⁷⁸ Siehe Abschnitt 5.1.2.1.3.

⁴⁷⁹ Siehe S. 1291. Daß sie keinen Polen als Beichtvater wollte, ist einzusehen. Siehe S. 605. Die Vertraulichkeit mit Ernhofer machte sogar die Jesuiten mißtrauisch, denn dem Orden schaden "patris Sigismundi quotidiana longaue cum regina colloquia et familiaritas". Paulus Boxa an Acquaviva, Pułtusk, 22. Januar 1595, O. in ARSI-Germ 174, 68. Anfangs hörte sie an einem Tag zwei Predigten, obwohl eine in einer ihr unverständlichen Sprache vorgetragen wurde. Ernhofer an Erz. Maria, [W.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46. Später verließ sie die Messe vor der polnischen Predigt. Siehe S. 1292.

⁴⁸⁰ Wenn Jasienica (Ostatnia 318) angibt, sie habe Latein, Italienisch und Spanisch gesprochen, dann ist es ein harter und berechtigter Vorwurf, daß sie das Polnische nicht beherrschte. Es gibt nicht den geringsten Beweis, daß sie auch nur eine Fremdsprache beherrschte. Daß sie lateinisch betete (A-Quadrantinus, Vita 103), besagt nichts, denn Juden und Muslime sprechen oft Gebete, die sie nicht verstehen, auch viele Katholiken verstanden Jahrhunderte lang nicht, was während der Messe gesprochen wurde.

⁴⁸¹ Tazbir, Ksenofobia 666.

des trouble-maker's sein mußte. Wieweit Annas Aktionen und Stellungnahmen politisches Kalkül waren und wieweit Jan Zamoyski der Königin imponierte, werden wir nie wissen. Was sie von ihm erfuhr, als die Hochzeit vorbereitet wurde, kann wohl nicht Sympathien in ihr geweckt haben: Er bemühte sich, die Hochzeit zu verhindern.⁴⁸² Die Diplomaten, die zur Hochzeit angereist waren, berichteten, Erzherzogin Maria habe sich sehr für eine Versöhnung des Königs mit Jan Zamoyski eingesetzt.⁴⁸³ Der Krongroßhetman blieb jedoch demonstrativ der Hochzeit fern. Die Mutter hat wohl der Tochter diese Versöhnung zur Aufgabe gemacht. Drei Jahre später haben kaiserliche Gesandte diese Versöhnung als ein Werk der Königin bezeichnet.⁴⁸⁴ Das fiel ihr wohl anfangs nicht leicht, denn zu Beginn des Reichstags des Jahres 1592 machte Zamoyski – "pretendendo che non sia stata coronata legitimamente"⁴⁸⁵ – der Königin nicht die der Tradition entsprechende Aufwartung.⁴⁸⁶ Das war ein Affront. Doch am Ende des Reichstags holte er das nach.⁴⁸⁷

Dieser Visite gingen Bemühungen der Königin voraus, die Lage zu entschärfen. Ernhofer, angeeifert vom Nuntius, gewann die Königin für eine Intervention: Sie bat den König, zu garantieren, daß er Polen nicht verlassen werde.⁴⁸⁸ Der Nuntius wußte also, daß die Königin den König beeinflussen konnte. Über einen Monat später, am 20. Oktober 1592, schickte der Nuntius den Beichtvater wie-

⁴⁸² Siehe Abschnitt 4.2.1.4. Beispiele: Capua an San Clemente, W., 31. Juli 1590, in: Elementa 16, 281-282; San Clemente an Philipp II., Prag, 5. Mai 1592, in: Elementa 19, 46-47. Auf Unkenntnis der politischen Lage in Polen beruhte die Überzeugung Roths, es wäre "ein schwerer Fehler" des Königs gewesen, daß er sich in der Heiratssache nicht mit Zamoyski beraten habe. Roth 71.

⁴⁸³ Kostiz an Markus Gerstenberg, K., 22. Mai 1592 st.v., O. in ADres-Ka 7297/4, 285-286; Duodo an den Dogen, K., 27. Juni 1592, in: Litterae ambaxatorum 240-243.

⁴⁸⁴ Formloses Schriftstück über die Liga gegen das Osmanische Reich, s.l.&d. [1595], in Polonica 84, 228-237. Die Königin Anna sei "zu ewiger rue des königreichs Polln nit geringe ursacherin gewest, den friden zwischen irem liebsten herrn gmachl und dem canzler des reichs" zu vermitteln.

⁴⁸⁵ [Malaspina] an Pietro Aldobrandini, [W.], 10. September 1592, Kop. in NunPol 35, 41r.-44v.; in: Acta NP 15/1, 201-202 [hier datiert 9. September]. Und weiter: "... che però non sia ne si debba riconoscere per vera regina." – Kardinal Báthory äußerte sich schon früher in dem Sinne "... non era né ricognosciuta né nominata per tale." Malaspina an Pietro Aldobrandini, Miechów, 15. August 1592, in: Acta NP 15/1, 154-158, hier 157.

⁴⁸⁶ Grabowski, Skarga i literatura 380; Pärnänen, Trône 46; Lepszy, Rzeczpospolita 371; Podhorodecki, Wazowie 72. Daß dies nicht eine Ungezogenheit des Kanzlers, sondern eine politische Geste von Bedeutung war, kann man allein daran erkennen, daß der König dies fast zehn Jahre später Nuntius Rangoni erzählte. Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [Mitte Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 63-67.

⁴⁸⁷ A-Piasecki, 1645, 118; Podhorodecki, Żółkiewski 2, 49.

⁴⁸⁸ Malaspina an Pietro Aldobrandini, W., 9. September 1592, in: Acta NP 15/1 198-201. Er war von der Bedeutung der Königin überzeugt; sie werde "con molta prudentia et pietà" zum Gelingen beitragen, Malaspina an Klemens VIII., W., 27. Oktober 1592, in: Acta NP 15/1, 271-274.

der zur Königin und ließ sie bitten, "sie welle ein guette mitlerin sein, damit der groskanzler mit dem könig möchte verglichen werden. IM erbeut sich, alles zu tuen, was ihr müglich. Wie sie dan treulich geholfen, nachdem der könig hart zu bewegen gewest. Ja, der nuntius geht selbst zu IM dem könig, redt ernstlich umb die sachen, bringt IM den könig dahin, das er sich bewilliget, mit dem groskanzler zu vergleichen." Nun erklärte sich Zamoyski bereit, der Königin seine Aufwartung zu machen. Auch begleitete er am 22. Oktober vormittags den König zu einer Audienz, was er während des Reichstags nicht getan hatte. Am selben Tag "auf den abent umb vier uhr ist der canzler mit seiner party und tausent oder mehr über die massen wolgebuzten pferden gehn hoff geriten, in einer liechtrotsameten schäben nicht anderst als wie ein römischer kaiser, und ist also hinauf zu IM dem könig komen, und hat der canzler sich alles guettes gegen dem könig erbotten, wie hergegen auch IM der könig gegen dem canzler. Von dem könig ist er zu IM der königin komen und sich erstlich durch den palatinum zu Crakau entschuldiget, das er vieler geschefit halb nit ee zu IM komen were. Darauf IM gar freundlich und frölich geantwortet, sie kunte wol erachten, das sie es one richtige ursachen nit unterlassen hetten. Zum andern hat der canzler sich alles gehorsams erbotten und IM gesaget, das ihre heuratsabred nit beschlossen were, kome daher, das der landtag zerstossen; es wurden die sachen kein bedenken haben. Hat auch darneben vermeldet, wie er der erste anfinger des heurats were, das er das erste contrafet ihrem herrn vatter seligen hett hinausgeschickt und der sachen mehr, das auf ime IM dank gesaget und in gebetten, das, wan es zue tracticion komen wurde, er als ein vatter an ihr handeln wolte. So wuste sie sich wol zu erindern, das das contrafet gehn Laxenburg were geschicket worden. Endlich hat er sich gar tief gebucket und IM die hand geküsset und dem ganzen frauenzimer die hand gegeben und ist also optime content, wol zufriden noch dieselbig nacht von Warschau geschaiden."

Die Königin wollte sich bemühen, daß die Aussöhnung von Dauer sein werde. "IM die königin, soviel sie belangt, wierd nichts unterlassen. Sie hat mier allererst neulich befolhen, dem nuntio anzuzaiagen, das, wan er dem canzler schreiben wurde, er in grieste in ihrem namen und anzaigte, IM hette gern mit ime allein geredt, aber die gelegenheit hette es nicht geben und sie wolte ein guette mitlerin sein, damit die aufgerichte freundschaft erhalten wurde. Summa der nuntius apostolicus hat ein guettes werk getan, welches von vielen nit anderst als ein wunderwerk geschätzt wird."⁴⁸⁹ Es bemühte sich die Königin auch weiterhin, dieses Werk zu

⁴⁸⁹ Ernhofer an Erz. Maria, [W.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46. Das Kleidungsstück *schäben*, also Schabe, war wohl, was man im Polnischen *delia* nannte. Leitsch, Kleidung und Nation 3. Siehe dazu auch: Malaspina an Acquaviva, W., 3. Dezember 1592, in: Acta NP 15/1, 333-334. – Ein Mensch der Jahrtausendwende wundert sich, daß die Königin nicht verletzt, beleidigt oder böse war. Vielleicht konnte ein Parvenu wie Zamoyski eine Königin, die viele Kaiser zu ihren Vorfahren zählte, letztlich doch nicht beleidigen.

festigen.⁴⁹⁰ Erzherzogin Maria und Zamoyski beteuerten einander ihre Sympathien und betonten die positive Rolle der Königin Anna.⁴⁹¹ Fogelweder, der Sekretär der Königin, versicherte den Krongroßkanzler der Sympathie der Königin,⁴⁹² die Zamoyski Nachrichten übermittelte⁴⁹³ und ihm somit zu verstehen gab, daß sie ihn als politischen Partner akzeptierte.

Die Königin schrieb: "Von großcanczler halt ich je gar vil."⁴⁹⁴ Sie war überzeugt, daß Zamoyski "nit hofit und begert, auch nit wünschet", daß der König Polen verlasse.⁴⁹⁵ Schiechel wußte zu berichten, die Königin halte "von tag zue tag mer von ime".⁴⁹⁶ Sie war überzeugt von seiner Loyalität: "... das man auch d[r]außen [=bei den Kaiserlichen] nit glauben will, [daß] der großcanczler [im O. ein Zeichen] so guett mit dem könig [im O. ein Zeichen] maint. Aber man duett im gewiß unrecht, dan ich wist nit, wie er dreulicher dienen kund, als ehr duett."⁴⁹⁷ Sie war auch überzeugt, daß Zamoyski die Tataren nicht absichtlich habe über polnisches Territorium nach Ungarn in den Krieg gegen die Kaiserlichen ziehen lassen.⁴⁹⁸ Noch fünf Jahre nach ihrem Tod erzählte der König dem Nuntius, die Königin habe Zamoyski geschätzt und protegiert.⁴⁹⁹

Als gegen Ende des Jahres 1595 die schon erwähnten Unstimmigkeiten zwischen den Kaiserlichen und Polen begannen, spielte eine Aktion Zamoyskis eine wichtige Rolle. In den Augen der Kaiserlichen unterstützte Zamoyski das Osmanische Reich. Königin Anna verteidigte nicht nur die Politik Polens, sie verteidigte

⁴⁹⁰ Malaspina an Klemens VIII., W., 30. Oktober 1592, Kop. in NunPol 35, 122v.-126v.; in: Acta NP 15/1, 271-274 [hier datiert mit 27. Oktober, siehe auch Anm.488 idA]. – Als Ende Dezember wieder eine kritische Situation zu bewältigen war, bemühte sich der Nuntius gleich wieder um die Unterstützung der Königin. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 25. Dezember 1592, in: Acta NP 15/1, 401-403. – "..., das unser freundliche geliebte tochter die kunigin dises ruemblihen und hailsamen werchs ein guete befürderin und mitlerin gewest." Erz. Maria an J. Zamoyski, s.l.&d. [1593], Konz. in FamKorr 47, 24-25.

⁴⁹¹ Erz. Maria an J. Zamoyski, Salzburg, 12. Januar 1593, O. in AZamoy 131, 1-3; Zamoyski an Erz. Maria, Zamość, 8. März 1593, ÜbinD in FamKorr 47, 1 und 16. Auch später korrespondierten die beiden miteinander. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁴⁹² St. Fogelweder an J. Zamoyski, W., 23. Juli 1593 und K., 17. Februar 1596, O. in AZamoy 180, 1; 660 s.f.

⁴⁹³ Königin Anna an J. Zamoyski, Stockholm, 13. Oktober 1593, Koronowo, 10. September 1594, O. in AZamoy 140 s.f.

⁴⁹⁴ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29.

⁴⁹⁵ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

⁴⁹⁶ Schiechel an Erz. Maria, K., 21. April 1595, O. in FamKorr 45, 44-47.

⁴⁹⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁴⁹⁸ Königin Anna an Erz. Maria, Posen, 18. September 1594, O. in FamKorr 40, 116-119.

⁴⁹⁹ Anna habe Polen nie geschadet, "ne del stesso cancelliere, quale amava et che le mostrava sempre con [?] haver prottettione di lui et figliuolo et moglie ..." Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. März 1603, O. in Borg III 90a 87 und 92.

auch Zamoyski. Er habe sich nicht gegen Siebenbürgen gewandt, wäre er nicht überzeugt gewesen, daß seine Aktion den Interessen der Christenheit dienlich sei.⁵⁰⁰ Der Krongroßkanzler wußte die Protektion der Königin zu schätzen. Nach ihrem Tod sagte er zu Fogelweder: Er habe die verloren, "welche im sein haut zusammgehalten, iez sey die haut hinweck, und der leib sey plos".⁵⁰¹ Am 7. März "hat der großcanzler in ofentlichen ratt ain schene ermanung erstlich gögen IKM, darnach gögen den hern und lantböthen getan, hat IKM trest und die hern und lantbotten vermont, wie sy sy gögen IKM verhalten solen. Meniklich, wer im rat ist gewest, hat greilich gewaint, wie auch mein genedigster her seinen tail treilich gewaint hat. Ich her wunder, wie schen ehr grött hat. Ist schat, das man's nit geschriben bekumen kan."⁵⁰²

Daß Zamoyski den König wirklich unterstützte, daß er ihn nicht loswerden wollte, das vermag ich nicht zu glauben. Doch die Königin glaubte an Zamoyski. Bezeichnend dafür ist eine Äußerung der Königin vom Ende des Jahres 1596 (anstelle der Personennamen stehen überall Geheimzeichen): "Das der großcancler den könig gern ihn sein haimat promofieren wolt, das man noch so stark dervon ret und schier ofentlich, kan ich mich nit gnueg verwunderen, dan ich ED mit der warheit sagen kan, das ich nie nix gehert hab, das er darzue rait, sonder allemal das gegenspil. Das die leit auch unverholen reden, der großcancler werd den könig, die königin und EFD und die maisten Polaken schentlich noch betrieben [vermutlich ist gemeint: betrügen], kan ich nit anderst gedenken, als das solche reden vom erzherzog Maximilian und sein anhang herkumbt, die gern ein misvertrauen zwischen den großcancler und den obernten perschonen anrichteden, damit sie ihre falsche practicen desto besser fortbringen kinden, dan also kinden sie im derest fort. Ich glaub gwiß, wan ED den großcancler sehen solten, so kinden sie leichtlich judicern, [und] biß dato hab ich leichtlich judicern kinden, dan biß dato des großcanclers ratschlag allemal, Gott lob, wol geraten sein und daraus nix anders zue spieren gwest, dan das er's wol mit dem könig maint."⁵⁰³

Damit wären wir beim letzten Problem, das in diesem Abschnitt zu behandeln ist. Es ist kein Wunder, daß die Königin Ende 1596 Zamoyski verteidigte und Ma-

⁵⁰⁰ Siehe S. 1320; Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 21. Oktober und 16. November 1595 und K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 179-181, 186-193, 194-197.

⁵⁰¹ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 255-256, 257-260.

⁵⁰² U. Meyerin an Erz. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

⁵⁰³ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember [1596], O. in FamKorr 40, 219-221. Die Ansicht der Königin ist durchaus real; noch vor der Hochzeit verbreitete Maximilian die Nachricht, "daß der canzler auf allerlay practigen umbege, dise heurat zue retractieren". Bericht Westernachters, s.l.&d. [wohl Februar 1592], O. [?] in HaFa 24, 318-320. *Also kinden sie im derest fort* bedeutet wohl: So könnten sie ihn [=den König] denn doch loswerden, *derest* ist verschrieben für *dereinst* oder *dennerst* [=denn doch]. SteirW 150.

ximilian verdächtigte. Während ihrer Zeit als Königin von Polen hat ihr nichts so viel Ungemach verursacht wie die Weigerung Erzherzog Maximilians, den Vertrag von Beuthen (Będzin) zu akzeptieren und seine an sich völlig wertlosen Ansprüche auf die Krone Polens aufzugeben. Als die polnischen Gesandten – wie man meinte – im Anmarsch waren, um die Heiratsvereinbarung abzuschließen, wollte Maximilian nach Graz reisen, um sich von Anna zu verabschieden.⁵⁰⁴ Dieser ebenso eitle wie wenig gescheite Ehrgeizling klopfte wackere Sprüche: "Die Polaggen möch-ten IFD arrestieren und aufhalten, biß daß die bendzinschen conditiones adimpliert und erfüllt und er könig Maximilian das iurament wüerde praestiert haben. Das könne und wölle er aber nicht tuen, er wolle ime eher den kopf nemmen lassen, also daß sich auf ine gar nicht zu verlassen. Item es ziehe die erzherzogin Anna hinein oder nicht, so ercläre [er] sich lauter: Und wann sie sein leibliche schwester were, so werde er von seinen praetensionen nicht aussetzen, es gehe ime darüber wie Gott wölle."⁵⁰⁵ Maximilian riskierte die Köpfe anderer, um einen leeren Titel zu behalten.

Bei den Verhandlungen über den Heiratsvertrag spielte die fehlende Renunziation Maximilians eine große Rolle, denn in Polen verstanden viele Adelige nicht, warum der König eine Cousine des Mannes, der ihm die Krone streitig mache, zur Ehefrau nehmen wolle.⁵⁰⁶ Da gab es auch noch die Verhandlungen Sigismunds mit Erzherzog Ernst über eine Nachfolge in Polen und die "Enthüllung" Maximilians dieses Geheimnisses, das gar keines war.⁵⁰⁷ Maximilian benahm sich schlecht, war keine große, aber immerhin eine ständige Gefahr. Am Ende des Jahres 1592 starb der Vater Sigismunds. Der König mußte nun zur Krönung nach Schweden. Man konnte voraussehen, daß Maximilian und seine Anhänger in Polen, die sogenannten Maximilianisten, ihre Agitation verstärken würden.⁵⁰⁸ Die Gegner antworteten mit der Forderung, die Familie Habsburg möge in Zukunft von den Wahlen ganz ausgeschlossen werden. Darüber schrieb die Königin: "Des Maximiliani partey rüert sich gar stark hinnen wider, mein herzlichste frau muetter, bitt ED halt, sy wollen im ratten, das er halt das jurament laist, dann es gwis vill dran ligt. ED denk halt selbst, das ye yezt mein gmahel nimmer wol wierd aufhalten kunden. Sy werden sagen, aintweder er soll zuegeben, das das haus Össterreich ausgeschlossen werde, oder er soll nit in Schweden ziehen. Dann wan er aus dem reich zug, so wurden sy dieweil nit sicher sein vor dem Maximiliano. ... Wann er aber das jura-

⁵⁰⁴ Um dem polnischen Gesandten nicht zu begegnen, reiste er anschließend nach Ungarn. Westernacher an Erzherzog Matthias, Wien, 28. Dezember 1591, O. in *Polonica* III 32/2, 73 und 76-79.

⁵⁰⁵ Bericht Westernachers, siehe Anm. 503 idA.

⁵⁰⁶ Siehe passim in Abschnitt 4.2.1.2. und besonders Rudolf II. an Herzog Wilhelm V., Prag, 28. März 1592, O. in *AMünKS* 6611, 366-372.

⁵⁰⁷ Hirn, Maximilian I, 28-29.

⁵⁰⁸ Dolfin an den Dogen, Prag, 16. Februar 1593, Kop. in *DispG* 19, 374-377.

ment tuet, so bleibt alles vermitteln. Ist es nit zu erbarmen, das er so stettig ist, das er nit gedenkt, das nit allain umb sein person ist, sondern ganz haus, dem dardurch spott widerfuer."⁵⁰⁹

Kurz bevor Maximilian Annas Ermahnungen lesen konnte, äußerte er sich wieder einmal zu diesem Problem, da ihm nun auch sein Onkel Ferdinand zur Renunziation riet. Er war empört und beleidigt, daß Ferdinand "ungewarnter und unbegebner sachen uns de facto den titl entziehen, mit welchem sie uns doch vor andern bisher und derbei erhalten helfen". Nur weil er den Titel, der ihn seinen Brüdern gegenüber erhöhte, behalten wollte, stiftete er Unruhe. Er argumentierte, der Ausschluß der Habsburger von den polnischen Königswahlen wäre eine geringere Schande für das Haus als seine Renunziation.⁵¹⁰ In den Korrespondenzen taucht die Frage der Renunziation immer wieder auf. Besonders beunruhigt war die Königin immer dann, wenn Gerüchte aufkamen, Erzherzog Maximilian werde vom Kaiser mit wichtigen Aufgaben betraut, etwa mit der Verwaltung von Innerösterreich für den minderjährigen Ferdinand oder mit einem Militärkommando in Ungarn. Noch in einem ihrer letzten Briefe schrieb die Königin, sie mache sich Sorgen, der Kaiser könnte Maximilian mit der Verwaltung von Siebenbürgen betrauen.⁵¹¹ Als Maximilian den wertlos gewordenen Titel endlich ablegte (8. Mai 1598),⁵¹² war Königin Anna schon tot. Es peinigten sie also die Folgen der Eitelkeit und Dummheit ihres Cousins während der gesamten Zeit als Königin von Polen.

⁵⁰⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, s.l.&d. [Ende Januar 1593], Auszug in Polonica 51, I-V, 21-22. Die Originalschreiben der Königin sind aus der Zeit nicht erhalten. Ein solcher Auszug ist ein Beweis dafür, daß man die Informationen an andere Mitglieder der Familie weitergab. In dem Auszug ist erwähnt, daß kurz davor Marcin Leśniowski gestorben sei; er starb am 17. Januar 1593. Wielewicki 1, 162. – Briefe der Königin Anna an Erzh. Maximilian konnte ich nicht finden, doch erwähnte sie, daß sie Maximilian geschrieben habe, um Zamoyski gegen die Verdächtigungen Maximilians zu verteidigen. Das Schreiben der Königin vom 29. November 1593, siehe Anm. 495 idA. – Schon Ende 1592 bat die Königin ihre Mutter, sie möge den Kaiser bitten, daß er die Erzherzöge Ernst und Maximilian ermähne, von weiteren Aktionen gegen Sigismund III. abzusehen. Malaspina an Karnkowski, W., 17. Dezember 1592, in: Acta NP 15/1, 360-361. Schwierigkeiten gab es jedoch mit Erzh. Maximilian von Anfang an und noch viele Jahre lang. Malaspina an Klemens VIII., W., 21. Dezember 1592, in: Acta NP 15/1, 377-379.

⁵¹⁰ Auszüge aus einem Brief Erzh. Maximilians an Erzh. Ferdinand vom 30. Januar 1593 in: Hirn, Ferdinand 2, 287. Etwas später schrieb zu dieser Frage ausführlich Erzh. Maria an Rudolf II., Graz, 28. Juli 1593, in: Akten und Correspondenzen 1, 78-84, hier 81-83.

⁵¹¹ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 10. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 267-269.

⁵¹² Hirn, Renuntiation 266.

4.2.2.6. Krankheiten und Tod

Königin Anna war als Kind nicht häufiger krank, als das bei Kindern üblich ist,⁵¹³ doch war sie nicht kräftig. Schon als Kind war sie größeren Anstrengungen nicht gewachsen.⁵¹⁴ Später wird von zwei Fällen berichtet, daß alle zu Fuß gingen, nur für sie hatte man eine Transportmöglichkeit vorgesehen.⁵¹⁵ Wenn ich ihr sonstiges Verhalten betrachte, wird mir klar, daß sie diese Hilfe keineswegs aus Bequemlichkeit in Anspruch nahm. Die körperliche Schwäche hinderte sie kaum, fast ständig tätig zu sein. Auch war sie in ihrer Zeit als Königin von den 67 Monaten 45 schwanger, doch auch die Schwangerschaften hinderten sie nicht, diversen Tätigkeiten nachzugehen. Sie war ein sehr disziplinierter, gar nicht wehleidiger, pflichtbewußter Mensch, der sich selbst gegenüber hart sein konnte. Wahrscheinlich hören wir deshalb bis zur ersten ernsthaften und gefährlichen Erkrankung eher wenig von gesundheitlichen Schwierigkeiten. Die Berichte geben wohl zum Teil auch nicht zutreffende Gerüchte wieder. Im Juni 1592 soll sie eine Wundrose gehabt haben.⁵¹⁶ Etwas später, noch im selben Monat, wunderte sich Bojanowski über die Übelkeit der Königin. Sie sei doch erst so kurz verheiratet, fügte er hinzu.⁵¹⁷ Zwei Monate später soll sie an der Tertiana gelitten haben.⁵¹⁸ Im März 1594 hatte sie starke Schmerzen in den Augen, sie hatte zu viel geweint.⁵¹⁹ Im Juli 1594 litt sie an argen Zahnschmerzen,⁵²⁰ und Ende August desselben Jahres tat ihr "ein etlich tag der kopf gar wehe".⁵²¹ Alle diese Beschwerden gingen wohl schnell vorüber. Das traf natürlich auch auf die Seekrankheit zu, unter der die Königin sehr zu leiden hatte.⁵²² Sogar nach Rom berichtete man davon.⁵²³

⁵¹³ Siehe S. 1152; Hurter, Ferdinand 2, 222. In der zweiten Hälfte des Jahres 1591 erkrankte sie. Gustav Brahe an Maximilian Schrattenbach, Wislica, 24. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 283-284.

⁵¹⁴ Siehe S. 1153.

⁵¹⁵ Severins Bericht von der Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539 unter dem 14. August. Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123.

⁵¹⁶ P. Duodo an den Dogen, K., 13. Juni 1592, in: Litterae ambaxatorum 226-228.

⁵¹⁷ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

⁵¹⁸ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Kleparz, 3. August 1592, O. in ARadz V 1082, 221-224.

⁵¹⁹ Malaspina an C. Aldobrandini, Uppsala, 9. März 1594, Kop. in NunPol 35, 512-520. Königin Anna an Erz. Maria, Uppsala, 5. März 1594, O. in FamKorr 40, 56-59.

⁵²⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

⁵²¹ Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

⁵²² Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in Chiffre und Decif. in FamKorr 40, 11-20; Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66; Schiechel an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 45, 1-6.

⁵²³ Malaspina an C. Aldobrandini, vom Schiff, 21. September 1593, Kop. in NunPol 35, 365-366: "la s-ma regina ha patito grandemente". Über die Rückreise: Die Königin sei "a pena arrivata viva". Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., "Bosencino"[Bodzentyn], 24. August 1594, O. in Borg III 120 A 1. Das fand sogar Eingang in eine Weisung an Malaspina, Rom, 17. September 1594, Kop. in Borg III 18,155-158.

Anfang des Jahres 1594 klagte die Königin über Halsschmerzen und Schnupfen, doch war das offensichtlich nicht mehr als eine kleine Erkältung.⁵²⁴ Die Reise nach Schweden hat ihrer Gesundheit anscheinend nicht geschadet. Erst wieder im März des Jahres 1595 klagte die Königin, sie könne einen Brief nicht selbst schreiben,⁵²⁵ "dann ich die huesten wol so heftig gehabt hab, wie ich dann glaub, es hab mir das vorige schreiben guette befürderung darzue geben."⁵²⁶ Diesmal war es eine arge Krankheit. Der Arzt berichtete":⁵²⁷

Nach ainem langwirigen cathar, dem 15. martii [1595] umb sieben uhr in der nacht, haben IM kalten empfunden mit undauen⁵²⁸ vieler zahen schleimb mit wönig gall vermischet. Darauf die hiz gevolget, welche sieben stunden geweret hat, und sich mitt ainem schweiß geendet. Dem andern tag [16. März 1595] haben IM empfunden in der linken seiten ain stechen und ausgeworfen ain schleimb, aber ohne fieber. Derowegen hat man gemäinet, es weren nur wind. Als man aber mit siessen mandelöl die seiten gesalbet, hat der schmerzen nachgelassen. Zwo stund nach mittag haben IM ain fieberige hiz empfunden, die biß zu der nacht ist blieben. Dem dritten tag [17. März 1595] haben IM ein fleischsuppen mit farfara⁵²⁹, capillorum Veneris⁵³⁰, endivia, violacia⁵³¹ scabiosa⁵³², blauen veyl borragen⁵³³ und oxenzung plue⁵³⁴ eingenomen, und umb ains nachmittag wiederumb kelten und hiz bis auf 6 uhr ghabt. Hab ich IM wegen dreyerley ursachen nitt purgiren wollen. Erstlichen wegen des schweiß, mit welchen daß fieber sich das erstmall geendet hat; zum andern, das IM alle tag viel und natürliche sedes gehabt haben, und zum letzten, weil IM schon sieben monat schwanger gewesen ist. Nach mitternacht haben IM hiz gehabt, die biß zu morgens geweret hat, und nachmals haben IM die kreutersuppen wiederumb trunken. Alsbald auf mein begeren sein die herren doctores Bucella und Zaroti⁵³⁵ berueffen worden,

⁵²⁴ Königin Anna an Erz h. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

⁵²⁵ Schon in den Briefen vom 1. Januar (siehe die vorangehende Anm.) und 1. September 1594 (siehe Anm. 521 idA) gab sie als Grund dafür, daß sie nicht eigenhändig der Mutter schreibe, mangelnde Gesundheit an.

⁵²⁶ Königin Anna an Erz h. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

⁵²⁷ Bericht des Arztes über die Erkrankung der Königin Anna, [K., 23. März 1595], O. in FamKorr 45, 12-13 (unter den Briefen Schiechels). Der Bericht stammt gewiß von Gemma. – Zu dieser Erkrankung siehe auch Roth 222.

⁵²⁸ *Undauen* = erbrechen. Schmeller 1, 477.

⁵²⁹ Italienisch für Hufblattich.

⁵³⁰ Venushaar, eine Farngattung. Grimm 25, 50.

⁵³¹ Veilchenwein, violatum oder violacium.

⁵³² *Scabiosus* bedeutet krätzig, vielleicht ist ein Veilchenwein gemeint, den man gegen die Krätze gebrauchen kann.

⁵³³ Blauer Veilchenborago. *Borago officinalis* ist Boratsch. Grimm 2, 239.

⁵³⁴ Blüte von der Ochsenzunge. Schmeller 1, 321; Grimm 13, 1139. Ist eine Pflanze, auch *Anchusa* genannt.

⁵³⁵ Gemma und Bucella werden oft erwähnt, doch Zaroti oder Zarottus nur ganz selten. Er war wohl nicht ständig am Hof beschäftigt. Es wird erwähnt, er habe sich neben Skarga und Bobola ("dominus doctor Zarotta", an anderer Stelle "Zarottus") um den Bau von Peter und Paul in Krakau verdient gemacht. Der König unterstützte die Bemühungen des Alexander Zarottus, in die Familie Aldobrandini aufgenommen zu werden, was immer das zu bedeuten hatte. Der

welche ganz und gar mit mir beschlossen, mit dem kreutersuppen fortzufaren, daß purgiren und aderöffnen bleiben lassen. Dem vierten tag [18. März 1595] umb zway uhr nachmittag haben IM wiederumb dem weedung⁵³⁶ in der seiten, aber mehr gegen dem rücken als forne, entpfunden so stark, daß IM kaumen haben atem kinnen. Derowegen hat man daß ort mit siessen mandel- und cammillenöhl gesalbet, hat aber nichts geholfen, darauf daß fieber gevolget ist. Wegen der schwere deß atams haben IM ain oximel⁵³⁷ eingenomen, und nach demselben aufgeworfen [soll wohl heißen: ausgeworfen] und übergeben ainem zähen schleimb, und alsbald angefangen, am ganzen leib zu schwizen, mitt welchem sowol der schmerzen als daß fieber aufgehöret haben. Die volgende nacht sein IM so schwach gewesen, das man kaumen die puls hat spüren können. Derowegen haben IM in der mitternacht ain gestossnes⁵³⁸ von capaun genomen, und nach demselben drey stunden nacheinander geschlaffen. Darauf sein IM sterker worden. Daß fieber, biß auf dem siebenden tag [21. März 1595], haben IM nit fast tribulirt, und der harmb, welcher zuvor rott und tribe gewesen, ist läuter worden, und heüt, da wir den neunenden tag [23. März 1595] haben, sein IM so wollauf, daß wir uns gar nichts mehr besorgen, sondern mit Gottes hülf alle tage besserung zu hoffen haben.

Den Bericht des Arztes übersandte Schiechel. In seinem Begleitschreiben finden wir noch einige interessante Details. Es behandelte die Königin ihr Leibarzt Gian Battista Gemma. Er verfaßte auch den Bericht, den ich zur Gänze hier abdruckte. Er war Italiener. Das erklärt die oft etwas eigenartigen Formulierungen. Er gab der Königin Mittel, damit sie erbrechen könne. Nach dem Erbrechen war ihr leichter. Doch die wirkliche Besserung trat erst ein, als "der cathärr seinen fluß durch die augen und nasen seer stark" nahm. Eine große Sorge blieb in dem Bericht des Arztes unerwähnt: "Wir haben uns ains besorgt, aintweders IM oder der lieben frucht im leib. Man hat damals IM, wie ED selbs leicht und wol genedigist erachten kinten, nichts des iro sonst ersprießlich sein mögen, fürnemben derfen." Es schränkte also die Schwangerschaft die Möglichkeiten ein, die Krankheit mit wirksamen Mitteln zu bekämpfen. Wie ernst die Erkrankung doch war, bestätigte Gemma, der schließlich meinte, die Königin sei "gewiß vom tod auferstanden", und der, als es Anna ganz schlecht ging, "wie ein kind gewaint" hat. Sigismund bewährte sich, wie auch in allen anderen Lebenslagen, als idealer Ehemann: Der König war "betrieht und bekummert ... ist selbs aufgestanden und treulich mit wachen helfen". Schiechel faßte zusammen: "Summa der ganzen krankhait ist

Nuntius unterstützte die Bitte. Vielleicht sind das zwei Personen. Sigismund III. an Klemens VIII., K., 15. September 1595 und Malaspina an Pietro Aldobrandini, K., 21. September 1595, Originale in Borg III 89 B 220, 223 und 228. Im Hauptberuf war Alessandro Zaroti Leibarzt Kardinal Radziwiłł. Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., Venedig, 14. März 1592, in: Acta NP 15/1,50.

⁵³⁶ Schmerz. Schmeller 2, 825.

⁵³⁷ Eine Mischung aus Honig und Essig. Siehe Zingarelli 1068. – Zu diesem Erbrechen schrieb die Königin später: "... glaube gewiß, hett ich nit übergeben, so hett ich's gewiß nit übersten kñnten." Königin Anna an Erz. Maria, K., 27. April 1595, O. in FamKorr 40, 177-178.

⁵³⁸ Zerkleinertes, Zerstoßenes. Schmeller 2, 789.

gewesen: Erstlich ein starke huesten, und haben IM (mit genedigster erlaubnuß) vil ausgeworfen; hernach hat sich der catharrus auf die prust gesetzt, also das IM nimmer haben konnten auswerfen, und als sie nimmer auswerfen könten, hat es IM nur erstegken wellen und in der seiten anfangen zue stechen. Was IM sonsten für weibliche zuestend gehabt, gebürt mir ditsfals nit zue wissen."⁵³⁹ Von den weiblichen Zuständen schrieb Gemma kaum. Es war der spätere König Władysław, mit dem die Königin schwanger war.⁵⁴⁰ Er wäre fast mitsamt der Mutter gestorben.

Der Husten verging nicht so schnell, doch die disziplinierte und pflichtbewußte Königin nahm schon am Ende des Monats März wieder an den öffentlichen Mahlzeiten teil.⁵⁴¹ Vorerst schrieb sie die Briefe nicht selbst, das besorgte – wohl nach Diktat – Schiechel, "damit ich den fluß nit etwo wider bewäg".⁵⁴² Noch Ende April war das Wetter schlecht und unbeständig. Die Königin hoffte, der Husten werde aufhören, sobald die wärmere Jahreszeit beginnt.⁵⁴³ Die Königin war "bleich und weitaugeder", hustete, fühlte sich aber ansonsten wohl. Der König plante, die Ärzte von Padua um Rat fragen zu lassen.⁵⁴⁴

Die Entbindung verlief dann ohne sonderliche Komplikationen, denn der Zustand der Königin hatte sich gebessert.⁵⁴⁵ Einige Zeit nach der Entbindung begann sie mit einer Trinkkur: "Gestern hab ich purgiert und wier iez etlich tag kreitersuppen trinken, darnach wier ich wider purgieren und die kind anfangen zue trinken."⁵⁴⁶ Es gelang mir nicht festzustellen, was *kind* hier bedeutet; kurz danach schrieb die Königin, sie habe am 27. Oktober begonnen, "das wasser" zu trinken.⁵⁴⁷ Sie trank bis Ende November und war mit der Wirkung auch noch An-

⁵³⁹ Schiechel an Erz. Maria, K., 23. März 1595, O. in FamKorr 45, 32-37. Zu dem Fluß aus den Augen präziserte auf Anfrage Schiechel: "Die materi, so IM damals meim vermelden nach zue nasen und augen ausgeloffen, ist nichts ander als lauter wasser gewesen. Hat IM gebissen, aber Gott lob den augen kain schaden getan." Schiechel an Erz. Maria, [K.], 27. April 1595, O. in FamKorr 45, 50-51.

⁵⁴⁰ Dazu die Königin später: "Die doctor vermainen ye, wann ich nur nit schwanger wer, sie wolten mir mit ainer ainichen purgation helfen, aber also kinnten sie mir halt nichts rechts brauchen und miessen die natur also würken lassen. Aber nach des kindspet, will's Gott, mainen sie, sie wellen etwas rechts mit mir fürnemben, des die fluß etwo recht ausdrükeret [=austrocknet] inwendig." Annas Brief vom 27. April, siehe Anm. 537 idA.

⁵⁴¹ Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

⁵⁴² Königin Anna an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170.

⁵⁴³ Königin Anna an Erz. Maria, K., 20. April 1595, O. in FamKorr 40, 173-176; Sigismund III. an Erz. Maria, K., 27. April 1595, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 22-23.

⁵⁴⁴ Schiechels Bericht vom 27. April 1595, siehe Anm. 539 idA.

⁵⁴⁵ Siehe S. 1632.

⁵⁴⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 21. Oktober 1595, O. in FamKorr 40, 179-181. – Zur Kur siehe auch Roth 224-225.

⁵⁴⁷ Königin Anna an Erz. Maria, K., 28. Oktober 1595, O. in FamKorr 40, 182-183. Die Ortsangabe im Brief stimmt nicht; die Königin hielt sich zu der Zeit in Łobzów auf.

fang Dezember 1595 zufrieden.⁵⁴⁸ Ursula gab einen guten Lagebericht: "Die cur lest sy pißher noch zimlich wol an umb IKM, das mir hofen, es wert ain Gott wiln IKM heir ain guetten winter haben, dan ferten [=im vergangenen Jahr] umb dise zeit IKM die huesten schon gar stark gehabt haben. Seyn aber, Gott lob, iez gar fein. Das IKM des catär gar nit empfinden, das ist nit, dan IKM haben pißweiln die strachen [=Schnupfen], aber der catär gett IKM, Gott lob, gar nit auf die prust, und wan er schon ain wenig get, wan IKM etwan in ainen gehaizten zimer sein, so get er nimer so gesalzen. IKM sein iez nach diser cur fil paß [=besser] gefarbt als zufor, haben gar ain schene farb." Im Zimmer der Königin ist es jetzt warm: "Man hat die fenster ale mit werch verschtopft und die ganz camer mit 4fachen filz und grienem tuech peschlagen ..., dan das zimer ist ferten auch ain guette ursach an IKM catär gewest."⁵⁴⁹

Noch Mitte Dezember 1595 hatte die Königin eine auffallend gute Gesichtsfarbe,⁵⁵⁰ doch am Ende des Monats plagte sie der Katarrh wieder stark.⁵⁵¹ Wie sie den Winter überstand, wissen wir nicht. Vor den Geburten hatte sie, wie manche meinten, immer Beschwerden. Am 26. September 1596 kam eine Tochter zur Welt. Es gibt nur wenige kurze Erwähnungen der Schwangerschaft, von Beschwerden wird nicht berichtet.⁵⁵² Im März 1597, also noch in der kalten Jahreszeit, hörte die Königin ein nächtliches Gewitter nicht, hatte also einen gesunden Schlaf, klagte auch nicht über Beschwerden.⁵⁵³ Am Ende des Jahres trat ein Katarrh epidemisch auf. Die Königin war überzeugt, sie werde nicht verschont bleiben.⁵⁵⁴ Sechs Tage danach, am 19. Dezember 1597, schrieb die Königin, "das mir ale krank sein". Den Brief schrieb sie nur zum Teil selbst.⁵⁵⁵ Das war immer ein Zeichen, daß es ihr nicht gut ging. Quadrantinus nannte eben diesen Tag als den Beginn der letzten Krankheit ("quinque ante natalem Domini diebus").⁵⁵⁶ Doch war diese Krankheit vorerst nicht wirklich besorgniserregend.

Der König und die Kinder waren Anfang des Jahres wieder gesund, die Königin wurde noch vom Katarrh geplagt. Sie schrieb, daß er bei ihr "schon etwaß nachgeleßen hat. Fircht aber wol, ich wer noch ain weil mit zu schafen haben, biß ich sein

⁵⁴⁸ Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 9. und 16. November, K., 1. und 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 184-185, 186-193, 194-197, 199-208.

⁵⁴⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 12. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 8-13. Siehe auch Anm.100 und 101 idA. Die Königin zog es wegen des Schnupfens und der Kälte vor, Rorate im Zimmer zu hören. Annas Brief vom 11. Dezember 1595, siehe Anm. 548 idA.

⁵⁵⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17.

⁵⁵¹ Königin Anna an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218.

⁵⁵² Siehe S. 1709.

⁵⁵³ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237.

⁵⁵⁴ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 255-259.

⁵⁵⁵ Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

⁵⁵⁶ A-Quadrantinus, Vita 190.

gar lödlig wert, wiewol in heir [=dieses Jahr] ale schier 4 wochen haben, ehe sy sein abkumen. Es ist gewaltig große költen hie, und vermainen fil leit, weil ich in disem lant bin, sey kain so großer winter gewest. Ich meines tals weiß wenig darum, dan ich siz stätt in der stuben hinder dem ofen."⁵⁵⁷ Mitte Januar nahm die Königin an einem Bankett teil,⁵⁵⁸ einige Tage danach, am 20. Januar, machte sie mit dem König einen Jagdausflug.⁵⁵⁹ Einen Tag vor ihrem Tod soll sie noch öffentlich mit dem König gespeist⁵⁶⁰ und auch Post erledigt haben,⁵⁶¹ doch dürfte sich ihr Gesundheitszustand schon früher drastisch verschlechtert haben, denn mitten im Brief vom 23. Januar veränderte sich ihre Handschrift merklich. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Erkrankung im Laufe des 23. Januar eine Wende zum Schlechteren genommen hätte, denn die Briefe an die Erzherzogin wurden nur selten am Tag der Datierung zur Gänze verfaßt. Zumeist schrieb man sie stückweise während der ganzen Woche von Samstag zu Samstag, denn an diesem Wochentag ging der Postbote nach Krakau ab. Davor muß sich die Königin aber besser gefühlt haben als in den vorangegangenen 34 Tagen, denn am 19. Dezember 1597, am 3. und 10. Januar 1598 schrieb sie nur Teile der Briefe eigenhändig, den vom 23. Januar aber ganz ohne Hilfe Ursulas. Erst während der Niederschrift dieses Briefes verließen sie offensichtlich die Kräfte. Von ihrer Krankheit schrieb sie nichts in diesem letzten Brief an die Mutter.⁵⁶²

Da die wesentlichen Quellen über die letzten Lebenstage der Königin gedruckt vorliegen, kann ich mich zu dem Problem kurz fassen.⁵⁶³ Ich werde mich dabei vor

⁵⁵⁷ Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 265-266. Eine Woche später schreibt sie von Besserung: 10. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 267-269.

⁵⁵⁸ Anschließend an die Bischofsweihe von Jan Tarnowski. Lew Sapieha an [welchen?] Radziwiłł, Stanisławów, 19. Januar 1598, O. in ARadz V 13855/7 sub dato.

⁵⁵⁹ Siehe S. 1007.

⁵⁶⁰ A-Piasecki, 1648, 182; Zeitung aus Posen vom [14. Februar 1598?], in ABrand 9-Polen 13, 6, 10.

⁵⁶¹ A-Szyszkowski, Epistola 43.

⁵⁶² Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, 3., 10. und 23. Januar 1598, O. in Fa Korr 40, 260-264, 265-266, 267-269, 270-272.

⁵⁶³ Die wesentlichen Quellen zum letzten Lebensabschnitt stammen von Ursula und Quadrantinus. Dieser berichtete zuerst in den Leichenpredigten. Siehe Anm. 569 und 574 idA und den Druck A-Quadrantinus, Leichenpredigten. Später erschien der Text in lateinischer Fassung und erweitert: A-Quadrantinus, Vita; über die letzten Tage hier 190-204. Fünf Tage nach dem Tod der Königin schrieb Ursula den großen Brief (Sonntag, den 15. Februar 1598). Man hat wohl die Post einen Tag aufgehalten, damit der Brief noch mitkommen konnte, denn normalerweise ging die Post am Samstag von Warschau ab. Der Brief ist so lang, daß Ursula ihn wohl in einem Tag nicht schreiben konnte. U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29. Auch dieser Text ist von den Historikern ausgewertet worden, da Hurter (Ferdinand 4, 523-534) ihn veröffentlicht hatte. Soweit ich das nachprüfte, ist die Edition verläßlich. Man muß allerdings bedenken, daß vor fast eineinhalb Jahrhunderten Texte natürlich nicht nach den heute geltenden Regeln veröffentlicht wurden. Von dem Bericht Ursulas gibt es einen Auszug

allem an den Bericht Ursulas halten, denn sie war stets an der Seite der Königin, pflegte sie und nahm in ganz besonderer Weise Anteil an ihrem Schicksal. Sobald die Königin an dem Katarrh erkrankt war, begann sie an Atemnot zu leiden: "Wan sy nur gar ein wenig gangen sein, so haben IKM gleich kain atten haben kinden."⁵⁶⁴ Doch erst 14 Tage vor dem Tod wurde die Königin melancholisch, bis dahin – und gelegentlich auch noch später – war sie lustig. Die Melancholie war wohl die Folge einer Herzschwäche. Sie klagte auch über Herzbeschwerden, und der Puls war sehr schwach. Wie übrigens auch gegen Ende der früheren Schwangerschaften begannen die Füße und Beine anzuschwellen, am 1. Februar auch die Hände und am 2. Februar die Lenden. Das Wasser stieg also immer höher und verursachte Beklemmungen. Damit hing wohl zusammen, daß sie glaubte, sie könne sich Erleichterung durch Erbrechen verschaffen. Man verabreichte ihr daher immer wieder entsprechende Mittel, doch die Wirkung dieser Mittel war gering, und das Erbrechen brachte kaum Erleichterung. Den Schleim dürfte sie eben ausgehustet und weniger erbrochen haben. Ursula schrieb, sie habe nie zuvor solchen Schleim gesehen: "Es ist ain solcher griener schleim gewest, wie man in aus der nasen schneizt. Und wan man's hat wölen wöcktain, hat man's nit kinden aus dem geschirr pringen. Ist auch nit abprochen, so zäh ist es gewesen." Es sei wie ein Leim gewesen, "das mir's IKM nit vom mund haben kinden pringen". Die Königin bat den Arzt, er möge ihr etwas geben, "darvon sy ibergöben und das ir herz störk, sy kint es gewiß also nit lang mer treiben". Der Arzt gab ihr "ain sießholzzeltl"⁵⁶⁵, welches zu Cracau IKM gar wolgetan hat. Das nemen IKM in mund und greifen mit dem finger in hals", doch der Erfolg war minimal.

Schließlich spürte die Königin, daß es mit ihr zu Ende gehe; sie sagte zum König: "Mein schaz, miessen mir halt so balt voneinander." Der Arzt meinte, es bestehe keine Lebensgefahr, dennoch sandte man nach dem Beichtvater. Die Königin beichtete und bat, er möge das Sakrament bringen. Sie bat den König, sich ihrer Kinder und ihrer Bediensteten anzunehmen, ganz besonders der Ursula. Ihre

(Hurter, Ferdinand 4, 532 – nur ein Teil), ebenso von der Dritten Leichenpredigt des Quadrantinus in Kungl. Biblioteket, Stockholm, MS D 1479 a. Wielewicky (1, 245-246) bringt nur eine Kurzfassung des Textes von Quadrantinus. Hurter kannte auch A-Quadrantinus, Vita. Hurter, Ferdinand 4, 308-313; Hurter, Maria 286-288. Roth (232-233) wertete die Leichenpredigten des Quadrantinus im Manuskript und Ursulas Bericht aus, Kaczorowski (Choroby zón 289-292) die beiden Drucke des Quadrantinus und Ursulas Bericht. Auch Rudzki (2, 65-66) bringt nichts, das nicht in den beiden Hauptquellen stünde.

⁵⁶⁴ Die Zitate sind dem Original entnommen. Siehe die vorangegangene Anm.

⁵⁶⁵ Zetl oder Zelten ist eine Pastille. Grimm 31, 626. Süßholz wurde auch bei Husten als Medizin verwendet. Grimm 20, 1334-1337. Der Königin wurde auch Mandelöl und Oxymel verabreicht. Da *mänä* ihr sehr zuwider war, setzte man auch das als Brechmittel ein. Es war wohl nicht Mannagrütze (*festuca fluitans*), die soll man auch Schwadengrütze genannt haben. Grimm 12, 1570; 15, 2171. Siehe auch Anm. 103 idA. Ebenso verwendete man Ysopwasser (*Hyssopus officinalis*) als Brechmittel, doch alles mit wenig Erfolg.

letzten Worte waren: "Mein Gott! Gib mir nur gedult."⁵⁶⁶ Pater Skarga sprach den Segen. "So tain IKM ire augen auf gögen dem himel. So kumbt das alerheiligist sacrament. Weil man es pringt und stet vor IKM, so gett IKM die lieb sel aus wie in ainem schlaf."⁵⁶⁷ Da sie sich besser fühlte, wenn sie saß, starb sie auch sitzend. "Ursl und die fraue marschalkin haben IM die körzen gehalten ... die leste ölung hat man nit gehabt."⁵⁶⁸ Die Königin starb kurz nach 12 Uhr 15 am 10. Februar 1598.

Die Königin, so meinte Quadrantinus, habe gefühlt, daß sie bald sterben werde.⁵⁶⁹ Sie habe zum König gesagt: "Wir werden balt geschaiden werden. Mich wird der tod behend von euch absondern." Der Beichtvater erweckte geradezu den Eindruck, als wäre sie gerne gestorben: "Gern, gern will ich sterben," soll sie gesagt haben.⁵⁷⁰ Es ist verständlich, daß die Mutter beunruhigt war. Ihr Bote sollte der Sache nachgehen, den Hinterbliebenen gleichsam eine Frage stellen: "IFD kinnen ir nit imaginiern, das die kinigin gern gestorben sey." Die Antwort Ursulas war, sie sei "nit gern gestorben", sondern habe gesagt: "Waist was, ich iez gedenk nit gern [an das] ste[r]ben, ich wolt gern etliche sachen erleben, ich wer noch wolauf werden."⁵⁷¹ Ursula zitiert noch ein weiteres Mal Worte der Königin: "Du wierst sehen, es wiert noch gar guett werden, ehe ich niderkum."⁵⁷²

Als die Königin starb, gab es das Gerücht, sie sei "in den 6 wochen gestorben", doch sehr bald erfuhr man, "das sie an der lungen mangel gehabt, hatt keinen adem haben können".⁵⁷³ Nach Quadrantinus habe sich die Königin bei der Rorate erkäl-

⁵⁶⁶ Der Beichtvater schreibt nicht von diesen Worten, er war gerade nicht im Sterbezimmer. Siehe A-Quadrantinus, Vita 200-201. Er nennt andere Worte: "Bittet Gott für mich!" An einer anderen Stelle desselben Textes: "Den süessen namen Jesus rüeffete sie zu dreyen malen nacheinander kurz vor irer hanfart [=Heimfahrt] so diemietig und so andechtig an mit hartem klopfen an ire raine brust", daß alle Anwesenden zu Tränen gerührt waren. Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, 24. Februar 1598, in HaFa 65, 33-58.

⁵⁶⁷ So auch Quadrantinus in der Dritten Leichenpredigt, siehe die vorangehende Anm.: Er habe in seinem ganzen Leben keinen so leichten Tod gesehen: "So das ir tod nicht ein tod, sondern ein sanfter und süesser schlaf warhaftig möge genennt werden."

⁵⁶⁸ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 255-256, 257-260. "Leichter gesessen als gelegen. Der sessl mit kissen."

⁵⁶⁹ A-Quadrantinus, Vita 181-182, 186-189. Rudzki 2, 65.

⁵⁷⁰ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, 24. Februar 1598, in HaFa 65, 33-58. Ursula berichtet, die Königin habe Angst vor dem Tod gehabt, Quadrantinus hingegen, sie habe gesagt: "Ich bin zwar der tröstlichen hoffnung und zuversicht, das ich an meinem herrn Jesu Christo einen genedigen richter haben werde, sintemal ich mich kainer todsind schuldig waiß." U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

⁵⁷¹ Wie Anm. 568 idA.

⁵⁷² U. Meyerin an Erz. Maria, W., 12. April 1598, O. in FamKorr 44, 41-44.

⁵⁷³ D. Nefpel an die Oberräte, W., 15. Februar 1598, O. in HBA 840 s. f. Soviel ich sehen kann, brachte nur Fabiani (Dwór Wazów 95) den Tod mit der Schwangerschaft in Verbindung;

tet. Natürlich wollte der Jesuit nicht suggerieren, es sei der Besuch von Feiern in der Kirche bei Kälte ungesund. Er wollte vielmehr zeigen, daß die Königin zur Rorate ging, obwohl ihr die Umgebung davon abriet. Sie hat sich von ihren religiösen Pflichten nicht aus Weichlichkeit abhalten lassen.⁵⁷⁴ Die Leiche wurde eine halbe Stunde nach dem Ableben geöffnet, da man hoffte, das Kind könnte noch leben.⁵⁷⁵ Dies war Aufgabe der "parbierer" des Königs. Das Resultat der Obduktion: "Das herz schen groß, frisch ohne makl, ein schenen saubern gesunden magen, aber nichts darin als isopwasser und 2 drepfl miltkurz [Milzwurz]. Die lungen aber alle aderlich, dieselben alle verstopft." Die Mutter wollte wissen, ob die Ärzte alles versucht hätten oder ob sie nachlässig gewesen seien. Branner berichtete, die Ärzte "nichts gebraucht", auch keinen Aderlaß machen wollen. "Der kinig vermaint, wen man ir zu morgens ader gelassen oder was geb[raucht hätte], so wäre es nit geschehen."⁵⁷⁶ Es ist schließlich noch über ein Kuriosum zu berichten: Unverzagt, der Vertrauensmann der Erzherzogin am Kaiserhof, schloß nicht aus, "es meht etwan ain untrey darunder gestöckt sein, weil sy so geschwind gestorben". Er traute also den Polen einiges zu. Ursula dazu: "Darf im wol kain mensch nicht solches gedenken. Wer wolt nur dem frumen gottseligen herzen etwaß tain haben kinden? Hat sy doch kainem menschen kain lait getan."⁵⁷⁷ Ursula glaubte an die Gerechtigkeit!

Die Obduktion bzw. die Entfernung der inneren Organe wurde von Ursula und der Giengerin streng überwacht. Als der Feldscher die Bauchdecke aufschneidet, wurde Ursula zwar ohnmächtig, doch danach war sie gleich wieder bei der Sache. Kaum hatte man dem Körper etwas entnommen, "haben mir gleich wider ain haubtuech über den bauch gedöckt, das wol kain mensch nicht sehen hat kinden." Dann hat man die Leiche "auf das pött gelögt"⁵⁷⁸ und wohl gleich einbalsamiert.⁵⁷⁹ Eine Woche lang lag sie nun aufgebahrt im Schloß und die Menschen konnten von ihr Abschied nehmen.⁵⁸⁰ Auch der preußische Agent betrachtete sie und war

Kaczorowski (Choroby zón 292) bezeichnet die "Schwangerschaftsvergiftung" nur als eine weitere Ursache. Wie wir bei dem ersten schweren Anfall gesehen haben, erschwerte die Schwangerschaft die Behandlung. Wohl nur in dem Sinne hat sie den Tod mit verursacht.

⁵⁷⁴ A-Quadrantinus, Vita 132-134; Erste Leichenpredigt des Quadrantinus, 16. Februar 1598, in HaFa 65, 1-16.

⁵⁷⁵ Siehe S. 1721.

⁵⁷⁶ Wie Anm. 568 idA. Miltkurz eigentlich Milzwurz, auch Milzfarn, Asplenium. Was *aderlich* bedeutet, kann ich nicht sagen.

⁵⁷⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 12. April 1598, O. in FamKorr 44, 41-44.

⁵⁷⁸ Ursulas Bericht vom 3. April 1598, siehe Anm. 570 idA. Siehe auch S. 1261.

⁵⁷⁹ Das war Aufgabe des Apothekers der Königin, Caspar Saur, der jedoch für diese Arbeit gesondert entlohnt wurde. Für die Einbalsamierung der Königin und ihrer zwei Jahre später verstorbenen Tochter erhielt er fl 35 (am 12. April 1601). RachKról 298, 198 v.

⁵⁸⁰ A-Quadrantinus, Vita 211. "Ligt noch in dem zimer, darein man sie deß andern tags nach irem ableiben gelegt; glaub, das man sie montags [=24. April] inn die capelln" überführt. Schiechel an Erz. Maria, [W.], 22. Februar 1598, O. in FamKorr 45, 74-75.

berührt von ihrer Zartheit.⁵⁸¹ Dann kleidete man sie entsprechend⁵⁸², legte sie in einen provisorischen Sarg⁵⁸³ und brachte sie "primum in sacellum regale in templo s. Ioannis",⁵⁸⁴ "alda man ein schen castrum über und über und weit nebens herumb mit schwarzem sammet zuerichtet".⁵⁸⁵ "Tag und nacht brennen umb die leich 18 schöne ampeln und fünf große wachsliechter, die auf silbernen leichtern stehen. Die leich ist mit einem schönen güldenen stück bedeckt, darauf eine silberne vorguldete kron und scepter ligt." Täglich werden ein "requiem von den königlichen musicis" gesungen und vier bis zehn Messen gelesen.⁵⁸⁶ Im Winter wurde die Kapelle geheizt,⁵⁸⁷ Franziskaner hielten bei der Leiche Tag und Nacht Wache, überdies wurden noch andere – etwa königliche Sekretäre – zur Totenwache eingeteilt.⁵⁸⁸

4.2.2.7. Beisetzung und Testament

Die Beisetzung wurde immer wieder aufgeschoben, so daß die Leiche sich zum Jahrestag noch in Warschau befand. Dieser wurde offensichtlich sehr feierlich begangen: "De mandato SMR ad celebrationem anniversarii, deprecationem pro anima sacrae olim maiestatis reginalis extracta fuit fabrica castrum doloris plena candellarum lucentium."⁵⁸⁹ Schiechel bezeichnete den ursprünglichen Aufbau als castrum, doch erst ein Jahr später baute man ein richtiges castrum doloris. Das kann man allein an den Kosten von insgesamt fl 590/8 erkennen; die Tischler erhielten fl 116, die Schneiderarbeiten und Stoffe verschlangen fl 334/18, für Kerzen gab man über fl 73 aus.⁵⁹⁰ Weiters mußte man noch für die Heizung und Beleuchtung der Kapelle und für das Läuten der Kirchenglocken bezahlen.⁵⁹¹

⁵⁸¹ Siehe S. 1261.

⁵⁸² Bei 2558. Die Leichentücher kosteten fl 156. RachKról 297, 221v.

⁵⁸³ A-Quadrantinus, Vita 211.

⁵⁸⁴ RachKról 297, 186v.

⁵⁸⁵ Schiechels Bericht vom 22. Februar 1598, siehe Anm. 580 idA.

⁵⁸⁶ F. Quadrantinus an Erz. Maria, W., 3. August 1598, O. in FamKorr 44, 41-42. – Gewiß wurden auch in anderen Kirchen für die verstorbene Königin Messen gelesen, doch konnte ich nur einen Hinweis darauf finden. Jan Tarnowski befahl dem ihm als Bischof von Posen unterstehenden Klerus während der feierlichen Bestattung für die Königin Messen zu lesen. Siehe BKór 113, 251v.

⁵⁸⁷ Für die ersten vier Monate des Jahres 1599 erhielt ein Heizer fl 25/15. RachKról 297, 147r.

⁵⁸⁸ Fogelweder an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 43, 44-45; Wiśniewski 57.

⁵⁸⁹ RachKról 297, 187r.

⁵⁹⁰ RachKról 297, 187r.-189r. Wielewicky (1, 266) nannte die Konstruktion wohl deshalb Kenotaph, weil das *castrum* im Kirchenraum, die Leiche in der Kapelle war. Siehe auch Chrościcki, Pompa 186, 318, und vor allem 263.

⁵⁹¹ RachKról 297, 189v.-191v. Allein die Johanneskirche erhielt für das Läuten in der Zeit vom 1. Januar bis 6. Oktober fl 156.

Beigesetzt wurde die Königin in der Domkirche von Krakau, also mußte die Leiche von Warschau dahin gebracht werden. Dieser mühsame und kostspielige Vorgang hatte jedoch schon Tradition, auch die Könige Sigismund August und Stefan so wie Anna Jagiellonka machten als Leichen weite Reisen. Solange der Kondukt über Land zog, fand er kein großes Interesse. Nur die prächtigen Teile des Kondukts waren für die Zeitgenossen bemerkenswerte Ereignisse, also der Auszug aus Warschau und der Einzug in Krakau. Für die Bestattung Sigismunds III. und seiner Gemahlin Konstanze haben wir vor allem für die letzte Wegstrecke mehrere Beschreibungen von Augenzeugen,⁵⁹² die zum Teil eher ein verwirrendes Bild ergeben. Für die Bestattung der Königin Anna konnte ich nur einen Bericht eines Augenzeugen finden.⁵⁹³ Dafür gibt es aber das Programm, also den Plan, wie man die Überführung der Leiche von der Johanneskirche in Warschau nach Krakau organisieren wollte.⁵⁹⁴ Die entsprechende Schrift für die Bestattung im Jahre 1633 ist äußerst mangelhaft,⁵⁹⁵ die für 1599 sehr gut und exakt. Überdies ist auch ein großer Teil der Abrechnung erhalten.⁵⁹⁶

Die erste Aufgabe war, die Leiche auf eine würdige Art aus der Stadt hinauszu- bringen. Ich will das nach der einzigen Quelle schildern, die ich finden konnte.⁵⁹⁷ Der Text ist eine Anweisung und nicht ein Bericht. Der Einfachheit halber will ich das so schildern, als gäbe es einen Augenzeugenbericht. Am 5. Oktober waren die Vikare um halb sechs Uhr früh zur Stelle. Nach sechs Uhr kam der König mit den Senatoren und dem Hofstaat zur Leiche in die obere Kapelle der Johanneskirche. Hier wurde nun eine Messe mit Musik zelebriert. Inzwischen versammelten sich vor der Kirche die Armen, die Schüler und die Geleitzüge der anderen Pfarren. Unter dem Geläute aller Glocken der Stadt wurde die Leiche auf einen Wagen gelegt, der vor der Kirche bereitstand. Sie war mit einem Brokattuch und gemalten Wappen bedeckt. Dann setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Die einzelnen Teile des Kondukts muß ich nur kurz angeben, denn im Zuge der Beschreibung der Bestattung des Jahres 1633 habe ich alles genauer erklärt. Folgende Gruppen und Personen bildeten den Leichenzug: 200 Schüler mit Kreuzen, Bruderschaften, Bahren, Angehörige der Orden ("zakonnicy") von drei Klöstern, musizierende Musiker, Vikare, Kanoniker und Prälaten, der Bischof mit Assistenten und Mini-

⁵⁹² Siehe Abschnitt 3.5.4.

⁵⁹³ Beilage 9.

⁵⁹⁴ Porządek prowadzenia ciała JKM na pogrzeb do Crakowa die 5 octobris anno 1599, in 59551, 89r.-91v.

⁵⁹⁵ Siehe Abschnitt 3.5.5.

⁵⁹⁶ RachKról 297, 192-250; RachNadw 3, 1202-1208, 1280.

⁵⁹⁷ Porządek, siehe Anm. 594 idA.

stranten, der Hofmeister der Königin,⁵⁹⁸ Senatoren mit den Insignien⁵⁹⁹, der Leichenwagen, der König mit Begleitung, Vertreter der Kinder der Verstorbenen,⁶⁰⁰ Anna Wazówna, Senatoren, Starosten, das Frauenzimmer und die Allgemeinheit. An der Seite des Leichenzuges gingen die Armen in Kapuzen und mit Kerzen, anschließend die Palastwache mit gegossenen Kerzen. Während der ganzen Zeit läuteten alle Kirchenglocken. In dieser Zusammensetzung ging der Leichenzug bis zur Heiligenkreuzkirche, also bis zur Stadtgrenze. Dort stiegen die Herrschaften alle in Wagen; die Pfarrprozessionen, die Handwerker (zuvor Bruderschaften genannt) und die Bahren kehrten in die Stadt zurück. Die Armen begleiteten weiterhin die Leiche.⁶⁰¹

Von dem Auszug an war der Hofkaplan Piotr Waligórski für die Verteilung von Geldern an die Teilnehmer des Leichenzuges und für die Bezahlung des Läutens der Kirchenglocken verantwortlich,⁶⁰² für die Ausgabe der Kerzen der Zeltmacher Maciej Górski. Diese beiden hatten auch den Kondukt weiterhin zu begleiten. Für Ordnung hatten in Warschau vier Personen zu sorgen,⁶⁰³ während der Reise genügte einer.⁶⁰⁴ Der Marschall hatte die Ehrenwachen bei der Leiche während der Reise zu bestimmen.

Der bereits erwähnte Maciej Górski war auch für die Versorgung der Armen, für deren Einsatz und Ordnung verantwortlich. Sie waren in Gruppen zu zehn Personen eingeteilt, einer von den zehn war der Decurio und verantwortlich für das Betragen der neun anderen. Dafür wurden die Decurionen besser gepflegt, bekamen nicht Speck wie die anderen, sondern auch Fleisch. Ein Decurio erhielt am Tag außer der Verpflegung noch 1 ½ ,Groschen, die anderen nur einen Groschen. Die Kapuzen und Kerzen wurden ihnen zugeteilt. Manche Kapuzen blieben am Ende übrig, denn wegen der Pest hat man in Krakau nicht zusätzliche Arme

⁵⁹⁸ Stanisław Krasicki.

⁵⁹⁹ Die Krone trug der Kastellan von Czersk, das Szepter der Kastellan von Warschau und den Apfel der Kastellan von Wyszogród. In der Reihe der Urzędnicy fehlt leider Masowien, daher kann ich die Namen nicht angeben. Das gilt auch für die folgende Anm.

⁶⁰⁰ "Po nich dziadki kla jm." *Kla* ist hier wohl ein Kürzel für królewicza, doch was *dziadki* hier bedeutet, konnte ich nicht feststellen; sonst bedeutet dziadek Großvater, alter Mann, Bettler. In derselben Quelle werden als Begleiter des Königs und des Prinzen Nuntius Claudio Rangoni, Erzbischof von Gnesen Stanisław Karnkowski und der Wojewode von Masowien angeführt. Prinzessin Anna Maria sollte von den Kastellanen von Łęczyca (Stanisław Bykowski) und von Ciechanów begleitet werden, Anna Wazówna von Kronschatzmeister Jan Firlej und dem Kastellan von Liw.

⁶⁰¹ Porządek, siehe Anm. 594 idA.

⁶⁰² Porządek, siehe Anm. 594 idA. und RachNadw 3, 1280; RachKról 297, 192.

⁶⁰³ Der königliche Sekretär (Marcin) Stradomski, "pan Człoskowski" oder "Kłoskowski" - vielleicht Mikołaj Kołaczkowski, "pan Szyrek", der Hofjunker (dworzanin) (Andrzej) Dzierzanowski.

⁶⁰⁴ (Jan) Kruszynski, harcerz, Bei 2508. Für die Zuteilung der Fuhren war "pan Braniewski", möglicherweise der stipator (Vorname: Laurentius) verantwortlich.

eingestellt. Die Zahl der Armen schwankte zwischen 397 und 414, die Zahl der Decurionen blieb während der elf Tage mit 49 Personen gleich.⁶⁰⁵ Also gab es insgesamt ca. 450 *pauperes / ubodzy*.

Auf den einzelnen Stationen der Reise sollten die lokalen Pfarren Prozessionen veranstalten, wobei die Pfarrer gut gekleidet sein sollten. Für die Orte, in denen der Kondukt über Nacht blieb, waren zwei Prozessionen vorgeschrieben, eine zum Empfang und eine zweite beim Auszug aus dem Ort nach der Frühmesse in der lokalen Kirche. Dabei wären stets die Glocken zu läuten, und es seien Almosen zu verteilen.⁶⁰⁶ Man mußte zusätzlich Fuhrleute mit insgesamt 338 Pferden vor allem auch für den Hausrat aufnehmen, den man mitführte. Das kostete pro Pferd fl 14, also insgesamt fl 4.732.⁶⁰⁷ Der Leichenzug brauchte für die Reise elf Tage, also die normale Zeit für große Reisegesellschaften. In der folgenden Tabelle sind die Reisesationen angegeben und die jeweils anfallenden Kosten.

Tabelle 45: Kondukt von Warschau nach Krakau im Oktober 1599⁶⁰⁸

	bis zum Ort	Herberge	Almosen
5. Oktober	Piaseczno	803	5
6. Oktober	Warka	-- ⁶⁰⁹	12
7. Oktober	Stromiec	-- ⁶¹⁰	5
8. Oktober	Radom	830	10
9. Oktober	Ilża	831	5
10. Oktober	Kunów	831	8
11. Oktober	Łagów	880	6
12. Oktober	Szydłów	-- ⁶¹¹	9
13. Oktober	Wiślica	-- ⁶¹²	13
14. Oktober	Proszowice	924	11
15. Oktober	Łobzów	--	5

⁶⁰⁵ RachNadw 3, 1201-1208; RachKról 297, 195r.-197v. Die Kerzen für die Armen – es waren 4.500 Stück – kosteten fl 1.798/7, alle Kerzen insgesamt fl 2.730/15. Die Versorgung der Armen kostete hingegen insgesamt nur fl 568/13 1/2. RachKról 297, 196r.-197r.

⁶⁰⁶ Porządek, siehe Anm. 594 idA.

⁶⁰⁷ RachKról 297, 226r.-229v. Hier ist auch angegeben, für welche Dinge und Leute wie viele Fuhren nötig waren.

⁶⁰⁸ Es gibt drei Aufstellungen: die Herbergen in RachKról 297, 198r.-206r.; die Almosen in RachKról 297, 193 und RachNadw 3, 1280. In der dritten Aufstellung ist die Geldzuteilung an die Armen angegeben. Wenn ich die genauen Zahlen wie bei den beiden anderen auf- und abrunde, erhalte ich für alle Stationen fl 16, nur am Ende der Reise zahlte man 4 bzw. 5 Groschen aus, das ergab fl 64/5. RachNadw 3, 1207v.-1208r.

⁶⁰⁹ Kostfrei gehalten von Hieronim Gostomski, dem Wojewoden von Posen.

⁶¹⁰ Keine Angabe.

⁶¹¹ Kostfrei gehalten von Baltazar Stanisławski, dem Hofküchenmeister.

⁶¹² Kostfrei gehalten von Mikołaj Firlej, dem Wojewoden von Krakau.

Die wirklich prächtigen Teile der *pompa funebre* sollten jedoch der Leichenzug durch Krakau und die Zeremonien in der Kathedrale sein. Besonders diesen letzten Akt hat man sehr sorgfältig vorbereitet. Daß jedoch die Beisetzung erst etwas mehr als 20 Monate nach dem Ableben vorgenommen wurde, ist nicht nur auf die gründliche Vorbereitung zurückzuführen, es gab andere wichtige Gründe für die Verzögerung. Nach dem Tod der Gemahlin mußte sich der König mit der Vorbereitung seiner Reise nach Schweden beschäftigen,⁶¹³ dann war er längere Zeit abwesend und kehrte an den Hof in Warschau erst am Ende des Jahres zurück,⁶¹⁴ bestimmte jedoch vorerst keinen Termin für die Beisetzung.⁶¹⁵ Piasecki hatte wohl recht, daß der König auf ein Ende der Pestepidemie hoffte,⁶¹⁶ doch diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Erst Ende Juli 1599 entschloß er sich, die Bestattung für Oktober vorzusehen,⁶¹⁷ jedoch vorerst ohne Nennung eines genauen Termins;⁶¹⁸ den fixierte der König Mitte August auf den 13. Oktober.⁶¹⁹ Mit den Vorbereitungen hatte man wohl im Januar begonnen, also neun Monate vor der Beisetzung.

Als man die Leiche der Königin in die Kapelle in der Johanneskirche in Warschau überführte, legte man sie in einen provisorischen Sarg, bestellte jedoch sehr bald den endgültigen Zinnsarg, der bis heute in der Gruft der Krakauer Kathedrale erhalten ist. Im Juni war er jedenfalls schon bestellt, denn Ursula wollte ihn, wenn er "ainmal fertig wiert", für Erzherzogin Maria "abmalen" lassen.⁶²⁰ Der Sarg wurde in Danzig hergestellt;⁶²¹ er ist kunstvoll verziert,⁶²² sehr schwer⁶²³ und weist eine kurze Inschrift auf.⁶²⁴ Für die letzten großen Zeremonien errichtete man eine "structura elegantissima", für die man fl 400 ausgab und die man als Katafalk

⁶¹³ Sigismund verschob die Beisetzung auf die Zeit nach seiner Rückkehr aus Schweden. Fogelweder an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 43, 44-45. De rebus Sueciae et Poloniae 1598, in Lambeth Palace, London, Manuscripts and Records 250, 434r.-445v., hier 445v. und in BLib M Cotton Nero B 2, 247-254, hier 251.

⁶¹⁴ S. u. V. Montelupi an B. Vinta, K., 19. Dezember 1598, in: Korespondencja Montelupich 163.

⁶¹⁵ K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, W., sine die, Dezember 1598, O. in ARadz V 3213, 18-21.

⁶¹⁶ A-Piasecki, 1645, 210.

⁶¹⁷ Sigismund III. an Erz. Maria, W., 24. Juli 1599, O. in FamKorr 41, 50-51.

⁶¹⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. August 1599, O. in FamKorr 44, 76-77.

⁶¹⁹ Instruktion für Andrzej Opaliński, W., 15. August 1599, Kop. in BCzart 1659, 321-328.

⁶²⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

⁶²¹ "Stannifusori gedanensi pro urna stannea artificiose laborata, in quam corpus SM Reginalis reconditum est per manus Andreae Bolek Simoni Bar Gedanum transfusi fl 800." RachKról 297, 221v. Da der Sarg für den König 1632 mehr als fl 5.000 kostete (siehe S. 1047), war wohl die Summe von fl 800 nicht der Preis des Sarges, sondern nur eine Teilzahlung.

⁶²² Lepkowski 224.

⁶²³ Bei 2604.

⁶²⁴ Grabowski, Groby 42-43; Grabowski, Katedra 41. Der Sarg wurde mehrmals geöffnet, in einer Beschreibung des Inhalts aus 1873 wird vor allem bedauert, daß der Inhalt in großer Unordnung war. Rożek, Koronacje 119; Kraszewski, Wizerunki 325; Rożek, Wawel 134.

bezeichnete.⁶²⁵ Für die Ausschmückung und die Inanspruchnahme der Kathedrale zahlte man fl 700.⁶²⁶ Dabei lieferte man noch die 100 gemalten Wappen zu, mit denen man die Wände während der Exequien schmückte; die kosteten fl 56/20, so daß man allein für die auf Papier gemalten Wappen insgesamt fl 228/8 zahlte.⁶²⁷ Sehr kostspielig war ganz offensichtlich die Trauerkleidung für die Hofbediensteten. Leider wird nirgends erwähnt, wie man es fertigbrachte, in kurzer Zeit hunderte Kleidungsstücke herzustellen bzw. Stoffe und Zubehör zu besorgen. Alle Hofbediensteten wurden in Trauerkleidung gesteckt, und die Historiker haben Grund, sich darüber zu freuen, denn bei der Gelegenheit legte man sehr genaue Personenverzeichnisse an, die deshalb so wertvoll sind, da man in den Listen der Lohnauszahlungen nie alle erfaßte, weil man offensichtlich nie genug Geld hatte, um alle auf einmal auszuzahlen.⁶²⁸ Auch 300 Trauerkappen und für die Armen die Kapuzen so wie die Stöcke zum Befestigen der Kerzen mußten angeschafft werden.⁶²⁹ Allein der schwarze Samt, mit dem man den Leichenwagen und die acht Pferde, die ihn zogen, bedeckte, kostete fl 1.984, der dazugehörige Silberbrokat fl 540; "pro locis solennioribus" wohl in der Kirche brauchte man zum Bedecken Gold- und Silberbrokat für fl 2.010. Für die anreisenden Gesandten mußte man Geschenke vorbereiten, man kaufte dafür Silbergeschirr für fl 5.000.⁶³⁰

Von diesen 5.000 Gulden gab man wohl kaum viel aus bzw. beschenkte die dennoch angereisten Trauergäste um so reichlicher. Wegen der Pest kam kaum jemand zur *pompa funebre*. Was man alles hier so "stattlich zuegericht" hatte, das "ausser des künigs grossen uncosten nit abgehen" konnte,⁶³¹ war weitgehend vergebliche Liebesmüh, denn man mußte sich schließlich wegen der Pest⁶³² auf ein *funeral light*, eine Schnellbestattung beschränken (16. Oktober 1599). Das ist wohl auch der Grund, warum es nur wenige und kurze Beschreibungen der *pompa* in Krakau

⁶²⁵ Für die Überwachung der Arbeiten erhielt Hieronim Godziałkowski das erstaunlich hohe Honorar von fl 50. RachKról 297, 230v.-231r.; KsRec 11, 635. Siehe Urzędnicy 4/2, 184.

⁶²⁶ RachKról 297, 194v.

⁶²⁷ Die 100 für die Kathedrale (ad templum arcis, RachKról 297, 223r.) oder das Schloß (na zamek do pogrzebu, KsRec 11, 636) stammten von Jan Litwiakowicz, die anderen vom Hofmaler Kober. RachKról 297, 222v.

⁶²⁸ RachKról 297, 232v.-249r. Das Verzeichnis der Musiker abgedruckt in: Szwejkowska, Przeobrażenia 12. Vermutlich kosteten die Stoffe, die man kaufen mußte, fl 10.700/26 und 192.

⁶²⁹ RachKról 297, 223v.-224v.

⁶³⁰ RachKról 297, 250.

⁶³¹ Peter Casal an Erz. Ferdinand, Auschwitz, 9. und 11. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 256-257, 262-263.

⁶³² Natürlich wußte man von der Pest nicht nur im Land selbst. Siehe dazu auch Rangoni an C. Aldobrandini, W., 27. September 1599, O. in Borg III 129, 1, 11; Fogelweder an Erz. Maria, W., 29. September 1599, O. in FamKorr 43, 50-51.

gibt,⁶³³ denn wegen der Pest ist "ausgerufen worden, das keiner bey verlust seines leben aus dem hause sol gehen oder sehen". Das schrieb der preußische Agent, der selbst in Warschau blieb. Er wußte auch zu berichten, daß die Trauergemeinde nur drei Stunden während der Zeremonien auf dem Wawel blieb und sogleich wieder nach Łobzów zurückkehrte.⁶³⁴ Obwohl es unter den gegebenen Umständen gar kein Gedränge wie beim Begräbnis Sigismunds III. geben konnte, klagte Peter Casal über "der Poläken unordnung und confusion".⁶³⁵ Ihm verdanken wir die einzige Beschreibung dieser Krakauer *pompa funebre*, die ich finden konnte. Sie ist als neunte Beilage abgedruckt. In dem Bericht ist Casal weniger überheblich als in den Briefen. Er geht zweimal auf die Art der Teilnehmer und die Reihenfolge ein, doch ist er nicht sehr exakt. Nichts, was er zu berichten wußte, weist auf eine Änderung der Ordnung im Vergleich zum Auszug aus Warschau hin. Auch was Casal zu der Ausstattung schrieb, entspricht den Angaben, die wir in den Abrechnungen finden. Interessant ist die Beschreibung des *castrum doloris*, das wohl ein richtiges *castrum* war.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Erzbischof von Prag, Zbyněk Berka z Dubé, als Vertreter des Kaisers der einzige Gesandte war, der an der Bestattung teilnahm.⁶³⁶ Allen anderen war ihr Leben lieb, sie wichen der Pest aus. Starb eine Königin, so mußte man das den Fürsten mitteilen. Zumeist ist nur ein kleiner Teil einer solchen formalen Korrespondenz erhalten.⁶³⁷ Ich konnte jedenfalls für Ableben und Beisetzen der Königin Anna nur wenige solche Schreiben finden. Im Prinzip sollte es in jedem Fall drei Briefe geben: Die Mitteilung des Ablebens der Königin, der Kondolenzbrief des Angeschriebenen und der Dank des Königs für die Beileidsbekundung. Mitunter ist kein einziger erhalten. Vom Kaiser ist nur ein Kondolenzbrief an die Mutter der Verstorbenen erhalten.⁶³⁸ Gewiß schrieb der König auch an Erzherzogin Maria,⁶³⁹ nicht nur an ihren Sohn Erzherzog

⁶³³ Wielewicki 1, 271; Grabowski, Groby 23.

⁶³⁴ D. Nefel an die Oberräte, W., 16. Oktober 1599 st.v., O. in HBA 841 s.f. Das hatte man so geplant: P. Casal an Erz. Ferdinand, Khrenhof [Chrzanów], 13. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 264-265.

⁶³⁵ P. Casal an Erz. Ferdinand, "in dem lusthaus Poloniza vor Craggau" [ist eine Verwechslung, er befand sich in Łobzów], 16. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 270-271.

⁶³⁶ Bei 2601. Er hat dem Kaiser gewiß berichtet, doch konnte ich den Bericht nicht finden.

⁶³⁷ Eine Ausnahme ist die zweite Hochzeit des Königs im Jahre 1605. Da kann man sehen, wie groß die Zahl der Empfänger solcher Pro-Forma-Einladungen war. Siehe Abschnitt 4.3.1.8.

⁶³⁸ Rudolf II. an Erz. Maria, Prag, 14. März 1598, Konz. in Polonica 52, 1598, 10-11.

⁶³⁹ Eine so wichtige Mitteilung konnte wohl nicht nur Schiechel machen. Schiechel an Erz. Maria, [W.], 22. Februar 1598, O. in FamKorr 45, 74-75.

Ferdinand.⁶⁴⁰ Er benachrichtigte ferner Erzherzog Albrecht⁶⁴¹ und Philipp II.,⁶⁴² die beiden Herzöge von Bayern, Wilhelm⁶⁴³ und Maximilian,⁶⁴⁴ Kurfürst von Brandenburg Joachim Friedrich,⁶⁴⁵ dessen Söhne Johann Sigismund⁶⁴⁶ und Johann Georg,⁶⁴⁷ so wie Markgraf Georg Friedrich von Ansbach,⁶⁴⁸ schließlich auch Kurfürst Friedrich IV., Pfalzgraf bei Rhein.⁶⁴⁹ Ob die Angeschriebenen nur brieflich kondolierten oder ob sie Gesandte schickten, die das Kondolenzschreiben übergaben und das Beileid auch mündlich vorbrachten, läßt sich den wenigen erhaltenen Schreiben nicht entnehmen. In Warschau erwartete man Gesandte, doch bis zum 4. April 1598 war noch keiner gekommen.⁶⁵⁰

⁶⁴⁰ Sigismund III. an Erzherzog Ferdinand, W., 16. Februar 1598, O. in FamKorr 41, 40-41 (unter den Briefen an Erzherzog Maria). – Maria teilte Herzog Maximilian von Bayern Annas Tod mit. Dieser schickte die Kondolenz mit eigenem Boten. Erzherzog Maria an Herzog Maximilian, Graz, 23. Februar 1598, O.; Maximilian an Hanns Wilhelm Sumk (?), München, 4. März 1598, Konz.; Maximilian an Erzherzog Maria, München, 4. März 1598, Konz.; alle in AMünKS 6612, 371-372, 374, 375.

⁶⁴¹ Er sollte Taufpate Christophs sein, nun wurde der Gesandte Ottavio Visconti aus einem Taufgesandten zu einem Kondolenzgesandten. Erzherzog Albrecht an Sigismund III., Brüssel, 3. März 1598, O. in BAKra 343, 32-33; weitere Schreiben vom 11. und 13. März 1598, Kop. in LibLeg 27, 81r.-82r.; Sigismund III. an Erzherzog Albrecht, W., s. d. [April 1598], Kop. in LibLeg 27, 82. Siehe auch Anm. 656 idA.

⁶⁴² Sigismund III. an Philipp II., W., 11. Februar 1598, in: Elementa 19, 98.

⁶⁴³ Sigismund III. an Herzog Wilhelm, W., 11. Februar 1598, O. in AMünKS 6612, 367-368; Wilhelm an Sigismund, München, 10. März 1598, O. in BAKra 343, 25-26; Reinschrift und Konz. in AMünKS 380, 381.

⁶⁴⁴ Sigismund III. an Herzog Maximilian, W., 11. Februar 1598, O. in AMünKS 6612, 369-370; Maximilian an Sigismund III., München, 9. und 10. März 1598, vom ersten deutschen Schreiben Reinschrift und Konzept, vom zweiten inhaltlich gleichen, lateinischen nur Konz. in AMünKS 6612, 376, 377-378, 379. Sigismund III. an Maximilian, W., 19. April 1598, O. in AMünKS 6612, 385-386. Herzog Ferdinand, Koadjutor von Köln, kondolierte Maximilian und dieser suchte bei seinem Bruder Rat, wie er die Hoftrauer gestalten sollte. Ferdinand an Maximilian, Köln, 22. März 1598, O.; Maximilian an Ferdinand, Dachau, 31. März 1598, korrigierte Reinschrift, beide in AMünKS 6612, 382-383, 384.

⁶⁴⁵ Sigismund III. an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 18. Februar 1598, O. in ABrand 9-Polen, 13, 6, 11-12.

⁶⁴⁶ Sigismund III. an Markgraf Johann Sigismund, W., 24. April 1598, O. in ABrand 9-Polen, 13, 6, 7-8.

⁶⁴⁷ Sigismund III. an Markgraf Johann Georg, W., 24. April 1598, O. in ABrand 9-Polen, 13, 6, 5-6.

⁶⁴⁸ Sigismund III. an Markgraf Georg Friedrich, W., 19. Mai 1598, O. in ABrand 9-Polen, 5a 1, 269-270.

⁶⁴⁹ Kurfürst Friedrich an Sigismund III., "Neagore", 8. März 1598, O. in BAKra 343, 34-35. Er nannte den königlichen Sekretär Jan Skrzetuski als Überbringer der Nachricht, also war es wohl er, der auch zu den anderen Reichsfürsten reiste.

⁶⁵⁰ Schiechel an Erzherzog Maria, [W.], 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81.

Wenn heute jemand stirbt, teilen die Angehörigen den entsprechenden Personen auf der Parte nicht nur den Zeitpunkt des Ablebens mit, sondern auch Ort und Zeit der Bestattung. Bei den Königen Polens wäre das auf keinen Fall möglich gewesen, denn man mußte erst einen Nachfolger wählen. Der war dann für die Beisetzung des Vorgängers verantwortlich. Bei den Königinnen gab es keine solchen Schwierigkeiten, doch im Fall Annas entstand eine große Verzögerung, so daß man die dafür in Frage kommenden Personen nochmals verständigen und einladen mußte. In dem Fall haben wir auch Angaben, wie und wann man die Würdenträger der Länder einlud: Fünf Boten schwärmten in der zweiten Hälfte des Monats August 1599 aus und luden zur Beisetzung am 13. Oktober;⁶⁵¹ zwei Texte sind erhalten.⁶⁵² Dem Kaiser überbrachte das Schreiben Jan Gostomski als Gesandter.⁶⁵³ Erzherzogin Maria⁶⁵⁴ und ihrem Sohn Ferdinand⁶⁵⁵ überbrachte die Einladung Andrzej Opaliński. Erhalten sind auch die Texte der Einladungen an die Erzherzöge Matthias, Maximilian und Albrecht⁶⁵⁶, ferner an die Herzöge von Bayern Wilhelm⁶⁵⁷ und Maximilian⁶⁵⁸.

Natürlich reisten auch unter normalen Umständen hohe Herrschaften nicht Hunderte Kilometer, um an einem Begräbnis teilzunehmen, doch schickten zumindest manche von ihnen Vertreter. Diesmal waren die Umstände nicht normal, es wäre eine Zumutung gewesen, Gesandte in ein von der Pest verseuchtes Gebiet zu schicken. Die Mutter der Verstorbenen, Erzherzogin Maria, kam selbst.⁶⁵⁹ Der

⁶⁵¹ Die Kosten waren 2x76, 48, 56, 65, insgesamt also fl 321. Die Routen waren natürlich unterschiedlich lang. Hier wird der 15. Oktober genannt. RachKról 297, 131r.-133r. Die Eintragung erfolgte also später. Inzwischen hatte man den Termin verschoben.

⁶⁵² Sigismund III. an Lew Sapieha, W., 21. August 1599, in TekNar 97, 779-780; in: Listy do Sapiehy 121-122 und in: Archiwum Sap 1, 224; Sigismund III. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, W., 21. August 1599, in TekNar 97, 781.

⁶⁵³ Instruktion für Jan Gostomski, W., 24. August 1599, in LibLeg 27, 84r.-86v.

⁶⁵⁴ Einladung per Brief noch ohne genaues Datum für die Beisetzung: Sigismund III. an Erzherzogin Maria, W., 24. Juli 1599, eigenh. O. in FamKorr 41, 50-51. Instruktion für A. Opaliński, W., 15. August 1599, Kop. in BCzart 1659, 321-328. Opalińskis Rede vor der Erzherzogin, s.l.&d., in TekNar 95, 57-58. Er war tatsächlich in Graz: Girolamo Porzia an C. Aldobrandini, s.l.&d., O. in Borg III 113 B 152-153.

⁶⁵⁵ Opalińskis Rede vor Erzherzog Ferdinand, s.l.&d., in TekNar 95, 59-60.

⁶⁵⁶ Einladung zum Begräbnis der Königin Anna: Sigismund III. an Erzherzog Albrecht, W., 19. August 1599, O. in AB-SecA 476,104-105. Der Erzherzog klagte, er habe die Einladung erst *nudius tertius* erhalten. Erzherzog Albrecht an Sigismund III., Brüssel, 6. Oktober 1599, korrigierte Reinschrift in AB-SecA 476,106-107. – Einladungen an die Erzherzöge Matthias und Maximilian, s.l.&d., in TekNar 97, 837, 843, 847.

⁶⁵⁷ Sigismund III. an Herzog Wilhelm, s.l.&d., in TekNar 97, 845.

⁶⁵⁸ Sigismund III. an Herzog Maximilian, s. l. & d., in TekNar 97, 839; Maximilian an Sigismund, München, 15. September 1599, Konz. in AMünKS 6612, 387-388.

⁶⁵⁹ Siehe Abschnitt 4.4.2, Beilagen 9 und 10.

Kaiser als Haupt der Familie mußte wohl zum Begräbnis seiner Cousine einen Vertreter schicken:⁶⁶⁰ Der Erzbischof von Prag, Zbyněk Berka, hielt wohl auch in der Audienz eine Kondolenzrede.⁶⁶¹ Auf sonstige Vertreter hoher Herrschaften, die man eingeladen hatte, konnte ich keine Hinweise finden.

Die Königin wurde wohl, wie das damals üblich war, während der Zeit der Aufbahrung gemalt, doch ist mir nicht bekannt, daß dieses Bild erhalten wäre.⁶⁶² Wenn in der Frühneuzeit eine hochgestellte Persönlichkeit verstarb, wurden immer kleinere und größere Gedichte⁶⁶³ und Schriften⁶⁶⁴ veröffentlicht, die zumeist von geringem literarischem Wert sind. Da nur wenige Verfasser Gelegenheit gehabt hatten, die Verstorbene kennenzulernen, wußten sie zumeist nichts für den Historiker Interessantes zu berichten. Die Leichenpredigten von Quadrantinus sind sehr umfangreich, auch muß man annehmen, daß er gut informiert war, doch seine Angaben muß man mit großer Vorsicht verwenden. Er vermittelte ein einseitiges Bild von Leben und Wesen der Königin.⁶⁶⁵ Sehr gut und für den Historiker informativ ist die Leichenpredigt Piotr Skarga,⁶⁶⁶ der die Königin wohl gut kannte. Nicht uninteressant sind auch die Schriften von Marcin Szyszkowski⁶⁶⁷ und Krzysztof Warszawicki⁶⁶⁸. Während der Exequien gab es eine Predigt, die zwei Stunden dauerte. Vielleicht erschien sie Casal aber deshalb so lang, weil in polnischer Sprache gepredigt wurde und er nichts verstand.⁶⁶⁹ Es gibt einen Text voll des Lobes für die verstorbene Königin unter dem Titel *Laurentii Gembicki magni secretarii in funere Annae reginae lugubris oratio*.⁶⁷⁰ Daß Gembicki noch jung war und am Beginn seiner Karriere stand, hat nichts zu besagen. Auch Władysław

⁶⁶⁰ In den Wiener Akten habe ich keinen Hinweis darauf gefunden. Siehe Bei 2601.

⁶⁶¹ Vermutlich antwortete der Vizekanzler auf die Rede des kaiserlichen Gesandten. Da das Stück ganz formlos ist, könnte es natürlich auch zur ersten Kondolenzmission gehören. In TekNar 97, 841-842.

⁶⁶² Ursula schrieb, das *conterfet* habe sie mit der Koflerin geschickt. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

⁶⁶³ A-Beckman; A-Grochowski, Plankty; A-Typotius, Threnus. Zu Oratio mortis und Carmen funebre von Martin Beckmann siehe auch Kotarski, Gratulationsschriften 109.

⁶⁶⁴ A-Grochowski, Trenopis; A-Pontanus; A-Typotius, Nenia.

⁶⁶⁵ Drei Leichenpredigten in HaFa 65, 1-58; gedruckt: A-Quadrantinus, Leichenpredigten; lateinische Fassung A-Quadrantinus, Vita.

⁶⁶⁶ A-Skarga, Kazania 259-271. Siehe Platt 55-70. – Auch Pater Reinel, dessen Briefe die Königin sehr gerne las, hielt eine Leichenpredigt, doch konnte ich den Text nicht finden. Siehe Leichenpredigten 185. Skarga hielt die Predigt vor dem 4. April 1598. Schiechel an Erz. Maria, [W.], 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81.

⁶⁶⁷ Er war in den Jahren 1594-1599 königlicher Sekretär und vielleicht deshalb recht gut informiert. A-Szyszkowski, Epistola. Siehe auch Kawecka-Gryczowa, Rola 64-65.

⁶⁶⁸ A-Warszewicki, Anna.

⁶⁶⁹ Bei 2602.

⁶⁷⁰ TekNar 97, 899-901. Siehe: Przyboś, Gembicki.

wählte für diese Funktion bei den Exequien König Sigismunds III. mit Jan Lipski einen Mann, der erst am Beginn seiner Laufbahn stand. Doch Lipski wußte viel mehr über Sigismund⁶⁷¹ als Gembicki über Anna zu berichten. Die Predigt war vielleicht wirklich lang, inhaltsreich war sie nicht.

Als Erzherzogin Maria nach dem Tod der Tochter ihren vertrauten Kammerdiener Branner nach Krakau schickte, um die Wahrheit, die ganze Wahrheit, zu erfahren, gab sie ihm eine Instruktion von 15 Punkten mit. Im achten Punkt fragte sie: Gibt es ein Testament Annas? Was steht im Testament?⁶⁷² Es ist eigenartig, daß die Erzherzogin nicht wußte, daß ihre Tochter während ihres Aufenthaltes in Schweden ein Testament verfaßt hatte. Der König öffnete das Testament, von dessen Existenz nur Ursula und Schiechel Kenntnis gehabt hatten, ließ von Schiechel eine Kopie anfertigen und schickte sie Erzherzogin Maria,⁶⁷³ verschob jedoch die entsprechenden Maßnahmen auf die Zeit nach seiner Rückkehr aus Schweden. Die Königin, die sich nach Ansicht ihres Beichtvaters sehr sorgfältig auf den Tod vorbereitet hatte, war entschlossen, "disen reichstag [8. März - 13. April 1598] ains zu machen, wie sie dan der Urschl schon befohlen, als zu inventirn",⁶⁷⁴ doch sie starb kurz davor. Der Grund für die Abfassung eines neuen Testaments war wohl nicht, daß sie nun zwei Kinder zu berücksichtigen hatte und nicht nur eines. Hätten die Kinder eine Rolle gespielt, hätte sie doch nicht als Hochschwangere am 13. April 1594 ein Testament verfaßt.⁶⁷⁵ Sie schrieb es unter dem Eindruck der politischen Gefahren in Schweden, und sie wollte nun vor der geplanten Reise nach Schweden ein neues verfassen, und zwar aus denselben Gründen, die auch den König zur Abfassung eines Testaments veranlaßten.⁶⁷⁶

Ganz zu Beginn äußerte die Königin in dem Testament den Wunsch, daß man sie "zue Cragka begraben" möge. Also nicht in Schweden! Die Tochter möge ausschließlich von katholischen Personen erzogen werden und "soll sie kaimem sectischen, sej was condition er immer well, verehelicht und gegeben werden". Hier tauchte erstmals diese Verfügung in einem Testament der Familie auf. Der König hat sie in seinen Testamenten stets wiederholt. Sie vermachte die besonders

⁶⁷¹ Siehe S. 1049.

⁶⁷² Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], Konz. (?) in Polonica 84, 254 und 262.

⁶⁷³ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

⁶⁷⁴ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 255-256, 257-260.

⁶⁷⁵ Testament der Königin Anna, Stockholm, 13. April 1594, Kop. FamUrk 1462; Urkunden Wien HHStA CXXV. – Skarga lobte die Königin für die Abfassung des Testaments, vielleicht auch für ein erst 1597 oder 1598 verfaßtes. Aleksandrowicz-Szumlikowska 26.

⁶⁷⁶ Rudzki (2, 60) erwähnte das Testament, brachte jedoch die Daten durcheinander und schloß dann, die Königin habe sich nach der Entbindung so schlecht gefühlt, daß sie ein Testament verfaßte.

wertvollen Juwelen dem König und den gesamten Rest ihrem einzigen Kind, doch möge man, wenn sie mehr Kinder hinterlassen sollte, alle gleichermaßen beteiligen. Ihrer Mutter vermachte sie die kristallene Kassetten ("das kristallene Trüffel mit Edelstein versetzt"), die ihr Sigismund zur Hochzeit geschenkt hatte. Sehr ausführlich waren die Weisungen, wie das Personal abzufertigen und in die Heimat zurückzutransportieren sei. Die Goldmünzen möge man veräußern, von dem Erlös seien zu beteiligen die Jesuiten (500) und Bernardiner (200) in Krakau, die "Klosterfrauen" (200) und Bernardiner (200) in Warschau und die Klosterfrauen in Thorn (200). Der Rest solle "durch patrem Bernhardum und patrem Scargo" als Almosen verteilt werden. Die Formulierungen sind klar, auch manche Formel entspricht dem Usus, doch sind keine Testamentsvollstrecker genannt. Dem König wird manches aufgetragen, also wäre er gleichsam auch der Vollstrecker des gesamten Testaments gewesen. Für den Fall, daß beide zugleich sterben, war nicht vorgesorgt. Leider hatte die Königin die Schmuckstücke in einem Anhang beschrieben, der offensichtlich nicht erhalten ist. Er hatte zumindest 40 Positionen, das ist die höchste im Testament genannte Zahl. In den Testamenten des Königs aus den Jahren 1598 und 1623 wird auf das Testament der Königin verwiesen.⁶⁷⁷

* * *

Der Tod der Gemahlin war ein harter Schlag für den König. Kurz danach verlor er auch seine Heimat. 1598 war für ihn das Jahr der Prüfungen. An eine Wiederverheiratung dachte der König wohl noch einige Zeit nicht. Als Erzherzogin Maria nach Polen zur Bestattung der Königin Anna kam, tuschelte man nicht nur in Krakau⁶⁷⁸, auch in Graz⁶⁷⁹ meinte man, sie werde dem König als zweite Gemahlin eine Schwester der ersten einreden wollen. Die Erzherzogin hatte noch einige Töchter zu versorgen. Daß sie mit solchen Absichten nach Krakau kam, ist eher wahrscheinlich. Noch trauerte der König, noch war das für ihn kein Problem. Er hatte Anna wirklich geliebt und ihr daher einen absoluten Vorzug gegeben, der auch nach dem Tod noch wirkte. Es dauerte einige Zeit, bis er wieder auf Brautschau ging: Er wünschte sich als zweite Frau einen Klon der ersten. Das war leider ein unerfüllbarer Wunsch.

⁶⁷⁷ Sokołowski, Testament CXXIII; Testament König Sigismunds III., W., 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 285. Siehe auch Spisanie kleynotów C.

⁶⁷⁸ Pisma rokосу 3, 340.

⁶⁷⁹ Girolamo Porzia an C. Aldobrandini, Graz, 6. September 1599, O. in Borg III 113 B 146-147.

4.3. KONSTANZE, DIE ZWEITE GEMAHLIN

Anna, die erste Gemahlin König Sigismunds III., wurde am 31. Mai 1592 zur Königin von Polen gekrönt, starb jedoch bereits am 10. Februar 1598. Sie war also nur 5 Jahre, 8 Monate und 10 Tage lang Königin. Über ihr Leben in dieser recht kurzen Zeitspanne sind wir gut unterrichtet. Zahlreiche Briefe der Königin selbst und ihrer Vertrauten vermitteln ein recht detailliertes und lebendiges Bild vom Leben der Königin und den Zuständen an ihrem Hof.

Konstanze, die zweite Gemahlin des Königs, wurde am 11. Dezember 1605 zur Königin von Polen gekrönt; sie starb am 10. Juli 1631, war also 25 Jahre, 6 Monate und 30 Tage lang Königin. Rein formal müßte man also annehmen, daß wir über ihr langes Leben viel besser unterrichtet sind als über das sehr kurze ihrer ältesten Schwester, war sie doch um ein Jahr, einen Monat und fünf Tage länger Königin, als Anna zu leben gegönnt war. Leider sind wir jedoch über das Leben Konstanzes wesentlich schlechter informiert als über das Leben Annas. Sie selbst schrieb wohl nicht ungerne Briefe, doch es sind nur wenige erhalten. Von den fleißigen Briefschreibern der neunziger Jahre war immerhin Ursula Meyerin nach wie vor am polnischen Hof. Die schönen Korrespondenzen hatten wir jedoch vor allem der geradezu krankhaften Neugier der Erzherzogin Maria zu verdanken. Nach der Hochzeit Konstanzes lebte sie noch 2 Jahre, 4 Monate und 19 Tage. Gäbe es aus dieser Zeit Briefe vom polnischen Hof an Erzherzogin Maria im selben Ausmaß wie im Durchschnitt der Jahre 1593 bis 1598, würde uns ein Vielfaches der uns heute vorliegenden Angaben über das Leben der Königin Konstanze zur Verfügung stehen. Leider veranlaßte die Erzherzogin die Vernichtung der Korrespondenzen der letzten Lebensjahre.

Nach dem Tod der Erzherzogin Maria fehlte die fordernde Neugier, das Interesse an allem und jedem. Allerdings gibt es von 1625 an Briefe Ursulas, doch die sind an den Kaiser und an Kurfürst Maximilian gerichtet. Ursula wußte natürlich sehr gut, welche Neuigkeiten man den beiden zumuten konnte. Es waren dies vor allem politische Themen, die auch in den Briefen Annas an ihre Mutter eine große Rolle gespielt hatten. Doch über das Leben am Hof finden wir in den Briefen an Kaiser und Kurfürst nur wenig. Es gibt jedoch eine Ausnahme: Die fünf Prinzen und die Prinzessin waren nahe Verwandte Ferdinands und Maximilians, über sie berichtete Ursula recht ausführlich. Über die Kindheit der Nachkommen Konstanzes wissen wir wenig, doch von Mitte der zwanziger Jahre an nimmt die Informationsdichte merklich zu. Über manche andere Lebensbereiche sind wir aus der Zeit nach 1600 bzw. nach 1605 sehr unzureichend unterrichtet: Wir kennen genau die religiösen Bräuche Annas, wir wissen nur wenig über Konstanzes Religiosität. Es scheint manches darauf hinzuweisen, daß der Stil Konstanzes viel stärker von barocker Religiosität geprägt war als der Annas, doch leider sind die Beweise dafür mager; in der Sprache der heutigen Staatsanwälte heißt das: die Suppe ist dünn.

Das Resultat ist, daß der Abschnitt über Anna reicher und bunter ist als der über Konstanze. Doch um sie zu trösten, müßte man nur darauf hinweisen, daß sie mehr Kinder als Anna großgezogen hat.

4.3.1. Jugend und Hochzeit

Das Lamento wegen der Quellenarmut kann ich gleich fortsetzen. Zwar sind wir über die Vorbereitung der Heirat und über die Hochzeit gut informiert, doch über die Kindheit Konstanzes wissen wir schlicht und einfach nichts. Das ist weiter nicht verwunderlich. Als sie noch nicht ganz dreieinhalb Jahre alt war, heiratete ihre älteste Schwester. Es blieben am Hof vier ältere und eine jüngere Schwester, ferner drei ältere und ein jüngerer Bruder. Konstanze war also nur eines von zehn Kindern. Als sie ihren zehnten Geburtstag feierte, war ihre älteste Schwester schon verstorben, ihr ältester Bruder Ferdinand hatte inzwischen die Regierung in Innerösterreich übernommen, überdies lebten noch zwei ältere Brüder und ein jüngerer am Hof, es gab auch noch drei ältere und eine jüngere Schwester. Nun war sie – Ferdinand kann man nicht mehr mitzählen – eine von acht Geschwistern und gehörte zu den jüngeren. Wieviel Beachtung konnte man einem einzelnen Kind bei der großen Zahl schenken? Anna war das älteste Kind, man widmete ihr viel Aufmerksamkeit; später war sie die erste, mit der man wie mit einer Erwachsenen sprechen konnte. Das hat wohl dazu beigetragen, daß sie selbstbewußt war und zur Zeit der Verhelichung (zweieinhalb Monate vor dem 19. Geburtstag) relativ reif. Konstanze war immer nur eines von zehn bzw. acht Kindern. Sie war im zweiten Lebensjahr, als ihr Vater starb. Sie kannte ihn also gar nicht. Anna war damals schon fast siebzehn Jahre alt.

Anna meuterte, weil man sie in ein ihr unbekanntes Land verheiraten wollte. Sie fühlte sich wohl in ihrem Elternhaus. Da war sie ein Star. Konstanze war eben nur auch da. Von Widerstand gegen die Verhelichung hören wir nichts, obwohl ihr das außergewöhnliche Verhalten ihrer ältesten Schwester ganz gewiß nicht unbekannt blieb. Sie ging wohl gerne nach Polen. Wir werden sehen, daß sie aufblühte, sobald sie in Krakau ankam. Nun war auch sie ein Star, nicht die achte oder vorletzte hinter der Mama wie auf dem Familienbild.¹ Natürlich könnte man einwenden, daß sie sich einfach auf die Hochzeit freute und daher aufblühte. Heute können wir uns eigentlich nicht so recht vorstellen, daß Konstanze dreizehn Tage vor ihrem achtzehnten Geburtstag beim Anblick des Bräutigams aufblühte. Er war zur Zeit der Hochzeit 39 Jahre, fünf Monate und 22 Tage alt, also mehr als doppelt so alt wie die Braut. Er war kaum ein Traumbräutigam. Ich glaube nicht, daß man in jenen Zeiten wie heute einen solchen Altersunterschied als grotesk und ungehörig

¹ Glauben II/2, 105.

empfundener hat.² Konstanzes Onkel, Kurfürst Maximilian von Bayern, heiratete im Alter von 62 eine fünfundzwanzigjährige Nichte Konstanzes.

Aus all dem könnte man den Schluß ziehen, daß Konstanze gerne nach Polen ging oder vielmehr gerne das Elternhaus verließ. Doch ihre Kindheitserfahrungen haben wohl auch ihren Charakter geprägt. Sie war in vielem anders als ihre Schwester Anna. Sigismund ertrug das mit Fassung. Gott hat ihm eben als zweite Gemahlin eine etwas anders geartete Frau zugewiesen.

4.3.1.1. Jugend

Im Familienregister³ lesen wir: Am 24. Dezember 1588 "eine halbe stund vor drey uhr vormittag ist mein genedigiste frau zu Grätz widerumb glücklich niderkomen und ein tochter gebohren, welche hernach den achten ianuarii anno 1589 zwischen drey und vier uhr nachmittag" von Johann, Bischof von Laibach, getauft wurde. Offizielle Taufpaten waren Erzherzogin Magdalena⁴ und Karl, Herzog von Lothringen und Bar, vertreten durch Sibylle Gräfin von Montfort und Friedrich Grafen zu Salm.

Soviel ich sehen kann, wird sie in den von mir ausgewerteten Korrespondenzen der neunziger Jahre nur zweimal erwähnt. Königin Anna schrieb kurz vor ihrem Tod: "Der Jörg [=Schiechel] hat wol nit vergößen, mier zu sagen von der Constancia mit irem clagrock. Habens von herzen lachen mießen. Daraus sicht man iren verstand."⁵ Womit wohl gemeint war, daß da nicht viel Verstand war. Das schrieb die Schwester knapp vor dem neunten Geburtstag Konstanzes. Welche Ansprüche stellte man damals an eine Neunjährige?

Die Erziehungsmethoden Marias waren recht hart, im Haus herrschte Disziplin. Müßiggang gab es nicht. Damit will ich nicht sagen, daß es unter den Geschwistern nicht eine Atmosphäre menschlicher Wärme gegeben habe. Als Konstanze schon

² Die Florentiner regten sich zwar auf, daß die Grazer dem alten Sigismund die jüngere und dem fünfzehnjährigen florentinischen Prinzen die ältere der beiden Schwestern zur Frau geben wollten, erwähnten auch, daß Sigismund der Vater der beiden Erzherzoginnen sein könnte, doch an sich fanden sie nichts Unnatürliches an einem solchen Paar. Obwohl sie das Problem schon mehr als ein Jahr diskutierten, wußten sie noch immer nicht, daß Magdalena die jüngere war. [?] an den Bischof von Montepulciano, s.l., sine die Juni 1605, Kop. in Mediceo 6068, 118r.

³ Nativitätsverzeichnis von Erz. Karl und Erz. Maria, in HHStA MS R8, 2, 47r. Siehe auch Wehner 124; hier (125) auch der Name der Amme: Anna Plautzin.

⁴ Eine Schwester Erz. Karls, also eine Tante des Taufkinds, sie lebte seit 1564 als Stiftdame, von 1568 an in Hall in Tirol. Habsburger 271.

⁵ Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264. – Die erste Erwähnung ist von geringem Aussagewert. Die Königin hatte für ihre Geschwister Geschenke geschickt, Konstanze – noch nicht fünf Jahre alt – wollte Dankbarkeit zeigen: "Das die Stanzerle 2 vatterunser, 3 ave Maria und fünf glauben betten wil, ist ein guldnes holtseligs kind." Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 22. November 1593, O. in FamKorr 40, 21-29.

fünf Kinder hatte, schrieb sie ihrem Bruder, der nun Kaiser war: "Wann nur EKaiM ihrer als deroselben getreyen schwester nit vergessen, sy lieb haben und noch ihr altes liebs Paperle sein lassen." Konstanzes Kosenamen in der Familie war also Papperle, was sich auf das Essen, aber vielleicht auch auf das Plappern bezog.⁶

Wir wüßten über das Leben Konstanzes vor der Heirat so gut wie nichts, wäre sie nicht als Braut für Cosimo de' Medici in Erwägung gezogen worden.⁷ Er war der Sohn des regierenden granduca Ferdinando I. und regierte als Cosimo II. in den Jahren 1609-1621. Seine Gemahlin war Maria Magdalena, die einzige der Schwestern, die jünger war als Konstanze. Die Hochzeit fand erst am 19. Oktober 1608 statt, doch in den Jahren 1604 und 1605 verhandelte man bereits sehr eifrig. Vor allem war man lange damit beschäftigt, die Vorzüge und Nachteile der beiden jüngsten Töchter der Erzherzogin Maria gegeneinander abzuwägen. Entsprechend den ersten Nachrichten habe Konstanze Probleme mit ihrer Gesundheit gehabt. Also bemühte man sich um genauere Informationen über ihre Beschaffenheit. Diesen Nachforschungen haben wir die, soviel ich sehen kann, einzigen Angaben über das Leben der jungen Erzherzogin zu verdanken. Interessant – doch für uns belanglos – ist die Einbeziehung des Madrider Hofes in die Verhandlungen; für die polnischen Heiratsverhandlungen interessierten sich die Spanier anscheinend gar nicht. Bischöfe und Mönche spielten eine nicht geringe Rolle bei der Beschaffung von Informationen und bei den ersten Anknüpfungen von Gesprächen.

Die Überlegungen der Florentiner wurden dadurch verkompliziert, da sie das Alter der beiden Heiratskandidatinnen verwechselten. Sie hielten Konstanze für die jüngere der beiden. Daher zogen sie eine Heirat ihres 1590 geborenen Prinzen mit

⁶ Papp, Papperl ist ein Kinderwort für Essen. Siehe Schmeller 1, 398. Nachschrift zu dem Brief: U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. Oktober 1621, korrigierte Reinschrift in AMünKS 6613, 19-23. Zur Erziehung und Disziplin siehe Mucante 7. und 8. Mai 1597; Erz. Maria an Erz. Ferdinand, Sengaglia, 7. Juli 1599, in: Maria, Briefe 126-130.

⁷ Ich habe zweimal in Florenz im Archiv gearbeitet, doch das hier verwertete Material habe ich erst später durch die Lektüre des Buches von Galasso Calderara (18-26, 30-31) entdeckt. Für das Besorgen der Xerokopien möchte ich meinen Kollegen von der Universität Pisa Prof. Ettore Cinella und Dr. Marco Natalizi ganz herzlich danken. Ich habe daher die von Galasso Calderara entdeckten Materialien nach den Originaltexten auswerten können, muß daher im folgenden die Studie über die Schwester Konstanzes nicht zitieren. – "Was mir ED wegen Florenz schreiben, hab ich meinem heren dem kinig comonicirt, der vermaint mit mir einhelliglich [und] mit seinem ganzen consejo de estado, man soll der Constantia heirat mit Florenz beder [=weder] abschlagen noch aufschieben." Es sei dies eine nützliche Verbindung. "Weil Florenz dissen seines prinzen heirat meinem heren dem kinig ibergöben, ist im sein reputation daran gelögen, das – one ansechen, das er solches kan und begert – von meiner und unser aller wögen zu richten; und da man im dem kinig das zu gefallen tuet, wirt er kain heiratguett nit anstechen [?], die Constantia mit Florenz und Leonora mit Lotering zu verheiratten, wie es dann mit Lottering auf guettem weg ist." Gleichsam als Reserve "bleibt noch die Magdalena". Als Konkurrenten bezeichnet die Königin Mantua und Savoyen. Margarete, Königin von Spanien, an Erz. Maria, Valladolid, 12. Mai [1604 ?], O. in FamKorr 6, 1-2. Eleonore blieb unverheiratet.

der jüngeren der beiden Prinzessinnen vor, von denen sie wohl wußten, daß sie 1588 und 1589 zur Welt gekommen waren. Daß auch Personen, die beide Erzherzoginnen kannten, in dem Irrtum befangen waren, zeigt besser als alles andere, daß man Magdalena nicht ansah, daß sie jünger war. Sie wird im Vergleich zur Schwester als weniger schön, doch robuster und gesünder geschildert.⁸ Außer von Sigismund und Cosimo ist noch von einem weiteren Bräutigam die Rede, von Albrecht von Bayern, dem Bruder des regierenden Herzogs Maximilian. Die Verhandlungen seien zwar noch geheim, doch man sage, Magdalena sei für ihn vorgesehen.⁹ Andererseits erfuhr man wieder, daß man plane, Erzherzogin Maria Magdalena an Cosimo und Konstanze an Sigismund III. zu verheiraten.¹⁰ Dieser, so erfuhr man, habe sich für Konstanze entschieden.¹¹ Das ärgerte die Florentiner, denn sie hatten gehofft, man werde ihnen die Wahl zwischen den beiden Prinzessinnen lassen. Sie waren beleidigt und glaubten noch im Sommer 1605, sie könnten sich Konstanze ertrotzen.¹²

Im Grunde wollten die Florentiner nur die jüngere, doch nahmen sie irrtümlich an, Konstanze sei jünger als Magdalena. Beunruhigt waren sie, weil sie erfahren hatten, Konstanze sei krank. Die Berichterstatter sollten also vor allem über die Gesundheit der Erzherzogin schreiben. Sie hatte eine Fieberkrankheit, die Quartana,¹³ "non solo non era guerita, ma che si era ridutta a quartana doppia et avvisano che tuttavia habbia la febre et che sia di complessione debole et delicatissima ... et che possa essere qualche febbre etica".¹⁴ Das Fieber könnte zu Ende gehen, doch die schwächliche, zarte Konstitution bleibe wohl. Das Fieber habe sie, so berichtete man Anfang Dezember 1604, schon 16 Monate lang gequält, doch es sei nur ein leichtes, nicht gefährliches Fieber. Die Mutter wußte zu erzählen, sie habe dieses

⁸ "piu robusta" Vinta an Kardinal Delmonte, s. l., 13. November 1604, Konz. o. Kop. in Mediceo 6068, 26r.-28v. Nicht so schön, "ma più sana et robusta, talche potesse forse esser meglio et piu sicuro per la successione ..." Ferdinando I. an Tamgi [?], s. l., 16. November 1604, Konz. in Mediceo 6068, 38r.-40r. Eine Ehe mit Magdalena biete mehr Sicherheit, "non mancherà mai". [?] an Ferdinando I., [Graz], 6. Dezember 1604, O. in Mediceo 6068, 96v.-100r. – Im Oktober 1603 hatte Marquard von Eck die beiden Erzherzoginnen begutachtet und festgestellt, daß Magdalena "länger und stärker" sei als alle anderen Erzherzoginnen. Hirn, Maximilian 2, 406.

⁹ Sogar mit Details über die Verhandlungen. [?] an [?], [Graz?], 6. Dezember 1604, O. in Mediceo 6068, 92r.-95r. Der Brief an Ferdinando vom 6. Dezember 1604, siehe die vorangehende Anm.

¹⁰ [?] an den duque de Lerma, s.l.&d. [vermutlich Juli 1605], O. in Mediceo 6068, 121r.

¹¹ "... piuttosto la Costanza che altra per esser piu accomodata al genio et sodisfattione di quel re". In dem Schreiben vom 6. Dezember 1604 aus Graz, siehe Anm. 9 idA.

¹² Schreiben an Lerma vermutlich von Juli 1605, siehe Anm. 10 idA.

¹³ Vintas Brief vom 13. November 1604, siehe Anm. 8 idA. – Schon im 11. Lebensjahr wurde sie von Fieber geplagt: "Sovil die Constantia anlangt, ist es gestert den ganzen tag gar guett gewöst und heint [=heute] biß umb 9, da ist das fieber widerkumen, aber vil ringer [=geringer] als zuvor. Es ist ein rechts tertiana." Maria Christierna an Erzh. Ferdinand, Graz, 15. August 1599, O. in FamKorr 6,307-308.

¹⁴ Ferdinandos Brief vom 16. November 1604, siehe Anm. 8 idA.

Fieber in ihrer Jugend drei Jahre lang gehabt, auch ihre Töchter Maria Christierna und Eleonore hätten an dieser Fieberkrankheit gelitten. Wirklichen Schaden habe keine genommen.¹⁵ Der Arzt wurde auch befragt und gab Auskunft, obwohl er das auch damals eigentlich nicht durfte. Am Beginn der Krankheit habe man geglaubt, es sei Tuberkulose ("... i segni primi della malatia hanno dimostrato hetica"), doch das habe sich als Irrtum erwiesen.¹⁶ Diese Befürchtungen spielten natürlich eine Rolle, weil man Angst hatte, der Prinz könnte sich anstecken.¹⁷ Da man sich am Ende dann doch vor allem um Konstanze bemühte, wie wir gesehen haben, ergaben wohl die Nachforschungen, daß sie von keiner gefährlichen Krankheit befallen war.

Außer an der harmlosen Fieberkrankheit litt Konstanze auch an Verstopfung und das besonders immer dann, wenn das Fieber sehr hoch war. Sie mußte gelegentlich sehr starke Mittel einnehmen,¹⁸ was bei einem so jungen Menschen gewiß bedenklich ist. Diese Beschwerden hatten wohl auch mit den Essensgewohnheiten zu tun; übrigens wertete man die Eßgier als ein Symptom für *hctica*. Die Eßgewohnheiten der jungen Damen waren bedenklich, auch Magdalena aß zu viel: Daß die zarte Konstanze erkrankte, sei nicht verwunderlich, "perche mangiano [also auch die anderen Erzherzoginnen] troppo et cibi contrariissimi alle loro complessioni et che da esso non vien predicato altro alla s-ma madre et s-mo fratello che pur procurano d'astenersene et a questa gle ha ordinato un vivere per qualche settimana anco separato dagli altri precipi. In somma la tiene per sanissima et senza difetto alcuno interno." Man sorgte dafür, "che faccia esercizio et che viva allegra et gioviale [=heiter]". Das Fieber sei nicht mehr so arg, doch "se il mangiar tanto et fuori di tempo non la fa ricadere". Die Eßgier hatte also die Gesundheit gefährdende Ausmaße. Die strengen Beschränkungen wurden von den jungen Eßlustigen nicht eingehalten.¹⁹ Man hat das Gefühl, daß die jungen Damen ihren Frust mit Unmengen von Speisen hinunterwürgen wollten. Über die Essensgewohnheiten von Konstanze in Polen wissen wir fast nichts, doch ihre außergewöhnliche Fettleibigkeit in den letzten Lebensjahren verleitet zur Annahme, sie habe ihre Gewohnheiten nicht geändert, auch gab es dann niemanden mehr, der sie hätte zügeln können.

Sooft von der körperlichen Beschaffenheit Konstanzes die Rede war, schrieb man, daß sie klein und zart gewesen sei; nur gelegentlich wurde die Schwäche ("fiacchezza") auf ihre lange dauernde Fiebererkrankung zurückgeführt. In demselben

¹⁵ Anonymer Brief vom 6. Dezember 1604 aus Graz, siehe Anm. 9 idA.

¹⁶ Schreiben an Ferdinando vom 6. Dezember 1604 aus Graz, siehe Anm. 8 idA.

¹⁷ Ganz formloses Stück in Mediceo 6068, 78.

¹⁸ Wie Anm. 16 idA. Bei einer *purga* sei abgegangen "ogni sorte de humori peccanti et questo mi disse il medico che erano venuti fuori tanti humoracci che è impossibile a crederlo per la statura del corpo, che è così piccolo". Wie Anm. 16 idA.

¹⁹ Wie Anm. 16 idA.

Brief hat man sie als "delicatissima et gentilissima di complessione" bezeichnet, also als zart und fein von Statur.²⁰ Der Arzt bezeichnete sie als klein,²¹ doch anscheinend war sie nicht wirklich schlank, denn einmal wurde sie als mollig bezeichnet ("essenda ella in carne sufficientemente").²² Immer wieder lobte man ihre Schönheit: Magdalena sei weniger schön und liebreizend ("puo ceder di bellezza a Gostanza et di garbatezza").²³ Auch dürfte sie nicht sehr krank und schwach gewesen sein, wenn man sie auf die Jagden mitnahm²⁴ und wenn sie bis nach Mitternacht tanzen konnte ("ha ballato sin passata la mezzanotte").²⁵ Sie lebte also eher ein Leben, das ihrem Alter entsprach.

Für eine Heirat war es auch wichtig, daß nichts zur Annahme Anlaß geben konnte, sie sei unfruchtbar.²⁶ Gewiß bemängelte man auch, sie klage immer wieder über verschiedene Wehwehchen ("hor doleva il capo, hora lo stomaco, hor una cosa et hora l'altra").²⁷ Das läßt vermuten, daß sie ihre Lebensbedingungen psychisch nicht bewältigte. Darin wird man noch bestärkt, wenn man liest, daß sie oft trübsinnig sei ("piutosto tende al malenconico che al molto allegro"). Doch all das war wohl Sigismund bereit zu ertragen, da die eine wichtige Gemeinsamkeit gegeben war: Der Berichterstatter war überzeugt, "che e ella forse piu d'ogn'altra dedita alle devotioni non pero talmente che havendole io detto piu volte et in occasione di visitar alcuni monasteri motteggiando [=spottend], se ella era in minor eta soleva esser travagliata da me per ordine dell'arciduchessa, sempre risponde assolutamente con quella domestichezza, che hanno meco, di non volere".²⁸ Sie war also sehr fromm, aber ins Kloster wollte sie nun doch wieder nicht. Gerade die Richtige für Sigismund! Daß ihre geistigen Fähigkeiten an die ihrer ältesten Schwester nicht heranreichten, war wohl auch nicht feststellbar, da sie im Jahre 1604 erst 16 Jahre alt war. Die von Florenz ausgesandten Späher interessierten sich auch nicht für Intelligenz und Bildungsniveau der möglichen Braut für ihren Prinzen. Sigismund sah das wohl anders, doch er fand eine Lösung für das Problem, die fast ideal war. Doch darüber in einem anderen Zusammenhang.

²⁰ Schreiben aus Graz an Ferdinando vom 6. Dezember 1604, siehe Anm. 8 idA. Es wird auch betont, daß sie sich schon erholt habe und kräftiger sei.

²¹ Siehe Anm. 18 idA.

²² Wie Anm. 9 idA.

²³ Schreiben aus Graz an Ferdinando vom 6. Dezember 1604, siehe Anm. 8 idA. "Più bella" als Magdalena. Vintas Schreiben vom 13. November 1604, siehe Anm. 8 idA; Ferdinandos Schreiben vom 16. November 1604, siehe Anm. 8 idA; auch im Schreiben wie Anm. 9 idA.

²⁴ Wie Anm. 9 idA.

²⁵ Schreiben aus Graz an Ferdinando vom 6. Dezember 1604, siehe Anm. 8 idA.

²⁶ Wie Anm. 9 idA.

²⁷ Schreiben aus Graz an Ferdinando vom 6. Dezember 1604, siehe Anm. 8 idA.

²⁸ Wie Anm. 9 idA

4.3.1.2. Soll der König nochmals heiraten und wen?

Ganz prinzipiell war eine Heirat für den König eine schwierige und sehr ernste Sache. Vermutlich in einer Reichstagsrede, die dem Problem der Versorgung der Prinzen gewidmet war, wurde im Jahre 1632 mit Recht darauf hingewiesen, daß es den *legibus naturae* widerspreche, daß der König eine Gemahlin nehmen solle, die nicht ihm, sondern der Republik gefalle.²⁹ Zamoyski wollte Sigismund die eine, Myszkowski die andere aufnötigen. Das sind nur zwei Beispiele. Dieses Spiel "Wen zwingen wir dem König als Braut auf?" war unter den Würdenträgern weit verbreitet und beliebt. Sigismund lebte nach den Regeln der christlichen Religion, die Entscheidung für eine bestimmte Königin war für ihn nicht nur eine politische. Natürlich haben auch weniger mächtige und reiche Fürsten im Schloß die Fürstin gehabt pour faire les princes et princesses und in einem Gartenpavillon eine Dame pour faire l'amour. Das kam für Sigismund nicht in Frage, er mußte Politik und Herz zur Deckung bringen. Das ist an sich schon schwierig genug, es wird noch schwieriger, wenn man ein von Kupplern umringter Fürst ist.

Branner, den Erzherzogin Maria gleich nach dem Tod der Königin Anna nach Krakau schickte, sollte auch in Erfahrung bringen, wie es mit einer Wiederverheiratung stehe. Den zutiefst traurigen König konnte er wohl nicht fragen. Die Stimmung im Lande charakterisierte er so: "Die Poleken haben gewolt, er sol die kinigin gleich begraben und ein andere nehmen".³⁰ Die Erzherzogin war von Ängsten geplagt, der König könnte sich schnell wieder vermählen. Ursula beruhigte sie.³¹ Sie sprach nur aus, was der König wohl erst später dachte: "Wan je der from kinig heiraten sol, und ich west [=wüßte], das ehr ain solche, als wie sein alergottseligiste gmahel ist gewest, bekumen sol, wolt ich heint anhöben, Gott zu biten, das es geschehe." Doch die Erzherzogin war auch noch von der Angst geplagt, der König könnte zur Behebung der Entzugserscheinungen ... Dazu schrieb Ursula: "Es ist wol war, wie EFD gnedigist melten, bit undertenigist umb verzeihung, das ehr jez mer als zuvor, ehe er verheirat ist gewest, anfechtung wiert haben. Ich hof aber zu dem ebigen Gott, welchen ehr so hart fircht und liebt, der wert sein herz vor solchem genediklich behieten. Dan ich waiß, wie das from herz Gott fircht. ... Wo das ist, hof ich, sol kain solches laster statthaben... Ich kan je dem fromen herzen nicht solches zuetruen."³² Zur Ablenkung schickte die Erzherzogin dem König Bücher!³³ Auch wollte sie wissen, ob Sigismund und Anna einander ver-

²⁹ Consideratie z tronu opatrzienia krolewicow IM, s.l.&d. [1632], in ARadz II, teka 7, 947: "Kro- lu nie poimuy zony, ktora się tobie podoba, ale ktora się będzie podobała RP."

³⁰ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

³¹ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

³² U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

³³ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

sprochen hätten, daß ein überlebender Partner sich nicht wieder verheiraten werde. Ursula schrieb zwar, daß Anna den König mit der Aussicht geneckt habe, er könne nach ihrem Tod eine jüngere Frau heiraten,³⁴ doch von einem Versprechen, kein zweites Mal zu heiraten, wußte Ursula nichts. Ganz allgemein war sie der Ansicht, "das IKM wenig lust wider zu heiratten haben, und ale, die IKM etwaß zuwider tain wölen, kinden es bösser und heher nit tain, alain wan sy IKM fil vom heiratten wolten sagen". Auch werde er nicht heiraten, ohne sich vorher mit Erzherzogin Maria zu beraten.³⁵ Auch manches andere weist darauf hin, daß der König noch einige Zeit nach dem Tod Annas nicht an eine Wiederverheiratung dachte. Der Hofprediger Skarga meinte sogar noch zu einer Zeit, als bereits eifrig über eine zweite Heirat verhandelt wurde, der König solle ledig und keusch bleiben, ein Sohn sei genug.³⁶

Wenn der König wirklich entschlossen gewesen sein sollte, unverheiratet zu bleiben, so war doch die Umgebung – und letztlich, wie wir sehen werden, auch die Erzherzogin – nicht von ihrem Lieblingsspiel abzubringen. Die Königin lag noch aufgebahrt, da schrieb der eiskalte Politiker Malaspina bereits ausführlich über die Kandidatinnen für eine Wiederverheiratung des Königs. Unter dem Vorwand, er müsse rechtzeitig um Weisung bitten, schilderte er fünf Tage nach dem Tod Annas die Lage auf dem Heiratsmarkt. Kandidatinnen sah er in Italien und Bayern; von den Witwen in Ferrara und Tirol wären, so meinte er, vielleicht keine Nachkommen mehr zu erwarten. Bräute sichtete er in Savoyen und Florenz – wohlgemerkt: nicht in Graz! Auch von den Aussichten der Nichten des Papstes wußte er zu berichten.³⁷ Erzherzogin Maria schickte unmittelbar nach Erhalt der Nachricht vom Tod ihrer Tochter ihren vertrauten Kammerdiener nach Krakau: "Ist doch herr Preiner nach etlicher mainung nur alhie gewest, damit er wider ein heyrat mit ED töchter ainen stiften mecht." Die Leute könnten nicht glauben, der König könne "fromb leben". Die Kondolenzbriefe der Münchner Verwandten brachte Caspar Probst; er übergab sie dem Kronvizekanzler und hat den König gar nicht gesehen. "Das er aber ein haimblichen heyrat, inmassen EFD suspicirn wellen, im puessen [=Busen] getragen", konnte Schiechel nicht glauben, obwohl er von polnischen Gesprächspartnern erfuhr, daß man dem König bereits Anträge vorgelegt hätte.³⁸ Auch heimische Kandidatinnen wurden genannt, so eine Dame aus dem Hause Radziwiłł³⁹ und wegen der reichen Erbschaft Zofia, die Tochter

³⁴ Siehe S. 1301.

³⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

³⁶ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 1. November 1603, O. in Borg III 90a 375 und 380.

³⁷ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 15. Februar 1598, O. in Borg III 96e 68-70.

³⁸ Schiechel an Erz. Maria, W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 82-84. Erz. Maria war sehr beunruhigt, ließ in München Nachforschungen anstellen. Auch Ursula mußte sich damit beschäftigen. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

³⁹ Siehe S. 802.

des Fürsten Jerzy Ślucki. Daß der Adel jedoch, wie Rangoni meinte, gegen eine heimische Braut weniger Widerstand leisten werde,⁴⁰ war wohl eine Illusion, wenn man an die zweite Heirat Sigismunds II. denkt.

Von einer Moskauer Braut war schon sehr früh die Rede. Zar Fedor war im Januar 1598, also kurz vor Königin Anna gestorben. Man meinte, er habe eine Tochter hinterlassen, die man dem König zur Frau geben könnte.⁴¹ Eine solche Tochter gab es nicht, doch der Nachfolger, Boris Godunov, hatte eine Tochter namens Ksenija. Auf die Gerüchte, Sigismund werde sie heiraten, reagierte Schiechel auf seine Art: "Er mecht kain haidnische nārin zu ainer frauen haben. Sein her sey wol ainer anderen wert ... IKM haben gar nicht[s] darzu gesagt, habens aber gleich lachen mießen."⁴² Malaspina, der nur noch etwas mehr als zwei Monate nach dem Tod der Königin in Polen blieb, schrieb in seiner Finalrelation: "Desiderano i sudditi che di nuovo si accasi", denn er habe zwei Königreiche, aber nur einen Sohn. Viele seien der Ansicht, die beste Partie sei die ungefähr vierzehnjährige Tochter Godunovs; andere mögliche Bräute nannte er an dieser Stelle nicht.⁴³ Auch der Nachfolger Malaspinas sprach mit dem König über diese Möglichkeit, doch sah er, daß der König eine "repugnanza" gegen Ksenija hatte.⁴⁴ Ende 1601 meinte man, Sigismund könnte seine eher schlechte Lage entscheidend verbessern, wenn er die Moskauer mit List "und gemachter hoffnung eins heyrats" in den Krieg gegen Schweden hineinziehen könnte.⁴⁵

Im Allgemeinen konnte ich aus den Jahren 1599 und 1600 weniger Erwähnungen der Problematik der Wiederverheiratung finden als aus den Jahren 1598 und 1601. Es gibt jedoch zwei Ausnahmen: Die Erzherzogin reiste zur Beisetzung ihrer Tochter nach Krakau. In Graz meinte man, sie habe die Absicht, eine ihrer Töchter mit Sigismund zu verheiraten.⁴⁶ Davon sprach man auch in Polen schon vor der Ankunft Marias,⁴⁷ gewiß auch während ihres Aufenthaltes, vor allem aber in den folgenden Jahren, denn viele waren überzeugt, daß Erzherzogin Maria und der König in Niepołomice nach der Beisetzung der Königin Anna den Plan ausgeheckt hätten,

⁴⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 12. März 1600, O. in Aldob 4, 36-38. Die Berichte Rangonis wertete Jarمیński (Małżeństwo) zu dieser Problematik aus.

⁴¹ Georg Bergman an die Stadt Danzig, W., 21. Februar 1598, in: Handlingar 101-102.

⁴² U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

⁴³ Finalrelation Malaspinas, s.l.&d. [1598], in BAV Urb. lat. 837, 479-512, hier 511v.; auch in TekNar 97, 609-615. Siehe auch Halecki, Florence 414.

⁴⁴ Rangoni an C. Aldobrandini, "di Besce" [?], 16. Januar 1601, O. in Aldob 4, 63-64. Der Hof wanderte zu der Zeit wegen der Pest von einem Ort zum andern. Der König befand sich am 16. Januar 1601 in Chęciny.

⁴⁵ Zeitung aus Kurland vom 21. November 1601, in ABrand 9-Polen 5c 820-821.

⁴⁶ Girolamo Porzia an C. Aldobrandini, Graz, 6. September 1599 und s.l.&d., beide O. in Borg III 113 B 146-147, 152-153.

⁴⁷ K. Radziwiłł an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, "z Wizien", 4. September 1599, O. in BPet 234, 194.

Erzherzogin Konstanze solle Sigismunds zweite Gemahlin werden.⁴⁸ Natürlich unterhielt sich der König mit der Erzherzogin ("vast stundlich mit IKM fürlaufenden vertreulichen conversationen und gesprächen"),⁴⁹ doch haben die beiden wohl nicht über die Wiederverheiratung gesprochen. Jedenfalls schrieb das die Erzherzogin später an Ursula, die das in einem Brief wiederholte: Der König habe sein Interesse an einem Gespräch – vielleicht über die Erziehung der Kinder – mit der Erzherzogin bekundet, "und wie alsdan EFD zu IKM komen sein, so haben IKM von disen heiratsachen nicht mit derselben geredet". Ursula fügte hinzu: "Das ist wol wahr, aber derselben zeit haben IKM noch gewislich nit im sin zu heiraten gehabt."⁵⁰

Die zweite Ausnahme ist eine Initiative der Bischöfe. Schon Monate vor dieser Initiative hat der Primas dem König geschrieben, der Senat werde genehmigen, "che pigliasse per moglie una di casa d'Austria"; allerdings wäre ihm lieber, der König nehme eine preußische Prinzessin zur Frau, die werde man zum Katholizismus bekehren. Andere meinten im Scherz ("hanno motteggiato"), er möge die Moskauerin heiraten. Der Nuntius war jedoch überzeugt, er werde sicher weder eine Häretikerin, noch eine Schismatikerin heiraten.⁵¹ Der Primas brachte wohl das Thema nach der Beisetzung Annas aus eigener Initiative zur Sprache; am Morgen des 27. März 1600 suchten die Bischöfe den König auf und ermahnten ihn ("essortandolo") gleichsam offiziell, er möge wieder heiraten. Der Senat werde am 29. März darüber beraten. Es waren dies die üblichen Beratungen des Senats im Anschluß an einen Reichstag. Was dabei herauskam, weiß ich nicht. Rangoni nannte nur wieder die Gerüchte von einer Heirat mit der Moskauerin oder einer Preußin, fügte noch eine Savoyardin hinzu und bemerkte schließlich: "Il re, però si crede, sia per inclinare ad una d'Ispruch et pare che s'intenda non sia per havere quella contraditione, ne dal signor cancelliere, ne da altri, che si teneva circa l'imparentare con casa d'Austria, se venisse l'occasione."⁵² Bis dahin hatte man eine Heirat mit einer Habsburgerin nur erwähnt, wenn man vermutete, daß die Habsburger Initiativen ergriffen. Nun schrieb man erstmals von einer solchen Absicht des Königs.

Im Februar 1601 teilte der König dem Nuntius mit, daß man auf Adelsversammlungen in Lublin ("nelli conventi di Lublino") beschlossen habe, der König dürfe keine Österreicherin heiraten. Man hege auch den Verdacht, er wolle eine Schwester

⁴⁸ Grabowski, Skarbiczka 168; Pisma rokoszu 2, 350, 386; 3, 138-141, 340-341; Schmitt 49; Szelągowski, Śląsk 7; Jasienica, Rzeczpospolita 269. Daß die Zeitgenossen überzeugt waren, es habe 1599 ein geheimes Abkommen gegeben, siehe in A-Kobierzycki 14-15.

⁴⁹ Casal an Erz. Ferdinand, Niepołomice, 19. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 275-278.

⁵⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, Łobzów, 22. Juni 1602, O. in FamKorr 44, 82-85. Das einzig Verdächtige während des Aufenthalts der Erzherzogin in Niepołomice war, daß eigene Kuriere nach Innsbruck und München abgingen. Casal an Erz. Ferdinand, Niepołomice, 23. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 281-283.

⁵¹ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 15. März 1600, O. in Aldob 4, 39-42.

⁵² Rangoni an C. Aldobrandini, W., 28. März 1600, O. in Aldob 4, 44-47.

der ersten Gemahlin zur Frau nehmen. Nach Ansicht mancher Adelige könne das, wie das Beispiel Sigismunds II. zeige, nicht gut gehen.⁵³ Der preußische Agent gab wohl nur Gerüchte wieder, als er am 1. Juni 1601 schrieb, man werde "nach Crakau ziehen, alda eine frau zu nemen".⁵⁴ Daß der König damals solche Absichten hatte, ist sehr unwahrscheinlich. Schiechel, der zu dieser Zeit das besondere Vertrauen des Königs genoß, mußte die Erzherzogin beschwichtigen, die wieder einmal glaubte, man verheimliche etwas vor ihr: "Sie wissen gleich von deß königs heyrat so vil als ich. Wer es aus der weiß, das IM nit ein bössers vertrauen zue EFD haben und es dero nit communicirn solten. Ich meines tails frag nichts darnach. So es meiner genedigisten frauen von Grätz kaine sein soll, gült mir hernach alles gleich."⁵⁵

Als Andrzej Opaliński wegen südosteuropäischer Fragen und wegen anderer politischer Probleme im Frühjahr 1601 als Gesandter an den Kaiserhof ging,⁵⁶ meinte man sogleich, er verhandle in Prag wegen der Wiederverheiratung des Königs mit einer Habsburgerin. Der König versicherte dem Nuntius: "Non esser vero che il sodetto dovesse trattare con l'imperatore dell'accasamento suo", doch in Prag und auch in Polen glaube man, Opaliński verhandle eben darüber.⁵⁷ Da Opaliński keine solchen Aufträge hatte, waren auch die Gespräche Henryk Firlejs in Rom und Florenz im Jahre 1601 nur unverbindliches Gerede ohne königlichen Auftrag.⁵⁸ Doch zu Beginn des folgenden Jahres hat Sigismund anscheinend begonnen, eine Wiederverheiratung in Erwägung zu ziehen. Zwar beteuerte er nach wie vor, Opaliński sei aus eigener Initiative oder auf Befehl des Primas nach Innsbruck gefahren, um Erzherzogin Anna ("quella di Spruch") zu begutachten, doch er unterhielt sich nun mit Rangoni über Heiratskandidatinnen, unter anderen auch über Magdalena.⁵⁹ Der Nuntius hatte Weisung, sich für keine der möglichen Bräute einzusetzen.⁶⁰ Er hörte nur zu, was der König erzählte, sammelte Informationen bzw. Gerüchte. So schrieb er auch, aus Bayern sei schon ein Bild Magdalenas angekommen, was gewiß nicht stimmte.⁶¹ Andererseits sprach man davon, eine Hochzeit mit einer Habsburgerin werde bereits vorbereitet, Wolski

⁵³ "... et ch'altri sospicando dovesse pigliar la sorella della regina morta, improbassero tal matrimonio, come che non potesse esser felice per l'esempio di Sigismondo Augusto." Der König erklärte dann, wieso es keinen Sinn habe, Sigismund August als Vergleich heranzuziehen. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 5. Februar 1601, O., in Aldob 4, 71 und 74.

⁵⁴ D. Nephel an J. Rauttern, W., 1. Juni 1601 st. v., in ABrand 9-Polen 5c 326-327.

⁵⁵ Schiechel an Erz. Maria, Ujazdów, 2. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 125-127.

⁵⁶ Instruktion für Andrzej Opaliński, W., 4. April 1601, in LibLeg 27, 26v.-33r.

⁵⁷ Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 12. August 1601, Kop. in Aldob 4, 186-190.

⁵⁸ Sobieski, Henryk IV 28-36; Czaplinski, Firlej.

⁵⁹ Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 28. Januar 1602, O. in Aldob 4, 272-274.

⁶⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, s.l.&d. [wohl Mitte Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 139-140. Das erwähnte Rangoni, weil ihn Jan Tarnowski gebeten hatte, er möge mithelfen, daß der König um Anna von Innsbruck werbe.

⁶¹ Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [wohl Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 105-106.

habe schon die Dispens aus Rom gebracht.⁶² Diese Gerüchte bewirkten wiederum, daß sich auch die Gegner der Habsburger in Polen verstärkt zu Wort meldeten. Sogar von der Königin von England und dem König von Frankreich berichtete man, sie seien um eine Verheiratung Sigismunds mit einer florentinischen Prinzessin bemüht.⁶³ Andere wieder wollten dem König eine Heirat mit einer Princesse de Guise schmackhaft machen. Darum bemühte sich vor allem der venezianische Botschafter am Kaiserhof, der – aus welchen Gründen, ist mir nicht klar – auf jeden Fall verhindern wollte, daß der König eine Habsburgerin heirate.⁶⁴

Die Bischöfe und auch loyale weltliche Senatoren drängten den König immer stärker, er möge sich doch wieder verheiraten. Im Mai 1602 war er wohl schon so weit, dem Drängen nachzugeben, doch nun litt er unter seinem Unvermögen, sich schnell zu einer bestimmten Werbung durchzuringen. Bei der ersten Vermählung hatte er gewiß allgemeine Vorstellungen von der erhofften Traumfrau. Wie immer seine Vorstellungen gewesen sein mögen, im Resultat bekam er die Traumfrau. Die hatte jedoch ganz spezifische Eigenschaften. Was er sich eigentlich wünschte, war eine Reinkarnation seiner ersten Gemahlin, er hatte also ganz spezifische Wünsche. Wiederum mußte er sich für eine Braut entscheiden, ohne sie gesehen zu haben, ohne mit ihr gesprochen zu haben. Am nächsten, so meinte er vielleicht, kämen seiner verstorbenen Idealfrau deren Schwestern. Doch diesen Wunsch, sollte er ihn gehegt haben, äußerte er vorerst nicht offen.⁶⁵ Er überließ Erzherzogin Maria die Entscheidung. Ein wenig hat man auch das Gefühl, daß er somit die Verantwortung für die Folgen der Entscheidung auf die Schultern der Schwiegermutter abladen wollte. Aus dem Brief vom 31. Mai geht hervor, daß Sigismund sie schon einmal um Rat gefragt hatte. Es habe ihm die Erzherzogin "nur die 2 personen als nemblich die erzherzogin Anna von Insprugg und herzogin Maria Magdalena aus Bayrn fürgeschlagen, doch vil mehr die aus Bayrn als die ander gelobt. Dieweil dann ietzt die heren wider so stark an mich kommen und von mir, biß ich inen, mich darauf zu bedenken, zugesagt, nit sezen wöllen [=nicht locker lassen], bitt ich EL ganz freundlich, sie wöllen mir ietzt iren getreuen müetterlichen rat mittailen, dieweil ich sonst in der welt zu keinem menschen kein solliches vertrauen hab und mich EL das erst mal also versorgt, mir auch ein solliche liebe gemachl geben

⁶² Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [wohl Mitte Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 63-67; Zeitung s.l.&d. [Anfang 1602], in ABrand 9-Polen 5c 491-493. Sogar von Schiechel wurde behauptet, er habe wegen einer habsburgischen Eheverbindung verhandelt. Zeitung aus Wilna vom 14. Februar [1602], in ABrand 9-Polen 5d I 33 -34.

⁶³ Rangonis Bericht vom 28. Januar 1602, siehe Anm. 59 idA.

⁶⁴ Rangoni an Pietro Aldobrandini, W., 30. März 1602, eigenhändige Kopie, und Avvisi di Polonia, s.l.&d. [Ende Juli 1602], in Borg III 52 C, D 69-70, 177-178. Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August 1603, in TekNar 99, 787-801. Siehe zu Sigismund III. auch Garbacik, Ambasada 322.

⁶⁵ Ich gebe hier den Eindruck wieder, den der Nuntius von einem Gespräch mit dem König hatte. Rangonis Bericht von Mitte Mai 1602, siehe Anm. 62 idA.

haben, das mir unmöglich ist, dasselb zu vergessen." Die Erzherzogin möge ihm raten, "wohin ich mich resolvirn soll, dann sie beede personen kennen, auch wol wissen, welliche am bössten für mich taugt". Sie müsse die Braut auch unbedingt wieder nach Polen begleiten. Auf den ersten Blick erscheint das eigenartig, doch zu Beginn der Hochzeit im Jahre 1592 hat der König anfangs einige Stunden oder auch Tage mit den nun nahen Anverwandten nicht sprechen können. Maria erlöste ihn von der Erstarrung. Das war für Sigismund wohl ein wichtiges Erlebnis. Vielleicht glaubte er nun, er brauche wieder die Hilfe Marias.⁶⁶

Drei Wochen später berichtete Ursula, es seien sechs geistliche und zwölf weltliche Senatoren, "seine peste freind", Mitte Juni 1602 beim König gewesen, hätten gedrängt, er möge noch vor dem nächsten Reichstag heiraten (also vor Februar 1603). Der König habe geantwortet, "er sey je noch nit resolviert". Sigismunds treue Anhänger "raten mer zu der Evarosina [=Magdalena] als zu der Barbara [=Anna], aber der Liechtenberger [=Sigismund III.] hat darnach zu der Cecilia [=Ursula] gesagt und gelacht: 'Ich wolt halt gern die schener und fromer haben, es wer darnach die Evarosina oder die Barbara.' Das gefalt dem Liechtenberger gar nit, das die Catharina [=Erzherzogin Maria] schreibt, sy fircht, es werd schwer zugen, das sy die Barbara fir ain muetter sol erkenen, ehr kind es nit erleiden. Hat auch darneben zu der Cecilia gesagt, wan ehr das wist, das man die Catharina nit fir ain muetter erkenen und sy mit ainer hereinkomen soll, so wolt ehr lieber die Evarosina als die Barbara haben, wan sy schen und from wer." Die ihm treu ergebenen Senatoren seien der Ansicht, die Ehe mit der Münchnerin Magdalena (hier Evarosina) sei die günstigere.⁶⁷ Man muß wohl Mitleid mit Sigismund haben. Er war in einer schwierigen Lage und hoffte, daß ihm Erzherzogin Maria helfen werde, doch die war vor allem um ihre Mutterrolle bei Sigismund besorgt und plädierte daher für Magdalena, denn die Innsbrucker hatten wohl kaum Veranlassung, ihr eine besondere Funktion bei der Eheschließung zuzugestehen. Das hat nichts damit zu tun, daß Magdalena wohl mehr Lebenslust und Gesundheit in die Ehe hätte einbringen können als Anna.⁶⁸ Ende November schrieb der König wieder Erzherzogin Maria und wiederholte seine Bitte. Inzwischen hatte sich wohl die

⁶⁶ Sigismund III. an Erz. Maria, K., 31. Mai 1602, Kop. in GHMün A 625/1, sub dato. Das Original konnte ich nicht finden, doch ist wohl kaum anzunehmen, daß es die Erzherzogin gewagt hätte, den Text zu verfälschen. Der Hinweis "sub dato" stimmt nicht ganz, nur ein Teil dieser Briefe ist nach dem Datum geordnet. Zur Erstarrung siehe S. 1965.

⁶⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, Łobzów, 22. Juni 1603, O. in FamKorr 44, 82-85.

⁶⁸ Diesen Eindruck hatte auch die Person, die auf Befehl des Primas die Prinzessinnen begutachtete: Die Innsbruckerin sei "bella, seben alquanto pallida", die Münchnerin fand er "bellissima". Der König ließ sich von ihm Bericht erstatten ("minutamente interrogato"). Rangoni an C. Aldobrandini, W., 3. April 1602, eigenhändiges O. in Aldob 4, 301 und eigenhändige Kopie in Borg III 52 C, D 68 und 71. Es muß dieser Brief wohl sehr vertraulich gewesen sein, daß er ihn zweimal eigenhändig schrieb.

Stimmung in Polen geändert: Es wurde dem König "von ainen tail die herzogin Maria Magdalena aus Beyrn, wie ich dan auch EL vormals geschriben, von den maisten aber und denen, so mir sonderlich wol wellen, die erzherzogin Anna von Inspruck" vorgeschlagen. Nun war auch noch der Kaiser beleidigt, weil sich der König an die Erzherzogin gewandt hatte und nicht an ihn. Sie sollte nun von sich aus den Kaiser um Rat fragen.⁶⁹

* * *

Im ersten Brief vom Mai 1602 hatte der König die Erzherzogin gebeten, sie möge, falls sie nach wie vor vom Vorzug einer Heirat mit Magdalena überzeugt sei, ihrem Bruder Wilhelm mitteilen, "das ich [=Sigismund] nemlich seiner dochter begeern würd".⁷⁰ Damit beginnt die Magdalena-Phase der Heiratsverhandlungen.⁷¹ Mitte Juni 1602 schrieb die Erzherzogin ihrem Bruder Wilhelm und hatte vor allem Mühe zu erklären, warum sie den König für Magdalena und gegen Anna einnehmen möchte, obwohl vorauszusehen sei, daß der Kaiser das nicht schätzen werde. Er werde sagen, Maria sei "meher bayrisch dan össterreichisch". Die Gründe könne sie ihrem Bruder nur mündlich mitteilen. Ihr Urteil sei deshalb von Gewicht, "dann ich kenn den könig innen und aussen, was sein humor ist". Sie wisse daher, "das dein dochter bößer für den könig sey".⁷²

In München beriet man über den Vorschlag der Erzherzogin. Es wurden zwei Gutachten verfaßt, ein optimistisches und ein skeptisches. Die Optimisten lobten den König als frommen Menschen und guten Ehemann; das Ehebündnis wäre für Bayern eine Ehre, nützlich für die Beziehungen zum Osmanischen Reich und zu Brandenburg. Zur Zeit gebe es viele Prinzessinnen in diesem Alter, man müsse die Chance nützen. Auch grenze Polen an Böhmen, und "wer waiß, ob diser könig nit noch selbs könig in Behaym werden dörf? Oder in Hungern?". Magdalenas Heirat bekam geradezu welthistorische Dimensionen. Im neunten von den vierzehn Punkten finden wir die Frage: Will der Kaiser Magdalena immer noch zur Gemahlin? Diese Pläne seien auf jeden Fall vage. Die Skeptiker oder Realisten meinten, der Kaiser, Erzherzog Matthias, die Prinzen Spaniens und der Toskana wären mögliche und bessere Partien als Sigismund von Polen. Der habe schon einen Sohn, so daß Magdalena, wenn sie Sigismund überlebe, bei ihrem Stiefsohn leben müsse. Sigismund sei so fromm, daß er wahrscheinlich Schweden verlieren werde. Viel Nutzen sei nicht zu erwarten, die Polen hätten auch Erzherzog Ferdinand als Bru-

⁶⁹ Sigismund III. an Erz. Maria, K., 18. Oktober und 29. November 1602, Kop. in GHMün A 625/1, sub dato.

⁷⁰ Siehe Anm. 66 idA.

⁷¹ Kurz erwähnt in Hurter, Ferdinand 5, 20-21; Strzelecki, Sejm 1605, 9; Lechicki, Mecenat 70-71; Sokolowski, Przed rokoszem 146-147; Rudzki 2, 71.

⁷² Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 13. Juni 1602, 2 Kop. in GHMün A 625/1. Vom selben Tag auch ein Schreiben an den regierenden Herzog Maximilian in demselben Bestand.

der einer Königin von Polen "nit vil favores oder guets erzaigt", doch könne man das auf die Geringfügigkeit der Mittel zurückführen, die einem König von Polen zur Verfügung stehen. Die Polen seien "etwas grob und schier barbarisch und sollen sie den Teutschen nit hold sein". Alles gehe über Erzherzogin Maria. Sie "würdt in Poln und beim könig noch immerdar das heft behalten, alle ding wissen und regirn wöllen. Meht also ainer etwan besorgen, sie dörfit ir und iren kindern und sunderlich irem nepoti, dem prinzen, disen heyrat nuzer machen, als er Bayrn sein würdt oder kunt. Und weil sie alleß auch bey haimbführung dirigirn solte, so dörfte sie sich der herzogin Magdalena so zeitlich dermassen impatronieren, das sie irer wol mechtig würdt und sie mehr für sich als für Bayrn habe, wie's dan bemelte herzogin Magdalena beim kenig etwan übl treffen würde, wan sie Bayrn mehr als den Gräzischen zuelegen wolt."⁷³ Herzog Wilhelm V. war durchaus derselben Meinung: Die Erzherzogin wolle gebeten sein, auch sei es immer noch so, wie "ich alzeit gesagt hab, das nemblich der könig von der schwester ganz und gar dependiert. So ist es sowol aus deß königs als der schwester schreiben abzunehmen, das alles an dem gelegen sein würdt, waß die schwester würdt raten ... Dan ob ich wol glaub, die schwester werde nichts auf deß keisers fürgeben halten und entgegen, dem könig wöllen ein weib geben, welche von ir dependire als eben unser Magdalena, dieweil sie sonsten keine finden würdet, die sich also durch sie würdet regirn lassen, weil sei kein eigne tochter dazue bringen kan."⁷⁴

Daß die Erzherzogin mit ihrem Einfluß auf den König so offen auftrumpfte, schadete der Vorbereitung der Heirat ganz empfindlich. Sie wollte die Hauptrolle spielen, und das wirkte abstoßend – allerdings nicht auf Sigismund. Herzog Maximilian war im Juli 1602 in Graz, sprach mit der Erzherzogin jedoch nur über praktische Fragen im Zusammenhang mit der geplanten Hochzeit. Er schrieb: "Sie gewart [=erwartet] auch, geladen und ersucht zu werden, unangesehen sie nit dafür will gehalten werden, daß ir haiß darnach sei. Hat ir verschmacht, das man sie nit ersucht, das sie hineinziehen solle." Maximilian hatte ihr wohl zu verstehen gegeben, daß sie nicht als Begleiterin Magdalenas vorgesehen sei.⁷⁵

Herzog Ernst, Bruder Wilhelms und Marias, Erzbischof von Köln, sprach sich für die Heirat Magdalenas mit Sigismund aus. Das war von einiger Bedeutung, da er Kurfürst und daher ein politisches Schwergewicht war.⁷⁶ Wilhelm hingegen

⁷³ Beide Gutachten s.l.&d. in GHMün A 625/1.

⁷⁴ Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian, s.l.&d. [wohl Juli 1602], Kop. in GHMün A 625/1.

⁷⁵ Mündliche Antworten der Erz. Maria, s.l.&d., Notiz in GHMün A 625/1. "Verschmacht" bedeutet enttäuscht, traurig gemacht. Grimm 25, 1116-1118. In der Notiz nur wiederholt, daß der König sie um Rat gefragt und sie zu Magdalena geraten habe. Sie sprachen sonst nur über Witwen- und Kinderversorgung, zumindest findet sich in der Notiz kein Hinweis, daß man auch andere Themen besprochen hätte.

⁷⁶ Herzog Ernst an [?], München [?], 22. Juni 1602, Konz. und Kop., Herzog Ernst an Herzog Maximilian, Menden, 29. Juni 1602, beide in GHMün A 625/1.

war eher skeptisch. Er war zwar nicht mehr regierender Herzog, aber nach wie vor Chef der Familie und somit für die Dinge verantwortlich, die das Familienleben betrafen. Doch er übergab die Angelegenheit seinem Sohn Maximilian und teilte dies Anfang Juli 1602 auch seiner Schwester Maria mit. Er bat, sie möge König Sigismund ersuchen, er möge an ihn, Wilhelm, in der Sache schreiben, damit er Sigismund mitteilen könne, daß von nun an Maximilian in dieser Angelegenheit verhandeln und entscheiden werde.⁷⁷ Er wollte also mit diesem letzten eigenen Schritt erreichen, daß Maria als Mittlerin ausgeschaltet werde. Als Sigismund den Bericht über das Gespräch Marias mit Maximilian und eine Kopie des Briefes Wilhelms an Maria erhalten hatte, verließ ihn wieder einmal der Mut: Er wolle zur Zeit darauf nicht antworten, "weil ich mich derzeit nit resolvirn kan", man möge die Sache jedoch streng vertraulich behandeln.⁷⁸ Das war eine Illusion, denn einen halben Monat davor wußte Maximilian zu berichten, der Heiratsplan sei in Bruck an der Mur(!) Stadtgespräch und er, Maximilian, habe davon aus Prag erfahren, bevor die Tante ihm das mitgeteilt hatte.⁷⁹

Wenn man in Prag von den Heiratsplänen sprach, wußte auch der Kaiser davon. Er klagte dem Kurfürsten Ernst, man verhandle mit Polen wegen einer Heirat Magdalenas, obwohl doch er selbst eine Eheschließung mit ihr erwäge. Ernst solle erreichen, daß man die Verhandlungen suspendiere, bis er sich entschieden habe.⁸⁰ Damit trat nun in dem Drama, das in den folgenden Jahren gelegentlich zur Posse und Farce verkam, die dritte Person auf die Bühne, die eine Hauptrolle spielen sollte: der Verhinderer aus Unentschlossenheit. Es bleibt bis zum Ende unklar, ob Rudolf aus Bosheit absichtlich einen erfolgreichen Abschluß verhinderte oder ob er sich nur nicht für eine der Bräute entscheiden konnte. Jedenfalls reservierte er für sich erst Magdalena und dann Anna. Er manövrierte zuletzt Sigismund in die Werbung um eine Schwester seiner ersten Gemahlin. Das war vielleicht ein Akt monumentaler Bosheit, denn man wußte, daß sich der König mit dieser Heirat innenpolitische Schwierigkeiten größeren Ausmaßes einhandeln werde. War das die Absicht des Kaisers? Aber damit eile ich den Ereignissen weit voraus. Im

⁷⁷ Herzog Wilhelm an Erz. Maria, München, 8. Juli 1602, Kop. in GHMün A 625/1.

⁷⁸ Sigismund III. an Erz. Maria, K., 10. August 1602, Kop. in GHMün A 625/1.

⁷⁹ Herzog Maximilian an Erz. Maria, Bruck an der Mur, 23. Juli 1602, Kop. in GHMün A 625/1. Die Erzherzogin beteuerte, von ihr habe das niemand erfahren, auch Sigismund werde es niemandem anvertraut haben. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Leibniz, 3. September 1602, Kop. in GHMün A 625/1. Anfang Juni 1602 wußte der Nuntius nur zu berichten, man spreche am Hof von "di quella di Baviera". Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 8. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 131-132.

⁸⁰ Rudolf II. an Herzog (Kurfürst) Ernst, Prag, 3. August 1602, Kop. in GHMün A 625/1. Rudolfs Absichten waren bekannt und spielten von Anfang an eine Rolle. Herzog Ernst (siehe Anm. 76 idA) meinte, man solle auf den Kaiser nicht Rücksicht nehmen, doch Herzog Maximilian war entschlossen, dem Kaiser, sollte er sich zu einer richtigen Werbung entschließen, den Vorrang zu geben. Herzog Maximilian an Erz. Maria, s.l., 10. September 1602, Konz. in GHMün A 625/1.

Jahre 1602 ging es noch um Magdalena von Bayern, und man war allgemein der Ansicht, daß es für den König nicht in Frage komme, eine Schwester seiner ersten Gemahlin zu ehelichen, obwohl diese natürlich am ehesten der geliebten Anna ähnlich sein konnte.

Im September beantwortete der König dann doch die Fragen Herzog Maximilians in bezug auf die Versorgung Magdalenas als Witwe und der möglichen Waisenkinder wie auch die Frage betreffend die Reisekosten. Sich vorerst nur verloben und wegen der Jugend der Braut (im September 1602 war sie 15 Jahre und drei Monate alt) erst später heiraten, wollte der König allerdings nicht.⁸¹ Maximilian fand die Antwort Sigismunds "etwas resch"⁸², und Maria meinte, er entschieße "sich hart zu heyraten".⁸³ In München sollten die Räte etwas Vernünftiges zu dieser doppelten Fastwerbung sagen. Sie schrieben in ihrem Gutachten: "Ist also vil ratsamer, in dem alberait gebanten weeg zu bleiben, dise zwo ursachen pari passu, biß das aine oder die ander bas maturiert, zu tractieren." Es schade dem Ruf der Prinzessin nicht, wenn zwei so bedeutende Fürsten um sie werben.⁸⁴ Den Räten fiel auch nichts Besseres ein, als zu raten, eben nichts zu tun, abzuwarten, so als gebe es einen natürlichen Reifeprozess bei Heiratsverhandlungen, den man mit Geduld verfolgen sollte.

Der König war nun gekränkt, weil der Kaiser gekränkt war. Dieser habe doch keine Veranlassung dazu. Er habe doch nur mit der Erzherzogin korrespondiert, habe sich noch zu nichts entschlossen.⁸⁵ Im November drängte er wieder die Erzherzogin zu einer klaren und entschiedenen Stellungnahme.⁸⁶ Jetzt konnte die Erzherzogin nicht anders, sie mußte den Kaiser ins Vertrauen ziehen. Sie schickte ihm den Brief des Königs und bat um Rat, "wohin sy IKW verheyreten sollt, und welen auch dise sachen in geheim erhalten, darmit's nit vor der zeit an die stend kome, den es dem kinig in vill weg mecht zue nachdeil komen, wan sy die stend sollten wissen, das der kinig, zuvor er es mit inen darvon raten wür, rat fraget. Aber der kinig hat so ein gros verdrauen zue EKaiM und mir, das IKW vermeinen, zuvorderst EKaiM und ich werden im am besten raten kinten." Der Kaiser möge nur Unverzagt ins Vertrauen ziehen, damit die Geheimhaltung gewährleistet sei. Sie habe dem König geraten, Magdalena von Bayern zu heiraten.⁸⁷ Unverzagt

⁸¹ Sigismund III. an Erz. Maria, s.l.&d., [Mitte September 1602], Kop. in GHMün A 625/1.

⁸² Herzog Maximilian an Kurfürst Ernst, s.l.&d., Kop. in GHMün A 625/1.

⁸³ Maria schickte den Brief Sigismunds III. in Kopie an Herzog Maximilian mit Begleitschreiben: Erz. Maria an Herzog Maximilian, s.l., 26. September 1602, Kop. in GHMün A 625/1.

⁸⁴ [Gutachten der Räte], s.l.&d. [nach Mai 1602], in GHMün A 625/1. Mit Ursachen sind Angelegenheiten gemeint, mit bas besser. Grimm 24, 2503-2505; 1, 1153.

⁸⁵ Sigismund III. an Erz. Maria, K., 18. Oktober 1602, weitergeleitet an Herzog Maximilian, s.l., 2. November 1602, beide Kop. in GHMün A 625/1.

⁸⁶ Siehe Anm. 69 idA.

⁸⁷ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 12. Dezember 1602, eigenh. O. in FamKorr 4, 133-134. Begleitschreiben: Erz. Maria an Unverzagt, Graz, 12. Dezember 1602; Erz. Maria an Sigis-

hatte am 8. Januar 1603 Audienz beim Kaiser. Dieser schlug die Erzherzogin Maria von Innsbruck als Gemahlin für Sigismund vor.⁸⁸ Dem konnte die Erzherzogin entgegenhalten, daß "dem könig und der ganzen welt bekant und wissentlich ist, wie sie qualificirt und allenthalben beschaffen" ist. Dem König diese Erzherzogin als Braut anzubieten, sei schlicht und einfach eine Beleidigung. Wiederum pries die Erzherzogin Magdalena.⁸⁹ Sie blieb auch dabei,⁹⁰ als der Kaiser ihr schriftlich vorschlug, eine Ehe Sigismunds mit der älteren Erzherzogin von Innsbruck zu vermitteln. Auf Magdalena als mögliche Braut ging er nicht ein.⁹¹ Er ermahnte nur die Erzherzogin, "sy wollen mer unsers haus Österreich wolffahrt als sonsten ichtes anders betrachten und ir angelegen sein laßen".⁹² Die Erzherzogin resignierte, sie sah ein, daß der Kaiser Magdalena aus dieser "Brautschau" verbannt hatte,⁹³ bevor Sigismund dazukam, um sie zu werben.⁹⁴ Sigismund kannte gewiß die Einstellung des Kaisers, doch dem Nuntius gegenüber gab er keinen Grund dafür an, daß er sich um Magdalena nicht mehr bemühen werde.⁹⁵ Nur dem Franziskanergeneral eröffnete er den Grund: Eine Ehe mit Bayern sei nicht möglich "per la gelosia di casa d'Austria".⁹⁶ An der Geschichte ist noch interessant, daß Zamoyski mehr gegen die bayrische als gegen die Innsbrucker Heiratspläne war.⁹⁷ Funktionierte seine Spionageabteilung so gut, daß er von den Überlegungen der Erzherzogin wußte?

* * *

mund III., Graz, 12. Dezember 1602; [Unverzagt an Erzh. Maria], Prag, 30. Dezember 1602, alle drei Kop. in GHMün A 625/1. Unverzagt meldete, er habe dem Kaiser am Weihnachtstag den Brief übergeben. Er habe nur Barvitiuss ins Vertrauen gezogen.

⁸⁸ Unverzagt an Erzh. Maria, Prag, 8. Januar 1603, Kop. in GHMün A 625/1.

⁸⁹ Erzh. Maria an Unverzagt, Graz, 15. Januar 1603, Kop. in GHMün A 625/1.

⁹⁰ Erzh. Maria an Rudolf II., Graz, 24. Januar 1603, Kop. in GHMün A 625/1.

⁹¹ Rudolf II. an Erzh. Maria, Prag, 14. Januar 1603, Kop. in GHMün A 625/1.

⁹² Rudolf II. an Erzh. Maria, Prag, 24. Februar 1603, Konz. in FamKorr 4, 66.

⁹³ Erzh. Maria an Herzog Maximilian, Graz, 25. Januar 1603, Kop. in GHMün A 625/1.

⁹⁴ Hirn, Maximilian 2, 405.

⁹⁵ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 1. März, 4. Mai und 17. November 1603, O. in Borg III 90a 74 und 77, 132 und 135, 396 und 399.

⁹⁶ Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August [1603], Kop. in TekNar 99, 788-790. Eine Woche später berichtete Susa, der König habe gesagt, Magdalena liebe Erzh. Matthias. Man müsse auf diese Gefühle Rücksicht nehmen. Susas Bericht vom 6. September 1603, siehe Anm. 105 idA. Es ist sehr wenig wahrscheinlich, daß die fünfzehnjährige Magdalena den 45-jährigen Matthias liebte. Siehe dazu Leitsch, Leopold 68-70. – Krzysztof Warszewicki (an Stoboeus, K., 15. Januar 1603, in: Stoboeus 114-115) hielt Magdalena für "probatissima"; er hatte sie gesehen.

⁹⁷ Es schien dem König, daß Zamoyski, "quando senti nominare l'Austriaca si quietasse, ma poi sentendo della Bavarica restasse così sospeso [=besorgt], ..." Rangoni an C. Aldobrandini, K., 1. März 1603, O. in Borg III 90a 74 und 77. Das hinderte den Kanzler nicht, kurz danach wieder gegen die Habsburger zu sein. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 15. März 1603, eigenhändiges Duplikat in Borg III 90a 112-113.

Während man in München noch beriet, ließen die Senatoren nicht locker, drängten den König zu einer Entscheidung.⁹⁸ Vermutlich am 20. August 1602 suchten zwölf Senatoren den König auf. Einer von ihnen, der Bischof von Krakau, hielt eine lange Rede und sagte unter anderem, daß der König "non inclinasse a persona, che ricercasse solenne dispensa. Così disse per non nominar la sorella della regina morta. Il re le ringratiò et si dichiarò apertamente, che ben intendea, si dubitava, desiderasse congiungersi con la cognata, cosa che non havea mai pensata et conchiuse inclineria al pigliar moglie et che non era per ancora risoluto precisamente del soggetto, ma che credea saria o quella d'Ispruch o di Baviera." Er werde die Senatoren verständigen, sobald er sich entschieden habe.⁹⁹

Noch bevor der König sich einer Entscheidung annähern konnte, begann Zamoyski mit einer Kampagne für Ksenija, die Tochter von Boris Godunov.¹⁰⁰ Er soll sogar einen Mann zu Verhandlungen nach Moskau geschickt haben.¹⁰¹ Er veranlaßte, daß Sejmiki Ksenija vorschlugen,¹⁰² machte auf dem Reichstag Stimmung für seine Kandidatin und schlug sie offiziell in den Beratungen des Senats vor.¹⁰³ Fünfzehn Jahre lang rieben sich Sigismund und Zamoyski aneinander. Dieser konnte nun den König so gut, daß ihm klar sein mußte, daß er Ksenija nie werde heiraten wollen. Der König brauchte eine Gemahlin, die für die gemeinsamen Kinder einen prächtigen Stammbaum in die Ehe mitbringt. Ksenija hatte gar keinen Stammbaum, daher meinte auch der König, sie passe zu Zamoyski.¹⁰⁴ Aber die Königin sollte ihm

⁹⁸ B. Maciejowski erhielt vom König nur die Antwort, er werde zwischen den Prinzessinnen von Innsbruck und München entscheiden. Andrzej Wojna an Lew Sapieha, K., 24. Juli 1602, in: Archiwum Sap 1, 327-328.

⁹⁹ Wenn die Datierung des Briefes stimmt, dann war der vorangegangene Dienstag der 20. August. Rangoni an [? C. Aldobrandini, K., 25. August 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 206-208. An der Beratung nahmen teil die Bischöfe von Krakau, Włocławek, Ermland, Przemyśl, Kiev und Kamieniec, ferner die Wojewoden von Krakau und Sandomierz, Mikołaj Zebrzydowski und Jerzy Mniszech, "castellano Misocki et quel di Bieski"; wer mit Misocki gemeint war, ist mir nicht klar, der zweite, Kastellan von Biecz, war Sebastian Lubomirski; anwesend waren auch die beiden Hofmarschälle: Mikołaj Wolski und Piotr Wiesiołowski.

¹⁰⁰ Keines der Heiratsprojekte hat die Historiker so sehr interessiert wie dieses: Heidenstein, Zamoyscius 137; Niemcewicz, Dzieje 1, 313; Schmitt 51; Prochaska, Ruś 874; Maciszewski, Moskwa 16; Florja, Otnošenija 262.

¹⁰¹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 11. Januar 1603, O. in Borg III 90a 15-16, Kop. in Borg III 52 C, D 329-331. Auch in: Strzelecki, Sejm 1605, 24; Rudzki 2, 72. – Manche nahmen irrtümlich an, es handle sich um eine Tochter von Ivan IV. bzw. Fedor. Załęski, Jezuci 1, 626; Sokołowski, Przed rokoszem 89.

¹⁰² Rangoni an [C. Aldobrandini], K., 11. Januar 1603, O. in Borg III 90a 12-13 (Lublin); Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 11. Januar 1603?], Kop. in Borg III 52 C, D 326-327 (Proszowice).

¹⁰³ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. März 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 87 und 92.

¹⁰⁴ Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 15. März 1603, eigenh. Duplikat in Borg III 90a 112-113. Auf dieses Motiv der Verbesserung des Stammbaumes für die Nachfahren wies Jasionica (Rzeczpospolita 171-172) sehr richtig hin, doch hat er Ausdrücke gewählt, die das Problem ein wenig

auch eine echte Ehefrau sein, ihm ein Zuhause bieten. Wie sollte das möglich sein, wenn sie aus einer anderen Welt kam und es keine gemeinsame Sprache gab? Das meinte wohl Sigismund, als er zum Franziskanergeneral sagte, "che non vuole per moglie una de costumi barbareschi oltre ch'è scismatica".¹⁰⁵ Zamoyskis Verhalten ruft mir die Taktik von Mitgliedern des sowjetischen Politbüros in Erinnerung: Vor allem erwecke man den Eindruck, ein wahrer Macher zu sein, ein aktiver Führer. Die projects promoted konnten auch völlig sinnlos sein, denn sie waren eigentlich nur dazu da, den "Kollegen" Prügel vor die Füße zu werfen. Es siegte, wer die meisten Prügel erfand. Zamoyski erfand unentwegt neue Prügel. Gesiegt hat er letztlich doch nicht, aber er hat dem König das Leben schwermgemacht.

Sobald der König einsah, daß er Magdalena nicht werde heiraten können,¹⁰⁶ war die Lage für ihn, der sich so schwer entscheiden konnte, plötzlich ganz einfach – nur noch eine Braut war übriggeblieben: Anna von Innsbruck. Zamoyski hat sich noch einige Zeit gegen diese Heirat gewehrt, hat ausführlich von den Gefahren einer engen Verbindung mit der casa d'Austria gesprochen, hat Beispiele aus der Geschichte angeführt, doch letztlich war er dann doch einverstanden, daß der König um Anna werbe. Die Absicht, um Anna zu werben, teilte der König am 15. März 1603 dem Nuntius mit und meinte, er werde sich, sobald er vom Kaiser Antwort habe, an den Papst mit der Bitte um Dispens wenden.¹⁰⁷ Drei Tage später hat sich Barvitiuss, ein Vertrauter des Kaisers, in einem Gutachten sehr klar und entschieden für eine Heirat Annas mit Sigismund ausgesprochen, obwohl er von dem Entschluß des Königs noch nicht Kenntnis haben konnte. Er meinte, es käme nur die jüngere der beiden Schwestern in Frage, denn die ältere sei defekt. Interessant ist an dem Gutachten, daß Barvitiuss eine Eheverbindung zwischen Polen und Bayern als Gefahr für die Habsburger ansah: "Polln und Bayrn dürften künftig nah der cron Behaimb trahen."¹⁰⁸ Ich hätte das für einen Ausdruck krankhafter

zu drastisch kennzeichnen. Biaudet (Origines 13) schrieb mit Recht, die Angehörigen der Familie Vasa seien "considerés comme des parvenus par les grands souverains de l'époque" gewesen.

¹⁰⁵ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a 297-304.

¹⁰⁶ Noch Ende Februar glaubte er, zwischen Magdalena von Bayern und Anna von Innsbruck wählen zu können. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 22. Februar 1603, O. und Kop. in Borg III 90a 63-65, 70-73. Vor dem Reichstag (4. Februar - 5. März) sprach man von Magdalena, danach von Anna von Innsbruck. Friedrich Dohna u. a., Holland, 27. März 1603, O. in HBA 844 s. f.

¹⁰⁷ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 15. März 1603, eigenh. Duplikat in Borg III 90a 112-113. – Auch der Reichstag beschäftigte sich mit der Heirat. Janiszewska-Mincer, 1600-1603, 111.

¹⁰⁸ Gutachten [von Barvitiuss] vom 18. März 1603, Konz. in HaFa 26, 1-3. In den von mir ausgewerteten Quellen wird der Defekt nur einmal genauer als Buckel bezeichnet. Susas Bericht vom 6. September 1603, siehe Anm. 105 idA. Es war wohl mehr als ein Buckel. Die Mutter der Prinzessin sagte selbst, sie sei so "beschaffen, daß sie zu verheiraten nit allein noch unserem haus rühmlich, sondern auch ihr der Person selbst um allerhand aus den Mängeln erwachsenden Widerwärtigkeiten willen fast sehr besorglich." Hirn, Maximilian 2, 397.

Ängstlichkeit, ja geradezu von Wahnvorstellungen gehalten, hätten die Münchner Räte nicht offen ihren Appetit eben auf Böhmen kundgetan.¹⁰⁹

Anna, die Tochter Ferdinands von Tirol und der Vorlande, wurde von Anfang an immer wieder genannt.¹¹⁰ Es waren in den Jahren 1600 und 1601 vor allem die Bischöfe, die dem König eine Ehe mit Anna nahelegten.¹¹¹ Der Erzbischof von Gnesen sandte auch Andrzej Opaliński aus,¹¹² der allerdings nur zu berichten wußte, Anna sei blaß, aber schön. Der König zeigte großes Interesse an dem Bericht Opalińskis,¹¹³ und am Hof glaubte man, er werde Anna heiraten.¹¹⁴ Doch als der König Erzherzogin Maria um Rat fragte, rückte Anna von Innsbruck in den Hintergrund.¹¹⁵ Mitte 1602 schrieben die Münchner Räte in ihrem negativen Gutachten: "Die erzherzogin von Insprug soll sich vernemen haben lassen, sie wolt diesem könig ir dochter nit geben."¹¹⁶ Es ist möglich, daß Erzherzogin Maria das erfunden hat,¹¹⁷ denn nach einer anderen Quelle war Erzherzogin Anna Katharina sehr wohl an dieser Heirat interessiert: Da Anna "nun ihre mannbaren Jahre erreicht hätte, dergleichen Okkasionen (wie mit Polen) vorstunden, die sich nicht alle Tage zeigen, daß sie auch EM [=Kaiser Rudolf II.] mit langen Bedenken nit aufhalten und an ihrem Glück hindern wollte". Das sagte die Mutter Annas Anfang Februar 1603.¹¹⁸ Anfang März ließ Sigismund in Prag indirekt anfragen und wurde ermuntert, um die Hand Annas anzuhalten. Da (wohl Karl) Liechtenstein eine solche Auskunft nicht ohne Rücksprache mit dem Kaiser geben konnte, ist der

¹⁰⁹ Siehe S. 1369.

¹¹⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 28. März 1600, O. in Aldob 4, 44-47. Jan Tarnowski erinnerte noch zwei Jahre später daran: Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [ca. 15. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 138-140.

¹¹¹ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 14. Mai 1601, O. in Aldob 4, 145-147.

¹¹² Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 28. Januar 1602, O. in Aldob 4, 272-274.

¹¹³ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 3. April 1602, eigenh. O. in Aldob 4, 301; eigenh. Duplikat in Borg III 52 C, D 68 und 71.

¹¹⁴ Nefpel an die Oberräte, W., 21. April 1602, O. in HBA 843 s. f. und Kop. in ABrand 9-Polen 5d I 41-42.

¹¹⁵ Siehe S. 1384.

¹¹⁶ Siehe Anm. 108 idA.

¹¹⁷ Strzelecki (Sejm 1605, 10-11) sah wohl nicht zu Unrecht hinter all den Schwierigkeiten Intrigen der Erzherzogin Maria, doch kannte er nur wenige Quellen und hat sich zu sehr auf Sokółowski (Przed rokoszem 145-147) verlassen, der viel Unrichtiges schrieb. Im Innsbrucker Archiv kann man vielleicht noch Material finden; ich habe dort nicht danach gesucht, da die habsburgischen Interna für mich nicht interessant sind.

¹¹⁸ Hirn, Maximilian 2, 397. – Sigismund wußte, bevor er um Anna warb, daß die Mutter Annas mit der Eheschließung Sigismunds mit ihrer Tochter einverstanden war. Ein polnischer Abgesandter erhielt diese Auskunft über den Beichtvater der Erzherzogin. Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a 297-304.

Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß der Kaiser den König zur Werbung indirekt animierte, um ihm nachher einen negativen Bescheid geben zu können.¹¹⁹

Am 24. März entschloß sich König Sigismund zur offiziellen Werbung.¹²⁰ Mit dem königlichen Schreiben reiste Boguslaw Radoszewski, zu der Zeit einer der königlichen Sekretäre, zum Kaiser.¹²¹ In seiner Antwort ging der Kaiser auf die Werbung des Königs nicht ein. Er berichtete, seine Mutter sei (am 26. Februar 1603 in Spanien) verstorben, er sei also in Trauer und müsse übrigens erst die anderen Familienmitglieder befragen.¹²² Eine Ablehnung der Werbung war das noch nicht. Der Kaiser ersuchte Erzherzogin Maria, sie möge dafür sorgen, daß sich an des Königs "intent und freundlichen zuneigung zu unserm loblichen haus Österreich" nichts ändere. Über andere Dinge werde ihr Unverzagt schreiben.¹²³ Was über Unverzagt und die Erzherzogin an Sigismund gelangen sollte, ist klar: Der Kaiser beabsichtige, Erzherzogin Anna selbst zu ehelichen. Das wußte der König bereits am 10. Mai.¹²⁴ Diese Botschaft, daß der Kaiser gleichsam vor ihm alle Bräute einsammelte, erschütterte den König so sehr, daß er erkrankte.¹²⁵ Doch diese Nachricht war über Umwege gekommen, der König konnte daher den Kaiser nochmals ersuchen, die Heirat mit Anna zu genehmigen. Ein Anlaß war leicht gefunden: Radoszewski fuhr wieder nach Prag, er sollte vor allem das Kondolenzschreiben wegen Ablebens der Mutter des Kaisers überreichen.¹²⁶ Auf den Kondolenzbrief antwortete der Kaiser sehr höflich, doch auf den anderen Brief vorerst nicht. Radoszewski geriet in einen Streit mit einem Vertreter Braunschweigs. Das Hofgericht, so meinte er, habe ein

¹¹⁹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. März 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 87 und 92. – An Liechtenstein hatte der Bischof von Włocławek, Jan Tarnowski, geschrieben. Er war unter den Bischöfen der eifrigste Befürworter enger Beziehungen zu den Habsburgern. Die Vorgeschichte erzählte der König erst Monate später. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 12. und 26. Juli 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 230 und 233, 247-248. – Auch der spanische Gesandte schrieb, "que el emperador lo ha consentido y aviendo agora venido un cavallero polaco a esta corte para haber el tiempo, en que avia de venia una embaxada muy solene, que esta preparada para este effecto en Cracobia". San Clemente an Philipp III., Prag, 17. Mai 1603, Decif. in ASim 707, 269.

¹²⁰ Sigismund III. an Rudolf II., K., 24. März 1603, Kop. in BKór 312, 71 und Borg III 66 B 6.

¹²¹ Der König hat ihn 1619 zum Bischof von Kiev vorgeschlagen, er war wohl einer der wichtigsten Sekretäre. Wiśniewski Nr. 334; Nitecki 176.

¹²² [Rudolf II. an Sigismund III.], Prag, 19. April 1603, Kop. in BKór 312, 74.

¹²³ Rudolf II. an Erzherzogin Maria, Prag, 21. April 1603, Konz. in FamKorr 4, 68.

¹²⁴ Radoszewski hatte diese Botschaft nicht überbracht; er war schon vor dem 4. Mai nach Krakau zurückgekehrt. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. und 10. Mai 1603, O. in Borg III 90a 132 und 135, 143 und 146. – Von dieser Absicht des Kaisers berichtete auch der spanische Gesandte am Kaiserhof und fügte hinzu, daß in Heiratssachen an diesem Hof nie eine Entscheidung getroffen werde. Der Bericht San Clementes vom 17. Mai 1603, siehe Anm. 119 idA.

¹²⁵ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 17. Mai 1603, O. in Borg III 90a 151 und 160.

¹²⁶ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 25. Mai 1603, O. in Borg III 90a 155-156. Die Texte der beiden Briefe konnte ich nicht finden, doch zwei an Räte des Kaisers gerichtete Empfehlungsschreiben für den Abgesandten sind mit 30. Mai 1603 datiert. BKór 312, 71-72.

Urteil gefällt, das ihm als Rechtfertigung nicht reiche, also verließ er den Kaiserhof, ohne die angeblich fertigen Briefe mitzunehmen,¹²⁷ kehrte aber auch nicht an den Krakauer Hof zurück, so daß Sigismund nun wieder keine Antwort des Kaisers auf seine Werbung in Händen hatte.¹²⁸ Ein kaiserlicher Kurier brachte die Schreiben nach Krakau,¹²⁹ doch eine klare Stellungnahme zur Werbung des Königs fehlte immer noch, denn der Kaiser hätte offen erklären müssen, er werde Anna selbst heiraten, doch so weit wollte er nun wieder nicht gehen.

Wer den Kaiser gut kannte, war überzeugt, er werde sich nie zu einer Heirat entschließen.¹³⁰ Vor allem deshalb war die Heiratsfrage eine *cosa fattale*, wie sich Lichtenstein ausdrückte.¹³¹ Im Juni 1603 soll der Kaiser gesagt haben, Anna "non sarebbe buona per se", schickte jedoch gleichzeitig seinen Maler nach Innsbruck; der sollte ein Porträt von der Erzherzogin anfertigen.¹³² Im Juli und August war man überzeugt, der Kaiser werde Anna heiraten,¹³³ in Graz meinte man sogar, der Kaiser habe "gia deliberato et concluso il matrimonio suo con quella prencipessa d'Isbruch".¹³⁴ In Krakau meinte man hingegen, es gehe nur noch um vermögensrechtliche Fragen, doch im Prinzip sei man sich einig: Sigismund werde Anna heiraten.¹³⁵ In Rom¹³⁶ und Madrid machte man sich Sorgen, der Kaiser könnte mit seinem Verhalten die Beziehungen zu Polen ernsthaft verschlechtern; auch bestehe die Gefahr, daß Sigismund, "desdeñado desto se case con hija del duque de Bavi-

¹²⁷ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 16. Juli 1603, Kop. in BKór 312, 72; Rangoni an C. Aldobrandini, K., 14. Juni, 5. und 26. Juli und 2. August 1603, O. in Borg III 90a 202-203, 227-228, 247-248, 255 und 258; Filippo Spinelli an [?], [Prag], 25. August 1603, Kop. in Borg III 90a 285-286; Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 14. Juli 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 33-34.

¹²⁸ Sigismund III. an Rudolf II., K., 16. August 1603, Kop. in BKór 312, 73r. In diesem Brief gab Sigismund vor, nicht zu wissen, wo sich Radoszewski aufhielt, doch tatsächlich hatte er ihm befohlen, unter einem Vorwand ohne Bescheid und Antwortbriefe aus Prag abzureisen. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 26. Juli 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 247-248. Vermutlich hoffte Sigismund, der Papst werde den Kaiser überreden, die Heirat Sigismunds mit Anna zu genehmigen. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 28. Juni 1603, O. in Borg III 90a 217-219.

¹²⁹ Der Kurier hieß Johannes Eiemberger. Johannes Schindter an Friedrich von Razbar und Przibor, "Tarnowicz", 21. August 1603, O. in ABrand 7, 154/1, 485-487; Rangoni an C. Aldobrandini, K., 16. August 1603, O. in Borg III 90a 270 und 274; Susa an C. Aldobrandini, K., 23. August 1603, Kop. in TekNar 99, 787.

¹³⁰ Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 21. Juli 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 34-35.

¹³¹ Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 11. August 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 40.

¹³² Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 23. Juni 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 28-29.

¹³³ Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 28. Juli und 18. August 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 37, 42.

¹³⁴ Girolamo Porzia an Pietro Aldobrandini, Graz, 25. August 1603, O. in Borg III 113 A 201-202.

¹³⁵ D. Nephel an die Oberräte, K., 20. Mai st. v. 1603, O. in HBA 845 s. f.; Hübner an Löben, K., 18. Juni 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 89-93.

¹³⁶ Klemens VIII. an Rudolf II., Rom, 25. Mai 1603, Kop. in Armarium 44, 47, 165r.-167v.; Inhaltsangabe in: NB, Kaiserhof 4/3, 22.

ra", und dann werde nach Rudolfs Tod Böhmen an Bayern oder Polen fallen.¹³⁷ In Prag ging man nun dazu über, dem König eine Schwester seiner ersten Gemahlin gleichsam aufzudrängen. Unverzagt, der Vertreter der Interessen der Erzherzogin Maria am Kaiserhof, schlug das einem Abgesandten Jan Tarnowskis vor, doch der antwortete, Ehen dieser Art seien in Polen nicht üblich, daher würden die Adeligen dem nicht zustimmen.¹³⁸ Aber Unverzagt schrieb diesen Vorschlag auch "d'ordine dell'imperatore" an Erzherzogin Maria, die ihn an Sigismund weiterleiten sollte. Sigismund "mostra non poco disgusto di simil procedere" dem Nuntius gegenüber.¹³⁹

Einen Monat später sah der Franziskanergeneral Susa auch die möglichen Folgen: "Questo re potrebbe al sicuro volgere l'animo suo altrove e tanto più che non mancano di quelli, che sendo poco bene affetti verso la casa d'Austria ve lo persuadono."¹⁴⁰ Weder mochte er die Erstgeborene der beiden Innsbrucker Erzherzoginnen, noch eine Schwester seiner ersten Gemahlin, noch Magdalena heiraten. Er war nun verärgert. Während ihm die Höflinge diverse Bräute offerierten, wußte er gegen alle etwas einzuwenden.¹⁴¹ Die Lothringerin¹⁴² und die Tochter des Prince

¹³⁷ Consejo vom 1. Juli 1603, in ASim 2323, 183. Hier wurde über den Bericht San Clementes vom 17. März beraten, gemeint war wohl der 17. Mai.

¹³⁸ "Non esser in uso simili matrimonii in Polonia et che mai questi del regno consentiriano." Rangoni an C. Aldobrandini, K., 19. Juli 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 245 und 250. Daß die Verhandlungen von der Erzherzogin von Anfang an so geführt wurden, daß am Ende eine ihrer eigenen Töchter Sigismund heiratete, ist wahrscheinlich. Jedenfalls sagte während dieses Gesprächs der König zu Rangoni: Warum heiratet der Kaiser nicht selbst die von Unverzagt vorgeschlagene "come piu bella secondo il giuditio, che fa per gli ritratti, ch'ha vedute dell'una et dell'altra". Hatte Sigismund Porträts von den Erzherzoginnen Anna von Tirol und Konstanze? Hätte Sigismund den Besitz dieser Porträts zugegeben, wäre alles im Grunde nur ein geheimes Spiel von Maria und Sigismund gewesen? Wohl kaum! Andererseits wird berichtet, der König habe, als ihm eine Schwester seiner ersten Gemahlin gleichsam angeboten wurde, gesagt: "Io non voglio una mia cognata per moglie." Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a 297-304.

¹³⁹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 26. Juli 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 247-248. Susa tat das noch drastischer: Die Haltung des Kaisers sei, habe Myszkowski gesagt, geeignet "alienare del tutto l'animo da questo matrimonio vedendosi quasi burlato o almeno poco ben trattata". Susa an C. Aldobrandini, K., 18. September 1603, Kop. in TekNar 99, 798-801. Jan Tarnowski, der stets energisch für gute Beziehungen zum Kaiserhaus und für eine habsburgische Heirat eingetreten war, schimpfte sehr und war empört über das Verhalten des Kaisers. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. und 18. Oktober 1603, O. in Borg III 90a 351-352, 367-368.

¹⁴⁰ Susas Bericht vom 23. August 1603, siehe Anm. 129 idA. – Auch gegenüber dem Nuntius verbarg der König seinen Ärger nicht: Der König sei "disgustato et si lascia intender di voler hormai comminciar a volger il pensiero altrove". Rangoni an C. Aldobrandini, K., 31. August 1603, O. in Borg III 90a 289 und 292.

¹⁴¹ Diese Quasiinventarisierung in Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August und 6. September 1603, in TekNar 99, 788-790, 791-793; Borg III 90a 297-304.

¹⁴² Die hatte schon früher Zamoyski vorgeschlagen. Er ging sogar auf die Wünsche des Königs ein und hob hervor, das Haus Lothringen sei älter als das der Habsburger. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. März 1603, O. in Borg III 90a 87 und 92.

de Condé seien nicht schön, auch seien die Französinen "troppo leggiere",¹⁴³ die Württembergerin sei häretisch und die Moskauerin barbarisch. Bei einer Florentinerin fiel ihm ein, was eine Medicidame in Frankreich angestellt hatte. Die savoyardischen Damen waren ihm zu sehr spanisch erzogen. Nur eine Prinzessin von Mantua lehnte er nicht von vornherein ab. Zygmunt Myszkowski durfte nach Mantua schreiben und um ein Porträt für den König bitten. Susa zweifelte jedoch, daß es dem König damit ernst sei. Nur Myszkowski, der sich für diese Heirat sehr energisch einsetzte, war optimistisch.

Der König hielt aber vorerst immer noch an der Absicht fest, Anna von Innsbruck zu heiraten und "nissun altra di casa d'Austria",¹⁴⁴ doch sei er nicht bereit wie Erzherzog Albrecht jahrelang auf den kaiserlichen Segen zu warten. Die Signale aus Prag bzw. Graz blieben die gleichen,¹⁴⁵ eine klare Entscheidung teilte jedoch der Kaiser nach wie vor dem König nicht mit. Dennoch schickte der König Krzysztof Warszewicki nach Innsbruck und nützte diese Mission auch als Vorwand, vorerst nichts zu entscheiden.¹⁴⁶ Warszewicki sprach mit Erzherzogin Anna Katharina, die ihm mitteilen mußte, daß entsprechend dem Testament ihres Gemahls der Kaiser über die Verhelichung der Töchter allein zu bestimmen habe. Eine Entscheidung habe der Kaiser für den 29. September versprochen. Sie bedauerte, daß der Kaiser auf die Werbung des Königs nicht richtig geantwortet habe. Warszewicki beschrieb auch Erzherzogin Anna: "Non solo è pallida in volto ma gialdeta e che inclina al verde." Als die junge Erzherzogin merkte, daß man sie beobachtete, errötete sie, doch nicht einmal das "potè superare la gran pallidezza del volto". Der König kommentierte die Mitteilung: Wenn sie so blaß ist, dann muß man befürchten, daß sie "sia guasta anco di dentro per difetto del padre", der zwischen den beiden Ehen ein zügelloses Leben geführt habe. Und der König sagte abschließend, der Kaiser möge sie heiraten, doch "per me non vi penso più". Jan Tarnowski möge kommen, er wolle mit ihm beraten, um welche Prinzessin er sich nun bemühen solle. Myszkowski möge nach Mantua schreiben.¹⁴⁷

¹⁴³ Jan Daniłowicz war für eine Heirat mit einer Französin. Sobieski, Henryk IV 59.

¹⁴⁴ Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August, 6. und 18. September 1603, in TekNar 99, 788-790, 791-793, 798-801; Kop.in Borg III 90a 297-304.

¹⁴⁵ Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a 297-304. Der Kaiser schickte wiederum einen Maler nach Innsbruck. G. Porzia an Pietro Aldobrandini, Graz, 6. Oktober 1603, O. in Borg III 113 A 269-270.

¹⁴⁶ Er reiste in der zweiten Hälfte August ab. Susas Bericht vom 6. September 1603, siehe die vorangehende Anm.

¹⁴⁷ Warszewicki kam am 12. September zurück nach Krakau. Susa an C. Aldobrandini, K., 18. September 1603, Kop. in TekNar 99, 798-801. Der Name des Abgesandten ist nur in einem Brief der Erzh. Anna Katharina erwähnt, in dem sie auch behauptete, sie habe ihn nicht vorgelassen. Hirn, Maximilian 2, 407. Anscheinend erhielt der König vom Nuntius die päpstliche Dispens für eine Heirat mit Anna. [Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 20. September 1603], O. und Kop. in Borg III 90a 315-316, 328-329.

Der König hatte die Absicht, Erzherzogin Anna von Innsbruck zu heiraten, bereits aufgegeben,¹⁴⁸ als sich der Kaiser nach einem dreiviertel Jahr endlich entschloß, dem König offen und direkt zu antworten: "Wan ich aber wolermelter erzherzogin Anna halben mich noch aigentlich nit ercleren kan", so wolle er doch darauf hinweisen, daß die erste Ehe des Königs so gut gewesen sei, "sy derselben frau muetter wol kennen, es solte EL und dero kengreich stenden nit bedenklich sein, iren zu unserm haus gefasten freundlichen willen und ernstlichen naigung auf derselben frejlein schwestern aine zu wenden". Unter diesen Erzherzoginnen werde er gewiß eine finden, die seinen Wünschen entspreche.¹⁴⁹ Mit dem Kaiser hatte man es schwer. Im September war er auf Sigismund böse: Man könne ihm, der keinen Tropfen österreichisches Blut habe (Was übrigens nicht stimmte), keine Habsburgerin zur Frau geben; auch kooperiere er mit den Osmanen.¹⁵⁰ Im November schwankte er wieder einmal zwischen Magdalena und Anna, war jedoch bereit, nach der Entscheidung die jeweils andere Sigismund zur Frau zu geben.¹⁵¹ Im Dezember nötigte er gleichsam dem König eine andere Habsburgerin auf. San Clemente brachte das auf eine kurze Formel: "De un dia para otro varia todo y nunca se concluye cosa."¹⁵²

Der Kaiser hat jedoch Anna nicht aus dem Kreis der Heiratskandidatinnen klar ausgeschlossen. Er konnte sich nur nicht festlegen. Das hatte Folgen. Der Papst ärgerte sich,¹⁵³ doch das rührte den Kaiser nicht, ja man hat den Eindruck, daß er es darauf abgesehen hatte, seine Mitmenschen zu ärgern. Sigismund entwickelte schon fast einen Widerwillen gegen Anna, schickte dem Nuntius ihr Porträt, damit dieser ihm bestätige, sie sei weder gesund noch schön,¹⁵⁴ auch sei sie nicht *fecunda*.¹⁵⁵ Eine erstaunliche Diagnose auf Grund nur eines Gemäldes.

¹⁴⁸ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 11. Oktober und 1. November 1603, O. in Borg III 90a 354-355, 375 und 380. Wie schwierig es für einen vom König nach Prag entsandten Sekretär war, einen Bescheid vom Kaiser zu erhalten, ist treffend beschrieben in [Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. November 1603], Kop. in Borg III 129, 1, 172-173.

¹⁴⁹ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 20. Dezember 1603, Konz. in HaFa 26, 4. Das Original des Briefes war in deutscher Sprache abgefaßt. Die Übersetzung ins Lateinische (BKör 312, 73) wurde für den Papst angefertigt. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 13. März 1604, O. in Aldob 4, 347; Kop. in Borg III 90b 69-70. – Lateinische Teilkopie auch in BPet 63/2, 14 (25). – In der Familie tauschte man auch Ansichten über die Eheprobleme aus. Siehe Hirn, Renuntiation 291-292.

¹⁵⁰ Hirn, Renuntiation 291.

¹⁵¹ Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 3. November 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 67-68.

¹⁵² San Clemente an Philipp III., s. l., 10. Januar 1604, Decif. in ASim 708 s. f.

¹⁵³ San Clemente an Philipp III., s. l., 4. Februar 1604, Decif. in ASim 708 s. f.

¹⁵⁴ Rangoni an [C. Aldobrandini], K., 13. März 1604, O. in Aldob 4, 347; Kop. in Borg III 90b 69-70.

¹⁵⁵ Rangoni an [C. Aldobrandini], K., 28. August 1604, O. in Aldob 4, 385; Dupl. in Borg III 90b 220-221. Anna heiratete 1611 Kaiser Matthias, sie starb sieben Jahre später; die Ehe blieb kinderlos. – "... non sia per far figliuoli sendo assai grassa et dando segni di diventarla maggior-

Im Grunde war der König nun ratlos, suchte nach Entscheidungshilfen. In der Audienz am 16. November 1603 klagte er dem Nuntius sein Leid. Der Kaiser gehe auf seinen Wunsch, Anna von Innsbruck zu heiraten, nicht ein. "Ne vedeva SM ne sapeva, dove fosse bene pensare per acasarsi." Auch die Bayerin wolle er nicht, er bat daher den Nuntius, er möge in seinem Namen den Papst ersuchen, "a volerlo consigliare et aiutare per trovar persona da congiungersi seco in matrimonio".¹⁵⁶ Vier Monate später war der König noch immer nicht von seinen Leiden befreit. Nun wollte er, daß ihm der Nuntius rate, doch der wandte mit Recht ein, daß er nichts anderes sagen könne als sein Auftraggeber der Papst. Der König war in einer bedauernswerten Lage, denn er hätte wohl gerne eine der Grazerinnen geheiratet, doch dem stand entgegen, daß der Widerstand unter den Adeligen zu stark war ("non s'approbasse la sorella della regina morta"). Auch der Papst wußte das und schrieb daher dem Kaiser, er wisse, "ch'il re non vuole la sorella della regina morta".¹⁵⁷ Es stimmte wohl nicht, daß er eine Grazerin nicht wollte. Das Risiko war nur zu groß. Schließlich heiratete er doch eine Grazerin. Der GAU blieb ihm nicht erspart.

Auch die Mutter Annas verlor langsam die Geduld, denn in Prag ging nichts vorwärts, man versprach nur immer wieder eine Entscheidung über eine Heirat Sigismunds mit Anna.¹⁵⁸ In Krakau erfuhr man nichts¹⁵⁹ oder Belangloses.¹⁶⁰ Der König befragte die Senatoren, doch die Antworten trugen kaum zur Klärung bei,¹⁶¹ denn auch die Bereitschaft des Kaisers, einer Ehe mit Anna zuzustimmen,¹⁶² war für Sigismund nun ohne Bedeutung. Er wollte diese Erzherzogin nicht mehr. Bewegung kam in die Angelegenheit erst wieder in den Senatsberatungen im Anschluß

mente." Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 5. April 1604, in: NB Kaiserhof 4/3, 152-153. – In einem weiteren Bericht: Sie sei "molto destra et accorta et anco di mediocre bellezza." Serra an C. Aldobrandini, Innsbruck, 26. Mai 1604, in: NB, Kaiserhof 4/3, 168-169. Auf einem Porträt ist sie wohl geschönt. Siehe Heinz, Porträtmalerei 127; Habsburger 58. Gans (A-Gans 355-366) weiß kaum etwas für uns Interessantes über sie zu berichten.

¹⁵⁶ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 17. November 1603, O. in Borg III 90a 396 und 399.

¹⁵⁷ Rangonis Bericht vom 13. März 1604, siehe Anm. 154 idA. – In Prag glaubte man bereits Ende Oktober 1603 zu wissen, daß der König nicht Anna, sondern Konstanze zu heiraten wünsche, doch das war gewiß in der eindeutigen Form zu der Zeit noch nicht richtig. Fornari an C. Aldobrandini, Prag, 27. Oktober 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 63.

¹⁵⁸ Ferreri an C. Aldobrandini, Prag, 7. und 26. Juli 1604, in: Epistulae et acta nuntiorum 3, 253-256, 327-331; NB, Kaiserhof 4/3, 185. Fornari schrieb sogar einmal, daß man vom Heiraten nichts höre. Fornari an Pietro Aldobrandini, Prag, 2. Februar 1604, in: NB, Kaiserhof 4/3, 122.

¹⁵⁹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 21. August 1604, Dupl. in Borg III 90b 216.

¹⁶⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. September 1604, O. in Aldob 4, 389; Dupl. in Borg III 90b 225.

¹⁶¹ Siehe S. 1365, 1371.

¹⁶² Ferreri an [C. Aldobrandini], Prag, 15. November 1604, Decif. in Borg III 68 C, D 72; kurze Inhaltsangabe in NB, Kaiserhof 4/3, 255.

an den Reichstag (20. Januar - 3. März 1605).¹⁶³ Wiederum haben die Senatoren sich für Anna von Innsbruck ausgesprochen, obwohl der Kaiser diese Pläne noch immer offiziell blockierte und der Papst sich für eine andere Lösung ausgesprochen hatte.¹⁶⁴ Deshalb kam Zamoyski, der mehr als irgendein anderer zu dem vom Senat getroffenen Beschluß beigetragen hatte, noch in der Nacht zum Nuntius. Er wies darauf hin, daß man Unruhen riskiere, wenn der König eine Gemahlin nehme, die der Senat einstimmig abgelehnt habe. Schuld sei an dieser unangenehmen Situation Erzherzogin Maria, "che volesse venir a governar questo regno".¹⁶⁵ Nun hat die Erzherzogin gewiß im Zusammenhang mit den Heiratsverhandlungen viel Unfug getrieben, sie wollte auch Macht über die zukünftige Königin haben, doch ist der Vorwurf, sie wolle Polen regieren, einfach lächerlich und daher unter der Würde des Kanzlers eines großen Reiches. Das sind Geschichten, die er auf den Sejmiki erzählen konnte, aber doch nicht dem Nuntius!

Am 7. März 1605 beschloß der Senat, "che SM dovesse instar di nuovo per la principessa d'Ispruch"; nur wenn diese Eheverbindung nicht möglich sei, könne er den Rat des Papstes befolgen und eine Grazer Erzherzogin ehelichen.¹⁶⁶ Also schrieb der König wiederum dem Kaiser und hielt um die Hand der Erzherzogin Anna an.¹⁶⁷ Der Kaiser wies nur darauf hin, daß er doch schon seine Meinung dazu gesagt habe, nämlich daß sich der König doch mit einer der Töchter Erzherzog Karls vermählen möge.¹⁶⁸ Dieser Brief erreichte Krakau vor dem 14. Mai.¹⁶⁹ Mit Schreiben vom 25. Mai teilte der König den Senatoren den Inhalt des kaiserlichen Schreibens mit.¹⁷⁰ Damit war diese Angelegenheit erledigt, denn es konnte der König wohl nicht nach zwei Ablehnungen nochmals um die Hand Annas anhalten.

¹⁶³ Weil in den Pamphleten des *rokosz* darüber geschrieben wurde, berichteten auch die zeitgenössischen Chronisten darüber, doch geben sie weitgehend die Entstellungen der Pamphletistik als reales Geschehen wieder. A-Łubieński, Motus 24, 28, 32; Łubieński, Rozruchy 48-50; A-Piasecki, 1645, 268; A-Kobierzycki 40.

¹⁶⁴ Siehe die folgenden Ausführungen.

¹⁶⁵ Rangoni [an C. Aldobrandini, W., 5. März 1605], Dupl. in Borg III 90c 76-77.

¹⁶⁶ Rangoni an [?, W., 12. März 1605?], Kop. in Borg III 90c 37.

¹⁶⁷ Sigismund III. an Rudolf II., K., 2. April 1605, Kop. in Extranea 101 s. f.; BKór 312, 75r.-76r.; BCzart 1623, 281-282. Das Schreiben überbrachte ein Mann namens Bojanowski, Malteserritter und "commendator posnaniensis". A-Łubieński, Motus 32; Łubieński, Rozruchy 53; Siarczyński 1, 39.

¹⁶⁸ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 26. April 1605, Kop. in BKór 312, 77v.; BCzart 1623, 283; Extranea 101 s. f. In Prag hat man nicht angenommen, daß der Bescheid negativ sein müsse. [Avvisi di Praga] s.d. [zwischen 25. April und 2. Mai 1605], in AVen Germania 35, 62v.

¹⁶⁹ Rangoni an Rubero Ubaldini, K., 14. Mai 1605, O. in Borg II 232, 4.

¹⁷⁰ Zwei Originale und eine Kopie des königlichen Schreibens, K., 25. Mai 1605 sind erhalten: an Wawrzyniec Gembicki in Extranea 101 s. f. (hier liegen die Beilagen noch dabei, siehe Anm. 165 und 166); an Sebastian Lubomirski in ZRWil 7/1, 175-178; an Szymon Rudnicki, in TekNar 100, 225-226.

Noch bevor das Schreiben des Kaisers ankam, machte sich der Nuntius Sorgen. "Dal stabilimento del matrimonio regio deppende assai la quiete del re et regno et per la congiontione maggiore colla casa d'Austria et per il pretesto d'eccittare la nobiltà contro'l re, che cessarà al cancelliero, quale per essere mal affetto alla casa d'Austria et per disgusti, che pretende dal re, vedendosi non stimato ne amato da SM et di niuna o pocca auttorità, non potendo non solo ottenere per se quelle gratie, che vorria ma neanche per altri suoi dependenti, s'è mostrato tanto contrario al sodetto matrimonio, seben sotto pretesto di buon zello, che neanche l'hanno potuto pigliar brevi di NS papa Clemente fel. mem. presentatili da me in dieta, che pur piegorno altri senatori et spirituali, che stavano rennitenti."¹⁷¹

Weniger als einen Monat nach dieser sorgenvollen Äußerung des Nuntius war Zamoyski tot. Er hinterließ eine aufgeputschte Adelsgesellschaft ohne Führung. Der Möchtegernnachfolger Mikołaj Zebrzydowski markierte nun gleichsam den Abschluß der Bemühungen um Anna von Innsbruck. Er habe, so sagte er später, dem König angeboten, Anna für ihn zu gewinnen, doch der König habe das abgelehnt.¹⁷² Der König wollte wohl vermeiden, so meine ich, daß die Beziehungen zu den Habsburgern ganz vergiftet werden. Die hohlen Prahlerien Zebrzydowskis gehören zur Geschichte des *rokosz*¹⁷³ und nicht zur Brautwerbung, die auch ohne Einmischung von aufgeblasenen und überheblichen Ehrgeizlingen kompliziert genug war.

Zamoyski war ein Renaissancemensch – skrupellos machtgierig und nicht zimperlich bei der Wahl der Mittel, die er anwandte, um sich maßlos auf Kosten anderer zu bereichern. Ich muß zugeben, daß ich für Menschen dieser Art keine Sympathie empfinde. Dennoch hat mich Zamoyski immer wieder beeindruckt. Besonders faszinierte mich seine Propaganda und Eigenreklame. Er vermochte nicht nur die Zeitgenossen zu täuschen, sondern reihenweise auch die Historiker der letzten 200 Jahre. Wie großartig er doch letztlich war, sieht man deutlich, wenn man ihn mit Zebrzydowski vergleicht. Dieser war die Karikatur eines Renaissancemenschen.

4.3.1.3. Erzherzogin Konstanze erwählt. Heiratsabkommen und Reise nach Krakau

Im vorangegangenen Abschnitt ist viel von möglichen Ehepartnerinnen die Rede, doch kaum von Erzherzogin Konstanze, die der König schließlich heiratete. In den Quellen zu den Verhandlungen und vielfältigen Überlegungen wird ihr Name auch nicht genannt. Gelegentlich schrieb man von der Möglichkeit, der König

¹⁷¹ Rangoni an Rubero Ubaldini, K., 7. Mai 1605, O. in Borg II 232, 10-11.

¹⁷² Akta zjazdu 16; Pamiętniki 125, 131, 133. Rede des Wojewoden von Krakau, M. Zebrzydowski, vor dem Koło in Lublin am 8. Juni 1606, ÜbinD in ABrand 6, 21a, 4, 29-59, hier 36r.

¹⁷³ Während des *rokosz* wurde die Werbung um Erzh. Anna oft erwähnt. Pisma rokoszu 2, 194-195, 201, 270, 278-279; 3, 139, 141, 342.

könnte sich mit einer der Grazer Prinzessinnen vermählen, doch erwähnte man keine bestimmte Erzherzogin. In den polnischen Darstellungen wird jedoch der Name Konstanzes schon für die vorangegangenen Jahre genannt, denn viele Historiker waren überzeugt, der König habe im Verlauf der Gespräche in Niepołomice (17. Oktober bis 8. November 1599) Erzherzogin Maria versprochen, er werde Erzherzogin Konstanze heiraten, die zu der Zeit noch nicht einmal elf Jahre alt war. In dem Fall ist es sogar möglich zu beweisen, daß der König während der drei Wochen über eine Wiederverheiratung nicht sprechen wollte und daher auch nichts versprechen konnte.¹⁷⁴ Während des *rokosz* hat Zebrzydowski immer wieder behauptet, es habe eine solche Vereinbarung zwischen König und Erzherzogin gegeben.¹⁷⁵ Von der Aufstandspamphletistik kam diese Erfindung Zebrzydowskis in die Chroniken¹⁷⁶ und von dort schließlich in die Darstellungen. Ohne Einschränkungen übernahm die Behauptungen Zebrzydowskis nur Sokołowski. Er meinte, daß man die Sache bereits 1599 entschieden habe, alles Weitere sei nur Taktik und Täuschung gewesen.¹⁷⁷ Kozłowski stellte die Vorgänge wie Zamoyski dar: Polen müsse vor Erzherzogin Maria geschützt werden. Sie bringe gemeinsam mit der Gruppe ihrer Helfershelfer am Königshof Unglück über das Land Polen. Der Kaiser habe bei den Intrigen der Erzherzogin mitgespielt und zum Schein wegen einer Heirat mit Anna von Innsbruck verhandelt. Sigismund sei unentschieden gewesen, habe jedoch in Niepołomice kein Abkommen geschlossen. Daß damit die Glaubwürdigkeit Zebrzydowskis ernsthaft in Frage gestellt war, ist zwar logisch, doch zu dieser Schlußfolgerung konnte sich Kozłowski denn doch nicht durchringen. Zu sehr gefiel ihm dessen Gekeife gegen die Habsburger.¹⁷⁸ Seiner Sicht der Dinge schloß sich im Wesentlichen auch Strzelecki an: Erzherzogin Maria habe mit Intrigen erreicht, daß die Verhandlungen wegen der Prinzessinnen von München und Innsbruck erfolglos blieben. Erst dann entschloß sich Sigismund, um die Hand Konstanzes anzuhalten.¹⁷⁹ Eigenartigerweise hat es keiner dieser Historiker der Mühe wert gefunden, sich über das Verhalten des Kaisers

¹⁷⁴ Siehe S. 1362.

¹⁷⁵ Pisma rokосу 2, 212, 264-265, 278; 3, 138-139, 340; Akta zjazdu 100-102, 105.

¹⁷⁶ A-Lubieński, Motus 24, 60; A-Kobierzycki 14, 40. A-Piasecki (1645, 210, 249, 263) gibt für das Jahr 1603 an, was erst für 1604 oder 1605 Gültigkeit hätte, doch von der Erzherzogin schreibt er nicht, obwohl das gut zu den sonstigen Angriffen auf den König gepaßt hätte. Kaczorowski (Choroby zón 292) will bei Piasecki Einschlägiges gefunden haben, doch auf den angegebenen Seiten steht nichts dergleichen.

¹⁷⁷ Sokołowski, Przed rokoszem 145, 158-161, 196-198.

¹⁷⁸ Kozłowski, Zygmunt 284-287, 294. Szenic (24) meinte, Sigismund sei auf die Vorschläge der Erzherzogin nicht eingegangen, weil er Magdalena heiraten wollte. So ähnlich auch Lechicki, Mecenat 70. Auch Rudzki (2, 69) ist überzeugt, daß die Erzherzogin dem König in Niepołomice ihre Tochter Konstanze einredete. Von Szujski übernahm dieselbe Ansicht auch Hjærne, Bidrag 266.

¹⁷⁹ Strzelecki, Sejm 1605, 8-11.

genauer zu informieren. Doch eben dessen Vorgangsweise machte alles so schwierig und zeitraubend.

Im vorangehenden Abschnitt konnte ich zeigen, daß Erzherzogin Maria eine eher unrühmliche Rolle in dieser Angelegenheit spielte, daß sie gewiß mehr Unfug trieb, als Nutzen brachte, daß sie mehr um ihre Rolle und ihre Bedeutung besorgt war als um das Lebensglück Sigismunds. Wieso konnte sie eine solche Rolle spielen? Sie hatte nicht wirklich Macht und Einfluß. Doch zu ihr hatte der König Vertrauen, und zwar vor allem aus einem ganz simplen Grund: Sie hatte ihm ein Jahrzehnt zuvor eine gute Frau gegeben. Er meinte daher, daß sie sich somit als verlässliche Ratgeberin auch für die Wahl der zweiten Frau qualifiziert habe. Das schrieb er auch einmal ganz klar und deutlich.¹⁸⁰ Der König täuschte sich, und der Irrtum brachte ihm viel Ungemach, denn es blieb den Polen nicht verborgen, daß er vor allem mit der Erzherzogin über seine Heiratspläne korrespondierte,¹⁸¹ und sie haben – vielleicht zu Recht – angenommen, daß sie die Dinge so gelenkt habe, daß dem König am Ende keine andere Wahl geblieben sei, als eine ihrer Töchter zu heiraten. Vor allem das Resultat verleitet zu dieser Ansicht. Daß es sich jedoch dabei von Anfang an um ein abgekartetes Spiel von Schwiegersohn und Schwiegermutter gehandelt habe, ist extrem unwahrscheinlich. Gewiß muß ein homo politicus gelegentlich mit Schläue und Täuschung agieren, doch kann man wohl kaum annehmen, daß der König alle Vertrauten und den Papst jahrelang an der Nase herumgeführt hätte.

Es war wohl so, daß die Feinde Sigismunds von Anfang an das Gerücht ausstreuten, der König wolle eine Schwester seiner verstorbenen Gemahlin heiraten. Daher gab es von 1599 an in der Propaganda und auch in den Gesprächen stets dieses Thema, auch wenn es vorerst einige Jahre lang eigentlich gegenstandslos war, weil der König andere Absichten hatte. Der Sejmik in Lublin beschloß Anfang 1601, der König dürfe keine Habsburgerin heiraten, vor allem könne man nicht zulassen, daß er sich mit einer Schwester der verstorbenen Königin vermähle. Das Bild ist jedoch nicht ganz klar. Sigismund besprach das Problem Anfang 1601 mit dem Nuntius: Er ließ die unglückliche dritte Ehe Sigismund Augusts nicht als abschreckendes Beispiel gelten. Er argumentierte dabei so heftig, daß Rangoni den Eindruck gewann, "che non solo sia inclinazione a parentado austriaco, ma forsi qualche pensiero et finalmente alla cognata", denn er habe über die Dispens gesprochen.¹⁸²

Reiste ein Mitarbeiter Sigismunds III. in diplomatischer Mission nach Prag oder Rom, gab es sogleich wieder Gerüchte, der König verhandle wegen einer

¹⁸⁰ Siehe S. 1365, (Brief vom 31. Mai 1602).

¹⁸¹ Schon bald nach der Beisetzung der Königin Anna meinte der Nuntius zu Recht, die Erzherzogin werde bei der Wiederverheiratung eine wichtige Rolle spielen. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 28. März 1600, O. in Aldob 4, 44-47.

¹⁸² Rangoni an C. Aldobrandini, W., 5. Februar 1601, O. in Aldob 4, 71 und 74. Siehe auch S. 1363

Heirat mit einer Schwester der verstorbenen Königin bzw. wolle vom Papst dafür Dispens erwirken.¹⁸³ Etwas später, wohl im Mai 1602, gab es das Gerücht, Erzherzogin Maria sei schon auf dem Weg nach Krakau, um eine ihrer Töchter mit dem König zu vermählen. Als Sigismund über diese Gerüchte mit dem Nuntius sprach, wurde er heftig und wandte sich wiederum vor allem dagegen, daß man die dritte Ehe Sigismund Augusts als Beweis dafür anführe, daß eine Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau des Übels sei, "perche non era d'attribuire alla causa che fosse contratto con due sorelle, ma perche egli non amò mai alcuna moglie et di niuna hebbe perciò consolatione, esemplificando anco nella Radzivilia, et seben non uscì SM in mostrare apertamente di pensar a simil accasamento, proruppe pur a dire che l'arcivescovo di Gnesna dicea certe cose, che non gli piaceano, come saria che l'arciduchessa di Gratz l'havea incantato et lo governava, et lo faceva fare quanto apuntino volea et che senza dubbio pigliera un'altra sua figliuola".¹⁸⁴ Besonders kränkte den König wohl das Mißtrauen des Primas, denn er hatte doch am Reichstag des Jahres 1601 bereits versichert, daß er nicht die Absicht habe, eine Schwester seiner verstorbenen Frau zu heiraten.¹⁸⁵ Im Juni 1602 sagte er das dem Nuntius,¹⁸⁶ zwei Monate später versicherte er, er denke nicht daran.¹⁸⁷ Ihm waren die Gefahren einer solchen Ehe bewußt, und daher sagte er im Mai 1603, er könne nicht "pensar alle sorelle della regina morta".¹⁸⁸ Auch hatte er schon zwei Monate zuvor auf dem Reichstag (Februar bis Anfang März 1603) erklärt, daß er nicht solche Absichten habe, da man ihn wieder, diesmal in sehr scharfen Worten, beschuldigte, er bereite eine Ehe mit einer Schwester der verstorbenen Gemahlin vor.¹⁸⁹

Als alle einsehen mußten, daß der Kaiser entschlossen war, eine Ehe Sigismunds mit Anna von Innsbruck nicht zuzulassen, schlug Erzherzogin Maria dem König ganz einfach vor, er möge doch eine ihrer Töchter heiraten. Er lehnte das ab.¹⁹⁰ Als die Erzherzogin den Vorschlag zum zweiten Mal vorbrachte, reagierte

¹⁸³ Andrzej Opaliński nach Prag, auch Innsbruck und München, Powskiński nach Rom. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 3. April 1602, eigenh. O. in Aldob 4, 301; eigenh. Kopie möglicherweise für Pietro Aldobrandini in Borg III 52 C, D 68 und 71.

¹⁸⁴ Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [wohl Mitte Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 63-67. Den König amüsierten diese Gerüchte, er bemerkte dazu, die Erzherzogin sei noch nicht angekommen. Rangoni an [?], s.l.&d. [Frühjahr 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 209-210.

¹⁸⁵ Strzelecki, Sejm 1605, 9.

¹⁸⁶ Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 8. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 131-132.

¹⁸⁷ Siehe S. 1371.

¹⁸⁸ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 25. Mai 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 155-156.

¹⁸⁹ Strzelecki, Przed rokoszem 10; Janiszewska-Mincer, 1600-1603, 102, 111-116. A-Lubieński (Motus 60) berichtete, der König habe im Senat dreimal solche Erklärungen abgegeben. – Woher Rudzki (2, 71) die gewiß unrichtige Angabe hat, der König habe im Jahre 1602 einigen Senatoren und Jesuiten im geheimen mitgeteilt, er wolle Konstanze heiraten, kann ich nicht sagen.

¹⁹⁰ "La qual cosa non piaque niente niente al re." Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August [1603], Kop. in TekNar 99, 788-790.

der König heftig: "Quando questa maestà vidde quella lettera, entrò in una gran collera e le rispose che la ringratiava dell'affittione, ma ch'era risoluto non volere pigliare per moglie una sorella carnale della morta e che, si non se le fosse data per moglie quella d'Ispruch conforme alla dimanda fatta all'imperatore, havrebbe voltato l'animo suo altrove." Er sagte auch: "Io non voglio una mia cognata per moglie, né quella di Monaco, né tan poco la primogenita d'Ispruch." Nur die jüngere der beiden Innsbrucker Prinzessinnen wolle er heiraten.¹⁹¹ Die Hartnäckigkeit half ihm nichts. Wie wir gesehen haben, rückte er angesichts der Haltung des Kaisers nolens-volens von seinem Prinzip ab.¹⁹²

Daß er sich langsam mit der Möglichkeit einer Eheschließung mit einer Schwester seiner verstorbenen Gemahlin zu beschäftigen begann, zeigt ein Gespräch mit dem Nuntius über die Wirksamkeit einer Dispens, die der Papst erteilen könne: Die sei gewiß nach kanonischem Recht einwandfrei. Doch könne sie auch das Gewissen beruhigen?¹⁹³ Als der Kaiser am Ende des Jahres 1603 nicht nur eine Ehe mit Anna von Innsbruck ausschloß, sondern den König auf die Möglichkeit einer Heirat mit einer Schwester der verstorbenen Königin hinwies,¹⁹⁴ sah Sigismund keinen anderen Ausweg, fügte sich in sein Schicksal und änderte langsam seine Einstellung. Die Innsbrucker Prinzessin wurde in seiner Vorstellung nun immer häßlicher, doch andererseits war ihm sehr wohl bewußt, "che non s'approbasse la sorella della regina".¹⁹⁵

Um noch größeren Schwierigkeiten in dieser Sache auszuweichen, mußte der König vermeiden, den Senatoren, die mit zu entscheiden hatten, schlicht und einfach mitzuteilen, der Kaiser habe ihm vorgeschlagen, eine Grazer Prinzessin zu heiraten. Der Kaiser hatte ganz objektiv und noch viel mehr in den Augen der Se-

¹⁹¹ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a 297-304. Siehe auch S. 1376.

¹⁹² Siehe S. 1374-1379.

¹⁹³ "Il dispensato resti sicuro nel foro esteriore non pero interiore, come che la causa della dispensa non sia vera, ne habbia la necessita in se che presuposta a Sua Santità exemplificando nel caso della principessa Anna, il ponente del scrupolo, che non è dubio faria maggiore nel matrimonio da farse con la sorella della regina, verso la quale quando gia si credeva molto della propensione regia, dice SM che per ritraerlo fosse allegato, che al re Sigismondo Augusto nella concessione fattale di simil dispensa dal papa d'all'hora (non sa se Pio 4°) fosse detto dispensabitur non prosperrabitur. Desidera in somma il re la solutione col saper il senso et parer di NS et con tal segretezza che niuno posse penetrar tal negotio et neanche il padre Barsio, suo confessore, che hormai dev'essere costi." Rangoni an C. Aldobrandini, K., 1. November 1603, O. in Borg III 90a 375 und 380. Foro interiore ist das Gewissen, ponente ein Referent bei Gericht, Pius IV. hat gewiß nicht die Dispens erteilt; zur Zeit der dritten Eheschließung Sigismund Augusts war Julius III. Papst. Beichtvater des Königs war Friedrich Bartsch.

¹⁹⁴ Siehe S. 1378.

¹⁹⁵ Rangoni an [C. Aldobrandini ?], K., 13. März 1604, O. in Aldob 4, 347; Kop. in Borg 90b 69-70. Siehe auch S. 1379.

natoren in dieser Sache nichts zu entscheiden. Auch lief die Hetze gegen die Habsburger wieder auf Hochtouren. Doch der Papst war nur bei den Evangelischen unbeliebt. Als Klemens VIII. dem König nahelegte, "unam ex sororibus defunctae reginae" zur Frau zu nehmen,¹⁹⁶ war das für den König ein willkommener Anlaß, die Meinung der Senatoren zu erkunden. Der König sandte Kopien der Schreiben des Kaisers und des Papstes an die Senatoren, erläuterte ihnen die Situation und bat um Stellungnahmen.¹⁹⁷ Der Krongroßkanzler – vorerst noch ruhig und besonnen – sagte klar, daß er eine Ehe mit einer Schwester der verstorbenen Königin nicht gutheißen könne; zwar sei eine solche Ehe *de iure divino* nicht verboten, doch werde es in der Sache gewiß erregte Dispute geben.¹⁹⁸ Wojciech Baranowski verurteilte offen diese Heiratspläne.¹⁹⁹ Als mehr Stellungnahmen eintrafen, meinte der König, es gebe positive, indifferente und negative, am deutlichsten habe sich Zamoyski geäußert, "che scrive, saria impietà conchiudere tal matrimonio." Der König meinte, Zamoyski werde auf dem Reichstag beantragen, "ogni austriaca" von der Brautwahl auszuschließen.²⁰⁰ Die "piu principali senatori", sowohl die weltlichen als auch die geistlichen, nahmen gegen diese Heirat Stellung, darunter auch Kardinal Maciejowski, der sich erst dafür entschieden hatte, doch nun dagegen war. Zebrzydowski und Zamoyski hatten ihn wohl umgestimmt. Als der König dem Kardinal vorschlug, die negativen und positiven Stellungnahmen der Senatoren zu zählen, "ha replicato non doversi trattare la cosa in quella guisa, mostrando ch'in niun modo si debbano concludere quelle nozze, ancorche la maggior parte de senatori si contentasse".²⁰¹

Die Bemühungen, den Kaiser umzustimmen, schlugen fehl,²⁰² und wichtige Würdenträger waren dagegen. Doch diesmal resignierte der König nicht, er en-

¹⁹⁶ Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 19. Juni 1604, Kop. in ZRWil 7/1, 171; BKór 306, 70v.-75r. und 312, 73v.-74r.; TekNar 100, 21-22; BCzart 1623, 262-263; BPet 63/2, 14 (25). – Der Primas, Jan Tarnowski, machte noch einen Versuch, den Kaiser umzustimmen, doch vergebens. Rangoni an Pietro Aldobrandini, [K.], 26. Juni und 11. Juli 1604, O. [?] und Dupl. in Borg III 90b 169 und 172, 183-184; Aldob 4, 366, 373. In diesem Brief vom 11. Juli wird auch erwähnt, daß ein Breve vom 19. Juni übergeben wurde.

¹⁹⁷ Sigismund III., K., 15. Juli 1604, an Sebastian Lubomirski, O. in ZRWil 7/1, 169-170, 173-174; an Krzysztof Zenowicz, O. in BPet 63/2, 14 (24-25); an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, in TekNar 99, 743-746; an Wawrzyniec Gembicki, in Extranea 101 (der beiliegende undatierte Text des Antwortschreibens ist nichtssagend).

¹⁹⁸ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 18. Juli 1604, O. in Aldob 4, 376; Dupl. in Borg III 90b 187-188.

¹⁹⁹ Er war Bischof von Płock. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 24. Juli 1604, O. in Aldob 4, 378; Dupl. in Borg III 90b 191.

²⁰⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 14. August 1604, O. in Aldob 4, 382; Dupl. in Borg III 90b 211.

²⁰¹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 25. September 1604, O. in Aldob 4, 393.

²⁰² Anfang September ist von einem inhaltsleeren Brief des Kaisers die Rede. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. September 1604, O. in Aldob 4, 389; Dupl. in Borg III 90b 225. In einem

gagierte sich vielmehr für die Lösung des Problems, die ihm Kaiser und Papst nahegelegt hatten. Schon Ende August 1604 bemerkte der Nuntius dieses Engagement: "Il re, che forse non è pocco inclinato, per non dir acceso, verso la prencipessa di Gratz, vedendo sin'hora tante difficoltà et prevedendone maggiori" auf dem Reichstag, weiß nicht, was er hoffen darf und entscheiden soll.²⁰³ Etwas mehr als einen Monat später bemerkte der Nuntius, der König sei auf die Grazer Prinzessin "tuttavia così fissa SM che pare verisimile non sia per tralasciar modo di conseguirla".²⁰⁴ Die vielen Jahre, in denen sich der König wegen eigener Unfähigkeit zu schnellen Entschlüssen und wegen der ungünstigen Umstände zu keiner energischen Aktion hatte aufrufen können, haben ihn wohl zermürbt, doch nun war er bereit, mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit auf das Ziel, das er sich nun gesteckt hatte, loszumarschieren. Jetzt hatte er nicht wie viele Jahre lang den Kaiser, dafür jedoch einen erheblichen Teil der politisch einflußreichen Würdenträger des Landes gegen sich. Das war ihm durchaus bewußt, denn die posaunten ihre Abneigung gegen die vom König ins Auge gefaßte Lösung des Problems hemmungslos und laut hinaus. Doch der König wird sich wohl gedacht haben: Besser ein mühsames Ende als eine Mühsal ohne Ende. Gewiß wird dabei auch eine Rolle gespielt haben, daß der König nun hoffen durfte, eine der geliebten Anna ähnliche Ehefrau zu bekommen.

Der König wollte vermeiden, daß seine Heiratspläne zu einem Diskussionsthema auf dem für Anfang des Jahres 1605 geplanten Reichstag werden. Er wollte diese Angelegenheit nur mit dem Senat oder vielmehr mit ausgewählten Senatoren unmittelbar nach dem Reichstag beraten.²⁰⁵ Die Gegner des Königs, allen voran Zamoyski, wollten einen großen Wirbel veranstalten, den König beschuldigen, er wolle mit einer nahen Verwandten eine Ehe schließen, also eine Ehe, die "apud nostros homines semper habita sit abominabilis et exosa". Man werde eine solche Ehefrau des Königs nicht als Königin anerkennen.²⁰⁶ Dies beschloß auf Betreiben Zamoyskis der Sejmik in Belz. Als der Vizekanzler dazu bemerkte, der Kanzler beginne hartnäckig zu werden (*moroso*), antwortete der König, er glaube, "non solo divenga moroso ma anco insano".²⁰⁷ Zamoyski hielt sich in seiner maßlosen

weiteren Schreiben rät der Kaiser wiederum zu einer Heirat mit einer Grazerin. Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 20. September 1604, Übersetzung ins Lateinische des deutschen O. in Borg III 90b 280. Diesmal ließ der Brief den König kalt. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 23. Oktober 1604, O. in Aldob 4, 400; Dupl. in Borg III 90b 269.

²⁰³ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 28. August 1604, O. in Aldob 4, 385; Dupl. in Borg III 90b 220-221.

²⁰⁴ Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 2. Oktober 1604], Dupl. in Borg III 90b 256.

²⁰⁵ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 30. Oktober 1604, O. in Aldob 4, 407; Dupl. in Borg III 90b 279.

²⁰⁶ *Articuli comitorum palatinatus belzensis, s.l.&d.* [Dezember 1604], Kop. in Borg III 90b 360-366. Siehe auch Maciszewski, Moskwa 60.

²⁰⁷ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 1. Januar 1605, O. in Aldob 4, 427; Dupl. in Borg III 90c 4-6.

Selbstüberschätzung nun sogar für einen Propheten: Für die abscheulichen und sittenwidrigen Taten des Königs werde Gott das ganze Volk bestrafen.²⁰⁸ Die Hetze ging so weit, daß man ohne wirklich aktuellen Anlaß die Österreicher in einem Atem mit Türken und Tataren als Feinde Polens bezeichnete.²⁰⁹ Das war kein gutes Hochzeitsklima! In allen Sejmiki habe man auf Betreiben Zamoyskis "gridato che SM non pigliasse moglie in casa d'Austria".²¹⁰ Auf dem Reichstag hielt Zamoyski Distanz zum König und wurde nicht müde zu betonen, daß er dagegen sei, daß der König eine Schwester der verstorbenen Königin heirate.²¹¹ Dann brachte er sein Anliegen auch wiederum in gemäßigter Form vor.²¹² Gelegentlich gingen die Propagandisten recht großzügig mit der Wahrheit um. So behaupteten sie, "wie domus Austriae allezeit durch weiberpractiken lender an sich gebracht, deswegen sich zu besorgen, das EM solches auch nicht begegne, wie solches das frische exempel an Sigmund Bathory zu sehen, deme sie ein weib gegeben und hernach ums weib und sein land gebracht".²¹³ In dieser Geschichte war die Betrogene eigentlich die Erzherzogin. Mit Geschichtsfälschungen konnte man damals und kann man auch heute prächtig diejenigen anschwärzen, die einem im Wege stehen.

Nach langen Streitigkeiten über eine Vielzahl von Themen, darunter auch über die Eheschließung des Königs,²¹⁴ ging der Reichstag am späten Abend des 3. März 1605 ohne Resultat auseinander.²¹⁵ Das war jedoch von sekundärer Bedeutung für das Problem der Heirat des Königs, denn dieses war nur im Senat und nicht in der Landbotenkammer zu besprechen.²¹⁶ Auch im Senat gab es unterschiedliche Auffassungen, wie man vorzugehen habe. Man wußte nicht, ob alle Senatoren

²⁰⁸ Batowski, Hajdensztajn 81.

²⁰⁹ [?] an Stanisław Krasieński, s.l.&d. [wohl Ende 1604], Kop. in HBA 846 s.f.

²¹⁰ [?] an Ascanio Canacci, [K., 8. Januar 1605], Kop. [?] in Mediceo 4294, 39-40.

²¹¹ Der Primas, Jan Tarnowski, so erzählte man, habe vor dem Tod bedauert, daß er Zamoyski nicht überlebt, Władysław nicht gekrönt und den König "con la principessa di Transilvania" getraut habe. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 22. Januar 1605, O. in Aldob 4, 440; Dupl. in Borg III 90c 21-22. Siehe auch Strzelecki, Sejm 1605, 79.

²¹² Rangoni an [C. Aldobrandini, W., 5. Februar 1605], Dupl. in Borg III 90c 51-52.

²¹³ Vota der herren senatorm auf dem polnischem reichstag in Polen zu Warsaw anno 1605, ÜbinD in AKS I 510, 785-809, hier 790.

²¹⁴ Wielewicki (2, 75) sah in dem Streit über die Heirat die Ursache für den Mißerfolg des Reichstags.

²¹⁵ Avvisi di Varsavia vom 5. März 1605, in Borg III 90c 72-75. – Der Papst schrieb 14 Briefe an Würdenträger und sandte weitere sieben Blankoformulare, in Armarium 44, 56, 402r.-415v. Erhalten ist der Brief an Lew Sapieha, er war, wohl wie auch alle anderen, datiert mit 22. Januar 1605. In: Kognowicki 368-369; Listy do Sapiehy 149-150. Sie alle sollten die Ehe mit einer Grazer Erzherzogin unterstützen.

²¹⁶ Zur formalrechtlichen Seite des Problems siehe vor allem sehr treffend Opaliński, Kultura 152-154. – Über die Senatsberatungen berichtete auch Niemcewicz (Dzieje 1, 349). Auch in den Sitzungen der Landbotenkammer kam das Problem zur Sprache, doch Entscheidungsbefugnisse hatte sie nicht. Siehe Strzelecki, Sejm 1605, 165; Żółkiewski, Pisma 168; Żółkiewski, Wojna 46.

zustimmen müßten oder ob es ausreiche, daß eine Mehrheit einverstanden sei, oder ob es schließlich sogar genüge, daß der König "cerchi'l lor consiglio, ma non sia necessario'l seguirarlo". Wiederum sprach auch auf dieser Sitzung vom 5. März Zamoyski sehr heftig gegen Sigismunds Heiratspläne.²¹⁷ In einer zweiten Sitzung am 7. März faßte man schließlich den Entschluß, der König müsse nochmals um die Hand der Innsbrucker Erzherzogin anhalten. Lehne der Kaiser diese Verbindung wiederum ab, dann möge der König eine Grazer Erzherzogin zur Frau nehmen.²¹⁸ Angeblich soll der König Kardinal Maciejowski, der zuvor zu den Gegnern dieser Heirat gehört hatte,²¹⁹ mit dem Versprechen, er werde ihn für das Erzbistum Gnesen vorschlagen, auf seine Seite gezogen und somit den Kompromiß ermöglicht haben.²²⁰ Bei dieser Sitzung kam es auch zu einem historischen Disput: Żółkiewski hatte behauptet, die habsburgischen Ehefrauen hätten in der Vergangenheit den polnischen Königen Unglück gebracht. Der König bemühte sich, im einzelnen zu beweisen, daß dies nicht zutreffe.²²¹

Eine Woche nach der zweiten Sitzung schrieb der Krongroßkanzler dem Papst einen Brief, oder vielmehr verfaßte er ein Flugblatt in Form eines Briefes, denn schon allein die große Zahl der erhaltenen Kopien²²² und der Umstand, daß er später auch im Druck erschien,²²³ zeigt klar, daß es sich um ein Produkt der zamoyskischen Propagandaschmiede handelte. Auf den ersten Blick sieht alles logisch und vernünftig aus, doch betrachtet man die Argumente genauer, dann stimmen sie hinten und vorne nicht. Als abschreckendes Beispiel führt er wieder Sigismund August an, der in dritter Ehe eine Schwester seiner ersten Gemahlin geheiratet hatte: "Infaustum illud et mirabile coniugium fuit ... uxor ducta in fastidium venit, ex aula primum relegata, deinde a regno in patriam remissa fuit. Rex ipse caeteroquin benignissimus magna animi perturbatione reliquum aevum egit." Da will er nun wirklich dem Papst einreden, er solle sich um das seelische Gleichgewicht

²¹⁷ Rangoni an [C. Aldobrandini, W., 5. März 1605], Dupl. in Borg III 90c 76-77; siehe auch S. 1380, und Strzelecki, Sejm 1605, 178-182.

²¹⁸ Rangoni an [?, W., 12. März 1605], Kop. in Borg III 90c 37. Siehe auch S. 1380.

²¹⁹ Siehe S. 1387.

²²⁰ Strzelecki, Sejm 1605, 183. Das Ersuchen, Maciejowski zum Erzbischof von Gnesen zu ernennen: Sigismund III. an C. Aldobrandini, K., 16. Mai 1605. Siehe Lewański, Polonica 210.

²²¹ Laut Strzelecki (Sejm 1605, 182) war Zamoyski gleich nach der Sitzung vom 5. März abgereist, doch schrieb Rangoni in seinem Brief vom 12. März (siehe Anm. 218 idA.): Der König habe ihm, dem Nuntius, erzählt, "che il cancellero non entrasse in consiglio, se non quando si cominciò legere la lettera di SM cesarea et ch'allhora con insulto grande facesse proteste contro simil matrimonio."

²²² Jan Zamoyski an Klemens VIII., Zamość, 14. März 1605, Kop. in BKór 201, s.f., und 344, 157r.-160r.; BOss 197/II, 43r.-44r. und 495/III 209-210 (Übersetzung ins Polnische); BNar III 3103, 17-18v.; TekNar 98, 433-436 (mit unrichtigem Jahr 1601); AKS I 516, 1-5.

²²³ Epithalamium, epitaphium s-mae principis ... Zamoscio 1632. Warum man den Text mehr als ein Vierteljahrhundert später druckte, ist mir nicht klar. Der Druck in ABrand 9-Polen 13, 19, 24-26.

Sigismunds III. Warum sollte der spezielle Fall des Königs Sigismund August für die Aufstellung einer allgemeingültigen Regel geeignet sein? Es folgt der Hinweis auf die Sitten, der wahrlich nicht unberechtigt war: "Sunt mores nostri ... hac in parte simplices adhuc et incorrupti, permixtionem foedam et abominabilem nostri existimant omnesque illegitimum matrimonium execrantur et filios etiam ipsorum regum illegitimo thoro natos vel cerdonum filiis legitimis posthabent." Sollte das stimmen, war es gewiß für den König gefährlich, eine solche Ehe zu schließen, doch später sah man an den Söhnen Konstanzes keinen Makel, ihr ältester wurde König. Als Władysław IV. Caecilie Renate heiratete, murrte man, weil es nun wiederum eine Habsburgerin war, doch die nahe Verwandtschaft störte offensichtlich niemanden: Ihr Vater und seine Mutter waren Geschwister. Das ist Inzucht. Zwei Schwestern nacheinander ehelichen, ist hingegen keine Inzucht. Ganz offensichtlich war das Heiraten von zwei Schwestern nacheinander in den Augen der Menschen damals gar nicht so arg. Arg wurde es erst, als man es als Instrument zum Aufputzchen der Menschen einsetzte.

Auf Grund des Beschlusses des Senats schrieb der König wieder an den Kaiser und bekam die gleiche Antwort.²²⁴ Deren Inhalt mußte der König den Senatoren nur noch mitteilen, denn nun konnte er entsprechend dem Senatsbeschluß vom 7. März mit den Verhandlungen wegen eines Ehebündnisses mit einer Grazer Erzherzogin beginnen.²²⁵ Doch erst vom 6. August an begann er so richtig mit den Vorbereitungen der Hochzeit. Was machte er vom 25. Mai bis 6. August? Was machte er in diesen 71 Tagen? Die Quellen lassen uns im Stich. Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, daß die verlässlichsten und aufschlußreichsten Berichte über das Geschehen von Claudio Rangoni, dem Nuntius am polnischen Hof, stammten, doch diese reichlich fließende Quelle vertrocknete für die Zeit von April bis Oktober 1605 fast völlig. Das hängt wohl mit dem Wechsel auf dem Papstthron zusammen.²²⁶ Aber vielleicht sind auch Rangonis Berichte nicht sehr aufschlußreich gewesen, denn über seine Kontakte und Korrespondenzen mit Erzherzogin Maria berichtete der König dem Nuntius nur selten. Mit ihr mußte er jetzt eine gar nicht unwesentliche Frage klären: Welche ihrer Töchter sollte der König heiraten? Mit seiner ersten Werbung hat diese zweite eines gemeinsam: Man verhandelte und stritt, man wartete und ärgerte sich, doch bei all dem versäumte man, auf den Formularen, wenn man das so sagen darf, den Namen der Braut einzutragen. Man

²²⁴ Siehe S. 1380.

²²⁵ Rundschreiben vom 25. Mai 1605. Siehe S. 1381.

²²⁶ Klemens VIII. starb am 3. März 1605, sein am 1. April gewählter Nachfolger starb bereits am 27. April, der folgende, Paul V., wurde am 16. Mai gewählt, also hatte Rangoni spätestens Mitte Juni von der Wahl erfahren. Erst von da an funktionierte die Korrespondenz im Prinzip wieder normal, doch der erste Brief an Scipione Borghese ist mit 10. September datiert (Borg II 232, 50-51), es gab also Anfangsschwierigkeiten oder ist ein Teil der Korrespondenz verlorengegangen.

diskutierte, ob er die Erzherzogin Anna von Innsbruck heiraten sollte oder nicht. Aber es lautete stets: Soll er eine Grazer Prinzessin bzw. eine Schwester seiner ersten Gemahlin heiraten? Weder in den offiziellen und halboffiziellen Korrespondenzen, noch in den Berichten des Nuntius oder in den Diskussionen in Polen fiel, soweit ich sehen kann, der Name Konstanzes.

Natürlich waren die Leute neugierig, wollten den Namen der Person kennen, um die es da ging. Zamoyski, der angeblich ein gut funktionierendes Spionagenetz hatte, meinte im Sommer 1604, er wäre gegen die Ehe mit "la moglie, ch'era del principe Battori".²²⁷ Der König mußte sich vor dem Kanzler hüten, vertraute ihm wohl nichts an. Er hatte jedoch sehr wohl ein Vertrauensverhältnis zu Jan Tarnowski, dem wohl damals eifrigsten Vertreter einer prohabsburgischen Politik. Dieser soll sterbend (tatsächlich starb er aber erst etwas später!) gesagt haben, er hätte gerne noch den König "con la principessa di Transilvania" getraut.²²⁸ Sogar als der Senat schließlich resignierte, nur einen letzten Versuch einer Werbung um Anna von Innsbruck vorschrieb, war die Alternative "la principessa di Gratz". Zuvor hatten sich die Senatoren vergewissert, "che non si trattava della principessa di Transilvania, come credevano per la voce sparsa per tutto'l regno".²²⁹ Man glaubte, es gehe um Erzherzogin Maria Christierna, doch der König versicherte den Senatoren, es gehe nicht um sie. Er sagte wohl wirklich nicht, an welche der Töchter Marias er dachte. Wußte er es noch nicht? Mußte er das erst mit der Erzherzogin aushandeln? Verhandelt haben die beiden gewiß,²³⁰ denn schon Anfang Juli berichtete der Nuntius aus Graz, es sei "concluso il matrimonio tra il re di Polonia et una di queste principesse sorelle dell'arciduca Ferdinando".²³¹ Auch er wußte keinen Namen zu nennen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß noch Mitte Juli ein brandenburgischer Agent berichtete, man brauche dringend Geld für die Vorbereitung "der hochzeit, so IM mitt einen freulein von Osterreich in kurzen zu halten entschlossen".²³² Bald sollte Hochzeit sein, nur den Namen der Braut kannte man nicht.

Daß von Konstanze in den mehr offiziellen Äußerungen nicht die Rede war, heißt jedoch nicht, daß man nicht an anderen Orten von ihr als Braut für Sigismund

²²⁷ Rangonis Bericht vom 18. Juli 1604, siehe Anm. 198 idA.

²²⁸ Rangonis Bericht vom 22. Januar 1605, siehe Anm. 211 idA.

²²⁹ Rangonis Bericht, vermutlich vom 12. März 1605, siehe Anm. 218 idA.

²³⁰ Ihrem Neffen schrieb sie, sein Vater, Wilhelm V., werde ihm berichten, "wie's mit der pollnischen heyrat stett". Sie hatte also ihrem Bruder geschrieben, doch den Brief konnte ich nicht finden. Erzherzogin Maria an Herzog Maximilian, Graz, 12. Juni 1605, O. in AMünKS 705, 37-38.

²³¹ Girolamo Porzia an Kardinal Valenti, Graz, 4. Juli 1605, O. in Borg II 195-196, 139-142. – In der Instruktion für die Gesandten vom 10. September 1605 (siehe Anm. 255 idA.) wird die Vorgeschichte geschildert: Erst handelte man mit dem Kaiser aus, daß der König eine Grazer Prinzessin heiraten solle. Dann verhandelte der König mit Maria und Ferdinand, man einigte sich auf Konstanze.

²³² Peter Moller an Löben, K., 12. Juli 1605, O. in ABrand 6, 17, 12, 57-62.

gesprochen hätte. Die Florentiner, die am Grazer Hof herumspionieren ließen, erfuhren schon im Dezember 1604, der König habe sich für Konstanze entschieden.²³³ In Prag war man Anfang Mai 1605 überzeugt, daß der Kaiser dem König nicht Anna, sondern Konstanze zgedacht habe.²³⁴ Anfang Juni wußte der Nuntius aus Prag zu berichten, der Kaiser habe sich entschlossen, dem König Konstanze zur Frau zu geben, doch warte man noch mit der Veröffentlichung des Entschlusses.²³⁵ Es wird kein Grund dafür angegeben. Diese Nachrichten zeigen, daß man zwischen Krakau, Prag und Graz verhandelte. Man muß bedenken, daß man wohl bei den Vormündern vorfühlen und ihr prinzipielles Einverständnis einholen mußte. Auch Erzherzog Ferdinand von Graz mußte nun zustimmen; andererseits war Ferdinand von Innsbruck verstorben. Das vereinfachte den Vorgang.

Zwei Todesfälle schienen in diesen Monaten die Situation zu ändern. Der König hatte wohl Grund zur Annahme, daß der Tod des Krongroßkanzlers und Krongroßhetmans Jan Zamoyski (3. Juni 1605) sein Leben leichter machen werde. Das stimmte vorerst auch.²³⁶ Mit Klemens VIII. verlor der König einen wichtigen Förderer seiner Bemühungen, doch vorerst schien Paul V. die Politik seines Vorgängers fortzusetzen. Über die Bemühungen des Königs, die Unterstützung des neuen Papstes zu gewinnen, sind wir einigermaßen gut informiert. Der Großsekretär Andrzej Opaliński sollte Mitte Mai nach Rom fahren,²³⁷ um vor allem wegen der Dispens für die Ehe zu verhandeln, die Klemens VIII. zugesagt hatte.²³⁸ Mitte Juni reiste Opaliński dann tatsächlich ab nach Rom, und nun schon zu Papst Paul V.²³⁹ Opaliński war mit der Materie vertraut, war schon einmal in der Heiratsangelegenheit nach Prag, Innsbruck und München gereist.²⁴⁰ Er sollte in einer Audienz den Papst ersuchen, er möge sich wie Klemens VIII. für eine Heirat mit einer Schwester der verstorbenen Königin aussprechen. Den Brief von Klemens VIII. (wohl vom

²³³ Siehe S. 1356.

²³⁴ Ferreri an Roberto Ubaldini, Prag, 2. Mai 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 368.

²³⁵ Ferreri an Kardinal Erminio Valenti, Prag, 6. Juni 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 373.

²³⁶ Wie sehr sich die Lage des Königs gebessert hatte, geht aus einer brandenburgischen Analyse hervor. Kanzler und geheime Räte an Kurfürst Joachim Friedrich und Markgraf Johann Sigismund, Kölln/Spree, 25. Juli 1605, in: Acta Brandenburgica 1, 421-427.

²³⁷ Rangonis Bericht vom 7. Mai 1605, siehe Anm. 169 idA. Siehe auch Anm. 226 idA. Vorerst sollte Opaliński natürlich zu Papst Leo XI. gehen. Siehe Anm. 226 idA. Schon im April bereitete man die Reise Opalińskis vor. D. Nefel an die Oberräte, W., 19. April 1605 st.v., O. in HBA 847, s.f. Vom April stammen auch Empfehlungsschreiben und Instruktion. TekNar 100, 205, 207; BCzart 1623, 229-234.

²³⁸ Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 19. Juni 1604, siehe Anm. 196 idA.

²³⁹ Rangoni an Kardinal Valenti, K., 25. Juni 1605, O. in Borg II 232, 12.

²⁴⁰ Siehe Anm. 59 idA. Die Angaben von Załęski (Jezuici 1, 681-682) und Dworzaczek (Andrzej Opaliński 78) sind leider fehlerhaft. Die Datierung der Mission mit 1604 ist unrichtig. Die Angabe stammt wohl von Sierczyński 2, 28. Daß neben Opaliński in der Sache auch ein Firlej in Rom tätig war, ist nicht wahrscheinlich. Siehe Schür 27-28.

19. Juni 1604) sollte er als Beweis vorlegen.²⁴¹ Vizekanzler Maciej Pstrokoński war bereits einen Monat später beunruhigt. Er war nicht sicher, daß Opaliński den ihm nachgesandten Brief erhalten habe, und wiederholte die Weisung.²⁴² Doch so schnell konnte Opaliński nicht nach Rom reisen. Der Papst reagierte prompt auf die Bitte des Königs. Er versicherte, er werde die Bemühungen von Klemens VIII. fortsetzen und die Dispens für eine Ehe mit einer "ex sororibus dilectissimae uxoris tuae defunctae" erteilen.²⁴³ Nun beschäftigte sich auch der neue Papst mit dem Ausfüllen von Formularen, auf denen das Wichtigste, der Name der betroffenen Person, fehlte. Doch den lieferte der König nach, noch bevor er den Brief Pauls V. erhalten hatte. Mit Schreiben vom 6. August 1605 berichtete er, daß er Gesandte nach Prag und Graz sende "petendam in coniugium s-mam principem dominam Constantiam". Für diese Ehe bat er nun um Dispens.²⁴⁴ Gleichzeitig mit diesem Brief sandte der König Opaliński eine zusätzliche Weisung: Kardinal Maciejowski habe nach Rom berichtet, es gebe starken Widerstand gegen diese Heirat. Dem

²⁴¹ M. Pstrokoński an A. Opaliński, K., 18. Juni 1605, Kop. in BKór 306, 75r.

²⁴² M. Pstrokoński an A. Opaliński, K., 11. Juli 1605, Kop. in BKór 306, 75.

²⁴³ Paul V. an Sigismund III., Rom, 30. Juli 1605, Kop. in BKór 306, 75v.-76r.; TekNar 100, 441.

²⁴⁴ Sigismund III. an Paul V., K., 6. August 1605, Kop. in BAKra 2256, 2-3; TekNar 100, 503-506; BKór 325, 772-774. Der Papst erteilte die Dispens am 3., 13., 16. oder 19. September 1605 jeweils an Sigismund III. und Erzherzog Ferdinand. In: Theiner, Monumenta 3, 287; NB, Kaiserhof 4/3, 498; Kop. in BUWar 51, 92-93; BKór 306, 73v., 312, 77 und 325, 788; O. in HaFa 26, 56. Die Korrespondenz mit dem Papst auch in einem weiteren Sammelkodex. Siehe Niklewska. – Einige die Dispens betreffende Texte undatiert in TekNar 100, 503-506, 523-524. – Andererseits verspricht der Papst am 9. September, er werde die Dispens erteilen. Paul V. an Sigismund III., Rom, 9. September 1605, Kop. in Armarium 45/1, 105. Mit eigenem Kurier sandte man die Dispens nach Graz, sie war datiert mit 19. September. Der Kurier kam am 27. September an. G. Porzia an S. Borghese, Graz, 3. Oktober 1605, O. in Borg II 195-196, 29. Das schreibt Porzia, doch die Pergamenturkunde trägt das Datum 16. September; vom 19. September war wohl das Begleitschreiben. O. in HaFa 26, 56. Im Heiratsvertrag ist der 3. September genannt; doch diese Dispens muß die gewesen sein, die in Graz vorlag. Siehe Anm. 277 idA. – Die vielen Daten entstanden wohl vor allem deshalb, weil Erzherzogin Maria sich nicht auf Sigismund und seine Sekretäre verlassen und eine eigene Dispens für ihre Tochter besorgen wollte, daher sind die päpstlichen Entschlüsse auch an den König und an Erzherzog Ferdinand gerichtet. Girolamo Porzia an Kardinal Valenti, Graz, 11. September 1605, O. in Borg II 195-196, 8 und 15. Porzia erklärt hier auch den Sachverhalt. Wegen der ersten Ehe mit einer Schwester besteht eine Verwandtschaft; ferner ist Sigismund im dritten und Konstanze im vierten Grad durch Kazimierz Jagiellończyk und seine Gemahlin verwandt; diese sind Urgroßeltern von Sigismund und Ururgroßeltern von Konstanze. – Der Vizekanzler war beunruhigt, fürchtete, die Dispens könnte zu spät kommen. Bringe sie Opaliński nicht mit, müsse er Powysiński anweisen, sie zu besorgen. Pstrokoński an A. Opaliński, K., 28. August 1605, Kop. in BKór 306, 78. Dazu hatte man bereits eine Woche davor ein Kreditiv ausgestellt. Sigismund III. an Paul V., K., 20. August 1605, Kop. in BKór 312, 63v.-64r. Der König wartete die Antwort des Kaisers nicht ab und schrieb am 28. August 1605 (aus K., O. in Borg IV 21, 14) wieder an den Papst, teilte nun auch das Datum der Hochzeit (30. Oktober) mit. Warum er zwei Wochen später nochmals um die Dispens bat, vermag ich nicht zu erklären. Sigismund III. an Paul V., K., 10. September 1605, O. in Borg II 232, 53.

solle Opaliński entgegenreten. Von den wichtigen Würdenträgern seien nur zwei gegen diese Ehe: Der Kardinal und der Wojewode von Krakau Zebrzydowski, wobei dieser jenen überredet habe, gegen die Heirat zu wirken; alle anderen wichtigen Würdenträger hätten sich für diese Heirat ausgesprochen.²⁴⁵ Da machte sich der König nun doch Illusionen.

Am selben Tag, am 6. August, schrieb der König auch dem Kaiser: Nachdem man inoffiziell alles geregelt hatte, warb er nun ganz offiziell um Erzherzogin Konstanze und bat um Mitteilung, an welchen Ort er die Gesandten zu den Vertragsverhandlungen schicken solle.²⁴⁶ Die Antwort war im voraus vereinbart worden. Der Kaiser war mit der Eheschließung einverstanden. Über den Ehevertrag mögen die Gesandten des Königs mit der Mutter und dem Bruder der Braut in Graz verhandeln.²⁴⁷ Nach Graz ging zunächst als Gesandter Jan Branicki z Ruszczy, Kastellan von Biecz. Er stand wohl dem König vor allem als Starosta von Niepołomice nahe. In diesem Jagdschloß erholte sich der König gerne von den Mühen des Regierens. Branicki sollte der Braut,²⁴⁸ ihrer Mutter²⁴⁹ sowie den Erzherzogen Ferdinand²⁵⁰ und Matthias²⁵¹ seine Aufwartung machen. Das waren reine Formalitäten. In den

²⁴⁵ Außer den beiden "wszyscy ex maioribus consiliariis do zdania a intenciei naszej sie przychylili nie wspominając mnieiszych bardzo wiele". Er möge berichten, was er auf dem letzten Reichstag gesehen hat. Sigismund III. an A. Opaliński, K., 6. August 1605, Kop. in BKór 306, 76r. Maciejowski gab später selbst zu, daß er sich bemüht habe, daß die Dispens nicht erteilt werde. Kardinal Maciejowski an Paul V., K., 26. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 112-113. Am 8. August, als die Aktion in vollem Gang war, hatte der Kardinal Audienz und wollte wieder gegen die Ehe sprechen, obwohl er den Entschluß des Senats am 7. März mitgetragen hatte. Daraufhin wurde der König heftig "riportò risposta di cosi poco gusto, come che tante volte n'havessero parlato ch'hormai bastasse et che potea partire a voglia sua, che di dispiacere di vedere ch'il re non curi la sua presenza nel tempo delle nozze qui". Der Kardinal war so betroffen, daß er erkrankte. Rangoni an Kardinal Valenti, K., 13. August 1605, O. in Borg II 232, 39-40.

²⁴⁶ Sigismund III. an Rudolf II., K., 6. August 1605, Kop. in BUWar 51, 72-73; HaFa 26, 5-6; BKór 312, 54v.-55r. und 325, 774-775.

²⁴⁷ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 23. August 1605, Kop. in BUWar 51, 82; HaFa 26, 17-18; BKór 306, 77v.-78r. und 312, 63 und 77v.-78r. und 325, 780-781.

²⁴⁸ Rangonis Bericht vom 13. August 1605, siehe Anm. 245 idA. In Wien wußte man Anfang September von der Mission. Serra an S. Borghese, Wien, 3. September 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 488.

²⁴⁹ Sigismund III. an Erzh. Maria, K., 9. August 1605, O. in HaFa 26, 7 und 9; Kop. in BKór 312, 55r. und 325, 775; BUWar 51, 73-74. Instruktion für Branicki, K., 9. August 1605, Kop. in BUWar 51, 74-76; BKór 312, 55v.-56v. und 325, 775-777.

²⁵⁰ Sigismund III. an Erzh. Ferdinand, K., 9. August 1605, O. in HaFa 26, 10 und 12; Kop. in BKór 312, 57v.-58r. und 325, 778; BUWar 51, 79. Instruktion für Branicki, K., 9. August 1605, Kop. in BKór 312, 58 und 325, 779-780; BUWar 51, 80-82.

²⁵¹ Sigismund III. an Erzh. Matthias, K., 9. August 1605, O. in HaFa 26, 13 und 16; Kop. in BKór 312, 56v. und 325, 777; BUWar 51, 76-77. Instruktion für Branicki, K., 9. August 1605, Kop. in BKór 312, 57 und 325, 777-778; BUWar 51, 77-79. Die internen Korrespondenzen aus der

Instruktionen steht eigentlich nur, was er in den feierlichen Ansprachen vorbringen sollte. Das wußten die fürstlichen Personen ohnedies schon alles, nur jetzt hörten sie es eben feierlich und öffentlich. Die Antworten enthielten nichts Neues, waren auch nur schöne Formalitäten.²⁵²

Die große Gesandtschaft, die den Heiratsvertrag abschließen und die Braut nach Krakau begleiten sollte, fuhr nur wenig später aus Krakau ab. Ihr standen vor der Bischof von Łuck Marcin Szyszkowski und der Krongroßmarschall Zygmunt Myszkowski. Die Ernennung erfolgte noch im August, und die beiden Herren haben sich über die praktischen Probleme verständigt. Als Szyszkowski am 8. September in Krakau ankam, war Myszkowski schon abgereist; wegen des großen Gefolges reiste man getrennt.²⁵³ Die Instruktion überreichte der König

Zeit vor September 1605 sind nicht erhalten, doch darf man wohl annehmen, daß Erzh. Matthias hier deshalb mit berücksichtigt ist, weil er nach dem Tod Ferdinands von Tirol dessen Funktion als Vormund übernahm. Da Branicki das Schreiben abgab, kann man annehmen, daß er auch in Wien war, wo sich der Erzherzog zu der Zeit aufhielt.

²⁵² Erzh. Maria an Sigismund III., Graz, 8. September 1605, Konz. in HaFa 26, 8; Erzh. Ferdinand an Sigismund III., Graz, 8. September 1605, Konz., in HaFa 26, 11; Erzh. Matthias an Sigismund III., Wien, 16. September 1605, Kop. in HaFa 26, 14-15. Nach den Daten der Antwortbriefe zu urteilen, war Branicki Anfang September in Graz und Mitte September in Wien. Wie die Antwortbriefe so sind auch die Texte der Gegenreden von Erzh. Ferdinand (BKór 325, 794) und von Erzh. Maria (BKór 325, 795) mit dem 8. September datiert; Branicki hatte also an diesem Tag Audienz. Am 29. August wußte man in Graz, daß ein Gesandter kommen werde, um die üblichen Botschaften zu überbringen und Komplimente zu machen. G. Porzia an Kardinal Valenti, Graz, 29. August 1605, O. in Borg II 195-196, 184-185. Wenn auch offiziell nur verlautbart wird, daß man eine Hochzeit vorbereite, beglückwünschte man die Braut, das tat auch Paul V. an Konstanze, Rom, 16. September 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 504; Theiner, Monumenta 3, 287-288.

²⁵³ Schon zwei Tage vorher berichtete der König, der Gesandte sei abgereist. Sigismund III. an W. Gembicki, K., 6. September 1605, O, in Extranea 101 s.f. – "Siquidem pro tam numeroso utriusque comitatu nequaquam ubique hospitia ac diversoria sufficerent." Diarium legationis, quam ad Romanum Imperatorem Rudolphum II et inclytam domum austriacam pro s-ma Constantia regina Poloniae et Sueciae illustrissimus et reverendissimus Martinus Szyszkowski episcopus luceoriensis cum illustrissimo Sigismundo Myszkowski marchione a Mirow supremo regni marsalco obivit anno Dei 1605. Originalhandschrift in BCzart 1568, hier 16-20. Diesen prächtig geschriebenen Kodex nenne ich im folgenden kurz Szyszkowski, Diarium. Wie prächtig das Manuskript gestaltet ist, siehe Bocheński, Opis Abb. 17-19. Die Handschrift ist mit einer Widmung an Königin Konstanze versehen und von "sacellanus Paulus Gisius" gezeichnet und mit Wilna, 1. Januar 1610, datiert. Ob Giese der Verfasser oder nur der Schreiber der Prachthandschrift war, geht aus dem Text nicht hervor. Da das Stück vier Jahre nach der Hochzeit geschrieben wurde, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß Giese nur der Schreiber war. – Die Informationspolitik war sehr mangelhaft, noch Anfang September hatte man von den folgenden Vorgängen eine unrichtige Vorstellung. Avvisi di Cracovia vom 3. September 1605, in Mediceo 4294, 60-61. Über die Ernennung der beiden berichtete Rangoni bereits am 13. August 1605, siehe Anm. 245 idA.

Szyszkowski am 12. September.²⁵⁴ Sie enthält die üblichen Anweisungen. Auffallend ist nur, wie oft vom Reichstag die Rede ist. Die Mitgift müsse unverzüglich nach Vollziehung der Ehe ausgezahlt werden, sonst könne die *reformatio*, das Leibgeding, nicht eingerichtet werden. Das Ausmaß der Mitgift möge der Kaiser bestimmen.²⁵⁵ Die Gesandten nahmen Briefe an den Kaiser,²⁵⁶ Erzherzogin Maria²⁵⁷ und Erzherzog Ferdinand²⁵⁸ mit, sowie drei Vollmachten, eine allgemeine²⁵⁹ und eine spezielle für die vermögensrechtlichen Fragen,²⁶⁰ schließlich noch eine dritte für Myszkowski allein: Er mußte den Bräutigam bei der kirchlichen Zeremonie vertreten.²⁶¹

Angeblich soll sich der Kaiser bemüht haben, die polnischen Gesandten nach Graz umzudirigieren.²⁶² Warum sie dennoch nach Prag reisten und welche praktische Bedeutung ihr Aufenthalt am Kaiserhof hatte, geht aus den Quellen nicht hervor. Anscheinend versuchten sie, die Verhandlungen über den Heiratsvertrag in Prag abzuwickeln, doch der Kaiser lehnte das ab.²⁶³ Die beiden Gesandten kamen am 25. September zwei Meilen vor Prag (in Český Brod) zusammen und zogen am folgenden Tag in die kaiserliche Residenzstadt ganz prächtig ein.²⁶⁴ Am 28. Sep-

²⁵⁴ Szyszkowski, Diarium 21.

²⁵⁵ Instruktion für Szyszkowski und Myszkowski, K., 10. September 1605, Kop. in BKór 312, 64r.-67v. und 325, 781-785; BUWar 51, 83-90; BCzart 1623, 255-262.

²⁵⁶ Es ist dies auch die Antwort auf das kaiserliche Schreiben vom 23. August und das Kreditiv. Sigismund III. an Rudolf II., K., 10. September 1605, Kop. in HaFa 26, 40-41; Kop. mit Datum 7. September in BKór 312, 67v.-68r.

²⁵⁷ Kreditiv: Sigismund III. an Erzherzogin Maria, K., 7. bzw. 10. September 1605, O. (mit Datum 10. September) in HaFa 26, 36-39; Kop. in BKór 312, 68r.

²⁵⁸ Kreditiv: Sigismund III. an Erzherzog Ferdinand, K., 7. bzw. 10. September 1605, O. (mit Datum 10. September) in HaFa 26, 32 und 35; Kop. in BKór 312, 67v.-68r.

²⁵⁹ Generelle Vollmacht für Szyszkowski und Myszkowski, K., 10. September 1605, Kop. in BKór 312, 69.

²⁶⁰ Vollmacht für Szyszkowski und Myszkowski, K., 10. September 1605, Kop. in BKór 312, 70v.

²⁶¹ Vollmacht für Myszkowski, K., 10. September 1605, Kop. in BKór 312, 69v.-70v.

²⁶² Ferreri an S. Borghese, Prag, 5. September 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 493.

²⁶³ Ferreri an S. Borghese, Prag, 3. Oktober 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 521. – Intern war das schon im August geklärt worden, der Kaiser übertrug die Verhandlungen Erzherzog Ferdinand und Erzherzogin Maria, "wie ich dan meines tails gern alles, was zu confirmierung solcher abhandlung von nöthen, laisten will". Rudolf II. an Erzherzogin Maria, Prag, 23. August 1605, O. in FamKorr 4, 69.

²⁶⁴ Szyszkowski, Diarium 22-36. Der Einzug, die Kontakte in Prag und die Versorgung ausführlich beschrieben auch in Przyjazd do Pragi posłów od KJM po arcyksiężnę rakuską Constantia anno 1605, Kop. in BRacz 34, 150v.-151r. Myszkowski hatte rechtzeitig seinen Hofmeister vorausgeschickt, der in Prag ein Haus mietete. Ferreri an S. Borghese, Prag, 12. September 1605, O. in Borg II 167, 28. Übrigens berichtete er regelmäßig nur die rein formalen Daten nach Florenz: Z. Myszkowski an Ferdinando I., K., 13. und 20. August; Prag, 3. Oktober und Graz, 23. Oktober 1605, O. in Mediceo 4292, 208-211.

tember hatten sie Audienz beim Kaiser, am 4. Oktober die Abschiedsudienz. Noch am selben Tag reisten sie aus Prag ab,²⁶⁵ über České Budějovice (Budweis), Linz, Windischgarsten, Rottenmann und Bruck an der Mur nach Graz. Da zogen sie am 21. Oktober ein. Am folgenden Tag hatten sie Audienz bei Erzherzog Ferdinand und Erzherzogin Maria. Am selben Tag begannen sie mit den Verhandlungen, und am 23. Oktober war der Vertrag so weit fertig, daß man den Text an den Kaiser und an den König senden konnte.²⁶⁶ Auch sind die überlieferten Texte zumeist mit dem 23. Oktober datiert.²⁶⁷ Dennoch bezeichnete Szyszkowski den Vertrag als unvollständig. Auch in weiteren Verhandlungen am 24. Oktober fand man zu keinem endgültigen Abschluß.²⁶⁸ In dem Vertragstext wird auch gelegentlich darauf hingewiesen, daß die Gesandten zur Lösung des einen oder anderen Problems nicht entsprechend instruiert gewesen seien. Doch das waren nur Nebensächlichkeiten.²⁶⁹

Zwei Dinge mußten vor allem ausverhandelt werden: erstens die Höhe der Mitgift. Das war gelegentlich sehr schwierig, in unserem Fall jedoch völlig problemlos, denn der König war bereit zu akzeptieren, was ihm die Grazer anboten. Diese wiederum waren ohnedies gebunden an die Bestimmungen des Testaments des Vaters der Braut: Jeder Tochter hatte er als Mitgift 45.000 rheinische Gulden zu 60 Kreuzer zugesprochen. Schon bei den ersten Verhandlungen im Jahre 1592

²⁶⁵ Szyszkowski, *Diarium* 36-81. Hier wird genau berichtet über die Kontakte mit kaiserlichen Würdenträgern und den in Prag anwesenden Diplomaten. Aber auch die beiden Audienzen (54-61, 78-80) sind beschrieben. Über die Geschenke, die ausgetauscht wurden, siehe Ferreri an S. Borghese, Prag, 10. Oktober 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 530. Die Texte der Reden, die Szyszkowski vor dem Kaiser hielt, siehe in Szyszkowski, *Diarium* 247-262; TekNar 100, 393-396. Es gibt die Kopie eines Schreibens des Kaisers an Sigismund III. (Prag, 30. September 1605) aus dieser Zeit, zu dem ich mir nur vermerkt habe, es handle sich ausschließlich um Formalia. Ich konnte sonst nirgends ein Schreiben von dem Datum finden. Siehe BKór 325, 793-794. – Über den Aufenthalt der Gesandtschaft in Prag sehr ausführlich auch Kozłowski, *Zygmunt* 305-307. Nur kurz Hurter, *Ferdinand 5*, 24-25.

²⁶⁶ Szyszkowski, *Diarium* 107-113.

²⁶⁷ *Pacta matrimonialia* (auch: *Contractus matrimonialis*), Graz, 22. Oktober 1605, unterzeichnetes O. FamUrk 1506; Kop. in HaFa 26, 113-122; TekNar 100, 347-359; BKór 312, 79v.-85r.

²⁶⁸ Szyszkowski, *Diarium* 115-116. Einer der Begleiter schrieb, man habe die Verträge am 23. Oktober abgeschlossen. Andrzej Piotr Stadnicki an Andrzej Bobola, *Frankfort* [richtig: Frohnleiten], 28. Oktober 1605, Kop. in BNar III 3087, 83r.-84r. In einer zweiten Kopie ist der Ort "z Fraudhaytn" geschrieben. BCzart 351, 378-379.

²⁶⁹ Die Inhaltsangabe des Vertrages erfolgt auf Grund der Kopie in BKór 312, 79v.-85r. – Mit den nicht finalisierten Einzelheiten beschäftigte sich Erzherzogin Maria auch noch auf der Reise. Sie bat den König, sich die offenen Punkte zu überlegen, damit man noch vor der Trauung alles bereinigen könne. Erzherzogin Maria an Sigismund III., Königgrätz (Hradec Králové), 17. November 1605, Konz. in HaFa 26, 201-202. Auch die polnischen Gesandten, die vorausreisten, sollten das mit dem König besprechen. Erzherzogin Maria an die polnischen Gesandten, Neiß, 23. November 1605, Konz. in HaFa 26, 205-206.

hatte der König wegen der Höhe der Mitgift *nit difficultieren* wollen. Inzwischen hatte er die Erfahrung machen müssen, daß man diese Summe ohnedies nicht auszahlte. Alle damit zusammenhängenden Bestimmungen waren daher eigentlich gegenstandslos, denn diese 45.000 Gulden wurden nie bezahlt.²⁷⁰ Sehr genau wurde die zweite wichtige Frage geregelt, nämlich wie Konstanze als Witwe zu versorgen sei. Die Mühe war angebracht, denn Konstanze war 22 Jahre jünger als Sigismund. Doch auch diese Bestimmungen waren gegenstandslos, denn der König überlebte seine zweite Gemahlin um neun Monate und drei Wochen, er hinterließ fünf Kinder aus der zweiten Ehe. Drei von ihnen erhielten die Starosteien der Mutter zugesprochen. Diese Starosteien standen jedoch der Mutter lt. Heiratsvertrag gar nicht zu, da deren Familie die Mitgift nie ausgezahlt hatte.²⁷¹ Man hielt sich also gar nicht an den Vertrag, fand für die Königin günstige Lösungen. Daß man den Vertrag ohne lange Verhandlungen abschloß und daß der Kaiser kein Interesse hatte, die Gespräche aus der Nähe zu verfolgen, kam wohl daher, daß beide Seiten gleich zu Beginn beschlossen, sich im wesentlichen an den Text des Vertrages vom 17. April 1592 zu halten, der in dem neuen Vertrag gelegentlich sogar erwähnt wird.²⁷² Zu dem Vertragswerk gehörten noch die später angefertigten Urkunden der Renuntiation Konstanzes auf ihre habsburgischen Erbrechte,²⁷³ die Ratifikationen des Heiratsvertrages²⁷⁴ und der Renuntiation²⁷⁵ des Königs und schließlich ein Dekret betreffend die Morgengabe von fl 2000, jährlich zu zahlen aus den Einnahmen der Salinen.²⁷⁶

²⁷⁰ Siehe Abschnitt 1.2.1.1.

²⁷¹ Siehe Abschnitt 1.2.2.1.

²⁷² Siehe Anm. 267 idA. Unter den Papieren vom Oktober 1605 befinden sich zwei Schriftstücke über die Verhandlungen im April 1592, in HaFa 26, 109-112, 139-142a. Auch gibt es da eine Erklärung über die drei Punkte, die man nicht bereinigen konnte, weil die Gesandten keine entsprechenden Weisungen hatten (HaFa 26, 135-138) und einen Bericht über nachträgliche Verhandlungen in Krakau datiert 10. Dezember [1605], in HaFa 26, 124-127. Zum Vertrag vom 23. Oktober gibt es noch Konzepte (HaFa 26, 107-108, 155-173), ein als *Proiectum pactorum* bezeichnetes Stück (HaFa 26, 143-154) und ein Schriftstück, das man als Vorbereitungspapier bezeichnen kann (HaFa 26, 128-131).

²⁷³ Die hatte erst nach der Krönung und Trauung zu erfolgen. Renuntiation der Königin Konstanze, K., 12. Dezember 1605, O. auf Pergament FamUrk 1507; Kop. in BKór 312, 85r.-86r.; Konz. in HaFa 26, 207-210. Aktiv war vor allem Erzh. Maria. Die Sachen waren wohl erst einen Tag später fertig "..., den 13. nach geherter meß hat man, was den vorigen tag verhandelt worden, alles in die ordnung gesözt." Branner an Erzh. Ferdinand, K., 9. und 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 141-145, 146-153.

²⁷⁴ Ratifikation (Comprobatio) des Heiratsvertrages vom 23. Oktober 1605 durch Sigismund III., K., 20. Dezember 1605, O. auf Pergament mit Siegel FamUrk 1509; Kop. in BKór 312, 86r.-88r.; HaFa 26, 180-185 (auch 132-133?).

²⁷⁵ Ratifikation der Renuntiation der Königin Konstanze durch Sigismund III., K., 20. Dezember 1605, O. auf Pergament mit Siegel FamUrk 1508.

²⁷⁶ Dekret Sigismunds III. über die Morgengabe, K., 24. Dezember 1605, O. auf Pergament mit Siegel FamUrk 1510. Wieso sich dieses Stück in Wien befindet, kann ich nicht erklären.

Am 24. Oktober gingen alle in die Jesuitenkirche, dort hielten Szyszkowski und Pater Johannes Decker Reden. Der königliche Sekretär Stefan Charbicki verlas die Texte der Dispens und der Myszkowski erteilten königlichen Vollmacht. Dann vollzog der Bischof von Seckau, was in dem Heiratsvertrag richtig als "sponsalia per verba de praesenti" bezeichnet wird. In einer Quelle zur Hochzeit des Jahres 1592 wird auch im Deutschen die Bezeichnung "Versprechen" gebraucht. Doch auch diesmal herrschte wie 1592 Verwirrung. Wie damals Kardinal Radziwiłł so bezeichnete nun Bischof Marcin Szyszkowski in seinem Diarium den Vorgang als *matrimonium*. An anderer Stelle sagte er über Myszkowski: "... qui nomine eius maiestatis matrimonium contracturus erat." Dabei war Szyszkowski an der Ausarbeitung des Heiratsvertrages beteiligt.²⁷⁷ Er schrieb allerdings nicht den Text.

Nach der Zeremonie umarmte Konstanze ihre Mutter und ihre Geschwister. Dann sang man die Vesper. Anschließend überreichte man die Geschenke des Königs, deren Wert manche auf 200.000 Taler schätzten. Inzwischen war es dunkel geworden. Es gab noch das übliche Bankett, mit dem die polnischen Gäste zufrieden waren, und bis Mitternacht Tanz.²⁷⁸ Am folgenden Tag fand bei den Jesuiten eine lang dauernde Theateraufführung statt.²⁷⁹ Am 26. Oktober hatten die Gesandten Abschiedsaudienz und wurden beschenkt. Am 27. Oktober, um die Mittagszeit,²⁸⁰ drei Tage vor dem Termin, den man ursprünglich für die Hochzeit in Krakau vorgesehen hatte,²⁸¹ brachen die polnischen Gesandten auf, ein Troß von

²⁷⁷ Szyszkowski, Diarium 116-125, die beiden Stellen 119-120, 123-124. Zu den terminologischen Problemen im Jahre 1592 siehe S. 1196. Stadnicki schrieb in seinem Bericht vom 28. Oktober (siehe Anm. 268 idA) richtig *sponsalia*. Siehe im Heiratsvertrag BKór 312, 85r.

²⁷⁸ An der genau beschriebenen Sitzordnung beim Bankett und der Ordnung zu Beginn des Tanzes ist nichts Außergewöhnliches. Szyszkowski, Diarium 125-133. Siehe auch den Bericht von Stadnicki, Anm. 268 idA.

²⁷⁹ Siehe S. 998.

²⁸⁰ Szyszkowski, Diarium 143. Am folgenden Tag berichtete man dem König über die Ereignisse der vorangegangenen Tage. Erz. Maria und Erz. Ferdinand an Sigismund III., Graz, 28. Oktober 1605, Kop. in BKór 325, 792, 792-793.

²⁸¹ In bezug auf den Termin herrschte die längste Zeit Ungewißheit. Als der König die ersten konkreten Anordnungen traf, legte er sich noch nicht auf einen bestimmten Tag fest ("verso'l fine d'ottobre"). Rangoni an Kardinal Valenti, K., 13. August 1605, O. in Borg II 232, 39-40. Der ursprünglich vorgesehene Termin war der 30. Oktober 1605 (Pstrokońskis Brief vom 28. August, siehe Anm. 244 idA); er wurde schon sehr bald in Frage gestellt (möglicherweise neuer Termin festgelegt erst auf den 11. November). Avvisi di Cracovia vom 3. September 1605, in Mediceo 4294, 60-61), dennoch nannte man in den Einladungsschreiben vom 4. September den 30. Oktober (siehe Anm. 497,498 idA) als gültigen Termin. Man werde – meinte der Nuntius – den Termin "verso l'advento" verschieben, also war es wieder ungewiß, wann die Hochzeit stattfinden werde. Rangoni an S. Borghese, K., 1. Oktober 1605, O. in Borg II 232, 60-63. In Graz meinte man zu der Zeit noch, die Hochzeit werde man am 1. November feiern. G. Porzia an S. Borghese, Graz, 3. Oktober 1605, O. in Borg II 195-196, 29. Wenn Nephel am 11. Oktober

insgesamt 400 Personen.²⁸² Zwei Tage später, am 29. Oktober,²⁸³ verließen Erzherzogin Maria mit zwei Töchtern, Maria Christierna und Konstanze, mit ihrem Sohn Maximilian Ernst, der auch als Gesandter des Kaisers fungierte, und mit einem Gefolge von 600 Personen²⁸⁴ Graz. Zusammen mit den polnischen Gesandten und ihrem Gefolge waren das also rund 1000 Personen.

In kaum einem der Orte, durch die man reiste, konnte man so viele Personen unterbringen. Man mußte die Reisegesellschaft teilen. Für diese Reise gab man allerdings noch einen weiteren Grund für die Teilung an, der mir eher nicht logisch erscheint. Als die Gesandten den Wunsch äußerten, gemeinsam mit ihrer zukünftigen Königin zu reisen, lehnte die Familie der Braut das nicht nur "propter maiorem commoditatem" ab, sondern begründete dies auch "propter securitatem, ut domini oratores praeuntes viam tutiorem serenitatibus suis redderent et de periculis, si quae imminerent, ipsas certiores facerent". Logisch wäre doch: Je zahlreicher die Reisenden einer Gruppe, desto größer die Sicherheit. Schon in Graz warnte man vor streunenden Türken und Tataren, doch der zu Ende gehende Türkenkrieg brachte noch mehr Gefahren – vor allem waren meuternde Soldaten eine Plage. In Bruck warnte man vor Meuterern in den Bergen, so daß die Gesandten eine zehn Mann starke Gruppe zum Erkunden der Lage vorausschickten. Am gefährlichsten war jedoch die Lage, als die Gesandten aus Jindřichův Hradec (Neuhaus) abreisten, denn es zogen 500 plündernde Reiter durch das Land, so daß die Reisenden

berichtete, der Vizekanzler habe ihm gesagt, die Hochzeit finde am 6. November statt, dann ist dieses Datum gewiß nach dem neuen Kalender, also offiziell hatte man da erst eine Woche zugelegt. D. Nephel an die Oberräte, K., 1. Oktober 1605 st.v., O. in HBA 847 s.f. Noch vor der Abreise nach Krakau war die Hochzeitsgesellschaft überzeugt, die Hochzeit werde Ende November stattfinden. Erz. Maria und Erz. Ferdinand an Rudolf II., Graz, 25. Oktober 1605, Konz. in HaFa 26, 193. So auch in Zeitung aus Krakau vom 10. November [1605], in TekNar 100, 377. In einem Brief vermutlich vom selben Datum ist vom ersten Adventsonntag (=27. November) die Rede. Johannes Heshusius an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 30. Oktober 1605 [st.v.?], O. in ABrand 6, 17, 12, 149-154. Erst am 12. November gab man das Datum des Einzugs der Braut in Krakau richtig mit dem 4. Dezember an. Montelupi an Großherzog Ferdinando I., 12. November 1605, in: Korespondencja Montelupich 171.

²⁸² Bei der Anreise die Zahl genannt. Erz. Ferdinand an [?], s.l., 11. Oktober 1605, Konz. in HaFa 26, 79. In einem formlosen Schriftstück (Cracovia, die 7. novembris [1605] in TekNar 100, 369-372) ist von Streitigkeiten die Rede: "Nostrum enim, si vera sunt, quae passim dicuntur, gravissime inter se rixati sunt." Man hätte schon zu den Waffen gegriffen, doch dann konnte der Streit beigelegt werden. Das mußte sich während des Aufenthalts in Graz zugetragen haben.

²⁸³ Erz. Ferdinand an Landeshauptmann Georg Siegmund von Lamberg, Graz, 26. Oktober 1605, Konz. in HaFa 26, 194-195; Szyszkowski, Diarium 147-148.

²⁸⁴ Erz. Ferdinand an [?], Graz, 24. Oktober 1605, Konz. in HaFa 26, 186-187. – Die Personen, die mit nach Polen führen, wurden natürlich in einer Liste verzeichnet. Sie ist auch erhalten, doch haben diese Personen keinen Bezug zum Thema meines Buches. Verzeichnuß der fürstlichen und anderen Personen, die nach Polen reisten, s.l.&d. [Oktober 1605 - Januar 1606], in HaFa 26, 220-229.

"bene ordinati et velut ad pugnam instructi discedunt, villas militibus plenas praetergrediuntur". Doch die meuternden Soldaten belästigten die Reisegesellschaft nicht. In Neuhaus erfuhren die Gesandten, daß kaiserliche Soldaten den Mailänder Juwelier Celarius ausgeraubt hatten. Er war unterwegs nach Krakau. Sein Begleiter, ein Spanier, wurde von den Soldaten erschlagen. Es war dies eine eher ungemütliche Reise. Doch bald kam man aus dem Gefahrenbereich heraus. Es gab aber nicht nur unangenehme Erfahrungen. Vom Schloß in Neuhaus (Jindřichův Hradec), in dem die Gesandten von Vilém Slavata als Gäste empfangen wurden, waren sie begeistert, schwärmten von den schönen Teppichen und Gemälden.²⁸⁵ Slavata war eigens wegen der Reisegesellschaft nach Neuhaus gekommen.²⁸⁶ Doch andere Schloßherren luden die Gesandten nicht zu Gast.²⁸⁷

Die Reiseroute war für beide Reisegesellschaften dieselbe. Von Graz bis Budweis oder bis in die Nähe von Budweis hielten sich die Gesandten auch an die Route, die sie bei der Anreise gewählt hatten. Dann ließ man Prag westlich liegen. Gelegentlich wählten die beiden Gruppen nicht denselben Ort für das Nachtlager (der erstgenannte Ort gibt das Nachtlager der vorausreisenden polnischen Gesandten an): 29./31. Oktober Wald/Mautern; 2./4. November Kematen/Kremsmünster; 3./5. November Linz/Enns; 17./19. November Paczków (Patschkau)/Ząbkowice (Frankenstein). Von da an hat man den ursprünglich vereinbarten Abstand von zwei Tagen nicht mehr beachtet. Er war auch zwischendurch einmal gestört, als die fürstlichen Personen in Neuhaus einen Ruhetag einlegten, doch dann taten die Gesandten in Čáslav dasselbe, so daß in Hradec Králové (Königgrätz) die Ordnung (13./15. November) wiederhergestellt war.²⁸⁸ Durch Boten hielten die beiden Reisegesellschaften den Kontakt aufrecht.²⁸⁹ Die Länder, die man durchquerte, mußten sich für die Gesandten nicht besonders anstrengen, ihren Durchzug nicht mit Gepränge verzieren, sie mußten jedoch für Unterbringung und Verköstigung Sorge tragen. Ganz andere Vorbereitungen mußten sie treffen, wenn fürstliche Personen

²⁸⁵ Szyszkowski, Diarium 147-148, 150, 156-160. In Čáslav war die Pest (ibidem 163). – Daß die Reise nicht ohne Gefahren war, wußte man auch in Polen. Ex literis Cracovia 9. Novembris [1605], in TekNar 100, 373.

²⁸⁶ Ferreri an S. Borghese, Prag, 31. Oktober 1605, in: NB, Kaiserhof 4/3, 551.

²⁸⁷ Poppel lud sie am 10. November auf sein Schloß in "Lötsch"; in Wittingau (Třeboň) empfing der Schloßherr die Erzherzoginnen, nicht aber die polnischen Gesandten. Bžezan 576-577.

²⁸⁸ Szyszkowski, Diarium 151-153, 163, 169. Die Route der Erzherzoginnen in Polonica 84, 281-284. Die wichtigsten Orte außer den genannten: Rottenmann (30. Oktober/1. November), Freistadt (5./7.), Kłodzko (Glatz; 16./18.), Nysa (Neiße; 19./21.) und Pszczyna (Pleß; beide am 27. November).

²⁸⁹ Szyszkowski, Diarium 151-153, 160-162.

reisten.²⁹⁰ Die eigenen Behörden und die von Österreich ob der Enns wurden von der Reiseroute in Kenntnis gesetzt und haben Begleiter namhaft gemacht.²⁹¹

In Neiße warteten die Gesandten auf die Erzherzoginnen, sobald diese ankamen (22. November), reisten sie weiter.²⁹² Es gab wohl nicht genug Platz für alle. In Pleß (Pszczyna) kamen die Reisegesellschaften am 27. November wieder zusammen, doch Szyszkowski nahm in einem nahe gelegenen Dorf Quartier.²⁹³ Auch da gab es nicht Platz für beide Reisegesellschaften. Von Pleß war es zur Grenze nicht mehr weit. Am 29. November beriet man und legte die Empfangszeremonien an der Weichselbrücke bei Wola fest, doch dann war es am 30. November so kalt, daß man das Programm nicht einhalten konnte.²⁹⁴ Am Abend kam man nach Auschwitz (Oświęcim). Hier wartete auf die Reisegesellschaft Anna Radziwiłłowa, "welliche sich meiner genedigisten frauen der königin als dero angehente o[briste] hofmeisterin undertenigist presentiert". Am folgenden Tag wurde sie mit zwei weiteren polnischen Damen zur Tafel gebeten, "iedoch etwas weit von den fürstlichen

²⁹⁰ Ursprünglich hatte man vorgesehen, über Wien zu reisen, doch hat man den Plan aufgegeben, weil die Straßen zu unsicher waren, die Türken bis Eisenstadt schwärmten. Diverse eher formlose Kopien und Konzepte von Ende September und Anfang Oktober in HaFa 26, 65, 66, 72-73.

²⁹¹ Diverse Schriftstücke vom 18. Oktober (an dem Tag legte man wohl die Reiseroute fest) bis 11. November 1605 in HaFa 26, 101-104, 186-187, 194-200. Wolf S. von Losenstein und Georg Erasmus von Tschernembl waren als Begleiter vom Landeshauptmann Georg S. von Lamberg vorgesehen. Es begleitete auch der Abt von Kremsmünster die Erzherzoginnen in Oberösterreich, der Bischof von Breslau in Schlesien. Szyszkowski, *Diarium* 193. Über die Begleitung durch Böhmen habe ich keine Angaben. Hurter berichtete über die Reise fehlerhaft (Ferdinand 5, 26-27).

²⁹² Von da fuhr nun Myszkowski voraus nach Krakau. In der Reiseroute der Erzh. Maria ist nach Neiße nur noch "Khlain Gloga" vermerkt, das wir als Głogowek (richtig Głogówek, Oberglogau) auch im *Diarium* finden; danach, so meinte man in Graz, käme man an die Grenze. Im *Diarium* sind nach Głogówek noch weitere drei Nachtlager vermerkt und erst als viertes Pleß. Obwohl der König zur Eile mahnte (ein Brief mit der Mahnung erreichte die Gesandten in Neiße), kam man in Schlesien nur langsam vorwärts. Szyszkowski, *Diarium* 171-174. Marias Reiseroute siehe Anm. 288 idA.

²⁹³ Nach Pleß schickte der König den fürstlichen Personen entgegen den litauischen Hofmarschall Piotr Wiesiołowski und Sebastian Lubomirski, die jedoch auf Anraten Szyszkowskis oder der Erzh. Maria wieder abzogen. Der offizielle Empfang sollte an der Grenze erfolgen, nicht auf schlesischem Territorium. Den Boten des Königs, Andrzej Opaliński, der ebenfalls nach Pleß kam, empfingen die fürstlichen Personen ohne Bedenken (seine Rede siehe in TekNar 100, 399). Auch Anna Radziwiłłowa mußte auf polnisches Territorium zurückreisen. Szyszkowski, *Diarium* 174-178. Johann Branner an Erzh. Ferdinand, K. [in O. aus Versehen Graz], 5. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 136-141.

²⁹⁴ Szyszkowski, *Diarium* 179-193. Das gefiel Branner nicht (siehe seinen Bericht vom 5. Dezember in der vorangehenden Anm.).

personen gesetzt worden".²⁹⁵ War nicht Anna als geborene Prinzessin von Kurland auch eine fürstliche Person?

Die Erzherzoginnen kamen am 1. Dezember bis Chrzanów, am 2. bis Balice und am 3. bis Łobzów. Auf dieser letzten Etappe reiste Szyszkowski stets mit den Erzherzoginnen, in Chrzanów kam auch wieder Myszkowski hinzu. Nach Balice brachte Myszkowski einen Besuch mit: "Alda ist der könig mit dem obristen marschalk und wenig personen zwey stund in die nacht, wie man gleich zu der tafel gehn wöllen, unversehens und unerkannt in polnischer kleidung erschienen und hat der herr marschalk gemeldet, er bring einen herrn mit sich, wellicher ID und der königin die hand küssen wolle, wie dann auch beschechen. Und als hernach erzherzog Maximilian mein genädigster herr in daß zimer kommen und disem unbekanntem herrn gleichfalls die hand geben, argwonten ID gleich, was die sach wäre und sagten zu ID meiner genädigsten frauen, dises wäre gewis der könig, darauf ID (welliche den könig meines erachtens gleich anfangs gekennet) vermeldet: 'Dem ist also.' Und der handel ist offenbar, auf welliches wort die gebürente accoglienze mit bederteil grossen freuden auch nit geringer entsetzung und farbveränderung der königin gefolget."²⁹⁶

Bevor ich mich mit dem Einzug Konstanzes in Krakau beschäftige, muß ich noch zwei Dinge erwähnen. Als die erste Gemahlin des Königs anreiste, gab es vier Reisegesellschaften. Wie auch diesmal die der polnischen Gesandten und die der Braut. Doch es gab 1592 auch die kaiserlichen Gesandten und den Legaten Jerzy Radziwiłł. Die Frage des kaiserlichen Gesandten war wohl noch Ende Oktober 1605 ungeklärt.²⁹⁷ Doch dann hat der Kaiser Erzherzog Maximilian Ernst zu seinem Gesandten ernannt.²⁹⁸ Eine Art vornehmer Billigvariante.

²⁹⁵ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407. Lt. Branner war eine der beiden Damen die Ehefrau von Janusz Ostrogski, geb. Katarzyna Lubomirska, eine Tochter des soeben erwähnten Sebastian Lubomirski, dessen Ehefrau Anna die Schwester Jan Branickis war, der als königlicher Gesandter nach Graz gereist war Siehe S. 1395.

²⁹⁶ Der Bericht von Moyses vom 8. Dezember. Siehe die vorangehende Anm. Leitsch, Kleidung und Nation 7, 18.

²⁹⁷ Erz. Maria und Erz. Ferdinand an Rudolf II., Graz, 25. Oktober 1605, Konz. in HaFa 26, 193.

²⁹⁸ Sobieski, Sejm 1606, 8. Przeździecki, Diplomatie 2, 116. Fleming an Herzog Bogislaw, K., 18. November 1605 st.v., O. in AKS I 484, 157-162. Als kaiserlicher Gesandter begleitete er Konstanze zur Trauung und Krönung in die Kathedrale. In C, siehe Anm.318 und 429 idA. Die Grazer meinten, sie müßten den Kaiser daran erinnern, daß er einen Gesandten zur Hochzeit schicke. Marias und Ferdinands Schreiben vom 25. Oktober 1605, siehe die vorangehende Anm. Es gibt zwar ein Kreditiv für den Hofmarschall Jakob Breuner, doch mag es sein, daß er die Braut nur durch Böhmen begleitete (Kreditiv des Kaisers vom 5. November 1605, Konz. in Polonica 53, 1605, 15-16), denn Maximilian Ernst überreichte auch das Geschenk des Kaisers. Branner an Erz. Ferdinand, Graz [richtig K.], 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 146-153.

Einen päpstlichen Legaten zur Hochzeit mußte es geben, doch die vom neugewählten Papst ernannte Person war für diese Funktion völlig ungeeignet. Das hängt gewiß damit zusammen, daß durch den Wechsel auf dem Papstthron noch unerfahrene Leute diese Entscheidung zu treffen hatten. Der zum Legaten ernannte Bernard Maciejowski war noch Bischof von Krakau, doch hatte ihn der König im Mai 1605 für die höchste geistliche Würde des Landes, für das Erzbistum Gnesen, vorgeschlagen. Auch hatte ihn am 9. Juni 1604 der Papst zum Kardinal ernannt, doch verzögerte sich die Übersendung des Kardinalshuts. Er war ursprünglich gegen die Ehe des Königs mit einer Grazer Erzherzogin gewesen, hat dann jedoch wesentlich zur Kompromißlösung des 7. März beigetragen; dafür, so meinte man, hat ihn der König für das Erzbistum vorgeschlagen.²⁹⁹ Danach – nun war die Ernennung zum Erzbischof nicht mehr rückgängig zu machen – agierte er wieder gegen diese Eheschließung und versuchte, den Papst zu überreden, die Dispens nicht zu erteilen.³⁰⁰ Dem König gingen die Intrigen Maciejowskis sehr auf die Nerven. Schließlich sagte er ihm, daß er "non curi la sua presenza nel tempo delle nozze qui".³⁰¹ Wie sollte dieser Mann als Legat fungieren und die Trauung vollziehen? Der König versuchte, bevor er von der Ernennung Maciejowskis zum Legaten erfuhr, diese Peinlichkeit zu verhindern. Bei der folgenden Audienz erzählte er dem Nuntius, im Jahre 1592 sei Radziwiłł nur deshalb zum Legaten ernannt worden, weil es zu der Zeit am polnischen Hof keinen Nuntius gegeben habe. Das habe zu protokollarischen Schwierigkeiten geführt, weil die anderen Bischöfe nicht dulden wollten, daß einer der ihren sich nun kurzfristig deutlich über sie erhebe. Ihm sei jeder als Legat recht, er sollte jedoch ein Kardinal oder doch zumindest ein Prälat sein.³⁰² Der König konnte dem Papst keine Vorschläge machen, doch gab er hiemit klar zu verstehen, daß er den Nuntius für den idealen und einen Einheimischen für einen wenig geeigneten Kandidaten hielt. Doch diese Hinweise kamen zu spät. Der Papst ernannte Maciejowski am 12. September zum *legatus a latere*.³⁰³ Da

²⁹⁹ Zum Allgemeinen siehe Dziegielewski, Maciejowski. Ferner S. 1390.

³⁰⁰ Der König meinte, Zebrzydowski habe ihn überredet. Rangoni an Kardinal Valenti, K., 13. August 1605, O. in Borg II 232, 39-40. Siehe auch Anm. 245 idA.

³⁰¹ Rangonis Bericht vom 13. August 1605, siehe die vorangehende Anm. Ferner auch Sobieski, Sejm 1606, 12.

³⁰² Rangoni an Kardinal Valenti, K., 20. August 1605, O. in Borg II 232, 41-42. Vielleicht hat der König auch versucht, dem Papst seine Meinung deutlicher zu übermitteln, denn in der offiziellen Bitte um Entsendung eines Legaten weist der König darauf hin, er habe Powskiński diesbezüglich instruiert. Sigismund III. an Paul V., K., 20. August 1605, Kop. in BKór 312, 63v.-64r. Die Instruktion für Powskiński konnte ich nicht finden, doch die Reaktion des Papstes auf dessen Anbringen. Der Papst bedauerte, daß er diesmal den Wünschen des Königs nicht habe entsprechen können. Paul V. an Sigismund III., Rom, 24. September 1605, in Armarium 45/1, 120.

³⁰³ Zwei Schreiben Pauls V. an Maciejowski und Sigismund III., Rom, 12. September 1605, in Armarium 45/1, 108r., 108v.-109r. Im selben Armarium auch Schreiben an Erzherzogin Maria (16. September, 114) und Glückwünsche des Papstes mit dem Hinweis, Maciejowski werde die richtigen

konnte er den Inhalt des Berichtes seines Nuntius aus Krakau vom 13. August schon kennen; den vom 20. August kannte er gewiß noch nicht. Der König dankte kurz für die Ernennung Maciejowskis,³⁰⁴ doch der Nuntius schilderte sehr eindrucksvoll das Entsetzen des Königs: Als Rangoni ihm die Neuigkeit mitteilte, "si voltò con prestezza dicendo: 'Questo cardinale?' et affermatoli, che lui, non parlò più." Am Nachmittag überreichte der Nuntius das Breve. Wieder sagte der König nichts. Rangoni fügte hinzu, es sei ihm klar gewesen, "che le potria esser stato più grato ogn'altro cardinale che quello di Cracovia", und das vor allem wegen der Bemühungen des Kardinals, die Ehe mit Erzherzogin Konstanze zu verhindern.³⁰⁵

Mit Ehrungen wurde Maciejowski in den Jahren 1604 und 1605 sehr verwöhnt, was ihn, wie wir noch sehen werden, hochmütig machte. Im Juni 1604 wurde er zum Kardinal ernannt.³⁰⁶ Ob nun der König mit Maciejowski ein Tauschgeschäft (Konstanze für Gnesen) vereinbarte³⁰⁷ oder ob sich der Papst mit Erfolg für die Ernennung zum Erzbischof einsetzte,³⁰⁸ ist für uns nicht von Bedeutung, denn das Erzbistum übernahm er erst im folgenden Jahr.³⁰⁹ Doch der Kardinalshut und das Dekret der Ernennung zum Legaten mußten ihm feierlich vor der Hochzeit übergeben werden. Mit dieser Aufgabe betraute der Papst den *cameriere d'onore di Sua Beatitudine* Fabian Konopacki.³¹⁰ Dieser reiste über Graz, brachte wohl päpstliche Schreiben dahin,³¹¹ hielt sich aber dort nur kurz auf.³¹² Am 6. November zog er mit großer Pracht in Krakau ein,³¹³ und am 27. November 1605 überreichte Nuntius Claudio Rangoni dem Bischof von Krakau den Kardinalshut.³¹⁴ Als die Hochzeitsfeierlichkeiten begannen, war er Kardinal und Legat – und das gewiß nicht, um dem König eine Freude zu machen. Jedenfalls gab es diesmal keinen anreisenden Legaten und daher um noch eine Reisegesellschaft weniger.

Glückwünsche überbringen, an Sigismund III. und Erzh. Konstanze (19. September, 117). Bei Theiner (Monumenta 3, 287-288, 293-294) ist die Ernennung Maciejowskis mit 13. und der Brief an Konstanze mit 16. September datiert. Siehe Anm. 252 idA. Über die Ernennung zum Legaten und dessen Wirken auch Schriftstücke in Borg III 12c 7-11 und Borg II 308, 41-47.

³⁰⁴ Sigismund III. an Paul V., K., 30. September 1605, O. in Borg IV 21, 16.

³⁰⁵ Rangoni an S. Borghese, K., 1. Oktober 1605, O. in Borg II 232, 60-63. Das Breve war von einem Kurier gebracht worden. Der erreichte Krakau am Sonntag, den 25. September; am selben Tag überreichte der Nuntius das päpstliche Schreiben. Die normale Post hätte zweimal so lange gebraucht.

³⁰⁶ Klemens VIII. an Sigismund III., Rom., 16. Juni 1604, in: Theiner, Monumenta 3, 284. Wielewicky 2, 61.

³⁰⁷ Siehe S. 1390, 1395.

³⁰⁸ Jean de la Blaque an Antonio Possevino, W., 11. März 1605, O. in ARSI-Pol 81 I 94.

³⁰⁹ Nitecki 133.

³¹⁰ Paul V. an Erzh. Maria, Rom, 16. September 1605, in Armarium 45/1, 114.

³¹¹ G. Porzia an S. Borghese, Graz, 3. Oktober 1605, O. in Borg II 195-196, 29.

³¹² Am 12. Oktober war er bereits in Linz. Szyszkowski, Diarium sub dato.

³¹³ Zeitung aus Krakau vom 7. November [1605], in TekNar 100, 369-372.

³¹⁴ Wielewicky 2, 102. Genau beschrieben in C (siehe Anm. 318 idA).

Der repräsentative Teil der Hochzeitsfeierlichkeiten begann mit dem Einzug der Braut in Krakau. Im Prinzip unterschied sich in Ordnung und Prachtentfaltung dieser *ingressus* nicht von dem der ersten Gemahlin des Königs. Die Quellenlage ist allerdings anders, es gibt keine zeitgenössischen Drucke, keine Publikation, die dem Bericht Morlupinos entsprochen hätten, keine Gesandtenberichte und auch keine erkennbaren Absichten der Erzherzogin Maria, einen größeren Bericht drucken zu lassen. Dafür gibt es Beschreibungen der Hochzeit in polnischer Sprache, die wiederum für die Hochzeit des Jahres 1592 fehlen. Ich will nun kurz die Quellen charakterisieren und mit denen beginnen, deren Verfasser auch über die Ereignisse der folgenden Tage berichteten.³¹⁵ Der Bericht Szyszkowskis bzw. Paul Gieses erfaßt die Zeit von der Abreise der Gesandtschaft nach Prag bis zur Krönung am 11. Dezember (A).³¹⁶ In den beiden großen Berichten in polnischer Sprache wird nicht nur die königliche Hochzeit beschrieben, sondern es ist auch viel Raum gewidmet den *sponsalia* Marinas und Lžedmitrijs, des zu der Zeit regierenden Zaren. In dem einen Text tritt das nicht so deutlich hervor (B),³¹⁷ in dem zweiten weist man sogar im Titel darauf hin (C), daß über zwei Eheverbindungen berichtet wird.³¹⁸ Ich kann mir nicht vorstellen, daß Texte dieser Art vom königlichen Hof gefördert oder auch nur angeregt wurden, denn die Vermischung der beiden Ereignisse suggeriert, daß es sich um zwei gleichermaßen wichtige und würdige Eheschließungen gehandelt habe. In den Augen des Königs haben die Moskauer

³¹⁵ Die meisten der hier herangezogenen Texte hat Bocheński (Opis) ausgewertet, ihm verdanke ich auch manche Entdeckung. Allerdings werteten er und Żygulski (Uwagi 19) nur die Quellen der BCzart aus.

³¹⁶ A=Szyszkowski, Diarium. Siehe Anm. 253 idA. Bocheński (Opis 47) schreibt den Text Paul Giese zu und nennt ihn Sekretär der Königin Konstanze. Er bezeichnete sich selbst als Kaplan und in der Handschrift nur als Schreiber des prächtigen Stückes, aber vielleicht war er auch der Verfasser des Textes. Er widmete das Werk der Königin und datierte es auch: 1. Januar 1610. Der Text ist wohl laufend angefertigt worden, denn viele Details hätte man vier Jahre später nicht mehr gewußt. Nur die Reinschrift entstand so spät. Eigenartig ist, daß Giese als königlicher Sekretär nicht aufscheint (fehlt in Wiśniewski) und daß er in den von mir ausgewerteten Materialien nur einmal viele Jahre später erwähnt wird: Der Papst bat die Königin, sie möge etwas für Giese tun. Gregor XV. (auch Kardinal Ludovisi) an Königin Konstanze, Rom, 19. Februar 1622, in TekNar 114, 81. Er diente also wohl in irgendeiner Form der Königin.

³¹⁷ B=Porządek albo opisanie wesela krola JM Zygmunta trzeciego z krolewą JM Constantią Rakuszanką anno 1605, in BCzart 966 IV 709-716 und BNar III 3087, 102r.-109r. Der Text des zweiten Exemplares ist länger. Da der des ersten Exemplares abrupt abbricht, ist wohl anzunehmen, daß es sich um eine unvollendete Kopie handelt.

³¹⁸ C=Diariusz rzeczy wszystkich przesz weszele KJM począwszy od przyiachania czarowego poszła, in BRacz 16, 312-329. Von der zweiten Kopie – BCzart 1623, 311-334 – habe ich den Titel leider nicht notiert (siehe Szweykowska, Widowiska 27). Die beiden Berichte sind fast identisch, doch das zweite Exemplar hat noch einen zusätzlichen Text am Ende – eine genaue Aufstellung der Reihenfolge, in der man am 4. Dezember in die Stadt zog. Ich wertete vor allem das Exemplar aus der BRacz aus.

kurz zuvor einen Parvenu bzw. Sohn eines Parvenus, also nicht mehr so ganz Parvenu, vom Thron gestürzt. Dann wählten sie einen Nachfolger, der angeblich ein Zarensprößling war und der eine Dame zur Zarin erkor, die den Stammbaum seiner Kinder verunzieren mußte, während doch Sigismund selbst eben dabei war, den Stammbaum seiner Kinder mächtig zu schönen. Noch ein Bericht größeren Umfangs in italienischer Sprache wäre zu erwähnen (D).³¹⁹ In weiteren Schriftstücken wird nur über den Einzug berichtet. Erhalten sind zwei Anordnungen, wie der Einzug zu gestalten sei. Nur zwei weitere Texte dieser Art konnte ich bei meiner Suche nach Material zu diesem Buch finden: Einen zur Planung eines Festbanketts,³²⁰ einen zur Gestaltung eines Teils eines Begräbnisses³²¹ und diese uns hier interessierenden Schriftstücke. Im ersten sind allerdings Weisungen nicht nur zum Einzug, sondern auch für die Bankette der Hochzeitsfeierlichkeiten enthalten (E und Reg).³²² Ein polnischer Text ist in einer langen (F)³²³ und in einer kurzen (G)³²⁴ Fassung erhalten, ferner gibt es noch einen Bericht in italienischer Sprache (H).³²⁵ Zwei Begleiter der Erzherzogin Maria berichteten oft und ausführlich über das Geschehen an Erzherzog Ferdinand: Branner (I)³²⁶ und Moyses (J)³²⁷ schrieben auch über den Einzug. Der Nuntius berichtete eher kurz und eigentlich nur über die fürstlichen Personen (K).³²⁸

Zur Hochzeit des Jahres 1592 gab es noch die prächtige Chronik eines Krakauer Bürgers (Kronika), über die Hochzeit des Jahres 1605 schrieben die Chronisten nichts, das nicht in den bereits vorgestellten Berichten viel besser und genauer zu

³¹⁹ **D**=Ragguaglio dell'ultime nozze del re di Polonia con la sorella austriaca della prima moglie, in TekNar 101, 25-26. Der Verfasser, gewiß ein Italiener, hatte zur Zeit der Abfassung des Berichts wohl schon eine längere Zeit in Polen verbracht.

³²⁰ Siehe S. 988.

³²¹ Siehe S. 1054.

³²² **E**=Ruszenie z namiotku, w ktorym się KJM z krolową wital, do miasta, in BRacz 16, 310-311. **Reg**=Angaben siehe Anm. 340 idA.

³²³ **F**=Ingressus s-mae Constanciae archiducissae Austriae reginae Poloniae in anno Domini 1605, in BCzart 1662, 299-302; ediert in Bocheński, Opis 110-114.

³²⁴ **G**=Wiazd KJM Constantiey do Krakowa, in BCzart 350 IV 614-623. Vermutlich war F die Vorlage für G. In G fehlen die Texte der Triumphbögen und ein größerer Abschnitt am Ende.

³²⁵ **H**=Relazione dell'entrata solenne fatta in Cracovia dalla nuova regina di Polonia riscontrata dal re suo marito con grandissima pompa. Di Cracovia di 10 di dicembre 1605, in TekNar 100, 415. Die Datierung ist korrigiert von 20. auf 10., doch geht das richtige Datum aus dem recht kurz-sorischen Bericht über die folgenden Tage hervor.

³²⁶ **I**=Johann Branner an Erzh. Ferdinand, K. [im O. irrtümlich Graz], 5. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 136-141.

³²⁷ **J**= Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407. Der Vorname von Moyses wird in keinem der Schriftstücke genannt, die ich einsehen konnte. Im Verzeichnis der Begleiter der Erzh. Maria (siehe Anm. 284 idA) sind zu fast allen Personen die Vornamen angegeben, doch auch hier steht nur "secretari Noise".

³²⁸ **K**=Rangoni an S. Borghese, K., 5. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 90 und 93.

finden wäre.³²⁹ In der Literatur ist über den Verlauf dieser Hochzeit wenig,³³⁰ über die folgenden Ereignisse, über den *rokosz*, der zum Teil auch eine Folge dieser Heirat war, sehr viel geschrieben worden. Dennoch gibt es eine Reihe von Veröffentlichungen über den Einzug Konstanzes, die einer bestimmten sehr interessanten – man kann wohl sagen: der für unsere Thematik interessantesten – Quelle gewidmet sind. Von ihr war bisher nicht die Rede, denn es handelt sich nicht um einen Text, sondern um eine bildliche Darstellung von hoher Authentizität und auch hohem Aussagewert. Auf einem Papierstreifen mit den Maßen 27 x 1528 cm ist der Einzug bzw. das Kernstück des Einzugs abgebildet; für die Abbildung des gesamten Zuges hätte wohl auch die zehnfache Länge des Streifens nicht gereicht. Das Stück kannte man schon länger,³³¹ doch erst nach 1974, als die schwedische Regierung und die Kungl. Livrustkammaren dieses im Jahre 1655 oder 1656 geraubte Stück dem Königsschloß in Warschau zum Geschenk machten, beschäftigen sich die Historiker³³² und Kunsthistoriker³³³ intensiver mit dieser interessanten Quelle und haben auch schriftliche Quellen zur Deutung des Dargestellten herangezogen.³³⁴

Wir haben die Reise der fürstlichen Personen bis zum 3. Dezember verfolgt. An dem Tag kamen sie in Łobzów an. Anna, die erste Gemahlin, reiste von Balice nach Krakau,³³⁵ Konstanze kam nach Łobzów. Das offiziell erste Zusammentref-

³²⁹ Am besten noch A-Łubieński, *Motus* 38-39; Łubieński, *Rozruchy* 58-59; A-Piasecki, 1645, 272-273; Wielewicz 2, 103-104.

³³⁰ Hurter, *Ferdinand* 5, 27-29; Przeździecki, *Diplomatia* 2, 117; Fabiani, *Dwór Wazów* 108, 112-115.

³³¹ Steneberg; Tomkiewicz, *Malarstwo* 59; Żygulski, *Uwagi* 8-9.

³³² Rożek, *Uroczystości* 44-54.

³³³ *Sztuka dworu* 21-22, 46, Abb. 10 und 11; Żurawska, *Powozy* 48; Żurawska (*Pojazdy* 116, Abb. 21; Tafel 1) hat alle Wagen, die man auf dem Streifen sieht, abgebildet und besprochen. Żygulski, *Broń* 295.

³³⁴ Żygulski, *Uwagi* und Bocheński, *Opis*. Diesen Aufsätzen sind die bisher besten Farb reproduktionen von Teilen des Streifens und in einer eigenen Beilage erstmals eine Schwarzweißreproduktion des gesamten Streifens beigegeben. – Natürlich stellt man sich die Frage, wer diesen Streifen angefertigt hat. Im Gefolge der Erz. Maria gab es einen Mann, der als Maler Balthasar Gebhard (Verzeichnuß, siehe Anm. 284 idA) bzw. als Balthasar Gerhart, Hofmaler (Aufstellung diverser Ausgaben in *HaFa* 26, 251-256) bezeichnet wird. Hier erhält U. Meyerin fl 100, weil sich Gerhart eine Rippe gebrochen hat. Erik Steneberg hielt ihn für den Maler des Streifens. Żygulski (*Uwagi* 9, 14) schrieb, er müsse das zurückweisen. Eine Krakauer Werkstatt, so meint er, habe den Streifen angefertigt. Weder kann er zeigen, daß es eine solche Werkstatt in Krakau gegeben hat, noch kann er ein einziges stichhaltiges Argument gegen Gerhart vorbringen, von dem er offensichtlich genausowenig weiß wie ich. Wie erklärt er die deutschsprachigen Legenden auf dem Streifen? Auf den Similes sind sie entweder weggeschnitten oder unlesbar, doch Bocheński (*Opis*) hat sie ausgewertet und zitiert. Es sollte sich ein ernsthafter Kunsthistoriker mit dieser Frage beschäftigen.

³³⁵ Siehe S. 1200.

fen von Braut und Bräutigam fand also ganz in der Nähe des letzten Nachtlagers statt.³³⁶ Man wird wohl bedacht haben, daß die Sonne nicht wie bei der ersten Hochzeit Ende Mai um ungefähr 8 Uhr abends unterging, sondern wesentlich früher. Der König war auch schon um 11 Uhr bei den Zelten (F, J), mußte jedoch – gemeinsam mit Tausenden anderen – auf die Braut bis 4 Uhr warten (F).³³⁷ Wie dreizehneinhalb Jahre zuvor waren im Zentrum Zelte aufgebaut, der König wartete in einem, die Erzherzoginnen kamen in ein zweites (K): "Ciascheduno de quali uscito dal proprio padiglione in un istesso tempo s'incontrorno in altro padiglione, che stava nel mezzo, dove dopo l'haver toccata la mano il re all'arciduchessa, alla sposa, alla sorella et fratello fu salutata dal vicecancelliere con elegante et breve oratione, con concetti pieni d'allegrezza et di speranza di felice successo per la venuta sua in questo regno."³³⁸ Auf die Rede folgte die Gegenrede und dann die Begrüßung bzw. Vorstellung der anwesenden Würdenträger. Die fürstliche Gesellschaft verbrachte vor bzw. in den Zelten ganze drei Stunden (C), bevor sie loszogen. Das bedeutet aber nicht, daß erst dann der *ingressus* begonnen hätte.

Die rund um die Zelte aufgestellten feierlich und prächtig gekleideten Gruppen, mehrere Tausend Personen, defilierten zuerst an den Zelten, also an den fürstlichen Personen vorbei (C). Anschließend zogen sie stadtwärts. Die fürstlichen Personen schlossen sich erst fast am Ende dem schier endlosen Zug an. Nach ihnen folgten nur die Damen des Hofes und die Ehefrauen der Würdenträger.³³⁹ Zu Beginn des *cortège* gingen die Infanterie und die Städter. Im Vergleich zu anderen Gruppen waren diese nicht sehr bunt, vor allem nicht so abwechslungsreich ausgestattet, doch boten sie offensichtlich den Zuschauern ein Bild, das diese gerne sahen: Von den Italienern sah einer 1500 Mann Krakauer Stadtbürger "habiti all'italiana" (H), ein anderer 3.000 "vestiti all'italiana" (D). Branner, der Kammerdiener der Erzherzogin Maria, schrieb hingegen: "Die burgerschaft ist alle auf teutsch geklaidt ... aufgezogen" (I; auch C). Branner hat nicht versucht, sie zu zählen, sonst hätten wir noch eine weitere Zahl. Am faszinierendsten fanden die Zuseher die Reiterei, und

³³⁶ Auf dem Feld zwischen Łobzów und dem Nachbardorf Bronowice (C, F). Ist heute im Stadtgebiet von Krakau.

³³⁷ B: nach 3 Uhr; A, C, H, K: nach dem Mittagessen. Die beiden Gesandten waren schon um 10 Uhr bei den Erzherzoginnen (A). Nur Branner (I) versucht die Schuld auf den König zu schieben: Die Teilnehmer seien schon um 8 Uhr da gewesen, doch der König sei erst nach dem Mittagessen gekommen.

³³⁸ Man erhält den Eindruck, es habe drei Zelte gegeben (so auch A und B), doch die meisten sahen 4 Zelte (C, F, G, I, J); nur die Italiener sahen mehr, einer 5 (H), der andere sogar 12 (D). In F wird auch die Funktion des vierten Zelts erklärt – dort hielt sich Anna Wazówna mit ihren Hofdamen auf.

³³⁹ Über die Reihenfolge siehe BRacz 16, 310; BCzart 1623, 333-334.

zwar vor allem die Husaren,³⁴⁰ in den Berichten nannte man sie *copi* (I), *copien* (J), *kopyinik* (C)³⁴¹ oder *hastatus* (A). Alle Berichterstatter schwärmten von der prächtigen Ausstattung der Reiter des Königs und der Adeligen. Zumindest in zwei Berichten (B,C) werden die Gruppen auch genauer beschrieben, wobei auffällt, daß die meisten nach türkischer Art gekleidet waren, manche nach persischer; italienische und deutsche Mode war bei den Adeligen nicht so sehr beliebt.

Die Prachtentfaltung war erstaunlich, auch der persische Gesandte war beeindruckt. Vielleicht weil er so viel ihm Vertrautes sah. Die Perser, die zuvor lange in Prag gewesen waren, sagten, sie hätten "in Europa kein nation gesehen, die inen allem procedieren und tuen nach besser gefalle als die Pollaken. Vielleicht kombt diese meinung ex sympathia naturali her, dann sich die Polln ausser der religion mit den sitten, kleidern und waffen mit den mahometaneren nit wenig vergleichen[= sehr ähnlich sind; J]." – Auch Italiener, Deutsche und Armenier waren verblüfft (obstupebant). Die beiden italienischen (D,H) und die beiden deutschen (I,J) Berichterstatter bestätigten diesen Hinweis in einem Bericht eines Polen (C).

Wie auch sonst in den Berichten heimischer Autoren nannte man gerne viele Namen von Würdenträgern. Ich habe nicht systematisch alle Namen in meinen Notizen festgehalten, sie finden sich in A, B,³⁴² C und Reg.³⁴³ Wie zu erwarten, decken sich die Berichte vom Einzug nicht mit der Planung (E und Reg); erstaunlicherweise sahen auch die drei polnischen Berichterstatter nicht *poczty* (Einzahl *poczet*, Geleitzug) derselben Herren. Insgesamt habe ich 37 Namen gefunden. Meine Notizen aus Reg sind jedoch leider mangelhaft, es gibt gewiß noch mehr Nennungen und vor allem auch Namen, die nur in Reg aufscheinen, wobei offen bleibt, ob sie keinen *poczet* schickten oder ob keiner der Berichterstatter die Teilnehmer als solche erkannte. Nach meinen Notizen kommen nur sechs Namen in allen vier Quellen (A, B, C und Reg) vor, acht in drei, fünf in zwei und 18 in nur

³⁴⁰ Reiestr pocztow ktore stawili na weselę KJM w Krakowie, sine dato [gewiß 1605], in BCzart 351, 379-382. Das sind Aufzeichnungen, die zu der Planung gehörten, doch im Prinzip stimmt diese Ordnung auch mit den Berichten überein. Warum Bocheński (Opis 49) dieses Schriftstück der Planung nicht heranzog, verstehe ich nicht.

³⁴¹ In C wird gelegentlich erwähnt, daß solche Lanzenreiter nach Husarenart ausgerüstet waren. Im heutigen Polnischen: *kopijnik* von *kopia* die Lanze. Da die deutschen Berichterstatter die Männer *copi* nannten, sprach man wohl von Lanzen und nicht Lanzenreitern. In den polnischen Texten ist meist von *poczet* (=Abteilung) oder *chorągiew* (= Fähnlein, also Abteilung) die Rede.

³⁴² Hätte ich während der Arbeit in BCzart gewußt, daß die Namen interessant sind, hätte ich sie aus B herausgeschrieben, wie ich das für A tat, doch schadet das nicht, denn Bocheński (Opis 49-50) hat A und B ausgewertet, nicht jedoch Reg. C kannte er nicht, doch von C habe ich aus der BRacz eine Xerokopie. Diesen Text konnte ich ganz auswerten.

³⁴³ Leider habe ich aus Reg die vielen Namen von Würdenträgern, die nur kleine *poczty* schicken sollten, nicht herausgeschrieben, nur die mit größeren (Lanzenreiter und Kosaken bis 50, Fußsoldaten bis 80). – Ein kurzes Verzeichnis der *poczty* auch in TekNar 100, 425-426.

einer Quelle. Manche Würdenträger haben alle drei Arten von Soldaten in den *cortège* entsandt: Lanzenreiter/Kosaken/Fußsoldaten. Wenn ich nun gelegentlich Zahlen durch Querstriche trenne, sind diese drei Gruppen damit gemeint; man muß jedoch bedenken, daß die Berichterstatter der zweiten und vor allem der dritten Gruppe weniger Aufmerksamkeit schenkten, so daß die Angaben über die erste viel verlässlicher sind. So würde ich Zweifel anmelden, daß auch nur eine der Angaben über Jan (richtig: Andrzej) Tęczyński, Kastellan von Wislica, stimmt: A: 50/50/50; B: 63/-/-; C: 50/-/-; Reg: 50/-/-. Dabei sind diese Angaben noch einigermaßen gleichartig. Da sind die Unterschiede bei Mikołaj Spytek Ligęza viel größer: A: 50/50/50; B: 100/20/50; C: 60/200/220; Reg: 100/200/-. Doch Zahlen sind vielleicht gar nicht so wichtig: Von Lew Sapieha wird einmal berichtet, er schicke nur 7 Lanzenreiter (Reg), ein zweites Mal, er habe 60 Fußsoldaten geschickt (C). Wieso kommt ein so wichtiger Mann wie der litauische Großkanzler nur in zwei Verzeichnissen mit Angaben vor, die einander widersprechen? Wieso kommen Zygmunt Myszkowski und sein Bruder Piotr nur in C mit 300 bzw. 30 Fußsoldaten vor? Nicht einmal in A wird Zygmunt, immerhin der Krongroßmarschall, genannt, obwohl er doch gemeinsam mit Szyszkowski nach Prag und Graz gereist war und die Braut zu den Zelten geleitete. Andererseits finden wir den Kronhofmarschall Mikołaj Wolski in allen vier Verzeichnissen (A: 50/-/-; B: 60/-/50; C: 60/-/60; Reg: 60/-/-). Jerzy Mniszech wird nur in B (50/-/100) erwähnt, obwohl er wegen seiner Unternehmungen im Moskauer Staat und wegen der Heirat seiner Tochter mit Lžedmitrij damals wohl den höchsten Bekanntheitsgrad hatte. Warum fehlt Aleksander Koniecpolski in Reg? Er hat gewiß an dem Text mitgearbeitet und war für die Aufstellung und das Verhalten der *poczty* verantwortlich(C)! Die Zahl seiner Soldaten war auch beachtlich: A:100/50/50; B: 130/-/100 und C: 120/-/-.

Wenn ich für die Lanzenreiter die mir zur Verfügung stehenden Zahlen addiere, dann ergeben die jeweils höchsten Zahlen insgesamt 1.653 und die niedrigsten 1.304. Das entspricht auch ungefähr den Schätzungen der Beobachter: 1600 (C), 1200 (F, G), 1400 (H), ca. 2000 (I, J). Nach der Planung (Reg) war man auf die Teilnahme von 1233/296/1180 Personen vorbereitet. Die zuletzt genannte Zahl gibt an, wie viele Fußsoldaten die adeligen Würdenträger bereitstellten. Die Zahl der Fußsoldaten insgesamt war viel höher, da noch die von den drei Städten (Kraukau, Stradom und Kazimierz) und schließlich auch die des Königs hinzukamen.

Die Italiener und die Begleiter der Erzherzogin waren begeistert von dem Schauspiel: Die Lanzenreiter waren köstlich ausgerüstet, "wie es particulatim zu erzählen ein unmöglich ding wäre, also hat es, zumal weil die sonne geschinnen und dem haufen noch so einen grossen glanz gegeben, ein überaus schönes und lustiges ansehen gehabt. Ein einziger herr, der waivoda Posananzki genannt, hat under seinem sattel 80 pferd gehabt, die alle mit silber und verguldem zeug gezieret, und keines darunter, so nicht über 100, etliche aber wol zu 400 tallern und mehr wert gewest. Die reuter darauf hatten alle vergulte rüstungen, vergulte stangen an

den copien, und ware der halbe teil mit tigreheuten, der ander halbe teil aber mit blauem guldenem stuk auf dem ruggen und die pfärd irer gewonheit nach hinder dem sattel bedekt." Der Gesamteindruck war, daß alles "dermassen so schimerent und glanzent, daß ich glaube, es künde in der welt nichts herrlichers noch schöners oder, sovil dises particular betrifft, etwas über die polnische reuterey gefunden werden, dann ob die Spannier wol mit kleinoter und steinwerk geschmukt und auch sonst in kleideren gar attilati sein, so hat es doch kein so kriegerisches und mannliches ansehen" (J).³⁴⁴ Auf die Reiterei folgten die Bediensteten des königlichen, dann die des erzherzöglichen Hofes. Ihnen folgten die Senatoren und dann die erzherzöglichen Würdenträger. Erst dann kam der König, seine Erscheinung hat Moyses (J) trefflich beschrieben: "IKM hatten ein rot sametin kleid auf italiänische mannier iedoch mit sivilianischen hosen an, welliches allenthalb mit erhebtem guldenem laubwerk gar eng gestikt gewest, das man den samet kaum gesehen. An dem halse hätten IKM ein kostliche ketten von diemanten, auf dem haubt einen zarten filzhuet auf den form wie ED zu tragen pflegen, darauf einen stattlichen raigerbuschen, der stekte in einem kleinot mit kostlichen steinen und grossen perlen schier wie die haselnuß; die schnur correspondierte mit dem kleinot. Der mantel war von schönen zöblen mit schwarzem musiertem samet überzogen."³⁴⁵ Dem König folgte Erzherzog Maximilian Ernst mit dem Prinzen Władysław. Dann gingen die Marschälle Polens und Litauens, und nach ihnen fuhren die fürstlichen Damen im Wagen (C).

³⁴⁴ Wojewode von Posen war Hieronim Gostomski, von dem berichtet wird: A: 130/100/200; C 100/-/70; Reg gibt nur 100 Fußsoldaten an. Von dem "weiboda von Bosn" schwärmte auch Branner (I). Zu copien siehe Anm. 341 idA. Attilati, ital., bedeutet zierlich gekleidet. – Szyszkowski oder Giese (A) wurde beim Anblick der Reiter zu poetischen Worten angeregt; man hat den Eindruck, daß die Betrachter zu der Reiterpracht ein erotisches Verhältnis hatten: "Quarum, mirum dictu, quantus apparatus, quantus splendor fuerit. Nam una turma alteram et equorum praestantia et excellentia militarium virorum superabat. Rutilabant ornamenta equorum auro gemmisque distincta, coruscabant galeae loricaeque militum deauratae variaequae caelatae, micabant densissimarum hastarum cuspides horrifici. Hinc distinctus varietate colorum et habitu diversus cuiuslibet turmae ornatus oculos hominum perstringebat, illinc suavis et sonorus tubarum clangor, tibiaram et fidicularum modulate canentium sonus, raucidus timpanorum strepitus, caeteraque bellica toto patenti campo resonantia incitamenta hominum animos in stuporem rapiabant, eisque terrorem quandam iniiciebant."

³⁴⁵ J. Sivilianisch könnte "von Sevilla" bedeuten (ital. Siviglia). Zu musieren bzw. mosieren siehe Bei 2558. Auch ein Italiener (H) bemerkte zum König: "con habiti all'italiana superbissimi". Der zweite Italiener: "..., havendo un vestito di valuta di un milione tra le gioie del capello et altre, ch'erano nel vestito." – Eine so genaue Beschreibung der Kleidung der Königin gibt es leider nicht. In H: "La regina insieme con la sorella [= Erz. Maria Christierna] erano vestite alla spagnuola con vesti quella di drappo d'oro con fondo turchino et questa di raso negro lavorato con oro." Über die Edelsteine wolle er nicht schreiben, "dirò questo solo che n'erano quasi cariche".

Der König war umringt von Fußsoldaten und direkt hinter ihm kamen Trabanten, die eigens zu diesem Anlaß geprägte Münzen ins Volk warfen.³⁴⁶ Der *cortège* zog durch den Vorort Kleparz, dort gab es den ersten Triumphbogen mit lateinischen Texten. Man begrüßte Konstanze mit Glückwünschen (F). Auf der Triumphpforte ist "ein weisser adler gewest, wellicher – nachdem die daselbst verhandene cantorey ein schöne muteten gesungen – sich sechsmal gegen dem könig und der königin geneigt" (J, auch G). Dann zog man durch das Florianitor in die Stadt Krakau – da warteten die Vertreter der Bürgerschaft und der Universität. Der Rektor konnte die vorbereitete Rede wegen der fortgeschrittenen Stunde nicht halten,³⁴⁷ er sprach nur kurz (F). Dann zog man weiter zum Großen Marktplatz, dort gab es beim Ein- und Auszug die zweite und die dritte Triumphpforte (gute Beschreibung und Texte in F), schließlich vor dem Einzug in den Wawel die vierte (gute Beschreibung und Texte in F). In der Stadt bildeten die Abteilungen, die zuvor in die Stadt einmarschiert waren, für die Fürstlichkeiten ein Spalier (C).

Natürlich war es wegen der Unberechenbarkeit des Wetters immer riskant, ein solch monumentales Freiluftspektakel zu organisieren. Anfang Dezember war das besonders riskant. Wir haben gesehen, daß einige Tage zuvor der Empfang der Braut an der Grenze wegen eines Kälteeinbruchs nur in reduzierter Form inszeniert werden konnte. Doch der Wettergott war dem Einzug wohlgesinnt, es war heiter, trocken und warm (C: "pogoda była piękna, szucho y ciepło").

Erzherzogin Maria war schuld, das der *ingressus* nicht als Erfolg bezeichnet werden konnte. Sie hatte eindeutig das Kommando bei der Anreise, also war sie verantwortlich, daß die Braut mit ihrem Anhang ungefähr drei Stunden später als vorgesehen zu den Zelten kam. Bei der ersten Hochzeit im Mai war das nicht so arg, wenn man erst um sieben Uhr in die Stadt einzog. Da ging die Sonne erst um acht Uhr unter.³⁴⁸ Doch nun kam man in der Stadt erst zwei Stunden nach Sonnenuntergang an (C). "Si che la nobiltà et il popolo hebbero poco gusto della sopra-detta entrata, l'uno per non havere potuto vedere, l'altra per non esser stata veduta come desiderava per rispetto dell'oscurità della notte. V'erano ben delle torci et delle faci et delle candelee, ma non rendevano quel lume, che bisognava."³⁴⁹ In der

³⁴⁶ E. Abgebildet in A, D: "Giunti che furno alla porta della citta il tesoriere incominciò a spargere monete di mezzo scudo l'una per la città a loco per loco alla quantità di 6 mila scudi incirca, essendo in queste monete da una parte due colombe, una de quali fa mostra di montare adosso all'altra con un motto, che dice Regnum securum, e dall'altra parte una bilancia con un motto, che dice Non deficiat." Zu dem Ideengehalt der Triumphpforten siehe Targosz, Oprawa.

³⁴⁷ Der König ließ ihn darum bitten (G).

³⁴⁸ Meinem lieben Kollegen Jan Rydel und den Mitarbeitern der Krakauer Universitätssternwarte habe ich für diese Angabe zu danken; nach der "Sonnenuhr" ging die Sonne am 1. Juni 1592 um 20 Uhr und eine Minute unter.

³⁴⁹ H. In A ist sehr gut beschrieben, wie wegen beginnender Dunkelheit viele gleichzeitig die Stadt verlassen wollten und alle Tore verstopften.

Stadt kamen zu den vielen Tausenden Marschierern noch viel mehr Schaulustige hinzu. Da konnte es ohne Unordnung nicht abgehen. "Es ist aber allenthalben in den gassen ein schiessen aus grossen und klainen stüken und handroren gewest. Item auch ein solches pfüffen, trumeln, geschray und unzucht gewest, das sich ainer darob entsetzen und gleichsämb fürchten müsste" (I).³⁵⁰ Unzucht bedeutet hier Mangel an Disziplin. Es half nichts, daß für alle Bereiche Würdenträger eigens beauftragt wurden, für Ordnung zu sorgen (E).

Auf dem Wawel angekommen hörte man in der Kathedrale das Tedeum, und dann gingen schließlich alle zu Fuß in das benachbarte Königsschloß. Dort wurden sie im Hof mit einer besonders schön arrangierten musikalischen Darbietung empfangen.³⁵¹ Die Braut war am Ziel angekommen.

Dennoch ist damit die Geschichte des Einzugs noch nicht zu Ende. Die Königin zog nämlich am 6. Dezember nochmals ein, aber wohl kaum, weil sie die schönen Reiter nochmals sehen wollte,³⁵² denn sie war zweimal an ihnen vorbeigefahren, und sie waren einmal an ihr vorbeidefilirt, und das noch bei Tageslicht. Es wird gewiß nicht gelingen festzustellen, wer die Wiederholung wünschte, die Königin, Maximilian Ernst, die Gäste oder die polnischen Adligen.³⁵³ Branner, der den zweiten *ingressus* sehr ausführlich beschrieb, war überzeugt, daß die Zuseher und die Schausteller, daß also beide so unzufrieden waren, daß man sich zur Wiederholung entschloß. Da man schon um zwei Uhr mit dem Abmarsch vom nahen Feld begann, müßte man eigentlich noch bei Tageslicht in die Stadt gekommen sein, doch so ganz gelang das offenbar nicht, sonst hätte Branner wohl nicht geschrieben: "Verschmacht inen [=den polnischen Adligen] gar hart, das sie so vil spendiert, sich so statlich geziert und so vil verzört, bis der einritt geschehen und haben demnach 2mal bey der nacht in die stat einziehen miessen, das sie niemant gesehen. Es reuet sie nichts, wen sie nur bey tags in die stadt einziehen können, damit sowohl die in der stadt als ausser derselbigen gesehen, wie ein jeder aufgezogen were."³⁵⁴

Es fällt auf, daß nicht nur die polnischen Berichterstatter, sondern auch die anderen dem Gepränge, den Reitern und Pferden, den Wagen und Kleidern sehr viel Aufmerksamkeit schenkten, worüber sich der Historiker natürlich freut. Doch über die neue Königin schrieben sie kaum. Das ist doch irgendwie bezeichnend. Die Gäste kamen, um sich vor einander darzustellen, ihre Leidenschaft für prächtiges Gepränge auszuleben. Die neue Königin war nur ein Vorwand. Der Historiker

³⁵⁰ Auch in C: "Po uliczach wszędzie grano, ubique relucebant faces. Gdy iusz w rynek krolowa wiezdzała od muzyki, strzelby, equorum hinnitu pene obsurduimus."

³⁵¹ I. Den vollen Wortlaut der Quelle siehe S. 938. Auch in D beschrieben.

³⁵² C. Danach auch Rożek, Koronacje 64.

³⁵³ Siehe S. 968 und Anm. 446.

³⁵⁴ Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 9. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 141-145.

muß sich deshalb nicht grämen, denn Beschreibungen von Bräuten, die während der Hochzeit verfaßt werden, sind kaum jemals als historische Quellen zu gebrauchen.

4.3.1.4. Proteste und Widerstand des Adels gegen die Heirat

Es hätte in Teilen des Adels gewiß Widerstand gegen jede Heirat mit einer Habsburgerin gegeben, doch das trat diesmal in den Polemiken zurück. Das gewichtigste Argument gegen die Heirat mit Konstanze war der Umstand, daß sie die Schwester der ersten Gemahlin des Königs war. Mit einer Ehe dieser Art hatten die Polen schlechte Erfahrungen gemacht. Der letzte Jagellone war dreimal verheiratet, seine erste und seine dritte Frau waren Schwestern und Habsburgerinnen. Die dritte Ehe war anfangs gut, doch nach einigen Jahren entwickelte der König eine starke Abneigung gegen Königin Katharina. Diese Erfahrung wurde oft in den Argumentationen vorgebracht, sie war auch wohl in den Augen Zamoyskis oder doch zumindest in seiner Propaganda, wie wir gesehen haben, von großem Gewicht.³⁵⁵ Doch viel mehr noch wog die in Polen verbreitete Überzeugung, eine solche Ehe sei ein Inzest.³⁵⁶ Das war kein neues Problem, wollte doch Sigismund August seine dritte Ehe mit dem Hinweis auf ihren inzestuösen Charakter annullieren lassen.³⁵⁷ In den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts gab es einen prominenten Fall in Litauen, Krzysztof Mikołaj Radziwiłł heiratete in vierter Ehe Elżbieta Ostrogska, eine Schwester seiner zweiten Gemahlin; die Geistlichen waren nicht bereit, die Ehe als legal anzuerkennen, weder die katholischen noch die evangelischen.³⁵⁸ Diese cause célèbre ging sogar in ein Schreiben kaiserlicher Gesandter ein, die zu berichten wußten, daß Radziwiłł sehr reich geheiratet habe, doch "wegen obgedachter verbohtner heyrat ist vor seiner ankunft im raht etwaß erwehnet [worden], ob man ihme auch seine stell geben solte. Als er aber ankohmen, ist ihm dieselbe nit verwägert [worden], wie wir ihnen dan in unserer abfertigung im rahte gesehen."³⁵⁹ Das hatte der König miterlebt, es muß ihm daher bewußt gewesen sein, daß es in der polnischen Oberschicht eine gewisse Abneigung gegen eine solche Ehe gab, denn die Kollegialität und Toleranz, die polnische Herren Brüder untereinander hochhielten, ging im allgemeinen ganz besonders weit.

³⁵⁵ Siehe S. 1363-1390.

³⁵⁶ Zum Beispiel Akta zjazdu 27. Siehe auch Czaplinski, Jakubowski 256; Bystroń (Dzieje 2, 133) nimmt das einfach hin.

³⁵⁷ Sucheni-Grabowska, Beziehungen 65, 70-73, 76-77.

³⁵⁸ Jarminiński, Protestanci 73, 198, 244.

³⁵⁹ Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [ca. Anfang Juli 1593], O. und Kop. in Polonica 51, 1593, VI-XII, 49-78, 79-105 und 165.

Dennoch hat Sigismund, der so außerordentlich stark der christlichen Religion verbunden war, eine Ehe geschlossen, die von vielen Menschen, die ihn umgaben, als Inzest angesehen wurde. Wahrscheinlich war Anna von Innsbruck unfruchtbar; es war also eher gut, daß diese Verbindung nicht zustande kam. Doch die Pläne, Sigismund mit Magdalena von Bayern zu verheiraten, hat wohl letztlich Erzherzogin Maria ruiniert. Alle anderen möglichen Partnerinnen waren für Sigismund zu weit entfernt von seiner ersten Gemahlin, die in einer beeindruckenden Weise seine Vorstellungswelt dominierte, so daß er vielleicht gar nicht imstande war zu erkennen, welche ungute Rolle Erzherzogin Maria spielte: War sie doch die Mutter der Idealfrau, konnte also nichts Böses an sich haben. So viele mögliche Bräute gab es in Europa, die nicht Anlaß zu innenpolitischen Schwierigkeiten geben konnten. Doch der König wollte sie nicht. Erzherzogin Maria mußte sie ihm gar nicht verbieten oder madig machen.

Obwohl wir heute an einer solchen Heirat nichts Anstößiges finden, haben doch auch die modernen Historiker einfach aus den Quellen übernommen, daß der König unrecht gehandelt habe,³⁶⁰ daß fast alle gegen diese Ehe waren,³⁶¹ oder – wie sich nationalistische Historiker auszudrücken pflegten – das ganze Volk diese Ehe ablehnte.³⁶²

Manche Zeitgenossen haben noch fünfzehn oder zwanzig Jahre später gegen diese Ehe markige Sprüche geklopft, so etwa der Informant eines venezianischen Diplomaten, der noch im Jahre 1620 bemerkte, der König habe "contra il gusto et l'interesse del regno" geheiratet.³⁶³ Im selben Jahr sagte Piekarski, der den König ermorden wollen, im Verhör: "Uxor is mortuae incestuosus germanam duxit sororem."³⁶⁴ Einige Jahre später nannte ein hoher Würdenträger die Königin eine Hure; das war nur möglich, weil man ihre Ehe für sittenwidrig hielt.³⁶⁵ Sogar Historiker des 18. Jahrhunderts beschäftigten sich mit der Sache.³⁶⁶ Welche Gerüchte die Zeitgenossen verbreiteten, kann man daran erkennen, daß ein hoher osmanischer Würdenträger in den Jahren 1622/23 sich zu erinnern wußte, daß der Kaiser dem König Erzherzogin Konstanze nur unter der Bedingung zur Gemahlin gegeben habe, daß er ewig ein Feind des Sultans bleiben werde.³⁶⁷

Zwei Chronisten haben der Hochzeit deshalb mehr Aufmerksamkeit gewidmet, weil in der königsfeindlichen Propaganda während der folgenden Adelserhebung

³⁶⁰ Jasienica, Rzeczpospolita 269.

³⁶¹ Maciszewski, Moskwa 97; siehe etwa auch Herman, Wojna 72.

³⁶² Gegen den Willen des Volkes (Starzewski 198) oder der Szlachta (Śliwiński, Zamojski 380), was aber wohl das gleiche ist. Rudzki 2, 71.

³⁶³ Bericht von Polo Minio vom 2. November 1620, in: Relationen (Venedig)1, 93.

³⁶⁴ Leitsch, Piekarski 80.

³⁶⁵ Spisek 222, 233.

³⁶⁶ Lengnich 4, 353; Lauterbach 516-520.

³⁶⁷ Imperija, Osmanskaja 132.

die Eheschließung des Königs eine Rolle spielte. Wobei Piasecki seiner allgemeinen Einstellung gemäß auch hier nur böse Ausländer und den ausländerfreundlichen König als Verursacher allen Übels ansah.³⁶⁸ Łubieński hingegen sah in den schlechten Ratgebern und vor allem in Erzherzogin Maria den Ursprung des Unglücks, was ich auf Grund besserer Kenntnis der Quellen bestätigen kann.³⁶⁹ Andere wiederum gaben Nuntius Rangoni die Schuld,³⁷⁰ der jedoch nach meinem Informationsstand nur die Weisungen des Papstes befolgte.

Unter denen, die warnten und drohten, war Zamoyski gewiß derjenige, der beim Adel am meisten Gehör fand. Doch er starb, bevor die Sache akut wurde. Łubieński betrachtete das als wahres Unglück. Er war nämlich überzeugt, "si Zamoscius diutius vixisset, illum et opibus et auctoritate sua reliquos omnes a turbulentioribus consiliis et ausis cohibiturum fuisse".³⁷¹ Die Gruppe der engsten Vertrauten Zamoyskis zerfiel nach seinem Tod. Stanisław Żółkiewski, der wohl talentierteste unter ihnen, wandte sich noch zu Beginn des Jahres in sehr scharfen Worten gegen jede Ehe mit einer Habsburgerin und verärgerte den König.³⁷² Ihm kam im folgenden Aufruhr des Adels, im rokosz, eine Schlüsselrolle zu, denn als Feldhetman unterstanden ihm die Truppen. Er wandte sich gegen die Aufständischen. Deren Führung versuchte Mikołaj Zebrzydowski, in anderer Mitarbeiter Zamoyskis, an sich zu reißen; er war ein Musterbeispiel grotesker Selbstüberschätzung. Es war das Glück des Königs, daß sich keiner der politisch begabten Zeitgenossen um die Führung der Fronde bemühte. Über den Aufstand, soweit er das Leben der Königin betraf, wird noch zu berichten sein. Ich greife hier vor. Schon sehr früh soll Zebrzydowski mit seinen Drohungen begonnen haben, der König werde das Reich verlieren.³⁷³ Auch andere hohe Würdenträger, so Janusz Ostrogski, als Kastellan von Krakau der ranghöchste weltliche Senator, stießen mächtige Drohungen aus: Wenn Zamoyski das wolle, werde er den Adel aufbieten und Konstanze daran hindern, nach Krakau zu kommen.³⁷⁴

Die Eheschließung war nicht ungefährlich. Darauf wies auch der Hofprediger Piotr Skarga immer wieder hin. Er wollte, weil er diese Ehe nicht gutheißen konn-

³⁶⁸ A-Piasecki, 1645, 272-273.

³⁶⁹ A-Łubieński, Motus 36, 44, 61.

³⁷⁰ Giovanni Francesco Sernigi an Vinta, K., 15. Juli 1605, O. in Mediceo 4294, 108; in: Ciampi, Bibliografia 1, 277-278. Noch 1620 klagte Ursula über dieses Anschwärzen des Nuntius. U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 29. August 1620, O. in Polonica 53, 1620, 75-80.

³⁷¹ A-Łubieński, Motus 33.

³⁷² Prochaska, Żółkiewski 47; Besala 159.

³⁷³ Strzelecki, Sejm 1605, 193-194. In offiziellen Dokumenten klingt das milder. Akta krak 1, 267. In den Versammlungen später scharf. Akta zjazdu 106.

³⁷⁴ A-Łubieński, Motus 33; Łubieński, Rozruchy 54; Schmitt 64; Śliwiński, Żółkiewski 70.

te, den Hofdienst verlassen, doch der König war nicht bereit, ihn zu entlassen.³⁷⁵ Der Papst hatte dem König diese Ehe empfohlen. Wie konnte sich Skarga dann widersetzen?³⁷⁶ Doch die Argumente waren nicht nur religiöser Natur. Was daran Unrecht war oder sein konnte, mußte der König mit seinem Gewissen regeln, auch wenn ihm der Papst Dispens erteilte. Skarga war überzeugt, die Gefahren seien politischer Natur: "Ceteri omnes et nobilitas tota et plebs universa factum exhorrent. Unde facile ex modica occasione turbae excitari possunt."³⁷⁷ Wegen solcher Befürchtungen haben sogar so habsburgfreundlich gesinnte Würdenträger, wie etwa Jan Tarnowski,, von dieser Ehe abgeraten.³⁷⁸ Man konnte natürlich dem König den Vorwurf machen, daß er die Zeichen nicht erkannt habe oder daß er sich in diesen Ehebund eingelassen habe, obwohl er wußte, wie stark der Widerstand schon im Jahre 1592 gewesen war.³⁷⁹ Doch eben die Erfahrungen des Jahres 1592 haben ihn wohl dazu verleitet, die Zeichen nicht ernst zu nehmen. Auch damals gab es viel Lärm und Drohungen, doch am Ende zeigte es sich, daß der verbalen keine brachiale Gewalttätigkeit gefolgt war.³⁸⁰ In einem italienischen Bericht wird, was man als Erfahrung der vorangegangenen Jahre kannte, schlicht und einfach benannt: Die Polen "da principio fanno gran rumor et alla fine aderiscono alla volontà del principe".³⁸¹ Die Freude an der Hochzeit ließ man sich nicht verderben, zumindest der König war optimistisch, doch seine beschwichtigenden Erklärungen,³⁸² Beweise für die Rechtmäßigkeit der Ehe,³⁸³ Lobgedichte auf die neue Königin³⁸⁴ und die Loyalität so mancher Würdenträger³⁸⁵ konnten der Empörung bei so manchen anderen letztlich nicht den Stachel nehmen. Diesmal blieb es nicht bei Kraftsprüchen, doch darüber später.³⁸⁶

³⁷⁵ Załęski, Jezuici 1, 487-488; Sygański, Skarga 102; Strzelecki, Sejm 1605, 192-193; Prochaska, Skarga 199; Tazbir, Skarga 222.

³⁷⁶ Janovskij 92; Gałkiewicz 26-28.

³⁷⁷ Skarga an Acquaviva, K., 14. August 1605, in: Skarga, Listy 269-272.

³⁷⁸ A-Lubieński, Motus 25; Lubieński, Rozruchy 47.

³⁷⁹ Śliwiński, Zamojski 380.

³⁸⁰ Sehr gut dargelegt in der Schrift eines Königstreuen: Fundament z ktorego rokosz y wszystkie rozruchy w koronie polskiey urosly za Zygmunta III polskiego y szwedzkiego króla, s.l.&d. [1606], in TekNar 102, 469-509, hier 484-485.

³⁸¹ Avvisi di Cracovia vom 3. September 1605, in Mediceo 4294, 60-61; in: Elementa 27, 206.

³⁸² Sigismund III. an den Sejmik, W., 17. Mai 1606, in: Akta krak 1, 288-296, hier 293.

³⁸³ Apologia cuiusdam theologi pro Sigismundo III ratione matrimonii cum sorore germana uxoris defunctae, s.l.&d. [1605?], in TekNar 100, 473-478.

³⁸⁴ A-Jurkowski, Lutnia; A-Deckerius; A-Starzewski; ein weiteres Hochzeitsgedicht von Jan Daniecki konnte ich nicht lesen. Siehe Nowak-Dłużewski, Zygmunt 86. Zu Jurkowski siehe Pfeiffer.

³⁸⁵ Etwa Sebastian Lubomirski. Długosz, Lubomirski 41.

³⁸⁶ Siehe den Abschnitt 4.3.2.1.

4.3.1.5. Die Hochzeit: Vorbereitungen und Kosten

Da sich die Verhandlungen, wie wir gesehen haben, lange hinzogen, hatte der König auch Zeit genug, die praktischen Vorbereitungen zu treffen. Schon im Sommer 1602 erhielten die Kaufleute Montelupi den Auftrag, aus Italien Süßigkeiten zu besorgen, und in Neapel sollten Gewürze eingekauft werden. Fogelweder ging mit einer zweiten Person in das Gewölbe (*fondico*, soll *fondaco* sein) der Kaufleute Montelupi, um zu sehen, welche Stoffe sie lagernd hatten.³⁷⁸ Wenig später berichtete der Nuntius vom Ankauf wertvollen Schmucks und Silberzeugs; auch schaffte man "ornamenti di stanze" an,³⁸⁸ doch weiß ich nicht, was konkret damit gemeint sein könnte, denn Tapisserien und Teppiche gab es wohl reichlich. Dann hat man die Bestellungen storniert, doch Mitte November begann man wieder einzukaufen, orderte Süßigkeiten (*confettioni*) aus Italien und Rheinwein, und all das "per le nozze".³⁸⁹ Mit den Vorbereitungen fuhr man auch im folgenden Jahr fort, was einen brandenburgischen Diplomaten zu der Bemerkung veranlaßte, man mache "große praeparation gegen die hochzeit und ist dannest [=zu der Zeit] der braut nicht gewiß".³⁹⁰ Im Sommer 1604 war man bereit, jederzeit die Braut sogleich abzuholen, "che fossero mandati o all'una o all'altra arciduchessa madre, come era necessario".³⁹¹ Darin lag der ganze Jammer: Alles war bereit, nur wußte man nicht für wen.

Dann wurden im Jahre 1605 die Vorbereitungen mit einem bekannten Ziel fortgesetzt. Anfang September begann man mit der Errichtung der Triumphpforten.³⁹² Auch den Wawel soll man schön herausgeputzt haben.³⁹³ Zeit hatte man dazu gewiß genug. Am Ende hatten die Fouriere Hochsaison, suchten in der Stadt nach Quartieren für die Hochzeitsgäste.³⁹⁴ Obwohl man früh mit den Bestellungen aus Italien begonnen hatte, traf eine Sendung aus Venedig erst eine Woche vor der Braut in Krakau ein.³⁹⁵

³⁸⁷ Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [K., 30. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 107-108.

³⁸⁸ Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [K., 25. August 1602?], Kop. in Borg III 52 C, D 206-208.

³⁸⁹ Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [K., 15. November 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 288-289.

³⁹⁰ Hübner an Löben, K., 18. Juni 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 89-93.

³⁹¹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 28. August 1604, O. in Aldob 4, 385; Dupl. in Borg III 90 b 220-221.

³⁹² Avvisi di Cracovia vom 3. September 1605, siehe Anm. 381 idA. Ob die Bürger so fleißig waren, denn sie bauten die erste Triumphpforte, oder der König, er ließ die anderen errichten, wurde nicht erwähnt. F und G, Anm. 323 und 324 idA.

³⁹³ Hurter, Ferdinand 5, 28.

³⁹⁴ Nachrichten aus Krakau vom 7. November [1605], in TekNar 100, 369-372.

³⁹⁵ Gil 25.

Daß man Termine immer wieder verschob, daß man etwa die Trauung für den 30. Oktober vorsah und ankündigte, dann aber erst am 11. Dezember vornahm, bereitete nicht nur den Eingeladenen Unannehmlichkeiten größeren Ausmaßes. Auch bei der Bereitstellung der nötigen Verpflegung hatte man große Schwierigkeiten. Die Starosteien und Klöster hatten zur Versorgung des Hofes beizutragen, also hat man vor allem Geflügel und Schafe für die Hochzeit aus einer Vielzahl von Orten zusammengetragen bzw. -getrieben. Die gab man in der Umgebung von Krakau in Kost. In einem Bericht vom 15. Oktober,³⁹⁶ also fast zwei Monate vor der Hochzeit, meldete ein Beamter, er habe 3.054 Stück Geflügel aufgebracht, davon seien jedoch bereits 1.238, also 40,5 %, verendet. Natürlich hegte man gleich den Verdacht, daß diese Vögel in den Mägen Unredlicher verendeten. Gleichzeitig hat ein Fourrier namens Telefus³⁹⁷ 713 Stück Geflügel gesammelt, davon sind aber nur 13,6 % eingegangen. Am größten war die Zahl der gewöhnlichen Hühner (*kur prostych*), im ersten Fall waren es 1.227, im zweiten 114, es verendeten jeweils 57 und 30 %. Am widerstandsfähigsten waren die Enten und Truthähne, die erlebten fast alle die Hochzeit. Wie sollte man die Verpflegung der vielen Gäste ordentlich planen, wenn von den vorgesehenen 3.767 Stück Geflügel am 15. Oktober nur noch 2.190 vorhanden waren, also nur noch 58 %? Wieviel verschwand dann noch in den folgenden zwei Monaten, also bis zum Zeitpunkt, an dem sie gebraten serviert werden sollten?

Die Zahlen an Geflügel scheinen hoch, doch waren die hier angeführten nur ein Teil der benötigten. Allein Erzherzogin Maria kam mit einem Hofstaat von 378 Personen.³⁹⁸ Die mußten vom 3. Dezember bis 12. Januar versorgt werden.³⁹⁹ Sie erhielten wohl getrennt für die Herrschaft und für die besseren Bediensteten ("dla kamerdinerow do pana Mikołaja") täglich Lebensmittel. Als Beispiel kann man den 28. Dezember 1605⁴⁰⁰ nehmen. Die Zahlen geben die Menge für die Herrschaft (in Klammern für die Kammerdiener und Gäste) an: 10 (2) Kälber, 15 Schafe; Kapaune: 10 fette, 10 (8) gepökelte, 20 (12) gewöhnliche; Gänse: 6 (8) fette, 10 gewöhnliche; Hühner gewöhnliche alte 60 (20), 5 Truthähne, 2 Enten, 6

³⁹⁶ Anno 1605 die 15. octobris odbieranie stacicy od ich mosci panow starostw takze y s klastorow a poddanych JKM na wesele KJM, in RachKról 300, 2-10.

³⁹⁷ Ioannes Telefus wird schon 1596 als *komornik* erwähnt. RachKról 295, 173 r.; siehe auch zu 1601: RachKról 298, 53 r., 172 r.

³⁹⁸ Verzeichnuß der fürstlichen und anderen personen, die nach Polen reisten, s.l.&d., in HaFa 26, 220-229.

³⁹⁹ Registr skupowania y oddawania potrzeb do kuchnie arcyxyżny JM od dnia 3 decembris w roku 1605 ... az do dnia 12 ianuarii 1606 ... przez pana Stanisława Michałczowskiego szaffarza i jurgieltnika JKM, O. in RachKról 300, 12-71. Michałczewski bzw. Michałczowski wird schon 1588 als *celarii cervisiae praefectus* bezeichnet (RachKról 285, 29 r.), 1593 bereits als *distributor victualium* und *dispensator*. RachKról 288, 111. Siehe auch Bei 2513; Michalewicz, Konsumpcja 716.

⁴⁰⁰ Registr 52, siehe die vorangehende Anm.

(2) Hasen, 6 Paar Haselhühner, 6 (8) Paar Rebhühner, 1 Paar Birkhühner, 2 junge Hühner, 2 Paar Tauben, 4 Stück Geflügel.⁴⁰¹ Dann gab es noch Milch, Butter, Käse, Rahm, Brot, Eier, Äpfel, Birnen, Kerzen und Holzkohle. Alles zusammen kostete an dem Tag fl 164/2/12. Zwei Tage in der Woche waren Fischtage, die waren teurer, kosteten zwischen 180 und 270 Gulden, während Fleischtage kaum jemals mehr als fl 200 kosteten. Die Verpflegung für Erzherzogin Maria und ihren Hofstaat kostete für die 41 Tage fl 7.782/4/12.⁴⁰² Der Bischof von Lavant und sein Anhang wurden gesondert versorgt.⁴⁰³ Auch fehlen die Ochsen, die wurden normal zugeteilt, aber gesondert verrechnet.⁴⁰⁴ Es fehlen die Getränke, auch die wurden gesondert verrechnet. Die Teilung in Sparten fiel jedoch den Empfängern kaum auf. So berichtete der pommersche Gesandte, er habe einen Tag nach seiner Ankunft – wohl für mehrere Tage – erhalten: "4 podollesche Ochsen, 12 kelber, 30 schaffe, 50 cappune, 150 heuner, 40 gense, 10 indianische heuner, 4 veßlein mit butter, 15 tunne bier, 5 tunne ungerschen wein", und noch Hafer, Heu und Stroh in größeren Mengen.⁴⁰⁵

Nicht nur mußte der König die Gäste kostenfrei halten, wie man das damals nannte, er mußte sie auch bei der Abschiedsaudienz beschenken. Doch auch die Königin mußte dem König Ringe zum "Versprechen" und zur Trauung schenken.⁴⁰⁶ Da der Hofstaat ihrer Mutter zu Neujahr noch in Krakau war, verteilte sie auch zu diesem Anlaß Geschenke: "Die kinigin hat aber das pöste darvon gebracht, alle weibsperschon sein wol begabt worden, die 4 frauen und junkfrauen jedlicher einen schen samet übernemrökel mit marten und zöbel gefüetert. Item etliche sachen von silbergeschir als kändle, schälel, häfele, grosse kantl und dergleichen, und wird, glaub ich, ehe mir von hir verraisen, der schenk [gemeint ist der Verteiler von Geschenken] noch ainmal komen und in deß kinigs namen sich erzaigen."⁴⁰⁷ Andererseits sparte der König wieder Auslagen. So haben Zygmunt Myszkowski – und wahrscheinlich auch sein Socius Marcin Szyszkowski – die Mission nach Prag und Graz aus eigenen Mitteln finanzieren müssen. Jedenfalls klagte Myszkowski später darüber vor brandenburgischen Diplomaten.⁴⁰⁸ Auch die Ausstattung für

⁴⁰¹ Ptaszkow rozenkow konnte ich in keinem Wörterbuch finden, sie kosteten so viel wie Rebhühner (4 Groschen das Stück). Bei den gewöhnlichen Kapaunen und Gänsen ist vermerkt "staczynie", auch ist kein Preis angegeben. Das sind die abgelieferten, siehe Anm. 396 idA.

⁴⁰² Registr 71 v., siehe Anm. 399 idA.

⁴⁰³ RachKról 300, 73 r. – 76 r.

⁴⁰⁴ Siehe S. 2178 und Anm. 438.

⁴⁰⁵ Fleming an Herzog Bogislaw, K., 18. November 1605 st. v., O. in AKS I 484, 157-162.

⁴⁰⁶ Sie werden im Testament des Königs vom 5. Mai 1623 erwähnt, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 286, 287.

⁴⁰⁷ Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 8. Januar 1606, O. in FamKorr 7, 164-167.

⁴⁰⁸ Protokoll der Gesandten Gans et al., W., 25. Februar – 20. April 1606, O. in ABrand 6, 20, 3, 1-174, hier 35 r. Das bedeutete jedoch nicht, daß die Gesandten ihre Verpflegung selbst bezahlen mußten; sobald sie auf kaiserlichem Territorium reisten, kam erst der Kaiser dafür auf, später

die Maskenfeste mußten die Teilnehmer wie im Jahre 1592 so wohl auch nun aus eigenen Mitteln anfertigen lassen.⁴⁰⁹

Auf polnischem Territorium wurden die Gäste kostenfrei gehalten. Dennoch war die Erzherzogin mit über 40.000 Gulden nur an Reisespesen belastet; allein das Pferdefutter für die Reisen außerhalb Polens kostete mehr als die Hälfte dieses Betrages.⁴¹⁰ Die Gesamtauslagen der Grazer für die Vermählung Konstanzes beliefen sich auf fl 99.700. Da sind jedoch die Kosten für die Reise und die Ausstattung der Braut mit dem entsprechenden Hausrat mit inbegriffen. Fürstliche Personen mußten nichtfürstliche Personen, die ihnen einen Dienst erwiesen, fürstlich belohnen; so etwa einen Stallmeister, der Pferde aus Polen brachte (fl 117),⁴¹¹ das königliche Küchenpersonal in Krakau (fl 124), den Komponisten Vincenzo Gigli für die Widmung von Liedern (fl 30) und Hans den Türhüter (fl 67/30). In der Summe verteilte Erzherzogin Maria in Krakau mehr als 560 Gulden.⁴¹² Es war für sie und ihren Sohn Ferdinand gar nicht leicht, diese Gelder aufzutreiben,⁴¹³ doch noblesse oblige immer wieder zu Demonstrationen, die man sich eigentlich gar nicht leisten kann.

Die Auslagen des Königs waren gewiß viel umfangreicher als die der Grazer. Wir wissen über die Vorbereitungen für diese Hochzeit viel weniger als über die für die Hochzeit des Jahres 1592; eine Abrechnung über die Gesamtkosten fehlt für 1592, sie fehlt auch für 1605. Auch wissen wir nicht, aus welchen Quellen im Jahre 1592 das viele Geld stammte, das er für die Hochzeit benötigte, denn zwar wird über seine einschlägigen Bemühungen berichtet, doch waren die fast alle erfolglos. Woher die Mittel für die Hochzeit des Jahres 1605 kamen, wissen wir. Der Kurfürst von Brandenburg war bestrebt, die Vormundschaft über den "blöden" Herzog von Preußen mit Sukzessionsrecht auf die regierende brandenburgische Linie des kurfürstlichen Hauses zu übertragen. Das ging nur mit dem Einverständnis des Lehensherrn. Dafür war der Kurfürst bereit, viel Geld zu bezahlen.⁴¹⁴ Am

Erzh. Ferdinand, der für die Verpflegung fl 2.200 auslegte und für Geschenke fl 956/30. "Kurzer extract" über die Kosten, die aus der Verheiratung Konstanzes erwachsen, bis zum 4. Februar 1606, O. in HaFa 26, 211-214. Erzh. Ferdinand an den Pfennigmeister, s. l., 12. Oktober 1605, in IHofka 3, s. f.

⁴⁰⁹ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 13. März 1591, O. in ARadz V 1082, 191-194.

⁴¹⁰ Verzeichnuß wie Anm. 398 idA.

⁴¹¹ Kurzer extract wie Anm. 408 idA.

⁴¹² Aufstellung der verteilten Gelder, formloses Stück in HaFa 26, 248-250.

⁴¹³ Diese Finanzen sind habsburgische Interna, die für unser Thema belanglos sind. Innerösterreich, also der Anteil Ferdinands, bestand aus drei Teilen. Kärnten gab etwa nur fl 5.000 für die Hochzeit. Korrespondenzen in HaFa 26, 57-64, 91-101. Man mußte auch Geld borgen. HaFa 26, 215-216.

⁴¹⁴ Mincer, Koene 23-25; Mincer, Sejm 41. Czaplński (Dania 169-170) meinte, der König habe das Geld für den Krieg gegen Schweden benötigt.

25. August 1605 erhielt der König vom Kurfürsten 200.000 Gulden.⁴¹⁵ Weitere fl 100.000 waren noch ausständig. Der König wurde nervös, weil der Hochzeitstermin näherrückte und er das Geld dringend benötigte. Es kam auch dann knapp vor der Hochzeit an (30. November 1605).⁴¹⁶ Wir wissen zwar nicht, ob die gesamte Summe von fl 300.000 für die Hochzeit verwendet wurde oder nur ein Teil, doch konnte ein so monumentales Fest durchaus große Summen verschlingen. Ich teile allerdings nicht die Meinung eines Berichtstatters, die Hochzeit des Jahres 1605 sei "pompa, ornatu, equitatu frequentia exterorum oratorum, hastiludiis certaminibus, sumptu, splendore ac multitudine et frequentia senatorum ac nobilium prioribus longo futuras illustriores" gewesen.⁴¹⁷ Aber sie war gewiß prächtig. Die eher an kriegerischem Gepränge interessierten Adelligen bedauerten die zivile Verschwendung.⁴¹⁸

Dem König wird wohl bewußt gewesen sein, in was er sich da einließ. Kurfürst Ernst, Erzbischof von Köln, hat es einmal deutlich ausgesprochen: Man könne "allzeit leichter und sanfter ein grävin unterhalten und beschlagen als ein erzherzogin aus Oesterreich, die nit allain ratione sui ipsius billich in ehren und reputation, auch irem stant gemess solle gehalten werden, sondern vilmehr von wegen der nahenden sipschaften, so mit ainem könig aus Hispanien und mit ainem könig aus Poln unterlaufen, dann wir sehen täglich, dass das haus Oesterreich, insonderhait aber Spanien in weltlichem pracht und hoffart zuenemen dermassen, das Italia und die Niderland dessen wissen genuessam zeugnus zu geben. Und wurde villeicht dise simplicitas oder das man sich kaines hohen prachts nit achte, von den Spaniern nit approbirt oder mit gueten aug angesehen werden, geschweigen unsers haus interessirter reputation, als wann man nit mittel hette, ein solche fürstin iren stant nach der gebür zu unterhalten." ⁴¹⁹

Man darf wohl annehmen, daß auch die Wittelsbacher Pracht entfalteteten. Als man wegen einer möglichen Ehe Magdalenas mit Sigismund III. in München die Vor- und Nachteile gegeneinander aufwog, meinte man, die Verheiratung der Prinzessin nach Polen werde zwischen 200.000 und 300.000 Gulden kosten.⁴²⁰ Das war wohl keine Sparvariante aus dem Geist simplicitatis.

⁴¹⁵ Sigismund II. quittierte am 25. August 1605 den Betrag von fl 200.000, eigenhändig unterzeichnetes O. in ABrand 6, 17, 12, 112. Siehe S. 80.

⁴¹⁶ Siehe S. 106. Der König quittierte die fl 100.000 am 30. November 1605, O. in ABrand 6, 17, 12, 162.

⁴¹⁷ Zeitung aus Krakau vom 7. November [1605], in TekNar 100, 369-372.

⁴¹⁸ Pazdanowski 10.

⁴¹⁹ Kurfürst (Herzog) Ernst an Herzog Wilhelm, Lüttich, 3. Februar 1605, in: Briefe, Wittelsbacher 6, 439.

⁴²⁰ Gutachten s.l.&d. [1602], in GHMün A 625/1.

4.3.1.6. Die Hochzeit: Zeremonien

Da man an einem Sonntag eingezogen war und auch an einem Sonntag geheiratet werden sollte, hatte man sechs Tage zu warten und eigentlich nichts Wichtiges zu tun. Am 5. Dezember geschah nichts, man ruhte sich aus. Am 6. Dezember, am St. Nikolaus-Tag, hat man "ein herrliches amt gesungen, wie auch hernach bey der taffl musiciert". Am Nachmittag gab es die Wiederholung des Einzugs (J).⁴²¹ Vom 7. bis 10. Dezember hat man sich auf die Feierlichkeiten vorbereitet, doch im Grunde ist nichts "schriftwirdigs verlossen".⁴²²

Am 11. Dezember fand die Trauung und die Krönung Konstanzes statt. Darüber gibt es weniger Berichte als über den Einzug. Das Interesse war für eine Veranstaltung, in der sich viele in Szene setzen konnten, offensichtlich größer. In einem Teil der erhaltenen Quellen wird sowohl über den Einzug als auch über die Trauung und Krönung berichtet (A, B, C, D, G);⁴²³ drei Berichterstatter (wie I, J, K) schrieben auch in weiteren Briefen über das laufende Geschehen: Branner (L)⁴²⁴ und Moyses (M)⁴²⁵ an Erzherzog Ferdinand, der Nuntius (N)⁴²⁶ an Scipione Caffarelli-Borghese.

"Sontags aber, den 11., ist man zimlich frue aufgestanden und ehe man die messen angefangen, ist der kinig kumen in einem köstlichen klaid, welches über und über gestikt und mit grossen schenen diemanten allenthalben versözt gewest, und hat, bis man die messen angefangen, geschaut, wie man die kinigin angelegt. Und als sie die ersten mess gehert, hat sich die kinigin wider zum aufpuzen verfüegt, der kinig aber wider zugeschaut. Als sie aber schier förtig, ist der kinig auch in sein losament gangen, sein kinigkliches klaid, das ist wie ein vespermantl weis, angetan, die cron aufgesöz[t] und den scepter und apfel in die hand genumen. Nach solchem lest er sagen, er wäre förtig, man wolt in die kürchen gehen. Auf welches man sich alsbald aufgemacht und, wo der kinig der kinigin gewart, gangen" (L).⁴²⁷ Das war um 9 Uhr (G). Es ging vor dem König der Schwertträger der Krone (B, M). Der König hielt das Szepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand (G). Dann folgten drei Würdenträger mit den Insignien der Königin: der Wojewode

⁴²¹ Zur Bedeutung der Buchstaben siehe die Anm. 316-328 idA.

⁴²² Branner an Erzh. Ferdinand, K., 9. und 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 141-145, 146-153.

⁴²³ Siehe Anm. 421 idA.

⁴²⁴ L=Branner an Erzh. Ferdinand, [K., in O. aus Versehen:] Graz, 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 146-153.

⁴²⁵ M=Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 408-415. Die wichtigeren Teile dieses Stückes ediert in: Geschichten 83-95.

⁴²⁶ N=Rangoni an S. Borghese, K., 16. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 86-88.

⁴²⁷ Daß der König die Königin aus ihren Räumen abholte (N), trifft also nicht zu. Den Mantel nannte M vestem diaconalem. Die Beschreibung der Kleidung ist bei M besonders gut.

von Posen mit der Krone, der Wojewode von Sandomierz mit dem Szepter und der Wojewode von Sieradz mit dem Reichsapfel (B).⁴²⁸ Die Königin – ausgestattet mit der für die Zeremonien nötigen Kleidung und Frisur (M) – wurde von Erzherzog Maximilian Ernst, dem kaiserlichen Gesandten, geleitet (C). Ihnen folgten Erzherzogin Maria, geleitet von Prinz Władysław, und dann die Schwestern von König und Königin, Anna und Maria Christierna (L), die erste wurde vom pommerschen, die zweite vom brandenburgischen Gesandten geleitet (M). "Und ist man also in solcher ordnung nach der kirchen gezogen, [in] welche[r] so vil volks [war], das der kinig schier nit durchgekont" (L).

Die Trauung nahm Kardinal Bernard Maciejowski vor. Man begann mit der Verlesung von zwei päpstlichen Breven, eines über die Adventzeit, das zweite mit der Dispens (N); die Breven überreichte Konopacki dem Kardinal(G), verlesen wurden sie von Opaliński (C). Wie dreizehneinhalb Jahre zuvor ihre älteste Schwester Anna wandte sich Konstanze, als sie das Jawort aussprechen sollte, ihrer Mutter zu und antwortete erst, als ihr die Mutter ein Zeichen gegeben hatte (B, C).⁴²⁹ Die Trauung hat keiner der Berichterstatter genauer beschrieben, denn sie ging nach einem allen bekannten Zeremoniell vor sich. Während der Trauung und der folgenden Krönung sang der Chor, und es bliesen die Trompeter, so laut sie konnten. Vor der Kirche verursachte man mit Schießen aus Kanonen und Gewehren einen Höllenlärm (A, C, G, L, M).

Dem Gebrauch nach sollte der Erzbischof von Gnesen die Krönung vornehmen. Maciejowski hatte man bereits ernannt, doch hat er die "posses seines erzbistumbs noch nit genumen, derwegen er sie noch nit cronen können" (L). Der König bat daher nach der Epistel Piotr Tylicki, den zelebrierenden Bischof (er war Bischof von Włocławek, in der Zeit als Bischof von Kujawien bezeichnet), Konstanze zur Königin zu krönen.⁴³⁰ Erzherzog Maximilian Ernst geleitete Konstanze nun nochmals vor den Altar (M), dort wurde ein Goldbrokat ausgebreitet und ein Kissen aufgelegt, so daß sich Konstanze "nach aller lengs auf das angesicht niederlegen" konnte (L).⁴³¹ Danach sprach man über sie einige Gebete, salbte und krönte sie (C, D, G, L, M). Anna und Maria Christierna begleiteten Konstanze, um ihr bei

⁴²⁸ Die Namen der drei Wojewoden: Hieronim Gostomski, Jerzy Mniszech und Aleksander Koniecpolski. Schwertträger war vielleicht zu der Zeit Gabriel Tęczyński, Stanisław Branicki wurde erst am 4. September 1606 ernannt (Urzędnicy 10, 90), doch B nennt "starosta chęcinski Stanisław Poranicki", also Branicki, als Schwertträger.

⁴²⁹ Diesmal erwähnen das nur die polnischen Berichterstatter, woraus man wohl schließen kann, daß dies in Polen nicht üblich war. Zu Anna siehe S. 1196.

⁴³⁰ Przędziecki (Diplomatie 2, 118) bemerkte dazu, daß zwar unter den Anwesenden Bischöfe mit höherem Rang gewesen seien, doch nur der von Włocławek habe das Recht gehabt, den Erzbischof von Gnesen zu vertreten.

⁴³¹ "Ivi prostrata in terra si cantò le letanie" (D). "Krolowa JM krzyzem na wezglowku złotogłowowym leżała przez letania" (C).

den Zeremonien behilflich zu sein, vor allem mußten sie die Krone befestigen (G, M). Schließlich erteilte der Kardinal den Segen (N). Nun beendete man das Hochamt und das Königspaar kommunizierte (C, D, L, M). "Das ambt ist herlich und sollenniter gesungen worden." Die Posaunen waren aus Silber (L). Als man aus der Kirche ins Schloß zurückkehrte, fand man die Musiker wieder verteilt auf die Arkaden, so daß es im Schloßhof schöne Musik gab (B).

Damit waren etwas nach ein Uhr (M) die feierlichen Zeremonien dieses Tages zu Ende, doch muß man wohl das große Krönungsbankett zu den Zeremonien rechnen, denn schon allein wegen der Dauer von fünf Stunden war es kein Vergnügen.⁴³² Vor allem war es eine Belastung für die Königin, die während des ganzen Banketts die feierlichen Kleider und die Krone nicht ablegen durfte. Der König hat sich zwar umgekleidet, doch auch in den neuen Kleidern wurde er von der Pracht erdrückt: "Havendo deposto il re l'habito regale et ripreso altro della forma ordinaria, ma rico d'oro et di gioie et diamanti tanti che rendeva grandissimo splendore, senza il quale [ein Wort fehlt hier, ein Loch im Papier] stava la spada per le gioie, che contenea, ma molto piu il capello per i pezzi di diamanti, che di grandezza straordinaria superavano anco li altri grandi, che erano nel capuccio della catena" (N). Auf dem königlichen Tisch gab es nur Geschirr aus Gold (N). An den Wänden hingen Tapissereien mit Darstellungen der Geschichte Noahs (C). Die Musiker spielten während der Mahlzeit, also fünf Stunden lang (M). Wenn ein neuer Gang aufgetragen wurde, trommelte und trompetete man (C). Es war genau festgelegt, wer für das Auftragen der Speisen und wer für die Verhütung von Diebstahl verantwortlich war (C, E).

Im großen Saal gegenüber der Tür war die Tafel des Königspaares. Sie speisten einige Stufen höher und unter einem prächtig gestickten Baldachin (C). Wie immer bei solchen hochhoffiziellen Banketten widmete man der Sitzordnung große Aufmerksamkeit. In der Mitte der Langseite mit Blick auf den Saal saß der König, zu seiner Linken die Königin, neben der Königin ihre Mutter und dann ihre Schwester. An der Schmalseite zur Linken des Königs saßen Anna Wazówna und Prinz Władysław. Mit dieser Seite der Familie gab es keine Schwierigkeiten, sehr wohl jedoch mit der anderen Seite. Da saß zunächst neben dem König der Legatus a latere, Maciejowski, dann Erzherzog Maximilian Ernst, der Gesandte des Kaisers, an der Schmalseite zur rechten Hand Nuntius Rangoni. Der durfte eigentlich nicht nach dem Vertreter des Kaisers sitzen. Auch der Moskauer Gesandte protestierte.

⁴³² "... convito, quale cominciò alle tre hore dopo mezzogiorno et finì alle tre in circa di notte" (N). Es kann sich nur um eine Vermischung der zwei Arten, die Stunden zu bezeichnen, handeln, denn zwölf Stunden dauerte das Bankett nun doch nicht. Branner (L) gibt an, das Bankett habe von drei bis acht Uhr gedauert; auf diese Weise habe man "das frue- und das nachtmal miteinander eingenommen". Zwischen der Trauung und dem Bankett hatte der Moskauer Gesandte Audienz (L).

Er war gegen die doppelte Vertretung des Papstes; das sei ein Verstoß gegen die Ordnung, meinte er. Doch letztlich akzeptierten Claudio Rangoni und Afanasij Ivanovič Vlašev diese Regelung. Nach den beiden erhaltenen Sitzplänen saß gegenüber dem König Vlašev und an der Schmalseite Rangoni.⁴³³

Vom Tisch des Königs bis zur gegenüberliegenden Tür gab es langgestreckte Tafeln. Zur Rechten des Königs saßen die Diplomaten, die geistlichen und weltlichen Würdenträger des Reiches, zur Linken die Gemahlinnen der Würdenträger und die "Frauzimmer" des Hofes und der Gäste (D, M). In einem Bericht (C) wird auch noch ein dritter Tisch erwähnt, er sei in der Mitte bei der Tür gestanden. In einer Quelle wird berichtet, an dem linken Tisch seien nicht nur die Damen gegessen, sondern auch die Mitglieder der Moskauer Mission. Für sie gab es eigenes Essen, denn sie hatten Weihnachtsfasten (G). Branner schrieb: "Under werender malzeit hat man auch ein grosse dafel vol Moscawitter gespeist, welche fein erbar und höflich gewest. Haben inen etliche Poläken gesölschaft gelaist, auch viel Teutsche zu inen an die dafel gesezt" (L). Offensichtlich hat man nicht erwartet, daß sie sich gut benehmen würden. Auch war das Benehmen der anderen Gäste nicht durchwegs lobenswert, wie das in M recht drastisch geschildert wird. Über die Art der Speisen wird nichts berichtet, nur über deren Menge.⁴³⁴ Da das Königspaar die heilige Kommunion empfangen hatte, gab es anschließend an dieses Bankett keinen Tanz (B, C). Von dem königlichen Schlafzimmer wird nur berichtet (C), daß es mit schönen Tapissereien mit Darstellungen der römischen Kaiser ausgestattet gewesen sei.

Am Montag, den 12. Dezember, aß man eine Kleinigkeit nach der Messe und ging dann in die Tafelstube zur Geschenkkannahme. Die Königin saß in der Mitte, neben ihr Familienangehörige, aber nicht der König. Sie empfing nun die Gesandten und Würdenträger in Audienz und nahm die Glückwünsche und Geschenke entgegen. Branner (L) schrieb: Zuerst "sein diejenigen komen, welche deß kinigs present getragen, deren 9 gewest. Und hat der cronmarschalk auf der Littaw⁴³⁵ ein lateinische oration getan. Herr stadhalter⁴³⁶ aber wider geantwort. Auf deß

⁴³³ Plan in M und Sposob wesela KJM trzeciego Zygmunta anno 1605 w Krakowie, in BRacz 34, 158. Hier ist neben dem Kardinal *posel carski* gestanden, das ist durchgestrichen, doch nicht etwa durch *posel cesarza* ersetzt. Auf der Langseite gegenüber der Königin steht *krajczowie dwa*, also zwei Vorschneider. Die Sitzordnung an dem Königstisch auch in A, B, C, D. Przędziecki (Diplomatie 2, 118) meint, der Nuntius wäre gegenüber dem König gesessen und das Problem wäre nur eines des Nuntius nicht jedoch der Moskauer Diplomaten gewesen.

⁴³⁴ "Było noszenia czworo oprócz wetow, ktorych było do 300 tacz, u kazdego noszenia misza y pułmiskow 30 oprócz ciast y pastetow rozmaitych"(C).

⁴³⁵ Gemeint ist wohl der litauische Großmarschall Krzysztof Monwid Dorohostajski.

⁴³⁶ Als Statthalter wird in diesen Quellen der Bischof von Lavant bezeichnet: Georg Stobaeus war ein vertrauter Rat Ferdinands und wohl auch sein Vertreter bei der Hochzeit. Siehe Andritsch 77, 89. Er dankte für jedes Geschenk mit einer kleinen Rede. Siehe Upominki Anm. 440 idA. Einige der Reden, die er in dieser Funktion von Oktober bis Dezember 1605 gehalten hat, sind abgedruckt in Stoboeus 170-175.

kinigs verehrung hat IFD mein auch genedigister herr erzherzog Maximilian anstat IM deß kaisers und EFD die verehrung presentiert. Nach ID ist deß prinzen, der prinzesin, Prandeburg und Pumbern⁴³⁷ mit iren verehrungen komen. Item auch der von Florenz und Deschen⁴³⁸ und noch ain teutscher gesanter ir present überantwort. Auf dise sein die erz- und andere bischof, item die weiwodon, castellani, starostdi und die stödt erschinen. Als man mitten in dem schenken gewest, so hat man eilents alles, was von gold und silber gewest, ausser deß kinigs und kaisers verehrung, welche man auf ein dafel ligen lassen, wek- und in die zimer tragen lassen, und war die ursach dise, das nemblich deß Moscowitters gesant⁴³⁹ nit wol zufriden gewest, das man nit auf in mit den verehrungen gewart hat. Damit er aber nichts gemerkt, hat man alles wie gemeldt abwegs geraumbt, und ime gesagt, es hette noch niemant verehrt allain den kinig und kaiser." Glaubten sie wirklich, daß sie Vlašev auf so simple Weise hinters Licht führen könnten? Als guter Diplomat hat er das Spiel nicht verdorben. Der Empfang der Geschenke dauerte von zehn bis ein Uhr (L).

Den Wert der überreichten Geschenke hat man auf über 100.000 Gulden (N) bzw. Taler (M) oder gar über 150.000 Taler geschätzt. Das war eine gar nicht so geringe Vermehrung des Vermögens. Allein mit den Geschenken hätte man wohl die Hälfte oder zumindest ein Drittel der Auslagen für die Hochzeit abdecken können. Die meisten Geschenke waren nicht sehr phantasievoll: 10 Halsbänder und zusätzlich noch drei Anhänger (Kleinod) dazu, ferner 44 Pokale von sehr unterschiedlichem Wert und 10 Tablette; je zwei Waschschüsseln mit Krug, ferner auch Kannen und Ketten, drei silberne Schiffe (eine beliebte Tischzierde), eine Uhr, eine Trinkschale mit Untertasse und eine Feder mit Edelsteinen. Am wertvollsten waren die Geschenke des Königs.⁴⁴⁰ Besonderes Interesse erweckten die der Moskauer Gesandten.⁴⁴¹ Zwei Gesandte, von Kurland und der Moldau, kamen erst später in Krakau an, ihre Geschenke scheinen daher in den Verzeichnissen nicht auf.⁴⁴² Drei Stunden lang hörten sich die Teilnehmer wohl immer dieselben Reden

⁴³⁷ Gemeint ist Pommern.

⁴³⁸ Es kann nur Dresden (so wie Florenz für die Toskana) gemeint sein, denn es wurde immer wieder auch ein Vertreter Sachsens, jedoch nicht einer von Teschen erwähnt.

⁴³⁹ Siehe auch Anm. 433 idA. Zwar nahm ein Herzog von Teschen an der Hochzeit teil, doch unerkannt, wie eigens betont wurde (siehe Anm.486 idA).

⁴⁴⁰ Podarki królowej JM, s.l.&d., in TekNar 100, 401-402. Ein zweites Verzeichnis ist detaillierter bei den wertvollen Geschenken, aber nicht vollständig. Upominki, które oddawano królewnie [sic!] JM, s.l.&d., in TekNar 100, 425-426. Weitere Berichte in B, C, M, N.

⁴⁴¹ Die genaueste Beschreibung in Jean de la Blanque an Fresnes Canaye, K., 17. Dezember 1605, O. in BNParis 15967, 225-226. Zu den Geschenken Danzigs siehe Simon 2, 444.

⁴⁴² Bemerkenswert ist, daß weder 1592 noch 1605 von Geschenken der Gesandten an den König berichtet wird. Es gibt zwei Ausnahmen: "Der kurländisch brachte ein schönen grossen schneegen von perlenmueter zu einem trinkschirr gemacht sambt zweyen ansehlichen credenzen; die moldauische aber dem könig ein stattliches pferd mit kostlichem satel und zeug auch anderer

an. Ein Beispiel: "Die königliche braut hatt dem freundlichen gruß und daß gutte anerbieten sonder freundlich vermerket und beschehener gratulation und stadlichen verehrung fleisig bedanket, angedeutet sie solch fürstlich geschenk EKH und der herzogin in Preussen als ihrer lieben oheim und frau muhmen wegen lieb und wert und für ein sonderlicher memorial halten wolle und waß sie sonsten EKH und den löblichen herzogen in Preussen in lieb, ehr und freundschaft wie sie wegen der nahen blutverwandtnüß schuldig, also sich dieses alleß freundlich anerbotten."⁴⁴³

Damit waren eigentlich die Zeremonien zu Ende, nur die Juden brachten am 16. Dezember ihre Geschenke, "etliche schöne vergulte trinkgeschirr" (M). Sie durften nicht am gleichen Tag wie die anderen ihre Geschenke übergeben.

4.3.1.7. Die Hochzeit: Vergnügungen

Nach dem Einsammeln der Geschenke gab es wieder ein wohl drei Stunden dauerndes Bankett, doch das war nun nicht mehr so formell. Anlässlich dieses Banketts am 12. Dezember schilderte Branner (L) die Unordnung während dieser Mahlzeiten: "Dise zwen tag, was es für eine unzucht bey den dafeln gewest, ist nit zu schreiben ... Man ist in der dafelstuben ein 3 zwerchfinger [=drei Finger dick] in dem kott gangen, welches von den speisen und wain, welches man gleich niderwirf[t], gemacht gewest, obwol die marschalken mit iren grossen stäben dapfer zugeschlagen. So hat doch nichts geholfen, sonder wo man ein silbertaler [=wohl Silberteller] oder schalen heraufgeben, so sein wol ire 20 darein gefallen. Was sie nit in die feiste bekumen, das ist auf die erd gefallen. Der marschalk aus der Litaw hat ime 30 grosse tike steken machen lassen, glaub sie sein nunner dahin. Hat under der malzeit heut einen auf den kopf geschlagen, das das eusserest halbe trumb bis auf die kinigkliche tafel und IFD erzherzogin Maria auf den arm gesprungen. Unserm frauenzimer ist vleissig auf den dienst gewart worden, also das man noch die tschisma⁴⁴⁴ der Poläk in iren röken siht. Die 2 tag sein über die 36 silber [soll wohl Schüssel heißen]und täler verloren worden. Wie man aber sagt, sollen alberait 4 gericht sein worden. Ich hab's gleichwol nit gesehen, sonder soll alles bey der nacht geschehen sein. Alles was man auf der kinigklichen tafel

zugehör auf türgische manier; der königin ein trühel von lauter christal beyleufig zwo spannen lang, eine spannen breit und eine hoch in fein gold eingefasset, darein turkesen und ander edlgestein versezet, vier guldene stuk von persianischer arbeit und etliche mit gold gar kunstlich ausgenahete türgische fazolet; dem prinzen gleichfals ein kostlich geziertes pferd und der princessin zwey guldene stuk presentiert." Moyses an Erz. Ferdinand, K., 7. Januar 1606, O. in FamKorr 8, 418-419.

⁴⁴³ Wedigo Reimar von Putliz und Michael Wilhelm an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 20. Dezember 1605, O. in ABrand 9-Polen 13, 11, 12-13 und 16.

⁴⁴⁴ Kurze Soldatenstiefel, ein Lehnwort aus dem Ungarischen oder Türkischen. Schmeller 1, 682.

praucht als schisl, taler, messer, püronen⁴⁴⁵, die confektschalen, deren 36, ist alles von pur lauter gold und über die massen schen geschmolzt, und ist dennoch bis dato von disen credenzen nichts verlorn worden."

Die Mahlzeit war Mittagessen und Abendessen zugleich, sie dauerte bis über fünf Uhr hinaus (L, N). Danach hat man im Saal "unter den köpfen" (C) noch zwei Stunden lang getanzt (L). Zu Beginn solcher Tanzveranstaltungen ging es recht formal zu mit Vortänzern und einer hierarchischen Ordnung. Anscheinend waren nur die ersten fünf Tänze geregelt, dann durften die Gäste nach Herzenslust tanzen (M).

Dienstag, den 13. Dezember, gab es wieder ein Bankett, das zwischen elf und zwölf Uhr begann und um drei Uhr zu Ende war. Danach tanzte man bis sechs Uhr (L, M), "dasselbst dan unser frauenzimer nit für dise, die sie sein, angesehen worden" (L). Das bedeutet wohl, daß die Masken, die sie trugen, die Gesichtszüge anderer Personen, die mittanzten, trugen.⁴⁴⁶

Nach dem Tanz hat man sich zurückgezogen "ein trunk getan und verkleidit" (L). Dann ging man in das Tanzhaus, das dem des Jahres 1592⁴⁴⁷ ähnlich war. Vermutlich hatte man die Engel, die an den Wänden befestigt waren, dreizehneinhalb Jahre lang aufgehoben, doch die Beleuchtungskörper waren neu (diesmal 50 mit je 6 Kerzen; B⁴⁴⁸, L, M). Von den drei Quellen zu dieser Veranstaltung liegen zwei (B und M) gedruckt vor.

1) Zu Beginn wurde ein Berg (*skala*) aus einer Ecke in die Mitte des Saales gerückt. Er war mit Fichtenzweigen bedeckt. Auf dem Berg saß "ein person, welche die sohn war"(L). Für M war das der "berg Parnassus" und "zu oberst sasse Apollo, der spilte, wann die ander music aufhörte, gar lieblich auf einer cytheren", also auf einer Laute. Der Berg öffnete sich und man sah, daß es innerhalb des äußeren noch einen zweiten Berg gab; B sah erst auf diesem inneren Berg eine Gestalt mit einer Sonnenmaske und auch 12 Personen in Masken. Unten an den Toren (M) oder in den Toren (L) bzw. auf einem Zaun saßen 12 Musiker und 12 weitere Personen mit Windlichtern, diese 24 Personen waren wie Mohren bekleidet (L). L berichtet nicht, daß sie etwas taten, B bemerkt eigens, sie hätten nichts getan, doch M sah sie tanzen.

2) Als aus dem Berg zwölf Personen herauskamen bzw. die zwölf, die oben gesessen waren, nun herunterkamen, begannen sie einen Tanz; die 24 standen um

⁴⁴⁵ Piron, Gabel zum Essen. Schmeller 1, 403.

⁴⁴⁶ Im Zusammenhang mit einer Mummerei während der Hochzeit 1592 wird das genauer erklärt. Siehe S. 1234.

⁴⁴⁷ Siehe S. 1232.

⁴⁴⁸ Der Bericht über die Abendbelustigung des 13. Dezember ist nach BCzart IV 966 abgedruckt in Szweykowska, Widowska 28-29. – Diese Veranstaltung wird auch kurz beschrieben in C, D und N, doch enthalten diese Texte nichts, das nicht auch in den ausführlichen Berichten in B, L und M enthalten wäre.

sie herum bzw. musizierten. Sechs der Tänzer waren nach Männerart, sechs nach Frauenart gekleidet. Von zehn Personen kannte B die Identität: der König, Erzherzog Maximilian Ernst und acht Vertreter des heimischen Adels.⁴⁴⁹ Eigenartigerweise erwähnen L und M diesen Umstand nicht; sie hätten doch zumindest ihren Maximilian Ernst erkennen müssen. Ihn und den König erwähnte sogar D als zwei der 12 Masken. Diese zwölf Personen tanzten einen "intradatanz" (M) bzw. tanzten sie polnische Tänze, Passamezzo, Spagnoletta und andere schöne Tänze (B). Branner (L) war beeindruckt und verwirrt. Die Entrada sei so beschaffen gewesen, "das ich's weder zaigen noch beschreiben kann, dan es war zu wizig. Das hab ich aber wohl gesehen, das die ersten oft die lesten und in ainem augenblickl die lesten die ersten worden. Bald darauf sein die mittern gar hinden und fornen komen." Das war eher ein kompliziertes Ballett als ein gängiger Tanz. Den hätte Branner doch erkennen müssen.

3) Zwar hat M nicht erwähnt, daß die 12 Tänzer alle Männer und hohe Herrschaften waren, doch schrieb er, es sei die Königin "durch zwo von den in weibskleideren vermumbten personen dem könig zu einem tanz zugefiert" worden. Auch die anderen Damen, die zuvor auf der Zuschauerbühne gesessen waren, wurden nun zum Tanz aufgefordert. Dieses Tanzen dauerte eine (L) oder eineinhalb (B) Stunden.

4) Dann zeigte sich im Berg ein Drachenmaul (B), ein Drache (L) oder ein "rachen, wie man die hell zu mahlen pfllegt". Aus dem Maul kamen erst maskierte Personen, die sich in einer Reihe aufstellten (nur B), dann ein Pantaleone (B); ein Buratin, ein Pantalon, ein Gratian und ein Coiello Napolitano (M). L sah einen Buratin, einen Doktor Gratian und "wol ein 5 pantalon".⁴⁵⁰ Diese Personen bewunderten den Saal, nähten einen in einen Sack ein und sprachen viel, wußte B zu berichten, der sich langweilte, weil er nicht Italienisch verstand. M: "Spilten ein zimblich ungeschmache [=geschmacklose] comedi"; L: "Haben ein welsche comedi gehalten."

5) M: "Hernach kamen drey Pantaloni, die machten ein discours und sungen zu lob der königin und der hochzeit, welliche etwas bessers bestunden." Für B waren es vier alte Italiener, die lange sprachen und sangen. L hat die Pantaloni zur vorangehenden Szene hinzugeschlagen.

6) M: "Endlich kamen auch 6 Mattazzini und machten iren tanz." L: "Nach derselben sein 6 gagler komen und haben den dottendanz gemacht und ainen

⁴⁴⁹ Stanisław Miński, Mikołaj Wolski, Krzysztof Monwid Dorohostajski, Marcin Krasicki, Szczęśny Kryski, Łukasz Opaliński, Stanisław Lubomirski und Jan Tęczyński. Außer dem einzigen Litauer (Dorohostajski) haben alle genannten Herren dieser Gruppe auch mit ihren Soldaten am Einzug teilgenommen.

⁴⁵⁰ Die Stelle ist schlecht geschrieben, es gibt da noch eine Figur, von der nur der Anfang und das Ende lesbar sind: *spa...in*, das könnte spairlin oder spaneilin sein; eine Figur der Commedia dell'arte, die ähnlich heißt, konnte ich nicht finden.

wälsch gedantz."⁴⁵¹ Am ausführlichsten beschreibt B den Tanz der Spaßmacher: Alle hatten Schellen an den Beinen und in der Hand kleine italienische Trommeln (Kastagnetten?) und Trompeten. Sie tanzten ganz herrlich Gagliarda, Spagnoletta und andere italienische Tänze.

7) "Weil es aber alberait umb 12 uhr war, so haben die mäschgara noch etliche tanz getan und ist man hierauf ab und in die zimer gangen" (L).

Am 14. Dezember war es wegen der Fastenzeit so still, "als ob nit allein kein hochzeit, sonder auch kein könig mehr vorhanden wäre" (M; so auch C). Maria Christierna, Anna Wazówna und Prinz Władysław fuhren nach Łobzów (B). Das Königspaar blieb zu Hause (B).⁴⁵²

Donnerstag, den 15. Dezember, gab es kein Bankett, der König und die fürstlichen Personen haben "nur in der camer geessen" (M), und zwar schon sehr früh, um zehn Uhr (B, M), denn gleich nach dem Essen gingen die fürstlichen Personen in die Stadt, sie wollten von den Fenstern des Hauses Zygmunt Myszkowskis ein "scharfrennen" ansehen (M). Es traten sechs (M), oder sieben/acht (B) oder neun⁴⁵³ Paare an. M meinte, es seien nicht Herren, sondern nur Diener angetreten,⁴⁵⁴ einer wurde verwundet (B, C), "mit der copi zimlich gefarlich in die axl gerent worden".⁴⁵⁵ Das ist nicht verwunderlich, denn sie hatten nur Schilde "senza altra armatura per difesa, cosa veramente pericolosa" (D). Das Rennen war früh zu Ende. Auch das Nachtmahl nahmen die fürstlichen Personen "in der camer" ein.

Am 16. und 17. Dezember haben sich Gesandte und Senatoren verabschiedet. Programm gab es keines, "allain das sich unser frauenzimmer auf die morgige maschgarada probiern".⁴⁵⁶ Man fing nicht erst so spät mit dem Üben an, man nützte dazu auch die sechs Tage zwischen Ingressus und Trauung: Die Damen "haben ein intrada zu einer maskara gelernt, welches sie disen abent [=6. Dezember] wol gefast haben. Herr Jörg von Stubenberg verdrirt in dieser schuel Ambrosi und gibt einen guetten schuelmaister."⁴⁵⁷

⁴⁵¹ Die *gagler* sind wohl Gaukler, auch in B "sześć blażenków". Für *dottendanz* weiß ich keine Erklärung. Es gibt zwar die Bezeichnung Totentanz auch für einen richtigen Tanz zu Musik (Grimm 21, 623), doch ist es wenig wahrscheinlich, daß man zu einer Hochzeit eine solche danza macabra aufgeführt hätte. Wälscher Tanz war ein üblicher Begriff. Grimm 27, 1344.

⁴⁵² "KJM w pokoju sobie z panią młodą delicyi zażywał" (B).

⁴⁵³ Branner an Erz. Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 154-155.

⁴⁵⁴ "... z pana podczaszego koronnego towarzystwa jeden drugiego obrazil." Diese Formulierung bestätigt das (B).

⁴⁵⁵ Branners Bericht vom 17. Dezember 1605, siehe Anm. 453 idA.

⁴⁵⁶ Wie die vorangehende Anm.

⁴⁵⁷ Branner an Erz. Ferdinand, K., 9. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 141-145. Zum 8. Dezember berichtet er wieder von solchen Übungen, "so dantz er mit IFD der erzherzogin Maria und hat er ein offenschaufl, ID aber einen eisnen langen schirhaken in der hand. Ain tail frauenzimer hat sich wol, einstails aber cussi cussi verhalten." Das soll natürlich *cosi cosi* heißen und bedeu-

Sonntag, den 18. Dezember, gab Erzherzogin Maria ein großes Diner gleichsam zur Fraternisierung, denn es sind die Hofleute der Erzherzogin "under den pollnischen herrn vermisch an die erste lange tafel" gesetzt worden; ebenso verfuhr man mit dem Damentisch.⁴⁵⁸ Doch diesmal blieb das Bankett nicht ohne Störung. "Als man aber ungeferlich ein 3 füertl stund gesessen, so wird ein geschray, es prin in deß kinigs camer. Wie man allenthalben siht und alle camin und feurstat besichtigt, so befindet sich erstlich, das es in dem camin in der kinigklichen camer, welche gleich an IFD camer stost und nur ein tür entschwischen, brinen tuet. Als man alles dāfelwerk [und] die dapezereyen von der wand herunterreist, so wird man gewahr, das 2 trām oder hölzen armsdik von dem dafelwerk durch die maur deß camins und bis in den rauchfang giengen, die hetten alberait anzuhöben zu prinen, das also das feur schon ein wenig zwischen dem döfel und der maur gesehen worden. Und wan nur ein halbe stund vergangen, und man nit zeitlich kumen were, so wäre das feur in das dāfelwerk kumen, und das ganze schloß verbrennen hette migen." Im Schloß gebe es viel Tafelwerk, das "auf das schenest kinstlichest gemacht ist".⁴⁵⁹

Nach der Mahlzeit ging man zwischen drei und vier Uhr zum Tanz. Der dauerte bis sechs Uhr. Nach einem kleinen Imbiß ist man zwischen sieben und acht Uhr in den großen Saal "zu einer mäscharada gangen, welche die prinzesin, deß kinigs schwester, mit irem frauenzimer" gestaltete. Branner sah fünf Paare und zwei Personen, die eine dritte führten, alle waren Jungfrauen Anna Wazównas.⁴⁶⁰ Letztlich ist es nicht wirklich wichtig, ob nun 13 Maskierte (C) oder sechs Paare (B)⁴⁶¹ auftraten oder sechs "edelknaben ... nach inen zwen männer in langen zimmarren [= Czamara] ... darauf kamen zwo frauenpersonen in weiß atlas auf mörische art bekleidet; die führten in der mitten ein andere frauenperson, deren kleidung und hauptzier in der form von derienigen, so die princessin sonsten zu tragen pflegt, wenig unterscheid hatte, auf daß man vermeinen solle, dieselbige person seye die princessin, ob es wol ein andere gewest ... Auf dise drey folgten acht dame, deren kleider waren von weis seidenem zeug mit blauen, roten auch guldenen und silbernen leisten eingetragan; auf dem haupt hatten sie ein hohes diadema von silbernem

tet mittelmäßig. – Auch der polnische Berichtstatter (B) war nicht zufrieden mit den Tanzkünsten seiner Landsleute. Siehe Szweykowska, Widowska 35. – Der hier erwähnte Tanzmeister Ambrosi war zur ersten Hochzeit mit nach Polen gekommen. Reisehofstaat Anna 170. – Zur Vorbereitung: "Item Jacoben Paradiß hofinstrumentisten" erhielt am 31. Oktober 1605 fl 3/15 für "erkauften larfen und seidene pendel zue der maßgeradi". Aufstellung diverser Ausgaben, s.l.&d. [1605-1606], O. in HaFa 26, 251-156. Eigenartig ist das Datum, da war die Erzherzogin auf dem Weg von Leoben nach Mautern. Siehe S. 1398, 1402.

⁴⁵⁸ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 398-400.

⁴⁵⁹ Branner an Erz. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 156-159.

⁴⁶⁰ Die Entrada dauerte bis ein Uhr "und hat gar vilen absay gehabt". Branners Bericht vom 24. Dezember 1605, siehe die vorangehende Anm. *Absay* soll wohl Abscheu bedeuten. Die negative Einstellung zur Prinzessin, die evangelisch war, kam hier wieder zum Ausdruck.

⁴⁶¹ Diese Teile von B und C ediert in Szweykowska, Widowska 35.

tok, das ware mit gebognen halbrunden mit guldenem tok überzognen reiffen umgeben, daß es schier ein gestalt hatte wie ein kayserliche kron; zu oberist hieng ein seidener von allerley farben gestreifter schleir, der gieng biß auf den boden und gabe diser kleidung ein hübsche zier."

Moyses schilderte diese Veranstaltung noch viel ausführlicher, doch erwähnte er kaum, was die Personen taten, er beschrieb fast nur die Kleidung und erwähnte dann noch, daß auch die Gäste schließlich mitwirkten (so auch B). Der Tanz dauerte bis Mitternacht.⁴⁶²

Für Montag, den 19. Dezember, war ein Ringelrennen vorgesehen (M), das hat man um einen Tag verschoben. B bemerkte, es habe ein ganz privates Maskenfest gegeben,⁴⁶³ also konnte er keine Informationen erhalten. Die Abschirmung gab es von Anfang an. Nur Moyses berichtete: "Auf die nacht hat die königin ire mascarata gleichsam in der camer gehalten, dann man wenig leut darzu gelassen. In allem sein es sechzehen dame gewest in rot taffet bekleidet, darüber hatten sie von silbernem tok spanische mäntel auf den form, wie die wittiben in Italia zu tragen pflegen, und trüege ein iedliche ein weisses windlicht in der hand, sonsten hatten sie auf dem haubt anders nichts dann ir ordinari haubtzier. Und ware dise mascarata, ob sie wol nit so vil gekostet als die vorige zwo, meines bedunkens vil ansehlicher und wakerer."⁴⁶⁴ Branner wußte noch zu berichten: "Das intrada ist wol gar fein aber kurz gewest, dan der tanzmaister gar zu kurze zeit gehabt. Man hat von 7 uhr bis auf 1 uhr gedantz, und haben die junkfrauen die teutsch- und polnische hern dapfer abgeloffen. Wie mich aber gedunkt, so sey denen mäschgarn auch nichts abgangen. Under dem tanzen haben denoch die maschgaren zimbliche guette intermedia gehalten, die wol passiert haben."⁴⁶⁵

Dienstag, den 20. Dezember, gab es ein Ringelrennen, mit dessen Verlauf Branner sehr unzufrieden war,⁴⁶⁶ Moyses brachte seine Kritik verhaltener vor: Es sei "kein cartel angeschlagen, noch andere in sollichen ritterspil gebräuchige solennitet observiert worden". Dann beschrieb er vor allem die Kleidung der "vierzehn par cavalieri alle vermumet und ie zwen in ein farb bekleidet ... Der könig und erzherzog Maximilian ritten in gleicher livrey, die ware von kostlichem blauem guldenem stuk mit weißsilbernem stuk underfüetert." Über den Verlauf bemerkte

⁴⁶² Der Bericht von Moyses vom 24. Dezember 1605, siehe Anm. 458 idA. *Zimarra* war ein langes Kleid oder langer Mantel, der eigentlich von Priestern getragen wurde. Tok, eigentlich *tocca*, ist ein mit Gold- und Silberfäden durchwebter Seidenstoff.

⁴⁶³ C ordnete das Maskenfest Anna Wazównas aus Versehen dem 19. Dezember zu, doch Szweykowska hat das schon berichtet. Branner (Bericht vom 24. Dezember 1605, siehe Anm. 459 idA) erwähnte unter dem Datum nur die Gespräche mit dem Gesandten István Boeckais und dessen Bestrebungen, Erz. Maria Christierna zu heiraten.

⁴⁶⁴ Bericht von Moyses vom 24. Dezember 1605, siehe Anm. 458 idA.

⁴⁶⁵ Bericht Branners vom 24. Dezember 1605, siehe Anm. 459 idA.

⁴⁶⁶ Wörtlich zitiert auf S. 976.

er nur: "Allein hat der könig den lesten ritt das ringel in der mitt hinweggeführt."⁴⁶⁷ Die Königin und die anderen Damen sind maskiert in das Haus Montelupis gegangen, um sich von dort aus das Turnier anzusehen (B).

Nach der ersten Trauung am 31. Mai 1592 gab es Vergnügungen sieben Tage lang, und mit dem großen Maskenturnier auf dem Hauptmarkt am 7. Juni waren sie zu Ende. Das soeben geschilderte Ringelrennen fand am neunten Tag nach der Trauung statt. Zwischendurch gab es Ruhetage. Doch eigenartigerweise hat man am 29. Dezember, also am 18. Tag nach der Hochzeit "ein quintana halten wellen, so hat es aber so stark geregnet, das man auch den 30. hernach nichts tain kinen".⁴⁶⁸ Somit waren praktisch – wenn auch nicht nach der Planung – die Vergnügungen mit dem Ringelrennen des 20. Dezember zu Ende.

Die Vergnügungen waren 1605 nicht besonders kostspielig;⁴⁶⁹ die beiden Maskenturniere im Juni 1592 haben gewiß mehr gekostet als alle Vergnügungen des Dezember 1605. Man kann jedoch nicht sagen, daß man an dem Unterschied zwischen beiden Hochzeiten erkennen könne, daß der König prüde und streng geworden sei.⁴⁷⁰ Daß man auf die prächtigsten Veranstaltungen verzichten mußte, hatte wohl seine Ursache darin, daß reiche Aristokraten offensichtlich diesmal nicht bereit waren, Mittel und Mühe aufzuwenden, um die einzelnen Szenen zu gestalten. Obwohl die zweite Hochzeit weniger prächtig war als die erste, zeigte sich die Familie der Braut dennoch zufrieden: Beim Einzug in Krakau sei die Braut "sehr stattlich von denen polischen stenten empfangen worden". Die Trauung sei "herlich und königlich" gewesen. "Die malzeiten wurden ansehlichen gehalten und gieng's alles glicklichen und woll ab."⁴⁷¹

⁴⁶⁷ Bericht von Moyses vom 24. Dezember 1605, siehe Anm. 458 idA. Es war vermutlich während dieses Turniers, daß bei vier Ritten Mikołaj Bogusław Zenowicz dreimal in den Ring traf und dafür vom König eine Kette zum Geschenk erhielt. Siarczyński 2, 373. – Auch der König erhielt einen Preis, einen Becher (B).

⁴⁶⁸ Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 31. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 160-163.

⁴⁶⁹ Bieniarzówna, Małeckie 298. Die Ansicht geht vielleicht zurück auf Pszonka 34.

⁴⁷⁰ Tomkiewicz, Widowska 93. Kurz und ohne Wertung beschrieben von Prus 78-79; etwas ausführlicher von Kozłowski (Zygmunt 308-312), den jedoch Zebrzydowski mehr interessierte als die Hochzeit. Etwas ausführlicher beschrieben auch von Podhorodecki, Wazowie 104-106. Von den Zeitgenossen berichteten über die Hochzeit noch zwei (Heidenstein, Dzieje 301-304; A-Kobierzycki 26), von den frühen Historikern ausführlicher eigentlich nur einer, nämlich Lengnich (4, 375-376).

⁴⁷¹ Formloser Bericht über die Hochzeit, s.l.&d. [wohl Anfang 1606], Konz. in Polonica I 88, 23-24.

4.3.1.8. Die Hochzeitsgäste

Die Zahl der Gäste war groß. Zwar hatte Krakau eine größere Aufnahmekapazität als andere Städte des Reiches,⁴⁷² aber dem Ansturm einer so großen Menge von Menschen, wie sie zu einer königlichen Hochzeit zu kommen pflegte, war wohl Krakau – wie gewiß auch die meisten fürstlichen Residenzen zu dieser Zeit – nicht gewachsen. Wo und wie man die Leute unterbrachte, darüber verraten die Quellen, die ich auswerten konnte, leider nichts. Der pommersche Gesandte meinte, man habe "die dritte statt, so Klepparß heist", für die Österreicher reserviert.⁴⁷³ Da man Kleparz nicht als dritte Stadt bezeichnen kann, war vielleicht auch der Rest der Meldung nicht richtig. Jedenfalls fühlten sich die Österreicher dort, wo sie wohnten, nicht sicher und wollten möglichst schnell wieder nach Hause fahren.⁴⁷⁴ Warum Zygmunt Myszkowski, der sich um sie kümmern sollte,⁴⁷⁵ nicht besser für ihre Sicherheit sorgte, kann ich nicht sagen.

Während des Vergnügungsprogramms waren auch die aus Graz angereisten zahlreichen Gäste beschäftigt. Doch vom 21. Dezember an war ihr Leben nicht abwechslungsreich, "teils wegen der heiligen zeit, teils weil die FD mein gene digiste frau sich wegen eines starken catharren innen halten und inn der camer bleiben müessen".⁴⁷⁶ Erzherzogin Maria war überzeugt, daß sie der absolute Mittelpunkt des Geschehens war und verstand es, ihrer Umgebung diese Sicht der Dinge aufzuzwingen: Lag sie im Bett, hatte alles still zu sein. Die Königin, ihre Schwester und ihr Bruder sind in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember "umb ain uhr zu der mötten, aber nicht öffentlich, sonder über ainen gang gangen [in die Kirche] und [blieben dort] bis zu end, welches ungeferlich umb 4 uhr gewest". Der

⁴⁷² Mucante (22. September 1596) schilderte in düsteren Farben die Quartiersorgen in Warschau; in Krakau klagte er nicht.

⁴⁷³ Fleming an Herzog Bogislaw, K., 18. November 1605 st. v., O. in AKS I 484, 157-162.

⁴⁷⁴ "..., das wen es etwan umb 4 uhr zu nachts ist, so darf sich kain teutscher nit mer auf der gassen sehen lassen, so derfen mir auch kainen trabanten umb dieselb zeit durch das schloß hinaufschicken. Also ist das hailos gesindl, welches aussen deß schloß warten mues, so verpaidt [=wohl: verpönt]. Der herr von Czera hat dise tag alle seine diener wahten und sich mit allen seinen roren gespanter versehen gehabt. Das noch mer ist, so höben sie gar in dem schloß und von den kiniglichen zimern an. Deswegen begeren irer vil, das man die taixl bald haimbwerts keret." Branner an Erz. Ferdinand, K., 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 146-153. Der erwähnte Czera war wohl identisch mit Hans Christof von Gera, der erwähnt wird in dem Verzeichnuß der fürstlichen und andern personen, die nach Polen reisten, s.l.&d. [1605/6], in HaFa 26, 220-229. Es ist wohl eher fraglich, daß es wirklich Pläne gab, die Hochzeit auf die Zeit nach den Feiertagen aufzuschieben. Zeitung (?) aus Krakau vom 7. Dezember [1605], in TekNar 100, 403.

⁴⁷⁵ Zygmunt Myszkowski an Ascanio Canacci, K., 10. Februar 1606, O. in Mediceo 4294, 147-148.

⁴⁷⁶ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 398-400.

König ging öffentlich zur Mette. Konstanze, Maria Christierna und Maximilian Ernst kommunizierten und schliefen dann bis acht Uhr. Um neun Uhr ging der Erzherzog mit dem König und mit Prinz Władysław zur Messe. Die Damen hörten die Predigt in ihrer Kammer. Am Stephanitag, am 26. Dezember, ging der König mit dem Erzherzog in die Stadt in die Stephanskirche zur Messe.⁴⁷⁷ Am Christtag gab es eine eher aufregende Messe. Branner beschrieb das sensationelle Ereignis so: "Ehe der kinig gen kirchen gangen, hat er zuvor deß cardinals baldachin, under welchem er cardinal sizen wellen, durch seine officier offentlich abrechen und wekraissen lassen, dan genedigister her der cardinal, als er in wehrender hochzeit legatus a latere gewest, ist er jederzeit, wie billich, under dem baldachino gesessen. Nachdem aber die hochzeit nun vor 8 tag fürüber, soll er diese hoheit nit mer gebraucht, sonder sich in seinen alten stand wider gericht haben, welches aber der gutte cardinal nit getan, sonder hat sich göstert bey der vesper unverhoft deß kinigs wider darunter gestölt. Der kinig hat solches nit mer remedieren kinen, sonder den cardinal also steen lassen, darneben ime aber sagen lassen, er soll sich deß baldahin nit mer gebrauchen oder er kinig wolle heut an dem h. Christag nit gen kirchen komen. Es hat aber der cardinal nichts darnach gefragt, sonder frue seinen baldahin aufmachen lassen. Der kinig, als er solches vernumen, hat er deß cardinals baldahin wekreissen lassen, welches deß cardinals diener gleichwol verwören wellen." Die Feiertage mit ihren vielen Messen und der Baldachinstreit haben gewiß auch den Gästen die Langeweile vertrieben. Die Damen litten aber auch an den Folgen der vielen Bankette. Das stundenlange Essen war ungesund. Sechs Damen mußten Mittel nehmen und liefen "sich schier zu dott wegen der genummenen purgation". Andererseits gab es aber auch verschiedene Bräuche zu der Jahreszeit, die ein wenig Abwechslung in das Leben auch der Gäste brachten.⁴⁷⁸

Zwar ging es Erzherzogin Maria gegen Ende des Monats wieder besser, doch am 29. Dezember begann es zu regnen und zwei Tage später wurde es kalt. Daher blieb die Erzherzogin zu Hause, als ihre drei Kinder am 29. Dezember hinter dem Krongroßmarschall und seinem Stab "von vilen ansehlichen pollnischen herrn auch unserm hofgesind beglaitet in S. Stanislai kirchen, welliche irgent ein viertl einer meil vom schloß in der vorstatt, die man den Casimir nennt, entlegen, zu

⁴⁷⁷ Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 31. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 160-163. Den Besuch der Messe in St. Stephan vermerkte auch C.

⁴⁷⁸ Branners Bericht vom 31. Dezember 1605, siehe die vorangehende Anm. "Ist der prauch, das menigklich bey dem kinig umb die colende wie bey uns umb das neue jar anhölt. Under andern sein deß kinigs gutschi alle mit iren peitschen oder gaiseln in den hof komen, die haben ein solches schnalzen gehabt, das es kracht, als wan man etliche fuerder kislingstain ablärete. So sein auch die jäger für meiner genedigisten frauen camerfenster komen, also ein jämerlichs heilen angefangen, das menigklich vermaint, es wären lauter kiehalter. Ist kain ainige jagerische stimb oder horn gewest."

fueß walfarten" gingen.⁴⁷⁹ Irgendwann betrachteten die Gäste aus Graz auch die Reichsinsignien.⁴⁸⁰

In den ersten fünf Tagen des neuen Jahres gab es nichts Bemerkenswertes. Wegen der angegriffenen Gesundheit der Erzherzogin Maria mußte man die Heimreise aufschieben. Am 6. Januar 1606 "ist ein solche kólten eingefallen, welche ich mein tag nie erlebt hab". Es gab nun ein weiteres Hindernis für die Abreise, deshalb ist Erzherzogin Maria mit ihren Kindern "auf den Lobshof spaciern gefarn und haben sich IFD probiert, ob sie das faren in der kólten gedulden mige, welches dan IFD nichts geschadet hat". Sie war nun 54 Jahre alt und immer noch une dure. Am 8. Januar hat sie "dem prinzen die fürmpinten umbgebunten, ime aber zuvor ein weiß polnisches klaid machen lassen, dessen er sich gar hoch erfreit hat".⁴⁸¹ Er war nun zehneinhalb Jahre alt.

Vor der Abreise beschenkte der König noch seine Gäste. Erzherzogin Maria Christierna erhielt einen "kostlichen rok" aus Goldbrokat und ein "geschmük von edlem gestein umb ein paretel"; zusammen war das "vil tausent gulden wert". Der Wojewode von Posen, Hieronim Gostomski, schenkte Erzherzogin Maria "sechs gar schöne gutschenroß" und Erzherzog Maximilian Ernst "ein treffliches hauptpferd aufs kostlichste gezieret".⁴⁸² Der König hat den Usancen entsprechend zu Neujahr gewiß auch die Begleiter der fürstlichen Personen beschenkt.

Wegen der Kälte hat man die für den 8. Januar vorgesehene Abreise nochmals verschoben.⁴⁸³ Am Nachmittag des 12. Januar brach die Erzherzogin mit ihren beiden Kindern und dem zahlreichen Gefolge auf und fuhr auf demselben Weg, auf dem sie gekommen war, bis zu der Grenzbrücke in Begleitung des Königspaares und des Krongroßmarschalls. Dort nahm man Abschied "mit inniglicher affection und betrüebnus". Die Königin fiel ihrer Mutter "mit augen, so voller zäher waren, umb den hals". Als man wieder die Schlitten bestieg, gaben König und Königin "den fürnembsten der österreichischen diener" die Hand, und der König entblöbte "gegen einem iedlichen das haupt mit höchst verwunderlicher diemuet".⁴⁸⁴ Die

⁴⁷⁹ Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 30. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 416-417 und Branners Bericht vom 31. Dezember 1605, siehe Anm. 477 idA.

⁴⁸⁰ "Ainem briester in der crakauischen tuembkirchen, wellicher die polnische cron herfürgeben und in verwarung hat, trinkgelt geben 12 taller." Aufstellung der Trinkgelder, in HaFa 26, 248-250.

⁴⁸¹ Branner an Erzh. Ferdinand, K., 8. Januar 1606, O. in FamKorr 7, 164-167.

⁴⁸² Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 7. Januar 1606, O. in FamKorr 8, 418-419.

⁴⁸³ Bericht von Moyses vom 7. Januar 1606, siehe die vorangehende Anm.

⁴⁸⁴ Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 22. Januar 1606, O. in FamKorr 8, 420-423. – Daß der König den besseren Bediensteten die Hand reichte, war wohl unüblich und wahrscheinlich eine schwedische Sitte. Barbara Hatton hat in einem Vortrag in Wien erwähnt, die Höflinge hätten Christine von Schweden ermahnt, nicht allen Leuten die Hand zu reichen, wie das ihr Vater und ihr Großvater getan hätten.

Erzherzogin und ihre beiden Kinder kamen am 5. Februar 1606 wohlbehalten in Graz an.⁴⁸⁵

Mitte August 1605 schwärmten Hofbedienstete aus, um die Fürsten zur Hochzeit einzuladen. Das war so Sitte, obwohl die Fürsten bestenfalls einen Gesandten schickten oder auch nur einen Boten mit einem Glückwunschbrieflerl. Wenn man Moyses nicht eine Lügengeschichte erzählte, dann hat es auf der Hochzeit zwei richtige Fürsten gegeben. Der Herzog von Teschen "ist neben einem herzog von Pommern ebenermassen unerkannt bey der königlichen hochzeit gewest und von den haiduggen, als er sich zu einer mascarata eintringen wöllten, zimlich abgetroschen worden".⁴⁸⁶ Es kann nur Herzog Adam Wenzel gewesen sein. Es wurde also ein Nachkomme polnischer Könige auf der Hochzeit inkognito verprügelt.

In einer Großaktion⁴⁸⁷ stellte man die Schreiben, mit denen der König zur Hochzeit lud, Mitte August 1605 aus. Außer den erhaltenen Texten verschickte man ganz gewiß solche Einladungen auch an die anderen Kurfürsten⁴⁸⁸ und nach Dänemark und Parma. Kaiser und Papst kommen in meiner Aufstellung hier nicht vor, sie waren in die Vorbereitung der Heirat einbezogen, wurden daher bereits erwähnt. Die Mitteilung, die an Henri IV. ging,⁴⁸⁹ hat zumindest bis Mitte Dezember keine Wirkung gezeigt.⁴⁹⁰ Über den Brief an Philipp III. von Spanien⁴⁹¹ beriet der Consejo erst Anfang Februar 1606.⁴⁹² Daß der König von England irgendwie

⁴⁸⁵ Porzia an S. Borghese, Graz, 6. Februar 1606, O. in Borg II 208, 19-20.

⁴⁸⁶ Bericht von Moyses vom 22. Januar, siehe Anm. 484 idA. In Pommern gab es zu der Zeit vier junge unverheiratete Herzöge, die für dieses ungefährliche Abenteuer in Frage kamen.

⁴⁸⁷ Wer hier eingesetzt wurde, wissen wir nur in einem Fall: An die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg ging der Sekretär Krzysztof Koryciński: Siehe Anm. 497 und 498 idA. Im *rokosz* machte man dem König den Vorwurf, er habe den Franzosen Pierre de Lecolle mit Einladungsbriefen ausgesandt. Pamiętniki 32; Akta zjazdu 28; Schmitt 163. Siehe Anm. 490 idA.

⁴⁸⁸ Lecolle sei zu den deutschen Erzbischöfen gereist, wußten die Kritiker des Königs zu berichten. Akta zjazdu 28.

⁴⁸⁹ Sigismund III. an Henri IV., [K., 9. August 1605], Kop. in BKór 312, 58v.-59r.

⁴⁹⁰ "Nous n'avons nulles nouvelles de ce gentilhomme, qui alla en France aveq lettres pour les nopces." Jean de la Blanque an Fresnes Canaye, K., 17. Dezember 1605, O. in BNParis 15967, 225-226. "Ce monsieur dele Cole envoye en France et Angleterre n'a james rien escripte, ne n'avons nouvelles nulles de luy, donc le roy est mal content." Jean de la Blanque an Fresnes Canaye, K., 24. Dezember 1605, O. in BNParis 15967, 228 und 231. – Erst im Mai 1606 kehrte Lecolle an den polnischen Königshof zurück und berichtete, er sei in Frankreich gut empfangen worden. Jean de la Blanque an Fresnes Canaye, W., 15. April 1606, O. in BNParis 15967, 248-249. – Er fuhr auch nach Brüssel, doch erstaunlich spät: Die Briefe vom 13. August 1605 übergab "nudius tertius Petrus de la Escole Serenitatis Vestrae familiaris". Erz. Albrecht an Sigismund III., Brüssel, 16. März 1606, Konz. in AB-SecA 475,8.

⁴⁹¹ Sigismund III. an Philipp III., [K., 9. August 1605], Kop. in BKór 312, 59.

⁴⁹² Consejo an den König, s.l.&d. [4. Februar 1606], ein Konz. und eine Reinschrift in ASim 709 s. f. Beraten wurde nur über den Wunsch des Königs, den er wohl gleichzeitig vorgebracht hatte, man möge den Titel *serenidad* durch *magestad* ersetzen.

auf die Mitteilung⁴⁹³ reagiert hätte, läßt sich wohl nicht nachweisen. Dasselbe gilt auch für die Einladung, die an Erzherzog Maximilian ging,⁴⁹⁴ und für die Mitteilung an Erzherzog Matthias.⁴⁹⁵ Mit einem Schreiben dieser Art wurde auch der Erzbischof von Köln bedacht.⁴⁹⁶ Die eigentliche Einladung an die Kurfürsten von Sachsen⁴⁹⁷ und Brandenburg⁴⁹⁸ erging erst drei Wochen später, an Pommern Mitte August.⁴⁹⁹ Gewiß sandte man solche Einladungen auch an andere Reichsfürsten. Kompliziert war die Angelegenheit in bezug auf Preußen. Es ergingen Einladungen an die Oberräte und an den nominell regierenden Herzog mit der eindeutigen Aufforderung, Gesandte zu schicken,⁵⁰⁰ man forderte also gleichsam Geschenke ein. Die Oberräte entschuldigten sich: Sie könnten nicht Gesandte zur Hochzeit schicken.⁵⁰¹ Da man dem Kurfürsten die Kuratel zugesprochen habe, sei nun er dafür zuständig.⁵⁰²

Einladungen ergingen auch an die italienischen Fürsten, so an den Dogen von Venedig,⁵⁰³ den Herzog von Mantua,⁵⁰⁴ den Großherzog der Toskana⁵⁰⁵ und an den Herzog von Savoyen.⁵⁰⁶ Auch da ist anzunehmen, daß weitere Fürsten solche Mitteilungen bzw. Einladungen erhielten, vor allem die Herzöge von Parma und

⁴⁹³ Sigismund III. an James I., K., 9. August 1605, Kop. in BKór 312, 59 v.

⁴⁹⁴ Sigismund III. an Erzherzog Maximilian, K., 12. August [1605], Kop. in BKór 312, 60r. [und 60v. vom 13. August?].

⁴⁹⁵ Sigismund III. an Erzherzog Matthias, [K., 12. oder 13. August 1605], Kop. in BKór 312, 60.

⁴⁹⁶ Die Kopie ist unvollständig: Sigismund III. an Herzog Ernst von Bayern, Erzbischof von Köln, [K., sine die August 1605], Kop. in BKór 312, 61r.

⁴⁹⁷ Sigismund III. duci Saxoniae, K., sine die August 1605, Kop. in BKór 312, 61v.-62r. Nach Sachsen an den Kurfürsten ging Krzysztof Koryciński mit einer regelrechten Einladung. Sigismund III. an Christian II., K., 4. September 1605, O. in ADres-G 8549, 9 und 15.

⁴⁹⁸ Sigismund III. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 4. September [1605], O. in ABrand 9, 13, 12, 2; Kop. in BKór 312, 62. Zehn Tage später hatte der mit diesem Schreiben angekündigte Krzysztof Koryciński bereits seine Aufgabe erledigt. Relation der geheimen Räte, Kölln/Spree, 15. September 1605, in: Acta Brandenburgica 1, 480-481.

⁴⁹⁹ Sigismund III. an Herzog Bogislaw, K., 13. August 1605, O. in AKS I 484, 77-80.

⁵⁰⁰ Sigismund III. an die Oberräte und an Herzog Albrecht Friedrich, K., 25. August 1605, O. in HBA 339. Noch eine Mitteilung, daß die Hochzeit vom 30. Oktober auf 6. November verschoben wurde. Sigismund III. an die Oberräte, K., 8. Oktober 1605, Kop. in HBA 339; siehe auch 847. Dazu auch Mincer, Joachim 146: Die Einladung langte am 18. September 1605 in Königsberg ein.

⁵⁰¹ D. Nefel an die Oberräte, K., 2. November 1605, O. in HBA 847. Janiszewska-Mincer, Prusy 113.

⁵⁰² Relation von Pistorius, Königsberg, 12. September 1605, in: Acta Brandenburgica 1, 466.

⁵⁰³ Sigismund III. an den Dogen [Marino Grimani], K., 13. August 1605, Kop. in BKór 306, 77r. und 312, 60v.-61r.; TekNar 100, 311.

⁵⁰⁴ Sigismund III. an Vincenzo I., K., 13. August 1605, Kop. in BKór 306, 77 und 312, 62v.; TekNar 100, 309.

⁵⁰⁵ Sigismund III. an Ferdinando I., K., 13. August 1605, O. in Mediceo 4292, 209; Kop. in BKór 306, 77v.; TekNar 100, 293.

⁵⁰⁶ Sigismund III. an Carlo Emanuele I., K., 6. September 1605, Kop. in BJak 5999, 5.

Modena. Einladungen dieser Art gingen gewiß auch an die Fürsten der Moldau und der Walachei und wohl auch an den Zaren.⁵⁰⁷ Vielleicht reagierten manche der Fürsten überhaupt nicht. Ich konnte jedenfalls keine Glückwunschbriefe der genannten Fürsten finden. Das gilt auch für die beiden Erzherzöge und den Erzbischof von Köln. Der Kurfürst von Sachsen entschuldigte sich, bat um Verständnis, daß er keine Gesandten schicken könne.⁵⁰⁸ Bei der Geschenkverteilung erschienen Gesandte des Kaisers,⁵⁰⁹ des Zaren (bzw. Großfürsten von Moskau, wie ihn die Polen offiziell immer noch nannten), des Großherzogs der Toskana, des Kurfürsten von Brandenburg bzw. des Herzogs von Preußen und der Herzöge von Pommern.⁵¹⁰ Ich konnte keinen Hinweis finden, daß man den Zaren regulär eingeladen hätte, doch der Gesandte, der gekommen war, um Marina Mniszchówna als Zarenbraut nach Moskau zu bringen, nahm an den Banketten teil und übergab Geschenke.⁵¹¹ Ein persischer Gesandter, der während der ganzen Zeit in Krakau war, nahm an keiner der Veranstaltungen teil.⁵¹² István Bocskai (1605 – 1606 Fürst von Siebenbürgen) hatte man kaum zur Hochzeit geladen, doch er schickte Gesandte mit Geschenken und gratulierte zur Hochzeit.⁵¹³ Manche Gesandte kamen zu spät, so etwa die des Herzogs von Kurland und des Fürsten der Moldau. Die beiden kamen jedoch noch vor der Abreise der Grazer.⁵¹⁴ Die Glückwünsche des Herzogs Maximilian von Bayern überbrachte ein Mann namens Khipinzkhi,⁵¹⁵

⁵⁰⁷ Bei dem damaligen Verhältnis zu Lžedmitrij wäre es nur natürlich gewesen, auch an ihn zu schreiben, doch in der einschlägigen Edition gibt es kein solches Stück. *Sbornik Imperatorskago Istoričeskago Obščestva*. Bd. 137, Moskva 1917.

⁵⁰⁸ Christian II. an Sigismund III., Dresden, 2. Oktober 1605, Konz. und Reinschrift in ADres-G 8549, 10-14.

⁵⁰⁹ Zu dem Problem siehe S. 1404.

⁵¹⁰ Podarki krolowej JM, s.l.&d. [K., 12. Dezember 1605], in TekNar 100, 401-402.

⁵¹¹ Siehe die vorangehende Anm. und S. 1429. Als man ihn nach dem Bankett am 12. Dezember zum Tanzen aufforderte, entgegnete er, der Legat habe einen höheren Rang, er könne also erst nach ihm tanzen (B).

⁵¹² Er bewunderte den ingressus (S. 1411) und hatte am 20. Dezember Abschiedsaudienz, reiste den folgenden Tag ab (C). "Poseł od króla perskiego nie był na weselu." *Upominki które oddawano*, in TekNar 100, 425-426.

⁵¹³ Am 19. Dezember hatte der Gesandte Audienz bei der Königin und Erz. Maria, also muß er zuvor beim König gewesen sein. Moyses an Erz. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 398-400; Branner an Erz. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 156-159. Siehe auch Molnár 147-148.

⁵¹⁴ Die beiden hatten erst am 6. Januar 1606 Audienz. Moyses an Erz. Ferdinand, K., 7. Januar 1606, O. in FamKorr 8, 418-419.

⁵¹⁵ Instruktion für Khipinzkhi, Abgesandter zur polnischen Hochzeit, s.l., 5. Januar 1606, Konz. in AMünKS 6612, 398-399; Herzog Maximilian an Sigismund III. und Königin Konstanze, München, 13. Januar 1606, korrigierte Reinschriften in AMünKS 6612, 400-401, 402-403; Herzogin Elisabeth an Königin Konstanze, München, 27. Januar 1606, korrigierte Reinschrift in AMünKS 6612, 406.

der gewiß polnischer Herkunft war. Er ist wohl erst Ende Januar 1606 abgereist und Mitte März in Krakau angekommen.⁵¹⁶ Eine Erklärung für die Verspätung von dreieinhalb Monaten gibt es in den wenigen erhaltenen Schriftstücken nicht. Alvise Foscarini, der Gesandte Venedigs, zog erst am 19. Juni 1606 in Krakau ein, er kam also mehr als ein halbes Jahr nach der Hochzeit. Er entschuldigte sich und gab als Grund an, daß er im Winter nicht habe reisen können.⁵¹⁷ Es dürfte auch der Tod des Dogen einer der Gründe gewesen sein. Falls auch das Interdikt eine Rolle gespielt haben sollte, so konnte er wohl nicht sagen, es habe ihn an einer rechtzeitigen Abreise gehindert. Dieser Umstand hat seinen Aufenthalt verkompliziert, doch tat der König so, als gäbe es dieses Interdikt nicht. Auch die Königin empfing ihn, nahm die Geschenke entgegen, die man auf 5000 scudi schätzte, und "corrispose con molta amorevolezza all'ufficio" des Gesandten.⁵¹⁸

Der Gesandte des Großherzogs der Toskana kam zurecht, obwohl er einen weiten Weg zurückzulegen hatte. Er nahm nicht an allen Veranstaltungen teil, denn er konnte mit dem brandenburgischen Gesandten nicht einig werden, wem von den beiden der Vorrang zustehe. Also einigten sie sich auf eine Teilung: Es nahm jeweils nur einer der beiden an einer Veranstaltung teil.⁵¹⁹ Der Name des florentinischen Gesandten wird nur in einem lateinischen Schreiben an den Großherzog erwähnt: Rodericus Alidosius de Mendoza.⁵²⁰

Wir haben gesehen, daß die Oberräte in Königsberg der Ansicht waren, daß der Kurfürst, da ihm der König die Vormundschaft über den "blöden" Herzog übertragen hatte, nun auch für die Vertretung Preußens – eines polnischen Lehens! – auf der Hochzeit Sorge zu tragen habe.⁵²¹ Das tat er denn wohl auch, doch war ich mir

⁵¹⁶ Sigismund III. an Herzog Maximilian, W., 30. März 1606, O. in AMünKS 6612, 409-410.

⁵¹⁷ Das sagte er bei der Audienz, die ihm der König am 26. Juni gewährte. A. Foscarini an den Dogen, K., 1. Juli 1606, in: *Litterae ambaxatorum* 278-282. Während der Audienz hielt Stanisław Miński, der Kronvizekanzler, eine lateinische Rede "con parole scielte et eleganti". Der König erkundigte sich nach der Gesundheit des Dogen "contro il stile ordinario nelle publice audientie ... in lingua italiana". - Die Ernennung Foscarinis war wohl rechtzeitig erfolgt, denn davon berichtete Bernardino Rossi an Erzherzog Ferdinand, Venedig, 1. Oktober 1605, O. in HaFa 26, 74-75.

⁵¹⁸ In demselben Bericht vom 1. Juli. Am 5. Juli berichtete er bereits über die Abschiedsaudienz und am 15. Juli war er wieder in Wien.

⁵¹⁹ Rangoni an S. Borghese, K., 16. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 86-88; M.

⁵²⁰ Das ist ein Brief, mit dem sich der König für die Entsendung des Gesandten bedankte. Sigismund III. an Großherzog Ferdinando I., K., 20. Dezember 1605, O. in Mediceo 4292, 215. Sehr lobend äußerte sich auch Zygmunt Myszkowski an Großherzog Ferdinando I., K., 21. Dezember 1605, O. in Mediceo 4292, 216. Auf ein Konzept zu jenem Brief geht wohl zurück: Sigismund III. an den Großherzog Ferdinando I., K., 18. Dezember 1605, Kop. in BKór 312, 79. Der Gesandte sollte sich auch bemühen, den Handel mit dem Moskauer Staat zu intensivieren. Ciampi, *Bibliografia* 2, 179. Er nennt ihn: Roderigo Alidosio di Mendoza; er hatte also auch keine andere Quelle.

⁵²¹ Siehe S. 1441.

der Kompliziertheit der Situation nicht bewußt, als ich die einschlägigen Archivalien auswertete. Nach meinen Notizen ernannte der Kurfürst Wedigo Gans Edlen von Putlitz und Michael Wilhelm zu seinen Gesandten.⁵²² Die beiden kamen bereits am 28. November 1605 in Krakau an, hatten am 2. Dezember beim König Audienz. Sie bewunderten den Einzug der Braut und nahmen an den Zeremonien der Trauung und der Krönung teil, meldeten auch, es habe außer ihnen Gesandte des Kaisers, des Kurfürsten, des Papstes, des Zaren und aus Florenz und Pommern gegeben.⁵²³ Die Erwähnung von Gesandten des Kurfürsten ist eigenartig, denn andere Kurfürsten als der von Brandenburg waren gar nicht vertreten. In dem polnischen Bericht über die Übergabe der Geschenke ist von Gesandten des Kurfürsten und des Herzogs von Preußen die Rede.⁵²⁴ Putlitz und Wilhelm berichteten, daß die Königin Dankesworte und Grüße an den Kurfürsten, den Herzog und die Herzogin von Preußen zu bestellen bat.⁵²⁵ Offensichtlich überreichten sie die preußischen und die brandenburgischen Geschenke. Doch beim Bankett nach der Krönung und auch sonst sah Moyses nur brandenburgische Gesandte, aber keine preußischen (M). Am 17. Dezember hatten die Gesandten ihre Abschiedsaudienz.⁵²⁶

Über die Vorbereitung der pommerschen Gesandtschaft sind wir bestens informiert. Ursprünglich gab es den Plan, daß die Herzöge Bogislaw und Philipp Julius (jeweils von Stettin und Wolgast) eine gemeinsame Gesandtschaft schicken,⁵²⁷

⁵²² Memoriale für Wedigo Gans Edlen Herrn zu Putlitz und Michael Wilhelm, Königsberg, 14. Oktober 1605, in: *Acta Brandenburgica* 1, 512. In der Edition ist ansonsten diese Mission nicht durch weitere Stücke vertreten. Den vollen Text siehe in *ABrand 9-Polen* 13, 12, 18-26. In *ABrand* gibt es diverse Schreiben im Zusammenhang mit der Vorbereitung dieser Mission (*9-Polen* 13, 12, 3-13), die ich nicht beachtete. Das Einladungsschreiben wurde nach Brandenburg gebracht, obwohl sich der Kurfürst in Königsberg aufhielt. Die Hochzeit sei auf den 26. Oktober 1605 st. v. verschoben: Kurfürst Joachim Friedrich an Putlitz, Königsberg, 11. Oktober 1605, Konz. in *ABrand 9-Polen* 13, 12, 14-15. Zwei Tage später kündigte er die Gesandten an: Kurfürst Joachim Friedrich an Erz. Konstanze, Königsberg, 13. Oktober 1605, Konz. in *ABrand 9-Polen* 13, 12, 16-17.

⁵²³ Putlitz und Wilhelm an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 9. Dezember 1605 st. n., O. in *ABrand 9-Polen* 13, 11, 8-11.

⁵²⁴ Siehe S. 1442. Es gibt zwei Verzeichnisse. In einem sind unter den Gesandten auch die aus Brandenburg und Preußen angeführt (*TekNar* 100, 401-402); in einem anderen ist Preußen durch Sachsen ersetzt (*TekNar* 100, 425-426), doch sächsische Gesandte gab es nicht.

⁵²⁵ Putlitz und Wilhelm an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 20. Dezember 1605, O. in *ABrand 9-Polen* 13, 11, 12-13 und 16.

⁵²⁶ Bericht der Gesandten vom 20. Dezember 1605, siehe die vorangehende Anm. Die Dankesbriefe vom König und der Königin sind vom 18. und 22. Dezember (*ABrand 9-Polen* 13, 12, 31-34). Die Gesandten selbst meinten, sie hätten mit dem Florentiner keine Rangschwierigkeiten gehabt, sehr wohl aber mit dem Moskauer.

⁵²⁷ Herzog Bogislaw XIV. an Herzog Philipp Julius, Alt-Stettin, 23. September 1605, Konz. und Herzog Philipp Julius an Herzog Bogislaw XIV., Wolgast, 27. September 1605, O. in *AKS I* 484, 81-82, 85-88.

doch an Polen grenzte nur Pommern-Stettin, also nur Bogislaw hatte ein gesteigertes Interesse, die nachbarschaftlichen Beziehungen zu pflegen, während Philipp Julius die Ausgaben scheute und nur briefliche Glückwünsche senden wollte.⁵²⁸ Obwohl Bogislaw beleidigt war, weil ihm die "ladung nicht derogestalt wie bei vorigen beilagern, sondern gar schlecht zugangen, indeme die schreiben nur zufelligerweise überschickt worden",⁵²⁹ entsandte er dennoch zwei Vertreter nach Krakau: Hans Heinrich Fleming und Peter Gottberg. Die sollten sich wegen der Formfehler energisch beklagen.⁵³⁰ Auf der Reise in Breslau nahmen sie beunruhigende Gerüchte auf: Die Polen seien unzufrieden mit dieser Heirat, der Erzbischof wolle das Paar nicht trauen, "deswegen das freulein einen cardinall soll mitbringen". Sie hatten Angst vor "auflauf und tumult" in Krakau.⁵³¹ Als sie ankamen, wurden sie bestens versorgt und hatten am 23. November Audienz. Sie versprachen, ausführlich über die Hochzeit zu berichten,⁵³² doch die Berichte konnte ich nicht finden. Die Gesandten, deren Berichte über die Hochzeit des Jahres 1592 so ergiebig waren, trugen zu unseren Kenntnissen über die Hochzeit des Jahres 1605 fast nichts bei.

Gesandtschaften mit großem Gefolge gab es nicht, nur die Grazer kamen mit einer großen Zahl von Leuten,⁵³³ mußten ihre Bedeutung auch auf diese Weise unübersehbar machen. Doch das gewiß größte Kontingent an Gästen stellten die Einheimischen, denn die großen Herren kamen ebenfalls mit großem Gefolge, so mancher mit einer kleinen Streitmacht, die er beim Einzug der Braut stolz vorführte. An sich wurden wohl nicht nur die Senatoren zur Hochzeit geladen.⁵³⁴ Unter den Gästen gab es laut A, B und C auch zehn Starosten und sechs Personen ohne Amt. Sie waren wohl nicht alle ungeladen zur Hochzeit gekommen. In A, B und C – da sind die Teilnehmer am Einzug der Braut in Krakau vermerkt – werden sieben Wojewoden, vier Kastellane, fünf Inhaber von polnischen und zwei von litauischen Ämtern erwähnt. Von den Wojewoden der Krone, die am Einzug teilgenommen hatten, überreichten drei auch Geschenke, ebenso zwei weitere aus Litauen.⁵³⁵ In

⁵²⁸ Philipp Julius an Bogislaw XIV., Wolgast, 1. Oktober 1605, O. in AKS I 484, 95-98.

⁵²⁹ Herzog Bogislaw XIV. an Herzog Philipp Julius, Alt-Stettin, 5. Oktober 1605, Konz. in AKS I 484, 99-100.

⁵³⁰ Instruktion Bogislaws XIV. für Fleming und Gottberg, Alt-Stettin, 14. Oktober 1605, O. in AKS I 484, 107-117.

⁵³¹ Fleming an Bogislaw XIV., Breslau, 24. Oktober 1605, O. in AKS I 484, 139-148.

⁵³² Fleming an Bogislaw XIV., K., 18. November 1605 st. v., O. in AKS I 484, 157-162.

⁵³³ Verzeichnuß der fürstlichen und anderen Personen, in HaFa 26, 220-229.

⁵³⁴ In der Einladung bat der König mit Nachdruck um das persönliche Erscheinen bei der Hochzeit. Siehe z. B. Sigismund III. an den Bischof von Kulm Wawrzyniec Gembicki, K., 6. September 1605, O. in Extranea 101. Der Bischof scheint in einem Verzeichnis von 8 Bischöfen auf, die ein Geschenk übergaben oder übergeben ließen (TekNar 100, 401-402); er fehlt jedoch im Verzeichnis der vier anwesenden Bischöfe (TekNar 100, 425-426).

⁵³⁵ TekNar 100, 401-402.

der Anwesenheitsliste finden wir noch einen zehnten.⁵³⁶ Vielleicht waren wirklich die neun genannten anwesend.⁵³⁷ Von den vier Kastellanen, die am Einzug teilnahmen (A, B, C) hat nur einer, Mikołaj Spytek Ligęza, Kastellan von Czechów, ein Geschenk überreicht; dies taten auch weitere fünf Kastellane.⁵³⁸ Von diesen neun scheinen sieben in der Liste der Anwesenden auf, dort werden noch weitere neun genannt, also gab es in den diversen Verzeichnissen insgesamt sechzehn Kastellane, davon stammte ein einziger aus Litauen und einer aus Livland.⁵³⁹ Noch vier weitere Inhaber hoher Ämter werden genannt,⁵⁴⁰ also insgesamt elf, davon waren nur neun Senatoren. Mit den zehn Wojewoden und achtzehn Kastellanen waren also nachweislich von den 142 Senatoren⁵⁴¹ 37 in irgendeiner Weise an der Hochzeit beteiligt. Das scheint sehr wenig, doch auch an den Reichstagen nahmen in der Zeit nur etwas mehr als ein Drittel der Senatoren teil.⁵⁴² Anscheinend hatte man am Hof befürchtet, es könnten noch weniger sein, denn ein Hofbediensteter schrieb: "Il y a eu plus de senateurs qu'on n'euste pence et beaucoup, qui n'y ont pas este, ont portant envoye leurs presens a la reyne."⁵⁴³ Die nach Krakau kamen, hatten darunter zu leiden, daß die Hochzeit immer wieder verschoben wurde, denn vor allem diejenigen, die mit ihren kleinen Schauarmeen angerückt waren, hatten hohe Kosten.⁵⁴⁴ Daher reisten manche schon nach dem Einzug und vor der Krönung ab, zumal sie verärgert waren, daß sie "2mal bey der nacht in die statt einziehen miessen".⁵⁴⁵ Auch die meisten, die noch länger ausharrten, blieben nicht bis zum Ende der Vergnügungen, sondern reisten schon am 16. und 17. Dezember ab (B). "Si partono a furia senatori et signori, che erano concorsi alle nozze, le quali si

⁵³⁶ Es ist dies Zbigniew Ossoliński, der Wojewode von Podlachien. TekNar 100, 425-426. Er war tatsächlich bei der Hochzeit. Ossoliński, Zbigniew 2, 45.

⁵³⁷ Unter denen, die ein Geschenk präsentierten, war auch Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, Wojewode von Wilna. Doch er war tatsächlich nicht anwesend, schickte als Vertreter den Pfarrer von Troki Wołłowicz. Der König dankte für die Entsendung des Pfarrers. Sigismund III. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, K., 19. November [soll wohl Dezember sein, denn seine Teilnahme an der Krönung der Königin wird erwähnt] 1605, in TekNar 100, 381.

⁵³⁸ TekNar 100, 401-402.

⁵³⁹ TekNar 100, 425-426.

⁵⁴⁰ TekNar 100, 401-402, 425-426. - Diese Gäste vertrugen sich nicht immer: "Seind die beiden großmarschalen Mißkowsky und Dorosteusky gar übell content, das der hoffmarschall Wolßky also gebraucht wird, und ist zwischen ihnen ein groß aemulatio." J. Heshusius an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 27. November 1605 st. v., O. in ABrand 6, 17, 12, 155-160.

⁵⁴¹ Dorobisz, Filipczak-Kocur 77.

⁵⁴² Kaczorowski, Senatorowie 1587.

⁵⁴³ Jean de la Blaque an Fresnes Canaye, K., 17. Dezember 1605, O. in BNParis 15967, 225-226.

⁵⁴⁴ Der Bericht von Heshusius vom 27. November 1605, siehe Anm. 540 idA.

⁵⁴⁵ Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 9. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 141-145.

dice, che SM voglia prorogare sino al lunedì prossimo et che però domani vogli di nuovo convitare perdomani et l'altro, et col corso dell'anello in piazza di Cracovia dare qualche recreatione al popolo."⁵⁴⁶ Das war den Würdenträgern zuviel, das Programm war zu sehr gedehnt. Sie hatten genug und reisten ab.

4.3.2. Konstanze, die Königin

Der Hochzeitsrummel war noch nicht zu Ende, die Mutter und die Geschwister noch nicht nach Hause abgereist, da feierte Konstanze ihren 17. Geburtstag. Nun ist es wahrlich kein Privileg, am 24. Dezember Geburtstag zu feiern. Heute ist es vor allem schmerzlich, daß man Geschenke gleich zu zwei Anlässen, also praktisch anstatt zweimal nur einmal erhält. Das spielte damals keine Rolle, denn zu Weihnachten schenkten die Mitglieder der casa d'Austria einander nichts. Konstanze wuchs in einer sehr religiösen Familie auf, die Geburt Christi war ein so wichtiger Feiertag, daß wohl die Geburt Constantiae so gut wie unbeachtet blieb. Der besondere Tag, ihr eigenster Tag, an dem die Familie sich ihr zuwenden sollte, der war schon vergeben. Auch sonst war sie eines von vielen Kindern, nur ihre älteste Schwester Anna und ihr ältester Bruder Ferdinand wurden von der Mutter bevorzugt. Als Konstanze Graz verließ, lebten im Elternhaus noch acht Geschwister, eine Schwester war Königin von Spanien, die anderen – mit Ferdinand vier Brüder und drei Schwestern – waren noch oder wieder im Haus. Konstanze war eine von sieben. Wie auch ihre Schwester Maria Magdalena aß sie zu viel. Heute würde man gleich vermuten, sie hätte auf diese Weise versucht, ihren Weltschmerz bzw. ihren Frust zu mildern. Vermutlich war das damals auch nicht anders. Die Mutter liebte Anna, und die leistete auch gelegentlich Widerstand gegen die herrschsüchtige Mutter. Von Konstanze ist nicht bekannt, daß sie Widerstand geleistet hätte, obwohl die Mutter ihr einen Ehemann zugewiesen hat, der an ihrem 17. Geburtstag 39 Jahre, 6 Monate und vier Tage alt war. Anna rebellierte, als sie den nur um rund sechs Jahre älteren Sigismund heiraten sollte.

Die Mutter liebte und achtete Anna, und das merkten wohl deren Geschwister.¹ Gewiß hatte Konstanze gehört, daß auch Sigismund Anna liebte und achtete. Nun sollte sie in ihre Fußstapfen treten. Das mußte ein junges Wesen verunsichern. Doch anscheinend gefiel ihr der mehr als doppelt so alte Mann, der wohl behutsam mit ihr umging, wie es eben auch sonst seine Art war. Ihre Entwicklung nach der Ankunft in Krakau war erstaunlich. Noch auf der Reise war sie gleichsam eine Schachfigur der Familienpolitik ihrer Mutter. In Krakau war sie zum ersten Mal in

⁵⁴⁶ Rangoni an S. Borghese, K., 16. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 86-88. *A furia* bedeutet keineswegs wütend, sondern in Eile.

¹ Sie konnte wohl kaum Erinnerungen an Anna haben, denn als sie ihre älteste Schwester zum letzten Mal sah, war sie nur drei Jahre vier Monate und vier Tage alt.

ihrem Leben im Zentrum des Interesses. Fünf Tage nach der Ankunft in Krakau, noch vor der Trauung und Krönung, schrieb ein Bediensteter des Grazer Hofes, der sie wohl von klein auf kannte: Es ist die "kinigin so schen, faist und so lang worden. Gedunkt mich auch, sie werde von tag zu tag schener, frelicher und berötter."² Vor allem, daß sie gesprächiger wurde, deutet darauf hin, daß sie sich emanzipierte – von der dominanten Mutter. Sie lebte gleichsam auf.

Das bedeutet jedoch nicht, daß sie nicht auch unter ihrer toten Schwester und Vorgängerin gelitten hätte. Am Grazer Hof gab es nicht nur die Kinder des Erzherzogpaares (Maria hatte 15 Geburten!),³ sondern auch viele Ziehkinder. Kinder kriegen und erziehen war eines der zentralen Anliegen im Leben der Erzherzogin Maria. In ihren Augen wuchs die Bedeutung einer Frau mit der Zahl der Geburten. Die Mutter Konstanzes bekam ihr erstes Kind weniger als ein Jahr nach der Hochzeit, ebenso schnell bewährte sich die älteste Tochter als Mutter (zwischen den weiteren vier Geburten lagen 12, 13, 14 und 17 Monate). Es war Konstanze gewiß nicht entgangen, daß sich Sigismund zum zweiten Mal vermählte, weil er sich dem Argument nicht verschließen konnte, ein einziger Sohn sei keine ausreichende Garantie für das Überleben der Dynastie. Die Heirat konnte man also nur dann als erfolgreich bezeichnen, wenn es Nachwuchs gab. Konstanze gebar ihren ersten Sohn etwas mehr als zwei Jahre nach der Hochzeit. Das Jahr 1606 und die ersten Monate des Jahres 1607 müssen für sie sehr schwer gewesen sein. Nach der Geburt des ersten Kindes schrieb Cilli über die Königin, "del suo parto e uscita piu bella che mai".⁴ Konstanze war von einer Sorge befreit: Sie war nicht unfruchtbar. Das schrieb Cilli, als das Kind schon tot war. Daß es nur 14 Tage gelebt hatte, spielte keine Rolle, denn – auch das erste Kind ihrer Mutter hatte nur 19 Tage gelebt, und von den fünf Kindern, die Anna in die Welt gesetzt hatte, lebte 1607 nur noch Prinz Władysław. Als der *rokosz*, die Erhebung des Adels, in Schwung kam und gefährliche Zeiten begannen, hatte die Königin – fast noch ein Kind – auch private Sorgen größeren Ausmaßes.

4.3.2.1. Der schwierige Anfang

Als im Jahre 1592 Erzherzogin Anna zur Krönung nach Krakau reiste, gab es wilde Gerüchte: Man werde sie daran hindern, in das Königreich einzureisen. Nichts dergleichen geschah. Die kritischen Stimmen verstummten zwar nicht gleich, doch bald fanden sich auch die Adligen, die den König nicht schätzten, mit der neuen Königin ab. Es gab zwar im Herbst 1592 noch eine politische Krise rund um den sogenannten Inquisitionsreichstag; dort tobten sich die Feinde der

² Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 9. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 141-145.

³ Hurter, Ferdinand 2, 229-230.

⁴ Cilli an Vinta, K., 11. Februar 1608, O. in Mediceo 4294, 149-150; in: Elementa 27, 273-274.

Habsburger aus, doch die Person der Königin blieb von dieser Welle des Hasses weitgehend verschont. Nun war die Situation anders. Es gab keine Adelsversammlungen vor und während der Hochzeit, es gab auch kaum wilde Drohungen,⁵ dafür gab es aber solche Versammlungen im folgenden Jahr, und diese zeichneten sich durch eine bedenkliche Eskalation in der Sprache und in den Zielsetzungen aus. Schließlich mündeten die Proteste in einen Adelsaufruhr, der im Herbst gestillt werden konnte, doch im Frühling 1607 wieder in voller Stärke ausbrach. Am 6. Juli 1607 siegten die königlichen Truppen in einer richtigen Feldschlacht, und der Aufruhr war bald zu Ende, doch nicht einmal die radikalsten Anführer wurden bestraft. Dem Adel ging es wieder einmal darum, das absolutum dominium zu verhindern, das – wenn wir den Terminus ernst nehmen – keineswegs drohte.⁶ Es ging – und davon war wiederholt die Rede⁷ – auch immer darum, daß so manche Adelige die Lebensgestaltung des Königs nicht schätzten. Es ging aber auch um die neue Königin. Fast alle und auch die wildesten Auführer wollten keineswegs an den grundlegenden Regeln christlicher Moral und Lebensgestaltung etwas ändern. Man wollte nicht die Ehe ungeschehen machen, man löste das Problem auf andere Weise: Man beschloß, Sigismund abzusetzen und einen neuen König zu wählen. Ein halbes Jahr nach ihrer Krönung zur Königin von Polen drohte ihr nun ein wenig rühmliches Ende: "Die königin lag in dem kreuz vergangenen montag [=5. Juni 1606] und weinet."⁸ Was sie bedrückte, waren wohl nicht nur der Aufruhr und die Gefahren, es mußte ihr auch durch den Kopf gehen, daß ihre Person, ihre Heirat in der Auseinandersetzung eine gar nicht geringe Rolle spielte.

Immer wieder findet man die Meinung, der Aufstand wäre wegen der Heirat ausgebrochen: "E tutta l'origine della rabbia di costoro che SM habbi voluto di nuovo apparentarsi con casa d'Austria pigliando per moglie un'altra sorella della morta regina."⁹ Zwei Monate später schrieb der venezianische Gesandte: "Tutti questi accidenti hanno havuto origine dall'haver preso il re con disgusto del regno questa seconda moglie di casa d'Austria, come sentirono malamente ch'egli pigliasse la prima et quasi le medesime comotioni si sono suscitate al presente, che si videro all'hora et molto maggiori ancora."¹⁰ Was ich damit zeigen will, ist, daß man davon sprach, daß die Ehe, daß Konstanze daran schuld sei, daß sich der Adel of-

⁵ 1592 war das viel ärger. Siehe Abschnitt 4.2.1.4.

⁶ Zu den sozialpolitischen und machtpolitischen Beweggründen der Aufständischen muß ich mich wohl in einem Buch, das dem Hofleben gewidmet ist, nicht äußern.

⁷ Siehe Abschnitt 3.1.3.

⁸ D. Nefel an die Oberräte, W., 6. Juni 1606, O. in HBA 848 s. f. *kreuz* bedeutet hier einfach Leid. Grimm 11, 2178.

⁹ Ein Brief ohne Angabe über Verfasser und Adressat aus W. vom 28. April 1606, in TekNar 101, 169-170.

¹⁰ Alvise Foscari an Leonardo Donato, K., 24. Juni 1606, O. in AVen, Polonia 3, 7.

fen gegen den König wandte.¹¹ Nicht alle argumentierten so.¹² Auch der König selbst sagte später zu Nuntius Simonetta, manche hätten behauptet, sein Vorgänger Rangoni habe den Papst gleichsam irreführt mit der Versicherung, "che dal matrimonio con la s-ma regina presente non sarebbe in alcuno tempo seguito mai travaglio in questo regno. E pur tuttavia ne segue la inquiete publica, la quale SM pretende derivar da altro."¹³ Simonetta glaubte ihm das offensichtlich nicht. Also auch ihm hatte man die Ehe als Ursache der Unruhen dargestellt. In der zeitgenössischen Pamphletistik ist die Rede davon, daß der König, wenn er eine Schwester seiner ersten Frau heirate, das Königreich verlieren werde.¹⁴ Sigismund August, dessen Eheprobleme vor allem Zamoyski als Argument gegen eine Heirat mit einer Schwester der ersten Ehefrau anführte, hatte wirkliche Schwierigkeiten nicht wegen der dritten Ehefrau, einer Schwester der ersten Gemahlin, sondern wegen der zweiten. Als der litauische Großhetman Krzysztof Mikołaj Radziwiłł die Schwester seiner zweiten Frau als vierte Frau heiratete, hat anscheinend niemand offen erklärt, er sei nun nicht mehr würdig, als Hetman zu wirken.¹⁵

Daß es Widerstand gegen die Ehe gab, mußte Konstanze wissen. Auch ist anzunehmen, daß es ihr nicht verborgen blieb, daß sich der König anfangs selbst gegen eine Ehe mit einer Schwester seiner ersten Frau ausgesprochen hatte. Nun könnte man meinen, die Königin und ihre Bediensteten, sie verstanden schließlich die Landessprache nicht, hätten vielleicht nur in sehr beschränktem Maße gemerkt, was da um sie herum vorging, da die Abschirmung von der Außenwelt wohl in beiden Richtungen wirksam war. Manche der Schriften wurden allerdings übersetzt. In einer ins Deutsche übersetzten Rede Zebrzydowskis lesen wir, "das sich IM uns senatoren zum ofteren mündlichen erclerett, das er deren [=Königin Annas] leiblichen schwester nicht begehre, noch davon gedenken wolle".¹⁶ Nun mußte sich der König den Vorwurf gefallen lassen: "Saget er öffentlich zu, seines vorigen gemahls schwester nicht zue ehelichen, es aber nicht gehalten." ¹⁷ Kamen

¹¹ Daß Łubieński der Ehe mit Konstanze die Schuld am Aufbruch gab, dieses Empfinden hatte ich bei der Lektüre des Textes (bis zur S. 57) allerdings nicht. A-Łubieński, Motus. Zu dem Schluß gelangte Schmitt X.

¹² Siehe z. B. Pisma rokoszu 2, 390, 418. Entgegen meiner sonstigen Gewohnheit charakterisiere ich die in dem Abschnitt aus dieser sehr wertvollen Edition zitierten Einzeltexte nicht, da die alten Bezeichnungen nicht aufschlußreich oder zu lang sind.

¹³ Simonetta an S. Borghese, K., 30. März 1608, O. in Borg II 237, 205-206.

¹⁴ Pisma rokoszu 2, 352, 386; 3, 343.

¹⁵ Wisner, Rokosz 5. Zu Barbara und Sigismund August siehe Kuchowicz, Barbara I, 346-349.

¹⁶ Rede Zebrzydowskis auf der Adelsversammlung in Lublin am 8. Juni 1606, ÜbinD in ABrand 6, 21a, 29-59, hier 39 v.

¹⁷ Protokoll des *kolo* von Lublin, 9.-16. Juni 1606 ÜbinD in AKS I 516, 97-147, hier 114. Siehe auch Pisma rokoszu 2, 273, 350. – Er heiratete Konstanze "contra promissa immo contra iuramentum datum plurimis senatoribus." Votum Stadnickis, s.l.&d. [August 1606?], in ABrand 6, 21b, 4, 140-142.

diese Äußerungen der Königin zur Kenntnis, war es für sie wohl nicht erfreulich, daß ihr Gemahl sie ursprünglich nicht zur Gemahlin haben wollte. Sigismund wird das schon irgendwie seiner jungen Frau erklärt haben. Doch blieb es wohl eine seelische Belastung, daß viele Bewohner ihrer neuen Heimat sie nicht als Königin haben wollten, weil sie eine Schwester der ersten Gemahlin Sigismunds war. Wie viele eine solche negative Einstellung hatten, kann natürlich heute niemand feststellen. Wenn Historiker verwegene behaupten, das ganze Volk sei gegen diese Ehe gewesen,¹⁸ dann muß man ihnen das gar nicht so sehr übelnehmen. Sie mußten nur die Übertreibungen aus den Pamphleten der Zeit abschreiben: "Die heyrat hetten IKM contradicentibus fere [im O. ferme] omnibus vollzogen."¹⁹ Auf jeden Fall versuchten die Gegner des Königs, die Dinge so darzustellen, als hätten nur ganz wenige der Heirat zugestimmt.²⁰ Viele Historiker glaubten prinzipiell alles, was die Gegner des Königs sagten.

Ein Mensch, der überzeugt ist, richtig zu handeln, läßt sich auch nicht von einer großen Menge einschüchtern, die anderer Meinung ist. Doch Konstanze war in einem Haus aufgewachsen, in dem man sich große Mühe gab, entsprechend den christlichen, besonders den katholischen Regeln sein Leben zu gestalten. Es konnte Konstanze nicht unbeeindruckt lassen, wenn die Kritiker – darunter auch Katholiken – ihre Ehe als nicht gottgefällig,²¹ als einen Inzest (*kazirodztwo*)²² und ihre Hochzeit als sodomitisch²³ bezeichneten. Stadnicki formulierte das in einer Rede so: "Postremo in peccato turpissimi incestus vivere cum sororem germanam prioris suae coniugis ..." ²⁴ In einem Pamphlet finden wir eine eigenartige Drohung: "Wie wan du nun aber mit derselben in solcher blutschande kinder zeugen wirst, so mags' tu deine vorigen aus erster ehe ausstoßen."²⁵ Aus erster Ehe gab es nur noch ein Kind! Vor lauter Geifern verlor der Verfasser die Realität aus den Augen. Die Ehe Sigismunds mit Konstanze sei eine Schande,²⁶ Sigismund sei ärger als Sardanapala.²⁷ Doch nur ein Pamphletist ging, so viel ich sehen kann, noch weiter:

¹⁸ Schmitt 42, 66.

¹⁹ Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 26. Februar 1606 st. v., O. in ABrand 6, 19, 115-119. Sie zitieren die Proteste der Adeligen auf dem Reichstag (7. März - 18. April).

²⁰ Zeitungen aus Pollen aus den lateinischen verteicht ist worden, anno 1606, in AMünKS 6612, 407-408; Pisma rokoszu 2, 293; Załęski, Jezuci 1, 625-626.

²¹ Rede Zebrzydowskis vom 8. Juni 1606, siehe Anm. 16 idA; Pisma rokoszu 1, 297.

²² Pisma rokoszu 1, 17, 289-290, 294; 2, 5-7.

²³ Pisma rokoszu 2, 72. "In sodomitischen sünden ..." Protokoll von Lublin, 9.-16. Juni 1606, fol. 114, siehe Anm. 17 idA.

²⁴ Votum Stadnickis [vom August 1606?], siehe Anm. 17 idA.

²⁵ Schmähchrift vom September 1606, ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 181-187.

²⁶ Pisma rokoszu 1, 43; 2, 6, 88; Bukowski 232.

²⁷ Mit diesem schönen Namen ist Assurbanipal gemeint. Siehe Lexikon für Theologie und Kirche 1, 950.

"Pfuy! Solch eines verfluchten ehestandes, das man zwey schwestern in seinem bett nach judischer art habe. Bis'tu ein christlicher könig, so verlas das judentumb und stos von dir die andern schwester, wie es einem christen zustehet. Das haus Österreich ist doch der Pohlen feind und haben steets nach uns und unserer cron getrachtet."²⁸ Wie schon Zamoyski, so drohen nun auch die Pamphletisten, der König bringe durch sein sündhaftes Leben Unglück über Land und Leute.²⁹

Im Jahre 1592 war der König angreifbar wegen seiner Verhandlungen mit Erzherzog Ernst. Seine Gegner, vor allem Zamoyski, haben das auch genützt. Doch nun, im Jahre 1605, gab es nichts dergleichen, also mußte man Geschichten erfinden, die "bewiesen", daß von Sigismund und den Habsburgern Polen als Tauschobjekt angesehen werde. "Nachdem dem kayser bewust, das der könig in Pohlen gern aus Pohlen wehre und ganz wieder seinen willen drein verharre, wie er deßfals zum oftern gegen seine schweher dem haus Österreich sich erkleret, und ihnen dieses konnigreich aufgetragen, als hat der kayser durch etzliche gewiße leute angefangen zue practisiren", und zwar vor allem durch Zygmunt Myszkowski, dem die Habsburger eine Pension von "6000 spanischer regalen" zuerkannt hätten. Ausgezahlt habe die Summe der Comte de Ligne, als er nach Polen kam, um den König in den Orden vom Goldenen Vlies aufzunehmen. Es sei den Habsburgern vor allem darum gegangen, ihre Position gegenüber dem Osmanischen Reich zu stärken. Dazu sei Sigismund III. "und derer erben das ganze Bärische [Bari] fürstentumb nebest noch einem, so demselben gleich, nicht allein zue lehnsrecht wie vor, sondern zue ewigen zeiten zuegesaget worden, nebens noch einer million goldes, ehe und man IM das königreich abtreten würden, sich auch zuvor obligiren iherlich IKM hundert tausend spanische regalen" zu zahlen und Preußen und Livland zu überlassen.³⁰ Konstanze hatte demnach einen Gemahl, der sein Reich – ein äußerst wertvolles, wie man sieht – zerstückelte und verschacherte. Die Königin wurde da nicht genannt, doch kam sie aus der Familie, die Polen verschlingen³¹ und der Sigismund Polen ausliefern wollte.³² Kontakte mit Österreich seien daher schädlich.³³ Auch verbreitete Zebrzydowski das Gerücht, die Habsburger hätten Sigismund zugesagt, ihm im Austausch für Polen zu Schweden

²⁸ Schmähschrift wie Anm. 25 idA.

²⁹ Pisma rokoszu 2, 5-7. Rede Zebrzydowskis vom 8. Juni 1606, siehe Anm. 16, hier fol. 38 r.

³⁰ Protokoll vom 9.-16. Juni 1606, siehe Anm. 17 idA. Ein sehr ähnlicher formloser Text in ABrand 6, 21a, 4, 60-71.

³¹ Pisma rokoszu 1, 19.

³² Pisma rokoszu 1, 360; 2, 294, 323-324.

³³ Pisma rokoszu 2, 300. Den ebenso lächerlichen wie hohlen Machospruch Zebrzydowskis, wenn er aus dem Haus am Wawel hinausmüsse, dann müsse der König aus dem Königreich hinaus, hat Sobieski mit einem patriotischen Mäntelchen gleichsam verhüllt: Er habe nur verhindern wollen, daß sich die Österreicher dort einnisten. Sobieski, Sejm 1606, 14, 18. Wie Maciszewski (Wojna 138) auf die Idee kam, Zebrzydowski sei ein kluger Politiker gewesen, ist mir ein Rätsel.

zu verhelfen.³⁴ Herzog Karl stecke mit unter einer Decke.³⁵ Ich hoffe und nehme an, daß nur wenige Polen diesen Blödsinn glaubten. Auch versuchten Zeitgenossen in einer polemischen Schrift³⁶ und in einer Chronik³⁷ zu zeigen, daß es sich dabei um plumpe Erfindungen handelte.

Die Adelsversammlungen haben auch Beschlüsse gefaßt, die keinen Zweifel erlaubten, daß sie die Habsburger als ihre Feinde betrachteten: "Auf künftigen reichstag wolle IM die alte erzherzogin so auch die erzherzogen abhalten, sich nicht anhero zu begeben, und uns versichern, das, sofern (welches Gott verhütete) irgend einer massen sich zutrüge, dieses reich vaciren solte, sie keinen aus dem haus Österreich, so izo im leben sind, zu dieser cron nicht fördern oder erwehlen wolle, und das diejenigen, so aus ihnen es begern würden, welcherley gestalt und massen es auch were, vor feinde dieses vatterlands Pollen zu achten sein. Und solches zu abhaltung der practiken, so nach der transaction und versicherung auf dem reichstag geschlossen, ganz geschwind und schedlicherweise vorgelaufen, desfalls IKM uns dann de facto gnugsamb versichere und davon freyen wolle."³⁸ Ich möchte nochmals betonen, daß die Königin nur gelegentlich in diesen Propagandertexten genannt³⁹ wurde, auch ihren Hofstaat erwähnte man nur selten.⁴⁰ Man hat nur manchmal gedroht, man werde der Königin das Leibgeding vorenthalten.⁴¹

Ein beliebtes Ziel der Kritik der Adelsversammlungen waren die am Königshof beschäftigten Ausländer. Sie wären alle vom Hof zu entfernen.⁴² Gelegentlich kam der Brotneid ganz offen zutage.⁴³ Das erkennt man auch an den Ausnahmen, die man gewillt war zu tolerieren: einige wenige Schweden⁴⁴ (schließlich war Sigismund auch König von Schweden) und "die, so artem mechanicam tractiren".⁴⁵

³⁴ Rede Zebrydowskis vom 8. Juni 1606, siehe Anm. 16 idA.

³⁵ Pisma rokосу 2, 293.

³⁶ Szczęsny Kryski. Maciszewski, Wojna 138, 253.

³⁷ A-Lubieński, Motus 121.

³⁸ Articuli Sandomirienses, welche am kolo des rokосу am 7. September [1606] verlesen, ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 134-150; 6, 21b, 4, 70-82 (lateinische Version); ähnlich in Articuli des rokossos, so durch herrn Herbutrt im kolo abgelesen, 1. September [1606?], ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 129-133. Pisma rokосу 3, 76.

³⁹ Pisma rokосу 1, 17.

⁴⁰ Nur in einem Stück (Herbutrt vom 1. September, siehe Anm. 38 idA.) finden wir als Forderung 38: "Die Ursula soll nicht mehr disponiren." Dabei ist fraglich, ob sie hier als Bedienstete des Königs oder der Königin erwähnt wurde. Siehe auch Akta zjazdu 84.

⁴¹ Siehe S. 132 und Herbutrts articuli vom 1. September, siehe Anm. 38 idA.

⁴² Akta zjazdu 84; Pamiętniki 1, 122; Gravamina concilii sandomiriensis, s.l.&d. [September 1606], Kop. in ABrand 6, 21 b, 4, 45-46.

⁴³ Artikel von Jędrzejów, s.l.&d., Kop. in AKS I 517, 289-295.

⁴⁴ A-Lubieński, Motus 110; Pisma rokосу 3, 76.

⁴⁵ Herbutrts articuli vom 1. September, siehe Anm. 38 idA.

Auch eine Eheschließung mit Einheimischen sollte vor der Ausweisung nicht bewahren.⁴⁶ Vor allem wollte man die Ausländer beiderlei Geschlechts loswerden, die am Hof "alles in ihren henden haben".⁴⁷ Man wollte sie besonders aus den inneren königlichen Gemächern verbannen,⁴⁸ denn dort, so nahm man an, gäben sie dem König böse Ratschläge⁴⁹ und fädelten Intrigen ein.⁵⁰ Jede Vertraulichkeit mit Franzosen (die gab es kaum), Spaniern (auch die gab es kaum) und Italienern⁵¹ war den Adeligen äußerst verdächtig. Besonders die Italiener, deren es einige am Hof gab, wollten sie loswerden,⁵² ja überhaupt aus dem Land entfernen.⁵³ Das schreckte natürlich in Polen lebende Ausländer: "E guai a noi forastieri, se ciò fosse avvenuto o avvenisse, poiche la faremmo molto male ancorche servitori di SM essendo noi mal visti da tutti loro, massima dalla gente più barbara et insolente. Tutti stavamo provisti et bene all'erta per fare la difesa della vita e della robba. Che se il fine fosse stato come accennava il principio, sarebbe stato in campagna qualche azzuffamento e nella città qualche sacco ovvero incendio. E buona cosa a tuorsi quanto prima da queste parti et Dio guardi d'haversi a trovare in una sedia vacante senza re, perche e quanto vuole senza farsene poi giustizia. Et se adesso vanno le cose di questa maniera che sarebbe quando (che Dio non lo permette) venisse a mancare un re si buono et giusto, la cui clemenza et benignità è nondimeno molt'abusata da queste genti, il che forse non avverrebbe s'egli fosse della natura del re Stefano buona memoria."⁵⁴

⁴⁶ "... hac enim subtilitate exclusa, si aliquam sub praetextu in matrimonium indigenae cuipiam elocandi retinere voluerit." Hier auch die "Mechaniker" und Schweden. *Articuli concilii sandomiriensis*, siehe Anm. 42 idA.

⁴⁷ Die Fortsetzung "... henden haben, welche die kleinen caduc an sich schlahen, der könig aber behelt die grosen; durch dieselbe werden geistliche und weldliche embter befördert." Das bedeutet wohl, daß sie bei der Ämtervergabe mitmischen. Forderungen der Gesandten vom koło in Lublin, vorgebracht am 30. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 81-87. Klagen darüber, daß Ausländer Ämter erhalten auch in Proposition von Lublin 1606, ÜbinD in AKS I 516, 55-72; *Herburts articuli* vom 1. September, siehe Anm. 38 idA.

⁴⁸ *Diarium* des koło bei Lublin, 3.-9. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 9-35, hier 19; Forderungen des koło vom 14. Februar 1607, ÜbinD in ABrand 6, 23, 3, 2-16, hier 6 r. Siehe auch Wisner, *Rokosz* 6.

⁴⁹ *Articuli sendomirienses* vom 7. September [1606], siehe Anm. 38 idA. *Pisma rokoszu* 2, 264.

⁵⁰ *Pisma rokoszu* 2, 263; 3, 217. Schmitt, *Dodatek* 24.

⁵¹ *Pisma rokoszu* 1, 20.

⁵² *Pisma rokoszu* 1, 294 (Italiener und Spanier); Cynarski, *Sarmatyzm* 122; Pazdanowski 11.

⁵³ Die Adeligen klagten, der König zahle fl 60.000 an Musiker (das war schwer übertrieben; die waren zu einem erheblichen Teil Italiener) "e lo spendere in tanti forestieri; che in cambio di quelli vorrebbero Polachi". [Sernigi?] an Canacci, K., 15. Juli 1606, O. in *Mediceo* 4294, 106-107. Siehe auch Tazbir, *Ksenofobia* 668; Wisner, *Cezura* 533; Sobieski, *Sejm* 1606, 128; Załęski, *Jezuici* 1, 633, 641; *Pisma rokoszu* 1, 291.

⁵⁴ Ohne Angabe der Personen, Brief aus W. vom 28. April 1606, in *TekNar* 101, 169-170. *Guaio* ist Unheil, *azzuffamento* ist Streit und *tuorsi* ist eine Form von *togliersi*, also weggehen.

Natürlich läßt sich nicht feststellen, wieviel von den Reden, von den Forderungen und Drohungen bis zu den Ohren der Königin und der nichtpolnischen Bediensteten ihres Hofes drang. Für sie war es auf jeden Fall ein wenig erfreulicher Einstand. Zwar konnte ich nur an einer Stelle die Aufforderung finden, der König möge Konstanze verstoßen, zwar war er gewiß bereit, seine Ehefrau mit allen Mitteln zu verteidigen, doch muß es für die nur achtzehn bzw. neunzehn Jahre alte Königin ein arges Erlebnis gewesen sein, daß sie von einer Welle von Feindseligkeit empfangen wurde, daß viele die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe in Zweifel stellten und ihre Familie als Feinde des Landes bezeichneten. Eine Quelle läßt sogar die Vermutung zu, daß sie im Sommer 1607 ihre Flucht nach Graz, also zurück nach Hause, vorbereitete.⁵⁵

Gewiß gab es auch die Königstreuen und freundlich Gesinnten, doch es gab auch Feindselige in der unmittelbaren Umgebung der Königin. Sogar eine der Jungfrauen am Hof bekannte sich lauthals zu den *rokoszanie*. Wie sollte die Königin, ein noch junger und unerfahrener Mensch, wissen, wie gefährlich die Situation wirklich war. Doch wissen wir so gut wie nichts von ihren Ängsten oder von ihrer Gelassenheit angesichts von Gefahren. Nur in einem Text geht der unbekannte Verfasser auf das Problem direkt ein, doch die Stellungnahme ist dann doch leider sehr formal: "Nec minus interea s-ma regina Constantia austriaca in idem iustae irae divinae avertendae studium intenta fuit. Respondit et ipsa primum nomini suo toto eo tempore, qui s-mus eius abfuit coniunx. Nihil enim tot tantisque procellis, quibus ab ipso prope primo suo in regnum hoc ingressu excepta fuit atque hucusque exagitata, fracta fuit animo debilitata, quin constanter placideque magis etiam quam pro prima ista adolescentia sua omnem eum insultum fortunae semper exceptit."⁵⁶

4.3.2.2. Das Äußere, Charakter und Lebensgestaltung

Wiederholt lamentierte ich schon über den Mangel an Quellen über Konstanze. Die Lage ist arg – vor allem im Vergleich zu der Fülle von Material über das Leben der ersten Gemahlin des Königs. Nicht einmal über das Äußere Konstanzes sind wir ausreichend informiert. Als sie nach Polen kam, war sie wohl ein schönes Mädchen. Das berichteten vor allem die florentinischen Brautspione, die Konstanze mit ihrer Schwester Maria Magdalena verglichen. Alle bezeichneten Konstan-

⁵⁵ "Man sagt auch, die königin soll an die schlesische grenzen uf eine hochzeit ziehen. Ist keine gutte zeitung, den gelärten ist gutt predigen. Zwo wagen mit 8 pferden vor jedem seind nach Grätz vorangeschickt. Was es bedeutet, mag Gott wissen." Auszug aus einem Schreiben aus Krakau vom 3. September 1607 st. v. in ABrand 6, 23, 3, 68-71.

⁵⁶ De variis periculis ac miro tandem exitu motuum regni Poloniae rocosanorum ..., s.l.&d. [wohl 1607], Borg IV 81.

ze als die schönere von den beiden, ja sie fanden sie richtig schön.⁵⁷ Ein Berichterstatter meinte, daß sie beide "länger und stärker seien" als ihre Cousine Anna von Innsbruck.⁵⁸ Einer der Begleiter der Gesandten, die Konstanze aus Graz nach Krakau brachten, fand, sie sei "liebenswert, schön, recht nett". Auch sonst gefiel sie ihm gut.⁵⁹ Nach ihrer Ankunft in Krakau und nach der ersten Entbindung, so meinten Beobachter, sei sie schöner geworden.⁶⁰ Als Konstanze fast 33 Jahre alt war, verglich sie Marchese Malaspina mit ihrer um ein Jahr jüngeren Schwester: Ihr "maestoso volto è tanto simile a quello della s-ma arciduchessa nostra signora che non sarebbe grande inavvertenza di pigliare l'una per l'altra".⁶¹ Majestätisch fand er die Gesichtszüge, doch nennt er sie nicht schön. Es hat sich mit der Zeit Konstanze wohl an ihre jüngere Schwester angeglichen. Wenn wir das Mädchenbildnis, von dem nicht ganz sicher ist, daß es wirklich Konstanze darstellt, mit dem Bild aus 1624 vergleichen, dann wird es wahrscheinlicher, daß auf dem erstgenannten Bild wirklich Konstanze dargestellt ist; es drängt sich jedoch auch die Überzeugung auf, daß Schönheit vergänglich, ja sehr vergänglich ist.⁶²

Daß man keine Bemerkungen über das Äußere der Königin aus den späteren Jahren findet, läßt sich vielleicht auf die vornehme Zurückhaltung der Berichterstatter zurückführen. In einem Bericht über den Tod der Königin schreibt Ursula vom "schweren leib" der Königin; sie sei "iber alle masen faist" gewesen.⁶³ Es ist denn auch bemerkenswert, daß kaum jemand dieses wohl unübersehbare Factum in den Jahren, als sie noch lebte, erwähnte. Maria Clara von Wartenberg, die Ziehtochter Konstanzes,⁶⁴ zu der Zeit 23 Jahre alt, ging bald nach dem Tod der Königin in das Sterbezimmer. Totenwachen gab es noch keine, also konnte sie das Leichentuch aufheben. Darunter lag die Königin unbekleidet. Der Anblick schockierte die junge Dame so sehr, daß sie – wenn ich das zeitlich ein wenig raffén darf – daraufhin beschloß, Nonne zu werden. Zu deutlich trat ihr vor Augen, wie vergänglich die Pracht war.⁶⁵ Rudzki beschrieb das Gesicht der Königin, doch

⁵⁷ Siehe Abschnitt 4.3.1.1.

⁵⁸ Hirn, Maximilian 2, 406.

⁵⁹ Piotr Stadnicki an Andrzej Bobola], Frohnleiten, 28. Oktober 1605, Kop. in BNar III 3087, 83r.-84r.; BCzart 351, 378-379. "Panią miec bendziem grzeczną, urodziwą, dosyc gladką, ..."

⁶⁰ Siehe S. 1448.

⁶¹ Giovanni Stefano Marchese Malaspina an [?], W., 3. September 1621, Kop. in Mediceo 4295a, 158; in: Elementa 28, 125-126.

⁶² Die beiden Bilder sind leicht zu vergleichen in Sztuka dworu Abb. 13 und 15.

⁶³ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 13. Juli 1631, O. in AMünKS 6614, 184-187. "Molto corpulente". Visconti an [F. Barberini], W., 17. Juli 1631, O. in NunPol 42 A 273-274. Außerordentliche Leibesfülle sei bei den Habsburgern selten gewesen, meinte Turba (319).

⁶⁴ Siehe Abschnitt 4.6.8.

⁶⁵ Sie hatte eine Erfahrung unmittelbar nach dem Tod der Königin "co pięknie matka Teresza Marya opisała swemi słowy: Umarła (prawi) krolewa w nocy a koło południa wszyscy prawie ciała

standen ihm nur ganz wenige Porträts dafür zur Verfügung; die zeigen immer einen kleinen Mund, aber nicht immer eine unförmige Nase und hervorquellende Augen.⁶⁶ Mir fällt an dem Porträt aus 1624 vor allem auf, daß ihr Gesicht gleichsam aufgedunsen ist.⁶⁷ Vielleicht war sie bereits im Jahre 1624 sehr dick; den Körper konnte man jedoch hinter einer Fülle von Textilien verstecken. Wollte man jedoch die Porträtähnlichkeit wahren, konnte man den Gesichtsspeck nicht kaschieren.

Rudzki meinte auch, sie sei zwar nicht so klein und bucklig wie ihre Schwester Anna gewesen, doch fehlte ihr deren gewinnender Charme. In ihrer Haltung habe sie stets die Würde gewahrt.⁶⁸ Würde ohne Charme! Gefühlsmäßig würde ich mich ohne Bedenken diesem Urteil anschließen, doch als Historiker muß ich fragen, wo man diese Beobachtung in den Schriften von Zeitgenossen findet. Ich habe viele Archive abgegrast, doch leider fand ich keinen Beweis für Würde ohne Charme. Indirekte Hinweise findet man gelegentlich. So lobte Starowolski Königin Anna sehr. Zu Konstanze fiel ihm nicht mehr ein, als ihre Kinder aufzuzählen.⁶⁹ Zur Zeit der Hochzeit lobte man sie sehr als fröhlich, fromm, gutherzig und sittsam, nur Bösertige könnten an ihr etwas auszusetzen finden.⁷⁰ Das könnte man auch auf ihr Leben als Königin ausweiten: Es gab nicht sonderlich viel Lob, doch auch kaum Tadel. Die Königin tat kaum etwas, an dem man Anstoß nehmen müßte, sie tat aber auch nichts, wofür sie besonderes Lob verdient hätte. Zumeist fiel sie nicht auf. Das kam wohl daher, daß sie sich möglichst wenig in der Öffentlichkeit zeigte. Wahrscheinlich war sie weder beliebt noch unbeliebt. Die Menschen beschäftigten sich nicht mit ihr. Die ausführlichste Beschreibung ihrer Persönlichkeit, die ich finden konnte, wurde nur ein Jahr vor ihrem Tod verfaßt, und zwar von Antonio Santacroce, der fast drei Jahre lang Nuntius am Warschauer Hof war, die Königin also gut kannte: "La complessione della s-ma regina vien riputata essere flemmatica e sanguigna, ottimo temperamento et che suole produrre ottimi effetti. E perciò prudente, patiente ne'travagli, humanissima con tutti. Et' dotata d'una singolare humiltà, ma però accompagnata col decoro della conveniente gravità. Et' sommamente pia e divota e il suo studio particolare consiste in cose spirituali,

iey odeszli, bo ieszcze tak na łozku lezała, iakoby umarła tylko przescieradłem przykryta. Tam tylko sama została przy niey, podniosłam przescieradło az mię srogi strach obiał y poczęłam zaraz uwazac, w co się pompy swiata tego obracaia, kędy one delicye krolewskie poszły." Krotkie opisanie dziwnego do zakonu powołania y cnot znamienitych wielebney m. Teresy Maryey od swiętego Jozepha karmelitanskiey boszczy, xiężney bawarskiey, O. [?] in BNar I 6821, 4r.

⁶⁶ Rudzki 2, 76.

⁶⁷ Sztuka dworu Abb. 15.

⁶⁸ Rudzki 2, 76.

⁶⁹ A-Starowolski, Sigismundus 28.

⁷⁰ Stadnicki vom 28. Oktober 1605, siehe Anm. 59 idA. "..., wesolą y iako ludzie udaia zbytnie nabozną y dobrą, iakosz to iey przystoi pewnie upewnia, ze trudno bendą miec co nalesc ganic, by kto na barzy chcial."

delle quali molto si diletta. In ogni occasione, dove si tratti di qualche interesse del culto divino et della santa religione, non manca di fare ogni buon officio appresso il re. E osservantissima della Sede Apostolica, i cui nuntii honora grandemente. Buon mezo a monsignore nuntio d'acquistarsi la benevolenza di essa regina sarà il frequentar l'udienze et il procurarle talvolta doni e gratie spirituali."⁷¹ Kaum leise Kritik, nur Lob! Doch war Santacroce ein Diplomat und Bischof, Konstanze sehr fromm und papsttreu, also waren alle weniger guten Eigenschaften für ihn ohne Gewicht. Rudzki meinte auch, sie wäre von schneller Auffassungsgabe und intelligent gewesen,⁷² während Fabiani feststellte, ihr hätten Geist und Takt gefehlt, also Eigenschaften, die ihre älteste Schwester auszeichneten.⁷³

Für die von Santacroce angeführten Eigenschaften kann ich zum Teil Belege präsentieren. Ob sie wirklich sanguinisch war, würde ich eher bezweifeln, doch tanzte sie gerne in jungen Jahren⁷⁴ und tat das auch später noch oft,⁷⁵ doch viel treffender erscheint mir, sie als phlegmatisch zu bezeichnen. Zwar brach sie in Tränen aus, als sie sich von ihrer Mutter verabschiedete, doch mag das mehr Ausdruck der Angst vor der Zukunft gewesen sein als wirklicher Trennungsschmerz.⁷⁶ Nach dem Tod ihres Onkels Wilhelm, des Herzogs von Bayern, erhielt sie ein Agnus Dei zum Andenken. Sie dankte mit den Worten: "... und ist mir dis lieber, als wann mir EL das allerstatlichist geschickt heten in sunderheit, weil's ID sälicher stat [=der selige Herzog es stets] braucht haben."⁷⁷ Das war doch wohl keine von der Konvention vorgeschriebene Formel, wenn man sich für Andenkenstücke bedankte. Wenn Schicksalsschläge zu ertragen waren, zeigte Konstanze dieselbe Art von Contenance wie ihre Schwester Anna. Im Januar 1608 starb das erste Kind der Königin als Säugling. "Il dolore et travaglio, che ne hanno sentito queste maestà è stato grandissimo, tuttavia sopportano il tutto con singolar moderatione d'animo e particolarmente la regina, la quale ha veramente dimostrata molta costanza, havendo ella stessa consolato il re, mentre SM era andato per consolar lei et rimettendo il tutto ne le mani di Dio."⁷⁸ Ende April desselben Jahres starb Konstanzes Mutter,

⁷¹ Konzept für eine Instruktion für Santacroces Nachfolger Visconti, s.l.&d. [Juni 1630], in: Acta NP 24/1, 17-32, hier 18.

⁷² Rudzki 2, 76.

⁷³ Fabiani, Dwór Wazów 26. Ohne Kenntnis der einschlägigen Quellen schrieben eher Belangloses über den Charakter Konstanzes: Pelican 108-110; Kraszewski, Wizerunki 321; Skoczek, Wazowie 32-34; Komasa, Książka 28-30.

⁷⁴ Siehe S. 1451.

⁷⁵ Siehe S. 1464.

⁷⁶ Siehe S. 1439.

⁷⁷ Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 14. Juli 1626, O. in AMünKS 6613, 175-176.

⁷⁸ Simonetta an S. Borghese, K., 14. Januar 1608, O. in Borg II 237, 30.

die Königin ertrug den Schicksalsschlag "con la solita prudenza et costanza" und mit "singolar moderazione d'animo".⁷⁹

Das heißt aber nicht, daß die Königin unerschrocken gewesen wäre. Durch das Attentat auf den König entstand in der Johanneskirche ein Tumult. "Die künigin was berait in irem oratorio, wie dieser greulicher tumult angangen, und ist über den ungeheurigen geschray, getreng, vilen entplössten säbln, ehe man gewusst, warumb es zu tun, dermassen hart erschrocken, wie leuchtlich zu erachten, das man IM wegen der entgangenen kräften laben müssen."⁸⁰

Die Geschichten bezeugen auch, daß sie *prudente* und geduldig war. Manches ließe sich anführen, um zu zeigen, daß sie nicht immer menschenfreundlich, also "humanissima con tutti" war, denn ging es um die Religion, dann konnte sie sich sogar für Todesurteile einsetzen oder sich etwa gegenüber Anna Wazówna gefühllos und hart verhalten.⁸¹ Der jungen Maria Clara drohte sie ganz fürchterlich mit Höllenstrafen, sollte sie sich nicht an das Gelübde ihrer Eltern halten, daß sie Nonne werde.⁸² Ordnung, Disziplin und Sittenstrenge erzwang sie an ihrem Hof sehr gewissenhaft und oft mit Härte. Es ist wohl nicht nur eine Stilübung, wenn Jakob Sobieski schrieb: "... in hanc regiam introducta vultu, gressu, gestis nihil aliud prae se fert quam pudori coniunctam maiestatem, morum sanctitatem, vitae innocentiam".⁸³ Aber nicht nur an ihrem Hof, sondern auch im Land ganz allgemein, wollte sie Ordnung und Sittenstrenge einführen, doch das war wohl ein wenig erfolgversprechendes Bemühen.⁸⁴

Gewiß hat sie viel Unangenehmes in den ersten beiden Jahren in Polen erleben müssen. Diese Erfahrungen haben sie vielleicht wirklich gestärkt und bewirkt, daß sie schneller zu einer Persönlichkeit heranreife, wie ein zeitgenössischer Beo-

⁷⁹ Simonetta an S. Borghese, K., 15. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 186. Das gewiß nicht, weil sie ihre herrschsüchtige Mutter in schlechter Erinnerung gehabt hätte. Sie war vielmehr überzeugt, die Mutter sei im Himmel, weil sie so viel Gutes getan habe. Simonetta an S. Borghese, K., 22. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 214. – Ihr Verhältnis zu den Schwestern war wohl etwas anders. Sie bedauerte den Tod der Schwester Maria Christierna, die vierzehn Jahre älter war, fügte jedoch hinzu: "Umb den kinig von Hispanien aber ist mir noch vill laider." Den hatte sie nie gesehen! Er war jedoch von hohem Rang, das zählte bei Konstanze mehr als alles andere. Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 14. April 1621, O. in Polonica 54, 1621-1623, 35-39.

⁸⁰ Extract einer relation aus Warsau, den 16. November 1620 datiert, in AMünKS 708, 33-34.

⁸¹ Siehe S. 1488.

⁸² Siehe die Lebensbeschreibung zitiert in Anm. 65 idA.

⁸³ Sobieski lobte nochmals in dem Text die Disziplin und Sittenstrenge ihres Hofes: "An non vidit Polonia ginecaem reginale ceu aliquod pudoris, temperantiae, honestatis templum ..." Constan-tiae Poloniae et Sueciae reginae funebris laudatio causa exercitii, in Pisma y mowy ... Iakuba Sobieskiego ..., in Boss 400/II, 99-106.

⁸⁴ Sie wollte gewisse Spiele, die sie für unsittlich hielt, verbieten, doch beachtete man ihr Verbot nicht. Mission d'Avaux 409.

bachter zu berichten wußte.⁸⁵ Gewiß hat dazu auch die Schwangerschaft beigetragen, denn im Herbst 1607 schrieb Ursula an Erzherzogin Maria: "EFD glauben nit, wie IM so groß dahme wurden."⁸⁶

Majestätisch und würdig war auch der König, doch er war auch großzügig, nahm eine Mißachtung seiner Person, solange sie nicht politisch gefährlich war, mit Humor auf.⁸⁷ Wie wir gesehen haben, riet Santacroce seinem Nachfolger, er möge der Königin besondere Aufmerksamkeit schenken. Sie hat sehr genau beobachtet, ob man sie entsprechend ehrte oder es vielleicht daran fehlen ließ. Nur von den Nuntien wissen wir, daß sie darunter zu leiden hatten, denn nur sie residierten ständig am Hof, andere Gesandte hielten sich da zumeist nur kurze Zeit auf. Mit Agenten und Sekretären hatte sie keine Kontakte. Diese sollte Ursula pflegen, die auch päpstliche Breven entgegenzunehmen hatte, wenn sie nur von einem Sekretär und nicht vom Nuntius selbst überbracht wurden.⁸⁸ Dabei freute sie sich, wenn sie ein Breve erhielt,⁸⁹ obwohl es zumeist nur Komplimente enthielt. Man durfte ihr jedoch die Komplimente nicht vorenthalten. Die Beichtväter und der Dolmetscher warnten Nuntius Diotallevi, daß die Königin leicht "resta offesa et piglia sospetto di non essere stimata come vorebbe".⁹⁰ Bei einer Kondolenz wollte der Nuntius lieber warten, bis man ihm aus Rom auch ein Schreiben an die Königin zuschickt. Er wollte erst dann beide gleichzeitig übergeben, denn die Königin schätze diese Briefe sehr "et osserva con senso quando si fanno o si tralasciano".⁹¹ Bald darauf erfuhr der Nuntius, daß die Königin sich über die Art beklagte, wie man die Breven ausstellte: "Ho ultimamente saputo che la s-ma regina ha mostrato più volte senso et si è come doluta che i brevi hora se le scrivino in forma più piccola e minor' portione di carta pecora, di quello si solea in tempo della santa memoria di Clemente 8, ne siano tanto politamente quanto allora scritti e senza alcuna scassatura. E poiche già so che la regina ne ha parlato con persone intrinseche molte volte, può esser facilmente che il re ancora habbi l'istesso senso, come è anche di natura non aliena dall'osservare cose molto minute."⁹² Das war nicht eine vorübergehende Laune. Eineinhalb Jahre später, nach der Wahl eines neuen Papstes, wiederholte der Nuntius die Warnung fast wörtlich und fügte hinzu, die Königin sei sehr fromm und dem Papst ergeben, doch "di particolar puntualità in materia di complimenti, quali in ogni occasione, che da SS e VSI si faccino col

⁸⁵ Siehe S. 1455.

⁸⁶ U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 23. September 1607, O. in FamKorr 44, 86-91.

⁸⁷ Eine Schmähschrift amüsierte ihn nur. Schiechel an Erzh. Maria, W., 8. Juni 1601, O. in FamKorr 45,128-130.

⁸⁸ A. F. Cirioli an L. Ludovisi, W., 27. Januar 1623, O. in Barb 6582, 70-71.

⁸⁹ Rangoni an S. Borghese, K., 25. November 1606, O. in Borg II 230, 184 und 195.

⁹⁰ [Diotallevi an S. Borghese], W., 8. Februar 1615, Decif. in Borg II 221, 8.

⁹¹ Diotallevi an S. Borghese, W., 19. April 1619, O. in Borg II 235, 108.

⁹² Diotallevi an S. Borghese, W., 9. August 1619, eigenh. O. in Borg II 235, 209 und 216.

re s-mo, se si faranno anche seco, ne havrà gran gusto, come non sarebbe senza dispiacere, se si tralasciassero".⁹³

Auch bei Geschenken des Papstes⁹⁴ zeigte die Königin dieselbe Empfindlichkeit. Bei einem dieser Geschenke kam noch ein weiteres Problem zutage, unter dem die Königin litt: "Havendo la s-ma regina per certa occasione havuta in mano una corona del principe, a cui è attaccata una crocetta di sante reliquie, la quale dala felice memoria di Clemente VIII fu donata a la defonta regina sua sorella, madre d'esso principe, è venuto pio desiderio a la MS d'haver anch'essa un simil dono dala Santità di NS."⁹⁵ Der gewünschte Gegenstand – eine *corona et crocetta di reliquie* – wurde prompt nach Wilna geschickt. "E appunto avvenuto opportunamente che questa corona sia dela medesima materia et qualità come quella, che fu donata dala felice memoria di Clemente VIII, che perciò è stata tanto più cara."⁹⁶ Es tat Konstanze offensichtlich gut, aus der Schar der Kinder herauszutreten und eine eigene und wichtige Rolle zu spielen, doch dann holte sie das Problem in anderer Form wieder ein: Sie litt wohl unter den sehr guten Erinnerungen, die ihre älteste Schwester und Vorgängerin als Königin von Polen in den Köpfen vieler, die sie gekannt hatten, hinterließ. Noch nach fünfjähriger Ehe gab es die Rivalität mit der Toten. Sie wollte ihr gleich sein, wie das ja auch der König zumindest anfangs gewünscht hatte. Merkte sie, daß sie das Vakuum, das der Tod Annas in der Seele des Königs hinterlassen hatte, nicht zu füllen vermochte? Wollte sie deshalb zumindest in den äußeren Attributen Anna nicht nachstehen? Forderte sie eben deshalb, nicht etwa besser, sondern genau so gut wie ihre Schwester behandelt zu werden?

Über das Bildungsniveau der Königin Konstanze konnte ich so gut wie nichts finden. Es wurde erwähnt, sie spreche nicht Französisch.⁹⁷ Der Nuntius konnte einmal keine Audienz erhalten, weil der Beichtvater der Königin verhindert war.⁹⁸ Er diente als Dolmetsch. Also konnte Konstanze nicht Italienisch und auch nicht genug Latein, um sich ohne Dolmetsch mit dem Nuntius zu unterhalten. Gewiß hat auch sie Lateinunterricht erhalten und durch den regelmäßigen Besuch von Messen wohl auch etwas dazugelernt. Nur in einem Brief fand ich einen

⁹³ Diotallevi an L. Ludovisi, W., 2. April 1621, O. in Barb 6579, 24 und 27.

⁹⁴ Siehe Abschnitt 4.3.2.6.

⁹⁵ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 22. Januar 1611, O. in BonLud E 37, 65.

⁹⁶ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 24. und 30. April 1611, O. in BonLud E 37, 228, 251. Der Papst hörte gerne, daß die Königin "sia rimasta sodisfatta della corona". Weisung an den Nuntius am polnischen Hof vom 11. Juni 1611, in Pio 173, 275.

⁹⁷ "Franzeisch kan ich nit lesen." Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 14. Juli 1626, eigenh. O. in AMünKS 6613, 175-176.

⁹⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 28. Juli 1617, O. in Borg II 217, 35 und 42.

lateinischen Satz zitiert,⁹⁹ doch schrieb sie oft lateinische Wörter in deutschen Briefen auf abenteuerliche Weise.¹⁰⁰ Es gibt nicht den geringsten Hinweis, daß sie das Polnische erlernt hätte.¹⁰¹ Also auch darin – im argen Versäumnis! – ahmte sie ihre älteste Schwester nach. Daß sie Interesse für Literatur gehabt hätte, dafür gibt es keinen Beweis,¹⁰² auf Liebe zur Musik nur einen einzigen Hinweis.¹⁰³ Es gibt aber sehr wohl einen Beweis, daß sie sich für Malerei interessierte, daß sie versuchte, gute Gemälde zu besorgen. Dafür wollte sie ihren Neffen Leopold Wilhelm mobilisieren, der einer der großen Sammler unter den Habsburgern war.¹⁰⁴ Diese wenigen Quellenstellen ermöglichen es nicht, daß wir uns eine Vorstellung von den kulturellen Interessen der Königin machen.

Bei dem Bemühen, uns vorzustellen, wie die Königin ihr Leben gestaltete, lassen uns die Quellen ebenfalls weitgehend im Stich. Königin Anna gab man, als sie heiratete, eine Grundausstattung für ein Schlafzimmer bzw. einen Aufenthaltsraum mit.¹⁰⁵ Eine Aufstellung solcher Gegenstände fehlt für die Ausstattung der Königin Konstanze. Man hat ihr wohl die gleichen Gegenstände mitgegeben, sollte sie schon damals so sehr darauf bedacht gewesen sein, daß sie ganz gleich wie ihre Schwester behandelt werde. Wir wissen nur, daß die Ausstattung fl 23.924/33 kostete; den größten Betrag (fl 17.000) gab man für Besorgungen in Mailand aus. Es wäre schön, wüßte man, was da eingekauft wurde. Wohl kaum Schmuck, denn der kostete nochmals fl 16.473/30. Man besorgte auch noch *tischgwant* (fl 718/13) und Silberzeug für den Eßtisch (fl 1.600). Das sind insgesamt fl 42.716/16 oder rund 43% der Gesamtausgaben für die Vorbereitung und Durchführung der Hochzeit. In dieser Abrechnung ist etwa auch die Einkleidung der 24 Trabanten-Reisebegleiter

⁹⁹ In einer Randglosse von der Hand der Königin: Piekarski soll im Verhör immer wieder den Satz gesagt haben: "Guerite primum regnum caelorum, tunc omnia adiciuntur vobis." U. Meyerin an Ferdinand II., W., 23. Februar 1621, O. in FamKorr 8, 293-296.

¹⁰⁰ Ein Beispiel: *dractaden* für Traktaten, einmal sogar *drcadaden*. Also war auch sie legasthenisch, doch keineswegs so arg wie ihre Schwester Anna. Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 22. März 1628, eigenh. O. in AMünKS 6613, 341 und 344.

¹⁰¹ Wieso Rudzki (2, 83) zur Überzeugung kam, sie habe in den letzten Lebensjahren das Polnische erlernt, weiß ich nicht. In den Quellen, die ich auswerten konnte, fand ich keinen Hinweis.

¹⁰² Es gibt viele Quellenstellen, die zeigen, daß Anna gerne und viel las, für Konstanze gibt es nichts dergleichen.

¹⁰³ Sie soll ein Halleluja komponiert haben, zu dem Pacelli die Begleitung schrieb. Feicht, Barok 166; Feicht, Beziehungen 122; Kultura muzyczna 166. In allen drei Fällen ist als Quelle nur Lechicki (Mecenat 77) angegeben, doch dort fehlt die Quellenangabe. Man muß also Zweifel hegen, daß die Erwähnung auch stimmt. – Giovanni Francesco Anerio, Kapellmeister des Königs, widmete ihr eine Komposition. Przybyszewska-Jarmińska, Anerio 176.

¹⁰⁴ Siehe S. 2361.

¹⁰⁵ Siehe S. 1273.

enthalten, aber nicht die Ausstattung der Braut mit entsprechenden Kleidungsstücken.¹⁰⁶ Die wird man wohl schon früher angefertigt haben.

Vielleicht hat Konstanze die Einrichtung von Anna und Anna Jagiellonka übernommen. Quellen über die Gestaltung der Wohnräume haben wir keine. Da gibt es zwar die wunderbar detaillierten Abrechnungen aus den Jahren 1626 bis 1629 (Fin-Königin), doch dort finden wir kaum etwas, das dazu dienen könnte, uns die Ausstattung der Räume der Königin vorzustellen. Man kaufte – alles in kleinen Mengen und für wenig Geld – Messer,¹⁰⁷ Siebe,¹⁰⁸ Töpfe,¹⁰⁹ Gläser,¹¹⁰ Schüsseln¹¹¹, Flaschen¹¹², Krüge¹¹³, Porzellan¹¹⁴, Spiegel¹¹⁵, Ranzen¹¹⁶, Laternen¹¹⁷, eine Axt¹¹⁸ und ein *uhringlas*¹¹⁹; man reparierte Kupferkessel,¹²⁰ man schaffte Truhen an, reparierte sie und stattete sie aus.¹²¹ Man ließ Betten anfertigen und stattete sie aus.¹²² Das alles trägt wenig dazu bei, daß wir uns vorstellen könnten, wie die Königin ihre unmittelbare Umgebung gestaltete. Anscheinend gibt es dazu auch nur einen einzigen Bericht eines Ausländers aus den Jahren 1627/28: Er schrieb, der Raum, in dem die Königin den Gesandten empfing, habe sich gleich neben dem Audienzraum des Königs befunden. Er sei mit schwarzem Samt bespannt gewesen, ebenso auch der Sessel der Königin. Sie trug ein Kleid von schwarzer Seide.¹²³ Da wohl niemand aus der Verwandtschaft während der vor-

¹⁰⁶ Kurzer Extract der Kosten für die Verheiratung der Erzh. Konstanze bis zum 4. Februar 1606, in HaFa 26, 211-214. Die Summe macht fl 99.700/3 aus (nach der alten Addition, ich habe das nicht nachgeprüft). – Es gab gewiß noch viele kleine Anschaffungen für die Braut, die in diese Aufstellung nicht aufgenommen wurden. So schaffte man etwa Zinn- und Kupferblech für die Anfertigung von Kochgefäßen an; mehrere Stücke vom 16. und 20. August und nochmals nur Kupferblech am 22. September 1605 in IHofka 3, s. f.

¹⁰⁷ Fin-Königin 11. April und 12. September 1627, 22. April 1628. Im folgenden bis zur Anm. 122 alle Zitate aus Fin-Königin.

¹⁰⁸ 2. März und 2. Juni 1627.

¹⁰⁹ 16. März und 19. Oktober 1627, 14. April, 6. Juli und 28. September 1629.

¹¹⁰ 23. Mai und 29. November 1627, 3. September 1628, 23. Februar, 21. März und 8. Juni 1629.

¹¹¹ 14. November 1627.

¹¹² 3. September 1628.

¹¹³ 14. April 1629.

¹¹⁴ 21. November 1628.

¹¹⁵ 20. September 1628.

¹¹⁶ 29. Juni 1629.

¹¹⁷ 24. Oktober 1629.

¹¹⁸ 19. Oktober 1627.

¹¹⁹ 23. Februar 1629.

¹²⁰ 16. Juli und 24. September 1627, 15. Juni 1629.

¹²¹ 11. April und 28. August 1627.

¹²² 3. April und 2. Dezember 1628.

¹²³ Der Gesandte wurde geleitet in das "cabinet van de coninginne, daer naest aen gelegen, sijnde met swart fluweel behangen, alwaer hare majesteyt, ghecleet int swart satijn, von den sitten onder een doseret op een swart fluwelen stoel, daeronder een tapijt was gespreyt". A-Boot 22.

angegangenen 12 Monate gestorben war, konnte es wohl nicht Hofrauer gegeben haben. Die schwarze Bespannung war also die normale Ausstattung des Raumes.

Die Königin tanzte gerne und veranstaltete im Fasching Maskenfeste mit Musik und Tanz.¹²⁴ Sie organisierte auch eine Schlittenfahrt im Fasching: Die Königin "hier fu in campagna a spasso in slitta con SM et il s-mo prencipe serviti da bellissima quantità di cavalieri parimente in slitta, a cavallo et in carrozza".¹²⁵ Sie unternahm auch gerne kleine Reisen, zumindest ist das für die Zeit belegt, als sie in Wilna lebte: Anfang Juni 1610 fuhr sie auf drei Tage *ad una villa* von Benedykt Wojna, dem Bischof von Wilna;¹²⁶ während der Restaurierung des Schlosses in Wilna begab sich die Königin vom 5.-29. Oktober 1610 gemeinsam mit Prinz Władysław aufs Land,¹²⁷ und im Mai 1611 fuhr sie wohl vor allem wegen der angegriffenen Gesundheit Władysławs wieder aufs Land.¹²⁸ Daß wir eben für diese Zeit solche Informationen haben, kommt daher, daß der König Smolensk belagerte und der Nuntius mit der Königin in Wilna residierte; mangels interessanterer Nachrichten schrieb er über die Ausflüge der Königin. Es soll die Königin in der Zeit auch unter der Bewachung von 50 Soldaten auf die Jagd gegangen sein.¹²⁹ Es gibt auch einen Bericht, daß sie einmal mit auf der Jagd war, als man einen Elch *geschosen* hat.¹³⁰ Es sind dies aber die einzigen Hinweise, daß sie auf die Jagd ging. Allzuoft wird das wohl nicht gewesen sein, denn der König war kein begeisterter Jäger und ging wohl, als er älter wurde, immer seltener auf die Jagd.

Man hat sich wohl von Warschau aus immer wieder für einige Zeit zur Erholung nach Nieporęt und Osieck begeben,¹³¹ doch nahm die Königin etwa an einem solchen Ausflug kurz vor ihrem Tod wegen Hochwassers nicht teil – sie wagte die Überfahrt nicht.¹³² Doch im allgemeinen war sie immer noch bereit zu reisen. So floh man im Herbst 1630 vor der Pest nach Tykocin, das etwas weniger als 200 km von Warschau entfernt liegt. Der Familie gefiel es da sehr gut,¹³³ ja der kranke

Doseret müßte Baldachin bedeuten. Für die linguistische Hilfe habe ich meiner lieben Schwiebertochter Marjan zu danken. Auch der Raum, in dem Königin Anna Gesandte empfing, war in Schwarz gehalten. Siehe S. 1317. Siehe auch Lileyko, Zamek 71; Lileyko, Życie 161.

¹²⁴ Siehe S. 981.

¹²⁵ Diotallevi an S. Borghese, W., 31. Januar 1615, O. in Borg II 227, 25-26.

¹²⁶ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 10. Juni 1610, O. in NunPol 37 A 329.

¹²⁷ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 8. und 29. Oktober 1610, O. in BonLud E 36, 133, 167.

¹²⁸ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 22. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 290.

¹²⁹ Gołębiowski, Gry 163.

¹³⁰ Siehe S. 1013.

¹³¹ Siehe Leitsch, Residenzen 38.

¹³² Avvisi di Varsavia vom 17. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 252-253.

¹³³ Stanisław Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 23. November 1630, O. in ARadz V 8080, 553-564, hier 555.

König tanzte sogar in Tykocin mit der sehr korpulenten Königin, und das nach der langen Reise.¹³⁴

Wir haben gesehen, daß Königin Anna sehr zum Mißfallen ihrer Mutter schon früh mit dem kleinen Sohn unter die Menschen ging.¹³⁵ Zur Lebensgestaltung der Königin Konstanze gibt es keine Quellen, in denen ein solches Vorkommnis stehen könnte, hätte es sich ereignet. Wenn wir uns die allgemeinen Verhaltensweisen am Hof Konstanzes vergegenwärtigen, müssen wir annehmen, daß die Söhne von der Welt außerhalb des Hofes tatsächlich abgeschirmt wurden, wie das ein Nuntius berichtete, und daß auch die geselligen Vergnügungen auf einen nur geringen Kreis von ausgewählten Personen beschränkt waren. Nur selten erfahren wir, daß die Königin mit einzelnen Personen, die nicht dem Hofstaat angehörten, häufigen Kontakt hatte. Eine solche Ausnahme war Halszka (Elisabeth), die Gemahlin Lew Sapiehas, eine Tochter Krzysztof Mikołaj Radziwiłłs.¹³⁶ Natürlich war sie für die Königin die Tochter eines Reichsfürsten, doch gehörte sie andererseits wiederum der kalvinischen Linie des Hauses an.

Wie ihre Schwester Anna so widmete sich auch Konstanze Handarbeiten und verschenkte sie dann an Arme oder Kirchen, wie sie das von zu Hause kannte.¹³⁷ Ihre Kleidung wurde zur Zeit der Hochzeit gelobt und bewundert, doch später anscheinend nicht mehr beachtet. Beim Einzug in Krakau war sie nach spanischer Art gekleidet "con vesti ... di drappo d'oro fondo turchino".¹³⁸ Bei der Krönung trug die Königin Kleider aus Brokat "von gold und silber blumen weyß sollichermassen gewürkt, daß das silber mehr herauschine als das gold", so daß die Kleidung von weitem den Eindruck machte, von weißer Farbe zu sein. Das Kleid war "oben umb den hals schier auf böhemische manier ausgeschnitten". Bei dem Bankett am folgenden Tag hatte die Königin "einen rok von guldenem stuk an, dessen boden gulden, und darauf silberne erhefte blumen waren".¹³⁹ Wir sehen, daß hier eher die Stoffe beschrieben werden als die Fassung der Kleidungsstücke. Für die Zeitgenossen genügte es, daß man die Kleidung als spanisch¹⁴⁰ oder französisch¹⁴¹

¹³⁴ Avvisi di Cracovia vom 21. November 1630, in NunPol 42 A, 109-110. – Nicht lange vor ihrem Tod tanzte sie mit St. A. Radziwiłł (Rys 5, 30) in Opacz.

¹³⁵ Siehe S. 1642.

¹³⁶ Prochaska, Wyprawa 55-56.

¹³⁷ A-Lipski, Oratio.

¹³⁸ Relatione dell'entrata solenne ..., in TekNar 100, 415.

¹³⁹ Moyses an Erzherzog Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 408-415. Es ist interessant, daß der Erzherzog so großes Interesse an der Kleidung hatte. Die Kleider Konstanzes wurden ihm auch in Graz vor der Abreise alle vorgeführt. Moyses an Erzherzog Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

¹⁴⁰ Siehe Anm. 138 idA. und Fabiani, Dwór Wazów 81.

¹⁴¹ Die Kleidung bei der Krönung "xstałem franczuskim". Diariusz rzeczy wszystkich przez weszele KJM ..., in BRacz 16, 312-329, hier 325v.; BCzart 1623, 311-334, hier 328.

bezeichnete. Vermutlich muß man es als politische Aktion werten, daß die Königin Ende 1606 ihre deutsche durch eine polnische Kopfbedeckung ersetzte.¹⁴² Die Königin besaß sehr viel Schmuck, doch wissen wir nicht, welchen sie trug.¹⁴³

Auch von den Eßgewohnheiten der Königin wissen wir fast nichts. In Graz, vor der Hochzeit, aß Konstanze wohl zur Unzeit zuviel vom Ungesunden. Anfang 1610 bat sie den Nuntius, er möge vom Papst die Erlaubnis erwirken, daß sie in der Fastenzeit *cibi prohibiti* essen dürfe, denn Fische seien "troppo nocivi a la sanità dela MS et prohibitigli dali medici". Nach ihrem sonstigen Verhalten wäre es durchaus möglich, daß sie nur das gleiche Privileg haben wollte, das der König vom Papst erhalten hatte.¹⁴⁴ Es mag aber auch sein, daß andere Ärzte andere Diäten vorschrieben oder die Königin gesundete, denn 17 Jahre später aß sie mit Vergnügen Forellen.¹⁴⁵ Der Wein mußte süß sein, oder sie zuckerte ihn: Es wurden süße Nekar- und Rheinweine bestellt, denn die Königin hat "zuvor den rheinwein alzeit gezukert trinken müeßen, aber jezt können sy in gar wol ungezukert trinken, welches dann deroselben vil gesunder ist".¹⁴⁶ Die Königin hatte zumindest in den Jahren 1616 bis 1631 einen Pastetenkoch oder Pastetenbäcker (*pasztetnik*), der im Jahr fl 600 als Entlohnung erhielt.¹⁴⁷ Dieser Jan Peryni, dem Namen nach wohl ein Ungar, muß ein großer Meister in seinem Fach gewesen sein, denn er erhielt dreizehnmal so viel bezahlt wie der Chefkoch des Königshofes im Jahre 1589, so viel wie etwa der Hofschatzmeister oder der vertraute Kammerherr Jan Bojanowski.¹⁴⁸ Es gab vielleicht einen Zusammenhang zwischen dem Umstand, daß die Königin "iber alle masen faist" war, ihrer Vorliebe für Süßes, vor allem auch für süßen Wein, und dem Ministergehalt für den Zuckerbäcker, denn das war er ja wohl auch.¹⁴⁹

Wichtig waren für die Ordnung des Lebens die Bediensteten, die an anderer Stelle zu besprechen sind. Das gilt auch für die Beziehungen zu den polnischen Würdenträgern und zu ihren habsburgischen Verwandten. Vor allem über die Kontakte zu diesen wissen wir ein wenig Bescheid, denn es sind zwar nicht viele, aber

¹⁴² Leitsch, Kleidung und Nation 10.

¹⁴³ Siehe Abschnitt 8.1.3.

¹⁴⁴ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 20. Januar 1610, O. in BonLud E 35, 48.

¹⁴⁵ "..., pstrąg nie mogł zywich zawyescz, alie y tak barzo JKM y krolowi JM smakowaly, ...". Ernst Dönhoff an Tomasz Zamoyski, W., 29. Dezember 1626, O. in AZamoy 318, 1-2.

¹⁴⁶ Extract aus der jungfrau Ursula Mayrin schreiben aus Warschau vom 20. may 1627, in AMün-LitPol 6,3.

¹⁴⁷ RachKról 349, 36r., 56r.-58v., 85v.-88r., 111r.-113r., 148v.-151, 161v.-164r., 171r.-179r., 190r.-193r., 193v.-195v. (diese Angaben für die Jahre 1617-18, 1624-1631). Aus der Zeit Annas gibt es keinen Hinweis, daß es einen solchen Pastetenkoch gegeben hätte, doch schon im Jahre 1606 wird ein *pastelarius Gallus* erwähnt. KsPob 175, 241v.

¹⁴⁸ Bei 2492, 2520.

¹⁴⁹ Siehe Anm. 62 idA.

doch einige Briefe erhalten. In dem Zusammenhang will ich dann auch versuchen, ihre und die Briefe ihrer ältesten Schwester zu vergleichen.

4.3.2.3. Eheleben

In sehr schönen Worten lobte Stanisław Łubieński König Sigismund III. als guten Ehemann.¹⁵⁰ Er hat dieses Lob wohl verdient. Aber auch seine Königinnen waren gute Ehefrauen. Es war wohl Konstanze nicht so charmant und spritzig-intelligent wie ihre älteste Schwester, doch dem König war sie eine gute Frau. Auch eine kluge Frau, denn in keinem Fall konnte ich Beweise finden, daß sie auf andere Personen, die der König schätzte, eifersüchtig gewesen wäre, daß sie den Einfluß anderer zu untergraben versucht hätte. Birkowski war überzeugt, sie habe auf den König beruhigend gewirkt.¹⁵¹

Im Lande meinte man, der König schätze die Königin sehr. Man war der Ansicht, er fürchte mehr die Pest als Gefahr für die Königin, denn die aufrührerischen Adelige.¹⁵² In einem leider schadhafte Brief schrieb Ursula, sie wünsche, Erzherzogin Maria könnte in Krakau sein, "das sy nur seh[en k]inten die händel, die sy [=der König] mit IM der kinigin [hab]en".¹⁵³ Das bezog sich auf die Zeit der Schwangerschaft. Als dieses erste gemeinsame Kind sehr bald starb, trösteten die Eltern einander auf berührende Weise.¹⁵⁴ Es klagten die Aufständischen, "das frauenzimmer besuchte er selber vleißig".¹⁵⁵ Vielleicht stimmte das. Von nicht-feindlicher Seite haben wir, soviel ich sehen kann, keine solche Äußerung.

Schwarzenberg berichtete, der König habe ihm gesagt: "Sunsten ist nit ohn, daß die churfürstin an meine gemalin geschriben. Waß aber der inhalt ist, daß weiß ich nit. Ich hab noch nit darnach gefragt. Sie schreiben gar oft aneinander. So vermein ich auch, da sie in ihrem schreiben IL gedacht hetten, so würde eß nit zu seinem nachdeil sein."¹⁵⁶ Aus diesem Bericht geht nicht nur hervor, daß König und Königin sich über die Politik der Brandenburger unterhielten, sondern man sieht auch, daß der König vollstes Vertrauen zu den Aktionen seiner Gemahlin hatte. Auch als er Smolensk belagerte, hielt er sie in eigenhändig geschriebenen Briefen über die Vorgänge auf dem laufenden.¹⁵⁷ Der spanische Gesandte war gar nicht froh

¹⁵⁰ A-Łubieński, Laudatio 477.

¹⁵¹ Birkowski, Konstancja 134-135.

¹⁵² William Bruce an Robert Cecil, Danzig, 4. September 1606, in: Elementa 6, 16-18.

¹⁵³ U. Meyerin an Erzherzogin Maria, K., 23. September 1607, O. in FamKorr 44, 86-91.

¹⁵⁴ Siehe S. 1458.

¹⁵⁵ Stadnicki in einer Rede. Protokoll vom *kolo* in Lublin, 9.-16. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 97-147, hier 114.

¹⁵⁶ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 7. August 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 75-87, hier 80v.

¹⁵⁷ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 25. September 1609, in: Theiner, Monumenta 3, 312-313.

darüber, daß sich Sigismund III. mehr um seine Familie als um die Staatspolitik kümmerte.¹⁵⁸ Alle diese Quellenstellen gehören eigentlich in den politischen Bereich, doch haben wir nur wenige Quellen zum Privatleben des Königspaares aus der Zeit Konstanzes. Erst nach ihrem Tod schrieb man von *tenero*¹⁵⁹ – oder gar: *tenerissimo*¹⁶⁰ – *amore, che le portava*. Auch Ursula schrieb nun etwas über das Verhältnis von König und Königin zueinander. "Es kombt IM woll diß creiz in disem irem hohen alter gar schwer, dieweil sy ain solche frau gemachel verloren, mit der sy so lange jar in solher groser lieb, freiden und freindlichkait gelöbt, an der sy nit allain ain so angenehme und liebe mitgesellin verloren, sonder auh ain grose sorgerin irer gesondhait."¹⁶¹

In den letzten Monaten vor ihrem Tod hat Königin Anna dem König große Sorgen bereitet, weil sie partout nicht allein in Polen bleiben wollte, während der König nach Schweden zieht. Eine Trennung von ihrem Gemahl für längere Zeit akzeptierte sie einfach nicht. Als der König schon einige Male ohne Königin Konstanze verreist war, schrieb der Nuntius: "Sopporta con animo assai tranquillo l'absenza del re." Sie bete für das Gelingen des Feldzuges.¹⁶² Als der König zu ihr zurückkehrte, hatte sie "herzliche freid", "ist nach so langer ab[w]esenheit des künigs ... ergezt worden".¹⁶³ Abschiede konnten tränenreich sein.¹⁶⁴ Gelegentlich klagte die Königin, ihr sei langweilig, wenn der König sie allein zurücklasse.¹⁶⁵ Einige Jahre danach ließ sich die Königin "entschultigen, das sy nit selbst schreiben; sein sehr betrieht, das sy wider so lang von dero allerliebsten hern gemahel miesen absenz sein lasen".¹⁶⁶ Auch die Trennungen waren mit gewissen Zeremonien verbunden, die der Königin auch sonst stets sehr am Herzen lagen. Als der König einmal nicht auf sie wartete und vorausreiste, war sie ungehalten¹⁶⁷ und

¹⁵⁸ "... atiende a las cosas caseras mas que a las generales del reyno ..." Bericht von Baron d'Auchy, W., 26. April 1628, Decif. in ASim 2328, 269.

¹⁵⁹ Visconti an Torres, W., 10. Juli 1631, in TekNar 114, 59.

¹⁶⁰ Visconti an F. Barberini, W., 10. Juli 1631, O. in Barb 6585, 5.

¹⁶¹ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 22. September 1631, O. in AMünKS 6614, 196-198.

¹⁶² Simonetta an S. Borghese, Wilna, 17. Oktober 1609, O. in NunPol 37A 66-67.

¹⁶³ Der Text ist eine Paraphrase des Einlaufstückes. Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, s.l., 4. Januar 1612, O. in Extranea 92, E.

¹⁶⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W., 15. August 1626, O. in NunPol 39, 120-122.

¹⁶⁵ Königin Konstanze an Erz. Leopold, Ujazdów, 19. Oktober 1626, O. in ALeo I. Polen s. f.; Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 13. Juli 1629, O. in AMünKS 6613, 605-607.

¹⁶⁶ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 29. Juni 1629, O. in AMünKS 6613, 594-597. – Zwei Jahre zuvor schrieb die Königin in einem Postscriptum, daß ihr "nix laider, als das ich wegen die bössen menschen IM meines allerliebsten herren und gemahels mues beraubt sein ..." U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 3. August 1627, O. in AMünKS 6613, 284-291.

¹⁶⁷ Baroffi an S. Borghese, W., 28. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 161-162.

demonstrierte ihren Unwillen ein halbes Jahr später: Bei der Wiedervereinigung fuhr sie dem König nicht entgegen, sondern erwartete ihn in ihren Gemächern.¹⁶⁸

Bedingt durch die politischen Verhältnisse mußte der König die Königin oft allein lassen. Das war während des Adelsaufbruchs vor allem ein Sicherheitsproblem: Er mußte zur Bewachung von Gemahlin, Sohn und Schwester eine kleine Kriegsmacht in Krakau zurücklassen,¹⁶⁹ die unter der Aufsicht und vielleicht auch unter dem Kommando von zwei Evangelischen stand: Krzysztof M. Dorohostajski und Jean de la Blaque.¹⁷⁰ Das war für Konstanze eine neue Erfahrung, denn aus Graz war sie gewohnt, daß man die Evangelischen von allen verantwortlichen Funktionen und auch ganz allgemein vom Hof fernhielt.

Zwischen der Hochzeit und der Belagerung von Smolensk gab es drei Reichstage: Zu dem ersten im Jahre 1606 nahm der König die Königin mit, zu den anderen beiden reiste er allein nach Warschau (1607, 1609).¹⁷¹ Vom 10. März bis 18. August 1609 war die Familie vereint. Dann blieb Konstanze in Wilna und Sigismund zog zur Belagerung vor Smolensk. Von dort kam er als Triumphator erst am 24. Juli 1611 zurück nach Wilna.¹⁷² Nun blieb das Königspaar bis zum 12. Juli 1612 beisammen. Dann reiste der König mit Prinz Władysław nach Litauen, die Königin folgte später. Nur vom 23. Januar bis 3. Februar 1613 war das Königspaar gemeinsam in Wilna, dann reiste der König nach Warschau, die Königin sollte bald folgen, doch sie kam erst am 26. Juni 1613 in Warschau an.¹⁷³ Während der ersten

¹⁶⁸ "La s-ma regina non è uscita ad incontrar SM come fece l'altra volta, ma l'ha aspettata in propria camera." Baroffi an S. Borghese, Wilna, 25. Januar 1613, O. in Barb 6577, 181.

¹⁶⁹ A-Lubieński, Motus 114; Simonetta an S. Borghese, K., 21. und 29. April 1607, in: Acta NP 18/1, 168-170, 174-176.

¹⁷⁰ Diese Nachricht bezieht sich auf das Jahr 1606: Der König befahl ihm "par monsieur le grand mareschal de demeurer yci aveq monsieur le mareschal de Lituanie, affin d'avoyr l'oeil sur la garde du chateau. Et s'il faisoyt besoing de servir d'ayde au dit mareschal." Jean de la Blaque an Fresnes Canaye, K., 11. August 1606, O. in BNParis 15967, 264-265.

¹⁷¹ Leitsch, Residenz 244.

¹⁷² Zu meiner eigenen Orientierung habe ich mir ein Itinerar des Königs angelegt, doch die Quellen nicht vermerkt, das wäre bei ca. 600 Eintragungen eine unverhältnismäßig große Arbeit gewesen. Der König kam vermutlich nur einmal im Juni/Juli 1610 auf zwei Wochen nach Wilna. Prochaska, Wyprawa 67-68. Daß er ansonsten vor Smolensk blieb, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil man fürchtete, die Truppen könnten meutern, wenn der König die Armee auch nur vorübergehend verläßt. Leitsch, Zbaraski 159. In den von mir ausgewerteten Quellen konnte ich für Sigismunds Reise nach Wilna keinen Beweis finden. Es ließe sich das wohl genau feststellen, wenn man etwa das Itinerar überprüft nach dem Diariusz drogi KJM Zygmunta III, 19. August 1609 - 18. August 1611, in BRacz 33, 297r.-347. Aus Zeitmangel konnte ich das Stück nicht auswerten.

¹⁷³ Dieser lange Aufenthalt in Wilna war nicht geplant. Sie reiste erst später aus Warschau ab (siehe Anm. 167 idA.), weil sie sich nach der Geburt von Jan Albert (25. Mai) noch erholen mußte. In Wilna erkrankte im Januar 1613 der noch nicht ganz vier Jahre alte Jan Kazimierz, so daß

siebeneinhalb Jahre ihrer Ehe waren König und Königin zumindest drei Jahre und drei Monate getrennt.

Von Mitte 1613 an waren die Trennungen von König und Königin seltener und kürzer. Als der König im Jahre 1621 gegen die Osmanen zog, fuhr die Königin im September/Oktober bis Lublin mit.¹⁷⁴ Der König dürfte bereits im November nach Warschau zurückgekehrt sein.¹⁷⁵ Soviel ich sehen kann, war das Königspaar nur noch einmal für längere Zeit getrennt, und zwar vom 11. August bis Dezember 1626: "Hab ich zuevor meine kinder nit bey mir gehapt, so ist mir ietzt vil schwarer, das ich IM meins allerliebsten herren gemahls wegen des bössen Gustafus mues so lang beraubt sein. Ist aber dis mein drost, das ich oft schreiben hab, das sy Gott lob wolauf sein."¹⁷⁶ Danach gab es noch gemeinsame Reisen wegen der Pest und eine einzige längere Trennung im Jahre 1629.¹⁷⁷

Während viele detaillierte Beschreibungen von den Dingen erhalten sind, die König und Königin Anna einander geschenkt haben, wissen wir von Geschenken aus der Zeit der zweiten Ehe kaum etwas. Es fehlen die Quellen. Einige Gegenstände sind in den späteren Verzeichnissen¹⁷⁸ und im Testament vom 5. Mai 1623 vermerkt.¹⁷⁹

Anna mußte ihren gesunden Ehemann nicht pflegen und umsorgen. Konstanze bewährte sich, wenn wir den zeitgenössischen Berichten vertrauen dürfen, vor allem bei der Betreuung des immer häufiger an immer lästigeren Krankheiten laborierenden Königs.¹⁸⁰ Wenn es ganz ernst wurde, schirmte die Königin den

die Königin nicht gemeinsam mit dem König aus Wilna abreisen konnte. Baroffi an S. Borghe-
se, W., 14. Februar 1613, O. in Barb 6577, 194. Dann erkrankte die Königin. V. Montelupi an
B. Vinta, K., 4. Mai 1613, in: Elementa 28, 9. Daher konnte die Königin erst am 7. Juni von
Wilna aufbrechen. A. Cilli an B. Vinta, W., 12. Juni 1613, in: Elementa 28, 12-13.

¹⁷⁴ Das Königspaar reiste am 26. September 1621 von Warschau ab. Fanfanelli an L. Ludovisi, W.,
1. Oktober 1621, O. in Barb 6580, 10-11. Am 9. Oktober kehrte die Königin zurück nach War-
schau. D. Gelsomini an A. Cioli, W., 14. Oktober 1621, O. in Mediceo 4295a, 166.

¹⁷⁵ Ende Oktober wußte man in Krakau, daß der König aus Lemberg abgereist war. Torres an L.
Ludovisi, K., 28. Oktober 1621, O. in Barb 6581, 49. Das genaue Ankunftsdatum konnte ich
nicht finden.

¹⁷⁶ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 6. Oktober 1626, O. in AMünKS 6613,
204-205.

¹⁷⁷ Siehe Abschnitt 10.4. Am 19. Juni reiste der König mit den zwei ältesten Prinzen nach Preußen.
Schreiben Ursulas vom 29. Juni 1629, siehe Anm. 166 idA. Der König kehrte vor dem 13. Sep-
tember 1629 nach Warschau zurück. Zeitung aus Warschau vom 13. September 1629, in TekNar
121, 309-310. Die Reisen wegen der Pest siehe in Abschnitt 10.4.

¹⁷⁸ Spisanie kleynotów XCVIII (Hochzeitsgeschenk), CIII (ein Neujahrsgeschenk des Königs an
die Königin). Siehe auch Abschnitt 8.1.3.

¹⁷⁹ Testament des Königs vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 286 (Ring zur Hoch-
zeit), 287 (Ring zur Verlobung in Graz; ein Barettschmück), 288 (Halsband, geschenkt 1623).
Das sind alles Geschenke Konstanzes an Sigismund.

¹⁸⁰ Wójcicki 373.

König im Frauenzimmer völlig von der Außenwelt ab.¹⁸¹ Stanisław Łubieński, der die Königin gut kannte, wußte, wie sehr sie mit dem kranken König mitzuleiden hatte.¹⁸² Doch beschränkte sie die Fürsorge nicht auf die gewiß wichtige seelische Unterstützung,¹⁸³ sie wirkte auch richtig als Krankenpflegerin.¹⁸⁴

Das Verhältnis der Königin zum König konnte natürlich Belastungen ausgesetzt sein, wenn es Unstimmigkeiten zwischen Ehefrau und Schwester gab. Nur einmal unternahm die Königin etwas gegen die evangelische Schwester ihres Gemahls. Im Prinzip lebte sie mit Anna in Frieden, obwohl es natürlich den Prinzipien ihrer Erziehung widersprach, eine Nichtkatholikin als Mitglied ihrer Familie anzusehen. Sie bemühte sich einige Zeit vergebens, Anna zu bekehren, hat sie aber dann sogar vorübergehend mit der Erziehung zweier ihrer Kinder betraut. Eigentlich war das Verhältnis bis zum Ende – Anna starb am 6. Februar 1625 – ein durchaus freundschaftliches.¹⁸⁵ Streitigkeiten der beiden Damen haben dem König das Leben anscheinend nicht erschwert. In den Quellen, die ich auswerten konnte, fand ich jedenfalls nichts über solche Unstimmigkeiten.

Konnte die Königin Entscheidungen des Königs beeinflussen? Die Frage kann man eigentlich nicht sachlich korrekt beantworten, denn in keiner Quelle steht, der König habe gesagt: Ich entschied in dem Fall so, weil meine Gemahlin das wünschte. Natürlich wird er das nicht gesagt haben, wenn es sich um wichtige politische Dinge handelte. Doch nur diese interessierten die Personen, von denen wir schriftliche Zeugnisse zu diesem Problemkreis haben. Es ist dies eigentlich ein Problem, das in den Abschnitt über die politischen Aktivitäten der Königin gehört. Da es aber auch ganz einfach ein Problem zwischenmenschlicher Beziehungen ist, soll hier davon die Rede sein. Es ist nicht uninteressant, daß besonders die brandenburgischen Diplomaten über die Rolle der Königin schrieben.

Zuerst will ich einige Äußerungen anführen, die vermuten lassen, daß der Einfluß Konstanzes auf Sigismund gering war. Daß dies für das erste Jahr des Aufent-

¹⁸¹ Siehe S. 1032. Auch mit Botschaften wollte die Königin den kranken König nicht belasten. St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V 8080, 455-464, hier 455.

¹⁸² "Niemniej frasuaie mię utrapienie krolowy JM pani moiey, ktora wiem ze niezmiernie załosna." Stanisław Łubieński an U. Meyerin, s.l.&d. [Ende September 1628], Kop. in BOss 157/II 47.

¹⁸³ Am Hof betete man für das Wohlergehen des Königs und spendete dafür Messen. Cilli an Vinta, Wilna, 14. Dezember 1610, O. in Mediceo 4294, 296-297; Załęski, Jezuici 1, 665. Konstanze betete auch, damit der König von seinen Zahnschmerzen befreit werde. Simonetta an S. Borghese, K., 8. März 1608, O. in Borg II 237, 146. Auch wenn andere für die Gesundheit des Königs beteten, dankte sie ihnen dafür. Königin Konstanze an [?], s.l.&d., Kop. in BRacz 31, 44r.

¹⁸⁴ Sie war gelegentlich mit der Pflege des Königs so sehr beschäftigt, daß sie keine Zeit hatte, einen Brief zu schreiben. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 29. April 1630, O. in AMünKS 6614, 49-53.

¹⁸⁵ Siehe S. 1136, 1589.

halts in Polen zutraf, als die Königin noch sehr unerfahren und jung war, ist wohl verständlich. Als im März 1606 jemand vorschlug, die Königin für die Anliegen der brandenburgischen Gesandten zu gewinnen, gaben die Personen, die mit den Verhältnissen in Polen vertraut waren, zu bedenken, "daß im frauenzimmer nicht alles gleichwol verschwiegen bliebe, daß die königin noch jung und alhier neu, bey dergleichen sachen nit her[k]ommen. Der könig als ein herr, der seine sachen inn großer geheim helt, ihr, dieße ding zu wißen, etwa nit gerne sehen möchte, und sich durchs frauenzimmer nicht regirn lest."¹⁸⁶ Wenn ein Nuntius viele Jahre später schrieb, daß die Königin "parlava col senso et in certo modo con la bocca dell'istesso re",¹⁸⁷ dann meinte er wohl, daß sich die Königin nach dem König richte. Wiederum viele Jahre später gab die Königin selbst zu, sie könne die Entscheidungen des Königs nicht beeinflussen. Sie sagte: "In fine essere difficile a smouuer il re dal primo proposito. Anch'io m'accorgo che né lei né altri ardiscono di contradire a suoi primi concetti e ne parlano con timore, poiche il re in simili casi tronca loro subito il discorso o col tacere o col parlar d'altro."¹⁸⁸ Krzysztof Radziwiłł hat im Zuge seiner Bemühungen, die Gunst des Königs wiederzugewinnen, auch die Königin mobilisieren wollen. Doch der König gab ihr klar zu verstehen, daß sie sich da nicht einmischen solle.¹⁸⁹ Radziwiłł ließ nicht locker, und die Königin sprach dann doch wieder mit dem König,¹⁹⁰ doch ein Erfolg blieb ihr versagt.

Andere wiederum waren überzeugt, daß man die Entscheidungen des Königs mit Unterstützung der Königin beeinflussen könne.¹⁹¹ Das schrieben nicht nur Pamphletisten, die dem König gegenüber feindlich eingestellt waren,¹⁹² sondern auch durchaus sachkundige Diplomaten, die vom großen Einfluß des Frauenzimmers ganz allgemein schrieben, wobei sie wohl an Konstanze und Ursula dachten. So schrieb etwa im Sommer 1620 Adam Graf Schwarzenberg: "So hab [ich] doch auch bei der königin um privatte audiens anhalten lassen, auf daß ich IM auch der sachen informiren und dieselbe sehen mögen, daß EKD dieselbe auch ehren und

¹⁸⁶ Extrakt aus dem Protokoll [von Gans et al.], [W.], 22.-27. März [1606], in ABrand 6, 19, 290-296; O. dazu in ABrand 6, 20, 3, 67-71.

¹⁸⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 17. April 1615, O. in Borg II 227, 91-92.

¹⁸⁸ Santacroce an F. Barberini, W., 13. Januar 1629, Decif. in NunPol 40, 317 und 320.

¹⁸⁹ "Krolowa JM nic nie sprawiła, bo krol JM nie dał iei s sobą o tym mowić y powiedział iei, nie wdawać się w to WKM, co WKM nie należy." St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 27. Januar 1628, O. in ARadz V 8080, 189-192.

¹⁹⁰ Marcjan Tryzna an K. Radziwiłł, W., 3. Juni 1628 und 11. Juni 1629, O. in ARadz V 406 s. f.

¹⁹¹ Ganz allgemein, weil die Habsburger eben Polen schaden wollen. Sokołowski, *Austrjacka polityka* 66-67. Nur in den letzten Regierungsjahren hatten Konstanze und Ursula Einfluß. Załęski, *Jezuici* 1, 508.

¹⁹² *Iudicia varia, quae de vita et officio regis Poloniae hinc inde apud Polonos fiunt*, in *Extranea* 126.

ein guteß vertrauen zu derselben haben. Dan an diesem hoff sol an den weiberen vil gelegen sein. Drum wil ich auch bei der princessin aus Schweden audiens suchen lassen und dieselbe auch berichten, weilen in der publicen audiens dasselbe nit geschen können."¹⁹³ Einige Monate später hielt er den Einfluß des Frauenzimmers für äußerst gefährlich: "Die konigin würde nit veiren" und sich bemühen, daß der König nach Beendigung des Krieges mit dem Osmanischen Reich nicht nur gegen Preußen, sondern auch gegen Brandenburg ziehe. Einige Tage später meinte er, es sei der König vom Frauenzimmer "alzu seher eingenommen und pertinax gemacht worden".¹⁹⁴

Andrzej Lipski, der Vizekanzler der Krone, ein Mann, der sehr gut Bescheid wußte, riet dem Nuntius im Sommer 1618, er möge sich in Verbindung setzen "particolarmente con la regina, quale havrebbe ad esser ben disposta, prima di tentar di mover il re".¹⁹⁵ Die Ansicht ist interessant, auch wenn in der Sache der Ernennung Claudio Rangonis zum Kardinal der König nicht umgestimmt werden konnte – weder von der Königin, noch von sonst jemandem. Ein anderer gut informierter Mann, der Kastellan von Krakau Jerzy Zbaraski, wandte sich an die Königin mit der Bitte, sie möge erwirken, daß der König etwas gegen die meuternden Soldaten unternahme.¹⁹⁶ Vom Einfluß der Königin wußte man sogar in Madrid: "El poder de la reyna es grande con el rey."¹⁹⁷ Ein Nuntius zog nach fast dreijährigem Aufenthalt am polnischen Königshof den Schluß, man möge über das wichtige Problem der Thronfolge mit der Königin verhandeln, "perche il re diferisce assaissimo alla volontà della regina".¹⁹⁸ Also zumindest im Alter hörte er auf seine Gemahlin. Allerdings ist hier große Vorsicht geboten, denn nach meinem Wissen zog der König bei schwierigen Entscheidungen eher Ursula ins Vertrauen. Doch sie war stets um die Königin, so daß man wohl die Aktivitäten der beiden kaum auseinanderhalten kann. Daher schrieb man wohl auch gelegentlich vom Einfluß des Frauenzimmers. Eine dritte Person mit Einfluß gab es zu der Zeit dort wohl nicht.

¹⁹³ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 12. August 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 93-100.

¹⁹⁴ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 3. und 6. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 90-95 und 97-100; 126-127. Davor hatte der Sekretär Adersbach angeblich auf Anstiftung Kasper Dönhoffs vorgeschlagen, man möge dem Prinzen Jan Kazimierz eine Pension von jährlich 4000 oder 5000 Gulden gewähren, um die Gunst der Königin zu gewinnen. Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Wola, 15. November 1620, O. in ABrand 6, 33b, 26-31.

¹⁹⁵ Diotallevi an [S. Borghese], W., 6. Juli 1618, Decif. in Borg II 241, 243 und 246.

¹⁹⁶ J. Zbaraski an Königin Konstanze, Solec, 30. Oktober 1621, in TekNar 112, 193-195.

¹⁹⁷ Auchy an Philipp IV., Thorn, 17. August 1627, Kop. (oder Decif. ?) in ASim 2328, 284.

¹⁹⁸ Santacroce an Visconti, s.l., 7. September 1630, Kop. in Barb 6587, 1-6. Auch in NunPol 44, 1-6 und in: Theiner, Monumenta 3, 387-390.

4.3.2.4. Die Kinder

Jedem Kind ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Was die Kinder als Einzelpersonen betrifft, werde ich dort beschreiben. Hier möchte ich nur die Probleme behandeln, die alle oder mehrere Kinder betreffen. Königin Konstanze hatte sieben Entbindungen, die erste 24 Monate nach der Hochzeit; zwischen den Entbindungen lagen im folgenden 15, 26, 16, 12, 14 und 42 Monate. Das erste und das vorletzte Kind (ein Sohn und eine Tochter) starben als Kleinkinder. Das letzte Kind war eine Tochter, die anderen waren Söhne. Von März 1607 bis Januar 1616, also im Laufe von 9 Jahren oder genauer 106 Monaten, war die Königin 54 Monate schwanger. Über die Entbindungen werden nur selten Einzelheiten berichtet. Man kann also annehmen, daß es keine Komplikationen gab. Nur ein Bericht über die vorletzte Geburt zeigt deutlich, daß die Königin mit den Entbindungen wohl keine Schwierigkeiten hatte. Am 18. Januar – es war Fasching – tanzte sie noch. Am 20. Januar nahm sie ihrer Gewohnheit nach gemeinsam mit dem König das Mittagessen ein "et circa le cinque hore pomeridiane ritiratassi con la signora Ursola Meerin dietro a un taufino a recitar il matutino per la festa di s. Agnese non potendo finire le lettioni del secondo noturno, si misse al letto et in meno di mezz'ora felicemente partori una bellissima fanciula a punto da lei desiderata".¹⁹⁹ Anlässlich der dritten Geburt wird im Zusammenhang mit einem Abreisedatum berichtet, die Königin "havra da fermarsi qui almeno dieci settimane cominciando dal giorno del parto, poiche sei d'esse settimane secondo il suo solito nei parti starà rinchiusa nele tenebre in camera", weitere vier benötigte sie für die Reisevorbereitungen. Daß sie sich nach einer Entbindung eineinhalb Monate lang in einem verdunkelten Zimmer einschloß,²⁰⁰ könnte man als eine exzessive Empfindlichkeit interpretieren, doch war sie wohl nur nach der Geburt so heikel, denn sie machte, wie wir gesehen haben, etwa vor der vorletzten Entbindung eindrucksvoll wenig Umstände.²⁰¹

Die Königin kümmerte sich sehr eifrig um ihre Kinder, die auch ohne Einschränkungen als Prinzen aufwuchsen.²⁰² Sie machten nicht nur ihrem Vater,²⁰³

¹⁹⁹ Ruggiero Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 21. Januar 1616, O. in Mediceo 6072 s. f. Das Wort *taufino* konnte ich in den Wörterbüchern nicht finden, es dürfte sich wohl um *tavolato* (auch *tavolino*) also um eine Scheidewand, einen Verschlag handeln.

²⁰⁰ Baroffi an S. Borghese, W., 30. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 107-108. Auch diese Entbindung war problemlos. Siehe S. 1745.

²⁰¹ Der Bericht von Ruggiero Salomoni vom 21. Januar 1616, siehe Anm. 199 idA.

²⁰² "... como madre nada puede tanto con ella como el interes y bien de sus hijos." Bericht von Auchy vom 17. August 1627, siehe Anm. 197 idA. Daß viele anfangs die Ehe für unzulässig hielten, wirkte sich nicht auf den Status der Kinder aus. Nur einmal tauchte eine solche Idee im Jahre 1627 im Streit des Königs mit K. Radziwiłł auf. In der Instruktion für Arciszewski soll gestanden sein, daß die "krolewicowie ex incestu porodzeni nie mogą być zaden z nich krolmi". St. Kurosz an K. Radziwiłł, W., 9. November 1627, O. in ARadz V 8080, 177-182.

²⁰³ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 18. Februar 1623, O. in Extranea 111, 12.

sondern gewiß auch ihrer Mutter viel Freude. Sie war stolz auf ihre Kinder und führte sie gerne vor, und das auch, als sie noch klein waren und die Königin sie ihre "4 klainchen" ²⁰⁴ nannte. Diese vier Prinzen erschienen auf einer Tanzveranstaltung zu Ehren der Taufe ihrer kleinen Schwester. Es wird berichtet, sie seien "pomposissimamente vestiti" gewesen, doch wird nicht klar gesagt, daß sie auch tanzten.²⁰⁵ Die Königin führte sie dem toskanischen Gesandten vor²⁰⁶ und hatte sie bei sich, als sie den König Mitte August 1626 ein Stück begleitete.²⁰⁷ Auch innerhalb der Familie traten sie gleichsam als Brigade auf,²⁰⁸ so schliefen etwa auch alle vier Buben in einem Raum.²⁰⁹ Daß die Königin alle vier gleich behandelte und auch gleich behandelt sehen wollte, führte bei öffentlichen Auftritten gelegentlich zu Schwierigkeiten. Ein neuer Nuntius kam zur Antrittsaudienz bei der Königin, da waren auch die vier Prinzen "stando essi sempre in piede e col capo scoperto". Eigenhändig fügte der Nuntius hinzu: "Non presentai brevi di Sua Santità ali due principi vescovi, perche havend'io fatt'istanza d'haver audienza da loro furono fatti trovare com'ho detto tutti quattro insieme nell'istessa camera della regina con la precedenza del luogo secondo l'eta non secondo la dignità." Der Nuntius hätte zuerst den Bischöfen die Breven überreichen müssen, erst dann den anderen beiden.²¹⁰ Bei der Königin gab es jedoch nur die Reihenfolge nach dem Alter, davon ließ sie sich nicht abbringen. Die Söhne mußten alle auf die gleiche Weise behandelt werden.²¹¹ Auch nach dem Tod der Mutter traten sie gemeinsam auf,²¹² und es wird über alle zugleich berichtet.²¹³ Nach dem Tod des Vaters leisteten sie noch gemeinsam das iuramentum fidelitatis,²¹⁴ doch damit war die Gemeinsamkeit zu Ende. Schon davor hatte König Władysław ordnend in das Leben der Geschwister eingegriffen. "Nach dem reichstage sollen IM und dero herrn brüder ihre hoffstatt verteilen und IM zwar und prinz Casimir nach der Moscaw, prinz Alexander in Frankreich und Italien und die beyden geistlichen uff des crakawsche bistumbs gü-

²⁰⁴ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 11. Mai [1617], O. in AMünKS 6612, 493-494.

²⁰⁵ D. Gelsomini an [Andrea Cioli?], W., 7. September 1619, O. in Mediceo 4295a, 122.

²⁰⁶ Giovanni Stefano marchese Malaspina an [?], W., 3. September 1621, Kop. in Mediceo 4295a, 158.

²⁰⁷ Lancellotti an [F. Barberini], W., 15. August 1626, O. in NunPol 39, 120-122.

²⁰⁸ "Den 20. dito hinauf in die cammer geben vor ID die prinzen zum neuen jar fl 400." FinKönigin 20. Dezember 1628.

²⁰⁹ Siehe S. 1735.

²¹⁰ Santacroce an [F. Barberini], W., 24. Juni 1627, O. in NunPol 41, 83-84.

²¹¹ Visconti an F. Barberini, W., 22. April 1631, in: Acta NP 24/1, 222-223; F. Barberini an Visconti, Rom, 31. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 266-267.

²¹² Extract des Diarium de anno 1632, 11.-16. März 1632, Kop. in ABrand 6, 39, 180-187.

²¹³ A. Jaski an die brandenburgischen Räte, Danzig, 28. Mai 1632, O. in ABrand 6, 39, 413-414.

²¹⁴ Continuatio diarii, 14.-22. Februar [1633], Kop. in ABrand 6, 41, 120-135, hier 129v.

ter (weil der breßlawsche bischoff anietzo keine eigene residenz hat) sich begeben. Die prinzesin aber [wird] allhier uff dem schloß bleiben."²¹⁵

Vor allem hatten nun die Bischöfe einen ganz bestimmten Rang, Jan Albert war als Bischof von Krakau dem Rang nach der dritte Senator des Reiches, auch war er Kardinal. Mit Karl Ferdinand gab es Schwierigkeiten, denn sein Bistum lag außerhalb des Reiches. Rangschwierigkeiten hatten hingegen Jan Kazimierz und Alexander, und das in einer Art, die für Menschen, die ihre Lebenserfahrungen an einem Habsburgerhof gesammelt hatten, völlig unverständlich war: Es gab polnische Adelige, die sich selbst einen höheren Rang zusprachen als den Söhnen des Königs.²¹⁶

In die folgenden Überlegungen sind zwei Kinder des Königs nicht einbezogen. Prinz Władysław war etwas mehr als zehn Jahre alt, als sein Vater zum zweiten Mal heiratete. Nichts berechtigt uns zur Annahme, daß sich Konstanze nicht bemüht hätte, bei dem Prinzen die Mutterstelle einzunehmen. Konstanze war eher ein sorgender Mensch, und in diese mütterliche Fürsorge war Władysław zumindest bis 1612 ganz und gar mit einbezogen.²¹⁷ Doch seine Entwicklung verlief ganz anders als die seiner vier Halbbrüder. Anders waren auch die Lebensbedingungen der einzigen Tochter Sigismunds III., die erwachsen wurde. Im folgenden sind also immer nur die vier jüngeren Prinzen gemeint. Schuld an der – wie ich meine: nicht guten – Erziehung dieser Prinzen trug gewiß nicht allein die Königin und auch nicht Ursula Meyerin, die gleichsam als zweite Mutter agierte. Dem Alter nach war Ursula wohl eher ein Ersatz für eine Großmutter, denn als der älteste der vier Prinzen fünf Jahre alt war, hatte Ursula vermutlich schon ihren 42. Geburtstag gefeiert. Sie war wohl 16 Jahre älter als die Königin, die vor ihrem 17. Geburtstag geheiratet hatte. Der König überließ keineswegs mit Hinweis auf die Überlastung durch die Staatsgeschäfte die Erziehung der Prinzen völlig den beiden Frauen. Er suchte die Kinder regelmäßig auf²¹⁸ und legte großen Wert darauf, daß sie mit ihm gemeinsam das Mittagessen einnehmen.²¹⁹ Der Vater war also wirklich präsent – daher aber auch mitverantwortlich für das Resultat der Erziehung. Alle drei, das

²¹⁵ Johann von Hoverbeck an [?], W., 9. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 63-68.

²¹⁶ Siehe S. 815.

²¹⁷ Siehe S. 1684.

²¹⁸ Der König ging einmal – begleitet nur von Piotrowski – zu den Prinzen: "... przeszedł przez pokoy do k[role]wicow młodszych." Daran fand Kurosz nichts Außergewöhnliches. Hinweise dieser Art sind eher selten, es besteht die Gefahr der Überbewertung. Beilagezettel zu einem Brief von Kurosz an K. Radziwiłł, aus dem Brief (vermutlich vom Februar 1628) herausgefallen, O. in ARadz V 8080, 208.

²¹⁹ "... sempre a pranzo seco ..." Visconti an [F. Barberini], W., 5. März 1632, O. in NunPol 43, 59. Siehe auch Seredyka, Rzeczpospolita 1629-32, 202.

Königspaar und Ursula, haben eine gemeinsame Aufgabe nicht gut bewältigt.²²⁰ Wir können davon ausgehen, daß allen dreien vor allem die Erziehung der Prinzen zu gläubigen Christen und auch zu bewußten strengen Katholiken mehr als alles andere am Herzen lag. Dieses Erziehungsziel wurde auch erreicht. Ein Nuntius konnte Ende 1623 seinen Vorgesetzten in Rom versichern, "che la santa educatione, con la quale detto prencipe Carlo con gli altri prencipi suoi fratelli viene incaminato dalla s-ma regina alla perfettione d'ogni virtù e particolarmente ad un'osservanza e riverenza incredibile verso la Sede Apostolica".²²¹ Diese Erziehung war auf den ersten Blick gewiß gut für die beiden mittleren der vier Prinzen, die für die geistliche Laufbahn bestimmt waren. Der ältere der beiden, Jan Albert, wurde im Alter von neun Jahren Bischof von Ermland, der jüngere, Karl Ferdinand, im Alter von elfeinhalb Bischof von Breslau. Der erstgenannte verhielt sich nach dem Tod der Eltern nicht so, wie sich diese das gewünscht hätten.

Wie streng man es im Königshaus mit den religiösen Verrichtungen nahm, zeigt eine Episode. Das einzige Vergnügen, das man den vier Prinzen gönnte ("non hanno altra ricreazione"), waren gelegentliche Jagdausflüge. Da es keine Jagdreviere in der unmittelbaren Umgebung von Warschau gab und die Prinzen zum Mittagessen zurück im Schloß sein mußten, blieb nicht viel Zeit zum Jagen. Sie baten daher den Nuntius, er möge vom Papst die Erlaubnis erwirken, daß sie die Messe noch vor Sonnenaufgang hören dürfen. Es war ihnen bewußt, daß der Vater niemals gestatten werde, daß sie an den Tagen der Jagd die Messe nicht besuchen. Noch etwas ist an dem Ersuchen interessant: Der Vater durfte davon nichts erfahren.²²² Das zeigt ganz deutlich, daß die Söhne überzeugt waren, der Vater – die Mutter war schon verstorben – werde eine Disziplinlosigkeit dieser Art nicht dulden, daß er aber eine Entscheidung Roms respektieren werde. Disziplin spielte bei der Erziehung der Prinzen eine große Rolle.²²³ Die jungen Männer konnten diese Ordnung desto schwerer ertragen, je älter sie wurden. Jan Kazimierz soll sogar daran gedacht haben, zu fliehen. Alle vier schliefen in einem Raum, und der war Teil des Frauenzimmers. Bis zum Tod des Vaters waren sie "sotto custodia e sotto la cura, potrei dire, delle donne".²²⁴ Der Vater starb am 30. April 1632, da waren die vier Söhne jeweils 23, 20, 18½ und 17 ½ Jahre alt.²²⁵ Als Władysław, der Sohn aus erster Ehe, zehn Jahre alt war, protestierten polnische Adelige am Reichstag

²²⁰ Das ist auch die Ansicht der Historiker, die sich zu dem Problem geäußert haben, wobei sie in sehr unterschiedlichem Maße die Quellen kannten und auswerteten. Skoczek, *Wazowie* 66-67; Lechicki, *Mecenat* 76; Podhorodecki, *Wazowie* 193-195; Rudzki 2, 83-84.

²²¹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 28. Dezember 1623, O. in Barb 6583, 114.

²²² Viscontis Bericht vom 5. März 1632, siehe Anm. 219 idA.

²²³ Die Disziplin betont auch A-Kobierzycki 934.

²²⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in *Armarius* III 73, 19r. Auch Übersetzung ins Polnische in *Rel. Nun.* 2, 187-272.

²²⁵ Genau sind es Jahre/Monate/Tage 23/1/9, 19/11/4, 18/6/18 und 17/5/26.

ganz energisch dagegen, daß er immer noch unter der Obhut von Frauen stand.²²⁶ Nun waren – nach damaligen Begriffen – erwachsene Männer unter der Kontrolle von Frauen. Das war für die meisten polnischen Adeligen eine fürchterliche Vorstellung. Daß dies tatsächlich ein wenig grotesk war, kann ich an einer Eintragung in einer Hofabrechnung demonstrieren: "Der jungfrau Maruscha vor ein brett zum balbieren ihr durchlaucht prinzen fl 4/20."²²⁷ Eine junge adelige Bedienstete des Hofes der Königin kaufte für die "Kinder" Rasierzeug!

Wir sehen, daß es – wie in vielen anderen Familien zu allen Zeiten und in allen Ländern – in der Erziehung der Kinder Gutes, Schlechtes und Groteskes nebeneinander gab. Doch wirklich bedenklich war nur, daß man die Prinzen von der Außenwelt praktisch völlig abschirmte. Das war Absicht, und das war auch der Grund, warum sie noch immer im Frauenzimmer lebten. Nur dort war diese Abschirmung möglich. Nicht einmal für kurze Zeit konnten sie unkontrolliert den Hof verlassen.²²⁸ Der Nuntius beklagte "l'essere loro interdetto il trattare con alcuno etiandio co'servitori troppo liberamente et il non esser ammessi ad alcuna parte o notitia de negotiis".²²⁹ Der Nuntius übertrieb ein wenig, denn als eine Jungfrau des Hofes der Königin heiratete, kommentierte das Anna Wazówna: Sie wünsche der Jungfrau Maria viel Glück. "Das sie aber der princ Carol beklaget, ist nicht böse, das er aber so viel umb sie weinet, ist nicht gutt, sintemall er sonst taglich genug zu weinen hatt. Befürchte auch, daß ihm nicht durch solch viel weinen schaden am gesicht zugefüget wird. Er ist aber damitt zu trösten, das sie vorhin ziehet und er als ein canonicus daselbst auch hernach folgen wird, da werden sie einander wiedersehen."²³⁰ Es konnte sich also ein Prinz sehr wohl an eine Person des Hofstaats attachieren, und es waren die Jungfrauen mit in die Betreuung der Prinzen einbezogen. Noch etwas kann man dieser Äußerung der Prinzessin Anna entnehmen: Die eigentlich für die Erziehung Verantwortlichen gaben dem kleinen Karl Ferdinand nicht die menschliche Wärme, die er benötigte, doch eine Jungfrau konnte aushelfen.

Man konservierte die Prinzen im Stadium von Kindern! Was sollte aus ihnen werden? Man meinte wohl Bischöfe, Heerführer oder Könige. Die Führung von Menschen sollte also ihr Lebensinhalt sein. Wie sollten sie das erlernen, wenn man sie von den Menschen absonderte? Königin Anna erkannte das, ging mit dem kleinen Władysław unter die Menschen. Ihre Mutter, Erzherzogin Maria, war darüber

²²⁶ Vota der herren senatoren auf dem polnischem reichstag zu Warsau anno 1605, ÜbinD in AKS I 510, 785-809, hier 790.

²²⁷ Fin-Königin 5. September 1627.

²²⁸ Visconti an F. Barberini, W., 30. April 1631, in: Acta NP 24/1, 231-232.

²²⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 29. Februar 1632, Decif. in Barb 6587, 146 und 149; Kop. in NunPol 44, 44-46. Auch recht ausführlich im Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, siehe Anm. 224 idA.

²³⁰ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 16. November 1624, O. in Extranea 111, 1.

sehr ungehalten. Doch wie sollten die jungen Männer lernen, Führungspositionen einzunehmen, wenn sie die Menschen, die sie führen sollten, gar nicht kennenlernen konnten. Das kommt mir so vor, als versäumte es ein Bauer, seinen Kindern das Wachsen und Gedeihen zu erklären, das Säen und Ernten beizubringen.

Natürlich war der Tod der Mutter für diese "Kinder" ein besonders harter Schlag.²³¹ Noch war da Ursula, eine Respektperson. Hinter ihr stand der König, doch der war schon schwer krank. Dann starb der Vater. Chef der Familie war nun Władysław. Er hatte ein Herz für seine Brüder, er wollte, daß sie nachholen, was sie versäumt hatten. Zwei der vier überstanden dieses ungewohnte Leben nicht. Von den anderen beiden hatte es Jan Kazimierz sein Leben lang schwer mit den Menschen. Karl Ferdinand ging ihnen aus dem Weg. Von den Söhnen Sigismunds III. hatte es nur Władysław leicht, zu Menschen Kontakt zu finden, und auch er zeigte gelegentlich Tendenzen, sich von der menschlichen Gesellschaft zumindest vorübergehend zu absentieren. Sigismund III. verschwand im Frauenzimmer, Władysław IV. im Wald.

Vier bzw. fünf Prinzen sollten für den Fortbestand der Dynastie sorgen. Das konnte leicht zu einer Prinzenschwemme führen. Wie sollte man eine größere Schar königlicher Nachkommen standesgemäß versorgen? Nur Władysław hatte einen eigenen Hofstaat, und der verschlang erhebliche Mittel. Weitere Prinzenhöfe konnte sich die Familie nicht leisten. Daß man die Prinzen im Frauenzimmer beließ, hatte also auch finanzielle Gründe. Für zwei Prinzen sah man eine Laufbahn in der Kirche vor,²³² wie das zu der Zeit auch in anderen Königsfamilien üblich war. Da man für manche einschlägige Aktionen die Unterstützung der Habsburger und der bayrischen Wittelsbacher benötigte, hat die Königin gewiß auch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen genützt, doch die Beweise dafür sind eher spärlich. Sie war von Anfang an eine treibende Kraft bei der Versorgung der beiden Prinzen mit Bistümern, wobei sie wohl anfangs hoffte, es werde ihr gelingen, ein Bistum im Reich, vielleicht sogar ein kurfürstliches, für einen Sohn zu erhalten.²³³ Sie wirkte mit bei den Bemühungen um das Bistum Breslau für ihren Sohn Karl Ferdinand,²³⁴ und sie versicherte dem Kapitel, sie werde den Prinzen zu einem guten Bischof erziehen,²³⁵ was aber nicht so recht gelang. Auch bei den Bemü-

²³¹ "..., das diser groser verlust inen nit mer kan ersetzt werden." U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 22. September 1631, O. in AMünKS 6614, 196-198.

²³² Siehe S. 811.

²³³ Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Dezember 1619, Decif. in Borg II 233, 198 und 202.

²³⁴ Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 24. Juli 1624, O. in Extranea 92, B; Königin Konstanze an das Breslauer Kapitel, W., 16. Juni [1625], in LibLeg 30, 355 r. und 31, 43v.-44r; gelegentlich traten König und Königin gemeinsam auf, siehe etwa LibLeg 30, 211, 224.

²³⁵ "Illud certae nobis curae erit, ut s-mus filius noster ita adolescat, eaque pietate et eruditione imbuatur, quae et regio sanguini et sacrae, ad quam destinatur, functioni est maxime necessaria." Königin Konstanze an das Breslauer Kapitel, s.l.&d. [Vermerk 1625], in TekNar 117, 1081.

hungen um ein Kölner Kanonikat nützte die Königin und Mutter ihre Familienbeziehungen.²³⁶ Bei den Bemühungen um das Bistum Kammin hat man anscheinend Ursula vorgeschickt,²³⁷ doch im allgemeinen hat sich der König selbst für die Versorgung der beiden Söhne wesentlich energischer eingesetzt als die Königin und ihre Vertraute.

Nach der Geburt von Jan Kazimierz gab es einen Mann, den der König mit der Erziehung dieses und danach auch der anderen Prinzen betraute: Jan Ostroróg.²³⁸ Wieweit er diese Funktion wirklich ausüben konnte, ist schwer zu sagen, denn er war zur Zeit der Geburt von Jan Kazimierz Kastellan und von September 1610 an Wojewode von Posen.²³⁹ Davor war er königlicher Mundschenk und wirkte auch als solcher.²⁴⁰ Daher kannte ihn der König wohl recht gut. Er war ein gebildeter und weitgereister Mann. Er starb jedoch im April 1622, als Jan Kazimierz dreizehn und Alexander noch nicht sieben Jahre alt waren, sein Einfluß konnte also nicht allzu groß gewesen sein. Möglicherweise hatte danach Hieronim Cielecki die Funktion eines Prinzen Erziehers und war nicht nur ihr Lehrer,²⁴¹ doch er starb bereits im April 1627.²⁴² Zwei bzw. drei Jahre davor war er zum Bischof von Płock ernannt worden. Er war lange Jahre Kanzler der Königin Konstanze,²⁴³ war dadurch dem Hof der Königin verbunden. Er hatte gewiß eine Funktion bei der Erziehung der Prinzen, denn als man diese vor der Pest in Sicherheit brachte und nach Osieck übersiedelte, ging der "vescovo di Plozca" mit.²⁴⁴ Also sogar noch als Bischof

²³⁶ Erz. Karl an Königin Konstanze, Neiße, 28. August 1623, O. in *Extranea* 92, C; Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624 und 23. Januar 1625, O. in *Extranea* 92, E; Königin Konstanze an Herzog Ferdinand, Erzbischof von Köln, s.l.&d., in *LibLeg* 30, 181 und s.l. & d. [7. Februar 1625], in *LibLeg* 31, 13v.

²³⁷ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 18. März [lt. Vermerk 1623], in *Polonica* 87, 581-584; U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 5. August 1630, O. in *AMünKS* 6614, 103-106.

²³⁸ Skoczek (*Wazowie* 56-61) dichtete wohl zu dem, was wir wissen, einiges hinzu. Siehe auch Lechicki, *Dokoła mecenatu* 22-23; *Folaron* 52-53; *Siarczyński* 2, 46-47. Dworzaczek (*Ostroróg* 509) ist sehr skeptisch. Er glaubt nicht, daß Ostroróg diese Aufgabe übertragen bekam. Sollte er sie doch übernommen haben, muß man zweifeln, daß er seinen Pflichten nachkommen konnte, da seine Gesundheit stark angegriffen war.

²³⁹ *Urządniczy* 1/2, 117, 144; *Łempicki*, *Renesans* 435.

²⁴⁰ Beim großen Hochzeitsbankett am 31. Mai 1592 hat er gemeinsam mit einem Sohn des Krongroßmarschalls Opaliński als Mundschenk agiert. Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg, s.l., 13. Juni 1592, O. in *Polonica* 50, 186-210, Kop. *ibidem* 165-185, hier 174 r.

²⁴¹ *Askanas* (1, 8; 2, 137) bezeichnet ihn als Lehrer der Prinzen, Lechicki (*Mecenat* 76) nennt ihn Hofmeister von Jan Kazimierz, gibt jedoch wie oft keine Quelle an. Von ihm übernahm das Rudzki (2, 86). *Seredyka* (*Sejm* 1618, 148) gibt dazu – Hofmeister der Prinzen – eine Quelle an.

²⁴² *Nitecki* 40.

²⁴³ *Seredyka*, *Sejm* 1618, 148. Er war in den Jahren 1615-1624 geistlicher Referendar, also hoher Beamter der königlichen Kanzlei. *Urządniczy* 10, 137. Siehe auch *A-Piasecki*, 1645, 368.

²⁴⁴ *Lancellotti* an [F. Barberini], "Boscencino"[*Bodzentyn*], 26. August 1625, O. in *NunPol* 38, 160.

betreute er die Prinzen! Nach Cielecki hatte diese Funktion vermutlich Jakob Marquart. Die Prinzen wurden älter, ihre Erziehung wurde komplizierter, man mußte ihnen mehr Aufmerksamkeit widmen, mehr als ein Wojewode oder Referendar erübrigen konnte. Cielecki und Marquart waren Geistliche. Die Prinzenerziehung sollte aber doch wohl nicht nur in den Händen von Geistlichen liegen.

Die genannten Personen waren alle staatliche Funktionäre oder Geistliche. Sie waren nicht die einzigen, die für die Erziehung der Prinzen verantwortlich waren. Zwar kennen wir die Zusammensetzung des Hofstaates der Königin Konstanze nicht, doch eine Hofmeisterin wurde erwähnt. Vor allem sie wäre für die Erziehung der Kinder in deren früher Jugend verantwortlich gewesen.²⁴⁵ Ihr standen andere Bedienstete zur Seite. Natürlich kam der Königin selbst die oberste Aufsicht zu. Sie konnte sie einem anderen Mitglied der Familie übertragen. Wie Königin Anna, die Gemahlin des Königs, die Tante Sigismunds, Anna Jagiellonka, bat, sich um ihre Tochter zu kümmern,²⁴⁶ so ersuchte Königin Konstanze die Schwester Sigismunds, Anna Wazówna, ihre Kinder während ihrer Abwesenheit zu betreuen.²⁴⁷ Verreiste man nur kurz, konnte man einen Hofbediensteten ersuchen, die Aufsicht über den Nachwuchs vorübergehend zu übernehmen. Als das Königspaar im Jahre 1615 nach Częstochowa pilgerte, kümmerte sich der königliche Sekretär Jan Wężyk um die Kinder.²⁴⁸ Daß er damit beauftragt wurde, zeigt ganz klar, das Ostroróg nicht am Hof und verfügbar war.

Was brachte man den Prinzen bei? Offensichtlich hat nur ein Schulheft die Jahrhunderte überstanden, und das ist im Zweiten Weltkrieg verbrannt. Barycz berichtete darüber nach Notizen, die er sich gemacht hatte, und beklagte, daß man die Prinzen nicht zu selbständigem Denken erzogen, sondern nur Wissen in sie hineingestopft hätte.²⁴⁹ Das lag aber doch an der Art der damaligen Erziehung und nicht daran, daß die Eltern nicht die richtigen Lehrer gewählt hätten. Wir kennen die Namen der einzelnen Präzeptoren, sie sind an anderer Stelle zu besprechen. Einer scheint jedoch eine Art Oberaufsicht gehabt zu haben: Jakob Markwart oder Marquart. Er kaufte die Bücher für den Unterricht der Prinzen.²⁵⁰ Er war vielleicht auch mit der Erziehung der Prinzen nach Abgang Cieleckis betraut.²⁵¹ Ein Italie-

²⁴⁵ Siehe S. 538.

²⁴⁶ Siehe S. 783.

²⁴⁷ Siehe S. 1092.

²⁴⁸ Er blieb in Warschau zurück "alla cura di questi s-mi principini". Diotallevi an S. Borghese, W., 4. September 1615, O. in Borg II 222, 317-318.

²⁴⁹ Siehe S. 809.

²⁵⁰ Für 36, 10, 35, 10 und 80 Gulden, also insgesamt für fl 171. Fin-König 11. Dezember 1627; 23. und 25. März und 19. Juli 1628 und 12. Februar 1629.

²⁵¹ Obirek, Dwór 30-31. Daß Przemysław Rudnicki als Prinzenerzieher wirkte und für alle Prinzen zuständig war, fand ich in meinen Quellen nur an einer Stelle bestätigt. Rudnicki erhielt regelmäßig pro Monat fl 40 bezahlt. In den Abrechnungen Fin-König und Fin-Königin kommt er

ner, der als Sekretär in den Dienst des Königs trat, sollte den Prinzen seine Muttersprache beibringen.²⁵² Natürlich lernten die Prinzen auch reiten²⁵³, fechten²⁵⁴ und tanzen²⁵⁵. Sie lernten auch zeichnen bei August John, der als *reißer* oder *kunstreiber*, also als Zeichner, vom 24. März 1629 an am Königshof beschäftigt war.²⁵⁶ Es erscheint nur natürlich, daß der König, der gerne zeichnete, den Söhnen Zeichenunterricht erteilen ließ. Der König musizierte auch gerne,²⁵⁷ die Prinzen erhielten daher auch Musikunterricht von dem Organisten Angelo Simonelli.²⁵⁸ Gewiß wurde der religiösen Erziehung der Prinzen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Wir können wohl annehmen, daß dafür die Präzeptoren bestens sorgten. Sie waren alle Jesuiten.²⁵⁹ Die Prinzen gingen auch täglich zur Messe,²⁶⁰ doch im Jahre 1624 bat man den Papst um die Genehmigung, die Messe in ihrem Schlafzimmer zu hören, da sich Jan Kazimierz bei einem Kirchgang erkältet hatte.²⁶¹ Ansonsten konnte ich keine interessanten Details über die Erziehung der Prinzen finden.

sonst nicht vor. Er war wohl der Lehrer von Jan Kazimierz, aber wohl auch der anderen Prinzen, denn Lancellotti (siehe Anm. 244 idA.) bezeichnete ihn als "loro maestro". Marquart wurde unregelmäßig entlohnt. Zumeist durch Piotrowski erhielt er lt. Fin-König in den Jahren 1626-1629 fl 1.600. Daß dies eine Bezahlung war wie bei Rudnicki wird nicht erwähnt. Marquart erhielt auch Sonderzahlungen, so etwa von der Königin zu seinem Namenstag fl 60. Fin-Königin 24. Juli 1628.

²⁵² Es handelt sich um Domenico Roncalli, der als Sekretär des Nuntius Lancellotti nach Polen gekommen war. Santacroce an [F. Barberini], W., 24. Juni 1627, O. in NunPol 41, 82.

²⁵³ Siehe S. 810. Einmal wird ein Philipp genannt, der für die Prinzen Sporen besorgte (Fin-Königin 20. Januar 1629), doch war er wohl kaum der Reitlehrer, denn er besorgte auch andere Dinge (Fin-Königin 16. Juli 1628 und 23. Februar 1629), im Jahr davor wurde er allerdings besoldet ("dem Philippo Moschkowiter" für 1627 fl 200).

²⁵⁴ Siehe S. 810.

²⁵⁵ Siehe S. 809.

²⁵⁶ Fin-König 21. April 1629. Er erhielt fl 40 pro Monat. Daß er die Prinzen unterrichtete, geht aus folgender Eintragung hervor: "Den 1. novembris dem kunstreiber, da er nach Osiecka geschickt, ein monatsbesoldung von 7. octobris biß 3. novembris zalt fl 40." Fin-König 1. November 1629. Man hatte wieder einmal die Prinzen vor der Pest in Osieck in Sicherheit gebracht, also nur ihretwegen konnte er dahin übersiedelt sein. Zur Flucht vor der Pest siehe Abschnitt 10.4.

²⁵⁷ Siehe S. 924.

²⁵⁸ "Dem Angelo organisten, so ID die prinzen unterwiesen aus gnaden fl 500." Fin-König 24. November 1628, der volle Name unter Fin-König 16. August 1628.

²⁵⁹ Siehe dazu die Ausführungen in den Abschnitten, die den einzelnen Prinzen gewidmet sind. Siehe auch S. 1477.

²⁶⁰ Siehe S. 1477.

²⁶¹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 7. September 1624, O. in Barb 6583, 203. – Schwer erklärbar ist der Sinn folgender Eintragung in die Abrechnung der Hoffinzen: "Den heydugken, so das silberne sarg in der prinzen zimmer, auch andere sachen ins gewelb getragen." Fin-Königin 29. August 1629. Als *sarg* konnte man auch einen Schrein für ein Heiligenbild und wohl auch für Reliquien bezeichnen. Grimm 14, 1798-1799.

Nach dem Tod des Königs zog Władysław den ältesten Bruder an sich und aus dem gewohnten Leben heraus. Das hatte wohl zwei Gründe. Erstens wollte er verhindern, daß man Jan Kazimierz für die Königswahl in eine Gegenkandidatur hineinmanövriere. Zweitens sollte der nächstälteste der Dynastie besser auf die Aufgaben eines Königs vorbereitet werden. Władysław mußte in den Mängeln der Erziehung der Prinzen eine Gefahr für den Bestand der Dynastie sehen. Die anderen drei Prinzen blieben im Schloß "per attender ai lor studi".²⁶² Ob die Prinzen gute und gelehrige Schüler waren oder ob sie ihren sozialen Status nützten, um sich selbst das Leben zu erleichtern und das der Lehrer zu erschweren, wissen wir nicht. Zwar schrieb Ursula einmal: Die Prinzen und die Prinzessin "ligen jez dem studieren mit grosem fleiß ob",²⁶³ doch das war vielleicht ein Topos und entsprach nicht der Realität, denn durch ein besonders hohes Bildungsniveau zeichneten sich die beiden Prinzen, die länger lebten und über die wir daher besser informiert sind, eigentlich nicht aus.²⁶⁴

Je älter die Prinzen wurden, desto häufiger machten sich die Eltern wegen ihrer späteren Versorgung Gedanken. Zwei der Prinzen konnte man mit Bistümern versorgen, doch da gab es noch zwei Prinzen und eine Prinzessin, für deren weiteres Leben ein entsprechendes Einkommen vorzusehen war. Es gehörte zu den grotesken Seiten der polnischen Verfassung, daß es dem König und den Mitgliedern seiner Familie untersagt war, Grundeigentum im eigenen Land zu erwerben. Königin Konstanze versuchte es dennoch. Die Proteste waren heftig. Der Erwerb der Herrschaft Żywiec und ähnliche Unternehmungen der Königin²⁶⁵ galten wohl der Vorsorge weniger für ihre mögliche Witwenschaft, als vielmehr für die drei noch unversorgten Kinder. Daß dabei auch die Vorstellung, ihre Kinder könnten eines Tages einem König Władysław unterworfen sein, eine Rolle spielte, ist nicht auszuschließen, doch konnte ich nur einen Hinweis darauf finden, daß es Überlegungen dieser Art im Denken und Fühlen der Königin Konstanze gab.²⁶⁶ Die Kinder wurden schließlich, wie ich meine, gut versorgt, doch das gehört nicht in diesen Abschnitt, denn der König konnte das erst knapp vor seinem Tod regeln, Konstanze lebte da schon nicht mehr. Die Kinder erbten auch eine Menge von den Eltern, die sparsam gelebt und auch die Kinder kurz gehalten hatten. Doch damit haben sie nicht erreicht, daß die Kinder später ebenfalls ihren Lebensstil ihrem Einkommen angepaßt hätten. Nur Karl Ferdinand war sparsam, die anderen eher verschwenderisch,²⁶⁷ sobald die Eltern nicht mehr für Ordnung sorgen konnten.

²⁶² Visconti an [F. Barberini], W., 19. August 1632, O. in NunPol 43, 219.

²⁶³ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 3. August 1627, O. in AMünKS 6613, 284-291.

²⁶⁴ Siehe die Jan Kazimierz und Karl Ferdinand gewidmeten Abschnitte.

²⁶⁵ Siehe Abschnitt 1.2.2.2.

²⁶⁶ Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Dezember 1619, Decif. in Borg II 233, 198 und 202. Siehe den Text S. 811.

²⁶⁷ Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, siehe Anm. 224 idA.

Auch da war die Erziehung nicht erfolgreich, sondern kreierte nur einen Stau. Nach dem Tod der Eltern holten sie nach, was man ihnen zuvor vorenthalten hatte. Und das nicht nur durch einen verschwenderischen Lebensstil.

4.3.2.5. Religiosität

Königin Konstanze stand an Intensität und Hingabe in ihren religiösen Verrichtungen ihrer ältesten Schwester und dem König wohl in nichts nach. Ich möchte einen allgemeinen Eindruck vorausschicken: meinem Gefühl nach war Anna mehr um Gehalt und Sinn bemüht, Konstanze hingegen schenkte den formalen Verrichtungen mehr Aufmerksamkeit. Einerseits wollte die Jüngere bei ihren täglichen religiösen Verrichtungen nicht gesehen werden, andererseits schätzte sie feierliche Veranstaltungen. Anna betete in der Kirche für andere sichtbar, doch aus den pompösen Festlichkeiten machte sie sich nicht viel. Beide waren sehr fromm, doch nicht auf dieselbe Weise. Die Zeitgenossen lobten die Frömmigkeit Konstanzes zu Beginn ihrer Regierung – "*Regina devotissima et humilis insigne est virtutum speculum, dedita piis operibus*"²⁶⁸ – und an deren Ende: In ihren Leichenpredigten und Nachrufen haben Stanisław Łubieński²⁶⁹ und Jakub Olszewski²⁷⁰ besonders die Frömmigkeit der Königin betont. Jakub Sobieski schrieb: "... religionis catholicae ferventissimus cultus non ille fictus sed verus e sincero et humili pectore profectus."²⁷¹ Sie zeichnete sich wie ihre älteste Schwester durch Gottergebenheit aus. Als ihr erstes Kind, auf das sie lange hatte warten müssen, bald nach der Geburt starb, sagte sie dem Nuntius, "*che si trova contenta d'haver date le sue primitie a Dio, da la cui liberalissima mano spera in luogo di quest'uno morto poterne conseguir molti*".²⁷²

Gewöhnlich betete sie allein oder gemeinsam mit Ursula,²⁷³ aber auch sie organisierte wie ihre Schwester Anna für das Gelingen eines Feldzugs das Vierzigstundegebet.²⁷⁴ Aber sie betete auch, damit der König von Zahnschmerzen befreit

²⁶⁸ Poloniae historia, 1609, in ARSI-Pol 51 I 194 v.

²⁶⁹ Oratio a Stanislao Lubienio, episcopo plocensi, in funere Sigismundi III., in: Lünig 1, 587-598, hier 596-597.

²⁷⁰ A-Olszewski, Żaloba I v.-I 2 r.

²⁷¹ Jakub Sobieski: Constantiae ... reginae funebris laudatio, in Pisma y mowy ... Jakuba Sobieskiego, in BOss 400/II, 99-106.

²⁷² Simonetta an S. Borghese, K., 30. März 1608, O. in Borg II 237, 215. – Sie verhielt sich wohl nicht anders während ihres langen Aufenthaltes in Wilna in den Jahren 1609-1611. Sie nahm an der Seelenmesse von Friedrich Bartsch teil "*insieme col prencipe [Władysław], però secretamente sopra un corridore vicino a l'organo*". Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Dezember 1609, O. in NunPol 37 A 175-176.

²⁷³ Ruggiero Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 21. Januar 1616, O. in Mediceo 6072 s. f. Siehe S. 1474.

²⁷⁴ Waclaw Kobierzycki an Szymon Rudnicki, Wilna, 11. Oktober 1612, in TekNar 107, 623-624.

werde.²⁷⁵ Und sie war überzeugt von der Kraft des Gebetes. So hätten die Gebete ihrer Mutter bewirkt, daß es schließlich doch zu einer Versöhnung zwischen dem König und Zebrzydowski gekommen sei.²⁷⁶

Gelegentlich gab es Kollisionen diverser Bestrebungen. Einerseits beachtete die Königin genauestens die Regeln der katholischen Kirche, doch andererseits konnte sie es nicht ertragen, daß man ihr nicht – wenn man das hier so nennen darf – die Meistbegünstigungsklausel zuerkannte. Da der Papst dem König für die Fastenzeit gewisse Ausnahmeregelungen konzidiert hatte, wollte die Königin dieselben Privilegien.²⁷⁷ Wenn man andererseits wegen der Kommunion eine Tanzveranstaltung absagte, dann war das Königin Anna, die nicht gerne tanzte,²⁷⁸ nur recht. Konstanze hingegen tanzte gerne, doch auch sie befolgte diese Regel.²⁷⁹ Die Osterbräuche mit Fußwaschung und Besuch der heiligen Gräber in den Kirchen beachtete die eher menschenscheue Königin gewissenhaft.²⁸⁰ Sie ließ sich von körperlich anspruchsvolleren Bräuchen auch nicht abhalten, als ihr Körpergewicht Fußmärsche zur Tortur machte. Nicht lange vor ihrem Tod zog sie mit ihren Kindern von Kirche zu Kirche.²⁸¹ Es machte ihr auch nichts aus, im Kot watend an einer Fronleichnamsprozession teilzunehmen. Der Nuntius war begeistert: "Veramente queste maestà s-me conforme a la solita loro molta pietà non tralasciano occasione alcuna di farsi conoscere religiosissime et di stimare il servizio et culto di Dio sopra ogni altra cosa."²⁸² Als sie sich im Jahre 1631 zur Fronleichnamsprozession und dann zur zweiten bei der Oktav aufmachte, riet man ihr dringend davon ab, denn es gab ungewöhnlich heißes Wetter und die übermäßig korpulente Königin sollte sich diesem Wetter nicht aussetzen. Sie soll, so erzählte man einander, auf diese Mahnungen geantwortet haben: Gott möge verhindern, daß wir diese heiligen Handlungen, denen sich unser Haus Österreich widmet, vernachlässigen. Wir sind bereit, für die Ehrung des allerheiligsten Sakraments unser Leben zu lassen. Der Berichtstatter fügte hinzu: Eine wahrlich königliche Haltung.²⁸³ Es wurde bitterer Ernst – sie starb an den Folgen ihres dynastischen Pflichtgefühls.

²⁷⁵ Simonetta an S. Borghese, K., 8. März 1608, O. in Borg II 237, 146.

²⁷⁶ Simonetta an S. Borghese, K., 22. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 214.

²⁷⁷ Die Königin freute sich "particolarmente di quello dela concessione di mangiar cibi prohibiti ne'tempi di digiuno, che al re anco è commune". Simonetta an S. Borghese, Wilna, 20. Januar 1610, O. in BonLud E 35, 48.

²⁷⁸ Siehe S. 1268, 1331.

²⁷⁹ Porządek albo opisanie wesela ... 1605, in BCzart 966 IV 709-716, hier 713.

²⁸⁰ Wielewicki 2, 270 (zu 1608). Das waren auch habsburgische Traditionen. Siehe etwa Widorn 156.

²⁸¹ Avvisi di Varsavia vom 21. April 1631, in NunPol 42 A 208.

²⁸² Die Königin watete durch den Kot gemeinsam mit dem damals fünfzehnjährigen Prinzen Władysław. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Juni 1610, O. in BonLud E 36, 31.

²⁸³ "W tym roku kilka przed śmiercią niedzielami ze była gorącość wielka a iey iako paniey w ćiele będącey trudno znośna rozradzano iey, aby swego obyczaiu poniechała; żadną miarą usłuchać

Sehr bald nach ihrer Ankunft in Krakau ging die Königin zwar auf einer kleinen Wallfahrt durch die Stadt zu Fuß mit,²⁸⁴ doch zur Christmette und auch zur Neujahrsmette ging sie in die Kathedrale "nit öffentlich, sonder durch ainen gar fins-tern gang".²⁸⁵ Sie blieb bei dieser Vorgangsweise. Ein Jahr später verbarg sie sich während der Christmette in einer "loggia di legno, che guarda in chiesa".²⁸⁶ Auch in Warschau richtete sich die Königin für den Meßbesuch einen Gang in die Kirche und einen "luogo chiuso con gelosie" in der Kirche ein.²⁸⁷ Diesen *luogo* benützte auch der König, wenn er sich krank fühlte.²⁸⁸ In dem Winter vor ihrem Tod kam die Königin kein einziges Mal öffentlich in die Kirche. Der Nuntius wußte nicht, ob sie die Messe schwänzte oder ob sie sich "nella solita bossola", in ihrem Holzverschlag, aufhielt.²⁸⁹ Sie blieb jedenfalls unsichtbar. Als es wieder warm wurde, etwa am Pfingstsonntag, ging die Königin wieder mit dem König und den Prinzen öffentlich zum Hochamt.²⁹⁰ Der Besuch der Messe war ihr so wichtig, daß sie auch Gesandte warten ließ.²⁹¹ Bemerkenswert ist ein Bericht, der wohl zutreffen dürfte: "2 messen höret sie täglich, und zwar mit gebogenen knien, welches fast alle wegen ihre schwären leibsbeschaffenheit für unmöglich gehalten."²⁹²

Messen spielten auch sonst eine große Rolle im Leben der Königin. Sie ließ für Verstorbene Messen lesen, darunter gab es auch einen polnischen Adligen, der dem König viele Sorgen bereitet hatte,²⁹³ eine Verwandte,²⁹⁴ einige Hoch-

nie chciała mowić: Nie day Boże w tym nabożeństwie ustawać, w ktorym nasz dom rakuski się obiera: by mi umrzeć poyde, a posługę naświętszemu sakramentowi wyrządze. O znamienity a prawie krolewski animuszu." A-Olszewski, Żaloba I 3 v. – Siehe auch Rudzki 2, 96. Visconti an F. Barberini, W., 27. Juni 1631 und Avvisi di Varsavia vom 27. Juni 1631, in: Acta NP 24/1, 296-297, 297-298.

²⁸⁴ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 30. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 416-417.

²⁸⁵ Konstanze und ihre Mutter hörten gelegentlich die Messe in der Kammer. Branner an Erz. Ferdinand, K., 24. und 31. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 156-159, 160-163.

²⁸⁶ Avvisi di Cracovia vom 30. Dezember 1606, in: Acta NP 18/1, 392-393.

²⁸⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 8. Januar 1616, O. in Borg II 219, 4-5. "... in chiesa in un luogo ritirato e chiuso, dove suol' stare la s-ma regina." Diotallevi an S. Borghese, W., 20. Mai 1616, O. in Borg II 219, 133-134.

²⁸⁸ So verließ er die Kirche durch diesen Gang nach dem Attentat. Leitsch, Piekarski 77. Die beiden Hinweise auf den *luogo* von Diotallevi, erwähnt in der vorangehenden Anm., hingen damit zusammen, daß auch der König gelegentlich dorthin ging, um die Messe zu hören.

²⁸⁹ Der König ging öffentlich zur Messe am Tag Mariae Verkündigung. Avvisi di Varsavia vom 27. März 1631, in: Acta NP 24/1, 183-184.

²⁹⁰ Avvisi di Varsavia vom 13. Juni 1631, in: Acta NP 24/1, 288-289.

²⁹¹ Damitz et al. an [Herzog Bogislaw], "Coßlin", 14. April 1626, O. in AKS I 507, 347-370, hier 366.

²⁹² A-Gans 467.

²⁹³ Krzysztof Zbaraski. Fin-Königin 12. März 1627.

²⁹⁴ Pfalzgräfin (Fürstin) Magdalena, Tochter Wilhelms von Bayern, eines Onkels von Konstanze. Fin-Königin 5. November 1628. Magdalenas einziger Sohn heiratete elf Jahre nach Konstanzes Tod deren einzige Tochter.

adelige,²⁹⁵ eine Hofdame²⁹⁶ und eigenartigerweise auch Ursulas Mutter.²⁹⁷ Sie spendete im Jahre 1626 "auf seelmeßen am allerheiligentage" den nicht geringen Betrag von fl 50.²⁹⁸ Sie ließ in Częstochowa und bei den Jesuiten Messen für die Überwindung des *rokosz* lesen.²⁹⁹

Sie spendete immer wieder für Meßgerät, das wohl für die Schloßkapelle bestimmt war, aber auch größere Beträge für Außenstehende, so fl 100 "auf ein kirchenfahnen vor die catholischen in Liefland",³⁰⁰ ebenfalls fl 100 den Jesuiten "auf ihr gebeu"³⁰¹ und den respektablen Betrag von fl 2000 "dem x. pleban [=Pfarrer] von Olita zu erbauung einer kirchen daselbst".³⁰² Olita war ein Teil des Leibgedings der Königin; sie hatte also für diesen Ort eine besondere Verantwortung.³⁰³ Am Hof beschäftigte man sich viel mit Handarbeiten, stellte Ornate und Altardecken her, die Konstanze an Kirchen verschenkte,³⁰⁴ so daß der Papst schon sehr früh mit ihren Tätigkeiten für die Kirche zufrieden war.³⁰⁵ Sie spendete der Kathedrale von Plock mehrere wertvolle Gegenstände;³⁰⁶ nacheinander waren dort in den Jahren 1617-1627 zwei Vertraute der Königin Bischöfe: Henryk Firlej und Hieronim Cielecki. Sie ließ für Częstochowa eine silberne Marienstatuette anfertigen, die den Bestimmungsort allerdings erst nach ihrem Tod erreichte.³⁰⁷ Das aufwendigste Unternehmen für die Kirche war jedoch der Bau eines Schlosses in der Nähe der königlichen Residenz in Warschau für die Bischöfe von Krakau.³⁰⁸ Eigenartig, ja geradezu verdächtig ist allerdings, daß in den Abrechnungen der Königin für die Jahre 1626 bis 1629 (Fin-Königin) keine Ausgaben für diesen Bau verzeichnet sind; er wird da überhaupt nicht erwähnt. Es ist auszuschließen, daß Konstanze dieses Schloß als Witwensitz plante.

²⁹⁵ "Gräfin von Badofa" (?), "fürst Adelbert vom gulden fließ" und "... den fürsten von Modyn, ritter des gulden fließ". Fin-Königin 21. April 1627, 21. November 1628, 5. August 1629.

²⁹⁶ "Jungfrau Dorothea". Fin-Königin 6. Februar 1629.

²⁹⁷ "Vor der Ursul mutter selig" sogar zehn Messen. Fin-Königin 9. Mai 1627.

²⁹⁸ Fin-Königin 1. November 1626. Zahlungen für Messen gibt es in dieser Abrechnung noch wiederholt.

²⁹⁹ Załęski, Jezuici 1, 665.

³⁰⁰ Fin-Königin 2. März 1629.

³⁰¹ Fin-Königin 2. September 1629.

³⁰² Fin-Königin 2. März 1629.

³⁰³ Siehe S. 148. Der Pachtzins der sehr großen und reichen Güter machte zu der Zeit fl 18.000 aus.

³⁰⁴ A-Lipski, Oratio 29-31.

³⁰⁵ Instruktion für Ruini, Rom, 26. September 1612, Kop. in Borg II 428, 159-165.

³⁰⁶ Nowowiejski 395; Askanas 1, 86; Gradowski 88; Sztuka dworu 63-64.

³⁰⁷ Pielgrzymka 250.

³⁰⁸ Sobieszczański, Miodowa 305; Jaroszewski 11; Lileyko, Życie 49; Putkowska, Architektura 67; Bania.

Wir können beeindruckt sein von der strikten Disziplin, mit der die Königin die kirchlichen Bräuche beachtete, auch von der das Leben prägenden Kraft christlicher Überzeugungen, doch ihre Einstellung zu den Christen, die dem Papst nicht gehorchten, ist für uns heute nur schwer verständlich. Königin Anna hat auch gelegentlich Abneigung gegenüber den Evangelischen demonstriert. Das zeigte sich jedoch mehr in Schweden als in Polen. Als Königin von Polen nahm sie doch weitgehend die da herrschende Toleranz an. Daß ihre Schwester Konstanze sich anders verhielt, war wohl zum Teil auch durch die Erziehung bedingt. Der Vater der beiden war ein strenger Katholik, aber kein verbissener Eiferer. Die Mutter hingegen war voll von bössartiger Feindseligkeit gegen alle, die nicht zur katholischen Kirche hielten. Als der Vater starb, war Anna siebzehn Jahre alt, Konstanze nur eineinhalb. Die jüngere kannte also nichts anderes als verbissene Gehässigkeit gegenüber Andersgläubigen. Zum Unterschied von ihrer Schwester paßte sie sich in dieser wie auch in mancher anderer Hinsicht den Lebensprinzipien ihrer neuen Heimat nicht an. Sie war und blieb militant intolerant. Nicht ganz ein Jahr nach ihrer Krönung gab es Schwierigkeiten mit dem Leibarzt Gemma. Er stammte aus dem Veneto, zwischen Venedig und dem Papst gab es einen offenen Konflikt. Gemma las angeblich ein Buch, das dem Papst nicht gefiel. Das bezeichnete der Nuntius pflichtgemäß als "temerità et insolenza", doch die Königin in 300-prozentiger Pflichterfüllung "in presenza del re ha cominciato scoprirle, che lo tenga per heretico et minacciarli che lo cacciarà di camera".³⁰⁹ Dabei war Gemma, soviel ich feststellen konnte, stets Katholik geblieben.

Auf den Gütern des Krongroßmarschalls Zygmunt Myszkowski, eines ansonsten sehr eifrigen Katholiken, lebte und zelebrierte die Messe ein exkommunizierter Bernardiner, also Franziskaner. Er wollte im Sommer des Jahres 1610 der Königin ein Anliegen vortragen, doch die Königin "ha risposto di non voler per modo alcuno dar' audienza ad un' escommunicato", sie wolle nichts gegen den Willen des Papstes tun.³¹⁰ Das hatte sie in einer nun doch etwas lächerlichen Aktion bewiesen, als sie im vorangegangenen Jahr der evangelischen Schwester ihres Gemahls ein Buch, dessen Lektüre der Papst verboten hatte, gleichsam entriß.³¹¹ Die Königin riskierte, einen Streit innerhalb der Familie vom Zaun zu brechen, nur um Anna Wazówna, die ohnedies nicht dem Papst gehorchte, ein Buch zu entziehen, das diesem Papst nicht gefiel.

Hatte sie in einem begrenzten Bereich die Verfügungsgewalt, nützte sie die Macht, Andersdenkende zu verfolgen. Aus dem Gut Żywiec, das sie kaufte, ließ

³⁰⁹ Rangoni an S. Borghese, K., 11. November 1606, O. in Borg II 230, 160 und 165. Siehe auch S. 613.

³¹⁰ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 18. August 1610, O. in BonLud E 36, 98-99. – Zur gleichen Zeit bemühte sie sich, den Aktionsbereich der Evangelischen in Litauen einzuschränken. Paweł Pogulbicki an K. Radziwiłł, Wilna, 23. November 1610, O. in ARadz V 12 382 s. f.

³¹¹ Siehe S. 1101.

sie die Juden vertreiben.³¹² Folgen hatten ihre Maßnahmen auf den Gütern, die sie nach dem Tod ihrer Schwägerin erhielt. Diese hatte dort als evangelische Fürstin den Evangelischen gute Entfaltungsmöglichkeiten geboten. Das wollte die Königin nun radikal ins Gegenteil verkehren,³¹³ und das hatte Folgen: Gustav Adolf lag mit seinem Heer 1628 in Preußen und litt Mangel an Proviant,

und dieweil underdesen burger von Strasburg zu im in das leger komen sich vor im beschwerend, das IM mein genedigiste kinigin inen das rathaus benomen und ir exercitium religionis nit zulassen woll. ... Dieweil aber dort das maist volk in der statt közer gewest und sy ir exercitium auf dem rathaus alzeit giebt. Auch die pest drey jar her geregiert, das man nit inen den burgern nichts firmen kinen, haben inen IM vergangenem frieling das rathaus nemen und inen bevelchen lasen, sy sollen ir andacht in der catholischen kirchen, deren mer als aine dort ist, verichten und das rathaus zu dem gebrauchen, zu dem es gebaut worden; inen auch bevolchen, den rat den merern tail mit catholischen zu ersezzen, wie auch dieweil 3 burgermaister dort sein miesen - zwey catholisch und nur ainer piß zur zeit soll von den közerischen sein. Diß alles hat inen gar schwirig gemacht, haben bey IM oft angehalten und geböten, man soll inen nur ainen bredicanten lasen, aber IM haben's nit verwilligen wollen. Darauf haben sy underainander, wie auch zuvor lengst geschehen, braticiert, wan nur der Gustavus komen wolt, sy wolten sich im gleich ergöben. Dan sy gar lange jar alzeit under közerischer herschaft gewesen sein, darum haben sy sich jez diser ocasion gebraucht und dem Gustavus alle gelegenhait gesagt, der dan dorthin zu strafen geschickt, doch haben sy kain schaden getan und nur darum geschickt worden, das sy die gelegenhait absehen soll. Ehr hat sich alsdan auch selbst mit allem seinem volk aufgemacht, dieweil in die burger versichert, es sey kain volk weder im schloß noch in der statt.

Der König legte aber im letzten Moment noch Soldaten in die Stadt, so daß es zu einer Belagerung kam. Strasburg fiel schließlich durch Verrat, doch nicht die Bürger, sondern "ain francösischer cappittan iber die tragonner" übergab die Stadt den Schweden.³¹⁴ Ursula, der wie Königin Anna Fanatismus fremd war, stellte den Vorgang so dar, daß der Leser des Briefes nicht anders konnte, als in der Königin zumindest eine Mitschuldige am Verlust der Stadt zu sehen. Wenn eine so treue Katholikin und eine so fraglos loyale Hofdame Zweifel an der Weisheit solcher Maßnahmen anmeldete, kann man sicher sein, daß auch der König wenig Freude damit hatte, daß seine Gemahlin in Preußen die steirischen Gewaltmaßnahmen ausprobierte. Die Königin jedoch blieb ungerührt, wie auch sonst Fanatiker lernte sie absolut nichts aus Erfahrungen. Als der Krieg zu Ende war, fuhr sie mit ihren alten Methoden fort. Wiederum befahl sie harte Maßnahmen. "Als aber die commissarii des morgens haben exequiren wollen, kam die post von der königin tode, darauf die straßburgische bürger sich der Reformation geweigert, und die

³¹² Chronografia 142.

³¹³ Santacroce an F. Barberini, Starogard, 18. September 1627, in: Acta NP 23/1, 90-93.

³¹⁴ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 18. Oktober 1628, O. in AMünKS 6613, 449-456. St. A. Radziwiłł (Rys 5, 26) beschreibt die Vorgänge, doch ohne Kritik an der Königin.

commissarii unverrichteter sachen wieder abgezogen."³¹⁵ Mit Reformation ist hier natürlich eine Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse gemeint.

An den beschriebenen Maßnahmen lag der Königin Konstanze wohl viel, doch finde ich es übertrieben, wenn man meinte, sie habe alle ihre Kräfte darauf verwandt, die Evangelischen zu bekämpfen.³¹⁶ Nicht die Aktionen in Żywiec und Strasburg, sondern die Hinrichtung von zwei Personen wegen Verstößen gegen die Regeln der katholischen Religion³¹⁷ haben das Image der Königin bei den Historikern nicht unwesentlich geprägt. Rein verfahrensrechtlich konnte sie im Fall Franco überhaupt keine Rolle spielen, im Fall Tyszkowic war die Lage etwas anders, denn er stammte aus Bielsk, also aus einem Ort, der zum Leibgeding der Königin gehörte. Es ist fraglich, ob die Königin wirklich die treibende Kraft war und ob man sie als die Schuldige bezeichnen kann oder ob nicht doch andere veranlaßten, daß man die beiden hinrichtete: Franco³¹⁸ wegen Beleidigung der Hostie und Tyszkowic,³¹⁹ weil er weder auf das Kruzifix noch auf die Dreifaltigkeit einen Eid ablegen wollte. Daß die wirklichen Betreiber dieser übermäßig harten Strafen nur die Schuld auf diese Weise von sich abwälzen wollten, ist möglich, doch kann man wohl heute in dieser Angelegenheit nicht mehr Klarheit schaffen. Brückner und Wisner³²⁰ schrieben auch nicht von solch einer Schuld oder Mitschuld der Königin. Anfangs hatte ich starke Bedenken, denn die polnischen Historiker sind mit Recht stolz darauf, daß Polen im 16. und 17. Jahrhundert eine Insel der Toleranz in einer wenig toleranten Welt war. Was liegt da näher, als die wenigen Ereignisse, die von Intoleranz zeugen, anderen in die Schuhe zu schieben und die beiden Hinrichtungen eben der Königin Konstanze anzulasten. Je mehr ich mich jedoch mit ihrer Person beschäftigte, desto wahrscheinlicher erschien es mir, daß sie sich für solche unmäßige und unverhältnismäßige Maßnahmen stark machte. Ich fand zwar kein "Belastungsmaterial" und auch kein "Entlastungsmaterial", doch ihrer Mentalität hätte es durchaus entsprochen, einen Menschen an den Galgen zu liefern, weil er sich respektlos gegenüber der Hostie verhalten hatte.

Die Mutter hatte ihr nicht nur Intoleranz anerzogen, sondern sie hat sie auch dazu angehalten, wohlthätig zu sein und nicht nur für geistliche und kirchliche Institutionen zu sorgen. In 34 Monaten in der Zeit von November 1626 bis Dezember 1629 unterstützte sie Geistliche mit über 4.300 Gulden, verteilte Almosen (fl 3.600), Geschenke und Trinkgelder (fl 2.000), finanzierte das Studium einiger

³¹⁵ Khevenhiller 11, 2069.

³¹⁶ Rudzki 2, 89.

³¹⁷ Mit beiden Fällen beschäftigten sich Aleksander Brückner (Różnowiercy 187-188) und Janusz Tazbir (Tolerancja 125-126; Teologowie 178; Reformacja 98-100; Hinrichtung).

³¹⁸ Wielewicki 3, 45; A-Gans 468 (er machte aus dem Italiener Franco einen *franzos*); Tazbir, Hinrichtung; Rudzki 2, 79; Wisner, Franco.

³¹⁹ Siarczyński 2, 280; Baranowski, Lewandowski 75-77; Tazbir, Reformacja 96-101.

³²⁰ Siehe Anm. 317 und 318 idA.

Studenten (fl 2.500) und zahlte fl 850 für Ziehkinder, zusammen waren das 13.250 Gulden.³²¹ Nach dem großen Brand in Wilna am 1. Juli 1610³²² und während der Pestepidemien versorgte sie Arme vor allem mit Lebensmitteln.³²³

Obwohl sie stets auf ihre Würde bedacht war, rang sie sich gelegentlich auch Gesten der Demut ab. So wünschte sie, als sie das Jesuitenkolleg in Wilna besuchte, auch die Küche zu sehen und "disse di voler provare dele vivande de'poveri et fatta si dare una tazza di brodo volle con segno di molta humiltà gustarne tre o quattro cocchiari". Hätte der Nuntius bei dieser Gelegenheit nicht so sehr die Demut betont, hätte ich diesen Aspekt der Geste fast übersehen. Es ist dies übrigens der vermutlich einzige Bericht über einen Besuch eines Jesuitenkollegs ohne den König. Anlaß für diesen Besuch war die Seelenmesse für Friedrich Bartsch, den Beichtvater des Königs.³²⁴ Die Quellen, die ich auswerten konnte, enthalten kaum Hinweise auf eine besondere Nähe zum Jesuitenorden. Der Nuntius meinte im Jahre 1619: "I padri gesuiti possono qui molto, massime con la s-ma regina."³²⁵ Diese – für den Historiker peinlich – allgemeine Aussage vermag ich nicht mit Details zu illustrieren.³²⁶ Die Königin hatte gewiß eine hohe Meinung von dem Orden, dankte den Jesuiten für ihre Hilfe während des *rokosz*;³²⁷ ihre beiden Beichtväter waren Jesuiten und ihre Söhne wurden von Jesuitenpatres unterrichtet.³²⁸

Über sonstige Beziehungen zu geistlichen Orden wissen wir fast nichts. Wie ihre Schwester so unterstützte auch Konstanze die Birgittinen.³²⁹ Das Leben der Königin war nicht sehr abwechslungsreich, daher war es für sie sehr angenehm, wenn Visitatoren kamen und auch Kontakt zu ihr suchten. Im Winter 1629 war wohl ein Franziskaner oder ein Bruder aus einem verwandten Orden in Warschau, dessen Erzählungen vor allem über die Zustände in den Nonnenklöstern sie sehr interessierten.³³⁰ Im Sommer des folgenden Jahres verabschiedete sich wieder ein

³²¹ Siehe Abschnitt 1.3.4., Tabelle 26.

³²² Avvisi di Vilna vom 5. Juli 1610, in *Mediceo* 4294, 278.

³²³ A-Gans 465-466; Hurter, Ferdinand 5, 25; Jakub Sobieski in seiner Trauerpredigt, siehe Anm. 271 idA.

³²⁴ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Dezember 1609, O. in *NunPol* 37 A 175-176.

³²⁵ Diotallevi an S. Borghese, W., 9. August 1619, O. in *Borg* II 235, 220.

³²⁶ Auch Załęski (Jezuici 2, 348-349; Piotr 189) bringt keine Details.

³²⁷ Wielewicki 2, 268-269 (28. Februar 1608).

³²⁸ Obirek, *Dwór* 43-44, 46-52.

³²⁹ Cnatchingius 77.

³³⁰ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 10. März 1629, O. in *AMünKS* 6613, 538-540. "... die schwestern gahr nit gehren in die clausur wölen, dann sy gewent sein gewessen, das die leut bey inen aus und ain sein gängen, und die frauen gahr drinen gewont haben."

pater comissarius. Der hatte zwar "ain grosse mie unter seinen briederen gehapt", hat aber dann doch "vil guets ausgericht".³³¹

Über die religiösen Bräuche und Verrichtungen der Königin Anna wissen wir viel mehr und Interessanteres, denn die persönliche, private Sphäre wird nur selten beachtet in den Korrespondenzen, die aus der Zeit Konstanzes erhalten sind.

4.3.2.6. Konstanze und die Päpste

Da wir über Annas Religiosität und religiöse Verrichtungen gut informiert sind, kann man wohl auch die Feststellung wagen, daß sie an besonderen Beziehungen zum Papst nicht sonderlich interessiert war. Vielleicht sollte man aber eher formulieren: Anna zeigte kein gesteigertes Interesse daran, daß der Papst sie besonders beachte, durch Aufmerksamkeiten auszeichne. Eben das war es, was Königin Konstanze sich so sehr wünschte. Natürlich haben nicht nur die Nuntien erkannt, wie viel der Königin daran lag, beachtet zu werden, doch sie haben mehr als andere Diplomaten den Erwartungen der Königin entsprochen. Die Auszeichnung, die der Papst den hochgestellten Damen zu erteilen pflegte, war die Goldene Rose. Königin Anna erhielt diese Auszeichnung im August 1592, also nur etwas mehr als zwei Monate nach der Hochzeit.³³² Nach dem sonstigen Verhalten der Königin Konstanze können wir wohl annehmen, daß sie ein halbes Jahr nach der Hochzeit begann, die Rose einzumahnen. Jedenfalls mußte man sie im August 1606 vertrösten: Nach den *presenti tumulti* werde ihr der Papst die Goldene Rose gewiß senden.³³³ Im Spätsommer sah es dann so aus, als wären die *tumulti* zu Ende; daher teilte der Papst der Königin mit, der neue Nuntius werde ihr die Rose überbringen.³³⁴ Simonetta kam am 20. Januar in Krakau an,³³⁵ und am 2. Februar 1607, am Tag *purificationis Mariae* (*Mariä Lichtmeß*), während des Pontifikalamtes, das er selbst zelebrierte, überreichte er der Königin die Goldene Rose. An der Zeremonie nahm das Frauenzimmer teil, und "il re et il principe suo figliuolo comparsero in publico con vestiti nobilissimi et ricchi di gemme accompagnati da molta nobiltà".³³⁶ Die Königin war sehr erfreut und dankte dem Papst mit einem eigen-

³³¹ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 4. August 1630, O. in AMünKS 6614, 96-97. Zwei Jahre davor bat die Königin um einen Studienplatz in Rom für den Franziskaner Sebastian Wybranowski. Königin Konstanze an Torres, W., 23. März 1628, in TekNar 114, 34.

³³² [J. Bojanowski] an K. Radziwiłł, Kleparz, 3. August 1592, O. in ARadz V 1082, 221-224.

³³³ Extrakt aus den Berichten aus Polen vom August 1606, in Borg IV 274, 64 r.

³³⁴ Paul V. an Königin Konstanze, Rom, 26. September 1606, in Armarium 45/2, 103 v. - 104 r. Ein entsprechendes Schreiben standte der Papst gleichzeitig an den König. Siehe Theiner, Monumenta 3, 294.

³³⁵ Acta NP 1, 243.

³³⁶ Simonetta an S. Borghese, K., 3. Februar 1607, O. in Borg II 223-224, 62 und 71. – Die Sache erwähnt auch in Wielewicky 2, 232-233; Załęski, Jezuici 1, 528; Przędziecki, Diplomatie 1, 40; Pastor 12,483.

händigen Schreiben in lateinischer Sprache,³³⁷ doch dürfen wir deshalb nicht annehmen, daß sie einen lateinischen Brief ohne fremde Hilfe formulieren konnte. Wenn die Freude nicht ungetrübt gewesen sein sollte, weil ihre älteste Schwester früher und ohne Urgezen dieser Ehrung teilhaftig geworden war, dann wurde sie zehn Jahre später versöhnt: Anna, die wir "von Innsbruck" nannten, als Sigismund um sie warb, also eine der Rivalinnen Konstanzes, heiratete später, am 4. Dezember 1611, Erzherzog bzw. König Matthias, der ein halbes Jahr danach zum Kaiser gewählt wurde. Ihr sandte der Papst die Rose im April 1616.³³⁸ Die Kaiserin mußte länger als Konstanze warten!

Bald nach Erhalt der Goldenen Rose hatte die Königin wieder Wünsche. Wenn der Papst schon nicht Subsidien schicke, dann möge er doch "mandarle tre monete d'oro per portarle al collo con l'immagine di quel santo, che parera a Sua Beatitudine, et io giudicarei anco con l'effigie di NS, portando molta devotione questi principi a le attioni di Sua Santità et con l'indulgenze dele Filippine. Una dele quali doverà servire per il re, l'altra per la regina et la 3^a per il prencipe. Me n'ha fatta molta istanza particolarmente avvicinandosi il giorno del parto procurando di fortificarsi con un tanto dono." Das letzte Argument grenzt schon an Erpressung. Überdies wollte die Königin noch 500 Silbermünzen zum Verteilen an Personen, die gegen die Feinde der Kirche – Tataren, schwedische Evangelische und andere (sind da die *rokoszanie* gemeint?) – tapfer kämpfen.³³⁹ Im April 1608 übergab der Nuntius drei *medaglie d'oro*, die Königin zeigte "giubilo grande".³⁴⁰ Bei der Übergabe der Silbermedaillen im Mai klagte die Königin, daß die mit diesen Medaillen verbundene Indulgenz eingeschränkt, nur im Zusammenhang mit Beichte und Kommunion, wirksam sei. Sie bat, man möge die Einschränkungen aufheben.³⁴¹ Anfang 1611 wünschte sie sich vom Papst die *corona et crocetta di reliquie* und erhielt sie auch.³⁴² Im Jahre 1615 begann sie mit Nachdruck um einen *volto santo* zu bitten; anfangs wollte der Papst nicht so recht, doch dann erfüllte er der Königin auch diesen Wunsch.³⁴³ Mit dem Bild war sie zufrieden; ein Vergleich mit einer Kopie

³³⁷ Königin Konstanze an Paul V., K., 6. Februar 1607, eigenh. O. in Borg IV 21, 125.

³³⁸ Benna 62-63.

³³⁹ Simonetta an S. Borghese, K., 4. November 1607, O. in Borg II 234, 216. – Der Nuntius faßte einmal zusammen, was die Königin so alles gerne hätte: "qualche numero di corone, medagle et imagini", Indulgenzen und irgendeine besondere Reliquie. Diotallevi an S. Borghese, W., 2. Juni 1617, O. in Borg II 225, 130.

³⁴⁰ Simonetta an S. Borghese, K., 27. April 1608, O. in Borg IV 79, 36.

³⁴¹ König und Prinz dankten für die *filippine*. Simonetta an S. Borghese, K., 18. Mai 1608, O. in Borg IV 79, 103. Die Königin ließ nicht locker, erklärte dem Nuntius später genau, was sie wünschte. Simonetta an S. Borghese, K., 20. Juli 1608, O. in Borg II 236, 25.

³⁴² Siehe S. 1461.

³⁴³ Siehe S. 2370.

der *santa sindone* bestärkte sie darin, daß große Ähnlichkeit bestehe.³⁴⁴ Doch mit den Zutaten war sie nicht zufrieden, noch jahrelang bat sie um eine spezielle Indulgenz³⁴⁵ – auch sonst bat sie gelegentlich um besondere Indulgenzen³⁴⁶ – und um das Recht, daß man vor dem Bild überall Messe zelebrieren dürfe.³⁴⁷

Um besondere Privilegien in bezug auf die Messe bat die Königin wiederholt: Auch in Abwesenheit des Königs – der besaß bereits ein solches Privileg – möge ihr und den Kindern erlaubt sein, außerhalb der Kirche die Messe zu hören.³⁴⁸ Erst ein Jahr danach erteilte der Papst die Erlaubnis, daß die Königin einen Reisealtar verwenden dürfe.³⁴⁹ Der König bat Gregor XV. und dann Urban VIII., sie mögen erlauben, daß die Königin und die Prinzen die Messe in einem Raum neben dem Schlafzimmer und, falls sie krank sein sollten, auch im Schlafzimmer selbst hören dürfen.³⁵⁰ Am 25. März 1622 und am 20. Januar 1624 erteilten die Päpste das erwünschte Privileg.³⁵¹

Um die Befreiung von den Fastenregeln, sollte der Arzt das empfehlen, bat die Königin im Jahre 1608 für sich selbst. Dem Beichtvater sollte das Recht erteilt werden, jeweils eine solche Dispens für den besonderen Fall zu erteilen. Der Königin und den Kindern erlaubte der Papst schließlich, Fleisch, Eier und Milchprodukte in der Fastenzeit zu essen.³⁵² Die Privilegien wurden von den folgenden

³⁴⁴ Die Königin hat "trovato in comparatione con l'immagine, che ha della santa sindone di Turino, che le faccie dell'uno e l'altro ritratto son similissime". Diotallevi an S. Borghese, W., 17. März 1617, O. in Borg II 225, 85.

³⁴⁵ Siehe Anm. 343 idA.

³⁴⁶ Siehe Anm. 339-341 idA. Er bestätigte, Indulgenzen mit Brief vom 15. März 1625 erhalten zu haben. Lancellotti an [F. Barberini], W., 3. Mai 1625, O. in NunPol 38, 97. Auch ist eine Bitte wegen einer Indulgenz im Zusammenhang mit dem hl. Hyazinth (Jacek) der zweite von fünf Wünschen. Siehe Anm. 348 idA. Auch von einer "indulgentia plenaria in forma di giubileo" ist die Rede. Diotallevi an S. Borghese, W., 2. Juni 1617, O. in Borg II 225, 130.

³⁴⁷ Siehe Anm. 343 idA.

³⁴⁸ Aufzählung und Beschreibung der fünf Wünsche der Königin, in Borg IV 79, 368. Diese Aufstellung übersandte Simonetta an S. Borghese, K., 20. Dezember 1608, O. in Borg II 226, 163.

³⁴⁹ Weisungen an den Nuntius am polnischen Hof, Rom, 14. November 1609, Kop. in NunDiv 147, 16 v.; vom 21. November 1609 und 26. März 1611, Kop. in Pio 173, 191-192, 263-264. - Über die Übergabe und die Erzählung der Königin über die Schädlichkeit des Fischgenusses: Simonetta an S. Borghese, Wilna, 7. und 20. Januar 1610, O. in BonLud E 35, 5 und 19, 48.

³⁵⁰ Lancellotti an [F. Barberini], W., 31. Oktober 1623, in Barb 6583, 72. Gregor XV. hatte die Erlaubnis erteilt, nur den Sonderwunsch der Königin, in das Privileg mögen auch die Jungfrauen (*damigelle*) eingeschlossen werden, hatte er nicht erfüllt. L. Ludovisi an Lancellotti, Rom, 25. März 1623, zwei Kop. in Barb 6583, 73, 84.

³⁵¹ Weisung an Lancellotti vom 25. März 1623, Kop. in Barb 6621, 80 v.; Lancellotti an [F. Barberini], W., 21. März 1624, O. in Barb 6583, 150.

³⁵² Wie Anm. 348 und 349 idA.

Päpsten erneuert.³⁵³ Die Königin unterstützte auch durch eigene Bitten und Briefe die Bemühungen des Königs um die Heiligsprechung von Carlo Borromeo³⁵⁴ und Jacek Odrowąż (Hyacinth)³⁵⁵ sowie um die Seligsprechung von Ioannes de Duchla.³⁵⁶

Gelegentlich hatte die Königin auch – nach Auffassung des Heiligen Stuhls – etwas eigenartige Wünsche. So bat sie etwa um die Genehmigung, Anna Wazówna bei Besuchen von Klöstern mitnehmen zu dürfen, und beteuerte, "che non la condurebbe ad altro fine che per darle occasione di poter raquistar l'anima sua". Wollte sie der Prinzessin das Leben als Nonne schmackhaft machen? Der Nuntius meinte, es bestehe kaum die Möglichkeit, ihr das zu gewähren.³⁵⁷ Die kurioseste Bitte brachte die Königin im Sommer 1615 vor: "So che già molto tempo fa è stato discorso forse anco la regina istessa che come li re di Francia et Spagna et Inghilterra ottennero già da sommi pontefici titoli di christianissimo, cattolico et difensore della fede, così questo re meritarebbe titolo di pietosissimo per la singolar bontà sua, con la quale ha tanto purgato il senato pieno prima di heretici et amplificata la religione cattolica in questo regno."³⁵⁸ Der Text ist köstlich: Säuberung (čistka) als ein Zeichen von Güte! Sigismund der Barmherzigste wäre weder unpassend noch irreführend gewesen, dennoch hätte ich gewisse Bedenken. Dieses Epiteton wäre bei manchem der Nachfolger doch eher irreführend gewesen. Das Argument gegen die Erteilung eines solchen Titels steht im Text: Welche *fede* verteidigte zur Zeit Konstanzes der *difensore*? Nicht die des Papstes!

Die Königin hatte aber auch Wünsche an den Papst, die durchaus im gewohnten Rahmen blieben. Mehrmals bemühte sie sich – fast immer vergebens – um Subsidien für die kriegerischen Auseinandersetzungen des Königs mit den eigenen Untertanen³⁵⁹ und den Moskauern,³⁶⁰ wobei sie im zweiten Fall als Argument vorbrachte, daß man nun, wenn genügend Mittel zur Verfügung stünden,

³⁵³ Am 25. März 1623 und 20. Januar 1624, siehe Anm. 351 idA.

³⁵⁴ Königin Konstanze an Paul V., K., 20. April 1608, O. in Borg II 75, 22. Siehe S. 896.

³⁵⁵ Wielewicki 3, 2. Siehe S. 893.

³⁵⁶ Königin Konstanze an Urban VIII., W., 20. Februar 1625, O. in Barb 6608, 4.

³⁵⁷ Simonetta an S. Borghese, K., 20. Dezember 1608, O. in Borg II 226, 163.

³⁵⁸ [Diotallevi an S. Borghese], "Villa Scirochi", 29. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 33-34. Zu einer Auszeichnung Polens durch den Papst siehe Chrościcki, Sztuka 78; Augustyniak, Wazowie 83.

³⁵⁹ Drei Briefe von Simonetta an S. Borghese, W., 16. Juni und K., 9. September 1607, in: Acta NP 18/1, 252-253, 351-352; K., 8. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 168.

³⁶⁰ Pierling 3, 366-367. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 30. Januar und 18. August 1610, 7. Februar 1611, O. in BonLud E 35, 75; E 36, 81; E 37, 102. In dem zuletzt genannten Brief berichtete der Nuntius, die Königin habe ihre Bemühungen aufgegeben, spreche nicht mehr von Subsidien.

den Moskauer Staat – natürlich auch für den Katholizismus – erobern könne. Sie setzte auch ihre Waffen ein, so daß der Nuntius, obwohl er Befehl erhalten hatte, in seinen Berichten nicht mehr über Subsidienwünsche zu schreiben, es dennoch tat, "per il che vedendola tanto premere in ciò che le aparevano le lagrime agli occhi, non ho potuto far di meno di non prometterle", nach Rom zu schreiben.³⁶¹ In den Bestrebungen des Königs, dem langjährigen Nuntius in Polen Claudio Rangoni die Kardinalswürde zu verschaffen, spielte die Königin eine Doppelrolle: Gelegentlich unterstützte sie den König, wenn er bat,³⁶² was der Papst partout nicht gewähren wollte, gelegentlich versuchte sie – ganz im Sinne des Nuntius – den König von dem hoffnungslosen Vorsatz abzubringen,³⁶³ doch der König hielt an seinem Wunsch unbeirrbar fest.³⁶⁴ Die Königin bemühte sich auch um Pfründen für Geistliche, die an ihrem Hof wirkten, so für ihren Kaplan Ruggiero Salomoni, der aus Udine, also aus dem venezianischen Machtbereich, stammte und dem der Papst auf Wunsch des polnischen Königspaares eine Pfründe in Aquileja verliehen hatte. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese so stark belastet war, daß er davon keinen Nutzen zu erwarten hatte. Die Königin klagte über diese Umstände,³⁶⁵ der Papst versprach Abhilfe.³⁶⁶ Gabriel Władysławski (Prewancjusz oder Prevanicjusz) "maestro già del s-mo principe Vladislao et hora maestro de s-mi principi minori" sollte nach dem Tod des päpstlichen Ehrenkammerherrn Fabian Konopacki dessen Pfründen erhalten. Mit einem Kanonikat am Bistum Kulm gab es Schwierigkeiten, denn der Bischof war überzeugt, er habe das Ernennungsrecht.³⁶⁷ Am 29. Juni 1619 erteilte man dem Nuntius die Vollmacht, das Kanonikat Władysławski zu übertragen.³⁶⁸ Weniger Schwierigkeiten gab es mit einer Pfarre in Piotrków, die ihm auf Wunsch der Königin übertragen wurde.³⁶⁹

³⁶¹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 21. April 1610, O. in NunPol 37 A 278-279; in: Theiner, Monumenta 3, 324-325.

³⁶² Drei Briefe Konstanzes an Virginia Borghese, Paul V. und Scipione Borghese aus K. vom 10. Februar 1607, Kop. in BCzart 1659, 471-475. Siehe z. B. auch [Diotallevi an S. Borghese], W., 30. Oktober 1615 und 8. Januar 1616, Decif. in Borg II 221, 77; 220, 3-5.

³⁶³ Zum Beispiel Simonetta an S. Borghese, Wilna, 10. April 1611, O. in BonLud E 37, 190. Diotallevi an S. Borghese, W., 16. und 21. Mai 1615, 6. Dezember 1619, Decif. in Borg II 221, 18-19, 22; 233, 198 und 202.

³⁶⁴ Z. B. [Diotallevi an S. Borghese], W., 9. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 25.

³⁶⁵ Königin Konstanze an S. Borghese, K., 27. Mai 1609, O. in Borg II 75, 90; Simonetta an S. Borghese, K., 30. Mai 1609, O. in Borg II 228, 290.

³⁶⁶ Weisung an den Nuntius am polnischen Hof, Rom, 31. Oktober 1609, Kop. in NunDiv 147, 11 v. Die Königin dankte für die guten Vorsätze. Königin Konstanze an S. Borghese, Wilna, 17. Dezember 1609, O. in LettPrinc 56/I, 157.

³⁶⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 28. und 31. Mai 1619, O. in Borg II 235, 164-165, 171, 172-173.

³⁶⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 9. August 1619, O. in Borg II 235, 222.

³⁶⁹ Diotallevi an L. Ludovisi, W., 21. Mai 1621, O. in Barb 6579, 88-89.

Zumeist war der Papst sehr zufrieden mit Königin Konstanze,³⁷⁰ spendete ihr auch besonderes Lob für besonderen Einsatz³⁷¹ und faßte nach fast sieben Jahren Erfahrungen mit der Königin in einer Instruktion zusammen: "Dalla s-ma regina potrà parimente vostra signoria ricevere molto aiuto massime a disporre il re a favorire l'occorrenze della religione cattolica mostrandosene ella dispostissima per se stessa, sicome si mostra piissima e zelantissima in tutte le sue attioni e di partecolar osservanza verso la Sede Apostolica."³⁷² Die Königin schätzte, wie ich schon mehrfach darlegte, die kleinen Aufmerksamkeiten und war schnell verärgert, wenn sie einmal nicht entsprechend beachtet wurde.³⁷³ Der Papst mußte auch nach dem Ableben entfernter Verwandter kondolieren, er mußte die entsprechenden Wünsche zu Neujahr und Ostern schicken und die Nuntien auch mit Beglaubigungsschreiben für die Königin versehen,³⁷⁴ doch er tröstete sie auch mit einem Breve, wenn der König in den Krieg zog und sie zurückließ.³⁷⁵ Als der König verärgert war und von Komplimenten nichts mehr hören wollte, war das mit der Königin ganz anders, sie war nach wie vor empfänglich für die *complimenti*, ja "con la quale stimerei piuttosto pericolo il lasciargli, perche ella osserva assai questi punti".³⁷⁶ Ihr Verlangen nach Beachtung war groß – auch zehn Jahre nach der Krönung.

4.3.2.7. Die Beziehungen zu den Habsburgern

Zur Zeit der Königin Anna waren die Beziehungen zur engeren Familie ohne Komplikationen. Sie pflegte einen sehr intensiven Kontakt zu ihrer Mutter – Informationen für den Kaiserhof gingen ganz eindeutig über Erzherzogin Maria. Die meisten Geschwister waren noch sehr jung, kamen als ernsthafte Partner noch nicht in Frage. Mit den zahlreichen anderen Mitgliedern der Familie im weiteren Sinn hatte sie nur vereinzelt – so vor allem mit Erzherzog Ernst – engeren Kontakt. Konstanze korrespondierte wohl auch mit der Mutter, doch wird vermutlich zumindest anfangs für das Politische die viel ältere und erfahrene Ursula zuständig

³⁷⁰ Z. B. Simonetta an S. Borghese, K., 12. August 1607, O. in Borg II 234, 57; Diotallevi an S. Borghese, W., 26. April 1619, O. in Borg II 235, 120.

³⁷¹ Für ihre Aktionen gegen die Werke von König James (siehe S. 1101). Paul V. an Königin Konstanze, Rom, 1. Januar 1610, Kop. in Armarium 45/5, 96. Bei der Übergabe sagte die Königin, sie habe das Bestreben "di far conoscere vivamente in ogni occasione la singularissima sua devotone et osservanza verso NS et la Santa Sede". Simonetta an S. Borghese, Wilna, 5. März 1610, O. in BonLud E 35, 131.

³⁷² Instruktion für Ruini, Rom, 26. September 1612, Kop. in Pio 124, 147-152. Das Zitat entnommen der Kopie in TekNar 107, 911-914.

³⁷³ Siehe S. 1461.

³⁷⁴ Dafür gibt es zahlreiche Beweise in den Akten des ASV. Es lohnt wohl nicht, hier nun als Beispiel einige Briefe zu zitieren.

³⁷⁵ Paul V. an Königin Konstanze, s.l.d.&m. 1609, in TekNar 104, 733.

³⁷⁶ [Diotallevi an S. Borghese], W., 8. Juli 1616, Decif. in Borg II 220, 96.

gewesen sein. Nach dem Tod der Erzherzogin Maria gab es anscheinend für längere Zeit keinen Partner, mit dem Königin Konstanze – oder Ursula in ihrem Namen – hätte korrespondieren können. Wir wissen nur ganz wenig davon, da nur wenige Briefe erhalten sind, doch da ging es im wesentlichen um Politisches, was im Rahmen dieses Buches eher ein Randproblem ist. Daher kann ich mich in diesem und im folgenden Abschnitt darauf beschränken, die allgemeine Entwicklung nur ganz oberflächlich zu behandeln.

Ich muß daran erinnern, daß der *Bruderzwist* 1605 begann, also knapp bevor Konstanze ihre Heimat verließ. Er dauerte praktisch bis zum Tod Rudolfs II. (20. Januar 1612). Während dieser Zeit waren die Habsburger mit sich selbst beschäftigt. Danach, am 23. März 1613, wurde der Vertrag zwischen dem Kaiser und dem König von Polen erneuert. Die Verhandlungen wurden zum Teil in Preßburg geführt, weit entfernt von der in Warschau lebenden Königin.³⁷⁷ Sie konnte daher keine Rolle spielen.³⁷⁸ Dann gab es das Problem der Anerkennung des Zaren Michail Fedorovič. Der Kaiser war nicht bereit, die nicht realisierbaren Ansprüche Władysławs auf den Moskauer Thron zu unterstützen, entschied gegen die Interessen des Königs.³⁷⁹ Die Königin konnte das nicht verhindern, falls sie es überhaupt versucht haben sollte. Die Politik von Kaiser Matthias bestimmte weitgehend Bischof Melchior Klesl, der eine sehr schlechte Meinung vom Wert Sigismunds als Bundesgenossen des Kaisers hatte.³⁸⁰ Bliebe noch die Möglichkeit von Kontakten der Königin zu ihrem ältesten Bruder Ferdinand. Der war jedoch mit der Vorbereitung zur Übernahme der Leitung des Hauses als Kaiser beschäftigt. Dabei konnten ihm Konstanze und Polen in keiner Weise behilflich sein. Ähnlich war während des *rokosz* die Lage auf der anderen Seite. Was hätte im Idealfall der Kaiser für den König tun können? Nach dem *rokosz* widmete sich der König lange Zeit vorwiegend den Beziehungen zum Moskauer Staat. Auch da konnte der Kaiser nicht helfen oder auch nur eine geringfügige Rolle spielen. Die soeben erwähnte Anerkennung des Zaren Michail war zwar ein unfreundlicher Akt, dessen politische Bedeutung jedoch gering war. Bis zum Jahre 1619 gab es keine wirklichen Probleme zwischen den Habsburgern und Sigismund III. und daher wohl auch nur sporadisch Kontakte.

Über all das wissen wir nicht viel, weil nur wenige Schriftstücke erhalten sind. Während des *rokosz* wurde verbreitet, man habe einen Brief Konstanzes interzipiert, in dem habe sie Zebrzydowski einen Schelm und Herbut einen Säufer genannt.³⁸¹ Das ist gewiß möglich, doch allzu sicher ist es nicht, daß Konstanze

³⁷⁷ Leitsch, Moskau 160-161.

³⁷⁸ Mosbach (Kilka kart 205) meinte, die Königin habe sich für den Vertrag eingesetzt.

³⁷⁹ Leitsch, Moskau 205-245.

³⁸⁰ Leitsch, Moskau 228-229, 273-276.

³⁸¹ Besala 173

Briefe dieser Art nach Hause schickte, denn während des *rokosz* hat man die kuriosesten Sachen schlicht und einfach erfunden. Einen einzigen Brief der Königin an Rudolf II.³⁸² konnte ich finden, weiters einen an Kaiser Matthias³⁸³ und einen an Klesl,³⁸⁴ keiner weist einen relevanten Inhalt auf.

Erst der Aufruhr in Böhmen belebte die Beziehungen zwischen Warschau und Wien. Mit großer Sorge verfolgte die Königin die Entwicklung in Böhmen.³⁸⁵ In verklausulierter Form versprach sie ihrem Bruder Hilfe.³⁸⁶ Was die Königin – nicht der König³⁸⁷ – und Prinz Władysław tun konnten, war wenig: Sie wandten sich an die reichen und mächtigen Magnaten mit der Bitte, sie sollten aus eigener Initiative und auf eigene Kosten dem Kaiser mit ihren Soldaten zu Hilfe kommen.³⁸⁸ Die Aktion war praktisch erfolglos.³⁸⁹ Danach unternahm die Königin wohl vorerst nichts mehr, denn zu Beginn des Jahres 1620, als man die Lisowczycy in Marsch gesetzt hatte, schrieb der Nuntius über Andrzej Lipski und die Königin: "Non pare sia per pensare più ad altri aiuti, et la regina stessa mostra non saperlo desiderare, ma solo rimetter la causa a Dio."³⁹⁰

Vielleicht war die Königin gar nicht aktiv, doch der Kaiser spannte seine Schwester ein. Als die Schlacht am Weißen Berg die Wende brachte, tagte in Polen der Reichstag, auf dem der Kaiser durch Gesandte vertreten war.³⁹¹ Die Königin

³⁸² Königin Konstanze an Rudolf II., Wilna, 2. November 1610, O. in Polonica 87, 376-377. Eine Empfehlung für Zygmunt Karol Radziwiłł, der nach Italien und Malta reisen wollte.

³⁸³ Königin Konstanze an Kaiser Matthias, W., 6. April 1616, O. in Polonica 87, 378-379. Ein Lob für den kaiserlichen Gesandten Haidelius. Für diesen Brief dankte Kaiser Matthias an Königin Konstanze, Prag, 16. Juni 1616, Konz. in Polonica 53, 1616, 52. Ohne wirklichen Inhalt.

³⁸⁴ Königin Konstanze an Melchior Klesl, W., 11. Juli 1614, O. in HHStA, Türkei I, 97, 196-197. Dank für Hilfe und Unterstützung der polnischen Anliegen. Das mußte gar nicht hypokritisch sein, denn das für Polen wenig schmeichelhafte Gutachten verfaßte Klesl erst zwei Jahre später. Siehe Anm. 380 idA.

³⁸⁵ Czapliński, *Wojna* 461.

³⁸⁶ Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 15. September 1619, O. in Polonica 87, 380-381: "In bohemicis quoque hisce motibus, quid fieri a nobis oporteat quaeque nostrae partes apud s-mum regem dominum coniugem nostrum charissimum esse debeant, optime sane perspicimus." Ein vager Nachsatz zur Kanzleiausfertigung der Mitteilung über die Geburt einer Tochter.

³⁸⁷ So in *Avvisi di Varsavia* vom 20. September 1619, in: *Elementa* 28, 93-94.

³⁸⁸ Natürlich mußte der König das genehmigen; die Königin war darum sehr bemüht. Diotallevi an S. Borghese, W., 4. Oktober und 1. November 1619, O. in Borg II 233, 129 und 132, 136-137. Siehe auch *Avvisi di Varsavia* vom 4. Oktober und 1. November 1619, in: *Elementa* 28, 95, 99.

³⁸⁹ *Avvisi di Varsavia* vom 15. November 1619, in: *Elementa* 28, 100-101. Der Nuntius wußte zu berichten, Stanisław Lubomirski werde dem Kaiser mit 3000 Mann zur Hilfe eilen. Diotallevi an S. Borghese, W., 29. November 1619, O. in Borg II 233, 155-156. Aus diesem Plan wurde anscheinend nichts. Czapliński, *Lubomirski* 42-43.

³⁹⁰ Diotallevi an [S. Borghese], W., 3. Januar 1620, Decif. in Borg II 241, 257-258.

³⁹¹ Adolf Graf Althan und Franz Gansneb genannt Tengenagel. Siehe Prochaska, *Żółkiewski* 401-403.

sollte sie unterstützen.³⁹² Die Nachrichtenübermittlung funktionierte jedenfalls gut. Bald nach der genannten Schlacht hatte die Königin die allerneuesten Neuigkeiten, die aber vielleicht aus Bayern kamen.³⁹³ Es scheint, daß man erst im Frühling oder vielleicht sogar erst im Oktober des Jahres 1621 den Nachrichtenfluß regulierte, daß man bis dahin zwischen Wien und Warschau nur gelegentlich Nachrichten ausgetauscht hatte.³⁹⁴

Während die Polen mit den Osmanen beschäftigt waren, tobte der Aufstand in Böhmen. Aus dem wurde eine Reichssache, also ein Problem, das auch Polen als Nachbarn des Reiches betraf. Doch Sigismund konnte kaum helfen, er war mit den Schweden beschäftigt. Aus den Monaten der höchsten Gefahr war noch ein sehr heikler Restbestand an Problemen aufzuarbeiten, und da spielte die Königin eine Rolle. Althan hatte in einer geheimen Instruktion den Auftrag erhalten, Sigismund III. Siebenbürgen und schlesische Fürstentümer anzubieten, wenn sich der König mit seiner ganzen Macht an die Seite des Kaisers stellt und gegen die aufrehrerischen Böhmen zieht.³⁹⁵ Der Kaiser hatte die große Gefahr ohne polnische Hilfe überstanden, nun waren die Angebote eine Verlegenheit. Zu Siebenbürgen meinte nun der Kaiser, das Angebot hätte der Graf "aus seinem gueten christlichen eyfer mehr dan aus meinem befelch" getan, denn er könne über dieses Land nicht verfügen. "Was aber die in Schlesien verahnlusste fürstentumb betrifft, hatt [der Kaiser] diese meinung gehabt, das [treffe nur] auf den fall [zu, daß] das land mit dem schwert und eußerister kriegsmacht widerumb hett müßen erobert und zu schuldigen gehorsamb gebracht werden, und auch darzu von der Königlichen

³⁹² [Ferdinand II.] an Königin Konstanze, Wien, 10. Oktober 1620, Konz. in Polonica 53, 1618, 11-12.

³⁹³ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 15. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33 b, 3, 163-166: "Die konigin hat schreiben bekommen ...", es folgt eine Aufzählung von politischen Problemen, doch die Absender sind nicht genannt.

³⁹⁴ Man übertrug diese Aufgabe Ursula, die versprach, in Zukunft zu schreiben, um die Königin zu entlasten. U. Meyerin an Ferdinand II., W., 13. Mai 1621, O. in Polonica 54, 1621-1623, 47-48. Siehe Abschnitt 5.1.2.3.3. Man mußte nur die Korrespondenz zwischen Ursula und dem kaiserlichen Kammerdiener Nikolaus Nusser ausbauen und politisch anreichern. Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 14. April 1621, O. in Polonica 54, 35-39. – In bezug auf Berichte verwies im folgenden die Königin auf gleichzeitig abgefertigte Schreiben Ursulas. Siehe z. B. Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 30. März 1631, O. in FamKorr 5, 37-38. – Nusser hatte auch die Aufgabe, Dinge für den polnischen Hof, etwa Wein, zu besorgen und Warensendungen aus Italien, vor allem aus Florenz, nach Warschau weiterzuleiten, so etwa Truhen, also wohl Kisten, und Pakete etwa in den letzten drei Monaten des Jahres 1624. Nusser an U. Meyerin, Wien, 3. Oktober, 29. November und 18. Dezember 1624, O. in Extranea 111, 7, s. f.

³⁹⁵ So dargestellt in dem Schreiben Konstanzes vom 14. April 1621, siehe die vorangehende Anm. In der erhaltenen Instruktion ist wie auch in diesem Brief von der Verschiebung der Belehnung der Brandenburger mit Preußen die Rede, aber dann nur von schlesischen Fürstentümern für die Söhne Sigismunds, nicht aber von Siebenbürgen. Siehe Anm. 391 idA.

Liebden kostbare offne hilfen und assistenz were gelaistet worden." Es hätten jedoch die Sachsen geholfen, in Schlesien die Ordnung wiederherzustellen. Man sollte jetzt nicht "mit dergleichen zusagen oder verleyhungen daß misstrauen und frembde gedanken bey denen ständen" erneuern.³⁹⁶ Wenn man diese Texte genau analysiert, dann sieht man, daß es sich wohl immer nur um einzelne schlesische Herzogtümer handelte, die der polnischen königlichen Familie zukommen sollten, nicht jedoch um einen Übergang ganz Schlesiens an die polnische Krone.

Ich habe diese Angelegenheit so genau beschrieben, weil sich der Kaiser, um das zu bereinigen, nicht an den König wandte, sondern an die Königin. Sie sollte helfen, aus der Welt zu schaffen, was nun eher eine Peinlichkeit war. Ihre Antwort auf diesen Brief ist für unsere Thematik sehr aufschlußreich. Die Fürstentümer seien "von uns nit gesueht oder begert worden, wie dan mein gemachel sich lang nit hat wollen einlasen". Althan habe fest und steif behauptet, er habe das in seiner Instruktion . "Wie mein gmachel gar nit daran gewolt, hat ehr graf vermelt, mein gemachel soll diß annemen und unsern kindern nit entziehen." Es sei dies eine einmalige Gelegenheit. Althan bemühte sich, die Königin zu gewinnen. Sie möge den König "zu disem uns so nuzlichen werk perschwadieren. Hab ich das meinig fleisig darbey getan, piß ich es darzu gebracht, das IM darein verwiligt und EKaiM solches zu wisen getan haben." Der König habe das nur getan, weil er dieses Angebot in der Geheiminstruktion für Althan habe selbst lesen können. Man werde sich jedoch nun nach den Wünschen des Kaisers richten. Der König hätte gerne richtige Hilfe geleistet und tat, was er konnte. "War ist es, das mein gemachel nit geholfen wie andere, das aber, waß IM gekint, haben sy getan, und da die kosäcken nit weren in Ungern eingefallen, fircht ich wol, wer derselben zeit mit EKaiM nit woll gangen. Offentlich haben wir nit vill helfen kinen, waß aber haimlich geschehen kinen, das haben mir nit underlasen."³⁹⁷

Die Sache ist an sich in der Historiographie bekannt.³⁹⁸ Die polnischen Historiker haben sich mit dieser Episode beschäftigt und dem König vorgeworfen, er habe die Chance verspielt, Schlesien zurückzugewinnen. Wir sehen jedoch klar, daß die Königin selbst schrieb, sie habe den König zu einer Aktion überredet, die ihm suspekt vorkam. Nun mußte die Sache bereinigt werden, und das tat man mit Hilfe der Königin. Heikles behandelte man nicht in direkten Gesprächen. Die Königin traute Althan, der König war mißtrauisch – und das mit Recht, würde ich

³⁹⁶ Ferdinand II. an Königin Konstanze, s.l.&d. [7. März 1621], Konz. in Polonica 54, 66-67.

³⁹⁷ Konstanzes Brief vom 14. April 1621, siehe Anm. 394 idA. Der Großteil des Briefes, so auch alle hier wiedergegebenen Teile, sind von der Hand Ursulas; nur ein Nachwort ist von der Hand der Königin.

³⁹⁸ Szelągowski, Śląsk 96; Suwara 64; Czaplinski, Śląsk 162. Der König hatte auch rein formale Bedenken, denn die Geheiminstruktion war nicht vom Kaiser, sondern nur von einem Kanzlei-bediensteten gezeichnet. Peter Vischer an Erz. Albrecht, Brüssel, 17. Juli 1620, in: Okmánytár 4, 233-237.

sagen, denn Althan war in kritischen Situationen gelegentlich ein tatkräftiger und mutiger Mann, er war aber zugleich auch ein Abenteurer und Scharlatan.³⁹⁹ Die Königin erlag dem wortgewaltigen Ränkeschmied, der König blieb mißtrauisch. Wir können wohl annehmen, daß auch in den folgenden Jahren manche heikle Angelegenheit nicht direkt zwischen Kaiser und König geregelt wurde, sondern daß man die Königin als Mittlerin einschaltete. Daß sie jedoch dabei ausschließlich als Vertreterin der Interessen des Kaisers handelte,⁴⁰⁰ dürfte wohl nicht zutreffen. Später hat zwar der Kaiser durch einseitige Darstellungen der Lage und Hinweise auf die gemeinsamen Gefahren über die Königin Einfluß auf die polnische Politik nehmen wollen,⁴⁰¹ doch vorerst gab es keine größeren Probleme. Erst am Ende der zwanziger Jahre, als die militärische Macht Gustav Adolfs auch den Kaiser zu beunruhigen begann, gab es wieder wichtige Fragen zu diskutieren. Der Kaiser wollte Ende 1628 in den Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden einbezogen werden,⁴⁰² und Sigismund III. brauchte 1629 kaiserliche Hilfstruppen.⁴⁰³ Beide Male gingen die Vorgespräche zum Teil über die Königin. Als der Kaiser im folgenden Jahr wegen der Thronfolge in Polen beunruhigt war, schickte er den Jesuiten Ioannes Mercurianus in geheimer Mission nach Warschau. Er verhandelte zuerst mit der Königin, dann mit Ursula und erst zuletzt mit dem König.⁴⁰⁴ Diese Reihenfolge hat man ihm wohl aufgetragen, er wird nicht selbst die Entscheidung getroffen haben. Die Menschen in Polen hatten wohl schon damals eine weit über-

³⁹⁹ Siehe z. B. auch Leitsch, Leopold 57, 60.

⁴⁰⁰ "La s-ma regina come quella, che riconosce totalmente proprii gl'interessi di cesare ..." Lancelotti an [F. Barberini], W., 29. Dezember 1623, O. in Barb 6583, 116-117 und 121. Eine üble Rolle, die sie hinter den Kulissen gespielt haben soll, traute man ihr gelegentlich zu. Magnuszewski, Stroynowski 83, 87, 93.

⁴⁰¹ Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 1. Juli und 4. Dezember 1621, Konz. in Polonica 54, 49-50, 61. Ferdinand II. an Königin Konstanze, Ebersdorf, 2. September 1624, O. in Extranea 92, B. Ferdinand II. an U. Meyerin, Wien, 30. Oktober und 28. November 1624, O. in Extranea 111, 4. Die Bemühungen der Königin, für ihren Sohn Karl Ferdinand das Bistum Breslau zu erwerben, sind an anderem Ort darzustellen. Es bewährte sich dabei gewiß, daß Königin und Kaiser Geschwister waren.

⁴⁰² Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 12. Dezember 1628, korrigierte Reinschrift in Polonica 54, 31-32. Siehe auch Cichocki 169.

⁴⁰³ Die Königin drängte den König schon im Oktober 1628, er möge kaiserliche Truppen zu Hilfe holen. Santacroce an [F. Barberini], W., 14. Oktober 1628, Decif. in NunPol 40, 265. Die Königin schrieb in der Sache am 9. März 1629 an den Kaiser. Seredyka, Wezwanie 91. Ich habe diesen Brief nicht gefunden, doch in dem Schreiben an Kurfürst Maximilian vom gleichen Datum (aus Warschau) ist davon die Rede, der Kaiser müsse in der großen Not dem König mit Truppen helfen (O. in AMünKS 6613, 534-536). – Auch später, als es um die Bezahlung der Hilfstruppen ging, wirkte die Königin mit. Seredyka, Rok 1630, 83.

⁴⁰⁴ Ioannes Mercurianus an Ferdinand II., s.l.&d. [wohl unmittelbar nach dem 6. Oktober 1630], O. [?] in FamKorr 8 [285-288].

zogene Ansicht von der Bereitschaft der Königin, ihren Geschwistern zu helfen. So meinten sie, Konstanze hätte von dem vielen Geld, das sie hatte, das meiste "dem kayser zugeschickt".⁴⁰⁵ Das stimmte gewiß nicht, doch hat sie sich, wie wir gesehen haben, für Hilfe an den Kaiser, wenn dieser in Not war, sehr wohl eingesetzt.

Mit dem kaiserlichen Bruder pflegte die Königin politisch relevante Kontakte, doch eine familiäre Vertraulichkeit konnte ich in den Briefen nicht entdecken. Als Erzherzog Karl starb, klagte die Königin, "wie schmal ietzt unser haus stet".⁴⁰⁶ Doch das war übertrieben, es gab noch viele Personen.⁴⁰⁷ Mit zwei Schwestern hatte Konstanze gelegentlich Briefwechsel, doch wissen wir wenig darüber. Daß es nur wenige Hinweise auf eine Korrespondenz mit ihrer Schwester Margarete gibt, kann vielleicht als Beweis dafür gelten, daß eine Königin von Spanien nicht so unbehindert wie eine Königin von Polen mit ihren Geschwistern verkehren durfte.⁴⁰⁸ Konstanze hatte keine gute Meinung von den Spaniern,⁴⁰⁹ dennoch bat sie das spanische Königspaar, Paten des Prinzen Jan Kazimierz zu sein.⁴¹⁰ Zwar ist nur selten von einer Korrespondenz zwischen den Schwestern die Rede,⁴¹¹ doch einmal hatte Königin Margarete, die bereits 1611 verstarb, ein Anliegen: Anfang 1610 kam ein Brief von ihr mit der Bitte, auf Brandenburg einzuwirken, sich nicht in Kleve zu engagieren. Damit sollte Erzherzog Leopold geholfen werden, der versuchte, Kleve für die Habsburger zu sichern.⁴¹² Der König schrieb auch dem Kurfürsten, der seine Politik rechtfertigte.⁴¹³

Etwas mehr wissen wir über die Kontakte Konstanzes mit ihrer Schwester Maria Magdalena, der Großherzogin der Toskana, die nach dem Tod ihres Gemahls für den minderjährigen Thronfolger die Regierungsgeschäfte führte, also eine eigenständige politische Rolle spielte, während Konstanze immer nur Gemahlin des

⁴⁰⁵ Das habe Rafał Leszczyński gesagt. Johann Kospot an [?], [W.], 14. Januar 1632, O. [?] in ABrand 9-Polen, 8 E, A 2, s. f.

⁴⁰⁶ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, Ujazdów, 16. Februar 1625, O. in ALeo II, Habsburger 3, s. f., 407.

⁴⁰⁷ Bei den Kontakten zwischen den Familienmitgliedern erwähnte ich nicht reine Glückwünsche und Kondolenz; die wurden wohl regelmäßig ausgetauscht.

⁴⁰⁸ Siehe Habsburger 278-279. – Zu den an sich nicht bedeutenden Korrespondenzen Konstanzes mit Brüssel siehe Grzybowski, Krewni.

⁴⁰⁹ Abfällige Bemerkungen in dem Brief: Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 5. April 1631, O. in ALeo I, Polen, s. f.

⁴¹⁰ Bei 2608. Damit hängt wohl auch ein wertvolles Geschenk der spanischen Königin für ihre Schwester zusammen. Siehe S. 2326.

⁴¹¹ Ein Brief Konstanzes erwähnt in G.-B. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 4. Februar 1609, O. in Mediceo 6089 sub dato.

⁴¹² Simonetta an S. Borghese, Wilna, 20. Januar 1610, O. in NunPol 37 A 226-227.

⁴¹³ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 29. Juni 1610, O. in BonLud E 36, 37; die Rechtfertigung in Kopie ibidem 56-62.

⁴¹⁴ Habsburger 338-339. Vor allem Galasso Calderara.

Regierenden war.⁴¹⁴ Mehr toskanische Gesandte als spanische kamen an den polnischen Hof,⁴¹⁵ sie haben gewiß auch immer Botschaften der beiden Schwestern füreinander überbracht und mitgenommen, doch schrieb die Königin eigenartigerweise auch in mehr privaten Angelegenheiten oft an den Großherzog Cosimo II. und nicht an die Großherzogin, ihre Schwester.⁴¹⁶ Nach Cosimos Tod (28. Februar 1621) schrieben die beiden Schwestern immer wieder einander,⁴¹⁷ doch war Maria Magdalena mit Konstanze nicht zufrieden. Ende 1622 klagte sie, daß sie auf zahlreiche Briefe keine Antworten erhalten habe.⁴¹⁸ Es hatte Konstanze anscheinend nur geringes Interesse an einer vertraulichen Korrespondenz, jedoch keineswegs eine tiefergehende Abneigung gegen ihre Schwester, denn es traf sich, daß im Jahre 1614 nicht nur das polnische Königspaar das Großherzogspaar als Paten zur Taufe von Prinz Alexander Karl einlud, sondern es fungierten gleichzeitig auch Sigismund und Konstanze als Paten für den florentinischen Prinzen Francesco.⁴¹⁹ Als Taufgeschenk sandte das Königspaar "una cassa di bellissime argenterie" nach Florenz.⁴²⁰ Das Geschenk gefiel dem Großherzogspaar.⁴²¹ Im allgemeinen kann man sagen, daß die Kontakte zwischen den beiden fast gleichaltrigen Schwestern, die gemeinsam aufgewachsen waren, viele Kinder zur Welt brachten und beide im Jahre 1631 starben, recht häufig, nicht sonderlich herzlich und kaum politisch bedeutsam waren.

⁴¹⁵ 1608 Carlo Piccolomini: Simonetta an S. Borghese, K., 12. Oktober 1608, O. in Borg II 226, 23. 1609 "Aloysio Bevilacqua marchione Fontanilis": Sigismund III. an Cosimo II., Lager vor Smolensk, 22. Oktober 1609, O. in Mediceo 4292, 291. 1612 Julius Medicis: Sigismund III. an Cosimo II., W., 27. April 1612, in TekNar 107, 313. 1621 Giovanni Cristoforo marchese Malaspina: Sigismund III. an Großherzogin Maria Magdalena, W., 6. September 1621, O. in Mediceo 4292, 452. 1622 Annibale Amati: Königin Konstanze an Großherzogin Maria Magdalena, W., 21. Januar 1622, O. in Mediceo 6074 sub dato.

⁴¹⁶ Die Briefe an Cosimo siehe in Mediceo 4292; die an Maria Magdalena für die Jahre 1608-1620, also bis zum Tod Cosimos, befinden sich in Mediceo 6072. Es fungierte zumindest in den Jahren 1608-1616 der Agent Giovanni Battista Solari auch als Mittler zwischen Polen und Florenz. Er leitete auch Briefe der Königin an die Großherzogin weiter. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 17. Dezember 1608, O. in Mediceo 6089, sub dato.

⁴¹⁷ Siehe vor allem Mediceo 4292. Nur wenige Originalschreiben der Großherzogin an die Königin konnte ich finden: Maria Magdalena an Konstanze, Florenz, 24. Juni 1616, O. in BNParis 4703, 65-66. Diesen Brief hat ein Sekretär in deutscher Sprache verfaßt. Kopie eines solchen Schreibens auch in Polonica 54, 1621, 61-64.

⁴¹⁸ Adam Mąkowski an Sigismund III., Genua, 24. November 1622, in TekNar 113, 1049-1051. – Maria Magdalena (an Konstanze, Pisa, 15. März 1625, O. in Extranea 92c,s.f.) beteuerte, sie schreibe zu allen wichtigen Anlässen und zumindest einmal im Monat.

⁴¹⁹ Cilli an Picchena, W., 11. Oktober 1614, O. in Mediceo 4295 a, 52. Siehe auch Bei 2609; Wurzbach 7, 57.

⁴²⁰ Cilli an Picchena, W., 26. Juli 1614, O. in Mediceo 4295 a, 41.

⁴²¹ Cilli an Picchena, W., 24. Januar 1615, O. in Mediceo 4295 a, 68.

Ich hatte nicht den Eindruck, daß Konstanze mit Ungeduld auf Post aus Florenz wartete. Ganz anders war ihr Verhältnis zu ihrem um zwei Jahre älteren Bruder Leopold: "Weil ich EL schon etlich malen geschriben und kain antwort empfangen, hab ich nit unterlasn woln, EL mit disn klain briefl haimbusuchn", zumal die Nachricht kam, Leopold sei in Wien.⁴²² Schon in dem vorangegangenen Schreiben klagte sie, Leopold habe "die corespondenz so ganz nachgelassen, da es mir doch ain grosse freud gewesen, wann ich schreiben von EL gehapt hab". Er möge doch schreiben, "das ich von seiner gesundhait oft wisn mig, dann sy erweisen mir ain grosse freundschaft daran".⁴²³ Das waren nicht nette Brieffloskeln, ein Schreiben von Leopold war für sie wirklich eine "grosse freud".⁴²⁴ Als Leopold zum ersten Mal Vater wurde, erreichte die Nachricht Konstanze erst mehr als zwei Monate nach der Geburt. Sie klagte: "Ich hab mit grossen verlangen auf diesse zeitung gewardet, aber sy ist langsam durch die post zue uns kumen."⁴²⁵ Das war ein Vorwurf: Sie hatte wohl erwartet, man werde ihr die Freudenbotschaft durch einen eigenen Boten schnellstens übermitteln.

Die Briefe an ihren kaiserlichen Bruder Ferdinand und an Cousin Maximilian ließ die Königin in der Regel Ursula schreiben. Sie fügte gelegentlich ein kleines Nachwort hinzu. An Leopold schrieb sie eigenhändig lange Briefe. Am Ende eines solchen Briefes klagte sie: "Ich wolt gehrn mehr schreiben, kann aber nit in mein Kopf."⁴²⁶ Ganz offensichtlich mochte Konstanze ihren Bruder Leopold mehr als ihren ältesten Bruder, den Kaiser. Leopold war 19 Jahre alt, als Konstanze Graz für immer verließ. Nach seinen Unternehmungen in den folgenden sechs Jahren zu urteilen war er ein schwungvoller, risikofreudiger junger Mann, der auch zu gewagten Aktionen bereit war, dem manchmal die Einsicht in das Mögliche fehlte und der sich mit recht abenteuerlichen Gestalten umgab, die der spanische Gesandte am Kaiserhof einmal zu Recht als *quimeristas* bezeichnete.⁴²⁷ Er hatte eine Schwäche für Martialisches und träumte davon, kriegerische Heldentaten zu vollbringen. So ritt er einmal in auffallender kriegerischer Kleidung durch Prag und feuerte vor lauter Freude, daß er Krieg spielen durfte, aus seiner Pistole in die Luft. Er liebte seine Cousine Magdalena, stieß auf Gegenliebe; die Geschichte

⁴²² Königin Konstanze an Erz. Leopold, Ujazdów, 15. Oktober 1618, O. in ALeo II, Habsburger 3, s. f.

⁴²³ Königin Konstanze an Erz. Leopold, Ujazdów, 8. September 1618, O. in ALeo II, Habsburger 3, s. f.

⁴²⁴ Königin Konstanze an Erz. Leopold, Ujazdów, 19. Oktober 1626, O. in ALeo I, Polen s. f.

⁴²⁵ Königin Konstanze an Erz. Leopold, W., 20. April 1627, O. in ALeo I, Polen s. f. - Man erwies einander auch Gefälligkeiten, Leopold erhielt polnische Pferde und Konstanze italienischen Wein. Königin Konstanze an Erz. Leopold, W., 5. April 1631, O. in ALeo I, Polen s. f.

⁴²⁶ Königin Konstanze an Erz. Leopold, Ujazdów, 15. Februar 1625, O. in ALeo II, Habsburger 3 s. f.

⁴²⁷ Siehe Leitsch, Leopold, vor allem 53-56.

versetzte die ganze Familie in Aufregung – denn er war ja eigentlich Bischof von Passau und Straßburg. Was wäre doch Sigismund für ein guter Bischof gewesen! Leopold war ganz anders als Sigismund, der wiederum dem von Konstanze nicht so sehr geschätzten Kaiser Ferdinand II.⁴²⁸ ähnlich war: hartnäckig, langsam und prinzipientreu. Hat Konstanze das Gegenteil von ihrem Traummann geheiratet? Doch das ist eine bürgerliche Art, diese Dinge zu sehen. Konstanze festigte die Bindung Polens an die casa d'Austria. Das war es, worauf es ankam. Wer fragte nach den Träumen einer Prinzessin?

Die Briefe Konstanzes sind anders als die Annas. Vergleichbar sind dabei nur Annas Briefe an die Mutter und Konstanzes Briefe an Leopold. Der Status der Schreiberinnen war gleich, doch die Adressaten waren verschieden. Das muß man berücksichtigen. Anna war der ständigen Kontrolle und Überprüfung ausgesetzt, schrieb an den Briefen zumeist die ganze Woche lang – von Postkurier zu Postkurier. Sie schrieb eher schnell und hektisch, dachte schneller als sie schreiben konnte, durchschaute vieles und charakterisierte oft kurz und pointiert. Sie kehrte zum gleichen Thema oft mehrmals zurück, weil sie bei dem hastigen Schreiben Details anfangs nicht berücksichtigt hatte und daher befürchten mußte, daß die Mutter – von den anderen Berichterstattern vielleicht ausführlicher unterrichtet – sogleich mißtrauisch werde, daß man vor ihr Dinge verheimliche. Schrieb Konstanze ihrem Bruder, dann thronte nicht über dem Schreibtisch mit strenger Miene der Geist der Person, an die sie schrieb. Schon allein deshalb sind die Briefe ruhiger und gelassener. Konstanze schrieb gleichmäßig dahin. Als Person nahm sie Anteil am Schicksal der Familie und des Landes, war erfreut und betrübt, doch sie war nicht engagiert wie ihre älteste Schwester, deren Briefe auch etwas von intellektueller Raffinesse haben. Vor allem war Anna an Politischem sehr interessiert, während Konstanze mehr den Eindruck erweckt, daß sie als Glücke in ihrem weichen Gefieder den Gemahl, Władysław und die Kinder wärmte. Politisches erklärte sie klar und einfach, doch sehr oberflächlich. So schrieb sie zum Beispiel Ende 1626: "Ist

⁴²⁸ Unter den Schreiben Königin Konstanzes an Erzherzog Leopold Wilhelm liegt auch eine Kopie eines Schreibens an Rudolf II., dessen Absender nicht genannt ist. Es ist auch nicht datiert, stammt jedoch aus 1610 oder 1611. Es handelt sich um ein Schreiben von einer Schwester der Erzherzöge Ferdinand und Leopold. Der Archivar, der es dort ablegte, meinte wohl, es könnte ein Brief Konstanzes sein. Die Brieffschreiberin bat den Kaiser, nicht Leopold als Nachfolger zu fördern, da er für dieses Amt keine materielle Grundlage habe. Sie empfahl aber auch nicht Matthias, sondern Ferdinand. Wegen eines Satzes in diesem Brief wäre ich glücklich, könnte ich beweisen, daß ihn Konstanze verfaßt hat. Die Brieffschreiberin bat Rudolf II., er möge "brueder Leopolden von diesem seinem intent abweisen und ir lieb auf brueder Ferdinanden setzen. Ich nime Gott für ein zeugen, daß, was lieb anbelangt, ich Leopolden mehr als Ferdinanden liebe, aber sihe, daß er nit hat, mit weme diesen stand auszuhalten." [Eine Schwester von Erzherzog Ferdinand] an Rudolf II., s.l.&d. [1610 oder 1611], Kop. in FamKorr 48, Mappe Königin Konstanze an Leopold Wilhelm, 3-4. Wenn das nicht Konstanze schrieb, sondern eine ihrer Schwestern, dann wäre es auch ein Beweis dafür, daß Leopold beliebter war als Ferdinand.

auch unser reichstag zue Thorn zimlichen abgangen, aber nit wie mir gewünscht und dis reich wol von nöthen ist. Aber die maist contriwution, so verwilliget, solte vorder [=demnächst] von den landboten zue ieren briederen, wie sy es nennen, zue haus genumen worden, und miessen wir ehrwarten, was sy auf den klainen landtaglen verwilligen wehren."⁴²⁹ Wir wünschen und wir warten – es ist auch ihre Angelegenheit, doch für Anna spielte sich das gleichsam in ihrem Zimmer ab, für Konstanze in einem anderen Flügel des Schlosses. Am Herzen lagen ihr besonders die Interessen "der ganzen christenhait und unsers ganzen haus",⁴³⁰ womit die casa d'Austria gemeint war. Vertrauenswürdig war für sie eine Familie vor allem dann, wenn sie "treue diener dis kuniklichen auch unsers haus Österreich gewesn".⁴³¹ Anna machte die Interessen ihres Gemahls zu den ihren, und das ohne Einschränkungen. Konstanze gehörte zur casa d'Austria und das ganz bewußt, sie zeigte eher eine Art doppelter Loyalität, doch hing das vielleicht auch damit zusammen, daß sie überzeugt war, sie könne die Versorgung ihrer vier Söhne ohne Hilfe der casa d'Austria nicht bewerkstelligen.

Etwas eigenartig sind die fünf Briefe der Königin an Erzherzog Leopold Wilhelm, den zweiten Sohn Kaiser Ferdinands II. Als sie ihm erstmals schrieb, war er noch nicht 14 Jahre alt, aber schon über ein Jahr Bischof von Passau und Straßburg. Knapp vor seinem 16. Geburtstag Ende 1629 schrieb ihm Konstanze, sie wünsche sich, "das meine beden bischoffen ainmal bey EL sein kinten. ... EL wurden ain wohlgefallen an inen" finden und sich mit ihnen "ehrfreien".⁴³² Das wäre wohl ein etwas eigenartiges Jugendtreffen gewesen, wären im Jahre 1630 die drei Bischöfe – Jahrgang 1612, 1613 und 1614 – zusammengekommen. Im September 1630 war Leopold Wilhelms Beichtvater als kaiserlicher Emissär am polnischen Hof. Er versprach, der Königin Bilder zu besorgen.⁴³³

Nach der Abreise der Mutter aus Krakau Anfang 1606 war für Konstanze ein persönlicher und direkter Kontakt mit Angehörigen der Familie Habsburg nur selten und da nur mit ihrem Bruder Karl möglich. Reisen war schwierig und sehr teuer, denn Mitglieder einer so bedeutenden Familie konnten sich nicht einfach in eine Kutsche setzen und Familienangehörige aufsuchen, die in anderen Ländern lebten. Unternahmen sie dennoch eine solche Reise, dann mit sehr zahlreichem Gefolge – alle mußten sehen, daß da un personnage très important angereist kam. Das war

⁴²⁹ Königin Konstanze an Erz. Leopold, W., 28. Dezember 1626, O. in ALeo I, Polen s. f.

⁴³⁰ Königin Konstanze an Erz. Leopold, Ujazdów, 19. Oktober 1626, O. in ALeo I, Polen s. f.

⁴³¹ Es geht hier um eine Empfehlung für Zygmunt Karol Radziwiłł und um seine Familie. Königin Konstanze an Erz. Leopold, Ujazdów, 8. September 1618, O. in ALeo II, Habsburger 3, s. f.

⁴³² Königin Konstanze an [Erzh. Leopold Wilhelm], Ujazdów, 29. Dezember 1629, O. in FamKorr 48, 7.

⁴³³ Der Beichtvater: Ioannes Mercurianus. Königin Konstanze an Erz. Leopold Wilhelm, Ujazdów, 12. September 1630 und Tykocin, 10. Januar 1631, O. in FamKorr 48, 8-9, 10-11. Siehe auch S. 2361.

teuer, sehr teuer. Man hatte andere Sorgen und brauchte das Geld für Wichtigeres. So konnte es auch geschehen, daß man mit Verwandten korrespondierte, die man nie gesehen hatte. Erzherzog Karl lud sich selbst zu seinem Onkel Albert ein und fuhr dann tatsächlich nach Brüssel. Seinen Wunsch begründete er so: Er wolle *Sein Liebden* besuchen, "die ich meine lebentage nit gesehen".⁴³⁴ Sigismund III., der auf seine neue Verwandtschaft so stolz war, lernte außer Erzherzogin Maria und den zwei Geschwistern seiner Ehefrauen, die mit der Mutter nach Polen gekommen waren, nur noch einen Bruder der beiden Königinnen persönlich kennen: Erzherzog Karl, den Jüngsten, von 1608 an Bischof von Breslau und von 1614 an auch Bischof von Brixen.⁴³⁵

Daß Erzherzog Karl zum Bischof von Breslau gewählt wurde, wozu auch Sigismund und Konstanze beitrugen,⁴³⁶ erfüllte den König mit Hoffnungen. Noch acht Jahre nach der Wahl schrieb er, daß er, als er von der Ernennung erfuhr, "magnam ex ea re cepit laetitiam, quod in vicino loco habiturus esset tam arcto sanguine coniunctum sibi principem, erga quem constan[ter?] amoris plurimae se offerent occasiones".⁴³⁷ Es war gewiß eine Enttäuschung für das Königspaar, daß der immer wieder längere Zeit in geringer Entfernung lebende Erzherzog keine Lust verspürte, an den polnischen Hof zu Besuch zu kommen, wobei man zu seiner Entschuldigung anführen kann, daß er vielleicht warten wollte, bis der Königshof wieder in das viel näher gelegene Krakau zurückkehrt. Konstanze lud den Bruder zu den Taufen in den Jahren 1609,⁴³⁸ 1612⁴³⁹ und 1614⁴⁴⁰ ein, doch er kam nicht. Die Beziehungen blieben jedoch ansonsten intakt. Als es beunruhigende Gerüchte über das Schicksal der polnischen Armee vor Smolensk gab, sandte Karl einen Kurrier nach Wilna zu seiner Schwester Konstanze. Er brauchte verlässliche Nachrichten;⁴⁴¹ die gingen zu der Zeit wohl auch über Stoboeus, den Bischof von Lavant, den man dem jungen Erzherzog als Hilfe geschickt hatte, weil er mit seinen Aufga-

⁴³⁴ Erz. Karl an Erz. Albert, Diest, 10. Februar 1618, O. in BelKorr 35, 7-8.

⁴³⁵ Nitecki 76. Über ihn schrieb recht ausführlich Engelbert, Breslau. Hurter (Ferdinand 4, 130, 133-136), der sonst alle Habsburger kritiklos bewunderte, fand manchen Fehler an Karl. Dahingegen hatte der sonst sehr kritische Sokołowski (Austryacka polityka 63, 66) an ihm nichts auszusetzen. Siehe auch Köhler, Karl. – Karl erbte von seinem Onkel Maximilian auch die Würde eines Hochmeisters des Deutschen Ordens, doch gab es damit Schwierigkeiten. Erz. Karl an Erz. Albert, Innsbruck, 2. [Januar] 1619, O. in BelKorr 35, 26-27.

⁴³⁶ Köhler, Breslau 267.

⁴³⁷ Instruktion für Maksymilian Przerębski, W., 3. November 1616, in: Wiadomości (Mosbach) 249-251.

⁴³⁸ Cilli an B. Vinta, K., 13. April 1609, O. in Mediceo 4294, 199-200.

⁴³⁹ Baroffi an S. Borghese, W., 22. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 139-140. Referendar Henryk Firlej wurde zu ihm geschickt, sollte ihn wohl abholen, doch vergebens.

⁴⁴⁰ M. Adersbach an die Oberräte, W., 2. Januar 1614, O. in HBA 856 s. f. Da sollte Karl die Kaiserin vertreten.

⁴⁴¹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 4. April 1610, O. in NunPol 37 A, 243 und 245.

ben nicht zurechtkam. Stoboeus bat die Königin, der König möge die schlesischen Stände an ihre Pflichten erinnern, was er auch tat.⁴⁴² Auch in den folgenden Jahren war die Stellung der katholischen Kirche in Schlesien gefährdet, und das erfüllte den König mit Sorge.⁴⁴³ Er war auch bereit, sich immer wieder mit Mahnungen an die schlesischen Stände zu wenden, die katholische Kirche nicht in ihren Rechten zu beschneiden. Dabei trat auch immer Konstanze in Erscheinung.⁴⁴⁴ Das war schließlich Kaiser Matthias, der um den Religionsfrieden bemüht war, zu viel der Aktivität. Er bat Karl, sich zu mäßigen, und Sigismund, sich nicht in die kirchliche Ordnung in Schlesien einzumischen.⁴⁴⁵

Die privaten Kontakte intensivierte man dann doch, wenn auch erst viele Jahre nach Karls Wahl zum Bischof von Breslau. Am 28. August 1615 brach das Königspaar zu einer Wallfahrt nach Częstochowa auf; sie beabsichtigten auch, auf dem Rückweg für drei Tage nach Krzepice zu reisen. Der Ort liegt 33 km nordwestlich von Częstochowa und an der damaligen Grenze zu Schlesien. Starosta war Hofmarschall Wolski, er sollte das Königspaar und Erzherzog Karl als Gäste empfangen.⁴⁴⁶ Vor lauter Freude, ihren Bruder nach so vielen Jahren wiederzusehen, schenkte ihm die Königin einen schönen Wagen mit sechs Pferden.⁴⁴⁷ Ende September kam ein Mann aus Częstochowa nach Danzig, der berichtete, "daß IKM daselbst in die 4.000 stark gewesßen, dazu dan Erzherzog Carolus ohngefehr mitt

⁴⁴² Siehe die Korrespondenzen in Stoboeus 263-265, 283-286. Hurter, Ferdinand 4, 133. 1611 war ein Mann namens Johannes Seliga oder Scheliga bei Sigismund III., doch über seine Aufgaben wissen wir nichts; die brandenburgischen Gesandten waren überzeugt, er intrigiere gegen sie. Sigismund III. an Erz. Karl, W., 25. September 1611, in LibLeg 28, 144 v.-145 r. Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 23. September 1611, O. in ABrand 6, 27, 11, 34-42, hier 41 v.

⁴⁴³ Sigismund III. an Erz. Karl, W., 25. Januar 1612, in TekNar 107, 65-66.

⁴⁴⁴ Siehe die diversen Aktenstücke in Wiadomości (Mosbach) 248-257.

⁴⁴⁵ Mosbach, Kilka kart 211.

⁴⁴⁶ Auch Erz. Leopold werde kommen. Diotallevi an S. Borghese, "villa Sirochi", 19. Juli und W., 27. August 1615, O. in Borg II 221, 47-48; 227, 155. Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 22. August 1615, O. in ABrand 9-Polen 5 e IV 52-53. Davor meinte Jaski, Erz. Maximilian Ernst werde kommen. Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 25. Juli 1615, O. in ABrand 9-Polen, 5 e IV 43-44. Ursprünglich war nur von Karl die Rede. Avvisi di Cracovia vom 13. Juli 1615, in Mediceo 4295 a, 81; in: Elementa 28, 58.

⁴⁴⁷ G. B. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 28. Oktober 1615, O. in Mediceo 6089 s. f. – Sonst konnte ich in den Abrechnungen nur finden, daß die Königin für Karl wohl dreimal mit je fl 417/23/6 den Durchtrieb von je 400 Ochsen bezahlte. RachKról 349, 35-38 (1616/17), 56-58 (1617/18) und 85-88 (1618/19). Der König dürfte auch regelmäßig *fastenspeise* und Salz aus Wieliczka nach Breslau geschickt haben. Karl bat, er möge diese Waren auch seinen Statthaltern schicken. Erz. Karl an U. Meyerin, Wien, 24. Juli 1624, O. in Extranea 111/2. – Im Nachlaß Karls gab es "zween gar schöne neue türkische lange teppicht von allerlei farben, so herr Opazky aus Pohlen von der Königin bracht". Urkunden, Wien Reichsfinanzarchiv LXXV.

80 perschonen gestoßen, und nachdem sie vier tage alda verharret, zum herrn marschalk Wolsky nach Crepitz verruckett und zwo tage bejeinander verblieben".⁴⁴⁸

Nicht lange danach, am 20. Januar 1616, brachte die Königin eine Tochter zur Welt. Wieder lud man den Erzherzog ein.⁴⁴⁹ Das Treffen im September hatte ihm wohl gefallen, denn nun leistete er der Einladung Folge. Er kam am 9. Februar 1616 in Warschau an. Der König und Prinz Władysław kamen ihm "biß uff die Crakawsche Vorstadt an dem bernhardinerkloster" entgegen. Der Erzherzog hatte bei der Taufe am 14. Februar auch eine Funktion, er vertrat Erzherzog Maximilian, den Taufpaten der kleinen Prinzessin.⁴⁵⁰ Es ist derselbe Maximilian, der Sigismunds Gegenkandidat bei der Königswahl im Jahre 1587 war. Nach der Taufe gab es "diverse feste".⁴⁵¹

Dreieinhalb Jahre später hatte die Königin fünf Monate lang das Vergnügen von Karls Anwesenheit am polnischen Hof. Doch die Umstände, die ihn dahin gebracht hatten, waren nicht erfreulich. Karl war Bischof von Schlesien, dieses ein Land der Böhmisches Krone. Auch der schlesische Adel erhob sich gegen den Landesherrn, und Karl war – nicht nur in den Augen der Aufständischen – ein Repräsentant eben dieses Landesherrn und der katholischen Kirche. Die Entwicklung in Schlesien war auch in den Augen König Sigismunds besorgniserregend, und so reiste im Mai 1619 vermutlich auf Wunsch des Königs Prinz Władysław zu Erzherzog Karl nach Neiße. Dort residierten damals in der Regel die Bischöfe von Breslau. Władysław sollte über das Geschehen seinem Vater berichten und auch dem Erzherzog durch seine Anwesenheit Rückhalt verleihen. Władysławs Anwesenheit war eine Demonstration, eine Unterstützung des Erzherzogs gegen die Stände. Diese Funktion gewann an Bedeutung, je stärker der Druck der Aufständischen wurde. Diese wußten jedoch, daß König Sigismund nicht einfach militärisch eingreifen konnte. Daher war des Prinzen Anwesenheit in Neiße keine wirkliche Sicherheitsgarantie

⁴⁴⁸ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 31. September 1615, O. in ABrand 7, 154/i 14-15. Ich konnte nicht feststellen, an welchen Tagen der König dort war. Sicher ist nur, daß er zu Mariae Geburt (8. September) in Częstochowa war. [Diotallevi an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 75-76. Siehe auch S. 883. – Ich meine, daß es sich um einen Fehler handelt: Die Begleitung des Königs bestand wohl aus 400 Personen und nicht aus 4000. Ich kann mir nicht vorstellen, wozu der König für eine Pilgerfahrt so viele Leute benötigte. Außerdem verursachte eine so zahlreiche Begleitung logistische Probleme größeren Umfangs. Konnte Wolski 4000 Personen nach Krzepice einladen? Auch 400 waren eine große Belastung, 4000 eine Unmöglichkeit.

⁴⁴⁹ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 10. Februar 1616, O. in ABrand 6, S, 4, 376-377.

⁴⁵⁰ [Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, vermutlich eine Beilage zu dem Schreiben vom 20. Februar 1616], das undatierte Blatt in ABrand 6, S, 4, 480-481, der erwähnte Brief ibidem 403-404. S. Montelupi an C. Picchena, K., 13. Februar und 10. März 1616, in: Elementa 28, 60, 61. Mosbach, Kilka kart 210; Engelbert, Breslau 132. Siehe auch Bei 2509.

⁴⁵¹ S. Montelupi an Picchena, K., 13. Februar 1616, O. in Mediceo 4295 a, 84.

für den Erzherzog. Viele polnische Adelige, besonders die evangelischen, verfolgten die Reise des Prinzen von Anfang an mit Mißtrauen, das sich immer stärker bemerkbar machte, je heikler die Lage der beiden in Neiße wurde.⁴⁵² Schließlich mußte der König seinen Sohn zurückberufen⁴⁵³ und Karl mitteilen, daß er bereit sei, ihn aufzunehmen.⁴⁵⁴

Prinz Władysław und Erzherzog Karl verließen am 27. September Neiße⁴⁵⁵ und kamen am 9. Oktober in Warschau an. Dort trafen sie Graf Althan an, der im Auftrag König bzw. Kaiser Ferdinands in Polen Hilfe gegen die Aufständischen mobilisieren sollte. Nun wurde er vom Erzherzog unterstützt.⁴⁵⁶ Doch Althan reiste bald ab (16. Oktober⁴⁵⁷): "Der graff von Althan, deßen man numehr alhie

⁴⁵² Czaplński, Śląsk 150-161; Czaplński, Władysław 52-56. Gleich zu Beginn der Aktion erklärte der König den wichtigen Würdenträgern seine Absichten, "aby to od kogo z ludzi naszym przeciwnie rozumiano y udawano nie było". Sigismund III. an W. Gembicki, W., 11. Mai 1619, O. in *Extranea* 102 s.f. — Im August 1619 bat Erzherzog Karl den König, er möge Władysław nicht zurückberufen, denn das wäre das Ende des Bistums Breslau und des Katholizismus in Schlesien. Das bestätigte auch der aus Schlesien zurückkehrende Maksymilian Przerębski. J. Zadzik an W. Gembicki, W., 31. August 1619, O. in *Extranea* 106 s.f.

⁴⁵³ Am schönsten charakterisierte der Nuntius die Lage im August 1619: Der König befahl seinem Sohn zurückzukehren "per le mormorationi, che s'udivano far da Polacchi della lunga dimora di SA dubitando essi che col trattarsi troppo lungamente in Nissa sia per apprendere costumi di Germania e per affettionarsi troppo a quella natione con la quale essi hanno antipatia. Di che n'era stato scritto da molti a questi ministri regii et a SM stessa da senatori principali. Ma finalmente si sono hoggi ricevute lettere dall'arciduca Carlo, il quale da conto a SM dell'evidentissimo pericolo, in che si trova tutto il suo vescovado per un convento intimato da quegl'heretici per li 4 di settembre, nel quale disegnano stabilire di valersi de beni ecclesiastici per i presenti moti di Bohemia. Onde si scusa di haver ritenuto per hora il s-mo principe e prega instamente SM a permettere che SA resti anco per qualche tempo tenendo grandemente la sua presenza gl'heretici afreno per il dubbio, che hanno d'irritarsi la MS et il regno contro di se quando tentassero cosa alcuna di disgusto in faccia di SA. Onde SM si è quietata." Diotallevi an S. Borghese, W., 30. August 1619, O. in *Borg II* 235, 232-233.

⁴⁵⁴ P. Bergmann an die brandenburgischen Räte, W., 2. Oktober 1619, O. in *ABrand* 7, 154/2, 193-194. Noch Ende September 1619 wußte der Nuntius nicht, daß Karl mit Władysław kommen werde. Diotallevi an S. Borghese, W., 30. September 1619, O. in *Borg II* 233, 68 und 71. — Die politischen Verhandlungen vor allem über den Preis, den der Kaiser für ein Eingreifen Sigismunds in Schlesien und Böhmen zu zahlen bereit war, brauchen uns vor allem deshalb hier nicht zu interessieren, weil sie letztlich ohne Folgen blieben. Siehe die in Anm. 452 idA. zitierten Veröffentlichungen Czaplńskis.

⁴⁵⁵ Czaplński, Śląsk 161. — Das war eine Flucht. Herzog Maximilian von Bayern wollte der Erzherzog einreden, der Kaiser habe ihn mit einer Mission an den polnischen Hof betraut. Erzherzog Karl an Herzog Maximilian, W., 9. November 1619, O. in *AMünKS* 716, 16-17. — Bresciani (164-165) ist sehr schwach.

⁴⁵⁶ Diotallevi an S. Borghese, W., 11. Oktober 1619, O. und Dupl. in *Borg II* 233, 113-114, 124-125.

⁴⁵⁷ P. Bergmann an Kurfürst Johann Sigismund, W., 26. Oktober 1619, O. in *ABrand* 6, 32, 3, 246-247.

zimlich müde ist, dieweil er sich gar zu lange tractiren lest, wil nun erster tage von hinnen ziehen. Hat zwar erlöbnuß, allhie in der chrone volk zu werben, seinem herrn zu dienen, aber es ist noch fast stille damit. Scheint, es mangle an deme sine quo non, welches er hier nicht gefunden, auch deßen wenig hergebracht hatt."⁴⁵⁸ Gar so schlecht war die Lage im Herbst 1619 nicht. Mit Hilfe der Königin, Andrzej Lipskis und des Erzherzogs, auch auf Betreiben Althans hat der König schließlich doch aus eigener Tasche Hilfstruppen für drei Monate bezahlt.⁴⁵⁹ Die haben dem Kaiser durchaus Nutzen gebracht.⁴⁶⁰ Doch danach hört man wenig von Aktionen Erzherzog Karls. Er fuhr mit Władysław zum Primas, doch auch bei diesen Beratungen fand man keinen Weg, wie man dem Kaiser helfen könnte.⁴⁶¹ Anfang Februar 1620 war der Nuntius schon verzweifelt wegen der geringen Einsatzfreude des Erzherzogs: "Nel negotiato fatto qui non ci è stato da alcuna parte, pare a me, quel fervore, che il caso richiedeva, il che da altri ancora è stato notato nell'arciduca Carlo, quale non posso ben capire, come in queste congiunture habbi gusto di caccie e passatempi e non stia tutto tutto sul negotio."⁴⁶² Etwas mehr als fünf Wochen später, am 17. März reiste der Erzherzog ab. Er ist "von IKM dem könige, der königinnen, der schwedischen princessin begleitet worden uff ½ meile". Władysław, der den Erzherzog in sein Herz geschlossen hatte, fuhr noch bis Łowicz mit.⁴⁶³ Der Erzherzog verkündete offen seine Reiseroute,⁴⁶⁴ reiste also keineswegs, wie man später meinte, inkognito.⁴⁶⁵ Noch Anfang Mai klagte der König, er habe keine Nachricht vom Erzherzog, "welches dan IM sehr bewundert in anmerkung, IM ihme einen deutschen cosacken, so des Reichs wol kundig, zugegeben, auch herrn Wesolowski Küchenmeister zugeordnet".⁴⁶⁶

Für die Königin war die Abreise des Bruders ein Verlust. Sie klagte ihrem Lieblingsbruder Leopold: "So ist auch gahr langweilig bey uns, seider SL herr brueder Carl weck sein. Ob mir alle disse rais nit jehrn gesehen und den herr

⁴⁵⁸ Bergmanns Brief vom 2. Oktober 1619, siehe Anm. 454 idA.

⁴⁵⁹ Erz. Karl an Ferdinand II., W., 29. November 1619, Kop. in AMünKS 25, 200-202. Diotallevi an S. Borghese, W., 8. November 1619, O. in Borg II 233, 139 und 141. In diesem Brief wird berichtet, der Erzherzog habe an Magnaten Briefe gerichtet, die der Kammerdiener der Königin zugestellt habe.

⁴⁶⁰ Wisner, Zygmunt 2, 157-158.

⁴⁶¹ Diotallevi an S. Borghese, W., 13. Dezember 1619, O. in Borg II 233, 181-182.

⁴⁶² Diotallevi an S. Borghese, W., 7. Februar 1620, O. in Borg II 231, 133-134.

⁴⁶³ Er hatte die Absicht, über Dresden und München nach Innsbruck zu reisen. [Jaski?] an [?], W., 18. März 1620, O. oder Kop. in ABrand 6, 33 a, 2, 182-183.

⁴⁶⁴ Der Nuntius hielt das für gefährlich. Diotallevi an S. Borghese, W., 20. März 1620, O. in Borg II 231, 170-171.

⁴⁶⁵ P. Gordon an James I., Danzig, 19. Juli 1620, in: Elementa 6, 191-192.

⁴⁶⁶ Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, [W.; hier zur Irreführung:] Leipzig, 8. Mai 1620, O. in ABrand 6, 33 a, 3, 258 und 260. Gemeint ist Mikołaj Wiesiołowski, 1611-1623 litauischer Küchenmeister. Urzędnicy 11, 63.

brueder treulichn widerraten, in disn gefährlichn zeitn nit zue raisn, so hat doch sein beichtvatter den kaiserlichn befelich so hoch angezogn, das mir nit darwider sein dirftn, obwol zwar hie vermaint wordn, das besser, weil die Schlesinger ain so gros aug auf dis reich hab[en], das der herr brueder lenger hie bliwen war."⁴⁶⁷ Nicht freiwillig, auf strengen Befehl des Familienchefs und Kaisers reiste Karl ab. Der Kaiser befürchtete wohl den Schaden für den Ruf des Hauses. Wenn ich das modern ausdrücken darf: Die Boulevard-Presse wird in dicken Lettern drucken: Endgültiger Zusammenbruch in Böhmen. Erzherzog floh ins Ausland. Schlagzeile zwei: Ferdinand steht vor den Trümmern seines Hauses. Bruder – der lebenslustige Bischof – amüsiert sich in Polen.

Es sieht so aus, als hätte sich Karl während seines Aufenthalts in Polen vor allem damit beschäftigt, wie er einen Ersatz für das nun verlorene Einkommen vom Breslauer Bistum finden könne. Bald nach seiner Ankunft bewies er große Phantasie bei den Forderungen nach Pfründen größeren Ausmaßes. Er schrieb nach Spanien um eine Pension, forderte vom Bruder die Verwaltung von Tirol oder Burgau, also Vorderösterreich, die Rückzahlung eines Betrages von 200.000 Talern, die ihm der Kaiser schuldete, eine Rente von 28.000 Taler im Jahr vom Kaiser oder das Erzbistum Salzburg.⁴⁶⁸ Nicht ganz zwei Wochen später schickte er seinen Beichtvater, wohl Karl Weinberger, nach Wien, damit er sich um dieses Erzbistum für Karl bemühe.⁴⁶⁹ Nach der Rückkehr wußte der Beichtvater zu berichten, Ferdinand habe fl 200.000 aus der Erbschaft Maximilians und weitere fl 200.000 zugesichert, auch die Bistümer Wien und Wiener Neustadt, ferner die Verwaltung von Prag und Tirol.⁴⁷⁰ Am 17. März 1620 schrieben König und Königin von Polen an den Papst mit der Bitte, die nach Klesl freiwerdenden Bistümer dem Erzherzog zu überlassen.⁴⁷¹ Dieser produzierte weiterhin Ideen, wie er sein Einkommen vermehren könnte.⁴⁷²

Der Erzherzog und Bischof kam nach Warschau mit den Reliquien seiner Kirche und hat "condotta seco ancora molta sua argenteria e cose più pretiose".⁴⁷³

⁴⁶⁷ Konstanze an Erz. Leopold, W., 5. April [im O. aus Versehen März] 1620, O. in ALeo II, Habsburger 3 s. f.

⁴⁶⁸ Avvisi di Varsavia vom 1. November 1619, in: Elementa 28, 98-99; Diotallevi an S. Borghese, W., 1. November 1619, O. in Borg II 233, 136-137.

⁴⁶⁹ Diotallevi an S. Borghese, W., 15. November 1619, O. in Borg II 233, 147 und 150. Avvisi di Varsavia vom 15. November 1619, in: Elementa 28, 100-101. Über den Beichtvater siehe Diotallevi an S. Borghese, W., 25. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 97 und 100.

⁴⁷⁰ Avvisi di Varsavia vom 21. Februar 1620, in Elementa 28, 109.

⁴⁷¹ Der Papst antwortete, es müsse erst die Schuld Klesls erwiesen sein. Köhler, Breslau 390-391.

⁴⁷² Erz. Karl an Erz. Albert, Innsbruck, 10. September 1620 und Dresden, 24. April 1621, O. in BelKorr 35, 51-52, 61-62. Hier ging es um die Ernennung zum Koadjutor von Münster und Osnabrück.

⁴⁷³ Diotallevi's Brief vom 11. Oktober 1619, siehe Anm. 456 idA.

Den Rest des breslauer Kirchenschatzes hat er in Schlesien an einem geheimen Ort verwahrt.⁴⁷⁴ Die *cose più pretiose* waren wohl Schmuck, von dem der Erzherzog große Mengen besaß. Wir sind darüber nicht deshalb gut unterrichtet, weil Neider und politische Gegner den Erzherzog anschwärzten, sondern wir haben ein Inventar, in dem einige Wagenladungen von Schmuck verzeichnet sind. Es wurde nach Karls Tod (28. Dezember 1624) angefertigt.⁴⁷⁵ Er lebte fast ein halbes Jahr auf Kosten des Königspaares und hat keineswegs einen Teil des Schmucks verkauft, damit er die Truppen bezahlen hätte können, die seinem Bruder zu Hilfe eilten. Zahlen mußte der Schwager, König Sigismund III., der Bruder kümmerte sich lieber um seine eigenen, seine privaten Interessen. Dennoch hatte das Königspaar keinen Grund, mit dem Besuch unzufrieden zu sein. Karl ernannte vor seiner Abreise den zu der Zeit erst sechseinhalbjährigen Prinzen Karl Ferdinand zu seinem Koadjutor – allerdings nur im Geheimen, denn es wurde eine solche Ernennung erst dann rechtskräftig, wenn auch der Kaiser bzw. König von Böhmen und der Papst sie guthießen. Dafür sollte der König das Bistum gegen die Feinde schützen.⁴⁷⁶

Bald nach seiner Ankunft in Warschau war der Erzherzog dem Nuntius ein Ärgernis, denn er kleidete sich nicht wie ein Bischof, sondern "*comparisce meramente da secolare con la croce dell'ordine teutonico e con la spada a canto*". Sein Vertrauter wußte zu berichten, der Erzherzog habe vom Papst und von Staatssekretär Scipione Borghese-Caffarelli die Erlaubnis erhalten, sich so zu kleiden.⁴⁷⁷ Der Nuntius erhielt Weisung, etwas gegen das ungehörige Verhalten Karls zu unternehmen. Das sei, so meinte der Nuntius, eher schwierig, denn der Erzherzog sei sehr eigensinnig ("*l'inclinazione dell'arciduca a non mutar proposito*") und überdies sei dies auch ein Problem des Verhältnisses zum König, "*perche sendo senza dubbio fatta la risoluzione della forma dell'habito con participatione del re e dovendo per-*

⁴⁷⁴ Avvisi di Varsavia vom 1. November 1619, in: Elementa 28, 98-99.

⁴⁷⁵ Das war nicht der gesamte Schmuck, den er besaß, sondern nur der Teil, den er nach Madrid mitgenommen hatte. Inventar der nachgelassenen Sachen von Erzherzog Karl, Madrid, 2. Januar 1625, Kop. [?] FamUrK 1601.

⁴⁷⁶ "Il confessore dell'arciduca Carlo mi ha detto, che SA per interessare il re in difendere il vescovo di Wratislavia, che già si tiene in pericolo evidente et certo di esser occupato dal fratello del morto elettore di Brandeburgh, ha nominato suo coadiutore il principe Carlo, terzogenito di SM con questa regina, per instrumento fatto secretissimamente con appuntamento d'ottenere il consenso dall'imperatore in vigore, che pretende in quella chiesa, et dopo di procurare da Sua Beatitudine la coadiutoria cum futura successione. Et all'incontro che SM ha promesso in voce, ma molto fermamente di non permettere che il vescovato sia occupato da alcuno. Il che tutto mi ha ricercato il medesimo confessore di tener tutto occultissimo." Am Anfang soll es natürlich *vescovato di Wratislavia* heißen, nicht *vescovo*. Diotallevi an [S. Borghese], W., 20. März 1620, Decif. in Borg II 241, 268 und 271.

⁴⁷⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 25. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 97 und 100.

ciò dipender anche dal parere di SM la mutatione".⁴⁷⁸ Der Nuntius wagte es nicht, dem Erzherzog persönlich seine Bedenken und die Bedenken des Papstes vorzutragen. Dem Beichtvater und Vertrauten Karls redete er ins Gewissen, hielt ihm vor Augen, daß "si è inteso dir qui da Polacchi dell'habito militare in varii colori et anche alla polacca portato di continuo da SA". Der Erzherzog ging auch in dem Aufzug in die Kirche und war überzeugt, daß er als Hochmeister des Deutschen Ordens dazu das Recht habe. Der Beichtvater sah ein, daß dies ein *scandalo* war, doch auch er konnte nichts dagegen tun.⁴⁷⁹

Man sorgte in Polen dafür, daß dem Erzherzog nicht langweilig werde. Im November und Dezember 1619 jagte man in der Umgebung von Grodno. Prinz Władysław begleitete den Erzherzog. Ende Januar wiederholte man diese Vergnügungen in Białowieża, nun kam auch das Königspaar mit.⁴⁸⁰ Im Februar reisten alle vier nach Wilna. Der König wollte Karl die Hauptstadt Litauens zeigen und bei der Gelegenheit die Pläne für eine Kazimierz-Kapelle *aggiustare*.⁴⁸¹ Auf der Rückreise kam die Reisegesellschaft in Grodno noch mit dem Kurfürsten von Brandenburg zusammen.⁴⁸² Doch nicht nur reiste der Erzherzog durch das

⁴⁷⁸ Die Weisung stammte vom 28. Dezember. Diotallevi an S. Borghese, W., 7. Februar 1620, O. in Borg II 231, 136.

⁴⁷⁹ Diotallevi an S. Borghese, W., 6. März 1620, O. in Borg II 231, 152. Im Mai – der Erzherzog war schon lange davor abgereist – geisterte die Sache immer noch in den Berichten herum. Diotallevi an S. Borghese, W., 1. Mai 1620, O. in Borg II 231, 213 und 218.

⁴⁸⁰ Avvisi di Cracovia vom 28. November und 5. Dezember 1619 und vom 24. Januar 1620, in: Elementa 28, 101, 102-103, 104-105. – Der König holte die Meinung des Primas und des Krongroßkanzlers ein, weil die politische Lage eher prekär war, doch gab es keine ersten Einwände. Obwohl das schon am 8. Januar bekannt war, entschied er sich erst am 19., am 23. Januar abzureisen. Vor dem oder am 31. Januar entschloß sich der König, wegen eines Gelübdes zum Grab des hl. Kazimierz nach Wilna zu reisen; die Abreise war für den 4. Februar geplant. Am 16. Februar wollte man die Rückreise nach Warschau antreten. Das Königspaar kehrte gesund zurück. "My drudzi rozmaicie, a niemał wszisczi z gębami odmrozonemi, od czegoś tes y ia, a przitym od kaszlu ciężkiego nie wolen." Den Erzherzog erwähnte Zadzik nur einmal (8. Januar), vom Bau der Kapelle ist nicht die Rede. J. Zadzik an W. Gembicki, W., 4., 8., und 19. Januar; Białowieża, 31. Januar; Wilna, 15. Februar; W., 29. Februar 1620, O. in Extranea 106, s.f. Zadzik mochte gar nicht fahren und klagte: "Mnie tez kazano iechac i aczby tam mało co po xięzy na te clamorosas et periculosas venationes, ktore clericis prohibentur. Więc la caccia delle gran bestie należałaby alli piu grandi officiali, nizkim ia iest. Lec przidzie iussa capessere." In dem zitierten Brief vom 19. Januar.

⁴⁸¹ Siehe S. — (3.4.3./313). Diese Reise fand Beachtung, siehe Pszonka 61.

⁴⁸² Die Formulierung ist eigenartig. Es ist vom Erstgeborenen des verstorbenen Kurfürsten von Brandenburg die Rede. Das müßte aber der regierende Kurfürst Georg Wilhelm sein. Avvisi di Varsavia vom 28. Februar 1620, in: Elementa 28, 109. Diotallevi an S. Borghese, W., 28. Februar 1620. O. in Borg II 231, 113 und 121: "Senza entrar in negotio alcuno è stato trattato molto onorevolmente." Er bat nur, der König möge die Gesandten, die er demnächst schickt, gut aufnehmen. Auch stimmen Zeitung und Bericht inhaltlich überein. Die königliche Familie

Land und jagte ausgiebig, er ließ es sich auch sonst gut gehen. So konnte etwa der Nuntius keine Audienz erhalten, denn der Bischof war im Fasching "occupato in varie recreationi".⁴⁸³ Karl war ein Sorgenkind. Kaum war er Bischof, benahm er sich schlecht und beleidigte seinen ältesten Bruder, der seine wichtigste Stütze war.⁴⁸⁴ Im Jahre 1615 klagte man in Rom über ein altes Leiden, "della mala vita et costumi dell'arciduca Carlo".⁴⁸⁵ Die Sorgen mit der Kleidung gab es nicht erst seit seiner Ernennung zum Hochmeister im Jahre 1619, schon davor hielt sich der Erzherzog nicht an die Vorschriften.⁴⁸⁶ Doch vor dem Kaiser hatte er denn doch Respekt: Nach seiner Rückkehr aus Polen kleidete er sich nämlich in Wien seinem Stand entsprechend.⁴⁸⁷ Die langen Jagdausflüge waren zumindest gut für die Gesundheit, andere Gewohnheiten wiederum nicht. Als er in Neiße mit Władysław beisammen war, wußte man in Warschau über das Treiben der beiden Bescheid, "che il giorno si vada a caccia, la sera si beva e non si tratti cosa seria".⁴⁸⁸ In den Jahren 1619 und 1620 vertrat Władysław noch diese Ausschweifungen,⁴⁸⁹ einige Jahre später nicht mehr. Er erkrankte nach einem solchen Gelage.⁴⁹⁰ Weniger als ein halbes Jahr danach vertrat auch der Erzherzog diese Orgien nicht mehr.⁴⁹¹ Davor hatte er jedoch sein Versprechen erfüllt und den Prinzen Karl Ferdinand als Koadjutor und Nachfolger, soweit ihm das möglich war, eingesetzt.⁴⁹² Also hat er auch dem Königspaar und vor allem seiner Schwester geholfen, die Zukunft eines ihrer Söhne zu sichern. Daß dies letztlich kein Erfolg war, erlebte er nicht. Auch traf ihn wohl nur eine geringe Schuld an dem weiteren Schicksal Schlesiens.

Die königliche Familie Polens hat Erzherzog Karl sein ungehöriges Benehmen nicht übelgenommen. Als die Königin von seinem Tod erfuhr, schrieb sie ihrem

hatte einen guten Eindruck vom Kurfürsten, "gestalt Ihre Majestäten beide wie auch SD der prinz kegenst unterschiedene vornehme leute allhie, deßen ich gutten nachricht habe, EKG sehr rühmlich und freundlich gedacht haben". Alle waren zufrieden, daß der Kurfürst die Gelegenheit nutzte, den König kennenzulernen, P. Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 29. Februar 1620, O. in ABrand 6, 33 a, 2, 146-147 und 149. In der Literatur wird dieses Treffen nicht erwähnt. Janiszewska-Mincer, Prusy 242.

⁴⁸³ Diotallevi Bericht vom 6. März, siehe Anm. 479 idA.

⁴⁸⁴ Der Entschuldigungsbrief: Erzherzog Karl an Erzherzog Ferdinand, Neiße, 9. Mai 1609, O. in FamKorr 5, 25-26.

⁴⁸⁵ Weisung an den Nuntius in Graz vom 24. Oktober 1615, in Borg II 335, 40.

⁴⁸⁶ Paul V. an [?], Rom, 23. Januar 1617, in TekNar 110, 11-12.

⁴⁸⁷ A. Gesualdo an [S. Borghese], Wien, 20. Juni 1620, Decif. in Borg II 143, 99.

⁴⁸⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 21. Juni 1619, O. in Borg II 235, 201-202.

⁴⁸⁹ Zwischen den beiden bestand eine echte Freundschaft. Władysław wollte sogar Krzepice erwerben, um Karl nahe zu sein. A. F. Cirioli an L. Ludovisi, W., 31. März 1623, O. in Barb 6582, 100.

⁴⁹⁰ Podróż 85.

⁴⁹¹ Podróż 403; Bartoszewicz, Królewicze 193-194.

⁴⁹² Siehe Abschnitt 4.6.4.

Bruder Leopold, "das in der allerhochster on ain zweifel aus dissen jamertal zue sich in die ewige freud abgefördert". Nach zeitgenössischen Berichten lebte der Erzherzog nun wahrlich nicht in einem Jammertal, und die Königin wußte das sehr wohl. Dennoch war sie überzeugt, daß er in den Himmel und nicht in die Durst-Abteilung des Konkurrenzunternehmens kommen werde. Sie war auch überzeugt, wäre ihm ein längeres Leben gegönnt gewesen, "heten SL noch vil guezs auf disser welt schaffen kinen".⁴⁹³ Der kaiserliche Bruder war aus bitterer Erfahrung anderer Meinung: "Carlo non è riputato per huomo, che voglia o sappia applicarsi a cose grandi di modo che sente mancamento l'imperatore di non haver più gente del suo sangue."⁴⁹⁴ Wenn ich bedenke, wie sich die Erzherzöge Leopold und Karl so wie die Söhne Sigismunds III. mit Ausnahme Karl Ferdinands verhielten, sobald sie der strengen Kontrolle des Elternhauses entkamen, drängt sich ein Schluß geradezu auf: Die von Sigismund III. und auch anderen Zeitgenossen so sehr gerühmten Erziehungsmethoden der Erzherzogin Maria waren gut für Mädchen; in Madrid, Florenz, Krakau und Warschau verhielten sich die Töchter Marias durchaus lobenswert. Bei den Buben hat man das Gefühl, daß sie auf ihre Aufgaben, die sie als Erwachsene in der Gesellschaft zu erfüllen hatten, ebensowenig vorbereitet wurden wie auf das Umgehen mit den Verführungen dieser Welt: Sobald sie diesen nach dem Tod der Eltern ausgesetzt waren, stürzten sie sich in peinliche Unternehmungen, und das ohne Rücksicht auf die Interessen der Familie. Es fehlte ihnen das rechte Maß. Ferdinand hatte mehr als seine Brüder die Religiosität der Mutter aufgenommen, doch auch ihm fehlte eben in den Religionssachen das Maß. Sein Privatleben war jedoch geordnet, sein Familiensinn intakt. Die anderen verhielten sich wie schlimme Buben, und so mancher überlebte das nicht.

Kaiser Ferdinand II. war gewiß nicht zu großen Opfern zugunsten seiner polnischen Neffen bereit, doch ein gewisses Ausmaß an Hilfe leistete er doch, besonders bei dem Erwerb des Bistums Breslau. Die Königin hoffte auch auf Teile Schlesiens, vor allem die Fürstentümer Oppeln und Ratibor, auch die Grafschaft Glatz hätte sie gerne für einen Sohn erworben. Doch der Kaiser sprach diese reichen Länder seinem Sohn zu, schrieb jedoch, er hoffe, das Königspaar werde ihn "derentwillen vor entschuldigt halten. Sonsten kennen beede IL versichert sein, da ich denselben und ihren geliebten kindern in allen andern begebunden occasionen werde dienen kennen, das gewiß jedesmals mit sonderm eüfer beschehen solle."⁴⁹⁵ Das schrieb Ferdinand II. im Jahre 1625. Da konnte er noch so manches tun. Bald war die große Zeit vorbei und auch die einzige Wohltat zu einer Ruine verkommen. Doch in guten wie in schlechten Zeiten wurden die Kontakte vor allem auch

⁴⁹³ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, Ujazdów, 16. Februar 1625, O. in ALeo II, Habsburger 3 s. f.

⁴⁹⁴ A. Gesualdo an [S. Borghese], Wien, 26. Dezember 1620, Decif. in Borg II 143, 145.

⁴⁹⁵ Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 19. März 1625, O. in Extranea 193, 20.

wegen der Übermittlung von Nachrichten gepflegt. Die verlässlichsten Nachrichten erhielten zu der Zeit die Höfe von anderen Höfen. Voraussetzung war natürlich ein gewisses Vertrauensverhältnis, das in unserem Fall zwischen Geschwistern gegeben war. Im Jahre 1621 richtete man wieder eine solche ständige Korrespondenz ein, die es schon zu Zeiten der Erzherzogin Maria gegeben hatte. Doch schrieben einander nicht Bruder und Schwester, sondern die Königin übertrug Ursula diese Aufgabe. Auch dürfte der Kaiser nicht selbst als Berichterstatter über die neueste Entwicklung gewirkt haben. Diese Funktion übernahm zumindest zum Teil Nikolaus Nusser.⁴⁹⁶ Ursula hat diese Regelung in einem Brief an den Kaiser bestätigt und dargelegt, und zwar, "das dieselben [=Kaiser Ferdinand II.] mir auch allergnedigist bevehlen, weiter, wie es ein beschaffenhait würd haben, undertenigst zue schreiben. Dem will ich gehorsamblich gar fleißig nachkommen, wie mir es dann IM mein allergnedigigste königin und frau auch gar genedigist bevohlen, EKaiM alles fleisig zue schreiben, und dieselben zu entschuldigen, daß sie selbst nit schreiben, ob sie es schon gern und billich tun wolten, so wer es inen doch gar zue schwer und verhoffen, EKaiM werden wol zuefriden sein, weil sie etlich mahl IM selbst geschriben und gepeten haben, sy sollen sich selbst nit bemuehen, sonder nur durch mich schreiben lassen. Und heten IM zwar gern wochentlich schreiben lassen, dieweil aber die posten jetz so langsam und ungewiß sein, so haben IM allezeit nur durch gewisse gelegenhaiten schreiben wollen, wie sie dann auch jetz schon bedacht gewest, einen aigen hinaus zue EKaiM zue schicken, so ist gleich derselben aigen currier kommen." ⁴⁹⁷

Diese Korrespondenz funktionierte sogar über den Tod Sigismunds III. hinaus sehr gut. Leider ist nur ein Teil der Berichte Ursulas erhalten und nur einige wenige Antwortbriefe. In Ursulas Briefen finden wir vor allem auch Mitteilungen über die Kinder des Königs, für die sich die Nuntien nur selten und andere Berichterstatter fast gar nicht interessierten.

* * *

Eine Korrespondenz der gleichen Art gab es mit der bayrischen Herzogsfamilie, nur daß eben von bayrischer Seite die Herzöge Wilhelm und Maximilian als Briefschreiber auftraten, auf polnischer Seite jedoch Ursula. Erzherzogin Maria stammte aus München und pflegte die Beziehungen zu ihrer Familie, schloß auch ihre Kinder mit in dieses sehr vertrauliche verwandtschaftliche Verhältnis mit ein. Ursula schrieb vorerst fast ausschließlich an Wilhelm, der zwar als regierender

⁴⁹⁶ Siehe Anm. 394 idA.

⁴⁹⁷ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. Oktober 1621, korrigierte Reinschrift von Schreiberhand in AMünKS 6613, 19-23. Wie dieses Stück nach München gelangte, kann ich nicht erklären, denn Ursula hätte gewiß eine reine Kopie an den Herzog gesandt, hätte sie die Absicht gehabt, ihm den Text zukommen zu lassen. Die Briefe an den Kaiser und an den Herzog schrieb Ursula stets eigenhändig.

Herzog im Jahre 1597 abgedankt hatte, doch weiterhin Familienchef blieb. Wie regelmäßig er mit Ursula korrespondierte, läßt sich nicht feststellen, denn die Korrespondenz ist nicht erhalten. Auch die Königin schrieb Herzog Wilhelm⁴⁹⁸ und nicht dem regierenden Herzog⁴⁹⁹ Nachrichten über die Familie und das Land, bedauerte aber dann wieder, daß sie "gahr selten von inen etwas vernimb".⁵⁰⁰ Nach dem Tod Herzog Wilhelms (17. Februar 1626) gab es neun Jahre lang den intensiven Nachrichtenaustausch zwischen dem Kurfürsten und Ursula. Diese Korrespondenz ist fast vollständig erhalten. Da der Kurfürst wie Sigismund III. sehr ungerne Briefe schrieb,⁵⁰¹ übertrug er die Abfassung einem Sekretär. Es sind also in München die Originale der Briefe Ursulas und die Konzepte der Briefe Maximilians und seiner Gemahlin Elisabeth erhalten. Der Kurfürst schrieb über Politisches und die Kurfürstin berichtete vor allem über ihre Bemühungen, Personal für den Hof der polnischen Königin anzuwerben.⁵⁰² Auch hier wurde die Königin entlastet, sie hat Ursula die Korrespondenz anvertraut,⁵⁰³ was der Kurfürst in seinen Briefen an die Königin wiederholt klar aussprach: "Wegen des hiesigen verlauf tue ich mich unsers contract halten und auf die jungfrau Mayrin referirn."⁵⁰⁴ Zwischen den Höfen in München und Prag bzw. Wien gab es oft Rivalitäten, doch in bezug auf den Nachrichtenfluß aus Polen war man kooperativ. Oft schickte der Kaiser mit seinen eigenen Briefen die Briefe der bayrischen Verwandten in einem Paket gemeinsam an die Königin nach Warschau.⁵⁰⁵

Im politischen Bereich beschränkte man sich nicht immer auf den Austausch von Informationen, gelegentlich bemühte man sich auch um das Koordinieren der Politik wie etwa im Jahre 1628, als es galt, Gustav Adolf nicht zu mächtig werden zu lassen.⁵⁰⁶ Auch besorgte man für einander Dinge, so brachte ein königlicher

⁴⁹⁸ Er habe die Nachrichten stets von der Königin und von Ursula erhalten, schreibe auch ausführlich an die beiden. Herzog Wilhelm an Sigismund III., s.l., 5. August 1624, eigenhändiges O. in Extranea 92, E s.f.

⁴⁹⁹ "Von unsern hiesing zuestand, main ich, wehrn EL schon von ID unsern herrn vattern [=Herzog Wilhelm] alles verstandn haben, den ich dann alles zuegeschriben." Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 21. Oktober 1621, O. in AMünKS 6613, 17-18.

⁵⁰⁰ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 16. Mai 1624, O. in AMünKS 6613, 74-75.

⁵⁰¹ Dotterweich 134.

⁵⁰² AMünKS 6613, 6614.

⁵⁰³ Kurfürstin Elisabeth an Königin Konstanze, s.l., 7. August 1626, Konz. in AMünKS 6613, 199-200. Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 28. Dezember 1627, O. in AMünKS 6613, 322-324.

⁵⁰⁴ Z. B. in Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, s.l., 4. August 1630, Konz. in AMünKS 6614, 102.

⁵⁰⁵ "... neben einschluß der beantwortlichen bayrischen schreiben." Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 1. Juli 1621, Konz. in Polonica 54, 49-50.

⁵⁰⁶ Z. B. Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 22. März und 23. Juli 1628, O. in AMünKS 6613, 341, 383-384.

Jäger im Jahre 1624 Pferde aus Polen nach München und nahm auf der Rückreise Personen mit, die Herzog Wilhelm als Bedienstete für den Hof der Königin Konstanze angeworben hatte.⁵⁰⁷ Über die rege Korrespondenz wegen Anwerbung von Personal für den Hof habe ich an anderer Stelle berichtet.⁵⁰⁸ Einen eigenartigen Verlauf nahm das Schicksal eines Posaunisten, den Kurfürst Maximilian zur Ausbildung oder Perfektionierung nach Warschau geschickt hatte.⁵⁰⁹ Er wollte nämlich nicht zurück nach München; wollte seinen Herrn selber wählen können.⁵¹⁰ Der Kurfürst sah die Sache anders.⁵¹¹

Nach dem Tod Herzog Wilhelms korrespondierten Königin Konstanze und Kurfürstin Elisabeth wegen einiger Stücke aus dem Besitz Wilhelms, die Konstanze zur Erinnerung an den Onkel erbat.⁵¹² In den Sammlungen finden wir noch zahlreiche Schriftstücke, die üblichen Briefe, die Verwandte einander zu gewissen Anlässen zu schreiben pflegten; auch empfahl die Königin dem Kurfürstenpaar gelegentlich Magnatensöhne, die zum Studium nach München kamen oder nur eine Kavaliertour absolvierten.

4.3.2.8. Politisches Wirken

Einleitend muß ich feststellen, daß der Umfang dieses Abschnitts nicht als Maß für das politische Gewicht der Königin Konstanze dienen kann. In zahlreichen Arbeiten zu diversen Problemen der Zeit wird sie immer wieder mit verschiedenen Aktionen und Ereignissen in Zusammenhang gebracht. Das führte dazu, daß ich diesen teils nur vermuteten politischen Einflußnahmen mehr Aufmerksamkeit widmete und wohl widmen mußte, als sie verdienen.

Über Annas Wirken in der Politik war nicht nur deshalb wenig zu schreiben, weil sie viel kürzer lebte, sondern weil sie auf andere Weise wirkte. Die Art des Interesses für Politik der beiden Schwestern war sehr unterschiedlich. Anna wirkte über den König und hatte vermutlich viel mehr Einfluß auf seine Entscheidungen als Konstanze, doch leider kann man das nicht beweisen. Konstanze trat mehr in Erscheinung, denn sie wollte beachtet werden. Das steht nur scheinbar im Widerspruch zu ihrer Menschenscheu. Anna beschäftigte sich mit Politischem, weil sie das politi-

⁵⁰⁷ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, Prüll, 2. Juli 1624, O. in Extranea 111/12 s. f.

⁵⁰⁸ Siehe Abschnitt 2.2.2.

⁵⁰⁹ Siehe S. 944.

⁵¹⁰ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 21. November 1632, O. in AMünKS 6614, 242-243.

⁵¹¹ Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, Braunau, 27. Dezember 1632, Konz. in AMünKS 6614, 253-256.

⁵¹² Am Ende erhielt sie ein Bild und ein Agnus Dei, beide Stücke aus dem religiösen Leben des Verstorbenen. Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 14. Juli 1626, O. in AMünKS 6613, 175-176. Gebeten hatte Konstanze um ein Paternoster oder Gebetbuch. Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, W., 30. März 1626, O. in AMünKS 6613, 146-147.

sche Geschehen – manchmal geradezu leidenschaftlich – miterlebte. Konstanze war nicht so engagée, sie beschäftigte sich mit Politischem vielmehr aus Geltungsdrang. Daher findet man sie aber viel häufiger in den Quellen erwähnt. Anna hat – so meine ich – mehr Politisches bewirkt, doch sie tat dies im Verborgenen.

Es war die Anteilnahme der Königin Konstanze am politischen Leben eher gering, solange es nicht um die Beziehungen zur casa d'Austria ging, doch tat sie ihre Pflicht: Sie schrieb gelegentlich auch einmal einen Brief an eine Herzogin von Mantua, einen kleinen Fürsten in der Nachbarschaft⁵¹³ oder auch an Anne d'Autriche, die Königin von Frankreich.⁵¹⁴ Briefe dieser Art gibt es gewiß noch viele, und es hat wohl ursprünglich noch viel mehr gegeben, doch hielt man solche Schreiben, die nur aus einigen immer gleichbleibenden Redewendungen bestanden, oft nicht für erhaltenswert. Eine Ausnahme bilden die Brandenburger. Sie hatten die Tendenz, jedes beschriebene Papier aufzubewahren. Das erschwert gelegentlich die Arbeit des Historikers, der gewöhnlich nicht böse ist, wenn irgendwelche guten Geister den Papierwald etwas gelichtet haben. Andererseits gibt es wieder Themen, für die es fast kein Material gäbe, hätten nicht die Menschen in den vergangenen Jahrhunderten auch Schriften aufgehoben, die sie für wenig wichtig, ja wohl oft für völlig unbedeutend hielten.⁵¹⁵ Mit einem Thema dieser Art beschäftige ich mich hier. Es gibt aber noch einen zweiten, speziellen Grund dafür, daß die Königin in den brandenburgischen Akten so oft vorkommt. Die Brandenburger waren wegen der Schwierigkeiten mit dem preußischen Lehen während der ganzen Regierungszeit Sigismunds III. stets um ein möglichst gutes Verhandlungsklima am polnischen Hof bemüht. Sie erkannten wohl bald, daß die Königin Konstanze sehr empfindlich war und stets beachtet werden wollte. Sie richteten sich danach. Es ist nicht anzunehmen, daß sie damit ein politisch wirksames Maß an Wohlwollen gewinnen konnten. Dessen waren sie sich wohl auch bewußt. Sie konnten aber auf diese Weise das Nichtwohlwollen, das vor allem auch durch die religiöse Sicht bedingt war, etwas entschärfen. Das ist ihnen anscheinend auch immer wieder für einige Zeit gelungen. Die Herzogin von Preußen⁵¹⁶ und der

⁵¹³ Königin Konstanze an Margarete von Mantua, Wilna, 3. April 1613, Kop. in BJag 5999, 7. Königin Konstanze an Herzog Bogislaw, W., 19. März 1626, O. in AKS I 507, 339-342. Am 30. Oktober 1616 an den Herzog von Öls. Siehe Chmielewska.

⁵¹⁴ "La regina di Polonia manda un suo gentilhuomo chiamato l'Escolles con lettere alla regina di Francia sua nipote pregandola a mantener l'amicitia tra quelle due corone." Olivier de Marconnet an Charles de Gonzague, duc de Nevers, W., 13. April 1618, Teilübersetzung ins Italienische in Borg II 7, 103-105. Der Abgesandte ist gewiß der Mann, der sonst Pierre de Lecolle genannt wird.

⁵¹⁵ Walter Leitsch, Un programma d'opera polacco del 1628 recentemente ritrovato. In: Hortus Musicus 3(2002)10,83-85.

⁵¹⁶ Erwähnt in Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 15. März 1606, O. in ABrand 6, 19, 232-233.

Kurfürst von Brandenburg⁵¹⁷ schrieben der Königin Freundlichkeiten, und sie antwortete auf dieselbe Weise.⁵¹⁸ Auch mit der Kurfürstin gab es Briefwechsel.⁵¹⁹ Gelegentlich, wie wir sehen werden, hatte das auch politische Bedeutung. Die Brandenburger waren offensichtlich davon überzeugt, daß die Königin den König bei politischen Entscheidungen beeinflussen könne. Ganz am Anfang waren sie sich dessen nicht so sicher, denn die brandenburgischen Gesandten zum Reichstag im März und April 1606 hatten weder ein Schreiben an die Königin, noch hatten sie entsprechende Weisungen.⁵²⁰ Sie waren auch eher ungehalten, daß der Krongroßmarschall Kontakte zur Königin knüpfte,⁵²¹ doch letztlich waren sie doch bei der Königin in Audienz.⁵²²

Während des Reichstags des Jahres 1611 hatte Jaski Audienz bei der Königin, hielt eine schöne Rede, wies auf die Verwandtschaft zwischen den regierenden Häusern hin und erwähnte, er habe Geschenke zu überreichen. Wie gelegentlich auch zu anderen Gesprächen Jaskis, so haben wir auch zu diesem einen genauen Bericht:

Die königinne mir geantwortet: Sie wüste sich ganz wol zu entsinnen, was für gutte verhaltung zwischen beyderseits vorfahren gewesen. Als were ihr die itzgetane erinnerung derselben angenehme mitt dem erpieten, deme allem nachzusetzen, was zu bestettigung derselben gereichen möchte. Und wan ihr ie eine gelegenheit ahn die hand gegeben würde, IL der churfürstinnen zu dienen, wolte sie solches gar gerne und ihm werke leisten. Das praesent, weil es damaln fast spätte, sollte ich uff den andern tag einantworten. Tätte sich mittlerweil umbstendlich bedanken. Des andern tags habe ich ernantes crucifix, leichter, gißkänlein und becklein übergeben und ausgesetzt. Deswegen die königin darzukommen und es mitt fleiß besichtigett. Auch höchlich gerümett. Darbey mich wegen gutter gesundheit IL der churfürstinne gefragett. Ingleichen wegen dießes werks, wehr es gemacht, wie lang darüber gearbeitet, ob es mitt fleiß IL die churfürstinne für IKM be-

⁵¹⁷ Z. B. Kurfürst Joachim Friedrich an Königin Konstanze, Kölln/Spree, 22. April 1607, O. in ABrand 6, 22, 5, 1-2. Das Schreiben wurde nicht überreicht. Kurfürst Georg Wilhelm an Königin Konstanze, Insterburg, 10./20. Juli 1620, Konz. in ABrand 6, 33a, 7, 31.

⁵¹⁸ Z. B. Königin Konstanze an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 11. Mai 1620 und 23. März 1626, O. in ABrand 6, 33a, 3, 304-305; 6, 36, 3, 43-44.

⁵¹⁹ Ein Schreiben der Kurfürstin Anna erwähnt in Jaski an Richard Beyer, W., 3. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 39-40. Königin Konstanze an Elisabeth Sophie, Czemierniki, 27. Oktober 1625, 2 Kop. in ABrand, Hausarchiv 31, W 79, 1 und 2. Elisabeth Sophie war eine Halbschwester des Kurfürsten Joachim Friedrich und Witwe nach Janusz Radziwiłł.

⁵²⁰ Protokoll der Gesandten Gans et al., W., 25. Februar - 20. April 1606, O. in ABrand 6, 20, 3, 1-174 unter dem 19. April, 161 r.

⁵²¹ Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, 15. März 1606, O. in ABrand 6, 19, 232-233.

⁵²² Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, 25. März 1606, Konz. in ABrand 6, 18, 3, 55-60. – Auf diesem Reichstag war auch ein Gesandter der Anspacher Linie, der sich um die Königin bemühte. [Saurau?] an Königin Konstanze, W., 3. April 1606, Kop. in ABrand 6, 20, 3, 287-290.

stellen und viel dergleichen fast einer stunde lang. Der junge prinz ist auch hinzugetreten, dasselbe zu besichtigen.⁵²³

Ende 1612 und Anfang 1613 verhandelte vor allem die Königin wegen der Gelder, die Preußen für die Bezahlung der Truppen beizutragen hatte.⁵²⁴ Sie übernahm den Betrag von fl 50.000⁵²⁵ und forderte die restlichen fl 100.000 ein.⁵²⁶

Die Beziehungen zu Brandenburg blieben nicht unberührt von den Ereignissen in Böhmen. Die brandenburgischen Gesandten sind am 16. April 1620 "beym herrn starosta Laisky [=Kasper Dönhoff] geweßen und haben ihn umb weiter beförderung bey IM fleißig gebetten. Dazu er sich erbotten und danebenst dießes eröffnet, das das kegenteil durch das frauenzimmer stark operiret kegenst uns, nicht zwar zu genzlicher hindertreibung der principalsachen, sondern damit dießelbe in etwas möge aufgehhalten werden in anmerkung des bömischen weßens. Er merke aber dennoch nicht, das IM sich gros daran kehret."⁵²⁷

Im Frühling des Jahres 1620 ging noch alles recht friedlich zu, doch im folgenden Herbst änderte sich das drastisch. Ohne daß man den zu der Zeit in Warschau als Gesandten des Kurfürsten tätigen Schwarzenberg informiert hätte, ließ die Kurfürstin Witwe Anna der Königin ein Schreiben übergeben. Schwarzenberg brachte in Erfahrung, daß es die "schwedisse heiratsach" betreffe.⁵²⁸ Anna hatte diese Heirat ihrer Tochter Maria Eleonore vermittelt. Es wurde also eine Schwester des regierenden Kurfürsten an den König von Schweden verheiratet, der gegen Sigismund III. Krieg führte. Der Kurfürst war auch Herzog von Preußen, und da war Sigismund sein Lehensherr. Der König war natürlich aufgebracht. Kurfürst Georg Wilhelm war Kalviner, die Kurfürstin Witwe Anna Lutheranerin. Nach

⁵²³ Bericht Jaskis über die Audienzen bei König und Königin, [W.], 2. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 33-36. Bernstein schätzte die Königin wohl sehr, denn auch fünfeinhalb Jahre später erhielt sie Geschenke aus Bernstein, die Bergmann am 2. März bei einer Audienz überreichte. Die Sachen haben der Königin "sehr wohl gefallen. Sie wolte es hinwiederumb wißen zu vergleichen." Protokoll der Gesandten [Diarium Bergmanns], [W.], 28. Februar - 3. März [1617], O. in ABrand 6, 31, 67-73.

⁵²⁴ Königin Konstanze an Kurfürst Johann Sigismund, Wilna, 28. Dezember 1612, O. in HBA 340 s. f. Radziwiłł [wohl Mikołaj Krzysztof] an Kurfürst Johann Sigismund, Wilna, 31. Dezember 1612, O. in HBA 414 s. f.

⁵²⁵ Quittung über fl 50.000 unterschrieben von der Königin, Wilna, 15. Januar 1613, O. in ABrand 6, 17, 12, 178.

⁵²⁶ Königin Konstanze an Kurfürst Johann Sigismund, Wilna, 15. Februar 1613, O. in HBA 340 s. f.

⁵²⁷ Diarium der Gesandten Dohna et al., W., 13.-17. April 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 139-142. – Audienz hatten die Gesandten schon viel früher, am Freitag vor dem 5. April, das konnte der 31. März st. v. oder der 3. April st. n. sein. Dohna et al. an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 5. April 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 82-85.

⁵²⁸ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 31. Juli 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 47-50. Anna und Konstanze korrespondierten rege miteinander. Siehe S. 1467.

der Tradition der Familie hatte die Mutter über die Verheiratung der Töchter zu bestimmen, und Anna trat für die Ehe mit dem Lutheraner Gustav Adolf ein. Die Entscheidung fiel im Juli⁵²⁹ und Ende dieses Monats hatte Königin Konstanze den Brief mit der sehr unangenehmen Nachricht in Händen. Vor Erhalt dieses Briefes war die Königin in einer Audienz noch sehr freundlich und zuvorkommend gewesen.⁵³⁰ Danach änderte sich das. Schwarzenberg bat um eine Privataudienz bei der Königin,⁵³¹ sie wurde ihm für den 13. August gewährt. Die Königin war wegen der Audienz aus Ujazdów in die Stadt gekommen. Anwesend war auch Andrzej Lipski, der Vizekanzler, "der geleich bei oder neben IM zur rechten hand stunde, und dan iunfer Ursulen, die in einem winkel weit zurück stunde". Schwarzenberg hielt seine Rede, danach besprach sich die Königin mit Lipski, der dann in lateinischer Sprache antwortete: Die Königin sei immer für gute Beziehungen zu Brandenburg gewesen, möchte das auch in Zukunft weiterführen,⁵³²

waß aber daß schvedisse wesen betreffe wegen der heirat EKD schvester mit dem Iustafu Sudermanie duce, da kunte die kunnigin gar nit glauben, daß EKD daran kunte unschuldig sein, sunder were mit derro gudem wissen und willen ohne einigen zweivel vorgangen. Und wer aus dem wol zu sehen, daß eß zvisser mutter, sohn und dochter und dem Iustafu selber nur eine pure lautere collusion were, dan alle briffe correspondirten auf einander, auch die, so die churfürstin widwe an die conigin geschriben, werren ein eß inhalz, daß man wol sehen kunte, daß sie in einem rat deliberirt und geschlossen seien. IKM wurden wissen, wie sie sich drüber resolvirren solten. Und mit dem beful der underkansler der iunfer Urssel, sie solte die dür aufmachen. Daß bedeuchte mich, schimfllich genugt zu sein, dan eß war nit unklar gesacht oder zu versten gegeben, ich solte hinweckgehen.

Schwarzenberg ging aber nicht weg, er verteidigte seinen Herrn, der wohl wirklich nicht so schuldig war, wie man das in Warschau glauben mußte.

⁵²⁹ Roberts (Gustavus I, 174-181) schildert diese Geschichte sehr ausführlich, doch nimmt er an, Sigismund habe Władysław an Maria Eleonore verheiraten wollen, das ist jedoch äußerst unwahrscheinlich. Das ist ein gutes Buch über Gustav Adolf, doch die Abneigung gegen Polen wird weit übertroffen von der Ignoranz der Geschichte dieses Landes. Siehe auch Leitsch, Bräute 104.

⁵³⁰ Die Audienz fand am 1. August statt. Vermutlich datierte der Katholik Schwarzenberg abwechselnd nach den beiden Kalendern, nur so läßt sich erklären, daß die Audienz friedlich war. Hier auch ein Bericht über die Empörung der Polen über die Heirat. Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 3. August 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 62-69.

⁵³¹ Siehe S. 1473.

⁵³² Auch der folgende Text aus [Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm], W., 14. August 1620, eigenh. O. in ABrand 6, 33a, 7, 103-107. – Daß Ursula an der Audienz teilnahm, war da schon Tradition; der Nuntius schrieb schon fünf Jahre davor, "che sempre assiste alle audienze". [Diotallevi an S. Borghese], W., 14. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 30. – Das geschah wohl nicht gegen ihren Willen, denn es sieht so aus, als hätte der König Ursula als Aufpasserin der Königin zugeordnet. Normalerweise befanden sich zumindest die Jungfrauen während der Audienz im Raum. Siehe auch Lileyko, Życie 163.

Würde EKD etwaß selssam und schme[r]zlich vorkommen, da dieselbe sich iederzeit der wa[hr]heit beflissen und mit fugen nit beschuldigt werden kunten, daß sie iemallen anderst als rund und offenherzig, wie einem loblichen deutzen churfürsten wol anstunde, sich bezeigt. Derowegen wolten IM auch nit die erste sein, so sich andere opinion von EKD einbilden lassen wolten.

Die konigin sachte selber mit geschvinden und geleigsam [=gleichsam] zornigen worten: "Der her gedanke, wie wol eß einem gevallen kan, der ein lehenman ist und so vil wol-daten und genaden empfangen, seine schvester dem gipt, der sein erbkunigreich mit gewalt und lauterer unfuge zu sich reist und vorenthelt. Eß muß einem wol wehe doen." Ich: "Genedigiste konigin, wan mein genedigister her im die schvester gegeben hetten, so mochten eß EM zu empfinden ursach haben, aber dieselbe haben genedigist vernomen, daß IKD daran gans und zumal unschuldig sein, daß sie darvon daß allergeringste nix gewust, vil weniger biß dato darzu ihrren consens gegeben."

Die konigin: "Ia wer's gelauben wolte, deß einen schvester hat er genommen, dem anderen wil er eine geben, einer ist so gut wie der ander.⁵³³ Waß recht oder fuge hat man doch zu anderen ihrren kunigreichen, nur daß man sie mit unrecht und gewalt zu sich reisset."

Ich: "Genedigiste konigin und frau, daß sein fremde sachen, die meinen genedigisten herren nix angehen, darmit er nix gemeineß hat, die auch dieser heirat halber nitt entsten, darvon auch IKD den geringisten gewin oder vorteil nit haben. Drum were auch unbillig, daß IKD dessen entgelten solten. Aber kan ie IKD bei EM nit geglaubet werden, so ist nach daß beste, daß sie sich doch nach Gotteß und ihrreß guten gewissens troesten kunnen." – Darmit machte ich eine reverens und ginge hinweck. Die konigin stunde auch hoch auf gegen mich im stul, sachte noch etwaß, aber ich verstun's nit."

Danach befürchteten die Brandenburger Arges: "Die konigin würde nit veiren und solte der konig mit den Türken fride machen, so mochte er mit dem leger von der türkissen grense ab und nit allein in Preussen sunderen wol gar in die churma-ricke zihen und EKD auf Preussen gans und gar zu verzeihen [=verzichten] zwingen wollen."⁵³⁴

Doch nichts dergleichen geschah. Der Ton wurde viel besser: "Die konigin hat mir gisteren in der letzten audiens seher grosse genade und sich seher hoffelich erwiesen. Aber waß hilleft eß? Nixzuweniger ist sie und iumfer Uhrsel heftig gegen IKD."⁵³⁵ Die beiden gaben wohl ihren Widerstand bald auf, denn der besonders gut informierte Krongroßkanzler Andrzej Lipski hätte wohl sonst nicht die beiden Damen für eine Beschleunigung der Investitur mit Preußen mobilisiert.⁵³⁶ In

⁵³³ Der Konstruktion nach müßte es sich darum handeln, daß Gustav Adolf eine seiner Schwestern vermählen wollte. Von den beiden Schwestern, die erwachsen wurden, war eine bereits verheiratet und die andere tot. Der Sinn des Satzes ist mir nicht klar.

⁵³⁴ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 3. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 90-95 und 97-100.

⁵³⁵ Schwarzenberg an Sigismund von Götzen, W., 30. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 212-217.

⁵³⁶ "Herr großkanzler hatt dem Jaski vermeldet, das er gestern mitt IKM in IKG sachen ausführlichen geredet, jedoch noch allerhand dubia alldar gefunden, deswegen er die königin und jungfer Ursulam darinnen informiret, das die sache wegen der investitur keinen weitem aufschub haben

den folgenden Jahren⁵³⁷ verliefen die Audienzen friedlich, gelegentlich fand die Königin besonders freundliche Worte, sprach von der "freund- und mütterlichen zuneigung"⁵³⁸ oder erklärte sich zu "einer treuen mütterlichen freundin kegen EKD".⁵³⁹

Auf Grund der Angaben in den reichlich vorhandenen brandenburgischen Berichten konnte ich zeigen, wie sich die Königin bei Audienzen verhielt. Deshalb habe ich mit Brandenburg begonnen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Königin engen Kontakt zu den kaiserlichen Gesandten hatte und das besonders in den Jahren, als ihr Bruder Ferdinand Kaiser war, doch von den Akten dieser Zeit sind nur Fragmente erhalten. Daher kann man kaum erkennen, wie intensiv sich die Königin für ihren Bruder einsetzte und was ihr besonders am Herzen lag. Verteidigte sie wie ihre Schwester in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts die polnischen Interessen auch gegenüber den Habsburgern? Wir wissen es nicht. Von Gesprächen mit kaiserlichen Gesandten erfahren wir gelegentlich, so etwa über längere Audienzen im Jahre 1608.⁵⁴⁰ Mit Althan hatte die Königin um das Jahr 1620 herum wohl viel Kontakt, und das vor allem, als es um das Tauschgeschäft Militärhilfe für Fürstentümer zur Versorgung ihrer Söhne ging.⁵⁴¹ Auch Arnoldin hatte – 1625 oder 1626 – längere Unterredungen mit der Königin,⁵⁴² doch können wir uns nur eine Vorstellung vom Einsatz der Königin machen, wenn wir zum Vergleich die Rolle Ursulas während der Mission Arnoldins im Jahre 1632 heranziehen.⁵⁴³

Seit den Zeiten Rangonis besprachen die Nuntien anstehende Probleme mit dem König in der Regel am Sonntag nach dem Hochamt. Sie konnten aber nicht jede Woche die Königin aufsuchen. Sie ließ Ende 1614 dem Nuntius bestellen, "che sarà grato a SM, se io anderò a farle riverenza piu frequentemente di quello, ch'alcun'altri nuntii hanno usato". Der Nuntius sah ein, daß er manche Dinge mit Hilfe der Königin besser erledigen könne, doch "visite senza negotio e senza occasione può parere affettatione atta piutosto a partorir molestia che utile". Dazu

könnte bittende, sie wollten IKM aufs fleißigste dahin disponiren, damitt dieses werk seine endschafft erreichen möge." Protokoll der Gesandten Dohna et al., [W.], 1. September 1621, O. in ABrand 6, 33c, 3, 47-48.

⁵³⁷ Diarium der Gesandten Wallenrod und Kalkstein, [W.], 1.-24. März 1626, O. in ABrand 6, 36, 3, 45-48. Wilhelm 302.

⁵³⁸ Wolf von Kreytzen und Michael Adersbach an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 10. Dezember 1627, O. in HBA 863 s. f.

⁵³⁹ Kreytzen et al. an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 2. März 1629, O. in ABrand 6, 37, 2, 52-53.

⁵⁴⁰ Leszczyński, Poselstwo 481-482.

⁵⁴¹ Siehe z. B. Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 14. April 1621, O. in Polonica 54, 35-39. Siehe auch S. 811 und Abschnitt 4.3.2.7.

⁵⁴² Königin Konstanze an Ferdinand II., s.l.&d. [W., Anfang 1625 oder im Frühling 1626], in Tek-Nar 117, 1067.

⁵⁴³ Siehe S. 1915.

sagte der Beichtvater Valentin Seidel, die Königin wolle über den Papst und seine Tätigkeiten informiert werden. Das war gleichsam ein politentertainment. Diese Audienzen waren eher mühsam, denn der soeben erwähnte Beichtvater diente als Übersetzer, nicht nur Diotallevi auch die anderen Nuntien hatten keine gemeinsame Sprache mit der Königin.⁵⁴⁴ Dabei mußten die Nuntien sehr vorsichtig sein, mußten aufpassen, nicht etwas zu tun, das die Königin als Zurücksetzung auffassen könnte,⁵⁴⁵ denn "resta offesa et piglia sospetto di non essere stimata come vorebbe".⁵⁴⁶ Ein Breve mußte der Nuntius selbst überbringen, von einem Nuntiaturssekretär nahm sie es nicht entgegen.⁵⁴⁷ In den späteren zwanziger Jahren nahmen an den Audienzen nicht nur die besseren Bediensteten, sondern auch ihre Söhne teil.⁵⁴⁸

In einer kirchenpolitischen Angelegenheit hat die Königin immer wieder Stellung beziehen müssen, weil ihr Gemahl sich so energisch engagierte: Das Kardinalat für Rangoni.⁵⁴⁹ Schon etwas mehr als ein Jahr nach ihrer Krönung spannte sie der König in seine Bemühungen ein.⁵⁵⁰ Auch die andere Seite bemühte sich um die Königin: Sie solle ihrem Gemahl die Sache ausreden.⁵⁵¹ Man hatte in Rom erfahren, daß Rangoni eben mit Hilfe der Königin den König in seinem Entschluß bestärken wolle.⁵⁵² Im Jahre 1615 nahm die Angelegenheit bedenkliche Formen an. Die Beziehungen zwischen Sigismund III. und Paul V. waren zeitweise so schlecht, daß man einen Bruch befürchtete. Zu Beginn dieses Jahres begann die Königin während einer Audienz "subito a parlare con molto senso del negotio di monsignore Rangone dicendo che il re et lei havevano occassione di meravigliarsi et dolersi di non ottenere", was sie sich schon seit vielen Jahren wünschen. Sie erzählte dem Nuntius die ganze, ihm bestens bekannte Geschichte.⁵⁵³ Im April 1615 wurde der Ton unfreundlich, der König zeigte offen seinen Ärger. Mit der Königin hatte es der Nuntius nun auch nicht leicht, er mußte feststellen, daß sie "parlava col senso et in certo modo con la bocca dell'istesso re".⁵⁵⁴ Als die Auseinandersetzung

⁵⁴⁴ Diotallevi an S. Borghese, W., 26. Dezember 1614, O. in Borg II 222, 221. Ein schönes Beispiel für zweckfreie Selbstinszenierung ist etwa die Korrespondenz mit dem Protector Poloniae Cosmo de Torres. Siehe *Elementa* 5 passim.

⁵⁴⁵ Diotallevi an L. Ludovisi, W., 18. Juni 1621, O. in Barb 6579, 127.

⁵⁴⁶ [Diotallevi an S. Borghese], W., 8. Februar 1615, Decif. in Borg II 221, 8.

⁵⁴⁷ A. F. Cirioli an L. Ludovisi, W., 27. Januar 1623, O. in Barb 6582, 70-71.

⁵⁴⁸ Z. B. Santacroce an F. Barberini, W., 24. Juni 1627 und 13. Januar 1629, in: *Acta NP* 23/1, 38-39; *NunPol* 42, 11.

⁵⁴⁹ Siehe Leitsch, Rangoni.

⁵⁵⁰ Königin Konstanze an Paul V., Virginia Borghese und Scipione Borghese, alle drei K., 10. Februar 1607, Kop. in *BCZart* 1659, 471-473, 473-474, 474-475.

⁵⁵¹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 10. April 1611, O. in *BonLud E* 37, 190.

⁵⁵² Weisung an Simonetta, Rom, 28. Juni 1611, Kop. in *Pio* 173, 276-277.

⁵⁵³ Diotallevis Bericht vom 8. Februar 1615, siehe Anm. 546 idA.

⁵⁵⁴ Diotallevi an S. Borghese, W., 17. April 1615, O. in Borg II 227, 91-92.

zusehens an Schärfe gewann, bat der Nuntius die Königin um Vermittlung beim König. Sie versprach, sich zu bemühen, doch "senza speranza di frutto, presupponendo che il re sia molto risoluto".⁵⁵⁵ Dann begannen die polnischen Kleriker mit Überlegungen, wie man ohne Nuntius auskommen könnte. Alle waren ablehnend "eccettuata la regina sola nell'affetto di osservanza verso la Sede Apostolica".⁵⁵⁶ Sigismund III. erreichte auch mit den harten Methoden nichts. Als einige Jahre später der Kaiser dem König zu Dank verpflichtet war, wurde auch er mobilisiert: Der König schrieb ihm eigenhändig, Ursula erklärte detailliert die ganze Angelegenheit, und die Königin schrieb auch eigenhändig einen mehr als zwei Seiten langen Brief.⁵⁵⁷ Dann starb Papst Paul V. (28. Januar 1621), der Rangoni absolut nicht als Kardinal haben wollte. Sogleich wurde auch die Königin wieder aktiv. "Nel fine dell'audienza mi ha SM reginale aggiunto ch'io preghi a suo nome VSI caldamente ad haver per raccomandato il negotio, del quale con le sue prime lettere ella scrisse a VSI et insieme mi ha dichiarato che fu il negotio antico di monsignore vescovo di Reggio. Sodisfo all istanza della s-ma regina col riferirla."⁵⁵⁸ Kurz darauf war die Sache erledigt: Am 2. September 1621 starb Rangoni.⁵⁵⁹

Über die Art, wie die Audienzen bei der Königin organisiert waren, finden wir noch Angaben in anderen Beschreibungen. Foscarini, der verspätete Hochzeitsgesandte Venedigs beschrieb, wie die Königin die Geschenke betrachtete und wie sie "con parole affettuose" dem Dogen dankte. Die Edelleute seines Gefolges "baciono anco la mano, cosi havendo consigliato il signor marescial di corte".⁵⁶⁰ Man hat den Eindruck, daß dies an anderen Höfen nicht üblich war. Bei der Abschiedsaudienz ließ sie Foscarini fragen, ob der Doge verheiratet oder ledig sei. Der Grund war wohl, daß die Königin eine Grußbotschaft an die *dogaresa* gerichtet hätte, wäre der Doge verheiratet gewesen.⁵⁶¹

Von Giovanni Cristoforo Malaspina, einem toskanischen Gesandten, erfahren wir wiederum, wie die Königin in einer Audienz zwischen einem öffentlichen und einem privaten, vertraulichen Teil unterscheiden konnte: "L'audienza della prima ambasciata è stata nella medesima forma et alla presenza de medesimi signori, che fu quella del re, havendomi parimente risposto in latino il medesimo gran cancelliere del regno. Ma dato fine all'ambasciata, SM fece venire una sedia per me et con nuova et lunga audienza volse tutte le nuove di SA s-ma, di madama et del gran duca, ... Et havendo io mosso proposito a SM de suoi s-mi figli, mentre con

⁵⁵⁵ [Diotallevis Bericht vom 16. Mai 1615, Decif. in Borg II 221, 18-19.

⁵⁵⁶ [Diotallevis Bericht vom 15. August 1615, Decif. in Borg II 221, 54-55.

⁵⁵⁷ Leitsch, Rangoni 42, 47.

⁵⁵⁸ Diotallevi Bericht vom 18. Juni 1621, siehe Anm. 545 idA.

⁵⁵⁹ Saccani 131.

⁵⁶⁰ Alvise Foscarini an den Dogen Leonardo Donato, K., 1. Juli 1606, O. in ASV Disp. Pol. 3, 8.

⁵⁶¹ A. Foscarini an den Dogen L. Donato, K., 5. Juli 1606, O. in ASV Disp. Pol. 3, 12.

gran gusto sentiva le nuove, che li davo io de s-mi nostri, SM mandò allora per farli venire, ma sentita difficoltà se ne scusò meco con dirmi che in tutti i modi me li farebbe vedere. Con che mi licenziai da SM."⁵⁶²

Von der Gesandtschaft Aloysio Marchese Bevilacqua wird berichtet, daß die Königin ihm den erst ein halbes Jahr alten Jan Kazimierz vorführte.⁵⁶³ Interessante Details erfahren wir auch aus einem Bericht pommerscher Gesandter: Mit der Leibkutsche mit sechs Leibrossen hat sie Herrn "Gabriel Posen"⁵⁶⁴ am 10. März 1626 abholen lassen. Sie wurden dann "in ihre pakoi durch den reichsgroß- und den hoffmarschall gefordert, da IM auf einem seßel [saßen], bei welchem zur rechten viele fürnehmen Polen und ander nation, zur linken das frauenzimmer etwa 12 persohnen stark gestanden, uns zuzuforderst, die hand zu küßen, gebotten". Bei der Abschiedsaudienz mußten sie warten, weil die Königin von der Messe noch nicht zurückgekommen war bzw. "inmittelst die KM in ihre innerlich pokoi gangen".⁵⁶⁵ Interessant ist, daß auch die Pommern den Ausdruck *pokój* verwendeten.

In der Regel machten alle Gesandten auch der Königin ihre Aufwartung, spul-ten jedoch nur ein Zeremonial ab. Für die Gesandten war das Routine, doch die Königin freute sich.⁵⁶⁶ Ein holländischer Gesandter beschrieb den Raum, in dem die Audienz (6. Juli 1627) stattfand,⁵⁶⁷ und erwähnte ebenfalls, daß die Damen zur Linken der Königin standen.⁵⁶⁸ Ein lothringischer Gesandter klagte, er habe alles, was er dem König vorgetragen hatte, auch der Königin darlegen müssen.⁵⁶⁹ Bei weniger formalen Audienzen des Königs konnte es auch vorkommen, daß die

⁵⁶² Giovanni Cristoforo marchese Malaspina an [?], W., 3. September 1621, in: *Elementa* 28, 125-126.

⁵⁶³ Bevilacqua meldete den Tod des Großherzogs Ferdinando. So auch Quirini-Popławska in *Korespondencja Montelupich* 172; sie nennt den Marchese allerdings Luigi. Doch im Bericht des Gesandten (Mediceo 6377) ist davon die Rede, daß er die Geburt des Erstgeborenen von Cosimo II. meldete. Über Jan Kazimierz siehe in A. Cilli an B. Vinta, Wilna, 9. Oktober 1609, in: *Elementa* 27, 302-303.

⁵⁶⁴ Es handelt sich gewiß um den Schweden Gabriel Posse. Siehe Ślaski, *Emigrants* 157.

⁵⁶⁵ Damitz et al. an Herzog Bogislaw, Köslin, 14. April 1626, O. in *AKS* I 507, 347-370, hier 359-360. In demselben Bestand (387-389) auch der Text der Rede, die einer der Gesandten bei der Audienz hielt.

⁵⁶⁶ Manchmal wird nur kurz erwähnt, daß ein Gesandter auch bei der Königin war. So etwa die einzige Erwähnung, die ich finden konnte, daß sie einem spanischen Gesandten eine Audienz gewährte. Jerzy Radziwiński an die Oberräte, W., 4. Juli 1614, O. in *HBA* 415 s. f. Das war aber wohl nur ein Bote, er brachte Schmuck (siehe S. 2326). In den Berichten Auchys, die ich finden konnte, kommt die Königin kaum vor.

⁵⁶⁷ Siehe S. 1463.

⁵⁶⁸ "Hadde aende flincker handt hare camerionckvrouwen op een rye nevens den anderen staen, ende aende rechter sijde heuren hoff-meester Poremsky, synde castellanus siradiensis." Den davorstehenden Text siehe S. 1463. A-Boot 22. Hofmeister der Königin war Maksymilian Przerębski.

⁵⁶⁹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 18. August 1610, O. in *BonLud* E 36, 87.

Königin anwesend war.⁵⁷⁰ Gelegentlich konnte der normale Verlauf gestört sein; so hat etwa der Moskauer Gesandte, der zur Hochzeit seine Aufwartung machte, "etwas wenig gerödt und wider wekgangen. Hat nit erwart, bis ime die kinigin wider geantwort, sonder hat in erst wider berueffen missen. Darauf er der kinigin und ID meiner genedigisten frauen[=Erzh. Maria] die hand geben."⁵⁷¹ Vermutlich entsprach auch das nicht dem üblichen Zeremoniell. Wie geschickt verstand es die Königin, bei solchen Audienzen die entsprechenden Worte zu sagen? Nur ein Satz ist wörtlich überliefert, der bezeugt, daß sie schon im Alter von 22 Jahren sehr wohl verstand, schöne Phrasen zu drechseln. Man muß allerdings immer bedenken, daß die Dolmetscher und der Nuntius, der den Satz niederschrieb, das Gesagte vielleicht verfeinerten und schönerten. Eine Loyalitätserklärung für den Papst klang etwa so: "Questo, ch'ella haveva fatto, era poco rispetto al molto desiderio, che ha di far conoscere vivamente in ogni occasione la singolarissima sua devotione et osservanza verso NS et la Santa Sede."⁵⁷²

Es gibt nur wenige Beweise, daß Konstanze auch wirklich Anteil nahm an dem Geschehen in der großen Politik. Anna zeigte in ihren Briefen erstaunliche Kenntnisse und Einblick. Konstanze schrieb an den kaiserlichen Bruder Briefe mit politischem Inhalt und einem gewissen Niveau, doch kann man mit großer Sicherheit annehmen, daß die Königin bei der Abfassung dieser oft politisch wichtigen Briefe die Hilfe des Königs, Ursulas oder eines hohen Beamten in Anspruch nahm. An Erzherzog Leopold schrieb sie gewiß ohne Hilfe, denn diese Briefe waren politisch ohne Bedeutung. Hier simplifizierte sie das Geschehen, wenn ich das so nennen darf, auf Hausmütterchenniveau. Der Tonfall ist etwa so: Der König – ich bin fast versucht zu schreiben: Papakönig – sitzt im Reichstag und bemüht sich, Geld für die Bezahlung des Heeres zu erhalten. Das brauchen wir, weil der ketzerische Bösewicht uns keine Ruhe läßt. Über ein Gespräch berichtete Ursula: "Daß der Manßfeld mit solchem betrug umgangen, das haben IM mein gnedigste königin wol sorg gehabt und, sobald der cosagge kummen ist, haben sy zu mir gesagt", wie alle Kalviner sei er nur auf Betrug aus. Gleich darauf lesen wir, daß die Eroberung Rigas auch ein "calvinisch stuekel" sei.⁵⁷³ Sehr ungenau und vereinfacht wird hier die Lage charakterisiert, doch wir sehen, daß die beiden Damen Probleme der Weltpolitik besprachen. Als der Königin der Mangel an Entschlußfreude in Polen

⁵⁷⁰ Natürlich war das nicht möglich bei offiziellen Vertretern souveräner Fürsten. Doch bei einer Audienz Valeriano Magnis war dies sehr wohl möglich. Diotallevi an [S. Borghese], W., 18. Januar 1619, Decif. in Borg II 233, 1 und 6.

⁵⁷¹ Johann Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 146-153.

⁵⁷² Simonetta an S. Borghese, Wilna, 5. März 1610, O. in BonLud E 35, 131.

⁵⁷³ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. Oktober 1621, korrigierte Reinschrift oder Kop. in AMünKS 6613, 19-23. Das bezieht sich natürlich auf Bethlen und zum Vergleich auf den Vertragsbruch von Ernst von Mansfeld – das lag aber weit von Polen entfernt – im Rheinland. Nur Bethlen war nahe. Wedgwood 130.

(gemeint ist wohl der König!) lästig war, meinte sie, daß alles besser ginge, wenn "wir ain Dilli haben würden".⁵⁷⁴ Tillys Qualitäten waren ihr bekannt. Die fehlten ihr in Polen.

Recht gut informiert sind wir über die Aktionen der Königin im Rahmen des politischen Lebens in Polen. Doch auch da besteht die gleiche Schwierigkeit, wie bei den außenpolitischen Problemen: Was machte, was dachte, was befürwortete Konstanze und was Ursula? Die beiden Personen verschmolzen immer wieder zu einer einzigen. Ursula weckte die Königin in der Früh, sie war den ganzen Tag um sie, war bei allen Audienzen anwesend, und sie kniete sogar neben ihr beim Betten.⁵⁷⁵ Ursula habe auch in wichtigen Staatsgeschäften immer bewiesen "giuditio cosi fino che il re morto soleva dire di non essersi mai pentito d'haver seguito i suoi consiglii".⁵⁷⁶ Nicht über die Qualitäten der Königin sagte er das, sondern über die Ursulas. Wir haben gesehen, daß sich die beiden Damen über politische Fragen unterhielten. Ursula war wohl fünfzehn Jahre älter und hatte bereits dreizehn Jahre in Polen gelebt, als Konstanze dahin kam. Ursula wußte Bescheid, und sie sprach Polnisch. Aber vor allem: Ursula war eine sehr kluge, gut informierte Person und sie war völlig loyal. Wozu sollte Konstanze viel denken, wenn ihr Ursula auch das abnehmen konnte? Was sie ihr nicht abnehmen konnte, waren die Formalia. Nicht nur die Vertreter ausländischer Mächte suchten die Königin auf. Während der Reichstage machten viele der Königin ihre Aufwartung. Doch zur Zeit der Pest war das nicht nur ein Vergnügen: "Es gibt jez vill audienzen, obschon IM wegen desen, das sy sich so ser firchten, nit darinen im schloß wohnen, darmit nit so vil leit kinen zu derselben komen. So komen sy doch denoch heraus, waß die fornembsten hern sein."⁵⁷⁷

Haben diese Personen ihre Anliegen auch der Königin vorgetragen, weil sie meinten, ihre Fürsprache könnte von Gewicht sein? Konnte die Königin Entscheidungen des Königs beeinflussen? Die Historiker haben sich dazu wiederholt geäußert. Manche meinten, sie habe den Ehrgeiz besessen, in der Politik eine Rolle

⁵⁷⁴ Eigenhändige Nachschrift zu U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 16. August 1628, O. in AMünKS 6613, 394-398.

⁵⁷⁵ Siehe Abschnitt 5.1.2.2.3.

⁵⁷⁶ *Avvisi di Varsavia* vom 21. April 1635, in Barb 6598, 3.

⁵⁷⁷ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 21. November 1629, O. in AMünKS 6613, 660-663. In dem Jahr gab es zwei Reichstage, auch während des ersten klagte die Königin über die "stätten audienzen". U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 10. Februar 1629, O. in AMünKS 6613, 510-515. – Gab es keine Ansteckungsgefahr, war die Königin sehr daran interessiert, daß die Herren sich zu den Audienzen drängten. Als Wawrzyniec Gembicki einmal bei Hof war und nicht dazukam, der Königin seine Aufwartung zu machen, mußte Zadzik eine lange Rede zu seiner Entschuldigung halten. J. Zadzik an W. Gembicki, Wilna, 5. September 1612. O. in *Extranea* 105 s.f.

zu spielen.⁵⁷⁸ Andere meinten, der Einfluß Konstanzes sei groß gewesen,⁵⁷⁹ und das besonders in den späteren Jahren, als der König krank und schwach war.⁵⁸⁰ Wie schon früher klagte man über die *gynaecraticia*,⁵⁸¹ wobei man nicht nur an die Königin, sondern auch an Ursula dachte.⁵⁸² Rudzki gab sich mehr Mühe als die anderen, die Rolle der Königin zu erfassen. Er meinte, Konstanzes Einfluß auf die Entscheidungen des Königs sei nicht von Gewicht gewesen.⁵⁸³ Die Nuntien haben immer wieder versucht, die Königin für ihre Interessen einzuspannen, doch nur selten führte das zum gewünschten Ziel. Lancellotti sprach das einmal klar aus. Er habe keine Hoffnung auf eine positive Entscheidung, denn die Königin, "che vorrebbe vedervi il fine, diffida anch'essa di poter ottener da SM alcuna risoluzione efficace".⁵⁸⁴

Die Königin wurde erstmals gleichsam laufend mit Tätigkeiten betraut, die staatspolitisch von Bedeutung waren, als das Königspaar getrennt lebte: Der König befand sich beim Heer vor Smolensk, die Königin lebte in Wilna.⁵⁸⁵ Der König schrieb seiner Gemahlin regelmäßig über die politische und militärische Lage.⁵⁸⁶ Diese Informationen waren vor allem auch zur Weiterleitung bestimmt. Aus der Korrespondenz des Nuntius wissen wir, daß diese Informationen ganz gezielt an ihn weitergegeben wurden.⁵⁸⁷ Doch nicht nur der König hielt die Königin am laufenden, auch der litauische Großkanzler Lew Sapieha,⁵⁸⁸ der litauische Schatzmeister Hieronim Wołłowicz,⁵⁸⁹ der Kronvizekanzler Feliks Kryski,⁵⁹⁰ vermutlich

⁵⁷⁸ Byliński, Sejm 1611, 63. Lechicki konnte sich nicht mit sich selbst einigen, in seinen Augen hatte sie teils keinen (Mecenat 149), teils wiederum einen ungesunden Ehrgeiz (Mecenat 76). Welcher Ehrgeiz ist gesund?

⁵⁷⁹ Macūrek, Povstání 10; Norrman, Sigismund 247.

⁵⁸⁰ Szelągowski, O ujście 91.

⁵⁸¹ Marcin Broniewski an K. Radziwiłł, "z Gawrzałowa", 8. Februar 1624, O. in ARadz V 1419, 496-498.

⁵⁸² Pietrzak, Chocim 38.

⁵⁸³ Rudzki 2, 77-79.

⁵⁸⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W., 9. Juni 1626, Decif. in NunPol 40, 10.

⁵⁸⁵ Es scheint, daß sie auch später bei Abwesenheit des Königs die gleichen Aufgaben erfüllte. So bat sie im Juli 1629 um Nachrichten über das Osmanische Reich, während der König in Preußen beim Heer war. Königin Konstanze an Tomasz Zamoyski, W., 8. Juli 1629, O. in AZamoy 296, 1.

⁵⁸⁶ [? an ?], Wilna, 20. Juli 1610, in: Elementa 14, 4-5; Simonetta an S. Borghese, Wilna, 26. und 30. Januar, 23. Februar 1610, O. in BonLud E 35, 60, 83, 115; Sigismund III. an Königin Konstanze, 6 Meilen vor Možajsk, 20. Januar 1610 und ex castris, 23. Januar 1610, Kop. bzw. Extrakt in BonLud E 35, 81-82, 86 und 89.

⁵⁸⁷ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 25. September und 14. Dezember 1609, in: Theiner, Monumenta 3, 312-313, 319-320.

⁵⁸⁸ Die Königin dankte für Nachrichten: Königin Konstanze an L. Sapieha, Wilna, 2. November 1609, in: Kognowicki 380-381; siehe auch Kozłowski, Władysław 343.

⁵⁸⁹ Zeitung aus Wilna vom 7./17. August 1610, in HBA 852 s. f.

⁵⁹⁰ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 14. Dezember 1609 und 23. April 1610, in: Theiner, Monumenta 3, 320-321, 325.

Georg Stoboeus⁵⁹¹ und wohl auch noch andere berichteten ihr über die politische Entwicklung. Sie erhielt etwa auch aus Livland Nachrichten.⁵⁹² Es gab gewiß am Königshof eine Stelle, die Nachrichten beschaffte und sammelte. Leider haben wir darüber nur indirekte Informationen. Der König galt als gut informiert.⁵⁹³ Das war aber nur möglich, wenn die Nachrichtenbeschaffung gut organisiert war. Da er und seine Mitarbeiter die laufenden politischen Geschäfte zu erledigen hatten, mußte wohl diese Nachrichtenstelle stets in seiner Nähe sein. Bei der Belagerung von Smolensk ergaben sich allerdings wegen der großen Entfernung und wegen der Unsicherheit der Verbindungswege so große Schwierigkeiten, daß man zumindest einen Teil dieser Aktivitäten in Wilna beließ. Daß Nachrichten auch direkt an den König zum Heer vor Smolensk gesandt wurden,⁵⁹⁴ zeigt deutlich, daß man nicht prinzipiell den gesamten Nachrichtenfluß nach Wilna umleitete. Doch sollten wohl vor allem in Wilna Informationen gesammelt werden, denn es schrieb etwa der Wojewode von Krakau an den König über die Aktionen der Tataren, schickte jedoch eine Kopie des Briefes an die Königin nach Wilna.⁵⁹⁵

Warum hat man nicht den Sekretär des Königs, der mit der Sammlung von Nachrichten normalerweise betraut war, in Wilna zurückgelassen? Warum mußte sich die Königin damit beschäftigen? Nun machte es sehr wohl einen Unterschied, ob man die Informanten aufforderte, einem Sekretär anstatt dem König zu schreiben, oder ob man sie bat, der Königin zu berichten. Auch erhielt der König – und nun eben die Königin – Nachrichten von hohen Funktionären, denen man antworten, danken und gegebenenfalls andere Informationen zukommen lassen mußte. Sebastian Lubomirski schrieb wohl über Kleinpolen, Ungarn und Schlessien, dafür schrieb ihm die Königin etwa über Livland.⁵⁹⁶ Noch klarer kann man den Unterschied erkennen, wenn man annimmt, daß nicht die Königin, sondern ein königlicher Sekretär die Danziger Stadträte gebeten hätte zu verifizieren, ob die Gerüchte über eine schwere Erkrankung Herzog Karls von Södermanland – also des Königs von Schweden – der Wahrheit entsprechen.⁵⁹⁷ Dieser Brief zeigt, daß die Königin – auf eigene Initiative oder auf Bitten eines kenntnisreichen Beamten

⁵⁹¹ Er war Erz. Karl zugeordnet worden, um ihn bei der Verwaltung des Bistums Breslau zu unterstützen. Die Königin kannte ihn gut, denn er hatte sie 1605 von Graz nach Krakau begleitet. Die Korrespondenz siehe in Stoboeus 263-265, 283-284.

⁵⁹² Simonetta an S. Borghese, Wilna, 13. Oktober 1609, in: Theiner, Monumenta 3, 315.

⁵⁹³ Siehe S. 914.

⁵⁹⁴ Der König schickte der Königin – gewiß wiederum zum Weiterleiten – Informationen über die Moldau. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 28. Februar 1611, O. in BonLud E 37, 163.

⁵⁹⁵ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 14. Dezember 1609, in: Theiner, Monumenta 3, 319.

⁵⁹⁶ Königin Konstanze an Sebastian Lubomirski, Wilna, 15. Oktober 1609, O. in ZRWil 7/1, 257-260. – Zum Problem des Austausches von Nachrichten zwischen nicht gleichgestellten Personen siehe Leitsch, *Il dolce suono* 174-175.

⁵⁹⁷ Königin Konstanze an die Stadt Danzig, Wilna, 27. November 1609, O. in AGdańsk 300, 53/63, 1-4.

– auch aktiv Nachrichten einforderte. Der Nuntius müßte doch gewußt haben, wie dieses Sammeln und Weiterreichen von Nachrichten funktionierte, es ist daher nicht ganz verständlich, daß er den Wahrheitsgehalt einer Nachricht des Königs in Frage stellte und meinte, der König habe das über den Reichstag nur so geschrieben "forse per sua consolatione".⁵⁹⁸ Konnte man die Königin mit der Einberufung eines Reichstags trösten? Während ihres Aufenthaltes in Wilna trat die Königin gelegentlich auch als Regierende in Aktion, so hat sie etwa Verhandlungen mit persischen Gesandten angeordnet.⁵⁹⁹ Sie hat auch nach Kräften dafür gewirkt, daß des Königs Unternehmen gegen Smolensk zu einem Erfolg werde.⁶⁰⁰

Zwischen der Hochzeit und der Reise nach Wilna tobte ein Bürgerkrieg (*rokosz*) im Lande. Die Königin wurde von den Aufständischen kritisiert,⁶⁰¹ doch enthielt sie sich wohl jeder Tätigkeit während dieses *rokosz*.⁶⁰² Nur ganz am Anfang wollte sie der König bei den Bemühungen um eine Aussöhnung mit Zebrzydowski einsetzen⁶⁰³ – doch vergebens. Als es nach dem Aufstand zu Vergebungs- und Versöhnungszeremonien kam, wurde auch die Königin mit einbezogen.⁶⁰⁴ Als ein Jahr danach der König den Kriegszug zur Eroberung von Smolensk vorbereitete und als er wohl damit rechnete, daß er für längere Zeit Krakau verlassen müsse, bemühte er sich um den Kastellan von Krakau Janusz Ostrogski. In seine Obhut mußte er die königliche Residenz übertragen. Der König schmeichelte ihm, veranstaltete seinetwegen ein Fest und tanzte mit seiner Gemahlin. Er lud ihn auch in seine Gemächer, und dort trank man auf die Gesundheit des Kastellans, "il quale bevve allegramente et l'istesso fece anco dopo nela camera dela regina, ov'erano entrati pochi con molta sua consolatione".⁶⁰⁵ Einige Tage danach ging die Königin

⁵⁹⁸ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 13. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 267. Übrigens stimmte die Nachricht, wenn auch nicht ganz. Die königlichen Schreiben zur Einberufung des Reichstags schrieb man Anfang Mai, doch ausgesandt wurden sie erst Anfang Juni. Byliński, Sejm 1611, 49, 51.

⁵⁹⁹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 6. Dezember 1609, in: Theiner, Monumenta 3, 318-319.

⁶⁰⁰ Sobieski, Żółkiewski 54-55.

⁶⁰¹ Siehe Abschnitt 4.3.2.1.

⁶⁰² Rudzki 2, 76. – Es gibt einige Hinweise, daß die Königin, wenn sie in Krakau verblieb, der König jedoch außerhalb Krakaus mit dem *rokosz* beschäftigt war, als Leiterin der Nachrichtenzentrale wirkte. Sie erhielt Berichte von Wojewoden, so etwa vom Wojewoden von Posen, Hieronim Gostomski, und auch vom König. Rangoni an S. Borghese, K., 14. Oktober, 2., 10. und 23. September 1606, O. in Borg II 230, 80-81, 14, 30 und 33, 54 und 57. Nachrichten sandte auch Henryk Firlej an Königin Konstanze, Wislica, 11. September 1606, Kop. in Borg II 230, 8-9. Es berichtete auch Feliks Kryski an Königin Konstanze, aus dem Lager bei Tarnowiec, 4. Oktober 1606, Kop. in Borg III 45c 77-78.

⁶⁰³ S. Borghese an Simonetta, Rom, 13. Januar 1607 und Simonetta an S. Borghese, K., 18. Februar 1607, in: Acta NP 18/1, 51, 87-88.

⁶⁰⁴ D. Nefpel an den brandenburgischen Rat, K., 27. Mai 1608, O. in ABrand 7, 154/1, 377-378.

⁶⁰⁵ Simonetta an S. Borghese, K., 2. Mai 1609, O. in Borg II 228, 246.

"visitare la moglie del signor castellano di Cracovia, la quale è lontana di qua una lega ad una villa insieme col sudetto suo consorte".⁶⁰⁶

Gelegentlich wurde die Königin im Zusammenhang mit gewissen Unternehmungen genannt; so habe sie den Kriegszug Koreckis in die Moldau⁶⁰⁷ und die Unierte Kirche⁶⁰⁸ gefördert. Wahrscheinlich könnte man noch mehr solcher Äußerungen finden, doch der Wahrheitsgehalt ist eher fraglich. Sie pflegte gute Beziehungen zu Freund⁶⁰⁹ und Feind,⁶¹⁰ doch auch da ist das echte politische Gewicht ihres Handelns eher fraglich.

Von so mancher Person wird in den Quellen und noch häufiger in der Literatur behauptet, sie habe ihre Karriere der Unterstützung und Fürsprache der Königin zu verdanken gehabt. Sie selbst konnte aus eigenem kaum jemandem zu wichtigen und/oder einträglichen Ämtern verhelfen. Das Recht der Ernennung hatte der König. Er konnte also die Bitten seiner Gemahlin berücksichtigen oder auch nicht. Wir werden sehen, daß er das nicht immer tat. Tat er das nur, wenn er die Erfüllung der Bitte der Königin für sinnvoll und sachgerecht hielt? Erfüllte er auch Bitten der Königin, wenn er, was die Königin wollte, für nicht zweckdienlich hielt? Wie sollen wir je dahinterkommen, wenn er doch wenig sprach. Zumindest sind Äußerungen zu diesem Problem nicht überliefert. Worüber sprach das Ehepaar, wenn es keine Zuhörer bzw. nur Ursula als Zeugin gab? Wir wissen es nicht und werden es wohl nie wissen.

In manchen Fällen ist die Lage jedoch klar, und zwar wegen der großen Zahl an Quellen und der inneren Logik des Geschehens. Vor allem Henryk Firlej spielte eine nicht geringe Rolle im Leben der Königin. Er hatte die besten Voraussetzungen, für die Königin als Vertrauter zu wirken. Er stammte aus einer bedeutenden Senatorenfamilie, sein Vater war zur Zeit seiner Geburt (1574) Wojewode von Krakau und gleichzeitig Krongroßmarschall, auch Großvater und Urgroßvater waren Wojewoden gewesen. Zwei Brüder waren Wojewoden, einer Kastellan, und Jan war fast zwanzig Jahre lang Krongroßschatzmeister. Henryk studierte in Ingolstadt und Graz, also auch in der Stadt, in der die Königin aufgewachsen war.

⁶⁰⁶ Die Formulierung ist wirt, doch der Sinn ist klar. Simonetta an S. Borghese, K., 10. Mai 1609, O. in Borg II 228, 258.

⁶⁰⁷ Suwara 9.

⁶⁰⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 15. Februar 1619, in: *Litterae nuntiorum* 3, 186.

⁶⁰⁹ Die Königin hielt Jerzy Zbaraski für gefährlich (Kiereś, Szlachta 48), dennoch kondolierte sie zum Ableben des Bruders. Jerzy Zbaraski an Königin Konstanze, s.l.&d. [Vermerk 17. März 1627; Krzysztof starb am 6. März 1627], in *TekNar* 118, 621-622.

⁶¹⁰ Die Königin war Taufpatin und Prinz Władysław Taufpate von Kazimierz Leon Sapieha, des Sohnes von Lew Sapieha, der übrigens auch Obersthofmeister der Königin war. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 3. August 1609, O. in *BonLud* E 34, 29. – Die Königin kümmerte sich um die Erben von Maciej Pstrokoński, Bischof von Kujawien. Königin Konstanze an Sebastian Lubomirski, Wilna, 31. August 1612, O. in *ZRWil* 7/1, 273-276.

Dann studierte er noch in Padua und Rom.⁶¹¹ Papst Klemens VIII. schätzte ihn, ernannte ihn erst zu seinem Ehrenkammerherrn und ordnete ihn dann mit dem Titel eines Apostolischen Protonotars dem Legaten Enrico Caetani zu.⁶¹² Er war also Geistlicher, beherrschte die deutsche Sprache und hatte als junger Mann beim Papst Anerkennung gefunden. Er hatte alles, was in den Augen der Königin wichtig und gut war. Sie dürfte ihn schon vor 1609 geschätzt haben, denn er war es, der die Goldene Rose am 2. Februar 1607 für die Königin entgegennahm.⁶¹³ Das war eine ehrenvolle Funktion und wohl nicht Teil seiner Pflichten als Referendar. Es ist anzunehmen, daß die Königin bat, ihr Henryk Firlej als Hilfe und Berater zuzuordnen, als sie in Wilna blieb und der König vor Smolensk rückte. Was wir eindeutig feststellen können, ist vor allem seine Verbindungsfunktion zum Nuntius, der ebenfalls auf Wunsch des Königs in Wilna bleiben sollte. Da Firlej Italienisch und Deutsch beherrschte, war er der ideale Mittler. Er überbrachte dem Nuntius die neuesten Meldungen⁶¹⁴ und auch Konstanzes Beute, nämlich das Buch, das sie Anna Wazówna gleichsam entrissen hatte.⁶¹⁵ Er mußte dem Nuntius schonend beibringen, daß Konstanze vom Papst erwartete, ebenso beschenkt zu werden wie einstmals ihre Schwester Königin Anna.⁶¹⁶ Er war anwesend – wohl auch als Dolmetscher – bei den Audienzen Marchese Bevilacqua.⁶¹⁷ Ihn schickte schließlich die Königin zum König mit den Glückwünschen, als sie erfuhr, daß man Smolensk eingenommen hatte.⁶¹⁸ Firlej war also "quello, che tratta continuamente con la sma, perche potesse meglio imprimere ad essa secondo l'intentione di NS".⁶¹⁹ Denn er hat "autorità ... massime appresso la s-ma regina".⁶²⁰ Der Nuntius beeinflusste die Königin also mit Hilfe Firlejs.

Weil sich Henryk Firlej so gut um die Königin gekümmert hatte, wollte ihn der König belohnen, doch hatte Firlej schon viele Pfründen. Der Bischof von Krakau, Piotr Tylicki, wollte daher verhindern, daß eine weitere hinzugefügt werde, und bat eigenartigerweise die Königin um Unterstützung.⁶²¹ Der König – wohl auch

⁶¹¹ Szymański, *Studenty w Grazu* 513-514; Czaplewski, *Ingolsztat* 29, 68; Barycz, *Polacy* 219; Żołędz-Strzelczyk 119. Über Henryk Firlej allgemein siehe Czaplinski, *Firlej. Über die Förderung durch die Königin* allgemein Rudzki 2, 86; Sobieski, *Żółkiewski* 50; Opaliński, *Elita* 71.

⁶¹² Hauptinstruktionen LXXVIII-LXXIX.

⁶¹³ Simonetta an S. Borghese, K., 3. Februar 1607, in: *Acta NP* 18/1, 71.

⁶¹⁴ So z. B. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 14. (2x) und 20. Dezember 1609, in: Theiner, *Monumenta* 3, 319-320, 320-321, 321.

⁶¹⁵ Siehe S. 1101.

⁶¹⁶ Siehe S. 1461.

⁶¹⁷ *Relazione del viaggio fatto dal marchese Bevilacqua nell'essere ambasciatore in Polonia del 1609*, Mediceo 6377.

⁶¹⁸ Jean de la Blaque an die Oberräte, Wilna, 20. Juli 1611, O. in *HBA* 853 s. f.

⁶¹⁹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 24. April 1611, O. in *BonLud E* 37, 237.

⁶²⁰ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 16. Januar 1611, O. in *BonLud E* 37, 53.

⁶²¹ Piotr Tylicki an Königin Konstanze, Bodzentyn, 20. Dezember 1611, in *TekNar* 106, 597-598.

auf Bitten der Königin – beharrte auf einer Belohnung.⁶²² Anscheinend bemühte sich die Königin, Firlej im Jahre 1613 die Kanzlerwürde zu verschaffen, doch der König ernannte nicht ihn, sondern Feliks Kryski zum Krongroßkanzler; Firlej wurde nur Kronvizekanzler.⁶²³ Der katholische Geistliche war wohl persönlich auch ein reicher Mann, dennoch finden wir ihn eben in den Jahren 1613 und 1614 auf der brandenburgischen pay-roll.⁶²⁴ Auch als hoher Beamter pflegte Firlej weiterhin gute Beziehungen zur Königin ("molto favorito dalla regina").⁶²⁵ Doch waren auch die Beziehungen zum Nuntius gut. In der Sache des Kardinalats für Rangoni berichtete er: "Dal vicecancelliero de regno per notitia di lui havutane dalla signora Orsola, dama favoritissima della regina et del re, ho saputo", daß zwei Kandidaten für das Kardinalat aufgetaucht seien.⁶²⁶ Manchmal ging jedoch das Vertrauen zum Nuntius ein wenig zu weit: "Et finalmente da monsignore Firlei, col quale la regina ha molta confidenza, ho penetrato, sebene con difficoltà per la gelosia del secreto, che il re trattando matrimonio con Spagna per questo prencipe mandì [mandò?] per questo al governatore di Milano con lettere et presenti il Salamonio ..."⁶²⁷ Gar so wichtig war diese Sache nicht, ein Staatsgeheimnis verriet Firlej also nicht, doch Heiratsverhandlungen waren eine heikle Sache, und das Verhalten von Firlej kann man nicht als loyal bezeichnen. Inzwischen war er zum Bischof von Łuck (1616) avanciert. Bald wurde er Bischof von Płock (1617).⁶²⁸ Die Königin war ihm weiterhin gewogen. Allerdings mußte er im März 1618 die Vizekanzlerwürde aufgeben und daher wohl auch nach Płock übersiedeln.⁶²⁹ Als im Jahre 1625 das Königspaar die Residenz wegen der Pest verlassen mußte, flohen sie zuerst nach Osieck und dann im Oktober nach Czemierniki, einem Besitz von Henryk Firlej. Sie blieben dort bis Dezember.⁶³⁰ Da war Firlej bereits Primas von Polen. Er starb

⁶²² Sigismund III. an Piotr Tylicki, W., 3. Januar 1612, in TekNar 107, 1-2. Auch die Königin antwortete ausführlich; es war das wohl nicht ihr eigenes Schreiben, zumal es auch in lateinischer Sprache abgefaßt ist. Königin Konstanze an Piotr Tylicki, W., 3. Januar 1612, Kop. in BKór 325, 877-878.

⁶²³ Urzędnicy 10, 110. Kochowski 1, 39-40; A-Piasecki, 1648, 338; Siarczyński 1, 127, 256; Opaliński, Elita 72.

⁶²⁴ Abrechnung Adersbachs über seine Mission in den Jahren 1613 und 1614, in ABrand 6, 28, 1, 100.

⁶²⁵ [Diotallevi an S. Borghese], W., 29. April 1616, Decif. in Borg II 220, 39-40.

⁶²⁶ [Diotallevi an S. Borghese], W., 22. Juli 1616, Decif. in Borg II 220, 97-98.

⁶²⁷ [Diotallevi an S. Borghese], W., 18. November 1616, Decif. in Borg II 220, 206; hier zitiert nach BAKra, Teki rzymskie 8398,177. Siehe auch Leitsch, Bräute 93-94.

⁶²⁸ Nitecki 59.

⁶²⁹ "... regina ben disposta ..." Diotallevi an [S. Borghese], W., 7. Dezember 1618, Decif. in Borg II 241, 249-251. "... favoritissimo della regina ..." Fanfanelli an L. Ludovisi, W., 15. Oktober 1621, O. in Barb 6580, 45.

⁶³⁰ Der König datierte bereits am 27. Oktober 1625 in Czemierniki, Ursula noch am 28. Dezember. Daß dies ein Gut von Firlej war, schrieb St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 27. September 1625, O. in ARadz V 8080, 59-64.

am 25. Februar 1626.⁶³¹ Daß die Königin auch seine Karriere als Bischof gefördert hat, ist wahrscheinlich, doch fand ich keine direkten Hinweise.

Während ich mit zahlreichen Quellenstellen belegen kann, daß Henryk Firlej zu den Vertrauten der Königin gehörte, ist dieser Nachweis bei anderen Personen eher schwierig. Am leichtesten fällt das noch bei Andrzej Lipski, dessen Laufbahn ähnlich verlief. Er war erst Sekretär des Königs (schon vor 1599), dann Kronvizekanzler (1618-1620), Krongroßkanzler (1620-1625)⁶³² und zugleich Inhaber zahlreicher kirchlicher Pfründen, ferner Bischof von Łuck (1617), Kujawien (1623) und Krakau (1630); er starb am 4. September 1631, also bald nach der Königin, jedoch vor dem König. Er war ein sehr kenntnisreicher Mann, hatte in Straßburg und Heidelberg studiert⁶³³ und sprach daher Deutsch. Der Chronist Piasecki verfolgte ihn mit geradezu alttestamentarischem Haß,⁶³⁴ vermutlich weil er das erreicht hat, was Piasecki gerne erreicht hätte: Eine Stelle in der Verwaltung mit politischer Macht und ein reiches Bistum. Dem König gefiel gewiß die reiche, vor allem juristische Sachkenntnis und wohl auch der Werdegang: Lipski stammte aus einer evangelischen Familie und konvertierte als Erwachsener zum Katholizismus.⁶³⁵ Nicht nur der König, auch andere eifrige Katholiken zeigten so etwas wie Zuneigung zu einem verlorenen Sohn – bei der Heimkehr natürlich! Schon 1603 hielten die Brandenburger ihn für einflußreich.⁶³⁶ Er war wohl un *dur*; beleidigte einmal die Königin ganz arg,⁶³⁷ ein anderes Mal gab er ein Bankett "und als er voll gewesen, hat er sich mit dem unterkanzler mit feusten schlagen wollen".⁶³⁸ Mit seiner Unbeherrschtheit bereitete er sich selbst große Schwierigkeiten. Marcin [?] Broniewski wußte im Spätsommer 1622 zu berichten: "Sonsten erzählte er auch, daß der cancellarius regni, Lipski, in grossen ungnaden wehre deß königs, der königin und der jungfrauen Urschula, denn er unlengst daß maul zu weit aufgetan, als er die abgesandten der confederirten zu gast gehabt und etwas bezechet worden, hett er zu ihnen gesagt: 'Waß seit ihr vor grosse narren gewest, da ihr das schwert

⁶³¹ Nitecki 59.

⁶³² Urzędnicy 10, 110, 56; Wiśniewski Nr. 223.

⁶³³ Czaplński, Lipski 415.

⁶³⁴ Der König übertrug das Amt des Kronvizekanzlers "Andreae Lipski, homini duro, impotentia animi, importunitate et audacia incredibili et nemini, cum quo aliquid negotii haberet, non molesto, ..." A-Piasecki, 1645, 368.

⁶³⁵ Czaplński, Lipski 415. Macůrek, Povstání 12.

⁶³⁶ Da Heidenstein nicht zum Reichstag komme, müsse "der unterkanzler neben dem Lipski die feder ansetzen". Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 3. Februar 1603, O. in ABrand 6, 15, 6, 87-98, hier 95r. Eigentlich bedeutet die Phrase nur die Feder an das Papier ansetzen (Grimm 1, 459), doch dürfte sie hier eine übertragene Bedeutung haben. Vizekanzler war Piotr Tylicki, der Lipski förderte. Czaplński, Lipski 415. – Unter dem Jahr 1603 erwähnte ihn auch A-Piasecki, 1645, 248.

⁶³⁷ Spisek 222.

⁶³⁸ Schwarzenberg an Götzen, W., 28. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 209-211.

und macht in der hand gehabt, daß ihr nicht fortgefahren und libertatem patriae asserirt habt contra dominatum mulierum et Swetorum.' Welches der könig übel vermerket, als er's erfahren. Der canzler hett sich zwar aufs höchste entschuldigt, manere tamen alta mente repostam."⁶³⁹

Sehr lange hielt der Ärger der Königsfamilie nicht an, denn am 5. Mai 1624 erhielt Prinz Karl Ferdinand die niederen Weihen und die erste Tonsur – von Lipski.⁶⁴⁰ Das war eine Familienfeier. Schon früher hatte ihn der König beauftragt, Prinz Władysław auf dem Feldzug gegen den Moskauer Staat zu begleiten.⁶⁴¹ Er hat auch das letzte Kind des Königspaars getauft.⁶⁴² Seine Loyalität gegenüber dem Königshaus demonstrierte er am eindrucksvollsten durch sein Testament: Der bescheiden und sparsam lebende Lipski hinterließ den Großteil seines Vermögens der königlichen Familie.⁶⁴³

Es war bei Andrzej Lipski ähnlich wie bei Henryk Firlej: Die gute Kenntnis der deutschen Sprache, der einzigen, die Konstanze beherrschte, war gleichsam eine Voraussetzung für eine engere Zusammenarbeit mit der Königin. Natürlich setzte sie sich für Leute ein, die sie besser kannte, und das waren eben die, mit denen sie sprechen konnte. Das kann man ihr wohl nicht zum Vorwurf machen, was manche Historiker in der Folge von Piasecki sehr wohl taten.⁶⁴⁴ Im Jahre 1618 schrieb der Nuntius von der "molta confidenza sua con la regina et quella, che di giorno in giorno va acquistando maggiore col re".⁶⁴⁵ Lipski galt wohl schon als Befürworter einer habsburgfreundlichen Politik, bevor er in den engeren Kreis um die Königin aufrückte. Es wird ihm diese Einstellung gewiß geholfen haben, die Gunst der Königin zu erwerben. Er reiste im Jahre 1613 als Gesandter zum Kaiser⁶⁴⁶ und

⁶³⁹ Relatio des Johann Gawron über seine Mission zu Broniewski nach Großpolen, s.l., 29. August - 12. September 1622, Konz. [?] in ABrand 6, 33c, 1, 25-38, hier 34v.

⁶⁴⁰ Czaplński, Elekcja 11 (261); Litterae attestationis von A. Lipski, Bischof "vladislaviensis et pomeranensis", W., 7. Mai 1624, in LibLeg 30, 107r.; Lancellotti an [F. Barberini], W., 10. Mai 1624, O. in Barb 6583, 166.

⁶⁴¹ Czaplński, Lipski 416.

⁶⁴² D. Gelsomini an [Andrea Cioli?], W., 7. September 1619, O. in Mediceo 4295a, 122.

⁶⁴³ Testament von Andrzej Lipski in Extranea 121.

⁶⁴⁴ Er wurde Kronvizekanzler, weil er die Gesetze gut kannte, "et quod calleret linguam germanicam, qua via aditu ad colloquium Reginae quaesito". A-Piasecki, 1645, 368; Siarczyński 1, 278; Rudzki 2, 86. Sobieski (Żółkiewski 50) nennt ihn noch nicht unter den Vertrauten der Königin, also kam er in den Kreis wohl erst nach dem Jahr 1611.

⁶⁴⁵ Diotallevi an [S. Borghese], W., 8. Juni 1618, Decif. in Borg II 241, 238-239. Er machte in einer heiklen Sache "buonissimi offitii con la regina". Diotallevi an [S. Borghese], W., 21. September 1618, Decif. in Borg II 241, 252-253; Kochowski 1, 70.

⁶⁴⁶ Leitsch, Moskau 102-103. Daß er dabei des Kaisers Gunst erworben habe, ist möglich, doch mußte das nicht zu einem besseren Verhältnis zur Königin führen, die einer anderen Linie des Hauses angehörte als Matthias. Siehe auch Czaplński, Lipski 415.

bemühte sich im Jahre 1619 sehr, Hilfe für Kaiser Ferdinand II. zu organisieren;⁶⁴⁷ er soll sogar aus eigenem Mittel beigesteuert haben.⁶⁴⁸ Der Kaiser empfahl ihn der Königin.⁶⁴⁹

Doch kümmerte sich Lipski nicht nur um die Anliegen des Kaisers, sondern auch um die Brandenburgs. Schon als Vizekanzler stand er mit fl 3000 auf ihrer pay-roll und galt als "feiner man, kan itzo vil prestiren".⁶⁵⁰ Ein Teil von diesem Viel war das gute Verhältnis zur Königin, das er nützte, um eine für die Brandenburger gute Entscheidung vom König zu erlangen: "Herr großkanzler hatt dem Jaski vermeldet, das er gestern mitt IKM in IKG sachen ausführlichen geredet, jedoch noch allerhand dubia alldar gefunden, derwegen er die königin und jungfer Ursulam darinnen informiret, das die sache wegen der investitur keinen weitem aufschub haben könnte bittende, sie wollten IKM aufs fleißigste dahin disponiren, damitt dieses werk seine endschaft erreichen möge."⁶⁵¹ Einige Tage danach, am 4. September 1621, wußte er zu berichten, "das er gestern allbereit das seinige bey IM der königin und Ursula getan. Wüste nicht mehrers zue erinnern. IM hette das ganze werk in händen."⁶⁵² Das klingt ganz so, als wären seine stärksten Mittel die Königin und Ursula gewesen. Ob die beiden zu seiner recht spektakulären Laufbahn beigetragen haben, läßt sich natürlich nicht eindeutig nachweisen. Der mißgünstige Piasecki nahm das an,⁶⁵³ manche Historiker schrieben das von ihm ab,⁶⁵⁴ doch Sereďyka meldete Zweifel an, denn einesteils war Lipski wirklich sachkundig, andernteils beteuerte er, er habe sich um die Funktion des Vizekanzlers nicht beworben.⁶⁵⁵ Als der König Lipski für das Bistum Krakau, das reichste aller polnischen Bistümer, vorschlug, war man in Polen wiederum überzeugt, er hätte die Ernennung der Fürsprache der Königin zu verdanken gehabt.⁶⁵⁶ Ob das stimmte oder nicht, ist nicht nachweisbar. In der Öffentlichkeit hielt man Lipski für einen Protegé der Königin.

Gelegentlich kann man lesen, Waćlaw Leszczyński, ein nicht sehr arbeitsamer, dafür aber sehr trinkfreudiger Mann, der in den Jahren 1620-1625 Kronvizekanz-

⁶⁴⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 25. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 87-88.

⁶⁴⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 8. November 1619, O. in Borg II 233, 139 und 141.

⁶⁴⁹ Die Empfehlung hängt vielleicht damit zusammen, daß Lipski in Ungnade gefallen war. Siehe S. 1539. Ferdinand II. an Königin Konstanze, Ödenburg, 1. Juli 1622, Konz. in Polonica 54, 1622, 16.

⁶⁵⁰ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 3. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 90-95 und 97-100.

⁶⁵¹ Diarium von Fabian Dohna et al., [W.], 1. September 1621, O. in ABrand 6, 33c, 3, 47-48.

⁶⁵² Diarium von Fabian Dohna et al., [W.], 2.-6. September 1621, O. in ABrand 6, 33c, 3, 53-56.

⁶⁵³ A-Piasecki, 1645, 368.

⁶⁵⁴ So etwa Czaplinski, Lipski 415; Opaliński, Elita 71.

⁶⁵⁵ Sereďyka, Sejm 1618, 161.

⁶⁵⁶ Kochowski 1, 157; A-Piasecki, 1645, 501. Piasecki war zu der Zeit in Ungnade, also nicht am Hof, konnte daher nur Gerüchte aufzeichnen. Leitsch, Piasecki 106.

ler war, habe seine Ernennung zum Krongroßkanzler der Fürsprache der Königin zu verdanken gehabt.⁶⁵⁷ Tomasz Zamoyski, den der König am 11. Juli 1628 zum Kronvizekanzler ernannte,⁶⁵⁸ hatte viele Protektoren, so bemühten sich für ihn etwa die Bischöfe von Krakau, Marcin Szyszkowski,⁶⁵⁹ und von Płock, Stanisław Lubieński.⁶⁶⁰ Weil er sich jedoch auch an die Königin um Unterstützung seiner Bewerbung gewandt hatte,⁶⁶¹ meinten manche sogleich, sie hätte seine Ernennung erwirkt.⁶⁶² Warum man annahm, daß die Königin eben bei den Kanzlerernennungen ihren Einfluß geltend machte, kann ich nicht erklären. Eigentlich müßte man annehmen, daß sie viel mehr interessiert sein mußte, daß ihr genehme Leute zu Marschällen und Schatzmeistern erhoben werden. Mit diesen Würdenträgern hatte sie viel mehr zu tun.

Im allgemeinen nahm man wohl an, daß die Königin Einfluß darauf hatte, welche Personen der König mit welchen Ämtern betraute – oder ehrlicher gesagt: Wer welche Pfründe bekam. Einen regelrechten Ämterkauf hat es wohl nicht gegeben, denn die einzige Quelle, in der wir solche Angaben finden, ist ein eher fragliches Schriftstück.⁶⁶³ Rudzki schreibt, die Königin habe dazu beigetragen, daß gute Leute ernannt wurden, doch gelegentlich habe sie dafür eine Belohnung entgegengenommen.⁶⁶⁴ Natürlich kann man die Wirksamkeit solcher Geschenke nicht messen, doch kann ich mir gut vorstellen, daß man versuchte, mit Hilfe von entsprechend wertvollen Geschenken Wünsche wirkungsvoller vorzubringen. Offensichtlich wollte es die Königin in der Regel vermeiden, eine Bitte um Fürsprache einfach abzulehnen. Eine solche negative Antwort ist erhalten: Die Königin windet sich und verweist am Ende darauf, daß der König zu entscheiden habe, so als hätte der Bittsteller das nicht ohnehin gewußt.⁶⁶⁵ Die Mittel, die man anwandte, um zu einer Pfründe zu kommen, konnten recht eigenartig sein. Jarosz Wołłowicz klagte, daß er bei dem Streben nach einer bestimmten Pfründe einen Rivalen habe: Mikołaj Krzysztof Chalecki. Dieser sei mit seiner Gemahlin an den Hof gekommen, und man müsse nun befürchten, die Gemahlin werde die Königin

⁶⁵⁷ Dworzaczek (Wacław Leszczyński 148) vermutet das nur, Opaliński (Elita 71) war davon überzeugt.

⁶⁵⁸ Urzędnicy 10, 111.

⁶⁵⁹ Witusik 199.

⁶⁶⁰ Stanisław Lubieński an U. Meyerin, s.l.&d. [1628], Kop. in BOss 157/II 10-11.

⁶⁶¹ Witusik 252. Er versuchte auch bei früheren Gelegenheiten, die Königin als Befürworterin seiner Anliegen zu gewinnen. Jan Komorowski an Tomasz Zamoyski, W., 21. Juli 1621, O. in AZamoy 727, 108-114.

⁶⁶² Filipczak-Kocur, Sobieski 13; Długosz, Jakub Sobieski 24.

⁶⁶³ Siehe S. 75.

⁶⁶⁴ Rudzki 2, 80. Siehe auch Opaliński, Elita 71; Czechowska 85.

⁶⁶⁵ Königin Konstanze an [?], s.l.&d., Kop. in BRacz 31, 53v.

für Chalecki mobilisieren.⁶⁶⁶ Die Gemahlin Chaleckis, Maria Leonore geborene Stybych, war vor der Heirat Jungfrau am Hof der Königin gewesen, war also der Königin bestens bekannt.⁶⁶⁷

Im Jahre 1619, als der Kaiser dringend Hilfe benötigte, kam man am Hof der Königin auf die Idee, reiche Adelige zur Aufstellung von Truppen aus eigenen Mitteln mit dem Versprechen zu überreden, sie bei nächster Gelegenheit mit reichen Starosteien zu entschädigen.⁶⁶⁸ Das kam nicht zustande, wäre jedoch eine Art Ämterkauf gewesen.

Die Karrieren und Karrierbemühungen der Brüder Łubieński, Maciej und Stanisław, waren wohl nicht außergewöhnlich, doch sind wir in dem Fall in der glücklichen Lage, über relativ viele Quellen zu verfügen. Bemerkenswert ist das geschickte Zusammenspiel der beiden Brüder. Maciej (1572-1652) studierte in Deutschland und Italien, wirkte in den Jahren 1605-1621 als königlicher Sekretär und Kanzleileiter, war Inhaber vieler Pfründen, die er aufgab, als er 1617 Propst von Miechów wurde. Im folgenden ernannte ihn der König zum Bischof von Chełm (1621), Posen (1626) und Włocławek (1631); im Jahre 1641 wurde er Erzbischof von Gnesen.⁶⁶⁹ Sein jüngerer Bruder Stanisław (1573-1640) stand dem Königshaus viel näher. Er studierte eine Zeit in Graz,⁶⁷⁰ dann in Perugia und Rom, war in den Jahren 1591-1593 und 1606-1623 königlicher Sekretär und Kanzleileiter.⁶⁷¹ Auch er hatte schon diverse Pfründen, bevor ihm der König 1618 die Abtei Tyniec übertrug; 1623 wurde er Bischof von Łuck, in den Jahren 1625-1627 wirkte er als Kronvizekanzler und wurde schließlich im Jahre 1627 Bischof von Płock. In den Biographien wird erwähnt, daß den Brüdern zu Beginn ihrer Karrieren ihr Cousin (oder Onkel?) Maciej Pstrokoński behilflich gewesen sei.⁶⁷² Stanisław soll auch von Ursula gefördert worden sein,⁶⁷³ doch von der Königin ist nicht die Rede. Sie dürfte aber sehr wohl am Aufstieg der Brüder mitgewirkt haben. Vor allem muß sie Stanisław gut gekannt haben, denn als das Königspaar nicht nur die Kinder wegen der Pest völlig isolierte, sondern auch sich selbst mit nur ganz geringem

⁶⁶⁶ Von Chalecki schrieb er, dieser habe sich selbst an den König gewandt "z małzonką swoją, która przez królowi JM podobno effiacissime intencum męża swego dopinac". J. Wołłowicz an Krzysztof Radziwiłł, "z Plungianach", 22. Juli 1617, O. in ARadz V 17966/3 s. p.

⁶⁶⁷ Siehe S. 562.

⁶⁶⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 4. und 18. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 129 und 132, 104-105. Gar so absurd und neu war die Idee nicht. Gelegentlich übernahm ein Adelige eine diplomatische Mission auf eigene Kosten, weil ihm der König versprochen hatte, als Belohnung dafür in naher Zukunft eine Starosteie zu übertragen.

⁶⁶⁹ Urban, Łubieński. Wiśniewski Nr. 238.

⁶⁷⁰ Szymański, Studenty w Grazu 510.

⁶⁷¹ Czapliński, Łubieński 498-499; Wiśniewski Nr. 239.

⁶⁷² Siarczyński 1, 298, 299; Urban, Łubieński 491; Czapliński, Łubieński 498.

⁶⁷³ Czapliński, Łubieński 499.

Personal zurückzog, gehörte Stanisław mit dazu.⁶⁷⁴ Er war es auch, der auf dem Reichstag im Jahre 1626 vorschlug, man möge noch zu Lebzeiten Sigismunds III. einen Prinzen – indirekt erwähnte er Jan Kazimierz – zum Nachfolger krönen.⁶⁷⁵ Doch sechs Jahre später protestierten die beiden Brüder und intrigierten gegen die Übertragung des Bistums Krakau an den Prinzen Jan Albert.⁶⁷⁶ Von 1625 an korrespondierten die Königin und Stanisław laufend, auch wenn es nicht galt, wichtige Nachrichten zu übermitteln.⁶⁷⁷

Schon im Jahre 1618 war Stanisław einer der Kandidaten für die Funktion eines Kronvizekanzlers, doch hat der König Lipski ihm vorgezogen,⁶⁷⁸ er ging aber nicht leer aus, er erhielt Tyniec. Der Bischof von Krakau hatte die Königin gebeten, der König möge diese Abtei seinem Neffen übertragen. Nun mußte ihm die Königin schreiben, sein Brief sei erst in ihre Hände gelangt, als der König seine Entscheidung schon getroffen hatte.⁶⁷⁹ Als Stanisław soweit war, daß er Bischof werden sollte und er die Königin um Unterstützung bat, formulierte er das gewiß überschwänglich, doch wird schon etwas Wahres daran gewesen sein. Er begann den Brief mit den Worten: "Nulli alteri secundum Deum nisi Sacrae Reginali Maiestati Vestrae beneficia, quae s-mus rex et dominus meus clementissimus in me hactenus contulit, ego debeo, nullius etiam deinceps alterius promotione nisi Maiestatis Vestrae niti volo."⁶⁸⁰ Auch die Ernennung Maciejs zum Bischof von Chełm Ende 1620 scheint die Königin unterstützt zu haben.⁶⁸¹ Die nächste Aktion, die ich belegen kann, unternahm Stanisław für seinen Bruder Maciej, mit dem zusammen er schon über 30 Jahre dem König gedient hatte; die Königin, seine *adiutrix*, werde ihm gewiß helfen, daß Maciej das Bistum Posen erhalte.⁶⁸² Bald darauf dankte dieser *cliens* der Königin für ihre erfolgreichen Bemühungen.⁶⁸³ Gewiß

⁶⁷⁴ Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 11. Juli und 21. Oktober 1625, O. in NunPol 38, 148, 183. Im September zu den Kindern nach Osieck und dann von Oktober bis Dezember in Czemnierniki.

⁶⁷⁵ Siehe S. 1548.

⁶⁷⁶ Stanisław wollte selbst Bischof von Krakau werden. Czaplński, Łubieński 499. "Deshalben dan die nächsten candidati des crakauer bisch[tums] als die beiden herren Lubienscy posnischer und cuiavischer bischoffen wie auch herr großkanzler verdacht worden, als practisiereten sie heimlich solchen dissensus der stende." Finalrelation von Winter und Bergmann, s.l.&d. [April 1632], Konz. in ABrand 6, 39, 232-250, hier 248. Großkronkanzler war Jakob Zadzik.

⁶⁷⁷ Siehe BOss 157/II.

⁶⁷⁸ Sereyka, Sejm 1618, 148.

⁶⁷⁹ Königin Konstanze an Marcin Szyszkowski, s.l.&d. [1618], Kop. in BKór 83, 85-86.

⁶⁸⁰ Stanisław Łubieński an Königin Konstanze, Tyniec, 26. Juni [1623], in TekNar 123, 627.

⁶⁸¹ Stanisław dankte für die Hilfe. St. Łubieński an Königin Konstanze, s.l.&d. [Ende 1620], in TekNar 118, 711.

⁶⁸² St. Łubieński an Königin Konstanze, "Janowy", 23. September [1626], in LibLeg 30, 283. Hier auf 286v. ein weiterer undatierter Brief in dieser Sache.

⁶⁸³ St. Łubieński an Königin Konstanze, "Janowy", 2. Oktober 1626, in LibLeg 30, 286r. Für sich selbst wolle er bei der Gelegenheit die Propstei Miechów, die wohl frei wurde, weil der Bruder

war die Königin auch daran beteiligt, daß Stanisław im Sommer 1627 Bischof von Płock wurde (wodurch er allerdings sein Kanzleramt verlor), doch konnte ich dazu keine Schriftstücke finden. Als er Schwierigkeiten mit einem Sommersitz in Brok hatte, half ihm die Königin.⁶⁸⁴ Ein Priester namens Kobierzycki sei aus Ermland vertrieben worden. Nun sei er mittellos. Stanisław bat um eine Pfründe.⁶⁸⁵ Diese Intervention dürfte nicht erfolgreich gewesen sein, denn Kobierzycki fuhr zum Studium in die Niederlande; für den Lebensunterhalt schickte ihm Ursula einige tausend Gulden.⁶⁸⁶ Ferner bat Stanisław noch um die Ernennung des notarius (pisarz) bielscensis Krzysztof Brzozowski zum Wojewoden von Masowien,⁶⁸⁷ um Förderung von Andrzej Szoldrski und dankte für die Mitteilung (nicht für die Förderung!), daß sein Bruder Maciej zum Bischof von Włocławek ernannt werde.⁶⁸⁸ Diese Bitten um Ämter für sich, die Familienmitglieder und Personen der Klientel waren gewiß noch zahlreicher. Gelegentlich hat man sie auch nicht schriftlich, sondern nur mündlich vorgebracht.⁶⁸⁹ Interessant sind an diesen Briefkopien auch die verwendeten Sprachen. An Ursula schrieb Stanisław Łubieński stets in polnischer Sprache, an die Königin in lateinischer. Sie konnte vielleicht einen lateinischen Brief verstehen, doch für die Antwort brauchte sie gewiß Hilfe. Man hat gelegentlich den Vorwurf erhoben, die Königin habe nur Polen gefördert, die Deutsch sprachen.⁶⁹⁰ Die beiden Brüder hätten wohl der Königin in deutscher Sprache schreiben können, taten es aber nicht. Sie wurden dennoch gefördert.

Über die Aktionen keiner anderen Person oder Gruppe, die mit Hilfe der Königin höhere Stellungen erreichte oder zumindest zu erreichen hoffte, sind wir so

nach der Ernennung zum Bischof von Posen diese Pfründe aufgeben mußte. Auch der Bruder dankte: Maciej Łubieński an Königin Konstanze, "Janowy", [2. Oktober 1626], in LibLeg 30, 286. Als Kronvizekanzler war Stanisław auch für die Gestaltung der diversen Register verantwortlich. Daß er seine Bitten um Interventionen für Ernennungen in das Register für Auslandsbeziehungen eintragen ließ, ist schon etwas eigenartig. In LibLeg 30 (287v.) gibt es noch einen zweiten Dankesbrief von Stanisław geschrieben am Tag der Ernennung Maciejs.

⁶⁸⁴ St. Łubieński an U. Meyerin, [Pułtusk, zwischen 14. Oktober und 2. November 1628], Kop. in BOss 157/II, 53-54 und in TekNar 120, 563.

⁶⁸⁵ St. Łubieński an U. Meyerin, Pułtusk, 6. Juni 1629, Kop. in BOss 157/II, 112 und in TekNar 121, 221. – Die Pfründe wird als "probostwo brzeskie" bezeichnet.

⁶⁸⁶ St. Łubieński an U. Meyerin, Wyszaków, 4. Mai 1630, Kop. in BOss 157/II, 181v. und in TekNar 123, 137.

⁶⁸⁷ St. Łubieński an Königin Konstanze, "Brocovii", 15. (oder 13.) August 1629, Kop. in BOss 157/II, 136 und in TekNar 121, 297-298.

⁶⁸⁸ St. Łubieński an U. Meyerin, s.l.&d. [Wyszaków, 17. oder 18. Juni 1630], Kop. in BOss 157/II, 188v. Szoldrski genoß das spezielle Vertrauen der Königsfamilie, die ihm wichtige Missionen anvertraute.

⁶⁸⁹ Es gibt gleichsam ein Kreditiv für Stanisław Starczewski, einen Neffen der Brüder und Suffragan von Płock für Ursula. St. Łubieński an U. Meyerin, Wyszaków, 5. Mai 1630, Kop. in BOss 157/II, 182.

⁶⁹⁰ Fabiani, Ludwika 30.

gut informiert, wie über die der Familie Łubieński. Um die Unterstützung der Königin in diesem run for benefices bemühten sich tatsächlich oder angeblich Hieronim Cielecki (lange Jahre Kanzler der Königin und Hofmeister des Prinzen Jan Kazimierz in seiner Kindheit⁶⁹¹), Jan (oder Zygmunt) Dąmbrowski,⁶⁹² Stefan Potocki,⁶⁹³ Stanisław Żółkiewski,⁶⁹⁴ Jan Wężyk,⁶⁹⁵ die Familie Montelupi⁶⁹⁶ und Lew Sapieha.⁶⁹⁷ Albrycht Stanisław Radziwiłł soll 1619 die Würde eines litauischen Vizekanzlers auf Betreiben der Königin erhalten haben,⁶⁹⁸ vier Jahre später wurde er Kanzler, doch nach weiteren vier Jahren soll sein Einfluß am Hof gering gewesen sein.⁶⁹⁹ Zu den Vertrauten der Königin zählte man auch während ihres Aufenthaltes in Wilna Benedykt und Gabryel Wojna, auch Hieronim Chodkiewicz,⁷⁰⁰ für die spätere Zeit auch noch Stanisław Radziejowski, dessen Residenz in Radziejowice König und Königin wiederholt aufgesucht haben.⁷⁰¹

⁶⁹¹ Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Oktober 1617, O. in Borg II 217, 45 und 51. Siehe auch Nowowiejski 62, 298; Sereyka, Sejm 1618, 148-149.

⁶⁹² Simonetta an S. Borghese, Wilna, 17. Februar, 24. und 30. April 1611, O. in BonLud E 37, 115, 228, 251. Er erhielt nicht das Krakauer Kanonikat, wie das die Königin wünschte. Über die Person konnte ich nichts finden.

⁶⁹³ Bei 2515. Sobieski, Żółkiewski 40.

⁶⁹⁴ Die Ernennung zum Kanzler 1618 haben angeblich die Königin und Ursula sehr gefördert, was großes Erstaunen hervorrief. Formloses Stück über den Reichstag in BKór 326, 341-347. Davor – so meinten Niemcewicz und Sobieski – seien sie gegen Żółkiewski gewesen. Sobieski, Żółkiewski 51. Żółkiewski gehörte auch zu den scharfen Kritikern der zweiten Eheschließung des Königs. Strzelecki, Sejm 1605, 180.

⁶⁹⁵ Siarczyński 2, 303.

⁶⁹⁶ Wegen des Stadtbürgerrechts in Krakau für Domenico Montelupi intervenierte Königin Konstanze an die Stadt Krakau, Wilna, 8. Oktober 1609, O. in BAKra 412, 3.

⁶⁹⁷ Die Königin half mit, daß sein Sohn Jan Stanisław eine Kastellanei erhielt. Jarosz Wołłowicz an K. Radziwiłł, Szawle, 29. Oktober 1617, O. in ARadz V 17966/3 s. p. Für Łukasz Kopeć, der sollte podkomorzy brzeski werden. L. Sapieha an Königin Konstanze, Feldlager vor Smolensk, 25. September 1610, O. in ARadz V 13855/15 s. p. Er erhielt dieses Amt. Wolff, Senatowice 99. Als Lew Sapieha einmal eine Starostei nicht erhielt, um die er gebeten hatte, war er vor allem auf Ursula böse. Sobieski, Żółkiewski 104. Zu dieser Starostei Latowicz siehe S. 143. Lew war Hofmeister der Königin. Piotr Żeromski an Szymon Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

⁶⁹⁸ Przyboś, Radziwiłł 143; Rudzki 2, 86; Opaliński, Elita 71; Radziwiłł, Memoriale I, XX.

⁶⁹⁹ Urzędnicy 11, 53. Stanisław Buczyński an K. Radziwiłł, s.l.&d. [Dezember 1627], in: Spisek 241.

⁷⁰⁰ Sobieski, Żółkiewski 50.

⁷⁰¹ Kłaczewski 81. Memorial für Stanisław Buczyński und Stanisław Kurosz, s.l.&d. [Juni 1628], O. in BPet 115, 113, 226r.-230v.; Spisek 265. A-Radziejowski 23-25. – Rudzki (2, 86) nennt noch weitere: In bezug auf Stanisław Miński und Feliks Kryski habe ich da gewisse Zweifel. Ich konnte nichts finden, das beweist, daß es nähere Beziehungen zu Andrzej Bobola gegeben hätte. Regina von Eisenreich und Paul Giese waren Bedienstete, sind also hier nicht zu erwähnen.

Wie hoch auch gut informierte Würdenträger den Einfluß der Königin einschätzten, sieht man an den Beziehungen des litauischen Feldhetmans zum Hof in den Jahren 1626-1631. Krzysztof Radziwiłł hielt sich einen Agenten am Königshof, zeitweise sogar mehr als einen, war also über die Verhältnisse bestens informiert. Brauchte er dringend eine Entscheidung des Königs, wandte er sich an die Königin. Die direkten Beziehungen zum König waren seit der Ernennung Lew Sapiehas zum Großhetman gestört.⁷⁰² Radziwiłł war ein hoffärtiger und unbeherrschter Mann, es ist daher durchaus glaubhaft, daß er schrieb, der König werde bald sterben, Prinz Władysław sei zu krank, um regieren zu können, und die anderen Prinzen seien *ex incestu* geboren.⁷⁰³ Man nahm an, daß Krzysztof auf die Suche nach einem Thronfolger ging, und zwar in Frankreich.⁷⁰⁴ Der König, Vater von fünf Söhnen, die zu versorgen waren, mußte sich über diese Ansichten ärgern, zumal – wie sich später zeigte – Władysław zwar krank, aber durchaus fähig war, zu regieren. Daß die zweite Ehe des Königs inzestuös wäre, glaubte zu der Zeit wohl kaum noch jemand in Polen. Der König brach die Beziehungen zum litauischen Feldhetman ab. Dieser bemühte sich von Anfang an, den König mit Hilfe der Königin direkt oder über Ursula zu besänftigen.⁷⁰⁵ Ursula versprach, beim König ein gutes Wort einzulegen.⁷⁰⁶ Vorerst blieben die Bemühungen erfolglos. Ende 1628 schrieb Krzysztof wieder an die Königin.⁷⁰⁷ Im Februar 1629 sprachen erst nur Ursula, dann auch die Königin mit dem König. Dieser fand nun freundliche Worte, doch die Entscheidung, Krzysztof wieder in Gnade aufzunehmen, wollte er erst zu einem späteren Zeitpunkt treffen.⁷⁰⁸ Im März des folgenden Jahres schrieb Krzysztof wieder der Königin und Ursula; beide versprachen, sobald sich die Gesundheit des Königs bessere, diesen zu bitten, er möge Krzysztof verzeihen.⁷⁰⁹ Im Sommer 1630 mobilisierte Prinz Władysław Ursula und Valentin Seidel, sie sollten die Königin für eine energischere Fürsprache gewinnen.⁷¹⁰ Der Agent Krzysztofs reiste dem Königspaar Ende 1630 bis nach Tykocin nach, mobilisierte dort eine ganze Reihe von Leuten, die auf die Königin eindrangen, den König

⁷⁰² K. Radziwiłł an Jan Lipski, "z Kopylach", 26. April 1626, Konz. in BPet 115, 76 (121). Formloses Schriftstück wohl aus Oktober oder November 1627, Kop. in BPet 115, 56 (91-96, 92-97).

⁷⁰³ Stanisław Kurosz an K. Radziwiłł, W., 9. November 1627, O. in ARadz V 8080, 177-182.

⁷⁰⁴ Dem Problem ist Spisek gewidmet.

⁷⁰⁵ Spisek 49; Filipczak-Kocur, Próba 66. Kurosz übergab Briefe an den König und die Königin. Kurosz an K. Radziwiłł, W., 14. Oktober 1627, O. in ARadz V 8080, 165-169.

⁷⁰⁶ Kurosz an K. Radziwiłł, W., 9. Februar 1628, O. in ARadz V 8080, 193-199.

⁷⁰⁷ Kurosz an K. Radziwiłł, "w Zabłudowiu", 17. Dezember 1628, O. in ARadz V 8080, 286-293.

⁷⁰⁸ Kurosz an K. Radziwiłł, W., 10. und 12. Februar 1629, O. in ARadz V 8080, 325-330, 331-334.

⁷⁰⁹ Kurosz an K. Radziwiłł, Osieck, 17. März und Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V 8080, 447-454, 455-464.

⁷¹⁰ Marcin Oborski an [K. Radziwiłł], Stara Wieś, 4. August 1630, O. in ARadz V 10603 s. p.

umzustimmen, doch auch diesmal gelang das nur halb.⁷¹¹ Ein halbes Jahr danach war die Königin tot. Sie erlebte nicht das Ende dieser cause célèbre ihrer letzten Lebensjahre. Die Versöhnung fand erst am 5. April 1632 statt.⁷¹² Am 30. desselben Monats war der König tot. Den Eifer der Königin und Ursulas soll Krzysztof mit Geschenken angeregt haben.⁷¹³ Das wäre einer der wenigen Hinweise, daß die Königin aus ihrem Einfluß materiellen Nutzen zog. Möglicherweise sammelte sie auch mit Mitteln aus solchen Quellen die Reserven an, die sie dann dem Staat borgte, als man in Not war und dringend den Soldaten den ausstehenden Lohn zahlen mußte. Es handelte sich um die beachtliche Summe von fl 300.000.⁷¹⁴ Es ist nicht auszuschließen, daß dies eigentlich Geld des Königs war.

Wie wir gesehen haben, war es der Königin angenehm, daß viele der Ansicht waren, sie habe Einfluß auf den König. Sie mischte sich gerne und viel mehr in die politischen Geschäfte, als ihre Schwester Anna das getan hatte. Ich meine, – kann es jedoch leider nicht beweisen – ,daß der Einfluß Annas größer war als der Konstanzes, daß es dieser mehr darum ging, für wichtig und einflußreich gehalten zu werden, während Anna die vertraute und nicht-öffentliche Beraterin ihres Gemahls sein wollte. Auch kommt natürlich hinzu, daß sich der König die politische Intelligenz und Einsicht nicht so sehr Konstanzes, sondern vielmehr Ursulas zunutze machte. Doch vertrugen sich die beiden, wobei Ursula es gleichsam als ihre Aufgabe betrachtete, darüber zu wachen, daß man die Interessen Władysławs nicht schmälere. Ihm hat sie die Mutter ersetzt, ihn hat sie aufgezogen, zu ihm hatte sie eine viel engere Bindung als zu den jüngeren Kindern des Königs. Władysław hatte also eine sehr einflußreiche Fürsprecherin. Das muß man im Auge behalten, wenn man die politische Affäre bespricht, in deren Mittelpunkt man die Königin vermutete, obwohl das schon die Zeitgenossen nicht beweisen konnten. Auf dem Reichstag des Jahres 1626 – vermutlich am 20. November – sind beide Kanzler, zuerst Kronvizekanzler Stanisław Łubieński und nach ihm Krongroßkanzler Waclaw Leszczyński, energisch dafür eingetreten, die Wahl bzw. Namhaftmachung des Thronfolgers angesichts der Gefahren, die von Schweden drohten, möglichst bald vorzunehmen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Kanzler eine Initiative dieser Art ohne vorherige Absprache mit dem König unternahmen. Solche Projekte einer *electio vivente rege* hatte es schon früher gegeben, sie wurden vom Reichstag stets

⁷¹¹ Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 22. Dezember 1630, 1. und 10. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 571-574, 575-579, 596-599. Am 1. Januar schrieb er auch, daß es Lew Sapieha gelungen sei, die beiden Damen dafür zu gewinnen, daß man in Tykocin nichts entscheide.

⁷¹² Christian Winter an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 8. April 1632, Kop. in ABrand 6, 39, 219-222.

⁷¹³ Spisek 45, 227.

⁷¹⁴ Niemcewicz, Dzieje 3, 364; Węzyk an den Landtag, 26. August 1630 und Instruktion für die Landboten vom 11. September 1630, in: Akta poz 1/2, 306, 308, 312. Siehe auch Akta krak 2, 120-121; Lauda 1, 287-288.

abgelehnt. Diesmal geschah jedoch noch zusätzlich etwas, das aus dem Vorschlag eine Staatsaffäre machte. Etwas später im selben Votum lobte Łubieński Prinz Jan Kazimierz in überschwänglichen Worten. Daß der Redner einen Zusammenhang suggerieren und Jan Kazimierz indirekt als Kandidaten für die *electio vivente rege* ins Gespräch bringen wollte, ist durchaus möglich.⁷¹⁵ Zwingend war jedoch der Schluß nicht, denn ein so wacher Beobachter wie Stanisław Kurosz machte sich zwar darüber lustig, daß Jan Kazimierz plötzlich den Drang verspürt haben sollte, *pro patria mori*, doch sah er darin nicht die Anmeldung einer Kandidatur.⁷¹⁶ Daß jedoch andere diesen Schluß zogen, war naheliegend. Ebenso war es naheliegend anzunehmen, daß hinter der Aktion für Jan Kazimierz die Königin steckte, zumal bekannt war, daß Łubieński ihr nahestand. Sie hatte vier Söhne zu versorgen, nur zwei waren Bischöfe, der älteste und der jüngste waren noch unversorgt.

Der politische Tratsch mußte sich des Trauerspiels "Stiefmutter verdrängt Stiefsohn" bemächtigen. Als Prinz Władysław auf seine große Reise ging, erzählten die Diplomaten in Konstantinopel einander: "His mother in lawe, on the sister of the emperour, had made a faction for her owne sonne, butt so weake, for the same cause of his bloud, as that shee openly did dissemble it; yett priuatly shee so wrought with the kyng, that hee gaue small countenance to the prince, either for the match with the emperour, or the succession after him. To breake the one, and to take from him all hopes in the other, shee practised with the pope".⁷¹⁷ Das war zwei Jahre vor der Erklärung Łubieńskis. Die Königin hatte zu den Kosten der Reise des Prinzen beigetragen und weinte beim Abschied. Von einem schwierigen Verhältnis zwischen Stiefmutter und Stiefsohn war nichts zu merken.⁷¹⁸ Der evangelische Diplomat sah hinter all dem eine Intrige von Papst und Kaiser. Die Polen sahen es als Intrige der Königin für den wenig beliebten Jan Kazimierz und gegen den be-

⁷¹⁵ Sehr genau beschrieben in Seredyka, Sejm 1626, 88-91.

⁷¹⁶ Beilage zu Kurosz an K. Radziwiłł, s.l., 25. November 1626, O. in ARadz V 8080, 99 -107, hier 103.

⁷¹⁷ Thomas Roe an den Königlichen Rat, Konstantinopel, 26. November 1624, in: Spisek 88-90.

⁷¹⁸ Lancellotti an [F. Barberini], W., 17. Mai 1624, O. in Barb 6583, 167-168. Rumbold, Zdrowie 8.

liebten Władysław.⁷¹⁹ Die Historiker haben das gerne wiederholt,⁷²⁰ darunter auch so hervorragende wie Sucheni-Grabowska⁷²¹ und Władysław Konopczyński.⁷²² Manche verwechselten die Redner, meinten Andrzej Lipski hätte Jan Kazimierz vorgeschlagen.⁷²³ Ein Historiker hat sogar behauptet, Łubieński habe dem Reichstag Prinz Jan Kazimierz im Namen des Hofes gleichsam als offiziellen Kandidaten vorgeschlagen.⁷²⁴ Maciszewski schrieb ganz richtig, daß der König gewiß nichts gegen Władysław unternommen habe.⁷²⁵ Manche berichteten über den Vorgang, ohne hinzuzufügen, daß es sich um eine Intrige der Königin gehandelt habe.⁷²⁶ Czaplinski vermutete, es könnte sich doch um Mißhelligkeiten in der Familie und um die Unzufriedenheit mit Władysławs Lebenswandel gehandelt haben.⁷²⁷ Ich verstehe nicht, wieso allein Rudzki auf die meiner Ansicht nach so naheliegende Idee kam, daß die Unzufriedenheit mit Władysławs lockerer Haltung gegenüber dem Katholizismus zu Aktionen der eifrigen Katholiken gegen ihn Anlaß gegeben habe. Doch meint Rudzki, es sei die Königin gewesen, die an Władysławs Haltung

⁷¹⁹ Kochowski 1, 132; A-Piasecki, 1645, 459, 542. Ogier notierte nur, was man sprach: Konstanzes Sohn will man zum König "... ex ambitione matris, quae novercali odio in Vladislaum ferebatur ..." Sie habe für den Plan gewonnen A. St. Radziwiłł, Tomasz Zamoyski, alle Geistlichen "aliosque permultos". Die Partei des Königs werde immer kleiner. Ogier 2, 22. Der Agent Gustav Adolfs Jacques Roussel behauptete, Sigismund III. habe die Absicht gehabt, mit Hilfe einer deutsch-polnischen Armee Jan Kazimierz dem Reichstag aufzuzwingen. Poršnev 43. Er hätte dieses Gerücht nicht in die Welt gesetzt, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß viele es glauben würden. Ein schönes Beispiel: Es gebe ein Gerücht, man verdächtige "regem aut potius reginam" sie wollen dem Land Jan Kazimierz als Thronfolger aufzwingen. "Procancellarii regni in praeteritis comitiis in consultatione publica ingenium dotesque naturae ipsius commendans"; sie hätten ihn in den Himmel gelobt. Man bringe auch die Verlegung kaiserlicher Truppen an die polnische Grenze damit in Zusammenhang. Zeitung aus Polen vom 7. Mai [vermutlich 1627], Kop. in ABrand 9-Polen 5e VII, 88-89.

⁷²⁰ Czaplinski, Dwór 50-51; Bieńkowska 104; Siarczyński 2, 303; Niemcewicz, Dzieje 3, 315; Spisek 34; Wasilewski, Jan Kazimierz 1, 8 (hier sogar auch Prinz Alexander als Kandidat erwähnt); Norrman, Sigismund 250; Norrman, Ryssland 42. Mehr allgemein formuliert: Szelągowski, Rozkład 36; Podhorodecki, Władysław 9; Augustyniak, Wazowie 146. Das ist gewiß nur ein geringer Teil der Publikationen, die dieses Gerücht verbreitet haben. Es sind die Veröffentlichungen, die ich auch sonst heranziehen mußte. Siehe weitere bibliographische Hinweise in Sedyka, Sejm 1626, 91.

⁷²¹ Sucheni-Grabowska, Następstwo 60.

⁷²² Konopczyński, Reforma 13.

⁷²³ Siarczyński 1, 279; Rudzki 2, 94; Rumbold, Zdrowie 8; Śliwiński, Władysław 36-37. Siehe auch Sedyka, Sejm 1626, 91.

⁷²⁴ Długosz, Jakub Sobieski 22. Das will er aus Sedyka, Sejm 1626 herausgelesen haben.

⁷²⁵ Maciszewski, Władysław 29-30. Er sieht auch richtig, daß Ursula für Władysław wirkte.

⁷²⁶ Wisner, Zygmunt 1, 113-114; Wisner, Unia 148-150; Wisner, Cesura 536; Szelągowski, O ujście 95.

⁷²⁷ Czaplinski, Władysław 78, 80.

Anstoß genommen habe,⁷²⁸ doch wird es wohl vor allem der Klerus gewesen sein: Mit dem König war abgesprochen, daß eine *electio vivente rege* vorgeschlagen werde, doch Łubieńskis Erwähnung des Prinzen Jan Kazimierz war eine Fleißaufgabe des Bischofs, der, soviel ich sehen kann, nichts tat, um den Gerüchten entgegenzutreten, die Königin wäre schuld an all dem.

Roe sah im Papst und im Kaiser die wahren Schuldigen. Den Berichten ihrer Vertreter können wir entnehmen, daß die Königin keine Initiativen zum Nachteil Władysławs ergriffen hat. Vor allem die Nuntien waren davon überzeugt und – wir können das mit Sicherheit annehmen – gut informiert. Ihnen konnte gewiß die eine oder andere Intrige entgehen, doch die einschlägigen Gerüchte lebten bis zum Tod der Königin immer wieder auf. Intrigen, die sich über Jahre hinzogen, konnte man vor den Nuntien nicht verbergen. Auch mit zeitlichem Abstand, fünf Jahre nach dem Tod der Königin, schrieb Visconti, diese Gerüchte seien "*cred'io senza fondamento*" gewesen.⁷²⁹ Zu den Ereignissen im November 1626 habe ich keine Notizen aus den Nuntiaturreportagen, doch im Sommer des Jahres 1628 berichtete der Nuntius über Differenzen zwischen dem König und Prinz Władysław. Das schlechte Gesprächsklima "*si diffondeva ancora alla regina et agli altri fratelli in gran pregiudizio di tutti*".⁷³⁰ Bis dahin kamen also Stiefmutter und Stiefsohn gut miteinander aus. Sie bewiesen gleich danach in einem Gespräch über eine Heirat mit einer Tochter des Kaisers, daß sie noch immer gut miteinander auskamen: Die Königin "*restando sodisfatta del parlare*", und der Prinz versicherte "*di voler incamminar a gusto di lui il negotio*".⁷³¹ Sie hintertrieb nicht eine solche Heirat, sie betrieb sie. Kein Wort von Mißtrauen oder Abneigung, wie das ein ganzes Regiment von Historikern annahm, weil doch, wie jeder weiß, eine Stiefmutter eine Stiefmutter ist. Das wurde doch eindeutig und für alle Zeiten durch Aschenbrödel unwiderlegbar bewiesen.

So ganz war Santacroce, als er im Frühling 1630 Polen verließ, nicht davon überzeugt, daß die Königin nicht doch etwas zugunsten von Jan Kazimierz unternehmen könnte, er schrieb von "*pensieri, che possa haver la regina a favore del suo primogenito*". Man sage, sie habe schon "*guadagnati i voti de molti senatori, come anco l'inclinazione del re stesso*". Man gebe vor, Władysław sei krank. Doch diese Krankheit sei, so meinte Santacroce, nicht hinderlich. Der Prinz sei beliebt, und der Adel werde auch prinzipiell den Erstgeborenen vorziehen. Władysław werde sich gegen die "*tentativi della regina*" durchsetzen.⁷³² Nicht lange danach konnte Santacroce berichten, daß er kurz nach seiner Ankunft in Rom einen Brief von

⁷²⁸ Rudzki 2, 91.

⁷²⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in *Armarium* III 73, 19v. Er hatte die Königin noch gekannt.

⁷³⁰ Santacroce an [F. Barberini], W., 11. August 1628, Decif. in *NunPol* 40, 212-214.

⁷³¹ Santacroce an [F. Barberini], W., 19. August 1628, Decif. in *NunPol* 40, 228.

⁷³² Santacroces Bericht vom Juni 1630, in: *Acta NP* 24/1, 17-32, hier 19, 21.

Władysław erhalten habe. Der Prinz schrieb von der schweren Erkrankung des Vaters und von einem Gespräch mit der Königin. "La regina gli haveva fatto intendere che il re si contenta che si tratti l'elettione sua alla corona, ma che SA medesima se la procuri dal regno e che la regina mostra di volerla anch'essa promuovere contrario a quel, che si teneva pubblicamente per tutto e che mi fu dimandato ancora nella corte cesarea, cioè che la regina s'opponesse al figliastro per incaminare, escluso lui, all'acquisto del regno Casimiro suo figliolo primogenito, il che non fu però mai creduto da me, perche sapevo essere notissimo alla regina istessa che i Polacchi per la grande avversione loro dal principe Casimiro havriano eletto piuttosto che lui qualsivoglia altra persona."⁷³³ Santacroce war Ende 1626 noch nicht in Warschau, er kam im Juni 1627 und blieb da bis April 1630.⁷³⁴ All diese Jahre wollten die Gerüchte über Intrigen der Königin nicht verstummen. Er mußte also gut Bescheid gewußt haben. Doch formulierte er im ersten Bericht sehr vorsichtig und war gar nicht so sicher, daß nicht vielleicht doch ein Körnchen Wahrheit in den Gerüchten stecke. Der Brief Władysławs überzeugte ihn, daß nichts Wahres daran sein konnte. Während der ganzen Zeit haben die römischen Stellen stets die Nachfolge Władysławs befürwortet.

Wie wir gesehen haben, hat man am Kaiserhof Santacroce wegen dieser Gerüchte befragt. Offensichtlich war der Kaiser, der Władysław persönlich kannte und schätzte, wegen der Gerüchte beunruhigt. Santacroce bestärkte ihn in seinen Sympathien für Władysław.⁷³⁵ Leider sind fast alle Akten aus der Zeit vor 1632 zu den Beziehungen zwischen Sigismund III. und Ferdinand II. verloren gegangen, doch die wenigen erhaltenen Stücke zeigen, daß sich die Habsburger stets für Władysław als Nachfolger seines Vaters einsetzten. Nicht nur in Wien beschäftigte man sich mit dieser Angelegenheit, auch in Madrid. Die Junta war im Herbst 1627 echt besorgt wegen der angeblichen Intrigen der Königin und durch Berichte Baron d'Auchys für Władysław eingenommen. Der Baron hatte seine Informationen gewiß – zum Teil zumindest – von Władysław, mit dem er in ständigem Kontakt stand. Man kann daher annehmen, daß Władysław selbst besorgt war und gar nicht so sicher, daß es sich nur um Gerüchte handelte.⁷³⁶ Dieser Streit in der Königsfa-

⁷³³ Santacroce an Visconti, [Rom], 7. September 1630, Kop. in Barb 6587, 1-6; in: Theiner, Monumenta 3, 387-390. Siehe auch Acta NP 24/1, 66.

⁷³⁴ Acta NP 1, 252.

⁷³⁵ Wisner, Zygmunt 2, 208.

⁷³⁶ Auf Grund von Berichten Baron d'Auchys vom 12. und 21. Juli wurde der Junta vorgetragen: Obwohl in bezug auf die Thronfolge Władysławs "en el padre no se veen verdaderos desseos de perjudicarlo, todavia es cierto que la reyna y su faborecida, que es quien tiene suma mano con el rey, no cessan de inclinarle a ello y los desseos del daño de ambas partes levantan tanto mas el ruydo y lo publican por verdadero, porque aunque el principe tiene grangeada la mejor parte de las quarenta voluntades del reyno ..." Protokoll der Junta vom 28. September 1627, in ASim 2328-118. Zu den Beziehungen Baron d'Auchys siehe Szelągowski, Rozkład 13-16.

milie sei politisch schädlich, man müsse vorsichtig sein in den Beziehungen mit dem polnischen Königshaus.⁷³⁷ Dabei kommt nicht der geringste Zweifel auf, daß man auch in Madrid ganz eindeutig für Władysław und gegen Konstanze Stellung nahm.

In Wien war man wohl all die Jahre sehr besorgt, so daß Władysław, als er – wohl im Juni 1632, also nach dem Tod des Königs – einen Agenten nach Wien schickte, auf die Gerüchte einging. Er schrieb, daß man der Königin solche Bestrebungen unterstellt habe. Es ging darum, daß Władysław Schweden, Jan Kazimierz Polen erhalten sollte. Man möge ihn vorerst unterstützen, "ut tanto facilius suspicio evellatur, quam olim de s-ma regina conceperant, quod post habito ex primo coniugio s-mo principe Vladislao suam duntaxat ad coronam polonicam formaret et promoveret prolem. S-mus autem Vladislaus princeps paratus est cedere regnum Poloniae s-mo principi Ioanni Casimiro, quod facile futurum coniiici potest, quod eum s-ma regina defuncta post obitum s-mi regis et suum prolis suae voluerit esse patrem, promotorem et defensorem."⁷³⁸

Zu den direkten Beziehungen zwischen den Höfen in Wien und Warschau ist ein interessantes Stück erhalten. Im Spätsommer 1630, als man sich in Wien wieder einmal Sorgen wegen Władysław machte, schickte man in geheimer Mission einen Jesuitenpater namens Ioannes Mercurianus offensichtlich nur in dieser Sache nach Warschau. Er sprach zuerst mit der Königin, dann mit Ursula. Beiden übergab er Briefe des Kaisers. Dann trug er am 10. September sein Anliegen dem König vor, der folgende Antwort gab: "Circa negotium successionis aperuisse se suum animum eminentissimo cardinali nuncio nec unquam aliam mente cogitationem fovisse, quam ut corona successu temporis ad Vladislaum primogenitum principem deveniret. Verum se ab ea re ex instituto procuranda, pactis, iuramento in sua coronatione firmatis prohiberi, quibus cautum est, vel ab ipso rege, vel a statibus regni vivente rege ullo modo de successore agatur. Nihilominus missos a se articulos, qui in privatis districtuum regni comitiis 18. septembris habendis considerentur et inter eos hunc etiam propositum, ut dispiciant status regni, ane hac rerum constitutione et periculis a Gustavo imminentibus tum etiam ob fatiscentes ab aetate sensim regis vires cogitandum de successore nominando videatur. Statuum resolutionem esse expectandam, quam ad comitia regni generalia (quae in

⁷³⁷ "Debese tener gran consideracion en el principio de diferencias, que se han conocido en la election de la subcesion de aquel reyno, porque los intentos de la reyna, en que sea elejido su hijo, podrian ser de embarazo para fiar menos aquel rey del principe mayor del primer matrimonio y recatarse de ponerle las armas en la mano, que seria danoso para los intentos que se pueden esperar del valor de aquel principe." Protokoll wie in der vorangehenden Anm.

⁷³⁸ Instructio data r. p. Henicio ad Sacram Caesaream Maiestatem a s-mis posteris defuncti s-mi regis Poloniae, s.l.&d. [Juni 1632], O. von allen fünf Prinzen unterzeichnet in Polonica 55, Juni, 7-8. – Er bezieht sich hier wohl auf die Beilage zum Testament vom 3. Oktober 1621, Kop. in BKór 292, 293.

ianuarium proximum ob contagionem dilata sunt) adferent deputati nuncii provinciales." Der Kaiser möge keinen Gesandten mit dieser Sache betrauen, der König meinte, "talem legationem fore periculosam et genti polonicae, alias per se multum suspiciosae, valde suspectam, tanquam si a rege procurata sit".

Am 13. September hatte er wieder Audienz bei der Königin. Sie erklärte: "Nihil sibi magis in votis esse, quam ut feliciter perficiatur et quidem in persona principis Vladislai, nec unquam fuisse se aliter affectam, quia illum semper ut vere filium amaverit." Noch interessanter ist die Stellungnahme Ursulas: "Egit deinde mecum Ursula et in eundem sensum cum regina prolixè omnia edisseruit, multisque probavit, nunquam fuisse alium animum reginae aut votum, quam ut successio coronae polonicae principi Vladislao eveniat. Non defuisse quidem regni magnates, qui tentaverint eam a principe avertere et inducere, ut pro suo primogenito sollicita esset, sed constanter reginam semper iis restitisse ac tandem penitus eorum conatus fregisse, dum assereret, nunquam se inducendam esse, ut quidquam contra bonum publicum (quod hic manifeste vestitur), contra tam arctam sanguinis coniunctionem, contra primogeniturae praerogativam molitur." Sie berichtete auch noch, ein Teil der Landtage habe schon getagt und habe sich für die Wahl eines Königssohnes ausgesprochen.⁷³⁹ Da schimmert die Angst durch, sie könnten etwa Gustav Adolf wählen. Hatte Ursula einen Grund, dem Pater nicht die Wahrheit zu sagen? Da ihr am Vertrauen des Kaisers viel lag und die Funktion einer Berichterstatteerin an den Kaiserhof für sie eine sehr wichtige Funktion war, kann ich mir eigentlich nicht vorstellen, daß sie riskierte, dieses Vertrauen zu verlieren. Die Königin betrieb die Sache nicht und noch viel weniger Ursula. Doch gab es eine Gruppe von Würdenträgern, die Władysław nicht zum König haben wollten. Der inzwischen verstorbene Waclaw Leszczyński⁷⁴⁰ und vor allem Stanisław Łubieński gehörten dazu. Am ehesten waren es wohl die besonders eifrigen Katholiken, die dem Prinzen Władysław die offen zur Schau getragene tolerante Einstellung gegenüber den Evangelischen und die wenig eifrige Teilnahme am kirchlichen Leben übelnahmen, vielleicht auch seinen Lebensstil und Umgang nicht schätzten. Jedenfalls war er nicht, wie man oft lesen kann, bei allen beliebt. Das wäre ja auch verdächtig gewesen. Da hat man so viel über die schrecklichen Intrigen der bösen Stiefmutter geschrieben und es stellt sich nun heraus, daß es sich um eine Fehlinterpretation handelte. Ich möchte jedoch wetten, daß die falschen Verdächtigungen der Königin auch nach Erscheinen dieses Textes nicht aus der historischen Literatur verschwinden werden, denn diese Geschichte hat eben die nötigen Attribute, um zu

⁷³⁹ Ioannes Mercurianus an Ferdinand II., s.l., post 6. Oktober [1630], O. [?] in FamKorr 8, [285-288]. Ioannes Mercurianus (1585-1633) stammte aus Luxemburg, war Jesuit und von 1627 an Beichtvater Erzh. Leopold Wilhelms. Catalogi S.I. 2, 674. Hier wohl irrtümlich als Beichtvater Erzh. Leopolds bezeichnet.

⁷⁴⁰ Dworzaczek, Waclaw Leszczyński 148.

einem geliebten Fehler zu werden, von dem man sich einfach nicht trennen kann. Wer kennt nicht Aschenbrödel!?

Wie verhielt sich Konstanze zu den Polen? Kraszewski stellte kurz und klar fest: Sie liebte die Polen nicht (*Nie lubiła Polaków*).⁷⁴¹ Wie kam er zu dieser Überzeugung? Ich habe besonders nach einer Antwort auf diese Frage in den Quellen gesucht. Ich habe keine gefunden. Man klagte, Konstanze sei auch als Königin von Polen eine Deutsche geliebt.⁷⁴² Da trägt man Kategorien in diese Diskussion, die mehr verwirren als klären. Konstanze kam als Habsburgerin. Die Muttersprache der Angehörigen dieser Familie war in dem Fall Deutsch, bei anderen Spanisch oder Französisch, später auch Italienisch. Deshalb wurden sie nicht zu Spaniern, Franzosen oder Italienern. Wenn man unbedingt in Nationen denken muß, dann müßte man die Habsburger zu einer Nation erklären. Sie waren eine der wenigen bedeutenden Fürstenfamilien Europas. Die Frage nach der nationalen Herkunft war auf sie not applicable und nicht nur für sie damals noch bedeutungslos. Die nationalgesinnten Historiker müssen jedoch seit der Mitte des 19. Jahrhunderts alle historischen Persönlichkeiten in die Nationalitätenkästchen ordnen. Das ist keineswegs eine Spezialität der polnischen Historiker. Der Trend ist allgemein. Ich verstehe schon, daß es polnische Historiker freuen würde, wäre Konstanze beim Überschreiten der Grenze zu einer begeisterten Polin geworden. Doch sie kam nicht als Deutsche, wurde nicht zu einer Polin, blieb stets eine Habsburgerin ohne das Talent – und vielleicht auch ohne den Willen –, Sprachen zu erlernen. Nicht nur sprach sie nicht Polnisch, sie sprach auch nicht Italienisch, Französisch, Spanisch etc. etc. Woher einige Historiker die Überzeugung nahmen, sie habe das Polnische erlernt,⁷⁴³ weiß ich nicht; Quellen geben sie keine an. Ich habe die Quellen, die ich fand, aufmerksam gelesen, um Sprachkenntnisse zu entdecken. Nur gewisse Lateinkenntnisse waren feststellbar.⁷⁴⁴ Ich bin überzeugt, sie beherrschte die Landessprache nicht. Gewiß war es für sie dann schwer, sich einzuleben.⁷⁴⁵

Natürlich verwandelte sie ihren Hof in eine deutschsprachige Insel,⁷⁴⁶ die sie nur selten verließ. Sollte sie mit einem Hofstaat leben, mit dem sie keine gemeinsame Sprache hatte? Dieses Deutschsein trug der Hofstaat ganz offen zur Schau:

⁷⁴¹ Kraszewski, *Wizerunki* 321.

⁷⁴² Czermak, *Jan Kazimierz* 4; Podhorodecki, *Wazowie* 106; Lechicki, *Mecenat* 75.

⁷⁴³ Podhorodecki, *Wazowie* 106; Rudzki 2, 83. Nur Wójcicki (373) hat richtig gesehen, daß sie eine Erzherzogin blieb. Auch Werner (140) gibt nicht an, woher sie die Überzeugung nahm, Konstanze habe nicht Polnisch gesprochen.

⁷⁴⁴ Siehe S. 1461.

⁷⁴⁵ Fabiani, *Dwór Wazów* 166.

⁷⁴⁶ Rudzki 2, 82-83 (es waren vorwiegend Bayern, nur ganz selten Österreicher); Podhorodecki, *Wazowie* 107; Lechicki, *Mecenat* 75; Podhorodecki, *Konieczpolski* 2, 24; Podhorodecki, *Władysław* 9.

⁷⁴⁷ *Opisanie pogrzebu*, in *BRacz* 17, 9v.

Zu ihrem Begräbnis kamen die ehemaligen Bediensteten in deutscher Trauer ("w niemieckiey zalobie").⁷⁴⁷ Ich verstehe nicht, warum sie sich nicht für ein polnisches Begräbnis auch polnische Trauerkleider anschaffen konnten, doch eine nationale Demonstration war das gewiß nicht. Als Jan Albert Bischof von Ermland wurde, meldete die Königin ihrem kaiserlichen Bruder diesen Erfolg mit den Worten: "Stet schier für ain fürstentumb und ist alles dorten deuz."⁷⁴⁸ Das war für sie etwas Vertrautes. Daß sie vor allem mit Polen, die Deutsch sprachen, Kontakte hatte,⁷⁴⁹ ergibt sich eher logisch aus ihrem Mangel an Sprachkenntnissen: Mit wem sie reden konnte, zu dem pflegte sie Beziehungen.⁷⁵⁰ Als freundschaftliche Geste gedacht war, daß sie im Dezember 1606 eine polnische Pelzkappe aufsetzte.⁷⁵¹ Es soll dies ein Erfolg gewesen sein.

Doch das war nicht das Richtige. Es wäre besser gewesen, sie hätte das Polnische erlernt und mit den Menschen gesprochen, doch anscheinend lag ihr das nicht.

Wenn Ehen wie die zwischen Konstanze und Sigismund geschlossen wurden, dann immer auch zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den Fürstenhäusern und Ländern. Eine aus dem Ausland stammende Königin wird jedoch vor allem die Unternehmungen ihrer neuen Familie unterstützen und fördern. Konstanze setzte sich für die Interessen Sigismunds ein. Gelegentlich, wie wir gesehen haben, auch für die Interessen der Habsburger, wenn sie in Not waren. Dafür durfte sie erwarten, daß man ihr half, ihre Söhne zu versorgen. Der Vorwurf, sie habe eher die habsburgischen Interessen als die ihrer eigenen Familie verteidigt, ist gewiß nicht gerechtfertigt,⁷⁵² es sei denn, man setze voraus, die Politik des Königs sei polenfeindlich gewesen. Auch zu einer solchen Auffassung verstiegen sich manche. So meinte etwa Sobieski, Konstanze sei für die Fortsetzung der Belagerung von Smolensk gewesen, um die Beziehungen zwischen dem Moskauer Staat und Polen zu

⁷⁴⁸ Königin Konstanze an Ferdinand II., Ujazdów, 6. August 1621, O. in *Polonica* 54, 52-53. Zu dem Hofstaat siehe das Kapitel 2.2. Zumindest einige Polen gab es in verantwortlichen Stellen: Jan Piotrowski und Mikołaj Kołaczkowski, einen Türhüter namens Stanzel, der wohl Pole war. Fin-Königin 27. Januar 1627.

⁷⁴⁹ Fabiani, Ludwika 30.

⁷⁵⁰ Zum Beispiel schickte sie ein Geschenk zur Hochzeit einer Tochter ihres Hofmeisters Lew Sapieha. Königin Konstanze an [Lew Sapieha], W., 16. Juni 1618, in *TekNar* 110, 627. Sie war Taufpatin eines seiner Söhne. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 3. August 1609, O. in *BonLud* E 34, 29.

⁷⁵¹ Leitsch, *Kleidung und Nation* 10. – Über das Anhören von Bitten schrieb ich bereits. Als sie 1623 in Thorn war, überreichte man ihr eine Petition, die sie dem König vorlegen sollte. Maliszewski, *Toruń* 63. – Die Universität Krakau wandte sich mit einer Petition um Hilfe gegen das Jesuitenkolleg auch an die Königin. Załęski, *Jezuici* 2, 311.

⁷⁵² *Rudzki* 2, 90; *Lileyko, Życie* 167; *Kochowski* 1, 160; *A-Piasecki*, 1645, 503.

stören und somit die Habsburger zu stärken.⁷⁵³ Wie hätte sie doch den polnischen Interessen geschadet, wäre sie gegen die Belagerung von Smolensk gewesen!

Zurück zur Frage: Liebte sie die Polen oder nicht? Da sie darüber schriftlich nicht Auskunft gab, betrachten wir einmal die Umstände. Wie hat man sie empfangen? Die junge Königin, fast noch ein Mädchen, kam aus einem Land, in dem man die Fürsten und Fürstinnen nicht beschimpfte und heruntermachte, wie das die Polen gerne und oft taten. Als sie ankam, war ein Teil des Adels offen gegen sie und demonstrierte das sehr drastisch. Es gab einen regelrechten Aufruhr, nicht nur ihretwegen, aber auch ihretwegen.⁷⁵⁴ Einmal war die Lage so ernst, daß sie angeblich die Flucht nach Schlesien vorbereitete.⁷⁵⁵ Das war gewiß keine angenehme Erfahrung, doch gab es den anderen Teil des Adels, der nichts gegen sie hatte oder ihr sogar Sympathie entgegenbrachte. Sie hat sich den Ehemann nicht ausgesucht und auch nicht das Land. Über sie wurde verfügt. Gewiß hat sie gehofft, in Polen ihr Glück zu finden. Gewiß meinte sie, daß sie durch ihren Stammbaum etwas ganz Besonderes sei. Das war sie auch für Sigismund, doch für viele polnische Adelige war ihre Herkunft keine Empfehlung, für manche geradezu das Gegenteil. In einem Juxbief aus dem Jahre 1630 steht das ganz klar: Sie ist zwar eine Österreicherin, aber dennoch eine gute Frau ("Dobra żona, chociaż Rakuszanka").⁷⁵⁶ Natürlich gibt es auch Quellenstellen und Äußerungen von Historikern über die Beliebtheit oder Unbeliebtheit Konstanzes, doch erlauben es die Quellen letztlich doch nicht, sich ein Bild zu machen. Da waren am Anfang die eigenen Hofleute und die Habsburgerfreunde unter den Polen. Moyses berichtete: Die Polen "erzeigen sich auswendig, als ob sie ein grosse undertenigiste neigung zu irer königin hätten, dann IM von dero undertanen und meniglich geliebt zu werden wol wirdig sein".⁷⁵⁷ Marcin Szyszkowski berichtete: "... omnium fere voluntates sibi antea addictas, in dies magis ac magis addictiores reddit."⁷⁵⁸ Für die folgenden Jahre konnte ich keine Quellenstellen dieser Art mehr finden, was man nicht wirklich bedauern muß, denn sie sind ohnedies fast nichtssagend.

Die Rückkehr der Königin nach Warschau im Jahre 1613 kommentierte im entfernten Krakau V. Montelupi: "Ha apportato allegrezza gienerale in questi popoli."⁷⁵⁹ Mit der Zeit, so meinten manche Historiker, habe sie auch Anerkennung als

⁷⁵³ Sobieski, Żółkiewski 54. Das übernimmt Lechicki, Mecenat 76.

⁷⁵⁴ Siehe Abschnitt 4.3.2.1.

⁷⁵⁵ Siehe S. 1455.

⁷⁵⁶ List Filippa Wołuckiego kasztelana rawskiego do Zygmunta III., in: *Źródła do dziejów* 2, 429-431.

⁷⁵⁷ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in *FamKorr* 8, 401-407.

⁷⁵⁸ M. Szyszkowski an Stoboeus, W., 20. März 1606, in: *Stoboeus* 181-183.

⁷⁵⁹ V. Montelupi an Vinta, K., 13. Juli 1613, in: *Elementa* 28, 18. 1610 hat man ihr ein Buch gewidmet, doch vielleicht nur wegen der Belohnung. *Topolska, Czytelnik* 136.

gute Ehefrau und Mutter gefunden, und viele hätten ihr nachgetrauert.⁷⁶⁰ Sie sei vielen als gute Königin in Erinnerung geblieben.⁷⁶¹ Adelsversammlungen spendeten nun Lob,⁷⁶² und ein Chronist fand es bemerkenswert, daß man ihr so sehr nachtrauerte, da man sie doch mit so viel Mißtrauen empfangen habe.⁷⁶³ Doch ein Historiker gönnte das der Königin nicht, er meinte, die Stille an ihrem Grab habe Mitleid mit dem König, nicht Trauer um die Königin gezeigt. Mitleid, weil er mit einer Habsburgerin hatte leben müssen?⁷⁶⁴ Der König hat das gewiß nicht so gesehen. Im Jahre 1631 sahen das vermutlich auch nur noch wenige polnische Adelige so.

4.3.2.9. Krankheiten und Tod

Als man Erzherzogin Anna nach Polen verheiratete, machte sich niemand Sorgen, daß ihr das Klima der neuen Heimat schaden könnte. Dabei mußte man in den Jahren 1591 und 1592 damit rechnen, es könnte Anna nach Stockholm, also noch viel weiter in den Norden, verschlagen. Sie ertrug das kalte Klima schlecht. Als man die Verheiratung Konstanzes vorbereitete, waren die Florentiner in großer Sorge: Die eher schwache Gesundheit – ständiges Fieber und Verstopfung – könnte sich auch auf das Eheleben negativ auswirken. Anna war in Polen oft krank, nach etwas mehr als fünf Jahren starb sie an einer Krankheit, die mit dem kalten Klima zusammenhing. Konstanze war in den ersten sieben Jahren ihres Aufenthalts in Polen kaum je krank. Auch nach der Erkrankung im Spätwinter und Frühling des Jahres 1613 war sie wiederum nur selten krank. Sie litt nicht an der Kälte, sie starb kurioserweise in einem nördlichen Land – an den Folgen einer Hitzewelle.

Von dem Fieber, an dem sie in ihrer Jugend längere Zeit laborierte,⁷⁶⁵ hört man nach ihrer Ankunft in Polen nichts mehr. Doch litt sie wohl nach wie vor an Verstopfung, die ihr etwa im Dezember 1606 arg zu schaffen machte.⁷⁶⁶ Sie dürfte jedoch ihre *purga* nicht so öffentlich praktiziert haben, wie das andere taten, denn

⁷⁶⁰ Wójcicki 373; Lileyko, *Życie* 167.

⁷⁶¹ Wisner, *Zygmunt* 2, 226.

⁷⁶² Akta poz 1/2, 323.

⁷⁶³ Kochowski 1, 160; Czechowska 93.

⁷⁶⁴ Lepecki 192. Er schreibt, die Königin sei noch weniger beliebt gewesen als der König. Ich bewundere diese Kunst, Dinge so schön zu messen, obwohl sie gar nicht greifbar sind.

⁷⁶⁵ Siehe S. 1357.

⁷⁶⁶ Anfang Dezember hatte die Königin "flusso di corpo", man hoffe, der Durchfall werde "liberarla da certa opilatione, che la soleva rendere sommamente languida et debile". Rangoni an S. Borghese, K., 9. Dezember 1606, O. in Borg II 230, 205 und 210. Davor fand ich nur einmal erwähnt, sie liege krank im Bett, doch die Art der Krankheit wurde nicht angegeben. D. Nepfel an die Oberräte, W., 11. April 1606 st. n., O. in HBA 848 s. f.

ich konnte davon kaum Erwähnungen in den Quellen finden. Jedenfalls war das im Dezember 1606 eine längere Geschichte, denn eine Woche danach war sie immer noch bettlägrig⁷⁶⁷ und nach einer weiteren Woche rieten die Ärzte, sie möge lieber nicht zur Christmette gehen.⁷⁶⁸ Einen Monat danach hatte sie wohl Schnupfen.⁷⁶⁹ Diese Erkrankungen waren wohl der Anlaß, daß sie ihre Apotheke mit einer *cas-setta medicinale* aus Florenz aufstockte; Großherzog Ferdinando I. gab dazu selbst den Auftrag.⁷⁷⁰ Um den 1. Dezember 1608⁷⁷¹ herum und Anfang März 1610⁷⁷² fühlte sich die Königin nicht wohl. Da man das vermerkte, aber eine spezifische Krankheit nicht nannte, war sie wohl im großen und ganzen gesund.

Im Januar 1613 erkrankte sie in Wilna an Fieber, konnte daher nicht zur Familie nach Warschau kommen.⁷⁷³ Genaueres wußte man nicht, denn die Königin wollte nicht, daß man über ihren Zustand Bescheid wisse. Nur in einer eher fraglichen Quelle werden Fieberanfälle ("assalita da tre parocismi di febre terzana")⁷⁷⁴ erwähnt, sonst nannte man die Erkrankung "una poca indispositione"⁷⁷⁵ oder "sua infirmità".⁷⁷⁶ Man meinte, sie werde zu Pfingsten (26. Mai) zurückkehren,⁷⁷⁷ also ging es ihr schon besser; dann fuhr sie doch nicht, litt noch an *debolezza*, doch 6 Tage später ging es ihr wieder besser.⁷⁷⁸ Eine leichte Krankheit kann es doch nicht gewesen sein, wenn sie so lange stark behindert war. Doch vielleicht war es gar keine wirkliche Krankheit, sondern eine Art *malinconia* wie bereits Ende 1608.⁷⁷⁹ Vielleicht war sie gar nicht wirklich krank, sondern nur ungehalten. Als der König 1612 von Warschau abreiste, hatte er es sehr eilig, konnte auf die Königin nicht warten. Sie war beleidigt und demonstrierte das offen: Als das Königspaar im Januar 1613 in Wilna wieder zusammenkam, ging die Königin dem König nicht

⁷⁶⁷ Rangoni an S. Borghese, K., 16. Dezember 1606, O. in Borg II 230, 252.

⁷⁶⁸ Avvisi di Cracovia vom 30. Dezember 1606, in: Acta NP 18/1, 392-393.

⁷⁶⁹ Simonetta an S. Borghese, K., 27. Januar 1607, in: Acta NP 18/1, 62-63.

⁷⁷⁰ Zygmunt Myszkowski an Ferdinando I., K., 7. April 1607, O. in Mediceo 4292, 243.

⁷⁷¹ Simonetta an S. Borghese, K., 6. Dezember 1608, O. in Borg II 226, 135.

⁷⁷² "Krolową JM chorąz my zastali y dotąd indispositia iakasz na lozku ią trzima. Powiedaią iednak, ze nie masz nic periculosum." J. Zadzik an W. Gembicki, "w Zuline", 25. Januar 1613, O. in Extranea 105 s.f. Die Krankheit war wohl hartnäckig. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 5. März 1610, O. in BonLud E 35, 131.

⁷⁷³ Ruini an S. Borghese, W., 28. März 1613, O. in Barb 6578, 50.

⁷⁷⁴ G. B. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 1. Mai 1613, O. in Mediceo 6089 s. f. Jemand schrieb aus Wilna nach Warschau oder Krakau, der wiederum nach Mailand. Bei so vielen Zwischenstufen konnte sich eine Diagnose wohl ändern.

⁷⁷⁵ Cilli an den Fürsten von Urbino, W., 4. April 1613, in: Woś, Cilli 194.

⁷⁷⁶ Ruini an S. Borghese, W., 19. April 1613, O. in Barb 6578, 67.

⁷⁷⁷ Cilli an Vinta, W., 1. Mai 1613, in: Elementa 28, 8.

⁷⁷⁸ Cilli an Vinta, W., 10. und 16. Mai 1613, in: Elementa 28, 9-10, 10-11.

⁷⁷⁹ Weisung an Ruini, Rom, 2. Januar 1609, Kop. in NunDiv 147, 33v.-35v.

wie üblich entgegen.⁷⁸⁰ Als der König nach Warschau reiste, blieb die Königin in Wilna, doch das mag auch andere Gründe gehabt haben. Ganz böse waren König und Königin gewiß nicht aufeinander, denn am 13. Oktober 1613 kam Prinz Karl Ferdinand zur Welt. Auffallend ist jedoch, daß der König der Königin besonders weit entgegenfuhr, als sie nach Warschau zurückkehrte.⁷⁸¹ Hatte er Abbitte zu leisten? Mußte er sie versöhnen? Vielleicht gab es gar keine Krankheit, sondern es war dies der letzte Teil des – wie ich meine: einzigen – Zerwürfnisses in der ansonsten friedlichen Ehe.

Als die Königin älter wurde, hatte sie gelegentlich einen Katarrh, doch der dauerte nie lange.⁷⁸² Jedenfalls klagte sie nur selten, obwohl sich – wie wir sehen werden – bei der Obduktion zeigte, daß die Lunge sehr krank war. Die längste Zeit war das nicht wirklich so ernst wie bei ihrer Schwester, deren Beschwerden besonders während der Schwangerschaften ärger wurden. Einige Jahre nach ihrer letzten Entbindung schrieb die Königin, als Erzherzog Leopold ihr von den Zuständen seiner Gemahlin während der Schwangerschaft berichtet hatte, gleichsam zum Trost: "Der allerhöchste wolle es ir ain so [=ebenso] genediklich die krankhait mit dem ibergeben und durchfal abgehn lassen wie mir, dann ich 5 sin mit solicher krankhait Gott lob glicklich und gesund on mein und des kind gefahr auf die welt gebracht."⁷⁸³ Also gab es auch bei den zahlreichen Entbindungen keine wirklich argen Komplikationen. Doch scheint es, daß sie nach wie vor an Verdauungsstörungen litt, so ist einmal von "ainem starken magenwehe und reissen" die Rede und "darzu ain starkes iberböben", das sie "so schwach gemacht".⁷⁸⁴ Nur noch einmal ist von einer schweren Krankheit die Rede: Im Herbst 1622 litt die Königin an der Terzana, doch wohl nur relativ kurz.⁷⁸⁵

⁷⁸⁰ Siehe S. 1468.

⁷⁸¹ Der König reiste von Warschau am 21. Juni ab und kehrte mit der Königin am 26. Juni zurück. Ruini an S. Borghese, W., 28. Juni 1613, O. in Barb 6578, 93.

⁷⁸² "Catarro in una guancia". Diotallevi an "cardinal padrone", W., 25. und 31. Januar 1615, O. in Borg II 227, 19, 25-26. Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 15. März 1616, O. in AMünKS 6612, 467-468. Diotallevi an S. Borghese, W., 19. Januar 1618, O. in Borg II 185, 28 und 37. "Starken katar" PS eigenh. zu U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 25. Oktober 1629, O. in AMünKS 6613, 644-649.

⁷⁸³ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, Ujazdów, 19. Oktober 1626, O. in ALeo I, Polen s. f.

⁷⁸⁴ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 13. Mai 1621, O. in Polonica 54, 47-48. Wenn einmal erwähnt wird, die Königin brauche "iez erzeney", dann war das wohl eine Vorbereitung zu einer *purga*. U. Meyerin an Herzogin Elisabeth, Ujazdów, 13. Mai 1629, O. [?] in AMünKS 6613, 575-577.

⁷⁸⁵ Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 6. November 1622, O. in AMünKS 6613, 32-33. Cirioli an L. Ludovisi, W., 19. November 1622, O. in Barb 6582, 2. – Einmal ist der Königin "ein flus ins aug gefaln". Königin Konstanze an Herzogin Elisabeth, Ujazdów, 14. Juli 1626, O. in AMünKS 6613, 175-176.

Irgendwann am Ende des Frühlings im Jahre 1631 hatte die Königin wieder einmal einen "starken cathär",⁷⁸⁶ doch auch den überstand sie gut, nahm an dem großen Gottesdienst zu Pfingsten (8. Juni) teil,⁷⁸⁷ ebenso an den Prozessionen zu Fronleichnam und zu der Oktav (19. und 26. Juni); alle gingen zu Fuß, nur der König mußte nach einem kurzen Wegstück in einem Wagen weitertransportiert werden.⁷⁸⁸ Dieser Fußmarsch überstieg die Kräfte der Königin und hatte tragische Folgen. Genauer als andere berichtete Ursula Meyerin über die Ereignisse dieser Tage: Die Königin wurde

den 10. diß deß morgens frue umb halbe finfe unzweifentlich und gleichsam unverhoft von diser welt in die ebige freid und selligkait aufgenommen. IM sein vor etlichen wochen vorher mit ainen starken cathär geblagt gewest, darvon sy aber wider ganz frey gewest, sich aber iber die iberaus grose hiz, die hie bey uns gewest, ser beclagt und schier stätten durst gehabt. Dieweil es aber von jederman auch geclagt, und wegen der grosen hiz und tirm [=Dürre] nit wol anderst sein kinen, haben IM vermaint, es wer mit der zeit, wie vormals beschehen, schon wider vergen. Underdesen aber ist das fest unsers hern fronleihnastag eingefallen, da man hie gar weit mit der procesion zu gen pflegt. Der haben IM selliger gedehtnus kurz beywonen und mitgen wollen. Wiewol IM der kinig solches herzlich ungeru verwilligt und zugelassen, so haben doch IM so herzlich darum geböten, das inen nit hat kinten abgeschlagen werden. Und sein mit irem schweren leib mit groser andacht in ainer iberaus grosen hiz den weiten weg gangen mit gar groser beschwerlikkait, das, als sy zurück und wider in ir zimer komen, vor miede sich kam [=kaum] bewegen kinen. Darvon dan der durst noch greser wohren und, obschon IM seligster gedehtnus nit balt gedrunken haben, sy doch nit so balt abkielen und zu sich selbst kinten. Haben auch hernach die ganze zeit in der nacht nit riebig [=ruhig] schlafen kint. In der octawä sein IM, dieweil es nit weit gewest, doch gleichsam wider IM deß kinigs willen wider mit der procesion gangen. Da man die 4 evangelly gesungen, darbey IM alzeit gestanden, und die hiz gar iberaus und so groß gewest, das man vermaint, IM sol die häit [=Haut] im angesicht aufschwollen sein.

Auch als sy in das zimer komen, so miet und mat gewest, das sy nit röden kinen. Ist inen auch der atem je lenger je kirzer woren, haben nit schlafen, aber gar wol esen kinen und haben nur alzeit geclagt, es sey IM umb das herz angst. Sein gar melentcollisch worden und schwermietig, das sy nur von ainem sesel zum andern gangen. Sein aber nit gelögen, biß den lözten tag vor dero selligen ableiben. [Da] sein sy den ganzen tag gelegen, doch zu beden malzeiten aufgestanden und gar wenig geröt. Da sy sich zu ruede gelegt haben, sy selbst verhoft, sy sollen wol schlafen. Es ist aber nit geschehen, sonder haben sich IM piß umb 3 uhr deß morgens nur umbgeworfen. Hernach aber sein IM fein still wohren und haben so sanft geschnaufft, das wir alle vermainten, sollen sy schlafen am allerpösten. Die pulst ist aber je lenger je schwacher woren und haben IM an den henden angehebt kalten schwaiß zu schwizen und kain antwort von sich göben wollen, das wir wol gemörkt, das es IM nit lang dreiben weren. Haben derowegen derselben in die oren den siesen namen Jesus geschryen, die sich dan darauf gemelt und ain zaichen göben. Aber iber 3 vatterun-

⁷⁸⁶ Bericht Ursulas vom 13. Juli 1631, siehe Anm. 789 idA.

⁷⁸⁷ Auch der wieder genesene Prinz Alexander Karl. *Avvisi di Varsavia* vom 13. Juni 1631, in: *Acta NP* 24/1, 288-289.

⁷⁸⁸ *Avvisi di Varsavia* vom 27. Juni 1631, in: *Acta NP* 24/1, 297-298.

ser lang hernach nit gelöbt haben. Die doctores und jederman göben der grosen bewegnus, die IM in der grosen hiz und mit solchem gewalt im gen getan, die schult, das IM so geschwind gestorben. Die lungel ist ganz schwarz aufgeschwolen und verdorben gewest, das die doctores sagen, es wer unmiglich gewest, IM zu erröten [=retten], dieweil sy so iber alle masen faist darzu gewesen und das herz gleichsam umbwaxen mit faisten und ainem besondern fleisch.⁷⁸⁹

In den anderen zeitgenössischen Berichten wird Verlauf und Ursache der Erkrankung sehr ähnlich, wenn auch viel kürzer dargestellt.⁷⁹⁰ In manchen Briefen wird erwähnt, die eigentliche Todesursache sei eine *apoplezia* gewesen⁷⁹¹ und das Ende sei so schnell gekommen, daß niemand habe helfen können.⁷⁹² Auch der König selbst stellte den Verlauf ganz ähnlich dar, nur über die Obduktion wußte er zusätzlich zu berichten, daß die Lungen so stark angegriffen gewesen seien, daß man mit diesem Ausgang hatte rechnen müssen.⁷⁹³ Nicht nur die Prozeßion sei schuld, "viele schreiben diesen tod einer verseumnis und unachtsamkeit zu".⁷⁹⁴ Ein späterer Leibarzt Prinz Władysław berichtete, die Königin habe nach den Prozeßionen in kalten Bädern Kühlung gesucht und auf diese Weise ihre Gesundheit ruiniert.⁷⁹⁵ Das war wohl auch mit der Unachtsamkeit gemeint.

Eigenartig ist, daß der König es zuließ, daß sich die Königin der Gefahr aussetzte, durch die Hitze zu erkranken. Natürlich waren Hitzewellen in dem nördlichen Land selten. Man könnte einwenden, die Königin habe eben keine Erfahrungen sammeln können, wie man sich verhalten muß. Doch zwei Jahre zuvor hatte es im Juli ebenfalls eine Hitzewelle gegeben. Die Königin war "wegen der grosen hiz, so iez ain lange zeit bey uns stätt continuirt, nit wollauf und haben sich etliche tag die maist zeit zu böt halten miesen".⁷⁹⁶ Königin Anna, die doch gewiß ihre religiösen Pflichten nicht vernachlässigt hat, blieb zu Hause, wenn sie meinte, der Besuch etwa der Roratemessen sei ihrer Gesundheit abträglich. Warum spielte Konstanze

⁷⁸⁹ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 13. Juli 1631, O. in AMünKS 6614, 184-187.

⁷⁹⁰ Visconti an Antonio Santacroce, W., 10. Juli 1631, in: Acta NP 24/1, 306-307; Stefan Piasecki an Kardinal Torres, W., 10. Juli 1631, in TekNar 114, 59.

⁷⁹¹ Visconti an F. Barberini, W., 10. Juli 1631, in: Acta NP 24/1, 305-306. Visconti an Torres, W., 10. Juli 1631, in TekNar 114, 59.

⁷⁹² "... subito perduta la favella e giuntamente la vita, senza ch'alcuno de gl'astanti habbia potuto apena accorgersene, non che soccorrerla." Viscontis Bericht an Barberini wie in der vorangehenden Anm.

⁷⁹³ "... i polmoni alquanto tocchi, segni che le minacciavano un caso simile." Visconti an F. Barberini, W., 17. Juli 1631, in: Acta NP 24/1, 311-313. So auch Radziwiłł, Rys 5, 31.

⁷⁹⁴ Hieronymus vom Stein an [die Oberräte], W., 16. Juli 1631, O. in HBA 863 s. f. – Was Stein wohl nicht meinte, schrieb Wójcicki (373): Die deutschen Hofmedici seien schuld an ihrem Tod gewesen.

⁷⁹⁵ Vorbek-Lettow 69. Ihm folgten auch Niemcewicz, Dzieje 3, 369; Szenic 36-37; Kaczorowski, Choroby żon 293. Radziwiłł (Rys 5, 30) schreibt sogar von kaltem Wasser und kaltem Wind.

⁷⁹⁶ U. Meyerin an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 28. Juli 1629, O. in AMünKS 6613, 618-620.

die Tapfere und Harte? Vielleicht sagte sie wirklich, als man sie ermahnte, zu Hause zu bleiben, Angehörige der Casa d'Austria ("dom rakuski") seien auch bereit zu sterben, aber ihre religiösen Pflichten versäumen sie nicht. Das berichtete ein Zeitgenosse.⁷⁹⁷ Vielleicht hat diese Geschichte mit dazu beigetragen, daß man meinte, sie sei mehr Habsburgerin als polnische Königin gewesen. Was wäre die Reaktion gewesen, hätte man kolportiert, die Königin habe gesagt: "Eine polnische Königin stirbt lieber, aber ..." Was die Königin wirklich gesagt hat, läßt sich nicht feststellen, doch die überlieferte Version erscheint nach allem, was wir sonst über sie wissen, durchaus plausibel.

Die in zeitgenössischen Schriften verbreitete Darstellung vom Tod der Königin entspricht im allgemeinen den Berichten der Personen, die durch ihre Nähe zum Geschehen als verlässliche Berichterstatter gelten können. Die Hitze und die Prozessionen erwähnten alle, sie schrieben von unfähigen Ärzten, die kalte Bäder verordnet hätten. Sie schrieben aber auch davon, daß Ursula am Morgen des 10. Juli, als sie die Königin habe wecken wollen, diese tot im Bett liegend gefunden habe; das berichtet auch ein wirklich gut informierter Mann, nämlich Albrycht Stanisław Radziwiłł.⁷⁹⁸ Für meine Thematik wäre eben die letzte Aussage von Bedeutung.⁷⁹⁹ Aus ihr könnte man nämlich schließen, daß die Königin allein schlief und von Ursula geweckt wurde. Natürlich kann man nicht ganz ausschließen, daß es für Ursula so peinlich war, daß die Königin ganz allein war, als sie starb, daß sie die Erzählung ein wenig von der Wahrheit wegrückte. Es ist nämlich auffallend, daß sie und der Nuntius nicht von Bemühungen der Ärzte berichteten, die Königin zu retten. Die Historiker haben das Bild ein wenig ausgeschmückt, doch nichts Wesentliches hinzugefügt.⁸⁰⁰ Nur zwei meinten, daß die Ärzte, die Konstanzes Gesundheit verdarben, deutscher Herkunft gewesen seien,⁸⁰¹ das wird allerdings nicht von Kobierzycki und auch nicht von Piasecki erwähnt; der zweitgenannte hätte sich wohl die Gelegenheit eines solchen Seitenhiebes nicht entgehen lassen.

⁷⁹⁷ Ganz zitiert in Anm. 283 idA. Szenic (36) gibt den ganzen Satz wieder, Rudzki (2, 96) ließ den Hinweis auf den *dom rakuski* weg; er hält sich hier an die Version von Radziwiłł, Rys 5, 30. Dieser mußte wohl besser Bescheid wissen. A-Kobierzycki (935) wies gleichsam von sich aus auf diese österreichische Eigenheit hin ("ac plane Austriaca"), legte ihr nicht diesen Hinweis in den Mund.

⁷⁹⁸ Radziwiłł, Rys 5, 30. Vorbek-Lettow 69; Kochowski 1, 159-160; A-Piasecki, 1645, 502; A-Zeiller, Polen 1, 50; A-Cellarius 109. Siehe auch Kaczorowski, Choroby zón 294, Anm. 40.

⁷⁹⁹ Nur Lengnich (5, 244) hat eine etwas andere Variante "... frühe zwischen zwey und drey von einer ihrer Cammer-Fräulein im Bette in letzten zügen gefunden wurde und gleich darauf verschied."

⁸⁰⁰ Podhorodecki, Wazowie 211; Rudzki 2, 96; Kaczorowski, Choroby zón 292-294.

⁸⁰¹ Lileyko, Życie 170; Fabiani, Dwór Wazów 96. Über die Leibärzte siehe S. 616. Ich konnte keine Beweise dafür finden, daß der König die Ärzte für den frühen Tod seiner Gemahlin verantwortlich gemacht hätte.

Die Namen der Ärzte, die Konstanze während ihrer letzten Krankheit behandelten, werden in den Quellen, die ich auswerten konnte, nicht genannt.

"IM die konigin ist den 11. Julii ... öffentlich in Jasdowa gezeiget[worden]. Ist statlich angetan gewesen und mit kleinodien gezieret."⁸⁰² Um die Mittagszeit des Sterbetages lag die Königin noch im Bett nur mit einem Leintuch bedeckt, die Obduktion hatte man noch nicht vorgenommen.⁸⁰³ Die Aufbahrung – erst 2 Tage auf einem Tisch, dann in einem Sarg – war sehr prächtig. Man verwendete viele Brokatdecken und Schmuck, auf dem Sarg lagen die Insignien. Man zelebrierte an zwei Altären Messen und sang ständig Psalme. Viele Menschen kamen, um von der Königin Abschied zu nehmen. Für die Besucher bildeten die Hofbediensteten, auf der einen Seite die weiblichen und auf der anderen die männlichen, ein Spalier. Das taten sie wohl nicht ständig, sondern nur zu Ehren hoher Persönlichkeiten, so etwa des Nuntius, der kam, um eine Messe in dem Raum zu zelebrieren.⁸⁰⁴ Die Leiche blieb vorerst noch im Sommerschloß in Ujazdów; in Warschau baute man an einem Katafalk.⁸⁰⁵ Als der fertig war, brachte man die Leiche am 15.⁸⁰⁶ oder 16. August nach Warschau: "Doppo essersi lungamente consultato del modo di trasportar il cadavero della s-ma regina dalla villa di Jasdova al castello, finalmente consideratosi che il concorso della pompa poteva esser molto pericoloso alla salute publica in questi tempi contagiosi, fu risoluto (benche fussero in ordine molti apparamenti necessari per la solenità funerale) di portarla privatamente, come fu fatto sabato 16 del corrente dopo la mezanotte in una carrozza (che dicono sia l'istessa, che condusse SM di Germania al sposalitio) senz'altro accompagnamento che di 10 o 12 carrozze da campagna di questi ufficiali, che si trovano alla corte."⁸⁰⁷ Im Warschauer Schloß setzte man dieselben Zeremonien fort. Am 30. März 1632 besuchte der kaiserliche Gesandte eine Messe, die man im Raum der Aufbahrung zelebrierte.⁸⁰⁸ Einen Monat danach starb der König. Am 15. Mai 1632 brachte man die beiden Särge in einen Raum des Warschauer Schloßes.⁸⁰⁹ Von nun an blieben die Särge bis zur Beisetzung beisammen.⁸¹⁰ Zu erwähnen wäre vielleicht

⁸⁰² Steins Bericht vom 16. Juli 1631, siehe Anm. 794 idA.

⁸⁰³ Siehe S. 1456.

⁸⁰⁴ Visconti an F. Barberini, W., 17. Juli 1631, in: Acta NP 24/1, 311-313.

⁸⁰⁵ Avvisi di Varsavia vom 7. August 1631, in NunPol 42 A 292; Visconti an [F. Barberini], W., 7. August 1631, O. in NunPol 42 A 293.

⁸⁰⁶ Begleitet vom Krongroßkanzler Zadzik und dem Krongroßmarschall Łukasz Opaliński. A-Kobierzycki 936.

⁸⁰⁷ Avvisi di Varsavia vom 21. August 1631, in NunPol 42 A 307.

⁸⁰⁸ Tagebuch von Matthias Arnoldin von Clarstein, [W.], 11.-31. März 1632, O. in Polonica 55, März 1632, 25-114, hier 108r. Über die feierliche Messe am 15. März 1632 siehe Anm. 838 idA.

⁸⁰⁹ Siehe S. 1046.

⁸¹⁰ Siehe den weiteren Verlauf in den Abschnitten 3.5.4. und 3.5.5.

noch, daß der Erzbischof von Gnesen unter Teilnahme vieler Würdenträger (es tagte der Reichstag) am 10. Juli 1632 eine feierliche Gedenkmesse zu Ehren der Königin zelebrierte.⁸¹¹ Natürlich gedachte man der Verstorbenen auch an anderen Orten, doch konnte ich nur zwei Erwähnungen finden.⁸¹² Von den für die Aufbahrung und Bestattung angefertigten Dingen sind drei gestickte Wappen erhalten.⁸¹³ Auch die Literatengilde blieb nicht untätig. Allerdings haben viele Verfasser in einem Aufwaschen König und Königin beweint.⁸¹⁴

So hatte der König die *pompa* für seine Gemahlin nicht geplant. Er wollte der Beisetzung als Lebender beiwohnen, doch war er sehr krank, und der Tod der Gemahlin traf ihn hart. Daher hatte man nicht vor, sich mit der *pompa* zu beeilen, zumal ja auch umfangreiche Vorbereitungen zu treffen waren, denn man meinte, die *pompa* werde zumindest 700.000 Taler kosten.⁸¹⁵ Im Oktober 1631 plante man, im Januar mit der Leiche nach Krakau zu ziehen.⁸¹⁶ Im Dezember 1631 war der Gesundheitszustand des Königs so schlecht, daß man am Hof starke Zweifel hegte, er werde die Reise auf sich nehmen können. Doch der König wollte unbedingt an den Zeremonien teilnehmen, die der Person galten, die er "ha tanto amato e di cui sente così amaramente la perdita". Wenn der König zu schwach sei, müßten die Prinzen die Leiche begleiten.⁸¹⁷ Am 20. April 1632 schrieb ein brandenburgischer Diplomat: "Vor wenig tagen haben IM sich resolviret, uf künftigen maium von hier aufzubrechen und nacher Krakau sich zu erheben."⁸¹⁸ Der Nuntius war pikiert, weil der König ihm das nicht mitgeteilt hatte, und verwundert, daß man die Würdenträ-

⁸¹¹ Avvisi di Varsavia vom 14. Juli 1632, in NunPol 43, 187.

⁸¹² Um solche Erwähnungen zu finden, müßte man andere Quellenbestände durchsehen, als ich für meine Thematik ansonsten benötigte. Exequien und Kenotaph im Jesuitenkloster Walcz. Historia Residentiae Walcensis 21. Abrechnung der Kosten für die Beleuchtung bei den Exequien zu Ehren von Konstanze und Maria Magdalena (verstorben am 1. November 1631), Hofkammerakt vom 12. Dezember 1631, Konz. in IHofka 4, s. f. Die Stadt Krakau gab im Zusammenhang mit dem Trauergottesdienst für Kerzen, Sänger und Handwerker am 15. und 16. Juli fast fl 100 aus. Archiwum Państwowe Kraków. Regesta perceptorum et distributorum proventuum civitatis cracoviensis 1727, 311.

⁸¹³ Heymowski, Herby. Hier auch Abbildungen aller drei Wappen; im Prinzip sind es die Wappen der Königin von Polen, von Schweden und der Erzherzogin von Österreich. Siehe auch Sztuka dworu 65-66 und Abb. 37. Steneberg Abb. 20 und 21.

⁸¹⁴ Siehe S. 1049. Birkowskis Leichenpredigt in BJag 2916. Den Text gibt es auch als Druck. Olszewski, Żałoba. Zu den beiden siehe Platt 125-131, 141-146. Twardowski verfaßte ein Gedicht. Gębarowicz, Renesans 503; Jakub Sobieski eine Stilübung in Form eines Nachrufes. BOss 400/II, 99-106. Bei der Aufbahrung gab es auch eine Inschrift; deren Text ist abgedruckt in A-Piasecki, 1645, 503. Siehe auch BOss 188/II, 408-409.

⁸¹⁵ Viscontis Bericht vom 17. Juli 1631, siehe Anm. 804 idA.

⁸¹⁶ Visconti an Torres, W., 5. Oktober 1631, in TekNar 114, 63.

⁸¹⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 12. Dezember 1631, O. in NunPol 42 A 405.

⁸¹⁸ Heinrich von Weinbeer an den Landhofmeister, W., 20. April 1632, O. in ABrand 6, 39, 292-293.

ger nicht eingeladen habe, doch sei das normal, "suoi privati pensieri non si può sapere". Jedenfalls treffe man Vorbereitungen. Der König selbst bereitete sich schon einige Zeit vor, denn er wolle seiner Gemahlin unbedingt die letzte Ehre erweisen, "al che forse per disporsi è uscita molto spesso la passata e presente settimana in carrozza con tutta la corte e hieri andò a pranzo ad una villa lontana circa due leghe".⁸¹⁹ An den Folgen dieses Ausflugs ist der König eine Woche später gestorben.

Nun gab es wiederum ein Problem für den Zeremonienmeister, denn Doppelbegräbnisse hatte es bis dahin nicht gegeben. Es müsse die Königin "ehe, wie sy vermainen, begraben weren. Der kinig aber erst nach der krönung. Also ist es zuvor der gebrauch gewest, das der kinig nit ist begraben worden, piß der successor ist gecränt gewest."⁸²⁰ Wohl um die großen Mehrkosten zu vermeiden, kam man davon ab und bestattete König und Königin gemeinsam. Das Herz der Königin wurde in der Warschauer Jesuitenkirche beigesetzt.⁸²¹ Über die Bestellung und Anlieferung des sehr schön verzierten Zinnsarges⁸²² konnte ich nichts finden, doch wird man wohl auch diesen wie den des Königs in Danzig angefertigt haben. Den Sarg zieren nicht nur Figuren, sondern auch eine lange Inschrift mit einer Würdigung der Königin.⁸²³ Auch dieser Sarg wurde 1791⁸²⁴ und noch zweimal geöffnet: Im Jahre 1840 und am 13. August 1873. Von der letztgenannten Öffnung gibt es eine Beschreibung, doch außer einer silbernen vergoldeten Krone und einem Teil des Szepters fand man nichts Bemerkenswertes.⁸²⁵

Das Ableben der Königin wurde natürlich vielen Personen in entsprechender Weise mitgeteilt: Am 15. Juli "ist ein familiaris olim defunctae s-mae mit klag-schreiben an den römischen kayser, Maximilian palatinus Rheni, Leopoldum und ducem Hetrueriae verschicket, dieselbe ad deductionem funeris regii solemnem einzuladen, damit sie durch ihre gesandten compariren".⁸²⁶ Piotr Ciekliński, ein Kammerherr der verstorbenen Königin, war gewiß in Wien⁸²⁷ und in München⁸²⁸,

⁸¹⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 23. April 1632, O. in NunPol 43, 99.

⁸²⁰ U. Meyerin an Erz. Leopold, W., 18. Juli 1632, O. in ALeo I, Meierin s. f.

⁸²¹ Załęski, Jezuci 4, 843; Dunin 29.

⁸²² Grabowski, Katedra 31.

⁸²³ Grabowski, Groby 41; Grabowski, Katedra 39-40; Lepkowski.

⁸²⁴ Rożek, Koronacje 118-119.

⁸²⁵ Kraszewski, Wizerunki 326; Rożek, Wawel 134.

⁸²⁶ Steins Bericht vom 16. Juli 1631, siehe Anm. 794 idA. Der Nuntius fügte noch erklärend hinzu: Der König schickte "un cameriero della maestà defonta senza titolo ambasciatore secondo lo stile di questo corte verso i parenti così stretti". Visconti an F. Barberini, W., 17. Juli 1631, in: Acta NP 24/1, 311-313.

⁸²⁷ Sigismund III. an Ferdinand II., W., 11. Juli 1631, O. und Ferdinand II. an Sigismund III., Wien, 29. Juli 1631, Konz. in Polonica 54, 21-23, 28-29. Siehe auch über den Widerhall: Korespondence, Moravské 319.

⁸²⁸ Sigismund III. an Kurfürst Maximilian, W., 11. Juli 1631, O. und Kurfürst Maximilian an Sigismund III., München, 7. August 1631, Konz. in AMünKS 6614, 181-183, 193-194.

wahrscheinlich reiste er auch weiter nach Innsbruck⁸²⁹ und Florenz,⁸³⁰ doch kann ich das nicht beweisen. Gewiß sandte man auch an andere gekrönte Häupter Briefe mit der Todesmeldung und bekam dann Kondolenzbriefe. Das päpstliche Kondolenzschreiben ist in Kopie überliefert,⁸³¹ doch haben wohl viele Fürsten Schreiben dieser Art gesandt. Auch an die Würdenträger des Landes schrieb der König und erhielt die entsprechenden Antworten.⁸³²

Die vier Höfe, die Ciekliński aufgesucht hatte, sollten nun, da man ihnen den Tod der Königin mit eigenem Boten gemeldet hatte, einen eigenen Boten mit der Kondolenz beauftragen. Kurfürst Maximilian hat wohl wieder einmal die Kosten für einen Boten eingespart, denn es ist kein Hinweis zu finden, daß er einen gesandt hätte.⁸³³ Der Kaiser schickte sogar einen sehr vornehmen Gesandten: Georg Graf Oppersdorf. Eigenartig ist nur der Zeitpunkt – der Graf kam erst am 23. November nach Warschau.⁸³⁴ Die Verspätung erscheint nicht so arg, denn auch die anderen beiden waren nicht flinker. Erst Ende Dezember meldete der Nuntius, ein Kondolenzgesandter, Bali Agostini, sei aus Florenz angekommen.⁸³⁵ Die Prinzen dankten Erzherzog Leopold für die Entsendung eines Kondolenzgesandten sogar erst Mitte Januar 1632.⁸³⁶ Der brandenburgische Kondolenzgesandte, Wolf von

⁸²⁹ Von den Schreiben ist keines erhalten, nur ein Dankeschreiben für eine Kondolenz: Erzherzog Leopold an Giovanni Carlo dei Medici, Sankt Peter, 12. September 1631, O. in *Mediceo* 5370, 65. Da Ciekliński wohl bis Florenz kam, wird er von München über Innsbruck nach Florenz gereist sein.

⁸³⁰ Wenn sich Kaiser Ferdinand II. für einen Kondolenzbrief vom 22. August bedankte, dann war wohl Ciekliński zu der Zeit in Florenz. Ferdinand II. an Giovanni Carlo dei Medici, Ebersdorf, 27. September 1631, O. in *Mediceo* 5370, 25. Wie aus den in diesem Kodex enthaltenen Stücken hervorgeht, wechselten die jungen Prinzen auch untereinander Kondolenzschreiben; Konstanze war eine Schwester ihrer Mutter. Sie kondolierten auch alle den Söhnen Konstanzes – es wurden also viele formale Schreiben verfaßt und versandt.

⁸³¹ Urban VIII. an Sigismund III., Rom, 16. August 1631, Kop. in *EpPrinc* 45, 193 v.; in: Theiner, *Monumenta* 3, 393.

⁸³² Brief an und Antwort von Tomasz Zamoyski sind s.l.&d. in Kopie überliefert. ÖNB 9777, 15v.-16r.

⁸³³ Die Akten sind aus der Zeit in großer Zahl erhalten, es müßte also zumindest ein Hinweis zu finden sein. Siehe *AMünKS* 6614.

⁸³⁴ Georg Graf Oppersdorf an Ferdinand II., Finalrelation s.l. vom 17. Dezember 1631, O. in *Polonica* 54, 45-48; hier auf 30-38 die Vorbereitung der Mission. Wieso der Nuntius seinen Namen zu Zebersdorf verunstalten konnte, weiß ich nicht. *Avvisi di Varsavia* vom 21. November 1631, in *NunPol* 42 A 389.

⁸³⁵ Visconti an [F. Barberini], W., 27. Dezember 1631, O. in *NunPol* 42 A 421.

⁸³⁶ Jan Albert, Karl Ferdinand und Alexander Karl, drei Schreiben an Erzherzog Leopold, W., 15. Januar 1632, O. in *ALeo I Polen* s. f.

Kreutzen, kam schon im Oktober nach Warschau.⁸³⁷ Zu den Demonstrationen der Kondolenz zählt wohl als eindrucksvollste die während des Reichstags zelebrierte Messe (am 15. März 1632), zu der alle Landboten "andorno come persone pubbliche a pagare questo debito di pietà alla gloriosa memoria della Maestà Sua".⁸³⁸

Vielleicht gab es wirklich eine allgemeine Trauer. Die Polen hatten sich an die Königin Konstanze gewöhnt. Sie schätzten wohl, daß sie für den König und die Kinder gut gesorgt hatte. Das hob sogar Niemcewicz hervor,⁸³⁹ der ansonsten viel zur negativen Einstellung der polnischen Historiographen zum König und seiner Familie beigetragen hat. Konstanze tat wenig, um sich dem Volk als Königin ins Gedächtnis einzuprägen. Sie wollte von den Wichtigen beachtet werden, die Vielen mied sie. Doch auch bei denen hatte sie einen Platz in der Weltordnung, und dieser Platz war nun leer. Das beunruhigt. Man trauerte wegen des Verlusts des beruhigenden Zustands. Sie hatte wohl auch in den Augen der Menschen eine wichtige Aufgabe erfüllt: Sie hat Söhne geboren. Zwar war Polen ein Wahlkönigreich, doch gewählt wurden in der Regel die Nachkommen des verstorbenen Königs. Das erleichterte die Thronfolge ganz wesentlich. Sigismund III. war gewiß unter den Königen eine Ausnahme, auch seine Beziehung zu Frauen war ganz eindeutig durch die Regeln der Religion bestimmt. Doch auch andere Könige, die eine traditionelle Einstellung zu den Nebenrechten eines Königs hatten, wie das etwa der Zeitgenosse Sigismunds auf dem französischen Thron so exemplarisch vorlebte, auch sie brauchten eine legale Gemahlin, um den Weiterbestand des Königshauses zu sichern. Das tat schon Anna, und Konstanze war noch viermal so tüchtig. Daß dies die Polen beeindrucken mußte, kann man allein mit dem Hinweis darauf erklären, daß die letzte Königin, die einen Sohn zur Welt brachte, im Jahre 1557 verstorben war. Man kann also sagen: Seit Menschengedenken hatte es keine jungen Prinzen mehr in Polen gegeben. Daß Konstanze ihre Hauptaufgabe so gut bewältigt hatte, brachte ihr Anerkennung ein. Da sie eine gute Mutter gewesen war, empfanden die Kinder den Verlust schmerzlich. Sie lebten in einer äußerst beengenden Ordnung, doch der Tod der Mutter brachte wohl auch keine Befreiung, nicht einmal eine Erleichterung, denn es war vielleicht doch mehr die Strenge des Vaters als die Ordnungsliebe der Mutter, die den Prinzen eine nicht wirklich frohe Jugend bescherte. Doch ausschließlich als reinen Verlust mußte die einzige

⁸³⁷ Wolf von Kreutzen an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 21. Oktober 1631, O. in HBA 863 s. f. Der Aufbewahrungsort des Schreibens zeigt, daß es sich formal um einen preußischen Gesandten handelte, doch die Vorbereitungen der Kondolenzgesandtschaft traf man in Brandenburg. Diverse Aktenstücke in ABrand 9-Polen, 13, 19.

⁸³⁸ Außer den täglichen Messen "al cadavero della già" Königin gab es am 15. März "una messa cantata dalla musica della capella regia", diese war "più solenne del solito". *Avvisi di Varsavia* vom 18. März 1632, in NunPol 43, 73.

⁸³⁹ Niemcewicz, *Dzieje* 3, 369. Norrman (Ryssland 74) fiel zum Tod Konstanzes nur ein, es hätten die Habsburger somit ihren wichtigsten Vertreter in Polen verloren.

Tochter den Tod der Mutter empfinden. Sie war erst zwölf Jahre alt.⁸⁴⁰ Der König trauerte intensiv, so daß man befürchtete, sein Gesundheitszustand könnte sich noch mehr verschlechtern, doch letztlich ertrug er den Schicksalsschlag wie auch die vielen anderen mit Würde und Gottergebenheit.⁸⁴¹ Gewiß tröstete ihn wie den kaiserlichen Bruder der Verstorbenen die Gewißheit, daß die Königin nach einem gottgefälligen Leben nun im Himmel sei.⁸⁴²

Testament konnte ich keines finden. Doch Lew Sapieha, der Konstanzes Hofmeister war, wußte zu berichten, daß die Königin "in dem kinderbetto anno 1616 ein testament gemachet" und die Summe von 30.000 ungarischen Gulden "ad pios usus legiret" habe.⁸⁴³ Im Diarium des Reichstags finden wir geringe Abweichungen zu diesem Bericht: Da die verstorbene Königin "der crohn etzliche 50.000 ducaten zun zeiten des rokoss dargeliehen, selbige summa aber von höchstgemelter mayestett ad pia opera were legiret worden", möge man den Betrag entsprechend verwenden.⁸⁴⁴ Über die Hinterlassenschaft konnte ich nur eine kurze Notiz finden: "Von der könnigin sein verlaßen 3mal hundertausent florenorum und etc. kleindien auf 5 million nach der alten taxa und an silber ein großes teil, deßen kosten bereit beschrieben und einem ieden zugeordnet sein, welches unter ihre kinder zu gleichen teil noch für der convocation soll verteilet werden."⁸⁴⁵ Der Übersetzer hat nur einen Fehler gemacht: Es sollte nicht heißen "deßen kosten bereit beschrieben", sondern: Es sind für jeden die Truhen schon bestimmt.⁸⁴⁶ Das ist eine sehr magere Information über eine offensichtlich recht reiche Erbschaft.

4.4. ERZHERZOGIN MARIA – DIE SCHWIEGERMUTTER

Was hat die Schwiegermutter in diesem Buch zu suchen? Das wird sich der Leser wohl fragen. Bin ich vorlaut und wage es, Ihre Durchlaucht ein wenig zu vergrämen, würde ich sagen: Sie hat sich hereingedrängt. Sie war eine bemerkenswerte und kraftvolle Persönlichkeit. Sie erlaubte niemandem aus ihrem menschlichen

⁸⁴⁰ Das hob Ursula eigens hervor. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 22. September 1631, O. in AMünKS 6614, 196-198. Als Konstanze starb, war der Stiefsohn Władysław nicht in Polen. Er kurierte seine Krankheiten in den Bädern von Eger. Viscontis Bericht vom 17. Juli 1631, siehe Anm. 804 idA.

⁸⁴¹ Siehe S. 803.

⁸⁴² Ferdinands II. Brief vom 27. September 1631, siehe Anm. 830 idA.

⁸⁴³ P. Bergmann und Christian Winter an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 2. April 1632 st. n., O. in ABrand 6, 39, 207-215.

⁸⁴⁴ Diarium vom Reichstag, [W.], 26. März - 1. April 1632, ÜbinD in ABrand 6, 39, 257-260.

⁸⁴⁵ Consignation privati thesauri regis Sigismundi 3., ÜbinD in ABrand 9-Polen, 8e A 1, 62. Den polnischen Originaltext siehe in der folgenden Anm.

⁸⁴⁶ "ale już skrzynie naznaczone na każdego". Popis skarbu prywatnego po zeysciu KJM Zygmonta, s.l.&d., in TekNar 124, 155-156.

Umfeld, sie nicht zu beachten und sie nicht zu achten. Sie war wohl auch überzeugt, daß sie für ihre Tätigkeiten Anerkennung verdiene, während etwa Konstanze Anerkennung für ihren Rang forderte und ein eher wenig aktiver Mensch war, und das bereits in ihrer Jugend, als sie von ihrer Physis noch nicht zur Unbeweglichkeit gezwungen wurde. Anna war zwar geistig rege, doch physisch schwach. Manchmal hatte ich das Gefühl, daß die Erzherzogin, die ich – ein wenig respektlos – der Einfachheit halber Maria nennen will, so viel Energie verbraucht hat, daß sie ihren Kindern nicht mehr viel davon mitgeben konnte. Keines der Kinder lebte so intensiv wie die Mutter, und nur Ferdinand II. ein wenig länger als sie. Das Erstaunliche an ihr ist, daß sie es fertigbrachte, bei dem enormen Aufwand an Energie auch noch lange zu leben. Nicht vielen Menschen dieser Zeit war es vergönnt, den 57. Geburtstag zu feiern.¹ Dabei brachte sie fünfzehn Kinder zur Welt, elf wuchsen zu Erwachsenen heran, sechs davon hatten Kinder. Das älteste Kind Marias war noch nicht siebzehn Jahre alt, als der Vater der Kinder starb. Es war für Maria wahrlich nicht leicht, die Kinder zu versorgen. Sie brachte auch das fertig; außer Anna und Konstanze verheiratete sie noch zwei Töchter nach Siebenbürgen und Spanien, traf auch alle Vorbereitungen für die Heirat Maria Magdalenas, doch erlebte sie nicht deren Hochzeit. Diese elf Kinder waren ihr nicht genug. Zum Ausleben ihrer Mutterinstinkte brauchte sie mehr Kinder, nahm zahlreiche Ziehkinder an ihren Hof, darunter auch die kleine Ursula Meyerin. Wir haben ihr also nicht nur die beiden Königinnen zu verdanken, sondern auch Ursula, ohne deren Briefe ich mich gewiß nicht entschlossen hätte, das Thema dieses Buches in Angriff zu nehmen. In gewissem Sinn ist also auch dieses Buch eine Art Ziehenkelkind Marias. Aber nicht allein deshalb habe ich ihr einen Abschnitt gewidmet.

4.4.1. Charakteristik

Ich werde nun keineswegs ein allgemeines Charakterbild der Erzherzogin zeichnen. Doch einige der für sie typischen Charakterzüge haben einen gewissen Einfluß auf das Geschehen am polnischen Hof gehabt und somit auch indirekt auf dessen Beschreibung, die ich hier versuche. Das trifft, wie soeben angedeutet, vor allem auf die Entstehung der Korrespondenzen zu. Maria nahm am Leben der Menschen, die ihr nahestanden, mit großer Intensität teil. Als ihre älteste und liebste Tochter Anna heiratete und für damalige Verhältnisse in ein entferntes Land übersiedelte, konnte Maria nur durch schriftliche Berichte auch weiterhin am Leben Annas teilhaben. Um die Berichte besser verstehen zu können, mußte sie ihren Schwiegersohn und dessen Land kennenlernen. Also begleitete sie ihre Tochter zur Hochzeit. Ferner richtete sie eine Postverbindung zwischen Graz und

¹ Zur Lebensdauer ihrer Kinder siehe Leitsch, Finanzen 112.

Krakau ein und verpflichtete ihre Tochter und vier der Mitglieder des polnischen königlichen Frauenzimmers (Ernhofen, Schiechel, Ursula und die Warschenhauerin), ihr jede Woche einen substanziellen Bericht zu schreiben. Mindestens drei weitere Personen (Ursula Gienger, Kardinal Radziwiłł und Fogelweder) sollten ihr ebenfalls regelmäßig berichten, doch das gelang nicht so recht.

Die Neugier Marias war grenzenlos, zu ihrer Befriedigung war sie auch bereit, nicht nur anderen viel Mühe aufzuladen, sondern auch selbst viel Zeit und Arbeitskraft zu investieren. Sie beantwortete nämlich alle diese Briefe, und das nicht mit ein paar Dankesfloskeln, sie ging vielmehr auf den Inhalt des erhaltenen Briefes ein.² Daß ihr ein Berichterstatte nicht genügte, ist die Folge der krankhaften Neugier, die sich zu Mißtrauen und oft zu dem Verdacht steigerte, man berichte ihr nicht alle wichtigen Details. Also verglich sie die Berichte. Ihre Korrespondenzpartner wußten das und richteten sich danach. Maria war ein Machtmensch, sie mußte einem anderen, den sie beherrschen wollte, das Gefühl geben, daß seine Tätigkeit stets überprüft werde.³ Wir verdanken Maria noch mehr: Durch ihre strikte Qualitätskontrolle sind diese Berichte auch genauer und verlässlicher als ähnliche auch aus anderen Zeiten und von anderen Orten.

Wie in den anderen Teilen des Buches so will ich auch hier nicht nur das Resultat meiner Quellenforschungen kurz vermitteln, sondern an Hand der Quellen selbst das Verhalten Marias charakterisieren. Den Beichtvater Annas wollte sie nicht direkt mit ihren Bitten um Berichte belasten, "last es nur ein andern perschon tain, damit ich's nur wissen kan".⁴ Über den Jesuiten hatte sie keine Gewalt, er war ihr daher nicht ganz geheuer. Als sie auf die Reise nach Spanien ging, erreichte sie der Nachrichtenfluß nicht mehr: "Es ficht mich an, daß ich so gar nix aus Polen und Siebenbürgen hab."⁵ Informierte man sie gut, dann dankte sie auch dafür: "Mein herzliebs kind! Ich weis nit, wie ich danken kan, das du mir so fein verdreylich schreibst, wie es als zuegangen ist."⁶ Als Königin Anna starb, war

² Von den Briefen, die sie nach Polen sandte, sind nur wenige erhalten. Von Briefen an ihre Tochter gibt es wenige Kopien (siehe Anm. 6 und 13 idA), für das Jahr 1596 viele Originalbriefe an Ernhofen. Dieser Bestand erlaubt die Feststellung, daß sie mit richtigen Briefen antwortete. Siehe Extranea 112/4.

³ Hurter, der voll Bewunderung für Maria war, schrieb (Ferdinand 4, 139): "Auch nicht das Mindeste sollte geschehen ohne ihr Vorwissen, ohne ihre Zustimmung." – Den Polen blieb das nicht verborgen. Pisma rokoku 2, 315.

⁴ Erz. Maria an Ernhofen, Graz, 12. August 1596, O. in Extranea 112/4 s.f.

⁵ Erz. Maria an Erz. Ferdinand, Lienz, 12. Oktober 1598, in: Maria, Briefe 16-19.

⁶ Erz. Maria an [Königin Anna], s.l.&d. [wohl April 1594], eigenh. Vorlage für das Chiffrieren in FamKorr 47, 1 und 3. In: Hurter, Ferdinand 3, 573; Hurter, Maria 146. – Wie genau es Maria doch nahm: Anna berichtete über die Böllerschüsse zum Empfang in Stockholm. Maria – in der Paraphrase der Antwort – klagte: "Darbei stehe ein wort, das ED nit lesen kinden." Nur ein Wort, keine wichtige Sache – doch Maria mußte alles genauestens wissen. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37 und 43, 67-73.

Maria besorgt, der Nachrichtenfluß könnte versiegen. Der sogleich nach Polen entsandte Vertraute hatte daher in seiner Instruktion auch die Bitte an den König, die Korrespondenz fortzusetzen.⁷ Sie hatte wohl angenommen, daß Berichte über ihre Enkelkinder keine Probleme verursachen könnten, sehr wohl jedoch die *de rebus politicis*.

Das Mißtrauen Marias war groß. Schiechel mußte beteuern: "Sollen EFD mir genedigist und gwiß glauben, das ich derselben nie kain unwarhait schreiben will."⁸ Strikt geregelt war auch, was die Berichterstatter einander anvertrauen durften. Ursula mußte Maria versichern: "EFD migen mir gewiß gnedigist vertrauen. Wan mir EFD ain ding in vertrauen schreiben, das es kain mensch, solang ich löb, von mir nit sol inenwerden, alain wen es mir nit zu sagen verlaubt ist. Dan ich waiß wol, das EFD gnedigist kain pedenken haben, wan ich schon dem Jörgen darvon sag."⁹

Sie selbst hielt sich für eine Meisterin der Verschwiegenheit. Als einmal Bedenken geäußert wurden, der Chiffrierschlüssel könnte in falsche Hände geraten, schrieb sie selbstbewußt: "Gott geb, das pey andern so woll verschwiegen sey als pey mir."¹⁰ Am besten fühlte sich Maria informiert, wenn Ursula oder Schiechel – oder noch besser beide gleichzeitig¹¹ – nach Graz kamen. Da konnte man sie geradezu Verhören unterziehen. Nach dem Tod Annas sollte Ursula nach Graz kommen. In ihrer Gier nach Berichten bedachte Maria gar nicht, daß dann die Kinder der Hofmeisterin gleichsam ausgeliefert wären, denn diese sei "zu zeiten zimlich grab [=grob]".¹² Doch auch die Verhöre hatten ihre Schwächen: "Sag dem Iergen bey seinem kopf, das er nix vergeß."¹³ "Ich erwart käm [=kaum] des Iergen und fercht, er werd das meist und pest vergessen, dan es noch lang hin ist, e er kombt. Sag im halt, das er's fleißig als aufzeichne. Ich will disse prief alle behalten, pies der Ierg kombt, das ich in darauf fragen kann."¹⁴

Dieser Informationsfluß beunruhigte gelegentlich die Polen, doch gab es Grenzen: Nicht alles wurde Maria mitgeteilt. Sie wußte das auch. Einmal fragte sie nach dem Inhalt eines päpstlichen Schreibens, fügte jedoch – hier in der Paraphrase der

⁷ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in *Polonica* 84, 248-253. Siehe Text zu Anm. 196 idA.

⁸ Schiechel an Erz. Maria, Nowe Miasto Korczyn, 10. November 1600, O. in *FamKorr* 45, 101-102.

⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 6. Dezember 1596, O. in *FamKorr* 44, 20-21.

¹⁰ Erz. Maria an [Sigismund Ernhofer], s.l.&d. [Graz, Mitte Juli 1594], eigenhändige Vorlage für das Chiffrieren in *FamKorr* 47, 3, 10-11.

¹¹ Siehe S. 1285.

¹² Sigismund III. an Erz. Maria, W., 19. Mai 1598, eigenh. O. in *FamKorr* 41, 44-45.

¹³ Erz. Maria an Königin Anna, s.l.&d. [wohl 28. April 1594], Vorlage für das Chiffrieren in *FamKorr* 47, 3, 6-7; in: Hurter 3, 573; Hurter Maria 145.

¹⁴ Wie Anm. 6 idA.

Antwort – ihrer Frage hinzu: "Sover sie's wissen derfen."¹⁵ Als ein polnischer Gesandter aus Dänemark zurückkehrte, wollte sie nicht erfahren, worüber man verhandelt habe, sondern nur "was der kinig für ein herr sey".¹⁶ Die zahllosen Fragen betrafen fast immer nur praktische Dinge und Alltägliches der Familie. Besonders die Seereise hatte es ihr angetan. Sie vermißte die Mitteilung, ob der König auch seekrank gewesen sei oder nicht. Eine Umfrage unter den Berichtschreibern ergab, daß Schiechel meinte, er habe darüber berichtet.¹⁷ Sie wollte wissen, wie eine Wiege beschaffen sein müsse, um auch während eines Sturms auf hoher See ihren Zweck zu erfüllen.¹⁸ Da sie mangels irgendeiner eigenen Erfahrung Mühe hatte, sich die Seereise vorzustellen, bat sie, man möge "ein solches schif abmalen lassen". Die Königin versprach, "ein klai[nes] von holz" machen zu lassen.¹⁹ Maria wollte wissen, welche Vögel es im Ostseegebiet gebe,²⁰ an welcher Stelle der König bei der Krönung in Uppsala gesalbt wurde,²¹ wohin das Personal Anna Jagiellonkas nach deren Tod gekommen sei,²² und sie wollte einen detaillierten Bericht über die Lebensumstände Gunilas, der zweiten Gemahlin von Sigismunds Vater,²³ das war eine Art Witwenneugier. Sie bombardierte jeden Korrespondenzpartner mit solchen Fragen und gab ihm somit auch das Gefühl, daß sie sich für seine Person und seine Lebensumstände interessierte.

Nicht nur wollte sie alles wissen, sie wollte auch alles haben. Weil sie noch nicht alles hatte, jammerte sie stets, sie sei so arm.²⁴ Nach dem Tod ihres Gemahls mußte sie sich einschränken, was sie nur schwer ertragen konnte.²⁵ Weil sie so arm war, baute sie ein Mausoleum, doch Anna Jagiellonka neidete sie das schöne Begräbnis ("Was bedarft der madensack ein solcher arbeit").²⁶ Sogar ihrer Tochter Anna mißgönnte sie ein Geschenk des Papstes: "Man schenkt nur den reichen, der armen gedenkt man nix."²⁷ Das schrieb Maria, als der König fast kein

¹⁵ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

¹⁶ Erzh. Maria an Ernhofer, Graz, 12. August 1596, O. in Extranea 112/4 s.f.

¹⁷ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 5. Februar 1594, O. in FamKorr 40, 50-55.

¹⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

¹⁹ Annas Brief vom 20. April 1594, siehe Anm. 6 idA.

²⁰ Wie in der vorangehenden Anm.

²¹ Der Brief Marias vom April 1594, siehe Anm. 6 idA.

²² Ursulas Bericht vom 6. Dezember 1596, siehe Anm. 9 idA.

²³ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

²⁴ Ihr Bruder ließ Spielsachen für die kleine Anna machen. "Aber bit ich dich, das nit vil kost, dan ich bin ietzt gar arm." Erzh. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 1. April 1578, O. in GHMün 606/5, 155-157.

²⁵ Darüber gibt es viele Akten. Vergl. z. B. Wolf Konrad von Rechberg an Herzog Wilhelm, Graz, 19. November 1590, O. in AMünKS 695, 527-529.

²⁶ Erzh. Maria an Ernhofer, Graz, 2. Oktober 1596, O. in Extranea 112/4 s. f.

²⁷ Erzh. Maria an Ernhofer, Graz, 5. August 1596, O. in Extranea 112/4 s. f.

Einkommen hatte und die Königin so gut wie gar keines.²⁸ Auch hatte Maria ein für arme Leute typisches Hobby: Sie sammelte Schmuck.²⁹ Alles wollte sie haben. Schrieb man ihr vom hl. Hyacinthus, erbat sie dessen Vita.³⁰ Berichtete man ihr, daß man Schutzhüllen für Bücher anfertige, mußte sie auch welche haben.³¹ Schenkte man der Königin Rinder, mußte die Mutter einige haben, obwohl es da doch ein kleines Transportproblem gab.³² Schrieb man ihr von der Hinterlassenschaft Anna Jagiellonkas, wollte sie einen Teil davon für sich und ihre Schwester Maximiliana.³³ Doch nicht allein die Familie war der ungehemmten Begehrlichkeit ausgesetzt. Am 11. Januar 1606 besuchte Maria die noch unfertige Kirche Peter und Paul in Krakau, "ibique archiducissa mater, postquam s. Casimiri imaginem advertisset, eam pro se impetravit".³⁴ Gewiß schenkte auch Maria: Als Sigismund eine Kapelle neu einrichtete, ließ sie für ihn in München schöne Altar- und Kanontafeln anfertigen.³⁵ Sie beschenkte ihn zum Nikolo.³⁶ Schenkte sie dem König einen Gedenkring, dann war das gewiß nicht selbstlos: Er sollte ihn tragen und stets an sie denken, doch der König trug nur zwei Ringe; diesen wollte er "ihn ein castel legen".³⁷ Dieses Geschenk war somit kein Erfolg. Als Sigismund auf eine sehr gefährliche Reise ging, schickte er seinerseits Maria einen solchen Ring mit der Bitte, ihn während der Zeit seiner Gefahren zu tragen.³⁸ Doch nur wenige Erwähnungen von Geschenken Sigismunds an Maria konnte ich finden: Er

²⁸ Siehe die Abschnitte 1.1.1., 1.2.1.

²⁹ Scheicher, Kunstkammern 141. Hurter, Ferdinand 1, 210-215; 5, 382. Wastler 70-71. Wehner 15. In der Korrespondenz mit ihrem Vater und ihrem Bruder Wilhelm werden unentwegt Angaben über Schmuck ausgetauscht. GHMün 597/X, 606/V. Im Jahre 1597 sprach man am Kaiserhof davon, "das ich von Venedig umb so vil tausent gulden prächtliche und statliche wahren hett lassen einkaufen." Sie bestritt, jemals an prächtigen Dingen Interesse gehabt zu haben. Erz. Maria an Vischer, Graz, 31. Dezember 1597, Kop. unter den Schreiben an Erz. Ferdinand in FamKorr 6,81-86.

³⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 28. Oktober und 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 182-183, 186-193.

³¹ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29.

³² Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237. – Es wurden tatsächlich Rinder aus Polen in die Steiermark getrieben. Ende des Jahres klagte die Königin, sie höre nichts "von mein dierhieter, wie ehr mit sein kieen hinauskommen". Königin Anna an Erz. Maria, W., 22. November 1597, O. in ÖNB 15/19.

³³ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 6. Dezember 1596, O. in FamKorr 44, 20-21. Siehe auch S. 2312.

³⁴ Wielewicki 2, 110.

³⁵ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, 8. November 1595, in: Briefe, Wittelsbacher 2, 170-171.

³⁶ Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264. "ED glaub nit, wie mein gmahel die sachen so wol gefallen hatt, die ihm ED geschickt haben."

³⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

³⁸ Sigismund III. an Erz. Maria, "im zeit", 30. Juli 1598, eigenh. O. in FamKorr 41, 48-49.

schenkte ihr einmal einen kleinen Wagen und zwei Pferde,³⁹ bastelte selbst für sie Armbänder⁴⁰ und verteilte aus der Erbschaft Annas Stücke an alle Mitglieder der Grazer erzherzoglichen Familie.⁴¹ Anna selbst hat der Mutter immer wieder Dinge geschenkt – auch ohne Forderung.⁴² Eigenartigerweise werden jedoch die Abschiedsgeschenke am Ende der vier Aufenthalte Marias in Krakau in den Quellen mit einer Ausnahme nicht erwähnt. Nach Annas Begräbnis wurde berichtet, der König habe alle Begleiter Marias reich beschenkt,⁴³ doch darüber, was sie selbst erhielt, verraten die Quellen nichts. Es wird wohl mehr als reichlich gewesen sein, denn der König schätzte sie sehr und wußte gewiß, wie gierig sie nach Schmuck war. In Krakau war man jedenfalls überzeugt, daß "ogni volta, che la ci è venuta, ne ha riportato a casa un tesoro grande".⁴⁴ In etwas veränderter Form, nämlich auf Erzherzog Maximilian Ernst gemünzt, ging die Begehrlichkeit in den polnischen Anekdotenschatz ein.⁴⁵

Maria wollte nicht nur Dinge besitzen, sondern auch Menschen. Sigismund sollte sie als Mutter lieben – ganz fest und pausenlos. Maria hatte Glück: Sigismund war ein guter Sohn gewesen, und seit dem Tod der Mutter war er auf der Suche nach einer Ersatzmutter. Seine Schwester befriedigte wohl zum Teil dieses Bedürfnis. Aus Mangel an Quellen bleibt uns verborgen, warum Anna Jagiellonka diese Stelle nicht einnahm, obwohl sie in vieler Hinsicht gute Voraussetzungen mitbrachte. Potentielle Schwiegermütter spüren wohl dieses Verlangen nach Mutterliebe.⁴⁶ Maria war als vielseitig geübte Mutter auch bereit, Sigismund wie einen Sohn zu behandeln, gelegentlich auch Zeichen der Zuneigung zu geben. Deshalb war sogar eine andere Tochter eifersüchtig und erhob den Vorwurf: Sie liebe Sigismund mehr als die anderen Schwiegersöhne.⁴⁷ Nach dem Tod der Königin Anna fürchtete Sigismund, Maria werde "fileicht nimer vertreilich gögen IKM sein".⁴⁸ Ende 1599, auf der Heimreise nach dem Begräbnis, schrieb Maria ihrem Sohn, der Abschied von Sigismund sei ihr schwer gefallen, er, Ferdinand,

³⁹ Sigismund III. an Erz. Maria, K., 27. Oktober 1594, eigenh. O. in FamKorr 41, 20-21.

⁴⁰ Siehe S. 961.

⁴¹ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

⁴² Siehe S. 1284.

⁴³ Siehe S. 1590.

⁴⁴ [Sernigi] an Vinta, K., 15. Juli 1606, O. in Mediceo 4294, 108; in: Ciampi, Bibliografia 1, 277-278. Siehe auch Litterae nuntiorum 2, 88 (28. Oktober 1595). Über denselben Besuch: Die Erzherzogin reist ab "stata provista d'honorevol' doni". S. Montelupi an Großherzog Ferdinando I., K., 23. September 1595, in: Korespondencja Montelupich 84-85.

⁴⁵ Tomkiewiczowa 134. Litterae nuntiorum 2, 88 (28. Oktober 1595).

⁴⁶ So etwa Marie Leonore, Herzogin von Preußen. Scheller, Frau 131.

⁴⁷ Königin Anna an Erz. Maria, K., 20. April 1595, O. in FamKorr 40, 173-176.

⁴⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

habe "ein dreuen prueder an dem kinig".⁴⁹ Ob Maria ihren Schwiegersohn liebte oder nicht, war das wesentlich geringere Problem. Was die Seiten der Briefe füllte, war die Forderung, Sigismund müsse seine Schwiegermutter lieben. Maria fürchtete stets, er könnte bei dieser so wichtigen Sohnespflicht nachlässig werden.

Obwohl man der Erzherzogin versicherte, der König habe "ein genaigtes und treuherziges gemüet" gegenüber Maria,⁵⁰ war der Anfang der Beziehungen eher schwierig: "Der könig hat in vier tagen mit meiner gnedigisten frauen nichts geredt, ID aber haben sich dahin bearbeitet, das sie den konig gestert auf drey stund zu sich sine turba iudeorum bekommen habe. Mit dem haben sie vil zue ainem anfang geredt und in allem nicht alla in guetten bescheid, sondern königliche vertröstungen bekommen. Ich gedenk, er werde von tag zue tag ye lenger ye haimblicher werden. Ist gar ain eingezogener und geschamiger herr."⁵¹ Doch dann bemächtigte sie sich gleichsam des Königs und wollte ständig beachtet sein. Sie war eine leidenschaftliche Briefschreiberin und konnte daher absolut nicht verstehen, daß Sigismund es als Strafe betrachtete, wenn er einen Brief schreiben mußte. Anna verteidigte den König, weil Maria schrieb, "es fecht sy von herzen an, er hab sy nit lieb oder vergöß ir. Dien [=tuen] im ED in der hegsten warhait unrecht, und duet mir oft von herzen weche, das mir's ED nit glauben wölen, das ich im's so hoch zeignus gib. Ich waiß wol, weß ich ED schreib, wil aber hofen, es sey nit ED ernst, ED scherzen nur. ED werden's wol pößer wißen, sonst kund ich's gar nit erleiden."⁵² Die Tochter mußte beteuern, daß der König "mier gwiß alle morgen ein guetten morgen von ED wegen gibt".⁵³ Die Tochter wurde dafür verantwortlich gemacht, daß der König seine Schwiegermutter nicht vergesse: "Wan ich [=Anna] sie [=Maria] aus meins gmahel gedechtnuß laß, so vergessen sie mier's mein lebelang nit."⁵⁴ Eine noch stärkere Drohung: "Ich [=Anna] pin schier zufriden mit diser condizion, das wan mein gmachel ED vergist, ED mein vergößen."⁵⁵ In sehr vielen Briefen kehrt das Thema wieder. Die Erzherzogin wollte wohl, daß der König von früh bis spät an sie denke.

⁴⁹ Erz. Maria an Erz. Ferdinand, "Stäräwersta", 15. November 1599, O. in FamKorr 6, 234-235. Der Ort müßte in Mähren liegen.

⁵⁰ Bernard Gołyński an Erz. Maria, Wiślica, 22. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 280-282.

⁵¹ Zeitung aus Krakau vom 31. Mai 1592, in HaFa 25, 352-355. *alla* bedeutet hier wohl nur allein. Er hatte früher versprochen, der Erzherzogin in einem mündlichen Bericht seine Gründe für die Abdankung als König von Polen darzulegen. Westernacher an Erz. Maria, Wien, 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 16-20. Einige Jahre später wird erwähnt "die recht altan, darauf sie [=Maria] mit dem König geredt". Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31.

⁵² Bericht Annas vom 26. Juni 1594, siehe Anm. 18 idA.

⁵³ Annas Bericht vom 20. April 1594, siehe Anm. 6 idA.

⁵⁴ Annas Bericht vom 11. Dezember 1595, siehe Anm. 15 idA.

⁵⁵ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

Daß der König stets an seine Schwiegermutter denken mußte, war nur die eine Hälfte der Aufgabe. Er mußte auch stets in Liebe an sie denken.⁵⁶ Auch die Liebe mußte der Erzherzogin stets bestätigt werden. Diese Aufgabe fiel jedoch den Briefschreibern zu, zu denen der König nicht gehörte. Immerfort mußten Bedenken zerstreut werden, daß es dem König an der geforderten pausenlosen und intensiven Zuneigung fehle. Ursula mußte die Erzherzogin beruhigen: "Das mich aber EFD pitten auf das vertrauen, so sy zu mir haben, ich sol EFD die ganz warhait schreiben, ob IKM mein genedigster kinig EFD noch recht lieb hab, so schreib ich EFD die ganz göttlich warhait, das ich gewiß nit glaub, das ain sunn sein frau muetter, die in geporn hat, lieber kin haben, als IKM EFD haben. Es sein IKM ain guette zeit nach EFD veraisen so melentcolisch gewest, das IKM [=wohl die Königin] oft nit gewist haben, waß sy anhöben solen."⁵⁷ Das las die Erzherzogin gewiß mit großer Genugtuung. Die Königin versicherte, "das kain tag aus dem lieben himel gett, dan er gibt mir von ED wegen ain guetten morgen. Ich hab mein gmachel gefragt, wo ED ain plaz im herzen haben. Hat er gesagt, den negsten nach mir. Hof, ED werden darmit zufriden sein, dan iber mich laß ich niemant sein."⁵⁸

Man könnte das alles auch als höfisches Spiel mit Gefühlen deuten. Doch die Erzherzogin meinte das ernst, wie man der Instruktion entnehmen kann, die sie ihrem vertrauten Kammerdiener mitgab, der unmittelbar nach dem Tod der Königin Anna nach Krakau reiste. Unter anderem hatte er den Auftrag, in bezug auf die Neuordnung der Stellenwerte Klarheit zu schaffen: "Weil IM ye und alweg vermeldt, das IFD nach seiner geliebten gmahel seliger die negste stöll und plaz in IM herzen habe, so versehen sich ID genzlich, dem werde also sein. IM migen sich auch gewislich und kaines andern versehen." Darauf antwortete der König: "Dises soll sich IFD in ewigkeit gedresten und sicher sein, das IFD iez die erste stöll in seinem herzen habe und allezeit haben soll, wie dan IM sich dessen genzlich welen gedresten mit mehrerm."⁵⁹ Die Erzherzogin wollte aber darüber hinaus, daß der König eigens versichere, er denke stets an sie. Die Frage: "Ob der kinig in seinem jezigen laid nit oft oder selten IFD gedenken." Die Antwort: "Mer und als man vermaint auch schier alle augenblik, und sagt oft: 'Mein Gott! Was wird die fraue muetter tain? Was wird sie sagen? Wen sie nur nit bekomert, das sie auch

⁵⁶ Das merkten natürlich auch andere: "... che questa maestà [=Sigismund] ama SA [=Maria] et la stima grandemente." Malaspina an Visconti, K., 8. November 1595, in: Okmánytár 3, 136-138.

⁵⁷ U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 12. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 8-13.

⁵⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86. Bald nach der Hochzeit schrieb der König: "..., wie ich auch zuvor in allem gnugsam EL getreue mütterliche grosse liebe und affection gegen mich gespyret." Sigismund III. an Erzh. Maria, K., 4. Juli 1592, O. in HaFa 25, 386 und 388-389.

⁵⁹ Instruktion für Branner ... siehe Anm. 7 idA.

krank wir.' ⁶⁰ Solche Sorgen hatte die Erzherzogin kurz nach Eintreffen der Nachricht vom Tod ihrer Tochter. Von Sigismund berichtete man auch weiterhin, daß er immer wieder sage, Maria müsse nun seine und die Mutter seiner Kinder sein, und in seinem Herzen habe sie "jez gewiß die hegste stöl". ⁶¹ Aber die ständigen Versicherungen waren für sie zugleich seelische Alltagsspeise und Ursache von Mißtrauen, gegen das sich Schiechel einmal sehr klar wehrte: Er versicherte, daß der König, d. h. Seine Majestät "ein herzlichs verlangen nach EFD tragen, was ich ditsfals von meim genedigisten könig gehorsamist rüeme, das beschiecht gwißlich nit zue beniegen, dann ich von der sonderbarn affection gegen ED wol merers zue schreiben hette, aber allain darumb desto kürzer abbriche, auf das EFD mich nit etwo dachin verdenken, als ob ich's zue derselben contendierung tette. Ich will, ob Gott wil, der zeit erleben, das solches EFD selbs mit augen sehen werden." ⁶²

Diese Gier nach Besitz von Informationen, Sachen und menschlicher Zuneigung war wohl gar nicht so außergewöhnlich, doch die Penetranz, mit der Maria einforderte, was sie als den ihr zustehenden Anteil ansah, war sehr wohl außergewöhnlich. Unsereins kann sich heute nicht vorstellen, wie der König es fertigbrachte, das zu ertragen. Offensichtlich erschien ihm dieses Verhalten nicht als Aufsässigkeit und die Erzherzogin nicht als Nervensäge. Für ihn war diese offen zur Schau getragene Gier nicht eine Warnung, sie etwa bei den Verhandlungen wegen der zweiten Heirat nicht allzusehr ins Vertrauen zu ziehen, weil sie ja doch vor allem an ihren eigenen Gewinn denken werde. Er hatte sie zu seiner Ersatzmutter erkoren, und dabei blieb er auch. Für die Nachteile und Gefahren verlor er das Sensorium. Daß die Schwiegermutter Einfluß auf Sigismunds Entscheidungen auch außerhalb des familiären Bereiches gehabt hätte, wie das etwa die zamoyskische Propaganda hinausposaunte, ⁶³ dafür konnte ich keinen Beweis finden. Nur in bezug auf die Familienprobleme räumte ihr der König gelegentlich mehr Einfluß ein, als ihm gut tat, so etwa während der Verhandlungen wegen der zweiten Heirat. Trotzdem litt sie stets unter der Angst, es könnte ihr durch die Wiederverheiratung die Anhänglichkeit und Liebe des Königs ganz oder teilweise verlorengehen. Ursula mußte sie beruhigen: "Das aber auch die Catharina [=Maria] geschriben und geböten hat, wan der Liechtenberger [=Sigismund] soll die guette naigung und sein herz, wan er die Barbara [=Anna von Innsbruck] nem, nit alles auf ir seiten wenden, sonder noch sein guez herz und naigung zu seiner ersten haus haben, das wierd die Catharina wol nit anderst spiren, als das es alzeit also sein wierd. Darum wolt ehr kurz, das man die Catharina fir ain muetter erkenen und alles mit irem rat

⁶⁰ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai], in Polonica 84, 257-260. – Es gibt drei Stücke dieser Art.

⁶¹ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 8. März und 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 30-33, 34-40.

⁶² Schiechel an Erzh. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40. *beniegen*, eigentlich *benügen*, bedeutet hier befriedigen. Grimm 1, 1475-1476.

⁶³ Strzelecki, Sejm 1605, 181-182; Szelągowski, Śląsk 7; Sokołowski, Austriacka polityka 54.

tain soll, darmit auch die Barbara oder wer sy noch sein und die Catharina raten wierd, dest mer ursach het guette naigung zu demselben haus zu haben. Die Cecilia [=Ursula] bit, die Catharina soll kain solchen gedanken haben, dan sy ist und bleibt die rechte muetter und auch die liebste, weil der Liechtenberger lebt. Sy kan es auch aus dem wol spirn, dieweil ehr das wenigist nit an [=ohne] iren rat [tun will]. Aber das kint ehr gar nit erleiden, das die Catharina nit zu im komen soll."⁶⁴ Die Beteuerungen, Sigismund liebe seine Mutter Maria, nahmen kein Ende. Diese Heiratsverhandlungen waren für sie ein vergnügliches Abenteuer. Das Risiko war für sie der mögliche Verlust eines Nervenkitzels und nicht mehr, denn gefährlich war es nur für den König. Maria schrieb: "Er vertraut mir wie seiner muetter, dann gewiß, wan's die Polaken wisseten, so wür es ime zu grossem nachtel kommen."⁶⁵

Daß Maria eine stolze und hoffärtige Person war, konnte man wohl erwarten. Sie machte auch dem Kaiser⁶⁶ und den anderen Vormündern⁶⁷ Schwierigkeiten. Sie war als Frau in einer schwachen Position gegenüber den Vormündern,⁶⁸ und das ärgerte sie. In Polen wirkte sich der Stolz kaum negativ aus. Nur mit Anna Jagiellonka hatte sie Vorrangprobleme, fühlte sich zurückgesetzt, wenn sie der doch eindeutig höher gestellten Anna den Vorrang lassen mußte.⁶⁹ Bemühungen um eine Versöhnung der beiden Witwen blieben erfolglos.⁷⁰ Daß diese Hoffart zu Vorurteilen gegenüber anderen Völkern führen mußte, war fast zwingend, da Maria keine Fremdsprache erlernt hatte.⁷¹ In Graz gingen ihr Italienischkenntnisse

⁶⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, Łobzów, 22. Juni 1602, O. in FamKorr 44, 82-85. – Zu diesen Verhandlungen siehe Abschnitt 3.4.1.2.

⁶⁵ Erz. Maria an Unverzagt, Graz, 12. Dezember 1602, Kop. in GHMün 625/1 s. f.

⁶⁶ Der Kaiser könne ihr nichts befehlen, er sei nicht ihr Ehemann. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 11. Juli 1591, O. in AMünKS 6611, 92-94.

⁶⁷ Sie bittet ihren Bruder, einen Brief an Erz. Ferdinand zu konzipieren. Schriebe sie selbst, wäre der Brief gewiß zu grob, denn sie wolle sich die Vorwürfe nicht gefallen lassen. "Ich bin weder sein weib noch sein kind, das er mich regiern solt." Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 16. August 1591, O. in AMünKS 6611, 98-99.

⁶⁸ Die mit dem Fürsten von Siebenbürgen geschlossene Ehe kommentierte die Königin: "Wan mein herr vatter noch lebet, glaub ich wol nit, das etwas daraus worden were, aber also, weil die gerhaben auch so vil macht haben, weiß ich gleich nit, was ich glauben sol." Annas Bericht vom 20. April 1594, siehe Anm. 6 idA.

⁶⁹ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

⁷⁰ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

⁷¹ Weil die einzige den Italienern gegenüber unfreundliche Äußerung Sigismunds durch Maria überliefert ist, paßte ich da besonders auf. Es ist durchaus möglich, daß Maria eine solche Einstellung dem König angedichtet oder eingeredet hat. Italienischkenntnisse hatte Maria gewiß nicht. Ihrem Bruder wollte sie einen Gärtner abschwätzen mit dem Hinweis, er könne sich einen Ersatz aus Lothringen besorgen, denn er spreche Französisch. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, sine die Mai 1591, O. in AMünKS 6611, 55-58. Es wurde behauptet, sie habe Latein lesen können (Wehner 23), doch das stimmt nicht, denn lateinische Schriftstücke mußten für sie ins Deutsche übersetzt werden. Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

wohl besonders ab, dementsprechend stark war auch die Abneigung gegen die Italiener. Maria schrieb: "Sie seint halt Wälsche und bleiben Wälsche alle miteinander und dräen ire sach, wie sie wöllen."⁷² Das hatte zur Folge: "Wais nit, wie mir ist, kan inen halt nit trauen."⁷³ Das war also eine rein gefühlsmäßige Einstellung. Sie konnte ihre Abneigung nicht begründen. Uns interessiert natürlich vor allem die Einstellung zu den Polen. Gut war alles Deutsche, da war sie zu Hause, da verstand sie die Sprache. Umso größer war das Lob für Polen in dem Satz: "So ist es nit ein Ding wie in Deutschland oder Polen. Es geht [in Spanien] alles mit der 'Reputation' zu."⁷⁴ In den Schriften aus der Zeit vor ihrer ersten Reise nach Krakau gibt es gelegentlich abfällige Äußerungen über Polen,⁷⁵ die ich nicht ernst nahm und daher auch nicht herausnotierte. Man kann bei der Arbeit mit Quellen nicht jeden Blödsinn festhalten. Nach der ersten Reise nach Polen konnte sich Maria eine Meinung auf Grund von persönlichen Erfahrungen bilden. Doch nun äußerte sie sich nur sehr selten. Von dem Empfang in Polen im Jahre 1592 war sie angetan, denn ihre Leute gaben wohl wieder, was die Erzherzogin meinte: "Sein warlichen die Pollaggen noch bißhero und schier täglichen ye lenger ye mehr gar höflich und guetwillig."⁷⁶ In den Jahren 1589-1592 verhandelte Sigismund III. mit Erzherzog Ernst über die Nachfolge in Polen. Erst sollte Ernst Anna Wazówna heiraten, doch davon kam man ab, wohl weil Anna an ihrem evangelischen Glauben festhielt. Also sollte Ernst eine Tochter Marias heiraten, so wäre Erzherzogin Anna Königin von Schweden und eine ihrer Schwestern Königin von Polen geworden. Das erfuhr der venezianische Gesandte von "un cavallier principalissimo servitor dell'arciduchessa", der abschließend noch hinzufügte, "che non saria gran cosa che la medesima arciduchessa dissegnasse lei maritarsi col predetto s-mo Ernesto et esser essa regina di Polonia; pensiero, che per molti rispetti move quella principessa a far tutti quei ufficii, che sono in suo potere."⁷⁷ Das mag nun stimmen oder nur Hofratsch sein, so zeigt es doch, daß man in Graz eine gute Meinung von Polen hatte. Im folgenden Jahr reiste das Königspaar zur Krönung nach Schweden. In Polen waren viele überzeugt, sie würden nicht wiederkehren. Die Erzherzogin mahnte stets zur Rückkehr nach Polen, sie gab ganz eindeutig Polen den Vorzug

⁷² Konkret ging es dabei um einen Mann namens Alexander. Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 30. Oktober 1596, O. in Extranea 112/4.

⁷³ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 12. Oktober 1596, O. in Extranea 112/4.

⁷⁴ Erz. Maria an Erz. Ferdinand, Sengaglia, 7. Juli 1599, in: Maria, Briefe 126-130.

⁷⁵ Hurter (Ferdinand 3, 31, Anm. 63) notierte einen solchen überheblichen Kraftspruch.

⁷⁶ Zeitung aus Krakau vom 31. Mai 1592, in HaFa 25, 352-355. Diese Schrift stammt gewiß von einem Bediensteten der Erzherzogin. Maria hatte auch noch später gute Erinnerungen an den Empfang in Polen im Jahre 1592. Erz. Maria an Ernhofer, Weinburg, 19. September 1596, O. in Extranea 112/4.

⁷⁷ Dolfin an den Dogen, Prag, 15. September 1592, in DispG 19, 203-205. Daher auch eine entsprechende Äußerung in Garbacik, Ambasada 319.

vor Schweden.⁷⁸ Nach dem Tod Annas fürchtete Maria, daß es mit ihren Beziehungen zu Polen schwierig werden könnte, wenn gegenüber dem ihr besonders nahestehenden Schiechel "die Poläken und Schweden aufsezig" werden könnten. Doch vor allem ging es ihr nun darum zu verhindern, daß die Kinder der Königin Anna "allain und[er] lauter Poläken erzogen sollen werden, sonder das sie mehr Deutsche als Poläken und andere nationes bey und umb sich hetten."⁷⁹

Die Religion und religiöse Übungen spielten am Hof Marias eine ganz wichtige Rolle, und das vor allem auch in der Erziehung der Kinder.⁸⁰ Sie war überzeugt von der Kraft des Gebets,⁸¹ betete viel und lehrte ihre Kinder beten. Geistliche hat sie oft nicht schonend behandelt und eher als Bedienstete angesehen.⁸² Großen Raum nahm in ihrem Seelenleben der Haß gegen die Evangelischen ein. Kinder, die den katholischen Glauben verlassen sollten, enterbte sie.⁸³ Als man die Maßnahmen gegen die Evangelischen in der Steiermark mildern wollte, drohte sie, "daß sie ehe ihre kinder in ein butten auf den rücken nemmen woll und haimb in Bayern wandern, als solches geschehen lassen".⁸⁴ Zumindest verbal drohte sie den Evangelischen Fürchterliches an. Auf die Verhandlungen vor der Krönung in Uppsala und die Krönung selbst reagierte sie mit dem Wunsch nach brutaler Rache: "Die schelm die prediganten wolt ich stebern, das sy nit westen, wo sy de [?] heimatt weren." König und Königin wurden von einem evangelischen Bischof gekrönt. Dazu Maria: "Wer ich kinig gewest und hett mir der schelm [gemeint ist der Bischof] das schwert geben, wolt im's auf sein heyligen grind geschlagen haben." Sie wünschte ganz allgemein "den prediganten ein strick an hals", denn man müsse verhindern, daß "das unziefer überhandnimbt". Sie riet zu Gewaltmaßnahmen gegen Herzog Karl und die Evangelischen, "und sollt mir Schweden dardurch zu-

⁷⁸ Z. B. Königin Anna an Erz. Maria, s.l.&d. [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29.

⁷⁹ Instruktion für Branner vom 26. Februar 1598, siehe Anm. 7 idA.

⁸⁰ Siehe dazu vor allem S. 1147, 1152.

⁸¹ Eine Schlacht wurde gewonnen, weil man zur gleichen Zeit in Graz das 40-Stunden-Gebet betete. Annas Bericht vom 1. Januar 1594, siehe Anm. 55 idA.

⁸² Rude Behandlung eines Nuntius: Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 186-187 und 189-193. Schlechte Behandlung von Bischöfen: Malaspina an C. Aldobrandini, K., 30. September 1595, O. in Aldob 3, 264-265; in: Isopescu 441-442. – Andererseits schätzte sie die Jesuiten so sehr, daß man am Kaiserhof glaubte, es müßten die Räte und Sekretäre für jeden Vorgang die Genehmigung der Jesuiten einholen. Auch hätten die Jesuiten "den haubtschlissl". Die Erzherzogin bezeichnete all das als Verleumdung und sah in dem Hinweis auf den Schlüssel eine Infragestellung ihrer Moral. Nicht einmal ihr Sohn habe einen solchen Schlüssel. Marias Brief vom 31. Dezember 1597, siehe Anm. 29 idA.

⁸³ Testament der Erz. Maria, Graz, 1. August 1591, O. FamUrK 1448.

⁸⁴ A-Gans 372.

grund gen".⁸⁵ Auch fürstliche Personen weiblichen Geschlechts waren von harten Maßnahmen nicht befreit: "Das EFD genedigist vermelden, wann sie polnischer gesandter gewesen [wären], so wolten sie der königin aus Engelland ins gesicht gespiben haben."⁸⁶ Was hätte Maria gesagt, wenn der nächste Evangelische, der bei ihr eine Audienz erhielt, eben das getan hätte? Aber im Grunde war doch in bezug auf die *ketzer* ihr Wunsch: "Gott gebe, das sie doch einmal mit puzen und stingl ausgereit werden."⁸⁷ Dieser wilde Haß auf die Evangelischen wäre für eine Königin von Polen in der Zeit Sigismunds III. nicht angebracht gewesen, doch Anna war wohl ganz prinzipiell gegen Gewaltmaßnahmen und Konstanze hat nur selten solche Anwandlungen gehabt. Im Grunde hat weder die eine noch die andere diesen wütenden Haß von der Mutter übernommen. Gewiß hat auch das tolerante Wesen des Königs dazu beigetragen, daß die Töchter nicht so verbissen waren wie die Mutter. Diese Seite des Charakters der Erzherzogin Maria hatte auf Polen keine Auswirkungen.

4.4.2. Erzherzogin Maria und Polen

Soviel ich weiß, haben Mütter von Prinzessinnen, die einen König von Polen heirateten, in der Regel die neue Heimat ihrer Töchter nicht aufgesucht. Diesbezüglich war Maria eine Ausnahme: Sie hielt sich viermal in Polen auf. Schon allein damit hat sie es sich verdient, in diesem Buch mit einem eigenen Abschnitt bedacht zu werden. Übrigens waren diese Reisen nach Polen, oder zumindest zwei dieser Reisen, für sie nichts Außergewöhnliches. Die Erzherzogin verheiratete insgesamt vier ihrer Töchter – die anderen beiden begleitete sie nach Siebenbürgen (1595) und Spanien (1598/99).⁸⁸

4.4.2.1. Die erste Reise: 1592

Schon in den Anfängen der ernsthaften Verhandlungen zwischen Sigismund III. und den Habsburgern wegen der Heirat mit einer Grazer Prinzessin äußerte Maria den Wunsch, die Braut nach Polen zu begleiten. Da eine solche Begleitung nicht

⁸⁵ Erz. Maria an [Königin Anna], s.l.&d. [wohl vor dem 28. April 1594], Vorlage für das Chiffrieren in FamKorr 47, 12. Stabern oder staben ist schlagen; grind ist ein abfälliger Ausdruck für Kopf. Grimm 17, 367-368; 9, 370. Sie wollte, daß man ihr den Herzog, sollte man ihn gefangennehmen, übergebe. "Ich will in wol verwaren, wolt in gwis behalten, das er Schweden nit mehr sehen solt." Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 9. März 1596, O. in Extranea 112/4. In milderer Stunden war sie also bereit, Karl am Leben zu lassen.

⁸⁶ Schiechel an Erz. Maria, W., 27. Dezember 1597, O. in FamKorr 45, 72-73.

⁸⁷ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 30. Oktober 1596, O. in Extranea 112/4. Reiten ist reuten, also roden. Grimm 14, 849.

⁸⁸ Zur Reise nach Siebenbürgen siehe Abschnitt 4.4.2.2., zur Reise nach Spanien Maria, Briefe.

üblich war, mußte Maria das vorsichtig entrieren. Die Umwege halfen aber nichts,⁸⁹ ihr Bruder Wilhelm, der den Kaiser auffordern sollte, Maria zu bitten, mit der Tochter nach Polen zu reisen, war nur bereit zu versichern, er werde sich nicht gegen die Reisebegleitung aussprechen.⁹⁰ Es gelang Maria nicht zu erreichen, daß der Kaiser sie bat mitzureisen. Doch dann ergab sich für Maria eine gute Gelegenheit. Sie hatte mitgeholfen, den Widerstand Annas gegen die Heirat zu überwinden. Nun hatte sie den Vorwand gefunden, dem Kaiser die Sache direkt vorzutragen: "Wo [=Wäre] ich nit gewest und [hätte ich] hievor so stark von gemainer wolfart wegen in sy gedrungen, sy gewißlich in ewigkait zu disem heirat nit zu bewegen gewest und ich sy anderst ditsfals zu rue stöllen wollen, hab ich gleich in Gottes namen wider meinen willen und gelegenhait ein übriges tuen und iro solche raiß" versprechen müssen.⁹¹ Das war natürlich eine Ausrede. Maria war nicht ein Opfer der Interessen des Hauses, sondern des unbezähmbaren Dranges, eine wichtige Rolle zu spielen. Verantwortlich für die Begleitung der Braut war das Ehepaar Leuchtenberg, das nun eher funktionslos war. Zumindest die Landgräfin sei überflüssig und sollte nicht mitreisen, meinte der Kaiser.⁹² Um zu demonstrieren, wie wichtig es war, daß sie, Maria, mitreiste, hat sie das landgräfliche Ehepaar auf eine wenig schöne Art heruntergemacht: "Man sagt iberall, sy [=die Landgräfin] sey nit recht wizig und gar pes, sodan sy ye nix wais und ire leit auch nit. Ich bin auch der wiezigen keine, aber denest [=dennoch] glaub ich, wist ich besser mit umbgen, den die landgrefin. So ist der landgraf auch ein wenig ein delpell."⁹³ Diese Verunglimpfungen halfen der Erzherzogin nicht. Das landgräfliche Ehepaar reiste mit. Dem Bruder gegenüber begründete sie ihr Verhalten wieder ganz anders: "Alain das ich halt vermain, es hüelft die Anndl ir lebenslang in vill sachen, wan ich den kinig selbs seh und kennenlernet, und er mich auch, auch ire leit, die huelf's in vill sachen."⁹⁴ Für die Königin war es wohl von Vorteil, wenn die Mutter ihr während der ersten Wochen in Polen eine Stütze war, doch das war gewiß zum überwiegenden Teil nur ein Vorwand, um das Kommando über eine große Reisegesellschaft übernehmen zu können. Sie hätte auch noch gerne zwei Töchter, Maria Christierna und Katharina Renea, mitgenommen, doch der Kaiser war dagegen.⁹⁵

⁸⁹ Siehe S. 1183.

⁹⁰ Herzog Wilhelm an Erz. Maria, München, 4. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 249-250.

⁹¹ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 27. Oktober 1591, Kop. in AMünKS 6611, 238-244 (222-231). Einen anderen Teil des Briefes siehe S. 1184.

⁹² Siehe S. 1193.

⁹³ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 17. November 1591, O. in AMünKS 6611, 265-267.

⁹⁴ Wie in der vorangehenden Anm.

⁹⁵ Siehe S. 1184.

Die Reise der Erzherzoginnen Maria und Anna nach Polen und den Aufenthalt der Erzherzogin-Schwiegermutter in Krakau habe ich bereits beschrieben, ebenso die erste Etappe der Rückreise.⁹⁶ Am Ende des Aufenthalts wurde die Erzherzogin unruhig und wollte abreisen.⁹⁷ Nach der Verabschiedung an der Grenze am 19. Juni 1592 eilte die Reisegesellschaft zügig weiter, war am 22. in Olmütz, am 30. in Wiener Neustadt und am Abend des 2. Juli in Graz.⁹⁸ Sehr gut sind wir über die Art der Verpflegung informiert. Es ist eine Aufstellung über die täglich zuge- teilten Lebensmittel erhalten.⁹⁹ Ich konnte jedoch keine Endabrechnung finden.

4.4.2.2. Die zweite Reise: 1595

Diese Reise wird zwar in der Literatur immer wieder erwähnt,¹⁰⁰ doch ohne genauere Angaben. Wir sind allerdings über den äußeren Verlauf, über die Begleitung und die Kosten sehr gut informiert. Andererseits wissen wir nur wenig darüber, was die Erzherzogin in Krakau machte und worüber gesprochen wurde, denn es fehlen natürlich völlig die inhaltsreichen Berichte an eben diese Erzherzogin. Sie durfte ihre Tochter Maria Christierna zur Hochzeit nach Weißenburg (Alba Iulia) in Siebenbürgen begleiten und regte in einem Schreiben vom 20. März 1595 an, sie könnte auf dem Rückweg über Krakau reisen und die polnische Königsfamilie, also auch ihre erste Enkeltochter, besuchen. Die Königin war sehr erfreut und schrieb ihrer Mutter: "Wann ED hinein werden und nit zuerügk zue uns in Polln komben, so künten mein gemachel und ich's ED nimmermer verzeichen."¹⁰¹ Erzherzogin Katharina Renea sollte auch mitkommen, erkrankte jedoch schwer und verstarb unerwartet. Königin Anna wandte sich an Rudolf II. mit der Bitte, er möge diese Reise der Mutter nach Krakau genehmigen.¹⁰² Sebastian Lubomirski

⁹⁶ Siehe Abschnitt 4.2.1.3. und S. 1253.

⁹⁷ A-Morlupino s.p.

⁹⁸ "Summarischer inhalt" der Reise nach Krakau im Jahre 1592, O. in HaFa 25, 93-120, sub datis.

⁹⁹ Für die Zeit vom 26. Mai bis 16. Juni 1592 tägliche Aufzeichnungen in RachKról 354, 180-239. Eine Abrechnung über einen Teil der Kosten der Rückreise des Königspaares nach Krakau am 19. Juni 1592 in RachNadw 3, 956.

¹⁰⁰ Hurter, Ferdinand 3, 349-350; Hurter, Maria 147, 158-159; Roth 221; Rudzki 2, 64. Die Zeitgenossen hat das offensichtlich weniger aufgeregt, denn in A-Piasecki (1645, 154) ist zwar die Rede von Marias Reise nach Siebenbürgen, jedoch nicht von dem Umweg über Krakau.

¹⁰¹ Ernhofer an Erz. Maria, K., 5. April 1595, O. in FamKorr 42, 130-133; Königin Anna an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170. Am Ende des Monats wußten die Hofbediensteten bereits davon. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 27. April 1595, O. in ARadz V 1082, 249-252. Weißenburg, auch Karlsburg oder Gyulafehérvár, heute Alba Iulia, war die Residenz der Fürsten von Siebenbürgen.

¹⁰² Hurter, Ferdinand 3, 349.

reiste mit der Einladung¹⁰³ zur Erzherzogin, erreichte sie am 2. Juli 1595 in Kaschau. Er gefiel ihr: "Ist gar ein ansehen[li]cher man, gar guett cadollisch und kinigisch. Mit im ist auch der Ierg Schichell komen. Hab grosse freid mit im gehabt, bis auf den abend sich's als in leid verkert gewest von wegen der Caterina. Es seye mir wunder, wie sy der kinig und kinigin auf mich freyen."¹⁰⁴ Daß ungefähr gleichzeitig der Kronvizekanzler, Jan Tarnowski, und einige Höflinge abreisten, um Maria entgegen zu reisen, erscheint mir nun doch etwas früh,¹⁰⁵ denn die Erzherzogin reiste erst am 17. August von Weissenburg ab¹⁰⁶ und erreichte am 29. August die polnische Grenze.¹⁰⁷ Mitte August meinte man in Krakau, die Erzherzogin werde Ende August ankommen.¹⁰⁸ Doch bereits einige Tage später glaubte man, den genauen Termin der Ankunft an der Grenze zu kennen: 2. September.¹⁰⁹ Schon am 28. August wollte der König von Krakau aufbrechen,¹¹⁰ doch reiste er gemeinsam mit der Königin erst am 30. August ab und der Erzherzogin bis Zakliczyn am Dunajec entgegen.¹¹¹

Am 30. August schaltete die Reisegesellschaft der Erzherzogin einen Ruhetag ein, am 31. August nahm man beide Mahlzeiten in Uście Gorlickie (*Utschschie*) ein, war am 1. September zu Mittag in Gorlica und am Abend in Biecz (*Metsch*).¹¹² Am folgenden Tag kam das Königspaar aus Zakliczyn (*Sarlutschin*) 1 ½ Meilen

¹⁰³ Sigismund III. an Erz. Maria, s.l.&d., in FamKorr 41, 32.

¹⁰⁴ Erz. Maria an Erz. Ferdinand, Kaschau, 3. Juli 1595, O. in FamKorr 6,78-79.

¹⁰⁵ Anfang Juni bereitete man die Unterkunft für Maria vor. Bojanowski an Mikołaj K. Radziwiłł, K., 29. April und 2. Juni 1595, O. in ARadz V 1082, 253-256, 261-264.

¹⁰⁶ Benda 34. Siehe auch Erz. Maria an Erz. Ferdinand, Zewing und Kaschau, 3. und 12. Juli 1595, O. in FamKorr 6, 76-77,78-80. In dem ersten der beiden Briefe berichtet die Erzherzogin, daß ein vornehmer Bote (Sebastian Lubomirski) und Schiechel ihr die formelle Einladung, an den polnischen Hof zu reisen, überbracht hätten. Mit Schreiben vom 13. Juli aus Weissenburg (sollte richtig Kaschau sein) habe Maria ihr Kommen angekündigt. Jarosz Wołłowicz an Mikołaj K. Radziwiłł, K., 27. Juli 1595, O. in ARadz V 17.966/1, s.p. Lt. Dworzaczek (Genealogia Tab. 48) fand die Trauung am 6. August statt.

¹⁰⁷ Beschreibung der raif in Sybenbürgen 1595, Kop. in Extranea 126, 2 s.f.; im folgenden kurz Reisebericht 1595.

¹⁰⁸ S. Montelupi an Großherzog Ferdinando I., K., 18. August 1595, in: Korespondencja Montelupich 79-80.

¹⁰⁹ Malaspina an C. Aldobrandini, K., 21. und 25. August 1595, O. in Aldob 3, 215; Kop. in Borg III 91 D 8, Borg III 89 C 185, in: Isopescu 411.

¹¹⁰ S. Montelupi an Großherzog Ferdinando I., K., 26. August 1595, in: Korespondencja Montelupich 80-81. – Am 31. August war der Nuntius, der das Königspaar begleitete, bereits auf der Reise. Malaspina an C. Aldobrandini, Bochnia, 31. August 1595, O. in Aldob 3, 218-219; nach einer Kop. in Isopescu 417-418.

¹¹¹ Antologia 258. Der Text: Kaspar Michałowski: Diariusz zycia. Wielewicki (1, 205) gibt den 5. September als Ankunftsdatum an.

¹¹² Im Bericht sind Biecz und Zakliczyn vertauscht; der Verfasser hatte also keine perfekte Ordnung in seinen Notizen. Siehe Reisebericht 1595.

der Erzherzogin entgegen. Am Mittag des folgenden Tages (3. September) waren alle Gäste Kardinal Radziwiłłs in Uszew: Er hatte "ain schönes lusthaus von holz allain dises durchzugs willen sonders vleiß aufpauen, mit schönen tapezereyen behangen und menigelig gar stattlich tractiern lassen". Die folgenden beiden Nächte schlief man in Bochnia und Niepołomice. Am 5. September zog man nach einem kurzen Aufenthalt in Mogiła in Krakau ein, und zwar recht prächtig: "Erstlich sein die bürgerseut nach vorgehendem gegenritt mit 150 pferden geritten. Auf die folgten der pollnischen herrn diener bey 200 pferden, darauf der adl durcheinander und volgunds der könig ain wenig vor der königin und unserer gnedigisten frauen, die volgete das übrige frauenzimer und hofgesinde. Gleich am plaz, als man sich gegen dem schloß oder purk wenden wöllen, haben fünf junkfrauen mit underschidlichen instrumenten gar treflich woll musiciert und wahren dergleichen musicen, ehe man daß schloß erraicht, etlich, fast in ain jeden gassen waß besonders; hörpauker und trometter liessen sich dermassen hörn, daß woll zu schliessen gewest, unser gnedigiste frau sey innen willigkomen."¹¹³ Ich glaube nicht, daß man aus dem, was da geboten wurde, auf Sympathien für die Erzherzogin schließen konnte.

Die Reisegesellschaft wurde stets von mindestens 100 Soldaten begleitet, denn man hat, "nachdem es enge weeg durch dieselben polnischen grenizen hat, von etlichen raubern, so auf die camergüetter lauern wöllen, sagen wöllen. War aber nichts dergleichen zu erfahrn." Die Reise ging ohne Störung vor sich, mit Räubern hatte man keine unliebsamen Kontakte, diese gab es allerdings mit Einbrechern. In Zakliczyn "umb mitternacht ir sechs in ID und andere zimer brechen wöllen. Die wacht und fürnemblich andere officier aber, so umb ID sein müessen, haben's zeitlich wahrgenomben, innen so treulich widerstand getan, daß man irer drey zu hand gebracht und eingelegt, die andern drey sein mit guetten püffen entwischt."¹¹⁴

Politische Bedeutung hatte der Aufenthalt Erzherzogin Marias in Polen nicht. Der Nuntius berichtete zwar, er habe mit ihr über die Beziehungen zwischen Polen und Siebenbürgen gesprochen.¹¹⁵ Es war allerdings von Malaspina nichts anderes zu erwarten, denn es kam in seinen Berichten nur vor, was politisch relevant war. Es bemühte sich die Erzherzogin, ihrer Reise dennoch politische Bedeutung zu verleihen. Schon zwei Tage nach ihrer Rückkehr nach Graz schrieb sie dem Kaiser, der Krongroßhetman Polens, Jan Zamoyski, sei mit einer starken Kriegsmacht in die Walachei gerückt "und ist zu besorgen, es mecht dardurch ain übls feüer also angezündet werden, das, wo sich EKaiM und L, dasselb zu leschen und

¹¹³ Reisebericht 1595.

¹¹⁴ Reisebericht 1595 unter dem 31. August und 1. September.

¹¹⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, K., 8., 16. und 22. September 1596, Kop. in Borg III 89 B 213; in Borg III 91 D 20 und in: Isopescu 439-440 (hier unrichtig datiert mit dem 26. September); Kop. in Borg III 91 D 25-26; nach einem anderen Exemplar in: Isopescu 434-436.

zu dempfen, nit dareinschlagen und beede meine ayden [=Eidame], den künig in Poln und den sibenbürgischen fürsten, die ohnedas gleichwoll nur etlichermassen nit übereinstimmen, zu guettem gleichen verstand bringen, mecht es entlich ye lenger ye tiefer greifen und so weit geratten, das solchem hernach so leicht nimmer ratt zu schaffen wäre." Diese Ausführungen entsprangen der nicht unberechtigten Befürchtung, ihre beiden Töchter könnten sich bald in gegnerischen Lagern befinden. Die Kritik an der Politik des Kaisers gegenüber Polen ging gewiß über das hinaus, was man bereit war, der Erzherzogin zuzugestehen. Sie klagte, die Liga-verhandlungen gingen nicht weiter, kaiserliche Gesandte kämen nach Polen ohne Vollmachten für richtige Verhandlungen. "Und hat mir verrer nit allain der künig, sonder auch die fürnembsten des künigreichs mit sonderer beschwärde zu verstehen gegeben, wie es ihnen zu nit klainen bedenken fürfalle, das EKaiM mit ihnen, sovil das kriegswesen und andere vill mit sich ziehende gemainer christenhait hail betreffende sachen belangt, so gar kain correspondenz bishero gehalten, noch SL dem künig wegen der sibenbürgischen heyratt das wenigste zuegeschriben, daher sy spürlich sehen, das man zu ihnen schlechtes vertrauen seze und solche correspondenz ganz unnachtbarlich in wind schlage, es auch, so vill ich von ihnen und sonderlich vom künig, der sonsten EKaiM und L, darumben ich seiner L zeugknus geben kann, treulich affectioniert und zuegetan ist, gar hoch empfinden."¹¹⁶ Daß der König und einige seiner Vertrauten das Verhältnis zum Kaiser so sahen, war wohl richtig, doch war es plumpe Prahlerei, daß sie die Meinungen der "fürnembsten des künigreichs" erkundet hätte. Die Person, die Erzherzogin Maria beauftragt

¹¹⁶ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 18. Oktober 1595, O. in HHStA, Ungarn 127 B,29-34. Zwei Tage später schrieb sie auch an den Oberstkämmerer. Erz. Maria an Wolfgang Rumpf, Graz, 20. Oktober 1595, Kop. in FamKorr 47, III,40-41. Seine Antwort ist nicht erhalten, doch die Reaktion der Erzherzogin auf die Antwort, in der Rumpf dargelegt hatte, daß man den Polen Schuld gab an den schlechten Beziehungen. "Das an dem kayserlichen hofe die correspondenz aus Poln villeicht nicht so volkumen erhalten wiert, als es wol billich und solliches die yezigen gefeherlichen leuf erfordern, das were nicht guet. Höre es auch nicht gern. Aber als vill ich sehe und spieren kinen, so halte ich dafür, das es gewislichen an des künigs gueten gemüet und intention nicht manglt, sonder villeicht mer an mitln." Rumpf möge sich um eine Vebesserung der Beziehungen bemühen. Auch wäre es gut, man könnte sowohl mit Polen als auch Siebenbürgen residierende Gesandte austauschen. Maria bot ihre Dienste an: "Und da ich nur wesste, das es wider IKaiM nicht were, so wolt ich mich darunter gern bemuehen, damit von Poln aus dasselb gesuecht und der anfang gemacht würte. Das man aber IKaiM der kunigin niderkunft so spatt erindert, das hab ich nicht gewist, hette es auch nicht geglaubt. Aber ich wolte schier versprechen, das solliches nicht fürsetzlicher weiß beschehen. So hat es auch warlichen bey den kunig vill weniger die mainung yeemallen gehabt. Wie auch noch, das man IKaiM nicht correspondieren oder die communication zu ainem tribut machen wolte, und betruet mich nit wenig, das ich vernemen muess, als ob man von Poln aus IKaiM stand- und altershalben nicht gebürlichen respectiern solle. Daraus dan woll zu erachten, das IKaiM ainer sollichen intention und mainung sein, das sondere ofension und alteration auch nicht weit sein möchte." Erz. Maria an Wolfgang Rumpf, s.l.&d. [November 1595], Konz. in FamKorr 47, III, 36-39

hatte, eine Beschreibung der Reise zu verfassen, wußte zu berichten – und die Erzherzogin hat das nicht korrigiert! –, daß man während der 19 Tage nur dreimal Anna Jagiellonka¹¹⁷ und je einmal Kardinal Radziwiłł und den Nuntius aufsuchte. Wo und wann kam die Erzherzogin mit den "fürnembsten des künigreichs" zusammen? Sie war nur fünfmal zu Besuch, "aber sonst ordinari warn sy am liebsten allain. Es gab wenig audienzen, dann ire gespräch von liebigkeit wegen kain ende nemen können." "... sonderlich die princesin mit irem lieblichen schnäbele und werklichem [=fleißigem] kindischem reden alle bei der langwerenden raiß ausgestandnen ungelegenhaiten zu vergessen guette ursach geben."¹¹⁸ Anna Maria und Władysław Sigismund waren ihre bis dahin einzigen Enkelkinder. Władysław war erst drei Monate alt. Die Königin war ihre Lieblingstochter, und auch an Sigismund lag ihr viel. Doch vor allem wollte die Erzherzogin ihre ersten Enkelkinder sehen und genießen. Wie auch sonst immer und überall mußte sie Besitz ergreifen. So lesen wir in einem Brief, geschrieben vier Jahre später, als man ihren folgenden Besuch vorbereitete, "das die kinder bey EFD sollen sein wie das ander mal, da EFD sein hinein gewest".¹¹⁹ Die Kinder schliefen bei ihr im Zimmer. Der Besuch war also, daran ist nicht zu zweifeln, fast ausschließlich familiärer Natur.¹²⁰

Ansonsten berichtete der Verfasser der Reisebeschreibung noch über die Art und Weise, wie die Heiducken an ihrem Zahntag (15. September) ihrer Freude durch kunstvolles Schießen Ausdruck verliehen. Von Königin Anna und ihrer Mutter schreibt er auch, sie hätten "alle morgen ain besondere kyrchen – bißweiln zwo, so etwa nahend gelegen – miteinander besuecht." Interessant ist an diesem Bericht auch, daß nicht nur über die Geschenke für die Bediensteten, sondern auch über die für die Erzherzogin berichtet wird: "Neben anderm ID unser gnedigisten frauen getonen königelichen geschenken ist ain crucifix von lauterm gold und edlen gestain aines grossen werts, mer ain wagn ganz künst- und herrlich gemacht, verguldt und gestückt mit syben schönen fluxen und irer zuegehörung und zway roß für unsern gnedigisten herrn erzherzog Ferdinanden zu Österreich auch mit ganzer stattlicher und solcher zuegehörung. daß sich's IFD nit schemen dörfen. Dise geschenk sein offentlich beschehen. Waß wirt nit in gehaimb geschehen sein, des nit ainem yeden zu wissen von nötten. IKM haben auch unserer gnedigisten frauen hofgesinds nit vergessen und die maisten derselben ainen jeden nach seiner würde verehret."¹²¹

¹¹⁷ Reisebericht 1595. Während des ersten Aufenthaltes kamen die beiden Witwen nicht miteinander zurecht, doch diesmal habe sich Maria nicht nur mit dem Königspaar und den Enkelkindern, sondern auch mit "der alten königin ... erlustiget".

¹¹⁸ Reisebericht 1595.

¹¹⁹ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 29. September 1599, O. in FamKorr 44, 78-79.

¹²⁰ Darauf weisen auch Wielewicki (1, 205) und Rudzki (2, 64) hin.

¹²¹ Reisebericht 1595.

Man habe, so bemerkte ein Zeitgenosse, die Erzherzogin "spesata con tutta la corte abbondantemente".¹²² Das war nicht eine Kleinigkeit, denn dies war die Begleitung einer habsburgischen Prinzessin zu ihrer Hochzeit, also mußte man alle hohen Hofbeamten mitnehmen, das waren allein neun Personen mit entsprechendem Personal. Ferner reisten mit: zwei Bischöfe, vier Hofgeistliche, Arzt, Apotheker, mehrere Handwerker, darunter ein Maler, Kammerdiener, Jungfrauen und Pagen, viele Köche, 25 Trabanten und 40 Wachsoldaten und eine große Zahl von Kutschern für die mehr als 60 Wagen. Insgesamt waren das wohl mehr als 267 Personen¹²³ und genau 437 Pferde; allein deren Fütterung vom 5.-25. September kostete fl 2053/19/6.¹²⁴ Eine Aufstellung über die Kosten der Verpflegung der Menschen konnte ich nicht finden.¹²⁵

Die Erzherzogin reiste am 25. September wieder ab. Das Königspaar begleitete sie bis zur Grenze,¹²⁶ der Kronvizekanzler bis Pless.¹²⁷ Die Erzherzogin war mit dem Besuch offensichtlich zufrieden. Der König wehrte den Dank ab: Maria dürfe "so hoch nitt danken wegen der fründschaft, die ich EL erzeigt hab ... EL haben solches und meres um mich fördint".¹²⁸

4.4.2.3. Die dritte Reise: 1599¹²⁹

Nach der Rückkehr von ihrer längsten Reise, der nach Spanien, trat Maria die dritte Fahrt nach Polen an. Auch eine energiegeladene Person wie Maria erreicht irgendwann die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit: Während des Fußmarsches

¹²² Montelupis Bericht vom 23. September 1595, siehe Anm. 44 idA.

¹²³ Dwor arcydziezny JM gdy z siedmigródskiei ziemie do Cracowa przyechacz m[iała?], in RachKról 383-384, 237-238. Die Aufstellung ist unvollständig, es fehlen gelegentlich Angaben über das Personal der höheren Herrschaften. Nach den vorhandenen Angaben waren es 267 Personen, es gab jedoch gewiß mehr. In dieser Aufstellung sind 329 Pferde und Esel insgesamt genannt.

¹²⁴ Aufstellung der Kosten für die Pferde in RachKról 295, 11r.-15v. Hier ist die Gesamtzahl von 437 Pferden genannt.

¹²⁵ In RachKról (383-384, 229-232) gibt es Angaben über die Verpflegung auf der Reise "do corony". Da der König Tarnowski der Erzherzogin entgegenschickte, mag sein, daß nur diese Begleiter versorgt werden mußten und nicht die gesamte Reisegesellschaft, die – alles Luftlinie! – anstelle einer Reise von ca. 640 km zurück nach Graz, insgesamt nun 990 km zu reisen hatten, also 350 km mehr. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der König für die Mehrkosten aufkam. Die Reise von Krakau an die schlesische Grenze kostete fl 1.024/-. RachKról 295, 17r.-18r.

¹²⁶ Antologia 258. Das Königspaar kehrte am Abend des 29. September nach Krakau zurück. Malaspina an C. Aldobrandini, K., 30. September 1595, O. in Aldob 3, 264-265; nach einer Kopie in: Isopescu 441-442. Siehe auch Reisebericht 1595 sub dato.

¹²⁷ Antologia 258.

¹²⁸ Sigismund III. an Erzherzogin Maria, K., 2. Oktober 1595, eigenh. O. in FamKorr 41, 24-26.

¹²⁹ Hurter beschrieb den äußeren Verlauf der Reise ausführlich (Ferdinand 4, 328-332) und nur ganz kurz (Maria, 297); andere beschäftigten sich nicht mit dieser Reise, soviel ich sehen kann.

durch Krakau mußte sie zwei Verschnaufpausen einlegen.¹³⁰ An der Müdigkeit war wohl auch der Anlaß ihres Aufenthalts in Krakau mitschuldig: Die Mutter trug ihre Lieblingstochter zu Grabe, die vor ihrem 25. Geburtstag gestorben war und zwei kleine Kinder hinterlassen hatte.

Unmittelbar nach dem Tod der Königin sandte der König den Kammerdiener Veit Engeli mit der traurigen Nachricht nach Graz. Die erste Reaktion der Erzherzogin war, "als wen sie gleich soll auf sein und zu IM hineinraisen, auch IM in allem dem dienen, was IM nun schaffen und befehlen wur. So hat aber der weite weg und ir klaine kinder [das unmöglich gemacht]; in sonderheit unser genedigster her erzherzog Ferdinand haben solches vilerlay und beweglichen ursachen halben nit wellen zugeben, aber dessen ungeacht hat er sie nit wellen aufhalten lassen, wär aber villeicht den Polaken nit so angeneh gewest als zuvor". Die Reaktion des Königs: "Disen puncten haben [IM] nur mit wenig verantwort, dan er vor wainen nit gekunt. Es sey war, das die Poläken selzame suspiciones gehabt hetten."¹³¹

Was hier unerwähnt blieb, waren die Unternehmungen des Königs (er zog nach Schweden, August bis November 1598) und der Erzherzogin (sie zog nach Spanien, September 1598 – August 1599). Sollte also die Erzherzogin an der Beisetzung teilnehmen, mußte man diese auf Ende 1599 verschieben, was denn auch geschah. Erst Ende Juli 1599 schickte der König seinen Sekretär Andrzej Opaliński¹³² nach Graz mit der offiziellen Einladung zur Bestattung. Am Kommen der Erzherzogin sei ihm sehr gelegen, "dan ich wegen meiner kinder vill mitt ir zu reden hab, dieweil ich auch sonst kain mitl wisen kan, dardurch ich und EL mehten noch zusammenkomen". Für die Reisekosten wolle er, der König, zur Gänze aufkommen,¹³³ doch möge Maria das niemandem außer Erzherzog Ferdinand sagen, "dieweil es, wan man es wisen sol, derselben [=IKM] schaden kint".¹³⁴ Wir können getrost annehmen, daß die Erzherzogin begierig darauf wartete, daß der König ihren Rat wegen einer neuen Ehe begehre, doch er wollte darüber im Jahre 1599 noch nicht sprechen. Dennoch gab es die kuriosesten Gerüchte, die eben von solchen Gesprächen wissen wollten.¹³⁵ In Polen gab es auch Gerüchte, Maria werde nicht zur

¹³⁰ Bei 2602.

¹³¹ Instruktion für Branner vom 26. Februar 1598, siehe Anm. 7 idA.

¹³² U. Meyerin an Erzherzogin Maria, W., 24. Juli 1599, O. in FamKorr 44, 74-75. – Opaliński war wohl Anfang September in Graz. Girolamo Porzia an C. Aldobrandini, s.l.&d., O. in Borg III 113 B 152-153.

¹³³ Sigismund III. an Erzherzogin Maria, W., 24. Juli 1599, eigenh. O. in FamKorr 41, 50-51. Der König setzte den Termin für die Beisetzung mit Oktober fest und sandte Opaliński los, sobald er aus dem Schreiben der Erzherzogin vom 20. Juni erfahren hatte, daß sie nach der Seereise glücklich gelandet war.

¹³⁴ Ursulas Bericht vom 24. Juli 1599, siehe Anm. 132 idA.

¹³⁵ Siehe S. 1362.

Beisetzung kommen, aber danach die Enkel besuchen – und natürlich wegen der Wiederverheiratung mit dem König reden.¹³⁶

Man traf die normalen Vorbereitungen.¹³⁷ Die Reisegesellschaft wurde am 8. Oktober an der Grenze¹³⁸ von Sebastian Lubomirski und Mikołaj Wolski empfangen.¹³⁹ Sie kam zu früh, und es war nicht ratsam, in Krakau bis zum Ende der Vorbereitungen für die Beisetzung zu warten, denn in der Stadt wütete die Pest. Der König schickte wichtige Persönlichkeiten zu Maria, um sie bei Laune zu halten, und kam selbst inkognito am Abend des 15. Oktober nach Balice, der letzten Station vor Krakau: "Das gespräch und liebliche conversation hat sich gar in die finster verweylet," so daß sie noch gemeinsam das Nachtmahl einnahmen.¹⁴⁰ Am 16. Oktober fuhr man nach Łobzów, von dort zur Beisetzung in die Stadt und gleich wieder zurück nach Łobzów. Am folgenden Tag, am 17. Oktober, übersiedelte die ganze Reisegesellschaft nach Niepołomice.¹⁴¹ Dort hatten nun Schwiegersohn und Schwiegermutter viel Zeit für einander. "Der künig und mein genedigiste frau sambt der übrigen fürstlichen personen essen gemainiglich frue und nachts beysamben in der camer, und gestern nachmittag hat mein genedigiste frau etliche stund zuebringen müessen, ire spanische mitgebrachte sachen und verehrungen dem künig fürzuweisen und den princesinen zu überantworten. Darmit sy dan nit wenig erfreuet worden."¹⁴² Also waren Geschenke nicht nur in eine Richtung geflossen, doch wird wohl der Strom in Richtung Maria der wesentlich mächtigere gewesen sein. Natürlich war die Erzherzogin vor allem "mit denen vast stündlich mit IKM fürlaufenden vertreulichen conversationen und gesprächen" beschäftigt.¹⁴³ Aber man hat gelegentlich auch etwas unternommen, obwohl man im allgemeinen wegen der Pest sehr eingeschränkt leben mußte. "Heut frue haben IKM ir meß gehört und volgunds meiner genedigisten frauen das glait ins veld hinaus geben und alsdan in den wald auf die pürsch geritten. ID aber sein in ain benedictiner frauencloster, ain klaine meyl weegs von hinnen ligund, gefahren.

¹³⁶ K. Radziwiłł an Mikołaj K. Radziwiłł, "z Wizien", 4. September 1599, O. in BPet 234, 194.

¹³⁷ Sigismund III. an Stanisław Kuczkowski, W., 26. September 1599, O. in KsAs 3, 348; U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 29. September 1599, O. in FamKorr 44, 78-79.

¹³⁸ P. Casal an Erzh. Ferdinand, Pleß, 7. Oktober 1599, zwei O. in FamKorr 7, 246-248, 249-251.

¹³⁹ Casal an Erzh. Ferdinand, Auschwitz, 8. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 254-255. Lubomirski lud am 12. Oktober zum Nachtmahl: "Es soll aber weder die tractation zum stattlichisten, noch die libertet zum trinken darbey gewöst sein." Casal an Erzh. Ferdinand, Chrzanów, 13. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 264-265.

¹⁴⁰ Bei 2600; Casal an Erzh. Ferdinand, Balice, 15. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 268-269. Erzh. Maria an Erzh. Ferdinand, Balice, 15. Oktober 1599, O. in FamKorr 6, 230-231.

¹⁴¹ Wielewicki 1, 271; recht genau und verlässlich, obwohl weit entfernt: D. Nefel an die Oberräte, W., 16. Oktober 1599 st.v., in HBA 841 s.f.

¹⁴² Casal an Erzh. Ferdinand, Niepołomice, 19. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 275-278.

¹⁴³ Casal an Erzh. Ferdinand, Niepołomice, 19. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 272-274.

Aber beede zum fruermal widerkoben. Nach anhörung des gottsdiensts (darzue dan die künigliche musica nicht weniger, als sonst täglich gebreüchig, erscheinen) haben ID die closterfrauen besuecht, die straks darauf das Ave maris stella gesungen. Am haimbfahren hat man etliche roß mit dem schnellen lauf probiert. Und im veld hat ain fürnember herr sein cosäken umb ain hungrisches hüetl zu roß rennen und mit pfeilen darauf schiessen lassen, welliches dan auch volgunds mit abschiessung der rör im völligen lauf gleichfals beschehen. Und ist lustig zuezusehen gewöst, sonderlich mir und andern, die es zuvor niemals gesehen."¹⁴⁴ Daneben gab es noch die für den polnischen Königshof alltäglichen Geschäfte. Adelige kamen und baten Maria, sie möge beim König für sie Gnaden erbitten.¹⁴⁵ Sie war gewiß sehr geschmeichelt, der König kam jedoch in Verlegenheit, und Zamoyski war gewiß böse, weil er zum Aufbau einer Klientel alle Gnaden an seine Freunde verteilen mußte. Am Ende beschenkte der König reichlich alle Angereisten und die ehemaligen Bediensteten der Königin Anna, die nun heimreisten; nur über die Geschenke, die Maria erhielt, erfahren wir nichts.¹⁴⁶ Zur Mittagszeit am 8. November reiste Maria mit ihrem Anhang ab und kam an dem Tag bis Balice, am folgenden bis Chrzanów.¹⁴⁷ Am 12. November nahm man das *fruermal* noch in Auschwitz ein und fuhr dann zur Grenze. Dort verabschiedete sich der König von der Erzherzogin.¹⁴⁸

Über die Kosten des Aufenthalts und über das Ausmaß der sonstigen Reisekosten gibt es detaillierte Aufstellungen für einzelne Tage¹⁴⁹ und eine allgemeine Abrechnung¹⁵⁰ der Ausgaben (*stationes*) für Küche und Quartier Oktober – November 1599:

¹⁴⁴ Casal an Erz. Ferdinand, Niepołomice, 3. November 1599, O. in FamKorr 7, 287-288.

¹⁴⁵ Siehe S. 734.

¹⁴⁶ Casal an Erz. Ferdinand, Niepołomice, 6. November 1599, O. in FamKorr 7, 289-290.

¹⁴⁷ Casal an Erz. Ferdinand, Chrzanów, 9. November 1599, O. in FamKorr 7, 291-292.

¹⁴⁸ Der König fuhr an diesem Tag noch zurück bis Chrzanów, Maria erreichte Pleß. Casal an Erz. Ferdinand, "Stäräwuester", 14. November 1599, O. in FamKorr 7, 293-296.

¹⁴⁹ Über die Kosten für den Aufenthalt in Auschwitz vom 8.-10. Oktober und Chrzanów am 13. Oktober gibt es Aufstellungen des Bedarfs für die Küchen. RachNadw 3, 1212-1213, 1214-1218. Für die Reise von Niepołomice nach Balice brauchte man fl 1000, für nur einen Tag in Auschwitz fl 800. KsRec 11, 777. Diese Zahlen entsprechen nicht denen der Abrechnung.

¹⁵⁰ In provisionem et sumptum st[ationum?] s-mae dominae Mariae archiducis Austriae, O. in RachKról 297, 210-214.

Tabelle 46: Ausgaben für die Reisen in Polen der Erzherzogin Maria, Oktober und November 1599

8.-12.	Auschwitz	1.481/6	pro Tag 296
13.-16.	Chrzanów und Balice ¹⁵¹	1.288/1	pro Tag 257
17.-7.	Niepołomice ¹⁵²	2.980/13/12	pro Tag 135
8.	Balice	311/12	
9.	Chrzanów	328/25 ½ }	pro Tag 255
10.-12.	Auschwitz	634/17	
		<hr/>	
	Diverse Ausgaben	7.024/15/3	
	" "	26/18	
		<hr/>	
		449/13	
		<hr/>	
		7.500/16/3	
	Kosten für die Begleitung bei der Rückreise	2.549/ 1/3	
		<hr/>	
		fl 10.049/17/6	

Auffallend ist, daß die Begleitung bei der Abreise inklusive der Rückreise nach Krakau, also in sieben Tagen, fast so viel kostete wie die Verpflegung der Gäste in Niepołomice. In den Ausgaben für die Begleitung sind wohl Kosten für die Reisegesellschaft der Erzherzogin enthalten, denn in Chrzanów kostete bei der Hinfahrt ein Tag um fl 215 und in Balice um fl 170 mehr als die Rückreise des Königs ohne Erzherzogin. In Niepołomice waren alle in dem königlichen Jagdschloß untergebracht, das ermöglichte wohl die erhebliche Einsparung von Kosten für die Gäste. Gewiß gab es noch Nebenkosten, auch wurde verbraucht, was lagernd war etwa im großen Weinkeller in Niepołomice, andererseits kann man wohl nicht die gesamten Kosten für die Begleitung als Aufwand für die Besucher aufrechnen, denn die Begleiter verursachten auch sonst, wenn auch nicht so hohe Kosten. Daß der Aufenthalt der Gäste lange währte, verursachte nicht hohe Mehrkosten, denn das Leben in Niepołomice war relativ billig. Wenn wir die Gesamtkosten, soweit ich sie feststellen konnte, durch die Zahl der Tage, die Maria und ihr Hof in Polen verbrachten, dividieren, erhalten wir einen durchschnittlichen Aufwand von fl 279 pro Tag.

¹⁵¹ Es war die Reisegesellschaft wohl geteilt. Weil nicht alle in Chrzanów Platz hatten, fuhr ein Teil von Auschwitz nach Balice durch. Die Angaben: 13. und 14. Oktober Chrzanów fl 384/10, Balice 13.-16. Oktober fl 903/21; zu diesem Betrag gibt es noch den Vermerk, daß nur fl 603/21 aus dem Kronschatz gezahlt wurden, die restlichen 300 aus dem Hofschatz.

¹⁵² Zwischen Balice und Niepołomice nächtigte man einmal in Łobzów. Die Kosten für diesen Aufenthalt sind möglicherweise den Kosten für Niepołomice zugeschlagen.

4.4.2.4. Die vierte Reise: 1605 - 1606

Diese letzte Reise habe ich im allgemeinen im Zusammenhang mit der Hochzeit Konstanzes beschrieben, denn sie war der Anlaß, daß die Erzherzogin nochmals nach Krakau kam. Den Plan konnte man nicht ganz einhalten,¹⁵³ doch mit einer zweitägigen Verspätung kam man in Polen an. Während des zweiten und dritten Aufenthalts in Krakau drehte sich alles um die Erzherzogin, sie war der absolute Mittelpunkt, doch nun war Hochzeit. Zwar wollte sie sich natürlich wieder wichtig machen, doch ihre große Zeit ging zu Ende. Nuntius Rangoni besuchte sie gleich nach ihrer Ankunft noch vor dem Einzug und notierte zu dem Besuch: Die Erzherzogin habe ihn gebeten, sie und ihre Kinder dem Papst zu empfehlen, und habe gesagt, "che con maggior commodo ha da parlarmi et conferir meco alcuni negotii, che non mi pare credibile, siano altri che gl'istessi".¹⁵⁴ Rangoni nahm sie offensichtlich nicht ernst. Doch der König kam immer noch gut mit ihr aus, er besuchte sie in Balice in Verkleidung eines Starosten in polnischer Tracht, und die Begrüßung war freudig. Das Quartier war schlecht geheizt, man übersiedelte in einen anderen Raum und wartete dort auf das Abendessen. Doch auch dort "ist dem kinig in den polnischen klaidern so kalt worden, das ich ime meiner genedigisten frauen schabel [=Schaube] umb die schenkel geben müssen".¹⁵⁵ Das klingt ganz nach trautem Familienleben. In den folgenden Tagen haben nicht nur die außenstehenden Berichterstatter (Rangoni, Jean de la Blaque), sondern auch die aus Graz angereisten Hofbediensteten vor allem über die Trauung und Krönung und die diversen Vergnügungen berichtet, sie erwähnten zwar Maria, wenn sie bei Zeremonien einen besonderen Platz einnahm, doch ansonsten nahmen sie von ihrer Person erst wieder Notiz, als sie erkrankte: Vom 21. Dezember an gab es kein Programm von Lustbarkeiten, "teils wegen der heiligen zeit, teils weil die FD mein genedigiste frau sich wegen eines starken catharren innen halten und in der camer bleiben müessen".¹⁵⁶ Immerhin gab es ihretwegen keine Belustigungen – wenn das wirklich einer der Gründe dafür gewesen sein sollte, daß es an diesen Tagen kein Programm gab. Vielleicht genügte es auch, wenn sie im Mittelpunkt eines Gerüchts stand. Ich glaube eher, daß man gar keine weiteren Unterhaltungen vorgesehen hatte, denn ursprünglich hatte man geplant, daß "l'archiduchesse re-

¹⁵³ Das ergibt ein Vergleich der geplanten Reiseroute mit der Beschreibung der Reise der polnischen Gesandten. Die beiden reisten nicht gemeinsam. Geplante Reiseroute 29. Oktober bis 22. November 1605, in *Polonica* 84, 281-284. Reisebeschreibung: *Diarium legationis*, in *BCzart* 1568.

¹⁵⁴ Rangoni an S. Borghese, K., 3. Dezember 1605, O. in *Borg II* 232, 84-85.

¹⁵⁵ Branner an Erzh. Ferdinand, [K., im O. irrtümlich Graz], 5. Dezember 1605, O. in *FamKorr* 7, 136-141; siehe auch Leitsch, *Kleidung und Nation* 7.

¹⁵⁶ Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in *FamKorr* 8, 398-400.

stera yci jusques apres les fetes",¹⁵⁷ dann "jusques apres le nouvel an,"¹⁵⁸ doch da lag Maria krank im Bett. Bald hat sich die Gesundheit Marias "gar fein widerumben bessert und der catharr sich resolvirt",¹⁵⁹ doch sie war noch immer heiser, und das Wetter war ungünstig für ihren Zustand: Es hatte begonnen zu regnen.¹⁶⁰ Schließlich verlegte man die Abreise auf den 8. Januar, verschob sie jedoch dann auf den 10. Januar, weil "ein erschrockliche kälte angefallen", so daß der König vorschlug, auf besseres Wetter zu warten.¹⁶¹ Dann probierte die Erzherzogin aus, wie man bei arger Kälte reisen könne, und fand es durchaus erträglich.¹⁶² Daher wartete man nicht auf wärmeres Wetter, reiste am Nachmittag des 12. Januar nach Balice und überquerte am 16. Januar die Grenze.¹⁶³ Während der ersten Hochzeit hielt sich Maria 22 Tage in bzw. bei Krakau auf, nun waren es 40 Tage. Die Reise bei großer Kälte war wohl anstrengend für die nicht mehr junge Frau. Auch eine Woche nach ihrer Ankunft konnte der Nuntius noch immer keine Audienz erhalten, "cosi stanca da questo lungo viaggio" war Maria.¹⁶⁴

Über die Kosten des Aufenthalts der Grazer Reisegesellschaft in Krakau gibt es eine Schlußabrechnung, die als Gesamtkosten den Betrag von fl 7.782/4/12 ausweist; das waren pro Tag fl 189. Da ist der Tag in Łobzów, der 3. Dezember 1605, mit eingerechnet, man muß also durch 41 dividieren. Hier sind die Reisetage nicht berücksichtigt. Wenn wir die Kosten für die Fahrten von und zu der Grenze im Ausmaß des Jahres 1599 hinzurechnen (fl 4.044/1 ½),¹⁶⁵ erhalten wir fl 11.826/6/3; die Mehrausgaben entstanden nicht nur wegen der längeren Verweildauer. Für diese Reise gibt es auch eine Aufstellung über kleinere Ausgaben für Erzherzogin Maria.¹⁶⁶

¹⁵⁷ Jean de la Blaque an Fresnes Canaye, K., 17. Dezember 1605, O. in BNParis 15967, 225-226.

¹⁵⁸ Jean de la Blaque an Fresnes Canaye, K., 24. Dezember 1605, O. in BNParis 15967, 228 und 231.

¹⁵⁹ Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 30. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 416-417.

¹⁶⁰ Branner an Erzh. Ferdinand, K., 31. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 156-159.

¹⁶¹ Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 7. Januar 1606, O. in FamKorr 8, 418-419.

¹⁶² Über diverse Tätigkeiten in den letzten Tagen siehe S. 1438.

¹⁶³ Moyses an Erzh. Ferdinand, Kremsier, 22. Januar 1606, O. in FamKorr 8, 420-423. Das Königspaar begleitete die Erzherzogin bis zur Grenze.

¹⁶⁴ Girolamo Porzia an S. Borghese, Graz, 6. und 13. Februar 1606, O. in Borg II 208, 19-20, 25-26. Auch diesmal ist davon die Rede, daß Maria polnische Herren in Audienz empfangen habe, doch von Bitten und Fürsprachen beim König wegen Gnaden ist nicht die Rede. Branner an Erzh. Ferdinand, K., 5. und 9. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 136-140, 141-145. – Diesmal gab es sogar einen kleinen Druck mit viel Lob für das segensreiche Wirken Marias. A-Susliga.

¹⁶⁵ RachKról 380-382, 388. Die Abrechnung detailliert nach Tagen in RachKról 355, 125-165.

¹⁶⁶ Formloses Stück in HaFa 26, 251-256. Die Summe der zahlreichen Posten beträgt fl 566/8.

4.4.2.5. Erziehungsprobleme und Korrespondenzen

Daß eine Dame von Rang und Alter der Erzherzogin Maria so viel reiste, war außergewöhnlich. Daß sie viermal Polen besuchte, war wohl auch ein Zeichen, daß sie gerne in dieses Land fuhr. Negative Äußerungen über Polen verschwanden 1592 so gut wie ganz aus ihren Briefen, während sie sich vor der Hochzeit Annas auch in bezug auf Polen bei den abfälligen Äußerungen über Andersgeartete nicht zurückhielt. Das kann man schon allein aus den Berichten Schiechels und Severins schließen, die ihrer Überheblichkeit keinen Zwang antaten. Die wesentlich intelligentere Ursula hatte schnell erkannt, wie sie sich zu verhalten habe: In ihren Briefen gibt es keine wie immer geartete Verachtung für Polnisches. In den Briefen Annas finden wir gelegentlich Beweise für Marias Sympathien für Polen. So reagierte die Tochter einmal auf eine Äußerung in einem Brief der Mutter: "Das ED auch wol freit, das mir in Poln vil peß[er] gefällt als in Schweden."¹⁶⁷ Die beiden Damen waren also einig: Sie gaben Polen vor allem gegenüber Schweden den Vorzug.

Für Marias Sympathien für Polen gibt es jedoch noch einen weiteren Beweis. Als der Krieg mit dem Osmanischen Reich begann, gestand die Erzherzogin ihrer Tochter, daß sie große Angst vor den Türken habe, die sie jedoch "den kindern nit derfen merken lassen". Sie war um ihren Ruf als Unerschrockene besorgt: "Das ED auch schreiben, sie verlieren gleich gar ihren guetten namen, das sie ein manlichs herz haben, dan ED iez gar verzagt sein. Unser herr welle ED tresten und ihr ein starks manlichs herz machen." Maria hatte auch geschrieben: "Das sie [=sich] ED auch zue uns über das mehr wnschen sampt allen ihren kindern, damit ED nuer nit so nahent beim Dirken weren." In diesem Brief geht die Königin dreimal auf die Ängste der Mutter ein.¹⁶⁸ Diese mußten also ganz massiv in dem Brief zum Ausdruck gekommen sein. Bezeichnend ist, daß sie nicht nach München oder gar nach Prag flüchten wollte, sondern zu ihrer Tochter übers Meer, also möglichst weit weg. Als das Königspaar im Sommer 1594 aus Schweden nach Polen zurückgekehrt war, artikuliert Maria ihre Wünsche viel klarer, so daß die Tochter antwortete: Müsse die Mutter aus Graz fliehen, könne sie nach Krakau kommen. Der König sei jedoch überzeugt, daß es dazu nicht kommen werde. "Aber das megen sie [=sich] ED wol versehen, solang mein gmahel und ich was haben, so sol ED auch alle zeit unverlassen sein."¹⁶⁹ In den folgenden Jahren ließ die Angst nicht nach, zwei Jahre später fürchtete sie immer noch, daß sie "der Tierk veriagt".¹⁷⁰ Das könnte man immer noch als Verspieltheit oder Affektiertheit ansehen, doch

¹⁶⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

¹⁶⁸ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

¹⁶⁹ Königin Anna an Erz. Maria, Posen, 18. September 1594, O. in FamKorr 40, 116-119.

¹⁷⁰ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 12. August 1596, O. in Extranea 112, 4.

nach dem Tod der Tochter zeigte es sich, daß es ihr damit Ernst war. So sollte ihr Kammerdiener, der nach Krakau reiste, dem König sagen: "So wissen sich auch IM zu erindern, wen sich ein einfal mit dem Dirgen solte begeben, das IFD ein zuflucht zu inen paiden gehabt haben solt. Solches verseh sich ID noch mit mehrerm." Der König antwortete: "Gott welle solches genedig verhieten. Wen es aber soll geschehen, so sollen IFD kain anders ort haben als dises bey IM. IFD migen sich dises auch noch ein merers gedresten, als wan IM [=Königin Anna] noch im leben wär, und soll ihr auch nit weniger ehr von IM und den irigen erzaigt werden."¹⁷¹ Die Erzherzogin brachte dieses Anliegen später nochmals vor, denn im Sommer 1598 schrieb Ursula: "Ich hof wol auch, wie EFD gnedigist schreiben, es wer's – ain Gott wiln – nit bedirfen, das EFD je zuflucht bey IKM suechen dirfen, aber das kan dieselben ich wol vergewißn, das IKM, sollang sy ain heler heten, mit EFD tailen würden." Darin könne man sich auf den König verlassen.¹⁷² Es kam nicht so weit, daß man eine Flucht Marias nach Krakau ernsthaft in Erwägung gezogen hätte. Interessant und bemerkenswert ist jedoch, daß sie auch nach dem Tod der Lieblingstochter nach Polen fliehen wollte. Es war also nicht allein ihr Kind die Attraktion, auch der Schwiegersohn und die Enkelkinder und wohl auch das Land, in dem sie lebten.

* * *

Mit ihren Kindern wollte Maria im Notfall nach Krakau fliehen. Auch um die Kinder zu sehen, kam sie nach Krakau. Das ist durchaus glaubhaft. Sie war eine begeisterte Mutter. Der polnische Chronist Stanisław Łubieński würdigte sie vor allem als Mutter: "... librorum curam gessit, in quibus educandis ita versata est, ut domus ea pietatis et omnium virtutum sedes esset. Virilis plane animi matrona ...".¹⁷³ Als die Kinderschar wuchs, füllte sie ihre Briefe an nahe Angehörige vor allem mit Berichten über die Kinder.¹⁷⁴ Ihr Ehemann war von ihrer Fähigkeit, Kinder ordentlich zu erziehen, überzeugt, verfügte in seinem Testament, die Kinder müßten bei Maria bleiben.¹⁷⁵ Daß man sie mit der Erziehung der Mädchen betrauen werde, stand fest, doch in bezug auf die Söhne hatten die Räte Bedenken.¹⁷⁶ Man beließ ihr schließlich auch die Söhne. Als jedoch der Kaiser den Wunsch äußerte, den ältesten Sohn Ferdinand an seinen Hof nach Prag zu holen, war Maria ganz verzweifelt: Man wolle ihren Sohn den Verführungen des Sün-

¹⁷¹ Instruktion für Branner ... siehe Anm. 7 idA.

¹⁷² U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

¹⁷³ A-Łubieński, Motus 153.

¹⁷⁴ Siehe vor allem die Briefe an ihren Bruder Wilhelm in GHMün 594/3.

¹⁷⁵ Bericht über die Ordnung des Hofstaats nach Ableben Erzherzog Karls, s.l.&d., Kop. in AMünKS 695, 467-469.

¹⁷⁶ Memorial über Beratungen nach dem Ableben Erzherzog Karls, s.l.&d., Kop. in AMünKS 695, 100-105.

denpfunhs aussetzen.¹⁷⁷ Waren die Kinder krank, kümmerte sich Maria rührend um sie.¹⁷⁸ Dem Beichtvater der Königin Anna schrieb sie: "Ir habt guett schreiben, ir habt kein kind." An ihrer Stelle würde ich mir auch keine Sorgen machen, "aber meine kinder, die mir lieb sein, gen mir wieder ins herz".¹⁷⁹ Nach dem Tod seiner Gemahlin sagte Sigismund III., die Erzherzogin müsse nun die Mutter seiner Kinder sein.¹⁸⁰ Diese Äußerung hat die Erzherzogin wohl zu wörtlich genommen. Sie wollte nicht den König selbst bitten, sie wollte gebeten sein, doch es ist klar, daß sie ihr ältestes Enkelkind nun selbst in Graz erziehen wollte. Das lehnte der König ab.¹⁸¹ Zu der Zeit hatte Maria, die fünfzehn Kinder zur Welt gebracht hatte, acht von ihnen noch im Haus.¹⁸² Ein Mensch des 20. Jahrhunderts ist wohl eher besorgt, wie die Erzherzogin mit so vielen Kindern zurecht kommen konnte. Maria sah das ganz anders. Nach dem Tod ihres Mannes waren noch 11 Kinder im Haus, trotzdem hatte sie noch 18 Ziehkinder,¹⁸³ sorgte also als Mutter für 29 Kinder. Auch Ursula Meyerin war eines der Ziehkinder gewesen.¹⁸⁴ Es wäre für Maria eine Freude gewesen, ihre Enkeltochter zu erziehen, und die Ordnung am Grazer Hof bot dazu auch die Möglichkeit.¹⁸⁵ Sie hatte schon früher den Wunsch geäußert, Anna Maria nach Graz zu holen.¹⁸⁶

Der König ließ nicht zu, daß eines seiner beiden Kinder nach Graz zur Erziehung gebracht werde, aber er räumte der Großmutter ein Mitspracherecht beim Ordnen der Erziehung der Kinder ein: Der König werde "nichts ohn EFD wissen und willen tuen wellen", schrieb Schiechel.¹⁸⁷ Davon machte die Erzherzogin

¹⁷⁷ Cesare Speciano an C. Aldobrandini, Prag, 2. Februar 1593, in: Nunziatura, Speciano 3, 50-51. Ferdinand war zu der Zeit 14 ½ Jahre alt.

¹⁷⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 11. Oktober 1597, O. in FamKorr 40, 251-254.

¹⁷⁹ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 14. Januar 1596, O. in Extranea 112, 4.

¹⁸⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29.

¹⁸¹ Siehe S. 805.

¹⁸² Da rechnete ich die Tochter Margarete, die noch im selben Jahr nach Spanien verheiratet wurde, und Ferdinand nicht mit, weil er schon regierender Erzherzog in Innerösterreich war.

¹⁸³ "Die zuchtKinder" waren von Erzherzog Karl angenommen worden "und dieselben biß dato zum tail zu studiern verlegt, die andern aber sonsten auferziehen und ir notturft geben lassen." Verzeichnuß der taflen, s.l.&d. [Oktober oder November 1590], Kop. in AMünKS 695, 456-459. – Bei der Zahl der eigenen Kinder ist Maria Christierna, obwohl sie in München erzogen wurde, mitgerechnet, Karl jedoch nicht, er kam erst nach dem Tod des Vaters zur Welt. Kinderverzeichnis siehe Hurter, Ferdinand 2, 229-230.

¹⁸⁴ Siehe S. 1863.

¹⁸⁵ Für den Fall, daß die Kinder Vollwaisen wurden, war wohl vorgesehen, daß sie in Graz erzogen werden sollten. Ich konnte das den Quellen nicht so eindeutig entnehmen, doch Hurter (Maria 297) war davon überzeugt.

¹⁸⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86. Da spielte wohl auch die Eifersucht auf Anna Jagiellonka eine Rolle, unter deren Obhut die Tochter in Polen zurückgeblieben war.

¹⁸⁷ Schiechel an Erz. Maria, s.l. [W.], 22. Februar 1598, O. in FamKorr 45, 74-75.

auch Gebrauch. Man möge "die Gengerin und Urs!" der unzureichend qualifizierten Hofmeisterin zuordnen, "woanderst IM nit mehr Deutsche wolten behalten". Die adeligen Jungfrauen sollte man behalten, und das vor allem deshalb, "weil bevoor auf IM der polnischen nit mag".¹⁸⁸ Ich konnte nirgends einen Hinweis finden, daß der König eine Abneigung gegen Polinnen unter den Jungfrauen gehabt hätte. Zur Zeit der Königin Anna war wohl ein Viertel der Jungfrauen polnischer Herkunft gewesen.¹⁸⁹ Branner berichtete, der König habe den Vorschlägen Marias zugestimmt; auch er wäre froh, die Jungfrauen könnten bleiben, "dan die prinzehesin däglich wext, also das man sunst frembde mueste nemen, welche das wenigste nit wisten, was zu solchen kinig[lichen] zucht geherete; und bevoor aus dieweil IM zu den polnischen jungfrauen kain lust und lieb hat, dise bey den kindern zu lassen. ... So sollen auch die kinder nit nach der Poläken oder andern mainung nach, sonder wie es IFD in allem – nichts ausgenommen – befehlen, schaffen und ordnen wird, iez oder konftig erzogen werden; dan dise werde die peste getreueste und wie es IM selig oft selbst gewünscht hat, zucht sein. [Auftrag Marias:] Dan sovil wissen IFD wie auch IM selbst, als dieselb das nägste mal in Polen gewest [1595], das [wie] IM die kinigin vermeldt, auch nit gewolt, wen ein solcher laidiger faal, wie laider beschehen, sich begäbe, das ire kinder allain und[er] lauter Poläken erzogen sollen werden, sonder das sie mehr Deutsche als Poläken und andere nationes bey und umb sich hetten. [Antwort des Königs:] IKM wissen sich dises und auch ein mehrers laiders wol noch zu erindern, was zwischen inen sowol wegen erziehung der kinder als andern sachen gerett worden. Aber kain mensch hat sich diser zeit dises laidigen und traurigen fals besorgt. Es wär filleicht ein merers beschehen und veror[d]net worden. Poläken und andere nationes werden wol nit herfürgezogen werden."¹⁹⁰

Wie kam der König dazu, sich von der Erzherzogin einreden zu lassen, die Kinder müßten deutsch erzogen werden? Schließlich waren sie polnische Königskinder, und man tat ihnen nichts Gutes, wenn man sie in einer Weise erzog, die den meisten Bewohnern des Königreiches fremd war und vielen sogar als etwas Feindliches erschien. Der König war fasziniert von den Erziehungsmethoden Marias, und diese mußten deutsch sein, da Maria keine andere Sprache beherrschte. Auch Sigismund hatte in Schweden eine vorwiegend deutsche Erziehung erhalten, denn die Kultursprache des Ostseegebiets war deutsch. Königin Anna sprach sich für eine vorwiegend – aber nicht ausschließlich! – deutsche Erziehung aus. Bei Maria wurde daraus eine rein deutsche Erziehung. Ihre so berühmten Erziehungsmethoden sahen nicht vor, daß man den Töchtern die wichtigsten Fremdsprachen beibrachte. Sah denn Maria nicht, daß sie ihren Töchtern, wenn sie nach Spanien und

¹⁸⁸ Instruktion für Branner ... siehe Anm. 7 idA.

¹⁸⁹ Bei 2527.

¹⁹⁰ Instruktion für Branner ... siehe Anm. 7 idA.

Florenz verheiratet wurden, große Schwierigkeiten mit diesem Erziehungsmanko bereitete. Maria war eine liebende Mutter, aber ebenso sehr eine machtgierige Egoistin: Da man ihr keine Fremdsprachen beigebracht hatte, sollten auch die Töchter keine beherrschen. Für sie war es nicht vorstellbar, daß eine ihrer Töchter mit einer anderen Tochter oder einem Außenstehenden spricht, und sie, die Mutter, versteht nicht, was gesprochen wird, zumal doch sie alles wissen mußte. So plagte sie nun auch die Angst, ihre Enkelkinder könnten für sie nicht Verständliches sprechen. Doch der wahre Alptraum war: Ihre Enkelkinder vergessen das Deutsche und können mit ihr nicht mehr reden. Das mußte verhindert werden! Doch in diese Einstellung Marias die Anschauungen der Nationalisten des 19. und 20. Jahrhunderts hineinzunehmen, wäre ein Anachronismus und unseriös. Natürlich lehnt der Mensch unbewußt ab, was er nicht versteht. Das galt für die Mutter und in geringerem Maße auch für die Tochter, nicht jedoch für den König. Ihn haben die beiden Damen in diese Einstellung hineingedrängt, und er leistete keinen Widerstand, obwohl er hätte einsehen müssen, daß er seinen Kindern damit nichts Gutes tat.

* * *

Im politischen Bereich war wohl der regelmäßige Kontakt zwischen Graz und Krakau bzw. Stockholm oder Warschau vor allem für den Informationsstand in beiden Zentren und indirekt auch am Prager Hof von Bedeutung. Daß diese Korrespondenz politische Bedeutung erlangen konnte, hat gewiß damit zu tun, daß Königin Anna stets ein sehr lebendiges Interesse für Politisches hatte.¹⁹¹ Ein Mensch mit ihren Interessen liest heute mehrere Zeitungen am Tag. Sie mußte Zeitungen produzieren, damit man ihr Zeitungen zusende. Auch Maria war ein am politischen Leben interessierter Mensch. Die Korrespondenz der beiden trug ganz wesentlich zur Verbesserung der Informiertheit beider Seiten bei. Während jedoch, was aus Graz kam, nur einem engen Kreis am Königshof zugänglich gemacht wurde, kamen die nach Graz gesandten Berichte, waren sie politisch relevant, einem größeren Kreis zugute, nicht nur dem Kaiser, auch anderen Mitgliedern der Familie.¹⁹² Es scheint, daß Maria ihre Bedeutung innerhalb der Familie durch diese Dienstleistung stärkte.

Maria verstand, Briefe interessant zu schreiben. Schon vor der Hochzeit las der König mit Vergnügen, was sie schrieb.¹⁹³ Doch Sigismund war kein talentierter Briefschreiber, Schreiben war ihm zuwider. Andere besorgten das für ihn,

¹⁹¹ Siehe Abschnitt 4.2.2.5.

¹⁹² Siehe S. 1316 [Erzh. Matthias] an Erzh. Maria, s.l., 12. August 1606, Konz. in Polen III, 32, 146. Er bedankt sich für Informationen über Polen.

¹⁹³ Auszüge aus Briefen zweier Geistlicher an den Höfen in Krakau und Graz; die uns interessierende Äußerung aus einem Brief geschrieben am 24. Juli 1591 in Krakau. Kop. in Polonica 84, 152-153.

vor allem die Königin, Ursula, Schiechel, Ernhofer und Severin, gelegentlich auch noch Fogelweder, doch der war eher sparsam mit Berichten. Auch Kardinal Radziwiłł hatte Wichtigeres zu tun, als mit Maria zu korrespondieren, doch besonders an ihm als Korrespondenzpartner lag Maria viel. Ernhofer habe auf Wunsch der Erzherzogin dem Kardinal gesagt, "er sey hoffertig worden und kenne die armen wittib nimer, man werde in, wan er wider hinauskomet, auf polnisch ins stro und nit auf betten legen, dieweil er nichts schreibt". Der Kardinal versprach, sich zu bessern.¹⁹⁴ Nach dem Tod der Königin versank der König in tiefe Trauer. In den Briefen Marias sah Ursula auch ein Mittel, ihn ein wenig abzulenken: Sie möge "dem könig etlich ney zeitung zuschicken, darmit im dardurch die mucken vergengen".¹⁹⁵ Auch in dieser Sache wurde Branner ausführlichst instruiert. Der König möge veranlassen, daß die "vertreuliche correspondenz" wie zu Zeiten der Königin Anna fortgesetzt werde. Der König möge deshalb Schiechel in seinem Dienst behalten und ihm weiterhin Vertrauen schenken. Auch möge der König die Postverbindung mit Graz weiterhin aufrechterhalten. Doch ging es nicht nur darum, daß die Erzherzogin darüber informiert werde, "wie es IM und deroselben kindern erginge", es ging ihr auch um die politischen Informationen: "Und wen IM in disem auch kain bedenken hetten, so wolten ID noch allezeit gern wissen, wie die schwedische sach beschaffen wären, item wie es auf dem reichstag ergen werde, von der schwedischen raiß, Dirkey und Sibenburgen und was sie [=sich] sunst dergleichen zudriege. Solches kunt alles durch den Jörg oder Ursl geschehen. [Dazu der König:] IM wellen allezeit ohn ainigs bedenken nit allain, was die schwedische sach und rais anlangt, schreiben lassen, es sey alsdan durch die Ursl oder Jörg, sonder wellen auch, was auf dem reichstag beschlossen wird, in allem, item was IM aus der Turgei, Walachei, Sibenbürgen und anderstwoher [erfährt], ... wissen lassen." Und der König fügte auch gleich einige Nachrichten über die Osmanen und Tataren an. Er versprach, alle Wünsche der Erzherzogin in bezug auf den Austausch von Informationen zu erfüllen.¹⁹⁶ Als nun Schiechel mit dem König nach Schweden aufbrach, schlug er Fogelweder als Berichterstatter für die Zeit seiner Abwesenheit vor: Königin Anna hätte ihn auch "zue dergleichen gebraucht".¹⁹⁷ Ursula traute er die Aufgabe nicht zu, oder hatte er Angst, sie könnte sich so gut bewähren, daß er nicht mehr wirklich gebraucht werde? Die Erzherzogin war sehr bemüht, ihren Teil der Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen. Doch gab es Schwierigkeiten während der langen Spanienreise.¹⁹⁸ In Polen wurde man

¹⁹⁴ Ernhofer an Erz. Maria, [W.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

¹⁹⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; in: Hurter, Ferdinand 4, 533.

¹⁹⁶ Instruktion für Branner ... siehe Anm. 7 idA.

¹⁹⁷ Schiechel an Erz. Maria, W., 18. Mai 1598, O. FamKorr 45, 82-84.

¹⁹⁸ Diverse Erwähnungen und Anordnungen in den Briefen. Maria, Briefe 89, 92, 96, 136.

neugierig wegen der regen Korrespondenz, die auch nach dem Tod der Königin in alter Weise fortgesetzt wurde.¹⁹⁹ Natürlich befriedigte diese Korrespondenz auch den Ehrgeiz Marias, in der Politik eine Rolle zu spielen. Sie war gewiß sehr stolz, daß ihr der Papst im Jahre 1595 eine Vermittlerrolle zudedacht hat sowohl in den Verhandlungen über eine Türkenliga als auch in den Aktionen zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Polen und Siebenbürgen.²⁰⁰

In einzelnen Aktionen hat Maria die Interessen ihrer Tochter, und somit auch des Königreiches Polen, verteidigt. Als Sigismund nach dem Tod seines Vaters zur Krönung nach Schweden reisen mußte, befürchteten er und seine Anhänger, es werde seine Abwesenheit eine verstärkte und gefährliche Aktivität der Anhänger Maximilians auslösen. Daher ergriff man wiederum eine Initiative, den Erzherzog zur Renuntiation zu veranlassen.²⁰¹ Der hielt jedoch eisern an seinem schönen Titel fest, und seine Anhänger machten sich Hoffnungen, er werde König, sobald – was viele für sicher hielten – Sigismund offen erklären werde, daß er in Schweden bleiben und der polnischen Krone entsagen wolle.²⁰² Nicht lange vor der Abreise erfuhr das Königspaar, daß der Kaiser beabsichtige, Erzherzog Maximilian mit der Verwaltung Innerösterreichs für den noch minderjährigen Ferdinand zu betrauen. Maria war gewiß aus mehreren Gründen damit nicht einverstanden, doch vor allem befürchtete sie, das Verhältnis zu Polen, das sie und ihre Tochter mit viel Mühe verbessert hatten, werde schwer darunter leiden, daß der Verwalter ihrer Länder den Titel eines Königs von Polen gebrauchte. Unter anderem drohte sie, es werde "alle affection, guete correspondenz und vertreuligkait" verloren gehen. Sie wandte sich nicht nur an den Kaiser mit der Bitte, seine Entscheidung zu revidieren,²⁰³ sie wollte auch ihre Münchner Verwandten für eine Intervention gewinnen und führte fünf Argumente gegen Maximilians Betrauung mit der Verwaltung Innerösterreichs an, drei davon betrafen die Verschlechterung der Beziehungen zu Polen.²⁰⁴ Es half alles nichts, Maximilian verwaltete Innerösterreich in den Jahren 1593-1595, also bis zur Volljährigkeit Ferdinands. Der Kaiser versagte sich nicht das Vergnügen, das er an solchen geschmacklosen Bosheiten hatte. Das polnische Königspaar machte sich Sorgen um die Stellung der katho-

¹⁹⁹ Erz. Maria an Herzog Maximilian, s.l., 26. September 1602, Kop. in GHMün 625/1, s.f.

²⁰⁰ Weisungen an Malaspina, Rom, 5. und 12. August 1595, Kop. in Borg III 18,234-235,235-239.

²⁰¹ Vendramin an den Dogen, Prag, 18. Mai 1593, in DispG 20, 27r.-29r.

²⁰² Finalrelation Václav Berkas, s.l., 23. Juli 1593, in Polonica 51, 1593, 169/1 - 169/6 und 169/10 - 169/11.

²⁰³ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 28. Juli 1593, in: Akten und Correspondenzen 1, 78-84. Maximilian löste Ernst ab, der in die Niederlande übersiedelte.

²⁰⁴ Erz. Maria an Herzog Maximilian, Graz, 24. Juli 1593, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 480-482. Siehe auch Cerwinka 194.

lischen Kirche in der Steiermark,²⁰⁵ sah jedoch weniger eine Gefahr für Polen. Doch Maximilians Aktivitäten empfand die Königin gewiß als Belästigung: Von Graz aus werde er eine "menge der lugenzeitung" verbreiten, an denen "nix daran sein wird".²⁰⁶ Die Erzherzogin machte Maximilian wohl das Leben schwer,²⁰⁷ so daß es Gerüchte gab, daß er auf die Funktion eines Verwalters verzichten wolle, da er nicht der Abmachung entsprechend versorgt werde und "che la moglie, che fu dell'arciduca Carlo, voglia governare a modo suo tutte le cose", und das führe zu großer Unordnung.²⁰⁸ Er dankte nicht ab, doch bald übernahm Ferdinand selbst die Regierung. Kurz nach dem Tod der Königin Anna verzichtete Maximilian auf seinen polnischen Titel,²⁰⁹ doch Marias Einstellung zu ihm war nach wie vor geprägt von großem Mißtrauen.²¹⁰

In einer Angelegenheit, die für den König hätte peinliche Folgen haben können, setzte sich Maria energisch und mit Geschick für seine Interessen ein. In den Jahren 1589-1592 hatte der König mit Erzherzog Ernst verhandelt, um dessen Erhebung zum König von Polen vorzubereiten. Sigismund hatte die Absicht, die Verwaltung seines Erbkönigreichs Schweden zu übernehmen, da sein alter und kranker Vater nicht mehr mit den Dingen zurechtkam. Schließlich wurde nichts aus der Übersiedlung nach Schweden und daher auch nichts aus den Plänen, Ernst behilflich zu sein, König von Polen zu werden.²¹¹ Ernst verhielt sich zum Unterschied von seinem Bruder Maximilian völlig korrekt, nützte in keiner Weise die Dokumente, die Sigismund hätten kompromittieren können. Im Herbst 1594 übersiedelte er in die Niederlande, um dort als Statthalter zu wirken. Nicht nur war die Hoffnung auf die polnische Krone auf Null gesunken, er hatte wohl auch kein Interesse mehr an der Sache, und daher erfüllte er die Bitte Marias, die Schriftstücke, die während der Verhandlungen mit Sigismund entstanden waren, ihr zur Vernichtung zu überlassen. Die Erzherzogin dankte ihm für die Zusendung der "polnischen brief". "Sy sein EL doch nichts nuz gewest. So waiß ich wol, das EL meinem herrn sohn dem könig nit gunen werden, das er destwegen in nachtail komen solte." Wenn in

²⁰⁵ Siehe S. 1320.

²⁰⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42. – Auch für Innerösterreich und die Interessen ihrer Familie in Graz hielt Anna das Wirken Maximilians für schädlich. Königin Anna an Erz. Ferdinand, K., 28. Dezember 1595, O. in FamKorr 5, 12-13.

²⁰⁷ Erz. Maria an [Königin Anna], s.l.&d. [April 1594], eigenh. Vorlage zum Chiffrieren in FamKorr 47, 12.

²⁰⁸ Contarini an den Dogen, Prag, 6. Dezember 1594, in DispG 22, 163-166.

²⁰⁹ Am 8. Mai 1598. Hirn, Renuntiation 266.

²¹⁰ Maria warnte Sigismund vor Aktionen Maximilians in Siebenbürgen. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 12. März 1600, O. in Aldob 4, 36-38.

²¹¹ Diesen Verhandlungen widmete Lepszy große Aufmerksamkeit, so daß ich es für überflüssig ansah, mich mit der Materie zu beschäftigen. Lepszy, Rzeczpospolita 182-198, 270-291, 343-350 und passim.

dieser bösen Welt "dise briefe hetten sollen in frembde hend komen, het man bald allerley unrue mit machen können. ... Ich hab's von stund an, wie ich's empfangen, in meiner camer im camin in beysein meiner Catharina verprennt, und waiß sonst kain mensch nichts darvon. Ich bit EL aber zum höchsten, sy wollen dem Westernacher bevelchen, wofer er etwa noch andere schriften, so zu dieser sachen gehörig, bey handen hat, das er mier's zueschicke oder EL fordern's von im ab und verprennen's."²¹²

Bald darauf, am 20. Februar 1595, starb Ernst in Brüssel. Man war offensichtlich überzeugt, er habe noch weitere Schriftstücke gehabt, die während der Verhandlungen ausgetauscht worden waren, denn Königin Anna schrieb ihrer Mutter, sobald sie vom Tod des Erzherzogs erfuhr: "So bin ich in grossen engsten wegen der schriften, die er von dem könig hat, damit sie nit zu frembte hend komben. Doch will ich hoffen, er werde guette fürsehung in solchem getan haben." Sie bat die Mutter, "ob sie dieselben zue iren henden bringen mechten". Westernacher werde gewiß Bescheid wissen.²¹³ Maria schrieb in der Sache sogleich an Westernacher.²¹⁴ Dann warteten die beiden Damen auf ein Resultat. Sie warteten lange. Zwei Jahre später mahnte Anna ihre Mutter, denn es könnten die Schriften "ihn die hend meines gmahel mißguner kummen" und es könnte "noch allerlay unrue daraus entstehen".²¹⁵ Fünf Monate später kam Westernacher nach Prag und versprach, Maria aufzusuchen.²¹⁶ Bald berichtete Maria vom Erfolg der Aktion:²¹⁷ "Glaub auch gar gern, das der Statler [=Westernacher] hart daran kummen ist, das ehr's von henden geben hat, weil Molar²¹⁸ auch darum gwist hatt. Hatt ED derhal-

²¹² Erz. Maria an Erz. Ernst, Graz, 11. Dezember 1594, Kop. in HHStA MS 83c, 660-661. Mit Katharina ist die damals achtzehn Jahre alte Tochter der Erzherzogin gemeint. – Als man die Verhandlungen abgebrochen hatte, tauchte das Problem der Papiere sogleich auf: "Was aber eben dieselben schriften anlangt, die von deß königs an SL unter wehr[un]der handlung kommen, die haben SL voriger irer vertröstung gemäß alsbalden zu iren sicheren handen genommen, und von dem Westernacher abgefordert. Werden auch durch SL selbs inn solcher verwahrung gehalten, daß sich gar durchaus nichts zue besorgen, daß sie nunmehr inn frembde hände kommen werden." Erz. Maria an Königin Anna, s.l.&d. [Oktober 1592], Konz. in FamKorr 47, 8-11. Zu den Befürchtungen eines Mißbrauchs siehe auch Malaspina an Klemens VIII., W., 27. September und 2. Dezember 1592, in: Acta NP 15/1, 223-225, 227-229. – Auf Grund nur eines Teils der erhaltenen Quellen berichten über die Vernichtung der Papiere Hjærne, Bidrag 253; Lepszy, Rzeczpospolita 410-411.

²¹³ Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

²¹⁴ Königin Anna an Erz. Maria, K., 20. April 1595, O. in FamKorr 40, 173-176.

²¹⁵ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

²¹⁶ Königin Anna an Erz. Maria, W., 11. Oktober 1597, O. in FamKorr 40, 251-254.

²¹⁷ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 255-259.

²¹⁸ An den Rand auf fol. 258 ist vermerkt: Hans Molar, Kämmerer Erz. Ernsts lt. A-Khevenhiller 4, 1258. Ich habe das nicht überprüft. Vielleicht ist Johann von Mollart, der spätere Präsident des Hofkriegsrats, gemeint.

ben gwiß gar wol tan, das sie nit alles, sonder nuer das, was [ein Zeichen, bedeutet:] dem könig zue schaden kummen hett megen, verbrent hatt. ... Der guett Statler hatt wol ein groß auf sich genommen, aber ehr darf sie [=sich] wol nit firchten, das da aufkummen sol; werde [=wäre] die greste undankbarkeit, die auf der welt sein kint, wan man dises aufkummen ließ, das ihm zue schaden keme. Das ist wol ein guetter freud mit disen brief, den die frau Pollin [=Erzherzogin Maria] geschriben hatt. ... ED glauben nit, wie [ein Zeichen, bedeutet:] der könig ist so fro, das hin ist. Ist oft ihn grossen sorgen mit gestanden, das nit ihn [ein Zeichen, bedeutet:] erzherzog Maximilians hend kumme, dan es noch allerlay unrue verursachen hett megen. Unserm herr sei ewigs lob, das hin ist. Hab von herzen gelacht, das, weil's brunnen haben, der Statler gesagt hatt: Wan's [ein Zeichen, bedeutet:] erzherzog Maximilian wist, wur ehr ihm gwiß ein gnad darfier tuen." Es gab noch weitere Schriften, die konnte die Erzherzogin allerdings vom Kaiser erbitten. Diese hier beschriebene Aktion war jedoch illegal und für Westernacher nicht ungefährlich. Seine letzte Bemerkung über Maximilian war ein Wink mit dem Zaunpfahl. Die Königin verstand und bereitete als Belohnung für Westernacher eine goldene Kette vor.²¹⁹

* * *

Von den Korrespondenzen ist aus der Zeit nach dem Jahr 1601 nur ganz wenig erhalten,²²⁰ doch manches deutet darauf hin, daß die Beziehungen zwischen Krakau und Graz auch in den letzten Lebensjahren der Erzherzogin gut waren. Sie vermachte mit testamentarischer Verfügung vom 5. August 1598 ein wertvolles Schmuckstück, das sie für Königin Anna vorgesehen hatte, deren Kindern Anna Maria und Władysław: "den weissen adler oder pellican mit dem großen robin in der prust";²²¹ einige Jahre später auch den Diamantring, den sie selbst immer trug.²²² Ebenso bedachte der König seine doppelte Schwiegermutter mit seiner gesamten Reliquiensammlung, wobei man bedenken muß, daß Umrahmungen und Gefäße oft sehr wertvoll waren. Ferner sollte sie Tapisserien mit den Initialen AS erhalten,²²³ also wohl einige von denen heute noch in Krakau erhaltenen aus der Zeit des Königs Sigismund August. Auch diese wertvollen Stücke blieben in Polen, denn der König überlebte seine Schwiegermutter um 24 Jahre.

²¹⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 270-272. Es ist dies der letzte von der Königin erhaltene Brief.

²²⁰ Der letzte Brief Schiechels ist mit 4. November 1601 datiert, von Ursula sind aus der Zeit nach 1599 nur noch drei Briefe an Maria erhalten (11. Januar 1601, 22. Juni 1602 und der einzige aus der Zeit der Königin Konstanze vom 23. September 1607).

²²¹ Urkunden, Wien HHStA, CLX (Nr. 12432).

²²² Nachtrag zum Testament der Erzh. Maria, Graz, 28. Januar 1601, FamUrk 1501.

²²³ Im Testament vom 19. Mai 1598, in: Sokołowski, Testament CXXII; wiederholt im Testament vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-199, hier 188-189.

Als die Nachricht vom Tod Marias in Krakau eintraf,²²⁴ war der König zum ersten Mal in seinem Leben schwer krank. Er war so krank, daß man ihm und auch der Königin diese traurige Nachricht nicht mitteilte.²²⁵ Bald wußte die ganze Stadt vom Ableben der Erzherzogin, doch dem Königspaar konnte man einen Monat lang die Mitteilung vorenthalten. Der erst kurz davor zum Erzbischof von Gnesen vorgeschlagene Wojciech Baranowski wurde aufgeboten, den König zu informieren. Der König überbrachte der Königin selbst die Nachricht. Der Schmerz war groß, doch die Haltung des Königspaares der Würde entsprechend: "Tuttavia con la solita prudenza et costanza dimostrano di sopportar' il tutto con singular moderazione d'animo."²²⁶

4.5. DIE KINDER DER KÖNIGIN ANNA

Königin Anna hat vier Kinder zur Welt gebracht und war hochschwanger, als sie starb. Zu der Zeit lebten noch zwei von den vier Kindern, eines von ihnen starb zwei Jahre nach der Mutter. Nur Władysław wurde erwachsen. Nichts deutet darauf hin, daß ein gesundheitlicher Mangel der Königin die kurze Lebensdauer der drei Mädchen verursachte. Zwar war die Königin von eher schwächlichem Körperbau, doch ertrug sie offensichtlich die Schwangerschaften gut. Nur ihre Lunge machte ihr zu schaffen, und diese Lungenkrankheit konnten die Ärzte während der Schwangerschaften nicht wirksam bekämpfen. Einmal ging das mit knapper Not noch gut aus, das zweite Mal überlebte weder die Königin noch das Kind. Das erste Kind kam im Mai 1593 zur Welt, also 12 Monate nach der Hochzeit; vier Tage weniger als ein Jahr danach hatte Anna die zweite Entbindung; bis zur dritten Entbindung vergingen nicht ganz 13 Monate. Zwischen dieser und der vierten Entbindung lagen 15 ½ Monate. Sie starb hochschwanger 16 Monate nach der vierten Geburt. Nehmen wir an, daß sie knapp vor der Entbindung starb, also das Kind praktisch austrug, war sie während der 68 Monate von der Hochzeit bis zu ihrem Tod 45 Monate schwanger und nur 23 Monate nicht schwanger. Zwei Drittel der Zeit ihrer Ehe war sie also schwanger. Mangelnde Fruchtbarkeit konnte man Anna nicht nachsagen. Das war von großer Bedeutung bei der Beurteilung von königlichen Ehefrauen. Von den fünf Kindern waren drei Mädchen und zwei Buben, das Verhältnis war also ausgeglichen. Als Mutter hat sich Anna also bewährt. Allerdings waren nicht alle Kinder gesund. Man muß jedoch bedenken, daß

²²⁴ Maria starb am 29. April 1608. Die Nachricht kam am 12. Mai nach Krakau. Simonetta an S. Borghese, K., 18. Mai 1608, O. in Borg IV 79, 97.

²²⁵ Salomon Leuper an Johann von Löben, K., 27. Mai 1608, O. in ABrand 7, 154/1, 356 und 363. Simonetta an S. Borghese, K., 25. Mai 1608, O. in Borg IV 79, 110.

²²⁶ Simonetta an S. Borghese, K., 15. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 186.,

in diesen Zeiten die Kindersterblichkeit erschreckend hoch war, so daß man nur mit großer Vorsicht davon sprechen kann, daß eine Frau im 16. Jahrhundert Kinder zur Welt brachte, die nicht lebensfähig waren.

4.5.1. Das erste Kind: Anna Maria, 23. Mai 1593 - 9. Februar 1600

Die für die Familieninterna aufschlußreichen Korrespondenzen lassen uns für die sechs Monate vor der Geburt des ersten Kindes im Stich.¹ Die ersten Erwähnungen der Schwangerschaft fielen Ende Januar mit den Nachrichten über den Tod von Sigismunds Vater, König Johanns III., zusammen. Das bedeutete, daß der König nun nach Schweden zur Krönung fahren mußte. Alle rätselten: Kommt er wieder zurück nach Polen, oder bleibt er in Schweden? In Prag meinte man, er "lascierà la moglie, che è gravida in cinque o sei mesi, la qual servirà per abbondante sicurtà del suo [=Sigismunds] ritorno". Doch manche machten sich auch Hoffnungen, die Habsburger könnten nach dem endgültigen Abgang Sigismunds einen der ihren zum König von Polen wählen lassen.² Mitte Februar traf man schon Vorbereitungen für die Entbindung,³ und Ende Februar war die Königin schon "gar grob [=dick] schwanger"; man meinte, sie werde vor Ostern (Ostersonntag: 18. April) entbinden.⁴ Doch im März wußte man auch schon in Prag, daß die Königin fest entschlossen war, den König nach Schweden zu begleiten. Nun glaubte man zur Frage "Wird er zurück nach Polen kommen?" eine neue Antwort zu wissen: Es hänge nun davon ab, ob die Königin einen Buben oder ein Mädchen zur Welt bringen werde.⁵ Es werde für die Polen eine Garantie für die Rückkehr des Königs sein, hinterlasse er einen Sohn,⁶ denn man nahm wohl zu Recht an, man könne einen Säugling nicht auf eine weite Reise mitnehmen. Man

¹ Der erste erhaltene Brief Schiechels stammt vom Oktober 1593, der erste Ursulas vom März 1594 und der erste der Königin Anna vom September 1593.

² Dolfin an den Dogen, Prag, 26. Januar 1593, in DispG 19, 359-361. Der König äußerte vage Vermutungen viel früher, nämlich in einem Brief an Erzherzogin Maria vom 2. November 1592. Roth 141. Es gab auch Gerüchte in Polen, daß die Königin in Krakau entbinden wolle, was eigenartig ist, denn sie befand sich zu der Zeit in Warschau. Der König werde nach Schweden reisen, und man meinte, daß die Königin dann "eine Zeitlang zu Marienburg hausen werde". Michael Giese an Markgraf Georg Friedrich, Borzechowo, 26. Januar 1593, O. in ABrand 7a.num. 61, 104, 112-114, 120. Bald darauf erfuhr man, daß man in Warschau Vorbereitungen für die Entbindung treffe. Leitsch, Finanzen 85.

³ Ludovicus Marcellus an C. Acquaviva, Kalisz, 18. Februar 1593, O. in ARSI-Germ 171, 58-59.

⁴ D. Nephel an die Oberräte, W., 24. Februar 1593, O. in HBA 838 s. f.

⁵ Dolfin an den Dogen, Prag, 16. März 1593, in DispG 20, 5v.-7v.

⁶ Speciano an [C. Aldobrandini], Prag, 14. und 16. Februar 1593, in: Nunziatura, Speciano 3, 67, 76

nahm auch an, der König werde einen Sohn nicht im Stich lassen. Man glaubte anscheinend, einen weiblichen Säugling werde man im Stich lassen. Das Kind war noch nicht geboren, schon bemächtigte sich seiner die grausame Politik.

Zur Welt kam ein Mädchen, und das war enttäuschend für die Königsfamilie⁷ und auch für die Großmutter.⁸ Es war ein Sonntagskind. Der Beichtvater der Königin berichtete den kaiserlichen Gesandten, die zum Reichstag angereist waren: Die Königin habe "des morgens zuvor drey meßen und aine predigt gehöret [und ist] ein viertel stund vor drey uhren mit einer jungen tochter erfreyet" worden.⁹ Andere geben drei oder auch zwei Uhr¹⁰ nachmittags als genaue Zeit der Geburt an. Nach der zweiten Entbindung verglich Anna die erste mit der zweiten und schrieb, "das ich ihm pet nieder bin kummen, ist mich aber vil herter ankummen als ihm stuel. Es dunk mich, es sei mier vil weher geschehen als zum ersten."¹¹ Kurz nach der Entbindung sandte der König mit der Frohbotschaft Jan Bojanowski zum Kaiser und Mikołaj Wolski zu Erzherzogin Maria,¹² die erstmals Großmutter wurde. Während der vierzehn Tage nach der Entbindung ging es Anna nicht gut, doch dann stand sie auf, und die Beschwerden waren zu Ende. Betreut wurde Anna von Barbara Göllerin,¹³ einer Kammerfrau ihrer Mutter, die das Personal am Hof der Königin anlernen sollte, wie man eine Mutter vor und nach der Entbindung

⁷ Zumindest der Nuntius nahm das an. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 23. Mai 1593, O. in Borg III 66 C, D 208, 209; Kop. in NunPol 35, 284.

⁸ Erzherzogin Maria an Jan Zamoyski, Graz, 8. Juni 1593, O. in AZamoy 131, 4-6.

⁹ Promnitz und Prinz an Rudolf II., W., 27. Mai 1593, O. in Polonica 51, 64-67.

¹⁰ Bei 2605; H. von der Linde et al. an die Stadt Danzig, W., 26. Mai 1593, in: Handlingar 37; Wielewicki I, 167 (zwei Uhr).

¹¹ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

¹² A-Heidenstein, Rerum poloniarum 303; A-Lubieński, Profectio 6; Bielski, Kronika Marcina 3, 1696; Bielski, Kronika Joachima 196-197. Roth 153-154. – Die Wahl des Paten war nicht ohne Schwierigkeiten. Zamoyski hatte geraten, "che la creatura fosse tenuta a batesmo da un signore polacco in nome di tutt'il regno", wenn es ein Bub wird. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 28. Mai 1593, Kop. in NunPol 35, 284-292. Da es jedoch ein Mädchen war, wollte der König sicherheitshalber die Meinung des Kanzlers einholen. Der Nuntius fragte Zamoyski, ob es Bedenken gebe, dem Kaiser die Patenschaft anzutragen: "Egli mi concludere che SM lo poteva farlo sicuramente, che non haverebbe apportato sospettione alcuna, massimamente per essere la creatura femina, onde la MS spedi subito un gentilhuomo della camera all imperatore per il sudetto effetto." Malaspina an C. Aldobrandini, [W.], 8. Juni 1593, Kop. in NunPol 35, 293-297. – Das Schreiben an den Kaiser war vermutlich nicht klar formuliert, denn Berka fragte Ernhofer, ob er nun Vertreter des Paten oder nur Vertreter des Kaisers als Gast bei der Taufe sei. Ernhofer wollte es "in alle subtilitet von der königin erfahren. Deß andern tags früe hat er mir mit seiner aignen hand geschriben verba formalia, das IM die königin gelacht und gesagt, wo wir IM den kaiser nit zu ainem gefatter hetten erbitten wöllen, werden wir ine allain zu einem zuseher nicht ersucht haben, würde sich auch nicht gezimmen." Berkas Finalrelation, s.l., 23. Juli 1593, Kop. in Polonica 51, 169/1-169/6 und 169/10-169/11.

¹³ Ernhofer an Erzherzogin Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51-60.

pfllegt. Doch hatte sie wohl nicht ganz entsprochen, denn die Königin schrieb später: "Glaub gwiß nit, das nuer der Kirmerin [=Name der Hebamme] schuld ist, das mier diser zuestand geschehen ist, fiernemlich mit ihrem heissen khritenz. Gott erken's, was ich fier ein grossen schmerzen hab gehabt. Gott lob, das ED nie kein solhen zuestand haben gehabt."¹⁴

Bojanowski sollte dem Kaiser nicht nur von der Geburt der Tochter berichten, er sollte ihn auch zur Taufe als Paten einladen. Das stand jedenfalls in dem Schreiben, das er dem Kaiser überbrachte.¹⁵ Der Kaiser war schon von seinen Gesandten, die sich wegen des Reichstags in Warschau aufhielten, vorgewarnt worden.¹⁶ Bojanowski kam am 13.¹⁷ oder vielleicht schon am 12. Juni in Prag an.¹⁸ Als Termin für die Taufe hatte der König den 20. Juni bestimmt.¹⁹ Im Laufe einer Woche konnte jedoch ein Gesandter beim besten Willen nicht eine Reise vorbereiten und nach Warschau fahren. Daher sandte der Kaiser einen Kurier an seine Gesandten. Kündigte seinen Taufgesandten an und bat um Verschiebung der Taufe.²⁰ Am 14. Juni waren der Gratulationsbrief an den König²¹ und wohl auch die anderen Papiere fertig. Diese erhielt am 15. Juni der zum Vertreter des Kaisers bei den Taufzeremonien ernannte Václav Berka z Dubé na Rychmburce.²² Nicht nur hat sich die kaiserliche Verwaltung wirklich bemüht, den Gesandten schnell abzufertigen, der Kaiser hat auch eine für die polnische Königsfamilie ehrenvolle Wahl getroffen: Berka stammte aus einer der besten Familien Böhmens und war ein

¹⁴ Zweimal über die Schmerzen in einem Brief: Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29. Für *khritenz* habe ich keine Erklärung finden können. Die Art der Zustände, die arg gewesen sein müssen, wird nicht beschrieben. Vor der zweiten Geburt betete Erz. Maria, "damit mier der zueval nit wider ihn der kindbett kumme". Anna vertraute der Hebamme. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73. *Zueval*, also Zufall, bedeutet hier ganz allgemein krankhafte Erscheinung. Grimm 32, 343-344. – Sehr bewährt hat sich die Göllerin nicht. Das geht auch aus einem späteren Bericht hervor. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

¹⁵ Sigismund III. an Rudolf II., W., 2. Juni 1598, O. in Polonica 51, 11-12.

¹⁶ Prinz an Kurz von Senftenau, W., 1. Juni 1593, O. und Kop. in Polonica 51, 7-8, 9-10; Kop. in Polonica III 32, 128-129.

¹⁷ Vendramin an den Dogen, Prag, 15. Juni 1593, in DispG 20, 35r.-38v.

¹⁸ Die Datierung erscheint mir eher fraglich. Bescheid für Bojanowski "per imperatorem", [Prag], 12. Juni 1593, Konz. in Polonica 51, 13.

¹⁹ Letošník, Berka 300; Speciano an C. Aldobrandini, Prag, 14. Juni 1593, in: Nunziatura, Speciano 3, 218-220; A-Francus 1593, 29v.

²⁰ Rudolf II. an Promnitz und Prinz, Prag, 13. Juni 1593, Konz. in Polonica 51, 16.

²¹ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 14. Juni 1593, korrigierte Reinschrift in Polonica 51, 27-28.

²² Berkas Finalrelation, siehe Anm. 12 idA.

hoher Würdenträger des Königreiches.²³ Am 16. Juni reiste er aus Prag ab und kam bereits am 25. in Warschau an.²⁴ Dort wartete man immer noch auf die Person, die bei den Zeremonien die zweite Taufpatin, Erzherzogin Maria, die Großmutter des Taufkinds, vertreten sollte.²⁵ Hohe Herrschaften konnten sich nicht so schnell auf eine Reise machen.²⁶ Von dem Gesandten der Erzherzogin, Sigismund Graf Thurn-Valsassina,²⁷ wissen wir nicht, wie er reiste und wann er in Warschau ankam.

Taufpaten waren nicht nur der Kaiser und die Großmutter des Täuflings, vertreten durch ihre Gesandten, als dritte Patin fungierte Anna Jagiellonka.²⁸ Da eigentlich nur zwei Paten zulässig waren, benötigte man eine päpstliche Dispens, die wohl rechtzeitig eintraf,²⁹ denn bei der Taufe predigte ein Jesuit und begründete diese Ausnahmeregelung.³⁰ Die Tochter des Königspaares wurde am 4. Juli nicht von Primas Karnkowski getauft, wie der König es wünschte,³¹ sondern von Kardinal Radziwiłł.³² Mit dem Taufnamen Maria gab es Schwierigkeiten. Der Name war in Polen nicht üblich. Der Kardinal war etwas ungehalten. "Doppo qualche dispiacere et contrasto le pose finalmente nome Maria con poca sodisfattione però del popolo, perciò che questi signori Polacchi et anco il s-mo re desideravano che se le metesse nome Anna o Catherina havendo esse in tanta reverenza et venerazione. Il nome di Maria vergine madre del signore, che non si legge in historia, ne vi è memoria alcuna che si sia posto tal nome a creatura veruna, et per loro che ponendosi, si commette un grandissimo errore et peccato."³³ Bei dem Taufakt

²³ Letošník, Berka 299. Ganz ausschließen möchte ich allerdings nicht, daß diese Ernennung eine Bosheit Rudolfs II. war, denn Berka stand wohl Erzherzog Maximilian nahe. Siehe Malaspina an C. Aldobrandini, K., 3. März 1595, Decif. in Aldob 3, 66-70.

²⁴ Berkas Finalrelation, siehe Anm. 12 idA. Letošník, Berka 301-302. Letošník wertete die reichen Bestände zu der Mission im Fürstenbergschen Archiv in Krivoklát aus.

²⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, [W.], 25. Juni 1593, Kop. in NunPol 35, 325-326.

²⁶ A-Piasecki, 1645, 128. Er schrieb, die Taufe hätte stattgefunden "praesente reginae matre archiducis Caroli vidua". Das hatte er wohl abgeschrieben von A-Francus 1593, 29v.

²⁷ Bei 2605. W. Mittendorff (an die Stadt Danzig, W., 5. Juli 1593, in: Handlinger 51) nannte ihn "Sigismundus conte della Torre".

²⁸ Bei 2605.

²⁹ Anscheinend suchte Malaspina erst sehr spät, drei Tage vor der Geburt, um die Dispens an. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 20. Mai 1593, O. in Borg III 66 C, D 204.

³⁰ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 7. Juli 1593, Kop. in NunPol 35, 326-330. Ursprünglich wollte der König fünf Paten.

³¹ Pärnänen, Tröne 156.

³² Bei 2605.

³³ Malaspinas Bericht vom 7. Juli 1593, siehe Anm. 30 idA. Darüber schrieb auch Wielewiczki (1, 167-168), doch bezeichnete er es nicht als Sünde, sondern nur als unüblich. Rudzki (2, 57) meinte, die Namensgebung hätte Verwunderung hervorgerufen. Das Kind hieß wohl Anna nach den drei Damen dieses Namens am Hof, Maria jedoch nach der Großmutter, mit der es noch Schwierigkeiten gab, weil ihr nicht verborgen blieb, daß der Name Maria in Polen nicht gebräuchlich war und die Namensgebung daher auf Widerstand stieß.

selbst gab es jedoch ansonsten keine Anzeichen von Widerstand gegen die Namensgebung.³⁴

Die Taufe³⁵ fand statt "umb 3¼ uhr nachmittag zu Warscha" in der Johanneskirche. Dem Zug in die Kirche ging das Hofgesinde voran. Es folgte der König in Begleitung des Nuntius zur Rechten und des kaiserlichen Gesandten zur Linken. Im folgenden gingen nacheinander von rechts nach links aufgezählt in der zweiten Reihe Kronvizekanzler Jan Tarnowski, Anna Wazówna mit dem Taufkind und der Wojewode von Sandomierz Jerzy Mniszech;³⁶ in der dritten Reihe der Bischof von Płock Wojciech Baranowski, Anna Jagiellonka und Großhetman von Litauen Krzysztof Mikołaj Radziwiłł; in der vierten Reihe der Bischof von Livland Otto Schenking, die Mutter des Taufkindes und der Gesandte Marias;³⁷ dann folgten Jungfrauen und Frauen sowohl des Hofstaats als auch Außenstehende. Nach dem Exorzismus trug man das Taufkind zum Taufstein,³⁸ es ging der Kardinal voraus, hinter ihm trug die Hebamme das Kind, neben dem Kind ging zur Linken Berka und zur Rechten Thurn, hinter dem Kind Anna Jagiellonka. In der Kirche saßen während der Predigt der Kardinal und die Paten neben dem Taufstein, bei dem die Hebamme das Kind hielt, "das oft gewainet, also das die alte kunigin 2 mal

³⁴ Über die Taufe der Königskinder allgemein siehe Borkowska, Zaślubiny 80-84; als Beispiel für die Zeit Sigismunds III. wählte sie den Sohn Władysław, über dessen Taufe wir nur wenig wissen. Berichte über die Taufe ohne Erwähnung besonderer Umstände: Bei 2605; Bericht Mittendorffs vom 5. Juli 1593, siehe Anm. 27 idA; Bielski, Kronika Marcina 1702 (er nennt auch Senatoren als Paten); A-Łubieński, Profectio 7; Łubieński, Droga 30; Przeździecki, Diplomatie 2, 109-110; Rudzki 2, 57.

³⁵ Die Beschreibung vor allem nach Severins Bericht von der Taufe, O. in Polonica 84, 191-193. Das erste Blatt trägt den Titel "Ordnung im Ausgang zur kuniglichen kindstau, denn 4. iuli umb 3 ¼ uhr nachmittag zu Warscha beschehen." – Die Taufkerze wurde vom Apotheker Kaspar Karaba angefertigt, doch mußte er fast acht Jahre auf die Bezahlung warten. Eigenhändig ausgestellte Quittung über fl 35 für diverse Leistungen vom 8. Mai 1601, O. in KsRec 11, 995.

³⁶ Die Begleiter mußten, "weil das kind wegen deß schmucks zimlich schwer gewesen, mit zugreifen und tragen helfen". A-Francus 1593, 29v.; ähnlich in Fugger-Zeitungen 174.

³⁷ Die Verfasser der deutschsprachigen Berichte verunstalteten die Namen und gaben nur für die erste und zweite Reihe dieselben Personen an. Anna Jagiellonka wurde von Thurn und dem Großhetman von Litauen begleitet, die Mutter des Taufkindes vom Kardinal und dem Krongrößer-schatzmeister Jan Firlej. Fugger-Zeitungen 174. Ebenso – nur daß an Stelle Anna Jagiellonkas Erzherzogin Maria genannt wird – in A-Francus 1593, 30r. – Die Augenzeugen bestätigten die Angaben Severins: Bericht Mittendorffs vom 5. Juli 1593, siehe Anm. 27 idA; Berkas Finalrelation, siehe Anm. 12 idA. Auch A-Heidenstein (Rerum polonicarum 303) nennt (ohne Reihenfolge) Baranowski, K. M. Radziwiłł und Mniszech.

³⁸ Zum Taufstein schreibt Severin: "Inn der kirchen ist auch der taufstain mit ainem schönen goldstück überzogen und auf der erden herumb ain schön grosser türkischer tebicht aufgebraitet gewesen. Seind auch auf baiden seiten 5 gestüel mit zwerchbalken eingefangen worden, damit man zu dieser taufproceß ordenlichen raum gehabt." Man hat wohl die Kirchenbänke übereinander geschichtet und mit einem Querbalken fixiert.

aufgestanden und selbstn dazu geschauet". Während der Taufe war die Ordnung wieder anders: Gegenüber dem Kardinal stand Thurn, links vom Kardinal Anna Jagiellonka, zwischen ihr und Thurn stand Berka. Nach der Taufe ging man in derselben Ordnung, die man auf dem Weg in die Kirche beachtet hatte, zurück ins Schloß. Dort wurde "ein stilles bankett gehalten, das so zeitlich vorüber war, daß jedermann bei tag nach hause kam".³⁹ Dabei ist "keine besondere pompa zu merken gewesen, indeme IM wegen ihres herren vattern abgang leid tragen".⁴⁰ Über dieses Bankett sind wir bestens informiert, wir haben eine Planskizze mit der Sitzordnung und wissen auch, in welchem Raum das Gelage stattfand.⁴¹ Wir haben die vor dem Bankett festgelegte Ordnung; hier sind die Teilnehmer genannt und wer wen zu bedienen hatte. Ferner sind hier die Sicherheitsmaßnahmen gegen Diebstahl genauer beschrieben.⁴² Wir haben – allerdings nur für die weiblichen Teilnehmer – eine weitere Liste, die wohl Severin angefertigt hat,⁴³ die aber mit dem anderen Verzeichnis nicht ganz übereinstimmt, obwohl Severin ohne eine Vorlage, also ohne eine Liste, die jemand angefertigt hatte, der die Leute wirklich kannte, sein Verzeichnis nicht hätte zusammenstellen können. Es muß also noch eine weitere polnische Aufstellung gegeben haben. Doch ist dieses Bankett hier nicht detailliert zu beschreiben, denn solche Gelage sind sehr ähnlich und gehören zur Festkultur⁴⁴ und eigentlich nicht zum Lebenslauf der kleinen Prinzessin. Die Informationen über die Taufgeschenke sind wenig genau: Der Kaiser schenkte ein Halsband im Wert von 14.000⁴⁵ oder 15.000 Taler,⁴⁶ Anna Jagiellonka "neben einem köstlichen kränzlein ein pahr schöner armbender"⁴⁷ und Maria "2 halsbende, ich weis aber nitt wie hoch", aber wohl eher doch nur ein Halsband.⁴⁸

³⁹ Fugger-Zeitungen 174. Ähnlich in A-Francus 1593, 30r.

⁴⁰ Mittendorffs Bericht vom 5. Juli 1593, siehe Anm. 27 idA.

⁴¹ Leitsch, Zamek 284-286.

⁴² Stoły na bankecie KJM, in RachKról 380-382, 146r.-149v.

⁴³ Verzeichnus alles frauenzimmers, so bey dem panket der küniglichen kindstauf gewesen, in Polonica 84, 194-195.

⁴⁴ Siehe ausführlich über Bankette S. 988-994.

⁴⁵ A-Francus 1593, 30r. "Vierzehnhundert taler" stimmt gewiß nicht. Fugger-Zeitungen 174.

⁴⁶ D. Nefel an die Oberräte, W., 9. Juli 1593, O. in HBA 838 s. f.

⁴⁷ A-Francus 1593, 30r. Armbänder kommen in der Zeit fast nur paarweise vor; ein Armband als Geschenk ist daher unwahrscheinlich. Fugger-Zeitungen 174. Nefel (siehe die vorangehende Anm.) nennt als Geschenk "tausend aureos portugalen". Daß die Großtante Geld schenkte, ist sehr unwahrscheinlich, doch dürfte das der Wert des geschenkten Schmucks gewesen sein. Ein Portugal entsprach 10 Dukaten, ein Dukaten in der Zeit wohl 57 Groschen. Szymański, Nauki 609; Żabiński, Krysos 3. $57 \times 10 \times 1000 = 57.000$ Groschen = 1.900 polnische Gulden. Der Betrag wird wohl stimmen.

⁴⁸ Bericht Nefels vom 9. Juli 1593, siehe Anm. 46 idA. "gleichsfall ein kettin, der ersten [=des Kaisers] nicht ungleich". A-Francus 1593, 30r. Ähnlich in Fugger-Zeitungen 174. – Mit Schreiben vom 6. Juli 1593 dankten Sigismund, seine Gemahlin und Anna Jagiellonka dem Kaiser für

Am 23. Mai kam das Kind zur Welt. Nur zehn Wochen später reisten die Eltern nach Schweden, und erst am 2. Oktober 1594, also vierzehn Monate später, war die Familie wieder vereint. Anna Maria blieb in Warschau unter der Obhut Anna Jagiellonkas. Daß sie über das Leben des Säuglings berichten sollte, wird nicht erwähnt. Zur Berichterstattung verpflichtet wurden Marschallin Anna Radziwiłłowa, Krongroßsekretär Piotr Tylicki und die Kindsfrau Ester Dürrin. Das waren nicht von Erzherzogin Maria zu Hofberichterstattern ausgebildete Leute; die erfahrenen Briefschreiber waren nun alle in Schweden. Immer wieder gab es über längere Zeiträume in Graz⁴⁹ und Stockholm⁵⁰ keine neuen Berichte aus Warschau. Daran war nur zu einem geringen Teil die Nachlässigkeit der Berichterstatter schuld. Es gab große Schwierigkeiten mit der Beförderung von Briefen über das Meer während der Flauten, Herbststürme und am Ende des Winters, als das Eis zu brechen begann.⁵¹

Die Erzherzogin-Mutter machte sich Sorgen wegen der Betreuung des Kindes, sie wollte von der jungen Mutter wissen, "ob mier [=Königin Anna] mein kleine lieb ist, weil ich sunst die kinder nit lieb hab gehabt". Was sollte Anna antworten? Sie hatte zu dem Zeitpunkt ihr Neugeborenes vier Monate lang nicht gesehen. Sie antwortete sehr geschickt, sie sei überzeugt, das Kind wäre unter der Obhut der Großmutter besser versorgt als unter ihrer eigenen.⁵² In ihren Briefen erwähnte Anna gelegentlich, sie hoffe, sie werde bald "wider in Poln kummen, dan ich frei mich je von herzen dorthin ... damit ich mein kleine sehen mag".⁵³ Die Königin veranlaßte, daß Anna Maria von Warschau nach Krakau gebracht wurde.⁵⁴ Das Kind war schon vor den Eltern da, die am 2. Oktober 1594 ankamen: "Als IM in das schloß komen, hat die herzogin Radawilin die jung princessin, ein recht schöns und adeliches freile, IM praesentiert, und ist da ein grosse freid gewesen."⁵⁵

die Entsendung Berkas, Kop. in Polonica 51, 169/7-169/9; O. des Schreibens der Königin Anna, ibidem 166. – Über die Kosten der Tauffeier konnte ich nur wenig finden: Für Gewürze gab man fl 53, für die Versorgung der Pferde Thurns fl 80 aus. RachNadw 3, 994-995. Kopie des Schreibens des Königs in AB-SecA 286,2.

⁴⁹ Auch darüber haben wir nur indirekte Angaben: Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

⁵⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁵¹ Es dürfte im Winter die Post aus Warschau über Dänemark gegangen sein. Nimmt man die Luftlinie, dann verlängert sich dadurch die Wegstrecke um 43 %. Die Königin schrieb nämlich, daß nun die Verbindung sehr erschwert sei, weil das Eis bei Dänemark aufgegangen sei. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37 und 43 und 67-73.

⁵² Annas Bericht vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

⁵³ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 12. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 74-76.

⁵⁴ Aus Schweden kommend reiste der Hof von Danzig über Posen nach Krakau. Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115. Siehe Abschnitt 9.3.

⁵⁵ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

Nun war das Kind eineinhalb Jahre alt und zeigte wohl auch schon individuelle Züge. Daß es als Säugling allen Säuglingen ähnlich war, hielt die Großmutter nicht davon ab, ein Porträt anzufordern, das die Königin wohl noch vor ihrer Abreise aus Polen abschickte.⁵⁶ Im Frühling und Herbst des folgenden Jahres erhielt die Großmutter weitere zwei Porträts.⁵⁷ Zum Aussehen des Kindes bemerkte die Mutter: "Die augen, sagt jederman, sehen mier gleich und der mund mein gma-hel."⁵⁸ Natürlich machte sich die Großmutter große und die Mutter weniger große Sorgen, man könnte das Kind während ihrer Abwesenheit nicht entsprechend betreut haben. An den nötigen Dingen fehlte es nicht, denn die werdende Großmutter hatte die Tochter "mit allem versehen". Die Tochter dankte in schönen Worten: "Zue meiner Anna Maria hab ich gar guett leben gehabt, dan ich hab umb nix sorgen derfen."⁵⁹ Wegen des Personals machte sich die Großmutter Sorgen, sie befürchtete, "die klein sei nit gnueng versorgt bei der Sterla und Ester". Die Tochter beruhigte sie: Sie habe wohl die Hofmeisterin mit nach Schweden genommen, da sie ohne sie nicht auskomme, doch "die frau marschalkin wierd kein fleiß nit sparen, unser [herr] wierd's nach sein gettlichen willen behieten".⁶⁰ Besondere Bedenken hatte die Großmutter wegen der Pflege im Falle einer Erkrankung. Da sei doch, meinte die Königin, der Arzt Anna Jagiellonkas zur Stelle, "ist gar ein feiner mahn, ich hab je niemand andern ihn dem fal bevelchen kinden, dan die frauen ihn Poln kinden nix zue den kindern."⁶¹ Woher die Königin, die davor nur einige Wochen Mutter in Polen gewesen war, die Ansicht hatte, polnische Frauen könnten nicht wie steirische kranke Kinder pflegen, kann ich nicht sagen. Eine ernste Erkrankung hatte es davor noch nicht gegeben. Es wurde berichtet, "das sy ain föl gehabt hat",⁶² doch weiß ich nicht, was das ist. Im Juni und Juli 1594 hatte man Nachrichten, sie sei gesund,⁶³ doch zu den Osterfeiertagen habe sie die "kindsflöck", also Masern, gehabt. "Ist gesund und wider krank worden, hat ain große hiz gehabt."⁶⁴

⁵⁶ Annas Bericht vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

⁵⁷ Königin Anna an Erz. Maria, K., 20. Mai und 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 77-86, 120-132.

⁵⁸ Annas Bericht vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

⁵⁹ Annas Bericht vom 20. April 1594, siehe Anm. 51 idA.

⁶⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42. Die beiden Kindswarterinnen hießen wohl richtig Catharina Sterlin und Ester Dürin. Bei 2528. Als Marschallin bezeichnete man Anna Radziwiłłowa, eine kurländische Prinzessin, Witwe nach Albrycht Radziwiłł, sie hatte selbst zwei Kinder. Ihr hatte die Königin wohl offiziell die Tochter anvertraut. Bielski, Kronika Joachima 207. Siehe Abschnitt 2.2.4.1.

⁶¹ Bericht Annas vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

⁶² Annas Bericht vom 20. Mai 1594, siehe Anm. 50 idA.

⁶³ Fogelweder an Erz. Maria, Stockholm, 23. Juni 1594, O. in FamKorr 43, 35-36; Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

⁶⁴ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

Wenn die Mutter im November 1593 schrieb, Anna Maria sei gesund und böse,⁶⁵ dann bin ich in Verlegenheit. Wie schlimm kann ein halbjähriger Säugling sein? In einem direkten und daher viel verlässlicheren Bericht lesen wir: Das Kind "ist abgespenett von der amle. Ist IFD [=Anna Maria] gar wol zufrieden gewesen, hatt nie keinen anstos gehabet [=empfand das nicht als etwas Unangenehmes]. In "der palmwochen [hat] IFD ein zenlein bekommen ohn ale krankheit. Ist [g]ar fris und frolich und fehet [=fängt] an zu reden."⁶⁶ Einige Monate später war der Wortschatz schon reichhaltiger. So wußte man der Großmutter zu berichten, daß "die junge princessin ... berait anhöbt, tatta und mamma, auch zu zeiten anfrau, zu nennen und zu lallizen".⁶⁷ Auch gab es bereits Erziehungsprobleme. Die Königin schrieb, als ihre Tochter dreizehn Monate alt war: "Sonst glaub ich wol, das die Sterlin gar verwent ziehen wird [=bei der Erziehung sehr verwöhnt], aber sy ist noch klain, und guett zu ziehen. Es wiert halt die ruetten das pöst dain mießen."⁶⁸ Nun war es im 16. Jahrhundert gewiß nicht außergewöhnlich, daß auch fürstliche Kinder geschlagen wurden, doch bezeugen alle anderen Quellen, daß zu der Zeit am polnischen Hof nicht geduldet wurde, daß man die Kinder schlage.⁶⁹

Der alten Königin ging das kleine Mädchen ab: Die "alt kinigin ist gleich nit gar launig worden, ist wol hingangen, aber gar fast [=sehr] hatt sie gwaint".⁷⁰ Da Anna Jagiellonka in Warschau blieb, brauchte die Großmutter nicht mehr zu befürchten, daß man sie aus dem Herzen "vertringen werde".⁷¹ Es haben sich "bede Ihr Mayesteten billich erfreiet" über ihr "herzlichs freile".⁷² Nach wie vor traute die Großmutter ihrer Tochter nicht so recht zu, den Kindern genügend Aufmerksamkeit zu widmen. Sie war nicht einverstanden, daß Anna in Łobzów und ihre Kinder in Krakau waren.⁷³ Doch im Frühling 1597 nahm die Königin die beiden größeren Kinder nach Ujazdów mit.⁷⁴ Kurz vor ihrem Tod, als Anna schon sehr schwach war, dachte sie noch an die Tochter.⁷⁵ Sie schrieb oft in herz-

⁶⁵ Bericht Annas vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

⁶⁶ Anna Radziwiłłowa an Erz. Maria, W., 3. April 1594, O. in FamKorr 44, 19-20.

⁶⁷ Erz. Maria an Tylicki, Graz, 1. September 1594, Kop. in FamKorr 47, 3, 49-50. Maria wiederholte den Wortlaut des Einlaufstückes. *Lallizen* ist eine Nebenform von *lallen*. Schmeller 1, 1469. – Im Original: "S-ma nostra infans neptis Serenitatis Vestrae valet optime salutemque plurimam Serenitati Vestrae, dicit iam enim et tata et mama et quandoque aviam non tam nominare quam balbutire incipit." P. Tylicki an Erz. Maria, W., 23. Juli 1594, O. in FamKorr 45, 90-91.

⁶⁸ Annas Bericht vom 26. Juni 1594, siehe Anm. 64 idA.

⁶⁹ Siehe S. 536.

⁷⁰ Annas Bericht vom 14. Oktober 1594, siehe Anm. 57 idA.

⁷¹ Annas Bericht vom 1. September 1594, siehe Anm. 54 idA.

⁷² Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Januar 1595, O. in FamKorr 42, 114-117.

⁷³ Siehe S. 1636.

⁷⁴ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 232-234.

⁷⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 529.

lichen Worten an ihre Mutter über das Kind, so etwa bald nach der Rückkehr aus Schweden: "Das ED auch schreiben, ich sol mein kleine Anna Maria lieb haben von ED wegen, ist sie mier je gar lieb. Mich dunk, es sei je gar ein holzeligs [=holdseliges] kind. Sie kent mein gmahel schon: Wan man ihr etwas gibt, sie sol's dem herr vattern geben, tuet sie's von stunden [=sogleich]. Sie kent ihn gar wol." Weiters merkte die Königin an: "Mich wil's noch nit kenen."⁷⁶ Daraus muß man wohl schließen, daß sich der König mehr, vielleicht auch mit mehr Herzlichkeit mit ihr beschäftigte. Ursula fand, sie sei "kurzweilig, verdreibt uns fil zeit".⁷⁷ Sie fand auch, Anna Maria habe "ganz und gar der princösin aus Schweden tain an ir";⁷⁸ das Tun bedeutet hier Benehmen und Betragen, wobei natürlich vor allem die Bewegungen gemeint sind.⁷⁹ In ihrem letzten Brief nannte die Mutter die kleine Tochter "ein so beses dientel, schier ein muster wie die schwester Margareta gewesen ist".⁸⁰ Diese Schwester heiratete kurz danach Philipp III. von Spanien. Böse bedeutet hier natürlich ungezogen und nicht böseartig.

Das Mädchen entwickelte sich normal. Als die Eltern aus Schweden zurückkehrten, hatte sie "schon 10 zandel; zwen packzandel [=Backenzähne] hatt's die tag erst bekummen". Zu der Zeit konnte sie "schonn gar fein an bantlen gehen. Last sie gar nit gern tragen. Laufen mier umb."⁸¹ Das klingt so, als ginge auch die Mutter mit ihr. Es dauerte jedoch ein Jahr,⁸² bis sie ohne Hilfe gehen konnte: "Hatt gar guett leben ihm garten, wan's schen ist, dan sie hatt keine bantel mehr, das sie laufen kan, wo sie wil." Bei schönem Wetter war sie tagsüber bei der Mutter in Łobzów, sie schlief jedoch in Krakau.⁸³ Am meisten Aufmerksamkeit schenkte man dem Sprechenlernen. Schiehel berichtete im Frühling 1595,⁸⁴ als Anna Maria zwei Jahre alt war, daß sie "mit gwalt daherreden lernet. Die Sterlin underweiset sie. Wann man sie fragt: 'Wer würd komben?', sagt sie mit gleichlautenden worten: 'Anfau Dätz'; das ist die anfrau von Grätz. Weiter: 'Wen werd sie mitbringen?', [sie

⁷⁶ Annas Bericht vom 14. Oktober 1594, siehe Anm. 57 idA.

⁷⁷ U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 12. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 8-13.

⁷⁸ U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17.

⁷⁹ Grimm 21, 456; Schmeller 1, 577.

⁸⁰ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 270-273. Margarete war 11 ½ Jahre jünger als Anna, die diese Schwester nur als 7 ½-jähriges Mädchen in Erinnerung haben konnte.

⁸¹ Annas Bericht vom 14. Oktober 1594, siehe Anm. 57 idA.

⁸² Knapp vor dem 2. Oktober. Sigismund III. an Erzh. Maria, K., 2. Oktober 1595, eigenh. O. in FamKorr 41, 24-26.

⁸³ Königin Anna an Erzh. Maria, K. [richtig Łobzów], 28. Oktober 1595, O. in FamKorr 40, 182-183.

⁸⁴ Schiehel an Erzh. Maria, [K.], 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

antwortet:] 'Dat!', das ist den herzog Carl, iren preitigamb.⁸⁵ Item so lernt sie zuegleich polnisch und teutsch. Wann man polnisch fragt, was die frau muetter bringen würd, sagt sie und gibt antwort: 'Pani prazi', ein herr brueder. Sie will aber durchaus nit davon hern, fürcht er mecht sie verdringen. Es gefelt den Polägken, das sie sowol polnisch als deutsch verstet so wol, das es ein wunder. Sie ist dermassen so kurzweilig, das es ED nit gnuegsamb glauben kinten. Mein Gott! Wie hat sie IM der könig so lieb! Mein genedigiste königin hat's lieb, erzaigt's aber nit, tuet wie sie zue Grätz mit iren bruedern und schwestern getan. Hat sie der kinder nie vil geacht. Ich bin bei ir der princesin auch inn grossen gnaden. Wo sie mich immer ersicht, so ruefft sie: 'Gö'. Es ist doch, behiet's Gott, ein ausserweltes herz. Man hat ir anjenz neulich ein frauenzimmer ein zwergin zuegeben, kan deutsch und polnisch." Sie heiße Hedwig und sei adeliger Herkunft. Bei ihr könne Anna Maria Polnisch lernen. Mit ihr und einem Zwerg namens Misch spiele Anna Maria gerne.⁸⁶ Sagt man zu ihr "Frau", "so zaigt sie auf die hofmaisterin, sie aber sei ein pösin, will sagen princesin".⁸⁷ Als Anna Maria zweieinhalb Jahre alt war, konnte sie schon "als schwäzen".⁸⁸ Die Großmutter freute sich gewiß besonders, daß die Kleine ihr "ain guette nacht sagen"⁸⁹ ließ, denn so konnte sie sich vorstellen, daß ihr ältestes Enkelkind täglich an sie dachte.

Von einem Ereignis, einem Brand im Wawel, blieb das kleine Mädchen nicht verschont: "Deß lieben engel zimmer ... verbrint auch ganz und gar."⁹⁰ Auch verbrannte "ir zugkergestättele, so ED ir geschickt".⁹¹ In dem Rummel während des Brandes – das "schreyen, werfen, ziehen und tragen"⁹² – "ist die Anna Maria nit

⁸⁵ In der Münchner Familie gab es keinen Karl zu der Zeit, es kann also nur der jüngste Sohn Marias gemeint sein. Dieses Bräutigamspiel kommt auch sonst vor. "Sy [=Anna Maria] last iren pretigam, den hörzog Karl, auch griessen." U. Meyerin an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17. In Annas Kindheit war Maximilian, später der erste bayrische Kurfürst, ihr Spielbräutigam. Siehe S. 1154.

⁸⁶ Siehe S. 655.

⁸⁷ Schiechel an Erz. Maria, K., 21. April 1595, O. in FamKorr 45, 44-47.

⁸⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17.

⁸⁹ Berichte Ursulas vom 12. und 16. Dezember 1595, siehe Anm. 77 u. 78 idA. – Man brachte dem Kind auch bei, der Großmutter etwas zu schicken: "Die Anna Maria kan ED nit dismal kein bliemla von Lopschof schicken, dan es hatt's alle erfriert." Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

⁹⁰ Schiechel an Erz. Maria, K., 1. Februar 1595, O. in FamKorr 45, 15-18.

⁹¹ Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31. Gelegentlich hat die "frau muetter in ir gestättele ein zugker geben", es war dies also eine Schachtel, in die man Stüßigkeiten für das Kind gab. Schiechel an Erz. Maria, K., 26. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 10-11 und 14. – Von Geschenken fand ich nur wenige Erwähnungen. Anna Maria erhielt ein "sessele". Die Großmutter schenkte ihr "2 fahrenheiten", doch weiß ich dieses Wort nicht zu erklären. Bericht Annas vom 11. Dezember 1595, siehe Anm. 89 idA.

⁹² Schiechels Bericht vom 1. Februar 1595, siehe Anm. 90 idA.

gar fast [=sehr] erschrocken, dan sie hatt zue allem glick nit geschlaffen. Allein wie mier ihns herr cardinal haus gefaren, hatt sie auf dem wagen fast [=stark] anfangen zue weinen, dan das gesind hatt greilich geschrien. Dasselbig hatt sie also erschrickt."⁹³ Krankheiten hatte sie wohl in den Jahren 1594 bis 1597 nur ganz selten. Als die Großmutter im September 1595 in Krakau war, lag sie krank zu Bett, doch wird die Art der Krankheit nicht erwähnt.⁹⁴ Doch bald war sie wieder "gar gefarbt", also hatte sie eine gesunde Gesichtsfarbe.⁹⁵ Eine unangenehme Krankheit blieb ihr erspart. "Mich wundert groß, das die Anna Maria nit von ihm [=Władysław] die plattern bekummen hatt, dan man sie gar wenig gehiet hatt. Allein nit zue ihm ihns zimmer ist sie gangen, sonst ist jederman hin und her gangen von aim zum andern."⁹⁶ Sehr gewissenhaft hielt man sich nicht an die Regeln zur Vermeidung von Ansteckung.

Es ist schwer zu sagen, ob der Tod der Mutter eine Betroffenheit hervorrief oder ob Anna Maria ein emotionsarmes Wesen war. Bis dahin gab es in den Berichten nichts, das man als Hinweis auf Gefühlskälte hätte deuten können. Doch vom Tod der Mutter an gibt es über dieses Kind etwas eigenartige Berichte. Ursula schrieb fünf Tage nach dem Tod der Königin: "Ich verwunder mich iber die princösin, die hat nie kain zäher gewaint."⁹⁷ Auch der König wunderte sich über den Mangel an Trauer: "Unserm prinzen und der princesin felt es noch diser zeit leicht, die seind noch kinder. Die princesin, do sie uns gar alle wainen sicht, nezet nit ein aug, dessen sich der könig hoch verwundert, sintemaln sie inn vilen dingen zue irem alter ein fein verstant hat. Sie werden erst über etlich jar, sagt der herr vatter, wissen, was sie verlorn."⁹⁸ Dann mußte der Vater nach Schweden. Das war eine so gefährliche Reise, daß er zuvor ein Testament verfaßte. Wieder blieb Anna Maria anscheinend ungerührt: "Die princösin hat kain zäher gewaint, unangesehen das sy iren her vatter heint und göstert so herzlich hat wainen sehen und uns ale. Mir [=wir] haben sy auch etlich mal vermant, jez ziech der her vatter darvon und sy wert niemant haben, der ir etwas göb. Aber sy hat nit gewaint."⁹⁹ Dabei gab man sich Mühe, das Mädchen zum Weinen zu bringen: "Mir haben ir so kläglich sachen vorgesagt. Hat als nicht helfen wölen, waß mir gesagt haben." Man merkt, daß Ursula beunruhigt war. Es kam ihr auch eigenartig vor, daß Anna Maria kaum je die Mutter erwähnte, während der um zwei Jahre jüngere, zweieinhalbjährige

⁹³ Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

⁹⁴ Bericht Ursulas vom 12. Dezember 1595, siehe Anm. 77 idA.

⁹⁵ Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197. Zu *gefarbt* siehe Grimm 4, 2127.

⁹⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

⁹⁷ Ursulas Bericht vom 15. Februar 1598, in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 534.

⁹⁸ Schiechel an Erz. Maria, [W.], 22. Februar 1598, O. in FamKorr 45, 74-75.

⁹⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 19. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 45-47.

Władysław sehr wohl von der Mutter sprach.¹⁰⁰ Eine Begebenheit zeigt jedoch, daß sie sich bewußt war, daß man um die Mutter trauerte: "Die prinzesen gedink meiner gnedigisten kinige [=Königin] gedehnus gar wenig. Allain gestert hatt der prinz mit seinen däckn [=Puppen] gespielt und hat in die speisen auftragen und hatt im selbs mit seinen meile [=Mund] darzu auftrumetten wellen. Ist aber mein gnedigister kinig darbey gestanden. Zupft die prinzesen alsbald eirm [=ihren] her bruder und sagt im gar steil: 'Mein her bruder, plaus nit auf, [du sollst] gedinken, das die frau mutter gestorben ist.' Hat sich mein gnedigister kinig hoh dariber verwundert und seind EKM die augen herzlichlichen iberloffen."¹⁰¹

Wie wir gesehen haben, wollte die Erzherzogin nach dem Tod ihrer Tochter Prinzessin Anna Maria in Graz erziehen.¹⁰² Branner sollte das indirekt vorbringen: "Und ob gleichwol ID ir kainer mie mehr begern oder bedirfen, so wellen sie doch, dieweil sie die kinigin so geliebt hat, die prinzesin Anna Maria gern haben, doch das es der kinig an ID begere, dan die polnische und der hoffmaisterin zucht gefall ir nit." Wieder wird wie immer, wenn von Schwererziehbaren die Rede ist, Erzherzogin Margarete als abschreckendes Beispiel angeführt. Bei Anna Maria gebe es nun auch solche Anzeichen. Man möge ihr polnische Frauen nach Graz mitgeben, damit sie das Polnische nicht vergesse. "ID wolten's alzeit bey und umb sich in irem aignem zimer haben und wolten's also erziehen, inmassen ir fraue muetter erzogen worden."¹⁰³ Sollte sie in den privaten Gemächern der Erzherzogin das Polnische erlernen? Es kam nicht dazu. Der König war nicht bereit, sich von seiner Tochter zu trennen.¹⁰⁴ Doch die Kleine sei "frimer, als weil die fraue muetter gelebt," das jedoch vor allem deshalb, weil "sie fircht die hoffmaisterin".¹⁰⁵ Schließlich behielt man einen erheblichen Teil des Personals der Königin Anna zur Betreuung der Kinder, obwohl diese noch zu klein waren, als daß ein so großer Hofstaat gerechtfertigt gewesen wäre. Man sorgte vor für die Zeiten, in denen die Kinder mehr Personal benötigen würden.¹⁰⁶ Auf keinen Fall, und da machte die Großmutter ihren Einfluß massiv geltend, sollten es Polinnen sein, die für die Erziehung der Kinder verantwortlich sind.¹⁰⁷

¹⁰⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

¹⁰¹ Barbara Warschenhauserin an Erz. Maria, W., 22. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 6-7. Steil kann zwar auch die Bedeutung trotzig, stolz haben (Grimm 18, 1956), doch ist wohl hier eher mit einem Fall legasthenischer Unordnung bei den Buchstaben zu rechnen, und es sollte nur still bedeuten.

¹⁰² Siehe S. 1597; 805.

¹⁰³ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

¹⁰⁴ Siehe S. 805.

¹⁰⁵ Instruktion Branners, siehe Anm. 103 idA.

¹⁰⁶ Siehe Abschnitt 2.2.2.

¹⁰⁷ Siehe S. 1597.

Nun begann man auch energisch mit der religiösen Unterweisung der Prinzessin. Vor seiner Abreise hat der König entsprechende Weisungen erteilt: "Auf die princösin hat ehr iber die maßen große achtung göben und mir, ehe wan IKM veraist, gar ernstlich, sy fleißig beten, arwaiten und lösen zu lernen, pevolhen."¹⁰⁸ Es sollte sich Ursula um die Erziehung und vor allem um die Unterweisung in Dingen der Religion kümmern. Sie war mit ihrer Schülerin recht zufrieden: "Die princösin lernt in irem sin gar fleißig. Ich bin preceptor, mir [=wir] lernen jez auch teitsch beten."¹⁰⁹ Daß der König Ursula mit der religiösen Erziehung der Prinzessin betraute, empfand die Hofmeisterin als Beleidigung. Sie war böse und fand die Maßnahmen Ursulas übertrieben. Doch waren das eben die Erziehungsmethoden der Erzherzogin Maria, und von denen war der König begeistert. Die Hofmeisterin sah darin keinen Sinn und klagte: "Waß man nur aus dem kind machen wöl. Sy sey erst 5 jar alt und kint schon polnisch beten. Ob es nit genueg sey. Man wer es gar ibermahen. Es ist ir auch mein genedigister kinig ainmal nachgangen, wie die princösin bet hat, und sy ist nit kniet, sonder gesösen, und man hat sy darneben auszogen. Darauf IKM gesagt: 'Ir zieht die kinder auf kain andacht.' Maint, so ir nit gern bet, sy solen auch also sein. Ich main, sy hat ain gespött und schand dariber gehabt. Es kum ir so lächerlich fir, das der kinig wöl, das klain kind sol knien zum beten. So hat es doch IKM erhalten, das sy kniet, biß sy den vatterunser, ave Maria und glauben bet."¹¹⁰ Natürlich ist der Mensch am Beginn des dritten christlichen Jahrtausends eher geneigt, für die Hofmeisterin Partei zu ergreifen, den harten Zwang zum Beten eher als Kindesmißhandlung zu sehen, doch braucht der Mensch später Disziplin, Ordnung und Demut, um ohne Schaden durchs Leben zu kommen. Vielleicht kann man das beim Beten lernen. Das war doch nicht eine Strafe oder Herabsetzung wie das In-der-Ecke-Stehen in meiner Kindheit, während die Erwachsenen Kaffee tranken und lachten. Das Beten war eine Übung, die den jungen Menschen nicht von den Erwachsenen trennte, sondern mit ihnen verband. Es war ein Schritt zum Erwachsenwerden, denn der ganze Hofstaat betete viel und knieend. Das konnte sehr mühsam sein wie etwa für Königin Konstanze, deren Knie gewiß nicht für die Last konstruiert waren, die sie beim Beten zu tragen hatten. Doch macht uns heute wohl vor allem betroffen, daß Anna Maria das alles in so jungen Jahren zu beachten und zu ertragen hatte. Im Alter von fünf Jahren und drei Monaten führte man sie erstmals zur Beichte.¹¹¹

¹⁰⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

¹⁰⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63. Sie wurde für ihren Eifer sehr gelobt von F. Quadrantinus an Erz. Maria, W., 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 39-40.

¹¹⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

¹¹¹ F. Quadrantinus an Erz. Maria, W., 3. August 1598, O. in FamKorr 44, 41-42.

Königin Anna, die das Polnische nicht erlernte und auch keine andere Fremdsprache beherrschte, ließ Anna Maria im Beten in polnischer Sprache unterweisen und bereitete auch Italienischunterricht für die Tochter vor. Sie erkannte die Notwendigkeit von Sprachkenntnissen, die ihr wohl abgingen. Die Mutter sollte eine italienische Gespielin für Anna Maria aufreiben: "Waß die klain welsch jungfrau anlangt, hab ich aus ED schreiben vernommen, das ED vermainen, so gar ain kind wert nit taugen, dan sy wur gleich ein andere sprach lernen. Ist ja wol zu firchten, aber kain gewaxne mag ich je auch nit, dan sy sein grausam maisterloß. Wan ED halt ain dienl von 10 biß auf 13 jar bekummen kinden, dan dieselb kint man dennoch in der forcht halten, das sy wol wälsch röden miest." Die Großmutter versprach, Graf Nogarol zu bitten, eine geeignete Person zu finden.¹¹² Nach dem Tod der Königin setzte man die Bemühungen fort. Aus der Jungfrau wurde eine *welsche gröffin*: "Es ist gewiß gar guett, dan die princösin jez ohn ale miehe die welsch sprach lernen wiert. Aber EFD werden gnedigist hern, wie die hofmaisterin ahngen wiert, das man sy nit zuvor darum gefragt hat oder ir darvon gesagt. Wiert es auch kurz nit leiden wölen, das sy vor der Cristina gen und stätt bey der princösin sein sol, aber sy mueß wol tain, waß IKM und EFD gnedigist schafen, wan sy es schon nit gern siht."¹¹³

Wir erfahren noch, daß man Anna Maria Mitte 1598 wiederum für die Großmutter porträtieren lassen wollte,¹¹⁴ doch über den Erfolg der Bemühungen erfahren wir nichts, wie wir eben auch sonst nicht wissen, wie die Prinzessin die letzten eineinhalb Jahre ihres Lebens verbrachte. Sie und ihr Bruder kamen gemeinsam mit dem Vater und der Leiche der Mutter nach Krakau. Sie waren beim offiziellen Empfang der Erzherzogin dabei,¹¹⁵ nahmen jedoch wegen der Pestgefahr an der Bestattung der Mutter nicht teil.¹¹⁶ Sie kamen dann mit nach Niepołomice.¹¹⁷ Vom 17. Oktober bis 8. November war die Großmutter bei den beiden Enkelkindern. Peter Casal, der einzige Berichterstatter über diesen Aufenthalt der Erzherzogin in Polen, interessierte sich nicht für die junge Herrschaft oder meinte, Erzherzog Ferdinand habe kein Verlangen nach Berichten über die Kinder seiner Schwester.¹¹⁸ Wir erfahren also nichts über die beiden. Auch der Nuntius erwähnte Anna Maria erst wieder in seinem Brief vom 9. Februar 1600: An dem Tag starb das

¹¹² Königin Anna an Erzh. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264. *Maisterloß* bedeutet ausgelassen, übermütig. Schmeller 1, 1683.

¹¹³ Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 108 idA. *Ahngen* ist ein schillerndes Wort, siehe Grimm 1, 339-343, doch hier ist wohl gemeint lästig. SteirW 21.

¹¹⁴ Siehe S. 2391.

¹¹⁵ Bei 2601.

¹¹⁶ Bei 2603.

¹¹⁷ Casal an Erzh. Ferdinand, Niepołomice, 19. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 272-274.

¹¹⁸ Siehe S. 1591.

Mädchen.¹¹⁹ Beide Kinder litten an einer Fieberkrankheit, "che s'era scoperto essere di varuoli, i quali per non essere potuti dar fuori a lei con tutti i rimedii usati, hanno stretto tanto che non è stato possibile camparla et hoggi tra le 21 et 22 hore è spirata con tal dolore di SM che non si può esprimere. Et veramente la putta era così cresciuta di statura et bellezza et quelle, ch'importa più, di devozione christiana che era un stupore talmente, ch'ogn'uno ne sente infinito dispiacere."¹²⁰

Der König wußte noch zu berichten, "ch'ella hebbe l'estrem' untione et che subito havutala, si pose con le mani giunte per dar segno della sua devota prontezza di rendere lo spirito al signore". Obwohl Władysław eindeutig die Pocken hatte, zweifelten die Ärzte, daß die Prinzessin an dieser Krankheit gestorben sei, "ma si crede da febre pestilenziale, perche era ardentissima et la figliuola diceva sentire gran male nel core et mai è apparso segno de predetti varuoli".¹²¹

Die Beisetzung fand erst am 22. Oktober 1600 statt,¹²² die Leiche wurde natürlich einbalsamiert.¹²³ Der Sarg ist eher schlicht.¹²⁴ Zur Erinnerung an die Tochter übergab der König ein Jahr nach ihrem Tod dem *clericus* Valentinus Amalbius fl 100,¹²⁵ die sollte er wohl als Almosen verteilen. Der Papst¹²⁶ und Cinzio Aldobrandini¹²⁷ kondolierten, auch Maria Eleonore, Herzogin von Preußen,¹²⁸ der König dankte dem Papst¹²⁹ und wohl auch den anderen beiden und weiteren

¹¹⁹ Kurz erwähnt in A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 371; Fabiani, *Dwór Wazów* 96. Was man darüber an diesem Tag sprach: Als der König zur Messe in die Johanniskirche ging, lag die Tochter im Sterben, die Ärzte hatten sie aufgegeben. Sie hatte möglicherweise die Pocken. Sie starb um 21 Uhr. Zeitung aus [W.] vom 9. Februar 1600, in: *Elementa* 4, 257. Siehe auch S. 758.

¹²⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 9. Februar 1600, O. in *Aldob* 4, 5 und 8. Die Kinder könnten sich durch Wäsche angesteckt haben, die eine Wäscherin gewaschen hatte, deren Söhne an der Krankheit gestorben waren.

¹²¹ Die Ärzte wußten nicht, woran sie litt, wagten daher auch nicht, ihr Arzneien zu verabreichen, da sie fürchteten, ihr zu schaden. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 12. Februar 1600, O. in *Aldob* 4, 9-11. Die Bezeichnung *febre pestilenziale* ist wohl auch eher ein Zeichen der Ratlosigkeit. Es gab wohl auch Gerüchte, daß Anna Maria die Masern hatte. Janiszewska-Mincer, 1600-1603, 36.

¹²² Wdowiszewski, *Genealogia* 88.

¹²³ Rechnung über fl 35 für die Einbalsamierung der Königin Anna und der Prinzessin Anna Maria vom 8. Mai 1600 des Apothekers Kaspar Karaba, in *KsRec* 11, 995.

¹²⁴ Grabowski, *Katedra* 49-50; Rożek, *Wawel* 81. Epitaph siehe: *BOss* 188/II.

¹²⁵ *RachKról* 298, 195r.

¹²⁶ Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 24. März 1600, Kop. in *Armarium* 44/44, 77: *TekNar* 97, 989-990.

¹²⁷ Cinzio Aldobrandini an Rangoni, Rom, 25. März 1600, Kop. in *Borg* IV 215 B 175r.-176r.

¹²⁸ Herzogin Maria Eleonore an Sigismund III., Königsberg, 12. Februar 1601, Konz.(?) in *HBA* 842 s.f.

¹²⁹ Sigismund III. an Klemens VIII., s.l.&d., in *TekNar* 97, 991-992.

Fürstlichkeiten, deren Kondolenzbriefe wir nicht kennen. Das Personal des Hofes der Königin Anna, das man bis dahin weitgehend behalten hatte, mußte nun stark reduziert werden,¹³⁰ denn nur ein fünfjähriger Bub war zur Betreuung übriggeblieben. Im Laufe von zwei Jahren ist es sehr einsam um den König geworden.

4.5.2. Das zweite Kind: Katharina (I.), 19. Mai 1594 - 15. Juni 1594

Vier Tage vor dem ersten Geburtstag Anna Marias kam ihre Schwester zur Welt, der nicht einmal ein Monat zu leben gegönnt war. Daher wissen wir so gut wie nichts über sie. Doch über die Schwangerschaft sind wir gut informiert, da aus der Zeit, als die Königsfamilie in Schweden war, verhältnismäßig viele Briefe erhalten sind. Erst konnte Erzherzogin Maria nicht genug Kinder kriegen, jetzt war sie begierig nach immer mehr Enkeln und befahl ihrer Tochter, schwanger zu werden. Diese konnte melden, sie "sei noch fleissiger gwest und hab ED bevelch ehe volzogen, als sie mier's geschafft haben".¹³¹ Die Erzherzogin hoffte auf einen Enkelsohn.¹³² Die Königin war ungehalten, daß ihr Zustand so früh allgemein bekannt wurde.¹³³

Mitte Oktober schrieb sie ihrer Mutter: "Mit mier stets sunst ihm alten wesen, wie ED die hofmeisterin von Danzig aus hatt geschriben. Es ist schon ihn die zehent wochen. Ich kan iez nit recht essen, gleich so wenig als zum ersten. Gib mich aber nit alle tag über, aber den 2. und 3."¹³⁴ Es ging ihr gut, sie war nur blasser als zur Zeit der ersten Schwangerschaft und verlor Gewicht,¹³⁵ doch ging es ihr "vil besser als zum vorigen kind. So hatt es sie [= das Kind sich], Gott lob, den 16. [Dezember] geriert." Sie trug "schon lebendigs".¹³⁶ Anfang Februar war sie schon "erlich groß und schwar,"¹³⁷ so daß die Hofmeisterin meinte, sie werde

¹³⁰ Verzeichnuß, wie man diejenigen personen, so auf absterben IFD der princessin Anna Maria etc. irer dienst erlassen, abgefertigt worden, betreffent 5.295 fl N^o 5, den letzten maii anno 1600, O. in Extranea 82 s.f. Siehe auch S. 129.

¹³¹ Annas Bericht vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

¹³² Annas Bericht vom 1. Januar 1594, siehe Anm. 49 idA.

¹³³ Annas Bericht vom 29. November 1593, siehe Anm. 60 idA.

¹³⁴ Sie habe, so bemerkte sie noch, rechtzeitig *kinderpalsam* bestellt. Was Grimm (11, 733) dazu sagt, trifft wohl hier nicht zu. Was hier gemeint ist, weiß ich nicht. Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, eigenh. (11-16), Decif. (18-19) und chiffriertes O. (17 und 20) in FamKorr 40, 11-20. In Danzig hielt sich die Königin vom 14. August bis 9. September auf. Wenn man von der Zeit der Geburt zurückrechnet, dann wird es klar, daß die Hofmeisterin aus Danzig noch nicht schreiben konnte, daß die Königin ein Kind erwarte.

¹³⁵ Annas Bericht vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

¹³⁶ Annas Bericht vom 1. Januar 1594, siehe Anm. 49 idA.

¹³⁷ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 5. Februar 1594, O. in FamKorr 40, 50-55.

früher, als man errechnet hatte, entbinden.¹³⁸ Die Blässe gab sich bald. So schrieb Anna selbst: "So pin ich piß auf halbe zeit pleicher gewest, aber jez pin ich wider gar gefarbt. Sy sagen, ich sey oft schier schwarz vor rette."¹³⁹

Die Seereise nach Schweden war schwierig und gefährlich, die Königin litt sehr unter der Seekrankheit. Nun war sie überzeugt, "wan ich nit were schwanger gwest, es hette mier nit so wehe getan."¹⁴⁰ "Unser herr hatt mich nemlich sonderlich behiet, das ich nit umbs kind bin kummen ihn so grossen schricken." Doch das war ganz zu Beginn der Schwangerschaft. In bezug auf die Rückreise meinte sie, "mit grossen bauch trauet ich mier nit über mehr",¹⁴¹ daher müsse man die Reise auf frühestens Juli verschieben.¹⁴² Doch dann hätte man mit einem Säugling reisen müssen, und da gab es auch Probleme. Zwar meinte sie, "kleine kinder sein guett zue fieren".¹⁴³ "Wann das schif danzen wiert, so wiert das kind mainen, man wieg's."¹⁴⁴ Doch machte ihr Sorgen, es könnten fast alle seekrank werden. "So mueß die Urschel lernen, mit umgehe[n], faschen und buzen, damit, wan wier, wil's Gott, wider über mehr werden, sie mit den kind umbgehen kan, dan sie hatt's gar nix gtant."¹⁴⁵ Ursula mußte diese Kenntnisse nicht anwenden, denn das Kind erlebte diese schwierige und gefährliche Reise nicht. Dem Beichtvater sagte die Königin nach der Ankunft: "Mein pater, wie hat Gott so wol getan, das er mier mein liebes engele hat genomen. Was nit für ein bekomernuß hetten wier mit ime gehabt."¹⁴⁶

Die Königin bereitete sich seelisch auf die Entbindung vor, machte sich schon früh Sorgen, daß nicht genug Menschen für eine gute Entbindung beten würden. "Dan da bin ich gar ihn lutterdumb, das man wenig fier mich betten wiert."¹⁴⁷

¹³⁸ Königin Anna an Erz. Maria, [Uppsala, ?5. März? 1594], chiffriertes O. (133-135 und 140) und Decif. (136-139, 141-147) in FamKorr 40, 133-147. In bezug auf das Datum der Niederkunft gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen der Königin und der Hofmeisterin, die meinte, die Königin werde im April entbinden; doch die Königin behielt recht, sie hatte den 15. Mai errechnet. Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 20. Mai und 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 77-86, 95-102. In Polen wußte man schon Anfang Februar, das Kind werde im Mai zur Welt kommen. S. Montelupi an Großherzog Ferdinando I., K., 11. Februar 1594, in: Korespondencja Montelupich 64-65.

¹³⁹ Bericht Annas vom 20. Mai 1594, siehe Anm. 50 idA.

¹⁴⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in Chiffre (67-73) und Decif. (30-37 und 40) in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73.

¹⁴¹ Annas Bericht vom 5. Februar 1594, siehe Anm. 137 idA.

¹⁴² Annas Bericht vom 20. April 1594, siehe Anm. 140 idA.

¹⁴³ Annas Bericht vom 5. Februar 1594, siehe Anm. 137 idA.

¹⁴⁴ Annas Bericht vom 26. Juni 1594, siehe Anm. 138 idA.

¹⁴⁵ Annas Bericht vom 20. April 1594, siehe Anm. 140 idA. Faschen ist ein Wickelband. SteirW 209.

¹⁴⁶ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

¹⁴⁷ Annas Bericht vom 22. November 1593, siehe Anm. 14 idA.

Einen Monat vor der Geburt hatte die Königin wohl Depressionen, äußerte den Wunsch, noch einmal ihre Mutter sehen zu können.¹⁴⁸ Sie verfaßte auch ein Testament.¹⁴⁹ Da die Königin während der Krönung schwanger war, kam sie auf die Idee: "Wan ich ain sun trag, so wert er ain krenter kinig in Schweden in muetterleib sein. Waiß nit, ob es in fast [=sehr] freien wurt. Wan sy nit frimber werden, als sy jez sein, wur ehr nit fil gewin darpey haben."¹⁵⁰ Daß ihr Sohn die Dinge ganz anders sehen könnte, kommt ihr offensichtlich gar nicht in den Sinn. Doch nicht nur seelisch bereitete sich die Königin auf die Geburt vor: "Ich hab iez gar vil zue schafen. Ich richt gleich an windlen und allen zuesammen. Ich mueß mich iez gleich gar von neuen richten, als hett ich nie kein kind gehabt, so wenig hab ich iez zue ein forat gehabt. Hab's als von neuen machen miessen lassen."¹⁵¹

Um halb zwei Uhr Nachmittag am 19. Mai 1594, am Tag Christi Himmelfahrt, kam die zweite Tochter des Königspaars zur Welt. Die Polen, so wußte Ursula zu berichten, waren darüber sehr erfreut, denn sie wollten nicht mit den Schweden um einen Prinzen raufen müssen. Sie hofften vielmehr auf einen Prinzen, der in Polen das Licht der Welt erblickt.¹⁵² Der Nuntius meinte sogar, es hätte die Königin "contra l'aspettatione de tutti" eine Tochter geboren. Der König füge sich in sein Schicksal und tröste sich mit dem Gedanken, daß doch auf diese Weise seine Gemahlin ein weiteres Mal ihre Fruchtbarkeit bewiesen habe und sie "lo consolera presto con un figliolo maschio".¹⁵³ Ich muß gestehen, daß mir diese Mißachtung der Prinzessinnen ein Ärgernis ist; zum Trost rede ich mir ein, daß es die Ideen Malaspinas waren, die er dem König unterschob, hat sich doch der König dem Willen Gottes *allegro occhio* gefügt. In Polen gab es Gerüchte, es sei ein Prinz zur Welt gekommen.¹⁵⁴ Über Festlichkeiten konnte man nicht berichten, denn es gab

¹⁴⁸ Annas Bericht vom 20. April 1594, siehe Anm. 140 idA.

¹⁴⁹ Siehe S. 1350.

¹⁵⁰ Annas Bericht vom 20. Mai 1594, siehe Anm. 50 idA. Als das Kind noch nicht geboren war, gab es Gerüchte: "Si dice che Suedesi vorriano che SM lasciasse loro l'infante già nato per educarlo a modo suo." Weisung an Malaspina, Rom, 25. Juni 1594, Kop. in Borg III 18, 147-149.

¹⁵¹ Annas Bericht vom 20. April 1594, siehe Anm. 140 idA und S. 1576.

¹⁵² Annas Bericht vom 20. Mai 1594, siehe Anm. 50 idA. Roth 182. Das gelegentlich erwähnte Geburtsdatum 19. April ist unrichtig. Wdowiszewski 89; Dworzaczek, Genealogia Tabelle 14; Rudzki 2, 60. Die Daten siehe auch Bei 2605.

¹⁵³ Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in Borg III 91 A, B 123. – Auch ein polnischer Geistlicher mußte Vergleichbares von sich geben: Ich wünsche "ex anima, ut s-ma regina nostra post binos partus famellarum Serenitatis Vestrae sequita exemplum tertio panno [anno?] matrimonii sui pulcherimo filio universum regnum exhilaret". Tarnowski an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 44, 1-2.

¹⁵⁴ Kardinal Radziwiłł an Erz. Maria, "Koseziz" [bei Krakau], 21. Mai 1594, O. in FamKorr 44, 28-29; Paulus Boxa an C. Acquaviva, K., 27. Mai 1594, O. in ARSI-Germ 172, 214-215. Das Gerücht gibt Piasecki als Wissen weiter: "regina perperat masculum". A-Piasecki 1648, 140.

sie nicht: Nach der Geburt hat man "in der schlosskirchen das Te Deum laudamus gesungen. Und auf den abend die polnischen hofeleute mit trommeten und hehrpauken sich frölich gemacht haben. Sonsten ist wenigk anzeigung irkeiner freuden zu spüren gewesen, wie den auch ohnedañ, weil fast nichts oder wenigk von nottürftiger proviant alhie zu überkommen, gar selten bankette gehalten werden."¹⁵⁵ Die Feste gab es jedoch immer erst am Tag der Taufe, nicht davor.

Die Entbindung überstand die Königin gut. Sie habe ein gesundes, gutes Kindbett gehabt,¹⁵⁶ schrieb sie selbst, doch verlief die Entbindung anders, nämlich nicht im Stuhl, wie bei dem ersten Kind, sondern im Bett. "Es dunk mich, es sei mir vil weher geschehen als zum ersten. Aber halt, sobald ich nuer erledigt bin gwest, so bin ich gar wolauf gwest."¹⁵⁷ Sollte sie noch Kinder bekommen, wollte sie es "gleich wider ihm pet versuechen".¹⁵⁸ Die Königin hat die Entbindung also gut überstanden.¹⁵⁹ Wenn jedoch Fogelweder schrieb, das Kind sei "frisch und gesunt",¹⁶⁰ dann war das vielleicht Zweckoptimismus, denn andere meinten, es sei schwach gewesen.¹⁶¹ Nun kann man diesen Schluß natürlich einfach aus der Tatsache ableiten, daß der kleinen Prinzessin nicht einmal ein Monat zu leben gegönnt war. Es gibt leider nur wenige Berichte über die Krankheit. Den ausführlichsten sollte Ursula schreiben,¹⁶² auch Malaspina verfaßte einen,¹⁶³ doch konnte ich weder den einen noch den anderen finden. Den vorhandenen Berichten entsprechend gab das Kind in den ersten zweieinhalb Wochen nicht Anlaß zu Sorge. Erst am 5. Juni¹⁶⁴ hat es "ain huesten pekumen. Hat aber wol geschlafen und drunken, auch fein zugenumen. Piß auf den 13. hat sy in der nacht so stark gehuest, das sy nie kain fiertel stund kain ruehe hat gehabt. Zu morgens hat sy angefangen zimlich schwach zu werden, das mein gmachel und ich uns entschloßen haben, mir wölen's den 14.

¹⁵⁵ W. Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 20. Mai 1594, in: Handlingar 76-78. Fuggers Finalrelation konnte ich nicht finden. Er hätte über Festlichkeiten oder über den Umstand, daß es keine gab, berichten müssen.

¹⁵⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

¹⁵⁷ Königin Anna an Erzh. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

¹⁵⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, Posen, 18. September 1594, O. in FamKorr 40, 116-119.

¹⁵⁹ W. Sakowski an W. Gembicki, Stockholm, 12. Juni 1594, in: Relacje ze Szwejji 675-677.

¹⁶⁰ Fogelweder an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 43, 33-34.

¹⁶¹ Roth 183; Piasecki meinte, die Reise und das ungewohnte Klima seien schuld gewesen, daß die Königin "partum illum debiliorem edidit". A-Piasecki 1648, 140.

¹⁶² Ursula werde weitläufiger schreiben: Annas Bericht vom 26. Juni 1594, siehe Anm. 138 idA. Diesen Brief schrieb Ursula im Namen der Königin, aber die Einzelheiten sollte sie wohl in einem eigenen Brief schreiben. Mit denselben Worten verwies auf Ursula auch Ernhofer an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Juni 1594, O. in FamKorr 42, 91-93.

¹⁶³ Begleitbrief zu einem chiffrierten Bericht über Taufe und Tod der Prinzessin: Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 27. Juni 1594, O. in Borg III 91 A, B 140.

¹⁶⁴ Der folgende Text aus Annas Bericht vom 26. Juni 1594, siehe Anm. 138 idA.

umb 4 nachmittag taufen laßen¹⁶⁵ und haben die gesanten pestölt. Entzwischen, weil man ale sachen hat zugericht, hat sy gehuest und sy so stark erkirnt,¹⁶⁶ das sy darauf ain so starke schwächen hat pekumen, das die hofmaisterin und Kirmairin gemaint haben, es wert inen gleich dahinsterben." Davon berichtete man aber nicht der Königin, sondern agierte eigenmächtig. Das schilderte der Beichtvater,¹⁶⁷ als er Anna berichtete, daß die Vorbereitungen für die Taufe abgeschlossen seien: "Indem ich mit IM rede, winket mier die Ursl. Ich gehe zu ihr. Da sagt sie: 'Das kind ist schon getauft. Das kind ist in ein onmacht gefallen, das sie gemaint, es gehe gleich dahin.' Da hat's die Kirchmairin gott- oder nottgetaufet."¹⁶⁸ Der Königin war das recht. Der Beichtvater mußte nun feststellen, ob die Taufe gelte oder ob die Hebamme unrichtige Worte gebraucht habe. Doch die Worte stimmten: "Ich taufe dich Catherinam im namen Gott des vatters und des sohns und des heiligen geists." Da sich das Kind etwas erholte, beschloß man, die Zeremonie zu wiederholen.¹⁶⁹ Am 14. Juni "umb vesperzeit" leitete Vizekanzler Jan Tarnowski die Zeremonie. An ihr nahmen teil der König, Anna Wazówna, der Nuntius, Andrzej Opaliński, Joachim Fugger, die schwedischen Verwandten, polnische und schwedische Würdenträger.¹⁷⁰ "Ist aber das kind so krank gewest, das man's nit aus der wiegen hat dirfen dain, sonder hat's also in der wiegen in mein zimer dragen. Darnach hat's alemal, sooft es gehuest hat, ain schwäche wie ain onmacht darauf pekumen und in der nachfolgetten nacht ist sy so oft also schwach worden, das sy etlich mal gemaint haben, sy wert inen gleich also dahingen. Solches hat's driben piß umb halbe zway nachmitag, den 15. iunii. Gleich zu der stund, wie sy geporn ist, hat sy Gott der her wider von diser welt abgefordert."¹⁷¹

Die Königin ertrug den Schicksalsschlag mit würdiger Ruhe,¹⁷² doch hat er sie wohl stärker getroffen, als sie erkennen lassen wollte, denn nach dem Tod des Kindes hat sie "etlich tag zanwehe gehabt, fiernemlich ein nacht hab ich die ganze nacht vor schmerzen nix geschlaffen".¹⁷³

¹⁶⁵ Die Taufe war ursprünglich für den 29. Juni, also Peter und Paul, vorgesehen. Königin Anna an Herzog Wilhelm, Stockholm, 24. Juni [1594], O. in GHMün 606/5 zwischen 247 und 248.

¹⁶⁶ *Erkirnt* bedeutet von starkem Hustenreiz geplagt. Schmeller 1, 1294

¹⁶⁷ Ernhofers Bericht vom 20. Juni 1594, siehe Anm. 162 idA.

¹⁶⁸ In den Berichten ist von der Nottaufe selten die Rede. Unter Geistlichen war das mitteilenswert; von Tarnowski erfuhr das Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., Kielce, 5. August 1594, O. in Borg III 120 A 33.

¹⁶⁹ Ernhofers Bericht vom 20. Juni 1594, siehe Anm. 162 idA.

¹⁷⁰ Wie in der vorangehenden Anm. und Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 14. Juni 1594, in: Handlingar 90-91. Fogelweder an Erz. Maria, Stockholm, 23. Juni 1594, O. in FamKorr 43, 35-36. A-Lubieński (Profectio 20) hob eigens hervor, daß der König auch seinen Onkel Karl zur Taufe eingeladen habe.

¹⁷¹ Annas Bericht vom 26. Juni 1594, siehe Anm. 138 idA.

¹⁷² Roth 183-184.

¹⁷³ Annas Bericht vom 15. Juli 1594, siehe Anm. 156 idA.

Zu Anfang des Jahres¹⁷⁴ begann das Königspaar die Frage der Taufpaten zu regeln. Es entschied sich für Papst Klemens VIII. und Herzog Wilhelm von Bayern¹⁷⁵ bzw. den Herzog und seine Gemahlin Renate.¹⁷⁶ Mitte Mai hatte man vom Papst bereits die Zusage, doch vom Herzog hatte man keine Antwort auf die Aufforderung erhalten, obwohl man einen eigenen Boten nach München gesandt hatte.¹⁷⁷ Der Papst dankte für die Einladung, ernannte Malaspina zu seinem Vertreter¹⁷⁸ und *familiarem nostrum et cubicularium secretum* Andrzej Opaliński als Gesandten, der die Glückwünsche überbringen sollte.¹⁷⁹ Herzog Wilhelm war über seine Patenrolle nicht erfreut.¹⁸⁰ Am 15. März 1594 verfaßte man die Instruktion für den Gesandten,¹⁸¹ der wohl erst Ende Mai in Stockholm ankam.¹⁸² Wie wir gesehen haben, nahmen alle drei an der Taufe teil. Wilhelm schickte als Geschenk eine goldene Schale mit Deckel und darin zwei goldene Münzen mit Abbildungen der Eltern der Mutter der Kindesmutter.¹⁸³

¹⁷⁴ Der Nuntius bat um die Erlaubnis, zwei Taufpaten zuzulassen in dem Brief an C. Aldobrandini, [Stockholm], 2. Januar 1594, Kop. in NunPol 35, 477-478.

¹⁷⁵ An beide habe man schon geschrieben. Annas Bericht vom 5. Februar 1594, siehe Anm. 137 idA. Bei 2606.

¹⁷⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 12. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 74-76. – Ernhofer nennt einmal nur die Herzogin. Das könnte stimmen, wenn man wegen des weiblichen Geschlechts des Täuflings den Herzog nicht berücksichtigte. Ernhofer an Acquaviva, Stockholm, 31. Mai 1594, in: Obirek, Ernhofer 28-31, hier 30.

¹⁷⁷ Annas Bericht vom 20. Mai 1594, siehe Anm. 138 idA.

¹⁷⁸ Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 17. Februar 1594, in: Theiner, Monumenta 3, 214-215; Theiner, Schweden 2, 91-92. Klemens VIII. an Malaspina, Rom, 17. Februar 1594, in: Theiner, Monumenta 3, 215.

¹⁷⁹ Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 26. Februar 1594; Klemens VIII. an Malaspina, Rom, 25. Februar 1594, beide in: Theiner, Monumenta 3, 215, 216. Weisungen an Malaspina, Rom, 26. Februar und 5. März 1594, Kop. in Borg III 18, 131-132, 135-136. – Siehe auch Pastor 11, 388.

¹⁸⁰ Später schrieb die Königin, es sei "ihn so ungelegen gewesen". Königin Anna an Erzh. Maria, W., 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 270-272.

¹⁸¹ Memorial für den freyherrn von Herberstein auf die schwedische raiß, Friedberg, 15. März 1594, Konz. in AMünFürst 442, 1-5. Das ist eher eine Zeremonialinstruktion mit der Weisung, mit allen zu reden. Warum anstelle des Oberstallmeisters Herberstein schließlich Joachim Fugger nach Stockholm reiste, konnte ich nicht feststellen.

¹⁸² Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 30. Mai 1594, in: Handlingar 78-82. Er wohnte in einem Haus, das der König kurz zuvor gekauft hatte. Ernhofers Bericht vom 31. Mai 1594, siehe Anm. 176 idA.

¹⁸³ Ernhofers Bericht vom 20. Juni 1594, siehe Anm. 162 idA. Die Königin dankte für die Entsendung von Fugger und für das Geschenk: Königin Anna an Herzog Wilhelm, Stockholm, 24. Juni 1594, O. in GHMün 606/5 zwischen 247 und 248. Sie dankte auch für die Ernennung Malaspinas und für die Entsendung Opalińskis. Königin Anna an Klemens VIII., Stockholm, 27. Juni 1594, O. in Aldob 27, 94-95.

Da das Kind schwer krank war und auch am Tag nach der Taufe verstarb, gab es keine Festlichkeiten, doch lud der König die drei Gesandten am 21. Juni zu einem formellen Essen.¹⁸⁴ Ein Dichter widmete rührende Verse¹⁸⁵ der kleinen Prinzessin, von der die Mutter schrieb: "Sie ist ihn mein augen vil schener gwest als mein Anna Maria."¹⁸⁶ Das konnte die Erzherzogin Mutter selbst feststellen, denn man schickte ihr auch von dem kurzlebigen Säugling ein Porträt.¹⁸⁷

Starben Kinder als Säuglinge, wissen wir zumeist wenig darüber, wie man mit der Leiche verfuhr. Unsere kleine Katharina ist eine Ausnahme: "Hatt man das freile mit einem silberenen stuck angezogen und heraus unter einem guldenen himel auf einen rottsameten polster zierlich zugericht, in den saal oder wartstuben mit vier brinnenden liechtern herausgesezt und menigklich sehen lassen. Ist also biß auf den 18. iunii offen gelegen, da man sie in einen zinenen sarch eingeschlossen und auf den abent solemniter in die schloßcapellen getragen." Dort sollte sie in der Sakristei bleiben, bis man sie im Zuge der Rückreise nach Polen mitnahm.¹⁸⁸ Den Grund für diesen weiten und nicht unproblematischen Transport nannte Kardinal Radziwiłł: "Es soll zu Crackau begraben ligen, wie es denn besser ist, das es mitt denn catholischen ruhet als dort under die ketzer."¹⁸⁹ Mit dem Transport über das Meer gab es Schwierigkeiten, auch der Vizekanzler der Krone war der Meinung, "che il mare non fosse per sopportare tal corpo". Es fand sich daher niemand aus der Begleitung des Königs, der die kleine Leiche mit auf die Schiffsreise nehmen wollte, so daß sich der Nuntius schließlich dazu bereit erklärte.¹⁹⁰ "S-mis et paucis aliis consciis",¹⁹¹ denn "sunst hetten's die schifleit wol nit gern gesehen",¹⁹² fuhr Catharina mit dem Nuntius übers Meer, doch war das auch ihm nicht ganz geheuer,

¹⁸⁴ Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 25. August 1594, in: Obirek, Ernhofer 31-41, hier 33.

¹⁸⁵ Zbylitowski, Droga 80-81.

¹⁸⁶ Annas Bericht vom 1. September 1594, siehe Anm. 157 idA.

¹⁸⁷ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132. – Von den formalen Korrespondenzen zu diesem Anlaß wissen wir wenig. Der König gibt die Geburt bekannt: Sigismund III. an Erzh. Maria, Stockholm, 22. Mai 1594, O. in FamKorr 41, 18-19. Jan Weiher sandte der König aus Stockholm nach Polen; er sollte die Senatoren zur Taufe einladen. Am 24. Mai fertigte der König die Schreiben an die polnischen Würdenträger aus, um die Geburt des Kindes mitzuteilen und wohl auch zur Taufe zu laden. Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., K., 3. und 11. Juni 1594, O. in Borg III 120 A 173, 180.

¹⁸⁸ Ernhofers Bericht vom 20. Juni 1594, siehe Anm. 162 idA. In der Stadt gab es Gerüchte, man werde sie in Uppsala beisetzen. Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 28. Juni 1594, in: Handlingar 91-93.

¹⁸⁹ Es ist interessant, daß der Kardinal zum Unterschied vom Heiligen Stuhl keine Hoffnung hatte, Schweden für den Katholizismus wiederzugewinnen. Kardinal Radziwiłł an Erzh. Maria, Kielce, 4. August 1594, O. in FamKorr 44, 30-32.

¹⁹⁰ Malaspina an C. Aldobrandini, Danzig, 30. August 1594, O. in Borg III 91 A, B 188-190.

¹⁹¹ Ernhofers Bericht vom 25. August 1594, siehe Anm. 184 idA.

¹⁹² Annas Bericht vom 14. Oktober 1594, siehe Anm. 187 idA.

denn er sagte wiederholt (redete sich ein?), "dieweil er die verstorbnne princesin in seinem schiff bey sich fierte, weliche ein engel Gottes were, so hoffte er, sie würde in beschizen".¹⁹³ Gleich nach der Ankunft in Danzig¹⁹⁴ übergab man die Leiche dem königlichen Sekretär Szymon Rudnicki, der sie in Krakau Kardinal Radziwiłł, also dem Bischof von Krakau, übergab.¹⁹⁵ Nicht lange vor Ankunft des Königs-paares in Krakau, am Morgen des 22. September 1594, hat man Katharina beige-setzt "con qual debito honore, che si conviene alla qualità di una tanta persona".¹⁹⁶ Der Kardinal übertrieb nicht, es war eine prächtige *pompa funebre*, man zog vom Florianitor los. Vor der Leiche gingen Männer mit 40 Bahren, dann 30 weißgekleidete. Den Sarg trug man auf einer Bahre, die darübergerlegte Decke hielten zehn Personen, Kinder trugen hinter dem Sarg Kronen. Dann folgten viele Menschen, auch adelige Männer und Frauen. Man brachte den Sarg in die Kathedrale und deponierte ihn im Gewölbe des Bischofs Piotr Tomicki.¹⁹⁷

Sigismund und Anna waren auch König und Königin von Schweden. Nur dieses eine Kind kam in Schweden zur Welt. Es starb auch dort, doch wollte man es nicht in einem Land begraben, dessen Bewohner anders beteten. So blieb nichts von diesem Königspaar in dem Land zurück, nicht einmal die Leiche eines Säuglings. Die Erlebnisse in Stockholm und Uppsala hätten den beiden eigentlich klar vor Augen führen müssen, daß sie als Katholiken nicht ein dem Luthertum ergebenes Land regieren konnten. Was sollten die Schweden von ihrem Königspaar denken, das ihrem Land nicht einmal die Leiche eines Kindes gönnte?

4.5.3. Das dritte Kind: Władysław Sigismund, 9. Juni 1595 - 20. Mai 1648

"Urodzilla nam krolewica" – Sie hat uns einen Prinzen geboren, schrieb Hieronim Wołłowicz, ein hoher Würdenträger (*pisarz wielki litewski*) am Tag der Geburt Władysławs.¹⁹⁸ Zwar war Polen ein Wahlkönigreich, doch viele, die an der Wahl

¹⁹³ Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

¹⁹⁴ Annas Bericht vom 14. Oktober 1594, siehe Anm. 187 idA.

¹⁹⁵ Jarosz Wołłowicz an M. K. Radziwiłł, Danzig, 2. September 1594, O. in ARadz V 17966/1 s. p. Wiśniewski (51) nahm an, Rudnicki habe die Leiche von Schweden abgeholt. – Der König hatte gebeten, der Kardinal möge die Beisetzung als sein Vertreter vornehmen. Am Tag nach der Beisetzung reiste man dem König entgegen. Ein Vertrauter des Kardinals an [eine Person in Rom], K., 21. September 1594, in TekNar 95, 433.

¹⁹⁶ Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII., K., 22. September 1594, O. in Borg III 120 A 6.

¹⁹⁷ Die schöne, detaillierte Beschreibung in Kronika 154-155. Wegen dieses Berichts wurde diese Bestattung in der Literatur beachtet: Rudzki 2, 61; Labudda 156; Rożek, Wawel 19. In einem anderen Text wird das als unwichtig bezeichnet; da auch über den Sarg. Grabowski, Groby 20, 38; siehe auch Grabowski, Katedra 36.

¹⁹⁸ Hieronim Wołłowicz an M. K. Radziwiłł, K., 9. Juni 1595, O. in ARadz V 17966/1 s. p. – Die Königin hat den Wunsch, es möge ein Sohn werden, in ihre Gebete eingeschlossen. Malaspina an C. Aldobrandini, K., 25. November 1594, O. in Borg III 91 A, B 321.

eines neuen Königs mitwirken durften, hofften, daß sie die Geburt eines Sohnes des regierenden Königs von der Sorge befreie, eine wirkliche Wahl treffen zu müssen. Sie wollten keineswegs auf ihr Wahlrecht verzichten und sahen auch nicht davon ab, dem in Polen geborenen Sohn eines Königs neben den alten noch neue Einschränkungen der königlichen Macht als Bedingung für die Wahl aufzuzwingen, doch ersparten sie sich viel Ungemach, wenn es gelang, eine Doppelwahl zu vermeiden. Die meisten der politisch Interessierten und Aktiven, die im Jahre 1632 Władysław zum König und Nachfolger seines Vaters wählten, hatten zwar den Bürgerkrieg der Jahre 1587 und 1588 nicht miterlebt, dennoch haben sie eine Lehre daraus gezogen. Auch waren viele durchaus bereit, sich für eine Dynastie einzusetzen. Als Władysław zur Welt kam, war der Bürgerkrieg noch in frischer Erinnerung und die Geburt eines Prinzen daher ein Ereignis, das man mit Freude und Erleichterung aufnahm. Das umso mehr, als sich niemand mehr an die Geburt eines Prinzen erinnern konnte. Der letzte war ein dreiviertel Jahrhundert davor zur Welt gekommen.

Von den zwölf Kindern Sigismunds III. starben sechs im Kindesalter. Die fünf Kinder aus zweiter Ehe waren fast alle erwachsen, als die Eltern starben, doch sie lebten wie Minderjährige im Verband der Familie, hatten nicht eigene Höfe und spielten im politischen Leben keine Rolle. Ganz anders verhielt es sich mit Władysław. Er feierte sechs Wochen nach dem Tod seines Vaters seinen 37. Geburtstag, war also für damalige Begriffe ein älterer Herr. Zwar wissen wir nicht, wann man für ihn einen eigenen, vom königlichen getrennten Hof schuf, doch muß das irgendwann in den Jahren zwischen 1608 und 1611 geschehen sein. Im Sommer 1610, kurz nach seinem fünfzehnten Geburtstag, bestimmte ihn eine Gruppe von russischen Würdenträgern zum Herrscher des Moskauer Staates. Im Jahre 1612 zog der König mit seinem Sohn aus, um ihm zum Moskauer Thron zu verhelfen. Daraus wurde zwar nichts, doch sobald sich der König dafür einsetzte, daß der Sohn Zar werde, mußte er für ihn einen eigenen Hof einrichten, denn der Zar konnte doch nicht vom Kinderzimmer der polnischen Königin aus große Politik betreiben. Als er mit einer Armee, diesmal ohne Vater, in den Jahren 1617 und 1618 einen letzten Versuch unternahm, dem schönen Zarentitel politisches Gewicht zu verleihen,¹⁹⁹ mußte er schon einen kompletten eigenen Hofstaat gehabt haben. Über diesen Aspekt des Lebens des Prinzen wissen wir nur sehr wenig. In der Zeit von 1618 bis zum Tod Sigismunds hielt sich Władysław nur selten am Hof des Vaters auf, die Beziehungen zwischen den beiden waren zumeist schwierig, oft auch gespannt, aber nie feindselig. Die politischen Probleme des Prinzen, seine Bemühungen um den Moskauer Thron und später um irgendein militärisches Kommando, vor allem auch die Beziehungen zu Wallenstein, muß ich nicht behandeln. Das alles gehört in die politische Geschichte, die nicht Gegenstand dieses

¹⁹⁹ Zu Władysławs Moskauer Unternehmen siehe Czaplinski, Władysław 22-51.

Buches ist. Es gehört jedoch all das auch zu den Beziehungen zu seinem Vater, und das ist wiederum ein Teil der Familiengeschichte, also sehr wohl Gegenstand dieses Buches. Ich werde nicht den Lebenslauf des Prinzen bis zur Wahl zum König mit allen Problemen und Unternehmungen beschreiben, aber ganz kann ich die politischen Themen nicht ausklammern, weil in einer Königsfamilie das Private und das Politische nie ganz sauber getrennt werden kann. Für die Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Erweiterung seines geistigen Horizonts war die Reise in den Jahren 1624 und 1625 nach Deutschland, den Niederlanden und Italien gewiß von nicht geringer Bedeutung. Doch diese Reise ist immer wieder beschrieben worden,²⁰⁰ die Quellen wurden auch in deutscher Übersetzung herausgegeben,²⁰¹ ich kann mich also auch in bezug auf dieses Problem kurz fassen.

Leider muß daher dieser Abschnitt gleichsam eine Halbheit bleiben, denn eine genaue Beschreibung des Lebens Władysławs bis zu seiner Wahl zum König würde auch den Rahmen dieses ohnedies schon sehr umfangreichen Buches sprengen. Ich werde also wie bei den anderen Kindern Sigismunds die Kindheit genau beschreiben und die – ohnedies nicht allzu reichlichen – Quellen zum ersten Lebensabschnitt auswerten. Für die Zeit nach ca. 1612 oder 1615 werde ich nur einige Themen genauer behandeln: Die Beziehungen zu den anderen Mitgliedern der Familie, die Beziehungen zu Kirche und Religion und die Krankheiten. Die Krankheiten vor allem auch deshalb, weil sie eine Vorgeschichte in den Jahren vor der Krönung hatten und Władysław als König in seinen Möglichkeiten durch körperliche Schwäche leider zeitweise behindert war.

4.5.3.1. Kindheit und Jugend

Da in den Jahren 1593 und 1594 die Kinder im Mai zur Welt kamen, sich also gleichsam eine Regelmäßigkeit eingestellt hatte, schrieb die Königin ihrer Mutter Anfang September 1594, sie sei "noch nit schwanger".²⁰² Doch eineinhalb Monate später wußte sie zu berichten, sie sei "ihn die 6 wochen". Ende Oktober wußte es auch schon der Nuntius.²⁰³ Im fünften Monat hatte sie eine sehr arge Aufregung durchzustehen: Es brannte am 29. Januar 1595 im Königsschloß, das "Frauenzimmer" war ganz besonders arg betroffen, und die Königin verlor viele Sachen.²⁰⁴

²⁰⁰ Zuletzt: De prinselijke pelgrimstocht, hier auch die ältere Literatur auf S. 41-42.

²⁰¹ Reise Władysławs.

²⁰² Königin Anna an Erzh. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

²⁰³ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 14. Oktober 1594, in FamKorr 40, 0. (120-124 und 127), chiffrierter Teil von der Hand Schiechels mit Annas Unterschrift (125-126), zeitgenössische Decif. (130, 132) und spätere Decif. (128-129); Malaspina an C. Aldobrandini, K., 28. Oktober 1594, O. in Borg III 91 A, B 259-262.

²⁰⁴ Leitsch, Brand. Einen Tag vor der Entbindung, also am 8. Juni, gab es wieder einen Brand im Wawel, doch betraf das die Königin nicht. Sie war in Łobzów. A-Piasecki 1645, 150.

Das war gewiß ein harter Schlag, doch hat sich das anscheinend nicht auf die Schwangerschaft ausgewirkt, zumindest wird nicht von direkten Folgen berichtet. Bis zum März, also bis zum siebenten Schwangerschaftsmonat, scheint alles gut gegangen zu sein, doch dann erkrankte die Königin. Aus einem Husten wurde eine schwere Lungenkrankheit. Die Ärzte wollten purgieren, doch wegen der Schwangerschaft durften sie das nicht; sie wollten der Schwerkranken stärkere Mittel geben, doch hätten sie dann riskiert, daß Anna das Kind verliert. Dieses Risiko wollte man offensichtlich auf jeden Fall vermeiden, obwohl die Königin in der Nacht vom 18. auf den 19. März fast gestorben wäre. Über die "weibliche zue-stend" wird nicht im Detail berichtet, aber anscheinend gab es auch die. Doch am 23. März war das Ärgste vorüber,²⁰⁵ man konnte wieder hoffen, daß beide überleben würden und daß man nicht wählen müsse, wem man den Vorzug geben solle, "aintweders IM oder der lieben frucht im leibe", weil man eben wegen der Schwangerschaft nichts, das "ersprießlich sein mögen, fürnemben derfen".²⁰⁶ Am Ende des Monats wußte Schiechel von der Königin zu berichten, "sie giengen schon widerumben zue der tafl und pflegen öffentlich zue essen".²⁰⁷ Sie erholte sich allerdings nur langsam, und das Problem blieb in einer weniger bedenklichen Form eigentlich bis zum Ende der Schwangerschaft unverändert, wie die Königin selbst schrieb: "Die doctor vermainen ye, wann ich nur nit schwanger wer, sie wolten mir mit ainer ainichen purgation helfen, aber also kinten sie mir halt nichts rechts brauchen und miessen die natur also würken lassen. Aber nach der kindspet, wills Gott, mainen sie, sie wellen etwas rechts mit mir fürnemben, des die fluß etwo recht ausdrückeret inwendig."²⁰⁸ Doch ging es der Königin, sobald das Wetter wärmer wurde, immer besser. Noch Anfang Juni,²⁰⁹ ja sogar noch am Tag vor der Geburt,²¹⁰ die man stündlich erwartete,²¹¹ unternahm sie Spazierfahrten. Der Sohn kam am 9. Juni 1595 eine viertel Stunde nach zwei Uhr zur Welt. Die Wehen hatten weniger als eine halbe Stunde davor eingesetzt.²¹² Es war wohl eine leich-

²⁰⁵ Siehe S. 1332.

²⁰⁶ Schiechel an Erz. Maria, K., 23. März 1595, O. in FamKorr 45, 32-37.

²⁰⁷ Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

²⁰⁸ Königin Anna an Erz. Maria, K., 27. April 1595, O. in FamKorr 40, 177-178.

²⁰⁹ J. Bojanowski an M. K. Radziwiłł, K., 2. Juni 1595, O. in ARadz V 1082, 261-264. – Ungewißheiten über den Zeitpunkt der Geburt gab es nicht: Am 8. Mai meinte man, die Entbindung werde in vier Wochen sein. Nepfel an Kurfürst Johann Georg, K., 8. Mai 1595. O. in ABrand 9 allgem. Verw., Z lit Ei/1, 20-21.

²¹⁰ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 13. Juni 1595, O. in ARadz V 1082, 265-268.

²¹¹ Ernhofer an [Acquaviva, K.], 5. Juni 1595, O. in ARSI-Pol 18/I, 37-39; in: Obirek, Ernhofer 54-58, hier 55.

²¹² "Mniei nisz puł godzinei zaszło między rozstękaniem się matki a urodzeniem syna." Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 13. Juni 1595, O. in ARadz 1082, 265-268. Die Zeit noch genauer: "andert-halb viertl stund nachmittag nach zway uhr". Bei 2606. "Godziny 8 in mani horologio." Spisek

te Entbindung, doch einen ausführlicheren Bericht konnte ich nicht finden.²¹³ Mit der Hebamme Kirmeierin gab es Schwierigkeiten, sie war schwer krank;²¹⁴ doch dürfte sie noch bei der Entbindung geholfen haben, denn sie verließ Krakau erst nach der Geburt des Prinzen.²¹⁵

Wie immer überlegte sich das Königspaar rechtzeitig, wem man die Patenschaft für das Kind antragen sollte. Nach der Großmutter und dem Kaiser wollte man nun den Bruder des Vaters der Mutter, Erzherzog Ferdinand von Vorderösterreich, bitten, diese Funktion zu übernehmen, doch er starb zu Beginn des Jahres; noch Anfang März hatte man keine Entscheidung getroffen.²¹⁶ Erst Mitte April entschied man sich für die Witwe nach Ferdinand, die Erzherzogin Anna Katharina, und für Erzherzog Ferdinand, den ältesten Bruder der Kindesmutter.²¹⁷ Man hat das

lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526. "Godzinie 17." Kronika 165. "Hora meridiana." A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 318. "Hora tertia pomeridiana." Wielewicki 1, 202. Danach auch Rudzki 2, 63. "O godz. 18." Grabowski, Groby 20. "Post horam 16." Grabowski, Skarbniczka 128.

²¹³ Die Königin versprach, ihrer Mutter einen Bericht über die "kindergeburt" zu schicken, doch konnte ich diesen nicht finden. Königin Anna an Erz. Maria, Łobzów, 21. Oktober und 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 179-181, 186-193. Schon am 21. Juni hatte Formentini Audienz bei der Königin. Am 3. Juli wieder. Da merkte er an, Mutter und Kind seien gesund. Francesco Formentini an Erz. Ferdinand, K., 21. Juni und 6. Juli 1595, O. in FamKorr. 8, 50-51, 56-57.

²¹⁴ "Die Khirmerin get gar dahin." Königin Anna an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170.

²¹⁵ Sie starb nicht lange nach der Geburt Władysławs. Siehe S. 581.

²¹⁶ Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

²¹⁷ Königin Anna an Erz. Maria, K., 20. April 1595, O. in FamKorr 40, 173-176. Für die Taufe des Kindes, das wohl Ende Mai zur Welt kommen werde, lud der König ein: Sigismund III. an Erz. Ferdinand, K., 20. April 1595, O. in FamKorr 6, 48-49. In einer Quelle wird Mikołaj Zebrzydowski als Pate genannt, das stimmt gewiß nicht, es dürfte dies jedoch ein Nachhall der Bemühungen Zamoyskis sein, den König dafür zu gewinnen, daß er für einen Sohn polnische Adelige als Paten vorsehe. Grabowski, Groby 20; siehe Anm. 12 idA. Wielewicki (1, 203) wußte in der Regel, wer die Paten waren, nannte in dem Fall als dritte Person Anna Jagiellonka, was nicht stimmte. Der Verfasser der sonst so verlässlichen Kronika (166) schenkte Anna Jagiellonka große Beachtung und gab an, sie sei neben anderen ("Anna ... przy inszych kmotrach") Patin gewesen. Nach diesen Quellen auch Jasienica, *Ostatnia* 323; Rudzki 2, 63. – Der Brief, mit dem der König seine Tante zur Taufe einlud, ist zwar nicht im Original erhalten, aber in Kopie; darin ist nicht von einer Patenschaft die Rede. Sigismund III. an Anna Jagiellonka, Łobzów, 9. Juni 1595, Kop. in ARadz V 13855/5 s. p.; in: Archiwum Radz 222. Ich glaube, es war damals in den fürstlichen Familien nicht üblich, dieselben Personen zu zwei Geschwisterkindern als Paten zu bitten. Erst Konstanze bat wieder dieselben Personen, die schon Anna gebeten hatte, doch kommen die Personen jeweils nur einmal bei einer Mutter vor. Es scheint also so zu sein, daß der König seiner Tante bei der Taufe gleichsam eine Ehrenstellung einräumte, wodurch der Eindruck entstand, sie sei Patin. Auch A-Heidenstein (*Rerum polonicarum* 318) erwähnte sie in einem nur kurzen Bericht.

dem Erzherzog wohl gleich mitgeteilt, denn bereits einen Monat nach diesem Entschluß sagte der designierte Gesandte zu, die Mission zu übernehmen.²¹⁸ Er kam auch am oder vor dem 15. Juni in Krakau an,²¹⁹ obwohl der König die offizielle Bitte, der Erzherzog möge seinen Sohn "e sacro baptismi fonte levare", erst kurz davor abgesandt hatte.²²⁰ Formentini war also lange vor der Taufe in Krakau. Die Erzherzogin Anna Katharina schickte keinen Gesandten, es vertrat sie eine Hofdame der Königin, Anna Radziwiłłowa.²²¹ Die Taufe fand am 9. Juli, einem Sonntag, in der Krakauer Kathedrale statt, der Bischof und Kardinal Radziwiłł taufte Władysław Sigismund. Es gab viele Gäste, ein prächtig musiziertes Te Deum und viel Schießen. Nach den Zeremonien brachte man das Kind nach Łobzów zu seiner Mutter, die anscheinend an der Zeremonie nicht teilgenommen hatte.²²² Anschließend gab es im Wawel ein Bankett.²²³ Die Königin nahm vielleicht auch deshalb an den Feierlichkeiten nicht teil, weil sie kurz zuvor die Nachricht erhielt, daß ihre Schwester Katharina Renea gestorben war.²²⁴ Das mag auch erklären, warum die Taufe "oen [=ohne] groseß geprenge und solenitet" vollzogen wurde,²²⁵ obwohl

²¹⁸ Francesco Formentini an Erz. Ferdinand, Gradisca, 19. Mai 1595, O. in FamKorr 8, 48-49. War es in Polen bekannt, daß Francesco Formentini bei dem Schwur Erz. Maximilians auf die Pacta conventa anwesend war? In den Augen der Polen war er wohl ein Maximilianist. Siehe Mayer 371.

²¹⁹ F. Formentini an Erz. Ferdinand, K., 21. Juni 1595, O. in FamKorr 8, 50-51.

²²⁰ Sigismund III. an Erz. Ferdinand, K., 9. Juni 1595, O. in FamKorr 6, 50-51. – Zu den offiziellen Mitteilungen und Einladungen zur Taufe ist wenig zu sagen, da wenig erhalten ist. Zur Großmutter reiste Schiechel mit einem vornehmen Polen; diese Reise wurde schon im April geplant. Schiechel an Erz. Maria, K., 21. April 1595, O. in FamKorr 45, 44-47; Marias Brief v. 3. Juli 1595, siehe Anm. 228 idA. Gewiß hat man die Senatoren eingeladen (Kronika 165), doch konnte ich keinen einzigen Brief finden. Auch hat der König die Reichsfürsten eingeladen. Contarini an den Dogen, Prag, 11. Juli 1595, in DispG 23, 80v.-82r. Nur eine Meldung der Geburt, und zwar von Kardinal Radziwiłł an Klemens VIII. (K., 9. Juni 1595, O. in Aldob 27, 320-321) konnte ich finden, sonst nur Dankesschreiben für die Gratulation: Sigismund III. an Klemens VIII., K., 5. August 1595, O. in Aldob 27, 121; Kop. in TekNar 96, 185. Königin Anna an Klemens VIII., K., 7. August 1595, O. in Aldob 27, 96-97; Königin Anna an Cinzio Aldobrandini, K., 7. August 1595, O. in Borg III. 89 B 82 und 85. Dank für Gratulation auch: Sigismund III. an Erz. Ferdinand, s.l.&d., in TekNar 96, 28.

²²¹ Malaspina an [?], K., 9. Juli 1595], Kop. in Borg III 89 B 209. Wielewicki 1, 203; Bei 2606.

²²² Gut beschrieben in Kronika (165-166) und nach dieser Quelle von Rudzki 2, 63; Rożek, Uroczystości 177-178; Bogucka, Spectacles 32; Czaplński, Władysław 9-10; Bystron 2, 75.

²²³ Darüber wissen wir wenig. Kronika 166; erwähnt in Bojanowski an K. Radziwiłł, Stuck, 24. Oktober 1595, O. in ARadz V 1082, 280-286. Der König hat eine größere Menge verschiedener Arten Fleisch bestellt. Sigismund III. an Sebastian Lubomirski, K., 1. Juli 1595, O. in ZRWil 7/I, 117. Die Kosten für die Taufe sollen fl 559 betragen haben. Filipczak-Kocur, Skarb nadworny 58. Der Betrag erscheint mir zu gering.

²²⁴ Sie starb am 29. Juni 1595. Habsburger 237. Die Nachricht kam erstaunlich schnell nach Krakau. Malaspina an [?], K., 7. Juli 1595, Kop. in Borg III 89 B 183-184.

²²⁵ Michael Giese an Meckbach, Königsberg, 2. August 1595, O. in ABrand 9-Polen 13a/I 66-70.

sich der König mit der Vorbereitung so große Mühe gegeben hatte, daß alles andere hatte warten müssen.²²⁶ Über die Geschenke wissen wir nur, daß es sie gab.²²⁷ Mit der Namensgebung tat man sich offensichtlich schwer, denn noch kurz vor der Taufe kannte Erzherzogin Maria den Namen nicht, doch befand sie sich zu der Zeit auf einer Reise.²²⁸ Wegen des Namens "ha sentito tutto il regno sodisfattione et la regina vecchia (per quanto ha mostrato) grandissima consolatione",²²⁹ denn man nannte ihn "utinam maiores suos eiusdem nominis reges".²³⁰

Als erstes mußte man für das Neugeborene eine Amme finden. Die Ehefrau des Krakauer Kaufmanns William Forbes, eines Schotten, wurde schließlich für diese Funktion ausersehen. Sie war allerdings nicht katholisch, das bereitete der einen Großmutter wohl schlaflose Nächte und die andere drehte sich gewiß im Grabe um. Es protestierte der Primas, "ne cum lacte haeretico imbiberet puer vel fidem diversam ..." ²³¹

Die Königin und ihre Vertrauten, die der Erzherzogin allwöchentlich berichten mußten, hatten es nicht leicht. Sie sollten auch über Władysław schreiben, doch konnte man – solange er gesund war – über einen Säugling nur wenig berichten. Ende Oktober, er war noch nicht ganz fünf Monate alt, schrieb die Mutter: "Der Wladislaß der waxt ... gar fast und ist gar frisch."²³² Der kleine Prinz war offensichtlich anfangs sehr empfindlich, denn Mitte November 1595 bemerkte die Mutter, er sei "nimmer so schrickig. Ich hab ihm lassen ein ellenklauf anhenken, ... ehr nimbt gar wol zue."²³³ Man hatte offensichtlich Angst, der kleine Prinz könnte eine Nervenkrankheit haben, denn vor allem gegen Epilepsie setzte man die Elchhufe ein, und wegen der Gefahr einer Erkrankung an Epilepsie war man am Königshof

²²⁶ M. Wolski an Markgraf Georg Friedrich, K., 3. August 1595, Kop. in ABrand 9-Polen 13a/ 82-83.

²²⁷ Ferdinand kaufte in Augsburg für die Taufe ein goldenes Halsband mit Kleinod um fl 1.100. Wastler 106. Die Königin lobte die gute Arbeit des Kleinods, das Erz. Anna Katharina geschickt hat. Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. Die Bürger brachten Geschenke. Grabowski, Skarbniczka 128.

²²⁸ Erz. Maria an Erz. Ferdinand, "Zewing", 3. Juli 1595, O. in FamKorr 6, 78-80. Schiechel teilte der Erzherzogin das Datum der Taufe mit; den Namen wußte er nicht zu nennen.

²²⁹ Malaspina an C. Aldobrandini, K., 14. Juli 1595, O. in Aldob 3, 186.

²³⁰ Königin Anna an Klemens VIII., K., 7. August 1595, O. in Aldob 27, 96-97.

²³¹ Der Vorname wird nicht erwähnt. Es ist möglich, daß Frau Forbes erst vom Dezember an die Amme Władysławs war. Daß jedoch eine Amme nicht katholisch war, ist belegt. Radziwiłł, Rys 13; Rumbold, Zdrowie 1. Siehe auch Czaplński, Władysław 15. Daß die Zahlungen der Ehemann erhielt, wäre keine Ausnahme. Für das Jahr 1600 erhielt sie fl 300, war also wohl noch aktiv. Die Kinder waren lang an der "Mutterbrust". Für die ihr wohl zustehende Pension ist der Betrag zu hoch. RachKról 298, 2r.

²³² Königin Anna an Erz. Maria, K. [richtig Łobzów], 28. Oktober 1595, O. in FamKorr 40, 182-183.

²³³ Annas Bericht vom 16. November 1595, siehe Anm. 213 idA.

geradezu allergisch.²³⁴ Richtig epileptisch war Władysław zumindest vorerst nicht, doch ganz gesund waren seine Nerven auch nicht. Er war ein recht lebendiges Kind: "Er hupft und dapt, ehr ist der Sterlin schier maister, sie kan ihn nit lang tragen, so unriewig ist ehr." Die Mutter hatte einige Monate in Łobzów verbracht, Władysław verblieb jedoch im Königsschloß in Krakau. Erst am 27. November ist die Königin nach Krakau zurückgekehrt und schrieb: "Ich hab ihn schier nimer kent, also ist ehr gewaxen."²³⁵ Über das Gehenlernen konnte ich nichts finden,²³⁶ doch wurde etwa Mitte Dezember berichtet, der Prinz könne "schon waser drinken" und werde "ale tag kurzweiliger".²³⁷ Dann gibt es in den Korrespondenzen ein großes Loch, das Mucante nicht zu füllen vermochte, denn ihm fiel an dem Prinzen nicht mehr auf, als daß er "assai bello" sei.²³⁸ Aus der Umgebung des kleinen Prinzen haben wir erst wieder vom Frühjahr 1597 Nachrichten. Da schrieb die Königin, daß er große Freude mit einer Darstellung eines Ringelrennens habe. Besonders die Pferde hätten ihn begeistert. Dann erfahren wir auch etwas über sein Verhalten in der Familie. Er ist inzwischen zwei Jahre alt geworden. Die Hofmeisterin schrieb, daß er, wenn sie ihm etwas beim Essen verwehre, Löffel und Serviette nehme und zu den Eltern gehe. Das mache ihm großen Spaß. Im allgemeinen sei er eigensinnig und schlimm.²³⁹ Zu Beginn des Jahres schrieb die Königin, daß "ich mein Wadislaus heint das har abgeschniden hab. Hab ihn gleich nimer migen martern mit dem flechten, wiewol sy inen's hinen gemainklich iber 3 jar waxen

²³⁴ Siehe S. 1012. Siehe dazu vor allem den Abschnitt über das vierte Kind.

²³⁵ Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197. Dappen, heute tappen, ist eigentlich ungeschickt gehen, also war der Terminus auf ein Kind, das noch gar nicht gehen konnte, eigentlich nicht anwendbar. Grimm 21, 140-141. Sterlin war das Kindermädchen. *Unriewig* ist unruhig. Grimm 14, 1436-1437.

²³⁶ Es gab Schwierigkeiten mit dem Transport aus Graz nach Krakau von einem Gegenstand: "litteren detruch". Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. Wenn man mit einem Schreibfehler rechnen darf, könnte es literen getruch, also lederne Gehruhe (Gehschule) sein. Leider ist die Schrift an der Stelle so schlecht, daß man nur Vermutungen anstellen kann. Auch ließ sich nicht feststellen, daß es das Wort Gehruhe für Gehschule gegeben hat, denn Grimm kennt nicht einmal das Wort Gehschule.

²³⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17.

²³⁸ Mucante, 25. September 1596.

²³⁹ In dem Fall mußte ich davon absehen, die Stelle im Text im Originalwortlaut wiederzugeben, denn sie ist, wie alle Briefe der Hofmeisterin in einer schwer verständlichen Sprache verfaßt: "So frum kan main prinzes[in] nit sein, umb so vil des beser ist mein prinz, Gott behiet in! Er fah iez an, wan ich im etwas iber die taffel wer, so nimpt er alsbald sein leffes und serfett und wil zu der mamen. Wan er dan zu IKM baide kompt, so zerlach er sich und ist so freihliche. Es haben iez IKM die greste freid mit im. Er ist eben ganz und gar der habrecht, der herschibl." Barbara Warschenhauserin an Erz. Maria, [W.], 24. August 1597, O. in FamKorr 44, 5 und 8-10. *Habrecht* und *herschibl* konnte ich in meinen Wörterbüchern nicht finden, doch dürfte wohl beides eigensinnig bedeuten, wie eben *bes*, also böse, schlimm bedeutet. – Zu dem Interesse für Pferde siehe Abschnitt 7.9.

laßen. Ehr hat's gleich gar gern gelötten. Ist im nit lait darum gewest.²⁴⁰ Diesem kleinen Bericht kann man entnehmen, daß sich die Mutter sehr wohl um das Kind kümmerte. Sie machte sich auch Sorgen, als sie mit dem noch ganz kleinen Kind auf Reisen gehen mußte und erbat von ihrer Mutter Rat: "Es ist mier gar angst mit mein kindern, das ich also ihm winder mit ihnen reisen mueß. Bitt ED zum undernigisten umb ein rat, wie's besser were zue fieren ihn sonderheit den klein. Wan ein schlitbon were, ihm schlitten, oder ihn der senften?"

Die Erzherzogin hatte andere Sorgen. Der Prinz war nur ein halbes Jahr alt, konnte weder reden noch gehen, doch schon ist ihr bang, das Kind könnte ihr entwachsen. Daß ein polnischer Prinz eben polnisch zu sein habe, das war mehr als sie mit ihrem letztlich doch engen Erfahrungsbereich zu erfassen vermochte. Sie beherrschte nur eine Sprache, und in dem Bereich sollte ihre Familie auch bleiben.

"ED kan nit erglauben, wie mein kleiner so fast [= sehr] waxt, unser herr behiet ihm vor übel, und wie ehr so unmiessig [=unmüßig, lebhaft] ist. Das ED aber schreiben, es were nit guett, das ehr gar zue polnisch wiert. Wie kint's sein, so doch sein herr vatter und muetter nit Poln aber sunst [= anders] ist. Dunkt mich, ehr wer ein zimlichen dumler [=ein rühriger Mensch] weren. Es verwundert sie jederman, das ehr so frisch ist. Es ist nix als guetter muet an ihm."²⁴¹ Ohne Ruhe, aufgeweckt und froh war er und den Eltern eine große Freude. Daß die Königin den kleinen Prinzen im Herbst im Schloß zurückließ und selbst in Łobzów lebte, war nicht ein Zeichen, daß sie sich für ihre Kinder nicht interessierte, wie die Mutter befürchtete.²⁴² Die Königin blieb so lange in Łobzów, weil sie wohl der Belästigung durch die Bauarbeiten entgehen wollte, die man nach dem Brand durchführen mußte. Als Władysław an den *kindsblattern* erkrankte, fürchtete die Mutter nicht die Ansteckung, sondern ist "fil bei ihm gwesen".²⁴³

Die Königin hatte ein herzliches Verhältnis zu ihrem kleinen Sohn, umso härter traf natürlich den Sohn der Verlust der Mutter. Ursula berichtete, als der Prinz nur zwei Jahre, acht Monate und zwei Tage alt war: Daß die Mutter im Himmel sei, freue den Sohn gar nicht.²⁴⁴ "Die princösin gedenkt der frau muetter wenig, aber

²⁴⁰ Königin Anna an Erz. Maria, W., 10. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 267-269. Es wurde also in Polen den Buben bis über das Alter von drei Jahren das Haar nicht geschnitten, sondern geflochten.

²⁴¹ Annas Bericht vom 11. Dezember 1595, siehe Anm. 236 idA. *Schlitbon* ist Schlittenbahn, also ein mit Schlitten befahrbarer Weg. Siehe auch Roth 226.

²⁴² Annas Berichte von 28. Oktober und 16. November 1595, siehe Anm. 213 und 232 idA. Im Mai 1597 blieb nur die jüngere Tochter im Schloß, Anna Maria und Władysław kamen mit nach Ujazdów. Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 232-234.

²⁴³ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 7. Juni 1597, O. in FamKorr 40, 243-248.

²⁴⁴ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

der prinz, behiet in Gott, gar oft. Sagt gar oft von der mämä. Wie mir jez gen Jästof herauß sein und wan man in zu abet in garten gefiert hat, ist ehr ahn das ort gangen, wo IKM hochseliger gedechtnus gesössen sein, und gesagt: 'Da mämä, lang lang, mämä da sizen.'²⁴⁵ Nur anfangs hat der Prinz beim Schlafengehen von der Mutter, wie er das gewohnt war, ein Stück Zucker – gemeint ist ein Bonbon – haben wollen, doch dann vergaß er das. "Es ist iez nur der her vatter lieb und tut dem her vatter so schön", während er zu Lebzeiten der Mutter seines "hern vatters gar nit gedacht".²⁴⁶ Doch der Vater hatte Freude mit ihm. Er hatte ihn von Anfang an "gar lieb".²⁴⁷ Als der Vater nicht lange nach dem Tod der Mutter für längere Zeit verreisen mußte, war der Abschied tränenreich. Es hat der Vater "sein gultes edelmaul so oft kist und das creiz iber bede kinder gemacht."²⁴⁸ Während die Tochter anscheinend ungerührt blieb, war der Sohn sehr traurig. "Zum prinzen haben sy nur ainmal gesagt: 'Mein prinz, der her vatter wiert wöckziechen von euch.' Hat das kind also gewaint, das mir ale ahn im zu stilen haben gehabt. Mir haben auch nicht mer vor im sagen dirfen, jez fert der from her gleich durch die prucken."²⁴⁹ Nicht nur hat der König vor der Abreise den Prinzen in seinem Testament reichlich bedacht,²⁵⁰ er hat auch bei der Auswahl der Geschenke zur Erinnerung an die verstorbene Gemahlin keine wertvollen Stücke weggeben wollen, denn die "geheren fir den Wadislaus".²⁵¹ Trennungen vom Vater gab es immer wieder. Auch zum Reichstag konnte der König seinen Sohn nicht mitnehmen, denn dann hätte das gesamte Personal des Kinderzimmers mitziehen müssen.²⁵² Die Aufmerksamkeit, die er Władysław schenkte, war gelegentlich rührend. Als der Franziskanergeneral den kleinen Prinzen mit dem *cordone* umgürtete, "SM vi era stata presente dietro la portiera della camera continuamente e che havea osservato ogni cosa con gran gusto".²⁵³

²⁴⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

²⁴⁶ Barbara Warschenhauserin an Erz. Maria, W., 22. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 6-7. Siehe vor allem auch S. 807.

²⁴⁷ Ursulas Bericht vom 16. Dezember 1595, siehe Anm. 237 idA.

²⁴⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. – Auch später waren die Abschiede tränenreich, so etwa als der König wieder einmal in den Krieg zog: Zum Abschied gab der König seinem Sohn die Hand, "ist IM das wasser aus den augen gegangen". D. Nepfel an die Oberräte, Wilna, 4. September 1601, 2 Kop. in ABrand 9-Polen 5 c 242-243, 756-757.

²⁴⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 19. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 45-47.

²⁵⁰ Siehe Sokołowski, Testament.

²⁵¹ Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 248 idA.

²⁵² Anfang 1605 blieb Władysław unter der Obhut von Anna Wazówna in Krakau. [A. Jaski] an Hübner, K., 30. Dezember 1604, Extrakt in ABrand 6, 17, 8, 37-38.

²⁵³ Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August 1603, in TekNar 99, 788-801, hier 788.

Nun zurück zur Entwicklung des Prinzen. Er war nach wie vor schlimm (*pes*, also böse)²⁵⁴ und eigensinnig, so hinderte er Ursula am Briefschreiben: "Der prinz last mich nit, schreit, das ich nit waiß, waß ich tue." Aber im Grunde waren alle glücklich mit ihm: Er war "über die maßen holtselig und lustig ... alle tag halt seliger ... ist je ain auserweltes kind."²⁵⁵ Am Begräbnis der Mutter nahmen die Kinder wegen der Pest nicht teil,²⁵⁶ doch wird sich Erzherzogin Maria mit dem Prinzen gewiß beschäftigt haben, denn er gedachte ihrer gelegentlich, doch war es wohl nach wie vor eine der Aufgaben der Bediensteten, die Erinnerung an die Großmutter wachzuhalten; so bestellte der Prinz Grüße und äußerte den Wunsch, die Erzherzogin möge "mit im spaciern gen".²⁵⁷ Der achtjährige Prinz freute sich über kleine Geschenke, die ihm der Franziskanergeneral Susa überreichte, "mi ringratiò più volte e m'abbracciò all'usanza polacca, quale atto non suol fare con tutti".²⁵⁸ Der Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604, der wohl Gelegenheit gehabt hatte, den Prinzen zu beobachten, beschrieb ihn jedoch nur ganz kurz: "Bellissimo di corpo et di statura et complessione quasi maggiore dell'età."²⁵⁹ Der Zehneinhalbjährige wird als "molto spiritoso et vivace" bezeichnet.²⁶⁰ Sechs Jahre später, nun war er kein Kind mehr, ist er ein "feiner wolgewachsener und sehr disponirter herr".²⁶¹ Der Nuntius, der wohl reichlich Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten, war von ihm sehr angetan: "Questo principe fa tanto et così notabile profitto nele lettere, ne' costumi, nela pieta, nel trattare con tutti et in ogni altra buona qualità degna di principe che sicome s'acquista particolarissima benevolenza d'ogn'uno."²⁶² Diesen positiven Eindruck bestätigte Abraham Burggraf Dohna, der ihn bald darauf kennenlernte: "Ladislaus Sigismundus, magnae spei adolescens, omnibus naturae dotibus et virtutibus ornatus, alta statura, erecta fronte, colore satis candido, magni, benigni et liberalis animi. ... Equitandi peritissimus et armorum cupidissimus. Propterea a Polonis mire amatur, a Moschis vero unice desideratur. Locutus est mecum Germanice adeoque adposite Regi nostro clementissimo obsequia sua paratissima detulit, ut decore observato, prudentia annos aetatis multis modis excedere videatur."²⁶³ Einem Reisenden fiel zwei Jahre später

²⁵⁴ Instruktion Branners, siehe Anm. 244 idA.

²⁵⁵ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598 und W., 29. September 1599, O. in FamKorr 44, 56-63, 78-79.

²⁵⁶ Bei 2603.

²⁵⁷ U. Meyerin an Erzh. Maria, Łobzów, 22. Juni 1602, O. in FamKorr 44, 82-85.

²⁵⁸ Susas Bericht vom 30. August 1603, siehe Anm. 253 idA.

²⁵⁹ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 94r.

²⁶⁰ Simonetta an Ranuccio I. Farnese, K., 28. Januar 1606, in: Elementa 23, 9-10.

²⁶¹ Reichert Beyers relation, wie die preußische belehnung abgelaufen, s.l.&d. (11.-24. November 1611), in ABrand 6, 27, 14, 1-5.

²⁶² Simonetta an Scipione Borghese, W., 29. Dezember 1611, O. in BonLud E 38, 263-264.

²⁶³ Meysztowicz, Dohna 85. Siehe auch Czaplinski, Władysław 28; Chrościcki, Collection 76.

auf, daß dieser Prinz "con maniere gentilissime" in "veste alla pollacca" gekleidet war.²⁶⁴ Cilli war von ihm begeistert, lobte "sua magnanimità, generosità et d'ogni ornamento di virtù", "di bellissima vista et presentia et di maniere soprahumane". Cilli stellte auch fest, er sei "ormai tanto grande et grosso come SM".²⁶⁵ Damit kann ich den Abschnitt über die Entwicklung zum Erwachsenen abschließen. Es bleibt nur noch darauf hinzuweisen, daß es eine recht schöne und oft ausgewertete Beschreibung des jungen Prinzen gibt, doch fehlt leider ein Hinweis, auf welches Alter sie sich bezieht.²⁶⁶

Die Historiker sind sich nicht einig, wann der Prinz zum ersten Mal in der Öffentlichkeit auftrat. Was ist Öffentlichkeit? Eigentlich ist auch eine Audienz eine öffentliche Veranstaltung. Am 15. Oktober 1596, der Prinz war noch nicht eineinhalb Jahre alt, ging Fogelweder, der Kanzler der Königin, Kardinal Caetani, der zur Königin kam, bis zum oberen Ende einer Wendeltreppe entgegen, "il principino, suo [= der Königin] figliuolo portato in braccio del teologo".²⁶⁷ Vielleicht war das Władysławs erste Audienz. Nach der Aufnahme des Königs in den Orden vom Goldenen Vlies gab es ein Bankett mit einer großen Zahl von Gästen. "Zum confect dessen 90 schalen, dann merer nit plaz gehabt, gewest, hat man den jungen herren, der auch mit edelgestein seer kostlich aufpuzt gewest, gefüeret. Der hat sich trefflich wol verhalten, also das der gesandte schier kain aug ab ime gelassen."²⁶⁸ Etwas weniger als ein Jahr danach gab es ein Bankett zu Ehren von Gesandten des Moskauer Staates. Der Prinz erschien am Ende des Banketts, und zwar wiederum als die "cose di zucchero" aufgetragen wurden. Er war gekleidet in Brokat "con gioie et con la sua spada et il re lo fece alla sua tavola sedere et coprire lasciandolo alquanto gustare di quello c'havea inanzi". Nach dem Essen küßten die Gesandten dem Prinzen die Hand und bestellten Grüße von Boris Godunov und seinem Sohn "et il prencipe anch'egli instrutto gl'accarezzò et gl'ordinò risalutassero l'uno et l'altro".²⁶⁹ Nun war der Prinz sechseinhalb Jahre alt. Ungefähr zur gleichen Zeit setzte ihn der Vater gleichsam politisch ein; der Prinz sollte für einen Bruder von Mikołaj Kołaczowski, dem Vertrauten und Kammerdiener des Prinzen, einen Platz im *Collegio Germanico* erbitten. Das tat er denn auch "con parole italiane

²⁶⁴ Vincentio Laurefii [?] an Kardinal [?], Linz, 4. August 1614, O. in Barb 6659, 1-2.

²⁶⁵ Cilli an Picchena, W., 3. September und 15. November 1614, O. in Mediceo 4295a, 46, 58.

²⁶⁶ A-Kobierzycki 13, 26-27. Podhorodecki, Wazowie 135.

²⁶⁷ Mucante, 15. Oktober 1596.

²⁶⁸ Nun war der Prinz fast fünf Jahre und neun Monate alt. Schiechel an Erz. Maria, W., 3. März 1601, O. in FamKorr 45, 116-119.

²⁶⁹ Rangoni an [C. Aldobrandini, Wilna, 28. Januar 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 170-173. Am 8. September 1603 nahm der Prinz an einem Bankett teil, das Zygmunt Myszkowski gab, und zwar in Begleitung seiner Tante Anna. Susa an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603, in TekNar 99, 793-798.

per quella occasione imparate". Diese Szene arrangierte Vogelweder.²⁷⁰ Der Prinz begann, in seine Rolle hineinzuwachsen, bat in artigen Worten den Nuntius, wenn er mit ihm zusammenkam, er möge dem Papst seine ergebensten Grüße übermitteln.²⁷¹ Er wußte auch einem venezianischen Gesandten so gut zu antworten, daß dieser bemerkte, "che diede stupore di veder così qualificate maniere nella tenera età sua di 12 anni".²⁷² Davor hatte er zwei Auftritte, die beide gelegentlich als sein erstes Erscheinen in der Öffentlichkeit bezeichnet wurden: Er ging mit dem Vater am 1. Januar 1605 in die Jesuitenkirche Sankt Barbara zur Messe,²⁷³ und er saß beim großen Hochzeitsbankett am 11. Dezember 1605 mit den Erwachsenen am Königstisch.²⁷⁴

Über die Spiele des jungen Prinzen wissen wir wenig. Natürlich schenkte man ihm immer wieder Spielsachen,²⁷⁵ so etwa ein silbernes Kamel.²⁷⁶ Besonderes Interesse zeigte er jedoch für Pferde, und das schon als ganz kleines Kind.²⁷⁷ Man schenkte ihm daher Pferde,²⁷⁸ und er wollte "kurz gen Grätz auf seinem hulzen roß reiten".²⁷⁹ Als Achtjähriger hat er "gia cominciato imparare di cavalcare; ne gusta mirabilmente".²⁸⁰ Er brachte es auch bald zur Perfektion, 1612 wurde berichtet: "Equitandi peritissimus", und damit hing zusammen: "... armorum cupidissimus.

²⁷⁰ Eigenartigerweise sind alle wichtigen Schriftstücke nicht datiert. Rangoni [an ?, wohl Februar 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 14-16. Der Papst reagierte positiv. Rangoni an [C. Aldobrandini?, Mai?, 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 105-106. Dann ist wiederum davon die Rede, daß der Nuntius die Voraussetzungen für die Aufnahme bekanntgab, doch der Prinz wiederholte die Bitte. In zahlreichen Briefen Rangonis vom August bis Dezember 1602 erwähnt, in Borg III 52 C, D 221, 227-228, 262, 282 und 286, 310-311, 315-316, 322-323. Soviel ich sehen kann, wurde der Name des Bruders nicht erwähnt, es dürfte sich um Stanisław gehandelt haben, der später Gnesner Domherr und Abt des Zisterzienserklosters Łąd war. Niesiecki 5, 158. Wiśniewski 90 und Nr. 174.

²⁷¹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. Mai und 27. Dezember 1603, O. in Aldob 4, 340; Borg III 90 a 435-436.

²⁷² Foscarini an den Dogen, K., 1. Juli 1606, in: Litterae ambaxatorum 282-286.

²⁷³ Wielewicki 2, 75. Czaplinski, Władysław 17.

²⁷⁴ "primo in publico visus". A-Kobierzycki 26. Siehe S. 1428.

²⁷⁵ So etwa die Großmutter. Siehe z. B. U. Meyerin an Erz. Maria, Nowe Miasto Korczyn, 11. Januar 1601, O. in FamKorr 44, 80-81.

²⁷⁶ Von Zygmunt Myzkowski. Susas Bericht vom 13. September 1603, siehe Anm. 269 idA.

²⁷⁷ Siehe S. 1636. Als Zweijähriger besaß er bereits ein Pferd. Fabiani, Dwór Wazów 45.

²⁷⁸ "Ein silbernes und verguldetes roß" schenkte ihm Jan Tarnowski. Schiechel an Erz. Maria, [W.], 22. Februar 1598, O. in FamKorr 45, 74-75.

²⁷⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. "Sagt oft, wan ehr spielt, er wel zu der anfrau auf Graz." U. Meyerin an Erz. Maria, W., 24. Juli 1599, O. in FamKorr 44, 74-75.

²⁸⁰ Landesbeschreibung aus 1604, BKór 311, 94v. – Ein Reitlehrer des Prinzen, Andrzej Czarnecki, wude am 25. Juni 1611 nobilitiert. Regesty nobilitacji 62.

Propterea a Polonis mire amator.²⁸¹ Schon früh hatte Militärisches in seinen Spielen große Bedeutung. In dem Verhältnis zu dem nur wenig älteren Tomasz Zamoyski, dem Sohn des Krongroßkanzlers, spielte Militärisches eine Rolle.²⁸² In der Landesbeschreibung aus 1604 wird über die Spiele des Achtjährigen berichtet: "Mostra particolare inclinatione all'armi diletlandosi di vestir per camera piccole armature, maneggiar [im O. maneggior] artiglierie, correre lancie, far suonare tamburri et manegiar insegne a certi nani, che ha al suo servitio."²⁸³ Aus der Zeit, als er ungefähr 10 Jahre alt war, ist eine Kürassierrüstung erhalten.²⁸⁴ Gewiß lernte der Prinz auch früh fechten, doch dazu fand ich keine Quelle. Es gab am Hof einen Tanzmeister,²⁸⁵ und der Prinz zeigte schon sehr früh erstaunliche Fertigkeit im Tanzen.²⁸⁶

All das waren schon die Ergebnisse der Bemühungen, den kleinen Mann zu einem Prinzen zu erziehen. Wenn der Papst auf die Bedeutung der Erziehung des Prinzen hinwies, dann meinte er natürlich vor allem die Erziehung zum katholischen Christen.²⁸⁷ Da fand er im König einen eifrigen Mitstreiter, auch er wünschte sehr, es möge Władysław ein frommer katholischer Prinz werden.²⁸⁸ Nur einmal ging Königin Anna auf ein prinzipielles Problem der Erziehung ein, wobei sie mit ihrer Mutter nicht übereinstimmte. Die Königin bemühte sich, daß der erst zweijährige Prinz unter die Leute komme, damit er nicht menschenflehig werde.²⁸⁹ Nach dem Tod der Königin nahm sich jedoch vor allem die Großmutter der Erziehung ihrer Enkel an, und damit war es wohl klar, daß man sie nun nicht mehr unter die Leute brachte, wie auch die Jesuiten in Krakau später kritisch anmerkten.²⁹⁰

Die Erzherzogin hatte nach dem Tod der Königin zwei Sorgen: Die egoistische, es könnten die Kinder zu Polen erzogen werden, und die zweite durchaus berechtigte, es könnte die Hofmeisterin die Erziehungsgewalt erhalten.²⁹¹ Der König

²⁸¹ Meysztowicz, Dohna 85.

²⁸² Anna Wazówna an Barbara Zamoyska, Ujazdów, 23. Mai 1600, O. in AZamoy 283, 1. Siehe auch Witusik 43.

²⁸³ Landesbeschreibung aus 1604, BKór 311, 94r.

²⁸⁴ Sztuka dworu 66 und Abb. 42.

²⁸⁵ In den Soldlisten der Bediensteten der Königin wird ein Edelknaben-Tanzmeister im Jahre 1597 zweimal erwähnt; er hieß Petter Demel oder Petter von Mell; er unterschrieb selbst: Pietro da Mell. Extranea 84.

²⁸⁶ Susas Bericht vom 13. September 1603, siehe Anm. 269 idA. Siehe auch S. 986

²⁸⁷ In dem Brief dankte der Papst für ein Porträt des Prinzen. Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 15. Dezember 1603, in Armarium 44/56, 74v.-75r.

²⁸⁸ Testament Sigismunds III. vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-199, hier 180.

²⁸⁹ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242. Siehe S. 810, hier auch die wörtliche Wiedergabe der Stelle.

²⁹⁰ Siehe S. 1597.

²⁹¹ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 248-253.

konnte nicht zulassen, daß Ursula zur Berichterstattung nach Graz fahre, während er selber nach Schweden reiste. Er schrieb der Großmutter: "EL känen die hofmeisterin wol, sy ist zu zeiten zimlich grob mit den kindern, aber sie muess die Ursel darum firhten."²⁹² Deshalb muß sie bei den Kindern bleiben. Um die Hofmeisterin zu bändigen, verfaßte man auf Weisung des Königs eine Instruktion, die leider nicht erhalten ist.²⁹³ Doch über den Inhalt erfahren wir einiges aus einem Brief Ursulas. Da ging es um die religiöse Erziehung und auch darum, daß die Hofmeisterin in ihrem Verhalten ein nachahmenswertes Beispiel sein sollte. Ursula meinte nämlich, daß "die kinder mer fluehen als beten von ir gelernet haben". Man trug ihr auch auf, zu den Kindern nicht grob zu sein, denn fühlte sie sich unbeobachtet, hat sie "die armen kinder ... in einem winkel dapfer geschlagen und die meiler verhöbt, das sy nit schreien kinden." Sie hat auch die Kinder "nach ir geschlaipft."²⁹⁴ Daraus geht ganz eindeutig hervor, daß der König, Ursula und auch Schiechel²⁹⁵ die Kinder ohne Gewaltmaßnahmen erziehen wollten. Daß Ursula brutale Erziehungsmethoden angewandt haben sollte, beruht auf einem Irrtum Skoczeks,²⁹⁶ der oft abgeschrieben wurde.²⁹⁷

Die Betreuung des Säuglings Władysław war Aufgabe der Kindswarterin Katharina Sterlin.²⁹⁸ Die Aufsicht hatte die Mutter selbst und formal die Hofmeisterin Barbara Warschenhauserin, die vor der Geburt des Prinzen nach Polen gekommen war. Wie den Korrespondenzen zu entnehmen ist, halfen die Königin, Ursula und Schiechel bei der Aufsicht. Nach dem Tod der Königin wurden Ursula Giengerin und Ursula Meyerin auf Vorschlag der Erzherzogin mit der Aufsicht betraut,²⁹⁹ Kobierzycki nennt nur Ursula Meyerin, aber erwähnt "id vero procurante Maria archiducissa".³⁰⁰ Um die Kinder sollten sich auch Stanisław Fogelweder

²⁹² Sollte er die Reise nach Schweden nicht überleben, dann sollte Erzh. Maria "meine kinder zu sich nemen und gancz muetter sein". Sigismund III. an Erzh. Maria, W., 19. Mai 1598, eigenh. O. in FamKorr 41, 44-45.

²⁹³ Die Instruktion in Beilage 3 stammt aus der Zeit, als die Königin noch lebte, und berührt das Problem der Erziehung der königlichen Kinder nicht.

²⁹⁴ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55. Ausführlicher zitiert auf S. 536.

²⁹⁵ Schiechel an Erzh. Maria, [W.], 4. April 1598 und W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 78-81, 82-84.

²⁹⁶ Siehe dazu S. 808.

²⁹⁷ Czapliński, Władysław 16; Maciszewski, Władysław 10; Fabiani, Dwór Wazów 47.

²⁹⁸ Bei 2528. Siehe S. 1636. Siehe Abschnitt 2.2.5.2. Natürlich waren auch andere Bedienstete mit der Betreuung der Kinder befaßt, so ging der Lakai Adam Textor mit dem Prinzen im Garten spazieren. U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

²⁹⁹ Notizen und Instruktion Branners, siehe Anm. 291 idA.

³⁰⁰ A-Kobierzycki 15. Vor allem Ursula wird immer wieder genannt; siehe Anm. 297 idA und Skoczek, Wazowie 26, 37; Targosz 54; Podróż 11; Czapliński, Władysław 15-16; Maciszewski,

und Stanisław Krasicki kümmern,³⁰¹ zwei schon recht betagte Männer, der erste starb am 10. Januar 1603³⁰² und der zweite wohl im vorangegangenen Jahr.³⁰³ Der gut informierte Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604 sieht die Verantwortung bereits zweigeteilt: in die Lehre und in die Betreuung. Zu dieser bemerkt er: "Sta sotto la custodia d'una matrona di perfetta età, che l'ha allevato et ha titolo di maggior donna et d'un Nicolò Colascoski, che è suo cameriero, dal quale è servito."³⁰⁴ Ursulas Titel lautete in deutschsprachigen Texten dieser Zeit *obriste camerdienerin*.³⁰⁵ Mikołaj Kołaczkowski war erst Türhüter und dann Gehilfe des Kammerdieners am Hof der Königin Anna. Dort war er der einzige Pole,³⁰⁶ von ihm sollte wohl der Prinz vor allem Polnisch lernen.

Der Rahmen war eigentlich ein Überbleibsel vom Hof der Königin, zwar kein Frauenzimmer mehr, da es keine Frau gab, aber der Beschaffenheit nach war es doch ein Frauenzimmer, und das verursachte nun gewisse Schwierigkeiten, die wohl von Jahr zu Jahr zunahmen. "Ma perchè già sta nel X anno et comincia farsi gagliardo di complessione, non par da dubitare che non sia fra poco tempo levato dal governo delle donne, il che non è inverisimile subito dopo l'accasamento del re. Sia per succedere con gran soddisfazione di tutti che lo desideranno."³⁰⁷ Drei, vier Monate vor Władysławs zehntem Geburtstag³⁰⁸ wurde die Erziehung des Prinzen zu einem Politikum. Auf dem Reichstag mahnten gleich mehrere Würdenträger

Władysław 10. – Susa meinte wohl mit den Worten "... marescialla e sua compagna, che tengono cura di SA, ..." Anna Radziwiłłowa. Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August [1603], in TekNar 99, 788-790.

³⁰¹ Fogelweder an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 43, 44-45. Den Inhalt dieses Briefes kannte auch Kurdybacha (Fogelweder 199), doch die Angaben zu den Archivbeständen sind ganz ähnlich wie bei Skoczek und ebenso unrichtig. – Krasicki wird später in dieser Funktion nicht genannt, Fogelweder hingegen sehr oft. A-Radziejowski; Sigismund III. an C. Aldobrandini, W., 17. März 1601, O. in Aldob 1, 37; Krzysztof Warszawicki an Stoboeus, K., 15. Januar 1603, in: Stoboeus 114-115.

³⁰² Rangoni an C. Aldobrandini, K., 11. Januar 1603, O. in Borg III 90a 17 und 20.

³⁰³ 1602 geben an Urzędnicy 3/1,352; Kotarski, Krasicki 158; Korolko, Sekretarzy 69; Korolko, Seminarium 212. Horwat (Krasicki 70) nennt 1600 und Grabowski (Krasicki) das Jahr 1598, was gewiß nicht stimmt, denn am 16. Oktober 1599 nahm er noch am Begräbnis der Königin teil (Bei 2601), deren Hofmeister er gewesen war.

³⁰⁴ Landesbeschreibung aus 1604, BKór 311, 95r.

³⁰⁵ Aufstellung diverser Ausgaben auf der Reise nach Polen in den Jahren 1605 und 1606, O. in HaFa 26, 251-256.

³⁰⁶ Bei 2531.

³⁰⁷ Landesbeschreibung aus 1604, BKór 311, 95r.

³⁰⁸ Daß Geburtstage der Kinder in irgendeiner Weise gefeiert wurden, läßt sich nicht nachweisen. Nur einmal fand ich eine Erwähnung: "Morgen wil's Gott, wiert unser gultes prinzl 3 jar alt", dann folgt eine Klage, daß er ein Waise ist. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

den König, er möge für eine gute Erziehung vermehrte Sorge tragen.³⁰⁹ Zamoy-ski in eher allgemeinen Worten.³¹⁰ Später Stadnicki kritisch. Ihm mißfiel, daß der König seinen Sohn im Frauenzimmer erziehen ließ, und das war keineswegs nur eine bösertige Kritik an den Erziehungsmethoden des Königs, denn in der Sprache der Hofverwaltung wurde der Hof des Prinzen als *fraucymer królewicza Jego Mci* – das Frauenzimmer des Prinzen – bezeichnet.³¹¹ Zebrzydowski nannte sogar Ursula beim Namen.³¹² Das lag wohl auch Anfang 1605 in der Luft, als Stanisław Żółkiewski die Situation deutlicher als die anderen charakterisierte: Der Adel werde gewiß den Prinzen in einer freien Wahl zum König wählen, doch müsse man ihn ordentlich erziehen. Vor allem müsse man die Erziehung Männern übertragen, den Prinzen nicht weiterhin in der Obhut ausländischer Frauen belassen.³¹³ Darauf mußte der König reagieren, doch wissen wir nicht, was er tat, denn die Quellen lassen uns im Stich.

Obwohl es doch gewiß eine nicht unwichtige Veränderung im Leben des Hofes war, als der Prinz einen eigenen Hofstaat erhielt, der seinem Alter angemessen war, wird darüber nicht berichtet. Es lebte noch Erzherzogin Maria, und sie hatte wohl einen gewissen Einfluß auf Entscheidungen, die ihren Enkelsohn betrafen, doch ist die Korrespondenz aus den Jahren nach 1602 nur ganz fragmentarisch erhalten. Ferdinand, der älteste Sohn der Erzherzogin, erhielt einen eigenen Hofstaat im Alter von neun; als er zwölf Jahre alt war, ging er zum Studium nach Ingolstadt.³¹⁴ In Polen war die Situation anders, denn seit dem Tod der Königin Anna hatte der Prinz praktisch einen eigenen Hofstaat, den stark geschrumpften seiner Mutter. Der gefiel den polnischen Adeligen verständlicherweise nicht.

Für den Unterricht sorgte Adam Steinhallen, ein Hofkaplan: Der Prinz "fa progressi ne'studi, a quali ha cominciato attendere sotto la cura del padre Adamo cappellano primario et antico et favorito servitore del re".³¹⁵ Er war Niederländer oder Deutscher, war also in den Augen Żółkiewskis nicht geeignet, einen Prinzen auf die Aufgaben eines Königs von Polen vorzubereiten. Dazu hätte sich

³⁰⁹ A-Piasecki, 1645, 268; Skoczek, Wazowie 11-12.

³¹⁰ Pisma rokосу 2, 93, 478; Witusik 45-46.

³¹¹ Protokoll der Beratungen im Koło in Lublin, 9.-16. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 97-147, hier 114. – Die Bezeichnung Frauenzimmer des Prinzen siehe in Wawel 2, 474, 475.

³¹² Diarium der Beratungen des Koło in Lublin, 3.-9. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 9-35, hier 31.

³¹³ Żółkiewski, Pisma 167; Śliwiński, Żółkiewski 66; Śliwiński, Władysław 12-13; Prochaska, Żółkiewski 56; Kosiński, Zamoyski 80.

³¹⁴ Hurter, Ferdinand 2, 512-513, 515.

³¹⁵ Landesbeschreibung aus 1604, BKór 311, 94v. Zu Steinhallen, der aus Rees in Kleve stammte und der Sigismund bereits in Schweden vor der Wahl zum König von Polen diente, siehe S. 282. In Polen galt er als Niederländer. Bei 2510. Er war nicht Jesuit, wie Skoczek (Wazowie 63) meinte.

Fogelweder wohl gut geeignet, doch er starb zu früh. Ihn hatte Rangoni als *governatore* des Prinzen bezeichnet;³¹⁶ Susa nannte Steinhallen "aio del principe".³¹⁷ Aio oder *governatore*, beides bedeutete Hofmeister. Daß ein Geistlicher den anderen ablöste, war wohl auch dem Einfluß des Nuntius zuzuschreiben, denn noch zu Lebzeiten Fogelweders genügte ihm dieser nicht. Er erreichte, daß der König – der Hof war zu der Zeit in Wilna – ihm noch den Bischof der Stadt, Benedykt Wojna, zur Seite stellte "per rispetto dell'heretica sorella, che sta in castello".³¹⁸ Auch sie kümmerte sich um Władysław, denn der königliche Bruder teilte nicht die Bedenken des Nuntius.³¹⁹ Doch auch Anna war kein Mann und keine Polin.

Es scheint, daß man nach der Hochzeit und angesichts der Kritik, die während des *rokosz* an Schärfe zunahm, und vor allem wegen des Alters des Prinzen seine Lebensbedingungen änderte. Ob der knapp vor der Wiederverheiratung des Königs erwähnte Hofmeister³²⁰ des Prinzen noch Steinhallen war oder bereits Michał Konarski, ist nicht feststellbar. Dieser wird in den Quellen, die ich auswerten konnte, erstmals Anfang 1606 mit dem Prinzen in Zusammenhang gebracht.³²¹ Er dürfte wohl von Anfang an den Titel *primarius magister aulae illustrissimi principis Vladislai* geführt haben.³²² Im Herbst 1609 nannte ihn Bevilacqua nur "aio del principe".³²³ Da fehlt das für uns wichtigste Wort *aula*, doch muß man das nicht so genau nehmen, denn eine offiziöse Quelle berichtete bald darauf vom "supremo aulae ipsius serenitatis praefecto".³²⁴ Der eindeutige Beweis fehlt zwar, aber mit einiger Sicherheit kann man sagen, daß der Prinz vermutlich von 1606 an, spätestens von 1608 an, einen eigenen Hof nach Art eines prinzlichen Adolescents und nicht mehr nach Art eines fürstlichen Kindes hatte.³²⁵ Daß aber deshalb der Prinz

³¹⁶ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 6. März 1600, O. in Aldob 4, 33.

³¹⁷ Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a, 297-304.

³¹⁸ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 12. September 1601, O. in Aldob 4, 210-211 und 221. Siehe auch S. 1092 und Anm. 129.

³¹⁹ Siehe S. 1092.

³²⁰ Moyses an Erzherzog Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

³²¹ "..., że pan gdański przy krolewiczu JM, ..." Piotr Żeroński an Szymon Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

³²² In einem Schreiben seines älteren Bruders; der nannte ihn ein halbes Jahr später "praepositum aulae" des Prinzen. Stanisław Konarski an Kurfürst Johann Sigismund, "Czerwony Dwor" bzw. "Rotenborgi", 4. August 1608 und 10. Januar 1609, O. in ABrand 9-Polen 9 I 42-43. 9-Polen d 289-290.

³²³ Relazione del viaggio fatto dal marchese Bevilacqua del 1609, Mediceo 6377; Beilage zum Reisebericht ibidem: "gentilhuomo da bene et honorato, ha visitato et banchettato".

³²⁴ Triumphus et ingressus regis Vilnam die 24 iulii anno 1611, in TekNar 106, 125-135, hier 131.

³²⁵ A-Kobierzycki (16) suggerierte, daß Konarski von 1602 an tätig war, doch keine andere Quelle bestätigt das, soweit ich sehen kann. Danach Mincer, Konarski 468; Skoczek, Wazowie 54. Konarski war wohl kaum zugleich Hofmeister der Königin Konstanze, denn dann hätte ihn

von da an in einem eigenen Palast und mit eigenem Personal ganz getrennt vom Hof des Königs oder vielmehr vom Hof der Königin lebte, ist sehr unwahrscheinlich. Allein die Kosten dafür wären sehr hoch gewesen, wie wir aus den zwanziger Jahren wissen. Doch von entsprechenden Mehrauslagen ist nirgends die Rede. Dafür aber hat man auf dem Reichstag des Jahres 1613 – nun war Władysław schon designierter Zar – noch immer geklagt, er lebe hinter den Mauern im Bereich des Frauenzimmers.³²⁶ Selbständig, vom Hof und vor allem vom Frauenzimmer zweifelsfrei unabhängig, wurde der Prinz erst, als er im April 1617 – nun ohne Vater – mit einer Armee in den Moskauer Staat zog.

Da Konarski im Jahre 1609 mit nach Wilna kam, nahm er die Pflichten als Erzieher des Prinzen wohl ernst; er war nämlich zugleich auch Kastellan von Kulm und von 1611 an *wojewoda pomorski*. Bedenkt man die Stimmung im polnischen Adel in den Jahren nach 1605, dann wäre die Ernennung Konarskis eine nicht sehr günstige Entscheidung des Königs gewesen, wenn es nämlich stimmt, daß er ein völlig germanisierter polnischer Adelige war, wie man später behauptete.³²⁷ Was Konarski dem Prinzen beibrachte bzw. beibringen sollte, wird nicht erwähnt. Er hatte zwar Verdienste auf militärischem Gebiet, doch für diesen Unterrichtsgegenstand hat man wohl Zygmunt Kazanowski³²⁸ aufgenommen, der zwei Söhne ungefähr im Alter des Prinzen in den Hof einführte. Wie wir noch sehen werden, hat einer von ihnen eine sehr unguete Rolle im Leben des Prinzen gespielt. Zumeist wird neben den beiden, Konarski und Kazanowski, noch eine dritte Person³²⁹ genannt,

Bevilacqua und der Bruder wohl als solchen bezeichnet; anfangs hatte Lew Sapieha diese Würde. Siarczyński 1, 228; Mincer, Konarski 468; Dachnowski 91. Konarski war wohl Hofmeister bis zu seinem Tod am 29. April 1613. Mincer, Konarski 468.

³²⁶ Czaplinski, Władysław 32.

³²⁷ Urzędnicy 5/2, 55, 136. Zur späteren Beurteilung siehe Maciszewski, Zygmunt 6; Poczet królów 368; milder im Ausdruck Mincer, Konarski 468.

³²⁸ Über ihn weiß man nicht viel. Seine Rolle auf dem Kriegszug 1617-1618 dürfte eher negativ gewesen sein. Siarczyński 1, 203. Władysław schätzte ihn wohl sehr, denn er verlieh ihm als König das Amt des podkomorzy, für das er wohl kaum geeignet war. Urzędnicy 10, 118. Er war wohl von Anfang, also von 1606 oder 1608 an im Dienst des Prinzen. Doch in dem einzigen Verzeichnis, das erhalten ist, wird er nur als starosta kokenchauski bezeichnet, hatte also wohl auch noch im Jahre 1626 keinen besseren Titel; er erhält fl 500 für einen nicht angegebenen Zeitraum. Familia dworu królewicza JM [1625/1626], in BKór 292, 353-355. Przyboś (Kazanowski 259) gibt an, er sei am Hof des Prinzen *praeffectus cubiculi* gewesen und nicht erst 1633 am Hof des Königs; dem widerspricht die Titulatur in dem soeben erwähnten Verzeichnis. Sein Sohn erwähnte einmal, der Vater erhalte fl 1000 im Jahr; das wäre eine sehr großzügige Entlohnung gewesen. Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 22. November 1620, O. in ABrand 6, 33 b, 3, 64-67.

³²⁹ In der Regel werden die drei genannt: Czaplinski, Dwór 16; Czermak, Władysław 27-28; Lechicki, Mecenat 90; Chrościcki, Collection 75; Podhorodecki, Władysław 7-8. Als Quelle diente wohl allen direkt oder indirekt A-Kobierzycki 16-18.

die für die Ausbildung des Prinzen verantwortlich war: Gabriel Prewancjusz. Von ihm wissen wir viel mehr als von den anderen beiden. Er stammte aus einer Bürgerfamilie, die in Chelmża (Kulmsee), also im deutsch-polnischen sprachlichen Grenzgebiet beheimatet war. Aus einem solchen Gebiet stammte übrigens auch Konarski. Die Familie Gabriels war möglicherweise französischen Ursprungs. Er studierte in Krakau und kam an den Hof der Königin Anna.³³⁰ Nach den von mir ausgewerteten Quellen wurde er jedoch nicht als *praeceptor puerorum camerae* bezahlt,³³¹ sondern als Hofkaplan.³³² Im Jahre 1596 bat Ernhofer im Namen der Königin Anna "wegen ires caplan und der edlknaben praeceptors herr Gabriels" Erzherzogin Maria, sie möge ihn aufnehmen, "wan die kinder in der schuel seint", damit ihn die Praeceptoren des Grazer Hofes in ihren Beruf einführen bzw. zu seiner weiteren Ausbildung beitragen. Die Erzherzogin war bereit zu helfen.³³³ Offensichtlich war man bemüht, ihn auf die Tätigkeit als Praeceptor der königlichen Kinder vorzubereiten. Er sollte bald nach Weihnachten 1596 nach Graz abreisen.³³⁴ Anfang April war er in Graz³³⁵ und absolvierte ein Praktikum. Nach einem Jahr ersuchte er, man möge ihm erlauben, zum weiteren Studium nach Italien zu reisen. Man überließ die Entscheidung der Erzherzogin, "waß sy vermainten, das ime herrn Gaberhel zum bösten und zu unterweisung der kinigklihen jungen herschaft zum nüzesten sein wert". Ursula war vom Nutzen eines Studiums in Italien gar nicht überzeugt: "Wie dan gewißlich ist, das den jungen priestern Welschlant nit alzeit, insonderheit wan sy zu lang darin sein, nuzet."³³⁶ Das Studium mußte wohl vom König bezahlt werden.³³⁷ Wie lange er in Italien blieb, weiß ich nicht. Es ist unwahrscheinlich, daß er je Gelegenheit hatte, Prinzessin Anna Maria zu unterrichten. Mit dem Unterricht begann er wohl erst 1604 oder 1605, denn in der Landesbeschreibung aus dem Jahre 1604 ist Steinhallen und nicht Prewancjusz als Lehrer erwähnt. Zur Zeit der zweiten Hochzeit des Königs, also Ende des Jahres 1605, schenkte die Erzherzogin einen Gießbecher mit Kanne, goldverziert, dem

³³⁰ Barycz, Prewancjusz 443; Ćwiczek, Ferdynand I, 111.

³³¹ So Skoczek, Wazowie 48; Barycz, Prewancjusz 443. Diese Funktion hatte 1595 Andreas Spiegl. Bei 2529.

³³² Bei 2529 (1595). Auch in diesem Jahr wird er als Kaplan entlohnt, während als *praeceptor puerorum* Alexander Sobol (Sobelski, Sokolski) geführt wird. Quittungen der Entlohnung des Personals aus den Jahren 1597 und 1598, O. in *Extranea* 84 s.p.

³³³ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 2. Oktober 1596, O. in *Extranea* 112/4. Vielleicht studierte er gar nicht an der Universität in Graz. Siehe dazu Barycz, Prewancjusz 443.

³³⁴ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember [1596], O. in *FamKorr* 40, 219-221.

³³⁵ Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Mai 1597, O. in *FamKorr* 40, 229-231.

³³⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in *FamKorr* 44, 56-63.

³³⁷ Während seines Grazer Aufenthalts erhielt er weiterhin seine Entlohnung im Ausmaß von fl 212, wie in der Zeit, als er Kaplan war. Siehe Anm. 332 idA.

"herrn Gabriel, des prinzen in Poln preceptor".³³⁸ Mit seiner Leistung war man so sehr zufrieden, daß ihn der König im Jahre 1609 in den Adelsstand erhob. Er nahm dabei einen neuen Namen an: Władysławski.³³⁹ Abschließend muß noch eigens darauf hingewiesen werden, daß die Jesuiten an der Ausbildung Władysławs, zum Unterschied von den jüngeren Prinzen, nicht beteiligt waren. Sie sollen sogar viel später den König gegen seinen ältesten Sohn aufgehetzt haben, weil sie "non hano educato il principe", er habe hingegen eher Sympathien für die Dominikaner gezeigt.³⁴⁰

Mich hätte viel mehr interessiert zu erfahren, was der Prinz lernte. Bei wem er lernte, wäre eigentlich nur eine sekundäre Frage, denn das Königshaus konnte sich wohl gute Lehrer leisten. Doch über den Unterricht und dessen Erfolg erfahren wir fast nichts. Kobierzycki erwähnte, daß er Seneca und Sestus Afranius Burrus gelesen habe.³⁴¹ Dohna erwähnte, "nunc iuri dat operam".³⁴² Einzig allein über die Sprachstudien erfahren wir mehr. Daß er als Dreijähriger nicht richtig sprechen konnte, ist wohl eher eine literarische Floskel gewesen.³⁴³ Wenn aus der Zeit über Worte des Prinzen berichtet wurde, dann waren es wohl vor allem deshalb deutsche Worte, weil die Berichte von Ursula stammten,³⁴⁴ doch können wir annehmen, daß eben Deutsch die erste Sprache war, die der Prinz erlernte. In allgemeinen Würdigungen wird berichtet, er habe Latein, Polnisch, Deutsch und Italienisch beherrscht.³⁴⁵ Als der Prinz acht Jahre alt war, berichtete der Franziskanergeneral: "Intende in qualche parte la lingua italiana, non la parla però, ma ne pronuncia alcune parole, come anche fa della latina, possiede la tedesca e la polacca."³⁴⁶ Ungefähr aus derselben Zeit haben wir einen zweiten Bericht: "Parla tedesco et polacco et è d'ingegno così vivace et spiritoso che sebene non sa parlar latino né italiano dal sentir però essercitare l'una et l'altra di quelle lingue a persone, che assistono al suo servitio, intende per il più tutto, che parlano, et è

³³⁸ Verzeichnis der Geschenke, die Erz. Maria während der Reise nach Polen 1605/1606 verteilte, O. in HaFa 26, 234-247. Das Geschenk kostete fl 93/15. Die hohen Würdenträger erhielten auch nur Geschenke im Wert von 90-100 Gulden. – Auf der Reise nach Warschau 1606: "Praeceptorum s-mi principis patri Gabrieli ad bibliothecam equi 2"; auf der Rückreise: "Ad Kolarzkowski, patrem Gabrielem et nanos equi 6". KsPob 175, 241v., 243r.

³³⁹ Reichstagsbeschlüsse, formloses Stück [1609], in: Elementa 27, 308; VolLeg 2, 466; Regesty nobilitacji 61 (Patent vom 20. Februar 1609).

³⁴⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 26. Februar 1631, Decif. in Barb 6587, 39, 42-43; Kop. in Nun-Pol 44, 19-21; in: Acta NP 24/1, 153-155.

³⁴¹ A-Kobierzycki 18.

³⁴² Meysztowicz, Dohna 85 (1612).

³⁴³ "..., neque dum trimulus eras, neque verba recte formare poteris." A-Quadrantinus, Vita 24.

³⁴⁴ Siehe S. 1638.

³⁴⁵ A-Wassenberg 6; A-Twardowski, Władysław 7. Czaplinski (Dwór 18) fügte noch hinzu, er habe ein wenig Kenntnisse der französischen Sprache gehabt.

³⁴⁶ Susa an C. Aldobrandini, K., 23. August 1603, in TekNar 99, 787.

docile di modo che fa progressi ne' studi."³⁴⁷ Die *progressi* waren durchaus eindrucksvoll. Als der Prinz 17 Jahre alt war, berichtete Dohna: "Callet linguas quatuor perfectissime: Polonicam, Germanicam, Italicam et Latinam."³⁴⁸ Zwei Jahre später schrieb Cilli einfach, er sei "possessore di molte lingue".³⁴⁹ Eigenartig ist bei diesen Berichten, daß die Muttersprache des schwedischen Kronprinzen nicht erwähnt wird. Es erscheint mir ganz unwahrscheinlich, daß man ihm das Schwedische nicht beigebracht hätte, doch entspricht das dem allgemeinen Eindruck: Der König trug dafür Sorge, daß alles Schweden Betreffende vor den Augen der Außenstehenden in Polen verborgen wurde, obwohl sich Sigismund konsequent bis zu seinem Tod König von Schweden nannte und der einzige problemlose, wenn auch völlig gehaltlose Titel des Prinzen Kronprinz von Schweden war, da Polen als Wahlkönigreich nur den herrschenden Königen und Königinnen (diesen allerdings auch als Witwen) ganz legal den Titel gab. Die Prinzen hatten eigentlich keinen offiziellen Status.³⁵⁰ Vater und Sohn korrespondierten in polnischer und deutscher Sprache.³⁵¹ Daß der Prinz deutsche Briefe nicht lesen konnte, wie er im Frühling 1617 einmal behauptete,³⁵² ist wenig glaubhaft. Er gab sie vielleicht aus Bequemlichkeit anderen zum Vorlesen oder wollte in Gesellschaft polnischer Adelliger Geringschätzung für Deutsches demonstrieren, was ihm gewiß Sympathien eintragen konnte. Die Orthographie seiner deutschsprachigen Briefe ist allerdings abenteuerlich.³⁵³ Mit dem Italienischunterricht war man Anfang 1602 so weit, daß der Prinz etwas vorbringen konnte "con parole italiane per quella occasione imparate".³⁵⁴ Etwas mehr als vier Jahre später verstand er gesprochenes Italienisch schon gut, wie ein venezianischer Gesandter berichtete: "Per quanto mi fu riferito

³⁴⁷ Landesbeschreibung aus 1604, BKór 311, 94.

³⁴⁸ Meysztowicz, Dohna 85.

³⁴⁹ Cilli an Picchena, W., 3. September 1614, in: Elementa 28, 36-37.

³⁵⁰ Siehe S. 817. Władysław hatte auf seiner Reise vor allem in Rom Schwierigkeiten und Zweifel, denn er wußte nicht recht, ob er sich nun *principe di Polonia* nennen durfte oder nicht, denn schließlich war Polen ein Wahlkönigreich. *Podróż* 287. – In München baten die Begleiter des Prinzen, man möge ihm keinen Titel geben, der auf eine Thronfolge in Polen hinweise. Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 3. August 1624, O. in *Extranea* 111, 12, s.f.

³⁵¹ Ein Beispiel: Sigismund III. an Prinz Władysław, Thorn, 26. August 1629, in *TekNar* 121, 313. Der Prinz antwortete in deutscher Sprache auf den Brief des Vaters, der in polnischer Sprache abgefaßt war: Prinz Władysław an Sigismund III., Thorn, 2. September 1629, O. in *BCzart* 2755, 21-24. – Der dem Testament von 1621 beigelegte Brief ist aus bestimmten Gründen in deutscher Sprache abgefaßt. Siehe S. 1067 Anm. 281.

³⁵² Kubala, Ossoliński 10.

³⁵³ *Cu seen* für zu sehen, *hipse* für hübsche, *fon filen ferstanden*, *cait* für Zeit, *custan* für Zustand, *ader mer* für oder vielmehr. Prinz Władysław an Erzherzog Leopold, Florenz, 27. Januar 1625, O. in *ALeo I Polen* s.f.

³⁵⁴ Rangoni an [?], s.l.&d. [Anfang Februar 1602], Kop. in *Borg* III 52 C, D 14-16.

di poi, disse al mio partire verso quelli cavallieri, che gli erano assistenti, c'haveva inteso tutto il mio ragionamento havendo voluto dar per questa via ad intendere il profitto, che va facendo nell'imparare diverse lingue, ma che non havea voluto per questa volta rispondere in italiano, perche non se ne assicurava bene, essendo stata fatta la risposta dal suo maestro."³⁵⁵ Acht Jahre später schrieb Cilli, der vielleicht der oder einer der Italienischlehrer des Prinzen war, er beherrsche besonders gut das Italienische, spreche es, "come se fosse allevato in Toscana".³⁵⁶ Während seiner Reise durch Italien von November 1624 bis März 1625 hatte er offensichtlich keine Schwierigkeiten, sich zu verständigen.

Das einzige Kind der Königin Anna, das erwachsen wurde, war zu einem attraktiven und sympathischen Mann herangereift, der einige Sprachen beherrschte, gute Manieren hatte und bei Gesprächen die richtigen Worte fand. Er interessierte sich vor allem für alles Militärische. Während und nach seiner großen Reise in den Jahren 1624 und 1625 zeigte er Interesse für Gemälde und für das Musiktheater,³⁵⁷ doch aus den frühen Jahren, denen dieser Abschnitt gewidmet ist, konnte ich nur einen vagen Hinweis auf solche Interessen finden. Königin Konstanze muß voll Lob für den Prinzen und seine entsprechenden Interessen an Herzog Wilhelm von Bayern geschrieben haben, denn in der Antwort gab der Herzog seiner Freude Ausdruck, daß IL "neben der gotseligkait und haubttugenden auch dero hern vattern in andern loblichen sachen und kinsten nachfolgen und sich damit delectiren".³⁵⁸ Mit Künsten meinte man damals nicht unbedingt, was wir heute darunter verstehen, doch ist im Zusammenhang mit diesem Satz anschließend von Kunstwerken die Rede. Überdies wird hier der Prinz mit seinem Vater verglichen. Berücksichtigt man jedoch die Interessen des Königs, dann kann es sich doch nicht um Reiten oder Fechten gehandelt haben, sondern viel eher um die Künste in der heutigen Bedeutung.

4.5.3.2. Politisches und die Beziehung zum Vater

Wird der älteste Sohn eines Königs noch zu dessen Lebzeiten erwachsen, wird seine Existenz zu einem Politikum, wenn mit der Königswürde politische Macht verbunden ist. Mit der polnischen Krone konnte ein König zwar nicht viel politi-

³⁵⁵ Alvise Foscarini an den Dogen Leonardo Donato, K., 5. Juli 1606, O. in AVen Polonia 3, 12; in: Litterae ambaxatorum 291.

³⁵⁶ Cilli an Picchena, W., 3. September 1614, in: Elementa 28, 36-37. Cilli war ganz allgemein vom Prinzen begeistert. So berichtete er, er habe mit ihm gesprochen "con tanta humanità et benignità che più non si potrebbe". Cilli an Picchena, W., 26. November 1614, O. in Mediceo 4295a, 59. Siehe auch S. 1640.

³⁵⁷ Siehe zuletzt De prinselijke pelgrimstocht. Seine kulturellen Interessen begannen nicht erst in seiner Zeit als König, wie Maciszewski (Muzy) suggeriert.

³⁵⁸ Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, s.l., 4. Januar 1612, eigenh. O. in Extranea 92 E, s.f.

sche Macht gewinnen, doch für Eifersüchteleien und Rivalitäten zwischen Vater und Sohn reichte es, zumal sich immer Leute fanden, die aus einer solchen nicht einfachen Situation Nutzen ziehen wollten. Ich habe nicht die Absicht, auch nur einen Teil der politischen Entwicklung der Epoche Sigismunds III. zu beschreiben und zu analysieren, doch spielte natürlich an einem Königshof das Politische in fast alle Bereiche des Lebens hinein, auch in die Beziehungen des Königs zu seinem Sohn Władysław.

Von manchen Polen wurde die Geburt des Prinzen freudig begrüßt, weil ihnen der natürliche Kandidat für die nächstfolgende Königswahl beschert wurde,³⁵⁹ denn die Interregna haben in der Regel viel Unglück und Zerstörung gebracht. Die Hoffnung auf eine neue Dynastie war wohl mit jedem Interregnum stärker geworden. Das bedeutete aber nicht, daß der Adel die Absicht gehabt hätte, auf das Recht zu verzichten, den König zu wählen. Es gab jedoch zwischen Erbrecht und freier Wahl einen Kompromiß, die *electio vivente rege*. Als es in Polen vor der Zeit Sigismunds III. zum letzten Mal einen regierungsfähigen Sohn eines Königs gab, bediente man sich dieses Kompromisses: Den am 1. August 1520 geborenen Sohn Sigismund August ließ sein Vater, Sigismund I., im Jahr 1522 bereits zum Nachfolger in Litauen erklären und am 18. Oktober 1529 zum Großfürsten von Litauen krönen. Am selben Tag, am 18. Oktober 1529, wählte der polnische Reichstag Sigismund August zum Nachfolger seines Vaters. Er wurde – noch nicht zehn Jahre alt – am 20. Februar 1530 zum König gekrönt. Allerdings mußte der Vater versichern, daß dies eine Ausnahme sei und das Recht des Adels, den König nach Ableben des Vorgängers frei zu wählen, gewahrt bleibe,³⁶⁰ doch war damit immerhin ein Präzedenzfall geschaffen. Man konnte sich also durchaus vorstellen, daß eine Mehrheit des Adels nach den schlechten Erfahrungen mit den vorangegangenen drei Interregna eine *electio vivente rege* einem Bürgerkrieg vorziehen und einer vorzeitigen Wahl Władysławs zustimmen könnte. Solche Überlegungen hat es gegeben, doch zum *mainstream of political thinking* wurden sie nicht.

Natürlich sehen die Adeligen, meinte der Nuntius Ende 1630, daß ein Interregnum große Unannehmlichkeiten verursache, dennoch werden sie einer Wahl Władysławs vor dem Tod Sigismunds nicht zustimmen.³⁶¹ Etwas später berichtete er von einem Gespräch mit einem namentlich nicht genannten Würdenträger, der ihm versichert habe, daß es genüge, daß nur ein Senator oder Landbote dagegen sei, um einen Plan dieser Art zu Fall zu bringen. Es seien jedoch viele dagegen,

³⁵⁹ Siehe S. 1629; Maciszewski, *Szlachta* 180, 200; am besten das Problem dargelegt von Opaliński (*Postawa* 803-805).

³⁶⁰ Konopczyński, *Dzieje* 1, 47-48.

³⁶¹ Visconti an [F. Barberini], W., 21. November 1630, Decif. in Barb 6587, 8. Zum Bewußtsein, daß ein Interregnum viel Schaden anrichtet, siehe auch A-Kobierzycki (938): "... praeterita interregna gravissimis rempublicam affecissent damnis."

die Sache sei daher hoffnungslos.³⁶² Als Problem gab es die *electio vivente rege* – man könnte fast sagen – von der Geburt des Prinzen an. Als er zur Welt kam, war Malaspina Nuntius. In der Instruktion für den Nachfolger Malaspinas ist von geplanten Reformen in Polen die Rede und auch davon, man könnte zugleich auch "*dichiarasse il prencipe per successore alla corona*".³⁶³ Zu dem Zeitpunkt, Anfang 1599, war das jedoch noch kein Thema in den politischen Debatten in Polen. Dazu wurde es erst fünf Jahre später durch Äußerungen des Primas Jan Tarnowski. In der Landesbeschreibung aus 1604 wird von der Bildung einer Partei berichtet, deren Mitstreiter nicht nur dem König ergeben seien, sondern auch "*al principe suo figlio et all'elettione di quello anco in vita dell'istessa maestà, come ha esaltato poco fa il nuovo arcivescovo di Gnesna suo confidentissimo et non amico del cancelliero*".³⁶⁴ Zamoyski erzählte selbst, derselbe Tarnowski soll einmal, als er vermeinte zu sterben, gesagt haben, er bedaure, daß er Zamoyski nicht überleben könne und daß er vor seinem Tod nicht "*potesse coronare il prencipe et congiongere*" den König mit seiner zweiten Gemahlin.³⁶⁵ Offensichtlich haben die Agitatoren der Propagandamaschine Zamoyskis diese Äußerung des königstreuen Primas benützt, um dem König solche Bestrebungen anzudichten. Das zeigte neulich Edward Opaliński. Er hat auch sehr überzeugend dargelegt, daß es für den König zu der Zeit absolut kein Motiv gab, die Wahl Władysławs anzustreben.³⁶⁶ Zu den vielen treffenden Argumenten kann ich noch ein weiteres hinzufügen: Die *causa prima* dieses Jahres war die Wiederverheiratung des Königs, zu der ihn der Senat mit dem Argument gedrängt hatte, ein einziger Sohn sei keine ausreichende Vorsorge.³⁶⁷ Damit demonstrierte der Senat jedoch einmal mehr, daß er an Söhnen als Kandidaten für die nächste Wahl interessiert sei. Auf dem Reichstag diskutierte man diese Frage, mehrere Senatoren nahmen dazu Stellung. Am deutlichsten und ohne unberechtigt scharfe Kritik charakterisierte das Problem Stanisław Żółkiewski: Man habe von einer Krönung Władysławs "*laut gredet*", und man habe das abgelehnt. Es sei aber nicht so, "*das wir EKM sohn nach ihrem absterben (welches der almechtige Gott lange vorhüten wolle) vor einen könig nicht haben wolten. EKM laße ihn in gottesfurcht königlich uferziehen, schaffe die weibesbilder und andere frembde leite von ihme, ordne ihm unser nation leute zu, durch welche er nicht allein in gottesfurcht*"

³⁶² Visconti an [F. Barberini], W., 21. Februar 1631, Decif. in Barb 6587, 33 und 36.

³⁶³ Instruktion für Claudio Rangoni, Rom, 20. Februar 1599, in: Hauptinstruktionen 597-610, hier 600.

³⁶⁴ Landesbeschreibung aus 1604, BKór 311, 99v.

³⁶⁵ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 22. Januar 1605, O. in Aldob 4, 440; Kop. in Borg III 90 c 21-22. Strzelecki (Sejm 1605, 79) machte daraus einen Plan des Königs, doch das steht nicht in dem Brief. Tarnowski starb am 14. September 1605, er kann das also nicht erst sterbend gesagt haben. A-Lubieński, Pstrokoński 420.

³⁶⁶ Opaliński, Plany. Auch schon in Opaliński, Postawa 804.

³⁶⁷ Siehe Abschnitt 4.3.1.2.

erzogen, sondern auch gemach in ritterlichen sachen geübet werden meege. Wan das geschehe und ihme Gott das leben vergönnet, wollen wir ihn, ehe wir in frembden lendern herren suchen wollen, gerne vor einen herren annehmen."³⁶⁸

Die Propagandamaschine Zamoyskis arbeitete gründlich, im Kernbereich seiner Anhängerschaft inszenierte er große Empörung³⁶⁹ und wußte mit Geschick zu verbreiten, es handle sich um eine Initiative des Königs,³⁷⁰ die nicht verfassungskonform sei. Es half nicht, daß der König beteuerte, nicht die Initiative ergriffen zu haben, und die Sache als Gerücht bezeichnete.³⁷¹ Obwohl es Quellen gab, nach denen Lengnich zur Überzeugung gelangte, daß es sich nicht um eine Initiative des Königs handelte,³⁷² haben Historiker³⁷³ doch immer wieder eher Piasecki geglaubt, der auch in dem Fall dem Hof und dem König die Schuld zuschob.³⁷⁴ Auch während des *rokosz* hat man sich diesen Propagandaschlager nicht entgehen lassen.³⁷⁵

Dann verschwand die Problematik praktisch für viele Jahre aus den Quellen. Die zweite Gemahlin gebar dem König vier Prinzen, die Zahl der Kandidaten für die Wahl eines Nachfolgers war so groß wie schon eineinhalb Jahrhunderte lang nicht mehr. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß sich der eine oder andere

³⁶⁸ Vota der herren senatorm auf dem polnischen reichstag in Polen zu Warsau anno 1605, ÜbinD in AKS I 510, 785-809, hier 790. Der Originaltext ist länger, aber dem Sinn nach gleich. Żółkiewski, Pisma 166-167. Siehe auch zu Zamoyskis Ansichten: Pisma rokосу 2, 93; Grzybowski, Zamoyski 280.

³⁶⁹ Kopie des einschlägigen Schriftstücks ging sogar nach Rom. *Articuli comitorum palatinatus belzensis, sine dato*, Kop. in Borg III 90b 360-366.

³⁷⁰ D. Nepfel an die Oberräte, W., 17. Dezember 1604 st.v., O. in HBA 846 s.f.; *Avvisi* an Ascanio Canacci [aus Krakau vom 8. Januar 1605], in *Mediceo* 4294, 39-40; Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, Breslau, 8. Januar 1605, O. in ABrand 6, 17, 8, 33-36.

³⁷¹ Mitteilung an die Landtage, W., 17. Mai 1606, in: *Akta krak* 1, 288-296, hier 290. Sernigi stellte die Angelegenheit so dar, als sei die Initiative von Myszkowski ausgegangen. [Sernigi] an Canacci, K., 6. Januar 1605 und ein formloses Schriftstück aus K. vom 22. Januar 1605, beide in: *Elementa* 27, 190-191, 195-196.

³⁷² Lengnich 4, 352-353.

³⁷³ Czapliński, Władysław 18; Wisner, Zygmunt 1, 112; Trawicka, Sejmik 41. Siehe neuerdings auch Wisner, Władysław.

³⁷⁴ A-Piasecki, 1645, 262-263. – In der Diskussion im Jahre 1605 spielte auch eine Rolle, daß Quadrantinus seine Biographie der Königin Anna dem Prinzen gewidmet und ihn in der Widmung als *haeres* bezeichnet hatte (siehe Opaliński, Plany). Der damalige Beichtvater der Königin Anna gehörte seit dem Jahr 1600 nicht mehr der *missio aulica* an (Natoński, Quadrantinus), das Buch erschien im Jahre 1605. Nur ein ganz dumm-bösartiger Mensch konnte das dem König in die Schuhe schieben.

³⁷⁵ *Pisma rokосу* 2, 280, 282, 478; 3, 140. Im *rokosz* versuchte man auch die *electio vivente rege* als habsburgische Intrige darzustellen. Das widerlegte ein *regalista* treffend, denn dadurch hätte man den Habsburgern die Möglichkeit verbaut, einen der ihren wählen zu lassen. *Fundament, z ktorego rokосу y wszystkie rozruchy ... s.l.&d.*, in *TekNar* 102, 469-509, hier 483-484.

Adelige Gedanken über die Zukunft des Prinzen Władysław machte. So unterhielten sich etwa die Herren aus dem Gefolge des Prinzen während dessen Aufenthalt in Bayern mit bayrischen Adeligen über die Chancen des Prinzen, König von Polen zu werden. Ein Pole versicherte, es werde der Prinz gewählt werden, doch gewiß nur in einer freien Wahl. Damit wollte er sagen, daß dies erst nach dem Tod des Vaters geschehen könne.³⁷⁶

Eine Debatte über die *electio vivente rege* haben Kanzler und Vizekanzler auf dem Reichstag im Spätherbst 1626 in Gang gebracht. Die Lage im Krieg gegen Schweden war schlecht, und schlecht war auch die Gesundheit des Königs. Von verschiedenen Personen wurden Kandidaten ins Gespräch gebracht,³⁷⁷ obwohl das *vivente rege* verfassungswidrig war. Der Krongroßkanzler schlug vor, der König möge seinen Nachfolger designieren, der Kronvizekanzler, ein geistlicher Herr, suggerierte, man möge Jan Kazimierz zum Nachfolger des Vaters wählen. Die Initiative, den Versuchsballon steigen zu lassen, war wohl kaum ohne Zutun oder zumindest Einverständnis des Königs möglich, doch der indirekte Vorschlag, Jan Kazimierz zu wählen, war gewiß eine Fleißaufgabe Łubieńskis, denn der König hat zu keiner Zeit irgend etwas getan, das die Chancen Władysławs, ihm auf dem polnischen Thron zu folgen, hätte mindern können.³⁷⁸ Andererseits waren solche Vorschläge gewiß nicht geeignet, das Verhältnis zwischen Władysław und der restlichen Familie erträglicher zu gestalten.³⁷⁹ Daß ein Geistlicher vorschlug, Władysław zu übergehen, hat gewiß mit der Einstellung des Prinzen zur katholischen Kirche zu tun, über die noch zu berichten sein wird.³⁸⁰ Der Nuntius hingegen meinte, der König hätte "*fatto toccar per mezzo del gran cancelliere*" die Nachfolgefrage, um den Prinzen mit einer Tochter des Kaisers verheiraten zu können.³⁸¹ Nun verknoteten sich zwei der Schwierigkeiten, die der Vater mit dem Sohn hatte. Vor allem ist jedoch an der Äußerung interessant, daß Lancellotti

³⁷⁶ Der Prinz war im Juli und August in München. Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 3. August 1624, O. in *Extranea* 111, 12 s.f.

³⁷⁷ Großes Aufsehen erregte, daß Krzysztof Radziwiłł angeblich verhandelte, um Gaston d'Orléans (siehe: Spisek) als König von Polen zu gewinnen. Davon wußte man auch am bayrischen Hof: Auch aus Frankreich erfuhr man, "als sollte die anzaal der malkontenten in Poln sich sehr vermehren, und die practichen in Frankreich, die succession des hern prinzen in Poln zu verhindern, stark vortgehen". Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 8. Januar 1626, Konz. in *AMünKS* 6613, 121-122.

³⁷⁸ So auch etwa Maciszewski, Władysław 29. – Diese Vorgänge hat, wie auch sonst die Entwicklung in den letzten Lebensjahren Sigismunds, Seredyka (*Sejm*, 1626, 89-91, 108-109) sehr genau beschrieben und analysiert. Er meinte wohl, daß der König hinter dem steckte, doch Beweise konnte er dafür keine anführen.

³⁷⁹ Die Königin hat glaubhaft versichert, daß sie nichts gegen Władysław unternommen habe. Siehe S. 1550.

³⁸⁰ Siehe S. 1696.

³⁸¹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 6. Februar 1627, Decif. in *NunPol* 40, 40-41.

annahm, der König habe den Vorstoß wegen Władysław unternommen. Die politischen Bemühungen um eine Reform der Königswahlen brauchen uns hier nicht zu interessieren, unser Thema ist die Familie; dort wurde die Stimmung durch solche Gespräche nicht besser. Ende September 1629 flüchtete der Prinz gleichsam vor dem Reichstag, da man dort so viel schimpfte, und das könne er nicht ertragen. Er verabschiedete sich vom Vater, warnte vor den Gefahren, die von Gustav Adolf drohten, und bat, der Vater möge ihn zum Nachfolger bestimmen. Das habe man, antwortete der König, versucht. Es mißlang und werde auch in Zukunft nicht gelingen.³⁸² Da die Gerüchte nicht enden wollten und der Gesundheitszustand des Königs immer schlechter wurde, machte man sich in Rom Sorgen, obwohl man von Władysław selbst darüber informiert wurde, daß der König und die Königin bereit waren, sich dafür einzusetzen, daß er Władysław möglichst bald zum Nachfolger bestimmt oder gewählt werde.³⁸³ Auch am Kaiserhof war man beunruhigt wegen der Gerüchte, Königin Konstanze intrigiere für eine Nachfolge ihres ältesten Sohnes Jan Kazimierz und daher gegen Władysław.³⁸⁴ Schließlich sandte man den Beichtvater Erzherzog Leopold Wilhelms nach Warschau. Er sollte feststellen, was es für eine Bewandnis mit den nicht enden wollenden Gerüchten habe. Ihm versicherten das Königspaar und Ursula, daß es immer und zu jeder Zeit die Absicht des Königshauses gewesen sei, dem Prinzen Władysław nach Kräften den Weg zum Thron zu ebnen, nur sei eine *electio vivente rege* nicht durchführbar.³⁸⁵ Es bestand kein Zweifel, daß Papst und Kaiser³⁸⁶ für die Nachfolge Władysławs eintraten. Am polnischen Hof sprach man davon, daß die Jesuiten gegen Władysław

³⁸² "Partendo SA mi riferi che nel licenziarsi dal re gli disse che Gustavo con la tregua tirava a succedere nel regno e gliene adduce le ragioni e però esser necessario che SM vi rimediassero in tempo inferendo che si procurasse di far dichiarare successore nel regno vivente SM, la quale gli rispose: 'Non so, come gli potrà riuscire questo, perche i Polacchi non vi consentiranno. E voi sapete quello che seguì nella dieta di Turogna tre anni sono, dove si fece questo motivo.' Fu mossa simil pratica in quella dieta, perche SM per indisposizione di gambe mostrava di poter campar poco, seben poi n'è guarita. Ma molti vi s'opposero, ne passò avanti, dice SA perche i Polacchi miravano a restringer l'autorità al re futuro e li senatori a cavarne qualche utile. Il che non seguiria, quando si dichiarasse vivendo il re." Der Prinz reiste ab "al solito mal contento" und ohne Hoffnung auf Besserung. Er wollte nicht am Reichstag teilnehmen "per non udir i rumori, che vi saranno grandi". Santacroce an [F. Barberini], W., 27. September 1629, Decif. in NunPol 40, 479. Siehe auch Seredyka, *Rzeczpospolita 1629-32*, 54.

³⁸³ Santacroce an Visconti, s. l., 7. September 1630, Kop. in Barb 6587, 1-6; in: Theiner, *Monumenta* 3, 387-390. Weisung an Visconti vom 19. Oktober 1630, Kop. in Barb 6587, 7.

³⁸⁴ Man fragte diesbezüglich den aus Warschau heimkehrenden Nuntius am Kaiserhof aus. Santacroces Brief vom 7. September 1630, siehe die vorangehende Anm.

³⁸⁵ Ioannes Mercurianus an Ferdinand II., s. l., post 6. Oktober [1630], O. [?] in *FamKorr* 8, [285-288]; siehe S. 1553.

³⁸⁶ Man mußte den Kaiser nicht erst dazu ermuntern. Siehe Seredyka, *Rzeczpospolita 1629-32*, 91-92.

intrigierten, da er sich ihnen gegenüber wenig freundlich gezeigt habe.³⁸⁷ Das ist gar nicht so unwahrscheinlich, wenn es der Wahrheit entsprechen sollte, was der Prinz einem Vertreter Brandenburgs erzählte. Als – wohl Ende 1630 – der Prinz krank und schwach war, sind "jesuitter, insonderheit der königin beichtvatter zu ID [=Władysław] gekohmen und ihr dies vorgetragen, sie solte auf die succession numehr gedenken, damit sie dero gewis sein mögte, nachdem in sonderheit IKM in hohem alter und bey unbestendigen gesundheit sich befunden. Were nun SD etwas frembd und unverhoft vorgekohmen und hette deme nicht viel trauen dürfen in betrachtung des sprichwortes: Chi ti carezza più che suole, o ti ha ingannato ò t'ingannare vuole. Deswegen sie sich hierauf zimlich retirat gestellet und wenig schlieslich andworten wollen. Hernach were der herr groskanzler zu SD kohmen und dergleichen discours mit ihr gehalten, deme sich SD zwar erkleret, sie könte es geschehen laßen, was respublica hierin tun wolte. Wie aber der herr großkanzler gemeinet, SD müste selbst solches suchen, hatte sie solches genzlich abgeschlagen und den klaren text in der constitution, so im rokoß gemachet worden, angezogen [=zitiert], da gesezet were, das, wer bey des königs leben sich der succession halber im geringsten bemüehete, eo ipso aller hoffnung derselben verfellig sein solte. Endlich hette der cuiavische iezo crakawische bischoff herr Lipsky auch an SD damit gesezet und es stark urgiret, als der seiner gewonheit nach quicquid vult, valde vult. Denn hette SD auch eben also abgefertiget und dannoch an reces von dem letzten interregno gewießen."³⁸⁸

Diese Intrigen waren dem Prinzen zuwider. Nun war er bald 36 Jahre alt, also nach damaligen Begriffen wahrlich kein junger Mann mehr. Es ging nichts weiter. Das sehr langsame Sterben des Vaters brachte dem Land Nachteile. Wenn auch die Aussichten Władysławs, dem Vater auf dem Thron zu folgen, gut waren,³⁸⁹ nahm das Erbe Schaden. Wie auch in früheren Jahren fuhr der Prinz einfach weg, auch wenn seine Abwesenheit zu einem bestimmten Zeitpunkt für ihn sehr nachteilig sein konnte.³⁹⁰ Er war nicht in Warschau, als die Stiefmutter starb,³⁹¹ er war auch weit weg auf der Jagd, als der Vater im Sterben lag.³⁹² Doch all das schadete ihm letztlich nicht, der Adel wählte ihn zum Nachfolger des Vaters, und dieser starb in der festen Überzeugung, sein Sohn Władysław werde ihm auf dem Thron folgen.

³⁸⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 26. Februar 1631, Decif. in Barb 6587, 39, 42-43; Kop. in Nun-Pol 44, 19-21; in: Acta NP 24/1, 153-155.

³⁸⁸ Bericht Peter Bergmanns über eine Audienz bei Prinz Władysław am 2. März 1631, formloses O. in ABrand 6, 38, 162-164.

³⁸⁹ "Non mi posso persuadere che non cadesse in un figlio di SM." Visconti an [F. Barberini], W., 30. November 1631, Decif. in Barb 6587, 117; Kop. in NunPol 44, 37.

³⁹⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 21. Februar 1631, in: Acta NP 24/1, 147-148.

³⁹¹ Die Königin starb am 10. Juli, Władysław kehrte erst am 20. August nach Warschau zurück. Visconti an [F. Barberini], W., 22. August 1631, O. in NunPol 42 A 306.

³⁹² Siehe S. 1041.

Er dankte Gott dafür, und die Überzeugung erleichterte ihm das Sterben erheblich,³⁹³ denn er hatte sich das wohl immer gewünscht.

* * *

Zum ersten Mal spielte Władysław eine politische Rolle als Zar. Von 1606 an wurde die Unordnung im benachbarten Moskauer Staat immer ärger. Im Jahre 1609 griff Polen offiziell in diese *smuta* (Wirren) ein, und am 27. August 1610 schloß der polnische Heerführer Stanisław Żółkiewski mit den Bojaren einen Vertrag: Man vereinbarte, daß Władysław zum Zaren gekrönt werde. Der König war mit dieser Vereinbarung nicht einverstanden, schlug vielmehr vor, man möge vorerst ihn selbst als Zaren anerkennen, Władysław werde erst nach Moskau kommen, sobald im Land wieder Frieden herrsche. Über diese Vorgänge ist viel geschrieben worden. Das rein Politische muß uns hier nicht interessieren. Die Angelegenheit hatte auch einen familienpolitischen Aspekt. Als der König nicht zulassen wollte, daß Władysław nach Moskau gehe, gab es außer ihm nur noch einen zweiten Königssohn, den am 22. März 1609 geborenen Jan Kazimierz. Der Weiterbestand der Dynastie hing an diesen beiden, und der jüngere war nur ein Jahr und fünf Monate alt. Von den Personen, die in den vorangegangenen Jahren in Moskau herrschten, nahmen die einen frühzeitig ein tragisches Ende, von den anderen glaubte man damals in Polen, auch sie wären nicht eines natürlichen Todes gestorben. Nach Moskau zu gehen, war für Władysław fast ein Himmelfahrtskommando. Nur als Orthodoxer hatte Władysław eine Chance, lebend in Moskau anzukommen und den Thron zu besteigen. Das konnte der Vater jedoch nicht zulassen. Eigenartig ist, daß zwei Jahre später (1612) der König nun doch zumindest so tat, als wäre er damit einverstanden, daß sein Sohn Zar werde. Er zog mit ihm los in Richtung Moskau, doch kam er nicht weit.

Im Jahre 1612 war die Chance, wenn es je eine gegeben haben sollte, bereits vertan. Meuternde Soldaten, Geldmangel und wachsender Widerstand im Moskauer Staat gegen Władysław machten einen Erfolg von Vater und Sohn unmöglich.³⁹⁴ Zwei Aspekte sind erwähnenswert: Erstens mußte der Aufbruch 1612 verschoben werden, weil Władysław erkrankte.³⁹⁵ Auch später ließ ihn seine Gesundheit oft vor wichtigen Unternehmungen im Stich. Seine Nerven dürften wohl nicht die

³⁹³ Einen Monat vor seinem Tod sagte er Ursula, "se scire certo (prohibendo tamen, ne se interrogaret, unde id sciret, neve propalaret ulli) Vladislaum futurum regem pro certo se scire Deoque optimo maximo pro tanta gratia agere summas gratias". Radziwiłł, Memoriale 1, 167.

³⁹⁴ Über diese Ereignisse ist viel geschrieben worden. Zuletzt mit Angabe der älteren Literatur Polak, Kreml. Über die Familienprobleme siehe auch Leitsch, Zbaraski 161-162.

³⁹⁵ Baroffi an S. Borghese, W., 2. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 58-59. Anstatt im Frühling brachen Vater und Sohn erst am 12. Juli auf. Moskau ist weit von Warschau, da kann man nicht erst im Juli aufbrechen.

besten gewesen sein. Für den jungen Mann, der sich von frühester Jugend an mit Kriegsspielen vergnügte, war es gewiß tragisch, daß bei dem ersten Nicht-Spiel wegen akuter militärischer Schwäche eigentlich nichts geschah. Vater und Sohn unternahmen nur eine ebenso schwierige wie erfolglose Reise. Im folgenden Jahr mußte sich der König dazu bequemen, mit den Moskauern zu verhandeln, obwohl er wußte, daß auch dies zwecklos war, da die Armee meuterte und der Reichstag kein Geld für eine neue Armee geben wollte. Daß er über keine Armee verfügte, konnte der König vor den Moskauern nicht verheimlichen.³⁹⁶ Nun wurde der Prinz ungeduldig: "In vertrauen werde ich vom polnischen hoffe berichtet, daß das mißtrauen zwischen IKM und dem prinz Vladislao haimblich immer mer und mer zunimbt, dan der prinz uff einratten sämptlicher herren senatoren in verschiener convocation gänzlich resolviret, naher Littauen und uff die moscowitische gränzen zu ziehen, aber IM solches keines wege gestatten wollen (edoctus exemplo Sigismundi I et Sigismundi Augusti)."³⁹⁷

Was sollte er dort ohne Armee? Es ist der erste Hinweis auf eine Verstimmung zwischen dem Vater und dem Sohn, und wie in den meisten ähnlichen Situationen in den folgenden Jahren entwickelte der Prinz hochfliegende Pläne an der harten Wirklichkeit vorbei. Doch dann blieben die Verhandlungen erfolglos, der Reichstag gab die Mittel für die Aufstellung einer Armee und am 5. (oder 6.) April 1617 zog der Prinz – nicht lange vor seinem 22. Geburtstag – in den Krieg zur Erringung der Moskauer Krone. Diesmal ließen die Nerven den Prinzen nicht im Stich. Der Vater – nun schon alt und weise – wußte um die Gefahren: Ein voller Erfolg konnte schließlich zu einem tragischen Ende führen, und ein völliger Mißerfolg mußte die Chancen des Prinzen mindern, dem Vater auf dem polnischen Thron nachzufolgen. Doch für den Prinzen war das der Beginn dessen, was er als sein eigentliches Leben betrachtete. Dementsprechend war auch der Abschied: "IM hatt bitterlich darüber geweinet (welches niemand sich wuste zu erinnern, iemals von ihr gesehen zu haben) und viel anstehende mitzuweinen bewogen. Der prinz aber ist immerzu freymuttig und frisch geblieben."³⁹⁸ Das war nicht etwa eine spöttische Darstellung eines Außenseiters, die Königin stellte das sehr ähnlich dar: "Bey uns ist es ietzt langweilig, seider SL unser prinz den 6. aprilis von hinen auf sein mosgowiterische rais aufprochen ist. Der allerhochste wöle SL durch seine heiling engln belaiten, auch iberwindung aller seiner feind verleichen, dann ehr gahr ain schwarzen weg vor sich und zue ainen warwarischen volk ziecht. Unser herr wol

³⁹⁶ Diarium von Truchseß und Jaski, W., 31. März bis 2. April 1613, O. in ABrand 6, 28, 2, 133-143.

³⁹⁷ Daß der Senat einhellig dafür war, ist nicht richtig, doch eine solche Behauptung war für Gerüchtemacher typisch. Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 20. Juli 1614, O. in ABrand 7, 154/i 129-132. Zur Lage siehe Czapliński, Władysław 32-33.

³⁹⁸ Diarium Bergmanns vom 28. März bis 6. April 1617, O. in ABrand 6, 31, 95-102.

uns balt guete zeitung hörn, das SL die moskowiterische kron mög balt aufs haupt gesezt wehr. EL kinen nit glauben, was für ain schwarzes schaiden zwischen uns abgeben hat, das ich mich befurcht, das nit IM und SL die betriechnus an der gesundhait schaden solte."³⁹⁹ Die Königin sah jedoch nicht, daß der Prinz frisch und der Vater traurig, ja fast verzweifelt war. Das war beim Prinzen gewiß auch die Freude, endlich aus dem Elternhaus herauszukommen. Vier Monate später, Mitte August, ist der Prinz "50 meil aus den weg geraist in vierthab tagn zueras [=Herreise] und haben IM und mich haimbgesuecht mit solicher diemuet und freuden gegen uns, das ich's nit schreiben kan. Hat aber unser freud nit lang gewert, sonder sein SL nuer 8 tag bey uns bliwen, so sein gleich wider tag und nacht fort." Zwei Städte hätten sich schon ergeben. "Dem prinzen unser herr geb sein segn weiter, das sich stoliza [=Moskau] auch balt ehrgeb."⁴⁰⁰

Das war die offizielle Variante. Die Realität war ganz anders. Der König hatte die Kompetenzen der Begleiter des Prinzen festgelegt, doch der Prinz wollte sich sein Team selbst zusammenstellen, wollte oder mußte vor allem die Kazanowski-Sippe fördern. Deshalb kam es sogar zu Schießereien zwischen den Leuten, die vom König mit der Verantwortung betraut worden waren, und den Kazanowski-Leuten. Diese sollten nun, so befahl der König, den Hof des Prinzen verlassen. Der Prinz eilte mit Zygmunt Kazanowski, dem Vater und Chef der Sippe, an den Königshof und erreicht, daß der König den Befehl widerrief. Dem König ist wohl der Vorwurf zu machen, daß er die Angelegenheit nicht mit dem nötigen Geschick bereinigte. Er glaubte wohl, daß der Sohn einsehen müsse, daß diese Sippe kein Umgang für einen königlichen Prinzen ist. Die Historiker meinten, der Sohn habe das anders gesehen, er habe geglaubt, er müsse seine Ehre und sein Ansehen verteidigen. Wahrscheinlich hätte es damals noch eine Chance gegeben, den Prinzen von diesen besonders üblen Leuten zu trennen, die offensichtlich schon damals zuviel von ihm wußten und in den kommenden Jahren immer mehr Wissen in immer profitablere Erpressungen umsetzten, denn es ist für mich unvorstellbar, daß der Prinz echte Sympathien für diese Leute empfinden konnte, die keine besonderen Fähigkeiten besaßen und deren hemmungslose Raffgier ihn ruinierte. Dieser Leidensweg des Prinzen begann gleichsam am ersten Tag, als er selbständig agieren konnte, und er endete auch nicht mit dem Tod des Vaters.⁴⁰¹ Den späteren Kron-
großkanzler Jerzy Ossoliński nannte Władysław einen Verräter, weil er jemandem

³⁹⁹ Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 11. Mai [1617], O. in AMünKS 6612, 493-494.

⁴⁰⁰ Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 18. November 1617, O. in AMünKS 6612, 526-527. Zur Datierung dieses Kurzbesuches siehe *Avvisi di Cracovia* vom 19. August 1617, in *Mediceo* 4295a 90. Als problemlos netten Besuch auch geschildert in Ossoliński, Zbigniew 2, 81-82.

⁴⁰¹ Czapliński (Władysław 40-41) hatte eine erstaunlich gute Meinung von der Kazanowski-Sippe.

am Königshof berichtet hatte, daß der in den Augen des Prinzen für das militärische Kommando geeignete Marcin Kazanowski ein Säufer sei.⁴⁰² Ein weiterer Begleiter, Jakub Sobieski, der Vater des späteren Königs, führte ein Feldzugstagebuch. Der Prinz ließ es von jemandem entwenden und sandte es dem König, der wohl darin auch über Dinge lesen sollte, die von der Tätigkeit des Prinzen und seiner Günstlinge einen vorteilhaften Eindruck erweckten. Der König ließ das Tagebuch ungelesen vernichten und beschied dem Sohn, wenn er in den Schatullen schnüffle, um herauszufinden, was man über ihn denke, dann verlöre er Gesundheit und Königreich.⁴⁰³ Der Feldzug war ein Erfolg für Polen, die Moskauer mußten einen für sie sehr ungünstigen Waffenstillstand schließen. Der Prinz mußte seinen Titel nicht ablegen, doch war nun klar, daß dieser wertlos war und daß es im Moskauer Staat niemanden mehr von politischem Gewicht gab, der seine Präentionen unterstützen wollte. Zwar nannte sich auch sein Vater König von Schweden und war es nicht mehr, doch kurzfristig war er es doch, auch hatte man ihn gekrönt.⁴⁰⁴ So weit kam der Prinz nicht. Im Grunde war die Moskauer Kandidatur eine Schimäre.

* * *

Der Zarenhof blieb zwar außerhalb der Reichweite, doch spätestens im Frühling 1612 erhielt der Prinz einen Hofstaat, der seinem Alter und seiner Stellung entsprach. Wo sollte er nun residieren? Es ist nicht wahrscheinlich, daß der König im Jahre 1619 oder 1620 ein entsprechend großes Haus in Warschau zur Verfügung hatte, in das der Prinz nun hätte einziehen können. Es scheint jedoch, daß dieser gar nicht in der Nähe des Königshofes bleiben wollte. Wo sollte er dann leben? Als man im Jahre 1614 wieder einmal etwas unternahm, um die Marienburg vor dem Verfall zu retten, meinten manche, "das der junge prinze Vladislaus aldar seine [resi]denz anstellen werde". Doch Jaski hielt dies für unwahrscheinlich.⁴⁰⁵

⁴⁰² Ossoliński, Jerzy 50-52; Kubala, Ossoliński 11-20.

⁴⁰³ Długosz, Jakub Sobieski 108-109; Rumbold, Zdrowie 311.

⁴⁰⁴ Der Verlauf des Unternehmens gut und übersichtlich beschrieben in Czaplinski, Władysław 22-51. – Zu der eigenartigen Unwissenheit des Prinzen, welchen Titel er tragen dürfe, siehe Walter Leitsch, Polnische Propagandatexte über die Smuta, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 58(2001) 271-286, hier 279.

⁴⁰⁵ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 6, 29, 56-57. Die Instandhaltungsarbeiten waren im März 1613 vom Reichstag beschlossen worden. VolLeg 3, 90. In der Zeit Sigismunds III. wurde die Burg gut gehalten. Knapp 24-26. Schon im Jahre 1608 führte man Arbeiten durch. Sigismund III. an die Oberräte, K., 20. Mai 1608, O. in HBA 339 s. f. Der König kannte die Burg gut, er hat sich mehrmals da aufgehalten, so etwa auch vom 10. bis 13. August 1593. Geschichten 69-71. Angeblich hat ihm die Burg nicht gefallen, sie sei "gar zu melankolisch". Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 14. Mai 1594, in: Handlinger 73. Später gab es einmal Gerüchte, der König wolle den Sommer 1618 da verbringen. Diotallevi an S. Borghese, W., 13. April 1618, O. in Borg II 185, 126-127.

Nach dem Ende des Krieges mit dem Moskauer Staat, meinte man, der Prinz werde sich in Smolensk niederlassen.⁴⁰⁶ Das hätte dem Wiederaufbau des durch den Krieg arg mitgenommenen Gebietes gewiß genützt, doch wollte sich der Prinz zwar nicht in der Nähe des Hofes niederlassen,⁴⁰⁷ aber wohl auch nicht am Ende der Welt. Warschau ist von Smolensk mehr als 800 km Luftlinie entfernt. Nach dem Krieg eilte der Prinz nicht zurück an den Königshof, er reiste sehr langsam. Er kam erst am 22. März 1619 in Warschau an.⁴⁰⁸ Am Ende des Jahres 1619 war es schon beschlossene Sache, daß er zu Ostern nach Grodno übersiedeln werde, "lequel lieu le roy luy a assigné pour y faire sa court". Das geschah wohl nicht gegen den Willen des Prinzen, der ein leidenschaftlicher Jäger war; und so wies man auch darauf hin, daß in der Umgebung von Grodno "il y a là grand commodité de chasse comme de cerfs, sangliers et des elendts".⁴⁰⁹ Allerdings nahm man am Königshof an, der Prinz werde bald "nach Smolinska, seine sacht dortn anzuordn", weiterreisen.⁴¹⁰ Nach Smolensk sollte er deshalb reisen, weil es schon im Jahre 1619 Bemühungen gegeben hatte, dem Prinzen die Territorien zu übertragen, die durch den letzten Friedensschluß an Polen-Litauen gefallen waren. Am Ende des Jahres 1620 beschloß der Reichstag dies tatsächlich.⁴¹¹ Doch der Prinz reiste nicht dahin. Es kam anders. Schon 1619 spielte er eine wichtige Rolle in Schlesien, unterstützte dort seinen Onkel Karl, Bischof von Breslau, gegen die Aufständischen: Von Mai bis September 1619 harrte der Prinz in Neiße aus, doch dann mußte er das Feld räumen. Er kam gemeinsam mit Karl nach Polen, der dort bis Mitte März 1620 blieb. Also beschäftigte sich Władysław fast elf Monate mit seinem Onkel, der nur fünf Jahre älter war als er und mit dem ihn von da an eine enge Freundschaft verband – vor allem jagten und tranken sie gemeinsam. Sie gingen zweimal für längere Zeit nach Grodno, um in der Umgebung zu jagen.⁴¹² Auch das kann anstrengend sein.

1620 gab es Krieg mit dem Osmanischen Reich. Der Prinz wollte ein Kommando, doch der Vater war dafür nicht zu gewinnen. Die Kämpfe endeten mit

⁴⁰⁶ Krzysztof Radziwiłł an Janusz Radziwiłł, Birze, 27. März 1619, Kop. in BPet 242 10(11).

⁴⁰⁷ "Vorebbe in ogni modo vivere fuor di qui più libera." Diotallevi an S. Borghese, W., 10. April 1620, O. in Borg II 231, 190-191.

⁴⁰⁸ Czapliński, Władysław 50.

⁴⁰⁹ Gerard Dönhoff an Kurfürst Johann Sigismund, W., 15. Dezember 1619, O. in ABrand 9-Polen 14, Ii 19 und 21.

⁴¹⁰ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 5. April [im O. März] 1620, O. in ALeo II, Habsburger 3, s. f. Schon im Juli diskutierte man über einen Auftrag für den Prinzen. Der Vater wollte, daß er nach Smolensk reise, doch er wollte nicht, er sagte "ze w tak scisłym czasie nie chce iechac do Smolenska, co widzę ze niesmacno KJM przeimuie, acz przecię dawa rationibus iego mieisce". J. Zadzik an W. Gembicki, W., 31. Juli und 19. August 1620, O. in Extranea 106, s. f.

⁴¹¹ Czapliński, Władysław 60.

⁴¹² Siehe S. 1511.

einem Desaster. 1621 erhielt der Prinz ein Kommando, doch erkrankte er im entscheidenden Moment.⁴¹³ Schließlich brach er am 29. April 1620 nach Grodno auf,⁴¹⁴ "alda seine residenz anzufangen".⁴¹⁵ Er kannte den Ort gut, er war nicht nur dort auf die Jagd gegangen, er hatte auch schon als Kind einige Wochen da verbracht.⁴¹⁶ Weder Vater noch Sohn waren zufrieden mit diesem Arrangement. Dieser war unzufrieden, weil er "con corte assai ristretta e scarso assignamento" da leben mußte. Der Vater: "Intrinsicamente non pare gusti SM che SA parta e stia separatamente", doch der Sohn wollte unbedingt weg vom Hof.⁴¹⁷ Er durfte nun einige Zeit wirklich in Grodno geblieben sein, denn er reiste zum Reichstag, der Anfang November 1620 begann, aus Grodno an.⁴¹⁸ Im folgenden hielt er sich immer wieder in Grodno auf, so im Sommer 1622⁴¹⁹ und von Januar bis März 1623.⁴²⁰ Doch dann wollte er übersiedeln. Er hatte genug von Grodno und Sehnsucht nach standes- und altersgemäßer Gesellschaft: "Il s-mo prencipe Vladislao ha ordinato che il restante della sua corte da Grodna venghi quà, ove serà per le prossime feste di pasqua, dicessi per andar poi a ressedere in Crepiz, starostato del signor gran marsalco della corona, luogo vicino a Nissa, ove resiede il s-mo arciduca Carlo, trattando SA di permutare con detto signor marsalco in Crepiz il starostato di Grodna o un altro, che ha in Prussia, overo di comprarlo per 120.000 fiorini."⁴²¹ Doch aus diesen Plänen wurde nichts. Alle kehrten wieder nach Grodno zurück.⁴²² In einem Gespräch mit Herzog Wilhelm von Bayern im August 1624

⁴¹³ Czapliński, Władysław 60-63.

⁴¹⁴ Um 4 Uhr früh. Diarium der Gesandten Dohna et al., [W.], 28. April - 2. Mai 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 232-234.

⁴¹⁵ Dohna et al. an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 13. April 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 115 und 121.

⁴¹⁶ Mit seiner Tante Anna Wazówna. D. Nephel an die Oberräte, W., 12. Juni und 2. Juli 1601 st. v., O. in ABrand 9-Polen 5c 84-85, 377-380.

⁴¹⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 10. April und 1. Mai 1620, O. in Borg II 231, 190-191, 213 und 218.

⁴¹⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 2. Oktober 1620, O. in Borg II 231, 351-352. – Am 10. Oktober 1620 hielt er sich gewiß in Grodno auf. Siehe S. 2294.

⁴¹⁹ Torres an L. Ludovisi, W., 24. Juli 1622, zwei O. mit diesem Datum in Barb 6581, 495, 496.

⁴²⁰ Prinz Władysław an Kurfürst Johann Georg von Sachsen, Grodno, 17. Januar 1623 [im O. 1613], O. in ADres-G 8549, 53 und 56. Knapp zuvor, am 24. März, kam er nach Warschau. Auf der Reise brannte Stall und Scheune einer Herberge ab, der Prinz verlor 5 Personen und 24 Pferde. Johann Pauli an die Oberräte, W., 24. März 1623, O. in HBA 862 s. f.

⁴²¹ Cirioli an L. Ludovisi, W., 31. März 1623, O. in Barb 6582, 100; siehe auch S. 168. Mitglieder der königlichen Familie durften nicht grenznahe Gebiete erhalten; man hat sich allerdings nicht immer an diese Regel gehalten.

⁴²² Im November residierte er in Grodno. Lancellotti an [F. Barberini], W., 10. November 1623, O. in Barb 6583, 86.

bezeichnete er Grodno als seine Residenz. Er bat den Herzog, er möge den König bitten, ihm das gesamte Einkommen von Grodno und eine nahegelegene Jagd ganz zu überlassen.⁴²³ Er konnte Grodno behalten, doch dürfte er wohl, wenn etwa im Oktober 1631 nur erwähnt wird, er sei nach Litauen verreist,⁴²⁴ eher nach Merez als nach Grodno gefahren sein.⁴²⁵ Als König Sigismund in Tykocin residierte (Ende 1630 / Anfang 1631), wohnte Władysław in Knyszyn, einem von Tykocin nicht weit entfernten kleinen Jagdschloß.⁴²⁶ Er besaß ein Haus in Warschau: "Si ritirò al suo giardino a meza strada fra la città e Jasdova, nel quale hieri la visitai", schrieb der Nuntius im August 1631, also muß es ein entsprechend ausgestattetes Haus gewesen sein.⁴²⁷ Auch Anna Wazówna nannte ihre Warschauer Residenz "mein garten". War es dieses Haus?⁴²⁸ Über ein Haus in Warschau wird noch in einem anderen Zusammenhang zu berichten sein. Er hat ohnedies nur selten und eher kurzfristig da gewohnt, denn er mied von 1620 an bis zum Tod des Vaters die Nähe des Königshofes. Das schmerzte wohl den Vater, der auch mit großer Opferbereitschaft, Toleranz und Eingehen auf die Wünsche seines ältesten Sohnes nicht erreichen konnte, daß dieser seine Nähe suchte.

* * *

Vielleicht galt Grodno bis zum Jahre 1632 als Residenz des Prinzen, doch hielt er sich in den Jahren vor 1632 mehr in Merez auf, das ein weniger bedeutender und wohl auch kleinerer Ort als Grodno war. Er reiste auch viel herum, zumeist nur mit kleinem Gefolge, war ruhelos. Das war weiter nicht bedenklich, solange er als lediger Prinz lebte, doch brauchte er eine richtige Residenz, wollte er eine Familie gründen. Sobald er mit der Aussicht, Zar zu werden, politisch ins Gespräch kam, begannen auch schon Überlegungen, wie man ihn verheiraten könnte. Auch dieses Problem produzierte immer wieder Konfliktstoffe zwischen Vater und Sohn. Sie waren uneins, woher die Braut kommen sollte. Der Vater war für

⁴²³ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s. l., 1. September 1624, O. in Extranea 111, 12 s. f.

⁴²⁴ Visconti an Torres, W., 5. Oktober 1631, in TekNar 114, 63.

⁴²⁵ A-Kobierzycki 932; Czermak, Władysław 76-77. Zgmunt Kazanowski an Krzysztof Radziwiłł, Merez, 9. Oktober 1628 und 1. Februar 1630, O. in ARadz V 6563, 74-76, 110-111; der Prinz "do Merezca iedzie y tam residowac bedzie asz do pogrzebu krolowey JM". Adam Kazanowski an [K. Radziwiłł], Grodno, sine die, September 1631, O. in ARadz V 6558 s. p. Der Brief ist in Grodno datiert, doch einer vom 1. September in Wyszaków, also unweit von Warschau. Es ist in dem Brief vom September (sine die) auch die Rede, der Prinz könnte den Winter in Borysów verbringen. Zu Merez und Borysów siehe auch S. 169.

⁴²⁶ Kurosz an K. Radziwiłł, "w Zabłudowie", 27. Oktober 1630; Orla, 23. November 1630; Tykocin, 22. Dezember 1630 und Tykocin, 13. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 549-552, 553-564, 571-574, 600-603. Der Prinz datierte am 20. November 1630 in Knyszyn, siehe Acta NP 24/1, 79.

⁴²⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 22. August 1631, O. in NunPol 42 A 306.

⁴²⁸ Siehe S. 1088.

eine habsburgische Prinzessin und vor allem sehr darauf bedacht, daß sein Sohn, wie er das selber getan hatte, durch die Heirat den Stammbaum seiner Kinder veredle. Den Sohn bewegte dieses Problem nicht sonderlich, und vernünftigerweise lehnte er eine Heirat mit einer Habsburgerin wegen der Inzucht ab, war er doch selbst ein halber Habsburger. Da der Vater nur eine Braut aus einem der großen und alten Fürstenhäuser akzeptieren wollte, scheiterten alle Bemühungen an den dürftigen Lebensgrundlagen, die der Prinz einer Ehefrau bieten konnte. Nur eine Braut aus einem weniger angesehenen Fürstenhaus hätte er mit Grodno als Residenz und einem eher geringen Einkommen gewinnen können. Es wäre der Prinz auch mit einer solchen Braut einverstanden gewesen. Doch Residenz und Einkommen waren letztlich doch nur Probleme zweiter Ordnung. Die zentrale Frage war, welche Stellung der Prinz in Zukunft zu erwarten hatte. In Polen und Litauen waren fast alle, wenn man sie privat fragte, gerne bereit zu sagen, sie würden nach dem Tod Sigismunds III. Władysław gewiß zum König wählen. Dafür gab es aber keine Garantie. Wären wir begeistert von den Eheplänen einer Tochter mit einem arbeitslosen Dirigenten, der verspricht, demnächst ein Genie zu werden? Gewiß gewann König Sobieski, der im Vergleich zu Sigismund III. einen geradezu ärmlichen Stammbaum hatte, für seinen älteren Sohn eine Kurpfälzerin, deren älteste Schwester mit dem Kaiser verheiratet war, andere Schwestern mit den Königen von Spanien und Portugal, doch das war eine Ausnahme. Übrigens hat sich der Kurfürst verrechnet, sein Schwiegersohn wurde nicht König von Polen. Władysław wollte heiraten, doch seinem Vater gelang es nicht, aus seinem Sohn eine begehrte Partie zu machen. Władysław haderte nicht mit dem Schicksal, er haderte lieber und immer wieder mit dem Vater, der ebensowenig wie er selbst seinen Wert auf dem fürstlichen Heiratsmarkt steigern konnte.⁴²⁹

Als der Vater dem Sohn im Jahre 1628 wieder einmal eine habsburgische Prinzessin einreden wollte, stellte der Prinz die Bedingung, es müsse ihm der Vater den Titel eines Königs von Schweden abtreten. Der Vater weigerte sich, wie er sich auch sonst immer weigerte, diesen Titel aufzugeben, mit dem für ihn absolut nicht die geringste Spur von Macht verbunden war.⁴³⁰ Besonders im Zusammenhang mit den Gesprächen über eine mögliche Verhehelichung habe ich immer wieder bemerkt, daß der Prinz ein gestörtes Verhältnis zur Realität hatte. Immer wieder brachte er Wünsche vor, die einfach jenseits seiner eigenen Möglichkeiten und auch der aller ihm Wohlgesinnten lagen. Der Vater war in Schweden aufgewachsen, kannte das Land und war da einige Jahre auch wirklich König. Doch nun war er unwirklich König und der Prinz als erstgeborener ebenso unwirklich Kronprinz. Doch als Władysław, zwölfteinhalb Jahre alt, die zweite Gemahlin seines Vaters

⁴²⁹ Leitsch, Bräute.

⁴³⁰ Leitsch, Bräute 89. Auch in Santacroce an [F. Barberini], W., 2. September 1628, Decif. in NunPol 40, 237-238.

nach der Geburt von Jan Kazimierz, ihres ersten Sohnes, aufsuchte und gratulierte, "pronosticó al nato il regno di Suetia".⁴³¹ Für sich selbst reservierte er die Realität, also Polen-Litauen. Er war bereit, Schweden seinem Halbbruder zu überlassen.

Über die politischen Ideen und Konzepte Władysławs vor 1633 haben wir nur sehr wenige Angaben, doch ist auffällig, daß von Schweden kaum je die Rede ist, und daß wir nicht einmal feststellen können, ob man ihm die schwedische Sprache beibrachte oder nicht. Nur einmal hat er Gustav Adolf als Gefahr für Polen bezeichnet, als es um eine *electio vivente rege* ging, doch hat er dabei gar nicht erwähnt, daß er eigentlich Kronprinz von Schweden war.⁴³² Andererseits soll er die militärischen Erfolge des schwedischen Königs bewundert haben.⁴³³ Sterbend ernannte ihn der Vater zu seinem Nachfolger als König von Schweden.⁴³⁴ Wohl wissend, daß er sich bei den polnischen Adeligen mit diesem Titel vor der Wahl zum König nicht beliebt machte, erklärte er sich bereit, auf den Titel zu verzichten, wenn er damit Polen nützen könne.⁴³⁵ Jaski, er war allerdings nicht am Ort des Geschehens, meinte, Władysław werde "täglich *cultu regio* von den senatoren und männlichen geehrt".⁴³⁶ Die Angelegenheit wurde im Kreise der Senatoren besprochen. Das Resultat war: "Als habe der herr erzbischof und senatorm ID deßen ermahnet, das sie uff eine zeitlang sich des tittuls enthalten möchten. Weil sie auch modice sich gar deßen gebrauchen, aber der hoff dieselbe also passim tittulirt, welche auch nicht sonderlich achtet, obschon einer den tittul nicht gibt."⁴³⁷ Die Ansicht Krajewskis hat einiges für sich: Er meinte, der Prinz habe so enge und freundschaftliche Kontakte mit den Evangelischen in Polen-Litauen gepflegt, weil er überzeugt war, er könne auf diese Weise seine Chancen auf die schwedische Krone verbessern.⁴³⁸

Nun, nach dem Tod des Vaters, war er nicht nur Zar, sondern auch König von Schweden – beides ohne Land. Die Wahl zum König von Polen war eine reale Chance, zu einem Land zu kommen, doch mußte sich der Prinz sehr vor der Anrede *polnischer Kronprinz* hüten. Die Adeligen mochten diesen Titel gar nicht. Das

⁴³¹ Simonetta an S. Borghese, K., 28. Dezember 1607, O. in Borg II 234, 363. – Myszkowski sah das ganz anders, und zwar eigenartigerweise zwei Jahre bevor der König zum zweiten Mal heiratete: Der Sohn aus zweiter Ehe "sarà re di Polonia, perche questo principe della prima è herede del regno di Suecia", das jedoch zu der Zeit schon verloren war. Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a 297-304.

⁴³² Santacroce an Visconti, s. l. [?], 7. September 1630, in: Theiner, Monumenta 3, 388.

⁴³³ Szelągowski, Układy 686.

⁴³⁴ Am 29. April 1632. Visconti an [F. Barberini], W., 29. April 1632, Decif. in Barb 6587, 168-170; Kopie in NunPol 44, 50-52. Bericht über den Tod Sigismunds III., s.l.&d., in BJag 166, 444.

⁴³⁵ Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Mai 1632, O. in ARadz V 8080, 630-641, hier 633.

⁴³⁶ Jaski an die brandenburgischen Räte, Danzig, 28. Mai 1632, O. in ABrand 6, 39, 413-414.

⁴³⁷ Relation vom iezigen zustand im konigreich Pohlen, Kop. in ADres-G 8240, 108-111.

⁴³⁸ Krajewski, Władysław 211.

Kuriose an dieser Situation war, daß den Titeln, die er führte, die Substanz fehlte. Die einzige reale Hoffnung war hingegen titellos.

* * *

Bestimmt hatte der Prinz, als er vom Feldzug gegen den Moskauer Staat an den Königshof zurückkehrte, verschiedene Pläne für die Zukunft, doch einen verfolgte er in den folgenden Jahren mit großer Konsequenz und letztlich mit fast totalem Erfolg: Den Plan einer großen Reise durch Europa. Als die Bemühungen, vom König dafür die Erlaubnis zu erhalten, schon fast ein Jahr lang dauerten und der Nuntius Erfahrungen gesammelt hatte, schrieb er, der Prinz wolle nach Italien reisen "per l'impeto giovanile al veder con libertà varii paesi et per il tedio di star in Polonia senza occupatione di suo gusto et senza speranza d'haverla per lungo tempo. Non credo ammetterebbe mai persuasione d'alienarsi da questo antico suo desiderio." Der Nuntius glaubte, der König werde dem Prinzen nicht erlauben zu reisen "per la spesa, per il disgusto de Polacchi che il principe pigli costumi d'altre nationi et per il pregiudizio evidente in un caso possibile che occorresse d'interregno".⁴³⁹ Die Kosten waren gewiß ein ernstes Problem, doch eines der Königsfamilie. Die anderen beiden Einwände entsprangen eher den Sorgen des Adels. Übrigens ist Europa nicht so groß, daß der Prinz nicht hätte nach einem unerwarteten Ableben des Vaters rechtzeitig nach Hause zurückkehren können. Der König konnte sich lange Zeit nicht entscheiden, ob und wie weit Władysław reisen sollte.

Der Prinz kehrte am 23. März 1619 von dem Moskauer Feldzug zurück nach Warschau, und bereits sechs Tage später berichtete der Nuntius, daß ihm der Krongroßmarschall, Mikołaj Wolski, erzählt habe "con molta gelosia di secreto che SA vogli tentare di haver licenza da SM di andar vedendo paesi stranieri e se non potrà impetrare di dilungarsi più oltre, vogli almeno procurare di poter dar una scorsa in Germania et abboccarsi col re Ferdinando. Nel qual proposito è stata SA confermata dal g[ran] marsalco", der meinte, der Prinz könnte in Böhmen vermitteln oder für Ferdinand Hilfe organisieren. Dieser sollte Władysław einladen. Doch Wolski glaubte nicht, daß der König erlauben werde, "che SA esca in alcun modo di Polonia".⁴⁴⁰ Der Prinz bedrängte seinen Vater und mobilisierte die Unterstützung des königlichen Beichtvaters Michael Otto Becanus und der Königin. Der König schien nicht wirklich abgeneigt, meinte jedoch, der Prinz müsse sich etwas gedulden; erst nach dem Ende der Unruhen in Böhmen könne man eine solche Reise planen.⁴⁴¹ Wegen dieser Unruhen fuhr der Prinz dann zu seinem Onkel nach Nysa (Neiße). Offensichtlich war er so sehr auf den Reisewunsch fixiert und so

⁴³⁹ Diotallevi an [S. Borghese], W., 21. Februar 1620, Decif. in Borg II 241, 262 und 265.

⁴⁴⁰ Diotallevi an S. Borghese, W., 29. März 1619, O. in Borg II 235, 89-90.

⁴⁴¹ Diotallevi an S. Borghese, W., 26. April 1619, O. in Borg II 235, 121.

ungeduldig, daß man annahm, er werde von Neiße heimlich nach Wien reisen.⁴⁴² Er wußte aus Neiße zu berichten "con secretezza a SM di essere invitato caldamente dal re Ferdinando et arciduca Leopoldo ad abboccarsi con loro, con istanza di poter non solo ciò essequire, ma passarsene anco in Italia. E sebene si tiene il tutto molto occulto, ho nondimeno scoperto di più che SM ancorche non risoluta affatto, inclini a concedere che SA arrivi a Vienna, ma del viaggio d'Italia si mostra aliena."⁴⁴³ Der König ließ sich Zeit mit der Antwort an seinen Sohn,⁴⁴⁴ doch in den folgenden Monaten blieb er bei seiner Entscheidung: Zum Kaiser sehr wohl, nach Italien doch eher nicht.⁴⁴⁵ Als Władysław aus Schlesien zurückkehrte, war er eher zuversichtlich, glaubte sehr wohl, der Vater werde ihm erlauben, auch nach Italien zu reisen.⁴⁴⁶ Im Februar des folgenden Jahres war der Nuntius nach wie vor der Ansicht, der König werde eine Italienreise nicht genehmigen.⁴⁴⁷ Dann gab es die vernichtende Niederlage im Krieg gegen das Osmanische Reich. Im folgenden Jahr 1621 konnte man den Krieg günstig beenden. Der Prinz war beschäftigt, und Vergnügungs- oder Bildungsreisen waren einige Zeit kein Thema. Erst im Sommer 1622 erfahren wir von erneuten Bemühungen des Prinzen. Er habe sich mit Erfolg um die Zustimmung der wichtigsten Senatoren bemüht und werde Ende August abreisen. Ursprünglich wollte er durch Deutschland nach Flandern reisen, doch nur wegen der Unruhen im Reich "par ch'egli sia risoluto di venirsene prima in Italia e di là passarsene in Francia e Fiandra volendo però fare questo viaggio incognito e con pochissima accompagnatura et in ogni caso che si risolve a farlo, non sarà facilmente a Roma prima che al principio di quaresima". Nach Flandern wollte er vor allem deshalb, weil er annahm, daß Infantin Isabel sich um die Erfüllung seiner Heiratswünsche kümmern werde. Bisher war es die Taktik des Prinzen, wenn er den Vater bestürmte: Wenn er schon nicht heiraten könne, dann wolle er wenigstens reisen. Nun hat er das anscheinend abgeändert: Er wollte sich eine Braut erweisen. Der König spielte jedoch anders: Es meinen "alcuni ch'il re non voglia accasarlo durante la sua vita. Vogliono che habbia caro d'interporci delle lunghezze e però acconsenta volontieri a questo viaggio, ma perche l'ultima volta che ne parlai alla MS mi disse che presto m'havrebbe sopra di ciò notificata la sua

⁴⁴² Der König wußte, daß es nicht stimmte. Diotallevi an S. Borghese, W., 21. und 28. Juni 1619, O. in Borg II 235, 200, 201-202.

⁴⁴³ Diotallevi an S. Borghese, W., 19. Juli 1619, O. in Borg II 233, 37-38. In einem Brief aus dieser Zeit ist allerdings von der Einladung nicht die Rede, doch das besagt wenig. Prinz Władysław an Erzherzog Leopold, Neißer, 20. Juli 1619, O. in ALeo I Polen s. f.

⁴⁴⁴ Diotallevi an S. Borghese, W., 26. Juli 1619, O. in Borg II 233, 35 und 40.

⁴⁴⁵ Diotallevi an S. Borghese, W., 2. und 9. August 1619, O. in Borg II 235, 211-212, 210 und 214.

⁴⁴⁶ Diotallevi an S. Borghese, W., 11. Oktober 1619, O. und Dupl. in Borg II 233, 113-114, 124-125.

⁴⁴⁷ Diotallevi Bericht vom 21. Februar 1620, siehe Anm. 439 idA.

volontà".⁴⁴⁸ Der König ging also auf die alte Taktik ein und wollte die Heirat durch die Reise verhindern. Im Grunde hatte der König wohl die Absicht, die endgültige Entscheidung zu verschieben. Auch sprachen sich einige Senatoren gegen die Reise aus, vor allem Primas Wawrzyniec Gembicki meinte, "che molti rispetti del servizio publico di questo regno devin ritener SA dall'absentarsene in questo tempo".⁴⁴⁹ Der Prinz reiste bald nach Litauen, von einer Abreise im August war also nicht mehr die Rede.⁴⁵⁰ Über die weitere Entwicklung des Projekts wissen wir wenig, doch hat man gewiß mit den Vorbereitungen im Jahre 1623 begonnen.⁴⁵¹ Im Frühling war es dann soweit. Erzherzog Karl reiste nach Spanien, doch zuvor nach Wien; mit ihm zusammen sollte der Prinz erst nach Wien, dann über Bayern nach Flandern und schließlich nach Italien reisen, und zwar inkognito und mit einem Gefolge von nur 30 Personen.⁴⁵² Am Morgen des 17. Mai reiste der Prinz aus Warschau ab. Das erste Ziel war Neiß, von dort fuhr er gemeinsam mit Erzherzog Karl nach Wien. Erst dort, so meinte man, werde nach Gesprächen mit dem Kaiser entschieden, ob der Prinz auch nach Italien reisen solle oder sich mit einer kurzen Reise begnügen müsse. Vor allem könnte es Schwierigkeiten bei der Reise durch Deutschland geben. "Potrebbe ciò procedere perche sebene il re negandoli il passaggio da lui desiderato in Francia et in Inghilterra gli ha dato licenza per Italia; ha mostrato sempre dover succedere con poco suo gusto." Der König fürchtete wohl vor allem, die Personen, die der Prinz gerne in seiner Nähe hatte, könnten sich schlecht benehmen, der Familie und dem Land Schande bereiten. So hat der König vor der Abreise "fatta chiamar in privato la fameglia del prencipe e fatta l'ammonire da monsignore gran cancelliere di andando in paesi stranieri desse in ogni luogo segni di modestia e sobrietà, fuggisse le risse". Offensichtlich hat sich die *famiglia* des Prinzen gelegentlich in trunkenem Zustand mit Prügeleien erheitert. Die Ermahnungen des Königs halfen wenig, denn Großherzogin Maria Magdalena schrieb, "das SL bese leit umb sy haben, die sein ursach, das man ... auch von SL dem prinzen ibl redt". Also zumindest in Florenz blieb es wirkungslos, daß der König befohlen hatte, alle müßten Albrycht Stanisław Radziwiłł gehorchen;

⁴⁴⁸ Torres an L. Ludovisi, W., 1. Juli 1622, O. in Barb 6581, 468. Allerdings galt das nicht für die Königin, denn kaum hatte sie erfahren, daß die Heiratsverhandlungen zwischen dem spanischen und dem englischen Hof gescheitert waren, wandte sie sich im Einvernehmen mit dem König an Infantin Isabel mit der Bitte, sie möge ihr helfen, mit Philipp IV. Kontakt aufzunehmen wegen einer Ehe der Infantin Maria Anna mit Władysław. Königin Konstanze an Infantin Isabel, W., 29. Oktober 1624, O. in AB-SecA 286,31-32. Siehe auch Leitsch, Bräute 93-95.

⁴⁴⁹ Torres an L. Ludovisi, W., 8. Juli 1622, O. in Barb 6581, 483.

⁴⁵⁰ Torres an L. Ludovisi, W., 24. Juli 1622, O. in Barb 6581, 495.

⁴⁵¹ Weil der Prinz die Absicht hatte, auch nach Italien zu reisen, interessierten sich die Nuntien für diese Angelegenheit, doch nur wenige Berichte aus 1623 sind erhalten. Zu den Vorbereitungen siehe auch Podróż 14-16, 39, 44.

⁴⁵² Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. April und 12. Mai 1624, O. in Barb 6583, 155, 158.

diesen bezeichnete die Großherzogin als Ausnahme, er sei ein feiner, *verstandiger cavalir*. Ihn hatte der König als Oberaufpasser mitgeschickt; er war auch nominell der Leiter der Reisegruppe, denn Władysław reiste inkognito. Der Abschied zeigte einmal mehr, daß Stiefsohn und Stiefmutter ein gutes Verhältnis hatten. "La regina era apparecchiata di dar la mano in publico a baciare all'istessa fameglia, ma se n'è astenuta poi per le lagrime."⁴⁵³

Der Prinz reiste dann nach Wien und über München, Brüssel, Straßburg, Luzern, Mailand, Bologna, Rom, Neapel, Florenz, Venedig, Graz und Wien zurück nach Polen. Er sah also einen großen Teil Europas, viele Länder, die sein Vater, der nur Schweden und Polen-Litauen kannte, nie hatte sehen können.

Die Reise spielte gewiß eine große Rolle im Leben des Prinzen. Er hat auch an den Höfen, die er aufsuchte, einen guten Eindruck hinterlassen. All das muß ich hier nicht beschreiben, denn damit haben sich viele Historiker beschäftigt. Man hat sogar die wichtigen Quellen ins Deutsche übersetzt.⁴⁵⁴

* * *

Das Spiel "heiraten oder reisen" war nun ausgespielt. Das neue Spiel hieß "Bräutigam oder Kriegsheld". Daß der Prinz großes Verlangen nach einem militärischen Kommando hatte,⁴⁵⁵ war den Zeitgenossen wohl bewußt. Das Hofleben war ihm zuwider, also hielt er sich so kurz wie möglich am Hof auf.⁴⁵⁶ Doch bei seinen seltenen Besuchen wollte er mit zusätzlichem Einkommen und Kriegsmacht belohnt werden. Sich langsam durch die Institutionen hindurchzuarbeiten, war für einen königlichen Prinzen zu mühsam.

Als Bräutigam war Władysław nicht erfolgreich. Viele waren überzeugt, der König "non voglia accasarlo durante la sua vita".⁴⁵⁷ Wie gewohnt ging der Prinz nach Mißerfolgen in den Urwald auf die Jagd, gleichsam in den Schmollwinkel.⁴⁵⁸ Immer wieder klagte er, der Vater betreibe seine Heirat nicht mit genügend Energie.⁴⁵⁹ Auch nach zehnjährigen Gesprächen hatte sich die Situation nicht geändert. Der Nuntius meinte: "Io per me non vedo SM disposta di dar per hora moglie al

⁴⁵³ Lancellotti an [F. Barberini], W., 17. Mai 1624, O. in Barb 6583, 167-168. Die Königin mußte wohl auch einen großen Teil der Reisespesen begleichen, wenn wir die Art der Finanzen in Fin-Königin und Fin-König der folgenden Jahre bedenken. – Großherzogin Maria Magdalena an Königin Konstanze, Pisa, 15. März 1625, O. in Extranea 92 C, s. f.

⁴⁵⁴ Podróż; Reise Władysławs; zuletzt De prinselijke pelgrimstocht. Siehe auch Pietrzyk.

⁴⁵⁵ Auch den Historikern: Siehe z. B. Czapliński, Władysław 64, 77.

⁴⁵⁶ Der Prinz war mit den Reichstagsbeschlüssen nicht zufrieden, der Zustand des Landes sei arg. "Ia do Litwy iade odpoczając sobie od plotek dworskich, ponieważ tyś do neczego zazyc niechcę." Prinz Władysław an K. Radziwiłł, W., 26. Juli 1628, eigenh. O. in BPet 64, 3 (4).

⁴⁵⁷ Torres an L. Ludovisi, W., 1. Juli 1622, O. in Barb 6581, 468.

⁴⁵⁸ Torres an L. Ludovisi, W., 24. Juli 1622, O. in Barb 6581, 495.

⁴⁵⁹ Z. B. Santacroce an [F. Barberini], W., 29. Juli 1628, Decif. in NunPol 40, 200.

figlio."⁴⁶⁰ Bis zum Tod des Vaters änderte sich da nichts. Der greise Vater verschob die Sache auf den Nimmerleinstag, und der Sohn platzte gelegentlich vor Ungeduld.⁴⁶¹

Der Kriegszug gegen den Moskauer Staat in den Jahren 1617 bis 1619 gefiel dem Prinzen so sehr, daß er hoffte, man werde ihm im Jahre 1620 "das obriste commando in dießem Kriege wieder die Türken" übertragen. Doch erst im folgenden Jahr vermochte er das fast zu erreichen. Der Auszug war prächtig: "In der kirche hatt herr erzbischoff eine fahne und ein sebell geweihet und ID selbst angegurtet, folgends ihme die benediction mit einer stattlichen oration gegeben, worüber IKM der könig und die königin wie auch die schwädische princeßin häftig geweinet. IM sampt allen herren senatoren und dem ganzen hoffe habe ID begleitet bis nach Ujazdow, aldar IKM verblieben."⁴⁶² Der Feldzug war erfolgreich, doch in der wichtigsten Zeit lag der Prinz mit Fieber im Bett.⁴⁶³ Der Reichstag hat ihm dennoch für seinen Einsatz gedankt und vor allem dafür, "das er horrendam illam memoriam cladis Vladislai ad Varnam iezo getilget und rem publicam ab intentu vindicaret hette".⁴⁶⁴ Dann ging der Prinz auf die Reise, und unmittelbar nach seiner Rückkehr finden sich in den von mir ausgewerteten Quellen keine Hinweise auf Bemühungen um ein Kommando. Er nahm am Krieg gegen Schweden teil, doch übertrug ihm der Vater keine Befehlsgewalt. In den Jahren 1625-1627 bemühte er sich sehr um eine Vergrößerung seines Einkommens, und überdies war er wiederholt krank.⁴⁶⁵ Im Jahre 1628 – also während des Krieges gegen Schweden – wurde auch der König von einer schweren Krankheit heimgesucht. Er konnte nicht wie in den vorangegangenen Jahren selbst ins Feld ziehen. Immer mehr Würdenträger meinten, der Prinz sollte das Kommando in dem Krieg übernehmen. Das wäre wohl auch eine praktische Lösung der anstehenden Probleme gewesen, doch der König konnte sich dazu nicht durchringen. Er hatte wohl weniger Bedenken wegen der Person als wegen der Vertrauten des Prinzen. Als man ihm vorschlug, das Kommando dem Sohn zu übertragen, antwortete er, "de non volere e si mostra alterata contro di lui specialmente per la grande autorità, che da a due suoi favoriti Casanoschi, padre e figlio, quali furono seco in Italia, onde il principe ne sta fortemente disgustato".⁴⁶⁶

⁴⁶⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 21. April 1631, Decif. in Barb 6587, 74.

⁴⁶¹ Leitsch, Bräute 106.

⁴⁶² Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 8. Juli 1621, O. in ABrand 6 GG 2, 17-21. Sehr ähnlich beschrieben in U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 6. August 1621, O. in Polonica 54, 1621, 56-57.

⁴⁶³ Czaplński, Władysław 62.

⁴⁶⁴ Diarium vom Reichstag, 24. Januar - 4. Februar 1623, ÜbinD [?] in ABrand 6, 34, 163-173, hier 165 v.

⁴⁶⁵ Czaplński, Władysław 74-81.

⁴⁶⁶ Santacroce an [F. Barberini], W., 19. Juli 1628, Decif. in NunPol 40, 184-188; in: Acta NP 23/1, 300-302.

Der Umgang des Prinzen war dem Königspaar nicht geheuer und daher "non vedono volentieri l'armi in mano di lui".⁴⁶⁷ Doch nicht allein der König, auch polnische Adelige hatten Bedenken. Im Oktober berieten acht Senatoren darüber, ob man dem Prinzen das Oberkommando anvertrauen solle, doch sieben waren dagegen. Der Nuntius meinte, "perche in questa vecchiezza del re non approvino il metter le armi in mano a SA, forse perche pretendono alla nuova coronatione di legar con nuove leggi il futuro re, il quale non potrebbon fare mentr'egli si trovasse già armato".⁴⁶⁸ Ein anderer Nuntius hat später diese Bedenken klarer gefaßt: Die Polen wollen "non armarlo contro la loro libertà caso che vacasse fratanto la corona". Er meinte auch, der Prinz sei schon regierungsfähig und der König fürchte die "natura de popoli di voltar leggiermente le spalle al sol cadente per volger gli occhi al nascente", doch meinte er, in bezug auf diesen Prinzen müsse man solche Bedenken nicht hegen.⁴⁶⁹ Bis zum Ende des Krieges (Waffenstillstand am 26. September 1629) änderte sich die Situation nicht. Der Prinz war frustriert, weil er kein Kommando bekam,⁴⁷⁰ obwohl man so viel davon sprach.⁴⁷¹ Angeblich fürchtete das Königspaar Nachteile für die jüngeren Prinzen, wenn der älteste eine Armee zur Verfügung habe; jedenfalls erhielt der Prinz das ersehnte Kommando nicht. Der *disgusto* war groß.⁴⁷²

Dann gab es endlich eine kurze Ruhepause für das Land, doch der Prinz wollte keine Ruhepause, er wollte Kriegsgloria. Schon von 1627 an verhandelte er immer wieder wegen eines Kommandos mit Wallenstein⁴⁷³ und über den Baron d'Auchy mit Spanien.⁴⁷⁴ Als der Prinz im Frühling 1631 verreiste, munkelte man daher, die Reise stünde im Zusammenhang mit seinen Bemühungen, der Kaiser oder der König von Spanien möge ihm ein militärisches Kommando übertragen.⁴⁷⁵

⁴⁶⁷ Santacroce an [F. Barberini], W., 1. Juli 1628, Decif. in NunPol 40, 176-177; in: Acta NP 23/1, 289-291.

⁴⁶⁸ Santacroce an [F. Barberini], W., 28. Oktober 1628, Decif. in NunPol 40, 278.

⁴⁶⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 5. März 1632, Decif. in Barb 6587, 152 und 154; Kop. in NunPol 44, 46-47.

⁴⁷⁰ Kurosz an K. Radziwiłł, W., 5. November 1628, O. in ARadz V 8080, 265-270.

⁴⁷¹ J. Kospot an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 15. Januar 1629, O. in ABrand 6, 37, 2, 19.

⁴⁷² Santacroce an [F. Barberini], W., 4. Februar 1629, Decif. in NunPol 40, 344; 3. März, 2. und 30. August 1629, Decif. in NunPol 40, 344, 353, 435, 466.

⁴⁷³ Auchy an Philipp IV., W., 26. April 1628, Decif. in ASim 2328, 270; Santacroce an [F. Barberini], Starogard, 24. September 1627, Decif. in NunPol 40, 73; Santacroce an F. Barberini, W., 7. Januar 1628, in: Acta NP 23/1, 173-176.

⁴⁷⁴ Der Prinz bot seine Dienste Spanien an. Junta vom 19. Februar 1629, in ASim 2329, 143-144. Er habe seine Dienste als "general de VM" angeboten "tantas vezes assi para en tierra como en la mar". Consejo vom 20. Dezember 1631, in ASim 2332, 85.

⁴⁷⁵ Czapliński, Władysław 87. Er werde nach Prag reisen und ein Kommando in Flandern erhalten. Visconti an F. Barberini, W., 30. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 264-265.

Władysław kam wohl nicht bis Prag. Er war in "dem warmen bat von Eger", als man ihn nach dem Tod der Königin bat, nach Polen zurückzukehren.⁴⁷⁶ Bis knapp vor dem Tod des Vaters verhandelte er mit den Habsburgern wegen eines militärischen Kommandos.⁴⁷⁷

* * *

Die jahrelangen vergeblichen Bemühungen um ein Militärkommando waren für den Prinzen wohl sehr frustrierend, doch ganz so unschuldig war er nicht am Mißlingen. Auch war der König nicht so eifersüchtig, wie das manche Historiker darstellten. Den gewiß größten Schaden richteten im Leben des Prinzen Vater und zwei Söhne der Familie Kazanowski an. Von ihnen war gelegentlich schon die Rede. Dem König kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß er viel zu spät erkannte, welch eine miese Sippe das war. Es war gewiß ungeschickt, daß er zweimal per Befehl sie einfach abschaffen wollte. Dadurch hat er nur den Widerstand des Sohnes verhärtet. Mit einigem Geschick hätte man sie Anfang der zwanziger Jahre noch aus der Umgebung des Prinzen entfernen können. Mit dem Vater gab es zwar Ärger, auch mit dem älteren Sohn, doch der wirkliche Blutsauger war Adam, dem schon im Jahre 1620 der Ruf vorausging, er habe großen Einfluß auf den Prinzen. Der Kurfürst von Brandenburg sprach ihm eine jährliche Pension von fl 500 zu,⁴⁷⁸ "das er in seiner gegen uns gespuereten devotion zue continuiren desto mehr anlaß und ursach haben möge".⁴⁷⁹ An einer solchen Pension war weiter nichts Außergewöhnliches, Freunde und Feinde des Hofes, vor allem jedoch hohe Würdenträger standen auf der pay-roll des Kurfürsten.⁴⁸⁰ Diese Adam Kazanowski angebotene Pension wäre eine Erwähnung hier nicht wert, doch das Verhalten Kazanowskis war bezeichnend. Er ging zu Graf Schwarzenberg, machte sich erbötig, dem Kurfürsten zu dienen, "aber die verschreibung von 500 fl ierlichen pension, die im Adersbach praesentiret, wil er zurückgeben, dan er könne von seinem herren alle dage 500 fl bekummen und dergeleichen spitzige reden mer. Dieweil er nu vor diesem mit Berkman und Adersbachen ville odiose discoursen gefüret, auch öffentlich in deß prinsen antecamera sich vilvaltig beschveret, also daß EKD mer verkleinerung als reputation von dieser begenadigung haben,

⁴⁷⁶ U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 30. August 1631, O. in HHStA, Rußland 7, 1630/31, 16-18.

⁴⁷⁷ Arnoldin an Ferdinand II., [W.], 25. März 1632, Kop. in Polonica 55, 89-90; Tagebuch Arnoldins vom 11. bis 31. März 1632, O. in Polonica 55, 25-114, hier 104 r.; Tagebuch Arnoldins vom April 1632, O. in Polonica 56, 1632 B, 59-124, hier 68 v. (3. April).

⁴⁷⁸ Kurfürst Georg Wilhelm an die Oberräte, "Steuhnburg", 17. August 1620, Konz. in ABrand 9-Polen 14, 1, 44.

⁴⁷⁹ Kurfürst Georg Wilhelm an [?], "Angerburg", 2. September 1620, Konz. in ABrand 9-Polen 14, 1, 47-48.

⁴⁸⁰ Leitsch, Agenten 264-265.

so hab ich im zur antwort gegeben, doch mit so gelinden worten, als ich gekunt: Ich glaube wol, daß im sein her grosse genade erweise, weilen er SFD diene." Er möge die Gabe des Kurfürsten nicht geringschätzen. "Ich bin berichtet, daß er biß dato noch wenig recompens erlanget von seinem herren, dan er sol noch selber nit vil uberichs haben." Schließlich prahlte er immer ärger. Er meinte "er wolte sein blut vor so ein geringiß nit verkaufen, er wolte lieber, um EKD lust zu machen, den anderen fueß auch darstrecken und dieselbe dardurgschissen lassen. Ich sachte, er dete seher unrecht mit dergeleichen reden. EKD weren kein herzog aus der Muscau, die sich an minsenblut dilectirten. Daß weren werke der tirannen." "Obwol seine iugend dergeleichen reden vil entschuldigete, so were eß doch gans unverantwortlich, drum mochte er nur sovil wesens nit machen, er künnte die verschreibung Adersbachen restituiren, der würde sie gern zurücknemen."⁴⁸¹ Er gab dann klein bei, weil er merkte, daß man vor seinem Ärger keine Angst hatte,⁴⁸² und entschuldigte sich schließlich für seine Reden.⁴⁸³ War sich denn der Prinz nicht bewußt, wie peinlich und schädlich es für ihn und sein Land war, wenn ein solcher aufgeblasener Prahlhans mit erschreckend schlechten Manieren als sein Vertrauter auftrat? Wenn er ihn schon in seinem Haus behalten wollte oder mußte, dann sollte er ihn doch wenigstens daran hindern, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Doch er nahm ihn als seinen Kammerherrn auf die Reise mit.⁴⁸⁴ In Gesellschaft dieser Peinlichkeit fuhr er durch ganz Europa. Auch da dürfte Adam etwas angestellt haben, denn aus Bologna schrieb der Prinz, Ursula möge sich für ihn einsetzen.⁴⁸⁵

Die wirklich großen Schwierigkeiten entstanden jedoch keineswegs wegen irgendwelcher Peinlichkeiten, sondern wegen der hemmungslosen Habgier Kazanowskis und der erstaunlichen Bereitschaft des Prinzen, diese Habgier zu befriedigen. Stanisław Kobierzycki, ein Zeitgenosse und Biograph Władysławs, hat sehr schön beschrieben, wie er den Prinzen geradezu ausraubte. Seine Sympathie soll er "lenociniis et illecebris", also mit dem Besorgen von willigen Frauen gewonnen haben. Kobierzycki deutete damit an, daß Adam über die Ausschweifungen des Prinzen Bescheid wußte, also konnte er ihn erpressen.⁴⁸⁶ Die beiden Historiker, die sich am ausführlichsten mit Władysław beschäftigten, Wiktor Czermak und

⁴⁸¹ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 22. November 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 64-67.

⁴⁸² Schwarzenberg an Sigismund von Götzen, W., 24. November 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 70-74.

⁴⁸³ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 5. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 116-120.

⁴⁸⁴ Podróż 18; Czaplinski, Władysław 38.

⁴⁸⁵ Prinz Władysław an U. Meyerin, Bologna, 26. Februar 1625, O. in Extranea 111, 14.

⁴⁸⁶ A-Kobierzycki 914-920. Ihm folgt in seiner Argumentation Jasienica, Rzeczpospolita 1, 359, 361.

Władysław Czapliński, haben dieses negative Bild Kobierzyckis nicht übernommen, schrieben vielmehr von wahrer Freundschaft,⁴⁸⁷ bedachten jedoch nicht, daß man dann bei Władysław einen für das Land geradezu gefährlichen Mangel an Menschenkenntnis hätte feststellen müssen. Denn der Prinz war gezwungen, sich immer wieder um eine Erhöhung seiner Einkünfte zu bemühen, hatte aber nie die nötigen Mittel, sein Leben zu finanzieren, weil ihn Kazanowski aussaugte.⁴⁸⁸ Die Lage wurde wohl Anfang 1627 wieder einmal kritisch. Der König weigerte sich, die Zuwendungen an den Prinzen zu erhöhen, weil alles in den Taschen Kazanowskis verschwand.⁴⁸⁹ "Il principe intanto visse nella solita malinconia et in istato assai infelice, ma egli stesso n'è cagione per conto di detti servitori, perche per altro riceverebbe ogni sodisfattione da SM."⁴⁹⁰ Aus Angst vor dem Einfluß dieser Sippe scheute der König davor zurück, dem Prinzen verantwortungsvolle Funktionen zu übertragen.⁴⁹¹ Dann regte dieses Problem eine Weile wiederum niemanden auf, doch änderte sich nichts. Anfang 1631 begann der Prinz mit der Planung einer Reise, die zur Gesundung seiner Finanzen beitragen sollte, denn er wollte oder mußte einen Teil seiner Bediensteten entlassen. Bei der Gelegenheit, so meinte der Nuntius, könnte er auch die Sippe Kazanowski entlassen, "che maneggiano la volontà e l'entrate di SA a loro arbitrio con disgusto del re".⁴⁹² Anfang April war der Nuntius der Meinung, es werde gelingen, die *Casanoschi* zu vertreiben. Der König habe die Reise ("viaggio per passar il tempo") dem Prinzen bewilligt, "i cui debiti, se SM volesse pagare, crederei che si persuadesse facilmente a SA il non moversi".⁴⁹³ Es ist möglich, daß er nach Bezahlung der Schulden nicht abreiste. Mitte April hatte der Prinz eine Aussprache mit dem Vater, der dem Sohn das Versprechen abnahm, die Reise nicht zu nützen, um sich zu vermählen.⁴⁹⁴ Mitte Mai reiste der Prinz ab.⁴⁹⁵ Ob er erst nach Prag reiste oder direkt nach Eger, konnte ich nicht feststellen. Es ist nicht glaubhaft, daß Władysław nicht wußte, was geplant war, wenn doch sogar der Nuntius davon informiert war. Kurz nach der Abreise

⁴⁸⁷ Czermak, Władysław 91-95; Czapliński, Władysław 87-88. Die beiden glauben weder Kobierzycki noch Visconti (siehe Rel.Nun. 2, 221-222).

⁴⁸⁸ Die folgenden Vorgänge sind – mit eindeutigen Sympathien für Kazanowski – beschrieben von Czapliński, Władysław 79-80, 87-88.

⁴⁸⁹ Siehe S. 163.

⁴⁹⁰ Lancellotti an [F. Barberini], W., 17. März 1627, Decif. in NunPol 40, 45.

⁴⁹¹ Santacroces Bericht vom 19. Juli 1628, siehe Anm. 466 idA.

⁴⁹² Der Prinz habe ihnen ein Einkommen von 80.000 verschafft, sie hätten sich die 150.000 des Prinzen auch angeeignet. Es sind wohl Gulden gemeint. Visconti an [F. Barberini], W., 25. März 1631, Decif. in Barb 6587, 46; Kop. in NunPol 44, 21-22; in: Acta NP 24/1, 181.

⁴⁹³ Visconti an [F. Barberini], W., 3. April 1631, Decif. in Barb 6587, 63; in: Acta NP 24/1, 195-196.

⁴⁹⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 21. April 1631, Decif. in Barb 6587, 74; Kop. in NunPol 44, 28-29; in: Acta NP 24/1, 218-219.

⁴⁹⁵ Visconti an F. Barberini, W., 17. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 250-251.

des Prinzen entzog der König den *Casanoschi* die Verwaltung der Finanzen des Prinzen⁴⁹⁶ und ließ durch eine Kommission das Haus Adam Kazanowskis inspizieren und versiegeln. Dieses Haus an der Straße von Warschau nach Ujazdów hatte der König Władysław geschenkt. Der schenkte es an Kazanowski weiter.⁴⁹⁷ Als man versuchte, mich zu erziehen, trichterte man mir auch ein, ich dürfe nicht verschenken, was ich als Geschenk erhalten hatte. Aber vielleicht ist das in den fürstlichen Familien ganz anders.

Ende Juli erreichten die ersten Proteste Władysławs Warschau. Der Nuntius ahnte, es könnte nach der Rückkehr Władysławs "qualche gran disturbo nella casa regia" geben.⁴⁹⁸ Der Vater war alt und krank, hatte seine Gemahlin verloren, er war schonungsbedürftig. Der Sohn schonte ihn nicht, schrieb empörte Briefe, also mußte der greise Vater sich selbst schonen: "SM sentita per le sudette lettere la costanza del signor principe verso questi suoi favoriti, dicesse s'egli non vuol il bene, suo danno."⁴⁹⁹ Der Prinz hatte am 20. August 1631 nach seiner Rückkehr aus Eger ein langes Gespräch mit dem König. Das Resultat war, daß der Prinz die *Casanoschi* in die alten Funktionen wieder einsetzte und hart gegen die vorging, die dem König bei dem Versuch geholfen hatten, den Ruin vom Sohn abzuwenden.⁵⁰⁰ Die Sippe und der Ruin blieben Władysław auch als König bis zu seinem Tode erhalten. Doch diesmal, im August 1631, weigerte sich der König allerdings, die Schulden des Prinzen zu bezahlen.⁵⁰¹

* * *

Bisher habe ich Probleme behandelt, die Vater und Sohn gemeinsam lösen sollten und die sie oft entzweiten. Der Prinz blieb jedoch stets loyal,⁵⁰² verteidigte nur seine eigene kleine Welt. Doch außer den behandelten Problemen – Nachfolgefrage, Zarenwürde, Residenz, Heirat, große Reise, militärisches Kommando und Schmarotzertum Adam Kazanowskis – gab es noch viele kleine Kontakte, die atmosphärisch oft wichtiger waren als die großen Probleme. Es gab auch die Klischeevorstellungen von dem Verhältnis eines Königs zu seinem erwachsenen ältesten Sohn. Oft sind solche Äußerungen von den Historikern überbewertet oder sogar begierig aufgenommen worden, weil sie so schön zu ihren vorgefaßten Meinungen paßten. Zu dem Verhältnis von Vater und Sohn fand ich eine Anekdo-

⁴⁹⁶ Siehe S. 164.

⁴⁹⁷ A-Kobierzycki 916; Tomkiewicz, Malarstwo 36; Lileyko, Życie 174; Putkowska, Architektura 67.

⁴⁹⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 1. August 1631, O. in NunPol 42 A 289.

⁴⁹⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 7. August 1631, O. in NunPol 42 A 293.

⁵⁰⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 22. August und 5. September 1631, O. und Decif. in NunPol 42 A 306 und Barb 6587, 93. Siehe S. 164.

⁵⁰¹ Siehe S. 164.

⁵⁰² So mit Recht Maciszewski, Władysław 15.

te, die ein gutes Verhältnis zeigt: Der Vater neckte den Sohn, der gerne Kapaune tranchierte. Er ließ einen Draht in den Kapaun einziehen.⁵⁰³ Die andere Geschichte erfand wohl ein bössartiger Politiker: Auf der Reise ging der Prinz zu einem Astrologen und wollte wissen, wie lange der Vater noch leben werde.⁵⁰⁴ Nach allem, was wir vom Prinzen wissen, hat er sich solche Geschmacklosigkeiten nicht geleistet. Doch stimmt es wohl, daß der Prinz dem König soviel wie möglich aus dem Weg ging, und das vor allem in den letzten Lebensjahren des Vaters.⁵⁰⁵

Auf dem Reichstag des Jahres 1611 haben sich die Landboten an den König gewandt und "bitten laßen, damit ihr sohn, der junge prinz Vladislaus mit in den rat kommen und seine session daselbst nehmen wolte, das also ID beyzeiten ihre leges, privilegia und consuetudines lernen möchte". Der König und die Senatoren waren einverstanden. "Demnach also IKM mit dem prinzen in den rat kommen und hat ID der prinz seine session zur linken IM genommen."⁵⁰⁶ Das war ein Ereignis, das Beachtung fand.⁵⁰⁷ Allerdings durfte er dort nur zuhören, selbst keine Stellungnahmen (vota) abgeben.⁵⁰⁸ Das passive Zuhören gefiel ihm offensichtlich nicht, er wollte wohl nicht vom Vater lernen, wie man als König auf dem Reichstag agieren muß,⁵⁰⁹ denn schon zum folgenden Reichstag kam er erst am letzten Tag,⁵¹⁰ und Ähnliches demonstrierte er auch am letzten Reichstag, den sein Vater erlebte. Er verspätete sich nicht etwa wegen dringender Geschäfte, er kam von der Jagd.⁵¹¹ Im Jahre 1623 hat er einmal "bey den landbotten per literas intercediren laßen";⁵¹² er nahm sich nicht die Mühe, sich dahin zu begeben. Er konnte auch über politische Probleme diskutieren, die von Polen weit entfernt waren,⁵¹³ doch

⁵⁰³ Facecja 317.

⁵⁰⁴ Jan Czernik an K. Radziwiłł, Olita, 7. November 1625, O. in ARadz V 2653, 14. Czernik schließt: "Zyczy iusz (XJ^m powiedział) y krolewicz JM dusznego zbawienia krolowi JM, pilno sie pyta o zdrowiu iego." Der in der Klammer genannte Fürst ist wohl Albrycht Stanisław Radziwiłł, litauischer Kanzler.

⁵⁰⁵ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium 73, 8-9.

⁵⁰⁶ Michael Adersbach an [?], W., 27. September 1611, O. in ABrand 6, 27, 2; siehe auch Simonetta an S. Borghese, W., 1. Oktober 1611, O. in BonLud E 38, 159-160.

⁵⁰⁷ Herzog Wilhelm (an Königin Konstanze, s. l., 4. Januar 1612, eigenh. O. in Extranea 92) kommentierte das sehr ausführlich und positiv. Erwähnt auch von Lengnich (5, 53-54).

⁵⁰⁸ Jakob Trost an Herzog Philipp, W., 26. (28.) Oktober 1611, O. in AKS I 517, 327-338, hier 329.

⁵⁰⁹ Zum Beweis, daß man vom König das lernen konnte, siehe Roe 55.

⁵¹⁰ Cilli an Vinta, W., 4. April 1613, in: Elementa 28, 6-7. Ende 1628 reiste Władysław ab nach Litauen und versprach, am Ende des folgenden Reichstages wiederzukommen. Kospot an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 14. November 1628, O. in ABrand 7, 154/2, 91-92.

⁵¹¹ "Verso il fine della dieta." Visconti an [F. Barberini], W., 1. Mai 1632, Decif. in Barb 6587, 174; Kop. in NunPol 44, 52-53.

⁵¹² Diarium vom 21. und 22. Februar 1623, ÜbinD in ABrand 6, 34, 115-117.

⁵¹³ So über das Veltlin: Prinz Władysław an Giacinto cappucino, Florenz, 15. Februar 1625, Kop. in BNParis 3674, 108-109.

verhielt sich "SA molto secreta nelle sue cose".⁵¹⁴ Jedenfalls tat er das gegenüber den Nuntien, denn die wußten oft nicht, was er eigentlich wollte. Deren Berichte sind aber für Probleme dieser Art unsere wichtigste Quelle.

Zu den im folgenden eher nur angedeuteten Kontakten und Konflikten kann ich nicht erschöpfende Erklärungen geben. Auch muß ich darauf achten, daß dieser Abschnitt nicht zu umfangreich wird. Wenn der König als Anhang zu einem Testament Władysław in einem eigenen Schreiben bat, er möge sich der Königin Konstanze, sollte sie Witwe werden, annehmen, dann konnte er das aus Vertrauen, aber auch ebensogut aus Mißtrauen gegenüber dem Prinzen getan haben.⁵¹⁵ Der kurländische Gesandte bat 1623 um eine Audienz bei Władysław, doch hat "der könig nicht haben wollen, das die legationes auch an seinen sohn dirigiret werden, weil es sonst woll geredet, quod gloriam suam alteri dare velit".⁵¹⁶ Auf die Reise nahm der Prinz eine Person mit, die der König nicht genehmigt hatte; das führte zu einer Verstimmung.⁵¹⁷ Dennoch hat er auf der Reise – zumindest in Bayern – von seinem Vater und von seiner Stiefmutter nur das Beste zu berichten gewußt.⁵¹⁸

Die Finanzmisere des Prinzen und ihre Ursachen haben das Gesprächsklima zwischen Vater und Sohn merklich abgekühlt. Der König klagte "del mal governo del principe, così negl'interessi della sua casa come della sanità accusandolo che si lasciasse trasportar troppo, particolarmente nel caso di detto matrimonio, dalle volontà de servitori, da essi stimava egli haver ricevute simili impressioni tenendo anche opinione che gli accidenti, che travagliano SA, procedino da malefiti de medesimi servitori".⁵¹⁹ Wir wissen nicht, ob der Prinz glaubte, daß die Gerüchte über Bemühungen der Stiefmutter, ihren Sohn Jan Kazimierz zum Nachfolger aufzubauen, einen wahren Kern hatten, oder ob er wußte, daß es sich um leeres Gerede handelte. Baron d'Auchy, der intensive Kontakte mit Władysław pflegte, war überzeugt, daß die Königin gegen Władysław intrigiere,⁵²⁰ doch der Vater stehe zu ihm.⁵²¹ In die Außenpolitik, darauf bestand der König, sollte sich Władysław nicht einmischen.⁵²² Im Sommer 1628 klagte der Prinz dem Nuntius, er habe mit dem Vater wegen eines Kommandos und wegen der Heirat gesprochen, "ma che il

⁵¹⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 23. April 1632, O. in NunPol 43, 99.

⁵¹⁵ Sigismund III. an Prinz Władysław, Lublin, 3. Oktober 1621, O. in BKór 292, 293.

⁵¹⁶ Finalrelation von [...]zarias Sturtz, Schwerin, 10. April 1623, Kop. in ABrand 9-Polen 7 b 2, 95-101, hier 99v.

⁵¹⁷ Reise Władysławs 28; Podróż 48. Man weiß nicht, wer gemeint war, vermutlich Reinhold von Rosen.

⁵¹⁸ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s. l., 1. September 1624, O. in Extranea 111, 12 s. f.

⁵¹⁹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 17. März 1627, Decif. in NunPol 40, 45.

⁵²⁰ Die Junta beriet am 28. September 1627 über Briefe vom Juli d. J., in ASim 2328, 118.

⁵²¹ Auchy an Philipp IV., W., 26. April 1628, Decif. in ASim 2328, 270

⁵²² Santacroce an [F. Barberini], W., 13. März 1628, Decif. in NunPol 40, 121-124; in: Acta NP 23/1, 225-229.

re haveva mostrato sempre di turbarsene e dategli risposte poco grate; che doveva il principe parlarne da se stesso e non mostrar diffidenza col re suo padre". Dieses Mißtrauen machte dem Nuntius Sorgen. "Doversi in tutti i modi levar questa diffidenza tra padre e figlio, la quale si diffondeva ancora alla regina et a gli altri fratelli in gran pregiudicio di tutti."⁵²³ Gleichzeitig jedoch berichtete ein anderer, der Vater habe ihm seine Zuneigung (tenerezza) gezeigt und Geld gegeben,⁵²⁴ ja er soll ihn während einer gemeinsamen Mahlzeit, an der auch die Königin teilnahm, sogar mit "extraordinaria tenerezza" behandelt haben. Der Prinz sei danach guten Mutes gewesen.⁵²⁵ Im Herbst 1628 gab es dann sogar ausführliche Gespräche mit dem Vater,⁵²⁶ doch in die Staatsgeheimnisse weihte er ihn nicht ein.⁵²⁷ Im Spätsommer des Jahres 1629 ernannte der König auf Bitten des Prinzen dessen Hofmarschall Konstanty Plichta zum Wojewoden von Masowien.⁵²⁸ Daß der Prinz im Jahre 1630 ostentativ den litauischen Feldhetman Krzysztof Radziwiłł aufsuchte und ihm Sympathie bezeugte, hatte er vielleicht sogar mit dem Vater zuvor abgesprochen, auch wenn die Optik etwas eigenartig war. Der Vater weigerte sich, mit Radziwiłł zu sprechen, doch dieser und der Prinz "haben große caresse einander bewiesen."⁵²⁹ Auf jeden Fall wußte der Vater über die Gespräche der beiden bestens Bescheid.⁵³⁰ Seit dem Jahre 1626 mußte der König wegen der vielen Gerüchte wohl immer wieder beteuern, daß er nur Władysław als seinen Nachfolger sehen möchte. Er bekräftigte das gegenüber Santacroce und auch gegenüber einem Vertrauten des Kaisers, der wegen der beunruhigenden Gerüchte nach Polen entsandt worden war: "Unquam aliam mente cogitationem fovisse, quam ut corona successu temporis ad Vladislaum primogenitum principem deveniret."⁵³¹ Der Prinz seinerseits beteuerte seine Loyalität gegenüber dem königlichen Vater.⁵³²

⁵²³ Santacroce an [F. Barberini], W., 11. August 1628, Decif. in NunPol 40, 212-214.

⁵²⁴ [Roncalli an Lancellotti], W., 12. August 1628, Decif. in NunPol 40, 220 und 224.

⁵²⁵ Die Informationen stammten von Lampugnano. Santacroce an [F. Barberini], W., 19. August 1628, Decif. in NunPol 40, 228.

⁵²⁶ Er habe bei dem Prinzen noch keine Audienz gehabt, "weil dieselbe stehts sich bey IM zu Jas-dow aufhalten". Kospot an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 22. Oktober 1628, O. in ABrand 9-Polen 50 III b 88-89 und 100-101.

⁵²⁷ Santacroce an [F. Barberini], W., 3. Februar 1629, Decif. in NunPol 40, 339.

⁵²⁸ Es wäre möglich, daß der Prinz ihn nur loswerden wollte. Zeitung aus Thorn und Warschau, 11.-13. September 1629, in TekNar 121, 309-310.

⁵²⁹ P. Bergmann an Lewin von Knesebeck, Danzig, 7. Juni 1630 st. v., O. in ABrand 7, 154/2, 38-41. – Zu dem Treffen siehe Wisner, Krzysztof Radziwiłł 279.

⁵³⁰ Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V 8080, 455-464. Władysław wußte schon sehr früh, was am Hof vor sich ging, wenn er nicht da war. Siehe Kubala, Ossoliński 17.

⁵³¹ Ioannes Mercurianus an [Ferdinand II.], s.l.&d. [kurz nach dem] 6. Oktober [1630], O. in Fam-Korr 8, 285-288.

⁵³² Visconti an [F. Barberini], W., 21. April 1631, Decif. in Barb 6587, 74; Kop. in NunPol 44, 28-29; in: Acta NP 24/1, 218-219.

Das bedeutete jedoch nicht, daß es die beiden Herren leicht miteinander hatten. Der Vater erlaubte dem Sohn, nach Prag und Eger zu reisen, doch die Reise "è stato maneggiato con SM con mezanità di terza persona non trattando questi principi tra di loro con molta confidenza".⁵³³ Der "otio della corte" ging Władysław auf die Nerven,⁵³⁴ und daher reiste er nach Böhmen, doch die Spanier übertrieben, wenn sie schrieben "sobre el miserable estado, en que se halla el principe de Polonia".⁵³⁵ Es sei denn, sie meinten den Gesundheitszustand des Prinzen. Auch der Versuch des Königs, seinen Sohn von seinen Blutsaugern zu befreien, und der Mißerfolg der Aktion haben nicht viel am Verhältnis der beiden geändert. Der König stellte die zusätzlichen Zahlungen ein, begründete das mit dem Wegfall des Einkommens der Königin,⁵³⁶ doch auch diese für ihn arge Neuigkeit nahm Władysław gelassen hin ("z wesolą cerą to przymuie").⁵³⁷ Auch das Vertrauen war nicht zerstört. Zu Verhandlungen wegen eines Militärkommandos berichtete Ursula, sie habe mit dem König gesprochen, und dieser habe "mir dan allergenedigist bevolchen, dem hern zu schreiben, ehr müg von allem mit ID dem prinzen gar woll röden, von disem auch, so ich im göstert geschriben und im heint frue ibergöben, [dem König aber] nicht melten, dan ID weren es darnach selbst schon an IKM gelangen lasen, dan inen am maisten daran ligt".⁵³⁸

Als der Vater im Sterben lag, war Władysław wieder einmal auf der Jagd. Es gab Hochwasser, doch der Prinz überwand alle Schwierigkeiten⁵³⁹ und kam noch zurecht, um vom Vater Abschied zu nehmen.⁵⁴⁰ Wenn auch der Prinz ein Leben führte, das dem Vater mißfiel, so hat ihm dieser doch niemals die Vaterliebe entzogen. Er hat ihn auch niemals in seinen Interessen ernsthaft geschädigt. Aber auch der Sohn hat dem Vater nie die Achtung versagt, wie das die Historiker später so gründlich taten, er hat ihm vielmehr ein sehr schönes Denkmal gesetzt, das man noch heute vor dem Königsschloß in Warschau bewundern kann.

* * *

Die Polen wählten ihre Könige. Sie wählten nach Aussterben der Jagellonen erst einen französischen Prinzen, dann einen ungarischen Adligen und schließlich einen schwedischen Prinzen. Saßen die Gewählten dann auf dem Thron, waren

⁵³³ Visconti an [F. Barberini], W., 14. April 1631, Decif. in Barb 6587, 67; Kop. in NunPol 44, 28; in: Acta NP 24/1, 212-213.

⁵³⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 12. Juni 1631, O. in NunPol 42 A 249.

⁵³⁵ Consejo vom 15. Juni 1631, in ASim 2333-2.

⁵³⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 5. September 1631, Decif. in Barb 6587, 93; Kop. in NunPol 44, 33.

⁵³⁷ St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 4. September 1631, O. in ARadz V 8080, 610-621, hier 616.

⁵³⁸ U. Meyerin an Arnoldin, W., 23. März 1632, O. in Polonica 55, März 1632, 78-79.

⁵³⁹ A-Kobierzycki 945.

⁵⁴⁰ Bericht über das Ableben Sigismunds III., in BJag 166, 444.

die Adelligen ungehalten, daß sie nicht genug polnisch waren. Andererseits wollten sie nicht einen der ihren wählen, obwohl es im Jahre 1587 einen gab, der das sehr herbeiwünschte und der auch aus der Masse der Adelligen herausragte. Wählten sie einen Prinzen eines Königshauses, dann bekamen sie als Herrscher ein Mitglied der großen Familie der Könige der europäischen Länder. Die waren in einem bestimmten Land zur Welt gekommen, die Vorfahren waren zumeist Könige in einem bestimmten Land gewesen, doch sie gehörten nicht einem bestimmten Volk an; die Königsfamilien waren gleichsam ein Volk für sich. So empfand das Sigismund III., der sich nicht als Schwede oder Pole, sondern eben als König fühlte. Die Historiker haben aus ihm geradezu einen Deutschen gemacht. Könnte man ihm das im Jenseits erzählen, müßte er wohl sehr lachen, weil die Historiker eben gar nicht verstanden, wie sich das eigentlich verhielt. Hat Władysław diese Mentalität übernommen? Fühlte auch er sich als Angehöriger eines europäischen Königshauses wie der Vater, oder fühlte er sich als Pole, wie die Polen sich das wünschten? In der Instruktion für Torres wird die Beliebtheit bei den Polen von Vater und Sohn verglichen: "Assai più siano inclinati al precipe suo figlio come più piacevole e guerriero e nato in Polonia e facile pero ad accomodarsi ai costumi loro."⁵⁴¹ Als der Prinz noch ein Bub war, fürchteten die Adelligen, daß man den Sohn einer Königin von Polen, die nicht erlernt hatte, Polnisch zu sprechen, unpolnisch erziehen werde. Ihre Befürchtungen waren nicht unbegründet, solange Erzherzogin Maria lebte;⁵⁴² sie waren aber gewiß unbegründet, als der Prinz erstmals nach Schlesien reiste.⁵⁴³ Doch dort freundete er sich mit seinem Onkel Karl an, und diese Freundschaft läßt vermuten, daß er im Erzherzog einen fast gleichaltrigen Vertreter eben der großen Familie der europäischen Könige kennen und schätzen lernte. Er wurde nicht zu einem Deutschen. Diese Gefahr bestand nicht. Das war eine nicht anwendbare Kategorie. Er wurde zu einem europäischen Prinzen. Fünf Jahre später stellte er fest, daß er seiner äußeren Erscheinung nach zu einem der großen Königshäuser Europas gehörte, dem seiner Mutter. Als er erstmals mit seinem Onkel, Kaiser Ferdinand II., zusammentraf, schrieb ein Augen-

⁵⁴¹ Instruktion für Cosmo di Torres, Rom, 30. Mai 1621, Kop. in BAV, Vaticanus latinus 13416, 25-57, hier 46 r.

⁵⁴² Siehe Abschnitt 4.4.2.5.

⁵⁴³ Siehe S. 1511 und Anm. 77. – Der Kaiser schrieb nach dem zweiten Zusammentreffen mit Władysław auf der Rückreise lobend über diesen, von dem "vertreulichen aufrichtigen teutschen procedere" des Prinzen. Ferdinand II. an Sigismund III., Wien, 17. April 1625, eigenh. O. in Extranea 89, N. Der Gebrauch des Wortes *deutsch* hat in diesem Zusammenhang nichts mit dem gemein, was die Nationalisten Jahrhunderte später damit verbanden. Es wollte der Kaiser damit keineswegs den Prinzen zum Deutschen "adeln". Er dachte nicht in solchen Kategorien. Seine Mutter hatte gewiß eine Abneigung gegen Nicht-Deutsche, doch das war eigentlich eine Abneigung gegen Personen, die nicht Deutsch sprachen, also die einzige Sprache, die sie verstand.

zeuge: "ID kennen sich wol des österreichischen geschlechts nit verläugnen, dan dieselbe mit gestalt, eßen und allem anderen der rechte kaiser und von gesicht so natürlich, als wan sy es selbsten wähen."⁵⁴⁴ Und der Kaiser selbst schrieb: "Er ist gewiß ein feiner und aufrichtiger fürst und sihet man woll, waß er für ein muetter gehabt, sowollen in gesicht als geperten."⁵⁴⁵

Als der Prinz nach Italien fuhr, übernahm er einen Auftrag. Er sollte für Erzherzog Leopold, mit dem er sich übrigens sehr gut verstand, eine Dame begutachten, die der Erzherzog zu ehelichen gedachte. Władysław fand, sie sei "ain hipse dama", und er knüpfte daran die Ermahnung, mit dem Freien nicht zuzuwarten: "Ist cait, das EL die sach fortseren, dan mit dem laderlichen custan [=Zustand] unser haus celiebe erlaibe, miesen balt daran, dan den anedis ist unser ader mer EL haus in wenig person reduciert."⁵⁴⁶ Zweimal fällt hier der Ausdruck *unser haus*, das zweite Mal mit einer Einschränkung. Er fühlte sich also auch als Habsburger. Gut, daß die polnischen Adeligen das nicht wußten. Was wußten sie von ihm? Wohl wenig, denn er ging zumeist auf die Jagd. Für das organisieren von großen Jagden mit vielen Personen fehlte ihm das Geld, also jagte er mit wenigen, kam also mit Menschen nur wenig in Kontakt. Es wird auch immer wieder erwähnt, er hätte Warschau mit wenigen Begleitern verlassen. Aber die Vorstellungen der Menschen konnten auch durch Gerüchte geprägt werden, die man eigens dazu in die Welt setzte. Da gibt es etwa die Geschichte mit den deutschen und polnischen Kleidern, die sein Vater ihm zur Auswahl vorlegte. Entscheide er sich für die deutschen, sollte er belohnt werden. Entscheide er sich für die polnischen, werde er zur Strafe geschlagen. Er habe sich für die polnische Kleidung entschieden. Das ist eindeutig eine Erfindung einer politischen Giftküche.⁵⁴⁷ Offen bleibt nur, ob man vor allem dem König schaden oder dem Prinzen nützen wollte. Im allgemeinen war er anscheinend als Prinz und auch anfangs als König recht beliebt.⁵⁴⁸ Das gab sich mit der Zeit, doch dieses Schicksal teilte er mit allen Wahlkönigen. Ein schönes Beispiel dafür gibt es aus den Jahren 1632 und 1633. Die Stände

⁵⁴⁴ Nusser an U. Meyerin, Wien, 24. Juni 1624, O. in Extranea 111, 7. – Auch der Tante fiel die Ähnlichkeit auf: Sie schrieb, daß der Prinz "unser haus nit verläugnen kan, dan SL ganz der keiser sein, wie dieselbig in dem alter sein gewäst". Großherzogin Maria Magdalena an Königin Konstanze, Pisa, 15. März 1625, O. in Extranea 92 C, s. f.

⁵⁴⁵ Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 30. Juni 1624, O. in Extranea 92, B. Auch der bayrische Großonkel schrieb: "..., welcher mich deß ersten ansehens gleich an den kayser gemant." Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 3. August 1624, O. in Extranea 111, 12.

⁵⁴⁶ Das Deutsch des Prinzen ist eigenartig und die Schreibweise noch viel mehr. Er meinte wohl, Leopold müsse die Sache forcieren wegen des leidigen Zustands des Hauses, das auf wenige Personen reduziert sei. Prinz Władysław an Erzherzog Leopold, Florenz, 27. Januar 1625, O. in ALeo I Polen s. f.

⁵⁴⁷ Leitsch, Kleidung und Nation 12-13.

⁵⁴⁸ Wyczański, Polska 2, 240; Hołdys 197.

wählten ihn wegen seiner Verdienste und seines "placabilen gemüts", aber auch wegen seiner militärischen Tugenden. "So wird man ihnen [=den schwedischen Gesandten] entdecken müßen, daß künftige kriege weit einen andern als mit dem könige Sigismundo gehalten, finem sortiren können, dann die affection kegen diesen Vladislaum ungleich anders als kegen den Sigismundum gewesen. Zudeme der meiste haufen über die diversiones Sigismundi gelacht als sie beklagt, ... so solte man's für gewiß halten, es würde ihme [=Gustav Adolf] so leicht nicht hergehen und er nicht mehr konig Sigismundum vor sich finden. Vladislaus würde ihme beßer gewachsen sein."⁵⁴⁹ Die Freude hielt auch nach der Wahl an. "Sie hetten nun einen könig nach ihrem sinn, der würde den krieg anders führen als sein herr vatter. Der alte könig habe schlechte affection zu der polnischen nation getragen und die hinwiederumb noch schlechtere zu ihm. Deßwegen auch einer dem andern nicht getrauet und also unmöglich gewesen, das in ista disaffectione animorum et mutua diffidentia der krieg habe können glücklich geführet werden. Dieser ietziige könig der liebe die polnische nation und sie ihn hinwiederumb von herzen, und würden die stände bey ihm ufsetzen alles, was sie in der welt hetten."⁵⁵⁰ Dann begann wirklich ein Krieg, und der neue König war wirklich erfolgreich. Sogleich gab es wieder das Mißtrauen. "Aber weil sy hier in der cron sehen, das es IM so glicklich succediert, gönnen sy es derselben nit, suechen allerlay mitl, dieselben widerum zurückzupringen firgöbent, sy bedirfen iren kinig im reich. Es ist aber im grund nicht anders als der pur lauter neid, das sy IM das glick nit vergönnen und firchten, sy weren inen zu mechtig, wie sy deren hern vater selligen getan."⁵⁵¹

König in Polen war ein unmöglicher Job. Man konnte auch nie so recht erkennen, ob die Adeligen zu verstehen geben wollten, daß sie in Władysław ohnedies den Thronerben sahen, oder ob sie wieder einmal demonstrieren mußten, daß Polen ein Land der freien Königswahl war. Der Prinz durfte im Senat sitzen. Erst küßten sie ihm nicht wie dem Vater die Hand. Dann taten sie das dennoch.⁵⁵² Viele Jahre später haben dann wieder alle "laut ihrer vorgehaltenen abrede den prinzen Vladislaum, welcher an IKM seiten geseßen, nicht begrüßet oder ihme die hand geküßet, wiewoll auf ezlichen vorigen reichstagen geschehen, dieweil man sich bedacht, daß solche reverenz dem könige allein gebüerete".⁵⁵³ Das war eine harmlose Demonstration. Unangenehmer war für den Prinzen, daß Krzysztof Zbaraski ganz prinzipiell dem Prinzen das Recht auf eine Versorgung aus öffentlichen Mitteln, also durch die Zuteilung von Starosteien, absprach. In einem Wahlkönig-

⁵⁴⁹ Diarium vom Reichstag, 18.-20. Oktober 1632, Kop. in ABrand 6, 40/5, 54-63, 66.

⁵⁵⁰ [Bericht von Joan Pfennig über ein] Colloquium cum Daniele Arciszewski, s. 1., 3. Februar 1633, in ABrand 9-Polen, 5 x A, 39-51.

⁵⁵¹ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 29. Oktober 1633, O. in FamKorr 8, 338-339.

⁵⁵² Czaplński, Władysław 31-32, 34.

⁵⁵³ Diarium vom Reichstag, 9.-13. Februar 1624, ÜbinD in ABrand 6, 36, 1, 2-3.

reich müsse der König wie andere Väter auch seine Kinder aus seinen privaten Mitteln versorgen.⁵⁵⁴ Aus derselben Zeit gibt es einen Bericht über ein Gespräch eines Bediensteten (Kurosz) des litauischen Feldhetmans Krzysztof Radziwiłł und einem namentlich nicht genannten Bediensteten des Wojewoden von Belz Rafał Leszczyński. Die hier vorgebrachten Ansichten des Letztgenannten sind erstaunlich: Der Prinz habe eine Neigung ad tyrannidem. Dafür gab er Beispiele. Interessant ist, daß dem Prinzen vorgeworfen wurde, er habe einen polnischen Soldaten adeliger Herkunft für einen *excess* hart bestraft; man dürfe aber doch nicht gegen einen Adligen so hart vorgehen. Über Einwände habe sich der Prinz nur lustig gemacht.⁵⁵⁵ Bedenklicher waren für den Prinzen gewiß die Zweifel, die man in bezug auf seine Gesundheit und daher Arbeitskraft und Regierungsfähigkeit hegte.

4.5.3.3. Beziehungen zur Stiefmutter und zu den Halbgeschwistern

Das Märchen vom Aschenbrödel war doch wohl sehr prägend. Obwohl es sich in unserem Fall nicht um das Verhältnis einer Stiefmutter zu einer Stieftochter, sondern zu einem Stiefsohn handelte, wirkte doch das Vorurteil ganz stark. Viele Historiker schrieben schlicht und einfach, die Stiefmutter habe den Stiefsohn nicht gemocht⁵⁵⁶ oder sogar gehaßt,⁵⁵⁷ ihr Einfluß habe das Leben des Prinzen belastet,⁵⁵⁸ und sie habe ihm zu fühlen gegeben, daß er keine Mutter habe,⁵⁵⁹ ja er sei von ihr in den Schatten gedrängt worden.⁵⁶⁰ Nur selten lesen wir von einem guten Einvernehmen⁵⁶¹ und davon, daß Konstanze für den Prinzen gesorgt⁵⁶² und sich bemüht habe, ihm die Mutter zu ersetzen.⁵⁶³ Sie tat das, obwohl es gewiß nicht unproblematisch war, denn als Konstanze seinen Vater heiratete und daher die Sorge um den Prinzen übernahm, war er zehneinhalb und die Stiefmutter siebzehn Jahre alt. Sie waren Tante und Nefte, doch dem Alter entsprechend eher Cousin und Cousine. Es verband sie wohl ein freundschaftliches Verhältnis. Bei der Betreuung des Prinzen halfen wohl Anna Wazówna und Ursula. Vorerst wissen wir nicht viel vom Leben des Prinzen, denn in den Jahren 1606-1608 gab es große

⁵⁵⁴ K. Zbaraski an Prinz Władysław, s.l.&d. [Dezember 1626], in TekNar 118, 323-325, 505-508 (hier mit dem gewiß nicht richtigen Datum: 12. Juli 1626).

⁵⁵⁵ Gesprächsprotokoll von Kurosz, s.l.&d. [1626], in ARadz V 8080, 118-125.

⁵⁵⁶ Sokołowski, Austryacka polityka 386; Kraszewski, Wizerunki 321; Bieńkowska 104; Podhorodecki, Wazowie 107.

⁵⁵⁷ Wójcicki 372; Lechicki, Mecenat 76.

⁵⁵⁸ Czapliński, Dwór 24.

⁵⁵⁹ Czapliński, Władysław 17.

⁵⁶⁰ Podhorodecki, Władysław 9.

⁵⁶¹ Rudzki 2, 77-78, 91-92.

⁵⁶² Maciszewski, Władysław 14.

⁵⁶³ Rudzki 2, 77-78.

politische Schwierigkeiten, der Nuntius hatte andere Sorgen, doch dann zog der König vor Smolensk und ließ die Königin, die Schwester und den Sohn bzw. die Söhne mit dem Nuntius in Wilna zurück. Vom eigentlichen Zentrum des politischen Geschehens abgeschnitten, berichtete der Nuntius nun auch gelegentlich über Familiäres.

Als man Friedrich Bartsch, den Beichtvater des Königs, zu Grabe trug, nahm die Königin an einer drei Stunden dauernden Gedenkmesse im Jesuitenkolleg in Wilna teil "insieme col prencipe però secretamente sopra un corridore vicino a l'organo", und danach sah sie sich das Kolleg an, ging sogar in die Küche und kostete die Speisen. Auch dabei begleitete sie der Prinz.⁵⁶⁴ Ein halbes Jahr später berichtete der Nuntius: "La s-ma regina, che col s-mo prencipe Vladislao con esempio di singular pietà e devotione accompagnò a piedi, seben erano le strade fangose, tutta la processione, che si fece in questa città col santissimo sacramento nel giorno del Corpo di Cristo."⁵⁶⁵ Im Oktober dieses Jahres, als man im Schloß Bauarbeiten durchführte, nahm die Königin den Prinzen mit aufs Land.⁵⁶⁶ Ende April oder Anfang Mai erkrankte der Prinz an *febre terzana*. "La regina s-ma ne sta molto sollecita e se ne prende fastidio."⁵⁶⁷ Sobald der Prinz von der Krankheit genesen war, fuhr die Königin mit ihm "ad habitare a certa villa discosta di qua due leghe". Sie blieben dort einige Tage zur Erholung (*a diporto*).⁵⁶⁸ Als Jaski Anfang Oktober 1611 der Königin Geschenke überreichte, betrachtete sie diese genau und stellte Fragen an Jaski. "Der junge prinz ist auch hinzugetreten, dasselbe zu besichtigen."⁵⁶⁹ Also auch bei mehr offiziellen Anlässen zog ihn die Königin hinzu. Einige Jahre später war sie es, die für den Prinzen die Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies erbat.⁵⁷⁰ Er wurde auch bald darauf tatsächlich aufgenommen,⁵⁷¹ doch hat er diese Ehrung nicht sehr geschätzt. Das hing gewiß damit zusammen, daß ihm bewußt war, mit welchem Mißtrauen die polnischen Adeligen erfüllt waren, wenn sie sehen mußten, daß ihre Leute – darunter auch ihr König – zu einem Orden gehörten, an dessen Spitze der Mann stand, den sie als den Inbegriff des absolutum dominium ansahen. Es ist schwer zu sagen, ob sich die Königin dessen bewußt war oder nicht.

⁵⁶⁴ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Dezember 1609, O. in NunPol 37 A 175-176.

⁵⁶⁵ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Juni 1610, O. in BonLud E 36, 31

⁵⁶⁶ Siehe S. 1464.

⁵⁶⁷ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 7. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 258.

⁵⁶⁸ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 22. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 290.

⁵⁶⁹ Bericht Jaskis über Audienzen am 2. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 33-36.

⁵⁷⁰ Es schrieb die Königin von Polen und bat "que se haga merced de recevir en su real orden del tuson de oro al principe su hijo Ladislao, que es de hedad de 19 años". Consejo vom 22. Januar 1615, in ASim 2326-65; in: Elementa 19, 121.

⁵⁷¹ Prinz Władysław an Philipp III., W., 5. Dezember 1615, in TekNar 109, 253-254. Skowron, Dyplomaci 135-136.

Im Fasching des folgenden Jahres, am 18. Januar 1616, tanzte die Königin "in camera sua, dove doppo cena lo s-mo prencipe Vladislao era andato con una mascheratta et musica".⁵⁷² Wäre er wirklich mit Masken und Musik zu ihr gegangen, hätte sie ihn abgelehnt und politisch an die Wand drängen wollen? Wohl kaum! Er – nun 20 Jahre alt – trug dazu bei, daß die Stimmung am Hof fröhlicher war. Die Königin war nun 27 Jahre alt, der König bald 50. Daher wird es schon stimmen, wenn die Königin, als Władysław nach Moskau aufbrach, klagte: "Bey uns ist es ietzt langweilig, seider SL unser prinz" abreiste.⁵⁷³ Als er Schwierigkeiten mit dem Vater hatte, bat er die Königin und Ursula um Vermittlung und Hilfe.⁵⁷⁴ Hätte er die Königin um Hilfe gebeten, wäre er überzeugt gewesen, daß sie ihn haßte? Wohl kaum!

Die Königin freute sich, daß der Prinz gesund von dem Kriegszug zurückkehrte,⁵⁷⁵ sie hat "häftig geweinet", als er 1621 in den Krieg⁵⁷⁶ und 1624 in die weite Welt zog.⁵⁷⁷ In Rom setzte sich Władysław energisch und mit Erfolg für die Erhebung seines Halbbruders Karl Ferdinand zum Bischof ein und hat dadurch "bey IM der königin sich mechtig verdienet".⁵⁷⁸ Sie trug auch mit einer größeren Summe (12.000 Dukaten) zu den Reisekosten bei.⁵⁷⁹ Als die Gespräche des Prinzen mit seinem Vater nur noch Mißtrauen und Frustration hervorbrachten, hat ein klärendes Gespräch mit der Königin zu einer merklichen Entspannung geführt. Sie und der König brachten den Prinzen so weit, daß er sich einverstanden erklärte, eine Tochter des Kaisers, also eine Cousine, zu heiraten.⁵⁸⁰ Als sich der Prinz bemühte, den Vater mit Krzysztof Radziwiłł zu versöhnen, wandte er sich an Ursula und an die Königin um Hilfe, obwohl dies eine eher sehr heikle Angelegenheit war.⁵⁸¹ Als

⁵⁷² R. Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 21. Januar 1616, O. in *Mediceo* 6072 s. f.

⁵⁷³ Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 11. Mai [1617], eigenh. O. in *AMünKS* 6612, 493-494. Sie nahm auch Anteil an dem Kriegszug. Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, 1. April 1618, eigenh. O. in *ALeo II, Habsburger* 3 s. f.

⁵⁷⁴ Ossoliński, Jerzy 55.

⁵⁷⁵ Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 20. April 1619, O. in *AMünKS* 6612, 541-542.

⁵⁷⁶ Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 8. Juli 1621, O. in *ABrand* 6, GG, 2, 17-21. – Der Prinz sandte der Königin Briefe während des Kriegszuges. J. Zadzik an W. Gembicki, "Niemierów", 9. Oktober 1621, O. in *Extranea* 106, s. f.

⁵⁷⁷ Lancellotti an [F. Barberini], W., 17. Mai 1624, O. in *Barb* 6583, 167-168. *Podróż* 48-49.

⁵⁷⁸ *Diarium* vom 15. bis 23. Februar [1625], O. und Kop. in *ABrand* 6, 36, 2, 95-98, 113-114.

⁵⁷⁹ Rumbold, *Zdrowie*.

⁵⁸⁰ Santacroce an [F. Barberini], W., 11. und 19. August 1628, *Decif.* in *NunPol* 40, 212-214, 228.

⁵⁸¹ Prinz Władysław an Krzysztof Radziwiłł, *Merecz*, 14. Januar 1630 und W., 21. Juni 1630, in: *Listy Władysława* 102-103, 111. Kurosz an K. Radziwiłł, *Osieck*, 17. März 1630, O. in *ARadz V* 8080, 447-454.

die Königin starb, war der Prinz nicht in Warschau. Nach seiner Rückkehr verblieb er lange Zeit neben der Leiche der Stiefmutter.⁵⁸² Ich gäbe viel darum, wüßte ich, welche Gedanken ihm dabei durch den Kopf gingen.

Gewiß hat es auch Zeiten gegeben, in denen das Verhältnis zwischen Stiefmutter und Stiefsohn gestört war, doch hören wir davon zumeist nur dann, wenn das Verhältnis des Vaters zum Sohn gestört war. So sagte man etwa der Königin nach, sie sei dagegen gewesen, daß der König seinem ältesten Sohn ein militärisches Kommando übertrage.⁵⁸³ Kobierzycki meinte, es habe im Jahre 1625 eine Verstimmung gegeben, weil der König die Starosteien, die nach dem Tod Anna Wazównas zu vergeben waren, der Königin verlieh und nicht dem Prinzen, obwohl dieser darum gebeten hatte.⁵⁸⁴ Doch hätte sich dann der Ärger wohl eher gegen den Vater richten müssen. Mißtrauen und Verstimmung mußten auch die Gerüchte hervorrufen, daß die Königin ihren ältesten Sohn Jan Kazimierz zum Nachfolger des Vaters aufbaue. Sogar ein so guter Kenner der Zeit wie Władysław Czapliński bezeichnete es als gesichertes Faktum,⁵⁸⁵ daß die Königin gegen ihren Stiefsohn intrigiert habe, obwohl alles, was wir darüber wissen, nur aus Gerüchten stammt. Es war eben so logisch, daß die Königin ihren eigenen Sohn fördern wollte. Nur einmal gab es mehr als ein Gerücht, als nämlich auf dem Reichstag im Herbst des Jahres 1626 die beiden polnischen Kanzler für eine Krönung des Nachfolgers zu Lebzeiten des regierenden Königs eintraten, ohne einen Namen zu nennen. Doch einer der beiden lobte in einem anderen Teil seiner Rede den Prinzen Jan Kazimierz.⁵⁸⁶ Niemand konnte nachweisen, daß es eine Absprache mit der Königin gegeben hätte. Andererseits ist es sehr unwahrscheinlich, daß der König nicht wußte, was seine Kanzler vorzutragen beabsichtigten. Doch den König hat niemand verdächtigt, er hätte zugunsten von Prinz Jan Kazimierz und zuungunsten von Prinz Władysław etwas unternommen. Es ist möglich, und ich halte das für wahrscheinlich, daß hier ein Fall von vorseilendem Gehorsam vorliegt und daß der Eilende etwas unternahm, was den Absichten des Königspaars nicht entsprach. Sehr distanziert und vernünftig schrieb über diese Gerüchte Edward Rudzki. Er schloß nicht aus, daß die Königin solche Bestrebungen gehabt haben könnte, hält das aber eher für unwahrscheinlich und zählt auf, was der Königin an dem Prinzen alles hätte mißfallen können, so etwa seine Religiosität, aber auch Lebenswandel

⁵⁸² Visconti an [F. Barberini], W., 22. August 1631, O. in NunPol 42 A 306.

⁵⁸³ "... y no ayudar la reyna a ello." Auchy an Philipp IV., W., 26. April 1628, Decif. in ASim 2328, 270. Auchy war stark beeinflusst von Leuten, die Konstanze anschwärzten. Siehe auch Santacroce an [F. Barberini], W., 1. Juli 1628, Decif. in NunPol 40, 176-177. Von Mißtrauen schreibt auch Santacroce in seinem Konzept für eine Instruktion für Visconti, s. l. & d. [Juni 1630?], in: Acta NP 24/1, 17-32, hier 19, 22.

⁵⁸⁴ A-Kobierzycki 909-911.

⁵⁸⁵ Czapliński, Władysław 80.

⁵⁸⁶ Siehe S. 1548.

und Verschwendungssucht.⁵⁸⁷ "Nam si successio ad votum reginae staret, non potiretur regno primogenitus princeps Wladislaus, sed quispiam ex quatuor geminis reginae filiis, adeo novercanti amore hunc privignum etsi ex sorore nepotem, prosequitur."⁵⁸⁸ Diesen Satz finden wir nicht etwa in einem Brief aus dem Jahre 1626 oder aus den Jahren danach. Er steht in einem Pamphlet, das wohl Ende 1620 oder Anfang 1621 entstand. Die Familienverhältnisse waren eben so beschaffen, daß sich den Menschen solche Ideen aufdrängten. Auch der Prinz selbst sagte einmal dem Nuntius, das Königspaar gebe ihm kein militärisches Kommando "o per sospetto de suoi o per accomodar meglio le cose degli altri figlioli".⁵⁸⁹ Er wies nur ganz allgemein auf die Halbbrüder hin, doch erwähnte er nicht die Aussichten auf eine Wahl zum König von Polen. Der Nuntius Santacroce, der sich immer wieder mit diesen Gerüchten befassen mußte, kam zu keiner klaren Überzeugung. Zwar behauptete er viele Monate nach seiner Abreise aus Polen, er habe diesen Gerüchten nie Glauben geschenkt, doch in derselben⁵⁹⁰ und noch in einer weiteren Schrift⁵⁹¹ wies er immer wieder darauf hin, daß man nicht ausschließen könne, daß die Königin doch für Jan Kazimierz und gegen Władysław intrigiere. Natürlich wußte der Prinz von den Gerüchten oder Intrigen,⁵⁹² es ist nicht vorstellbar, daß er mit dem Königspaar nicht darüber sprach. Er wird gewiß dieselben Antworten erhalten haben wie Mercurianus, den der wegen der Gerüchte beunruhigte Kaiser an den polnischen Hof geschickt hatte. Der König, die Königin und Ursula, alle drei beteuerten, es habe von seiten des Hofes nie Bestrebungen gegeben, Jan Kazimierz die Nachfolge zu sichern.⁵⁹³ Ich meine, daß man den Beteuerungen Glauben schenken kann, denn der König und Ursula waren gewiß nicht bereit, Władysław zu schaden, und die Königin allein war zu schwach dazu. Mit nur unzureichendem Rückhalt in einem Teil des Klerus konnte sie gegen die beiden anderen nichts ausrichten. Sie war wohl politisch klug genug, um einzusehen, daß die Aussicht auf Erfolg sehr gering war. Es gibt aber noch ein weiteres Indiz, daß sie nichts dergleichen versucht hat. Wir haben gesehen, daß sie sich mehrere Jahre hindurch bemüht hat, Władysław mit einer Tochter des Kaisers zu verheiraten. Konnte sie

⁵⁸⁷ Rudzki 2, 91-92. Er meinte auch, der Sohn habe gegen den Vater eine Fronde aufgebaut. Dafür gibt es jedoch keine Beweise, zumindest konnte ich keine finden.

⁵⁸⁸ *Iudicia varia, quae de vita et officio regis Poloniae hinc inde apud Polonos fiunt.* Pamphlet, das wohl nicht lange nach dem Attentat Piekarskis am 15. November 1620 entstand, in *Extranea* 126.

⁵⁸⁹ Santacroce an [F. Barberini], W., 4. Februar 1629, Decif. in *NunPol* 40, 344.

⁵⁹⁰ *Relazione ... intorno all'elezione del futuro re di Polonia*, mit Begleitbrief vom 19. Oktober 1630, in: Theiner, *Monumenta* 3, 387-390, hier 388; Kop. in Barb 6587, 1-6 (hier als Brief Santacroces an Visconti, 7. September 1630).

⁵⁹¹ Bericht Santacroces vom Juni 1630, in: *Acta NP* 24/1, 17-32, hier 19, 21-22.

⁵⁹² Wie in der vorangehenden Anm., S. 22.

⁵⁹³ Siehe S. 1553.

sich dafür einsetzen, wenn sie zugleich den Prinzen um seine Chancen bringen wollte, zum König von Polen gewählt zu werden? Welch eine Blamage, wäre ihr beides gelungen! Dann wäre Władysław ohne Land gewesen und auf Betreiben Konstanzes verheiratet mit einer kaiserlichen Cousine.

* * *

Als Władysław im Jahre 1617 erstmals eigenverantwortlich in den Krieg zog, war er 22 Jahre alt, nach damaligen Vorstellungen ein voll erwachsener Mann. Seine Halbbrüder waren 8, 5, 4 und 3 Jahre alt. Władysław konnte also bestenfalls väterliche Gefühle für die Buben haben. Viermal vertrat der Prinz die Taufpaten.⁵⁹⁴ Unter diesen Taufkindern war auch Karl Ferdinand. Als nach dem Tod Erzherzog Karls seine Einsetzung als Bischof von Breslau akut wurde, war der Prinz in Italien. Er reiste sofort nach Rom und konnte für seinen Halbbruder alles bestens regeln.⁵⁹⁵ Auf der Heimreise fuhr er nicht wie vorgesehen nach Sachsen, sondern nach Neiße, um die Angelegenheiten beim Kapitel zu regeln.⁵⁹⁶ Bei der Abreise und Ankunft trauerten und freuten sich die Geschwister.⁵⁹⁷ Sie ritten ihm auch sonst entgegen, wenn er nach Warschau kam.⁵⁹⁸ Als er in Kniszyn und die restliche Familie in Tykocin lebte, hat er "visitato li s-mi suoi fratelli".⁵⁹⁹ Er hielt also den Kontakt zu seinen Geschwistern aufrecht und übernahm daher auch ohne sonderliche Schwierigkeit nach dem Tode des Vaters dessen Stelle, kümmerte sich sehr um ihr Wohlergehen.⁶⁰⁰ Nichts im Verhalten des Prinzen erinnerte an das jahrelange Werken der Gerüchtemacher: "Mit dero herrn gebrüdere leben sie [=Prinz Władysław] gar einträchtig. Die väterliche alte diener zihen sie an sich, soviel als möglich. Die iüngsten [=jüngeren] prinzen ehren ID als ihren vater auch mit dieser declaration, das, wann ihnen schon dieses reich angetragen würde, sie es, ID halber zu gefallen, nicht annehmen wolten. Alle gemüter dieses orts sein also gegen dem prinzen inclinirt."⁶⁰¹ "Unter den iüngeren prinzen ist keiner nicht des ansehens, das er solte mit Vladislao competiren können."⁶⁰² Die Geschwister

⁵⁹⁴ Bei 2608.

⁵⁹⁵ Diarium wie in Anm. 578 idA.

⁵⁹⁶ Lancellotti an [F. Barberini], W., 3. Mai 1625, O. in NunPol 38, 94-95.

⁵⁹⁷ Podróż 48, 409.

⁵⁹⁸ Diarium vom Reichstag in Warschau, 8.-15. Januar 1629, ÜbinD in ABrand 6, 37, 2, 20-29, unter dem 8. Januar.

⁵⁹⁹ Avvisi di Cracovia vom 21. November 1630, in NunPol 42 A 109-110.

⁶⁰⁰ So Visconti im Jahre 1636 zusammenfassend. Rel.Nun. 2, 211.

⁶⁰¹ Relation vom iezigen zustand im konigreich Polen vom 6./16. auf den 18./28. maii anno 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111.

⁶⁰² Bericht Bergmanns [aus W. vom 1. August 1632], Konz. in ABrand 9-Polen 8 E, A 2 s. f.

seien sogar bereit gewesen, all ihr Vermögen Władysław zu übergeben.⁶⁰³ Gar so sicher war man aber doch nicht, daß alles glatt gehen werde, denn der Nuntius hat verdächtig oft über den Frieden unter den Geschwistern berichtet.⁶⁰⁴ Jahrelang gab es Gerüchte über arge Intrigen. Als der Ernstfall eintrat, gab es keine Schwierigkeiten. Die Erziehung der jüngeren Prinzen war kein Ruhmesblatt in der Chronik des Hoflebens, doch in dem Fall bewährte sie sich. Mit stärkeren Motiven und besseren Voraussetzungen ausgestattet, traten sie nicht gegeneinander an, gaben ein viel besseres Beispiel politischer Vernunft als ihre habsburgischen Verwandten in den früheren polnischen Interregna. Es war dies aber auch sehr wohl ein Verdienst Władysławs. Er verstand es, die Geschwister davon zu überzeugen, daß Einigkeit der Familie am meisten nützen und er sich um das Wohl der Geschwister kümmern werde. Das war kein politischer Trick. Er war wirklich ein guter Bruder und war auch, wenn es um das Ansehen seiner Familie ging, sehr empfindlich. So besuchte er demonstrativ ein Jesuitenkolleg nicht, weil er hörte, daß man für seinen Besuch eine *comoedia* über Gustav Adolf vorbereitet habe. Er ließ ausrichten, "sie wüsten wohl, das IM solche pasquillen von dero loblichen herren vettren nicht leiden konten".⁶⁰⁵

4.5.3.4. Lebensgestaltung und Religiosität

Über die Art und Weise, wie Władysław sein Leben gestaltete, wissen wir erst mehr für die Zeit nach seiner Wahl zum König. Doch die Einteilung des Tages dürfte von Jugend an die gleiche gewesen sein. Er schlief bis Mittag oder blieb zumindest während des Vormittags im Bett.⁶⁰⁶ Jedenfalls tat er in der Regel am Vormittag nichts.⁶⁰⁷ Normalerweise ging er am Nachmittag auf die Jagd oder zumindest spazieren. "Gl'esercitii di questo prencipe son state sempre le caccie e l'andar attorno per tener la persona in moto." Als Prinz verbrachte er fast die ganze Freizeit auf der Jagd. Manchmal klang das richtig unheimlich in den Berichten. So schrieb der Nuntius über die letzten Monate vor dem Tod des Vaters:

⁶⁰³ "Krolewicowie Ich Mości wszyscy zgodnie s sobą ziąą nad wszystko mniemanie ludzkie. Cokolwiek depositu y spolnie należącego wszystkim po KJM y młodszym Krolewicom po krolewej JM mater ich należy wszyscy zgodnie chętnie ofiarowali y ofiaruią (y to co krolewnie należy) krolewicowi JM Władysławowi na potrzebę Rzeczypospolitej declaruiąc się y stym, ze do krolestwa iako primogenito naymnieyszym wstrętem y przeszkodą być niechcą y zadnych suffragia, chochy im kto chciał dawać, przyjmować nie będą pod srogimi kłątami." Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Mai 1632, O. in ARadz V 8080, 630-641.

⁶⁰⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 3. und 15. Juli 1632, Decif. in NunPol 45, 10-12, 20.

⁶⁰⁵ Bericht über den Einzug des Königs in Wilna, 25. Juni 1633, in ABrand 9-Polen, 14, 3, 38.

⁶⁰⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 10r. Dieser umfangreiche Text ist in polnischer Übersetzung abgedruckt in Rel.Nun. 2, 187-272.

⁶⁰⁷ "... non poter disporre di se stesso cosa alcuna avanti pranso." Visconti an [F. Barberini], W., 2. Oktober 1632, Decif. in NunPol 45, 74-76.

"SA è stata quest'inverno in un luogo di Littuania si può dir fra i deserti e le selve attendendo continuamente alle caccie e con pochissima fameglia."⁶⁰⁸ Es entfloher der Prinz auf diese Weise dem Hofleben⁶⁰⁹ und wollte "vivere a suo modo e lontano da gl'arbitri".⁶¹⁰ Nichts wird so oft im Zusammenhang mit dem Prinzen erwähnt wie die Jagd.⁶¹¹ Die Jagdleidenschaft konnte man auch politisch nutzen: "Mit solchen geringen auch schlechteren sachen, so zur iagt gehören, kan man dem prinzen, weil er die jagt sehr liebet, überaus obligiren, und gutte correspondenz unterhalten." Wenn Władysław sich an andere Fürsten mit Wünschen wandte, dann bat er zumeist um Dinge, die er für die Jagd benötigte; in einem Fall "jagttücher und lappen" und eine "wildwage".⁶¹² Je jünger der Prinz war, desto länger waren die Wunschlisten: Der Kurfürst von Brandenburg sollte dem Prinzen, als er die Übersiedlung nach Grodno vorbereitete, die Grundausrüstung zur Verfügung stellen: Tücher und Hunde, "quelque bonne paires de pistolets du Pays Bas faits a la Haye au grand calibre point rayés et un couple de carabines bien faites a la nouvelle façon".⁶¹³ Er erbat auch Büchsen aus Graz,⁶¹⁴ Jäger und Jagdhunde aus Sachsen⁶¹⁵ und Jagdhunde aus Brandenburg.⁶¹⁶ Manche der Dinge, die der Prinz erbat, brauchte man nur zu Treibjagden, also unternahm er gelegentlich Größeres. In der Regel ging er anscheinend nur mit wenigen Personen auf die Jagd, in seiner Jugend auch mit dem Vater,⁶¹⁷ nach dessen Tod mit seinen Brüdern.⁶¹⁸

⁶⁰⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 1. Mai 1632, Decif. in Barb 6587, 174. Siehe auch den Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, fol. 9v., siehe Anm. 606 idA.

⁶⁰⁹ Wie in der vorangehenden Anm. und: Prinz Władysław an K. Radziwiłł, W., 26. Juli 1628, O. in BPet 64, 3 (4); Visconti an [F. Barberini], W., 12. Juni 1631, O. in NunPol 42 A 249.

⁶¹⁰ Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636 fol. 9v., siehe Anm. 606 idA.

⁶¹¹ In meinen Archivnotizen fand ich für die Zeit von 1619 bis 1632 34mal erwähnt, daß der Prinz auf die Jagd ging, in manchen Jahren (1628 8x, 1630 10x) besonders oft. – Auf seiner großen Reise verbrachte Władysław zwölf Tage bei Erzherzog Leopold, der ihn bereits recht gut kannte. Drei Jagden organisierte er für ihn in der kurzen Zeit. Erz. Leopold an Königin Konstanze, Rufach, 12. November 1624, O. in Extranea 92, C, s. f.

⁶¹² Bergmann an Gözen, Graudenz, 30. März 1626, O. in ABrand 6, 36, 3, 17-18.

⁶¹³ In dem beiliegenden deutschsprachigen Verzeichnis werden diese carabines als bandelierröhre bezeichnet. Gerard Dönhoff an Kurfürst Johann Sigismund, W., 15. Dezember 1619, O. in ABrand 9-Polen 14, 1, 19 und 21, auch 20 (das deutschsprachige Verzeichnis). Weitere Details aus dem Brief siehe S. 1010, 1017.

⁶¹⁴ "Röhr". Nusser an U. Meyerin, Wien, 2. Juni 1625, O. in Extranea 111, 7 s. f.

⁶¹⁵ Prinz Władysław an Kurfürst Johann Georg, W., 13. Juni 1626, O. und Johann Georg an Władysław, Dresden, 9. Juli 1626, Konz. – beide in ADres-G 8549, 66-67, 59-60.

⁶¹⁶ [Kurfürst Georg Wilhelm] an Prinz Władysław, Niedenburg, 6. August 1628, Konz. in ABrand 9-Polen 14, 1, 81.

⁶¹⁷ Valerio Arcangeli an S. Borghese, K., 18. Februar 1608, O. in Borg II 241, 88 und 93.

⁶¹⁸ Weinbeer an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 28. Juli 1632, O. in ABrand 9-Polen 8 E, A 3, 23-24; Visconti an [F. Barberini], W., 5. und 22. August 1632, O. in NunPol 43, 207; Barb 6586, 97. – Zur Jagdleidenschaft des Prinzen siehe: Czaplński, Dwór 242-243; Czaplński, Władysław 33, 57; Czermak, Władysław 114-118; Zemela 215.

Nicht nur schlief der Prinz unregelmäßig, er hatte auch keine Ordnung bei den Mahlzeiten, doch konnte ich in den von mir ausgewerteten Quellen nichts über seine Eßgewohnheiten finden. Er soll – wie übrigens auch sein Vater – gerne gespielt haben, Ballspiele, Billiard und Karten.⁶¹⁹ Zum Unterschied von seinem Vater las er gerne.⁶²⁰ Wie seine Mutter schrieb er gerne eigenhändig Briefe. Das irritierte die Diplomaten, da er auf diese Weise seine Geschäfte ganz geheim abwickeln konnte.⁶²¹ Er hatte wohl – wiederum wie seine Mutter – ein besseres Geschick im Umgang mit der Sprache. Er konnte sehr witzig sein, und der Nuntius war von der Sprachgewalt des Prinzen ganz hingerissen: "Egli ha, non so si io dica, o arte maravigliosa o talenti naturali da cattivarsi gl'animi. Ha una tal forza nelle parole che pare li escano della bocca come le catene d'oro di quell' Ercole delli antichi franzesi per tendere insidie all'orecchi e quei medesimi, che lo conoscono, non ponno sfuggire la forza di questi lacci, poichè se [=sa?] a tempo e con certi tratti gratiosi conciliarsi i più disgustati et ha una maniera molto singolare per notrir di speranze anco coloro, che restano digiuni delle sue gratie." Auch Großherzogin Maria Magdalena, eine Tante des Prinzen, meinte, daß er "ain feiner, schöner und verständiger her ist".⁶²²

Diese Überredungskunst brauchte er gelegentlich dringend, denn er hat mit dem Inkognito, mit dummen Späßen und plötzlichen Änderungen während der Reise manche Leute vor den Kopf gestoßen.⁶²³ Haltung bewies er, als er sich in Brüssel am Bein verletzte,⁶²⁴ und Geistesgegenwart, als er seinem Vater bei dem Attentat Piekarskis zur Hilfe eilte.⁶²⁵ Er konnte sich schnell entscheiden,⁶²⁶ doch änderte er oft ebenso schnell seine Entscheidungen⁶²⁷ wie sein schwedischer Großvater; im

⁶¹⁹ Czermak, Władysław 113-114; Fabiani, Dwór Wazów 65.

⁶²⁰ "... assidua lettione d'ogni sorte di libri." Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636 fol. 6v., siehe Anm. 606 idA. In einer Schrift vor der Wahl zum König: "Studio politiae ac militari delectatur. Legit historicos ac eos, qui de fortificationibus noviter scripserunt." Pro s-mo principe Vladislao, in ADres-G 8240, 290-291. Czermak, Władysław 119-120.

⁶²¹ Visconti an [F. Barberini], W., 1. Mai 1632, Decif. in Barb 6587, 174; Kop. in NunPol 44, 52-53.

⁶²² Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636 fol. 6, siehe Anm. 606 idA. Warum die Sirenen hier als antike Franzosen bezeichnet werden, kann ich nicht erklären. Großherzogin Maria Magdalena an Königin Konstanze, Pisa, 15. März 1625, O. in Extranea 92, C, s. f.

⁶²³ So narnte er den Erzbischof von Salzburg. Joann Warmund von Preising und Maximilian Kurz von Senftenau an den Obersthofmeister bzw. Johann Graf Hohenzollern-Sigmaringen, Salzburg, 23. Juli 1624, beide Konz. in AMünKS 6630 s. f. Reise Władysławs 66.

⁶²⁴ Podróż 164; Radziwiłł, Rys 4, 57.

⁶²⁵ Leitsch, Piekarski 66.

⁶²⁶ Bericht Auchys vom 26. April 1628, siehe Anm. 583 idA.

⁶²⁷ "... il principe è mutabile", sagte Valentin Seidel. Santacroce an [F. Barberini], W., 19. August 1628, Decif. in NunPol 40, 228; Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, fol. 7v., siehe Anm. 606 idA. Siehe auch Czapliński, Dwór 27, 97.

Grunde war er eher bequem,⁶²⁸ auch wenn er Bewegung, so etwa auch den Tanz, liebte.⁶²⁹ Im allgemeinen hatte er nicht die Ausdauer, ein Projekt längere Zeit zu betreiben. So ist es auch zweifelhaft, daß aus dem Projekt, einen Kanal zu bauen, je etwas geworden wäre, doch hat er sich auf diese Weise der Öffentlichkeit als Machertyp präsentiert, und das hat ihm gewiß nicht geschadet.⁶³⁰ Wie er denn auch die Art, sich zu kleiden, politisch nutzte.⁶³¹ Auch für die Vorbereitung eines Stückes des Musiktheaters brauchte man Ausdauer und Geduld. In den Jahren 1627 und 1628 brachte er zwei solche Aufführungen zustande, also in einer Zeit, als er noch nicht über die Mittel eines Königs verfügte.⁶³² Schon vor diesen Aufführungen unterhielt er eine eigene Kapelle, die im Jahr fl 8000 verschlang,⁶³³ der König gab für eine sehr große Kapelle in den folgenden Jahren im Schnitt ca. fl 21.600 aus.⁶³⁴ Die Kapelle war für seine Mittel viel zu groß, doch hielt er sie gewiß nicht, um dadurch an Popularität zu gewinnen, denn viele der polnischen Adligen schätzten diese italienischen Kapellen nicht. Der Prinz schaffte auch Bilder an, doch er war nicht wie sein Vater ein Sammler, denn er verschenkte gelegentlich bedenkenlos ganz besonders gute Stücke.⁶³⁵ Doch über all diese kulturellen Interessen und Tätigkeiten wissen wir leider nur wenig, obwohl manche Unternehmungen – wie etwa die Opernaufführungen – keineswegs nur für die Familie bestimmt waren.

Daß man über die erotischen Abenteuer des Prinzen nichts Genaueres weiß, spricht für seine Diskretion,⁶³⁶ doch dürften die wenigen, die darüber Bescheid

⁶²⁸ Als es mit dem König zu Ende ging, diskutierte man die Eigenschaften des möglichen Nachfolgers Władysław. Gegen ihn spreche, so meinte Rafał Leszczyński, unter anderem: Władysław sei "nicht laboriosus, der die onera regis als in celebrandis iudiciis und assiduis consiliis, ausstehen könnte". Johann Kospots Bericht vom 14. Januar 1632, O. [?] in ABrand 9-Polen 8 E, A 2 s. f. "... il suo temperamento è sanguigno mescolato di un poco di flemma ..." Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, fol. 6r., siehe Anm. 606 idA. – Auch eine Tante des Prinzen fand, "SL sein mir gar zu faul". Großherzogin Maria Magdalena an Königin Konstanze, Pisa, 15. März 1625, O. in Extranea 92 C, s. f.

⁶²⁹ Siehe S. 986; 1686. Am 18. Dezember 1605, also im Alter von 10 ½ Jahren. Porządek albo opisanie wesela ... 1605, in BCzart 966 IV 716. 6. Juli 1623: Bericht über den Aufenthalt der Königsfamilie in Danzig, in BGdańsk 66, 10r. Der Prinz hatte die Absicht "andare a far carnevale in Vilna". Avvisi di Varsavia vom 5. Januar 1630, in NunPol 42 A 14-15. Da war er schon 34 Jahre alt.

⁶³⁰ Akta krak 2, 121; Avvisi di Varsavia vom 20. März 1631, in: Acta NP 24/1, 177-178. Dazu sehr gut Sereďyka, Rzeczpospolita 1629-32, 85.

⁶³¹ Leitsch, Kleidung und Nation 11-14.

⁶³² Walter Leitsch, Un programma d'opera polacco del 1628 recentemente ritrovato, in: Hortus Musicus 3(2002)10,83-85.

⁶³³ Familia dworu krolewica, in BKór 292, 353-355.

⁶³⁴ Siehe in Tabelle 25 unter D/7.

⁶³⁵ Chrościcki, Collection.

⁶³⁶ Malewska 281; Maciszewski, Muzy 98.

wußten, ihr Wissen auf eine für den Prinzen sehr schädliche Weise genützt haben.⁶³⁷ Ein Jahrhundert später schrieb Lengnich: "In seinem Gemüht bemerkte man eine grosse Neigung zur Wollust."⁶³⁸ In seinem ansonsten sehr aufschlußreichen Bericht vom Juli 1636 ging Visconti auf diese Eigenschaft des Königs nicht oder nur in ganz nebulösen Formulierungen ein.⁶³⁹ Obwohl ihm diese Seite des Charakters Władysław nicht unbekannt war, schrieb er doch vor dessen Wahl zum König: "... è anche commune opinione che SM [=Władysław als König von Schweden] dopo la morte del padre habbia rilasciato la sua vita in materia di carnalità."⁶⁴⁰ Nimmt man die Worte genau, muß es allgemein bekannt gewesen sein, daß der Prinz davor nicht auf die Liebeslust verzichtete. Ein Mann der folgenden Generation, Waclaw Potocki, bezeichnete Merecz, also den Ort, an dem sich Władysław in den Jahren vor seiner Wahl zum König am häufigsten aufhielt, als sein Liebesnest.⁶⁴¹ Diese Vergnügungen hatten ihre Folgen für Władysław und auch für seine Brüder, die er auf seine nächtlichen Ausflüge mitnahm,⁶⁴² denn sein Leben war nach dem Tod des Vaters vermutlich doch nicht ganz lustlos.

* * *

Die ältere Schwester des Prinzen wurde von denselben Leuten betreut und erzogen, die sich um ihn kümmerten. Es ist also anzunehmen, daß man auch ihm die ersten Gebete in polnischer Sprache beibrachte,⁶⁴³ denn man sollte den Prinzen vorbereiten, einmal König von Polen zu werden, während eine Prinzessin für eine standesgemäße Heirat, also für ein Leben außerhalb Polens, vorbereitet wurde. Schon als Dreijähriger kniete Władysław angeblich während der Messe,⁶⁴⁴ doch das ist auch alles, was ich über die frühe Unterweisung in religiösem Brauchtum finden konnte. Einige Szenen beschreibt der Franziskanergeneral Susa: Er umgürtete den achtjährigen Prinzen mit dem *cordone*: "... con incredibile sua divotione prese in ginocchio il cordone." Der Vater beobachtete heimlich die Szene und war mit der Frömmigkeit seines Sohnes sehr zufrieden. Susa schenkte dem Prinzen noch "due figurine in libretto, che s'apre" und einen Ring. Der Prinz dankte ihm "più volte e m'abbracciò all'usanza polacca, quale atto non suol fare con tutti". Er führte seine Erwerbungen mit Stolz seiner Tante vor und sagte, diese Sachen

⁶³⁷ Lechicki, Mecenat 93; siehe auch S. 1660, 1673.

⁶³⁸ Lengnich 6, 17.

⁶³⁹ Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, fol. 8r., siehe Anm. 606 idA.

⁶⁴⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 2. Oktober 1632, Decif. in NunPol 45, 74-76.

⁶⁴¹ Lechicki, Mecenat 149.

⁶⁴² Rumbold, Zdrowie 174.

⁶⁴³ Zum Beten in polnischer Sprache siehe U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

⁶⁴⁴ A-Quadrantinus, Vita 24.

seien sehr schön und ihm in jeder Hinsicht teuer.⁶⁴⁵ Die Zeremonie der Umgürtung des Prinzen fand im Rahmen einer Messe "in capella del s-mo principe" statt.⁶⁴⁶ Vor seiner Abreise trug Susa dem Buben noch auf, dafür täglich zu beten, daß seine Tante Anna in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehre.⁴⁷ Der Prinz hatte eine eigene Kapelle und einen eigenen Kaplan,⁶⁴⁸ doch erst im Alter von neuneinhalb ging er erstmals mit dem Vater in eine Kirche,⁶⁴⁹ und am 8. Januar 1606 wurde er gefirmt: "Anheut, den 8., haben IFD [=Erzh. Maria], mein gnedigste frau, dem prinzen die fürmpinten umbgebenunten, ime aber zuvor ein weiß polnisches klaid machen lassen, dessen er sich gar hoch erfreit hat."⁶⁵⁰ Von da an ging er wohl oft mit dem Vater zur Kirche,⁶⁵¹ und nicht nur das: "Il venerdi santo, benche facesse pioggia et le strade fussero pessime per il diaccio [=ghiaccio], che non e ancora consummato, SM con il principe a piede andò visitando tutte le chiese della città."⁶⁵² Zwei Jahre später erlebte er Ähnliches gemeinsam mit der Stiefmutter.⁶⁵³ Der Papst war sehr erfreut, daß der Prinz so eifrig und fromm war.⁶⁵⁴ Bald darauf spielte die Religion eine ganz wichtige Rolle bei der Beurteilung der Aussichten des Prinzen, Herrscher des Moskauer Staates zu werden. Doch das war ein reines Politikum, und der König hat wohl nie ernsthaft in Erwägung gezogen, sein Sohn könnte orthodox werden. In dem Streit wegen der Erhebung Rangonis zum Kardinal hat sich der Prinz gelegentlich sehr deutlich für den Vater und gegen den Papst ausgesprochen.⁶⁵⁵ Eben diese Angelegenheit hat

⁶⁴⁵ Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August [1603], in TekNar 99, 788-790.

⁶⁴⁶ Wie die vorangehende Anm. Ich war etwas skeptisch und glaubte, daß Susa sich geirrt habe, doch in den *avvisi*, die in der Kanzlei des Nuntius verfaßt wurden, ist auch erwähnt: "Martedi [26. August] in Lobzof disse messa i[ll] generale [der Franziskaner] in capella del principe." *Avvisi di Cracovia* vom 31. August 1603, in Borg III 90a 290.

⁶⁴⁷ Susa an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603, in TekNar 99, 793-798.

⁶⁴⁸ Ein Kaplan des Prinzen ohne Nennung des Namens taucht in einer Reiseaufstellung des Jahres 1599 auf (RachKról 297, 161r.-164r.). Viele Hofkaplane werden in den Quellen namentlich genannt, doch keiner wird, soweit ich sehen kann, dem Prinzen zugeordnet.

⁶⁴⁹ Daß er so lange nicht in eine Kirche ging, stieß auf Kritik. Wielewicki 2, 75.

⁶⁵⁰ Branner an Erzh. Ferdinand, K., 8. Januar 1606, O. in FamKorr 7, 164-167; Wielewicki 2, 110 (Bernard Maciejowski firmte den Prinzen).

⁶⁵¹ Erwähnt etwa in *Avvisi di Cracovia* vom 30. Dezember 1606, in: *Acta NP* 18/1, 392-393. Während Ostern sehr eifrig. Simonetta an S. Borghese, K., 19. April 1609, O. in Borg II 228, 217.

⁶⁵² Cilli an Vinta, K., 14. März 1608, O. in *Mediceo* 4294, 157-158.

⁶⁵³ Siehe S. 1685.

⁶⁵⁴ S. Borghese an Simonetta, Rom, 11. Februar 1612, Konz. in Barb 6576, 58. So auch in der Instruktion für Lelio Ruini, Rom, 26. September 1612, in TekNar 107, 911-914.

⁶⁵⁵ "... mostrando inclinatione et intentione di rottura." [Diotallevi an S. Borghese], W., 25. Januar 1615, Decif. in Borg II 221, 4-5. "Il Pazi gentilhuomo favoritissimo del s-mo principe" nahm an einer Versammlung von jungen Adligen teil, die den König in der Auseinandersetzung mit dem Papst unterstützen wollten. [Diotallevi an S. Borghese], W., 15. Januar 1615, Decif. in Borg II 221, 3. Gemeint ist wohl Stefan Pac. Siehe Podróż 17-18. – Im Jahre 1617 bekam der Prinz

dazu beigetragen, daß der König weniger kirchenfreundlich war als in den früheren Jahren "con conseguenza simile del principe maggiore".⁶⁵⁶ Als der Prinz von seinem Moskauer Feldzug zurückkehrte, pilgerte er im Mai 1619 nach Częstochowa.⁶⁵⁷ Im Jahre 1621, nach dem Feldzug gegen die Osmanen, pilgerte er wieder nach Częstochowa.⁶⁵⁸ Diesmal besuchte er auch Krakau. Dort tobte schon seit längerem ein Streit zwischen der Universität und den Jesuiten, in dem der König die Jesuiten unterstützte. Der Prinz sprach sich nun für die Universität aus.⁶⁵⁹ Als er auf die große Reise ging, fuhr er als erstes wiederum nach Częstochowa.⁶⁶⁰ Er pilgerte nach Loreto und wurde vom Papst ganz herzlich empfangen, erhielt *ensis et pileus* (Schwert und Hut)⁶⁶¹ und zu seinem Geburtstag seinem Wunsch entsprechend Reliquien der Heiligen seines Geburtstages (9. Juni: Primus und Felicianus).⁶⁶²

Schon vor der großen Reise geschah etwas, das dem Prinzen später die Ausübung seiner religiösen Pflichten stark erschwerte. Beim Besuch der Messe in der Dominikanerkirche in Danzig, so der Bericht Władysławs, wäre er von einer Ohnmacht befallen worden; man habe das für einen epileptischen Anfall gehalten. Von da an, sagte er, habe er die Gerüche in der Kirche nicht mehr ertragen können. Der Nuntius bestätigte, er habe Władysław während der Messe leiden gesehen. Der König war unglücklich, daß der Sohn nicht mehr mit ihm zur Kirche ging. Sogar dem Hof wohlgesonnene Personen waren deshalb ungehalten.⁶⁶³ Der König war Zeuge dieses ersten Anfalls am 28. Juli 1623 und natürlich sehr betroffen. Der Leibarzt Joannes Gallus Chraplewski wußte wohl mit der Krankheit nichts anzufangen,

irgendeine Befreiung von Regeln. Diotallevi an S. Borghese, W., 24. November 1617, O. in Borg II 225, 227.

⁶⁵⁶ Diotallevi an [S. Borghese], W., 24. Januar 1620, Decif. in Borg II 241, 259-260.

⁶⁵⁷ Zu den Reliquien des hl. Stanisław, also nach Krakau, durfte er nicht. Die kleinpolnischen Adeligen waren dem Vater nicht geheuer. Diotallevi an S. Borghese, W., 29. März, 26. April und 17. Mai 1619, O. in Borg II 235, 89-90, 121, 144.

⁶⁵⁸ Torres an L. Ludovisi, K., 12. November 1621, O. in Barb 6581, 86.

⁶⁵⁹ Załęski, Piotr 190-191.

⁶⁶⁰ A-Wassenberg 2, 138.

⁶⁶¹ A-Wassenberg 2, 197; Reise Władysławs 178, 187-191.

⁶⁶² Reise Władysławs 188.

⁶⁶³ Der Text war den Historikern seit langem in polnischer Übersetzung bekannt. Rel.Nun. 2, 193. Die wichtigen Stellen in der Formulierung des Originals: "Certo è che il padre ne vivesse con somma ansietà, perche negl'ultimi anni della vita di lui, appresso al quale dimorava anco di rado, non fu seco pure una volta veduto in chiesa, onde i buoni catholici e gl'amatori della persona reale ne stavano con passione." Sie waren mißvergnügt. Władysław erzählte selbst, daß er "pati improvvisamente un gran deliquio, che fu stimato accidente di mal caduco, dopo il quale afferma d'haver sentito sempre nelle chiese un certo male odore come nausea di sepolture per la quale apprensione temeva d'un altro simil' caso". Daher will er nicht öffentlich in die Kirche gehen. Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, fol. 8 v., siehe Anm. 606 idA. Siehe auch Czermak, Władysław 106-107; Czapliński, Władysław 78; Fabiani, Dwór Wazów 134. Zur Zeit des Aufenthaltes in Danzig siehe Fabiani-Madeyska, Królowie 36.

denn er riet dem Prinzen nur, seine Mahlzeiten liegend einzunehmen.⁶⁶⁴ Der Prinz erzählte später, daß er vom Jahre 1623 an die Messe nur noch sehr schwer ertragen konnte. Das stimmte wohl nur zum Teil. Er hat diesen Zusammenhang erst hergestellt, als sich diese Zustände während der Messe wiederholten, denn wir hören in den Jahren nach 1623 vorerst nichts von solchen Schwierigkeiten. So berichtete etwa der Nuntius von einem Vorfall am 8. März 1627: "Questa mattina essendo intervenuto il s-mo prencipe Vladislao a certa solennità nella chiesa de padri Bernardini è stato ritocato in quella da soliti accidenti con haver dato un grido sentendosi, com'egli m'ha detto poi, toglier la vista et uscir di se con gran deliquio. L'accidente è durato per lo spatio di mezz'hora facendosi giuditio che sia spetie di mal caduco, mentre lo ritocca spesse volte."⁶⁶⁵ Erst die Wiederholung bewirkte, daß der Prinz nun vermied, an öffentlichen Messen teilzunehmen. Man muß auch bedenken, daß es für sein Ansehen und somit für seine Wählbarkeit nicht geradezu förderlich war, wenn er immer wieder eine halbe Stunde lang ohnmächtig in einer Kirche lag.

Er war ein Mensch, der sich bewegen mußte, also liebte er Wallfahrten. Anfangs ging er in Erfüllung eines Gelübdes nach Łobżenica, nördlich von Gnesen, zu einer "miracolosa madonna".⁶⁶⁶ Schließlich ist er auch gleich nach der Krönung wiederum nach Częstochowa gepilgert.⁶⁶⁷ Von einer generellen Abneigung gegen religiöse Verrichtungen kann wohl nicht die Rede sein.

Der König war Ende 1631 und Anfang 1632 sehr krank, man diskutierte daher immer häufiger die Nachfolgefrage und somit erhielt Władysławs Verhalten nun eine für ihn nicht unbedingt förderliche Bedeutung. Zwar bestand nicht die Gefahr, daß der Kaiser und der Papst ihm die Unterstützung versagen könnten, doch im Lande selbst wuchs die Unruhe. Der Nuntius berichtete: "Sono molti mesi che corre una voce, la quale va sempre più rinforzandosi e publicandosi che il principe di Polonia si sia molto alienato dall'opere della pietà e che particolarmente da piu mesi in qua neanche ne giorni più sollenni si sia comunicato, nemeno senti mai messa. SM è stata de primi ad esserne avvisata ne ha lasciato tutti li mezzi, che li sono sovvenuti per ridurre a memoria a SA l'obbligo e ben suo ma senza frutto, il che trafigge l'animo pio del re sopra qualsivoglia afflittione, che egli habbia." Der

⁶⁶⁴ Den lateinischen Originaltext zitiert nach der Handschrift von Radziwiłł (Rys) siehe bei Rumbold (Zdrowie 3-4, Anm. 4). Zum Namen des Arztes siehe RachKról 301, 256. Vier Empfehlungsbriefe für J. G. Chraplevius in BUWar 52, 27r.-28r. Lengnich (5, 191) gibt für das Ereignis ein anderes Datum an: November 1626. Sollte das stimmen, dann wäre die Äußerung im Dezember desselben Jahres, er sei ganz gesund, recht interessant – die Anfälle hätten also keine Schwäche hinterlassen. Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 28. Dezember 1626, O. in ALeo I Polen s. f.

⁶⁶⁵ Lancellotti an [F. Barberini], W., 8. März 1627, O. in NunPol 41, 19 und 22; siehe auch Czaplinski, Władysław 79.

⁶⁶⁶ Avvisi di Varsavia vom 21. Januar 1628, in Barb 6584, 26; in: Acta NP 23/1, 184-185.

⁶⁶⁷ Pielgrzymka.

Prinz verteidigte sich: Die Ursache seien "sue indispositioni tenute per mal caduco, che sogliono aggravarlo mentre egli sta presente alle messa e cagionarle una commotione e difficultà tale che lo forzavano absentarsene". Man meinte jedoch, er müsse "assuefarsi a superar questa repugnanza e, se pretendeva di arrivar un giorno alla corona di Polonia, bisognava bene che avesse pazienza di star ad una messa cantata ben lunga dopo la quale si fa la coronatione".⁶⁶⁸

Nach dem Tod des Königs war der Nuntius sehr besorgt,⁶⁶⁹ konnte jedoch berichten, daß dem Prinzen die Interessen der Kirche sehr am Herzen lägen.⁶⁷⁰ Schließlich war der Prinz nicht ganz sicher, ob es sich um Epilepsie oder um einen bösen Zauber handle. Also beschloß er im April 1632, zu einem wundertätigen Marienbild zu pilgern "per trovarvi anco un padre zoccolante stimato un buon servo di Dio e trattar seco sopra il sospetto, che ha d'esser affatturato, al che attribuiscono alcuni questa sua renitenza di stare alla messa. Colà dicono si sia comunicato in publico con molta devotione et esempio."⁶⁷¹ Daß er überhaupt nicht mehr zur Messe ging, stimmt übrigens nicht,⁶⁷² doch was er knapp vor der Wahl inszenierte, war wohl Teil der Wahlwerbung: "Domenica il prencipe, re di Suetia, fu ad udir in chiesa dalla bussola la predica e stette anche al resto della messa cantata, attione, che ha assai consolato l'universale essendo molti anni che SM haveva tralasciato queste publiche divotioni."⁶⁷³ Zwar war die Wahl letztlich einhellig und es gab eigentlich keine Schwierigkeiten, doch vor der Wahl gab es sehr wohl Stimmen gegen Władysław. Vor allem die Bischöfe waren nicht begeistert von seinem Verhalten.⁶⁷⁴ "Einer von den bischöffen hat sich verlauten laßen, er wolte lieber Gustavum als Vladislaum zum könige haben, dan der were aperto ein kezer, dieser aber occulte oder wol gar ein a..leus."⁶⁷⁵

⁶⁶⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 30. Januar 1632, Decif. in Barb 6587, 139 und 142; Kop. in NunPol 44, 42-43.

⁶⁶⁹ Visconti an [F. B. Barberini], W., 8. Mai 1632, Decif. in Barb 6587, 176 und 179; Kop. in NunPol 44, 53-55.

⁶⁷⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 20. September 1632, Decif. in NunPol 45, 59-60.

⁶⁷¹ Visconti an [F. Barberini], W., 1. Mai 1632, Decif. in Barb 6587, 174; Kop. in NunPol 44, 52-53. Die Zustände besserten sich nicht; noch mehr als ein Jahr später quälten sie den König, der immer noch "mezi spirituali per liberarsene" suchte. Visconti an [F. Barberini], W., 11. Juni 1633, Decif. in NunPol 46, 132-134.

⁶⁷² Er traf den kaiserlichen Gesandten bei einer Messe, die in dem Raum zelebriert wurde, in dem die Königin aufgebahrt lag. Arnoldin an U. Meyerin, W., 30. März 1632, Kop. in Polonica 55, März 1632, 106-107.

⁶⁷³ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Oktober 1632, Decif. in NunPol 45, 80 und 88.

⁶⁷⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 23. Juni 1632, Decif. in NunPol 45, 2-3. – "Horror sacrae missae" wäre ein Grund, Władysław nicht zu wählen, meinte Rafał Leszczyński. Bericht Kospots über ein Gespräch mit Rafał Leszczyński am 14. Januar 1632, siehe Anm. 628 idA.

⁶⁷⁵ Geheimbericht Bergmanns, [W., 1. August 1632], Konz. in ABrand 9-Polen 8 E, A 2, s. f. In demselben Bestand gibt es auch die Kopie der Finalrelation Bergmanns vom selben Datum mit

Atheist war Władysław gewiß nicht. Daß es zu solchen Äußerungen kommen konnte, hat vor allem damit zu tun, daß der Prinz gute Beziehungen zu evangelischen Adligen und vor allem zu Krzysztof Radziwiłł pflegte, den der König aus seiner Nähe gleichsam verbannt hatte, was jedoch nichts oder kaum etwas damit zu tun hatte, daß Radziwiłł Kalviner war. Daß der Prinz zu diesem sehr schwierigen Menschen ganz offen gute Beziehungen pflegte,⁶⁷⁶ hatte aber sehr wohl mit den konfessionellen Problemen des Landes zu tun. Władysław arbeitete ganz bewußt an seinem Ruf, ein toleranter Mensch zu sein.⁶⁷⁷ Doch der Prinz war vor allem ein *homo politicus*, der durch Geburt und Umstände Katholik war. Sein Vater war vor allem ein katholischer Christ, der von Beruf Politiker war. Als solcher versuchte er christliche Nächstenliebe mit der Förderung der katholischen Kirche zu verbinden. Die Nächstenliebe wollte er nie vernachlässigen. Sein Sohn konnte als *homo politicus* nur erfolgreich sein, wenn er mit hartem Egoismus seine Interessen verteidigte. Durch seine Tätigkeit als König wollte der Vater unter anderem auch Religion und Kirche fördern. Der Sohn wollte die Dinge so richten, daß Religion und Kirche seinen politischen Zielen förderlich seien. Rechnete er sich aus, daß es für ihn nützlich sei, als toleranter Fürst zu gelten, spielte er den Toleranten. Als es in den Jahren 1637-1643 in seinen Augen für ihn nützlicher war, gegenüber den Nichtkatholiken intolerant zu sein, hat er die Rolle des Intoleranten mit derselben Leichtigkeit gespielt wie zuvor die Rolle des Toleranten.⁶⁷⁸ Es hatten die Verantwortlichen in Rom eine viel positivere Einstellung zu der "Toleranz" Władysławs als der Klerus in Polen. Die Politiker im Kirchenstaat sahen in dem Vorgehen des Prinzen ein adäquates Mittel, um die Evangelischen davon abzuhalten, Gustav Adolf zum Kandidaten für die Wahl zum König von Polen aufzubauen.⁶⁷⁹ Doch war das wohl nur ein Teil der Überlegungen des Prinzen. Er wollte noch aus an-

folgendem ersten Satz: "Die geistlichen ließen sich vermerken, sie möchten ..." und das Ende ist auch anders "... occulte, welches schlimmer wehre." Aus dem einen Bischof wurde somit der Klerus allgemein und von einem atheus – denn das bedeutet wohl das Wort an der schadhafte Stelle – ist auch nicht mehr die Rede. Siehe auch Wisner, Elekcja 18.

⁶⁷⁶ Der Prinz hat sich sehr eifrig für eine Aussöhnung mit dem König eingesetzt. Diese Bemühungen brauchen uns hier im einzelnen nicht zu interessieren, sie sind sehr genau in den Berichten von Kurosz aus den Jahren 1629-1631 beschrieben (ARadz V 8080). Er sollte ergebnste Grüße des Prinzen bestellen "opowiadaiać WXM tesz szczerzy y chetny JKM pana moiego affect w kozdey occasyey", schrieb Adam Kazanowski an K. Radziwiłł, W., 25. Juni 1627, O. in ARadz V 6558 s. p.

⁶⁷⁷ Czapliński (Zarys, 262) nannte ihn auf einer Seite tolerant und religiös indifferent. Beides ist richtig, aber doch auch wieder nicht ganz richtig. Wie kann der Verfasser einer Gesamtdarstellung vermeiden, bei den Verallgemeinerungen die viel kompliziertere Wirklichkeit ein wenig zu verfälschen?

⁶⁷⁸ Dziegielewski, Tolerancja 11, 207, 210.

⁶⁷⁹ Weisung an Visconti, Rom, 3. April 1632, Konz. in Barb 6587, 156. Siehe auch Sereďyka, Rzeczpospolita 1629-32, 143; Wisner, Elekcja 18.

deren Gründen beweisen, daß er nicht gewillt war, irgend jemanden wegen der Religion "zu gefährden oder zu zwingen". Damit wollte er zeigen, daß er als König von Schweden niemandem Vorschriften machen werde, auf welche Weise er Christ sein solle; er wolle nur für sich und seinen Hofstaat das Recht, am katholischen Gottesdienst teilzunehmen.⁶⁸⁰ Da war der Prinz aber sehr schlecht informiert, denn auch das hätten die Schweden gewiß nicht zugelassen. Die kämpften zu der Zeit mit den Spaniern um den ersten Platz in der Liga der verbissenen Intoleranten. Übrigens hatten die Schweden gefordert, der Prinz müsse evangelisch erzogen werden, als er noch gar nicht geboren war.⁶⁸¹ Auch der Nuntius war überzeugt, daß der König den Toleranten spielte, um die Rückgewinnung Schwedens zu erleichtern.⁶⁸² Dieses Vorhaben war, wie wir heute sehen, eine Schimäre, doch hatte der Prinz natürlich durchaus recht, wenn er in dem offen zur Schau getragenen Katholizismus seines Vaters ein Hindernis für die Rückgewinnung Schwedens sah.

4.5.3.5. Krankheiten

Als Königin Anna mit Władysław schwanger war, ist sie – vermutlich an einer Lungenkrankheit – fast gestorben. Doch das Kind ist wohl einigermaßen gesund zur Welt gekommen, nur die Schreckhaftigkeit machte den Eltern Sorgen, so daß Elchklau verwendet wurde, also ein Mittel, mit dem man vor allem Epilepsie bekämpfte. Diese Zustände kehrten wohl in den folgenden Jahren nicht wieder.⁶⁸³ Vielleicht spielte auch der Schrecken eine Rolle, den die Mutter während des Brandes erlebte.

Als der Prinz ein halbes Jahr alt war, begann die Amme zu husten und steckte den Prinzen an. Also hielt man ihn von der Amme fern, gab ihm einen Trunk,⁶⁸⁴ der ihn während des Tages zufriedenstellte, doch konnte er nun nicht einschlafen, "biß man ihm ein trunk von der amel hatt geben, darnach hatt ehr wider gar fast [=stark] angefangen zue huesten und ist gar heiser worden". Die Ärzte wollten nicht, daß die Amme dem kleinen Prinzen zu trinken gebe, "und auch nit, das man

⁶⁸⁰ Bergmanns Bericht über eine Audienz bei König Władysław IV. am 9. Februar 1633, O. in ABrand 9-Polen, 14, 2, 6-13.

⁶⁸¹ Garstein, Reformation 2, 122.

⁶⁸² Visconti in seinem Bericht vom 15. Juli 1636, fol. 9 r., siehe Anm. 606 idA; in: Rel.Nun. 2, 194. Siehe auch Czapliński, Władysław 99.

⁶⁸³ Siehe S. 1632.

⁶⁸⁴ Auch das Folgende aus: Königin Anna an Erz. Maria, [K.], 21. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 209-210. Der Trunk wird als *ramelwasser* bezeichnet, die von mir benützten Wörterbücher helfen nicht, denn Rahmmus (SteirW 489) und Rumpelsuppe (Schmeller 2, 100) taugten wohl nicht als Getränke für einen Säugling. Es ist wohl eine Mischung von Rahm und Wasser gemeint.

spen sol. So haben wier der amel kind hereingenommen, und hatt ihn dieselbig nacht meiner amel kind amel zue trinken geben." Vermutlich um Infektionen zu vermeiden und um eine genügend reichliche Versorgung sicherzustellen, mußte das Kind der Amme des Prinzen von einer anderen Amme versorgt werden. Am dritten Tag blieb man bei der Ordnung, doch am vierten war nach einer *purga* die richtige Amme wieder gesund, so daß man nun voraussehen konnte, "das sie ihn gar das jar aussaugen mag, dan mein gmahel [=der König] hett kurz nit gwelt, das man ihm spenen sol, und haben ihm die dockter auch geholten".⁶⁸⁵ Der König beschäftigte sich also mit der Frage, ob und wo der kleine Sohn nuckeln darf und soll. Ob dieser Husten nur der Anfang der eigentlichen Krankheit war oder ob die Masern unabhängig vom Husten ausbrachen, wußte wohl niemand. Zuerst hatte der Bub nur Fieber. Am Stephanitag hat er, wenn man ihn aus dem Bett hob, geschwiegen und gespielt, legte man ihn jedoch nieder, schrie er so fürchterlich, daß man ihn nicht beruhigen konnte. Man war ratlos, wußte nicht, was ihm fehlte. Am folgenden Tag ist er "so faul gewest, das er die augen nit recht hat auftain kinden und hat nit schlafen wölen, hat stätt durch das meilen drenst, als wan er die zänd wolt pekumen". Um 3 Uhr früh ist er "in seinem ganzen rickel voler flöck gewest, doch gar klain und sein noch in dem heitel gestöckt. So hat man ain rotten scharlach umb in geschlagen und hat in iber ain weil wider nidergelöggt, so ist er gleich mer ausgeschlagen. Darnach hat man im ain ruebsamen eingöben." Daraufhin wurde der Ausschlag stärker, und nun waren alle beruhigt – es waren nur die Fleck, also die Masern. Die Beschwerden hörten auch bald auf.⁶⁸⁶

Erst als der Prinz schon fast zwei Jahre alt war, wurde wieder über eine ernste Erkrankung berichtet. Doch fehlen die Briefe an die Erzherzogin aus der Zeit der Krankheit. Als der Prinz wieder genesen war, schrieb seine Mutter: "Mein Vladislaus sein die kindsblattern schon, Gott lob, fein abdiert[=abgetrocknet]. Umb dem hals und axelen ist ehr gar vol gewesen. Sunst ist ehr, Gott lob, wolauf, allein huest ehr noch. Ist aber gar hungerig. Man hatt gnueng zue schaffen, das ehr sie nit überist." Dann gab es jedoch etwas Eigenartiges: Nach dem Nachmittagsschlaf am 2. Mai war er wohlauf, doch eine viertel Stunde danach "geschwilt ihm der mund und schlegt voller grosser roden fleck aus an sein ganzen leib. Ist aber gar frelich [im O.: frelichich]. Darnach so legen wier ihn nider, so entschlafst ehr. Nach den schlaf gehen sie alle gmach weck, das ehr, Gott lob, heut gar keine mehr hatt. Hab mein lebelang nix gechlengeres gesehen. Kan mier gar nit raitten, was gwesen ist."

⁶⁸⁵ Bericht der Königin wie in der vorangehenden Anm. – Wilhelm Forbes wurde gelegentlich als Milchbruder Władysławs bezeichnet, doch anscheinend nicht ganz zu Recht.

⁶⁸⁶ U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 18-19; ähnlich, jedoch kürzer in Königin Anna an Erzh. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218. Siehe auch Roth 226-227. Mit Scharlach ist hier Wundscharlach gemeint, also Schierling. Schmeller 2, 446, 447, 459.

Ob das mit den Pocken zusammenhing oder eine andere Krankheit war, wußte niemand zu sagen.⁶⁸⁷ Anfangs meinte man, er habe die Masern. Doch nun war man vor allem um die Schönheit des Prinzen besorgt. Es blieben allerdings nur "kleine masen", also kleine Pockennarben, und man hoffte, "ehr sol je noch auswaxen",⁶⁸⁸ weil er noch sehr jung war. Man meinte, sie könnten noch verschwinden. Wichtig war natürlich, an welchen Stellen des Körpers die Bläschen auftraten: Vor allem ist er vom Hals "bis auf die girtel gar vol gwesen über die schultern, aber an fiessen und under girtel hatt ehr nit über 5 oder 6 gehabt".⁶⁸⁹ Von möglichen Pockennarben im Gesicht ist also nicht die Rede.

Aus der Zeit nach dem Tod der Mutter gibt es immer weniger Briefe mit genauen Angaben über das Geschehen in der Familie. Anfang Februar 1600 bekam der Prinz Fieber.⁶⁹⁰ Am 6. Februar erkrankte auch Anna Maria, die Schwester des Prinzen, und starb am 9. Februar. Erst glaubte man, sie habe die Pocken gehabt, doch dann meinten die Ärzte, es sei "febre pestilenziale" gewesen. "Il principino sta ancor lui male, ma dicono che questi varuoli gli cominciano a dar fuori et che si puo havere qualche speranza che guarisca. Intendo che la cagione di questo male vien' attribuita ad una lavanda, che lavava i loro panni, poi che essendo di questo medesimo male a lei morti due o tre figliuoli in casa, giudicano nelli panni lavati et portati per servizio de principi et usati si sia fatto il contagio."⁶⁹¹ Eigenartig ist dabei, daß beide gleichzeitig erkrankten, doch an verschiedenen Infektionskrankheiten. Einige Tage später ging es dem Prinzen besser. "Il male suo e ben chiaramente di varuoli, perche in gran copia son' usciti."⁶⁹² Eine Woche später trockneten die Bläschen schon ab, "ma perche n'ha havuti sotto i piedi et gl'ha deboli, non è anco fuora di letto, ma sta allegro, mangia et riposa da sano".⁶⁹³

Im April oder Mai 1605 bekam der Prinz Fieber, von dem er erst Mitte Mai wieder befreit war. Er sah schlecht aus und war schwach, doch da er längere Zeit das Bett hatte hüten müssen, war er merkbar gewachsen.⁶⁹⁴ Anscheinend war das eine

⁶⁸⁷ Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 229-231.

⁶⁸⁸ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

⁶⁸⁹ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 7. Juni 1597, O. in FamKorr 40, 243-248. – Natürlich gab es immer wieder kleine Beschwerden. So berichtete die Mutter etwa: "Mein Vladißblauß hett dise tag ein gwaltige strachen [=Schnupfen] gehabt, ist aber, Gott lob, schon pesser." Königin Anna an Erz. Maria, W., 22. November 1597, O. in ÖNB 15/19.

⁶⁹⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 5. Februar 1600, O. in Aldob 4, 1-3.

⁶⁹¹ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 9. Februar 1600, O. in Aldob 4, 5 und 8.

⁶⁹² Rangoni an C. Aldobrandini, W., 12. Februar 1600, O. in Aldob 4, 9-11.

⁶⁹³ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 19. Februar 1600, O. in Aldob 4, 12-14. Die Formulierung *riposa da sano* ist eigenartig, es müßte eigentlich *riposa da malattia* lauten.

⁶⁹⁴ Rangoni an Rubero Ubaldini, K., 7. Mai 1605, O. in Borg II 232, 10-11; Avvisi di Cracovia vom 14. Mai 1605, in Borg IV 21, 9-10. Über Beginn und Verlauf der Krankheit konnte ich nichts finden.

eher ungefährliche Krankheit. Ende September bereitete er seinem Vater wieder Sorgen: Der Prinz war heiser und ging nicht aus, plötzlich "fu assalito da catarro così denso et impetuoso et con accidenti così maligni che, se duravano un hora di più, restava soffocato, ma Dio gratia puote la natura fare l'effetto suo et restò libero et sano et allegro al solito". In seiner Not hatte der Prinz den hl. Stanisław um Beistand angerufen. All das erzählte der König dem Nuntius.⁶⁹⁵ Plagten den Prinzen die schwachen Nerven und die bevorstehende Hochzeit des Vaters, die ihm eine Mutter bescheren sollte? Später erkrankte er oft vor wichtigen Ereignissen.

Im September 1607 berichtete Ursula über die Genesung von einer Krankheit, über die ich sonst nichts finden konnte.⁶⁹⁶ Im Februar 1608 zeigten sich beim Prinzen "alcune poche varuole nel volto", er habe noch Fieber, hoffe jedoch, in drei Tagen das Bett verlassen zu können.⁶⁹⁷ Das würde bedeuten, daß der Prinz dreimal die Pocken hatte. Sein Gesicht war jedoch erst beim dritten Mal betroffen. Anfang März 1610 ging es ihm nicht gut,⁶⁹⁸ doch sonst schadete ihm die Übersiedlung nach Wilna nicht. Im Mai 1611, nun war er schon fast 16 Jahre alt, erkrankte er an *febre terzana*, hatte am 7. Mai den vierten Paroxysmus. Es war nicht der letzte, wie die Ärzte glaubten,⁶⁹⁹ der fünfte war länger und stärker, doch der sechste war nur noch ganz schwach.⁷⁰⁰ Zehn Tage später war das Fieber zu Ende, und die Königin fuhr mit dem Prinzen zur Erholung aufs Land.⁷⁰¹

Bis dahin waren die Krankheiten des Prinzen eine Familienangelegenheit, doch im Jahre 1612 hatte eine Erkrankung bereits politische Folgen, trug mit dazu bei, daß ein Feldzug nicht zeitgerecht beginnen konnte. Der Prinz wurde zu einer Persönlichkeit des öffentlichen Lebens.⁷⁰²

Die *febre continua* – eigentlich nur ein Symptom, doch die Krankheit wurde nur so bezeichnet – machte dem Prinzen arg zu schaffen. Anfangs meinte man, es handle sich nur um eine Erkältungskrankheit (*febre catarrale*), doch am achten Tag des Fiebers, am 2. Mai, verschlechterte sich der Zustand: Es setzten ein "gran vomiti di cattivi humori [=Körpersäfte] con inappetenza [=Übelkeit] di stomaco, difficoltà di sonno et gran debolezza, onde ci lasciava con non poco timore del pericolo de la sua salute. Questa sera finalmente gli sono uscite le petecchie [=punktförmige Hautblutungen] per le quali se gli sono subito applicate due coppe a le

⁶⁹⁵ Rangoni an S. Borghese, K., 1. Oktober 1605, O. in Borg II 232, 60-63.

⁶⁹⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 23. September 1607, O. in FamKorr 44, 86-91.

⁶⁹⁷ Simonetta an S. Borghese, K., 24. Februar 1608, O. in Borg II 237, 115.

⁶⁹⁸ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 5. März 1610, O. in BonLud E 35, 131.

⁶⁹⁹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 7. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 258.

⁷⁰⁰ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 13. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 273.

⁷⁰¹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 22. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 290.

⁷⁰² Bericht in einer Jesuitenchronik (Wielewicki 3, 66), in einem Brief nach Florenz (Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 6. Juni 1612, O. in Mediceo 6089 s. f.) und in der Literatur (Byliński, Sejmy 16; Czapliński, Władysław 29).

spalle, che gli hanno cavata buona quantità di putrido sangue." Man betete in der Stadt für die Gesundheit des Prinzen.⁷⁰³ Man erwartete, daß die Krise am 14. Tag, also am 8. Mai, erreicht werde, doch der Zustand des Prinzen verschlechterte sich bereits am 7. Mai. Wieder fürchtete man um das Leben des Prinzen.⁷⁰⁴ Danach erkrankte auch Prinzessin Anna Wazówna. Sie ist "in dem continuo 34 stunden verharret".⁷⁰⁵ Vom 9. Mai an ließ das Fieber nach, und die dritte Krise am 15. Mai war so schwach, daß sich der Prinz nun wieder gut erholte.⁷⁰⁶ Bis Anfang Juni ging er nicht aus, machte nur Spaziergänge in den Gärten neben dem Königsschloß.⁷⁰⁷

Die folgende ernste⁷⁰⁸ Erkrankung traf den Prinzen im Herbst 1621, doch diesmal lag er weit entfernt vom Hof im Feldlager mit Fieber im Krankenbett.⁷⁰⁹ Am Hof wußte man nicht, was ihm fehlte. Am 30. September kam die Nachricht, "daß ID der prinz im läger gar gefährlich und schwer erkrankt sein, also daß die doctores schon ganz verzweifelt und kein hoffnung, daß dieselben davonkommen, sollen gehabt haben". Allerdings ist der Prinz am 28. September schon wieder ganz munter gewesen.⁷¹⁰ Die Art der Krankheit war wohl nicht bekannt. Nur ein italienischer Sänger schrieb, der Prinz "è stato male sino a morte di un crudelissimo flusso".⁷¹¹ Doch *flusso* kann von Nasenbluten bis Dysenterie vieles bedeuten, und überdies war das gewiß nur ein Gerücht. Ende 1622 litt der Prinz an einer

⁷⁰³ Baroffi an S. Borghese, W., 2. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 58-59. Zum Teil wörtlich gleich im Brief Solaris (siehe vorangehende Anm.). Schickte Baroffi Kopien seiner Berichte an Solari? War Baroffi der Korrespondenzpartner Solaris in Warschau? *Coppa*, heute *coppetta*, ist ein Schröpfkopf, dessen Anwendung vermuten läßt, daß man das Übel doch auch in der Lunge vermutete. – Ruini berichtete, die Zustände hätten am 28. April, nicht wie Baroffi schreibt am 25. April, begonnen. Ruini an S. Borghese, W., 30. April 1613, O. in Barb 6578, 69.

⁷⁰⁴ Baroffi an S. Borghese, W., 7. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 60-61.

⁷⁰⁵ Auch hier ist von der Lebensgefahr für den Prinzen die Rede. Jan Zawadzki an Kurfürst Johann Sigismund, W., 12. Mai 1612, O. in ABrand 7, 154/i, 249 und 252.

⁷⁰⁶ Baroffi an S. Borghese, W., 13. und 18. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 62-63, 91-92. Wieso Sapieha am Tag der Krise schreiben konnte, der Prinz habe sich erholt (*poprawilo sie*), ist mir nicht klar, denn der Ort liegt über 200 km Luftlinie von Warschau entfernt. Lew Sapieha an Janusz Radziwiłł, Różana, 15. Mai 1612, O. in ARadz V 13855/16, 24-27.

⁷⁰⁷ Baroffi an S. Borghese, W., 6. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 113-114.

⁷⁰⁸ Bericht über eine leichtere Erkrankung: Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 12. Juni 1613, O. in Mediceo 6089 s. f. – Das Unternehmen der Jahre 1617-1618 stand Władysław anscheinend ohne Belästigung durch seine schwachen Nerven durch. Nur einmal hören wir "o niesposobnym zdrowiu krolewica JM. Nie masz iednak nic niebiespicznego". J. Zadzik an W. Gembicki, W., 25. April 1618, O. in Extranea 106 s. f.

⁷⁰⁹ Rumbold, *Zdrowie* 3; *Wielewicki* 4, 59. Czapliński (Władysław 62) schrieb von *gorączka mōldawska*, von einem moldauischen Fieber, doch kann ich mit dem Terminus nichts anfangen.

⁷¹⁰ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. Oktober 1621, korrigierte Reinschrift in AMünKS 6613, 19-23.

⁷¹¹ D. Gelsomini an Cioli, W., 14. Oktober 1621, O. in Mediceo 4295a, 166.

Tertiana,⁷¹² doch wissen wir davon fast nichts. Am 28. Juli 1623 hatte er einen Anfall, den er selbst als Epilepsieanfall bezeichnete und den ein Beobachter den ersten dieser Art nannte. Da er im folgenden wiederholt solche Anfälle während der Meßfeier bekam, reduzierte er sehr stark seine Teilnahme am religiösen Leben. Das führte zu Schwierigkeiten mit der Familie und den eifrigen Katholiken unter den polnischen Adeligen.⁷¹³ Daß der Prinz die Einsamkeit vorzog und Gesellschaften größeren Umfanges – so auch den Reichstag – mied, hing wohl auch mit der Furcht zusammen, er könnte in Gegenwart vieler Menschen von einem solchen Anfall betroffen sein und dadurch politisch Schaden nehmen.

Da der Prinz sich weitgehend vom Hof zurückzog, werden die Informationen über seinen Gesundheitszustand immer spärlicher. Eine Ausnahme bildete die große Reise in den Jahren 1624 und 1625. Mehrere Teilnehmer an der Reise führten Tagebücher, und Rumbold⁷¹⁴ hat all die kleinen und großen Krankheiten des Prinzen für diese Zeit sorgfältig zusammengestellt. Der Organismus des nun rund dreißigjährigen Prinzen begann unter dem allzu ausgelassenen Leben zu leiden. In den vorangegangenen Jahren hatte er an den Lebensgewohnheiten Erzherzog Karls so große Freude, so daß er sogar in seine Nähe an die schlesische Grenze übersiedeln wollte. Nun war er diesen Saufgelagen offensichtlich nicht mehr gewachsen, denn auf der ersten wichtigen Reiseetappe in Wien lag er im Sommer 1624 zwei Wochen lang krank im Bett, weil er mit dem Erzherzog über die Maßen gezecht hatte.⁷¹⁵ Auch sonst ist zu merken, daß die Kräfte des Prinzen nachließen.⁷¹⁶ Während einer Reise im Wagen hatte er einen epileptischen Anfall, doch öffentliche Ohnmachtsanfälle blieben ihm erspart, weil er mobil war.

Nach der Rückkehr von der großen Reise war es vorerst ruhig, doch von 1627 an erregten seine epileptischen Anfälle immer mehr Aufmerksamkeit, vor allem der Klerus schätzte die Folgen dieser Krankheit nicht.⁷¹⁷ Nach wie vor litt der Prinz unter Fieberkrankheiten, so etwa in Kniszyn Ende des Jahres 1630⁷¹⁸ und wohl etwas ernster im Herbst 1632 (Terzana).⁷¹⁹ Der Prinz und spätere König war

⁷¹² Der Herzog erwähnte, daß der Prinz von der Krankheit befreit sei, in einem Antwortschreiben auf sechs Berichte vom 24. Oktober bis 11. November 1622. Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 18. Februar 1623, O. in *Extranea* 111, 12.

⁷¹³ Siehe S. 1696.

⁷¹⁴ Rumbold, *Zdrowie* 4-8.

⁷¹⁵ *Podróż* 85; Reise Władysławs 52. Es ging ihm schlecht, sogar in München wußte man von der Erkrankung. Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624, O. in *Extranea* 92 E.

⁷¹⁶ Czapliński, Władysław 74.

⁷¹⁷ Siehe S. 1696.

⁷¹⁸ *Avvisi di Cracovia* vom 15. Januar 1631, in *NunPol* 42 A 134; in: *Acta NP* 24/1, 122-123. Visconti an [F. Barberini], K., 22. Januar 1631, O. in *NunPol* 42 A 141.

⁷¹⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 16. September 1632, O. in *NunPol* 43, 239; *Avvisi di Varsavia* vom 25. September 1632, in *NunPol* 43, 242.

kein gesunder Mensch, hatte, wie viele meinten, Schwierigkeiten mit den Gelenken vor allem in den Beinen, hatte Rheuma und Gicht, später auch Nierensteine.⁷²⁰ Der Biograph und Zeitgenosse Władysławs hatte gewiß nicht recht, wenn er ihn als gesunden Menschen bezeichnete, der erst im Jahre 1631 von ernststen Beschwerden geplagt wurde, so daß er die Bäder in Eger aufsuchen mußte.⁷²¹ Übrigens verriet niemand, welche Beschwerden die Ursache waren, daß er die Bäder aufsuchen mußte. Vielleicht wollte er auch nur für eine Zeit weiter wegfahren. Sehr peinlich war, daß der gewählte König nicht rechtzeitig zur Krönung nach Krakau kommen konnte, weil er in Warschau krank im Bett lag.⁷²² Die Beine trugen ihn nicht, man meinte, es sei die Gicht oder Rheuma.⁷²³ Ein brandenburgischer Diplomat berichtete, daß Władysław "an einem quartanfieber darnieder" liege.⁷²⁴ In zeitgenössischen Quellen finden wir zumeist nur vage Hinweise;⁷²⁵ nur Bergmann schrieb ausführlicher,⁷²⁶ und der Nuntius erwähnte, daß man Władysław zur Ader gelassen habe. Das Blut erwies sich von übler Qualität ("sanguis ritrovata di mala qualità"). Auch habe der Aderlaß nicht geholfen.⁷²⁷

Ein echtes Leiden, das dem Kranken bis zum Lebensende erhalten bleibt, hatte Władysław sicher: epileptische Anfälle der weniger argen Art.⁷²⁸ Nicht nur verstärkten sich die Herzbeschwerden, wenn Władysław *disoccupato* war,⁷²⁹ auch die Anfälle traten in der Kirche oder etwa im Reisewagen auf. Der Prinz selbst nannte die Anfälle "indispositioni tenute per mal caduco".⁷³⁰ Auch von Heilmethoden ist

⁷²⁰ Czermak, Władysław 18-19; Kaczorowski, Choroby Władysława; Kaczorowski, Kuracja; Giedroyć, Władysław.

⁷²¹ A-Kobierzycki 933. – Anscheinend litt der Prinz weniger als die anderen Familienmitglieder an Verstopfungen, denn ich habe nur zwei einschlägige Erwähnungen gefunden. Zumeist schrieb man in dem Fall *medicin nemben*. Damitz et al. an [Herzog Bogislaw], Köslin, 14. April 1626, O. in AKS I 507, 347-370, hier 366; Arnoldin an U. Meyerin, [W.], 22. März 1632, Konz. in Polonica 55, 68 und 75; siehe auch Anm. 731 idA.

⁷²² Czapliński, Dwór 81.

⁷²³ Radziwiłł, Memoriale 1, 161; Rumbold, Zdrowie 9-10.

⁷²⁴ Johann von Hoverbeck an [?], W., 9. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 63-68.

⁷²⁵ Ursula meldete ohne genauere Angaben die Genesung: U. Meyerin an Ferdinand II., K., 25. Februar 1633, O. in FamKorr 8, 310-314; Władysław entschuldigte seine Verspätung, doch ist nur von "hitzigem fieber" die Rede. Diarium vom Reichstag, 21. Januar bis 6. Februar 1633, ÜbinD in ABrand 6, 41, 335-341.

⁷²⁶ Bergmann an Lewin von Knesebeck, W., 10. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 74-77. Leider habe ich dieses Stück nicht voll ausgewertet.

⁷²⁷ Visconti an [F. Barberini], Wolbórz, 12. Januar 1633, O. in Barb 6585, 23. Radziwiłł (Memoriale 1, 161) schreibt von "plane desparata salus" und bei dem Aderlaß "aqua loco sanguinis apparebat".

⁷²⁸ Siehe S. 1696.

⁷²⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 11. Juni 1633, Decif. in NunPol 46, 132-134.

⁷³⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 30. Januar 1632, Decif. in Barb 6587, 139 und 142; Kop. in NunPol 44, 42-43.

die Rede: Der Prinz hatte Anfälle, "che vengono giudicati di mal caduco, onde hora continua una sua purga con i sudatorii".⁷³¹ Auch Lengnich berichtete in klaren Worten von dieser Krankheit,⁷³² nur in den polnischen Quellen konnte ich diesen Terminus nicht finden. War man erfolgreich bemüht zu verhindern, daß publik wurde, daß es in der Königsfamilie Epileptiker gab? Im Zusammenhang mit dem Schicksal des vierten Kindes des Königs komme ich auf die Problematik zurück. Soviel ich sehen kann, hat nur Maciszewski die Epilepsie erwähnt und auch darauf hingewiesen, daß der Prinz die Veranlagung von der Mutter geerbt hatte.⁷³³

In seinem großen Bericht vom Juli 1636 schrieb Visconti auch: "Il re già molto inanzi con gl'anni indebolito da disordini della passata gioventù. ... Sopra l'osservationi della vita passata del re hanno dubitato, se egli sia per essere prolifico." Es sehe auch eher so aus, als überließe er seinen Brüdern die Aufgabe, den Fortbestand der Dynastie zu sichern.⁷³⁴ Ein Mann, der ihn gut kannte und auf der großen Reise begleitete, fügte in seinen Reisebericht eine eher kryptische Bemerkung ein: Der Prinz habe sich auf der Reise eine Krankheit zugezogen, von der er erst kurz vor seinem Tod befreit wurde.⁷³⁵ Kombiniert man die beiden Quellenstellen, wäre der Schluß möglich, daß Władysław an einer Geschlechtskrankheit litt. Manche bestreiten das,⁷³⁶ andere wiederum meinen, daß er sehr wohl an einer venerischen Krankheit gelitten habe und die Beschwerden in den Beinen eine Folge der Rückenmarkschwindsucht waren.⁷³⁷ Die meisten schweigen sich zu dem Thema aus, zumal man wohl nie Genaueres wissen wird, denn die Berichterstatter äußerten sich vage oder gar nicht. Was wir einigermaßen beweisen können, ist, daß der Prinz ein *homme à femmes* war⁷³⁸ und daß weder er noch seine Kinder gesund waren. Die erste Gemahlin war dreimal schwanger: Ein Bub war schwächlich und erlebte nicht den siebenten Geburtstag, ein Mädchen war epileptisch und starb einen Monat nach der Geburt, das dritte Kind kam tot zur Welt und die Mutter starb kurz nach der Entbindung. Nach dem Tod des Vaters eiferten die Halbbrüder dem Ältesten nach bzw. führte sie Władysław in das Reich du charme des femmes ein. Die Folgen waren, daß die Dynastie in aller Fröhlichkeit ausstarb.

⁷³¹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 6. Februar 1627, Decif. in NunPol 40, 40-41. "... sia spetie di mal caduco", siehe S. 1697.

⁷³² Lengnich 5, 191; 6, 17. Im Deutschen des 17. und 18. Jahrhunderts hieß die Krankheit *schwere not*. Grimm 15, 2543.

⁷³³ Maciszewski, Muzy 97. Czaplński (Władysław 74, 117-118) gibt mehrere Möglichkeiten an, Epilepsie ist nicht darunter. Er bleibt sehr vage, schreibt von erblichen Veranlagungen.

⁷³⁴ Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, fol. 22v., siehe Anm. 606 idA.

⁷³⁵ Podróż 403. Er wird wohl die Epilepsie gemeint haben, denn er schrieb im selben Text, Władysław habe einen solchen Anfall erstmals 1623 gehabt. Radziwiłł, Rys 4, 41-42, 76.

⁷³⁶ Giedroyć, Władysław 57.

⁷³⁷ Rumbold, Zdrowie 304-310; Kuchowicz, Stan biologiczny 33.

⁷³⁸ Czaplński, Władysław 74; Rumbold, Zdrowie 176-180.

Die Gesundheitsmängel des Prinzen wurden zu einem Politikum: War der Prinz zu schwach, um die Nachfolge seines Vaters antreten zu können? Krzysztof Radziwiłł soll geschrieben haben, er sei wegen seiner Krankheit als König ungeeignet ("dla choroby swej nie sposobni do krolestwa").⁷³⁹ Doch schon zu Beginn desselben Jahres 1627 fühlte sich Jerzy Zbaraski bemüßigt, dem Prinzen trotz seiner Krankheit Regierungsfähigkeit zu bescheinigen: Auch kranke Könige hätten Großes geleistet.⁷⁴⁰ Drei Jahre später meinte der Nuntius, man könnte Władysław unter "pretesto dell'inhabilità dal mal caduco" von der Nachfolge ausschließen.⁷⁴¹ Rafał Leszczyński, einer der führenden Persönlichkeiten der Evangelischen, hatte viele Einwände gegen eine Kandidatur Władysławs: Er sei nicht kriegerisch und einsatzfreudig, könne nicht die Messe besuchen und habe Favoriten, die verdächtig seien. "Vor'ß 3. das greste gebrechen seiner gesundheit, daß, wann er ad publica comitia und actus publicos kehme und im solcher fall geschehe, würde rei publicae summum dedecus entstehen."⁷⁴² Die Formulierung ist wohl eindeutig – gemeint sind die epileptischen Anfälle. Nach dem Tod des Vaters waren die Aussichten Władysławs, zum König gewählt zu werden, recht gut, "wo nicht die geistlichen und andre, so ID geringen eyffer in der catholischen religion, der schwachheit und indisposition des leibes einwenden, sich da widersetzen möchten".⁷⁴³ Die eifrigen Katholiken verhinderten nicht die Wahl Władysławs, und auch seine Krankheiten waren kein Hindernis. Er hat nicht *dedecus* über die Republik gebracht, war nur gelegentlich regierungsunfähig, doch das sollte die polnischen Adeligen nicht stören, sie wollten doch nicht wirklich regiert werden, und daher war es in ihren Augen vielleicht gar kein entscheidender Nachteil, wenn ihr König nicht gesund war.

4.5.4. Das vierte Kind: Katharina (II.), 26. September 1596 - 4. Juni 1597

Mit diesem Abschnitt kehren wir von der großen Politik wieder zurück ins Kinderzimmer und zur Säuglingspflege. Nur ein Thema, ein sehr unerfreuliches, bleibt uns auch hier erhalten. Die kleine Katharina hat während der etwas mehr als acht Monate, die sie leben mußte, eigentlich nur gelitten – an der Schwerenot, den epileptischen Anfällen. Nur wollte man das nicht wahrhaben, so ist in diesem Abschnitt

⁷³⁹ Kurosz an K. Radziwiłł, W., 9. November 1627, O. in ARadz V 8080, 177-182.

⁷⁴⁰ J. Zbaraski an J. Tęczyński, K., 10. Januar 1627, in: Spisek 146-148. Am Ende des Jahres schrieb er im gleichen Sinne an K. Radziwiłł, undatierte Kopie in BKór 341, 231-232. Unter Stücken zum Reichstag des Jahres 1627, der im Oktober und November stattfand.

⁷⁴¹ Bericht Santacroces vom Juni 1630, in: Acta NP 24/1, 17-32, hier 21.

⁷⁴² Bericht Kospots über ein Gespräch mit R. Leszczyński, siehe Anm. 628 idA. Siehe auch Sipayłło (137), die angibt, er habe Władysław gefördert.

⁷⁴³ Weinbeer an Kurfürst Georg Wilhelm, Schwetz (Świecie), 3. Mai 1632, O. in ABrand 9-Polen 8 E, A 1, 10-13.

auch die Geschichte einer Verdrängung und Vertuschung zu erzählen. Die Habsburger hatten einen Horror vor dieser Krankheit, an der einige von ihnen litten.

Fünf Monate nach der Geburt Władysławs wurde die Großmutter unruhig – sie konnte nicht genug Enkelkinder kriegen, doch hatte die Königin für sie nicht die ersehnte Neuigkeit. Sie schrieb: "Bin ich iez nit schwanger und hab meine zeit gar ordentlich." Sie unterzog sich einer Kur, um sich von den Beschwerden zu befreien, die sie so sehr belasteten, als sie mit Władysław schwanger war.⁷⁴⁴ Auch einen Monat später war die Lage nicht anders. Anna war frei von der Ungeduld, an der die Mutter litt: "Das ED schreiben, es sei ihr die weil lang, das ich nit schwanger bin; ist es mier aber gar nit lang. Ich hab iez ihn mein sin gar guett leben, dan ich bin, Gott lob, gar wolauf. Sunst, wan ich schwanger bin, bin ich stäts übel auf. Ich sag's mein gmahel wol nit, was ED schreiben, das ehr nit gar zue frum sein sol. Ehr wur sie darauf verlassen, ED werden halt nit launig über mich, das ich nit schwanger bin, und lassen mier ein guettes leben."⁷⁴⁵

Bald darauf meldete sich wieder der von der Königin gefürchtete Katarrh, doch der war weniger arg, wenn sie nicht schwanger war.⁷⁴⁶ Aus der folgenden Zeit, für ein ganzes Jahr, sind die Briefe der Königin und ihrer engsten Vertrauten an Erzherzogin Maria nicht erhalten. Doch zwischen Neujahr und Epiphanie im Jahr 1596 war der König wunschgemäß nicht ganz so fromm. Man rechnete mit der Entbindung zu St. Michael⁷⁴⁷ (29. September) oder kurz davor.⁷⁴⁸ Im Juni wollte der König mit dem Hof nicht nach Krakau zurückkehren, um die Königin, die im sechsten Monat schwanger war, zu schonen.⁷⁴⁹ Als die Entbindung nahte, machte sich die Mutter bzw. Großmutter die üblichen Sorgen,⁷⁵⁰ doch die Tochter stand die Entbindung ohne Schwierigkeiten durch: Am 25. September 1596 gab sie Kardinal Caetani eine lange Audienz. Am folgenden Tag kam Katharina zur Welt, vermutlich um drei Uhr nachmittags.⁷⁵¹ Die Großmutter kommentierte: "Ich wais wol, das vil seint gewest, die alle vermaint, es wer ein pueb sein, aber

⁷⁴⁴ Königin Anna an Erzh. Maria, Łobzów, 16. November 1595, O. in FamKorr 40, 186-193.

⁷⁴⁵ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 41, König Sigismund III., 27-30.

⁷⁴⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218. Sie schreibt: "..., so ist erst acht tag, das ich mein zeit hab gehabt." Das war wohl das letzte Mal vor der neuen Schwangerschaft.

⁷⁴⁷ Ernhofer an Acquaviva, W., 18. September 1596, in: Obirek, Ernhofer 63-76, hier 76.

⁷⁴⁸ Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 19. September 1596, O. in ARadz V 1082, 299-302.

⁷⁴⁹ Malaspina an Caetani, W., 10. Juni 1596, Kop. in Borg III 89 C 153-154; Borg III 91 D 162.

⁷⁵⁰ Erzh. Maria an Ernhofer, Graz, 12. September 1596, O. in Extranea 112, 4.

⁷⁵¹ Mucante 25. und 26. September 1596; Mucante, Varsavia 34. Er schreibt "circa le 21 hora", das ist die Zählung vom Sonnenuntergang an, also drei Stunden vor Sonnenuntergang. Wielewicky (1, 226) nach der modernen Rechnung "hora tertia pomeridiana". Bei 2607 "anderhalb viertel nach 3 uhr nachmittag."

es [=ihr] miest mit den dieneln auch fürnemen [=vorlieb nehmen].⁷⁵² Daß eine Frau ein Neugeborenes deklassiert, weil es weiblichen Geschlechts ist, werde ich nie verstehen lernen. Wird dem König ein Kind geboren, teilt man die Neuigkeit öffentlich mit,⁷⁵³ doch erstaunlicherweise wußte man in Lublin zwei Wochen nach der Geburt noch immer nicht von der neuen Erdenbürgerin.⁷⁵⁴

Das Kind wurde am 21. Oktober auf den Namen Katharina getauft.⁷⁵⁵ Nur von zwei Taufen von Kindern des Königs haben wir gute Beschreibungen, vom ersten Kind Anna Maria und von dieser Katharina, dem zweiten Kind mit diesem Namen. Während es ein Hofbediensteter war, der die Taufe des ersten Kindes beschrieb, war es diesmal ein maestro delle ceremonie des Heiligen Stuhls. Daher erfahren wir mehr über die religiösen Zeremonien und weniger über die Sitzordnung. Doch eben ein Detail der Sitzordnung ist interessant: Diesmal blieb während der ganzen Zeremonie der König auf dem Sessel sitzen, vor dem er kniete bzw. auf dem er neben dem Altar saß, wenn er an dem Hochamt am Sonntag teilnahm. Er war also zeitweise recht weit vom eigentlichen Geschehen entfernt. Ihm gegenüber saß zeitweise, wenn er nicht in die Zeremonien eingebunden war, der Vertreter der Paten, Kardinal Caetani. Eine detaillierte Beschreibung der Taufe kann ich mir ersparen, da dieser Teil des Textes von Mucantes Bericht in einer neuen Edition vorliegt.⁷⁵⁶

Als Taufpaten waren vorgesehen Philipp II., König von Spanien, und die Kaiserin Witwe Maria, Ehefrau Kaiser Maximilians II. Schon im Mai schrieb Sigismund an Philipp und bat um Entsendung eines Taufgesandten, doch die Botschaft erreichte den spanischen Hof erst Ende Juli.⁷⁵⁷ Das Kind war nicht gesund, daher entschloß man sich, nicht lange mit der Taufe zu warten,⁷⁵⁸ zumal man keine

⁷⁵² Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 12. Oktober 1596, O. in *Extranea* 112, 4.

⁷⁵³ Valerio Montelupi an Großherzog Ferdinando I., K., 5. Oktober 1596, in: *Korespondencja Montelupich* 119-120; Lew Sapieha an K. Radziwiłł, W., 24. September (mit PS vom 26. September) 1596, O. in *ARadz V* 13.855/6 s. p.

⁷⁵⁴ Kardinal Radziwiłł an Königin Anna, Lublin, 10. Oktober 1596, O. in *Extranea* 90, F.

⁷⁵⁵ Wielewicki (1, 231) gibt irrtümlicherweise den 26. Oktober an. Nach ihm auch Wdowiszewski, *Genealogia* 100; Rudzki 2, 65.

⁷⁵⁶ Mucante 21. Oktober 1596; Mucante, *Varsavia* 47-49.

⁷⁵⁷ Sigismund III. an Philipp II., W., 10. Mai 1596, in: *Elementa* 19, 82-83. Einen Brief aus Polen nach Spanien zu befördern, war damals ein schwieriges und vor allem zeitraubendes Unternehmen. Deshalb ging die Einladung über Mailand, Rom oder auch über Brüssel. Der Brief wurde am 14. Mai abgesandt, doch erst am 29. Juli, zwei Monate und zwei Wochen später, traf er am spanischen Hof ein. Malaspina an [?], W., 14. Mai 1596, Kop. in *Borg III* 89 c 142. Camillo Caetani an Philipp II., Madrid, 28. Juli 1596, in: *Elementa* 19, 83-84. In der Edition ist aus Versehen Enrico Caetani als Verfasser des Briefes genannt, der konnte jedoch nicht zugleich in Krakau und Madrid sein.

⁷⁵⁸ Bald nach der Taufe deutete der Nuntius an, Caetani werde den Paten vertreten. Malaspina an [?], W., 29. September 1596, Kop. in *Borg III* 89 c 176-178. Am 18. Oktober war das schon entschieden: St. Fogelweder an K. Radziwiłł, W., 18. Oktober 1596, O. in *ARadz V* 3809, 11-12.

Nachricht aus Spanien hatte; die stand noch Mitte Dezember aus.⁷⁵⁹ Einen Tag nach der Taufe erläuterte Sigismund III. in einem Brief dem König von Spanien die Situation: Das Kind sei so schwach gewesen, daß man die Taufe nicht länger habe aufschieben und auf die Taufgesandten warten können.⁷⁶⁰ Gewiß kam auch dieser Brief nach einer langen Reise zu spät in die Hände des Königs von Spanien; er hatte die Verwaltung in Brüssel beauftragt, die Sache zu erledigen.⁷⁶¹ Mit Schreiben vom 30. November teilte der spanische Gesandte am Kaiserhof dem polnischen Hof mit, daß Francisco de Mendoza als Taufgesandter auf dem Weg sei.⁷⁶² In den am polnischen Hof verfaßten Schriften wurde er immer nur als Admiral bezeichnet, denn er war unter anderem auch Almirante de Aragon. Sollte die Zahl der Titel ein taugliches Maß für die Bedeutung einer Person sein, dann hat Philipp II. durch die Ernennung dieses Mannes Polen ganz besonders geehrt – der volle Titel ist fünf Druckzeilen lang.⁷⁶³ Mendoza verblieb vorerst vom 18. bis 26. Januar in Krakau⁷⁶⁴ und reiste dann weiter an den Hof, der sich zu der Zeit in Warschau aufhielt. Er kam dort am 10. Februar an⁷⁶⁵ und blieb bis zum 1. März; am 24. März 1597 war er schon wieder in Prag.⁷⁶⁶ Zur Taufe war er zu spät gekommen, doch am 14. Februar überreichte er in einer Audienz der Königin die Geschenke der Kaiserinwitwe und Philipps II.: "Deux colliers de rubis, de saphir et d'émeraudes, relevés de soixante-dix gros diamants."⁷⁶⁷ Nach einer anderen Quelle sandte der König "ain gar grosses shmaraggeleinot mit ainen hengperle".⁷⁶⁸ Daß in der ersten Quelle von zwei und in der zweiten nur von einem Stück die Rede ist, hängt wohl damit zusammen, daß in der zweiten nicht berücksichtigt ist, daß die Kaiserinwitwe auch ein Geschenk geschickt hat.

⁷⁵⁹ Königin Anna an Erz h. Maria, W., 13. Dezember [1596], O. in FamKorr 40, 219-221.

⁷⁶⁰ Sigismund III. an Philipp II., W., 22. Oktober 1596, in: Elementa 19, 94-95; undatierte Kop. in TekNar 96, 511. – Innerhalb Polens hat man vielleicht aus Termingründen nur die masowischen Würdenträger zur Taufe geladen. Jedenfalls weden in einer Abrechnung nur der *komornik* Jan Telefus und Masowien erwähnt. RachKról 295, 173. Einen einzigen Glückwunschbrief konnte ich finden: Ernst, Kurfürst und Erzbischof von Köln, an Sigismund III., Arnsberg, 25. Januar 1597, O. in Extranea 89 M s. f.

⁷⁶¹ San Clemente an Philipp II., Prag, 10. Januar 1597, in: Elementa 19, 93-94.

⁷⁶² Sebastiano und Valerio Montelupi an Großherzog Ferdinando I., K., 11. Januar 1597, in: Korespondencja Montelupich 130-131.

⁷⁶³ Przeździecki, Diplomatie 2, 223.

⁷⁶⁴ Mucante 18. und 26. Januar 1597.

⁷⁶⁵ Przeździecki, Diplomatie 2, 224.

⁷⁶⁶ Königin Anna an Erz h. Maria, W., 1. März 1597, O. in FamKorr 40, 225-226; Vendramin an den Dogen, Prag, 24. März 1597, in DispG 27, 16-18.

⁷⁶⁷ Przeździecki, Diplomatie 2, 225. Ihm entging, daß auch die Kaiserin-Witwe Taufpatin war. Die Stücke sollen 30.000 Dukaten wert gewesen sein. Rzońca, Sejmy 1597 i 1598 1, 89. Siehe auch Bogucka, Mendoza 175.

⁷⁶⁸ Kevenhillier an Rudolf II., Madrid, 27. September 1596, in: Urkunden, Wien HHStA CXLVI.

Die Königin bedauerte natürlich, daß die Taufe nicht wie vorgesehen durchgeführt werden konnte, doch hätten die Erfahrungen mit der zweiten Tochter sie veranlaßt, nicht zuzuwarten. Noch vor der Ankunft Mendozas schrieb die Königin: "Wiewol ich her, das der admirante nit sol mit zuefriden sein, kan ihm aber je nit tuen [gemeint: helfen]. Es reut mich halt je nit. Wie lang hetten mier warten miessen? Ist mier nuer laid, das [man] ihn ihn Poln nit also tractiern wierd kinen, wie er's wert ist, dan die Poln sein halt grob und kinen's nit spanisch machen."⁷⁶⁹ Erstens bin ich gar nicht sicher, daß Mendoza auszog, um in Polen Spanisches zu finden. Zweitens kann man seinem Bericht entnehmen, daß er mit der Art, wie man ihn aufnahm, durchaus zufrieden war.⁷⁷⁰ Zu der Person und dem möglichen Nutzen bemerkte die Königin: "Ist ein gwaltig feiner herr. Sein mein gmahel und ich und jederman gar wol mit zuefriden. Hofen zue Gott, dise bottschaft so[II] den kinig von Hispanien nit reuen, sonder ein rechte guette freundschaft zwischen disen herr[n] erhalten und machen, dardurch filleicht der ganzen christenheit vil guetts geschehen mege."⁷⁷¹ Die Königin war neugierig, wollte wissen, wie es Mendoza in Polen gefallen habe; Westernacher wußte zu berichten, daß Mendoza sehr zufrieden war. Das hörte man in Prag nicht gerne: "Sie megen halt zue Prag nix guetts von Poln heren, vil weniger schreiben, also ist ihnen ehr [eher?] leid. Bin gar fro, das ehr so wol condent ist."⁷⁷²

Anna war eine politisch interessierte Königin, ihre Neugier in bezug auf die Eindrücke, die Mendoza in Polen empfangen hatte, war daher nichts Außergewöhnliches. Natürlich hatte Mendoza auch politische Aufträge. Mit denen haben sich die Historiker auch beschäftigt; sie betrafen vor allem die Niederlande und England,⁷⁷³ brauchen uns hier nicht zu interessieren. Die besondere Neugier der Königin hatte ihre Ursache in ganz anderen politischen Interessen, und die sind den Historikern eigenartigerweise bisher entgangen. Wir haben gesehen, daß der König, als er Philipp II. bat, die Funktion eines Taufpaten für sein Kind zu übernehmen, eigens um die Entsendung eines Taufgesandten bat. Er muß wohl vorher

⁷⁶⁹ Königin Anna an Erz. Maria, W., 1. Februar 1597, O. in FamKorr 40, 222-224. – Caetani bezieht sich auf Katharina (I.) "... a un'altra, quale mancò poco che non si morisse senza battesimo." Caetani an mons. d'Amelia [Nuntius in Venedig], K., 24. Januar 1597, Kop. in BCasanat 1563, 539v.

⁷⁷⁰ Przędziecki, Embajadores 271-282. Davon eine Übersetzung ins Französische in Przędziecki, Diplomatie 2, 223-227.

⁷⁷¹ Annas Bericht vom 1. März 1597, siehe Anm. 766 idA.

⁷⁷² Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

⁷⁷³ Przędziecki, Diplomatie 2, 223-227; Przędziecki, Embajadores 240-246 (es gibt eine Fortsetzung, die mir leider fehlt), 271-282; Rzońca, Sejmy 1597 i 1598 1, 87-89; Bogucka, Mendoza. Supplicationi et domande Mendozas, Februar 1597, in TekNar 97, 149-150; Relazion que hizo el almirante de Aragon ... de Polonia, s.l.&d., O. [?] in ASim 614 s. f.; Kop. in BLib M Add 14010, 1-15. Siehe auch Skowron, Dyplomaci 126-128; Skowron, Dyplomaci na Wawelu 71-72.

über geheime Kanäle sondiert haben, ob Philipp II. diesem Wunsch entsprechen werde oder ob er sich nach wie vor weigere, ihn als König von Polen anzuerkennen. Die Antwort muß positiv gewesen sein, denn die offizielle Einladung ging ab und Mendoza kam. Es war ein diplomatischer Erfolg und eine späte Niederlage Erzherzog Maximilians. Es gab keine offizielle Erklärung für Sigismund und gegen Maximilian, sondern die Anerkennung Sigismunds wurde nur dadurch vollzogen, daß Mendoza eben in der Audienz am 13. Februar 1597 als Vertreter Philipps II. König Sigismund III. aufsuchte. Einen Brief Philipps an Sigismund konnte ich nicht finden. Vielleicht schrieb auch nur Erzherzog Albrecht, nicht jedoch Philipp, schließlich kam Mendoza aus Brüssel und nicht aus Madrid. Doch er agierte als Gesandter Philipps II. War das nur eine halbe Anerkennung? Gab es im politischen Haushalt des Königs von Spanien nun zwei Könige von Polen? Sigismund III. klagte in seinem Schreiben an Philipp II. vor allem über Erzherzog Maximilians Weigerung, seine Ansprüche auf den polnischen Thron aufzugeben, und wies darauf hin, daß Philipp durch die Entsendung Mendozas ihn als König von Polen anerkannt habe.⁷⁷⁴ Hätte er das geschrieben, wäre eine formale Anerkennung erfolgt? Die hätte wohl auch eine Anerkennung des Vertrages von Beuthen-Będzin mit eingeschlossen. Doch so weit ging Philipp II. vorerst nicht. Maximilian leistete die Renuntiation erst am 8. Mai 1598.⁷⁷⁵ Philipp II. anerkannte den Vertrag am 8. Juli 1598;⁷⁷⁶ er hatte also die Renuntiation Maximilians abgewartet. Die halbe Anerkennung war jedoch ein Verdienst der kleinen Katharina.

Nach der Taufe gab es ein Bankett. Demselben maestro delle ceremonie haben wir es zu verdanken, daß wir die Ordnung bestens kennen.⁷⁷⁷ Aus der Zeit Sigismunds III. konnte ich nur zwei ausführliche und aufschlußreiche Beschreibungen von Banketten finden. Die Beschreibung des Banketts am 21. Oktober 1596 ist eine der beiden. Daher habe ich auch diesen Text in dem Abschnitt, der den Festen gewidmet ist, ausgewertet.⁷⁷⁸ Es ist nicht nötig, die Beschreibung auch nur auszugsweise hier wiederzugeben, denn der Text liegt gedruckt sowohl in der Originalsprache⁷⁷⁹ als auch in polnischer Übersetzung⁷⁸⁰ vor. Bei dem Bankett

⁷⁷⁴ Sigismund III. an Philipp II., W., 24. Februar 1597, O. und Übersetzung ins Spanische in ASim 614 s. f.

⁷⁷⁵ Siehe S. 1328.

⁷⁷⁶ Ratifikation Philipps II. vom 8. Juli 1598 in TekNar 97, 495-496.

⁷⁷⁷ Mucante 21. Oktober 1596.

⁷⁷⁸ Siehe S. 988.

⁷⁷⁹ Mucante, Varsavia 49-52.

⁷⁸⁰ Der Text ist gekürzt: Mucante, Diariusz 194-195. Teilübersetzung ins Französische: Przędziecki, *Diplomatie* 1, 36-37. Ein kürzerer Bericht in Vannozi an Francesco Censi, K., 23. Januar 1597, in: Ciampi, *Bibliografia* 3, 114-115; Tomkowicz, *Wawel* 422. In den Finanzakten konnte ich nur wenig finden; man kaufte Geschirr für 16/19 1/2 Gulden und zahlte dem Zimmermann fl 3/18 für die Bühne, auf die man den Königstisch stellte. *RachKról* 295, 188v., 189r.

gab es keine Unordnung. Das bezeichnete Erzherzogin Maria als "wunderzaichen, das in Poln ein panget so zichtig und still abget".⁷⁸¹ Die Tochter pflichtete ihr bei: Daß das Bankett "an der dauf so stil ab ist gangen, ist wol sunst nit der brauch ihn Poln. Aber ein guetts haubt kan vil richten."⁷⁸² Sie fand immer wieder freundliche Worte für die Tätigkeit ihres Gemahls.

Anscheinend hat die Königin die Entbindung gut überstanden. Sie lag zwar noch drei Wochen im Bett, gab jedoch am 15. Oktober dem Legaten Caetani eine Audienz und war dabei recht munter.⁷⁸³ Als es wärmer wurde, hielt sich die Königin mit den beiden älteren Kindern in Ujazdów auf, um die Kleinste kümmern zu lassen. Sie kümmerte sich die Jungfrau Ursula Giengerin, die Kammerdienerin Anna Freiin und die Kindswarterin Katharina Sterlin.⁷⁸⁴ Die drei hatten eine außergewöhnlich schwere Arbeit. Die Königin schrieb: "Ich bin gleich fro, das ich nit d[r]inen bin, das ich das arm kind nit stäts so leiden sich [=sehe]." Sie hoffte, das arme Kind werde "von seiner marter erlest". Sie kam nur gelegentlich in die Stadt⁷⁸⁵ und dann – das schrieb die Mutter des Kindes! – wollte sie die Leiden nicht sehen: "Hab ich nie gesehen, wan sie's gehabt hatt, dan man's allemal zuevor gwist hatt. Wan sie's bekommen hatt wellen, so bin ich auf ein seiten gangen, das ich's nie recht gesehen habe. Bin gleich fro, das ich iez nit schwanger gwesen bin, dan ich vil schricken einjez eingenommen habe."⁷⁸⁶

Welche Krankheit war so arg, daß die eigene Mutter es vermied, das Kind leiden zu sehen? Das sind nicht geschickt gewählte Zitate, um den Bericht spannender zu machen. Man vermied gewissenhaft und systematisch, die Krankheit beim Namen zu nennen.

Die kleine Katharina war wohl anfangs nur ein schwaches Kind.⁷⁸⁷ Deshalb hat man sie auch schnell getauft; von einer Krankheit ist jedoch vorerst nicht die Rede. Die begann wohl erst Mitte April 1597.⁷⁸⁸ Am 24. April hatte das Kind "die freiß das sexte mal". Die Fraisen sind Anfälle von Krämpfen bei Kindern; die Erkran-

⁷⁸¹ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 17. November 1596, O. in *Extranea* 112, 4.

⁷⁸² Annas Bericht vom 13. Dezember 1596, siehe Anm. 759 idA.

⁷⁸³ Mucante 15. Oktober 1596.

⁷⁸⁴ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in *FamKorr* 40, 232-234.

⁷⁸⁵ Bericht der Königin Anna vom 31. Mai 1597, siehe Anm. 772 idA.

⁷⁸⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 7. Juni 1597, O. in *FamKorr* 40, 243-248.

⁷⁸⁷ "... ob eius teneritudinem bapismus accelerandus videtur." Sigismund III. am 22. Oktober 1596, siehe Anm. 760 idA.

⁷⁸⁸ Die Königin spricht in einem Brief von sieben Wochen, das ergebe genau gerechnet den 16. April als Beginn der Erkrankung. Annas Bericht vom 7. Juni 1597, siehe Anm. 786 idA. Die Königin berichtete, sie und der König hätten die Kinder am 29. Januar gesund angetroffen. Annas Bericht vom 1. Februar 1597, siehe Anm. 769 idA. Einen Monat später schrieb sie, die Kinder seien gesund. Annas Bericht vom 1. März 1597, siehe Anm. 766 idA. In einem weiteren Brief sind die Kinder gar nicht erwähnt. Königin Anna an Erz. Maria, W., 7. April 1597, O. in *FamKorr* 40, 227-228.

kung kann, muß aber nicht harmlos sein. Die kleine Katharina hatte am 28. April einen weiteren, schwachen Anfall, durchschlief jedoch die Nacht gut.

Den 29. zue morgen umb 6 hatt sie's wider bekummen und gar stark gehabt. Auch die augen gwal-tig verstellt und gar schwach darnach gwesen, das wier ihr gar hart gefier[ch]t haben. Daranch um 10 ist wider kummen und hatt's gar stark gehabt, so balt hin [=vorbei] ist gwesen, hatt sie ein schware amacht gehabt, das sie alle gmaint haben, sie sei schon hin [=dahin gegangen], haben lenger als ein viertel stund kein leben ihn ihr gespuert, biß lezlich unser herr gnad hatt geben, das sie sie wider derholt hatt. Aber ist halt gar schwach gwesen den ganzen tag, das wier ihn grossen sorgen gwesen sein, das sie nit gehlin [=plötzlich] ihn diser krankheit dahingehe. Umb 4 nachmittag so hatt sie's wider gehabt zimlich stark darnach. Hatt die alt kinigin ein balwierer gehabt, ist ein deuscher, den braucht man wie ein dockter ihn sonderheit zue den kindern, dan ehr hatt auch vil kinder. Den hab ich rat gefragt, der hatt mier ein pulfer gemacht, sein auch alle dise stuck dinen, die ihn der kinigin bulfer fier dem fallet ist. Das recept ich ED peim pater S[igismund] geschickt habe. Und weil's gleich der 3. tag vor den volmon[d] gwesen ist, sein mier halt noch ihn grösserer gefar gewesen, dan wie ED wol wissen, das dise krankheit gern nach dem monschein gehet. Darnach umb aifl ur ihn der nacht ha[tt] sie's wider gehabt. Darauf hatt man ihr das pulfer geben, da ist sie von stunden [=sogleich] darauf entschlaffen, auch die nacht, Gott lob, gar fein geschlaffen und sider [=seither] ist sie, Gott lob, gar fein, scheidt auch nimmer.⁷⁸⁹

Also hatte sie davor schreckhafte Reaktionen. Eine Woche danach berichtete die Königin, Katharina sei "gar fein", habe keine Anfälle mehr gehabt.⁷⁹⁰ Doch das stimmt nicht, man hatte, um sie zu schonen, ihr von den Anfällen nur nicht berichtet. In der Nacht schlief die Kleine, am Morgen – wohl am Montag, den 18. Mai – hatte sie einen starken Anfall, zu Mittag einen weiteren. Sie schlief immer wieder und aß auch, "allein gar schwach ist sie ihn glidern und wird schier stäts matter, verfalt auch gar fast [=sehr]. Sunst ist sie fein, schlaft wol, schrickt nit".⁷⁹¹

Die Krankheit ließ nicht nach. Am 24. Mai hatte sie drei und am 25. Mai im Laufe von nur 24 Stunden 25 Anfälle. Manchmal lag sie völlig regungslos in ihrem Körbchen ("ihn der zeie") und war sehr schwach.⁷⁹² Am 26. Mai "ist sie vol roter flez [=fleck] ausgeschlagen am ganzen leib. Haben wier alle guette hofnung gehabt, die krankheit schlage aus, dieselben fleck sein bliben biß am pfnstag [=29. Mai], darnach sein sie blab [=blau] wo[r]den und vorgangen."⁷⁹³ Vom 26. bis 28. Mai hatte sie täglich mehrere Anfälle. Am 29. Mai dauerte ein Anfall, der um 6 Uhr früh begann, eine ganze Stunde. Das Kind "ist so schwach gwesen, das sie alle augenblick gmaint haben, sie gehe dahin. Also ist sie die ganze nacht

⁷⁸⁹ Königin Anna an Erz h. Maria, W., 3. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 229-231. Zu Fraisen siehe Schmeller 1, 826.

⁷⁹⁰ Annas Bericht vom 10. Mai 1597, siehe Anm. 784 idA. Danach fehlen wohl 2 Briefe.

⁷⁹¹ Königin Anna an Erz h. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237.

⁷⁹² Annas Bericht vom 31. Mai 1597, siehe Anm. 772 idA.

⁷⁹³ Annas Bericht vom 7. Juni 1597, siehe Anm. 786 idA. *Fleck* bzw. *flez* ist ein Ausschlag, so etwa bei Masern. SteirW 239; Schmeller 1, 787.

gelegen, das sie kein aug auftan hatt und kein finger geriert, so schwach ist sie wesen, auser sie hab die krankheit gehabt. Also ist sie auch den ganzen tag gelegen" und hat nur gelegentlich kurz die Augen geöffnet. Man labte sie. Wie oft sich die Anfälle vom 29. Mai abends bis 30. Mai in der Nacht wiederholten, war nicht mehr erkennbar, weil das Kind schon so schwach war, daß sich das nicht mehr feststellen ließ. Ein Anfall war so schwer, "das ihr das ganz leibel aufgehebt hatt, das sie [=die Betreuer] stäts gemaint, sie greif gleich ihn die zig [=verfalle in Agonie]. Ist auch etlich mal schon erkaltet", war mit kaltem Schweiß bedeckt, hatte immer wieder Anfälle.⁷⁹⁴

Am 31. Mai gab es auch schon Schwierigkeiten mit der Ernährung: Kaum aß das Kind bestimmte Speisen, bekam es einen Anfall. Am 2. Juni war sie schon so schwach, daß man ihr nur noch *copaunbrie* einflößen konnte. Sie sollte wieder an die Brust der Amme, meinten die Ärzte, doch waren die Pausen zwischen den Anfällen zu kurz, also gab man ihr die Muttermilch (*gespin*) mit dem Löffel. Vom Abend des 2. Juni bis zum Abend des folgenden Tages hatte sie 35 Anfälle und hatte so starke Schmerzen, "das ein stain erbarmen hett megen", doch gab es noch keine Anzeichen, daß sie im Sterben liege. Doch in der Nacht vom 2. zum 3. Juni bekam sie Fieber; die Ärzte meinten, schuld sei die Muttermilch. Am folgenden Tag nahm sie auch die Hühnersuppe nicht mehr an. "Von 10 ihn des erchtag [=Dienstag] nacht an biß umb 4 nachmitag am mietwoch hatt sie's etlich und 60 mal gehabt die krankheit, das man's zelen hatt kinden, wiewol sie's dieselbig zeit schier stä[t]s gehabt hatt, aber nuer etwan ihn eim gliet. Sie haben's allein zelt, wan sie's ihm ganzen leib gehabt hatt." Um 2 Uhr nach Mittag "haben ihr schon anfangen, die handel und fiessel zue erkaltnen, auch das gesicht zue brechen [wie: Blick oder Augen brechen] und hatt schon fast [=sehr] geschwitzt. Nach der vesper, umb 4 [Uhr] gwesen, sein wier wider zue ihr gangen. Ist sie schon mehr erkaltnet gwesen und noch gar fast geschwitzt, aber der kopf gar heiß gewesen. Hab ich [sie] gleich zue der lezt kist. Sobalt ich nuer zue der dier hinaus gwesen bin, hatt's anfangen zue ziehen, hatt aber gar gmach zogen [=in Agonie gelegen] und gar stil, biß ein virtel nach 6 hatt das gulden engele sein gaist aufgeben."⁷⁹⁵

⁷⁹⁴ Annas Bericht vom 31. Mai 1597, siehe Anm. 772 idA. Man labte das Kind mit *ponadel*. Panadelsuppe aus entrindeten Semmeln in Rindsuppe fein zerkleinert und aufgekocht. Das neue Thea Kochbuch, Wien 1964², 38. Ferner gab man dem Kind noch *feiel julip*, also Veilchenjulep. Grimm 10, 2369. Erklärt in Zingarelli (giulebbe, 641): "Sciroppo denso di zucchero condito con aromi, sughi di frutte." Für Kinder bestimmt. Im Deutschen wohl auch als Veilsaft bezeichnet. Grimm 25, 46.

⁷⁹⁵ Alles weitere, schrieb die Königin, werde Ursula berichten, doch von ihr ist aus dem Jahr 1597 kein einziger Brief erhalten. Annas Bericht vom 7. Juni 1597, siehe Anm. 786 idA. Zu Essen und Trinken gab man der kleinen Katharina wiederum *ponadel* und Veilchenjulep (siehe die vorangehende Anm.), Hühnersuppe und *maneß Christi zettel*; der Zelten ist ein flaches Backwerk, dieses hat man wohl aus Manna hergestellt. Schmeller 2, 1118-1119.

Natürlich strengten sich die Eltern, die Ärzte und die Betreuer an, wollten dem Kind helfen. Da – wie sich zeigte – keines der Mittel wirkte, probierte man immer neue Arten von Behandlungen aus.

1) Auf dem Reichstag hatte man dem König einen "stain geschenk[t], der sol von ein ellent [=Elch] sein aus dem herzen, der sol gwaltig fier dise krankheit sein. Ist ein ret leden stain, so groß als ein mittere walsche nuß. Hab ich dem kind den stain am vergangen sabetag [=17. Mai] anhängen lassen. Ist aber das kind sunst alle zeit, sobald die krankheit fier [=vorüber] ist gwesen, wolauf gwesen, auch nix verfallen, das kein mensch fier ein kranks kind gehalten hett. Wie's den stein gleich 24 stund hatt angehabt, zue abent wider umb 5 hatt's die krankheit gehabt, aber so erschrecklich als nie, das sie gemaint haben, es werde gleich daran bleiben. Ihndem falt der Freiin der stain ein, ob ehr etwan also austreib und hatt den stain dem kind abtan; sobald hatt die krankheit nachgelassen. So hatt sie gedacht, sie welle sehen, ob's der stain also austriben hab, und legt ihn wider aufs kind. Als bald bekundt sie die krankheit wider. So tuet sie ihn gleich gar weck, so verläst die krankheit wider."⁷⁹⁶ Es ist schwer zu sagen, ob die Kraft dieses Steins als Zauber oder als normale Heilkraft angesehen wurde. Man hat wohl auch nicht immer eine saubere Abgrenzung angestrebt, weil man Zauberkraft nützte, aber doch vermeiden wollte, daß einem Mißgünstige nachsagen, man beschäftige sich mit Zauberei.

2) Auch "ellentkla", also Klaue des Elchs, hat man dem Kind angehängt, "hatt aber nix geholfen".

3) Man probierte auch die Wirkung von "ein bat von ein storchen" aus. *Bat* konnte ich in den Wörterbüchern nicht finden, doch müßte es der Schnabel sein.

4) Man gab ihr ein "weiß pilferle", das angeblich aus "ein einkiern bloß" hergestellt worden war, also aus dem weißen Fleck (Grimm 2, 67) auf der Stirn eines Einhorns.

5) Man verabreichte dem Kind auch "das bulfer, das mier der kinigin appodecker geben hatt".

6) Man produzierte ein Pulver nach einem Rezept "der Schrattenbach", also einer Angehörigen dieser Familie, die dem Grazer Hof nahestand. Das Rezept (gegen die Fraisen!) kam aber so spät, man konnte nicht alle Ingredienzien besorgen. Als das nicht ganz richtig zusammengesetzte Pulver fertig war, das war am 3. Juni, konnte man es dem Kind nicht mehr verabreichen, es nahm nichts mehr an. Was fehlte, waren vor allem "schwalbstain", laut Grimm (15, 2189) wunder- und heil-

⁷⁹⁶ Bericht Annas vom 24. Mai 1597, siehe Anm. 791 idA. *Ret leden stain* wird wohl besser rot lettenstain, ein roter Lehmstein, sein. Schmeller 1, 1532. Zu Anna Freiin siehe S. 572. Die folgenden Ausführungen über die Behandlungsmethoden siehe in den Berichten Annas vom 24. und 31. Mai und 7. Juni 1597, siehe Anm. 791,772,786 idA.

kräftige Steine aus Kopf, Leber und Magen der Hausschwalbe. Diesen Schwalbenstein konnte man in Warschau offensichtlich nicht auftreiben.

7) Man verabreichte dem Kind auch ein "wasser", das der Sohn der "frau marschalkin" – wer das ist, kann ich nicht sagen – dem König gegeben hatte. Er hatte es mit Erfolg ein halbes Jahr lang eingenommen.

8) Als man schon ganz ratlos war, "haben die dockter zue den ketern oder fundenelle" geraten. Mit Hilfe der Kauterisation hoffte man, es werde aus dem Körper ungesunde Flüssigkeit abrinnen. Bis zum Schluß ist auch "zimlich vil maderi", also wohl Schleim, abgegangen, das Kissen war naß. Die Öffnung des Körpers ist normalerweise schmerzhaft, doch in dem Fall hat das Kind "kein schmerzen daran gehabt, das man's merken hett kinden". Es bestand wohl – wenn man so sagen darf – nur noch aus Schmerz.

9) Bei einem weiteren Anfall von Ratlosigkeit "haben der dockter und mier alle geschlossen, wier wellen's ihn die kirchen tragen, dort ist ein capel ihn der sacristei, da sein vil haltum [=Reliquien], da man sie fast hin verspricht [=Gelübde tun]. Da haben wier's umb 3 [Uhr am 3. Juni] hintragen und die kirch sperren lassen. Ist niemant mitgangen als ich, der Vogelfeder, f[rau] marschalckin, die hofmeisterin, Freiin. Die Sterla hatt's tragen, die von Eiß und Gengerin und Naranz, der dock[t]er, der apodecker, der pater Pernhart, herr Adam, mein gmahel caplan, und der Engele. Wie man ihn kirchen bracht hatt, hatt man nit die recht capellen aufgespiert gehabt. Haben mier ihn ein andere copellen tragen und, derweil die letanei pater Pernhart bett, das kind auf den altar gelegt. Da hatt's so schen geschlafen wol ein virtel stund. Darnach sein mier ihn die recht capellen kummen, da haben wier's wider auf den altar zue den haltumen gelegt und letanei betten lassen. Hatt alsbalt die krankheit gar fast [=stark] auf den altar bekummen. Mier haben gleich nit ander[s]t bett, als das unser herr gnedig erledigen welle nach sein gettlichen willen."⁷⁹⁷ Das Gebet wurde erhört. Am folgenden Tag wurde das Kind von den schrecklichen Leiden befreit.

10) Doch erst in der Verzweiflung und Ratlosigkeit organisierte die Königin eine solche große Aktion. Auch sonst setzte man mit weniger aufwendigen Mitteln die Religion ein: "Es haben vil vermutten wellen, das nit eine zauberei sei, wie ich dan auch allerlay geistliche mittel hab brauchen lassen. Hab alle tag vom pfingstertag [=25. Mai] an meß ihm zimmer bei ihr lesen lassen. Ist wol nit ohn, das nie kein meß fier [=vorüber] hatt glassen, das nit die krankheit darunder gehabt hatt. So hab ich auch die 2 tag zuevor, ehe es verschieden ist, die gebett über sie betten

⁷⁹⁷ Annas Bericht vom 7. Juni 1597, siehe Anm. 786 idA. Alle hier genannten Personen werden an anderer Stelle besprochen: Stanisław Fogelweder, Anna Radziwiłłowa, Barbara Warschenhauerin, Anna Freyin, Katharina Sterlin, Barbara von Eyß, Ursula Gienger, Emerenzia Zeizin, der Arzt Gian Battista Gemma, der Apotheker Kaspar Saur, Bernhard Gołyński, Adam Steinhallen und Veit Engele.

lassen, die man über die verzauberten perschonen bett. Einmal hatt's h[err] Adam [Steinhallen], das andermal pater Pernhart [Gołyński] bett. Ist wol war, das sie das kind wol selzam gestelt hatt, hatt fast geachtet und sie gestelt, als wolt's gleich die krankheit bekummen, hatt aber nix bekummen. Ich kan mier gleich nix mehr reiten."⁷⁹⁸ Die Königin wußte sich nicht mehr zu helfen.

Natürlich suchte man nach den Ursachen des Leidens. Neben dem Arzt fühlte sich wohl auch die Hofmeisterin verantwortlich, und daher wollte sie sich rechtfertigen bzw. Schuldige finden. Sie habe auch bei der Geburt etwas Verdächtiges gesehen, das Kind habe sich "auf der schos gestreckt", das wäre ein Zeichen, daß "ain kind die krankheit bekom". Aber Schuld trage die Hebamme Koflerin, sie habe ohne Erlaubnis das Kind mit einer Flüssigkeit eingerieben, und die sei unrein gewesen.⁷⁹⁹

Man meinte auch, die Amme könnte die kleine Katharina angesteckt haben.⁸⁰⁰ Doch an sich schloß die Königin eine Ansteckung aus, denn keines ihrer Kinder sei so wenig wie Katharina "under fremde leit kummen". Die Königin hat dann abschließend gleichsam Bilanz gezogen:

Es hatt die krankheit ihn denen 7 wochen über 200 mal gehabt, aber gar ungleich. Etlich mal gar stark mit hend und fiessen gearbaidet, oft sie nuer erzitteret mit hend und fiessen, oft sie nuer gestreckt, als wan ihr alle glidel auseinandergiengen, aber under disen 200 malen hatt's nit mehr als einmal ihn der krankheit verbissen, sunst hatt's nie verbißen. So hatt's auch über 4 oder 5 mal nit ein faim [=Schaum] fiergeworfen, so hatt es über 2 mal nit aufgehabt [=aufgehoben] ihn der mitten, wie's oft die kinder aufhebt. Ihn henden, fiessen und kepfel hatt sie's am maisten gehabt. Halt je oft ein halbe stund das kepfel geschitlet, die augen ihm kopf hin und herr gangen wie unrue. Es ist halt kein glidel an ihrem ganzen leib gwesen, das nit durchgangen hatt. Hatt auch etlich mal geschrieen ihn der krankheit zimlich stark, etlich mal hatt sie's gar stil gehabt. Es ist gewiß schier ein übernatierliche sach gwesen, das das arm kind so lang triben hatt. ... Hab halt auch stäts gefiercht, das nit etwan gar ein fallenden daraus werde, wie es ihm dan etlich mal nit ungleich gesehen hatt, dan es am anfang auch nach den viertlen kummen ist. Von demselben, daß bißweilen eim fallenden gleichgesehen hatt, waiß wol niemant nix, und wan schon etwan etlich etwas solches vermuetten wellen, lest man ihnen wol nix daraus gehen.⁸⁰¹

Wie wir sehen, war die Königin erstens gar nicht so sicher, daß die Krankheit nicht doch der *fallet* oder *fallend* oder die *fallentsucht* sei. Auf jeden Fall war sie entschlossen zu verhindern, daß Berichte über den Krankheitsverlauf den Königshof verlassen. Die könnten leicht dazu führen, daß die Menschen vermuten, es sei-

⁷⁹⁸ Annas Bericht vom 7. Juni 1597, siehe Anm. 786 idA.

⁷⁹⁹ B. Warschenhauserin an Erzh. Maria, s. 1., 24. August 1597, O. in FamKorr 44, 5 und 8-10. Die Koflerin berichtete selbst, "sy hab aus der seina gemolken und hab's dem kind eingestrichen". Das Wort kann auch seino oder serina lauten, die Handschrift ist sehr schlecht; ich konnte nicht feststellen, was gemeint war. Jedenfalls solle "man solliche unrainig sagen [=Sachen] zu kaimem kind" gebrauchen.

⁸⁰⁰ Annas Bericht vom 31. Mai 1597, siehe Anm. 772 idA.

⁸⁰¹ Annas Bericht vom 7. Juni 1597, siehe Anm. 786 idA.

en epileptische Anfälle gewesen. Das gelang offensichtlich recht gut, denn außer vagen Gerüchten konnte ich nur eine eindeutige Äußerung finden: Der Nuntius berichtete, die kleine Prinzessin sei "morta di morbo caduco", an dem sie sechs Wochen lang gelitten habe mit 40 bis 50 Anfällen im Tag.⁸⁰² Die Königin war auch die ganze Zeit damit beschäftigt, eine Arznei gegen Epilepsie herzustellen.⁸⁰³ Man rechnete mit der Möglichkeit, eine solche Arznei zu benötigen. König Sigismund August war dreimal verheiratet, die erste und die dritte Gemahlin waren habsburgische Prinzessinnen, Enkelinnen von Philipp dem Schönen und Johanna der Wahnsinnigen. Die erste Gemahlin Sigismund Augusts war epileptisch, bei der dritten ist man dessen nicht sicher, doch Sigismund August begründete seine Abneigung gegen beide Gemahlinnen mit deren epileptischen Anfällen.⁸⁰⁴ Also gab es wohl am polnischen Hof eine Tradition, Habsburgerinnen mit Epilepsie zu verbinden; daher der Horror, es würden Krankheitssymptome auftreten, die diese Auffassung bestätigen könnten. Die so überaus genauen Berichte über Katharinas Krankheit sind wohl die Reaktion auf detaillierte Fragen der Mutter, deren ganz besonderes Interesse an Geisteskrankheiten wohl damit zusammenhing, daß ihr Sohn Maximilian Ernst an Epilepsie litt.⁸⁰⁵ Er war acht Jahre alt, als Anna Graz verließ, vielleicht kannte sie daher auch solche Anfälle aus eigener Anschauung. Aus den sehr genauen und detaillierten Berichten würde ich doch den Schluß ziehen, daß es sich nicht um Fraisen,⁸⁰⁶ sondern um Epilepsie handelte.⁸⁰⁷ Die beiden Gemahlinnen Sigismunds III. waren nicht von dieser Krankheit betroffen, doch Anna gab sie offensichtlich an zumindest zwei Kinder weiter. Gerüchte gab es allerdings im Land, doch sie waren unbestimmt: "Dem konig ist ein freulein gestorben, an deren eine sondere heimsuchung Gottes zu sehen gewest. [Sie hat] grosse gewalt erlitten, daß auch endlich der päpstische nuntius anstatt trosts IM soll zugeredt haben, es wehre ein straff, daß IM nicht jedem das seine wolle geben, und ein armer das brott umb sein gelt nicht hoeben kann. Über welchs zusprechen der könig entrüst, ohn einige verantwortung allein seinem beichtvatter jesuiten geklagt, darüber das reich

⁸⁰² Malaspina an C. Aldobrandini, W., 8. Juni 1597, O. und Kop. in Borg III 89 d 70-73, 84-86. Daß Rudzki (2, 65) die Todesursache nicht nennen konnte, bestärkt mich in der Auffassung, daß der Verlauf der Krankheit Außenstehenden unbekannt blieb. Den Tod erwähnen ohne Angabe der Ursache: Wielewicki 1, 236; A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 343; Nefel an Christian Distelmeier, W., 24. Juni 1597 st. n., O. [?] in ABrand 9-Polen 6 a, A 4-5.

⁸⁰³ Berichte Annas vom 1. Februar, 7. April und 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 222-224, 227-228, 232-234.

⁸⁰⁴ Rudzki 1, 238, 272-273.

⁸⁰⁵ Hurter, Ferdinand 4, 126.

⁸⁰⁶ Roth (230) übernahm die offizielle Sprachregelung.

⁸⁰⁷ Mit dieser Krankheit beschäftigte man sich viel in der Frühneuzeit. Siehe z. B. Hovorka 2, 209-228.

möcht uneins werden.⁸⁰⁸ Mit einiger Phantasie könnte man nun mit dem Kapitel beginnen: "Katharina II. und die sozialen Unruhen ..."

Wie bei der Beisetzung der ersten Tochter namens Katharina kümmerte sich Szymon Rudnicki, der inzwischen zum Krakauer Domherrn avanciert war,⁸⁰⁹ um den Transport der Leiche nach Krakau und Kardinal Radziwiłł um die Beisetzung in der Kathedrale von Krakau. Dort ist der kleine Sarg bis heute erhalten.⁸¹⁰

4.5.5. Das fünfte Kind: Christoph, 10. Februar 1598

Das im Titel angegebene Datum ist der Todestag der Königin Anna. Sie ist allerdings nicht an einer schweren oder komplizierten Entbindung gestorben, doch hat die Schwangerschaft indirekt zu ihrem frühen Tod beigetragen. Sie war schwer krank, man hätte ihr starke Arzneien verabreichen müssen, doch wagten die Ärzte das nicht aus Angst, dem Kind damit zu schaden. Die Situation war ähnlich wie vor der Geburt Władysławs. Die Königin hielt damals durch und gebar einen Buben. Die Ärzte werden wohl gehofft haben, das Wunder werde sich wiederholen. Es wiederholte sich nicht. Anna starb in der Schwangerschaft.

In dem Schlußbericht aus Juni 1597 über das traurige Schicksal der kleinen Katharina schrieb die Königin zweimal fast mit den gleichen Worten: "Bin gleich fro, das ich iez nit schwanger gwesen bin, dan ich vil schrecken jez eingenommen habe."⁸¹¹ Sehr bald danach war sie wieder schwanger.⁸¹² Nach ihrer Berechnung war sie Mitte Oktober "schon ihn der 18. wochen", doch rührte sich das Kind noch nicht. Besonders am Morgen hatte sie Magenschmerzen.⁸¹³ Doch die vergingen wohl bald, denn sie schrieb selbst: "Ich bin recht fein wolauf zu diser tracht. Bin noch nie so wolauf gewesen." Ursula bemerkte, die Königin habe "zu diser dracht ... gar wenig ibergöben". Die Königin bemerkte kurz vor ihrem Tod, das Kind sei "gar stil", und deutete sogar an, daß es wohl nicht mehr lebe.⁸¹⁴ Nach dem Tod der Mutter waren die Ärzte überzeugt, "es were das kindlein in mueterleib schon vor zwayen tagen tot gewesen".⁸¹⁵ Der von der Mutter errechnete Termin für die

⁸⁰⁸ Zeitung aus Preußen vom 3. Juli 1597, in ABrand 9-Polen 5a 1, 474-475.

⁸⁰⁹ Kowalska, Rudnicki 649; siehe S. 1600.

⁸¹⁰ Sigismund III. an Kardinal Radziwiłł, W., 31. Dezember 1597, in TekNar 97, 279. Rożek, Uroczystości 40. Die Inschrift siehe in Grabowski, Groby 38; Grabowski, Katedra 36

⁸¹¹ Annas Bericht vom 7. Juni 1597, siehe Anm. 786 idA.

⁸¹² Bericht der Warschenhauserin vom 24. August 1597, siehe Anm. 799 idA.

⁸¹³ Königin Anna an Erz. Maria, W., 11. Oktober 1597, O. in FamKorr 40, 251-254; Sigismund III. an Erz. Maria, W., 2. November 1597, eigenh. O. in FamKorr 41, 33-35.

⁸¹⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29; in: Hurter, Ferdinand 4, 523-534, hier 524-525, 530. — Wie Roth (232, ohne Quellenangabe) zur Überzeugung gelangte, es wäre eine schwere Schwangerschaft gewesen, weiß ich nicht.

⁸¹⁵ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus vom 24. Februar 1598, in HaFa 65, 33-58.

Geburt waren die Osterfeiertage⁸¹⁶ (Ostersonntag war am 22. März). Als sie starb, fehlten also nach dieser Berechnung noch rund 40 Tage.⁸¹⁷ Die Hoffnung war also berechtigt, daß man das Kind retten könne. Die bei all diesen Ereignissen anwesende Ursula schrieb nachher einen sehr langen und detaillierten Bericht, doch auf dieses Problem ging sie vorerst nur ganz kurz ein: Man habe sich beeilt, das Kind zu taufen, was man auch tat. "Wie dan das lieb engel 5 vatterunser lang nach der tauf" gelebt hat.⁸¹⁸ Das mußte nicht ganz stimmen, denn kurz davor war die ihr vertrauteste Person, ihre Existenzgrundlage gestorben. Ihre Wahrnehmungsfähigkeit und Geistesgegenwart war gewiß reduziert. Später schilderte sie genauer, was nach dem Tod der Königin geschah. Ein dreiviertel oder halbe Stunde nach dem Tod Annas kam der Barbier, also der Chirurg,⁸¹⁹ und schnitt das Kind aus dem Leib der toten Mutter.⁸²⁰ Erzherzogin Maria war besorgt, daß es dabei Zuseher gegeben haben könnte. Ursula beruhigte sie: "Aber sy dirfen nit firchten, das man ain ainiges bisl inwendig im leib gesehen hat. Ich bin kain trit wöckkumen. Als wie man den schnit getan hat, hab ich nit kinden zusehen, sonder bin gleich bey dem bött nidergesunken. Aber darnach bin ich kain augenblick mer wöckkumen. Hab auch die Gengerin vermant, fleissig auf der andern seiten zu sten, darmit mir [=wir] diß, so uns im löben vertraut ist gewest, nach dem tot auch vertraut und khaim [=geheim] halten."⁸²¹ Über die medizinische Seite des Vorgangs berichtete niemand genauer. Details über diese Ereignisse berichtete auch Quadrantinus, der das Kind taufen sollte. Zwar meinten die Ärzte, das Kind sei schon im Mutterleib tot gewesen, weil "etliche wenige aber camerdienerinnen dessen anders bewüsst, sich mit meiner person widersetzten (sintemal die mueter selbs aine stund lang vor irem tod zeugnus gegeben, das kind lebe und sey in verschinner nacht seer unruhig in irem leib gewesen), ist das kindlein nach notwendiger öffnung muerterlichen leibs (welche öffnung eine guete halbe stund nach irem tod geschehen) zur welt kommen mit vollkommenen glidern und in solcher grösse, gleich ob es schon zwo oder drey wochen lang nach der geburt auf erden gewesen were".⁸²²

⁸¹⁶ Annas Bericht vom 11. Oktober 1597, siehe Anm. 813 idA. Die Königin war überzeugt, sie sei mit einem Buben schwanger: "Ich glaub gewiß, ich wert ain edelmänl tragen, es ist mir gleich, wie mir gewesen ist zu meinem edelman." Bericht Ursulas vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 814 idA.

⁸¹⁷ Am Hof gab es auch andere Ansichten: "..., den das kind noch 3 wochen zeit gehabt." Nephel an die Oberräte, W., 15. Februar 1598, O. in HBA 840 s. f.

⁸¹⁸ Bericht Ursulas vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 814 idA.

⁸¹⁹ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

⁸²⁰ Krzys. Roth 233.

⁸²¹ U. Meyerin an Erzherzogin Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

⁸²² Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 815 idA. Siehe auch A-Quadrantinus, Vita 210-211.

Auch dem Abgesandten der Erzherzogin Maria berichtete man, daß es ein "langs und lewendigs", "schens, volkomens kind, aber mager" gewesen sei. Die wichtige Frage war jedoch, ob das Kind lebte, schon früher oder erst gemeinsam mit der Mutter gestorben ist. Die Meinungen waren geteilt. "Die kinigin sey von oben herab gestorben, sunst were das kind auch gleich gestorben." Man wickelte es in "warme dieher".⁸²³ Der Beichtvater schrieb: "Hat aber am anfang kain zaichen des lebens von sich gegeben, so das ich aine guete viertl stund lang das wasser in meinen henden getragen und dennoch nicht tauffen dürfen, obgleich die hebammen standhaftig bezeugeten, sie empfinden ein leben im kindlein ... Als das kindlein gewaschen und hernach an ein schor[n]stain feyer gehalten ward", sah Quadrantinus Bewegungen.⁸²⁴ Man merkt, wie verzweifelt er war. Er sah "manifestissima ac plane evidentia vitae signa in eo ... ut oris iterata apertio etiam post acceptum baptismum notata."⁸²⁵ Wie immer wollte Erzherzogin Maria alles wissen, doch auf einen Bericht, "waß mir fir ain zaichen deß löben ahn dem lieben engel gefunden haben",⁸²⁶ ließ sich Ursula nicht ein. Sie meinte, darüber solle Branner berichten. Er tat das kurz: "Kain eigele hat das kind nie aufgetan, allain die äpelen geschupft und das mailen aufgetan."⁸²⁷ Nach der Taufe "se n'è ito subito in cielo".⁸²⁸ Die Angst, das Kind könnte leben und vor der Taufe sterben, war so groß, daß man krampfhaft nach Lebenszeichen suchte und schließlich fand, was es wohl gar nicht gab, denn nach den Berichten hat man doch eher den Eindruck, daß Christoph die Mutter nicht überlebte.

Der kleine Prinz wurde gemeinsam mit der Mutter aufgebahrt.⁸²⁹ Beide mußten lange auf die Bestattung warten.⁸³⁰ Im Kondukt wurde Christophs Sarg gemeinsam mit dem der Mutter nach Krakau gebracht ("cialo krolowey JM y z synoczkiem").⁸³¹ Auf der letzten Etappe lag Christophs "klaines särchl auf der muetter grössern sarch".⁸³² Auch er wurde in der Krakauer Kathedrale beigesetzt.

⁸²³ Bericht Branners, siehe Anm. 819 idA, und den zweiten etwas abweichenden Bericht in Polonica 84, 255-256.

⁸²⁴ Dritte Leichenpredigt des Quadrantinus, siehe Anm. 815 idA.

⁸²⁵ A-Quadrantinus, Vita 210. Wielewicki 1, 246.

⁸²⁶ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

⁸²⁷ Bericht Branners, siehe Anm. 819 idA. *Äpelen* soll wohl Achseln bedeuten. Was sollte man außer Achseln schupfen können?

⁸²⁸ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 10. Februar 1598, O. in Borg III 96 e 60-62. Andere berichteten, das Kind habe eine Stunde gelebt: A-Piasecki, 1648, 183; Zeitung aus Posen [vom 14. Februar 1598], in ABrand 9-Polen 13, 6, 10.

⁸²⁹ A-Quadrantinus, Vita 212.

⁸³⁰ Siehe Abschnitt 4.2.2.7.

⁸³¹ Porządek prowadzenia ciała ..., 5. Oktober 1599, in BRacz 51, 89r.-91v., hier 91v.

⁸³² Bei 2603.

Natürlich wählte man entsprechend früh die Paten. Die Königin berichtete: "Mein gmahel hatt ein weil gemaint, wier sollen herzog Max und sein gmahel bitten. Aber ich hab's widerraden, dan ich weiß, wie's vorgangen ist, da wier den herr vetter Wilhelm ihm Schweden betten haben, wie's ihn so ungelegen gwesen ist." Also entschied man sich für Kardinal Erzherzog Albrecht und für die Schwester der Erzherzogin Maria, die Herzogin Maximiliana.⁸³³ Daß die Herzogin eine offizielle Einladung erhalten hat, ist wohl anzunehmen, doch wurde sie im folgenden als Patin nicht mehr genannt. Mit Schreiben vom 2. Januar 1598 bat der König Erzherzog Albrecht, er möge als Pate für das Kind fungieren.⁸³⁴ Am 3. März erklärte sich der Erzherzog dazu bereit und kündigte an, er werde Ottavio Visconti als seinen Vertreter nach Warschau senden. Dann erfuhr der Erzherzog vom Tod der Königin und des Kindes, wandelte daraufhin die Taufgesandtschaft in eine Kondolenzgesandtschaft um.⁸³⁵ Am 11. März 1598 wurde das Beglaubigungsschreiben für Visconti ausgestellt.⁸³⁶ Er reiste über Bayern und Prag nach Polen.⁸³⁷ Dort kam er wohl Anfang Juni an, kondolierte und überreichte die Geschenke,⁸³⁸ doch gab es keinen Täufling zu bewundern, nicht einmal eine Mutter zu trösten.

4.6. DIE KINDER DER KÖNIGIN KONSTANZE

Von den fünf oder vielmehr nur vier Kindern der Königin Anna wurde nur eines erwachsen. Das Verhältnis war bei der Königin Konstanze viel besser. Als sie starb, lebten fünf ihrer Kinder, nur zwei waren bald nach der Geburt gestorben. Auch gibt es nur einen Hinweis auf eine Erbkrankheit. Über die Erziehung der fünf Kinder wird in diesem Abschnitt immer wieder zu berichten sein. Sie war eigenartig, für das weitere Schicksal der Söhne unpraktisch, wenn nicht gar gefährlich. Allerdings stammen unsere Kenntnisse über das Leben der Prinzen und der Prinzessin fast ausschließlich vom Nuntius Visconti, dessen Berichte vielleicht nicht frei von Übertreibungen und Einseitigkeiten sind. Da klingt bereits an der große Unterschied zwischen meinen Ausführungen über die Kinder der ersten und

⁸³³ Königin Anna an Erz. Maria, W., 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 270-273.

⁸³⁴ Sigismund III. an Erz. Albrecht, W., 2. Januar 1598, O. in AB-SecA 286,12-13. Die Taufe war für den 29. März vorgesehen.

⁸³⁵ Erz. Albrecht an Sigismund III., Brüssel, 3. März 1598, Kop. in BAKrak 343, 32-33. Der Nuntius erfuhr von der Aktion erst etwas später. Malaspina an [?], W., 17. Januar 1598, O. in Borg III 96 e 43-44. – Einen Tag nach dem Tod der Königin und des Kindes wurde der Erz. davon verständigt. Sigismund III. an Erz. Albrecht, W., 11. Februar 1598, O. in AB-SecA 286,10-11.

⁸³⁶ Erz. Albrecht an Sigismund III., Brüssel, 11. März 1598, in LibLeg 27, 81.

⁸³⁷ Erz. Albrecht an Herzog Wilhelm, Brüssel, 3. März 1598, O. in AMünKS 702, 13-14.

⁸³⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

über die der zweiten Gemahlin des Königs. Wenn ich Glück hatte, dann waren über die Schwangerschaften, Geburten und über das Heranwachsen der Kinder Annas recht gute Berichte in den Briefen der Mutter selbst und der Hofbedienten erhalten. Waren Ereignisse dramatisch wie etwa die Krankheit des vierten Kindes, so waren die Berichte an die Großmutter sehr detailliert. Sogar über das Alltägliche und gelegentlich sehr Banale mußte ihr laufend berichtet werden. Als Konstanze nach Polen kam, gab es dort keinen Mann wie Schiechel. Gewiß schrieb Konstanze auch jede Woche einen Brief an die Mutter. Die duldeten wohl nicht, daß die Tochter diese ständige Berichterstattung vernachlässige. Dasselbe gilt für Ursula, doch ist aus den ersten Jahren Konstanzes als Königin nur ein einziger Brief Ursulas erhalten. Dem kann man allerdings entnehmen, daß sie der Erzherzogin regelmäßig berichtete. Doch am 29. April 1608 starb die Erzherzogin. Von da an gab es in Graz niemanden mehr, den die Details des Lebens am Hof in Krakau bzw. Wilna und Warschau interessiert hätten. Die Bemühungen Ursulas, weiterhin in der gewohnten Art zu berichten, wurden nicht geschätzt.¹ Zumindest eine gut informierte und begabte Verfasserin von Berichten, der ich für so viele interessante Informationen zu danken habe, war noch am polnischen Hof, doch es fehlte die Person, der sie all das hätte schreiben können. Aus der zweiten Ehe des Königs haben wir mehr Kinder, doch wir wissen weniger über sie, obwohl Königin Konstanze ihren Kindern wohl mehr Aufmerksamkeit schenkte als Königin Anna. Viele andere Interessen und Aufgaben lenkten Anna von ihren Mutterpflichten ab.

4.6.1. Das sechste Kind: Jan Kazimierz (I.), 26. Dezember 1607 - 9. Januar 1608

Königin Anna wurde kurz nach der Hochzeit schwanger. Ihr erstes Kind lebte zwar nicht lange, aber es überlebte sie. Königin Konstanze, die ihrer Mutterrolle mehr Bedeutung beimaß, mußte lange auf die erste Schwangerschaft warten, und der erstgeborene Sohn lebte nur 15 Tage. Die Eltern waren nach dem langen Warten über den Nachwuchs sehr glücklich. Ursula schrieb Erzherzogin Maria: "Das sy nur seh[en] [k]inten die händel, die sie mit IM der kinigin [hab]en." Damit ist gemeint, daß die beiden Späße machten über das kommende Kind. Die Königin sagte, "es sey inen gar selzam, es zapel je lenger je [m]er etwaß in ir. Es sey IM zuvor nie also gewest, wie ir jez sey."² Kurz danach teilte der König "con somma sua allegrezza" mit, die Königin sei "gravida cinque mesi", und er werde sich umso mehr freuen, "se il parto sarà maschio, et con somma ragione, che essendo hora la sua posterità appoggiata ad un solo è troppo sottoposta ad accidenti peri-

¹ Siehe S. 1909.

² U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 23. September 1607, O. in FamKorr 44, 86-91.

colosi".³ Manche hofften sogar, es werde der *rokosz* ein Ende nehmen, sobald bekannt werde, daß die Königin ein Kind erwarte.⁴ Woher die Menschen diesen Optimismus nahmen, ist mir rätselhaft. Ursula erwähnte in dem Brief vom 23. September 1607, daß sie noch keine Antwort auf die erste Mitteilung habe, daß Konstanze in anderen Umständen sei. Da ein Brief höchstens zwei Wochen, meistens jedoch weniger Zeit für die Reise von Krakau nach Graz benötigte, hatte man der Erzherzogin also Ende August erstmals davon berichtet. Doch da war die Königin nach Aussage des Königs bereits im vierten Monat. Warum schrieb man der werdenden Großmutter erst so spät? Das Kind kam am 26. Dezember zur Welt, also einen Monat früher als berechnet, wenn die Angabe des Königs stimmte. Hatte die Königin vielleicht zuvor ein Kind verloren, oder gab es zu Beginn der Schwangerschaft Schwierigkeiten? War das Kind so schwach, weil es zu früh zur Welt kam?

Jan Kazimierz wurde am 26. Dezember 1607 bald nach Mitternacht geboren.⁵ Der König ist am Morgen des Stephanitages in die Stephanikirche zur Messe geritten und hat "daher Gott gedanket ... Hatt man auf dem mark[t] alhie freidenfeir gebrennet, weil aber das holz alhie teur, hatt solches nit lang geweret. Zu schlos aber hatt man feir geworfen. Ich glaub", schrieb Nepfel, "das kind wirt Stephanus genennet werden."⁶ Es hatte wohl aus verständlichen Gründen niemand in der Familie die Absicht, das Kind Stefan zu nennen. Man taufte es "col nome di Giovanni Casimiro" am 1. Januar 1608.⁷ Das war eine Nottaufe. Ursprünglich hatte man vorgesehen, das Kind am 2. Februar zu taufen.⁸ Der Nuntius, der wohl von der Nottaufe (vollzogen vom Hofprediger Skarga)⁹ nichts wußte, schrieb über den Zustand des Säuglings: "Ma il nato putto da sei giorni in qua non sta troppo bene. Ha havuto alcune volte qualche alteratione di febre, non ha dormito ne mangiato il suo dovere, et benche hora pare sia migliorato alquanto, tuttavia da medici si fa poco buon giudicio de la sua vita, la quale anco da matematici di questa città gli vien data breve."¹⁰ Der Nuntius hielt fest, was die Astrologen über das Neugeborene zu sagen hatten. Deren Ruf wurde wohl gefestigt, da das Kind tatsächlich

³ Simonetta an S. Borghese, K., 30. September 1607, in: Acta NP 18/1, 382-383.

⁴ Ursulas Bericht vom 23. September 1607, siehe Anm. 2 idA.

⁵ Wdowiszewski, Genealogia 100-101. "In der nacht zwissen 1 und [da ist im Brief ein Loch] uhr gegen den 16. decembris stylo antico." Nepfel an die Oberräte, K., 17. Dezember 1607 st.v., O. in HBA 848 s.f. "26 decembris po pułnocy o pierwszey godzinie na puł zegarzu." Spisek lat krolewiczow, in TekNar 121, 525-526. "... die sancti Stephani media hora post meridiem noctem." Wielewicki 2, 259. Um ein Uhr nach Mitternacht. Bei 2608.

⁶ Nepfels Bericht vom 17. Dezember 1607 st.v., siehe die vorangehende Anm.

⁷ Simonetta an S. Borghese, K., 14. Januar 1608, O. in Borg II 237, 30.

⁸ [?] an [?], K., 12. Januar 1608, [wohl eine Zeitung], in: Elementa 27, 269-270.

⁹ Wdowiszewski, Genealogia 100-101.

¹⁰ Simonetta an S. Borghese, K., 6. Januar 1608, O. in Borg II 237, 6.

bald darauf starb. Es konnte nicht normal gefüttert werden und auch nicht richtig schlafen. Der Zustand verschlechterte sich immer mehr, "quando mercordì sera a li 9 del presente li sopragiunse a l'improvviso certo accidente, per il quale poco dopo le tre hore di notte rese l'anima a Dio".¹¹ Auch Nefel berichtete, das Kind sei "in der nacht gegen den 10. ianuarii stylo novo anno 1608 gestorben".¹² Doch in der Tradition der Familie galt der 9. Januar als Sterbetag: "Den 9. ianuarii anno 1608 umb 9 uhr nachmittag", sei der kleine Prinz verstorben.¹³ Auch auf dem Sarg steht: "... lucem hanc bis septem lucibus aspexeram."¹⁴ Am 19. Januar wurde der kleine Prinz beigesetzt.¹⁵ So wurden "nostra gaudia in luctum conversa".¹⁶ Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit waren nur Symptome. Die Krankheit wurde nicht genannt.

Als Taufpaten waren vorgesehen Kaiser Rudolf II. und die Großmutter des Täuflings, Erzherzogin Maria. Die Paten vertrat bei der Taufe der zwölfjährige Prinz Władysław.¹⁷ Der Kaiser schickte zur Taufe als Gesandten Johann Christoph Proskovský und Arnold von Berglas.¹⁸ Aus ihnen wurden Kondolenzgesandte.¹⁹ Natürlich gab es die entsprechenden Briefe. Da das Kind verstorben war, wollte der Nuntius die Gratulationsschreiben nicht überreichen, doch das

¹¹ Simonettas Bericht vom 14. Januar 1608, siehe Anm. 7 idA.

¹² Nefel an die Oberräte, K., 3. Januar 1608 st.v., O. in HBA 849-1.

¹³ Bei 2608. Den 9. Januar nennen auch Wdowiszewski, Genealogia 100-101. Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526. Dworzaczek, Genealogia Tab. 14.

¹⁴ Grabowski, Groby 38; Grabowski, Katedra 35-36.

¹⁵ Wielewicki 2, 261. Wdowiszewski, Genealogia 100-101. Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526.

¹⁶ Nefels Bericht vom 3. Januar 1608 st. v., siehe Anm. 12 idA. Über die Reaktion des Königspaars siehe S. 1458.

¹⁷ Bei 2608. Von dieser Funktion der Erz. Maria gibt es in den Korrespondenzen weiter keine Spuren.

¹⁸ Kredentiale für die beiden Gesandten vom 19. Oktober 1607, korrig. Reinschrift; Mitteilung über die Annahme der Patenschaft in zwei Brieftexten: Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 6. und 7. Dezember 1607, Konzept und Kopie; Gratulationsbrief des Kaisers an Sigismund III., Prag, (5.) Januar 1607 (richtig 1608), korrig. Reinschrift, alle Stücke in Polonica 53, 1-2, 16-17, 18-21. Das Kredentiale war wohl für eine Mission der beiden bestimmt, die mit der Taufe nichts zu tun hatte. An Stelle von Berglas war ursprünglich Erasmus Haidelius vorgesehen. Von der Ernennung kaiserlicher Gesandter wußte man schon Anfang Dezember: Simonetta an S. Borghese, K., 7. Dezember 1607, O. in Borg II 234, 322. Am 10. Februar wurde gemeldet, daß man die Ankunft Proskovskýs für den folgenden Tag erwarte. Avvisi di Cracovia vom 10. Februar 1608, in Mediceo 4294, 151.

¹⁹ Simonetta an S. Borghese, K., 24. Februar 1608, O. in Borg II 237, 120.

Königspaar bat, er möge ihnen die Breven übergeben.²⁰ Auch sonst gab es wohl die üblichen Gratulationen²¹ und Kondolenzen.²²

4.6.2. Das siebente Kind: Jan Kazimierz (II.), 22. März 1609 - 16. Dezember 1672

Es ist eigenartig, daß der preußische Agent Nepfel bereits Ende September 1608 zu berichten wußte, es seien am Hof Überlegungen angestellt worden, daß man vor dem Martinstag, also vor dem 11. November, nach Warschau reisen müsse, "weil der konigin nidderlagung oder Kindesberung sich nahett".²³ Der Nuntius war noch drei Wochen später im Ungewissen: "Non asseriscono sin'hora per cosa certa che la regina s-ma sia gravida, ma ben' intendo che n'hanno tanti segni probabili che quasi non se ne possa più dubitare con molta consolatione del'una et del'altra maestà."²⁴ Gewißheit erlangte er auch in den folgenden zwei Wochen nicht.²⁵ Erst am 6. Dezember konnte er berichten, die Königin sei im fünften Monat.²⁶ Am Anfang des folgenden Jahres schrieb er, sie "va tuttavia ingrossando notabilmente ne la gravidezza".²⁷ Ende Januar 1609 sprach man schon davon, daß der König nach Wilna reisen wolle, doch zuvor müsse er zum Reichstag nach Warschau, die Königin komme jedoch nicht mit, "so hoch schwer gehet und gein [=gegen] faßnacht sich ihrer niederkunft versiehet, aniezo aber nicht zum besten auf sein soll und darumb nicht nachfolgen kan". Der König werde sie später von Krakau abholen müssen.²⁸ Daß die Königin nicht mehr reisen könne, bestätigten auch andere,²⁹ doch von besonderen Beschwerden war nicht mehr die Rede.³⁰

²⁰ Simonetta an S. Borghese, K., 1. März 1608, O. in Borg II 237, 138. Dankschreiben für die Gratulation: Königin Konstanze an S. Borghese, K., 29. März 1608, O. und Sigismund III. an Paul V., K., 29. März 1608, O. beide in Borg II 75, 18, 19.

²¹ Dank für Gratulation: Sigismund III. an Ferdinando I., K., 20. März 1608, O. in Mediceo 4292, 251.

²² Erzherzog Matthias an Sigismund III., Wien, 14. April 1608, in: Elementa 27, 279-281.

²³ Nepfel an die Oberräte, K., 18. September 1608 st.v., O. in HBA 849 s.f.

²⁴ Simonetta an S. Borghese, K., 18. Oktober 1608, O. in Borg II 226, 37.

²⁵ Simonetta an S. Borghese, K., 1. November 1608, in: Litterae nuntiorum 2, 305-306.

²⁶ Simonetta an S. Borghese, K., 6. Dezember 1608, O. in Borg II 226, 135.

²⁷ Simonetta an S. Borghese, K., 7. Januar 1609, O. in Borg II 228, 18.

²⁸ Putlitz und Hübner an Kurfürst Johann Sigismund, W., 31. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 34-41.

²⁹ Simonetta an S. Borghese, W., 15. Februar 1609, O. in Borg II 228, 108; Cilli an Vinta, W., 11. Februar 1609, in: Elementa 27, 294; Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 25. März 1609, O. in Mediceo 6089 sub dato.

³⁰ Simonetta an S. Borghese, K., 15. März 1609, O. in Borg II 228, 154; Cilli an Vinta, K., 16. März 1609, in: Elementa 27, 297-298.

Am 22. März konnte der Nuntius berichten: "Questa notte precedente al di d'hoggi circa a tre hore avanti giorno la regina s-ma ha felicemente partorito un figlio maschio sano, bello, grasso et bencompito. Et la maestà sua sta con assai buona salute."³¹ Es war der Sonntag Oculi vor Ostern. Vom neugeborenen Sohn berichtete man: "Felicissime educatur, eximia est pulcritudine, optima crescit valetudine et omni corporis vitio caret."³² Die Königin und das Neugeborene haben ganz offensichtlich die Entbindung gut überstanden.³³ Anfang Mai "la regina s-ma è cominciata a levar di letto et uscir di palazzo", sie ging auch schon zur Kirche und machte Besuche. Das Kind entwickelte sich normal.³⁴ Der König war glücklich,³⁵ "triumphans cum nova prole".³⁶

Die Taufe fand am 26. April statt. Als Paten waren vorgesehen das spanische Königspaar und Herzog Wilhelm von Bayern. Die Königin von Spanien war eine Schwester Konstanzes und der König der Sohn einer Nichte ihres Vaters, Wilhelm war ein Bruder ihrer Mutter. Es war also ein reines Familienfest, nur daß es nicht wirklich eine réunion de la famille gab, denn die hohen Herrschaften konnten ohne großes Gepränge nicht reisen, und das war sehr teuer. In der Regel schickte man feierliche Gesandte, doch diesmal unterließ man auch das. Der König bat Philipp III. mit Schreiben vom 15. November, die Patenschaft zu übernehmen.³⁷ Der Consejo riet dem König, er möge dem Gouverneur von Mailand befehlen, "uno de los titulados que ay en aquel estado" als Vertreter des Königs nach Krakau zu senden. Dem König möge man die Entscheidung durch den "agente de aquel rey, que reside en Milan" mitteilen.³⁸ Dieser Agent, Giovanni Battista Solari, hat mehr als zwei Jahre später eine Geschichte erzählt: Der Marchese di Caravaggio sollte an den polnischen Hof reisen und ein wertvolles Geschenk der Königin von Spanien in Krakau übergeben ("Un collare et una cinta d'oro tutte cariche di diamanti"). Der Marchese fuhr nicht nach Polen, und das Geschenk blieb beim Gouverneur von Mailand. Nach dessen Tod im Jahre 1610 schickte man die Juwelen zurück nach Spanien. Im folgenden Jahr wollte man sie wieder nach Mailand schicken. Solari

³¹ Simonetta an S. Borghese, K., 22. März 1609, O. in Borg II 228, 168. "Quarta hora post mediam noctem 22a martii." Wielewicki 3, 5. "... vor 5 uhr vormittags ..." Bei 2608.

³² Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 22. April 1609, O. in Mediceo 6089 sub dato.

³³ Simonetta an S. Borghese, K., 5. und 19. April 1609, O. in Borg II 228, 197, 217.

³⁴ Simonetta an S. Borghese, K., 10. Mai 1609, O. in Borg II 228, 258.

³⁵ Simonettas Bericht vom 22. März 1609, siehe Anm. 31 idA.

³⁶ K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, "z Szereszowa", 8. April 1609, O. in ARadz V 3213, 68-69.

³⁷ Der undatierte Text in TekNar 96, 29. Das Datum erwähnt im Protokoll des Consejo vom 12. Februar 1609, in ASim 634, 103.

³⁸ Consejo vom 12. Februar 1609, siehe die vorangehende Anm. Zwar wurde der Marchese di Caravaggio zum Taufgesandten ernannt, doch wegen der großen Entfernung war alles schwierig. Als der Kurier des Marchese bzw. des Conde de Fuentes in Krakau eintraf, war das Kind schon getauft und der König mit seiner Familie nach Wilna abgereist. Simonetta an S. Borghese, K., 6. Juni 1609, O. in Borg II 228, 296.

sollte sie nach Polen bringen.³⁹ Doch dann starb die Königin von Spanien, und es dauerte noch lange, bis die Stücke ihren Bestimmungsort erreichten.⁴⁰ Galten sie dann noch als Taufgeschenk?

Der zweite Pate war Herzog Wilhelm von Bayern. Er ließ sich anscheinend lange Zeit mit seinem Dank für die Ehre.⁴¹ Doch einen Gesandten wollte er nicht nach Krakau schicken. Das Taufgeschenk war jedoch unvermeidlich, also reiste ein Mann namens Hans Heinrich Wager mit dem Geschenk ("cum parvo equidem munere") nach Krakau.⁴²

Man hatte erwartet, Erzherzog Karl werde zur Taufe kommen.⁴³ Doch er kam nicht. Prinz Władysław vertrat das spanische Königspaar, Fürst Janusz Ostrogski, als Kastellan von Krakau der höchste weltliche Würdenträger des Königreiches, vertrat Herzog Wilhelm. Es taufte das Kind der Bischof von Krakau Piotr Tylicki.⁴⁴ Nepfel meinte, Anna Wazówna habe die Königin von Spanien vertreten, Ostrogski wäre selbst Pate gewesen. "Letzlich ist auch die stat Crakau gebeten, welche auch gestanden. Bavarus hatt ossa sanctorum hergeschicket, der cracauer herr hatt eine grosse guldene kette eingebunden."⁴⁵ Nach der Taufe gab es ein großes Bankett. "Dopo il pranso si tennero solenni festi e balle per tutto il giorno, ne'quali si compiaque la MS di danzare et di dar altri segni d'allegrezza."⁴⁶ Es gab auch die üblichen Korrespondenzen.⁴⁷

³⁹ Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 7. September 1611, O. in Mediceo 6089 s.f. Gouverneur von Mailand war Pedro Enriquez de Acevedo, Conde de Fuentes. Siehe Hauptinstruktionen 643. Przędziecki (Embajadores 511) weiß auch von keiner Mission in den Jahren 1602-1611.

⁴⁰ Siehe S. 2326.

⁴¹ Herzog Wilhelm an Sigismund III., München, 9. März 1609, in LibLeg 28, 101.

⁴² Herzog Wilhelm an Sigismund III., München, 16. März 1609, in LibLeg 28, 101v.-102r. Der König dankte: Sigismund III. an Herzog Wilhelm, K., 16. Mai 1609, in LibLeg 28, 102. Wager wird hier als "filii mei dapifer" bezeichnet. Er reiste in einer analogen Mission 1616 nochmals nach Polen. Siehe Anm. 636 idA.

⁴³ Cilli an Vinta, K., 13. April 1609, in: Elementa 27, 298-299.

⁴⁴ Bei 2608; zum Datum siehe auch Wielewicki 3, 5.

⁴⁵ [Nepfel] an die Oberräte, K., 16. April 1609 st.v., O. in HBA 850 s.f. Simonetta (an S. Borghese, K., 25. April 1609, O. in Borg II 228, 234) gibt dieselben Personen als Paten an und fügt hinzu: "Le comadri ancora non si sanno, che il re è secreto in ogni sua attione o grande o piccola ch'ella sia."

⁴⁶ Simonetta an S. Borghese, K., 2. Mai 1609, O. in Borg II 228, 249-250. Solaris Bericht (an die Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 27. Mai 1609, O. in Mediceo 6089 s.f.) ist wohl mehr eine Stilübung: Der König zeige sich sehr erfreut, "tum in sumptuosis ac omnino regiis conviviis, tum in saltationibus, quibus ob maximum interni gaudii signum adesse etiam voluit".

⁴⁷ Von den üblichen Korrespondenzen ist wohl fast nichts erhalten. Der Nuntius (Simonetta an S. Borghese, K., 16. Mai 1609, O. in Borg II 228, 279) übergab das Breve des Papstes, nach dessen Kopie in der Sammlung der Auslaufstücke ich nicht gesucht habe; der König dankte: Sigismund III. an Paul V., K., 27. Mai 1609, O. in Borg II 75, 91.

Im Alter von etwas mehr als zwei Monaten reiste der Säugling mit seinen Eltern nach Wilna. Nach einer Reise von einem Monat kam die Familie am 28. Juni 1609 in Wilna an. Dort blieben Mutter und Kind zwei Jahre lang, bis zum August 1611. Aus dieser Zeit wissen wir nur wenig über den Prinzen.⁴⁸ Zu Ehren des Kleinen kamen wohl deshalb keine Gratulationsgesandten, weil die Familie so weit entfernt war. So hätte etwa der Gesandte aus München, hätte Herzog Wilhelm einen entsandt und hätte dieser die Königsfamilie nicht mehr in Krakau erreicht, bis Wilna nachreisen müssen. Die Wegstrecke hätte sich somit verdoppelt. Ein Gesandter reiste dennoch dem Hof nach: Marchese Bevilacqua hielt sich im September und Oktober 1609 in Wilna auf und überbrachte als Geschenke "un'ornamento di testa molto ricco di pietre pretiose et un pendente".⁴⁹ Am 2. Oktober, bei der zweiten Audienz, führte die Königin den kleinen Prinzen vor, "che levato dalla balia di sei mesi pare che arrivi all'età di doi anni".⁵⁰ Alessandro Cilli war Geistlicher, Musiker und Höfling. Vielleicht wußte er nicht so recht, wie schnell Kinder wachsen, vielleicht übertrieb er auch, doch im Prinzip wird er wohl recht gehabt haben. Ganz verstehe ich die Stelle nicht. Wurde das Kind der Amme⁵¹ nach sechs Monaten abgenommen? Auch der Nuntius schrieb vom kleinen Prinzen, er wachse "assai prosperamente".⁵² Der Aufenthalt in Wilna wurde unterbrochen durch ein schreckliches Ereignis: Am 1. Juli 1610 brannte nicht nur fast die ganze Stadt, sondern auch die großfürstliche Residenz ab. Die Königin mußte mit den beiden Prinzen fliehen und an einem anderen Ort Unterkunft finden.⁵³

Im September 1611 kehrte die gesamte Familie aus Wilna zurück in die Stadt Warschau, die nun zum Lebensmittelpunkt der königlichen Familie wurde. Im Juli 1612 reiste der König mit Prinz Władysław nach Litauen. Die Königin, die Ende Mai 1612 mit einem Sohn niedergekommen war, folgte erst später nach. Der König und Władysław waren beim Heer, kamen erst am 23. Januar 1613 nach Wilna und reisten am 3. Februar wieder ab nach Warschau. Die Königin blieb in Wilna, denn erst erkrankte Jan Kazimierz und dann sie selber. Erst Ende Juni 1613 war die Familie wieder vereint.⁵⁴ Vier Jahre war der Prinz alt, als eine ruhigere Phase sei-

⁴⁸ Wasilewski, Jan Kazimierz 1, 6.

⁴⁹ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 6. Oktober 1609, O. in NunPol 37 A 53-54.

⁵⁰ Cilli an [Vinta], Wilna, 9. Oktober 1609, O. in Mediceo 4294, 206-207.

⁵¹ Wie auch sonst üblich, bezahlte man die Amme weiterhin. Für den Abrechnungszeitraum 10. Dezember 1614 - 10. Dezember 1615 finden wir die Eintragung: "Elzbiecie mamce krolewica JM Kazimierza fl 200." RachKról 349, 14-17.

⁵² Simonetta an S. Borghese, Wilna, 17. Oktober 1609, O. in NunPol 37 A 66-67.

⁵³ Avvisi di Vilna vom 5. Juli 1610, in: Elementa 27, 343-344. Daß der zweijährige Prinz an der Frohnleichnamsprozession im Jahre 1611 teilnahm, halte ich für unwahrscheinlich. Der erwähnte Prinz ist wohl Władysław. Siehe Wisner, Franco 41.

⁵⁴ Über die Erkrankung des Prinzen siehe S. 1469. Für meinen Bedarf habe ich ein Itinerar der königlichen Familie angefertigt. Dem habe ich die Daten entnommen. – Erst im August plante

nes Lebens begann. Die Kinder (im Oktober 1613 kam wieder ein Prinz zur Welt) wurden gelegentlich Gästen vorgeführt,⁵⁵ doch die Berichterstatter interessierten sich lange Zeit nicht für die spezifischen Eigenschaften und Talente der Prinzen. Gewiß nahmen diese an den Hoffesten teil, die beiden ohne geistliche Würden tanzten auch.⁵⁶ Im Jahre 1629 war Jan Kazimierz auch bei militärischen Aktionen in der Nähe von Marienburg.⁵⁷ Es war Zeit, den nun schon Zwanzigjährigen mit dem Kriegshandwerk vertraut zu machen. Doch auch bei großen Hofreisen mit zahlreichem Gefolge nahm man die jungen Prinzen nicht mit.⁵⁸ Sie blieben zu Hause und mußten lernen. Angeblich wurde Jan Kazimierz dieses Leben ohne viel Lustbarkeiten und Abwechslung so sehr zuwider, daß er im Frühling 1631 geplant haben soll zu fliehen.⁵⁹ Nach Flandern wollte er. War denn der Hof der verwitweten Infantin Isabel wirklich um so viel lustiger? Es ist die Geschichte nicht ganz glaubhaft, denn es wurde der Prinz zumeist als wenig unternehmungslustig beschrieben. Hätte er sich wirklich zu so einem energischen eigenständigen Handeln aufraffen können?

Am Hof gab es gelegentlich wenigstens Feste und Besuche aus dem Ausland. Besonders langweilig war den Kindern während der längeren Aufenthalte in Osieck. Dorthin brachte man die Prinzen, wenn die Pestepidemie wieder einmal kritische Ausmaße annahm. Anfang 1625 mußten die Prinzen und die Prinzessin in dem nur teilweise beheizbaren Sommerschloß in Ujazdów frieren, weil die Pest in Warschau allzu arg wütete.⁶⁰ Im Juli 1625 übersiedelte die ganze Familie nach Osieck.⁶¹ Das Elternpaar konnte nicht lange da bleiben. Der König wollte die Prinzen im Mai 1626 zurück an den Hof in Warschau bzw. wegen der warmen Jahreszeit nach Ujazdów bringen lassen.⁶² Vielleicht kamen sie aber erst später aus Osieck zurück, denn im Juli schrieb Ursula, die Prinzen seien nach einem Jahr wieder nach Ujazdów zurückgekehrt.⁶³ Als am Ende des Jahres 1629 die Pest

die Königin, dem König nachzureisen. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 12. September 1612, O. in *Mediceo* 6089 s.f.

⁵⁵ Siehe S. 1474.

⁵⁶ So etwa bei der Hochzeit einer Jungfrau der Königin. *Avvisi di Varsavia* vom 19. Februar 1628, in *Barb* 6584, 47-48; in: *Acta NP* 23/1, 206-208.

⁵⁷ Wassenberg 3. Zeitung aus Polen vom 1. August [1629], in *ABrand* 9-Polen 5r II 9. – Man stattete ihn im Jahre 1629 mit einer Pulverflasche, Truhen und anderen Sachen aus. *Fin-Königin* 10. März und 19. Juni 1629.

⁵⁸ Fabiani - Madeyska, *Królowie* 31.

⁵⁹ Siehe den Text auf S. 810. Auch in: *Acta NP* 24/1, 231-232.

⁶⁰ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 7. Januar 1625, O. in *Extranea* 111, 1.

⁶¹ Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 11. Juli 1625, O. in *NunPol* 38, 148.

⁶² Lancellotti an [F. Barberini], W., 13. Mai 1626, O. in *NunPol* 39, 87-88.

⁶³ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 14. Juli 1626, O. in *AMünKS* 6613, 165-170.

wieder arg wütete, schickte man die Prinzen wieder "von hie wöck an ain sichern ort wegen der pest. Bleiben nur ID der prinz Johan Casimir hie".⁶⁴ Auch diesmal fuhren die Prinzen wieder nach Osieck, der Vater folgte bald nach.⁶⁵ Er mußte allerdings immer wieder für einige Zeit nach Warschau. Anscheinend blieb jedoch die besondere Regelung für Jan Kazimierz aufrecht, denn Anfang 1630 schrieb Ursula wieder: Die drei jüngeren Prinzen und die Prinzessin "wohnen auch noch nit bey IM, sonder 6 meil von hier und ist allain ID prinz Johan Casimir hie", also in Ujazdów.⁶⁶ Im Februar 1630 war die ganze Familie wieder in Osieck vereint; dort verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Königs so sehr, daß an eine Rückkehr nach Warschau vorerst nicht zu denken war.⁶⁷ Das war für den König eher eine Strafe, denn nach Kurosz, dem Agenten von Krzysztof Radziwiłł am Königshof, war Osieck ein wenig vornehmer und ekelhaft schmutziger, ein ganz besonders schlechter Ort.⁶⁸ Ende März kamen das Königspaar, Władysław und Jan Kazimierz nach Ujazdów, die vier jüngeren Kinder sind, "weil es wegen der pest noch nit gar sicher ist, dort verbliben".⁶⁹ Warum Jan Kazimierz nicht bei seinen jüngeren Brüdern blieb und man ihn den Gefahren der Pest mehr als die anderen aussetzte, wird in den mir zugänglichen Quellen nicht erklärt. Erst Ende Juni kamen die jüngeren Kinder wieder zurück nach Ujazdów.⁷⁰ Im September 1630 fuhr die königliche Familie wieder nach Osieck und bald weiter nach Tykocin.⁷¹ Im Januar 1631 fuhren das Königspaar, Władysław und die Prinzessin nach Warschau, die vier Prinzen jedoch nach Osieck.⁷² Warum diesmal die Prinzessin bei den Eltern blieb, wird nicht begründet. Die Prinzen baten dringend um die Erlaubnis, an den Hof zurückkehren zu dürfen, weil in Osieck "die weil ... gar lang ist".⁷³ Erst am 16. April, also am Mittwoch vor Ostern, kamen die Prinzen zurück

⁶⁴ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 25. Oktober 1629, O. in AMünKS 6613, 644-649.

⁶⁵ St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 1. November 1629, O. in ARadz V 8080, 402-405.

⁶⁶ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 1. Januar 1630, O. in AMünKS 6614, 2-5.

⁶⁷ Santacroce an [F. Barberini], W., 23. Februar 1630, O. in NunPol 42 A 32.

⁶⁸ Kurosz an K. Radziwiłł, Osieck, 17. März 1630, O. in ARadz V 8080, 447-454. "... w Osiecku i w mieyscu nie cnotliwym, plugawym i stanowiska arcizle."

⁶⁹ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 27. März 1630, O. in AMünKS 6614, 45-48.

⁷⁰ U. Meyerin an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 2. Juli 1630, O. in AMünKS 6614, 73-74.

⁷¹ Ein Stallknecht erkrankte in Osieck an der Pest; deshalb fuhr man weiter nach Tykocin. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 5. Oktober 1630, O. in ARadz V 8080, 545-548. – Die Prinzen konnten, weil zu wenig Wagen zur Verfügung standen, erst am 14. Oktober von Osieck abfahren und kamen am 2. November an. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Osieck, 13. Oktober 1630, O. in AMünKS 6614, 136-137; Avvisi di Cracovia vom 21. November 1630, in NunPol 42 A 109-110.

⁷² Stefan Piasecki an Kardinal Torres, W., 28. Januar 1631, in TekNar 114, 50.

⁷³ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. März 1631, O. in FamKorr 8, 300-303.

und nahmen regen Anteil an den österlichen Zeremonien.⁷⁴ Die Aufenthalte in Osieck waren zwar langweilig, doch wurde die Ausbildung der Prinzen deshalb nicht unterbrochen. Für den ersten Aufenthalt in den Jahren 1625 und 1626 ist belegt, daß Rudnicki und Cielecki die Ausbildung in Osieck fortsetzten.⁷⁵ Das wird wohl in den Jahren 1630 und 1631 nicht anders gewesen sein.

Bei all diesen Berichten treten die einzelnen Prinzen nicht als Individuen in Erscheinung, sondern als eine Gruppe von vier Söhnen. Wird der älteste anders behandelt, kennen wir die Gründe dafür nicht. Das änderte sich auch nicht nach dem Tod der Mutter. Nach wie vor war die Jagd das einzige Vergnügen der Prinzen. Alle vier gingen gemeinsam auf die Jagd und baten auch gleichsam als Bubenbrigade um die Erlaubnis, die Messe früher hören zu dürfen, denn sie mußten zum Mittagessen zurück in Warschau sein; der Vater bestand darauf, gemeinsam mit den vier Söhnen das Mittagessen einzunehmen.⁷⁶ Auch schiefen die vier in einem Raum – nicht aus Platzmangel, sondern wohl aus pädagogischen Gründen.⁷⁷ Erst als Jan Kazimierz plante zu fliehen, trat er in dem Bericht als eine eigenständige Person in Erscheinung.⁷⁸ Alle Historiker, die ihn charakterisierten, stützten sich vor allem auf den interessanten Bericht Viscontis,⁷⁹ der seit 1864 in polnischer Übersetzung vorliegt.⁸⁰ Keiner hat das italienische Original herangezogen. Deshalb will ich die wichtigen Stellen hier in der Originalsprache wiedergeben:

Jan Kazimierz lebte bis zum Tod des Vaters "come sotto custodia e sotto la cura (potrei dire delle donne) assieme con gl'altri fratelli minori e ben'che avesse già compito 23 anni, quando quegli morì, non fu mai levato sin'all'hora dai studii puerili, non fatto partecipe delli affari, interdetto a lui et a fratelli il trattare con alcuno sens'arbitri et a gli altri o servitori o stranieri l'accostarseli troppo. Dormiva con gl'altri precipi in un'istessa camera senza distintione di servitori o di servitio et in somma tenuti tutti (non so per qual rispetto) come in una vita privata. Fu loro anche mancato dell'instruttione, che convenivano a precipi. Onde non è poi stata men'otioso la vita di questo venuto in libertà.

Egli è di temperamento flemmatico e malenconico e di complessione non molto robusta, soggetto particolarmente ai catarrhi a guisa di tutti i precipi suoi fratelli minori come nati di parenti l'uno già attempato et ambedue predominanti da soprabondanza de humori per la lor corpolenza. La statura e grande ne mal

⁷⁴ Avvisi di Varsavia vom 21. April 1631, in NunPol 42 A 208; in: Acta NP 24/1, 220 (siehe hier die Nachrichten von Februar bis April auf den Seiten 132, 165, 184, 197, 205, 214).

⁷⁵ Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 26. August 1625, O. in NunPol 38, 160.

⁷⁶ Siehe S. 809.

⁷⁷ Siehe S. 812.

⁷⁸ Siehe Anm. 59 idA.

⁷⁹ Barycz, Obrazy 200-201; Czermak, Władysław 30; Wasilewski, Jan Kazimierz 1, 6. Oberflächlich und nicht bemerkenswert: Król, Jan Kazimierz 254/1; Plebański 9.

⁸⁰ Rel. Nun. 2, 212-214.

formata ne sarebbe ingrata la dispostezza se non in questo le manca il colore tirando assai al fosco e le fatezze dell'volto (non molto gentile e grato per prima)." Die Gesichtszüge waren etwas verunstaltet durch Pockennarben. "È anco scarso di certo garbo nel operationi, nel portamento, nella favella et in somma, se fussero vissuti gl'altri due precipi sopradetti, haverebbe malagevolmente potuto godere in concorrenza di quelli per elettione del popolo la prerogativa de gl'anni in caso di qualche mutatione. Il re nondimeno ha mostrato sempre d'amarlo sopra gl'altri fratelli o perche con questi havesse per un pezzo manco adito di trattare o conversar per la loro tenerezza o perche mirando a proprii interessi volesse cattivarselo e levarli i pensieri, che fu detto (ben'che cred'io senza fondamento) essere in mente della madre di portarsi al regno contro le ragioni di lui." Nach dem Tod des Vaters hielt ihn sein älterer Halbbruder Władysław – vor und nach der Wahl zum König – stets bei sich, um zu verhindern, daß man ihn in politische Intrigen hineinziehe. Jan Kazimierz wurde von Jesuiten in die Wissensgebiete eingeführt, "ma doppo non ha curato di applicare ad alcuno di essi e passando otiosamente i giorni dicono si ritiri ben'spesso in camera solitario e senza far o pensar cosa alcuna anzi non ammettendo altri che tal'volta un nano suo favorito, con cui o con qualche simil persona tenga discorsi di cose leggiere. Certo è che ci non ha attorno alcuno soggetto qualificato e che nell'viaggio preso ultimamente in Germania condusse due o tre" seiner Leute. Ansonsten gehe er wie auch seine Brüder gerne auf die Jagd. Sein Leben sei "poco regolato in materia della salute e stante la poca robustezza della natura, che pur vien sostenuta in parte dall' vigore della sua gioventù, potrebbe dar improvvisamente in qualche scoglio".⁸¹

Von der Erziehung und Ausbildung, die Jan Kazimierz erhielt, weiß man offensichtlich sehr wenig. Die Historiker nennen zumeist nur die Lehrer und einige Wissenszweige, in die man damals vornehme Schüler einführte,⁸² doch Konkretes ist wohl nicht überliefert. Auch die Angaben über seine Sprachkenntnisse in den Jahren, die hier zu beachten sind, beruhen wohl auf Vermutungen (Polnisch, Italienisch, Deutsch, Französisch). Ein boshafter Sekretär soll über ihn gesagt ha-

⁸¹ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 19r.-22v. In den Abrechnungen des Hofes aus den Jahren 1626-1629 wird der Prinz zwar oft erwähnt, doch kaufte man für ihn nur Gebrauchsgegenstände und gab ihm Geld, das er als Almosen verteilen sollte. Das einzig Interessante ist, daß er einen Hund hatte. Fin-Königin 17. Februar 1629. Von anderen Prinzen wird das nicht berichtet, doch müßten auch die zumindest Jagdhunde gehabt haben. – Zu dem Problem, daß alle vier Söhne Konstanzes in einem Raum schliefen, siehe auch S. 642.

⁸² Wassenberg 3; Folaron 52; Lechicki, Skarga 14; Lechicki, Mecenat 76, 96; Skoczek, Wazowie 100-104; Obirek, Dwór 46-49; Kubala, Jan Kazimierz 4-6; Rudzki 2, 86; Wasilewski, Jan Kazimierz 1, 6-8. – Daß Jan Ostrorog mit der Erziehung der jüngeren Prinzen beauftragt war (Siarczyński 2,47), ist wohl ein Irrtum. Siehe Ostrorogowie 101 und Wichowa. Lehrer der Prinzen waren auch Nikolaus Erler für iura und Alexander Ioannes Alancy. Czajewski 105,117.

ben, er habe in seinem Leben kein einziges Buch zu Ende gelesen.⁸³ Für die hier behandelte Zeit gibt es keine Hinweise, daß Jan Kazimierz die polnische Kultur verachtet habe,⁸⁴ daß er mehr Ausländer als Pole gewesen sei,⁸⁵ Targosz meinte jedoch, er habe keine Vorliebe für Deutsches gehabt.⁸⁶ Auch zweifle ich, daß er Mühe hatte, einen Brief in polnischer Sprache zu schreiben,⁸⁷ oder doch mehr Mühe hatte als mit anderen Sprachen, denn sonst hätte er Ursula Meyerin nicht Briefe eben in polnischer Sprache geschrieben.⁸⁸ Die Bemerkungen über diesen und die anderen Prinzen stammten zum Teil von Leuten, die nur Gerüchte niederschrieben und die Prinzen höchstens von weitem gesehen hatten. Natürlich war es problematisch, die jungen Männer, die einmal im öffentlichen Leben eine Rolle spielen sollten, gleichsam im Königspalast einzusperren und Kontakte mit der Außenwelt zu unterbinden.

4.6.2.1. Politisches und Sorgen um die Zukunft

Natürlich ist der Sohn eines Königs von Geburt an auch ein Teil des politischen Lebens des Landes. Er kann sich der Bevölkerung durch wirkliche oder vorgebliche Leistungen in Erinnerung rufen, wie das Władysław mit einigem Geschick tat. Da aber nur einer nach dem Tod Sigismunds III. König werden konnte, war der Vater wohl darauf bedacht, daß seine Söhne nicht gegeneinander antreten. Es war daher vielleicht politisch sogar klug, die jüngeren Söhne als stille Reserve zu bewahren und von öffentlichkeitswirksamen Aktionen abzuhalten. Für die Zukunft der jungen Männer war es jedoch problematisch, daß sie nur wenig von der Welt außerhalb des Palastes wußten und kaum Kontakte mit politisch wichtigen Persönlichkeiten des Landes hatten. Als die Brandenburger Ende 1620 überlegten, dem Prinzen eine Pension von 4000 oder 5000 Gulden zu *verschreiben*, nannten sie als Motiv: "Darmit man die konigin gewinne."⁸⁹ Da war Jan Kazimierz erst 11½ Jahre alt. Er war jedoch schon fast 20 Jahre alt, als er ein päpstliches Breve in Empfang nehmen sollte. Das durfte er nur in Gegenwart seiner Mutter.⁹⁰ Sein Vater mußte sich im Alter von 21 Jahren als König gegen einen extrem finftenreichen Politiker bewähren, der ihm schadete, so gut er nur irgend konnte. Jan

⁸³ Tomkiewicz, *Kultura naukowa* 21.

⁸⁴ Wasilewski, *Jan Kazimierz* 1, 8.

⁸⁵ Darowski, *Jan Kazimierz* 415.

⁸⁶ Targosz, *Ludwika* 234.

⁸⁷ Lechicki, *Mecenat* 96; *Podhorodecki, Wazowie* 194.

⁸⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 24. September 1633, O. in *FamKorr* 8, 336-337.

⁸⁹ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Wola, 15. November 1620, O. in *ABrand* 6, 33 b, 3, 26-31. Man meinte auch, man könne in Zukunft mit der Drohung, die Pension einzustellen, das Königspaar unter Druck setzen.

⁹⁰ Santacroce an [F. Barberini], W., 13. Januar 1629, O. in *NunPol* 42, 11.

Kazimierz durfte nicht einmal ein harmloses Breve ohne Aufsicht in Empfang nehmen.

Warum sich die Brandenburger im folgenden Monat Februar desselben Jahres 1629 um eine Privataudienz beim Prinzen bemühten, ist mir nicht klar.⁹¹ Sie mußten wohl gewußt haben, daß er an der Hand von Mama erscheinen werde. Als er schon fast 24 Jahre alt war, die Eltern tot und der Halbbruder zum König gekrönt, schrieb ein Brandenburger über die Audienz des spanischen Gesandten am 28. Februar 1633 "und hat prinz Casimir selber geantwortet".⁹² Das war wohl eine berichtenswerte Neuigkeit.

In bezug auf die politische Zukunft des Prinzen gab es schon sehr früh Gerüchte und Pläne. Als er fünf Jahre alt war, meinten manche, "IKM wölle ihren secun-dogenitum ad archiepiscopatum reserviren".⁹³ Am nachhaltigsten hielten sich jedoch die Gerüchte, daß die Königin gegen Prinz Władysław intrigiere und Jan Kazimierz als Nachfolger des Vaters aufbaue.⁹⁴ Ende 1630 überlegte man wohl zum ersten Mal, ihn mit einer Mission zu betrauen. Man wollte den nun einund-zwanzigjährigen Prinzen als Vertreter der Familie zur Hochzeit Ferdinands, des Sohnes Ferdinands II., entsenden.⁹⁵ Anscheinend fuhr er nicht, doch blieb er am Hof, während seine drei Brüder nach Osieck in Sicherheit vor der Pest gebracht wurden. Vielleicht gab es da einen Zusammenhang.

Nach dem Tod der Mutter änderte sich vorerst kaum etwas im Leben des Prinzen. Die großen Veränderungen kamen jedoch, als der Vater starb. Nun hing das Schicksal des Prinzen von seinem Halbbruder Władysław ab, der etwas mehr als ein halbes Jahr nach dem Tod des Vaters zum König gewählt wurde. Über das Verhältnis der beiden Halbbrüder zueinander wissen wir wenig. Da das Verhältnis Władysławs zur Königin Konstanze bis zum Ende gut war,⁹⁶ er also auch Zutritt zum Frauenzimmer hatte, muß er auch mit Jan Kazimierz oft zusammengetroffen sein, doch war zum Beispiel der ältere 25, als der jüngere 11 Jahre alt war. Als dieser 15 und älter wurde, gab es vielleicht schon gemeinsame Interessen. Der Altersunterschied war 31 zu 17, als sich die Gerüchte massiv verstärkten, Konstanze intrigiere gegen Władysław. Niemand hatte dafür Beweise, doch die Atmosphäre

⁹¹ Andres von Kreuzen et al. an [?], W., 22. Februar 1629, O. in ABrand 6, 37, 2, 42-43.

⁹² Diarium des Reichstages, 23. Februar - 17. März 1633, Kop. in ABrand 6, 41, 236-264, hier 243.

⁹³ Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 7, 154/1, 55-56. Mit ähnlichem Inhalt: Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 6, 29, 56-57.

⁹⁴ Siehe dazu S. 1548-1553. Das ging auch in die Literatur der Zeit ein. Nowak-Dłużewski, Zygmunt 310, 316, 368.

⁹⁵ Zeitung aus Warschau vom 13. September 1629 [gemeint ist gewiß 1630, denn Ferdinand heiratete am 20. Februar 1631], in TekNar 121, 309-310.

⁹⁶ Siehe Abschnitt 4.5.3.3.

ließ sich mit solchem Gerede leicht vergiften. Im Frühling 1630 ging Władysław gemeinsam mit Jan Kazimierz auf die Jagd,⁹⁷ nun waren sie 35 und 21 Jahre alt.

Nach dem Tod des Vaters hielt Władysław seinen Halbbruder in seiner Nähe. Das fiel nicht nur dem Nuntius auf.⁹⁸ Daß er dies tat, um zu verhindern, daß die militanten Katholiken den jüngeren Bruder gegen ihn ausspielen, kann man auch daran erkennen, daß ihm Władysław als König Evangelische als Begleiter beigab.⁹⁹ Doch war Władysław sehr besorgt wegen des Überlebens der Dynastie. Er wollte daher seinen Geschwistern helfen, die Lebensfremdheit zu überwinden; Visconti meinte, "non potendosi negare che non sia una scuola per lui la conversazione del re".¹⁰⁰ Das Verhältnis zu Władysław war gut; ich konnte zumindest keinen Hinweis finden, daß sie einander mißtraut hätten. Während etwa zwischen Alexander und Jan Kazimierz "non passa molta simpatia".¹⁰¹

Über die Erziehung der Söhne Konstanzes kann man nicht viel Gutes sagen, doch Loyalität zur Familie hat man ihnen mit Erfolg beigebracht. Was nach dem Tod des Königs geschah, liegt eigentlich schon außerhalb des Rahmens dieser Arbeit. Ich will nur kurz einige Ereignisse im Leben des Prinzen in den ersten Jahren nach dem Tode des Vaters erwähnen. Daß Władysław Polen, dessen König er noch gar nicht war, Jan Kazimierz abtreten wollte, war wohl nur ein Versuchsballon,¹⁰² denn nicht nur einem Prinzen, sondern sogar einem regierenden König war es verboten, solche Projekte zu schmieden. Auf dem Wahlreichstag war Jan Kazimierz Mitglied der Gesandtschaft Władysławs. Er fungierte als Sprecher der Gesandtschaft, bat erst um die Wahl des Halbbruders und dankte später für die vollzogene Wahl.¹⁰³ Schon Anfang 1633 entschloß sich der König, Jan Kazimierz mit "nach der Moscau" zu nehmen,¹⁰⁴ und zwar "avec la charge d'un colonnel d'un regiment à pied".¹⁰⁵

Am 10. März 1633 hat Jan Kazimierz gemeinsam mit seinen Brüdern Jan Albert und Alexander "in dem koniglichen zimmer, da die unterschreibung geschicht,

⁹⁷ Władysław schenkte ihm auch etwas. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V 8080, 455-464.

⁹⁸ Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 16. Juni 1632, O. in ARadz V 8080, 648-651. Siehe Anm. 81 idA.

⁹⁹ "Qualiter princeps Casimirus habeat secum comites socios quibus delectatur haereticos, quibus imbuatur moribus, ut a pietate alienetur." Arnoldin an Anton Wolfradt, Fürst-Bischof von Wien, W., 31. März 1635, O. in Polonica 57, 152-155. Das beklagt auch Visconti. Bericht vom 15. Juli 1636, 20r., siehe Anm. 81 idA.

¹⁰⁰ Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 20r., siehe Anm. 81 idA.

¹⁰¹ Visconti an [F. Barberini], W., 1. Juli 1634, Decif. in Barb 6588, 35-36.

¹⁰² Instructio data r. p. Henicio, s.l.&d. [wohl Juni 1632], Kop. in Polonica 55, Juni 1632, 7-8.

¹⁰³ Kaczorowski, Sejm 289, 308.

¹⁰⁴ Hoverbeck an [?], W., 9. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 63-68.

¹⁰⁵ Weinbeer an J. Kospot, W., 29. April 1633, O. in ABrand 6, 41, 346-347.

IM und der reipublicae in beywesen vieler herren senatoren und landboten geschworen. Der herr untercanzler Zamoysky hat rotam juramenti vorgelesen, so die prinzen einer nach dem andern knieende uf einem teppich und mit 2 fingern daß herrn erzbischoffs creuz berührende nachgesprochen."¹⁰⁶ Dann zog Jan Kazimierz in den Krieg, und manche meinten, er könnte bei einem durchschlagenden Erfolg Zar werden.¹⁰⁷ So erfolgreich war man jedoch nicht. Dann sollte Jan Kazimierz nach Wien zum Kaiser, der könnte, so meinte man, eine Beschäftigung für ihn finden. Wegen einer Erkrankung mußte die Reise verschoben werden,¹⁰⁸ über deren Sinn und Zweck man Überlegungen anstellte.¹⁰⁹ Schließlich fuhr er dann doch als Vertreter seines königlichen Halbbruders zur Hochzeit des Kurfürsten Maximilian mit einer Tochter des Kaisers.¹¹⁰ Der König bemühte sich auch um die Aufnahme des Halbbruders in den Orden vom Goldenen Vlies.¹¹¹ Der König förderte seinen Halbbruder, doch dessen Ansehen und Beliebtheit vermochte er nicht oder wollte er nicht stärken. Im Sommer 1636 schrieb der Nuntius, daß er immer noch unbeliebt sei.¹¹² Erst mochte man ihn nicht, obwohl man ihn nicht kannte, nun mochte man ihn nicht, weil man ihn kannte. Er wurde dennoch als Nachfolger Władysławs König von Polen.

* * *

Daß die Prinzen lange über die normale Zeit hinaus im Frauenzimmer lebten, war auch eine Sparmaßnahme. Wären sie aus dem Frauenzimmer ausgeschieden, hätte man für jeden Prinzen einen eigenen Hofstaat einrichten müssen. Das war ganz eindeutig jenseits der finanziellen Möglichkeiten. Nach dem Tod der Königin mußte das Frauenzimmer aufgelöst werden. Die Einkünfte der Königin konnte der König mit Einverständnis des Reichstags auf die drei Kinder, die keine geistlichen Pfründen hatten, aufteilen.¹¹³ Jan Kazimierz erhielt die litauischen Starosteien Kobryń und Olita, ferner noch Świecie. Diese Starosteien brachten am Ende der Mutter theoretisch fl 47.400 im Jahr ein,¹¹⁴ also weniger als halb so viel, wie

¹⁰⁶ Diarium vom 23. Februar - 17. März 1633, 257v., siehe Anm. 92 idA.

¹⁰⁷ Und im folgenden Jahr dann auch noch gegen die Osmanen. Radziwiłł, Memoriale 1, 192; 2, 46. Visconti an [F. Barberini], Wilna, 6. August 1633, Decif. in NunPol 46, 155-157.

¹⁰⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 4. Dezember 1634, Decif. in Barb 6588, 239.

¹⁰⁹ Arnoldin an Ferdinand II., [W.], 22. März 1635, Kop. in Polonica 57, 138-141; Protokoll Arnolds vom Jahr 1635, O. in Polonica 59, 27. und 29. März, 2. April; [Markgraf Johann Sigismund?] an Kurfürst Georg Wilhelm, Marienburg, 26. Mai/5. Juni 1635, O. in ABrand 9-Polen 5z, B, 241-242.

¹¹⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 7. Juli 1635, O. in Barb 6586, 178.

¹¹¹ Visconti an [F. Barberini], W., 11. Dezember 1634, Decif. in Barb 6588, 250 und 261.

¹¹² Siehe S. 1735.

¹¹³ Sehr vage in VolLeg 3, 338-339. Siehe S. 160.

¹¹⁴ Wasilewski, Jan Kazimierz 1, 9; S. 142, 196.

Władysław als Prinz im Jahr benötigte.¹¹⁵ Von den Eltern erbte er vor allem viel Schmuck, doch nur wenig Bargeld.¹¹⁶ Anfangs meinte man, er könne "in Polen ad dies vitae genugsamlichen versorget werden".¹¹⁷ Wie nach dem Tod der Mutter, so wurden auch nach der Wahl Władysławs zum König Starosteien frei. Von denen hat der König Krzepice Jan Kazimierz zugedacht.¹¹⁸ Der Prinz war anscheinend mit diesen Regelungen nicht zufrieden, denn es begannen Bemühungen, den Kaiser zu überreden, er möge den Prinzen Jan Kazimierz und Alexander Herrschaften verleihen, die Wallenstein gehört hatten.¹¹⁹ Daraus wurde nichts.¹²⁰ Dann wollte man wieder Brieg (Brzeg) für Jan Kazimierz erwerben.¹²¹ Ursula wurde nicht müde, die Fähigkeiten des Prinzen in den leuchtendsten Farben zu schildern und sein Schicksal dem Kaiser in ihren Briefen ans Herz zu legen. Schließlich war der Kaiser ein Bruder seiner Mutter. Die Meldung brandenburgischer Agenten, daß Jan Kazimierz in Kürze "zum keyserlichen feldmarschalek angestellt" werde,¹²² hätte ich für ein Greuelmärchen gehalten, gebe es nicht auch in den Aufzeichnungen des kaiserlichen Gesandten am polnischen Königshof Hinweise auf Pläne, den Prinzen mit einem militärischen Kommando zu betrauen.¹²³ Dann reiste Jan Kazimierz wirklich an den Kaiserhof. Zwar erhielt er konkret nichts, man vertröstete ihn jedoch mit Versprechungen, man werde ihm Regimenter anvertrauen und

¹¹⁵ S. 171.

¹¹⁶ Siehe Abschnitt 3.5.6. Auch von Andrzej Lipski erbte er im Jahr 1631 fl. 50.000 und Wertsachen.

¹¹⁷ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Königsberg, 20. April 1633, O. in ABrand 6, 41, 189-191, 195-197.

¹¹⁸ Schon vor der Krönung plante er das. Visconti an [F. Barberini], W., 5. Dezember 1632, O. in NunPol 43, 313-314. Siehe auch Radziwiłł, Memoriale 1, 172. Die Senatoren sagten am 9. Februar 1633 zu. *Continuatio diarii*, 7.-12. Februar [1633], O. in ABrand 6, 41, 95-99, hier 99r. Mit den Landboten gab es Schwierigkeiten; es bildeten sich drei Gruppen während der Beratung am 21. Februar: Eine akzeptierte den Vorschlag des Königs, eine zweite war dazu nur bereit, wenn niemand dagegen stimmt. Die Landboten aus Krakau, Posen, Kalisz und Plock meinten, nicht zustimmen zu können, weil sie keine entsprechende Instruktion hätten. *Continuatio diarii*, 14.-23. Februar [1633], O. in ABrand 6, 41, 120-135, hier 132. Anscheinend gab es bis zum Ende des Reichstags Schwierigkeiten, denn der Nuntius machte dem König den Vorwurf, er habe die Sache nicht rechtzeitig in Gang gebracht. Visconti an [F. Barberini], K., 23. März 1633, O. in Barb 6585, 62.

¹¹⁹ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 10. Mai 1634, O. in FamKorr 8, 361-362. Siehe S. 815.

¹²⁰ Das Antwortschreiben des Kaisers konnte ich nicht finden. Die Antwort darauf: U. Meyerin an Ferdinand II., W., 29. Juni 1634, O. in FamKorr 8, 372-373.

¹²¹ Arnoldin an Anton Wolfradt, Fürst-Bischof von Wien, W., 13. März 1635, O. in Polonica 57, 57-60. Arnoldin an Fürst-Bischof von Wien, W., 1. April 1635, O. in Polonica 57, 7-8.

¹²² Knesebeck und Hoverbeck an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 26. Mai/5. Juni 1635, O. in ABrand 6, 42 b, 175-198, 273-282, hier 184r.

¹²³ Protokoll Arnoldins 166-169, siehe Anm. 109 idA.

beim Erwerb Pommerns helfen.¹²⁴ Das war im Frühling 1635. Weiter möchte ich das nicht verfolgen, denn ich bin damit schon weit über die Grenzen hinausgegangen, die ich mir selbst gesteckt habe.

Es gab noch die Möglichkeit, Prinz Jan Kazimierz mit Hilfe einer Heirat mit einer reichen Dame finanziell zu sanieren. Nach seiner Wahl zum König wollte Władysław die Principessa di Stigliano¹²⁵ für Alexander und nach dessen Tod für Jan Kazimierz gewinnen,¹²⁶ doch daraus wurde nichts. Auch über eine mögliche Ehe mit Katharina, der Tochter von Krzysztof Radziwiłł, sprach man¹²⁷ und von einer Ehe mit Christine, der Königin von Schweden,¹²⁸ die jedoch zu der Zeit noch ein Kind war. Daß Jan Kazimierz Liebesabenteuer erlebte, das schloß Visconti nicht aus,¹²⁹ doch waren das wohl nur Vermutungen.¹³⁰ Wenn es stimmt, daß er an der Syphilis litt,¹³¹ wird er wohl nicht ganz ohne Abenteuer gelebt haben.

4.6.2.2. Krankheiten

Immer wieder findet man erwähnt, Jan Kazimierz wäre schwach gewesen. Noch im Jahre 1636, da war der Prinz schon 27 Jahre alt, schrieb der Nuntius von "la poca robustezza della natura".¹³² Er muß ausgesprochen zäh gewesen sein, denn von allen Mitgliedern der Familie lebte nur sein Vater länger, alle anderen wurden längst nicht so alt wie er. Dabei war er oft schwer krank. Mehrmals befürchtete man, er werde sterben. Für die Verhältnisse des 17. Jahrhunderts erreichte er ein erstaunlich hohes Alter. Der neugeborene Jan Kazimierz war wohl nicht schwächlich, und die *matematici* kündeten ihm nicht einen frühen Tod.¹³³ Auch eine weite Reise bestand er als Säugling recht gut, nur: "Illi tumore quidam oculus affligitur. Aeris mutatio", die viele Zugluft, sei Schuld gewesen.¹³⁴ Auch Ende des Jahres 1609 dürfte er krank gewesen sein.¹³⁵ Dann gibt es in den Quellen, die ich

¹²⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 26. Mai 1635, Decif. in Barb 6589, 93; Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 22v., siehe Anm. 81 idA.

¹²⁵ Siehe Leitsch, Bräute 103.

¹²⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 11. Dezember 1634, Decif. in Barb 6588, 250 und 261. Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 15r., siehe Anm. 81 idA.

¹²⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 24. März 1635, Decif. in Barb 6589, 69-70; Rumbold, Zdrowie 171.

¹²⁸ Rumbold, Zdrowie 171.

¹²⁹ Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 20v.-21r., siehe Anm. 81 idA.

¹³⁰ Malenska 280; Kuchowicz, Miłość 199.

¹³¹ Kuchowicz, Stan biologiczny 33.

¹³² Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 20r., siehe Anm. 81 idA.

¹³³ Es gibt ein Horoskop, doch habe ich es nicht gelesen. AGdańsk 300, 53/64, Nr. 24, S. 113-120.

¹³⁴ Solari an die Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 1. Juli 1609, O. in Mediceo 6089 s.f.

¹³⁵ Weisung an Simonetta, Rom, 2. Januar 1610 [im O. aus Versehen 1609], Kop. in NunDiv 147, 33v.-35r.

auswerten konnte, erst im Jahr 1613 wieder Berichte über eine Erkrankung: Mitte Februar berichtete man von "poca et lenta febre",¹³⁶ er litt an febre continua.¹³⁷ Die Zustände waren so arg – man meinte, es seien die Pocken (vaiuolo) –, daß die Königin nicht, wie man das geplant hatte, nach Warschau reisen konnte.¹³⁸ Eigenartigerweise berichtete Cilli am 23. Februar 1613 vom Ort des Geschehens, daß die Krankheit vorbei sei.¹³⁹ Es waren auch nicht die Pocken, und die Königin rüstete schon bald zum Aufbruch.¹⁴⁰

Dann hört man erst wieder im Sommer 1624 von einer Erkrankung des Prinzen. Anfang September wird berichtet, er leide schon einen Monat lang an der *terzana*; zu Mariae Himmelfahrt ging er zum Hochamt und erlitt einen Rückfall.¹⁴¹ Doch noch im Laufe des Monats September wurde er von der *tertiana* und *quotidiana entlediget*.¹⁴² Im Frühling 1626 litt er wieder an der *terzana*.¹⁴³ Um die Jahreswende 1628/1629 lag der Prinz "lenger als 4 wochen an ainer continua zu böt mit zimlicher gefahr".¹⁴⁴ Es war eine Art *katarfieber*,¹⁴⁵ doch Ende Februar war der Prinz wieder genesen.¹⁴⁶ Im Mai 1631 gab es wiederum Pockenalarm, als der Prinz in Nieporęt einen Schwächeanfall erlitt, doch dann stellte man fest, daß es sich nur um eine *riscaldatione di sangue* gehandelt habe,¹⁴⁷ was immer das sein mag. Nach einigen Tagen war er wieder gesund.¹⁴⁸ Am 14. Mai 1632 erkrankten gleich drei der Prinzen an *maligna febre*; am 15. Mai hat man "vom prinz Casimiro desperirt gehabt. Es hat sich aber Gott lob ein wenig gebebert." Am 16. Mai war die Gefahr vorbei.¹⁴⁹ Im Oktober 1634 ist der Prinz in Lemberg "geferlich an ainer

¹³⁶ Cilli an Vinta, Wilna, 18. Februar 1613, in: Elementa 28, 4-5.

¹³⁷ Baroffi an S. Borghese, W., 14. Februar 1613, O. in Barb 6577, 194. Auch hier ist die Rede von Anzeichen, daß es sich um Pocken handle.

¹³⁸ Tommaso Bandeni an [?], K., 22. Februar 1613 [in der Edition unrichtig datiert, das Jahr in dem O. nicht angegeben], Extrakt aus einem Brief in: Elementa 28, 78.

¹³⁹ Cilli an Vinta, Wilna, 23. Februar 1613, in: Elementa 28, 5.

¹⁴⁰ Baroffi an S. Borghese, W., 28. Februar 1613, O. in Barb 6577, 231. Siehe auch Solari an die Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 20. März 1613, O. in Mediceo 6089 s.f.; Henryk Firlej an Königin Konstanze, s.l.&d. [wohl Anfang 1613], Kop. in BKór 325, 842.

¹⁴¹ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 26. August 1624, O. in Extranea 111, 1; Lancellotti an [F. Barberini], W., 7. September 1624, O. in Barb 6583, 203.

¹⁴² Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 30. Oktober 1624, O. in Extranea 92-E.

¹⁴³ Lancellotti an [F. Barberini], W., 13. Mai 1626, O. in NunPol 39, 87-88. Er hielt sich zu der Zeit in Osieck auf.

¹⁴⁴ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 10. Februar 1629, O. in AMünKS 6613, 510-515.

¹⁴⁵ Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, W., 10. März 1629, O. in AMünKS 6613, 537-541.

¹⁴⁶ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 28. Februar [1629], O. in AMünKS 6613, 516-519.

¹⁴⁷ Visconti an F. Barberini, W., 17. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 250-251.

¹⁴⁸ Avvisi di Varsavia vom 23. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 256-257.

¹⁴⁹ Relation vom izeigen zustand im konigreich Pohlen von 6./16. bis auf den 18./28. maii anno 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111; Radziwiłł, Memoriale 1, 20.

continua erkrankt, aber den 18. diß monat sein sy so vol kindsblatern ausgeschlagen, das man, wie sy schreiben und das gemain sprichwort ist, nit ain nadel dupfen kint. Sein ser schwach, aber weil die kindsblattern so heifig ausgeschlagen, verhoft man pöserung."¹⁵⁰ Es waren jedoch die Pocken (varuole). Gleichzeitig erkrankte auch Prinz Alexander. Der Kräftige starb, der andere, den man immer wieder als schwächlich bezeichnet hatte, überlebte die Krankheit: Er sei noch nicht "fuori de travagli, poiche i residui di quei putridi humori gl'erano calati nelle gambe e gl'haverano cagionato dei tumori, che lo tenevano inquieto, ne mostravano segno o di rompersi o di risolversi".¹⁵¹ Anfang Dezember kehrte der Prinz von den Pocken befreit, doch "offeso dalle lor vestigia", also pockennarbig, an den Hof zurück.¹⁵² Diesmal war es eine wirklich sehr schwere Krankheit. Noch eineinhalb Jahre danach schrieb der Nuntius von der "gran malattia di varole, che l'assaltò l'anno passato in Leopoli facendole correre gran spatio di quell'viaggio, del quale gl'altri dui fratelli non poterno doppo lui schivar".¹⁵³

* * *

Nun überschritt ich ein wenig den zeitlichen Rahmen, den ich mir gesteckt hatte. Bei zweien der Söhne Konstanzes ist dies sinnvoll, weil sie etwas mehr als zwei-einhalb Jahre nach dem Vater starben. Doch die Lebensbeschreibung von Jan Kazimierz muß ich nun, ohne daß es eine Zäsur im Leben des Prinzen gegeben hätte, abschließen, denn es war sein Lebensweg im folgenden recht ereignisreich. Müßte ich diesen auch nur bis zu seiner Wahl zum König von Polen im November 1648 beschreiben, würde das den Rahmen dieses Kapitels sprengen, denn er agierte als Diplomat seines königlichen Bruders, übernahm militärische Kommandofunktionen, wurde von den Franzosen fast zwei Jahre lang gefangen gehalten. Man warf ihm vor, er habe auf französischem Territorium als Spion Spaniens gewirkt. Er war kürzere Zeit Jesuit und etwas länger Kardinal.¹⁵⁴ Er geriet in verschiedene Situationen, aber er hat vor seiner Wahl zum König eigentlich nirgends irgend etwas Bedeutendes geleistet, hat keine Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen, doch sammelte er in diesen Jahren Erfahrungen, die ihm in seiner Regierungszeit gewiß zugute kamen. Zu Lebzeiten seines Vaters hatte er keine Möglichkeit, die Welt kennen zu lernen.

¹⁵⁰ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 24. Oktober 1634, O. in FamKorr 8, 387-388.

¹⁵¹ Visconti an [F. Barberini], W., 27. November 1634, O. in NunPol 47, 69.

¹⁵² Visconti an [F. Barberini], W., 11. Dezember 1634, O. in NunPol 47, 71.

¹⁵³ Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, 19v., siehe Anm. 81 idA.

¹⁵⁴ Siehe Wasilewski, Jan Kazimierz 2, auch die Literaturangaben auf S. 79. Neuerdings siehe auch Wójcik, Jan Kazimierz.

4.6.3. Das achte Kind: Jan Albert, 25. Mai 1612 - 29. Dezember 1634

Jan Albert, oft auch nur Albert genannt, verlor seinen Vater einen Monat vor seinem zwanzigsten Geburtstag. Er überlebte den Vater nur um zwei Jahre und sieben Monate, wurde nur 22 Jahre, sieben Monate und vier Tage alt. Viel Zeit hatte er nicht, um durch eine Leistung in die Geschichte des Landes einzugehen. Bis zum Tod des Vaters trat er öffentlich nicht in Erscheinung, und auch danach hat man in der Öffentlichkeit im wesentlichen nur seine Versorgung erörtert. Er war einer der beiden Söhne Konstanzes, die mit geistlichen Pfründen versorgt wurden. Jan Albert erhielt nacheinander zwei Bistümer, zuerst Ermland und dann Krakau. Den Bemühungen um diese Pfründen sind auch im wesentlichen die wenigen und kurzen Lebensbeschreibungen gewidmet.¹⁵⁵ Die Zeitgenossen wußten nicht viel über ihn zu berichten.¹⁵⁶ Auch ein so naher Verwandter wie Kurfürst Maximilian, der eine rege Korrespondenz mit dem Warschauer Hof unterhielt, wußte nicht, welcher der Söhne Sigismunds III. Kardinal war und sich in Italien aufhielt.¹⁵⁷ In den von mir ausgewerteten Quellen¹⁵⁸ wird er nur selten charakterisiert. Visconti schrieb, Jan Albert "mancava di quell'vigore di spirito, di quella robustezza e dispositione di corpo che fioriva in Alessandro. Ma nondimeno era cresciuto in stima di buona et sufficiente capacità e sopra tutto di una bontà naturale, che temprasse quella durezza e tenacità di cervello, ch'e in tutti questi precipi come hereditaria del padre. Questi dui fratelli s'amavano in vita più che tutti gl'altri."¹⁵⁹ Also hatte er besonders gute Beziehungen zu Prinz Alexander. Nach dessen Tod schrieb Ursula, "das IM der kinig jez seine gedanken ganz auf ID den prinzen cardinal sözen, der auch ain her ist an verstand und [in] allem seinen tain und lasen beschaiden, annemlich und wol beröt; hat auch zu allem lust und ist ratschlägig und vorsichtig".¹⁶⁰ Ursula stellte ihm somit einen Befähigungsnachweis für politische Tätigkeit aus, sah keine Behinderung.

Zwischen der ersten und der zweiten Geburt lagen 15 Monate, es ist daher nicht verwunderlich, daß man sieben Monate nach der zweiten Geburt von einer neuerlichen Schwangerschaft schrieb: " Si dice per cosa certa che la regina s-ma sia gravida."¹⁶¹ Drei Monate später schrieb jedoch derselbe Nuntius: "Tuttavia

¹⁵⁵ Kraszewski, Wizerunki 321; Wdowiszewski, Genealogia 102; Lechicki, Mecenat 97; Podhoro-decki, Wazowie 194.

¹⁵⁶ A-Babecki; A-Canevesi; A-Starowolski, Joannes Albertus. Es gibt Charakteristika der Nuntien aus 1621 (Anm. 203 idA) und 1632 (Anm. 278 idA).

¹⁵⁷ Formloser Zettel, vermutlich aus 1634, in AMünKS 6614, 334. – Zu dem erhaltenen Porträt siehe Rożek, Uroczystości 63; Brachvogel 559-562.

¹⁵⁸ Einen Bestand von Briefen an die Nuntien habe ich nicht angesehen, da es sich gewiß nur um Innerkirchliches handeln kann. Acta NP 1, 68.

¹⁵⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 18v.

¹⁶⁰ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. November 1634, O. in FamKorr 8, 391-393.

¹⁶¹ Simonetta an S.Borghese, Wilna, 17. Oktober 1609, O. in NunPol 37 A 66-67.

hora pare che non si verifichi."¹⁶² Hat die Königin ein Kind verloren? Warum machte man aus den Schwangerschaften ein Geheimnis, so daß nicht einmal der Nuntius richtig Bescheid wußte? Im Januar 1612 war man sicher, die Königin sei schwanger und rechnete mit der Entbindung im Juni. Im Februar ging das Gerücht um, die Königin sei seit einigen Monaten schwanger,¹⁶³ die Niederkunft erwarte man für Ende Mai oder Anfang Juni.¹⁶⁴ Der König reiste gemeinsam mit Prinz Władysław nach Litauen, er mußte sich um die Moskauer Angelegenheiten kümmern. Er wollte am 1. Mai abreisen und die Königin wieder bis Wilna mitnehmen, doch Prinz Władysław erkrankte schwer, die Abreise mußte aufgeschoben werden. Man mußte also umdisponieren: Die Königin sollte das Kind in Warschau zur Welt bringen.¹⁶⁵ Der Sekretär des im Januar verstorbenen Nuntius berichtete am 25. Mai, also am Tag der Geburt: "Hoggi matina a tre hore innanzi al mezzogiorno la s-ma regina improvvisamente, mentre ciò non s'aspettava neanche per alcune settimane, ha felicemente partorito un figliuolo maschio. Era essa regina ad udir la messa privata, quando subito dopo l'elevatione sentendosi intrinseco movimento, si pose a letto et incontiente partori con tanta facilità e prestezza, che neanche vi potè intravenire la comadre. Il bambino è ben compito e sano et la s-ma sgravatasi con poco travaglio del suo peso gode assai buona salute."¹⁶⁶ Daß die Wehen während der Messe einsetzten, hat man später als Vorzeichen für den Lebenslauf des Knaben angesehen.¹⁶⁷ Ihrer Gewohnheit entsprechend lag die Königin nach der Entbindung sechs Wochen lang in einem abgedunkelten Raum,¹⁶⁸ vier Wochen

¹⁶² Simonetta an S. Borghese, Wilna, 26. Januar 1610, O. in BonLud E 35, 66.

¹⁶³ Man kann damit rechnen, daß Briefe einen Monat oder etwas weniger Zeit brauchten, um von Warschau nach Mailand zu gelangen; so wußte etwa Solari am 20. Juni, daß die Königin am 25. Mai ein Kind bekommen hatte. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 28. März und 20. Juni 1612, O. in Mediceo 6089, sub dato.

¹⁶⁴ Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 18. April 1612, O. in Mediceo 6089, sub dato.

¹⁶⁵ Baroffi an S. Borghese, W., 2. und 13. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 58-59, 74-75; Jan Zawadzki an Kurfürst Johann Sigismund, W., 12. Mai 1612, O. in ABrand 7, 154/i, 249 und 252; Lew Sapieha an Janusz Radziwiłł, "z Rozanej", 15. Mai 1612, O. in ARadz V 13855/16, 24-27.

¹⁶⁶ Baroffi an S. Borghese, W., 25. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 88-89. Die Zeit der Geburt wird verschieden angegeben. Wie Baroffi auch Wielewicki 3, 68. "Godziny 8 rano". Spisek lat krowlewicow, in TekNar 121, 525-526. "Między 8 a 9 godziną przed południem." J. Zadzik an Szymon Rudnicki, W., 30. Mai 1612, in TekNar 107, 421-422. Mit unrichtigem Datum (27. Mai) "ein wenig nach zehn uhr vormittags". Bei 2608. – Daß die Geburt ohne Komplikationen erfolgte, berichtete auch J. Zadzik (an W. Gembicki, W., 29. Mai 1612, O. in Extranea 105, s.f.): "Krolowa JM nic niema z łaski bozy niebezpiecznego y sinaczek zdrowy."

¹⁶⁷ Diotallevi an Luigi Ludovisi, W., 30. Juli 1621, O. in Barb 6579, 156. So auch Wielewicki 3, 68.

¹⁶⁸ Siehe S. 1474.

waren es gewiß.¹⁶⁹ Ganz ohne Folgen blieb die Entbindung für die Königin nicht, man sagte, sie "habbia dopo patiti e patisca tuttavia senza però alcun pericolo maggiori indispositioni e debolezza, di quello habbia sentito negli altri parti".¹⁷⁰

Unmittelbar nach der Entbindung bemerkte man am Kind keine Anzeichen von Schwäche oder Krankheit,¹⁷¹ doch "s'è scoperto dopo essere di molto debole complessione [=Konstitution] et hora viene travagliato da un catarro scesogli nel petto con tosse, onde lascia non poco dubbio dela sua salute et per un'accidente, che più gagliardo del'altre volte gli sopragiunse hieri, fu subito privatamente battezzato".¹⁷² Der Priester, der die Nottaufe vornahm, wußte nicht, auf welchen Namen er das Kind taufen solle. Dessen Gesundheitszustand besserte sich bald: "Essendo cessata la tosse, sebene ancor dura un poco di catarro, onde ci da maggiore speranza dela sua sopravivenza."¹⁷³

Mit der Vorbereitung der Taufe begann der König bereits im Januar. Er bat als Taufpaten für das Kind, dessen Geburt man für Juni erwartete, den König von Frankreich Ludwig XIII.,¹⁷⁴ die Königin von Frankreich Maria, Mutter des Königs,¹⁷⁵ und Erzherzog Ferdinand von Graz¹⁷⁶ und dessen Gemahlin Maria Anna.¹⁷⁷ Die Taufe fand am 24. Juni¹⁷⁸ 1612 in Warschau "im königlichen schloß auf dem grossen saal"¹⁷⁹ statt. Es vollzog sie der Erzbischof von Gnesen, Wojciech

¹⁶⁹ Die Königin wird von Tag zu Tag kräftiger, "benche se ne stia ancora in letto nele solite tenebre dela camera." Baroffi an S. Borghese, W., 22. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 139-140. Daß die Königin nach einer Entbindung ohne Schwierigkeiten zwei Monate im Bett blieb, ist wohl nicht wahrscheinlich, doch ist ihre Unterschrift unter einem Brief vom 29. Juli 1612 (an Szymon Rudnicki, O. in BCzart 1634, 111) auffallend wacklig und unregelmäßig.

¹⁷⁰ Baroffi an S. Borghese, W., 14. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 119-120.

¹⁷¹ Baroffi an S. Borghese, [W., zwischen 25. und 30. Mai 1612] und 14. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 104-105, 119-120.

¹⁷² Baroffis Bericht vom 14. Juni 1612, siehe Anm. 170 idA.

¹⁷³ Baroffis Bericht vom 22. Juni 1612, siehe Anm. 169 idA.

¹⁷⁴ Sigismund III. an Ludwig XIII., W., 24. Januar 1612, in TekNar 107, 57-58, 61; W., 17. März 1612, in LibLeg 28, 286v.-287r.

¹⁷⁵ Sigismund III. an Königin Maria, W., 24. Januar 1612, O. in BPet, Avt. 6312, 20(36); in TekNar 107, 59; W., 17. März 1612, in LibLeg 28, 286.

¹⁷⁶ Sigismund III. an Erzherzog Ferdinand, W., 17. März 1612, in LibLeg 28, 287v.-288r. Derselbe Brief datiert mit 15. März 1612 in TekNar 107, 179. – Bei der ersten Tranche der Briefe gibt es auch einen Sigismunds III. an Ferdinandum Hetruriae ducem, W., 24. Januar 1612, in TekNar 107, 55. Man könnte das für eine Verwechslung der beiden Ferdinande halten, doch auch vom 17. März 1612 gibt es einen Brief duci Hetruriae, doch ohne den Namen Ferdinando. Der Großherzog Ferdinando I. war schon 1609 gestorben, Ferdinando II. kam erst 1621 zur Regierung. Man kann jedoch nicht ausschließen, daß ursprünglich nicht der Erzherzog, sondern Großherzog Cosimo II. als Taufpate vorgesehen war.

¹⁷⁷ [Sigismund III.?] an Erzherzogin Maria Anna, W., sine die et mense 1612, in TekNar 107, 1087.

¹⁷⁸ Bei 2608; Wielewicki 3, 69; Spisek lat kolewicow, in TekNar 121, 525-526.

¹⁷⁹ Bei 2608.

Baranowski,¹⁸⁰ der eigens zu diesem Anlaß nach Warschau gekommen war.¹⁸¹ Prinz Władysław "tenne il bambino nele braccia in nome del arciduca Ferdinando di Gratz"¹⁸² und dessen Gemahlin.¹⁸³ Etwas rätselhaft ist die Patenschaft des französischen Königshauses. Es wurde zwar eigens erwähnt, daß kein Gesandter erschienen sei,¹⁸⁴ man hat jedoch offensichtlich einen Vertreter ernannt.¹⁸⁵ Andererseits scheinen dieselben Personen bei der Taufe des folgenden Sohnes im Jahre 1613 wieder auf, was unüblich war.¹⁸⁶ Wahrscheinlich galten der König von Frankreich und seine Mutter letztlich doch nicht als richtige Taufpaten Alberts. Es nahm an dieser wie wohl auch an vielen anderen Taufen Anna Wazówna teil. Sie dürfte das Kind zur Taufe getragen haben, aber gewiß nicht als *comadre*, wie der Nuntiaturssekretär meinte.¹⁸⁷ Nach der Taufe sind alle "sehr fröhlich gewesen", es gab einen "solenne banchetto" und "publiche allegrezze"¹⁸⁸ Genaueres ist nicht überliefert.

Über die Jugend des Prinzen Jan Albert weiß man wenig. Er teilte das Leben der anderen drei Söhne Konstanzes. Der Umstand, daß er schon im Alter von neun Jahren Bischof war, änderte an seinem Leben fast nichts. Die Mutter sorgte dafür, daß alle vier Söhne auf dieselbe Weise aufgezogen wurden; es gab keinen Unterschied zwischen den zwei Bischöfen und den anderen beiden. Alle vier schliefen bis zum Tod des Vaters in einem Raum. Das war vielleicht ganz lustig, solange sie noch klein waren; als sie älter wurden, hat ihnen das wohl keinen Spaß mehr gemacht. Sie hatten keine individuelle Dienerschaft, wahrscheinlich hatte auch nicht jeder einen eigenen Lehrer. Als alle vier nach Osieck übersiedeln mußten, kamen zwei Geistliche mit, die für Erziehung und Unterricht verantwortlich waren. Als die Prinzen älter wurden, durften sie gemeinsam auf die Jagd gehen. Das Leben

¹⁸⁰ Wielewicki 3, 69; Bei 2609.

¹⁸¹ Baroffis Bericht vom 22. Juni 1612, siehe Anm. 169 idA.

¹⁸² Baroffi an S. Borghese, W., 28. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 150-151.

¹⁸³ Bei 2609.

¹⁸⁴ Baroffis Bericht vom 28. Juni 1612, siehe Anm. 182 idA.

¹⁸⁵ Laut Baroffi (siehe Bericht zitiert in der vorangehenden Anm.) war dies Krongroßkanzler Szcześny Kryski, lt. Bei 2609 Wawrzyniec Gembicki, Bischof von Kujawien.

¹⁸⁶ Bei 2609. Zwar fungierten manche Personen auch zweimal als Taufpaten, doch mit einem gewissen zeitlichen Abstand (Rudolf II. und Erzh. Maria 1593 und 1607, Erzh. Ferdinand 1595 und 1612) und bei verschiedenen Müttern der Taufkinder.

¹⁸⁷ Er fügte noch hinzu, er habe vom Beichtvater der Königin, Valentin Seidel, erfahren, "non fu questo ex designatione regis". Wer soll das aber dann veranlaßt haben? Baroffis Bericht vom 28. Juni 1612, siehe Anm. 182 idA.

¹⁸⁸ Baroffis Bericht vom 28. Juni 1612, siehe Anm. 182 idA; Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 1. August 1612, O. in Mediceo 6089 sub dato; Magnus Nolde an Kurfürst Johann Sigismund, W., 25. Juni 1612, O. in ABrand 9-Polen 13, 15, 44-45. – Man erwartete auch Erzherzog Karl aus Schlesien, doch er kam nicht. Baroffis Berichte vom 22. und 28. Juni 1612, siehe Anm. 169 und 182 idA.

aller Prinzen war weitgehend von religiösen Übungen geprägt.¹⁸⁹ Individuell war eigentlich nur die Amme; die Jan Alberts hieß Luskowska.¹⁹⁰ In einer Hinsicht wissen wir mehr über Jan Albert als über seine Brüder: Bis zum Zweiten Weltkrieg war eines seiner Schulhefte aus den Jahren 1627-1631 erhalten, dessen Inhalt Barycz beschrieben hat. Er kam zu dem Schluß, daß die Ausbildung in Rhetorik mangelhaft war, daß der Unterricht vor allem auf automatischer Wiederholung aufgebaut war; man förderte nicht das selbständige Denken. Auch wurde der Prinz nicht auf seinen zukünftigen Beruf vorbereitet, weder auf seine kirchliche Funktion noch auf die politischen Aufgaben als Mitglied des Senats. Er lernte, Texte in polnischer und lateinischer Sprache zu schreiben, doch darüber hinaus erzog man ihn eigentlich nur zu einem guten Katholiken.¹⁹¹

Natürlich wuchsen die Prinzen an einem Königshof auf, man darf wohl annehmen, daß sie ständig mit dem politischen Leben des Landes konfrontiert waren. Allerdings hielt man sie, soweit dies möglich war, von allem Politischen fern. Sie durften nur an Zeremonien und Festlichkeiten teilnehmen, die gewiß ein wenig Abwechslung in ihr Leben brachten. Daher war ihnen auch langweilig, als sie zweimal längere Zeit wegen Pestepidemien auf einem kleinen Landsitz bzw. in einem Jagdhaus praktisch eingesperrt wurden (von Juli 1625 bis Mai 1626 und nochmals von Februar 1630 bis April 1631 in Osieck); der zweite Aufenthalt war unterbrochen durch eine weitere Flucht vor der Pest bis nach Tykocin von Oktober 1630 bis Januar 1631.¹⁹² Darüber hinaus kannten die Prinzen nur wenige Teile des Landes, in dem ihr Vater König war.

Bald nach seinem neunten Geburtstag wurde Albert Bischof von Ermland. Das war eine Maßnahme der Versorgung und daher eigentlich ein Mißbrauch kirchlichen Vermögens. In den zehn Jahren, in denen der Prinz nominell Bischof von Ermland war, hat er seine Diözese nie besucht. Was hätte das Kind da tun sollen? Er war auch später nicht in diesem Teil des Landes.¹⁹³ Dieser Mißbrauch war weit verbreitet. Das Bistum hatte eine Sonderstellung, es gehörte nicht zum Jurisdiktionsbereich des Erzbistums Gnesen, sondern unterstand direkt dem Papst. Das Kapitel hatte ferner das Privileg, daß nur ein Mitglied des ermländischen Kapitels zum Bischof gewählt werden durfte.¹⁹⁴ Die Ernennung Alberts hat der Vorgänger

¹⁸⁹ Siehe S. 1477. Auch Bartoszewicz (Królewicze 141-143) wußte nicht mehr zu berichten.

¹⁹⁰ Sie erhielt in den Jahren 1615-1618, da wohl schon Amme im Ruhestand, fl 200 im Jahr. Rach-Król 349, 14r.-17r., 83v.

¹⁹¹ Barycz, *Obrazy* 197-214.

¹⁹² Siehe die Abschnitte 10.3. und 10.4.

¹⁹³ Bartoszewicz, *Królewicze* 168.

¹⁹⁴ Bartoszewicz, *Królewicze* 143, 150-151. Das Kapitel schickt dem König eine Liste aller Kanoniker, der König wählt vier aus und das Kapitel wählt einen der vier zum Bischof. Diotallevi an L. Ludovisi, W., 23. Juli 1621, O. in Barb 6579, 149-150.

des Prinzen in die Wege geleitet. Als Albert noch nicht einmal drei Jahre alt war, mußte Jaski zu berichten: "Sonsten erreget es allerhand suspicion bey vielen, daß der ermländische bischoff cum consensu capituli den tertio genitum IKM seinen successorem ernennet."¹⁹⁵ Szymon Rudnicki, von dem hier die Rede ist, stand dem König nahe,¹⁹⁶ es ist wohl anzunehmen, daß dieses Gerücht einen realen Ursprung hatte. Jedenfalls setzten gleich nach dem Tod Rudnickis (4. Juli 1621) die Bemühungen ein, das Bistum dem Sohn des Königs zukommen zu lassen. Das Kapitel wählte bereits am 13. August den Prinzen zum Bischof.¹⁹⁷ Der Papst und der König mußten versichern, daß die Privilegien des Kapitels nur für dieses eine Mal aufgehoben werden, im Prinzip jedoch weiter in Geltung bleiben.¹⁹⁸ Ohne entsprechende Vorbereitung Rudnickis hätte der König dieses Vorhaben gewiß nicht so schnell und reibungslos durchführen können. Die Kanoniker haben nämlich gleich mit der Mitteilung über das Ableben Rudnickis dem König vorgeschlagen, einen seiner Söhne zum Nachfolger zu ernennen.¹⁹⁹

Zwischen dem 23. und 26. Juli²⁰⁰ fand im königlichen Haushalt eine Kinderbefragung statt: Am 5. August hat Prinz Albert "die erste weih bekommen, dieweil der bischow von Fraunburg gestorben und das capitel, auch das ganz bistum IM gebeten, sy sollen inen ainen prinzen zu irem bischof göben. Weil es dan gar ain guetts und riebigs [=ruhiges] bistum under lauter Teitschen, auch sonst gar nit beschwerlich ist, haben IM darauf verwiligt. Als sy aber die fier prinzen haben anröden lasen, welcher under inen ain bischof wol werden, hat kurz kainer gewolt als ID der prinz Johan Alberecht, der wil es mit grosen freiden sein. IM heten lieber gewolt, der prinz Carl soll ain bischow werden, ehr hat aber kurz [korrigiert aus: gewiß] nit gewolt. Ist also der allerschenst under den prinzen ain bischof woren." Das Bistum habe "auch schene grose stött, umbgemauerte schlöser und iber 80.000

¹⁹⁵ Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 16. Januar 1615, O. in ABrand 7, 154/2, 223-224. Das vermutete Eichhorn (487), konnte es jedoch nicht beweisen.

¹⁹⁶ Kowalska, Rudnicki.

¹⁹⁷ Diotallevi an L. Ludovisi, W., 20. August 1621, O. in Barb 6579, 171. Mosbach, Kilka kart 232.

¹⁹⁸ Gregor XV. an das ermländische Kapitel, Rom, 10. Oktober 1621; Sigismund III. an das ermländische Kapitel, W., 15. Dezember 1621, die beiden Texte in Bartoszewicz, Królewicze 146-149. [?] an Sigismund III., Rom, 28. September 1621, O. in BKór 1401, 293: Mit Schreiben vom 27. August 1621 hatte der König den hohen römischen Würdenträger gebeten, das Anliegen Alberts zu unterstützen.

¹⁹⁹ Diotallevi Bericht vom 23. Juli 1621, siehe Anm. 194 idA. Die Vorgänge sind mehr oder weniger oberflächlich geschildert worden von Lengnich 5, 155; Eichhorn 487-491; Oblak, Warmia 112; Achremczyk, Marchwiński 135-137; Oracki 111-112.

²⁰⁰ Am 23. Juli berichtete der Nuntius (siehe Anm. 194 idA), man habe noch nicht entschieden, doch am 26. Juli wurden die ermländischen Gesandten mit dem Bescheid, Albert zu wählen, abgefertigt. "Man gibt aus, es habe das capitulum selbst einen von IM söhnen begehret." Johannes Pauli an Jaski, W., 1. August 1621, O. in ABrand 6, GG 2, 35-38.

taller einkomen".²⁰¹ Den schönsten der Prinzen gönnte man der Kirche nicht, und das Einkommen war wohl das wichtigste. Auch die Königin schrieb dem Kaiser, schwärmte vom guten Bistum, das wie ein Fürstentum sei "und ist alles dorten deuzs. Kan nit schreiben, wie gehrn dis kind geistlichn wordn."²⁰² Den Kaiser freute es, daß sein "göttl", also sein Taufkind, "sich in den gaistlichen stand so williglich und gern ergeben".²⁰³

Der Nuntius meinte, daß "l'intercessione della s-ma regina" zum Erfolg geführt habe, und lobte die Wahl: Der Prinz "è stato allevato con la solita disciplina di queste maestà molto stretta et piissima. Ha studiato sempre e studia volentieri e con particolar profitto essendo d'ingegno singolare e ha un genio e tratto [=Umgangsformen] grave sopra l'età sua con particolar inclinazione a cose serie et alla bontà. Onde fra tutti questi principi credo, conforme all'opinione d'altri anche comune che sia scielto quello, che assolutamente era il più proportionato e più ben disposto allo stato destinatole."²⁰⁴ Es ist schon etwas eigenartig, daß der Nuntius am 30. Juli die Sache als erledigt darstellte, weil der Prinz am 5. August "eyngeweyet" werde,²⁰⁵ obwohl die eigentliche Wahl erst am 13. August²⁰⁶ stattfand, und das in einiger Entfernung von Warschau. Es gab noch einige Zeremonien, so hat der Prinz am 4. Januar 1622 "il giuramento di fedeltà per il vescovado di Varmia" geleistet.²⁰⁷ Der Archidiakon von Warschau Pawel Piasecki, der als Sekretär des Königs vor allem mit den Angelegenheiten der Königsfamilie befaßt war,²⁰⁸ reiste nach Ermland, übergab die Schreiben des Königs und des Prinzen, leistete den Schwur für den Prinzen und nahm die Huldigung entgegen. Damit war der Prinz als Inhaber des Bistums eingesetzt.²⁰⁹

Die mit der Bischofswürde verbundenen Pflichten konnte der erst neuneinhalb Jahre alte Prinz nicht erfüllen. Man mußte also die Verwaltung des Bistums regeln. Anfangs meinte man, ein Gremium von Domherren werde diese Funktion übernehmen,²¹⁰ doch der König ließ den Papst ersuchen, er möge Michał Działyński

²⁰¹ U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 6. August 1621, O. in Polonica 54, 1621, 56-57.

²⁰² Königin Konstanze an Ferdinand II., Ujazdów, 6. August 1621, eigenh. O. in Polonica 54, 1621, 52-53.

²⁰³ Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 21. August 1621, Konz. in Polonica 54, 1621, 59-60.

²⁰⁴ Diotallevi an L. Ludovisi, W., 30. Juli 1621, O. in Barb 6579, 156.

²⁰⁵ Siehe oben Anm. 47 idA. Das Datum bestätigte J. Pauli an Bergmann, W., 7. August 1621, O. in ABrand 6, GG, 2, 53-54.

²⁰⁶ Siehe Anm. 197 idA.

²⁰⁷ Torres an L. Ludovisi, W., 5. Januar 1622, O. in Barb 6581, 169.

²⁰⁸ Leitsch, Piasecki 102.

²⁰⁹ Mosbach, Kilka kart 233.

²¹⁰ Paulis Bericht vom 1. August 1621, siehe Anm. 200 idA.

zum Administrator des Bistums ernennen,²¹¹ die Ernennung erfolgte wohl Anfang 1622.²¹² Działyński bewährte sich wohl, so daß der König im November 1623 den Papst bat, er möge ihn zum Suffragan ernennen.²¹³ Am 15. April 1624 erfolgte die Ernennung zum Titularbischof von Hippo und zum Suffragan von Ermland.²¹⁴

Damit, so glaubte man, sei die ordnungsgemäße Verwaltung des Bistums und das Einkommen des jungen Prinzen gesichert. Es kam jedoch anders. Im Jahre 1626 eroberten die Schweden Ermland und zogen auch nach Ende des Krieges 1629 nur aus Teilen des Landes ab. Das total ausgeraubte und ausgesaugte Land konnte man nur schwer ordentlich verwalten. Nun war das Einkommen des Prinzen perdu,²¹⁵ nur Schwierigkeiten blieben erhalten.

Rudnicki konnte das Kapitel dafür gewinnen, den Prinzen als Nachfolger zu akzeptieren, doch konnte er wohl kaum helfen, daß sich die Adligen – bzw. der Reichstag – damit abfanden, daß ein Kind des Königs eine reiche Pfründe erhielt. Das Hauptmotiv für den Widerstand gegen Alberts Versorgung war einfach Futterneid. Aber auch jede Verbesserung der finanziellen Lage des Königs weckte politische Ängste. Die Adligen schliefen nur ruhig, solange der König arm und schwach war. In dem Fall gab es jedoch noch eine weitere Sorge der Adligen: Der Bischof von Ermland hatte Sitz und Stimme im Senat. Wie wird ein Sohn oder Bruder eines Königs die Position nützen?²¹⁶ Die Geistlichen schätzten es gar nicht, daß ein reiches Bistum zur Versorgung eines Prinzen verwendet wurde. Ihnen entging damit eine reiche Pfründe. Doch knurrten sie nur heimlich. Die Adligen protestierten erst etwas später, denn im Jahre 1621, als der König die Sache in Gang brachte, hatte man in Polen andere Sorgen; es gab großen Ärger mit den Osmanen. Nur einer der aktivsten Gegner des Königs, Marcin Broniewski, nahm sich der Sa-

²¹¹ Fanfanelli an L. Ludovisi, W., 8. Oktober 1621, O. in Barb 6580, 32.

²¹² Bericht von Torres vom 5. Januar 1622, siehe Anm. 207 idA.

²¹³ Sigismund III. an Urban VIII., W., 28. November 1623, O. in Barb 6603, 6; [Sigismund III. ?] an Torres, W., 28. November 1623, in TekNar 114, 4. Auch der kleine Prinz wurde aktiv, bzw. war man für ihn aktiv: Prinz Albert an Torres, W., 28. November 1623, in: Elementa 5, 49 und in TekNar 114, 4-5. Auch der Nuntius wandte sich mit der Bitte an den Staatssekretär. Lancelotti an [F. Barberini], W., 3. Dezember 1623, O. in Barb 6583, 105.

²¹⁴ Nitecki 54; Eichhorn 489-491.

²¹⁵ Eichhorn 491.

²¹⁶ Bartoszewicz, Królewicze 151. Der Geistliche und Großsekretär Jakob Zadzik kommentierte die Ernennung des Prinzen: "Biskupstwo warminskie padło preter omnium opinionem. Bene cedat domui regiae, mogło się iednak nieco poczekac, aszby były dalsze nastąpiely lata. Lec iusz to prozno, my affectantes diutius expectabimus, bile nam tilko na kazaniach nie laiano y z ribałtami nas nie rownano, iako teraz x. kaznodzieia panaegiricum cziniąc o tei nominatii y chwając, ze się to bardzo stało per summam adulationem ... ucziniel." Vergeben Sie mir, "ze tak libere piszę, czinię to z zwicklei confidentii iako do dawnego patrona". J. Zadzik an W. Gembicki, W., 20. August 1621, O. in Extranea 106, s.f.

che bereits Anfang 1622 an,²¹⁷ doch erst auf dem folgenden Reichstag (24. Januar - 5. März 1623) ging der Wirbel richtig los.²¹⁸ Natürlich war es bedenklich, daß der Prinz für die Funktion zu jung war. So habe Broniewski *cum multis* gefordert, es wäre "das nur zu verhütten, das der junge prinz nicht mitt in senatu saße, weil constitutio regni antiqua were, senatores debere esse pleno intellectu et aetate".²¹⁹ Sie malten an die Wand, was sie für ein Horrorbild hielten: "Es were der junge prinz de gente ducali beneficiorum et dignitatum incapax, minorennis, non nobilis polonus, non adstrictus legibus. Solche vergebung sey coniuncta cum diminutione dignitatum. Was würde künftig für ein senatus sein, wann man dem andern jungen prinzen das krakawische bischtumb, dem dritten das gnisensche erzbischtumb und so consequenter wird wollen einräumen? Zum wenigsten hette man es cum consensu ordinum tun sollen. Respublica hete alwege, wan sie hierumb ersucht, IM königlichem hause und anverwandten gebürliche provision getan. Warumb man iezo die stende praeteriret?²²⁰ Zwar haben die Landboten am 23. Februar 1623 beschlossen, daß sie Prinz Albert als Bischof von Ermland akzeptieren, doch "in futurum, daß dergleichen sine consensu ordinum nicht mehr geschehe".²²¹ Wenn man am Königshof geglaubt haben sollte, daß damit die Angelegenheit erledigt sei, dann irrte man gewaltig. Zwar gab es keine neuen Argumente und Gesichtspunkte, doch bereitete es den Adeligen sichtlich ein Vergnügen, dem König immerfort dieselben Anschuldigungen an den Kopf zu werfen, so auf den Reichstagen im März 1624,²²² Anfang 1625²²³ und Anfang 1626.²²⁴ Da warf man dem König

²¹⁷ Teil eines Briefes von [Marcin Broniewski an K. Radziwiłł, W., 2. Februar 1622?], O. in ARadz V 1419, 367-370.

²¹⁸ Marcin Broniewski an K. Radziwiłł, W., 31. Januar, 12. und 15. Februar 1623, O. in ARadz V 1419, 359-361, 383-387, 388-391. – Siehe dazu vor allem Pietrzak, Chocim 76-80, 82-85. Siehe auch: Lengnich 5, 159; Długosz, Jakub Sobieski 58.

²¹⁹ Diarium des Reichstags für die Zeit vom 24. Januar bis 4. Februar 1623, ÜbinD in ABrand 6, 34, 163-173, hier 164v.

²²⁰ Diarium des Reichstags für die Zeit vom 11. bis 19. Februar 1623, ÜbinD in ABrand 6, 34, 109-114, hier 109r. Siehe auch Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 16. Februar 1623, O. in ABrand 6, 34, 83-84.

²²¹ Diarium des Reichstages für die Zeit vom 23.-27. Februar 1623, ÜbinD in ABrand 6, 34, 192-195. So auch: Cirioli an L. Ludovisi, W., 3. März 1623, O. in Barb 6582, 91. – Ursula stellte das recht dramatisch dar: "Zulöz ist es aber allain auf disem beruet, das sy vermaint, IM sollen zu den stenden schicken und inen allain anzaigen lasen, das sy verhofen, sy weren gar gern sehen, das IM irem sohn das bistum göben und das ehr aus dem kiniglichen gebliet auch auf dem senatorenstuel sizen wer. Aber diß haben IM auch nit tain wollen und nit getan, wiewol sy inen entlich firgenommen, wo diß nit geschech, wollen sy den reichstag zertrenen." U. Meyerin an Ferdinand II., W., 18. März [1623], O. in Polonica 87, 581-584.

²²² Bartoszewicz, Królewicze 152; A-Piasecki (1645, 438) brachte die Chronologie ein wenig durcheinander.

²²³ Lengnich 5, 172; Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. Februar 1625, O. in NunPol 38, 45-47.

²²⁴ Sobieski, Peregrynacja 11; Długosz, Jakub Sobieski 65.

immer noch vor, er habe einen Neunjährigen zum Bischof befördert, obwohl der inzwischen schon fast vierzehn Jahre alt war.²²⁵ Pfründe war dieses Bistum seit 1626 auch nicht mehr, dennoch gab es noch auf dem Reichstag des Jahres 1631 Proteste²²⁶ – insgesamt also die ganzen neun Jahre hindurch.

Es ging den Adeligen vor allem darum, daß der König "hinfüro solche und dergleichen beneficia dero söhnen absque speciali ordinum consensu nicht mehr conferiren wollen".²²⁷ Besonders energisch forderte man das auf den Reichstagen der Jahre 1625²²⁸ und 1626.²²⁹ Das zweite Anliegen der Stände betraf die Stellung des Prinzen nach Erreichen der Volljährigkeit. Der König möge "versichern, das, sobald ID der junge prinz die mündige jahr erreicht, er beyder, das senatorische als bischoffliche, iuramentum praestiren und in demselben bischofftumb sizende allen muniis et muneribus ratione eiusdem episcopatus wie auch allen senatorischen pflichten die gebüerende folge leisten möge".²³⁰ Wenn man bedenkt, daß zu der Zeit nicht einmal ein Drittel der Senatoren sich normalerweise der Mühe unterzog, auf dem Reichstag zu erscheinen, ist die Hartnäckigkeit der Stände in dieser Sache grotesk. Zwar gab der König eine Versicherung,²³¹ doch die genügte den Ständen nicht. Im folgenden Jahr forderten sie wiederum dieselbe eidesstattliche Erklärung. Der König antwortete: "Der caution ratione des jungen prinzen bischoffs von Ermbland bedürfte es wegen des eides gar nicht, den ohnedas sich verstünde, das, wan er würde zu seinen jahren kommen und den stuel besizen, er den eyd leisten würde. Der election halben were es eine unbillige neuerung, und hette die vergleichung mit dem cardinal Batoris hier kein statt, als der ein frembder gewesen were, dieser prinz aber entsproßen aus der vorigen könige uhralten stamme."²³² Doch die Versicherungen des Königs waren in den Augen der Stände nicht ausreichend.²³³ Sie wollten eine schriftliche Garantie, die jedoch der König für

²²⁵ Kwak, Sejm 1626, 44.

²²⁶ Bartoszewicz, Królewicze 158-159.

²²⁷ Proposition der Landboten vom 22. Februar 1625, ÜbinD in ABrand 6, 36, 2, 106-108; lateinische Fassung in ABrand 6, 36, 2, 131-132.

²²⁸ Siehe die vorangehende Anm.; Diarium des Reichstags für die Tage 12. und 13. Februar [1625], ÜbinD in ABrand 6, 36, 2, 93-94; Lancellotti an [F. Barberini], W., 4. März 1625, O. in NunPol 38, 60-63; Žukovič, Razgrom 1139.

²²⁹ Proposition der Landboten vom 12. Februar 1626, ÜbinD in ABrand 6, 36, 3, 87; Kwak, Sejm 1626, 96, 101; Žukovič, Sejm 1626, 919-920; Lengnich 5, 177.

²³⁰ Replica nuntiorum, präsentiert am 27. Februar 1623, ÜbinD in ABrand 6, 34, 205-211.

²³¹ 1625 wies der König darauf hin, er habe im Jahre 1623 ohnehin eine entsprechende Erklärung abgegeben. Antworten des Königs, s.l.&d. [Februar 1625], ÜbinD in ABrand 6, 36, 2, 110-113.

²³² Diarium des Reichstages für die Zeit vom 14. bis 18. Februar [1624], ÜbinD in ABrand 6, 36, 1, 4-6.

²³³ Kochowski 1, 116-117; A-Piasecki, 1645, 440; Lengnich 5, 167; Dorobisz, Obrady 78.

überflüssig hielt. Auf dem folgenden Reichstag im Jahre 1625 forderten die Stände wieder, der König möge "speciali diplomate den ordinibus regni" das Geforderte zusichern.²³⁴ Diesmal gab der König anscheinend nach, denn der Text der Erklärung wurde am 27. Februar in beiden Kammern verlesen.²³⁵ Warum im folgenden Jahr die Angelegenheit im Reichstag wiederum zur Sprache kam,²³⁶ warum auch im Jahre 1629 darüber verhandelt wurde²³⁷ und warum der König schließlich im Jahre 1631 nochmals eine schriftliche Erklärung vorlegte,²³⁸ vermag ich nicht zu sagen. Am Ende war die Sache ein wenig gespenstisch: Das Bistum war eine Ruine, also von sehr geringem Wert. Der Prinz bekam deshalb Krakau, obwohl der Vater hatte versichern müssen, daß der Prinz in der Hierarchie der Bistümer nicht aufsteigen werde.²³⁹ Als es schon um Krakau ging, faßte man die ermländischen Probleme nochmals kurz zusammen:

1. Sol der prinz im 25. jahr seines alters, dafern er das bischtumb behalten wolte, den eid eines senatorn ablegen und die gebürliche stelle in senatu besiezen.
2. Soll er alle onera episcopalia tragen.
3. Zu keiner hohern dignitet sine consensu reipublicae aspiriren.
4. Kein votum in der königlichen wahl praetendiren.
5. Keine landgütter zu erblichen rechten besiezen.
6. Und dafern der prinz obgelmelte conditiones nicht halten würde, soll er des bischtumbs priviret werden.²⁴⁰

Ansonsten ist über Prinz Alberts Tätigkeiten in seiner "Funktion" als Bischof nicht viel zu sagen. Was sollte er tun, als die Schweden einfielen?²⁴¹ Der Papst, so bat er, möge seinem Vater helfen, Ermland zurückzuerobern.²⁴² Ich will mir lieber nicht vorstellen, was der Papst mit Gustav Adolf am liebsten gemacht hätte, wäre er in seine Hände gefallen. Er fiel nicht. Anstatt aus dem Bistum ein Einkommen zu beziehen, mußte die Königin die geretteten Pferde erhalten.²⁴³ Aus Geldman-

²³⁴ Proposition vom 22. Februar 1625, siehe Anm. 227 idA.

²³⁵ Lancellotti an [F. Barberini], W., 4. März 1625, O. in NunPol 38, 60-63. Mit dem Text und seiner Datierung gibt es Schwierigkeiten. Ein Diploma o Warmią, W., 30. Januar 1625 gibt es in TekNar 117, 401-403, 1071-1073. Einen solchen Text s.l.&d. mit einem Rahmentext ist überliefert in BJag 166, 354.

²³⁶ Proposition vom 12. Februar 1626, siehe Anm. 229 idA; Lancellotti an [F. Barberini], W., 20. Januar 1626, O. in NunPol 39, 4; Niemcewicz, Dzieje 3, 305; Kwak, Sejm 1626, 96, 101.

²³⁷ Lengnich 5, 223.

²³⁸ Kochowski 1, 159; Lengnich 5, 240; A-Piasecki, 1645, 502; VolLeg 3, 319.

²³⁹ Er rückte unter den Bischöfen somit vom sechsten auf den ersten Platz vor.

²⁴⁰ Continuatio diarii des Reichstags für die Zeit vom 14. bis 22. Februar [1633], ÜbinD in ABrand 6, 41, 120-135 unter dem 22. Februar.

²⁴¹ Bartoszewicz, Królewicze 154-159.

²⁴² Prinz Albert an Torres, W., 5. August 1628, in: Elementa 5, 51. Siehe auch Prinz Albert an den Administrator des Bistums, W., 21. Juni 1625, in LibLeg 31, 22r.

²⁴³ Das kostete in den Jahren 1626-1629 fl 1410/20. FinKönigin passim.

gel konnte Albert nicht visitare Limina Apostolorum,²⁴⁴ dabei sollte er doch dringendst ein wenig die Welt kennenlernen.

Bevor ich mich mit der Übertragung des Bistums Krakau an den Prinzen beschäftige, muß ich noch auf eine zusätzliche Schwierigkeit hinweisen: Prinz Albert hatte einen Sprachfehler, daher bat der König um eine Erleichterung: "Havendo il principe impedimento nella pronuntia harebbe desiderato che NS si fosse contentato d'assegnarli, finche arrivasse all'età di 15 o 16 anni, di poter recitare i sette salmi penitenziali in luogo dell'officio."²⁴⁵ Dieser Sprachfehler war auch nicht zu verbergen. Der König sagte zum Nuntius: "Vostra signoria sente hora da se medesima l'impedimento di lingua, che ha il principe, e può conoscere, quanto gli sarebbe difficile il recitar l'officio."²⁴⁶

Vielleicht hat er dieses Handicap vom Vater geerbt, doch der hat sein Lispeln, das ihn in der Jugend belastete,²⁴⁷ später verloren. Auch der Nuntius meinte, man könne dem Prinzen nicht zumuten, *recitare l'officio grande*.²⁴⁸ Der Papst entsprach der Bitte, doch nicht Psalmen, sondern den *officio della madonna* sollte er sprechen, der sei auch "per la division dell'hore molto commodo". Die Dispens wurde nur für drei Jahre erteilt,²⁴⁹ doch einmal um weitere drei Jahre verlängert. Als der König um eine weitere Verlängerung ansuchte, galt das Privileg bereits für beide Prinzen, die Bischöfe waren.²⁵⁰

Die Übertragung des Bistums Ermland sollte der Versorgung des Prinzen dienen, doch 1626 versiegte die Quelle, die Schweden hatten sie leergetrunken. Daher mußte der Vater nach einer neuen Quelle für seinen Sohn suchen. Die ergiebigste war das Bistum Krakau. Die Idee war nicht neu. Als man Ende 1614 wieder einmal glaubte, der Krakauer Bischof Piotr Tylicki sei gestorben, gab es Gerüchte: "Also ist die zeitung alhier, das IKM solch beneficium (welches jährlich fl 120.000 einbringt) ihrem sohne, dem tertio genito conferiret. Womitt die Pohlen sehr übel content bevoraus, weil sie befahren, das uff den fahl des absterbens des erzbischoffs (welcher nummer ein 70jähriger ist), das glück ebenmeßig den secundogenitum tref-

²⁴⁴ Visconti an F. Barberini, W., 17. Juli 1631, in: Acta NP 24/1, 313-314. – Es gab noch Schwierigkeiten mit der Ernennung von Domherren. Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. Juli 1624, O. in Barb 6583, 188. Es gab Ärger, weil der Prinz gerne ein s-mus gewesen wäre, doch diesen Titel gab ihm der Kurfürst Georg Wilhelm nicht (in einem Schreiben an St. Łubieński, Kölln/Spree, 29. November 1625, 3 Kop. in ABrand 9-Polen 9 b, A 50-51).

²⁴⁵ Torres an L. Ludovisi, W., 29. Dezember 1621, O. in Barb 6581, 153.

²⁴⁶ Torres an L. Ludovisi, W., 5. Januar 1622, O. in Barb 6581, 169.

²⁴⁷ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Kalmar, 13. September 1587, O. in ARadz V 1082, 30-33.

²⁴⁸ Torres an L. Ludovisi, W., 22. Dezember 1621, O. in Barb 6581, 151.

²⁴⁹ Weisung an Torres, Rom, 5. Februar 1622, in Barb 6621, 26r.; Torres an L. Ludovisi, W., 30. März 1622, O. in Barb 6581, 276.

²⁵⁰ Santacroce an F. Barberini, W., 15. Juli 1628, in: Acta NP 23/1, 297.

fen möchte."²⁵¹ Prinz Albert war damals zweieinhalb Jahre alt, nicht er wurde Nachfolger Tylickis, sondern Marcin Szyszkowski. Nach dessen Tod (30. April 1630) gab es wieder Gerüchte: An Stelle von Szyszkowski "man meint, daß der herr groskanzler kohmen solle und daß deßen culmisches bischtumb dem königlichen prinzen Alberto solle reserviret bleiben nebenst dem ermlendischen".²⁵² Entsprechend einem anderen Gerücht sollte Albert Krakau und sein Bruder, der Bischof von Breslau, Ermland erhalten.²⁵³ Bischof von Krakau wurde jedoch Andrzej Lipski, der sich des reichen Bistums nicht einmal ein ganzes Jahr lang erfreuen konnte, er starb am 4. September 1631. Schon acht Tage später berichtete der Nuntius, der König habe ihm eröffnet, er wolle nun nicht, wie ursprünglich vorgesehen, Stanisław Łubieński, sondern seinen Sohn Albert als Nachfolger vorschlagen.²⁵⁴ Doch vorerst dürfte der König weiter nichts unternommen haben,²⁵⁵ erst zu Beginn des folgenden Jahres teilte er dem Nuntius nochmals mit, er wolle das Bistum Krakau Prinz Albert übertragen. Der Nuntius antwortete ausweichend. Offensichtlich war man in Rom von dieser Idee nicht begeistert. Der Nuntius erbat sich Bedenkzeit, doch schon am folgenden Tag kam ein Sekretär: Der König wolle die Überlegungen des Nuntius wissen. Der Nuntius meinte, der König solle die Versorgung außerhalb des eigenen Reiches suchen "e cercare in questi tempi particolarmente di mantenersi l'amore della nobiltà et affettione verso i figli". Der König riskiere, die Liebe seiner Untertanen durch solche Aktionen zu verlieren! Der Nuntius gab auch zu bedenken, daß die Adelligen eine Ernennung durch den Papst ablehnen könnten. Was sollte man dann tun? Der König überlegte eine Weile und ließ dann den Nuntius bitten, er möge den Papst ersuchen, das Breve mit der Ernennung des Prinzen zu schicken.²⁵⁶ Erst am 21. Februar 1632 ging das Breve aus Rom ab,²⁵⁷ es kam rechtzeitig in Warschau an, doch der Nuntius hielt es zurück, bis er sicher sein konnte, daß es keine Schwierigkeiten geben werde. Dann berichtete er, es habe den erwünschten Eindruck gemacht.²⁵⁸

²⁵¹ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 6, 29, 56-57; ganz ähnlich in: Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 7, 154/i 55-56.

²⁵² Peter Bergmann an Sigismund von Götzen, Danzig, 10. Mai 1630, O. in ABrand 7, 154/2, 26-27.

²⁵³ St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 15. Mai 1630, O. in ARadz V 8080, 492-498.

²⁵⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 12. September 1631, O. in NunPol 42 A 318.

²⁵⁵ Die folgenden Ereignisse sind wiederholt beschrieben worden, doch über Aktionen von Mitte September bis zum Ende des Jahres weiß keiner etwas zu berichten. Bartoszewicz, Królewicze 159-180; Łętowski 186-194; Tomkowicz, Portrety 101-108.

²⁵⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 8. Januar 1632, Decif. in Barb 6587, 129 und 134-135; Kop. in NunPol 44, 40-42.

²⁵⁷ Nach dem Breve habe ich nicht gesucht, doch das Begleitschreiben fand ich: Weisung an Visconti, Rom, 21. Februar 1632, in Barb 6587, 145.

²⁵⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 1. April 1632, O. in NunPol 43, 77-78; Sereyka, Rzeczpospolita 1629-32, 199.

Gar so einfach war es nicht, die Stände auf dem Reichstag zu überreden, Prinz Albert als Bischof von Krakau zu akzeptieren. Am 22. März berieten die Königstreuen, wie man das bewerkstelligen könnte.²⁵⁹ Die Landboten befürchteten, daß ein Staatsstreich möglich wäre, wenn ein Mitglied der königlichen Familie sich der Insignien bemächtigen könnte.²⁶⁰ Auch vor zu viel Macht in den Händen der Königsfamilie hatte man Angst. Der Kronvizekanzler Tomasz Zamoyski beschwichtigte: "Von krakauschen bischtumb wolle er die geistlichen deliberiren lassen, und obwol dasselbige bischofftumb der herschaft Zywjec nahe angelegen und also der prinzen macht ins künftige groß werden möchte, konde doch demselben mit guter wache und huttsamkeit remediret und alles besorgliche unheil verhütet werden. Die jungen jahre des prinzens Albrecht konden auch durch einen verständigen administratorem suppliret werden."²⁶¹ Böse waren natürlich vor allem diejenigen, denen diese fette Pfründe nun vorenthalten wurde, und das angesichts des Alters des Prinzen wohl endgültig: "Deshalben dan die nächsten candidati des crakauschen bischtumbs als die beiden herren Lubienscy posnischer und cuiavischer bischoffen wie auch herr großkanzler verdacht worden, als practisiereten sie heimlich solchen dissensus der stende. Nachdeme aber IM sich vernehmen lassen, das, wan es dero sohn nicht haben solte, sie solches keinem von inen, sondern einem andern der niedrigern bischoffen geben wolte, und der herr Radziwil vor die prinzen ernstlich in der landbohtenstube zu operiren angefangen, so ist es bald damit zum gewünschten schluße kohmen."²⁶² Nur die "cracauische landschaft" erschwerte wegen "peser pratica"²⁶³ eine endgültige Lösung: "ID dem prinzen Johan Alberto hatt der meiste teil der stände das krakawsche bischtumb iisdem conditionibus, quibus episcopatus varmiensis concessus fuit, willig offeriret. Weil aber der krakawsche nuncius terrestris der herr Coraczynski sich dawieder sehr opponiret, als hatt man sich bemühet, ihne mit anziehung vieler rationum von seiner meinung abzuführen. Welches dan so viel gefruchtet, das er entlich sich erkleret, seinen consenss hierin zu geben hac tamen lege, das solches itzo nicht in die öffentliche reichsconstitution eingesetzt, sondern nur mit einem gleichsahm privato scripto unter des erzbischoffs und landbohten marschalks hand bewahret und confirmiret werde. Welches IM auch beliebt."

²⁵⁹ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 7.

²⁶⁰ Serejka, *Rzeczpospolita 1629-32*, 164-165.

²⁶¹ *Diarium des Reichstags für die Zeit vom 17. bis 24. März 1632*, ÜbinD in ABrand 6, 39, 251-255.

²⁶² *Finalrelation von Winter und Bergmann, s.l.&d. [April 1632]*, Konz. in ABrand 6, 39, 232-250, hier 248. Die Bedingungen – wie bei Ermland – angegeben in Peter Bergmann und Christian Winter an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 2. April 1632 st.n., O. in ABrand 6, 39, 207-215, hier 213r.

²⁶³ So sah das U. Meyerin an Erz. Leopold, W., 18. Juli 1632, O. in ALeo I Meierin s.f.

Am 5. April versammelten sich einige Senatoren bei Lew Sapieha und haben "das scriptum ... verfertigt".²⁶⁴ Erst im Juni erklärten sich die Krakauer mit der Ernennung des Prinzen zum Bischof einverstanden.²⁶⁵ Am 2. Juli baten Abgeordnete des Krakauer Kapitels Władysław feierlich, er möge ihnen den Prinzen Albert als Bischof geben.²⁶⁶ Am selben Tag teilten die Abgesandten Prinz Albert offiziell mit, das Kapitel habe ihn zum Bischof gewählt.²⁶⁷ Am 11. Juli, so berichtete der Nuntius, leistete der Prinz für das Bistum Krakau "in mia mano la solita professione della fede e presto il dovuto giuramento".²⁶⁸ Am 14. Juli wandten sich die Stände an den Papst mit der Bitte, dem Prinzen das Bistum Krakau zu übertragen; bald darauf tat dies auch Prinz (König) Władysław.²⁶⁹ Der Papst teilte Władysław Ende November die positive Entscheidung mit.²⁷⁰ Die anderen Prinzen scheinen schon am 12. November, also unmittelbar nach der Wahl Władysławs zum König, erstmals der Republik den Eid geleistet zu haben.²⁷¹ Auf dem Krönungsreichstag sollte dann Prinz Albert den Eid nicht nur auf die Republik, sondern auch auf die *conditiones* leisten, "so in dem jüngst darüber verfasten diplomate (welches

²⁶⁴ Diarium des Reichstags für die Zeit vom 1. bis 7. April 1632, ÜbinD in ABrand 6, 39, 261-265. Siehe auch Sereďyka, Rzeczpospolita 1629-32, 199-200. Der Landbote, von dem hier die Rede ist, hieß Mikołaj Koryciński. Auch recht ausführlich in Ch. Winter an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 8. April 1632, Kop. in ABrand 6, 39, 219-222. Winter schreibt hier im Gegensatz zu Ursula, daß Koryciński erklärt habe, daß er "von seinen andern hinterlassenen darauf nicht instruiert, sonst für seine person gönnete er eß IFD dem prinzen Iohanni Alberto gerne". Er berichtete auch von der Sitzung bei Sapieha. – Das Scriptum sollte vom Erzbischof von Gnesen und allen vier Kanzlern unterschrieben werden. Als Vermittler bewährte sich Stanisław Lubomirski. Visconti an [F. Barberini], W., 8. April 1632, O. in NunPol 43, 92-93; die Vorgänge auch beschrieben in Avvisi di Varsavia vom 8. April 1632, in NunPol 43, 90. – Die Angelegenheit zog sich in Krakau noch einige Zeit hin, siehe dazu die Aktenstücke in Akta krak 2, 133-134, 144-145.

²⁶⁵ St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 16. Juni 1632, O. in ARadz V 8080, 648-651; Avvisi di Varsavia vom 28. Juni 1632, in NunPol 43, 157. – Siehe auch die Kondycye krolewiczowi JM Albrychtowi podane na biskupstwo krakowskie, in TekNar 124, 249.

²⁶⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 3. Juli 1632, O. in NunPol 43, 168; Avvisi di Varsavia vom 8. Juli 1632, in NunPol 43, 170.

²⁶⁷ Radziwiłł, Memoriale 1, 28.

²⁶⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1632, O. in NunPol 43, 184.

²⁶⁹ Die Stände an den Papst, W., 14. Juli 1632, Kop. in BRacz 30, 248v.-249r.; hier auch (fol. 249) der Konsens der Stände. – Mit derselben Bitte wandte sich auch Prinz Władysław an Urban VIII., W., 22. Juli 1632, O. in Barb 6611, 11-12; ferner auch an Kardinal "Onuphrii", W., 23. Juli 1632, O. in Barb 6609, 27 und 37; und an F. Barberini, W., 23. Juli 1632, O. in Barb 6609, 28 und 35.

²⁷⁰ Urban VIII. an König Władysław IV., Rom, 30. November 1632, O. in AZamoy, Zbiór dok. perg. 6987, dieses Stück habe ich nicht gesehen; Dankesbrief darauf: Władysław IV. an Urban VIII., W., 6. Januar 1633, O. in Barb 6612, 1.

²⁷¹ Radziwiłł, Memoriale 1, 123.

volumini legum soll einverleibet werden)" enthalten waren.²⁷² Am 10. März war es so weit: Es haben die Prinzen Albert, Jan Kazimierz und Alexander "in dem königlichen zimmer, da die unterschreibung geschicht, IM und der reipublicae in beywesen vieler herren senatoren und landbohten geschworen. Der herr untercanzler Zamoysky hat rotam juramenti vorgelesen, so die prinzen einer nach dem andern knieende uf einem teppich und mit 2 fingern daß herrn erzbischoffs creuz berührende nachgesprochen."²⁷³ Zwölf Tage davor war Prinz Albert mit großem Gepränge feierlich in seine Bischofsstadt eingezogen.²⁷⁴ Um 10 Uhr vormittags kam er mit zahlreichen Adeligen und Berittenen "uf den großen mark[t] biß zur Marienkirchen gerieten, alda der prinz cardinal abgestiegen und in die kirchen gangen, in welcher ID den bischofflichen hut und stab empfangen und mit einem langen violbraunen [=violetten] mit hermelein ausgefütterten prelatenrock bekleidet worden". Begleitet von zahlreichen Geistlichen ging er auf den Wawel, Stab und Hut wurden ihm vorangetragen. Schließlich zelebrierte man in der Kathedrale eine Messe, "ID in ihrem cardinalmüzlein unter einem himmel zwischen beyden nunciis apostolicis". Anschließend hat Prinz Albert seine Brüder, die Nuntien und viele andere Gäste "mit einem köstlichen panquet empfangen und tractiret".²⁷⁵ Somit war der Prinz versorgt.

Daß Prinz Albert am 27. Februar das *cardinalmüzlein* trug, war kein Irrtum des Un-Katholischen, der den Bericht verfaßte, denn mit diesem hatte der König seinen Bruder bereits am 6. Februar geschmückt.²⁷⁶ Die feierliche Ernennung folgte jedoch erst einige Tage nach seinem Einzug. Erstmals diskutierte man die Idee, für Prinz Albert die Kardinalswürde zu erbitten, sehr bald nach der Übertragung von Ermland. Anlaß dafür war das Bemühen der Nuntien, den König nach dem Tod Claudio Rangonis davon abzuhalten, wiederum einen Italiener vorzuschlagen, weil er einen in Rom residierenden Kardinal haben wollte, der am Heiligen Stuhl seine Interessen vertritt. Doch der König ging auf den Vorschlag überhaupt nicht ein. Der Nuntius erfuhr, "che per cinque o sei anni SM non se ne cura".²⁷⁷ Es dauerte nicht fünf oder sechs, sondern mehr als zehn Jahre, bis die Sache wieder zur Sprache kam. Als der König die Übertragung des Bistums Krakau den Ständen abgerungen hatte, teilte er dem Nuntius mit, daß er "desiderarebbe hora di stabilir

²⁷² Continuatio diarii des Reichstags für die Zeit vom 14. bis 23. Februar [1633], ÜbinD in ABrand 6, 41, 120-135, hier 129v. unter dem 18. Februar. – Die Eintragung: VolLeg 3, 375-376.

²⁷³ Diarium des Reichstages für die Zeit vom 23. Februar bis 17. März 1633, ÜbinD in ABrand 6, 41, 236-264, hier 257v. Die Eidesformel im Diarium 14.-23. Februar, siehe die vorangehende Anm., unter dem 22. Februar.

²⁷⁴ Das Ereignis wurde wiederholt beschrieben: A-Cynerski, Prospthegma; A-Fox; A-Michoński; Grabowski, Kraków 203-205; Rożek, Uroczystości 62-64.

²⁷⁵ Diarium 23. Februar - 17. März 1633, 241v.-242r., siehe Anm. 273 idA.

²⁷⁶ Radziwiłł, Memoriale 1, 169.

²⁷⁷ Torres an L. Ludovisi, W., 29. Dezember 1621, O. in Barb 6581, 162-163.

lo stato de questo prencipe con il procurarle da Sua Beatitudine l'honore del cardinalato". Den Einwand, der König müsse einen anderen Weg wählen, um den Wunsch an den Papst heranzutragen, ließ er nicht gelten. Er habe es zu eilig, keine Zeit mehr für Umwege. Der Nuntius fügte in seinem Bericht sogleich eine Beschreibung des Prinzen an: "Il sudetto prencipe sarà di anni 21 di statura piuttosto piccola, di bella carnaggione [=Hautfarbe], di aria fattezze [=Antlitz; Körpergestalt], complessione e costumi gentili e questi corrispondenti all'ottima educatione e pietà paterna. Vien stimato di natura placida, di letteratura conveniente, ne per ancora intermette punto lo studio nelle hore a ciò destinate."²⁷⁸

Zwei Wochen nach diesem Gespräch mit dem Nuntius war der König tot. Zwei Monate nach dem Tod des Vaters eröffnete Władysław dem Nuntius, er sei entschlossen, zu einem Ende zu bringen, was der Vater begonnen hatte. Der Nuntius konnte ihm mitteilen, daß der Papst geneigt sei, Prinz Albert zum Kardinal zu ernennen, doch müsse man noch das Ende des Interregnums abwarten, danach müsse Władysław als König darum ersuchen, und erst dann könne der Papst die Ernennung aussprechen.²⁷⁹ Knapp vor der Königswahl erfuhr der Nuntius von Paweł Piasecki, daß sich Władysław bemühe, gleich für beide Brüder, die Bischöfe waren, die Kardinalswürde zu erhalten. Doch der Nuntius riet davon dringend ab: Man gefährde somit nur die Bemühungen für Prinz Albert.²⁸⁰ Władysław sagte auch ganz offen, daß er den Kardinalshut für seinen Bruder dringend benötige, denn es dürfe nicht dazu kommen, daß sein Bruder dem Erzbischof von Gnesen den Vortritt lassen müsse.²⁸¹ Bereits eine Woche nach seiner Wahl zum König bat Władysław offiziell um die Kardinalswürde für Prinz Albert.²⁸² Tatsächlich ernannte der Papst den Prinzen am 20. Dezember 1632 zum Kardinal.²⁸³ Der Nuntius wußte bereits am 12. Januar 1633 von der Ernennung.²⁸⁴ Am 6. Februar, unmittelbar nach seiner Krönung, überreichte der König seinem Bruder den Kar-

²⁷⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 17. April 1632, Decif. in Barb 6587, 158. – Der Papst reagierte im Prinzip positiv auf die Bitte des Königs, von dessen Ableben er jedoch bereits wußte, so daß die Angelegenheit ihre Aktualität eingebüßt hatte. Weisung an Visconti vom 22. Mai 1632, in Barb 6587, 189. Siehe auch Seredyka, Rzeczpospolita 1629-32, 201.

²⁷⁹ Bitte um Kardinalat: Władysław IV. an Kardinal Onuphrii, W., 23. Juli 1632, O. in Barb 6609, 27 und 37; Weisung an Visconti, Rom, 7. August und 3. November 1632, in NunPol 45, 31, 89. Visconti an [F. Barberini], W., 30. Juni 1632, Decif. in NunPol 45, 6 und 9.

²⁸⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 4. und 18. November 1632, Decif. in NunPol 45, 91, 106 und 113.

²⁸¹ Władysław IV. an Urban VIII. und an F. Barberini, W., 15. November 1632, O. in Barb 6611, 15; 6609, 31.

²⁸² Siehe das in der vorangehenden Anm. zitierte Schreiben an den Papst.

²⁸³ Urban VIII. an Władysław IV. und Prinz Albert, Rom, 20. Dezember 1632, in EpPrinc 47, 41, 41v.-42r.

²⁸⁴ Visconti an [F. Barberini], Wolbórz, 12. Januar 1633, O. in Barb 6585, 24.

dinalshut.²⁸⁵ Die Zeremonie fand nicht, wie man ursprünglich geplant hatte, in der Kirche statt, "ma ricevesse in camera la beretta come seguì per mano di SM sedente sotto il baldacchino con tutti gl'ornamenti reali. Io andai a levare il s-mo principe cardinale, che si tratteneva in altra stanza e feci portar avanti dal mio auditore la berretta in un bacile, trovandosi presenti a quest'atto molti senatori e gran nobiltà. Il punto della precedenza fu dichiarato quel giorno, perchè nel banchetto reale il s-mo principe cardinale hebbe il primo luogo doppo il re e SM nel tornar alle stanze fece caminar SA seco del pari andando adietro gl'altri s-mi fratelli." Den äußeren Vorgang beschrieben die Brandenburger besser: "In IKM antecamera war ein stuel under einen himmel auf einen teppig gesetzt, darauf setzten sich IM in ganzem ornat, bald darnach quam dero zweiter bruder, der bissof von Krakau, der bei der begrebnus, auch bei der kronung nit gewesen, blosseß hauptz in einem roten scharlaken rock mit einer langer schleifen, fiel vor den konig auf beide knie nider und buckete daß houpt gans dief zu des konigs fussen. Da gab der nunsiuß dem konig eine rote scharlaken iesuitersmütze in die hand, die setzte der konig [dem; schadhafte Stelle] bissoffe seinem bruder auf. Da ward er aufgehoben und an die rechte seite des koniges stuels gest[ellt], und quam der erzbischof und salutirte IFD. Darauf ging der konig zur taffel."²⁸⁶ Mit den Brüdern gab es noch Schwierigkeiten, denn die Prinzen waren eine strikte Ordnung nach dem Alter gewohnt.²⁸⁷ Die feierliche Überreichung des Kardinalshutes durch den Abgesandten des Papstes, den päpstlichen Kämmerer Annibale Bentivoglio, fand erst am 4. März statt. Wiederum zog Prinz Albert in die Stadt ein, und in der Kathedrale während einer Messe überreichte ihm Bentivoglio den Kardinalshut.²⁸⁸

²⁸⁵ Siehe Anm. 276 idA. Die Dankesbriefe: Władysław IV. an Urban VIII., K., 21. Februar 1633, O. in Barb 6612, 3. Visconti an [F. Barberini], K. [im O. aus Versehen W.], 27. Januar 1633, O. in Barb 6585, 25; Władysław IV. an F. Barberini, K., 30. März 1633, O. in Barb 6609, 45. Diarium vom Reichstag für die Zeit vom 21. Januar bis 6. Februar 1633, ÜbinD in ABrand 6, 41, 335-341. Ursprünglich sollte der Nuntius die *berretta* in Łobzów überreichen, und zwar noch vor der Beisetzung der Eltern. Viscontis Bericht vom 27. Januar 1633. Warum die Überreichung des Hutes durch den König und nicht durch den Nuntius und erst einige Tage später erfolgte, wird in den von mir ausgewerteten Quellen nicht erklärt. Wegen der Verspätung konnte Prinz Albert nicht an der Beisetzung der Eltern teilnehmen (siehe Abschnitt 3.5.5./Teil 26). Es hätte Rangschwierigkeiten gegeben.

²⁸⁶ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, K., 8. Februar 1633, O. in ABrand 9-Polen 14, 3, 4-15, hier 8v.-9r.

²⁸⁷ Zu den Rangproblemen gibt es noch zahlreiche Äußerungen. Visconti an [F. Barberini], K., 9. Februar 1633, O. in Barb 6585, 44. Siehe S. 1475.

²⁸⁸ Diarium vom 26. Februar bis 17. März 1633, 249v., siehe Anm. 273 idA. Sehr ausführlich: Grabowski, Kraków 205-206. Zu Bentivoglio, der am 26. Februar beim König in Audienz war, siehe: Radziwiłł, Memoriale 1, 178; Acta NP 24/1, XII; diverse Aktenstücke in Barb 6660, 13-24. – Einige Details finden wir in einem Bericht der pommerschen Gesandten: "Den 17. february hielte der königliche prinz cardinal und crakowsche bischoff Johannes Albertus einen sehr

Die Eltern waren weitblickend und suchten nach zusätzlichen Sicherheiten für ihre jugendlichen Bischöfe. Bald nach Prinz Albert wurde auch Prinz Karl Bischof, und zwar von Breslau (Wrocław). Wohl um das Bistum auf jeden Fall in der Familie halten zu können, sollte Prinz Albert Domherr in Breslau werden.²⁸⁹ Manche Erzherzöge hatten zwei Bistümer. Warum sollte das nicht auch für Prinz Albert erreichbar sein? Also bemühte sich der König um ein Kanonikat am Bistum Olmütz für Prinz Albert. Eigenartigerweise ist in den Briefen immer wieder nur von einem, aber nicht von einem bestimmten Sohn die Rede, daher habe ich mich schon einmal mit der Sache beschäftigt.²⁹⁰ Das erste Schreiben ging wohl Anfang März 1625 an Dietrichstein: Der König bat ihn, das Kanonikat, das nach dem Tod Erzherzog Karls frei geworden war, seinem Sohn Albert zu übertragen.²⁹¹ Auch den Kaiser bat man um Fürsprache für Prinz Albert.²⁹² Im Jahre 1625 unternahm der König noch einen zweiten Versuch²⁹³ und in den folgenden Jahren – da schon ohne Namensnennung – weitere Versuche, doch erreichte er nichts.²⁹⁴ Eigenartigerweise ist im Jahre 1632 davon die Rede, daß Prinz Albert Einkommen nicht nur aus Krakau, sondern auch aus Olmütz beziehe.²⁹⁵

Der Tod des Vaters brachte keine Verschlechterung der Lage Prinz Alberts. Sein königlicher Halbbruder sorgte dafür, daß die vom Vater geplante gute Versorgung bestens geregelt wurde. Auch die Beziehungen zu den anderen Geschwistern wa-

prächtigen einzug, von dem bischoffshoffe naher einer kirchen in der vorstadt, daselbst er musste (wie alle erwählte crakowsche bischoff vor ihrer einweyhung) bey den gebeinen sancti Floriani eine meße leßen. Von dannen riete er nacher der stadt in die schloßkirchen, comitiret von allen senatoribus und viel hundert cavallieri in allerley schönen aufzügen und herrlichen gepränge. Wurde ihme auch nachgeführt ein neuer von roten sammet und vielem golde gezierter wagen." Danach erhielt er den Kardinalshut. Finalrelation von Bonin, Weiher und Lichtfuß, Altstettin, 20. April 1633 st.v., Kop. in ABrand 9-Polen, 14, 4, 1-64, hier 26v. Grabowski (Kraków 205) nennt als Ausgangspunkt "z dworu biskupiego przy ś. Franciszku". In dem Text wurde der Introitus (27. Februar, 17. Februar st.v.) verwechselt mit der Überreichung des Kardinalshutes. Es stimmt alles, nur das Datum ist unrichtig, es müßte der 22. Februar sein, doch unter dem 23. Februar ist fälschlich der Bericht über den Introitus zu finden.

²⁸⁹ Sigismund III. an Torres, W., 15. April 1626, in: Elementa 5, 40.

²⁹⁰ Siehe S. 814.

²⁹¹ Sigismund III. an Kardinal Dietrichstein, s.l., 6. März 1625, Kop. in LibLeg 30, 178r. und 31, 10v.; in BAKra 2256, 278v.-279r.; in TekNar 117, 487. Ob ein Brief in BUWar (52, 258v.) eine Kopie dieses oder eines späteren Schreibens ist, vermag ich nicht zu sagen.

²⁹² Als Beilage zu einem Brief sandte der Kaiser eine Kopie seines Schreibens an Dietrichstein: Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 20. März 1625, O. in Extranea 92, B

²⁹³ Sigismund III. an Kardinal Dietrichstein, W., 23. August [1625], in LibLeg 31, 18v.-19v.; auch im Jahre 1626 verhandelte man in Rom in dieser Sache, doch Konkretes geht aus dem Schreiben nicht hervor. Sigismund III. an Kardinal [Torres?], W., 29. Oktober 1626, in TekNar 118, 91.

²⁹⁴ Siehe Anm. 290 idA.

²⁹⁵ Instructio data r.p. Henicio, s.l.&d. [Juni 1632], Kop. in Polonica 55, Juni, 7-8, Punkt 4.

ren gut. Er verstand sich besonders gut mit Prinz Alexander.²⁹⁶ Er reiste auch eigens nach Warschau, um seinen "brueder, bischof von Preslau" und seine Schwester "haimzusuchen".²⁹⁷ Nach dem Tod Prinz Alexanders setzte der König große Hoffnungen auf Prinz Albert. Dieser war nach Padua gereist, nun wollte ihn der König zurückrufen. "Vedendo che la sua casa s'andava riducendo a pochi doveva pensare al stabilirla meglio, dal che ricavai [=ich habe herausbekommen] tenesse pensiero che rinunziando il capello piuttosto pigliasse moglie, et il signor cardinale medesimo mostra maggior inclinazione alla vita secolare che alla ecclesiastica come più volte egli medesimo si è lasciato intendere con servitori."²⁹⁸

Wie gestaltete sich das Leben des Prinzen Albert als Bischof von Krakau und Kardinal? Nach all den Feierlichkeiten in Krakau reiste er mit den anderen Familienmitgliedern nach Warschau,²⁹⁹ blieb nicht in seiner Diözese. Ob nun der Prinz da war oder nicht, die Arbeit verrichteten ohnedies andere, vor allem Szymon Kotucki,³⁰⁰ und in der Diözese der Administrator Andrzej Szoldrski,³⁰¹ der sich auch sonst um den Prinzen kümmern sollte.³⁰² Viel wissen wir nicht über dessen Leben, doch durch Frömmigkeit³⁰³ ist er anscheinend nicht aufgefallen. Der Nuntius klagte vielmehr "è giovane senza alcuna applicatione, non vi potrebbe alcun rimedio".³⁰⁴ Zu den lustigen Tagen lud er auch seine Geschwister ein. Prinz Karl und die Prinzessin "haben disen f[as]ching iren hern bruedern den prinzen cardinal in irem bistum haimgesucht, und dieweil sy nit weiter als 15 [meil] wegs von Cracau gewest, ..." ³⁰⁵

²⁹⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 18v.

²⁹⁷ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 25. April 1634, O. in FamKorr 8, 359-360. So auch: U. Meyerin an Ferdinand II., W., 22. Juli 1633, O. in FamKorr 8, 327-328.

²⁹⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 4. Dezember 1634, Decif. in Barb 6588, 239; Kop. in NunPol 48, 16. Sehr ähnlich in Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 19r., siehe Anm. 296 idA.

²⁹⁹ Sie kamen am 12. Mai in W. an. Weinbeer an Kospot, W., 14. Mai 1633, O. in ABrand 6, 41, 352-353. – Im Königsschloß hatte er ein eigenes Zimmer. Radziwiłł, Memoriale 1, 34. – Daß er in dem Palais wohnte, das die Königin für die Bischöfe von Krakau errichten ließ, ist eher zweifelhaft. War der Bau zu seiner Zeit fertiggestellt? Siehe Lileyko, Życie 49.

³⁰⁰ Władysław IV. an Prinz Albert, Lemberg, 17. Oktober 1634, in: Władysław, Listy 16.

³⁰¹ Nitecki 202.

³⁰² Der König ermahnte seinen Halbbruder, auf Szoldrski zu hören. Władysław IV. an Prinz Albert, W., 20. November 1634, in: Władysław, Listy 46. Als Beichtvater und theologischer Berater stand ihm Andreas Klinger zur Seite (Obirek, Dwór 49-50), ferner sollen ihn auch Piotr Gembicki (Bartoszewicz, Królewicze 170) und Szymon Starowolski (Starowolski, Wybór XXX) unterstützt haben.

³⁰³ Bartoszewicz (Królewicze 200) nennt ihn fromm.

³⁰⁴ Visconti an [F. Barberini], "Wienzowna", 23. Oktober 1634, Decif. in Barb 6588, 182-184.

³⁰⁵ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 13. März 1634, O. in FamKorr 8, 343-344. Der Prinz halte sich "20 leghe lontano in alcuni beni del suo vescovato" auf. Visconti an [F. Barberini], W., 23. Februar 1634, O. in Barb 6586, 12. Es dürfte sich wohl um Kielce handeln. Dieser Ausflug auch erwähnt in Krotkie opisanie ... M. Teressy Mariey, in BNar I 6821, 5v.

Die Versorgung fürstlicher Sprößlinge mit kirchlichen Pfründen war ein verbreitetes Mittel der Familienplanung, aber zumeist gab es damit auch Schwierigkeiten. Das Motiv formulierte Wilhelm V. von Bayern klar in schlichten Worten: Es wäre "zur haltung land und leut, auch unsers uhralten loblichen haus besser gewest, du hettest nit geheürat, wie andere fürsten und heuser solches allzeit bedenken, dann dardurch bleiben sy in wirden und mann kan sy erhalten; auf die weis aber nit, dann wann die fürsten all heuraten wellen, so wirden ir letztlich so vil werden als der graven oder edlleüt und iren stand nit mer füeren könden".³⁰⁶ Der hier angesprochene Bruder heiratete morganatisch, vermehrte also nicht das Fürstengeschlecht, aber mit seiner Vermehrung des Grafengeschlechts brachte er die Familie in Schwierigkeiten. Eine seiner vielen Töchter wurde am polnischen Königshof erzogen; ihr ist auch ein eigener Abschnitt gewidmet.³⁰⁷ Ein anderer Bruder Wilhelms wurde im Alter von zwölf Jahren Bischof von Freising und letztlich Erzbischof und Kurfürst von Köln. Er bereitete als jugendlich übermütiger Bischof große Sorgen.³⁰⁸ Auch Władysław IV. hatte Sorgen mit seinem bischöflichen Bruder, mußte ihn dringend ermahnen, sich an die Anweisungen und Regeln zu halten.³⁰⁹ Zu solchen Ermahnungen forderte ihn der Papst auf: "Dispiace sin all'anima che il cardinale si serva male della libertà, che tiene, e sarà ben speso ogni impiego, che fara SM per distorlo."³¹⁰ Zwischen der Mahnung des Papstes und der Mahnung des Königs liegt ein ganzes Jahr, doch das Problem gab es von Anfang an. Die erste Mahnung war natürlich eine Reaktion auf Berichte des Nuntius: Schon im August 1633, der Prinz war noch immer in Warschau und nicht in seinem Bistum, da schrieb der Nuntius: "Non devo anche lasciar d'aggiunger a Vostra Eminenza che'l prencipe cardinale sicome hora è in libertà e senza freno, così pare l'abusi con qualche licenza poco conveniente al suo stato, di che il re è ben'avvisato e ne resta con disgusto, sicome io ho conosciuto nel parlargliene più d'una volta. SM l'ha fatto avvertire e finalmente ad istanza mia col ritorno di monsignore referendario del regno a Varsovia sarà reso ammonito in voce e con lettere, ch'egli porta del re ... a i cui cenni dovrebbe pur portare qualche riverenza."³¹¹

Später, schon nach dem Tod des Prinzen Albert, äußerte derselbe Nuntius zwar keine so scharfe Kritik, doch schrieb er über Prinz Karl, Bischof von Breslau, er habe als einziger die Regeln beachtet und "illesa la purità virginala" erhalten.³¹²

³⁰⁶ Herzog Wilhelm an Herzog Ferdinand, München, 26. März 1584, O. in AMünFürst 381, 35-39.

³⁰⁷ Siehe Abschnitt 4.6.8.

³⁰⁸ Siehe GHMün 595.

³⁰⁹ Władysław IV. an Prinz Albert, Lemberg, 23. Oktober 1634, in: Władysław, Listy 23.

³¹⁰ Weisung an Visconti, Rom, 1. Oktober 1633, Kop. in NunPol 46, 174. Es soll wohl richtig *distornarlo* heißen und nicht *distorlo*.

³¹¹ Visconti an [F. Barberini], Wilna, 6. August 1633, Decif. in NunPol 46, 155-157.

³¹² Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, 21r., siehe Anm. 296 idA.

Was macht man mit einem Prinzen, der über die Stränge schlägt? Man schickt ihn auf Reisen. Schon bald nach der Krönung Władysławs IV. äußerte Jan Albert den Wunsch, den Kaiser "ainmal haimzusuechen", doch Ursula riet ihm zu "warten, piß unser her pösere [=bessere] zeiten schicken werd".³¹³ Am liebsten wollte er mit Prinz Alexander reisen.³¹⁴ Dann hören wir eine Weile nichts von der Reiselust, doch im Juni 1634 reiste er plötzlich ab.³¹⁵ Der Nuntius klagte über die Geheimhaltung am Hof, denn das Reiseziel war Italien. Er mußte sich vor seinen römischen Auftraggebern rechtfertigen, daß er von der Reise eines Kardinals nicht rechtzeitig berichtet hatte.³¹⁶ Das Motiv für die plötzliche Abreise war gewiß nicht das Studium an der Universität Padua.³¹⁷ Was Piasecki meinte, als er schrieb, der Prinz sei "animi causa" nach Italien gefahren, bleibt offen.³¹⁸ In Polen meinte man vor der Abreise: "I motivi ponno esser (secondo le publiche congettture) di sgravarsi da molte spese, alle quali per sodisfar a molti s'è soggettata nel principio ch'ha fatto la corte, et hora tengono sregolata la sua casa. Credo nondimeno che questi disegni non matureranno senon col beneplacito di SM presente."³¹⁹ Daß der Nuntius nur Gerüchte aufzeichnete, beweist, daß er nicht wußte, warum der Prinz verreisen wollte. Vierzehn Tage später klagte der Nuntius immer noch über die Geheimhaltung, doch "con tutto ciò sento ultimamente che sia per andar direttamente a Padoa per curarsi di certe sue indispositioni et ivi trattarsi incognito molti mesi, potendo esser che doppo tiri [=weiterreisen] a qualch'altra volta secondo che porterà il tempo".³²⁰ Mit dieser Reise sind einige Besonderlichkeiten verbunden. Ein Jahr vorher wollte der Prinz an den Kaiserhof, doch nun umging er Wien, schrieb dem Kaiser nur aus Wiener Neustadt, um sein Verhalten zu entschuldigen.³²¹ Vor der Abreise hat der Prinz mit dem König nicht vereinbart, wohin er fahren sollte. Daher hat man den Eindruck, er sei überhastet abgereist – eben wegen seiner Erkrankung. Aus demselben Grund hat er vielleicht auch den Kaiserhof nicht aufgesucht. Jedenfalls gibt es eine Korrespondenz mit dem königlichen Bruder über die weitere Planung der Reise: Man diskutierte, ob er nach Rom und Neapel und weiter nach Spanien fahren sollte³²² oder vielleicht

³¹³ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 4. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 317-318.

³¹⁴ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 321-324.

³¹⁵ Visconti an [F. Barberini], W., 8. Juli 1634, O. in Barb 6586, 74. Da wußte der Nuntius schon zu berichten, daß Prinz Albert durch Olmütz gereist sei.

³¹⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 22. August 1634, O. in NunPol 47, 36.

³¹⁷ Bartoszewicz, Królewicze 176, 178.

³¹⁸ A-Piasecki 1645, 570; Skoczek (Wazowie 90) gibt das wieder, ohne einen Versuch zu wagen, es zu interpretieren.

³¹⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 10. Juni 1634, O. in NunPol 47, 25.

³²⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 24. Juni 1634, O. in Barb 6586, 71-72.

³²¹ Visconti an [F. Barberini], W., 31. Juli 1634, O. in Barb 6586, 84-85.

³²² Władysław IV. an Szołdrski und Prinz Albert, Lemberg, 24. Oktober und 20. November 1634, in: Władysław, Listy 24-25, 46.

über Frankreich und die Niederlande nach Spanien. All dem komme nun nach dem Tod von Prinz Alexander besondere Bedeutung zu, da der König auf Prinz Albert große Hoffnungen setze. Das möge Ursula auch dem Kaiser schreiben, dessen Rat auch wegen der Reiseroute einzuholen sei.³²³

Anfang September 1634³²⁴ war Prinz Albert wohl mit nur geringer Begleitung³²⁵ in Padua. Er plante wohl von Anfang an, nach Rom zu reisen, verschob jedoch diese Reise auf Mai 1635. Er wollte, wie ihm das der König geraten hatte,³²⁶ den Papst nur inkognito aufsuchen. Das erschien jedoch den Römern unmöglich.³²⁷ Sie sandten aus Ferrara einen Mann zum Prinzen nach Padua, der erklärte die Situation, doch Prinz Albert und Szoldrski blieben hart – der Besuch beim Papst müsse inkognito sein ("totalmente incognito"). Der Prinz war äußerstenfalls bereit, im Haus eines Adligen privat zu wohnen, doch wollte er lieber selbst für Quartier Vorsorge treffen.³²⁸ Er starb in Padua, bevor er sich "alli piedi di NS" begeben konnte.

Über Krankheiten des Prinzen Albert gibt es kaum Informationen. Unmittelbar nach der Geburt hatte er einen gefährlichen Katarrh.³²⁹ Einen Monat nach der Geburt brach bei ihm die Krätze aus,³³⁰ und nach weiteren drei Monaten hatte der kleine Bub argen, aber nicht gefährlichen Durchfall.³³¹ Dann hört man lange nichts von Krankheiten, doch mag es auch sein, daß die Zahl der Kinder wuchs und somit das Interesse an Nachrichten über ihr Wohlergehen schrumpfte, obwohl man andererseits annehmen müßte, daß sich der Nuntius für das Wohlergehen seiner Buben-Bischöfe interessieren mußte. Erst im Juni 1631 hören wir von einer Erkrankung,³³² die jedoch anscheinend nicht lange dauerte. Die nächste Erwähnung betrifft die Krankheit, die ihn veranlaßte, nach Padua zu reisen, und zwar gleich

³²³ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. November 1634, O. in FamKorr 8, 391-393. Siehe auch S. 1744. Noch am 5. Januar 1635 schrieb Ursula aus Warschau an den Kaiser über die Reisepläne, nun sollte er aus Neapel nach Spanien reisen (O. in FamKorr 8, 394-395), doch lebte der Prinz nicht mehr.

³²⁴ Prinz Albert an [Urban VIII. ?], Padua, 8. September 1634, O. in Barb 6628, 25.

³²⁵ Lt. Skoczek (Wazowie 90) begleiteten ihn Szymon Berent und Andrzej Szoldrski. Gewiß auch Klinger (siehe Anm. 302 idA). Berent war Beichtvater Prinz Alexanders. Wie kam er dahin?

³²⁶ Władysław IV. an Szoldrski, Lemberg, 24. Oktober 1634, in: Władysław, Listy 24-25.

³²⁷ Weisung an Visconti, Rom, 16. September 1634, in NunPol 177, 30 und Barb 6588, 131. Das sind möglicherweise zwei Varianten, denn in dem zweitgenannten Text ist der Termin Mai nicht erwähnt.

³²⁸ Weisung an Visconti, [Rom], 7. Oktober 1634, in Barb 6588, 160.

³²⁹ Siehe S. 1746. Die Fürsprache Władysławs z Gielniowa soll ihn gerettet haben. Bogdalski 2, 140.

³³⁰ Die Stelle ist ein wenig unklar: Einen Tag nach der Taufe "uscirono fuora ad esso bambino molti segni di scabbia, che dicono essere la sua sanità". Baroffi an S. Borghese, W., 28. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 150-151.

³³¹ Henryk Firlej an Janusz Radziwiłł, Wilna, 21. September 1612, O. in ARadz V 3765, 20-22.

³³² Avvisi di Varsavia vom 27. Juni 1631, in: Acta NP 24/1, 297-298.

für "molti mesi". Also war es eine schwere Krankheit, die der Nuntius als "certe sue indispositioni" bezeichnete.³³³ Als Todesursache werden Pocken³³⁴ bzw. eine Krankheit ähnlich den Pocken³³⁵ genannt. Wenn wir die Berichte Viscontis über die Lebenslust des Prinzen berücksichtigen, könnte man auf die Idee kommen, daß diese pox vielleicht gar nicht small waren.

Der Prinz starb am 29. Dezember 1634 in Padua.³³⁶ Die Leiche wurde nach Krakau überführt und am 26. April 1635 in der Familiengruft beigesetzt.³³⁷ Anscheinend war die Familie nur durch Prinz Karl vertreten.³³⁸ Dem Prinzen war es nur vergönnt, 22 Jahre, 7 Monate und 5 Tage zu leben.³³⁹

4.6.4. Das neunte Kind: Karl Ferdinand, 13. Oktober 1613 - 9. Mai 1655

Die Kinder erhielten wohl alle im Prinzip zwei Namen, Władysław verzichtete später auf die Nennung des zweiten Namens (Sigismund), Jan Kazimierz wurde wohl immer konsequent mit beiden Namen bezeichnet. Jan Albert wurde in der Familie nur Albert bzw. Albrecht genannt, doch in den offiziellen Schriften mit beiden Namen bezeichnet,³⁴⁰ so daß ich im vorangegangenen Abschnitt aus praktischen Erwägungen den in der Familie üblichen Namen verwendete. Bei Karl Ferdinand ist das anders. Nicht nur in der Familie wurde er "come anco gli altri semplicemente con un nome solo" gerufen, und zwar mit dem Namen "Karl",³⁴¹ sondern er wurde auch in offiziellen oder halboffiziellen Schriften so bezeichnet.³⁴² Im folgenden werde ich diesen Prinzen nur Karl nennen, obwohl in den Genealogien der Doppelname verwendet wird.

³³³ Viscontis Bericht vom 24. Juni 1634, siehe Anm. 320 idA.

³³⁴ Fehlt in meinen Notizen vom Original; in der polnischen Übersetzung des Berichts Viscontis vom 15. Juli 1636, Rel. Nun. 2, 211. Wdowiszewski, Genealogia 102.

³³⁵ Bartoszewicz, Królewicze 178. Die meisten geben keine Todesursache an. A-Piasecki, 1645, 570; Radziwiłł, Memoriale 2, 56; Oracki 1, 112; Ciampi, Bibliografia 1, 181. Die Nachricht vom Tod des Prinzen erreichte Warschau am 25. Januar 1635. Visconti an [F. Barberini], W., 28. Januar 1635, O. in NunPol 47, 80.

³³⁶ Wdowiszewski, Genealogia 102; Radziwiłł, Memoriale 2, 56. Dieses Datum auch auf dem Sarg. Grabowski, Katedra 47. In der Literatur gibt es auch andere Daten.

³³⁷ Arnoldin an Anton Wolfradt, den Bischof von Wien, "Wohlaw" [wohl Wola bei Krakau], 23. April 1635, Kop. in Polonica 57,30-31; Rożek, Katedra 20.

³³⁸ Avvisi di Varsavia vom 12. Mai 1635, in Barb 6598, 4. – Über Sarg und Inschriften siehe Grabowski, Groby 47, 53; Grabowski, Katedra 31, 46-47.

³³⁹ Wieso Bartoszewicz (Królewicze 180) auf 22 Jahre, 6 Monate und 27 Tage kam, weiß ich nicht.

³⁴⁰ Etwa in Bei 2609 und im Testament Sigismunds III. vom 5. Mai 1623, Kop. BKór 292, 275-292, hier 287.

³⁴¹ Diotallevi an [S. Borghese], W., 13. März 1620, Decif. in Borg II 241, 266 und 273.

³⁴² Bei 2610; im Testament, siehe Anm. 340 idA. In beiden Fällen steht auch nur Alexander und Alexander Karl; so auch in Spisek, siehe Anm. 347 idA.

Etwas mehr als ein Jahr nach der Geburt Prinz Alberts sprach man davon, daß die Königin schwanger sei.³⁴³ Bald danach wußte man zu berichten, sie sei im sechsten Monat,³⁴⁴ zwei Wochen später meinte man, sie sei gerade erst in den sechsten Monat gekommen und sei bei bester Gesundheit.³⁴⁵ Königin Konstanze schätzte es offensichtlich nicht, daß man Genaueres über ihren Zustand wußte; anders sind diese ungenauen Angaben von Personen, die dem Hof nahestanden, nicht erklärbar. Die letzte Angabe stimmte wohl. Das Kind, ein Knabe, kam am 13. Oktober 1613 zur Welt,³⁴⁶ und zwar "godziny 4 rano"³⁴⁷ oder um 5 Uhr morgens "fast ohne schmerzen der konigin."³⁴⁸ Der Papst und der Nipote gratulierten.³⁴⁹

Wie immer bereitete man die Taufe rechtzeitig vor, und wohl auch mit Bedacht auf die besonderen Schwierigkeiten. Schon im September schickte man einen Abgesandten an den französischen Königshof, der wohl im November mit dem Bescheid zurückkehrte, daß die Königin Mutter und der König von Frankreich "havrebbono mandato un personaggio a tenere in loro nome a battesimo esso principino".³⁵⁰ Ende Oktober meinte man, die Taufe werde noch vor Ende des Reichstags, also vor Weihnachten stattfinden, wenn bis dahin die Abgesandten oder Briefe der Paten eingetroffen sind.³⁵¹ Neben den schon Genannten war auch Kaiser Matthias als Pate vorgesehen. Man könnte meinen, man habe auf den französischen Abgesandten gewartet, doch bereits Anfang Dezember bestimmte man Zygmunt Myszkowski zum Vertreter von König und Königin von Frankreich. Gewartet hat man jedoch auf den Vertreter des Kaisers. Erst sprach man davon, es werde den Kaiser sein nach Moskau reisender Gesandter vertreten;³⁵² Anfang Januar 1614 meinte man, Erzherzog Karl werde in dieser Funktion aus Breslau anreisen;³⁵³ doch letztlich kam Johann Christoph Proskovský, der schon sechs

³⁴³ Ruini an S. Borghese, W., 28. Juni 1613, O. in Barb 6578, 93.

³⁴⁴ Cilli an Vinta, W., 6. Juli 1613, in: Elementa 28, 16.

³⁴⁵ Ruini an S. Borghese, W., 20. Juli 1613, O. in Barb 6578, 94.

³⁴⁶ Wielewicki 3, 113; Wdowiszewski, Genealogia 103; 12. Oktober: Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 3. November 1613, O. in ABrand 6, 28, 1, 6 und 11.

³⁴⁷ Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526; "nach 4 uhr vormittag". Bei 2609.

³⁴⁸ Nefel an Kurfürst Johann Sigismund, W., 17. Oktober 1613, O. in ABrand 7, 154/1, 201-203. "un'hora avanti giorno". Cilli an den Herzog von Urbino, W., 13. Oktober 1613, in: Woś, Cilli 196.

³⁴⁹ Ich konnte nur die Dankesbriefe finden: Sigismund III. an S. Borghese und Klemens VIII., W., 30. Februar 1614, O. in Borg II 75, 107, 108.

³⁵⁰ Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 25. Dezember 1613, O. in Mediceo 6089 s.f.

³⁵¹ Man sprach am Hof, das Kind werde auf den Namen Alexander getauft werden. Cilli an Vinta, W., 30. Oktober 1613, in: Elementa 28, 23.

³⁵² Cilli an den Herzog von Urbino, W., 6. Dezember 1613, in: Woś, Cilli 197. – Es war wohl Karl Hannibal von Dohna gemeint, der jedoch diese Mission nicht antrat. Leitsch, Moskau 104.

³⁵³ Michael Adersbach an die Oberräte, W., 2. Januar 1614, O. oder Konz. in HBA 856 s.f.

Jahre zuvor zu einer Taufe kommen sollte; damals starb allerdings das Kind vor seiner Ankunft.³⁵⁴ Die Taufe Karl Ferdinands fand am 4. Mai 1614 statt, es taufte Andrzej Opaliński, Bischof von Posen.³⁵⁵ Den König und die Königin von Frankreich vertrat jedoch nicht, wie ursprünglich vorgesehen, Zygmunt Myszkowski, sondern Prinz Władysław.³⁵⁶ Anschließend an die Taufe gab es ein großes Bankett für viele Personen. "Desinato, che si hebbe, si cominciò a ballare et in questa maniera si partò il rimanente del tempo fino a notte. Il presente, que fa l'imperatore per rispetto di questo comparatico [=Gevatterschaft] si dice essere una collana di diamanti legati in oro, che può ascendere, per quanto si stima, al valore di 16.000 fiorini."³⁵⁷ König und Königin von Frankreich, so meinte man, "mandaranno poi il presente solito, che non dovra essere punto inferiore" im Vergleich zum Geschenk des Kaisers. Proskovský wurde vom König reichlich beschenkt.³⁵⁸

Daß man den kleinen Prinzen erst mehr als ein halbes Jahr nach seiner Geburt taufte, ist ein sicherer Beweis dafür, daß er gesund war. Auch später schrieb man selten von Erkrankungen. Im Alter von zwei Jahren hatte er eine sehr schwere Krankheit zu überstehen, doch konnte ich dafür nur eine Quelle finden: die Reaktion Herzog Wilhelms auf einen Bericht. "Was dan in sonderheit auch die leidig histori belangt mitt dem prinzen Carl, habt ier mir zuvor nie nichts von seine fraiss oder dergleichen geschribn ... Habe ich die ganz tragedi mitt schrecken und mitleiden verstanden, wie es dan hoch zu verwundern, das das lieb unschuldig kind so vil ausgestanden, und ist nemlich die lieb Gottes groß gegen IM, das sy nitt allain sein vatterlich heimgesucht, sonder auch von diser so grossen gfar wider erledigt worden. Darumb dan Gott wol zu danken. Mich wundert aber noch schir mer die grosse götte diser königlichen perschon neben der grossen gedult, das sy disen

³⁵⁴ Bei 2609; siehe S. 1727. – Proskovský reiste schon Anfang Februar an. Als er von der Verschiebung der Taufe erfuhr, reiste er zurück nach Hause. Er versicherte, daß er jederzeit neun Tage nach der Verständigung in Warschau sein könne. J. Zadzik an W. Gembicki, W., 9. Februar 1614, O. in *Extranea* 105, s.f.

³⁵⁵ Der Termin wurde erst kurz davor festgelegt. *Avvisi di Varsavia* vom 26. April 1614, in: *Elementa* 28, 26-27. In Bei 2609 aus Versehen der 5. Mai angegeben. In allen anderen Quellen ist der 4. Mai genannt. Wdowiszewski, *Genealogia* 103; Spisek lat krolewicow, in *TekNar* 121, 525-526; Wielewicki 3, 122.

³⁵⁶ Myszkowski erkrankte. Cilli an Picchena, W., 14. Mai 1614, in: *Elementa* 28, 28-29. Bei 2609. Über die Taufvorbereitungen berichtete J. Zadzik an W. Gembicki, W., 23. April 1614, O. in *Extranea* 105, s.f.: "Krcziny 4 maii odprawować bendziemy, na ktore iedzie poseł cesarza JM pan Pruskowski. Franczuskich poslow nie slichac, lubo nam belo otuchę z tamtąd ucziniono. Z panów senatorow bendzie X. poznanski, X. płocky, pan woiewoda mazowiecki, płocki, inowłoczlawski, pan marszałek koronny y pp castelanowie poblizsi." Also Andrzej Opaliński, Marcin Szyszkowski, Tomasz Gostomski, Stanisław Krasiński, Jan Gostomski und Zygmunt Myszkowski.

³⁵⁷ Ruini an S. Borghese, W., 5. Mai 1614, O. in *Borg* II 222, 127-128.

³⁵⁸ Cillis Bericht vom 14. Mai 1614, siehe Anm. 356 idA.

so abscheulichen handl diser alten (weiss nitt, wie ich's nenen solte) heilöß wagnis und mer dazue geholfen, diss also haben lassen hingen und diss weib noch also gedulden."³⁵⁹ Offensichtlich war eine Bedienstete mitschuldig an der Erkrankung des jünger als zweijährigen Prinzen. Das regte Herzog Wilhelm deshalb auf, weil er sie wohl zum Dienst am polnischen Hof vermittelt hatte. Nun konnte er nicht verstehen, daß man diese Person nicht bestraft bzw. entlassen habe, sondern weiter im Dienst behalte. Prinz Karl hatte also einen epileptischen Anfall. Eigenartig ist jedoch, daß weder davor noch danach von dieser Krankheit die Rede war. Aus den Jahren danach bis 1635 fand ich nur drei Erwähnungen von Erkrankungen: Im November 1631 hatte der Prinz leichtes Fieber, erholte sich aber schnell wieder,³⁶⁰ im Mai 1632 erkrankte er gleichzeitig mit den Prinzen Jan Kazimierz und Alexander,³⁶¹ und Anfang 1635 litt er eher leicht "di febre" auf einer Reise "otto leghe" von Warschau entfernt.³⁶² Später äußerte sich ein Arzt zu dieser Erkrankung: "Tro- vò il medico si prostrate le forze naturali che fece concludente giuditio potess'essere difficilmente bastevole ad ogn'altra malattia poco più grave."³⁶³

In seiner Jugend teilte er das Schicksal seiner drei Brüder und ist anscheinend durch nichts aufgefallen. Wir wissen nur ganz wenig über sein individuelles Schicksal.³⁶⁴ Es ist auch nicht anzunehmen, daß Ursula in seinem Leben eine größere Rolle spielte als im Leben seiner Brüder.³⁶⁵ Wenn Visconti schrieb, daß Prinz Karl "più d'ogni altro è stato sin all'ultimo unito" mit Ursula,³⁶⁶ dann bezog sich das darauf, daß er praktisch bis zum Tod Ursulas unter ihrer Obhut im "Frauenzimmer" lebte. Nur einmal wird etwas ganz Individuelles über ihn berichtet: Er

³⁵⁹ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, eigenh. O. in Extranea 111, 12. Daß es sonst keine Erwähnung von der Erkrankung gibt, ist erstens eine Folge der weitgehenden Abschirmung des Frauenzimmers von der Außenwelt, und zweitens käme nur der Nuntius als Wissender in Betracht, doch befanden sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1615 die Beziehungen zwischen Paul V. und Sigismund III. knapp vor dem Abbruch, der Nuntius hatte also andere Sorgen.

³⁶⁰ Avvisi di Varsavia vom ca. 14. und vom 21. November 1631, in NunPol 42 A, 380, 389.

³⁶¹ Radziwiłł, Memoriale 1, 20.

³⁶² Visconti an [F. Barberini], W., 28. Januar 1635, O. in NunPol 47, 80.

³⁶³ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 21v.

³⁶⁴ Das allgemein Bekannte über die Erziehung und Ausbildung der Prinzen wendet auf Prinz Karl an Ćwięczek, Ferdynand 1, 111-113, 116. Bartoszewicz (Królewicze 185-193) gibt nicht vor, etwas über die Person des Prinzen zu wissen. – Ćwięczek (Ferdynand 1, 115; Ferdynand 2, 116) schreibt auch, Prinz Karl habe wie alle seine Brüder Schwedisch gelernt. Ich habe sehr aufgepaßt und hätte das gerne bewiesen, doch wird das in keiner Quelle erwähnt, die ich auswerten konnte. Ćwięczek meinte auch, die Prinzen hätten Französisch und Spanisch gelernt. Das ist nicht wahrscheinlich.

³⁶⁵ Ćwięczek schenkt Ursula große Aufmerksamkeit (Ferdynand 1, 113; Ferdynand 2, 115). Siehe auch Bartoszewicz, Królewicze 188.

³⁶⁶ Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24v., siehe Anm. 363 idA.

wurde von einer Jungfrau mit besonderer Aufmerksamkeit und Zuwendung beobachtet, war dann sehr traurig, als sie heiratete und den Hof verließ. Er war damals elf Jahre alt,³⁶⁷ und sein Vater war eifrig bemüht, die Funktion eines Koadjutors im Bistum Breslau für ihn zu sichern. Als drei Jahre davor – der Prinz war damals noch nicht ganze acht Jahre alt – der König seine vier Söhne fragen ließ, welcher von ihnen Bischof werden wolle, hat nur Prinz Albert positiv reagiert. "IM heten lieber gewolt, der prinz Carl soll ain bischow werden, ehr hat aber kurz nit gewolt. Ist also der allerschenst under den prinzen ain bischof woren."³⁶⁸ Also war Prinz Karl nicht schön, und deshalb hätte man ihn gerne der Kirche überlassen. Dennoch scheint *Ćwięczek* nicht recht zu haben mit seiner Behauptung, die Eltern hätten ihn in die geistliche Laufbahn gegen seinen Willen hineingepreßt.³⁶⁹ Es gibt nämlich aus der Zeit, als Prinz Karls Angelegenheit akut wurde, eine gegenteilige Äußerung. Herzog Wilhelm wiederholte, "was EM und die jungfrau Ursl von dem prinzen Carl Ferdinand schreiben, das er ein solchen lust zum geistlichen stand und nur ein bischoff sein will, auch die firmung und primam tonsuram mit solcher freüd und andacht empfangen hat."³⁷⁰ Bis dahin dürften ihn die Bemühungen seines Vaters um ein Bistum in seinem Kinderleben nicht gestört haben. Doch dann ging es gut voran mit den Verhandlungen um die Coadiutoria, so daß der Prinz die niederen Weihen erhalten mußte.

In der entsprechenden Urkunde vom 7. Mai 1624 steht, Andrzej Lipski habe dem Prinzen "confirmationis sacramentum" erteilt und "sollenniter totondisse et creasse primamque ei tonsuram praemissis servatis et adhibitis de iure praemittendis, servandis et adhibendis contulisse".³⁷¹ Der Nuntius berichtete, daß der Prinz nun "va in habito clericale".³⁷² Ein anderer Zeitgenosse wußte zu berichten, die Zeremonie ("prese l'habito di prelato") habe am Tag des hl. Stanisław,³⁷³ also am 8. Mai stattgefunden. Schließlich brachten die großen Anstrengungen der ganzen Königsfamilie den erwarteten Erfolg: Am 3. Mai 1625 wählte das Breslauer Kapitel Prinz Karl einstimmig zum Bischof.³⁷⁴ Noch einmal gab es am 18. Januar 1626 eine Zeremonie, als der Prinz als Bischof von Breslau den Treueeid in die Hand des Nuntius abzulegen hatte. Wegen der Pest waren die Prinzen alle in Osieck, da-

³⁶⁷ Die Stelle im Originalwortlaut zitiert auf S. 1478.

³⁶⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 6. August 1621, O. in *Polonica* 54, 56-57.

³⁶⁹ *Ćwięczek*, Ferdynand 1, 33; *Ćwięczek*, Ferdynand 2, 121. Czaplński, Dwór 108.

³⁷⁰ Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624, O. in *Extranea* 92 E.

³⁷¹ *Litterae attestationis des Bischofs von Włocławek*, W., 7. Mai 1624, in *LibLeg* 30, 107r.

³⁷² Lancellotti an [F. Barberini], W., 10. Mai 1624, O. in *Barb* 6583, 166.

³⁷³ Titi an Picchena, K., 31. Mai 1624, in: *Elementa* 28, 157-158. Czaplński (Karol Ferdynand 85) nennt den 5. Mai 1624 als Tag der Zeremonie. Siehe auch *Ćwięczek*, Ferdynand 2, 119-122.

³⁷⁴ Czaplński, Karol Ferdynand 85. – Die Wahl erfolgte am Morgen und einstimmig. Abraham Burggraf zu Dohna an U. Meyerin, Breslau, 3. Mai 1625, O. in *Extranea* 111, 3 s.f.

her fand die Zeremonie dort statt.³⁷⁵ Es haben diese Zeremonien wohl keine tiefen und bleibenden Eindrücke im Prinzen hinterlassen, denn eigentlich war dies keine wirklich religiöse Maßnahme, sondern eine der Versorgung. Breslau konnte im Leben des Prinzen nicht wirklich eine Rolle spielen, denn er kam zum ersten Mal in seinem Leben dahin im Herbst 1637,³⁷⁶ also erst nach der Zeit, mit der wir uns hier befassen. Was sollte er auch als Kind dort machen? Als der Vater starb, war er 18 ½ Jahre alt und die Diözese ruiniert. Was sollte der Jüngling in den Ruinen machen? Er hatte das Bistum zur Versorgung und nicht als Herausforderung und zum Wiederaufbauen erhalten.

Prinz Karl war wohl kein wirklich tätiger und unternehmungslustiger Mensch. Ich konnte eine einzige Beschreibung seines Charakters und seiner Interessen finden. Sie stammt von Nuntius Visconti, der von Oktober 1630 bis April 1636 in Polen tätig war und im Juli 1636 seine Eindrücke zusammenfaßte.³⁷⁷ Er widmete naturgemäß dem Prinzen-Bischof besondere Aufmerksamkeit. Prinz Karl beachte "più d'ogni altro le regole e disciplina paterna", halte sich strikt fern "da tutti quei piaceri, ne quali si sono allargati gl'altri fratelli". Daher nehme man an, "che habbi conservata illesa la purità virginala". Es bestehe die begründete Hoffnung, daß sich das nicht ändern werde. Einen von ihm sehr geschätzten Diener hat er im Jahr 1635 entlassen, weil er an der Aufrichtigkeit des Prinzen zweifelte und ihn auf die Probe stellte. "La conversazione di questo prencipe non può quasi descriversi, perche come predominato da una profonda malinconia sta la maggior parte del tempo sequestrato da ogni conversazione e, se pur si mostra qualche volta indulgente a medesimo, non lo fa che tra poche persone essendo stato osservato nelle piu numerose adunanze avaro d'una sol'parola. Del resto è d'aspetto e di maniere non molto gratioso, di color foscho [=dunkel] tirante al macilente [=abgezehrt], di statura grande e tarda sommamente austero con ogn'uno e collerico in modo che non s'è contenuto alcuna volta dal percuotere i servitori più intrinseci. È immobile ne suoi propositi e più duro che il padre, ne spera alcuno di ritornarli più in gratia

³⁷⁵ Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 6. November 1625 und W., 20. Januar 1626, beide O. in NunPol 38, 193; 39, 5-6. Nicht in Warschau, wie Czapliński (Karol Ferdynand 85) schrieb. – Über eine Zeremonie am 3. Mai 1625 konnte ich keinen Hinweis finden. Wdowiszewski (Genealogia 103) meinte, an dem Tag sei der Prinz zum Bischof geweiht worden. Eine richtige Bischofsweihe hat wohl nie stattgefunden. Es ist das der Tag der Wahl durch das Kapitel. – Wohl wegen der Gerechtigkeit, denn von einem Sprachfehler ist nicht die Rede, wurde das Privileg, nur das *officio della Madonna* lesen zu müssen, auch auf Prinz Karl ausgedehnt. Siehe S. 1755. – Eigenartig ist, daß zu einem Zeitpunkt, als die Entscheidung, Prinz Karl solle Bischof werden, schon gefallen war, der König ihm in seinem Testament vom 5. Mai 1623 einen Degen mit dazugehörendem Dolch und prächtigem Gehänge vermachte, in BKór 292, 287.

³⁷⁶ Czapliński, Karol Ferdynand 86.

³⁷⁷ Das Folgende aus diesem Bericht siehe Anm. 363 idA.

alienatone una volta, ben'che secondo la sua natura sia assai parco" und sparsam, nicht so verschwenderisch wie seine Geschwister. Er achte auf seine Einkünfte.³⁷⁸ Am nächsten stehe ihm sein Suffragan,³⁷⁹ der wegen der Wirren längere Zeit bei ihm in Polen leben mußte. "La sua complessione mostravasi prima in apparenza robusta stante la grossezza de suoi membri e delle fatezze [=Züge] dell'volto, ma vien sempre più mancando questo concetto et è in effetto ... debole."³⁸⁰ Es wäre nicht gut, bliebe durch ein Unglück nur er von den männlichen Familienmitgliedern übrig. Rechtschaffen und bescheiden, wie er sei, könne er ein guter Bischof werden, denn, "seben la dottrina e l'intelligenza saranno molto mediocri, potranno esser nondimeno bastevoli non distratte et aiutate da buoni ministri". Für den Nuntius war es selbstverständlich, daß ein Bischof fromm zu sein hatte. Andere hoben diese Eigenschaft hervor.³⁸¹ Doch hat er sich wohl nicht im erforderlichen Maße um das Wohl seiner Bistümer gekümmert.³⁸² Nur von einem kulturellen Interesse wird berichtet: Er liebte Musik und hatte eine Kapelle.³⁸³

Die Überlegungen, wie man einen Sohn mit geistlichen Pfründen im Reich versorgen könnte, begannen gleich nach der Flucht Erzherzog Karls nach Warschau. Der König, der bis dahin gegen eine Versorgung seiner Söhne mit geistlichen Pfründen war, änderte seine Einstellung erstaunlicherweise eben zu der Zeit, als während der Unruhen der Erzherzog seine Pfründe in Schlesien verloren hatte. Doch dann stellte das Königspaar fest, daß es Schwierigkeiten mit geistlichen Pfründen in Polen geben könnte. Es sagte der Kronvizekanzler Andrzej Lipski dem Nuntius: "Non piace alla MS et alla regina che qui nel regno debba essere senatore et vassallo di quello, che dovrà esser re uno de principi loro figliuoli, oltre che pensano possi esser cosa troppo odiosa nel regno che piglino massime in si puoca età queste chiese. Onde pensano solo ad accommodare il terzogenito di questa regina, d'età hora di sette anni incirca, in Germania, in cui vescovati la regina particolarmente et il re stesso stima molto ... Mi toccava monsignore vice-cancelliere non solo de canonicati delle chiese elettorali et altre principali ma anco di Wratislavia con presupposto che insieme con uno di Wratislavia Sua Beatitudine ne concedesse anco qualche altro più principale, aggiungendo che havrebbe VSI

³⁷⁸ Czaplinski (Dwór 114) meinte, er sei weniger ein Bischof als ein Gutsverwalter gewesen.

³⁷⁹ Johann Balthasar Liesch. Nitecki 123.

³⁸⁰ Dann berichtet Visconti über die Ansicht des Arztes, der den Prinzen Anfang 1635 behandelte. Siehe S. 1770.

³⁸¹ Cwięczek, Ferdynand 1, 115; Podróż 403 (A. S. Radziwiłł); er vererbte viel den Jesuiten. Załęski, Jezuici 4, 843-844.

³⁸² Das meinte Czaplinski (Dwór 110), doch den zeitgenössischen Schriften kann man eher entnehmen, daß er die Bistümer als Einkommensquellen betrachtete.

³⁸³ Czaplinski, Dwór 113. Andere Charakteristika enthalten nichts Neues (Barycz, Obrazy 200; Cwięczek, Ferdynand 1, 114), nur Kraszewski (Wizerunki 322) meinte erstaunlicherweise, daß dieser knausrige und menschen scheue Prinz prachtliebend gewesen sei.

potuto mandarmi sua lettera con dichiarazione di haver lei da Sua Beatitudine ottenuto questa gratia, acciò prima che io le presentassi et si venisse a dichiarazione, egli scoprisse paese con la regina [=Vorfühlen bei der Königin] et tentasse di aprir strada ad accommodare il sudetto negotio." Durch die Versorgung eines Sohnes, so meinte Lipski, könnte man mit Hilfe der Königin den König davon abbringen, für Claudio Rangoni die Kardinalswürde zu verlangen.³⁸⁴ Mit Breslau ging es dann schnell und über ein Kanonikat hinaus. Es war unausgesprochen von Anfang an das Ziel, nicht nur ein Kanonikat, sondern die Bischofswürde bzw. die Einnahmen des Bischofs zu erlangen. Wann jedoch die Bemühungen um ein Kanonikat in einem Kurerzbistum begannen, konnte ich nicht feststellen. Im Sommer 1624 waren sie schon voll im Gange.³⁸⁵ Anfangs sandte man den Hofbediensteten Wall nach Köln mit dem Stammbaum, der für das Kanonikat nötig war. Doch da war die Sache wohl im Prinzip bereits positiv entschieden, denn der Agent Erzherzog Karls in Köln, Hartger Henott, war vom König beauftragt worden, sich darum zu kümmern.³⁸⁶ An ihn sollte sich auch Wall wenden,³⁸⁷ und die Königin legte die Sache dem Erzbischof und Kurfürsten, ihrem Cousin, ans Herz.³⁸⁸ Henott hat dann wohl am 12. April 1625 als procurator für Prinz Karl von dem Kanonikat Besitz ergriffen.³⁸⁹ Im Mai wußte man in Warschau bereits davon.³⁹⁰

Im Sommer 1632 tauchte in der Instruktion des zum Kaiser reisenden Heniccius wohl zum letzten Mal der Plan auf, das Bistum Kammin dem Prinzen zusätzlich zu Breslau zu geben.³⁹¹ Das war zu der Zeit eine reine Schimäre. Mehr Realitätsge-

³⁸⁴ Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Dezember 1619, Decif. in Borg II 233, 198 und 202. Zur Anwesenheit in Warschau Erz. Karls siehe S. 1508. Interessant ist, daß hier Ende 1619, wie auch eineinhalb Jahre später, nur Prinz Karl vorgesehen ist. Siehe S. 1771. – Im März des folgenden Jahres sprach der Nuntius mit dem König über diese Angelegenheit und ärgerte sich, daß es der König damit so eilig habe. Diotallevi Bericht vom 13. März 1620, siehe Anm. 341 idA.

³⁸⁵ Der Herzog schrieb, er hoffe, es werde mit Breslau und Köln gut gehen. Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624, O. in Extranea 92 E.

³⁸⁶ Instructio generoso Joanni Wall Suae Reginalis Maiestatis camerae familiari ad s-mam infantem Isabellam eunti, W., 8. Januar 1625, in LibLeg 30, 179r.-180r.; Bendiner 243-246; Czaplinski, Elekcja 271-272. Die Sache als erledigt bezeichnete Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 23. Januar 1625, O. in Extranea 111, 12.

³⁸⁷ Sigismund III. an Hartger Henott, s.l.&d. [7. Februar 1625], in LibLeg 31, 13v.

³⁸⁸ Königin Konstanze an Herzog Ferdinand, Erzbischof von Köln, s.l.&d. [7. Februar 1625], in LibLeg 31, 13v. – Gewiß hat man auch Wilhelm von Bayern gebeten, bei seinem Sohn Ferdinand zu intervenieren. Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 15. Februar 1625, O. in Extranea 111, 12.

³⁸⁹ Kumor 52-53. – Fünfeinhalb Jahre später (6 November 1630) wurde auch Prinz Albert Kölner Kanoniker. Kumor 53. Avvisi di Velisciova vom 23. Oktober 1631, in NunPol 42 A 366.

³⁹⁰ Sigismund III. an [?], W., 22. Mai [1625], in LibLeg 31, 101r. Als nicht erledigt geschildert: Lancellotti an [F. Barberini], W., 14. Mai 1625, O. in NunPol 38, 100.

³⁹¹ Instructio data r.p. Henicio, s.l.&d. [Juni? 1632], Kop. in Polonica 55, Juni, 7-8.

halt hatte der Plan, das Bistum Ermland Prinz Karl zu übertragen, als Prinz Albert das Bistum Ermland aufgeben mußte, weil er Krakau erhielt. Ein Bischof durfte in Polen nicht zwei Bistümer halten, doch das Bistum Breslau lag nicht in Polen und daher, so meinte man, habe für ihn in diesem Fall diese Einschränkung keine Gültigkeit. Solche Pläne oder nur Gerüchte gab es bereits im Jahre 1630 nach dem Tod Marcin Szyszkowski.³⁹² Als der König knapp vor seinem Tod seinen Sohn Albert mit Krakau versorgt hatte, lebten die Gerüchte wieder auf: "Mit der zeit ist zu vermuten, [daß das] ermlandische bischumb auch dem andern prinzen Carlo Ferdinando ... wird gegeben werden."³⁹³ Doch hat erst Władysław diesen Plan konsequent verfolgt, den Papst durch den Protector Poloniae gebeten, dem Prinzen Karl Ermland zu geben.³⁹⁴ Władysław hatte sich auch an den stellvertretenden Protector Poloniae gewandt. Dieser "mottivava de la retentione di quello di Vratislavia a NS, che non vuol introdur questo esempio", er habe zwar nichts dagegen, daß Prinz Karl Ermland zugesprochen werde, doch könne er dann Breslau nicht behalten. Entsprechende Breven gingen an die Stände und an den Primas,³⁹⁵ die der Nuntius jedoch zurückbehält, denn auf dem Reichstag besprach man die Pläne; die Reaktion der Stände war negativ.³⁹⁶ Zwei Wochen später kam Paweł Piasecki zum Nuntius und erkundigte sich wegen der Breven. Er habe aus Rom erfahren, sie seien ausgestellt worden. Nun meinte er, nachdem er zuvor dagegen intrigiert hatte, man könne doch wie den Erzherzogen so auch den polnischen Prinzen zwei Bistümer geben.³⁹⁷ Im Dezember verfolgte Władysław – nun als König – diesen Plan nicht mehr mit Nachdruck,³⁹⁸ wollte jedoch erreichen, daß die Breven übergeben werden. Prinz Karl sollte jedoch nicht versprechen müssen,

³⁹² Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 15. Mai 1630, O. in ARadz V 8080, 492-498.

³⁹³ Finalrelation von Winter und Bergmann, s.l.&d. [April 1632], Konz. in ABrand 6, 39, 232-250, hier 248r.

³⁹⁴ Prinz Władysław an Cosmo de Torres, Protector Poloniae, W., 14. August 1632, O. in Barb 6609, 29 und 34. Das war zwar eine offizielle Bitte, doch ausgesprochen vor seiner Wahl zum König von Polen. Dagegen intrigierte Piasecki an Torres, Mogiła, 26. August 1632, Extrakt in Barb 6609, 30.

³⁹⁵ Äußerstenfalls könne man, so meinte der Papst, Breslau dem Prinzen Alexander ohne Weihen übertragen. Weisung an Visconti, Castel Gandolfo, 2. Oktober 1632, Konz. in NunPol 45, 65. Über den Plan in bezug auf Prinz Alexander fand ich weiter nichts.

³⁹⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 4. November 1632, Decif. in NunPol 45, 91. – Visconti wurde dafür gelobt, daß er die Breven zurückgehalten hatte. Weisung an Visconti, Rom, 1. Januar 1633, in NunPol 46, 7. Die Breven wurden wohl nie übergeben.

³⁹⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 18. November 1632, Decif. in NunPol 45, 106 und 113.

³⁹⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 5. Dezember 1632, O. in NunPol 43, 313-314.

Breslau aufzugeben.³⁹⁹ Im Februar 1633 sprach man nicht mehr von dem Projekt, die Sache schief ein,⁴⁰⁰ nur Piasecki intrigierte noch eine Weile.⁴⁰¹

Als man begann, den Plan zu schmieden, dem Prinzen Karl zu Breslau noch Ermland hinzuzugeben, also zu einem reichen ein ausgeplündertes Bistum, konnte man noch auf eine Vermehrung der Einnahmen des Prinzen hoffen, doch von Sommer 1632 an suchte man nach einem Ersatz für Breslau, das man nun ebenfalls wie zuvor Ermland ausgeplündert hatte.⁴⁰² Es wäre auch Ermland nur eine wenig sinnvolle Lösung des Problems gewesen, daher wollte der König nun für Prinz Karl "alcuna abbazia o altro beneficio" finden.⁴⁰³ Er bat dann konkret um die Abtei Czerwińsk mit der Begründung: "ID der prinz haben keine provision wie die anderen 3 prinzen aus der cron zu genießen. Sein bischtumb in Deutschland ist vom feinde ganz ausgeplündert und verwüstet, also daß ID keinen heller noch pfennig daraus haben können." Ein Landbote forderte, daß man Bedingungen festlege, daß er die Abtei aufgeben müsse, sobald sein Bistum wieder etwas abwerfe. Der Prinz dürfe nur drei Jahre lang die Einkünfte beziehen, doch eine Verlängerung solle man nicht ausschließen. Die Bedingungen waren hart: Somit werde der Prinz "nicht ein herr, sondern ein arrendator der oft gemelten abtey genennet werden".⁴⁰⁴ Der Prinz erhielt die Abtei dann doch auf vier Jahre,⁴⁰⁵ "zu deren possession" der Prinz allerdings erst "das zukonftig jar komen weren". Es sei dies "ain schlecht abtey",⁴⁰⁶ die "nit iber 6.000 taller macht".⁴⁰⁷ Da das schlesische Bistum nichts mehr einbrachte, sollte Ursula dem Kaiser eine andere Versorgungsidee vorlegen: "Dieweil sy vernomen und selbst ganzlich darfir halten, das EKaiM under den rebellischen firsten in der Schlösing weren veränderung machen, das sy mit kaiserlichen gnaden ID dem oberambt in Schlösing genedigist bedenken und inen converieren wolten. Sy wolen sich befleisen, solches umb EKaiM in aler trey fleisig zu verdienen." Der

³⁹⁹ Weisung an Visconti, Rom, 10. Januar 1633, Konz. in NunPol 46, 8.

⁴⁰⁰ Visconti an [F. Barberini], K., 2. Februar 1633, Decif. in NunPol 46, 29 und 32.

⁴⁰¹ Visconti an [F. Barberini], K., 23. Februar 1633, Decif. in NunPol 46, 39.

⁴⁰² Visconti an [F. Barberini], W., 20. September 1632, Decif. in NunPol 45, 59-60.

⁴⁰³ Viscontis Bericht vom 5. Dezember 1632, siehe Anm. 398 idA. "Eine abtey zur provision" Continuatio diarii für die Zeit vom 7. bis 12. Februar [1633], ÜbinD [?] in ABrand 6, 41, 95-99 unter dem 9. Februar. – Der Prinz trat auch selbst mit der Bitte auf einem Reichstag auf. Długosz, Jakub Sobieski 79.

⁴⁰⁴ Diarium vom Reichstag für die Zeit vom 23. Februar bis 17. März 1633, ÜbinD in ABrand 6, 41, 236-264, hier 238 unter dem 25. Februar. Der Landbote wird Orzelski genannt; es handelte sich wohl um Łukasz Orzelski, der auf dem Wahlreichstag die Wojewodschaft Kalisz vertrat. Er war evangelisch, daher ist es etwas eigenartig, daß er ein Kloster in Schutz nahm. Kaczorowski, Sejm 256, 261.

⁴⁰⁵ Visconti an [F. Barberini], K., 23. März 1633, O. in Barb 6585, 62. VolLeg 3, 376. Bartoszewicz, Królewicze 203.

⁴⁰⁶ U Meyerin an Ferdinand II., W., 4. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 317-318.

⁴⁰⁷ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 9. April 1634, O. in FamKorr 8, 357-358.

Kaiser hat das nicht abgelehnt, denn es war ohnehin nicht aktuell.⁴⁰⁸ Warum sollte er dieses verantwortungsvolle Amt einem Einundzwanzigjährigen anvertrauen, der sich bis dahin durch nichts ausgezeichnet hatte, der von Warschau aus untätig zusah, wie sein Bistum zugrunde ging?

Schließlich hoffte Prinz Karl, man werde ihm die reiche Abtei Tyniec geben,⁴⁰⁹ was denn auf dem folgenden Reichstag auch geschah: "Wegen der abtey Tyniez, so IKM durch einen bischoff und 7 weltliche senatoren vor den herrn bruder prinz Carolum bischoffen zu Breßlau [er]suchen ließ, gab es viel strittigkeit. Entlich wurde geschlossen, daß sie IFD uff 6 iahr solte geben werden."⁴¹⁰ Die beiden Abteien behielt er bis zum Jahr 1643, da ernannte man ihn zum Bischof von Plock. Nun hatte er bis zu seinem Tod doch zwei Bistümer.⁴¹¹ Schließlich überließ ihm die Familie auch die Einkünfte aus dem Gut Żywiec.⁴¹²

Da Prinz Karl nach dem Tod des Vaters vorerst unversorgt war, sollte er gemeinsam mit dem sehr gut versorgten Prinz Albert leben,⁴¹³ doch anscheinend funktionierte das nicht gut, denn schon im Mai 1633 wurde beschlossen, daß er bei seiner Schwester leben solle.⁴¹⁴ "Der from her bekomert sich wol herzlich, behelft sich bey ID der princösin, dan sonst kinten sich [soll: sie] sich nit aushalten. Die Poln schätzen ID bistum Preslau so hoch, das sy vermainen, ID bedirfen nit mer."⁴¹⁵ Er nahm am Familienleben teil, pilgerte mit dem König und den Geschwistern nach Częstochowa,⁴¹⁶ feierte Fasching gemeinsam mit seiner Schwester bei seinem Bruder Albert,⁴¹⁷ begleitete den König ein Stück Weges bei seiner Abreise nach Lemberg⁴¹⁸ und stattete seiner Abtei Czerwińsk einen kurzen Besuch ab.⁴¹⁹ Anscheinend war er das einzige Familienmitglied, das an den Bestattungen der Brüder Alexander⁴²⁰ und Albert teilnahm, gemeinsam mit der Schwester auch

⁴⁰⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 29. September und 24. Oktober 1634, O. in FamKorr 8, 381-382, 387-388.

⁴⁰⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 4. Februar 1635, O. in NunPol 47, 85.

⁴¹⁰ Diarium vom Reichstag für die Zeit vom 23. Februar bis 14. März 1635, ÜbinD in ABrand 6, 42a, 3, 2-24, hier 24r. VolLeg 3, 405.

⁴¹¹ Czapliński, Karol Ferdynand 86; Nitecki 218-219.

⁴¹² Ćwięczek, Ferdynand 1, 119; Ćwięczek, Ferdynand 2, 119.

⁴¹³ "... und die beiden geistlichen uff des crakausche bistumbs güter". Hoverbeck an [?], W., 9. Jänner 1633, O. in ABrand 6, 41, 63-68.

⁴¹⁴ Weinbeer an Kospot, W., 14. Mai 1633, O. in ABrand 6, 41, 352-353; Visconti an [F. Barberini], W., 19. Mai 1633, O. in Barb 6585, 100.

⁴¹⁵ Ursulas Bericht vom 9. April 1634, siehe Anm. 407 idA.

⁴¹⁶ Pielgrzymka 248; Bartoszewicz, Królewicze 204.

⁴¹⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 23. Februar 1634, O. in Barb 6586, 12.

⁴¹⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 18. September 1634, O. in NunPol 47, 48.

⁴¹⁹ Visconti an [F. Barberini], "Wienzowna", 16. und 23. Oktober 1634, O. in NunPol 47, 51, 52.

⁴²⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 28. Januar und 21. Februar 1635, O. in NunPol 47, 80, 96.

an der Bestattung Ursulas.⁴²¹ Bis zum Tod Ursulas und nicht weiter wollte ich das Schicksal der Kinder Sigismunds III. verfolgen. Das weitere Leben Prinz Karls war nicht wirklich attraktiv, er selber wohl auch nicht. Er und seine Schwester waren die am wenigsten interessanten Persönlichkeiten der Familie.

* * *

Das wichtigste Ereignis im Leben oder vielmehr in der Kindheit des Prinzen Karl war seine Erhebung zum Bischof von Breslau. In der Beschreibung seines Lebens habe ich die Angaben darüber auf ein Minimum beschränkt, weil alle die Bemühungen zwar ihn betrafen, er als Person jedoch kaum aufschien. Er hat wohl auch die Tragweite der Vorgänge als elf- und zwölfjähriger Bub nicht erfassen können, wußte nur zum Teil, was da mit ihm vorging. Eine genaue Beschreibung der vielen Maßnahmen, die zu ergreifen waren, um die Erhebung zum Bischof von Breslau zu ermöglichen, wäre in diesem Rahmen nicht sinnvoll, zumal es zahlreiche Darstellungen gibt.⁴²² Dennoch will ich auf einen Gesichtspunkt eingehen, nämlich auf den Einsatz der Familie und besonders des Königs. Der Reichtum des Bistums rechtfertigte den erstaunlichen Aufwand an Zeit und Energie. Prinz Karl blieb Bischof von Breslau bis zum Ende seines Lebens, nur der Reichtum des Bistums schrumpfte sehr bald ganz erheblich, doch das konnte niemand voraussehen.

Den Beginn der Geschichte kennen wir: Erzherzog Karl, Bruder der Königin Konstanze und Bischof von Breslau (von 1608 an, da war er immerhin 18 Jahre alt), floh im Oktober 1619 nach Warschau, blieb da bis Mitte März 1620. Vor seiner Abreise versprach er, Prinz Karl zum Koadjutor *cum futura successione* einzusetzen.⁴²³ Da der Erzherzog noch recht jung war, bestand keine Veranlas-

⁴²¹ Avvisi di Varsavia vom 21. Mai 1635, in Barb 6598, 4. Er spielte bei der ersten Hochzeit des Königs im Jahre 1637 eine Rolle. Wjazd passim, lt. Register. Nur eine Erwähnung konnte ich finden, daß er sich über ein politisches Problem geäußert hätte: Er war dagegen, daß Władysław auf seine Rechte als schwedischer König verzichtet. Lewin von dem Knesebeck an Johann von Hoverbeck, W., 30. Mai / 9. Juni 1635, O. in ABrand 6, 42b, 283-303, 319-334, hier 289v. – Ein wenig grotesk war die Idee Władysławs, der Papst möge gleich beide Brüder-Bischöfe zu Kardinalen machen, doch indirekt ließ er das gleichsam als Versuchsballon steigen. Vor allem P. Piasecki brachte das vor. Visconti an [F. Barberini], W., 4. und 18. November 1632, K., 27. Januar 1633, Decif. in NunPol 45, 91, 106 und 113, NunPol 46, 12-13. Die Reaktion Roms war negativ: "Vostra Signoria procuri che in modo alcuno si facci istanza a Sua Beatitudine per il cardinalato dell'altro fratello." Weisung an Visconti, Rom, 1. Januar 1633, Konz. in NunPol 46, 7. Siehe auch S. 1760.

⁴²² Außer den in diesem Abschnitt schon wiederholt zitierten Arbeiten von Bartoszewicz, Czaplinski und Cwięczek siehe auch: Mosbach, Kilka kart 234-245; Kastner, Neisse 2, 390-393; Engelbert, Breslau 206-212; Jungnitz 23-39; Kastner, Breslau 35-81.

⁴²³ Siehe S. 1514.

sung, diese Regelung in den folgenden Jahren schnell in die Tat umzusetzen. Doch im Jahre 1624 ernannte Philipp IV. Erzherzog Karl zum Regenten von Portugal. Vor seiner Abreise aus Breslau bedachte er Prinz Karl zuerst (15. Mai 1624) mit einem Kanonikat und schlug ihn kurz darauf (23. Mai 1624) zum Koadjutor mit Nachfolgerecht vor. Das Kapitel stellte Bedingungen, doch stimmte es im Prinzip zu. Im folgenden Monat reiste der Erzherzog vorerst nach Wien.⁴²⁴ Der König war zufrieden, daß der Erzherzog sein Versprechen eingelöst hatte.⁴²⁵ Von der Reise schrieb er und versicherte, er habe alles geregelt,⁴²⁶ was auch zutraf. Damit war jedoch nur die erste Etappe erledigt.

Unter den Bedingungen des Kapitels finden wir als Punkt 4 die Forderung, der Kaiser müsse dieser Regelung schriftlich zustimmen.⁴²⁷ Der Unterstützung des Kaisers hatte sich der König schon früher versichert. Es sieht so aus, als hätte Erzherzog Karl Prinz Karl als Koadjutor auf Drängen Ferdinands II. eingesetzt.⁴²⁸ Nicht nur um den Kaiser, auch um die Würdenträger, die dem Kaiser nahestanden, bemühte sich der König. Im Juli 1624 versicherte der Kaiser, er werde alle nötigen Schritte unternehmen, um die Angelegenheit zu fördern.⁴²⁹ Gegen Ende des Jahres lief alles bestens.⁴³⁰ Nach dem Tod Erzherzog Karls (in Madrid am 27. Dezember 1624) erhielt die Haltung des Kaisers noch größere Bedeutung bei der Wahl Prinz Karls zum Nachfolger seines Onkels. Die Coadiutoria war zwar nicht ganz, aber doch weitgehend erledigt. Das Kapitel hatte das Wahlrecht, und nur Kaiser und Papst konnten Druck ausüben, daß sie eben Prinz Karl und nicht eine andere Person wählen. Der König schrieb sogleich nach Eintreffen der Nachricht vom Tod Erzherzog Karls dem Kaiser, es sei die Ernennung des Prinzen Karl zum Koadjutor fast, aber nicht gänzlich abgeschlossen. Doch nun sei die Lage verändert, nun müsse der Prinz dem Erzherzog auf dem Bischofsstuhl nachfolgen. Dafür erbat er die

⁴²⁴ Mosbach, Kilka kart 234-235; Engelbrecht, Breslau 206-207.

⁴²⁵ Sigismund III. an Erzherzog Karl, W., [vor dem 28. Juni] und 28. Juni 1624, in LibLeg 30, 100, 102r.-103r.

⁴²⁶ Erzherzog Karl an U. Meyerin, Mailand, 23. September 1624, O. in Extranea 111, 2.

⁴²⁷ Engelbrecht, Breslau 206.

⁴²⁸ Lancellotti an [F. Barberini], W., 28. Dezember 1623, O. in Barb 6583, 114: Ferdinand schreibe, "interposi continuamente con l'arciduca Carlo accioche nomini coadiutore cum futura successione" den Prinzen.

⁴²⁹ Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 24. Juli 1624, O. in Extranea 92 B. Das ist die Antwort auf einen Brief der Königin vom 5. Juli. Der Text des Briefes des Königs an den Kaiser aus W. ohne Datum in LibLeg 30, 103r. Der König schrieb und bat um Unterstützung Zdeněk Vojtěch Popel z Lobkovic, Peter Heinrich Stralendorf, Karl Harrach und Hans Ulrich Eggenberg, in LibLeg 30, 106, sind alle undatiert, doch in der Gruppe der Stücke aus 1624. Die genannten Personen standen Ferdinand II. nahe oder hatten Kraft ihrer Ämter mit dem Bistum Breslau zu tun.

⁴³⁰ Nusser an U. Meyerin, Wien, 29. November 1624, O. in Extranea 111, 7.

Hilfe des Kaisers.⁴³¹ Bald danach sandte der König Maksymilian Przerębski als Gesandten zum Kaiser nach Wien. Er sollte kondolieren und den Kaiser für eine aktive Unterstützung im Bemühen um Breslau gewinnen. Die Instruktionen⁴³² und die Briefe⁴³³ an den Kaiser und an die Würdenträger⁴³⁴ wurden wohl alle noch Ende Februar ausgestellt. Przerębski kam am 24. März in Wien an und hatte bereits am folgenden Tag Audienz. Der Kaiser beteuerte, er habe die Sache gefördert, als wäre Prinz Karl sein eigener Sohn. Es gebe Leute am Hof, von denen er bedrängt werde, das Bistum seinem Sohn Leopold Wilhelm zu übertragen, doch werde er auch weiterhin für Prinz Karl eintreten. Er werde Karl Hannibal Dohna beauftragen, in dem Sinne in Breslau zu wirken.⁴³⁵ Der Nuntius am Kaiserhof hatte seinem Warschauer Kollegen bereits vor der Ankunft Przerębskis berichtet, "ch'inclinando il capitolo verso la persona del prencipe Leopoldo Guglielmo, figlio dell'istessa Maestà Cesarea, quella aveva detto a monsignore nuntio medesimo ch'il mancar in ciò al re di Polonia essendosi negoziato tanto avanti per il prencipe Carlo suo figlio sarebbe mero tradimento".⁴³⁶ Der Kaiser war sich also sehr wohl bewußt, daß es schierer Verrat wäre, käme er Sigismund III. in der Sache nicht entgegen. Königin Konstanze schrieb ihrem kaiserlichen Bruder am 15. Februar und nochmals am 1. März. Der Kaiser antwortete, wie sich die Königin das gewünscht

⁴³¹ Sigismund III. an Ferdinand II., W., 10. Februar 1625, in LibLeg 30, 218. Wohl kurz davor kam die Nachricht an: Lancellotti an [F. Barberini], W., 10. Februar 1625, O. in NunPol 38, 33. In Breslau kam die Nachricht am 30. Januar an. Kastner, Breslau 45.

⁴³² Drei Instruktionen für M. Przerębski, s.l.&d., in LibLeg 30, 156r.-158v., 159v.-161r.; TekNar 117, 429-437, 881-887 (mit unrichtigem Datum 20. November 1625); TekNar 118, 387-395 (undatiert unter den Stücken vom Beginn des Jahres 1626). Byliński (Przerębski 759) ließ sich von dem Datenchaos verführen und ließ Przerębski 1625 und 1626 gleich dreimal nach Wien reisen. Hätte er nur kurz den Inhalt der Stücke angesehen, wäre ihm sogleich klar gewesen, daß es sich um dieselbe Kondolenzgesandtschaft handelte. – Anfangs war nur von Małachowski und Opacki als Gesandten die Rede, nicht aber von Przerębski. Johann Pauli an [die preußischen Oberräte], W., 17. Februar 1625, O. in ABrand 6, 36, 2, 57-60.

⁴³³ Kopien der Briefe des Königs und der Königin in der Sache des Bistums Breslau konnte ich nicht finden. Die erhaltenen Briefkopien sind nur Kondolenzbriefe und wurden wohl schon vorher mit Ankündigung der Gesandten nach Wien geschickt. Sigismund III. an Ferdinand II., W., s.d., in LibLeg 30, 161a r.; TekNar 117, 439. Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 25. Februar 1625, in LibLeg 30, 161; TekNar 117, 441.

⁴³⁴ Zusätzlich zu den in Anm. 429 genannten Würdenträgern auch Schreiben an Otto von Nostitz und an den Nuntius am Kaiserhof. In einer anderen Sammlung ist das Schreiben an den Nuntius allerdings mit W., 20. März 1625 datiert, in BUWar 52, 121v.-122r. Die anderen Briefkopien siehe in LibLeg 161b-162; TekNar 117, 443, 445, 449, 906-907. Przerębski erhielt auch noch eine eigene Instruktion für Erzherzog Leopold, s.l.&d., LibLeg 30, 158v.-159v.

⁴³⁵ M. Przerębski an Sigismund III., Wien, 25. März 1625, in: Wiadomości (Mosbach) 291-293. Er wußte auch zu berichten, daß eine Gruppe von Breslauer Kanonikern die Wahl Kardinal Franz Dietrichsteins zum Bischof befürworte. – Przerębski reiste aus Warschau vor dem 3. März ab. Lancellotti an [F. Barberini], W., 3. März 1625, O. in NunPol 38, 50. Siehe auch Podróż 399.

⁴³⁶ Lancellotti an [F. Barberini], W., 20. März 1625, O. in NunPol 38, 82.

hatte.⁴³⁷ Die Nachrichten aus Wien und Neiße waren in bezug auf die Haltung des Kaisers beruhigend,⁴³⁸ so daß der König von *grandissimo gusto* erfüllt war.⁴³⁹ Bei den Verhandlungen mit den Domherren in Neiße wurde Dohna unterstützt von Georg Oppersdorf,⁴⁴⁰ auch Kardinal Dietrichstein setzte sich für die Wahl Prinz Karls ein.⁴⁴¹ Den Dank hatte sich der Kaiser wohl verdient.⁴⁴²

Es war von Anfang an klar: Wollte man für Prinz Karl das Bistum Breslau erhalten, benötigte man die Unterstützung des Kaisers und des Papstes ("procurare da Sua Beatitudine la coadiutoria cum futura successione").⁴⁴³ Auch brauchte man vom Papst "la gratia della dispensa", denn Ende 1623 war der Prinz erst im elften Lebensjahr.⁴⁴⁴ Doch vorerst sprach man nur davon, hatte es jedoch nicht eilig. Anfang April 1624 wußte man am polnischen Hof bereits von der Absicht des Erzherzogs, nach Spanien zu reisen. Nun wurde man aktiv, ersuchte den Papst vorerst noch durch den Nuntius um Hilfe.⁴⁴⁵ Sobald das Einverständnis des Kapitels vorlag,⁴⁴⁶ wandte sich der König direkt an den Papst,⁴⁴⁷ der sein Einverständnis erklärte.⁴⁴⁸

⁴³⁷ Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 19. März 1625, O. in Extranea 193, 20. Kurz zuvor hatte er auch dem König in demselben Sinne geschrieben. Ferdinand II. an Sigismund III., Wien, 17. März 1625, O. in Extranea 89, N. Nach dem Gespräch mit Przerębski schrieb er wieder: Ferdinand II. an Sigismund III., Wien, 25. März 1625, in TekNar 117, 493.

⁴³⁸ Nusser an U. Meyerin, Wien, 2. April 1625, O. in Extranea 111, 7; Melchior Tauber von Taubenfurt an U. Meyerin, Neiße, 14. April 1625, O. in Extranea 111, 11.

⁴³⁹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. April 1625, O. in Barb 6583, 239. Der König war zufrieden: Sigismund III. an Ferdinand II., W., sine die, April 1625, in LibLeg 30, 225.

⁴⁴⁰ Kreditiv für Oppersdorf, Wien, 29. März 1625, in LibLeg 30, 211r. Das Responsum vom 12. Juni (LibLeg 211) ist nur ein Dank für seine Hilfe. Andere Stücke zu der Mission in LibLeg 30, 163-164.

⁴⁴¹ Dank des Königs: Sigismund III. an Kardinal Dietrichstein, s.l.&d. [wohl Juni 1625], in BAKra 2256, 290.

⁴⁴² Leider sehr mangelhafte Kopien der Schreiben Konstanzes an Kaiser und Kaiserin (vom 8. Juni, in LibLeg 30, 212r.) und Sigismunds an den Kaiser (W., undatiert, in LibLeg 30, 347).

⁴⁴³ Siehe S. 1514.

⁴⁴⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W. 28. Dezember 1623, O. in Barb 6583, 114.

⁴⁴⁵ Lancellotti an [F. Barberini], W., 9. April 1624, O. in Barb 6583, 153.

⁴⁴⁶ Lancellotti an [F. Barberini], W., 8. Juni 1624, O. in Barb 6583, 175.

⁴⁴⁷ Sigismund III. an Urban VIII., W., 28. Juni 1624, O. in Barb 6603, 16-17; Kop. in LibLeg 30, 104v.-105r. Mit dem gleichen Datum auch Briefe an F. Barberini und C. de Torres in LibLeg 30, 105. Antwort von Torres an Sigismund III., Rom, 28. September 1624, O. in BKör 1401, 341.

⁴⁴⁸ Urban VIII. an Erz. Karl, Rom, 22. Januar 1625, Konz. in Barb 6648, 477. Eine Antwort auf den Brief des Königs vom 28. September fand ich nicht in den Beständen, die ich durchsah. Von der Dispens für das Kanonikat schrieb Lancellotti in seinem Bericht vom 9. April 1624, siehe Anm. 445 idA. Noch am 15. Februar 1625 bat der König, man möge in Rom die Coadiutoria abschließen. Sie war also vor dem Tod des Erzherzogs nicht endgültig erledigt worden. Sigismund III. an Torres, 15. Februar 1625, in TekNar 114, 8. Siehe Elementa 5, 44 (243). In Spanien gab es Bedenken gegen die Regelung, weil sie Erz. Karl so viele Unannehmlichkeiten verursache. Juan de Ciriça an [?], [Madrid?], 27. Oktober 1624, in ASim 2327, 310.

Unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht vom Tod Erzherzog Karls schrieb der König nach Rom.⁴⁴⁹ Weitere Bitten und Mahnungen folgten.⁴⁵⁰ Die waren jedoch gegenstandslos, denn die Angelegenheit war eigentlich im Prinzip schon geregelt. Władysław, zu der Zeit auf seiner Reise durch Europa, erfuhr vom Tod seines erzherzöglichen Freundes, als er in Neapel war. Er fuhr nach Rom. "Nach dero ankunft von Neapolis haben sie balt des andern tages bey Ihr Heilig[keit] eine lange audienz gehabet, bey welcher sie ihres herren brudern prinz Caroli nicht vergeßen, sondern vor denselben wegen des bischtumb Breßlau und Neuß, so nach abgang erzherzogk Carls von Österreich vaciret, gebeten, darein ihr Bäbstlich Heiligkeit ohne einige difficultet bewilliget. ID auch alsobalt die bulla vor ID prinz Carln erteilet, an das capittel nach Breßlau auch ein breve verfertigen lassen, in welchem ihnen, den capitulares, befohlen worden, keinen andern bischoff zu wehlen, sondern ex nunc prinz Carlen aus Pohlen vor ihren bischoff und herrn zu erkennen und zu halten. Solche breve nun nebenst obgemelter bulla ist verschienen sonnabend hier ankommen, womit ID prinz Vladislaus bey IM der königin sich mechtig verdienet."⁴⁵¹ Die Briefe kamen tatsächlich am Samstag, den 22. Februar, in Warschau an und waren für den König eine wichtige Hilfe für das weitere Vorgehen.⁴⁵² Doch das Kapitel wehrte sich nun gegen die ihm aufgezwungene Lösung, die Hilfe des Papstes wurde erneut erbeten⁴⁵³ und auch zugesichert.⁴⁵⁴ Nach vollzogener Wahl ersuchte der König um die Ausstellung der nötigen Urkunden⁴⁵⁵ bzw. um die Anerkennung der Wahl⁴⁵⁶ und schickte, um die Angelegenheit zu betreiben, Anfang Juni 1625 Tobias Małachowski nach Rom. Er sollte nicht nur die Anerkennung der Wahl und die Dispens wegen des Alters erwirken, sondern auch regeln, wie für den minderjährigen Bischof die Diözese verwaltet werden sollte.⁴⁵⁷

⁴⁴⁹ Sigismund III. an F. Barberini und C. de Torres, W., 9. Februar 1625, in TekNar 114, 7, 7-8; in: Elementa 5, 44

⁴⁵⁰ Sigismund III. an Torres, W., 6. und 11. März 1625, in TekNar 114, 9-10. Die Inhaltsangaben in den Elementa (5, 39) sind teils einfach unrichtig.

⁴⁵¹ Diarium [Johann Paulis?] für die Zeit vom 15. bis 23. Februar [1625], O. in ABrand 6, 36, 2, 95-98.

⁴⁵² Lancellottis Bericht vom 3. März 1625, siehe Anm. 435 idA.

⁴⁵³ Sigismund III. an Torres, s.l.&d., in LibLeg 30, 225v.-226v. und W., 2. Mai 1625, in TekNar 117, 533.

⁴⁵⁴ Urban VIII. an Prinz Władysław, Rom, 2. Mai 1625, in: Theiner, Monumenta 3, 376.

⁴⁵⁵ Sigismund III. an Urban VIII., s.l.&d. [Mai 1625], in LibLeg 30, 339v.; in TekNar 117, 559-560, 665-667.

⁴⁵⁶ Von der Anerkennung der Wahl unterrichtete Urban VIII. das Breslauer Kapitel (Rom, 20. August 1625, in TekNar 117, 673-674) und Sigismund III., (Rom, 15. November 1625, in Theiner, Monumenta 3, 378). Die Datierung des zweiten Stückes dürfte wohl nicht stimmen.

⁴⁵⁷ Vermutlich handelt es sich bei dem Text in TekNar 117 (1055-1060) um die Instruktion für Małachowski. Über die Mission: Sigismund III. an das Breslauer Kapitel, W. und s.l., 16. und 27. Juni 1625, in LibLeg 30, 232; 31, 20v.-21r.

Den von mir ausgewerteten Materialien konnte ich noch entnehmen, welche Briefe man Małachowski mitgab an den Papst⁴⁵⁸ und die wichtigen Würdenträger⁴⁵⁹ in Rom. Diverse Schwierigkeiten waren noch zu überwinden, und der Papst half dabei.⁴⁶⁰ Zu der Tätigkeit Małachowskis konnte ich keine Quellen finden,⁴⁶¹ doch war er gewiß wirklich in Rom und betrieb dort die Angelegenheiten Breslaus und des Prinzen.⁴⁶²

Kaiser und Papst waren von Anfang an nicht gegen die Pläne des polnischen Königspaares in bezug auf Breslau, doch das Kapitel war im Grunde dagegen, man mußte Kaiser und Papst überreden, auf die Domherren Druck auszuüben, daß sie sich dem Wunsch ihres Bischofs fügen bzw. sein Vermächtnis achten. Doch Druck allein genügte nicht, man mußte mit ihnen verhandeln, mußte Kompromisse schließen. Auch diese Bürde fiel vorwiegend auf die Schultern des Königs. Er handelte mit den Domherren die Bedingungen aus und erreichte, daß sie Prinz Karl als Koadjutor akzeptierten.⁴⁶³ Als die Sache dann akut wurde und das Kapitel nun darauf bestand, den neuen Bischof in freier Wahl zu ermitteln,⁴⁶⁴ und keine Anstalten machte, sich für Prinz Karl auszusprechen, schickte der König Tobias Małachowski und Zygmunt Opacki nach Breslau; sie sollten die Domherren umstimmen.⁴⁶⁵ Die Verhandlungen führte dann im wesentlichen Opacki.⁴⁶⁶ Die

⁴⁵⁸ Sigismund III. an Urban VIII, W., 2. Juni 1625, LibLeg 30, 206v.-207v., 347v.-348v.; 31, 36r.-37r.; W., 11. Juni 1625, O. in Barb 6604, 5.

⁴⁵⁹ Kopien in LibLeg 30, 207v.-209r.; 31, 20r.; BAKra 2256, 294-296; TekNar 117, 549, 551; Elementa 5, 44.

⁴⁶⁰ Es gab Schwierigkeiten bei der Übergabe des Vermögens des Bistums. Sie wurden durch eine päpstliche Bulle bereinigt. Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 5. Oktober 1625, O. in NunPol 38, 177.

⁴⁶¹ Małachowski hatte auch ein Kreditiv für Verhandlungen mit dem Kaiser. Sigismund III. an Ferdinand II., s.l.&d. [Vermerk: "1625 in maio"], in TekNar 117, 547.

⁴⁶² Das päpstliche Schreiben vom 15. November 1625, siehe Anm. 456 idA.

⁴⁶³ Des Königs Antworten auf die Bedingungen, W., 28. Juni 1624 und Sigismund III. an das Breslauer Kapitel, W., s.l.&d. [wohl auch 28. Juni 1624], beide in LibLeg 30, 103r.-104r., 100v.-101r.

⁴⁶⁴ Das Breslauer Kapitel an Sigismund III., Breslau, 19. Februar 1625; Peter Gebauer, Archidiakon, an König und Königin, Breslau, 22. Februar 1625, alle drei Stücke in Elementa 5, 39.

⁴⁶⁵ Paulis Bericht vom 17. Februar 1625, siehe Anm. 432 idA; Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. Februar 1625, O. in NunPol 38, 36; Instruktion für T. Małachowski und Z. Opacki, W., 21. Februar 1625, in LibLeg 30, 219v.-221v.

⁴⁶⁶ Er war bereits einmal im Jahr 1624 zu Verhandlungen nach Breslau gereist (Czapliński, Elekcja 262), kannte also bereits die Sache und die Personen. Auf Grund der Breslauer Akten beschrieb Czapliński (Elekcja 279-288) die Verhandlungen, er kannte nicht die zahlreichen und sehr ausführlichen Berichte Opackis in Extranea 111, 8 (vom 6. März bis 14. Mai 13 Briefe). Die diversen Briefe, die die Gesandten mitnahmen in LibLeg 30, 221v.-224r. – Es gibt noch Vollmachten bzw. Kreditive für Opacki allein, doch sind die undatiert. LibLeg 30, 346v.-347r.; 31, 101 (2x).

Gesandten kamen am 24. Februar in Neiße an und hatten vorerst einen schweren Stand, doch als es klar wurde, daß Kaiser und Papst nur die Wahl Prinz Karls akzeptieren würden, war der Widerstand gegen den Eingriff in das Wahlrecht des Kapitels zu Ende. Es wählte am 3. Mai den Prinzen zum Bischof,⁴⁶⁷ und Opacki reiste am 29. Mai nach vollbrachter Tat ab.⁴⁶⁸ Zwar dauerte es noch einige Zeit, bis alles ganz geregelt war,⁴⁶⁹ doch die Königsfamilie freute sich und beschenkte reichlich die Domherren,⁴⁷⁰ die ihnen so viel Ärger bereitet hatten.

Doch nicht nur der König war monatelang im Einsatz, um die Sache zu einem glücklichen Ende zu führen, auch die Königin schrieb Briefe an ihre Brüder, wenn ihr Einsatz vonnöten war,⁴⁷¹ und auch Ursula Meyerin half fleißig. Prinz Władysław hat nicht nur mit seinem bewährten Charme Urban VIII. zu schnellem Handeln überreden können,⁴⁷² er war auch während der letzten Verhandlungstage in Neiße (26. April - 11. Mai) und hat tatkräftig mitgeholfen, die Verhandlungen positiv abzuschließen.⁴⁷³ Sogar der zwölfjährige Prinz, um dessen Zukunft es ging, mußte gelegentlich Briefe unterschreiben und Erklärungen abgeben, deren Bedeutung ihm wohl nicht bewußt war, vor allem mußte er in Briefen an das Kapitel seine Ansprüche anmelden,⁴⁷⁴ die Bedenken der Domherren zerstreuen⁴⁷⁵ und die Wahl annehmen.⁴⁷⁶

Der Aufwand war eindrucksvoll. Die hier zitierten Schriften sind nur ein Bruchteil des erhaltenen Materials. Um einen Prinzen für die Zukunft zu versorgen, war der Hof monatelang im Einsatz. Auch verschlangen vor allem die Missionen und Zuwendungen umfangreiche Mittel. Leider investierte man da in ein Unternehmen, das dann den erhofften Nutzen nicht erbrachte.

⁴⁶⁷ Czapliński, *Elekcja* 279-288; Jungnitz 30-32.

⁴⁶⁸ Tauber an U. Meyerin, Neiße, 2. Juni 1625, O. in *Extranea* 111, 11.

⁴⁶⁹ Päpstliche Dekrete über die Einsetzung des Prinzen als Bischof sind mit 28. Januar 1626 und über die Regelung der Verwaltung des Bistums mit 3. Februar und 9. Mai 1626 datiert, in *TekNar* 118, 101, 105-110.

⁴⁷⁰ Lancellotti an [F. Barberini], W., 31. Mai 1625, O. in *NunPol* 38, 110-111.

⁴⁷¹ Zahlreiche Briefe sind vor allem in Kopien erhalten, doch unterscheiden sie sich inhaltlich nicht von den gleichzeitig abgesandten Schreiben des Königs. Da sie inhaltlich eher belanglos sind, lohnt es nicht, sie hier anzuführen.

⁴⁷² Siehe S. 1689. Prinz Władysław hat in der Sache auch oft an Torres geschrieben.

⁴⁷³ *Podróż* 407-409; A-Kobierzycki 906-907.

⁴⁷⁴ Prinz Karl an das Breslauer Kapitel, s.l.&d., in *TekNar* 117, 1089.

⁴⁷⁵ Prinz Karl an das Breslauer Kapitel, s.l.&d., in *TekNar* 117, 1109.

⁴⁷⁶ *Carolus Ferdinandus Dei gratia Poloniae et Sueciae princeps electus episcopus Vratislaviensis* an das Breslauer Kapitel, s.l.&d., in *LibLeg* 30, 346. – Er dankte für Mitteilungen (*LibLeg* 31, 100v., 113) und dem Kaiser für die Unterstützung: Prinz Karl an Ferdinand II., W., 16. Juni 1625, in *LibLeg* 30, 228r.

4.6.5. Das zehnte Kind: Alexander Karl, 4. November 1614 - 19. November 1634

Dreizehn Monate nach der Geburt des Prinzen Karl brachte die Königin wieder einen Knaben zur Welt. Die ersten Nachrichten über die Schwangerschaft stammen von Ende Juni und vom 10. September 1614; da meinte Cilli, sie sei im siebenten Monat,⁴⁷⁷ was wohl auch stimmte, und sie wünsche sich eine Tochter.⁴⁷⁸ Am 21. Oktober meinte der sonst gut informierte Jaski, "die Königin wird innerhalb 14 Tage darniederkommen",⁴⁷⁹ doch zwölf Tage vor der Geburt schrieb ein Berichterstatter: "... si dice che la [regina] deve partorire intorno a pasqua di natale."⁴⁸⁰ Dieser verschätzte sich um 40 Tage. Daran erkennt man eindeutig, daß der Hof keine offiziellen Mitteilungen über die Schwangerschaft herausgab.

Am 4. November 1614 war der König Gast bei einer Hochzeitsfeier. Als er nach Hause kam, stellte er fest, daß er einen Sohn mehr hatte. Bei Einbruch der Nacht war das Kind – für die Mutter schmerzlos – zur Welt gekommen.⁴⁸¹ Am 2. Februar 1615 nahm die Königin zum ersten Mal nach der Entbindung offiziell und sichtbar an einer Messe teil.⁴⁸² Die Amme des Kindes hieß Pszoczyna.⁴⁸³

Als man das toskanische Großherzogspaar (Cosimo II. und Maria Magdalena) Ende Juni ersuchte, als Paten des zu erwartenden Kindes zu fungieren, nannte man als Zeit der Entbindung den Beginn des Monats November.⁴⁸⁴ Gewiß hat man gleichzeitig auch Kaiserin Anna als Patin eingeladen.⁴⁸⁵ Dies war die Erzherzogin, die ich als Anna von Innsbruck bezeichnete und um die Sigismund so lange geworben hat. Sie ehelichte schließlich Kaiser Matthias. Als Gast erwartete man wie auch bei den vorangegangenen Tauffeiern Erzherzog Karl, doch kam er wie üblich

⁴⁷⁷ Cilli an den Herzog von Urbino, W., 10. September 1614, in: Woś, Cilli 200. Siehe auch Anm. 484 idA.

⁴⁷⁸ Cilli an Picchena, W., 10. September 1614, in: Elementa 28, 37-38.

⁴⁷⁹ Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 21. Oktober 1614, O. in ABrand 7, 154/1, 93 und 97.

⁴⁸⁰ Benedetto Bandoni an [?], W., 2. November 1614, in: Elementa 28, 42-43.

⁴⁸¹ Cilli an Picchena, W., 5. November 1614, in: Elementa 28, 44. Der König schrieb am 5. November Cosimo II., ihm sei in der Nacht ein Sohn geboren worden. O. in Mediceo 4292, 365. "... zu Warschau nach siben uhr zu abent". Bei 2609. "4. nov. w wieczor godziny 8". Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526. "Quarta novembris circa septimam et octavam horam pomeridianam". Wielewicki 3, 126. Dieselbe Zeitangabe, doch fälschlich der 14. November. Wdowiszewski, Genealogia 104. Nach ihm auch Dworzaczek, Genealogia Tab. 14. Kraszewski (Wizerunki 322) hat die richtigen Daten, doch über den Prinzen weiß er nur zu berichten, was in Viscontis großem Bericht vom 15. Juli 1636 steht.

⁴⁸² Diotallevi an S. Borghese, W., 7. Februar 1615, O. in Borg II 222, 236.

⁴⁸³ Auszahlung für 1615: "P. Pszoczinyey mamce krolewica JM Alexandra fl 200." In RachKról 349, 14r.-17r.

⁴⁸⁴ Sigismund III. an Cosimo II., W., 28. Juni 1614, O. in Mediceo 4292, 362.

⁴⁸⁵ Einen Brief dieser Art konnte ich nicht finden.

nicht. Er sollte wohl ursprünglich das Großherzogspaar bei der Taufe vertreten.⁴⁸⁶ Doch schon im Oktober meinte Cilli, der König werde diese Aufgabe wohl Lew Sapieha übertragen.⁴⁸⁷ Elf Tage nach der Geburt meinte man, die Taufe werde spätestens in vier Wochen stattfinden und Mikołaj Wolski werde das Großherzogspaar vertreten.⁴⁸⁸ Dieser war zwar noch bis zum 11. Dezember in Danzig,⁴⁸⁹ kam jedoch rechtzeitig nach Warschau⁴⁹⁰ und nahm am 4. Januar die ihm zugedachte Funktion wahr. Kaiserin Anna vertrat Jan Gostomski. Es taufte der Bischof von Płock Marcin Szyszkowski. Das Kind erhielt die Namen Alexander Karl.⁴⁹¹ Nach der Taufe gab es wie üblich ein Bankett, bei dem nicht nur wie so oft die Mutter des Täuflings fehlte, sondern diesmal ausnahmsweise wegen einer Erkrankung auch der König. Seine Stelle vertrat beim Bankett Prinz Władysław. Es gab auch ein Feuerwerk.⁴⁹² Mit einer kleinen Verspätung kam das Geschenk (*cassa d'argenteria*) des Großherzogspaares, mit einer großen Verspätung das der Kaiserin (Schmuck).⁴⁹³

Als Alexander – nur mit diesem Namen rief man ihn in der Familie – zur Welt kam, waren alle Großeltern schon tot. Die Mutter seines Vaters war sogar 31 Jahre vor seiner Geburt gestorben. Es gab also niemanden in größerer Entfernung, der ein Interesse gehabt hätte zu erfahren, wann er seine ersten Schritte machte und seine ersten Worte sprach. Als sein Vater starb, war er siebzeheinhalf Jahre alt, also fast erwachsen. Er hatte zwar vier ältere Brüder, dennoch wurde unter den Kandidaten auch sein Name vor der Königswahl genannt. Die katholischen Geistlichen, aber auch andere, hatten Einwände gegen Władysław, den ältesten, dachten an die Wahl von Jan Kazimierz, "insonderheit aber auf den jüngsten prinzen Alexandrum, dessen ingenium und iudicium von meniglich hoch admiriret wird".⁴⁹⁴ Obwohl er

⁴⁸⁶ Cilli an Picchena, W., 22. September 1614, in: Elementa 28, 39.

⁴⁸⁷ Cilli an Picchena, W., 11. Oktober 1614, in: Elementa 28, 40.

⁴⁸⁸ Cilli an Picchena, W., 15. November 1614, in: Elementa 28, 44-45.

⁴⁸⁹ Jaski an die Oberräte, Danzig, 12. Dezember 1614, O. in HBA 856 s.f.

⁴⁹⁰ Cilli an Picchena, W., 26. November und 26. Dezember 1614, in: Elementa 28, 45-46, 46-47.

⁴⁹¹ Bei 2610, 173-174; Wielewicki 3, 142; Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526 (nur Alexander); Wdowiszewski, Genealogia 104; Diotallevi an "cardinale padrone", W., 6. Januar 1615, O. in Borg II 227, 3 (es fand zu der Zeit ein Wechsel im Amt des Nuntius statt, daher waren die Berichte so mager). Wieso Jaski glaubte, "der bapstliche legat" sei auch neben den anderen beiden Taufpate gewesen, kann ich mir nicht erklären. Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 23. Januar 1615, O. in ABrand 6, 29, 54-55. Zadzik konnte an einer Zusammenkunft von Kanonikern nicht teilnehmen, weil er zu der Zeit bei der Taufe sein mußte. Da hatte er keine Funktion, war also nur als Gast geladen. Für die Prioritäten, die ein Geistlicher, der in der Verwaltung tätig war, beachten mußte, ist diese Entscheidung aufschlußreich. J. Zadzik an W. Gembicki, W., 20. Dezember 1614, O. in Extranea 105 s.f.

⁴⁹² Cilli an Picchena, W., 3. und 8. Januar 1615, in: Elementa 28, 47-48, 48.

⁴⁹³ Cilli an Picchena, W., 24. Januar und 14. März 1615, in: Elementa 28, 50, 54.

⁴⁹⁴ Weinbeer an Kurfürst Georg Wilhelm, Schwetz, 3. Mai 1632, O. in ABrand 9-Polen 8 e A 1, 10-13.

noch sehr jung war, hielt man ihn für fähig zu regieren: "Ein wacker herr und recht regiae indolis, zu dem alle welt große hoffnung hette."⁴⁹⁵ Sogar der Nuntius dachte so und wußte bald nach dem Tod Sigismunds III. zu berichten, "che'l principe Alessandro ultimogenito non solo è capace di ricever questi uffici, ma anco che ha una grand'aura universalmente nel regno".⁴⁹⁶ Im August 1632 berichtete eine Zeitung: "Jezt kombt bericht, daß der argwohn eines innerlichen tumults in Pohlen von tag zu tag sterker herfürbreche und die sachen sich sehr gefährlich anlaßen, indem es die catholischen mit dem jungen prinzen Alexandro halten, hergegen aber die von der religion oder evangelischen alle miteinander mit dem eltisten prinzen Sigismundo Vladislao ... Es laßen sich alle sachen gefährlich an, und bekombt ein iegliche partey großen anhang." Vor allem Hetman Stanisław Koniecpolski setze sich für Prinz Alexander ein, es wachse daher die Gefahr einer blutigen Auseinandersetzung.⁴⁹⁷ Zu Blutvergießen kam es nicht, Władysław blieb der Favorit, doch bis zuletzt spielte Prinz Alexander eine Rolle: "Le qualità et aspetto del principe Alessandro tirano a se gli animi di molti, ma il timore di una gran guerra civile mantiene sin'hora la volontà."⁴⁹⁸ Die Geschicklichkeit Władysławs und die Zurückhaltung Alexanders verhinderten gröbere Unannehmlichkeiten.

Bald nach der Krönung Władysławs ging Alexander auf Reisen. Die erste Station war Wien. Ursula schrieb dem Kaiser, daß sie hoffe, "das sy [=IFD=Alexander] EKaiM gefallen migen, dan ID irem hern vater und frau muetter wol der allerliebtest gewest, wie si's dan gewierdig sein. Unser her behiet sy, das sy underwegen von pesen leiten nit verfiert weren." Er war so schön und gewinnend, daß man um ihn fürchten mußte. Doch könne er viel und sei daher gut einsetzbar.⁴⁹⁹ Ursula suggerierte dem Kaiser, er möge ihn mit Aufgaben betrauen. Das tat er allerdings nicht.

⁴⁹⁵ Wiedergabe eines Gesprächs von Joan Pfennig "cum Daniele Arczyszewski", doch dann im Text auch erwähnt, er habe gesprochen mit "Straszynski IKM von Pohlenn vertrauten cammerjunkern". Diese Eintragung unter dem 4. Februar 1633, in ABrand 9-Polen 5 x, A 39-51, hier 48r.

⁴⁹⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 8. Mai 1632, O. in NunPol 43, 115.

⁴⁹⁷ Zeitung aus Königsberg vom 13./23. August 1632, in ADres-G 8240, 356. Czapliński, Koniecpolski 525. Rafał Leszczyński soll zu den Anhängern Alexanders gehört haben. Kaczorowski, Koronacja 12-13. In der Literatur wird gelegentlich eher beiläufig erwähnt, daß man an ihn als Kandidaten dachte (Wasilewski, Jan Kazimierz 1, 8; Kaczorowski, Sejm 40), doch in einer später entstandenen Quelle wird eine – gewiß frei erfundene – Geschichte erzählt und behauptet, Sigismund III. habe Alexander als seinen Nachfolger empfohlen. Mission d'Avaux 412; Ogier 2, 22. Siehe auch Spisek 163.

⁴⁹⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 2. Oktober 1632, Decif. in NunPol 45, 74-76.

⁴⁹⁹ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 4. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 317-318. *Gewierdig* ist ein etwas rätselhaftes Wort, denn die von Grimm (6, 5348-5357; 7, 6809, 6829) angegebene Bedeutung – eine Nebenform von gewärtig – paßt hier nicht; gemeint ist wohl würdig der Liebe der Eltern. – Ursula wartete mit "verlangen" zu erfahren, wie dem Kaiser "unser prinz Alexander gefallen hat". Der Kaiser war "so wol zufriden" mit ihm. U. Meyerin an Ferdinand II., W., 22. Juli und 6. August 1633, O. in FamKorr 8, 327-328, 329-331.

Die Historiker folgten im Wesentlichen den Berichten der Zeitgenossen, die fast nur Gutes über Alexander zu berichten wußten.⁵⁰⁰ Nach dem frühen Tod des Prinzen sagten viele Lobendes über ihn. Albrycht Stanisław Radziwiłł schrieb überschwänglich,⁵⁰¹ und auch der Nuntius äußerte sich sehr positiv: "La perdita di questo principe e stata sentita grandemente in corte, ne ha commosso meno a dispiacere i Polacchi, appresso ai quali nudriva [=nutriva] buon'espettatione il vivace suo spirito e gli conciliava affettione la bellezza del corpo."⁵⁰² Auch in seinem mehr als eineinhalb Jahre später verfaßten Bericht lobte er die *bellezza di corpo* und die *vivacità di spirito*, meinte jedoch, daß er am Ende seines Lebens an Ansehen verloren habe, weil er Weisungen des Königs mißachtete und die Reise frühzeitig abbrach. Doch dann sei er wegen eines drohenden Krieges mit dem König nach Lemberg gezogen und habe sich dabei bestens bewährt ("di buoni talenti e capace di coltura").⁵⁰³ Starowolski⁵⁰⁴ wie auch die Verfasser von Nachrufen lobten ihn sehr.⁵⁰⁵ Bogusz beeindruckte vor allem, daß er den Müßiggang mied und stets aktiv war, lieber die Mühen der Reisen auf sich nahm, als still zu Hause zu sitzen.⁵⁰⁶ Auch in den Augen Ursulas war das typisch für Alexander: "Dan sy kinen allerlay handwerk und ist inen unmiglich zu feiren. Sy sein auch ain koch, haben uns oft etliche speisen kocht, darmit sy nur nit gefeirt. Zum kriegswösen haben sy iber die masen grosen lust, gengen gern mit feirwerk umb, wie an ID heut wol zu sehen, das sy gern arwaiten."⁵⁰⁷ Er habe Freude an manueller Arbeit und das Geschick dazu von seinem Vater geerbt.⁵⁰⁸ Nicht nur liebe er diese Dinge, er habe auch Talent: "Pictoriam vero non horridam et incultam sed nitidiorum ita comprehendit, ut quod non nisi eius artis peritiorum sit, umbras, eminentias, colorum pro loco variationes, ita collocaret, ut lumen et quasi succum et spiritum rebus in tabula mutis addere videretur."⁵⁰⁹ Da trug Połubiński wohl etwas zu dick auf, doch ist kein Bild des Prinzen überliefert, also kann man nur hoffen, daß dieses Lob wenigstens zum Teil gerechtfertigt war. Überliefert ist allerdings ein Rahmen zu einem Bild, das sein Vater gemalt hat.⁵¹⁰ Auch über die Leistungen Alexanders in der Musik schreibt Połubiński überschwänglich: "Et quidem illud musicae reconditius studium ita probe tenuit, ut vocum inflexiones, differentias, intervalla

⁵⁰⁰ Czermak, Władysław 29; Podhorodecki, Wazowie 195.

⁵⁰¹ Radziwiłł, Memoriale 2, 54.

⁵⁰² Visconti an [F. Barberini], W., 27. November 1634, O. in NunPol 47, 69.

⁵⁰³ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 18v.-19r.

⁵⁰⁴ Szydłowski 93.

⁵⁰⁵ A-Bogusz und A-Połubiński.

⁵⁰⁶ A-Bogusz.

⁵⁰⁷ Bericht Ursulas vom 4. Juni 1633, siehe Anm. 499 idA.

⁵⁰⁸ Rudzki 2, 80.

⁵⁰⁹ A-Połubiński.

⁵¹⁰ Tomkiewicz, Polonica 500; Żmigrodzki. Siehe S. 959.

sonorum, suavem consonantiam, quae harmonice mulceret aures, cum ipse ex arte praestare posset, tum in aliis iudicare."⁵¹¹ Es unterrichtete ihn in Musik wohl sein Beichtvater Szymon Berent.⁵¹² Am schönsten ist jedoch der Bericht über den Aufenthalt der Königsfamilie kurz nach der Wahl Władysławs auf dem Gut Radziejowice. Sie waren dort Gäste von Stanisław Radziejowski.⁵¹³ Alexander bat um eine Axt, "ut pinum quendam vico proximam praecrassam et praegrandem solus nullius opera usus auxiliatrice, deiicere contenderit, quod et facto ipso non difficile praestitit".⁵¹⁴ Der Prinz war erstaunlich kräftig. Am folgenden Tag demonstrierte er sein Geschick im Umgang mit einem Jagdgewehr.⁵¹⁵ Keiner seiner Brüder – er war der jüngste! – konnte irgendeine vergleichbare Vorstellung geben.

Das größte Ereignis im kurzen Leben des Prinzen war seine Reise nach Italien. Wir wissen, wann er abreiste und zurückkehrte, doch nur sehr wenig über die Reise selbst. Schon Anfang 1633 sprach man davon, daß er auf die Reise gehen werde. Für die Geheimhaltung der Pläne des Hofes ist typisch, daß es die verschiedensten Gerüchte über die Reiseziele gab: Im ersten Bericht sind es "Frankreich und Italien",⁵¹⁶ dann "prima in Fiandra",⁵¹⁷ "in Germania e star qualche tempo appresso al duca di Fridlant, indi passar in Fiandra scorrendo forse prima l'Italia",⁵¹⁸ "voyage d'Hollande, de Flandres et de la France pour voir seulement lesdits pays, non pour y séjourner longtemps",⁵¹⁹ nach den Niederlanden, England, Frankreich und Deutschland;⁵²⁰ es gebe Schwierigkeiten, er werde doch nicht nach Flandern, sondern über Mailand nach Spanien reisen.⁵²¹ Die gewiß bestens informierte Ursula berichtete in dem Brief an den Kaiser, den sie Alexander mitgab, der König habe anfangs daran gedacht, Alexander möge direkt nach Flandern reisen, habe sich

⁵¹¹ A-Polubiński.

⁵¹² Feicht, Barok 176; Mamczarz 395; Obirek, Dwór 51; Rudzki 2, 87. In einer Quelle wird erwähnt, daß Alexander tanzte. Avvisi di Varsavia vom 19. Februar 1628, in Barb 6584, 47-48.

⁵¹³ Kersten, Radziejowski 29.

⁵¹⁴ A-Radziejowski unter dem 24. November 1632.

⁵¹⁵ A-Radziejowski unter dem 25. November 1632. Sein Können als Jäger lobte auch A-Bogusz.

⁵¹⁶ Howerbeck an [?], W., 9. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 63-68. – Den Segen für eine Reise nach Spanien erteilte der Papst wohl erst ein Jahr später. Urban VIII. an Prinz Alexander, Rom, 29. Oktober 1632, in: Theiner, Monumenta 3, 405.

⁵¹⁷ Visconti an [F. Barberini], K., 30. März 1633, Decif. in NunPol 46, 88.

⁵¹⁸ Visconti an F. Barberini, W., 12. April 1633, O. in Barb 6585, 84. Einen Monat später schrieb derselbe Nuntius, der Prinz werde aus Wien direkt nach Flandern reisen und aus Rücksicht auf die "principi di Toscana" Wallenstein meiden. Visconti an [F. Barberini], W., 19. Mai 1633, O. in Barb 6585, 100.

⁵¹⁹ Weinbeer an Kospot, W., 29. April 1633, O. in ABrand 6, 41, 346-347.

⁵²⁰ Weinbeer an Kospot, W., 14. Mai 1633, O. in ABrand 6, 41, 352-353.

⁵²¹ Visconti an [F. Barberini], W., 10. Juni 1633, O. in Barb 6585, 116.

letztlich aber dafür entschieden, ihn zuerst zum Kaiser zu schicken. Mit diesem möge er die Reiseroute beraten.⁵²²

Von Anfang an war klar, daß der Prinz mit nur geringer Begleitung reisen werde.⁵²³ In Krakau mußte er darauf warten, "che si risani affatto il soggetto, che va seco per supremo direttore del suo viaggio",⁵²⁴ davon berichtete auch Ursula und bezeichnete den Mann als *castalan* und seine Funktion auf der Reise als die eines *hofmaisters*.⁵²⁵ Andrzej Kretkowski, um den es hier geht, war zu der Zeit Kastellan von Brześć in Kujawien.⁵²⁶ Als Geistlicher kam Jan Karol Konopacki mit, als *moderator morum* bezeichnete ihn Albrycht Stanisław Radziwiłł,⁵²⁷ dessen Fürsprache der Prinz in Anspruch nahm, als er wegen der Begleitpersonen mit dem König nicht zurechtkam.⁵²⁸ Von einer recht interessanten Auseinandersetzung wegen der Begleitung berichtete Ursula,⁵²⁹ die davon überzeugt war, daß Alexander bis dahin "in seiner unschult verblieben", doch wollten ihn zwei "hier schon verfuere[n]". Einer der beiden sollte nun mitreisen:

Der ain ist ain Poll, haist Khärnezky,⁵³⁰ ain junger hofertiger mensch, den haben ID gar lieb. Der ander haist Bletenberg,⁵³¹ den haben ID gar nit lieb und [sind] nit gern mit inen. Ist ain Liflender, ain leichtfertiger unwarhofter mensch. Nun hat ehr mit hilf aines welschen pfafen die sachen vor ID veraisen schon so weit gebracht, das bede ID [und Plettenberg] bey ainem burger bey dem nachtesen gewest, darbey auch weibsparschonen gewest, die gar offentlich ain peß lob haben. Und hat der pese mensch dise art, das ehr die leit dermasen verfiere[n] kan, das man kain seinsgleichen pöser haben kan. Darnach get ehr hin, wan ehr schon waß peß ausgericht, und sagt es allen leiten und noch zechenmall mer darzu, als es ist in sich selbst. ID der prinz hat in kurz nit mithaben wolen, wie auch ich selbst IM den kinig gebeten, sy sollen in nit mitlasen komen. Nun ist ehr aber dem

⁵²² Ursulas Bericht vom 4. Juni 1633, siehe Anm. 499 idA.

⁵²³ Siehe die Nuntiaturberichte vom 12. April und 19. Mai 1633, Anm. 518 idA.

⁵²⁴ Von dessen Erkrankung wußte der Nuntius schon eine Woche davor. Visconti an [F. Barberini], W., 26. Mai und 3. Juni 1633, O. in Barb 6585, 102-103, 110-111.

⁵²⁵ Bericht Ursulas vom 4. Juni 1633, siehe Anm. 499 idA.

⁵²⁶ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 191; Podhorodecki (Kretkowski) weiß so gut wie nichts über ihn.

⁵²⁷ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 191; Obląk, Konopacki 165; Skoczek, Wazowie 86-88.

⁵²⁸ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 194.

⁵²⁹ Das folgende aus dem Bericht: U. Meyerin an Ferdinand II., W., 11. Juni 1633, *FamKorr* 8, 325-326.

⁵³⁰ Über diese Person konnte ich nichts finden. Interessant ist jedoch, daß Alexander den Polen liebte, den Deutschen jedoch nicht.

⁵³¹ Einige Vertreter der Familie Plettenberg hielten sich zu der Zeit am Hof auf. Am Begräbnis des Königspaares im Jahre 1633 nahmen zwei teil: "Gerzy [Georg]" und "Valter Platemberk". Georg war als *dworzanin* auch mit bei der Pilgerfahrt nach Częstochowa im Jahre 1633. Da Georg im Jahre 1633 gleich zweimal erwähnt wurde, dürfte es sich wohl um ihn gehandelt haben. Im Sold der Königin (fl 5 Kostgeld in der Woche) stand ein Plettenberg, dessen Vorname jedoch nicht erwähnt wird. *Opisanie prowadzenia ciał*, in BRacz 51, 97r-110r., hier 98bis-v. und 99v.; *Pielgrzymka* 248. Fin-König 1. Januar 1627 bis Ende 1629, *passim*. Dieser Georg Plettenberg war Stallmeister der Königin Caecilie Renate. Fabiani, *Dwór* 1645-1655, 278.

hern woywodon derpsky⁵³² gefreindt, die haben mit dem hern von Cracau⁵³³ IM den kinig so lang geblagt und für in gebeten, das IM – aber gar ungern – verwilligt, das ehr mit soll. Nun waiß auch her cronczler⁵³⁴ gar woll von disen menschen, wer ehr ist, und hat schon etliche mal mit mir gerödt, ob kain mitl in der welt zu finden wer, das man disen von ID wökringen kindt.

Da verfielen die beiden auf die Idee, der Kaiser sollte, sobald die Reisegesellschaft in Wien ankommt, Plettenberg mit einer Botschaft nach Warschau schicken. Ob der Kaiser da mitspielte oder Plettenberg doch weiterhin mitreiste, kann ich nicht sagen.

Auch den Zeitpunkt des Aufbruchs hielt man geheim.⁵³⁵ Man hat ihn wohl mehrmals verschoben, denn die entsprechenden Reisepapiere stellte man am 7. Mai 1633 aus. Hier wird auch der Zweck der Reise angegeben: Der Prinz solle die Kriegskunst und auch anderes studieren.⁵³⁶ Schließlich bestimmte man als Abreisetag den 28. Mai; am 30. Mai reiste Alexander tatsächlich aus Warschau ab, doch vorerst nur bis Krakau. Dort sollte er sich noch mit Sachen eindecken und auf den erkrankten Reisehofmeister warten.⁵³⁷ Mitte Juli reiste er von Krakau nach Wien.⁵³⁸ Über seinen Aufenthalt in Wien konnte ich nichts finden. Anschließend reiste er nach Graz. Dort traf man Ende August große Vorbereitungen für die Kostfreihaltung der Reisegesellschaft und für einen Jagdausflug.⁵³⁹ Über den weiteren Verlauf der Reise konnte ich nur wenige Angaben finden. Ciampi schreibt, er sei aus Venedig nach Loreto und dann im Dezember 1633 über die Abruzzen nach Neapel gereist.⁵⁴⁰ Nach diesem Bericht wäre er gar nicht nach Rom gekommen, doch

⁵³² Kasper Dönhoff. Urzędnicy 9, 54.

⁵³³ Kastellan von Krakau Stanisław Koniecpolski. Urzędnicy 4/2, 61.

⁵³⁴ Krongroßkanzler war Jakob Zadzik, Kronvizekanzler Tomasz Zamoyski. Urzędnicy 10, 56, 111.

⁵³⁵ Visconti an [F. Barberini], W., 28. April 1633, O. in Barb 6585, 86.

⁵³⁶ Ein Paß und Empfehlungsschreiben an den Kaiser, seinen Sohn, den König von Ungarn, und die Infantin Isabel in TekNar 128, 281-285, 279; LibLeg 31, 56r.-57r.

⁵³⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 19. Mai und 3. Juni 1633, O. in Barb 6585, 100, 110-111. Den Brief, den Alexander mitnehmen sollte, schrieb Ursula jedoch in Warschau erst am 4. Juni. Ursulas Bericht vom 4. Juni 1633, siehe Anm. 499 idA.

⁵³⁸ Radziwiłł, Memoriale 1, 210, "Tra sei giorni partirà per Vienna e Germania a vista di quelli esserciti e poi in Fiandra incognito non senza discorrersi anco che tenga pensiero di passare in Italia." Bartolomeo Benardi an einen Kardinal, K., 23. Juni 1633, O. in Barb 6660, 25-26. Da war die Abreise mit 29. Juni fixiert. Radziwiłł sprach von Juli, und der Kaiser schrieb von der Ankunft Alexanders bereits im Juli (Tagesdatum nicht genannt). Ursulas Bericht vom 6. August 1633, siehe Anm. 499 idA.

⁵³⁹ Auf Befehl (vom 27. August) des Kaisers ordnete man den Einkauf von Lebensmitteln (mit detaillierter Liste; außer einem Hirschen nur Fische; viele Arten Obst). Kammerakt und Befehl an Oberjäger Georg Zeller alle vom 28. August. Die erwähnten Daten: 28. August bis 3. September 1633, in IHofKa 4 s.f.

⁵⁴⁰ Ciampi, Bibliografia 1, 190; 2, 77. – Am 17. Dezember wußte man in Rom, daß Alexander in Neapel erkrankt war. Weisung an Visconti, Rom, 17. Dezember 1633, in NunPol 46, 188.

über seinen dortigen Aufenthalt berichtete er nach seiner Rückkehr mit großer Genugtuung; auch gab es später Gerede wegen eines in Rom begangenen Protokollfehlers des Prinzen.⁵⁴¹ Die Rückreise von Neapel sollte den Prinzen wieder nach Rom führen. Da bereitete Kardinal Antonio Barberini zu diesem Anlaß ein großes Fest für den 25. Februar 1634 vor. Doch der Prinz wählte eine andere Reiseroute nach Florenz und kam nicht mehr nach Rom.⁵⁴² Es sind noch zwei Originalbriefe des Prinzen erhalten – aus Acquapendente vom 28. Januar und aus Livorno vom 11. März 1634. In diese Orte kam er also auf der Rückreise.⁵⁴³ Im März beschloß der König, Alexander möge nach Spanien reisen, und schickte auch das dazu nötige Geld.⁵⁴⁴ Entweder erhielt Alexander diese Briefe nicht, oder hatte er sich durch Leichtsinns verschuldet, jedenfalls trat er entgegen dem Wunsch und den Weisungen des Königs – wohl im April – die Heimreise an,⁵⁴⁵ denn am 10. Mai meinte Ursula, er müsse bereits in Wien sein.⁵⁴⁶ Anfang Juni war er in Krakau.⁵⁴⁷ "ID prinz Alexander sein vergangnen S. Johanestag [=24. Juni] gar unversehens, als wir in die kirchen gen wollen, komen und ID den prinzen und princösin iberfallen. Ist ain grose freid bey beden tailen gewest."⁵⁴⁸

Man darf zweifeln, daß es patriotischer Eifer war, der den Prinzen bewegte, vorzeitig zurückzukehren;⁵⁴⁹ es war eher die finanzielle Misere. Kaum war der Prinz abgereist, mußte ihm Ursula in Wien Geld auszahlen lassen.⁵⁵⁰ Als der Prinz noch in Rom oder Neapel war, bat er um Geld, und Ursula schickte "Janusch kosa-

⁵⁴¹ Visconti an [F. Barberini], W., 1. Juli 1634, O. in Barb 6586, 73. – Zu den Protokollfragen siehe: Visconti an [F. Barberini], W., 24. Juni 1634, Decif. in Barb 6588, 20: "Dopo il ritorno del principe Alessandro nel regno sento parlar qua con qualche sentimento che SA habbia dato costì la man dritta a cardinali pretendendo che questo principe come giovane et inesperto vi sia stato sedotto artificiosamente et alcuni officiali della corte dicono che SM sia per mostrarne anche ella poco gusto." Rom reagierte schnell: Der Prinz habe in Rom nur mit zwei Kardinälen, Torres und F. Barberini, Kontakt gehabt, habe ihnen – wie dies zuvor die Erzherzöge Albrecht und Leopold getan hatten – die Rechte gelassen. Weisung an Visconti, Rom, 29. Juli 1634, in Barb 6588, 67.

⁵⁴² A-Mascardi 1, 3; Cronia 244. – Während seines Aufenthaltes in Italien widmete Stefano Landi dem Prinzen seine Oper Sant'Alessio, die noch in unserer Zeit aufgeführt wird. A-Landi.

⁵⁴³ Acquapendente ist eine Stadt auf dem Weg von Viterbo nach Siena, also von Rom nach Florenz. Prinz Alexander an Kardinal [Antonio?, Francesco?] Barberini, Acquapendente, 28. Januar 1634 und Livorno, 11. März 1634 [im O. 1633], O. in Barb 6628, 80, 79.

⁵⁴⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 31. März 1634, Decif. in Barb 6588, 18.

⁵⁴⁵ Visconti an [F. Barberini], W., 6. Mai 1634, O. in Barb 6586, 49.

⁵⁴⁶ Er hatte ihr zuletzt aus Venedig geschrieben. U. Meyerin an Ferdinand II., W., 10. Mai 1634, O. in FamKorr 8, 361-362.

⁵⁴⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 17. Juni 1634, O. in Barb 6586, 63.

⁵⁴⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 29. Juni 1634, O. in FamKorr 8, 372-373. Das Ankunftsdatum bestätigte auch Visconti in seinem Bericht vom 1. Juli 1634, siehe Anm. 541 idA.

⁵⁴⁹ Radziwiłł, Memoriale 2, 36.

⁵⁵⁰ U. Meyerin an Arnoldin, W., 15. August 1633, O. in Polonica 56, 6-7.

cken" mit 2000 Dukaten und Wechselln nach Wien. Von dort sollte Steinacker mit Wechselln über 4000 Reichstaler nach Venedig reisen. Dem Prinzen war wieder das Geld ausgegangen. "Wie ich seh, kinen sy auch das gelt nit schonen. ID haben ain jar 40.000 fl einkomen und ich hab inen schon in diser kurzen zeit über 60.000 geschickt." Der Kaiser möge dem Prinzen schreiben und ihn mahnen, "das sy nit wider gleich aus Welschland sich sollen zurückbegöben, wie deren leit schreiben, das sy im sin haben. Sy alle ir guette existimation [soll wohl heißen: aestimation] verlieren dahie und würen IM den kinig ser unbillig [soll wohl: unwillig] machen. Ist pöser [=besser], ID ziechen in Hispanien, wie EKaiM geraten, dan sy kinten villeicht dort ain järke pension bekommen, das sy sich hernach pöser aushalten kinten. Die hern Poln röden schon gar spötlich darvon, das ID gleich wider zurückkomen sollen. Ich hab IM dem kinig geschriben und IM gebeten, sy sollen ID mit gelt helfen, aber IM schreiben mir, ich wiß selbst wol, das sy piß über die ohren in schulden stöcken, welches gewiß ist. Es get mir nur umb ID ehr und repputation. Ich seh, wo ich gelt aufpring, das ich ID schicken kan, das sy nur ir und irem ganzen haus disen spott nit auftain und gleich wider zuruckziehen. EKaiM kinden's allain verhieten."⁵⁵¹ Władysław IV. befahl, Alexander möge nach Spanien reisen, und war verärgert, daß der Prinz nicht gehorchte. "ID sol aber haben vorgewendt, das sy gewiß vermaint, sy wuren darinen sterben, wie ID erzherzog Carl seliger gedechtnus."⁵⁵² Der Verlust an Ansehen war offensichtlich nicht ein Produkt überzogener Ängstlichkeit der alten Ziehmutter, denn auch der Nuntius berichtete, daß die frühzeitige Rückkehr dem Ansehen des Prinzen sehr geschadet habe.⁵⁵³

Aus dem zuletzt zitierten Schreiben Ursulas geht auch hervor, daß man sich am polnischen Hof Hoffnungen machte, auf der Reise könnte Alexander ein zusätzliches Einkommen oder eine Lebensstellung finden. Am treffendsten charakterisierte das Problem der Nuntius nach Alexanders Rückkehr von der großen Reise: Man wisse am Hof nicht, wozu man sich nun entschließen solle; manche meinen, der Prinz dürfe nicht "perdersi nel regno, ove non ha occasione d'avanzarsi, ma dovrà cercar altrove la sua fortuna imbarcandosi a Danzica. Son però tanti i principi ch'hora vanno peregrinando con quest'istesso fine che non può la fortuna dividersi a tutti secondo la lor condizione senz'anichilar se medesima. Onde non è inverisimile che SA possa restar per adesso a segualarsi [=sich auszeichnen] nell'occorrenze, che pendono alla republica e coi Turchi e co' Suettesi."⁵⁵⁴ Natürlich wollte man die verwandtschaftlichen Beziehungen nützen, um *annihilationi* vorzubeugen. Die Bemühungen Władysławs und Ursulas begannen schon bald nach der Wahl

⁵⁵¹ PS zum Schreiben U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. Januar 1634, O. in FamKorr 8, 255-256, das PS 257-258.

⁵⁵² U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. November 1634, O. in FamKorr 8, 391-393.

⁵⁵³ Siehe S. 1788.

⁵⁵⁴ Viscontis Bericht vom 17. Juni 1634, siehe Anm. 547 idA.

Władysław. Während des Krönungsreichstags schrieb Ursula dem Kaiser, daß Alexander "ain grosen lust zum kriegswesen hat und lengst sich gewinscht, EKaiM zu dienen, dieweil aber weder von EKaiM noch von dem Nusser kain antwort erfolgt, haben IM mir widerum undertenigist zu schreiben genedigist bevolch[en] und EKaiM umb antwort zu biten. Dan ID biten IM, das si's mit sich in Moschkau nemen und volk gäben sollen, darmit sy sich gögen dem gemainen nuz dardurch kinten gleichsam verdient machen und hernach mit mererm einkomen mechten versehen weren. IM der kinig aber vermainen, ID die kinten darausen mer lernen und hernach mit greserm nuz dem vatterland dienen."⁵⁵⁵ Der Kaiser wollte sich wohl darauf nicht einlassen; die Pläne, ihn zu Wallenstein zu schicken oder nach Flandern, gab man auf.⁵⁵⁶ Die schlaue Ursula schickte Alexander interessante Neuigkeiten, Originalberichte in polnischer Sprache, damit er vor dem Kaiser brillieren könne.⁵⁵⁷ Es half nichts. Also verfiel man darauf, den Prinzen nach Spanien zu schicken. Mit einer Empfehlung der Infantin Isabel solle er nach Madrid reisen, "dove pare sia per aiutarsi per il generalato del mare col favore della medesima s-ma infanta".⁵⁵⁸ Doch Alexander fuhr folgsam nicht nach Brüssel und unfolgsam nicht nach Madrid. Sollte man ihm wirklich den *generalato del mare* übertragen? Er hatte doch in seinem Leben nur kurz in Venedig und Neapel das Meer gesehen. Also wandte sich Alexander wieder an den Kaiser: "Il principe Alessandro fece istanza in Vienna d'haver commando d'un regimento. A che rispose l'imperatore che gradiva l'offerta della sua persona, ma che dovendo SA depender da cenni del re suo fratello era necessario saper l'intentione di SM. Io però credo che SM non è per lasciar otioso questo principe, e poiche tra esso et il principe Casimiro non passa molta simpatia, sia per darvi il beneplacito." Es kam nicht dazu. Alexander bereitete sich auf eine Laufbahn im eigenen Land vor: Nach seiner Rückkehr "è più volte comparsa in habito polacco contro costume di prima".⁵⁵⁹ Er ging schließlich nicht zum Kaiser, sondern mit Władysław wegen der Gefahr eines Krieges mit dem Osmanischen Reich nach Lemberg.⁵⁶⁰

⁵⁵⁵ U. Meyerin an Ferdinand II., K., 25. Februar 1633, O. in FamKorr 8, 310-314. – Nusser war Kammerdiener des Kaisers; über ihn lief die Korrespondenz zwischen Ursula und dem Kaiser, er schrieb die Nachrichten, er war also gleichsam Agent des polnischen Königshofes am Kaiserhof.

⁵⁵⁶ Siehe S. 1789.

⁵⁵⁷ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 22. Juli 1633, O. in FamKorr 8, 327-328.

⁵⁵⁸ Viscontis Bericht vom 3. Juni 1633, siehe Anm. 537 idA. Die Idee gab es schon sechs Wochen früher: "Der Alexander (der ein wackerer her und dem ansehen nach ein iunger Iustafuß ist) sol in Hispanien zihen und alda versorget werden." Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Königsberg, 20. April 1633, O. in ABrand 6, 41, 189-191, 195-197.

⁵⁵⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 1. Juli 1634, Decif. in Barb 6588, 35-36.

⁵⁶⁰ Siehe S. 1788.

Über seine Beziehungen zum polnischen Adel wissen wir wenig, doch wird es wohl stimmen, daß er beliebt war. Gelegentlich schenkten ihm Würdenträger Pferde.⁵⁶¹ Vor seiner Abreise bat er Tomasz Zamoyski und Stanisław Lubomirski, sie mögen ihm zu einem größeren Einkommen verhelfen,⁵⁶² und Stanisław Łubieński bat er um finanzielle Hilfe.⁵⁶³ Die Antwort des Bischofs war freundlich, Geld versprach er jedoch nicht,⁵⁶⁴ aber ein Jahr später lud er ihn in seine Sommerresidenz ein.⁵⁶⁵

Während seiner großen Reise hatte Alexander wohl zahlreiche Gelegenheiten, öffentlich in Erscheinung zu treten, doch davon wissen wir fast nichts. In Polen selbst ist dieser jüngste Sohn Sigismunds III. vor dem Tod des Vaters kaum aus der Riege der Brüder herausgetreten, auch wenn der Nuntius ihm im Herbst 1631 einen Höflichkeitsbesuch abstattete und meinte: "E ben capace e per l'età e per il giuditio di ricever simili complimenti."⁵⁶⁶ Während der Königswahlen traten die Prinzen wohl immer zu viert auf, doch dürfte nicht nur Jan Kazimierz im Namen aller Brüder gesprochen haben,⁵⁶⁷ denn es ist der Text einer Rede Alexanders erhalten, in der er für die Wahl seines Halbbruders dankte.⁵⁶⁸ Den Eid auf die Republik legte er gemeinsam mit seinen Brüdern Jan Kazimierz und Karl ab.⁵⁶⁹ Als der König ihn im Herbst 1634 an die osmanische Grenze mitnahm, war auch Jan Kazimierz mit dabei.⁵⁷⁰

Bei der Abreise aus Warschau begleiteten zwei Tage lang Karl und die Prinzessin den König und seine beiden Halbbrüder. Es war dies das letzte Mal, daß fast alle Geschwister beisammen waren. Es fehlte Albert, er war in Italien. Über Alexander als Mitglied der Familie wird immer wieder berichtet, so etwa wenn alle vier gemeinsam bei Audienzen vorgeführt wurden⁵⁷¹ oder wenn sie – wieder-

⁵⁶¹ "Der cracavische herr" und "herr Mniszek", Jerzy Zbaraski und vermutlich Andrzej Mniszech. Fin-Königin 27. Mai 1627 und 12. März 1629.

⁵⁶² Prinz Alexander an Tomasz Zamoyski, W., 23. Mai 1633, O. in AZamoy 299, 1. Die Kopien der Schreiben an St. Lubomirski sind undatiert, in BOss 200/II, 136v. und ÖNB 9777, 16.

⁵⁶³ Prinz Alexander an St. Łubieński, W., 23. Mai 1633, Kop. in BOss 157/II, 305; mit Datum 26. Mai in TekNar 128, 317-318.

⁵⁶⁴ St. Łubieński an Prinz Alexander, Pułtusk, 26. Juni 1633, Kop. in BOss 157/II, 306 und TekNar 128, 367.

⁵⁶⁵ St. Łubieński an Prinz Alexander, Brok, 1. Juli 1634, Kop. in BOss 157/II, 415r. und TekNar 129, 499.

⁵⁶⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 18. September 1631, O. in NunPol 42 A 330.

⁵⁶⁷ Kaczorowski, Sejm 289, 308.

⁵⁶⁸ Rede Alexanders undatiert, Kopien in BOss 207/II 155v.-156r.; TekNar 126, 787-788.

⁵⁶⁹ Diarium des Reichstags für die Zeit vom 23. Februar bis 17. März 1633, ÜbinD in ABrand 6, 41, 236-264, hier 257v. unter dem 10. März.

⁵⁷⁰ Radziwiłł, Memoriale 2, 46; Visconti an [F. Barberini], W., 18. September 1634, O. in NunPol 47, 48.

⁵⁷¹ Siehe S. 1475.

um zumeist alle vier – nach Osieck mußten, weil in Warschau die Pest wütete.⁵⁷² Es gibt eine Anekdote aus der Kindheit des Prinzen: Um den schlimmen Buben zu bändigen, ließ der Erzieher einen Zettel durch den Rauchfang werfen mit dem Befehl, den Prinzen zu züchtigen. Dieser habe das als Befehl, der vom Himmel kam, akzeptiert.⁵⁷³ Im Zusammenhang mit Zeremonien oder Zusammentreffen in der Familie wird der Prinz immer wieder erwähnt. Er hielt am Bett des sterbenden Vaters den Leuchter,⁵⁷⁴ er war mit in Częstochowa nach Władysławs Krönung;⁵⁷⁵ als er abreiste, fuhr er ein Stück Weges gemeinsam mit Prinz Albert.⁵⁷⁶ Als er von seiner großen Reise zurückgekehrt war, ging er mit Prinz Karl und einen Monat später mit dem König und Jan Kazimierz auf zwei Wochen auf die Jagd.⁵⁷⁷ Als der Prinz unerwartet verstarb, war die Trauer vor allem Prinz Karls und der Prinzessin besonders groß; sie hatten ihn "am maisten geliebt". Doch nicht nur die beiden trauerten. Ursula schrieb: "Ih hab wol nit vermaint, das diser dot IM den kinig so hoh betrieben sol."⁵⁷⁸ Da der König nach der Krönung längere Zeit bei der Armee verbrachte, hielt wohl vor allem Ursula die Familie zusammen. Ihr Einsatz für Alexander war außerordentlich, denn es war wohl auch der Großteil des Geldes, das sie ihm nach Italien schickte, ihr eigenes privates Geld, mit dem sie Schande von der königlichen Familie abwenden wollte.⁵⁷⁹

Es ist eher anzunehmen, daß man am Königshof nie davon erfuhr, daß der Papst bereit war, das Bistum Ermland Alexander zur Versorgung zuzusprechen, ohne daß der Prinz die Weihen empfangen müßte.⁵⁸⁰ Noch vor seiner Wahl zum König von Polen bemühte sich Władysław, den Kaiser davon zu überzeugen, daß er seine Halbbrüder versorgen solle. Alexander, so meinte er, solle Pommern und Brandenburg erhalten.⁵⁸¹ Es ist kaum anzunehmen, daß Władysław das ernst gemeint haben könnte. Nach der Ermordung Wallensteins befahl Władysław Ursula, sie möge dem Kaiser schreiben, daß er Jan Kazimierz und Alexander "jeden mit ainem first[en]tum, welhe jez vacieren, genedigist vaterlich versorgen" möge. Daraus wurde nichts.⁵⁸² Wie ja auch die Reise nicht mit einem wichtigen, gut

⁵⁷² Siehe Abschnitte 10.3. und 10.4.

⁵⁷³ Facecja 329.

⁵⁷⁴ Radziwiłł, Memoriale 1, 13.

⁵⁷⁵ Pielgrzymka 249.

⁵⁷⁶ Bericht Viscontis vom 19. Mai 1633, siehe Anm. 518 idA.

⁵⁷⁷ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 5. Juli 1634, O. in AMünKS 6614, 325-326. Visconti an [F. Barberini], W., 22. August 1634, O. in Barb 6586, 97.

⁵⁷⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. November 1634, O. in FamKorr 8, 391-393.

⁵⁷⁹ Ursulas Berichte vom 15. August 1633 und 28. Januar 1634, siehe Anm. 550 und 551 idA.

⁵⁸⁰ Weisung an Visconti, Castel Gandolfo, 2. Oktober 1632, in NunPol 45, 65.

⁵⁸¹ Instructio data r.p. Henicio, s.l.&d. [wohl Juni 1632], Kop. in Polonica 55, Juni 7-8.

⁵⁸² Die negative Antwort sandte Ursula dem König zu. U. Meyerin an Ferdinand II., W., 10. Mai und 29. Juni 1634, O. in FamKorr 8, 361-362, 372-373.

dotierten Posten, sondern mit Schulden in der Heimat endete. Dort hätte man den Sohn eines Königs doch versorgen müssen. Sigismund III. war auch einigermaßen erfolgreich, er erwirkte die Zustimmung des Adels, daß die masowischen Starosteien des Leibgedings der Königin Konstanze nach deren Tod ihrem Sohn Alexander zugesprochen wurden.⁵⁸³ Das waren die Starosteien Latowicz, Kamieniec und Zawiszyn, Stanisławów, vielleicht auch Osieck, von dem wir nicht wissen, wieviel es trug. Die drei anderen Orte brachten im Jahr theoretisch, aber nicht praktisch nur fl 19.000 ein.⁵⁸⁴ Alexander muß noch weitere Einnahmequellen gehabt haben, denn Ursula bezifferte das jährliche Einkommen des Prinzen auf fl 40.000.⁵⁸⁵ Für einen königlichen Prinzen war das offensichtlich sehr wenig. Da nach der Wahl Władysławs zum König die Starosteien, aus denen er bis dahin seine Einkünfte bezogen hatte, frei wurden, gab es den Plan, je eine der Starosteien Jan Kazimierz und Alexander zuzusprechen,⁵⁸⁶ und zwar sollte Alexander die reiche Starosteie Solec erhalten.⁵⁸⁷ Auf dem Reichstag wurde darüber auch ausführlich beraten, manche Landboten gaben vor, sie hätten keine entsprechende Weisung, doch offenen Widerstand gab es nicht.⁵⁸⁸ Der König traf jedoch vorerst keine Entscheidung, dann schwankte er zwischen Prinz Alexander, dem Hofschatzmeister Jerzy Ossoliński und Adam Kazanowski. Albrycht Stanisław Radziwiłł kommentierte die Entscheidung des Königs: "Concurrerat in rege et sanguis fratris et affectus inclinatissimus in subsequentes competitores morasque ciebat. Tandem evicit amor in Cazanovium bravioque potitus est."⁵⁸⁹ Adam Kazanowski war ein besonders mieses Exemplar von Pfründenjäger, der von Władysław zu viel wußte und dessen stets gieriges Maul mit den fettesten Brocken gestopft werden mußte. In dem Fall war es ein Angehöriger, der das Nachsehen hatte. Der König sah wohl eine andere Schenkung als Trost vor: Er gab "dem prinzen Alexander, nachdem er vor 14 tagen von seiner peregrination wiederkommen, vorgestern Jazdow, nehmlich das königliche neue haus, daß dorf und waß sonsten darzugehöret, mit allen darein seiden mobilibus."⁵⁹⁰ Das neue Schloß war wohl noch nicht fertig ausgebaut,⁵⁹¹ die

⁵⁸³ Roncalli an [F. Barberini], W., 29. April 1632, O. in NunPol Addit 3 s.f.

⁵⁸⁴ Siehe S. 143, 152.

⁵⁸⁵ Ursulas Bericht vom 28. Januar 1634, siehe Anm. 551 idA.

⁵⁸⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 5. Dezember 1632, O. in NunPol 43, 313-314.

⁵⁸⁷ Siehe S. 167. Den Wunsch trug der König an die Landtage heran. Radziwiłł, Memoriale 1, 172; Continuatio diarii der brandenburgischen Gesandten für die Zeit 7.-12. Februar [1633], in ABrand 6, 41, 95-99; Visconti an [F. Barberini], K., 23. März 1633, O. in Barb 6585, 62.

⁵⁸⁸ Continuatio diarii der brandenburgischen Gesandten für die Zeit 14.-22. Februar [1633], Kop. in ABrand 6, 41, 120-135, hier 132 unter dem 21. Februar.

⁵⁸⁹ Radziwiłł, Memoriale 2, 44.

⁵⁹⁰ Christian Winter an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 8. August 1634, O. in ABrand 6, 42a 1, 36-38.

⁵⁹¹ Leitsch, Finanzen 118.

Einnahmen aus dem Ort gering.⁵⁹² Wie sollte der Prinz das Schloß fertigbauen oder auch ein fertiges Schloß dieser Größe mit seinen geringen Einkünften instandhalten? Was hat sich Władysław dabei gedacht?

Schön war er, gescheit war er! Natürlich kam man auch auf die Idee, man könnte ihn so gut verheiraten, daß auch die materiellen Probleme gelöst wären. Doch nur zwei solche Ideen konnte ich in den Quellen finden. Man sprach im Mai 1631 von einem Mittel, der Feindschaft zwischen den beiden Linien der Familie Vasa durch eine Heirat ein Ende zu bereiten. Władysław sei jedoch zu alt für Christine, es käme eigentlich nur Alexander in Frage, doch müsse man in dem Fall die Thronfolgeordnung ändern,⁵⁹³ denn von den fünf Söhnen Sigismunds III. sei er der jüngste. Er war zu der Zeit 16 ½ Jahre alt und Christine viereinhalb. Das waren also Pläne, die man erst in mehr als zehn Jahren hätte verwirklichen können. Auch später hat man von diesem Heiratsplan geredet,⁵⁹⁴ der gewiß jeder realen Grundlage entbehrte.

Viel realer war der Plan, Alexander mit Anna Carafa zu vermählen. Władysław hätte sie gerne geheiratet, wollte in den Jahren 1625-1631 seinen Vater überreden, ihm diese Heirat zu gestatten, doch vergebens.⁵⁹⁵ Nach der Wahl Władysławs zum König war Anna für ihn nicht mehr standesgemäß, also sollte sie nun Alexander heiraten, der während seines Aufenthalts in Neapel mit ihrer Familie Verhandlungen aufnahm. Man hat sich auch über gewisse Voraussetzungen geeinigt.⁵⁹⁶ Alexander starb, bevor er erfahren konnte, daß Anna einen anderen heiraten werde.⁵⁹⁷

⁵⁹² Siehe S. 153.

⁵⁹³ Visconti an F. Barberini, W., 17. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 250-251.

⁵⁹⁴ Bericht über ein Gespräch Joan Pfennigs mit Daniel Arciszewski, siehe Anm. 495 idA.

⁵⁹⁵ Leitsch, Bräute 102-103.

⁵⁹⁶ "... il negotio sia arrivato a questo segno che per parte della principessa si domandavano tre conditioni: Che SA rimetta in Italia un milion d'oro per sicurezza della dote della moglie; che stia in Italia tre anni e che ne procuri il placet con l'autorità del re suo fratello in Spagna. A questa conditione è stato replicato non essere necessaria la rimessa del milione mentre la dote resti in beni stabili e che SA ha l'entra[te] di Napoli, che sono equivalenti. Che per essere SA fratello di re et in un regno elettivo ponno nascer occasioni, che non permettino lo star absente, ma che in ciò potevano ben sperare ogni sodisfattione possibile. La terza domanda caminarebe di concerto. Dall'altro canto intendo esser in piedi altri parentadi per parte della Stigliana, si che dubito non diano parole." Viscontis Bericht vom 1. Juli 1634, siehe Anm. 559 idA. Anna Carafa wird in den Quellen immer als la Stigliana bezeichnet. "Suo fratello in Spagna" ist Philipp IV., ein richtiger Cousin von Alexander.

⁵⁹⁷ Auch in Rom habe man davon gehört, doch nun stünden die Verhandlungen mit dem Herzog Medina las Torres vor dem Abschluß. Weisung an Visconti, s.l., 5. August 1634, in Barb 6588, 77. Der König gab die Sache nicht verloren und schickte nach Alexanders Tod den abbate Domenico Orsi, seinen römischen Agenten, nach Neapel, um nun für Jan Kazimierz zu verhandeln. Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, siehe Anm. 503 idA.

Entweder war Alexander als Bub gesund oder drangen aus dem gut abgeschirmten Frauenzimmer keine Informationen über Krankheiten der Kinder nach außen. Jedenfalls fand ich die früheste Notiz über eine *indispositione* Alexanders in einem Brief vom Mai 1626, da war der Prinz 11½ Jahre alt.⁵⁹⁸ Im Januar 1628 litt er an *febre catarrale*,⁵⁹⁹ im Oktober 1629 nur an *indispositione*.⁶⁰⁰ Im Juni 1631 wurde berichtet, er sei nach einer Erkrankung wieder genesen.⁶⁰¹ Im Mai 1632 litt er an *maligna febris*⁶⁰² und in Neapel im Dezember 1633 wieder an Fieber.⁶⁰³ Im März 1634 unterschrieb er einen Brief mit ganz zittriger Hand.⁶⁰⁴

Auf der Rückreise von Lemberg⁶⁰⁵ wurde der Prinz von den Pocken befallen. Erst meinte man, er habe das Ärgste überstanden,⁶⁰⁶ doch das traf nicht zu. Ursula, die nicht Zeugin der Vorgänge war, berichtete nach Erzählungen von Augenzeugen, daß die Kindsblattern gut ausgeschlagen hätten

und schon angehebt abzudaren. Haben sich auch ID selbst schon pöser empfunden, nur das sy gleichwol den starken durst noch gehabt. Es ist inen aber gar gächling ain starker cäthär mit gar dickem zächem schleim vom haubt herunder mit gewalt auf die gurgel gefallen, so sy schwerlich röden kinen und diß ist erst ain tag vor derselben dot geschehen.

Man glaubte schon an eine schnelle Besserung, wurde jedoch dann von der Verschlechterung überrascht, so

das die medicy dem peichtvater gesagt, ehr soll ID zur peicht vermonen, darmit sy nit etwan gächling ersticken. Dise pottschaft ist inen anfangs nit gar angeneh gewest und haben gefragt, ob es dan so gefeulich mit deroselben wer. Der peichtvater hat geantwort, die gefahr sey wol noch nit, mecht aber balt komen. Darauf sy sich gleich zur beicht bereit und mit groser rey gebeicht, auch die heilige comonion begert. Und als der päter wolt ID comoniciern, haben sy bevolchen, jederman wöckzugen, widerumb gebeicht und hernach [mit] groser andacht comoniciert. Iber ain klaine zeit hernach hat in der päter gefragt, ob ehr auch die heilig öllung wolt nemen. Darauf antworten ID: "Noch nit", und schicken umb den doctor. Fragen in aber gehaim, ob es dan so gar gefeulich mit deroselben. Dieweil aber die schwachait je lenger je mer zugenomen, haben ID auch [die] öllung genomen und gleich mit der brust gar stark gearwait, auch gleich darnach die sprach verloren, jedoch grose zaichen ainer waren rey von sich göben und die allerheiligiste gebererin umb firbit angeruefen. ... Also ist dise schene junge blumen so geschwind verwelk[t].⁶⁰⁷

⁵⁹⁸ Lancellotti an [F. Barberini], W., 13. Mai 1626, O. in NunPol 39, 87-88.

⁵⁹⁹ Avvisi di Varsavia vom 21. Januar 1628, in Acta NP 23/1, 183-185.

⁶⁰⁰ Avvisi di Varsavia vom 11. Oktober 1629, in NunPol 42, 116.

⁶⁰¹ Avvisi di Varsavia vom 6. und 13. Juni 1631, in NunPol 42 A 247, 251.

⁶⁰² Relation vom iezigen zustand im Konigreich Pohlen vom 6./16. bis auf den 18./28. maii anno 1632, Kopie in ADres-G 8240, 108-111; Radziwiłł, Memoriale 1, 20.

⁶⁰³ Weisung an Visconti vom 17. Dezember 1633, siehe Anm. 540 idA.

⁶⁰⁴ Siehe Anm. 543 idA.

⁶⁰⁵ Siehe S. 1788, 1794.

⁶⁰⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 13. November 1634, O. in Barb 6586, 130.

⁶⁰⁷ Bericht Ursulas vom 27. November 1634, siehe Anm. 578 idA. Dem Inhalt nach ist es wohl eindeutig, daß Ursula wiedergab, was ihr der Beichtvater und nicht der Arzt erzählt hatte.

Ursula nannte nicht den Ort, an dem der Prinz starb. Albrycht Stanisław Radziwiłł nennt den Ort: Wielkie, neun Meilen von Warschau. Er erwähnt auch, daß Jan Kazimierz ebenfalls an Pocken erkrankt sei und daß man dem jüngeren Prinzen die wirksamen Medikamente zu spät gegeben habe.⁶⁰⁸ Der Nuntius wußte zu berichten, die Pocken hätten "occupato le fauci [=Schlund] della gola irrimediabilmente".⁶⁰⁹ Er bekräftigte das in einem zweiten Bericht: Der Prinz "rimase soffocata dal medesimo catarro verso le 4 hore doppo il mezzogiorno" des 19. November "in Latowicz, luogo d'un suo capitanato lontano di qua 10 leghe".⁶¹⁰ Die Entfernung ist bei den beiden fast gleich, doch das praedium Wielkie konnte wohl ein Teil der Starostei Latowicz gewesen sein. Ursula, der Nuntius und Radziwiłł nennen die Pocken bzw. den Katarrh als die Todesursache. Es sind jedoch auch Überlegungen angestellt worden, daß die Folgen des allzu lustigen Wandels mit dazu beigetragen hätten, Alexanders Leben zu verkürzen.⁶¹¹

Gewiß teilte man den Tod des Prinzen vielen Personen mit, doch erhalten sind diese Stücke nur in der Korrespondenz mit Bayern⁶¹² und der Brief an den König von Dänemark,⁶¹³ der ein Musterbeispiel für einen Brief dieser Art ist. Erhalten sind auch Briefe an die Bischöfe, an den Klerus und an die Würdenträger des Landes.⁶¹⁴

Die Leiche wurde ohne Zeremonien nach Warschau gebracht und im Schloß aufgebahrt. Eigenartigerweise berichtete der Nuntius, man überlege am Hof, ob man den Prinzen in Warschau oder in Krakau beisetzen solle.⁶¹⁵ Es mag sein, daß dies mit den Plänen des Königs zusammenhing, Warschau zu einem Vasa-Zentrum auszubauen. Doch die Tradition siegte, Alexanders Leiche wurde dann doch neben seinen Eltern und Geschwistern auf dem Wawel beigesetzt. Am 24. Januar 1635 zog der Kondukt aus Warschau aus.⁶¹⁶ Von der Familie ging nur Prinz Karl mit,

⁶⁰⁸ Radziwiłł, *Memoriale* 2, 54. Die anderen Chronisten bringen keine interessanten Details. A-Piasecki, 1645, 570; Wassenberg 5.

⁶⁰⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 20. November 1634, O. in Barb 6586, 137.

⁶¹⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 27. November 1634, O. in NunPol 47, 69.

⁶¹¹ Rumbold, *Zdrowie* 174. Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 20v.-21r., siehe Anm. 503 idA.

⁶¹² Władysław IV. an Kurfürst Maximilian, W., 24. November 1634, O.; Kurfürst Maximilian an Władysław IV., an die drei Prinzen und an die Prinzessin, 5 Konzepte vom 22. Dezember 1634, alle in AMünKS 6614, 327-328, 330-331, 335-336.

⁶¹³ Władysław IV. an Christian IV., W., 24. November 1634, in: *Elementa* 20, 118.

⁶¹⁴ Alle Schreiben Władysławs IV. vom 8. Dezember 1634 aus Sochaczew, in: Władysław, *Listy* 63, 64-65.

⁶¹⁵ Viscontis Bericht vom 27. November 1634, siehe Anm. 610 idA. Am 8. Dezember war entschieden, Alexander in Krakau beizusetzen. Siehe die vorangehende Anm.

⁶¹⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 23. Januar 1635, O. in NunPol 47, 73. Radziwiłł, *Memoriale* 2, 59. Ursprünglich hatte man für den Auszug aus Warschau den 22. Januar und für die Beisetzung den 6. Februar vorgesehen. Władysław IV. an den Kronreferendar Jan Lipski, Thorn, 15. Januar 1635, in: Władysław, *Listy* 81.

der kurz nach dem Auszug aus Warschau erkrankte.⁶¹⁷ Für die Organisation von Kondukt und Beisetzung war Jan Lipski verantwortlich.⁶¹⁸ In seinen Schreiben vom 8. Dezember⁶¹⁹, 14.⁶²⁰ und 15.⁶²¹ Januar bat der König den Klerus und die Würdenträger, in großer Zahl am Kondukt und an der Beisetzung teilzunehmen. Sehr wirkungsvoll waren diese Aufforderungen nicht, denn die Leiche wurde beim Auszug aus Warschau von Prinz Karl, Jan Lipski und Andrzej Kretkowski, der mit dem Prinzen durch Italien gereist war, begleitet, "aliisque plurimis aulicorum personis",⁶²² also nur von den am Hof tätigen Personen. Der König ordnete noch an, Giovanni Trevano möge die Errichtung eines Katafalks leiten,⁶²³ und versuchte, Schwierigkeiten mit dem Kathedranklerus von Krakau zu vermeiden.⁶²⁴ Das ist alles, was ich weiß. Einen Bericht über die Beisetzung in Krakau am 7. Februar 1635 konnte ich nicht finden,⁶²⁵ doch ist anzunehmen, daß es eine größere Trauergemeinde gab, wenn sogar zum Begräbnis einer Prinzessin, die nur vier Monate gelebt hatte, viele Leute kamen. Der Sarg ist in der Krypta der Krakauer Kathedrale bis heute erhalten.⁶²⁶ Nachrufe gab es reichlich.⁶²⁷

⁶¹⁷ Nur "otto leghe" hatte er vor der Erkrankung zurückgelegt. Visconti an [F. Barberini], W., 28. Januar 1635, O. in NunPol 47, 80.

⁶¹⁸ Schreiben Władysławs vom 15. Januar 1635, siehe Anm. 616 idA. Wyczawski, Lipski 423. – Ursprünglich hatte der König den Kronschatzmeister mit der Abwicklung der *pompa* beauftragt. Władysław IV. an Jan Mikołaj Daniłowicz, Sochaczew, 8. Dezember 1634, in: Władysław, Listy 64.

⁶¹⁹ Siehe Anm. 614 idA.

⁶²⁰ Władysław IV. an die Bischöfe, Thorn, 14. Januar 1635, in: Władysław, Listy 80.

⁶²¹ Władysław IV. an die Senatoren, Thorn, 15. Januar 1635, in: Władysław, Listy 85-86.

⁶²² Radziwiłł, Memoriale 2, 59.

⁶²³ Władysław IV. an den wielkorządca krakowski Adrian Broniewski, Thorn, 15. Januar 1635, in: Władysław, Listy 84. – Bochnak, Kościół 120-121.

⁶²⁴ Władysław IV. an [einen Geistlichen], Thorn, 15. Januar 1635, in: Władysław, Listy 85.

⁶²⁵ Auch andere Historiker kennen nur das Datum der Beisetzung. Labudda 155; Rożek, Uroczystości 64; Rożek, Katedra 20. – Prinz Karl kehrte schon vor dem 21. Februar nach Warschau zurück. Visconti an [F. Barberini], W., 21. Februar 1635, O. in NunPol 47, 96.

⁶²⁶ Die Inschriften: Grabowski, Katedra 47-48, 54; Grabowski, Groby 48, 55; TekNar 129, 855; BOss 188/II 408-409, 409.

⁶²⁷ A-Bogusz; A-Lipski, Elogium; A-Ostrowski, Wiek; A-Połuński; A-Przyłuski; A-Starowolski, Alexander; A-Twardowski, Miscellanea 37-52. Ein Gedicht 68 Zeilen lang in BJag 2568, 179-180. Nur die Texte von Bogusz und Połuński waren als Quellen brauchbar, alle anderen sind inhaltsleere Gelegenheitsdichtungen.

4.6.6. Das elfte Kind: Anna Konstanze, 20. Januar 1616 - 24. Mai 1616

Das Mädchen lebte nur 126 Tage, es ist also nur über Geburt, Taufe, Tod und Begräbnis zu berichten, denn über die Schwangerschaft fand ich fast keine Berichte. Über die Reaktion der Zeitgenossen, es sei *leider nur* ein Mädchen zur Welt gekommen, mußte ich mich stets ärgern. Umso mehr freute ich mich über die eigenhändig geschriebenen Worte Konstanzes, als sie für die Glückwünsche "zue meiner vergangenen dracht" dankte. Sie betonte, "wie genedig mich unser herr mit ainer dochter ehrfreut hat. Im sey ewiges lob! Ist wol bey iederman ain grose freud, das es ain dochter ist."⁶²⁸ Salomoni erwähnte als einziger, daß die Königin sich während der Schwangerschaft *gagliardissima* verhalten habe: Noch acht Tage vor der Entbindung habe sie öffentlich und zwei Tage davor in ihrer Kammer getanzt, als Władysław sie "con una mascheratta et musica" aufsuchte. Am 20. Januar konnte sie am Nachmittag ihr Gebet nicht zu Ende sprechen, legte sich ins Bett, und in weniger als einer halben Stunde war die so sehr herbeigesehnte Tochter da,⁶²⁹ und zwar "nach 6 uhr zu abent".⁶³⁰

Konstanze bat am 4. November 1615 Maximilian von Bayern, er möge die Patenschaft für das erwartete Kind gemeinsam mit seiner Gemahlin Elisabeth übernehmen. Maximilian sagte zu, meinte jedoch, ein Gesandter brauche zu lange, der König möge einen Vertreter ernennen.⁶³¹ Als das Kind zur Welt kam, war dieses Schreiben noch nicht in Warschau angekommen, denn der König meldete die Geburt des Kindes und bat um die Entsendung eines Gesandten.⁶³² Erst Ende Februar teilte er dem Kurfürsten mit, er habe Adam Sędziwój Czarnkowski zu seinem Vertreter ernannt.⁶³³ Weiters war noch Erzherzog Maximilian Taufpate. Er war Sigismunds Gegner bei der Wahl zum König von Polen gewesen und hat dem

⁶²⁸ Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 15. März 1616, O. in AMünKS 6612, 467-468.

⁶²⁹ Ruggiero Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 21. Januar 1616, O. in Mediceo 6072 s.f. Den Wortlaut im italienischen O. siehe S. 1474.

⁶³⁰ Bei 2610. Der Tag erwähnt auf den Sarginschriften (siehe Anm. 639 idA) und in Wdowiszewski, Genealogia 104; Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526; Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 10. Februar 1616, O. in ABrand 6, S, 4, 376-377; auch im Schreiben Salomonis zitiert in der vorangehenden Anm. Nur in Bei ist auch die Tageszeit genannt.

⁶³¹ Obwohl sonst in München alle Schriften sehr gewissenhaft aufbewahrt wurden, fehlt dieses Schreiben der Königin. Es ist jedoch erwähnt in Herzog Maximilian an Königin Konstanze, München, 24. Dezember 1615 und 7. Januar 1616, 2 korrigierte Reinschriften in AMünKS 6612, 453-454, 455-456.

⁶³² Sigismund III. an Herzogin Elisabeth und an Herzog Maximilian, W., 21. Januar 1616, O. in AMünKS 6612, 460-461, 462-463.

⁶³³ Sigismund III. an Herzog Maximilian, W., 28. Februar 1616, O. in AMünKS 6612, 464-465. Danach (469) ein undatiertes Briefkonzept an Sigismund III. mit Glückwünschen zur Geburt. – Zum Vertreter siehe Bei 2610.

König in den ersten elf Jahren seiner Regierung und auch Königin Anna außergewöhnlich große Schwierigkeiten bereitet. Sein Verhalten war skandalös schlecht. Ob die Einladung zur Patenschaft eine Geste der endgültigen Aussöhnung war oder nur ein die Rangordnung wahrender Umweg, um zu Erzherzog Albrecht zu gelangen, kann ich nicht sagen. Für die Königin war das vor allem deshalb eine gute Wahl, weil Maximilian seinen Cousin Karl zu seinem Vertreter bestimmte und der auch tatsächlich am 9. Februar in Warschau ankam.⁶³⁴ Die Taufe fand am 14. Februar 1616 "im königlichen schloß aufm saal (wegen kälte)" statt; es taufte der Bischof von Plock Marcin Szyszkowski.⁶³⁵ Über Art und Wert der Geschenke erfahren wir nichts, doch sandte Kurfürst Maximilian seinen Silberkämmerer mit den Geschenken nach Warschau.⁶³⁶

Das Kind starb bereits am 23. Mai 1616 "umb 8 uhr vormittag";⁶³⁷ "martedi passato nell'alba per haverle la nutrice dato cativo late".⁶³⁸ Eine andere Begründung für ihren frühen Tod konnte ich nicht finden. Über die Bestattung am 5. August gibt es einen kurzen Bericht: "Si fece il mortorio della principessa ultimamente morta, et fu accompagnata al sepolcro da numerosa comitiva di prelati principali et d'altra nobiltà, con molte donzelle nobili vestite di raso bianco. In chiesa era un bellissimo apparato, degno della persona di principessa tale."⁶³⁹

4.6.7. Das zwölfte Kind: Anna Katharina, 7. August 1619 – 8. Oktober 1651

Nur bei diesem zwölften Kind gibt es Schwierigkeiten mit dem Namen, bei den anderen elf Kindern war die Namensgebung eindeutig, obwohl keines der Verzeichnisse ganz korrekt ist. Das Verzeichnis, das als Beilage 10 im Anhang abgedruckt ist, geht wohl zurück auf eine Art Familienchronik (im folgenden F), die

⁶³⁴ Nachrichten von der Hand Jaskis s.l.&d. [Ende Februar - Anfang März 1616], in ABrand 6, S. 4, 480-481. Hier sind auch die Empfangszeremonien in W. beschrieben. S. Montelupi an Picchena, K., 13. Februar 1616, in: Elementa 28, 60. Mosbach, Kilka kart 209. – Im Tiroler Landesarchiv gibt es vielleicht dazu Quellen, doch habe ich nicht danach gesucht.

⁶³⁵ Bei 2610. Bericht Konstanzes vom 15. März 1616, siehe Anm. 628 idA. S. Montelupi an Picchena, K., 10. März 1616, in: Elementa 28, 61.

⁶³⁶ Ihm verdanken wir eine äußerst detaillierte Abrechnung mit Anführung aller kleinen Ausgaben, also auch Kosten für die Nüchtigungen, doch in dem umfangreichen Schriftstück wird nicht erwähnt, was er transportierte. Er reiste am 8. Januar aus München ab, kam am 7. Februar in Warschau an und war am 9. April wieder in Freising. Die Reisekosten betragen fl 496 und 4 Kreuzer. Abrechnung von Hans Heinrich Wager in AMünFürst 543, 1-13.

⁶³⁷ Bei 2610.

⁶³⁸ R. Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 27. Mai 1616, O. in Mediceo 6072 s.f.

⁶³⁹ Avvisi di Cracovia vom 6. August 1616, in: Elementa 28, 63. – Der wielkorządca krakowski verrechnete fl 335 Ausgaben für die Bestattung RachKról 349, 60r. – Die Inschrift auf dem Sarg in: Grabowski, Groby 39; Grabowski, Katedra 37. – Es waren wohl die bayrischen Jungfrauen, deren Trauerkleidung aus weißem Atlas war. Siehe Abschnitt 3.5.5., 26. Teil des Kondukts.

für Kurfürst Maximilian kopiert wurde, nachdem er als Taufpate für das elfte Kind fungiert hatte. Auch hier gibt es Ungenauigkeiten. Das erste Kind wird nur Anna genannt (Bei 2605), vermutlich weil es einigen Widerstand gegen den zweiten Namen Maria gab; darüber sind wir gut unterrichtet. Wdowiszewski⁶⁴⁰ (im folgenden W) nannte sie richtig Anna Maria; die Form finden wir auch im Danziger Verzeichnis⁶⁴¹ (im folgenden D). Keine Schwierigkeiten gibt es mit dem zweiten und mit dem vierten Kind, es wird überall nur der Name Katharina genannt (Bei, W, D); Christian scheint in F nicht auf, jedoch mit dem richtigen Namen Krzysztof in W und mit Christofferus in D. Władysław wurde getauft als Vladislaus Sigismundus (so auch in W und D), doch in F wird er vorerst nur als Wladislaus (Bei 2607) bezeichnet, später jedoch, wenn er Taufpaten seiner Halbgeschwister vertrat, immer als Vladislaus Sigismundus (Bei 2608); in seiner Zeit als Prinz unterzeichnete er Briefe stets mit beiden Namen,⁶⁴² als König nannte er sich jedoch nur Władysław; daher gebrauchte auch die moderne Historiographie nur diesen Namen. In W und D sind beide Namen genannt, im Spisek (im folgenden S)⁶⁴³ nur Władysław. In F sind also alle Kinder der Königin Anna nur mit einem Taufnamen bedacht, obwohl das in zwei Fällen nicht stimmte. Von den fünf Söhnen Konstanzes sind vier korrekt mit dem Doppelnamen eingetragen, Karl Ferdinand ist allerdings nur als Carolus bezeichnet (Bei 2609). W und D geben in allen Fällen beide Namen an, doch in S wird der 1609 geborene Prinz als Kazimierz, der 1613 geborene als Carolus und der 1614 geborene als Alexander bezeichnet; hier sind die im Alltag der Königsfamilie gebrauchten Namen als einzige angegeben. Alle (Bei, S, D, W) nennen die 1616 geborene Tochter Anna Konstanze. Nur das zwölfte und letzte Kind bereitet uns Schwierigkeiten mit den Namen. Es ist in S nur als Anna, in D als Anna Catharina bezeichnet, doch W nennt sie Anna Katharina Konstanze.⁶⁴⁴ In allen zeitgenössischen Berichten über die Taufe werden nur die Namen Anna und Katharina genannt, nicht jedoch Konstanze.⁶⁴⁵ Also bekam sie bei der Taufe wie ihre Geschwister zwei und nicht drei Namen. Als Anna Katharina wird sie 1632 in einer Urkunde bezeichnet,⁶⁴⁶ sie selbst nannte

⁶⁴⁰ Wdowiszewski, Genealogia.

⁶⁴¹ Verzeichnis der Kinder Sigismunds III., in BGdańsk 1293, 206r.

⁶⁴² So auch noch nach dem Tod des Vaters in einem Schreiben an Kurfürst Maximilian aus W. am 9. Mai 1632, O. in AMünKS 6614, 217-218.

⁶⁴³ Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526. Von den Kindern der Königin Anna ist hier nur Władysław genannt.

⁶⁴⁴ So auch Dworzaczek, Genealogia Tab. 14, jedoch nur Konstanze auf Tab. 79, obwohl das nicht ihr Taufname war und sie sich diesen Namen selbst zugelegt hatte.

⁶⁴⁵ Siehe Anm. 658 und 671 idA.

⁶⁴⁶ VolLeg 3, 339.

sich im selben Jahr Anna Catharina Constantia,⁶⁴⁷ und auch in späteren Briefen gebrauchte sie stets die drei Vornamen, so etwa in einem Brief des Jahres 1634 an den Kaiser.⁶⁴⁸ Die Mitglieder der Kaiserfamilie nannten sie jedoch im folgenden Jahr nur Anna Katharina.⁶⁴⁹ Die kaiserlichen Beamten, die Erzherzogin Caecilia Renata 1637 zur Hochzeit nach Polen begleiteten, nannten die Prinzessin Anna Constantia Catharina.⁶⁵⁰ Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Prinzessin diesen dritten Namen selbst zugelegt hat. Schließlich erreichte sie, daß die Mitmenschen das akzeptierten.

Von der Schwangerschaft berichtete der Nuntius, daß man sich Sorgen mache, weil die Wehen erst mit Verspätung von einigen Tagen einsetzten.⁶⁵¹ Wir können annehmen, daß die Königin bis dahin bei den Entbindungen keine Schwierigkeiten gehabt hatte, denn fast immer wurde eigens erwähnt, es habe sich um eine leichte Entbindung gehandelt. Auch diesmal ist von Komplikationen nicht die Rede. Das Kind kam am 7. August zur Welt, ob in der Früh⁶⁵² oder erst um die Mittagszeit⁶⁵³ läßt sich anscheinend nicht feststellen; die zweite Angabe ist wohl die wahrscheinlichere. Am selben Abend gab es "grandissime feste et allegrezze."⁶⁵⁴ Wiederum freute sich das Königspaar und das ganze Land besonders deshalb, weil es nach den vielen Buben ein Mädchen gab. Diesmal wurde diese besondere Freude auch begründet: Man könne "far parentele con altri principi col mandar di qua principesse ne'stati loro".⁶⁵⁵ Inzwischen hatte man wohl auch überlegt, wie man die Prinzen versorgen werde, und hat eingesehen, daß dies schwierig war. Eine Prinzessin zu verheiraten, war vergleichsweise eine leichte Aufgabe. Einen Monat nach der Ge-

⁶⁴⁷ Prinzessin Anna Catharina Constantia an Kurfürst Maximilian, W., 5. Mai 1632, O. in AMünKS 6614, 213-214.

⁶⁴⁸ Siehe z.B. Anna Katharina Konstanze an Ferdinand II., W., 8. Mai 1634, O. in Polonica 84, 104-105.

⁶⁴⁹ Kaiserin Eleonora an Anna Katharina, Ödenburg, 1. Februar 1635, Kop. und Erz. Maria Anna an Anna Katharina, Neustadt, 3. Februar 1635, Kop. in Polonica 57, 1-2, 23-24.

⁶⁵⁰ Wjazd 52. – Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß sie sich schon als Kind so nannte und öffentlich nennen durfte (Ysselsteyn 2, LXVII), die Datierung der Wappengobelins in die Jahre 1630-1640 ist daher viel wahrscheinlicher. Sztuka dworu 65. – In den Arbeiten zur pfälzischen Geschichte gibt man ihr auch die drei Namen. Siehe Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. München (1980) 194, 206.

⁶⁵¹ "Doppo essersi differrito alcuni giorni più oltre, che per prima si credesse, il parto della s-ma regina non senza timore della MS di travagli straordinarii ..." Diotallevi an S. Borghese, W., 9. August 1619, O. in Borg II 235, 210 und 214.

⁶⁵² "4a hora ante meridiem". Wielewicki 3/303. Danach Wdowiszewski, Genealogia 104.

⁶⁵³ "Verso il mezzogiorno". Er war am Ort des Geschehens: D. Gelsomini an Cioli, W., 10. August 1619, O. in Mediceo 4295a, 120. "Godziny 12 w południe". (Spisek, siehe Anm. 643 idA).

⁶⁵⁴ Siehe den in der vorangehenden Anm. zitierten Bericht Gelsominis.

⁶⁵⁵ Diotallevis Bericht vom 9. August 1619, siehe Anm. 651 idA.

burt meinte Ursula, die Königin sei "zimlich wolauf"; sie selbst schrieb: "Bin noch mat."⁶⁵⁶ Von Folgen dieser ihrer letzten Entbindung ist nicht die Rede.

Um die Taufpaten hatte man sich diesmal wohl rechtzeitig gekümmert, denn am Tag der Geburt des Kindes kam der Gesandte Erzherzog Albrechts und seiner Gemahlin Isabel in Warschau an: "Il conte di Sora, cavaliere del tosone, di nation vallona."⁶⁵⁷ Einige Tage danach hat ihn der König "con grandi accoglienze" in Audienz empfangen.⁶⁵⁸ Einige Tage nach Sora kam auch der Vertreter Erzherzog Leopolds, des zweiten bzw. dritten Taufpaten in Warschau an: Adolf Graf Althan.⁶⁵⁹ Er war in den vorangegangenen Jahren mehrmals in Polen gewesen und hatte auch andere Aufträge.⁶⁶⁰ Der König hatte sich schon früh an Erzherzog Leopold mit der Bitte gewandt, die Patenschaft für das erwartete Kind zu übernehmen.⁶⁶¹ Schon Ende Juli wußte man in Warschau, daß Althan als Gesandter kommen werde.⁶⁶² Daß wirklich beide Paten durch ihre Gesandten bei der Taufe vertreten waren, hat es nur zweimal gegeben, 1593 bei dem ersten Kind des Königs⁶⁶³ und bei diesem, dem letzten. Es sollten noch Erzherzog Karl und Prinz Władysław zur Taufe kommen,⁶⁶⁴ doch sie waren gemeinsam in Schlesien und dort unabkömmlich.⁶⁶⁵ Beide, Sora und Althan, vertraten Habsburger, man könnte meinen, daß es da keine Rangstreitigkeiten geben könne, doch Althan behauptete, er sei auch Gesandter

⁶⁵⁶ U. Meyerin an Erz. Leopold, W., 11. September 1619, O. in ALeo I Meierin. Zu dem Brief gibt es ein PS von der Hand der Königin.

⁶⁵⁷ Diotallevis Bericht vom 9. August 1619, siehe Anm. 651 idA. "Conte di Sols". D. Gelsomini an Cioli, W., 7. September 1619, in: Elementa 28, 88-90. "Conte di Sara". Avvisi di Varsavia vom 9. August 1619, in: Elementa 28, 86-87. – Die Königin erinnerte die Infantin gelegentlich an ihre Funktion als Taufpatin. Königin Konstanze an Infantin Isabel, W., 2. Juli 1626, O. in BA-SecA 531,247-248. – Später schrieb auch die Prinzessin selbst, teilte auch den Tod der Mutter mit und nannte die Infantin ihre Mutter, doch das schon vor dem Tod der leiblichen Mutter. Prinzessin Anna Katharina an Infantin Isabel, Ujazdów, 1. Juli 1631, O. ; W., 15. Juli 1631, Übersetzung ins Französische, in BA-SecA 531,430 und folgende.

⁶⁵⁸ Gelsominis Bericht vom 7. September 1619, siehe die vorangehende Anm. – Er fuhr erst am 9. oder 10. September ab. Vom König erhielt er Geschenke im Wert von fl 1.600, von der Königin im Wert von fl 2.000. Viele Herren haben ihn zu Banketten eingeladen. In diesem Brief erwähnt der Nuntius auch den Namen des Kindes: Anna Catterina. Diotallevi an S. Borghese, W., 13. September 1619, O. in Borg II 233, 74-76.

⁶⁵⁹ Gelsominis Bericht vom 7. September 1619, siehe Anm. 657 idA.

⁶⁶⁰ Siehe S. 1511.

⁶⁶¹ Sigismund III. an Erz. Leopold, W., 8. April 1619, O. in ALeo II, Habsburger s.f.

⁶⁶² Diotallevi an S. Borghese, W., 26. Juli 1619, O. in Borg II 233, 35 und 40. Avvisi di Varsavia vom 27. Juli 1619, in: Elementa 28, 85.

⁶⁶³ Bei 2605. – Der König dankte für die Entsendung des Gesandten: Sigismund III. an Erz. Leopold, W., 15. September 1619, O. in ALeo I, Polen s.f.

⁶⁶⁴ Bergmann an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 20. August 1619, O. in ABrand 6, 32, 3, 241-242.

⁶⁶⁵ Siehe S. 1511.

König Ferdinands,⁶⁶⁶ es gebühre ihm daher der Vorrang. Hätte er nur als Gesandter Erzherzog Leopolds fungiert, wäre dem Grafen Sora eindeutig der Vorrang zugekommen. Der König entschied für Sora, denn, so meinte er, König Ferdinand habe Althan nur Aufträge erteilt, doch sei dieser nicht "formato ambasciator regio". Althan und Sora traten dann zwar gemeinsam bei der Taufe auf, doch mieden sie ansonsten jeglichen Kontakt.⁶⁶⁷

Diese Taufe fand wie auch die anderen regulären an einem Sonntag, und zwar am 1. September, statt. Nur von zwei der mehr⁶⁶⁸ als zwölf Taufzeremonien sind genaue Beschreibungen überliefert – von der ersten und von der letzten Taufe. Der sehr schöne und detaillierte Bericht Domenico Gelsominis⁶⁶⁹ ist ediert, ich kann mir daher eine genauere Beschreibung ersparen. Bemerkenswert ist, daß – wie mehr als ein Vierteljahrhundert zuvor⁶⁷⁰ – Anna Wazówna den Täufling zur Kirche trug. Es vollzog den Akt der Taufe der Bischof von Łuck und Reichsvizekanzler Andrzej Lipski. Es gab ein großes Bankett mit anschließendem Tanz und am folgenden Tag Tanz mit anschließendem Bankett. Es ist möglich, daß man zwei Tage feiern mußte, damit beide, Sora und Althan, zu einem entsprechenden Auftritt kamen. Es gab auch zwei Feuerwerke, das zweite am Dienstag, also zwei Tage nach der Taufe, und zwar auf der Weichsel unterhalb des Schlosses. Die Geschenke der Paten waren ansehnlich.⁶⁷¹

Als die Mutter starb, war die Prinzessin zwölf Jahre alt, als Ursula starb, war sie noch nicht sechzehn. Nur bis zu dem Zeitpunkt versuchte ich, ihren Lebensweg zu verfolgen. Sie wird erstaunlich oft in den Quellen erwähnt, doch finden sich kaum Beschreibungen ihres Äußeren und ihres Charakters. Auch die Historiker wußten

⁶⁶⁶ Das redete er wohl dem Nuntius ein: "... ancora come ambasciatore del re Ferdinando." Diotallevi Bericht vom 9. August 1619, siehe Anm. 651 idA.

⁶⁶⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 30. August 1619, O. in Borg II 235, 232-233. – Der Dankesbrief: Sigismund III. an König Ferdinand, W., 30. September 1619, O. in Polonica 53, 1-2.

⁶⁶⁸ Es gab auch (etwa beim zweiten Kind) Nottaufen mit anschließender normaler Zeremonie.

⁶⁶⁹ Gelsominis Bericht vom 7. September 1619, siehe Anm. 657 idA.

⁶⁷⁰ Ordnung im ausgang zur kunniglichen kindstau, W., 4. Juli [1593], O. in Polonica 84, 191.

⁶⁷¹ Gelsominis Bericht vom 7. September 1619, siehe Anm. 657 idA. Zusätzlich zu den hier erwähnten Geschenken wäre noch "un aquila d'oro puro con gran quantità di diamanti" anzuführen, das war ein Geschenk Leopolds. Diotallevi an S. Borghese, W., 6. September 1619, O. in Borg II 233, 79 und 84. Ganz ähnlich in Avvisi di Varsavia vom 6. September 1619, in Mediceo 4295a, 123. – Kurze Berichte über die Taufe auch in: Wielewicki 3, 305; A-Kobierzycki 621-622 (er vermengt wohl die Tauffeiern des elften und des zwölften Kindes); Ursulas Bericht vom 11. September 1619, siehe Anm. 656 idA. Kurz erwähnt in Spisek lat krolewicow, in TekNar 121, 525-526 (hier der Name nur Anna); Wdowiszewski, Genealogia 104. Nur in den beiden letztgenannten Quellen ist nicht Anna Katharina, wie in allen anderen hier genannten Quellen, als Name angegeben. Sora wurde von der Königin mit einer "collana con rubini e perle di valore di circa due mila fiorini" bedacht. Diotallevi an S. Borghese, W., 13. September 1619, O. in Borg II 233, 74-76.

nicht viel über sie zu berichten⁶⁷² oder wiederholten die einzige Charakteristik,⁶⁷³ die, soviel ich sehen kann, aus dieser frühen Zeit erhalten ist. Nuntius Visconti verfaßte sie im Juli 1636:

Quando io venni qua, era assai fanciulla e per quanto mostrava in quell'età di aspetto assai bello, dilineamenti [=Gesichtszüge] gentili, di portamenti e moti gratiosi, ma col crescer delli anni par vadino sciemando queste parti della bellezza, sicome dicono essere avvenuto a tutti questi precncipi e si raccoglie dai ritratti della lor pueritia non sendosi alcuno conservato, sebene quanto il re ella resta piccola et ingrossa. Le fatezze del volto in modo che i cattivi effetti dell'età in questa principessa avanzano già di molto il numero de suoi anni, nelle spalle parimente ha qualche disuguaglianza notabile. Il colore e pallido e va accostandosi alquanto al fosco, uno delli inditii della sua debole complessione. Ella è anco del temperamento degli altri fratelli (i quali come ho detto più volte sono assai duri di testa), senon in quanto rispetto al suo stato è piu avvezza alla disciplina [=gewohnt zu gehorchen]. Del resto e principessa saggia, manierosa e dotata di molte virtù, che le conciliano l'animo di chiunque ha fortuna di trattar seco. Finhora è stata soggetta alla direttione e cura di Orsola Meierin, i cui cenni cosi vivente il re e regina sui genitori come doppio ha stimato e riverito come di madre. Ma hora essendo questa morta vedremo, chi le sarà data custode sin che partirà della corte per maritarsi acio non si schuopre ancora alcuna apertura per scarsezza de precncipi in Europa. [Der König sprach einmal von einer großen Partie, doch war das wohl nur ein Wunsch. Er] ama la sorella grandemente, ne sparamiera ad alcuna diligenza o spesa per collocarla bene. Ella oltre a tante dote dell'animo porterà seco gran'tesoro di gioie e danari così patrimoniali come accumulati da diverse bande et avanzati dalle proprie rendite e che gode dalla republica. Vivendo ella con pochissima spesa e quasi a costo del re, il quale le somministra gl'alimenti quotidiani sicome à gl'altri precncipi fratelli, quando si tratengono in corte.⁶⁷⁴

Hier ist auch angedeutet, daß sie nicht gerade gewachsen sei. Das war nicht so von Geburt an. Stanisław Albrycht Radziwiłł berichtete, man habe sie im Jahre 1623, also im Alter von vier Jahren, auf die Reise nach Preußen mitgenommen, ihr kleiner Körper bzw. das Rückgrat habe die Erschütterungen im Reisewagen so schlecht ertragen, daß sie bucklig blieb ("garb narosl").⁶⁷⁵ Die Eltern liebten sie sehr, wollten sie immer in ihrer Nähe haben, nahmen sie daher auf die Reise mit. Sie war also gleichsam ein Opfer der Elternliebe. Ein Mann, der die kleine Prinzessin auf der Reise sah, war begeistert von ihr. "La principina è la più bella e gentile signiora, che si possi vedere."⁶⁷⁶ Der Verlust der Eltern war für sie, die Kleinste, gewiß ärger als für ihre Geschwister, doch hatte Ursula nun gewiß mehr Zeit für sie, und ihr königlicher Bruder mochte sie und sorgte für sie.⁶⁷⁷

⁶⁷² Lechicki, Mecenat 98; Czaplński, Anna Katarzyna.

⁶⁷³ Kraszewski, Wizerunki 324.

⁶⁷⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 21v.-22v.

⁶⁷⁵ Radziwiłł, Rys 42.

⁶⁷⁶ G. Priami an Cioli, Danzig, 17. Juli 1623, in: Elementa 28, 145-147.

⁶⁷⁷ Siehe auch Czaplński, Dwór 115-117.

Die Prinzessin entwickelte sich normal. Einen Tag vor ihrem zweiten Geburtstag schrieb Ursula: "Die klain princösın kan schon alles röden und ist erst zway jar alt."⁶⁷⁸ Als die Pest den König zu Schutzmaßnahmen zwang, schickte er die vier Söhne nach Osieck, doch die Prinzessin blieb beim Königspaar,⁶⁷⁹ ihr blieb also die Monotonie des Lebens in Osieck erspart. Im Alter von zehn Jahren sandte sie ihrem Taufpaten Erzherzog Leopold Grüße.⁶⁸⁰ Als im Jahre 1630 die Pest wieder arg wütete, mußte die Prinzessin mit in die Isolation: "IM sein allain mit ID den eltern zwey prinzen hieher, ID die jungern drey prinzen sambt ID der princösın sein noch, weil es wegen der pest noch nit gar sicher ist, dort verbliben. Unser her göb, das es balt so guett wer, das ID alle wider mit IM zugleich wohnen kinen, das [=da] es deroselben gar schwer kombt, das ID die princösın so lang nit bey IM ist."⁶⁸¹

Anfang 1631 wütete die Pest wieder ganz arg. Das Königspaar mit Władysław kamen mit allen Kindern zurück aus Tykocin, die vier jüngeren Prinzen mußten wieder nach Osieck, "aber ID die princösın wohnen allain zu Jästowä, damit sy abgesondert sein und nit under so vil leit komen dirfen".⁶⁸² Die Eltern sahen die Prinzessin erst wieder am 8. April 1631, als sie kurz nach Ujazdów fuhren.⁶⁸³ Am 13. April kam die Prinzessin zur Verabschiedung Władysławs nach Warschau.⁶⁸⁴

Der Tod der Eltern war für die Prinzessin ein arger Schlag. Der Vater hat sterbend auf seine Testamente hingewiesen, hat nichts Spezielles über einen der Söhne gesagt, doch erwähnte er "in sonderhait ID die princösın mit disem ausgedruckten bevelch, das ID kainem lutterischen hern soll verheirat weren".⁶⁸⁵ Doch war das nicht ein wirklich aktuelles Problem, denn die Prinzessin war erst 12 Jahre, 8 Monate und 25 Tage alt, als der Vater starb und sie zur Vollwaisen wurde. Ursula schrieb über die Zeit des Interregnums: "Under diser zeit bleibt es alles beysamen wie in lebzeiten IM beder seliger gedechtnus. ID die princösın weren auch noch also gehalten und auferzogen wie in IM löbzeiten. Wart ID alles frauenzi-

⁶⁷⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 6. August 1621, O. in *Polonica* 54, 56-57.

⁶⁷⁹ Der Nuntius berichtete immer nur von der Isolierung der Prinzen. Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 17. und 26. August und 2. September 1625, O. in *NunPol* 38, 145, 160, 166. Ursula berichtete von der baldigen Rückkehr der vier Prinzen aus Osieck. U. Meyerin an Herzog Wilhelm, Czemierniki, 28. Dezember 1625, O. in *AMünKS* 6613, 115-117.

⁶⁸⁰ "Albertus Mecinski" an Erz. Leopold, Graz, 3. November 1629, O. in *ALeo I Mecinski s.f. M.* war wohl ein Jesuit auf dem Weg nach Japan. – In den Hofabrechnungen kommt die Prinzessin nur selten vor. Man gibt ihr fl 5, die sie einem Mann namens Rembowski geben soll; man kauft für sie kleine Glocken für fl 7/3. Fin-Königin 9. Mai 1627 und 11. April 1628.

⁶⁸¹ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 27. März 1630, O. in *AMünKS* 6614, 29-36.

⁶⁸² U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. Januar 1631, O. in *AMünKS* 6614, 154-155.

⁶⁸³ *Avvisi di Varsavia* vom 10. April 1631, in *NunPol* 42 A 196-197.

⁶⁸⁴ *Avvisi di Varsavia* vom 14. April 1631, in: *Acta NP* 24/1, 213-214.

⁶⁸⁵ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 1. Mai 1632, O. in *AMünKS* 6614, 207-210. Siehe auch Radziwiłł, *Memoriale* 1, 14; siehe S. 1351, 1069.

mer auf und wierd niemand abgefertigt piß zum begröbnus.⁶⁸⁶ Dann wurde ihr Halbbruder zum König gewählt. Zu diesem Anlaß schickte er der Prinzessin ein Diamantenkreuz. Er war ein fürsorglicher Bruder⁶⁸⁷ und bestimmte, sie solle "uff dem schloß" leben,⁶⁸⁸ und das gemeinsam mit Bruder Karl.⁶⁸⁹ Sie nahm an den diversen Zeremonien teil, wurde auch von den Gesandten ausländischer Mächte aufgesucht.⁶⁹⁰ Der König, der nun für längere Zeit verreisen mußte, versprach, ihr

⁶⁸⁶ U. Meyerin an Erzh. Leopold, W., 18. Juli 1632, O. in ALeo I, Meierin s.f. – Das finden wir auch bestätigt in der Beschreibung spezieller Situationen. Radziwiłł, Memoriale 1, 34 (8. Juli 1632), 194 (19. Mai 1633).

⁶⁸⁷ A-Radziejowski. – Sie korrespondierte mit dem königlichen Halbbruder. Wronicz 111-112.

⁶⁸⁸ Hoverbeck an [?], W., 9. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 63-68.

⁶⁸⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 19. Mai 1633, O. in Barb 6585, 100.

⁶⁹⁰ Opisanie prowadzenia (der Leichen am 7. Januar 1633), in BRacz 51, 97r.-110r., hier 100v.; siehe S. 1060 (4. Februar 1633); Radziwiłł, Memoriale 1, 171 (7. Februar 1633). – Tagebuch Arnoldins, 11.-31. März 1632, O. in Polonica 55, März 1632, 25-114, hier 80r. (23. März); Diarium des Reichstages für die Zeit vom 23. Februar bis zum 17. März 1633, ÜbinD in ABrand 6, 41, 236-264, hier 243 (28. Februar, span. Ges.); Beglaubigungsschreiben für Arnoldin: Kaiserin Eleonore an Anna Katharina, Ödenburg, 1. Februar 1635, Kop. in Polonica 57, 1-2; es konnte auch vorkommen, daß Gesandte Weisung hatten, alle Prinzen aufzusuchen, doch nicht die Prinzessin. Knesbeck und Hoverbeck an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 31. Mai / 10. Juni 1635, O. in ABrand 6, 42 b 335-351. Ich fand nur einen genaueren Bericht über eine Audienz pommerscher Gesandter: "Den 9./19. februarii meldete uns der herr Johan Thiesenhausen, königlicher cammerherr an, das, da es uns gefiele, wier nach miettage umb 3 uhr bey ID dem königlichen freulein audiencz haben könten. Bliebe ehr auch selbst zur mahizeit bey uns und furen darauf nach miettage zusammen hienauf. Traten zue vorderst ein wenig in die schloßkirche ab, von dannen wier durch gemelten herren Thiesenhausen und nach einem andern ID hoffiunker abgefordert und hinaufgeföhret wurden. Die prinzesin stunde in mietten eines mit schwarzem gewand beschlagenen saals. Zur rechten hand abseits stunde die jungfrau Ursula, zur linken hand des castellan von der Wielde wietlieb und dan viel ander frauenzimmer. Nach gebührlicher salutation und geschehener praepos[i]tion, welche hinach sub no. 8 zu finden, winkte sie selbst gar freundlich mit der hand, und bate auch die jungf[e]r Ursul, das wier etwas neher herzutreten solten. Antwortete uns darauf die princesin selbst, das die freundliche begrüßung EFG sowoll dero herzlichsten gemählin und frau schwester ihr sehr ahngennem und darneben nichts liebers were, [danach durchgestrichen: als von EFG sowohl der herzlichsten gemählin und frau schwester ihr sehr ah[n]genehm und darneben nichts lieber were] als wan EFG ihres geliebten herren ohaimbs und dero ganzen fürstlichen hausen guten zustande zu vornehmen. Verspürte EFG freundliche wohlmeinende affection, das in diesem trauerstande sie dieselbe als eine arme wayse mit dero trost und glückwüntschung ersuchen wollen, davor sie sich bedanken und EFG hinwieder von herzen wüntschen tete, das der liebe Gott sie und die ihrigen vor dergleichen und andern trauerfällen zue langer zeit behütten und in allen ahngenehmen wohlergehen ehrhalten wolle. Welches sie nechst ihrem gar fleißigen groß EEEEEFFGGG zu vermelden bate." A. Bonin, E. Weiher und G. Lichtfuß an [Herzog Bogislaw von Pommern], Alt-Stettin, 20. April 1633, O. in AKS I, 485, 9-123, hier 65-67. – Der Text, der hier als 8 bezeichnet wird, in ABrand 9-Polen 14, 4, 72r.-73r.

nicht nur ein Bruder, sondern auch ein Vater zu sein.⁶⁹¹ Er hielt das Versprechen. Die Prinzessin nahm an Unternehmungen der Familie teil⁶⁹² und fuhr im Herbst 1634 nach Pułusk zum Bischof von Płock Stanisław Łubieński zu Besuch.⁶⁹³ Der Tod Ursulas traf sie wohl härter als die anderen Mitglieder der Familie.⁶⁹⁴ Nun erst war Anna Katharina ein wahrhaftiges Waisenkind, doch nicht mehr wirklich ein Kind, sie war nun 15 Jahre, 8 Monate und 10 Tage alt. Sie nahm gemeinsam mit ihrem Bruder Karl an der Bestattung Ursulas teil.⁶⁹⁵ Damit muß ich diesen Abschnitt schließen, denn habe ich meine Quellenforschungen nicht über den Tod Ursulas hinaus ausgedehnt.

Da sich Ursula bis zum Jahre 1635 um die Prinzessin kümmerte, kann man wohl sicher sein, daß ihre religiöse Erziehung zumindest bis zu der Zeit nicht vernachlässigt wurde, doch eigenartigerweise finden wir in den Quellen nur wenige Hinweise auf Religiöses. Sie war im April 1633 mit in Częstochowa⁶⁹⁶ und besuchte am Ostersonntag des Jahres 1635 die Kirchen "curru tamen".⁶⁹⁷ Anscheinend zählte sie die hl. Birgit zu ihren Vorfahren.⁶⁹⁸

Zu Beginn ihres Lebens war die Prinzessin recht gesund: Im September 1619 ist sie "gar wollauf und nimbt woll zu".⁶⁹⁹ Im März 1620 wird berichtet: "Waxt gahr wol, ist ain munters dien [=Dirn]".⁷⁰⁰ Erstmals hören wir von einer Erkrankung Anfang 1621: Die Prinzessin ist "schon frey von ir huestn und ist ietzt gahr wollauf und lustig; sie ist wol in gefahr gewesn".⁷⁰¹ Doch noch im März hatte sie den "huestn und ain starkn kater. Mir sein mit ir in angsten gewesn".⁷⁰² Im Jahre

⁶⁹¹ Władysław IV. an Prinzessin Anna Katharina, Wilna, 11. Juli 1633, in LibLeg 32, 57. – Er gedachte ihrer auch in Briefen. Władysław IV. an U. Meyerin, Lemberg, 30. September 1634, Kop. in FamKorr 8, U. Meyerin, 383-384.

⁶⁹² Visconti an [F. Barberini], W., 23. Februar und 18. September 1634, O. in Barb 6586, 12; NunPol 47, 48.

⁶⁹³ Visconti an [F. Barberini], "Wienzowna", 16. und 23. Oktober 1634, O. in NunPol 47, 51, 52. – Der Bischof schrieb ihr auch wiederholt: St. Łubieński an Prinzessin Anna Katharina, Pułusk, 26. Juni 1633, 1. Januar und 19. Juni 1634, in TekNar 128, 361; 129, 7, 485.

⁶⁹⁴ Arnoldin an Władysław IV., Wola [bei Krakau], 24. April 1635, Konz. und korrigierte Reinschrift in Polonica 57, 36-43.

⁶⁹⁵ Avvisi di Varsavia vom 12. Mai 1635, in Barb 6598, 4. – Anscheinend lebte sie danach oder nach der Heirat des Königs nicht mehr im Schloß. Lileyko, Życie 174.

⁶⁹⁶ Pielgrzymka 245, 247, 249-250.

⁶⁹⁷ Radziwiłł, Memoriale 2, 89. – Als Pfalzgräfin war sie sehr fromm, pflegte vor allem den Marienkult und förderte die Jesuiten. Jaitner 30.

⁶⁹⁸ Erwähnt in einem formlosen Schriftstück, das mit der Entsendung eines Jesuiten nach Wien zusammenhängt. Mehr als dieses eine Stück konnte ich nicht finden, in Polonica 56, 1634, 70.

⁶⁹⁹ U. Meyerin an Erz. Leopold, W., 11. September 1619, O. in ALeo I Meierin s.f.

⁷⁰⁰ Königin Konstanze an Erz. Leopold, W., 15. März 1620, O. in ALeo II Habsburger 3 s.f.

1624 hatte sie "ein tertiana und etliche paroximos", doch war sie im Mai oder Juni schon wieder gesund.⁷⁰³ Die erste schwere Krankheit traf sie im achten Lebensjahr: "Aber mein klaine dochter ist etliche wochen lang an ainer catarischen hiz schwar krank gelegen, auch grosse schwarre in der brust gehapt, das sy ain geraume zeit nit reden kinen, also das ich mich ir sowöllen [=sowohl] des leben als der [Gesundheit] halber sehr befirchten miessen, aber der allerhochst, der ain menschen nit mehr auflegt, als er tragen kan, hat mich wider mit ierer gueten gesundhait sowöllen [=sowohl] auch, das sy wider und reichlichen [?], tröst; und ist sy iez gahr fein allain noch mat von der krankhait."⁷⁰⁴ Aus anderen Quellen erfahren wir, daß die Krankheit am 27. August 1626 ausbrach und 42 Tage dauerte, vier Wochen lang konnte sie nicht sprechen.⁷⁰⁵ Die Ärzte waren ratlos.⁷⁰⁶ Die Erkrankung der Tochter "apporta infinito dolore a questa corte venendo amata teneramente dall'una e l'altra di queste maiestà".⁷⁰⁷ Daß die Prinzessin wieder gesund wurde, sah die Königin als *miracolo* an.⁷⁰⁸ Aus den folgenden Jahren gibt es nur kurze Hinweise auf Erkrankungen der Prinzessin: September 1627 "febre con catarro",⁷⁰⁹ Dezember 1630 wird von einer schweren Krankheit ohne genauere Angaben berichtet, die jedoch schnell wieder vorbeiging.⁷¹⁰ Im Mai 1632 meinte man, sie sei an den Pocken erkrankt ("varuoli benche fin'hora assai piacevoli").⁷¹¹ Im September 1633 ist von einer Genesung die Rede, doch über die Art der vorangegangenen Krankheit fand ich nichts.⁷¹²

Visconti hat im Jahre 1636 die finanzielle Lage der Prinzessin als äußerst günstig geschildert, doch unmittelbar nach dem Tod der Eltern sah es nicht so aus, als

⁷⁰¹ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 23. Februar 1621, O. in ALeo II Habsburger 3 s.f.

~~⁷⁰² Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 24. März 1621, O. in ALeo II, Habsburger 3 s.f.~~

⁷⁰³ Herzog Wilhelm von Bayern an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624, O. in Extranea 92 E s.f.

⁷⁰⁴ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, Ujazdów, 19. Oktober 1626, O. in ALeo I Polen s.f.

⁷⁰⁵ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 8. Oktober 1626, O. in AMünKS 6613, 207-210.

⁷⁰⁶ Lancellotti an [F. Barberini], W., 28. September 1626, O. in NunPol 39, 139-141. – Der behandelnde Arzt war wohl "doctor Georgius", der ein Honorar von fl 500 dafür erhielt, "daß er bey ID prinzesin aufgewartet". Fin-Königin 17. Dezember 1626. Er wird später noch zweimal erwähnt. Fin-König 2. und 22. Dezember 1629.

⁷⁰⁷ Lancellotti an [F. Barberini], W., 12. September 1626, O. in NunPol 39, 135-136.

⁷⁰⁸ Lancellotti an [F. Barberini], Feldlager bei Tczew (Dirschau), 24. Oktober 1626, O. in NunPol 39, 157 und 162.

⁷⁰⁹ Santacroce an F. Barberini, Starogard, 18. September 1627, in: Acta NP 23/1, 90-93.

⁷¹⁰ Visconti an [F. Barberini], K., 25. Dezember 1630, O. in NunPol 42 A 123. Avvisi di Cracovia vom 15. Januar 1631, in: Acta NP 24/1, 122-123.

⁷¹¹ Visconti an [F. Barberini], W., 14. Mai 1632, O. in NunPol 43, 118. Sie mußte das Bett hüten. St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Mai 1632, O. in ARadz V 8080, 630-641, hier 636.

könnte man schnell eine ausreichende Versorgung sicherstellen. Für eine Heirat, die vielleicht teuer gewesen wäre, aber eine klare Lösung des Problems gebracht hätte, war die Prinzessin noch zu jung. Eine erste Möglichkeit ergab sich, als Louis XIII. von Frankreich auf Umwegen den Kurfürsten von Brandenburg bat, Gespräche über eine mögliche Heirat der Prinzessin Anna Katharina mit seinem Bruder Gaston zu entwerfen bzw. zu vermitteln. Władysław sollte ein Porträt der Prinzessin besorgen.⁷¹³ Die Antwort Sigismunds III. war eindeutig: Obwohl der Prinz nur elf Jahre älter war als die Prinzessin, meinte der König, die Prinzessin sei zu jung. Der brandenburgische Vermittler fügte hinzu: "Und wollen hievon IM [=Sigismund III.] nichts wissen."⁷¹⁴ Als die Eltern starben war die Prinzessin noch ein Kind, und Władysław, der sie sehr schätzte, hatte in den ersten Jahren seiner Regierung so viel mit der Verteidigung seines Landes zu tun, daß er sich um die Verheiratung seiner Halbschwester nicht kümmern konnte. Der Nuntius meinte, daß sich hinter den Erklärungen König Władysławs, er werde eine große Partie für sie arrangieren, bis zum Juli 1636 keine realen Vorbereitungen, sondern nur Wünsche verbargen.⁷¹⁵ Sie heiratete im Jahre 1642 den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, einen nahen Verwandten; ihre Mutter und seine Mutter waren Cousinen. König Sigismund hatte sich zu Beginn des Jahrhunderts einige Zeit bemüht, seine Mutter als zweite Ehefrau zu gewinnen, ich nannte sie in dem entsprechenden Abschnitt Magdalena von Bayern. Der Pfalzgraf reiste zur Hochzeit nach Warschau und lobte sehr die vortrefflichen Qualitäten und Tugenden, als auch des "leibes schönheit" der Prinzessin.⁷¹⁶ Die Ehe Anna Katharinas blieb kinderlos, sie brachte nur ein totes Kind zur Welt.⁷¹⁷

Erst zehn Jahre nach dem Tod des Vaters heiratete die Prinzessin. Bis dahin mußte sie versorgt werden. Der Nuntius meinte im Jahre 1636, sie leide vor allem dank der Großzügigkeit des Königs keinen Mangel.⁷¹⁸ Da König Sigismund III. nicht sicher sein konnte, daß man einen seiner Söhne zum Nachfolger wählen werde, und zweitens auch nicht voraussehen konnte, wie dieser Sohn als König sich der kleinen Schwester gegenüber verhalten werde, mußte er sich um eine solide Basis der Versorgung des Kindes kümmern. Die Regelung, die der König kurz vor seinem Tod getroffen hatte, kommentierte Ursula einige Monate später: Es sind "ID der princösın zway schene schlöser, so ID die princösın aus Schwe-

⁷¹² U. Meyerin an Ferdinand II., W., 13. und 24. September 1633, O. in FamKorr 8, 234-235, 236-237. Radziwiłł (Memoriale) schrieb von keiner Krankheit, obwohl er sonst oft über die Prinzessin berichtete, doch war er zu der Zeit in Litauen.

⁷¹³ Memoriale für Peter Bergmanns Mission zu Prinz Władysław, Königsberg, 15. Januar 1630, Konz. in ABrand 9-Polen 14 I, 97-103. Der Kurfürst war von der Aktion gar nicht begeistert. Er fürchtete, daß er zu leiden haben werde, wenn die Gespräche erfolglos bleiben.

⁷¹⁴ Das Stück ist nur als "Copia eines schreibens" bezeichnet und undatiert; es steht am Ende "Signatum ut in literis", doch ein passender Brief liegt nicht bei, in ABrand 9-Polen 14 I 104.

⁷¹⁵ Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, siehe Anm. 674 idA.

den hohlöblicher gedechnus gehalten und zimlich erbaut, zur residenz verordnet worden. Sein aber sonderlich das aine vom feind ser verdorben. Wan aber ID her brueder ainer, wie nit anderst zu hofen ist, kinig wierd, verhofen wir, ID weren bey demselben wonen, dan sy sonst von irem deputtat ain gar schlechten hof wuren halten miesen." Das jährliche Einkommen aus Brodnica und Golub schätzte Ursula auf ungefähr fl 40.000.⁷¹⁹ Dazu kamen noch 10.000, später 15.000 Gulden aus der Starostei Tuchola.⁷²⁰

Die Prinzessin besaß auch Vermögenswerte und Geld aus Erbschaften, so von Andrzej Lipski, zuletzt Bischof von Krakau,⁷²¹ und natürlich von den Eltern. Die Summen der Gelder sind in den Quellen nicht genannt, waren jedoch gewiß nicht gering.⁷²² Die Wertgegenstände sind im Testament des Königs genau angegeben.⁷²³ Ein Testament der Königin ist nicht erhalten. Man muß bedenken, daß nach Abfassung des Testaments des Königs die Schwester, die Ehefrau und zwei Söhne starben, so daß der Anteil der Prinzessin gewiß stark gewachsen ist. Als sie heiratete, erhielt sie eine Mitgift, die zumindest zum Teil auch wirklich ausbezahlt wurde.⁷²⁴ Da dies jenseits der Zeitgrenze liegt, die ich mir selbst gesetzt habe, weiß ich nichts Genaues über die Auszahlung der Mitgift zu berichten,⁷²⁵ doch sicher nahm die Prinzessin sehr viele Wertgegenstände und Kunstwerke mit. Viele dieser Gegenstände sind nur deshalb heute noch erhalten, weil sie in Neuburg gut verwahrt wurden und schließlich in die bayrischen Sammlungen eingingen.⁷²⁶

4.6.8. Das dreizehnte, ein Ziehkind: Maria Clara (Theresia) Gräfin von Wartenberg, 10. März 1608 - 12. November 1652

In den letzten beiden Abschnitten, die den beiden Töchtern gewidmet sind, die Königin Konstanze zur Welt brachte, war schon wiederholt davon die Rede, daß beide – König und Königin – sich sehnlichst eine Tochter wünschten. Vier Buben gab es im Haus, und vorerst hatte die Königin nur fünf männliche Kinder zur Welt gebracht. Sie ist wohl zur Überzeugung gelangt, daß sie kein Mädchen bekommen werde, denn im Oktober 1615, als sie wieder schwanger war, schrieb sie Herzog

⁷¹⁶ Böttiger 4.

⁷¹⁷ Siehe zu dieser Ehe Hassencamp, Ehebund.

⁷¹⁸ Siehe S. 1808.

⁷¹⁹ U. Meyerin an Erz h. Leopold, W., 18. Juli 1632, O. in ALeo I Meierin s.f.

⁷²⁰ Czaplewski, Senatorowie 64-65, 206; Pałucki 189-190.

⁷²¹ Er hinterließ allen Mitgliedern der Königsfamilie Teile seines Vermögens, doch der Prinzessin besonders viel. Ex codicillis ... domini Lipsky, in Extranea 121.

⁷²² Consignation privati thesauri regis Sigismundi 3, in ABrand 9-Polen 8 E, A 1, 62.

⁷²³ Testament des Königs vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 288.

⁷²⁴ Filipczak-Kocur, Sejmik 53; Długosz, Jakub Sobieski 92; Sereyka, Rzeczpospolita 1629-32, 120.

Wilhelm und bat, man möge ihr Maria Clara als Ziehkind anvertrauen. Der Herzog antwortete, das Kind sei erst sieben Jahre alt und werde gemeinsam mit den älteren Schwestern im Regelhaus darauf vorbereitet, Nonne zu werden, wie der Vater dies gewünscht hatte.⁷²⁷ Über das weitere Schicksal Maria Claras habe jedoch Herzog Maximilian zu entscheiden. Man sei auch "besorgt, wen das kind soll erwachsen und nitt geistlich wollen werden, man mecht solchs etwan mitt eim polnischen fürsten oder grossen herrn verheiratten wollen, welchs man darumb nitt gern sehn würde, weil sy von unserm bluett herkombt, zudem man sy auch lieber nach ires vatters willen hirzula[n]d geistlich, welhs dan midest [?] besser geschehen kan, als in eim kloster. Das also ich wol merk, das man gar ungerne sy wurde aus dem la[n]d lassen." Herzog Wilhelm selbst habe geraten, das Kind der Königin anzuvertrauen, jedoch keine positive Entscheidung erwirken können.⁷²⁸ Im März des Jahres 1616, also zwei Monate nach der Geburt der Tochter Anna Konstanze, schrieb die Königin an Herzog Maximilian und wiederholte ihre Bitte.⁷²⁹ Der Herzog antwortete, es sei ihm "nicht zuwider", daß Maria Clara am polnischen Hof aufwachse. Er warnte jedoch, daß sie, falls sie heiraten sollte, aus Bayern keine Mitgift zu erwarten habe.⁷³⁰ Als dieser Brief in Warschau ankam, war Prinzessin Anna Konstanze vielleicht nicht mehr am Leben. Die Erfüllung ihres Wunsches lag der Königin jetzt wohl noch mehr am Herzen. Doch mußte man warten, bis sich eine Gelegenheit ergab, daß Maria Clara mit entsprechender Begleitung nach Polen reisen konnte. Im Juli 1617 war es so weit. Hans Lobmair, Kammerdiener der Königin, holte für den polnischen Hof angeworbene Personen aus München ab und nahm auch das nun neunjährige Mädchen mit.⁷³¹ Mitte August 1617 war sie bereits am Hof in Warschau.⁷³²

Wer war Maria Clara? Welches Blut floß in ihren Adern?⁷³³ Die uns bestens bekannte Erzherzogin Maria hatte zwei ältere Brüder: Wilhelm, der im Jahre 1579

⁷²⁵ Hassencamp (Ehebund 414) kennt die Bestimmungen, doch weiß er auch nicht, wieviel real von den versprochenen 243.333 Reichstalern ausgezahlt wurde.

⁷²⁶ Tomkiewicz, *Polonica*; Spisanie kleynotów; Gębarowicz, *Złotnictwo*.

⁷²⁷ Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 6. November 1615, Kop. in AMünKS 6612, 445.

⁷²⁸ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, O. in *Extranea* 111, 12.

⁷²⁹ Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 15. März 1616, O. in AMünKS 6612, 467-468.

⁷³⁰ Herzog Maximilian an Königin Konstanze, München, 28. April 1616, Konz. und korrigierte Reinschrift in AMünKS 6612, 472-473. Diesen Entschluß bekräftigte Herzog Maximilian an Königin Konstanze, München, 29. November 1616, Konz. in AMünKS 6612, 477.

⁷³¹ Herzog Maximilian an Königin Konstanze, s.l., sine die Juni 1617, Konz. und Herzogin Elisabeth an Königin Konstanze, München, 8. Juli 1617, korrigierte Reinschrift, beide Briefe in AMünKS 6612, 502, 509.

⁷³² *Avvisi di Cracovia* vom 19. August 1617, in *Mediceo* 4295a, 90. Der Brief vom Dezember ist

regierender Herzog wurde, jedoch 1597 abdankte, und Ferdinand, gleichsam ein Herzog in Reserve, dessen Bedeutung für die Familie drastisch abnahm, sobald Wilhelm das Fortbestehen des Hauses durch Söhne abgesichert hatte. Herzog Ferdinands Problem war, daß er ohne Frau nicht leben konnte und "in der Sünde" nicht leben wollte. Der Vater – Albrecht V. – erlaubte ihm nicht zu heiraten. Nach dem Tod des Vaters (1579) dauerte es noch fast neun Jahre, bis der regierende Herzog Wilhelm und seine beiden Brüder sich einigten, daß Ferdinand heiraten dürfe – und zwar Maria Pettenböckin (oder Pettenbeck), die Tochter des nicht-adeligen Georg Pettenbeck. Die Kinder sollten nur als Adelige gelten (jedoch ohne einen Titel); im Jahre 1603, da regierte bereits Maximilian, verlieh der Kaiser den Kindern den Titel Grafen von Wartenberg. Ferdinand heiratete am 26. September 1588, und bis zu seinem Tod etwas mehr als neunzehn Jahre später (30. Januar 1608) zeugte er sechzehn Kinder. Er starb im Alter von 58 Jahren, das sechzehnte Kind – unsere Maria Clara – war noch nicht geboren. Als ihre Mutter im Dezember 1614 starb, lebten 5 Söhne und 5 Töchter.⁷³⁴ Vorerst kümmerte sich ihre Tante Maximiliana um sie, doch sie starb noch im selben Jahr. Dann kamen die Töchter in das Regelhaus, einem wenig strengen Kloster.⁷³⁵ Drei Jahre später war Maria Clara in Warschau. Als sie 15 Jahre alt war, erhielt sie wie ihre Geschwister von der bayrisch-herzoglichen Familie alljährlich in vier Raten fl 150.⁷³⁶ Sie stand, wie wir noch sehen werden, mit den bayrischen Verwandten in brieflichem Kontakt, doch spielten diese in ihrem weiteren Leben keine bedeutende Rolle.⁷³⁷

Anfangs wußte man im Lande nicht, warum Maria Clara nach Warschau gekommen war, doch man bemerkte, daß sie "da lor maestà molto accarezzata" sei.⁷³⁸

wohl der erste, den sie nach Bayern sandte: Maria Clara an Herzogin Elisabeth, W., 26. Dezember [1617], O. in AMünKS 6612, 549-550.

⁷³³ Ihre Lebensgeschichte und ihr Aufenthalt in Polen wird in der Literatur erwähnt (Fabiani, Dwór — Wazów 47-48; Rudzki 2, 83-84). Einige Angaben in Haeutle und Sebastian Günthner: Die Familie der Grafen von Wartenberg-Bayern, Handschrift in AMünFürst 391, 1-38, hier 20. Besonders gut und gehaltvoll: Krotkie opisanie dziwnego do zakonu powołania y cnot znamienitych wielebney M. Teressy Maryey od świętego Jozepha Karmelitankiey Boszcy, xiężney Bawarskiey. In BNar I 6821, 1-15. Im folgenden kurz Krotkie opisanie. Siehe auch Gil, Słownik 31-32.

⁷³⁴ Lossen, Pettenpeck 330-342, 347-349. Riezler 4, 648-650. AMünFürst 385, 390, 391.

⁷³⁵ Krotkie opisanie 1.

⁷³⁶ Dieser Betrag wurde auch regelmäßig vom 24. März 1623 bis zum 26. Oktober 1636 ausbezahlt, zum letzten Mal 1639. AMünFürst 393, 5-25.

⁷³⁷ Im Jahre 1626 wollte sie wissen, wie groß ihr Erbteil sei; man verwies sie auf ihren Bruder, den Bischof von Osnabrück. Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, sine die September 1626, O. und Kurfürstin Elisabeth an Königin Konstanze, München, sine die November 1626, Kop., beide in AMünKS 6613, 196-197, 214. Im Jahre 1628 bat sie, Kurfürst Maximilian möge auch weiterhin für sie sorgen. Vermutlich bezieht sich das auf die Geldzuwendungen. Maria Clara an Kurfürstin Elisabeth, W., 30. Januar 1628, O. in AMünKS 6613, 347-348. Im

Nach einigen Monaten schrieb die Königin, "das sy gahr ain feine und holdselige auch gahr angenehms freila ist, die gewis in aln EL vermanung fleisig nachkumbt und sich gahr hoch befleist, in aln main genad zue gewinen, wie sy dann IM und ich herzlichn lieben, und wann sy sich weiter nach mein wiln richtn wird, wie sy sich dann gahr hoch drinnen befleist, solte sy allzeit ain muetter an mier habn".⁷³⁹ Nach fast eineinhalb Jahren schrieb Maria Clara selbst, es gehe ihr sehr gut, "dan ich iber alle maßen grosse gnaden und gaben deglich von IKM empfangen due, in sonderheit hat's sich der heilig herr sankt Nicolaus bei IKM ganz reichlich und freigibig gegen mir erzaigt, dan er mir uiber alle maßen fil stattliche und schene sachen bracht hat von golt, silber klaiter und leibtetgewant". Zu Neujahr "hab ich auch von IKM-en gar reichlich empfangen, als nemlich von IKM dem konig 12 schene silberne schisl und IM die konigin 12 schene silbre daler". Sie versprach, sich so zu verhalten, daß alle "ein genetiges wolgefallen werden haben,"⁷⁴⁰ denn man erweise ihr so "grosse genaten ..., das ich's nimber verdienen kan".⁷⁴¹ Bis zum Tod der Königin Konstanze ging es Maria Clara am polnischen Hof gut. Man fertigte für sie einen Siegelring an⁷⁴² und hielt für sie als Gesellschaftsdame eine Adelige aus Bayern. Auch hatte sie eine eigene Dienerin.⁷⁴³ Als man eine neue Dienerin in Bayern suchte, hielt man es für angebracht, die Neue zu warnen: "Aber das miest sy vorwisen, das die freyla kain aigens zimer hat, sonder nur alzeit in IM vorzimer, wo die jungfrauen, die in der camer sein, und die camerdiennerin sizen, ist und auch dort schlaft."⁷⁴⁴ Das erscheint auf den ersten Blick grotesk. Da hat man ein großes Schloß gebaut, und dann drängen sich so viele Personen in einem Raum. Maria Clara, die in Polen immer als Herzogin bezeichnet wurde, schlief im Vorzimmer der Königin. Bedenkt man jedoch, daß auch die zu der Zeit gar nicht mehr kleinen Prinzen zu viert in einem Raum schliefen,⁷⁴⁵ dann erkennt man,

Jahre 1629 soll sie den Wunsch geäußert haben, nach Deutschland zu reisen. Günthner (siehe Anm. 733 idA). 1632 sollte ein Bruder zu ihr zu Besuch kommen. Undatierte Notiz Arnoldins [November 1632?], in *Polonica* 56, 1632 A, 151-152.

⁷³⁸ ~~Avvisi di Cracovia~~ vom 19. August 1617, siehe Anm. 732 idA.

⁷³⁹ Königin Konstanze an Herzogin Elisabeth, W., 5. November 1617, O. in AMünKS 6612, 524-525. Sehr ähnlich in Königin Konstanze an Herzog Maximilian, W., 18. November 1617, O. in AMünKS 6612, 526-527.

⁷⁴⁰ Maria Clara an Herzogin Elisabeth, W., 18. Januar 1619, eigenhändiges O. in AMünKS 6612, 536 und 538.

⁷⁴¹ Maria Clara an Herzog Albrecht, W., 13. Januar 1619, eigenhändiges O. in AMünFürst 393, 2. Dann sind aus vielen Jahren keine Briefe erhalten, doch blieb wohl die Korrespondenz in ihrer Art unverändert. Die Kurfürstin forderte das Mädchen auf, brav zu sein, damit ihr das Königs-paar gewogen bleibe. Kurfürstin Elisabeth an Maria Clara, München, 10. Februar 1627, Konz. in AMünKS 6613, 261-262.

⁷⁴² Maria Clara an Kurfürstin Elisabeth, W., 12. Juli 1630, eigenhändiges O. in AMünKS 6614,

daß es sich nicht um eine Benachteiligung des armen Zieh- und Waisenkindes handelte. Warum schlief sie aber dann nicht gemeinsam mit Anna Katharina in einem Raum? Sie war doch eine ganz nahe Verwandte, eine richtige Cousine der Königin, deren Mutter eine Schwester des Vaters Maria Claras war. So ganz löste man das Versprechen doch nicht ein, sie wie ein eigenes Kind zu behandeln, denn der König wollte nicht speisen, wenn nicht alle Söhne an der Tafel saßen,⁷⁴⁶ doch Maria Clara durfte nur selten ("se non di rado") die Mahlzeiten an der königlichen Tafel einnehmen.⁷⁴⁷

Der Tod der Königin bescherte der nun Dreiundzwanzigjährigen ein Schockerlebnis, es beraubte sie jedoch auch der Sicherheit für ihr weiteres Leben: "Verbleiben die junkfrau Ursula Mairin mein große guetdatterin."⁷⁴⁸ Ursula nahm sie unter ihre Fittiche und wirkte mit, sie zu versorgen: Sie ging ins Kloster. Vorerst änderte aber auch der Tod des Königs nichts an ihrem Leben. Denn auch Władysław beließ sie am Hof unter der Aufsicht Ursulas und nahm sie mit auf die Pilgerreise im April 1633.⁷⁴⁹

Maria Clara war noch nicht geboren, da spielte schon das Kloster eine Rolle: Sie sollte, so wollte es der Vater, Franziskanerin werden, und er habe selbst, so berichtete Maria Clara später, Königin Konstanze gebeten, sie aufzuziehen, doch erlebte er die Geburt dieser Tochter nicht mehr. Es hat sie also der Vater für das Kloster und den polnischen Hof bestimmt. Maria Clara hatte selbst nicht das Empfinden, daß man sie schlechter behandelt habe als die Kinder der Königin. Als sie älter wurde, wollte sie nicht ins Kloster, was die Königin ärgerte, doch der gütige König ("pan baczny y pobozny") mahnte zu Geduld. Die Königin drohte ihr mit Gottes Zorn, wenn sie den Willen der Eltern mißachte. Davon bekam sie Alpträume. Ihr Wunsch war, Arme und Kranke zu versorgen, so kümmerte sie sich etwa um einen alten Mann, als sie gemeinsam mit den Kindern der Königin in Osieck war. Eine Verwandte schickte ihr die Vita der Mutter Theresa, die sie sehr beeindruckte, doch erst geschockt vom Anblick der toten Königin faßte sie den Entschluß, Nonne zu werden. Sie träumte auch, die verstorbene Königin geleite sie zur Kirche und mache sie zur Nonne. Sie fand nun für dieses Vorhaben Unterstützung bei Ursula, die auch die Erlaubnis des Königs einholte.⁷⁵⁰

83-84. – Nur einmal wird erwähnt, daß sie erkrankte ("kinzblatern"). Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 13. Juli 1629, O. in AMünKS 6613, 605-607.

⁷⁴³ Siehe S. 577.

⁷⁴⁴ U. Meyerin an Kurfürstin Elisabeth, W., 6. Januar 1629, O. in AMünKS 6613, 500-502.

⁷⁴⁵ ~~Siehe S. 812.~~

⁷⁴⁶ Siehe S. 809.

⁷⁴⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 23v.

⁷⁴⁸ Maria Clara an Kurfürstin Elisabeth, W., 14. Juli 1631, O. in AMünKS 6614, 191-192. Siehe auch Załęski, Jezuiści 1, 527. Dennoch versuchte sie auch Rückhalt in ihrer Familie zu finden

Vielleicht dachte man anfangs, Maria Clara könnte in ein Kloster in Deutschland gehen,⁷⁵¹ doch dann entschloß sie sich, in Polen zu bleiben. "Die freyla Maria Clara grafyn vom Warttemberg und Barr, so schon in dem sechzecheten jar hier zu hof gewest, hat sich selbst guettwillig resolviert, in das closter carmalitter orden zu Cracau zu komen. Dieweil dan ID die princösın iren hern brueder den prinzen cardinal dise fasnacht haimgesucht in ID bistum und nur 15 meil von Cracau gewest, hat die freyla gebötten, das sy ir langes fornemen ins werk stöllen mechten. Haben sy also ID der prinz cardinal sambt irem hern brueder Carl Ferdinand und ID der princösın den 21. February selbst in das closter abgöben. Da sy mich gebötten, EKD sy gar fleisig undertenigist in irem namen zu danken fir ale grose erzaigte gnad, so sy ir und den irigen jederzeit erzaigt, bit undertenigist, sy wollen irer geschwisterig genedigist curfirst sein und bleiben. Sy wil Gott mitsamt iren schwestern gar fleisig fir dieselben und alle deren zugeherigen die zeit ires löbens biten."⁷⁵² In diesem Kloster der unbeschulten Karmeliterinnen⁷⁵³ zur hl. Theresa nahm sie den Namen *Maria Teresia von st. Joseph* an.⁷⁵⁴ Der weitere Lebensweg bis zu ihrem Tod am 12. November 1652⁷⁵⁵ dürfte wohl nicht sehr ereignisreich gewesen sein.⁷⁵⁶

(ein weiteres Schreiben wie oben aus Krakau vom 26. Februar 1633 auf fol. 285-286), doch die Reaktion war eher negativ: Kurfürstin Elisabeth an Maria Clara, s.l., 21. April 1633, Konz. in AMünKS 6614, 287.

⁷⁴⁹ Pielgrzymka 245, 247.

⁷⁵⁰ ~~Krotkie~~ opisanie; die Erzählung über den Schock wörtlich auf S. 2456, Anm. 65.

⁷⁵¹ Siehe Günthner (Anm. 733) und Notizen Arnoldins (Anm. 737).

⁷⁵² U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 15. März 1634, O. in AMünKS 6614, 313-316. – Auch dem Kaiser wurde darüber berichtet: U. Meyerin an Ferdinand II., W., 13. März 1634, O. in FamKorr 8, 343-344. – Visconti an [F. Barberini], W., 23. Februar 1634, O. in Barb 6586, 12.

⁷⁵³ Załęski, Jezuiści 2, 475; 4, 746.

⁷⁵⁴ Zitat nach einem Schriftstück aus dem Jahre 1638, in AMünFürst 393, 26. – Die Aufnahmezei-

